Digitized by Google

III/1. l.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Neueſtes

Conversations-Lexicon,

oder

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Zwölfter Band.

M — N

Digitized by Google

Digitized by Google

Neueſtes Converſations-Lexicon,

oder

allgemeine deutſche

Real-Encyclopädie für gebildete Stände.

Von

einer Geſellſchaft von Gelehrten

ganz neu bearbeitet.

II / 402

Zwölfter Band.

LEHRER-BIBLIOTHEK DES SCHULBEZIRKES KLAGENFURT LAND

Wien, 1831.
Gedruckt und verlegt von Franz Ludwig.

Papier aus der Ober-Eggendorfer Papier-Fabrik.

9K

Digitized by Google

AE11
N34
v.12
Locked Stack

Digitized by Google

M

M, m, 1) als Buchſtabe; lateiniſch und in anderen Sprachen M, m (wegen dieſer Geſtalt nennt ihn Quintilian den blöckenden oder den Rindsbuchſtaben); gr. M, μ (My); hebr. מ oder ם (Mem); im griechiſchen Alphabet der 12., in anderen der 13. Buchſtabe, fließender Lippenbuchſtabe (labialis, liquida), hervorgebracht durch eine leichte Ausſtoßung des Hauches, wobey man die Lippen ſchließt. M und N haben das mit einander gemein, daß ſie mit Hülfe der offenen Naſe recht hörbar werden. Das M iſt im Deutſchen der Verdoppelung fähig und ſchärft dann den vorhergehenden Vocal. 2) Als Zahlzeichen: a) im Hebräiſchen = 40; b) im Griech. μ' = 40, ͵μ = 40,000; c) im Lateiniſchen (eigentlich CIↃ, vergl. C 2), oder 2 verbundene D (500, ↀ, woraus zuerſt das Zeichen Φ, dann M, zuletzt das eckige M hervorging [als Anfangsbuchſtabe von Mille, tauſend] = 1000, MM = 2000, $\bar{M}$ = 1,000,000; d) in der Rubricirung = 12. 3) Als Abkürzung: a) in röm. Inſchriften, Handſchriften ꝛc. Marcus, Manlius, Mucius, Magister ꝛc.; b) in der Logik ſo v. als Mittelbegriff eines kathegoriſchen Schluſſes; c) in gewiſſen Moden der Schlußfiguren eine Verſetzung (Metatheſis); d) ſo v. w. Mark; e) ſo v. w. Medaille (nähmlich hinter einem Nahmen, wo das den Inhaber einer Verdienſtmedaille bezeichnet); f) auf Recepten ſo v. w. Misce, miſche, Misceatur, man miſche; auch Manipulus (Hand voll); g) ſo v. w. Mittelſorte; h) im Buchhandel M = 12 Thlr., m = 12 Gr.; i) bey den Hutmachern mêle (aus gemiſchten Haaren); k) auf dem Revers neuer Münzen aa) die Münzſtadt Toulouſe, bb) mit übergeſetztem kleinem o, Mexiko, cc) ein gekröntes, Madrid, dd) ein verſchränktes, Marſeille; l) ſonſt noch Manuel, Memorial, Monſieur, Maſter; m) Masculinum. M', Abkürzung für den latein. Nahmen Manius und den ſchottiſchen Mac. 4) In der Muſik Abbreviatur für a) meno weniger, b) mano Hand, c) mezzo mäßig.

Maas (früher Moſa), 1) Fluß, entſpringt beym Dorfe Meuſe im Departemente Ober-Marne (Frankr.), wird bey St. Thibault ſchiffbar, nimmt außer mehreren kleineren Flüſſen den Chiers, Mouzon, die Sambre, Ourthe, Leſſe, Geule, Neer, Niers, Roer, Aa auf, vereinigt ſich bey Andreas mit der Waal, trennt ſich wieder und vereinigt ſich noch einmahl bey Löwenſtein mit ihr, heißt dann Merwe, theilt ſich bey Dordrecht in die Merwe und alte M. (oude M.), theilt ſich abermahls in viele Arme, und ergießt ſich in die Nordſee. Ein anderes Flüßchen, alte M., fließt bey Heusden aus der M. und fällt in den Biesboſch. 2) Departem. in Frankreich, nach jenem benannt, aus dem ehemahligen Herzogthume Bar und der Landſchaft Verdunois beſtehend; grenzt nördlich an

Digitized by Google

das Großherzogthum Luxemburg, hat 114⅞ Q. M., 286,000 Einwohner katholiſcher Confeſſion, iſt durch die Vorberge der Vogeſen etwas gebirgig, wird von der Maas, Aire, Aisne, Ornain, Saulx, Chiers u. a. durchfloſſen, hat nicht beſonders ergiebigen Ackerbau, bringt jedoch Garten- u. Hülſenfrüchte, Öhlpflanzen, Wein, Obſt u. dgl.; die Viehzucht iſt anſehnlich (Pferde, Rinder); man fertigt Wollen- und Leinwaaren, Leder, vieles künſtliches Gebäck, Liquöre, Metall- (beſonders Eiſen-) waaren; theilt ſich in 4 Bezirke, 28 Cantone. Hauptſtadt: Bar le Duc. 3) Das ehemahlige Departement Unter-Maas; hatte 64 Q. M., 267,500 Einwohner, zur Hauptſtadt Maſtricht, und iſt jetzt in die niederländiſchen Provinzen Lüttich und Geldern vertheilt.

Maaſch, die geſtampften, aber noch nicht gekelterten Trauben, die in großen Fäſſern (Maaſchfäſſern) zu der Kelter gebracht werden.

Maaß (Joh. Gebh. Ehrenr.), gebor. zu Krottorf im Halberſtädtiſchen 1766; ſeit 1791 außerordentlicher, ſeit 1798 ordentlicher Profeſſor der Philoſophie zu Halle; ſt. 1823. Wichtigſte Schriften: Ideen zu einer phyſiognomiſchen Anthropologie, Leipz. 1791; Verſuch über die Einbildungskraft, Halle 1792, 2. Aufl. 1797; Grundriß der Logik, ebend. 1793, 4. Aufl. 1823; Grundriß der Rhetorik, ebend. 1798, 4. Aufl. 1823; Verſuch über die Leidenſchaften, 2 Bände, ebend. 1805; Handbuch über die Gefühle, beſonders über die Affecten, 2 Bde., ebend. 1811; Sinnverwandte Wörter zur Ergänzung der Eberhardiſchen Synonymik, 6 Bände, ebendaſelbſt 1818—21; Handbuch zur Vergleichung und wichtigen Anwendung der ſinnverwandten Wörter der deutſchen Sprache, 3 Bände, ebendaſelbſt 1822 u. 1823. Auch hat er von J. A. Eberhard's Synonymik, 1819—20, die 2. Aufl. in 6 Theilen beſorgt.

Maaseyk (latein. Maseca), Stadt an der Maas im Bezirke Maſtricht der Provinz Limburg (Königreich der Niederlande); hat 3400 Einwohner.

M.-land, Departement im ehemahligen Königreiche Holland; hatte 59 Q. M., 342,000 Einwohner, welches ſpäter, nachdem die ſüdlich von der Maas und Waal liegenden Länder mit den Departements beyde Nethen und Rheinmündungen vereinigt worden, Maasmündungen genannt wurde, 310,000 Ew. und zur Hauptſtadt Haag hatte.

M.-landsluys, Marktflecken am t'Scheuer (ſluyſche Diep), einem Arme der Maas im Bezirke Leyden der Provinz Süd-Holland (Königreich der Niederlande); 4400 (6400) Einwohner, gute Fiſcherey.

Mabillon (Jean), geb. 1632 zu St. Pierremont in Frankreich, trat 1654 in den Orden der Benedictiner und wurde Anfangs nach St. Denis geſchickt, um den Fremden die Denkmähler dieſer Abtey zu zeigen und zu erklären. Dann wurde ihm bey einer neuen Ausgabe der Kirchenväter, die ſeine Congregation veranſtalten ließ, das Leben des heiligen Bernhard übertragen. Eine ihm von Colbert angebothene Penſion von 2000 Livres ſchlug er aus und erbath ſich nur den Schutz des Miniſters für ſeinen Orden. 1683 ſandte ihn Colbert nach Deutſchland, um die in den Archiven und Bibliotheken befindlichen Notizen zur Geſchichte Frankreichs zu ſammeln. 1685 ſandte ihn der König in gleicher Abſicht nach Italien. Auch ſammelte er gegen 3000 Bände ſeltene Bücher u. Handſchriften für die pariſer Bibliothek. Er ſtarb 1707 zu Paris, als einer der gelehrteſten Diplomatiker ſeiner

Digitized by Google

Zeit. Schrieb: Acta Sanctorum ordinis St. Benedicti, 9 Bde., Paris 1668; Vetera analecta, ebendaſelbſt 1675—85; De liturgia gallicana, ebend. 1685; Museum italicum, ebendaſ. 1687; De re diplomatica, ebend. 1681, Supl. 1702; Traité des études monastiques, ebend. 1691; Annales ordinis S. Benedicti, 6 Bde., ebend. 1703—39; Oeuvres posthumes, 3 Thle., ebend. 1724.

Mably (Gabriel Bonnet de), gebor. zu Grenoble 1709, älterer Bruder des Abbé von Condillac; widmete ſich dem geiſtlichen Stande und wurde Canonicus bey der Kirche zu Isle Barbe, lebte indeſſen größtentheils zu Paris, wo er 1785 ſtarb. In ſeinen Schriften herrſcht eine ungezügelte politiſche Moral, weßhalb man ihnen keinen geringen Einfluß auf die franzöſiſche Revolution beymißt. Ihn belebte die Idee, die Staaten auf einen einfachen, primitiven Zuſtand der bürgerlichen Geſellſchaft, als auf ihr höchſtes Gut, zurückzuführen. Dahin zielte das moraliſch-politiſche, freylich unanwendbare Syſtem, das er in ſeinen Schriften vortrug, die übrigens, davon abgeſehen, dem ſpeculirenden Politiker manchen Stoff zum Nachdenken biethen. Bemerkenswerth ſind in dieſer Hinſicht: Parallèle des Romains et des François par rapport au gouvernement, 2 Thle., Haag 1741; Le droit public de l'Europe, 3 Thle., Paris 1748; Principes de négotiations, ebend. 1757, deutſch Kopenhagen 1759; Entretiens de Phocion sur le rapport de la morale avec la politique, 3 Thle., ebend. 1763, n. Aufl. 1783, deutſch von C. H. Vögelen 1764; Observations sur l'histoire de France, deutſch von G. Welz, Danzig 1768; de la manière d'écrire l'histoire, Paris 1783, deutſch v. F. R. Salzmann, Straßburg 1784; Principes de morale, Paris 1784, deutſch von Milbiller, Weißenfels 1785; Oeuvres posthumes, 3 Theile, Paris 1797; Collection complète des Oeuvres de M., 12 Thle., eine andere Ausgabe, 24 Thle., ebend. 1797.

Mabuſe (Johannes), geb. zu Maubeuge 1500; ausgezeichneter Mahler der flandriſchen Schule und vertrauter Freund von Lukas von Leyden.

Mac (ſchottiſch), ſo v. w. Sohn.

Macacu, 1) Villa in dem Diſtricte und Provinz Rio-Janeiro des Kaiſerreiches Braſilien; hat Pfarrkirche, lateiniſche Schule, 6000 (nach And. 4900) Ew.; 2) Fluß und 3) Bergzug desſelben.

Macaire (St.), Stadt u. Cantonsort im Bezirke Réolle des Departements Gironde (Frankreich), an der Garonne, deren Fluth hier noch ſichtbar wird; hat 1500 Einwohner, Getreidehandel.

Macaluba (**Macalubba**), Schlamm- und Erdvulkan in der Intendanz Girgenti (Königr. Sicilien); iſt 250 Fuß hoch, hat einen eigenen Krater, wirft Erde und lehmigen Schlamm, bisweilen zur Höhe von 50 Ellen, mit großem Geräuſche aus.

Macao, 1) Halbinſel, zur chineſiſchen Provinz Canton gehörig; hat gegen 4½ Q. M., fruchtbares, doch nicht gehörig bebautes Land, gehört den Portugieſen (gegen Tribut v. 450,000 Thlr.) unter chineſiſcher Oberherrlichkeit, bewohnt von 35—40,000 Einwohnern, meiſtentheils Chineſen, von denen 5000 auf Schampanen wohnen; koſtet mehr als ſie einbringt. 2) Hauptſtadt darauf mit 4 Forts, Rathhaus, Gouverneurspalaſt, Kathedrale, einigen anderen Kirchen, mehreren Pagoden, mehreren Comptoirs europäiſcher Nationen, guter ſicherer Rhede, auf welcher europäiſche nach Canton fahrende Schiffe anlegen müſſen. Der Handel (mit Opium, Rack,

Thee) war ſonſt bedeutender und leidet unter Bedrückungen. M. iſt der Sitz eines Gouverneurs, eines chineſiſchen Polizeybeamten und katholiſchen Biſchofes. In der Nähe die Grotte Camoëns, wo dieſer die Luſiade gedichtet haben ſoll.

Macarsca, 1) Kreis im öſterreichiſchen Dalmatien; theilt ſich in die Landſchaften Radobiglie und Roscopoglie, hat $45\frac{2}{3}$ ($39\frac{3}{16}$) Q. M., gegen 42,000 Einwohner. 2) Kreisſtadt darin am Kanale Brazza, hat die Vorſtädte Macar und Kottiſina, Kathedrale, gegen 1800 Einwohner.

Macartney (Georg Earl of), geb. 1737 zu Liſſanoure bey Belfaſt in Irland; ſtudirte zu Dublin, machte hierauf Reiſen durch mehrere Länder Europa's, ward durch die Lords Holland und Sandwich in das Parlament gebracht und hierauf 1765 als außerordentlicher Bothſchafter nach Petersburg geſandt. Zurückgekehrt folgte er dem Lord Townſend, damahls Vice-König von Irland, als Secretär dahin. Später wurde er Gouverneur von Granada und Tabago und fiel hier, als die Franzoſen 1779 die Inſel eroberten, in deren Gefangenſchaft. Ein Jahr ſpäter wurde er Gouverneur von Madras; die Ernennung zum General-Gouverneur von Bengalen lehnte er ab. 1792 kam er nach England zurück, wo ihn der König zum Viscount ernannte und ihm eine Geſandtſchaft nach China übertrug, nach deren erfolgloſer Beendigung er 1794 zum Earl ernannt ward. 1795 erhielt er den Geſandtſchaftsposten bey Ludwig XVIII. in Verona; 1799 wurde er Gouverneur vom Cap. Seine Geſandtſchaftsreiſe nach China veranlaßte die Herausgabe mehrerer Werke, unter denen der, vom Geſandtſchaftsſecretär Staunton begonnene, 1792 in 2 Bänden in 4. mit einem Atlas in London erſchienene und nach Staunton's Tode von Barrow fortgeſetzte (London 1804) authentiſche Bericht, als größtentheils aus M.s Papieren gezogen, das Bedeutendſte iſt. Auch von Äneas Andersſon, der dem Geſandten gefolgt war, erſchien 1796 in London ein Bericht dieſer Reiſe, ſo wie 1798 ein anderer ebend. von Samuel Holmes, und 1797 in Berlin noch ein anderer deutſcher von Hüttner.

Macartney, ſüdöſtlichſtes Vorgebirge von China, in der Provinz Schantong gelegen. **Macas**, Villa in dem Correiçao de Thomar, der portugieſiſchen Provinz Eſtremadura, hat 2600 Einwohner. **Macaſſen**, ſo v. w. Makaſſen.

Mac-Beth, ſchottiſcher Feldherr, der unter ſeinem Vetter, König Donald VII., 1040 die Dänen beſiegte, Donald ermordete, ſich des Thrones bemächtigte, allein vom Than von Fife, Macduff und Donald's Sohn Malcolm 1057 geſtürzt wurde. Shakeſpeare benutzte dieſen Stoff mit vorzüglichem Glücke zu dem Trauerſpiele M., welches Schiller u. And. ins Deutſche übertrugen.

Maccaroni, 1) (**Maccheroni**), Nudeln, die in verſchiedener Form (röhren- und ſtengelförmig, platt, viereckig, gerundet) in Italien, doch jetzt auch in Deutſchland an mehreren Orten aus feinem Weizenmehl bereitet werden. Sie ſind in Italien eine gewöhnliche Speiſe, auch unter den gemeinen Leuten; auch in Deutſchland in Butter gebraten, mit geriebenem Käſe, eine beliebte u., mäßig genoſſen, geſunde Speiſe. 2) (**Maccaroniſche Verſe**), nannte Girolamo Folengo ſeine aus lat. und ital. Wörtern zuſammengeſetzten Verſe, die in Deutſchland Nachahmungen fanden, wovon die Floia (Flohiade), die deutſchen Wörtern latei-

niſche Form gibt, z. B. Lüppers, hüpfen (erſt neulich wieder aufgelegt), am bekannteſten iſt. Genthe, Geſchichte der Maccaroniſchen Poeſie und Sammlung ihrer vorzüglichſten Denkmahle, Halle und Leipzig 1829.

Machiavelli (Nicolo), geb. 1469 zu Florenz, aus edlem Geſchlechte; beſchäftigte ſich früh mit dem Studium der Geſchichte und Politik und bahnte ſich durch ſeine ausgezeichneten Talente den Weg zur Stelle eines Staatsſecretärs in der florentiniſchen Republik. Er wurde mehrmahls zu Geſandtſchaften an den franzöſiſchen (hier 4 Mahl), den kaiſerlichen u. den päpſtlichen Hof gebraucht, ohne daß ihm für ſeine Dienſte eine würdige Belohnung ward. Gegen das mediceiſche Haus nicht freundlich geſinnt wurde er 1512, auf Betrieb des Dictators Lorenzo Medicis, ſeines Amtes entſetzt und der Theilnahme an der Verſchwörung des Boscoli und Capponi gegen den Cardinal Giovanni Medicis halber verhaftet, der Tortur unterworfen und verbannt. Zwar wurde er, als Giovanni Medicis den päſtlichen Stuhl beſtieg, wieder in ſein Vaterland zurückberufen und ſelbſt Rathgeber des Cardinals Julius Medicis. Allein da bald eine neue Verſchwörung ausbrach, an der mehrere vornehme Jünglinge, welche mit M. Umgang hatten, Theil nahmen, ſo war er genöthiget, abermahls von dem öffentlichen Leben abzutreten, und wenn auch der indeſſen Papſt gewordene Cardinal Julius Medicis ihn wieder zurückrief, ſo konnte er doch bey der Hinneigung zu den Mediceern, die er in der letzten Zeit an den Tag gelegt hatte, die Gunſt der Florentiner nicht wieder gewinnen; ſtarb zu Florenz 1527. In ihm verbanden ſich Patriotismus und ſeltene Gewandtheit in Staatsgeſchäften mit ausgebreiteter Gelehrſamkeit, feinem Beobachtungsgeiſte und viel umfaſſender Welt- und Menſchenkenntniß. Durch Kraft und Wärme des Ausdruckes, durch ſeinen correcten und blühenden Styl hat er ſich unter den Proſaiſten ſeiner Nation eine bedeutende, vielleicht die erſte Stelle erworben. Reich an gehaltvollen Bemerkungen und in einer vollendeten Sprache abgefaßt ſind ſeine politiſchen Abhandlungen: Discorsi sopra la prima deca di T. Livio. Florenz 1531. 4. b. Giunta und in ſpäteren Ausgaben ſeiner ſämmtlichen Werke Filadelfia (Livorno) 1796. 6 Th. 8. Sein Werk von der Kriegskunſt (Arte della guerra, Agoſto 1521 u. oft lat., Straßb. 1610) wurde von großen Feldherrn, ſelbſt von Friedrich II., fleißig benutzt. Durch höchſt geiſtreiche politiſche Beobachtungen und durch den ausdrucksvollen Styl, der allen ſeinen Werken eigen iſt, empfiehlt ſich ſeine florentiniſche Geſchichte (dell' storie fiorentine, Flor. 1532, 4. und oft, latein. Leyden 1645 u. m., deutſch von Otto, in 2 Bdn., Leipzig 1788, 4., und von W. Neumann, 2 Bde., Berlin 1809) von 1215—1492. Für eines der gefährlichſten Bücher, das je in der Welt geſchrieben worden, erklärte ſogar Friedrich der Gr. in ſeinem Antimachiavell das paradoxe, politiſche Werk, welches M. unter dem Titel: Il Principe (Rom 1532, 4. u. ſehr oft, latein., Leyden 1643, 12. u. m., auch engl. u. franz., deutſch Frankfurt und Leipzig 1745, Hannover 1756 u. 62, von F. N. Baur, Arnſt. u. Rudolſt. 1804) herausgegeben hatte. Man bezeichnet ſeitdem eine Staatskunſt, die ſich an keine Geſetze der Moral gebunden glaubt, mit dem Nahmen Machiavellismus. M. iſt auch Verfaſſer einiger Gedichte u. zweyer Luſtſpiele (Clitia und Mandragola). Von ſeinen

Werken hat man eine Menge Ausgaben, erſte: o. O. 1550, 4.; vollſtändigſte: in 8 Bdn., Florenz 1813, franz. überſ. in 6 Bdn., Paris 1799, neue Ausg. in 12 Bdn., ebend. 1821, auch engl. und holl. überſetzt.

Macclesfield, Marktflecken (Stadt) in der Grafſchaft Ches (England), am Bollin; hat Grammatikalſchule, Fabriken von Seidenwaaren, Knöpfen, Meſſing u. ſ. w.; 9000 Einw. Dabey der Forſt M. **Mac Cluers Inlet**, tiefe Bucht im Nordweſten der auſtraliſchen Inſel Neu-Guinea mit dem Cap Houny u. mehreren Inſeln.

Macdonald (Herzog von Tarent und Pair von Frankreich), geboren 1765 zu Sancerre; ſtammt von einer ſchottiſchen Familie, trat 1784 in franzöſiſche Kriegsdienſte, umfaßte die Grundſätze der Revolution, ward 1793 Brigadegeneral u. zeichnete ſich in dem Feldzuge in Holland und den Niederlanden aus, focht 1796 als Diviſionsgeneral am Rhein u. unter Buonaparte in Italien. Er ward hierauf Gouverneur in Rom, republikaniſirte den Kirchenſtaat, mußte aber vor Mack weichen, kehrte jedoch bald zurück. 1799 erhielt er den Oberbefehl von Neapel, focht gegen Ruffo, mußte aber ſpäter Unter-Italien verlaſſen, um Suwarow und Melas entgegenzugehen, ward an den Trentino geſchlagen, verwundet und in das Toskaniſche geworfen, von wo er über die Apenninen und längs der genueſiſchen Küſte Moreau's Armee erreichte. Am 18. Brümaire wirkte er für Napoleon und hob den Jacobinerclubb zu Verſailles auf, ward Geſandter in Dänemark, doch blieb er bis 1809 ohne Commando, weil man ihn in dem Verdacht hatte, an Moreau zu hängen. 1809 commandirte er erſt unter dem Vicekönige, dann unter Napoleon, entſchied bey Wagram und ward deßhalb Marſchall u. Herzog von Tarent. 1810 löſte er Augereau in Catalonien ab und behauptete hier u. 1812 in Rußland ſeinen Ruhm. Er ſtand hier mit einem franz. Armeecorps und den Preußen unter York gegen Riga, die Capitulation des letzteren auf dem Rückzuge ſetzte ihn in Verlegenheit, doch zog er ſich glücklich nach Königsberg zurück. 1813 nahm er Merſeburg, focht dann mit ſeinem Corps bey Lützen, Bautzen, ward an der Katzbach geſchlagen, befehligte bey Leipzig das 11. Armeecorps, focht dann bey Hanau und in dem Feldzuge 1814 in Frankreich. Nach mehreren Conferenzen 1814 mit Kaiſer Alexander bewog beſonders M. Napoleon, dem Throne zu entſagen. Während der hundert Tage folgte er dem Könige nach Gent. Bey der zweyten Reſtauration bekam er den mißlichen Auftrag, die Loirearmee aufzulöſen. In der Pairskammer zeichnet er ſich durch Rechtlichkeit u. edle Geſinnungen aus.

Macegow, Stadt im Kreiſe Kowel der Statthalterſchaft Wolhynien (europäiſches Rußland); hat 1600 Ew.

Macerata, 1) Delegation im Kirchenſtaate, am adriatiſchen Meere gelegen; hat 48½ (60) Q. M., 198,000 Einwohner, ſehr gebirgig durch die Apenninen (Spitze: Monte S. Vicino), gut bewäſſert (durch den Chienti, die Potenza, Muſone), fruchtbar an Feld- und Gartenfrüchten, Wolle, Honig, Wachs. 2) Hauptſtadt darin am Chienti, hat Appellationsgericht, Civiltribunal, Biſchof, Kathedrale, Stifts-, mehrere Pfarrkirchen, 13 Klöſter, mehrere ſchöne Paläſte, Gymnaſium, Jeſuitencollegium, die Akademie Catenatorum und Avinctorum; ſonſt auch eine 1290 errichtete, 1540 erneuerte, in neuerer Zeit aufgehobene Univerſität; 15,100 Einwohner

(7700), treiben etwas Handel, halten jährlich Wettrennen. War ſonſt Hauptſtadt des italieniſchen Departements Muſone.

Machau, Marktflecken im Kreiſe Königgrätz des Königreiches Böhmen (Kaiſerth. Öſterreich); hat 360 Ew.

Macherry, Rajahſchaft in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Agra; hat gegen 140 Q. M., hinreichende Bewäſſerung, wilde u. räuber. Bewohner (Machetie's); ſteht unter einem tributären Rajah, welcher 2000 Mann Infanterie, 1500 Reiter, 16 Kanonen hat. Hauptſtadt: Alwar, mit Feſtungswerken. Die ehemahlige Stadt M. iſt faſt gänzlich in Ruinen.

Machias, Hauptſtadt der Grafſchaft Maine in dem nordamerikaniſchen Staate Maine; liegt an der Bai (am atlantiſchen Meere) und dem Fluſſe gleichen Nahmens; hat Rathhaus, Gefängniß, Poſtamt, Akademie, viele Sägemühlen, Handel mit Holz, Hafen, Stockfiſchfang und 2200 Einw.

Machlandsviertel, ſo v. w. Mühlviertel, unteres.

Machow, Stadt in dem Obwod Pultusk der Woiwodſchaft Plock (Pohlen); hat 1500 Einw., viele Holzarbeiter.

Macht, 1) ſo v. Kraft; 2) beſonders in ſo ferne ſich ſolche durch offen ſich darlegende Mittel andeutet; in dieſem Sinne: Kriegsmacht, Seemacht u. ſ. w.; eben ſo: die großen Mächte, ſo v. w. große Staaten; 3) insbeſondere Vermögen, das aus einem ungebundenen Willen hervorgeht; 4) beſonders mit Befugniß; vgl. Gewalt.

Macht-geber, iſt jene Perſon, welche einen Anderen bevollmächtigt; auch Vollmachtsgeber genannt (ſ. Bevollmächtigung, Vollmacht).

Macht-haber, iſt jene Perſon, welcher eine Vollmacht ertheilt iſt; auch Bevollmächtigter genannt (ſ. Bevollmächtigung, Vollmacht.)

Maciesvice (Maciejowice), Stadt im Obwod Lukow der Woiwodſchaft Podlachien (Königreich Pohlen); liegt an der Okrzeika; hat 700 Einwohner. **Mac-Intoſh**, Grafſchaft im nordamerikaniſchen Staate Georgia, am atlantiſchen Meere; hat den Fluß und die Bai Alatamaha, gegen 6000 Einw., darunter gegen 3700 Sklaven. Hauptort: Darien.

Macis-bohnen, ein Gewürz von zweyerley Gattung; die eine, große, kommt von Java in Oſt-Indien; die andere, kleine, faſt ohne Geſchmack und Geruch, von den weſtindiſchen Inſeln.

Mack (Karl, Freyherr von), geboren 1752 zu Neußlingen in Franken; von niederer Herkunft, trat früh als Fourier in öſterreichiſche Militärdienſte, wo er durch Lascy Officier ward und ſich in dem Türkenkriege unter Laudon ſo auszeichnete, daß er ſchnell emporſtieg und ſchon 1790 nach Laudon's Tode von Joſeph II. zum Chef des Generalſtabes ernannt ward. In den ſpäteren Kriegen gegen Frankreich erwarb er ſich in dieſem Poſten, bey dem Prinzen Joſias von Koburg ſtehend, 1793 und 1794 verdienten Ruhm. Wäre ſein Plan zum Feldzug 1794, mit dem er nach London ging, angenommen worden, ſo hätte der Feldzug vielleicht für die Alliirten eine beſſere Wendung genommen. Nach des Prinzen von Koburg Abgange ging M. nach Böhmen, ward am Rhein angeſtellt und ward Feldmarſchallieutenant. 1798 übernahm er den Oberbefehl des neapolitaniſchen Heeres, mit dem er nach Rom vordrang, das er aber bald wieder verlaſſen mußte. Er ſchloß hierauf in der Stellung bey Capua Waffenſtillſtand mit den Franzoſen; ein deßhalb unter den Lazzaroni's in Neapel ausbrechender Aufſtand nöthigte ihn jedoch, zu dem franzöſi-

ſchen General Championet zu flüchten und ſich dieſem zu ergeben. So kam M. als Kriegsgefangener nach Paris, von wo er 1800 heimlich entwich. 1804 erhielt er den Befehl ſämmtlicher Truppen in Tyrol, Dalmatien und Italien. 1805 ſtand er an der Spitze des öſterreichiſchen Heeres in Deutſchland, wurde an der Iller geſchlagen und zog ſich nach Ulm zurück, welche Stadt er mit 20,000 Mann übergab. Auf ſein Ehrenwort entlaſſen kehrte er nach Öſterreich zurück, ward hier aber wegen der Übergabe von Ulm vor ein Kriegsgericht geſtellt. M. wurde jedoch 1808 ſeiner Haft entlaſſen und erhielt die geſetzliche Penſion eines Feldmarſchallieutenants; auch gab man ihm den früher abgenommenen Thereſienorden wieder; ſtarb 1820.

Mac=Kean, Grafſchaft im nordamerikaniſchen Staate Penſylvanien am Alleghanyfluſſe; noch ganz ſchwach bevölkert. Hauptort: Smethsport, mit 200 Einwohnern und Poſtamt.

Mackenzie, Fluß im britiſch. Nordamerika; entſpringt unter dem Nahmen Elk (Elenn) oder Athapeskow auf dem Felſengebirge, nimmt den Red=Willow auf, geht durch den Athapeskowſee, empfängt dann den Ungiga (Unjigah), bildet den Sklavenſee, geht aus dieſem als M., wird durch den Ausfluß des großen Bärenſees vergrößert, bildet beym Ausfluße in das Nord=Polarmeer unterm 135° 57′ L. von Greenwich und 69° 41′ Br. einen inſelreichen Meerbuſen nach einem Laufe von ungefähr 430 Meilen. Bis hierher ging zeither die Ausdehnung des britiſchen Pelzhandels. Capitän Franklin hat neuerdings dieſe Gegend beſucht.

Mackenzie, 1) (Heinrich), geboren zu Edinburg 1745, ein zierlicher, gefühlvoller Schriftſteller, zeichnete ſich erſt als Rechtsgelehrter zu London aus, erwarb ſpäter ein beträchtliches Vermögen und überließ ſich nun ſeiner literariſchen Neigung; ſchrieb einen Roman, der Empfindſame, welcher Glück machte, dann den Mann von Welt und Julie von Boulignė; kehrte 1777 nach Edinburg zurück, wo er das Journal, der Spiegel, begründete, auf welches der Spaziergänger folgte; ſeine ſämmtlichen Werke erſchienen in 8 Bänden 1818. 2) (Alexander), engliſcher Reiſender, bekannt durch das geſchätzte Werk: Reiſe von Montreal, auf dem St. Lorenzfluſſe durch das Feſtland des nördlichen Amerika bis zum Eismeer und dem ſtillen Ocean, in den Jahren 1789 und 1793, London 1801, 4.; durch Caſtera ins Franzöſiſche überſetzt.

Macon, neuer Staat der nordamerikaniſchen Union, gebildet durch eine Acte der General=Verſammlung von Nord=Carolina in dieſem Staate 1829. Näheres iſt noch nicht bekannt.

Macon, 1) Bezirk im Departement Saone und Loire (Frankreich), hat $20\frac{7}{10}$ Q. M., 9 Cantone, 108,000 Einwohn. 2) (lat. Matisco), Hauptſtadt darin und des Departements, an der Saone, mit großer Brücke, hat die Departementsbehörden, Handelsgericht, Geſellſchaft für Ackerbau, für Künſte und Wiſſenſchaften, Flußhafen, mehrere anſehnliche Paläſte, 5 Kirchen (ehemahls Kathedrale, jetzt zerſtört), Seminar, 2 Hoſpitäler, 12,000 Einwohner, welche Weinhandel treiben, Leinwand, Leder, Hüte, vorzüglich aber gute Confituren (Cotignac de Macon oder Raiſinė) fertigen. Hier Gefecht den 11. März 1814. Maconde, ſ. u. Sofala. Maconi, indianiſch. Volksſtamm in den braſilianiſchen Comarcas Serro Frio und Porto Seguro am Mucury; ſie ſind zum Theil getauft, andere leben noch wild.

Macpherson (James), geb. 1738 zu Ruthven in der Grafſchaft Inverneß in Schottland; ſtudirte Theologie, lebte aber als Privatmann und dann als Erzieher in der Familie Graham. Er gab, da er in ſeinem Vaterlande die alten Lieder in galliſcher Mundart auf mehreren Reiſen oft gehört hatte, um 1759 eine etwas verſchönerte und moderniſirte Überſetzung derſelben unter dem Nahmen Oſſian's Lieder heraus. Dieſelben erregten ungemeines Aufſehen und Beyfall. 1764 ging er auf zwey Jahre mit dem Gouverneur Johnſon nach Penſacole in Florida als Secretär. Zurückgekehrt nach England gab er 1771 ſeine Introduction to the history of Great Britain and Ireland heraus, und verführt durch den Ruhm, den ihm ſeine Sammlung der Oſſianiſchen Geſänge erworben hatte, ließ er ſich bald darauf (1773) zu einer Überſetzung des Homer verleiten, die in demſelben Grade ungünſtig aufgenommen ward, als ſein Oſſian Beyfall fand. M. beſchäftigte ſich von nun an nur noch mit hiſtoriſchen und politiſchen Gegenſtänden. 1775 erſchien von ihm ſeine History of Great Britain from the Restoration to the Accession of the House of Hann., in 2 Bdn. Bey dem Kampfe mit Amerika trat er gegen die Freyheit Amerika's als Schriftſteller auf und wurde von der Regierung dafür mit dem einträglichen Poſten eines Agenten des Nabobs von Arcot belohnt. 1780 kam er als Deputirter in das Unterhaus; ſeiner ſchwankenden Geſundheit wegen begab er ſich aber einige Jahre ſpäter in ſeine Heimath, wo er 1796 auf einem Landſitze bey Inverneß ſtarb. Die von der Kritik gegen die Ächtheit der von ihm herausgegebenen Oſſianiſchen Gedichte erhobenen Zweifel ſind zwar meiſt, doch aber noch nicht alle gelöſt.

Maculatur (v. lat.), 1) beſchmuztes Papier; 2) beſchriebenes oder bedrucktes, oder als werthlos betrachtetes Papier, in ſo ferne es noch zum Einpacken, Bereitung von Düten u. ſ. w. gebraucht werden kann; 3) auch das zu gleichem Zwecke benutzte graue Löſchpapier; 4) insbeſondere von Buchhändlern nach Ballen und Rißen verkaufte Druckſchriften zu gleichem Zwecke. **Geborne M.**, Spottbenennung einer gehaltloſen u. unintereſſanten Druckſchrift, der ſchon bey ihrem Erſcheinen das Prognoſticum, zu M. zu werden, geſtellt werden kann.

Madagaskar, 1) Inſel im indiſchen Ocean, zu Afrika gerechnet, von dieſem durch den Kanal von Moſambique getrennt; iſt auf 200 Meilen lang, 50 breit, hält gegen 10,500 Q. M., iſt durch die rothen Berge und durch das Anquiripygebirg, ſo wie durch die Amboliſmenen gebirgig (Spitzen: Wigagora, Botiſmene, zu 12—13,000 Fuß gerechnet); ziemlich waſſerreich (Flüſſe: Lingebate, Souſia, Manangouré, Mangouroa, Manangara, Mandrerei, Murunbava, von denen mehrere Baien bilden; Seen: in der Betanimener und der Antſianarer Landen), hat angenehmes Klima, Reichthum an allerley Säugethieren, als: Rinder mit Fettklumpen auf dem Rücken, Büffel, Ziegen, Schafe, Affen, Zibethkatzen, Ratten, Fledermäuſe; an Vögeln, als: Hühner, Reiher, Flamingo's, Kropfgänſe u. ſ. w., an mancherley Fiſchen; ferner bringt M. mehrere Arten Getreide, Reis, Hirſe, Hülſenfrüchte, Gewürze (Zucker, Pfeffer, Ingwer), Palmen, Piſang, vieles Waldholz, Drachenbäume, Blumen. Das Mineralreich iſt noch nicht gehörig unterſucht, ſo wie überhaupt die ganze Inſel noch nicht vollkommen zu-

gänglich geweſen iſt, weßhalb auch die Anzahl der Einwohner von 1,600,000 bis zu 3,000,000 angegeben wird. Die Einwohner (Madegaſſen) leben in verpalliſadirten, auf Anhöhen gebauten Dörfern, ſind groß, wohlgebildet, kraushaarig, olivenfarbig (einige auch heller), ernſt, ausſchweifend, rachſüchtig, theilen ſich in viele Stämme (z. B. Antavarts, Beſtimeſſaras, Betanimenes, Antarimer, Ambanivouler, Bezonſon, Amayes u. m. a.), haben unter ſich eigene Kaſten, Familien, woraus die Herrſcher gewählt werden, oder Raminis, Herrſcher oder Roanbrias, Diſtrictsvorſteher oder Voadziri, Dorfrichter (Lohavoits), freye Leute (Ondzatzi) u. ſ. w. Die Kleidung beſteht meiſt nur aus einem Stücke Tuch, das um die Hüften geſchlagen wird, und aus einer Kappe auf dem Kopfe; die Weiber tragen ein Leibchen ohne Ärmel, und am Unterleibe ein ſeidenes Tuch als Rock, doch putzen ſie Arme, Hals, Ohren, Haare und Beine mit Ringen von Gold, Silber, Kupfer, Perlen u. a. m., auch tragen alle M. Amulets am Halſe. Vielweiberey iſt erlaubt. Die Sprache iſt eine beſondere, der malaiſchen ähnlich, aber in mehreren Mundarten verſchieden; Wiſſenſchaften beſtehen in etwas Schreiben und Leſen; die Religion beſiehlt das Beſchneiden und den Glauben an ein gutes und ein böſes Weſen (Augatch). Man treibt Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherey, einige Handwerke (Verfertigung der nöthigſten Geräthe und des Schmuckes), Handel (mit den Landesproducten und mit Sklaven). Sie verehren ein gutes Grundweſen (Janhar), dem ſie keine Tempel errichten und das ſie unter keinem ſinnlichen Bilde darſtellen. Sie bringen ihm Opfer, richten aber keine Gebethe an daſſelbe, weil es an ſich gut iſt und von ſelbſt ihnen Wohlthaten erzeugt. Die Regierung iſt nach den Landesabtheilungen verſchieden, einige Provinzen werden despotiſch, andere freyer regiert; die Geſetze ſind nicht geſchrieben, ſondern herkömmlich; einige Angelegenheiten werden durch Volksverſammlungen entſchieden. Gottesurtheile durch Gift ſind nicht ungebräuchlich. Sklaverey iſt erlaubt, doch erträglich. M. theilt ſich nach den oben angegebenen Volksſtämmen ein. Größter Ort: Andavourante. — M. kannten die Alten ſchon als eine im Südoſt von Äthiopien liegende große Inſel, die Portugieſen entdeckten ſie aber 1492 (n. And. 1506) und nannten ſie nach dem Heiligen des Entdeckungstages, St. Laurentii. Andere Europäer gaben ihr ſpäter den Nahmen M., wie ſie auch die Eingebornen nennen. Die Franzoſen verſuchten eine Zeit lang ſie l'Isle Dauphine zu nennen. Die Europäer haben ohne beſonderes Glück Niederlaſſungen auf M. gegründet, die Engländer an der Bai von Auguſtin (auf der Weſtküſte), die Holländer an der Bai von Antongil (Oſtküſte), die Franzoſen 1665 an der Südküſte (ein Fort Dauphin, verlaſſen 1670, darauf ruinirt); neuerdings haben die Briten ein Gebieth von 10 Meilen in der Länge auf der Nordküſte, am Hafen Loquetz, erlangt.

Mabai (Dav. Samuel von), geb. zu Schemnitz in Ungarn 1709; wurde 1732 zu Halle Doctor der Medicin und war 1739 Arzt des daſigen Waiſenhauſes, an deſſen Medicamentenvertrieb er auch ſchon früher, als Schwiegerſohn ſeines Vorfahren, B. S. Richter, thätigen Antheil nahm. 1738 war er Leibarzt der Prinzeſſin von Sachſen-Merſeburg-Zörbig und 1740 fürſtlich Anhalt-Köthenſcher Hofrath geworden. Von den halliſchen

Digitized by Google

Waiſenhaus-Medicamenten, denen er ein anſehnliches Vermögen verdankte, gab er, Halle 1764, eine kurze Nachricht. Mehr wie dieſe aber begründete ſeinen literariſchen Ruf das von ihm herausgegebene Thalerkabinet, 3 Theile und 3 Fortſetzungen, Königsberg 1765—69, welches ihm auch den vom Kaiſer Joſeph II. ertheilten Adel erwarb; ſtarb 1780.

Madalinski (A. von), trat früh in pohlniſche Dienſte, ſtieg raſch, ſo daß er 1794 Brigadier und Commandant eines pohlniſch. Cavallerieregimentes war, bekam im Februar desſelben Jahres von ruſſiſcher Seite den Befehl, ſein Regiment zu verabſchieden, verließ aber mit demſelben ſein Quartier Pultusk, ging über die Weichſel, zog noch einige Fußjäger an ſich, überfiel die an den neuen Grenzen ſtehenden ruſſiſchen Truppen, zerſprengte dieſelben, und bemächtigte ſich des in den Zollkaſſen befindlichen Geldes, bewirkte hierauf am 1. April, nach mehreren Gefechten mit einem ruſſiſchen Corps unter dem General Deniſow, ſeine Vereinigung mit Kosziusko, welcher die Bauern in der Gegend von Krakau bewaffnet und ſich dieſer Stadt bemächtiget hatte. M. unterſtützte Kosziusko ſehr wirkſam und trug am 4. April mit zum Siege von Wraclawec bey; commandirte nach der zweyten Belagerung v. Warſchau ein abgeſondertes Corps in Großpohlen gegen eine überlegene preußiſche Macht, vertrieb die Preußen aus Bromberg, nahm mehrere andere Städte, wo er beträchtliche Contributionen erhob, mußte ſich indeſſen, da Pohlen von Preußen u. Rußland angegriffen wurde, nach Warſchau zurückziehen, wo er noch eine lange Belagerung abhielt und ſchwer verwundet wurde; begab ſich nach der Übergabe der Stadt an Suwarow mit einigen Truppen, die ſich geweigert hatten, die Waffen nieder zu legen, in die Gegend von Nowemiaſto zurück, wurde im December von den Preußen gefangen, erſt nach Petrikau und dann nach Breslau gebracht, aber nach der gänzlichen Unterwerfung Pohlens vom Könige von Preußen wieder in Freyheit geſetzt, und lebt nun, entfernt von öffentlichen Geſchäften, auf ſeinen Gütern.

Madame (fr.), 1) in Frankreich der Titel der Gemahlin von des Königs Bruder, der Tante, der Tochter des Königs u. ſ. w. 2) In Frankreich in der Converſation Titel, den man jeder erwachſenen Frau von nur einigermaßen guter Erziehung gibt. 3) In Deutſchland Titel, den man den verheiratheten Frauen des Mittelſtandes, deren Männer nicht charakteriſirt ſind, gibt.

Madara, Dorf, öſtlich von Schumla in Bulgarien, an der Pravady, vor dem gegenwärtigen Kriege blos von Weibern bewohnt. Hier Schlacht den 13. Juny 1829. Der ruſſiſche General en Chef v. Diebitſch ging von dem Belagerungscorps von Siliſtria dem Großvezier Reſchid Paſcha, der von Schumla aus gegen den General Roth, der Varna beſetzt hielt, aufgebrochen war u. eben mit 40,000 Mann Pravady belagerte, im Rücken vor, vereinigte ſich mit dem Corps des Generals Roth und rückte ſo, 40,000 Mann ſtark, gegen ihn an, nachdem er die Päſſe in ſeinem Rücken beſetzt hatte. Der Großvezier hatte die Belagerung von Pravady aufgehoben, als er die Ankunft eines ruſſiſchen Corps bey M. erfuhr, und beſchloß nun geradezu von Schumla gegen Siliſtria zu rücken. Als er beym Dorfe Kuletſcha auf die Ruſſen ſtieß, entſpann ſich ein ſehr hartnäckiges Gefecht, das 4 Stunden währte, dann unterbrochen wurde, und

endlich durch einen neuen Angriff der Ruſſen entſchieden ward. Das ganze türkiſche Heer löſte ſich auf und floh auf Umwegen durch die Gebirge nach Schumla, es verlor 40 Kanonen, 3 Mörſer, 1500 Gefangene, viele Waffen und 5000 Todte und Verwundete. Die Ruſſen 1500 Todte und 1000 Verwundete. Ein ganzes ruſſiſches Infanterieregiment wurde niedergehauen. Bey der Verfolgung wurden nochmahls 16 Kanonen erbeutet. Folgen: die Überſchreitung des Balkan und Vordringen nach Adrianopel.

Maddaloni, Stadt in der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); liegt am Gebirge Tiſata; hat 6 Kirchen, Hoſpital, anſehnlichen Handel mit Producten und 10,400 Einwohn.

Madeira, Inſel aus der Gruppe der nördl. Canarias (Nordweſt-Afrika); hat 25 Q. M., ſehr felſige Ufer, mehrere hohe Berge (Pic Ruivo 4068, n. A. 5300, oder gar 6164 Fuß hoch), vulkaniſchen Boden, mildes und angenehmes Klima (doch Schnee auf den Bergſpitzen); bringt Wein (25,000 Pipen jährliches Erzeugniß, ohne 500 Pipen Malvaſier), Getreide, Südfrüchte, Zuckerrohr, Drachenbäume, Palmen (doch ohne reife Früchte), Hausthiere (Rinder, Schafe, Pferde, gut auf den Bergen zu gebrauchen), Fiſche u. a. Die Einwohner (80—100,000) ſind Weiße (portugieſiſcher Abkunft), Neger, Mulatten, alle braun, etwas plump, mäßig, zum Theil träge, einfach in ihrer Lebensart. Der Pflug iſt hier beym Ackerbau nicht zu gebrauchen. Der Handel verfährt Wein, Hölzer, Maſtix, Drachenblut gegen engliſche Waaren und Getreide. M. hat einen Generalcapitän mit einigen Unterbeamten, unter portugieſiſcher Oberherrſchaft; Portugal zieht den Weinzehenden und Abgaben vom Handel, u. hat eine Beſatzung von 500 Mann (außerdem beſteht noch ein allgemeines Aufgeboth). M. wurde 1419 entdeckt und M., d. i. Holz, genannt, theilt ſich in die Capitanias Funchal, mit der Hauptſtadt Funchal, und Mexico, mit dem Flecken gleichen Nahmens, an der Bai gleichen Nahmens, mit 2000 Einwohnern.

Madeira, Rio de, großer Fluß in Süd-Amerika; entſpringt unter dem Nahmen Rio de Cochabamba (Rio de Condorillo) in der Ober-Peruprovinz Cochabamba, an der Grenze des Laplataſtromgebiethes, heißt ſpäter Rio grande de la Plata, noch tiefer Rio Guapahi (Guapair, Grinde) und dann nach Vereinigung mit dem Mamoré, Mamoré, endlich nach dem Einfluße des Guaporé M. Er nimmt große Flüſſe auf, als links den Piray, Mamoré, Sipiri, Mato; rechts den Guaporé, Barbados, Guazamiri, Ubai, und fällt nach einem Laufe von 390 Meilen in den Maranhon. Er iſt bis in die Gegend von St. Cruz in Ober-Peru befahren worden.

Madeira-wein, ein ſtarker und angenehmer Wein, welcher auf der Inſel Madeira gewonnen und hauptſächlich nach England verfahren wird, woſelbſt man die beſte Sorte Madeira Malmſey, die andere Dry Madeira nennt; auch nach Hamburg, Amſterdam und Portugal geht viel davon; ein großer Theil wird zu Eſſig für Braſilien verwendet. Der M. heißt Madeira Malvaſier, wenn er durch mehrjähriges Liegen oder durch lange Seereiſen, wie auch durch zweckmäßige Behandlung, ſeinen ſcharfen, brennenden Geſchmack verloren hat und geiſtig und ſüß geworden iſt.

Mademoiselle (fr.), 1) ſo v. w. Demoiſelle 1 u. 2) in der Anrede; 2) in Frankreich Titel der erſten Prinzeſſin vom Geblüt.

Maden-freſſer (crotophaga), Gat-

tung aus der Familie der Wendezeher (der Klettervögel bey Cuvier); der Schnabel iſt dick, zuſammengedrückt, gebogen, zahnlos, mit hohem, ſcharfem Rücken; die Naſenlöcher ſind ſeitwärts, die Beine etwas hoch, der Schwanz lang und keilförmig. Nahrung beſteht aus Würmern und Inſecten, mehrere bauen ein gemeinſchaftliches Neſt, worin ſie auch gemeinſchaftlich brüten. Arten: kleiner M. (Ani, c. Ani), ſchwarz violett, mit kupfergrünen Federrändern, freſſen die Larven der Bremſen, Läuſe und anderes Ungeziefer vom Rücken des Rindviehes, leben truppweiſe beyſammen, haben ſchlechtes Fleiſch, Größe der Amſel; großer M. (c. major), von der Größe eines Nußhehers; lernt, wie jener, ſprechen.

Madiſon, 1) Quellenfluß des Miſſouri; 2) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Alabama, an einigen Nebenflüſſen des Tenneſſee; hat gegen 19,000 Einwohner, darunter 8600 Sklaven. Hauptſtadt: Huntsville; 3) Grafſchaft in dem Staate Georgia, am Broad, hat gegen 4000 Einwohner. Hauptort: Danielsville, mit Poſtamt; 4) Grafſchaft im Staate Illinois, am Illinois, Miſſiſippi u. a. Flüſſen, mit gegen 14,000 Einwohnern. Hauptort: Edwardsville; 5) Grafſchaft im Staate Kentucky, gebirgig; hat über 16,000 Einwohner. Hauptort: Richmond, mit Grafſchaftsgebäuden, Poſtamt, 400 Einwohnern; 6) Grafſchaft im Staate Miſſouri, am St. Francis, Big-Black u. a., gebirgig, mit vielen Mineralien; hat 2100 Einwohner. Hauptort: Granville; 7) Grafſchaft im Staate Newyork, an dem Oneidaſee gelegen, fruchtbar, eben, gut bewäſſert. 1810 25,200 Einwohner, jetzt vielleicht 34,000. Darin Hauptort: Cazenovia; 8) Townſhip in ihr, mit Poſtamt, 2300 Einwohner; 9) Grafſchaft im Staate Ohio; hatte 1820 4800 Einwohner, mehrere heiße Quellen. Hauptort: Newlondon, mit Poſtamt; 10) Grafſchaft im Staate Virginia, bewäſſert vom Robertſon, gebirgig durch die blauen Berge, 3500 Ew. 11) Hauptort derſelben, am Robertſon, mit den Grafſchaftsgebäuden u. Poſtamt; 12) Grafſchaft im Staate Weſttenneſſee am Miſſouri; noch nicht lange gebildet; 13) ſ. unter Morgan in Georgia; 14) Nahme vieler Townſhips in mehreren nordamerikaniſchen Staaten, von denen bey weitem die meiſten in Ohio liegen; 15) Hauptſtadt der Grafſchaft Jefferſon und größter Ort des Staates Indiana, am Ohio; hat die Grafſchaftsgebäude, mehrere Kirchen, Bank, Zeitungsdruckerey, Poſtamt, 1400 Ew.

Madiſon (James), geb. in Virginien um 1758; erſt Advocat, bekam, kaum 22 Jahre alt, öffentliche Ämter, zeichnete ſich als Mitglied des Congreſſes durch eine leichte, fließende Sprache aus, benahm ſich ſehr gut als Staatsſecretär während der Präſidentſchaft Jefferſon's, ward im März 1809 an Jefferſon's Stelle Präſident, ſtand dieſem Poſten mit Geſchick vor und erklärte 1812 England den Krieg (ſ. nordamerikaniſche Freyſtaaten). M. wurde 1813 wieder in der Präſidentenwürde beſtätiget und knüpfte, durch den 1814 erfolgten Sturz des Kaiſers Napoleon im Kampfe mit England allein ſtehend, mit dieſer Macht am 8. Auguſt 1814 zu Gent Friedensunterhandlungen an. Da England indeſſen zu unbillige Bedingungen machte, begannen die Feindſeligkeiten wieder. M. befand ſich bey den wenigen Truppen, welche das von den Engländern in Brand geſteckte Waſhington vertheidigten, und ſein Betragen war ſeines Patriotismus und ſeines Muthes würdig. Dennoch wurde er von einer, den Englän-

dern ergebenen Partey verläumdet, denn man zog ſeinen perſönlichen Muth in Zweifel und gab ihm Schuld, er hätte eher daran gedacht, ſeine Reichthümer als die Nationalarchive in Sicherheit zu bringen, weßhalb er im Begriffe ſtand, eine gerichtliche Unterſuchung ſeines Betragens zu fordern. Indeſſen blieb er Präſident bis zu Ende des Jahres 1817, wo der Frieden zwiſchen den vereinigten Staaten und England unterzeichnet ward.

Madiſons-inſel (**Adamsinſel**), Inſel aus der Gruppe der Waſhingtonsinſeln im ſtillen Meere (Auſtralien); hat 11¼ Meile Länge, 60 Meilen im Umfange, iſt gebirgig u. felſig, hat (doch nicht bey trockener Jahreszeit) reichliche Bewäſſerung, mit vielen ſchönen Waſſerfällen, mehrere gute Häfen, heißes, doch geſundes Klima, Reichthum an Yamswurzeln, Brotfruchtbäumen u. ſ. w., 18,000 (auch Menſchen freſſende) Einwohner. Theilt ſich in 6 Diſtricte. Wurde von Kruſenſtern beſucht und beſchrieben, 1813 von den Nordamerikanern, 1815 von den Briten beſetzt.

Madonna (ital.), 1) eigentlich meine Herrin; dann 2) beſonders die Jungfrau Maria.

Madrapas, eine Art Mouſſelin, nur etwas dünner und gröber als der eigentliche Mouſſelin.

Madras, 1) Präſidentſchaft der Briten in Vorderindien, der von Bengalen untergeordnet; liegt auf dem öſtlichen Theile und der weſtlichen Spitze der Halbinſel, begreift 7163 (n. And. nur 5914) Q. M., mit 15 (n. And. 12) Millionen Einwohnern; bringt die indiſchen Producte, wird von anſehnlichen Gebirgen (Ghauts) und Flüſſen (Godavery, Kiſtnah, Cavery u. a.) durchzogen. Der Präſident hat einen hohen Rath zur Seite, 3 Secretäre unter ſich; Tribunale ſind: das des Handels, mehrere der Appellation der Admiralität, mehrere niedere Gerichtshöfe u. ſ. w. Die Einkünfte werden zu ungef. 42 Mill. Guld., die Ausgabe zu 44 Mill. gerechnet. Die Armee beträgt zwiſchen 50—60,000 Mann. Zur Präſidentſchaft M. werden folgende Provinzen gerechnet: die nördlichen Circars, Balaghaut, Carnatik, Salenz mit Baramahal, Coimbator, Myſore, Canara, Malabar, Cochin, Travanacore; 2) Hauptſtadt der Präſidentſchaft und der Provinz Carnatik, auf der Küſte Coromandel, am Meere gelegen, beſteht aus der ſchwarzen Stadt (hinduiſcher Bauart, mit Mauern und Thürmen, ſteinernen Bazars, mehreren Paläſten, 1 katholiſchen, 1 armeniſchen Kirche, Moſcheen, mehreren Pagoden) und aus dem wohlbefeſtigten Fort Georg (mit ſämmtl. Regierungsgebäuden, Episkopalkirche, Münze, Caſernen, Waarenlagern der oſtindiſchen Compagnie, Sitz des Gouverneurs und der Regierungsbehörden), vor dem ſich die Ebene Choultry mit ſchönen Gärten und Wohnhäuſern ausbreitet. Die Stadt hat 300,000 (n. And. 600,000 oder gar 920,000) Ew., Collegium, Lancaſterſchule, mehrere andere Unterrichtsanſtalten (für Proteſtanten), Miſſionsanſtalt, Verſorgungsanſtalt für uneheliche Kinder (bis zum 16. Jahre), Waiſenhaus, Witwencaſſe, Gouvernementsbank, mehrere Aſſecuranzen, großen Handel mit Landesproducten und Fabrikaten für Indien, China, Auſtralien, Frankreich, England u. ſ. w. M. iſt erbaut 1640 von den Briten, von den Franzoſen weggenommen 1744, nach Verwüſtung der ſchwarzen Stadt 1748 zurückgegeben, ſeit der Zeit im Beſitze der Briten. In der Nähe der befeſtigte Hügel Pondamala mit berühmtem botaniſchem Garten. Ein

Kanal führt von M. bis zum Fluße Ennore, 10,560 Ellen weit.

Madrid (Madrit), 1) Provinz im Königreiche Spanien, Theil des alten Königreiches Neucaſtilien; wird durch die Provinz Toledo in zwey Theile getheilt, enthält $61\frac{9}{10}$ ($57\frac{1}{3}$, n. And. ſogar 100) Q. M. mit 230,000 (290,000) Einwohnern. Dieſe Provinz iſt hoch gelegen (wenigſtens 1700 Fuß über dem Meere), bewäſſert vom Tajo, mit dem Manzanares, Henares, Guadarama u. a. (im Sommer äußerſt waſſerarm, zur Regenzeit oft ſehr reißend) und von einigen Kanälen (vom Guadarama u. Manzanares, beyde nicht vollendet). Der Boden iſt nicht beſonders fruchtbar, an manchen Orten ſalpeterig; das Klima wegen der ſchnellen Abwechslung nicht ganz geſund, im Ganzen ſehr trocken, mit Wärme von oft 40° und Kälte von ſelbſt 8° (unter 0), doch mit reiner Luft. Man treibt wenig guten Ackerbau, wozu die Unvollkommenheit der Bewäſſerung einen Theil Schuld hat, der Gartenbau blüht nur in der Nähe der Hauptſtadt, der Weinbau iſt unbedeutend, noch geringer der Öhlbau. Von Wild findet man nur Kaninchen und einiges Feldgeflügel, weil es keinen Wald gibt; von Mineralien wird blos Salpeter benutzt. Von Fabriken arbeiten die meiſten blos Luxusartikel. Sie theilt ſich in die Partidos von M. und de Zorita. 2) Hauptſtadt derſelben und des Königreiches, größte Stadt Spaniens; wird als Villa betrachtet, am Manzanares (im Sommer faſt trocken), über ihn führen 2 große Brücken (von Segovia und Toledo). M. liegt in einer einförmigen Ebene, bildet ein mit hohen Mauern eingefaßtes Viereck, hat $3\frac{1}{2}$ Stunde im Umfang, 15 Thore, 42 freye Plätze (Plaza mayor, eingefaßt mit ſehr hohen Häuſern, Puerto de Sol, Verſammlungsort müſſiger Menſchen), 506 Straßen (darunter Calle d'Alcala, de St. Bernardo, Fuencarral u. a.) mit ſchöner Erleuchtung (45,000 Laternen), 77 Kirchen (die der Jeſuiten, St. Iſabella, St. Iſidora u. a.), 72 Klöſter (Jeſuitercollegium), 19 Hoſpitäler, 5 Gefängniſſe, viele Paläſte, darunter das königliche Schloß (mit 3 Stockwerken unter, 5 über der Erde, vielen, oft überladenden Schmuck und herrlichen Sälen im Innern, ſchönen Umgebungen), der alte Palaſt Buen Retiro, Palacio de las Conſejas, Zollhaus, Palaſt der Akademie der Geſchichte oder Panaderia, Poſthaus, Zeughaus, Münze, wenig Privat-Paläſte, viele milde Stiftungen (allgemeines Männerhoſpital, de la Paſſion, für Weiber 4 Findel-, 2 Gebärhäuſer, Taubſtummenſchule), mehrere wiſſenſchaftliche Anſtalten, als: für Realſtudien mit 16 Profeſſoren und Bibliothek, für praktiſche Heilkunde, für Chirurgie, für Botanik, Chemie, Mineralogie, ein Realſeminario de Nobles (mit Generaldirector, 9 Directoren und 23 Lehrern), Thierſchule, mehrere weibliche Schulen; Ingenieurakademie, Ackerbauſchule, Akademie der ſchönen Künſte von St. Fernando, der Geſchichte, der Sprache, Rechtsgelehrſamkeit, des Kirchenrechtes u. m. a.; ferner mehrere Bibliotheken (zu Buen-Retiro mit 130,000 oder 180,000 Bdn., 2000 Handſchriften und Münzſammlung, zu St. Iſidoro mit 50,000 Bdn., bey mehreren Akademien und Klöſtern), Naturaliencabinette (das königliche reichhaltig an inländiſchen Mineralien), Sternwarte, botaniſchen Garten, einige Gemähldeſammlungen (beſonders die zu Buen-Retiro), Kunſtſammlungen u. a. m., einige Schauſpiel- und Opernhäuſer.

M. iſt Reſidenz des Königs, Sitz der höchſten Landes- und Provinzial-behörden, des Generalcapitäns von Neucaſtilien, eines Magiſtrates, mehrerer Tribunale; in jeder der 64 Gemeinden, in welche es getheilt wird, iſt ein eigener Alkalde nebſt dem nöthigen Gerichtsperſonale. Die Einwohner, deren man 183,000 (darunter 20,000 Fremde, 10,000 Garniſon; im Jahre 1787 nur 157,000) rechnet, leben von dem Verdienſte, den der Hof u. ein reicher, ihn umgebender Adel darbiethen, u. von Verfertigung von Luxusartikeln (Seidenzeuge, Wollen- u. Baumwollen-, Schmuckwaaren u. ſ. w.); der Handel iſt verhältnißmäßig unbedeutend, doch gibt es eine Art Meſſe, einige Banken und Aſſecuranzgeſellſchaften, 1 Börſe. Das Trinkwaſſer in M. iſt ſalpeterig, das beſſere wird vom Guadaramagebirge hergeleitet und iſt Gegenſtand des öffentlichen Verkaufes. Unter den öffentlichen Spaziergängen iſt beſonders el Prado merkwürdig; er geht ¾ Meile lang durch mehrere Straßen, hat eine Menge Springbrunnen, dient zum Reiten, Gehen und Fahren und ſtößt an den Garten von Buen-Retiro; las Delicias am Kanale u. m. a. Die Umgebungen M.s ſind traurig, doch enthalten ſie mehrere königliche Luſt- und Jagdſchlöſſer, als el Pardo (mit reichem Thiergarten), Caſa del Campo (mit Faſanerie und metallener Statue Philipp's III.), Floriba (mit ſchönen Alleen), Zarzuela u. ſ. w. M. iſt Geburtsort mehrerer Gelehrten, als: Lopez de Vega, Pedro Munez, Alonzo d'Erzilla u. m. a. — M. wird für das Mantua Carpetanorum der Alten gehalten. Nach Anderen entſtand es aus den Ruinen von Villa Manta, welches ehedem ein ſchlechter, den Erzbiſchöfen von Toledo gehöriger Flecken war. Reſidenz der ſpaniſchen Könige war es erſt ſeit Karl V. und Philipp II. Geſchichtliche Merkwürdigkeit erhielt M. durch die Friedensſchlüſſe von 1526 zwiſchen Karl V. und Franz I. von Frankreich, und von 1604 zwiſchen Philipp III. und Jakob I. von England. Im ſpaniſchen Erbfolgekriege huldigte M. der franzöſiſchen Partey, zwar beſetzte es Karl IV. im Juny 1706 auf kurze Zeit und ward von ſeiner Partey mit Jubel aufgenommen, allein ſchon im September 1706 mußte er es wieder räumen. — Am 2. May 1808 brach daſelbſt der Volksaufſtand gegen die Franzoſen aus, welche der damahlige Großherzog von Berg, Prinz Murat, befehligte. Dieſer ſtillte denſelben mit großer Mühe und mit Strömen ſpaniſchen Blutes, 1500 madrider Bürger verloren theils im offenen Kampfe ihr Leben, theils wurden ſie ſpäter erſchoſſen. Später mußten es die Franzoſen wieder räumen, um ſich hinter den Ebro zu concentriren, nahmen es jedoch durch Capitulation am 4. December 1808 wieder und behaupteten ſich bis Auguſt 1812 daſelbſt, wo ſie es wieder räumen mußten. 1823 ward es bekanntlich von der franzöſiſchen Invaſionsarmee unter dem Herzoge von Angoulème beſetzt und einige Zeit lang beſetzt gehalten, bis es 1826 die franz. Truppen verließen. 3) Schloß am Walde von Boulogne bey Paris, erbaut von Franz I., König von Frankreich, durch deſſen Bewohnung er den Artikel des pariſer Friedens, nach M. als Gefangener gehen zu müſſen, umging; gehörte ſpäter dem Grafen Decazes.

Madrigal, Villa in der Tierra de Arevalo der ſpaniſchen Provinz Avila; hat 2 Kirchen, 1800 Einwohner.

Madrigal, 1) jetzt ein kleines lyriſches Product, das weder Sonett,

noch Rondeau, noch Triolet iſt, und in dem Zartheit des Gefühles, Feinheit der Wendungen und leicht tändelnder Witz ausgedrückt wird, da man den ehemahls genau beſtimmten Mechanismus in der Zahl der Zeilen (urſprünglich nicht unter 6, nicht über 11, und zwar Verſe von ungleicher Länge) durchbrochen hat. Das M. gehört, nebſt dem Rondeau und Triolet, zur lyriſchen Poeſie, weil in ihnen, wie im Sonett, nur Ein vorherrſchendes Gefühl ausgedrückt und dargeſtellt wird. Die Darſtellung aber iſt, wie beym Sonett, an einen beſtimmten Mechanismus der äußeren Form gebunden. Die M.s können, als ſanft verhallende Töne des Gefühles und leichte Spiele des Witzes, wohl ein momentanes Intereſſe erregen. Das M. erbte, mit dem Sonett, Italien von den Provenzalen, und Petrarca veredelte und verfeinerte beyde Liedergattungen zur Darſtellung überſinnlicher Liebe. Taſſo beſtimmte es zu einem kurzen Seufzer, zur Darſtellung eines zarten, innigen, in kurzen Zeilen hinſchwebenden Gedankens über Liebe, wodurch es ſich dem (nur etwas ernſthafteren) Epigramm der Griechen näherte. Von den Italienern kam das M. zu den Franzoſen (Montreul, Lainez, Moncrif u. A.). Deutſche Madrigaldichter ſind: Hagedorn, Götz, Jacobi, Göthe, Voß, Manſo u. A. 2) Veraltetes Tonſtück, urſprünglich für den Geſang beſtimmt, ſpäterhin auch eine Form der Inſtrumentalmuſik. Der Inhalt des Textes ſoll das Landleben zum Gegenſtand gehabt haben, daher leitet man auch M. von mandra (Heerde) ab; der Text hatte kein gewiſſes Metrum. Nach Forkel ſoll es ein taktmäßiges Recitativ geweſen ſeyn, welches nach und nach geſangreicher wurde und endlich ſogar in den Fugenſtiel, zuletzt aber in die Motette, überging. Giacomo Arcadett ſoll 1572 die erſten M.e in Rom geſchrieben und in Venedig haben herausgeben laſſen.

Madrilejos, Villa in der Partido de Alcazar der ſpaniſchen Provinz Toledo; hat 8000 Einwohner, Etaminweberey; liegt am Valdespino.

Madue, Landſee in den Kreiſen Saatzig und Pyritz des preußiſchen Regierungsbezirkes Stettin; war bis 1770, in welchem Jahre ein Theil abgelaſſen wurde, größer als jetzt, iſt ¼ Q. M. groß, 2 Meilen lang und ½ Meile breit und wegen ſeiner großen und ſchmackhaften Muränen berühmt. Er ſteht durch die ihn durchfließende Plöne mit dem großen und kleinen Plönesee in Verbindung. **Madura**, 1) Diſtrikt in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Karnatik, am bengaliſchen Meerbuſen gelegen; hat 263½ Q. M., iſt gebirgig, fruchtbar in den Thälern, hat gegen 550,000 (nach Anderen 1,500,000) Einwohner, die unter tributären Fürſten ſtehen; theilt ſich in die Provinz Dindigul, das Polygarengebieth und in Madura. 2) Hauptſtadt darin, Sitz eines Gerichtshofes; hat ſtarkes Fort, ſchlechte Häuſer, mehrere Pagoden, einen Tempel, eine lutheriſche Kirche, 20,100 Einwohner. 3) Inſel im indiſchen Ocean, nördlich durch die Straße von M. von Java getrennt; hat 75⅓ (nach And. 63 oder nur 40) Q. M., iſt waldig mit fruchtbaren Thälern, hat heißes Klima, bringt Baumwolle und die Producte von Java, gute Pferde; hat gegen 220,000 (n. A. nur 60,000) Einwohner javaniſcher Abſtammung, die kühn, verwegen, geſchickte Seefahrer und Wollenweber, brahmaniſchen Glaubens ſind. M. war ſonſt ſelbſtſtändig, dann abhängig von Madſchapahit, im 16. Jahrhunderte wieder frey, ſteht neuerer Zeit

unter zwey Fürſten (Sultanen von Sumanap auf der öſtlichen und Bangkallang auf der weſtlichen Seite), doch haben die Niederländer Beſazung auf dieſer Inſel. Zum öſtlichen Theile gehören gegen 96,000, zum weſtlichen 124,000 Einwohner.

Mäandriſch (v. gr.), voll Krümmungen oder Verſchlingungen, wie des Mäandros, auch vom Styl gebraucht.

Mäandros, 1) einer der größten Flüſſe Aſiens, bekannt auch durch ſeine vielen Krümmungen. Quelle: Berg bey Kelänä in Phrygien; er floß dann zwiſchen Karien und Lydien, mündete zwiſchen den Inſeln Lade und Tragia und der Stadt Miletos ins ägeiſche Meer; jezt Meinder. Davon: 2) geſchlängelte Stickerey, gewöhnliche Einfaſſung der Gewänder, beſonders die künſtlich in einander verſchlungenen Purpureinfaſſungen derſelben, eine zweyfach im Zickzack laufende Doppellinie mit labyrinthiſchen Verſchlingungen; das jezige à la Grec.

Mäcenas, 1) (C. Cilnius), aus einem vornehmen hetruriſchen Geſchlechte, römiſcher Ritter, des Kaiſers Auguſtus Vertrauter, ohne ein Amt oder die Senatorwürde zu bekleiden; fand ſeinen vorzüglichſten Lebensgenuß im Umgange mit Gelehrten, Künſtlern, witzigen Köpfen und guter Geſellſchaft, weshalb er Virgilius und Horatius ſehr begünſtigte, mit welchem Letzteren er in einem Jahre (8 v. Chr.) ſtarb. M. dichtete auch; doch ſcheint er auf ſeine Gedichte, welche erſt Spätere wegen ihres ſüßlichen und gezierten Ausdruckes tadelnd anführen, ſelbſt nicht vielen Werth gelegt zu haben, da weder Virgil noch Horaz ſeiner in dieſer Hinſicht erwähnen.

Mächtig, 1) überhaupt mit Macht begabt; 2) in engerem Sinne von bedeutender Breite oder Höhe. Daher: mächtig werden, von einem Gange, welcher an Breite zunimmt, je tiefer er in das Gebirge geht.

Mädchen, eigentlich Diminutiv von Magd; doch erſtrecket nach dem Sprachgebrauche das Mädchenalter ſich von der früheſten Kindheit an bis zur Vereheligung, oder dem Zeitpunkte, wo eine Frauensperſon über die der Vereheligung angemeſſenen Jahre weg iſt; daher man eine bejahrte unverheirathet gebliebene Frauensperſon wohl alte Jungfer, aber nicht altes M. nennt.

Mähen, Gras und Feldfrüchte mit der Senſe abhauen; daher die Arbeiter, welche dieſes verrichten, Mäher oder Mähder.

Mähne, langes Haar, das einigen Thieren, nahmentlich Löwen und Pferden, zur Zierde dient und vom oberen Theile des Halſes auf beyden Seiten herabhängt.

Mährchen, eine hiſtoriſche Dichtung, in der ſich das Natürliche mit dem Übernatürlichen vereint. Sie entſtand aus den mündlichen Erzählungen der Völker in der früheſten Periode der Bildung, wo man anfing, über den Urſprung der Welt und die Erſcheinungen in der Natur nachzudenken. Da man dieſes nur auf eine ſehr unvollkommene Art vermochte und es eben ſo bildreich ausdrückte, als man es ſich ſinnlich dachte, ſo gingen daraus allerley Dichtungen hervor, die, durch Überlieferung fortgepflanzt, den Anſtrich des Wunderbaren erhielten und, in ſo ferne ſie wirkliche Begebenheiten betrafen, an Ort und Zeit angeknüpft wurden; wiewohl ſie in letzterer Beziehung richtiger Sagen (ſ. d., Volks- u. Heldenſagen) heißen. Obwohl keine Nation dieſer Dichtungen ganz entbehrt u. ſolche faſt überall als die Anfänge der epiſchen Poeſie und endlich der wirklichen Geſchichte

zu betrachten ſind, ſo iſt doch ein Land reicher daran als das andere. Am bekannteſten aber ſind die morgenländiſchen M.; denn im Orient blieb Alles mündliche Erzählung (vgl. Tauſend und eine Nacht), und von dort aus verbreitete ſich das Geiſter- und Wunderweſen durch die Araber in die Abendländer, wo ſich denn endlich der nordiſche Volksglaube an Elfen und ähnliche Weſen damit vermiſchte, woraus die Feenmährchen hervorgingen. Man würde dieſe Dichtungsart herabwürdigen, wenn man ſie blos als ein Spielwerk einer ungeregelten Phantaſie betrachten wollte. Herder nennt ſie einen zauberiſchen Traum der Wahrheit, aus dem wir ungerne erwachen, indem wir uns durch ſie im Reiche der Geiſter befinden, und meint, daß in ihnen eine reiche Ernte von Weisheit und Lehre liege, u. daß keine andere Dichtung dem menſchlichen Herzen ſeine Dinge ſo fein zu ſagen verſtehe. Auch mögen ſie allerdings für die Bildung der Kinder (als Kindermährchen) mit Nutzen gebraucht werden, wiewohl ſich bedeutende Stimmen hiergegen erhoben haben. Inhalt und Darſtellung des M.s ſind theils ernſthaft, theils komiſch und ſelbſt ſatyriſch. Der Stoff kann aus der natürlichen Sagengeſchichte entlehnt (Volksmährchen), oder auch ganz erdichtet werden; nur muß das Romantiſche und Wunderbare, womit ſich eine gewiſſe Naivität verbindet, darin herrſchend ſeyn. Die Einkleidung kann poetiſch ſeyn, iſt es aber gewöhnlich nicht; die proſaiſche Schreibart gleicht dem Style des Romans. Die beſten Muſter dieſer Dichtung verdanken wir Wieland, Muſäus, Tieck, Mahlmann, Weiſſe u. And.

Mähre, 1) in ſeiner urſprünglichen Bedeutung ein jedes, beſonders edles Pferd (Turnierpferd); davon das Wort Marſtall; 2) ſo v. w. Stutte.

Mähren, Markgrafſchaft zum Kaiſerthume Öſterreich gehörig, nach dem Hauptfluſſe Morawa benannt, zwiſchen Böhmen, Schleſien, Gallizien, Ungarn und Öſterreich liegend, $504\frac{3}{5}$ ($551\frac{9}{10}$) Q. M. haltend, bewäſſert von der Morawa (March) mit den Nebenflüſſen Becswa, Sazawa, Hanna, Taya u. a.; von der hier entſpringenden Oder, mit den Nebenflüſſen Oppa, Mora, Elſe, Oſtrawitza, und von der gleichfalls hier entſpringenden Weichſel; und iſt umgeben und durchzogen von den böhmiſchen, mähriſchen Rieſengebirgen und den Karpathen, hat aber ſehr fruchtbare Ebenen und bringt allerhand Hausvieh (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen) und Wild, Bienen u. ſ. w.; ferner Getreide, Mais, Hirſe, Obſt, allerhand Gartenfrüchte und Handelsgewächſe, Eiſen, Steinkohlen, Alaun u. a. Das Klima iſt in den Bergen rauh, in den Ebenen milder. Der Einwohner rechnet man über 2 Mill., von denen gegen 500,000 Deutſche, 1,300,000 Slaven ſind, welche letztere die fruchtbarſten Striche beſitzen und ſich in Hannaken (an der Hanna, Blata und der linken March), Slowaken, Horaken u. Podhoraken, u. Podzulaken theilen. Die Deutſchen aber zerfallen in Hochländer, Kuhhändler, Tayaner, Schönhängſtler. Eingewandert ſind Kroaten, Juden, Zigeuner u. ſ. w. Die meiſten Einwohner ſind der katholiſchen Religion zugethan, doch gibt es auch nicht wenige Proteſtanten und mähriſche Brüder; ſeit 1781 ſichert ein Toleranzedict den Nichtkatholiken freye Religionsübung zu. Die Katholiken haben einen Erzbiſchof (zu Olmütz) u. einen Biſchof (zu Brünn). Von gelehrten Anſtalten finden ſich ein Ly-

teum, eine ſtändiſche Akademie, einige philoſophiſche Lehranſtalten, mehrere katholiſche und lutheriſche Gymnaſien, 54 Synagogen, ferner ein Alumnat für Theologen, eine Geſellſchaft des Ackerbaues und der Künſte. Der Fleiß der Einwohner erſtrecket ſich auf Ackerbau, der immer mehr verbeſſert wird und Getreide, Flachs, Hanf, Obſt im Überfluße bringt, Holzcultur, Viehzucht, Bergbau (doch nicht bedeutend auf Metalle), Leinweberey (welche gegen 300,000 Menſchen beſchäftiget), Seilerey, Baumwollenmanufacturen, Wollenweberey (30 größere Fabriken, ohne eine große Menge einzelner Fabrikanten), Gerberey, Handel aus den Erzeugniſſen der Wirthſchaft und der Induſtrie. Mit M. iſt ſeit 1783 der aus den öſterreichiſch = preußiſchen Kriegen übriggebliebene Theil von Schleſien vereinigt. Die Landſtände beſtehen aus Prälaten, Herren, Ritter und Bürger (der 7 königlichen Städte), welche auf dem gewöhnlich jährlich ausgeſchriebenen Landtage ſich verſammeln. Die höchſte Behörde iſt das Gubernium in Mähren und Schleſien; dann gibt es noch ein ſtändiſches Steuercollegium und Adminiſtrationen verſchiedener anderer Einkünfte; mehrere Gerichtsſtellen ſind errichtet, das Appellationsgericht hat ſeinen Sitz zu Brünn. Die Einkünfte rechnet man zu 7,200,000 Kaiſergulden. Wappen: ein in die Länge getheilter (mit dem Fürſtenhute geſchmückter) Schild; auf der rechten Seite ein mit Silber und Roth geſchachter, rechtsſehender, gekrönter Adler in Blau (wegen M.); auf der linken ein ſchwarzer, gekrönter, rechtsſehender Adler in Gold (wegen Schleſien), auf deſſen Bruſt auf einem ſilbernen Halbmonde ein ſilbernes Kreuz ruht. Der Halbmond geht bis in die Flügel und läuft in Kleeblätter aus. Eintheilung in 8 Kreiſe. Hauptſtadt: Olmütz. — M. war in den früheſten Zeiten von Bojern, Quaden und Markomannen, ſpäter von Sciren, Rugiern und Herulern bewohnt, denen ſich endlich noch die Longobarden beygeſellten, die aber im 5. und 6. Jahrhunderte auswanderten und den Slaven das Land überließen, welche dem Lande von dem Fluße Morawa ſeinen jetzigen Nahmen gaben. Dieſe errichteten, ſich immer weiter ausbreitend, das Königr. Großmähren, das ſich unter dem Könige Samor und Maroth (ſeit 629) bis an den Fluß Gran in Ungarn erſtreckte. Die Könige desſelben waren bis zum 9. Jahrhunderte frey u. unabhängig. Aber ſchon Karl d. Gr. überwand den König Samoslav und nöthigte ihn, ſich taufen zu laſſen (791). Von dieſer Zeit an begannen die Chriſtenbekehrungen in M., 801 durch den Benedictinermönch Godwin, 806 durch den Biſchof Hierolph zu Paſſau und nach ihm durch Regimer oder Richar, der gleichfalls Biſchof zu Paſſau war. Zu den Neubekehrten gehörte auch der König Mogemir (822), der ſich Ludwig dem Frommen als Lehensmann unterwerfen mußte. Seit 856 predigten die beyden Brüder Methodius und Cyrillus das Chriſtenthum in M. und brachten das Land zur lateiniſchen Kirche. Um dieſelbe Zeit ward der abgefallene König Radislav (Ratſchko) von Ludwig dem Deutſchen gefangen und Zwentibold (Suatopolk) um 890 vom Könige Arnulph mit Hülfe der Hunnen bezwungen und zum Chriſtenthume bekehrt. Im Jahre 900 blieb Zwentibold in einer Schlacht gegen denſelben deutſchen König, und das große mähriſche Reich ward unter ſeinem Sohne Suatebog (908) ein Raub der Deutſchen, Pohlen und Ungarn. Der an Böhmen grenzende

Theil begab ſich freywillig in den Schutz des böhmiſchen Herzogs Wratislav I., welcher die Ungarn zurückſchlug und den ganzen Landſtrich bis an die March unter ſeine Herrſchaft brachte. Hierauf erweiterten ſich unter Herzog Ulrich von Böhmen (ſtarb 1037) und mehr noch unter ſeinem Sohne Brzetislav (ſtarb 1055) die Grenzen von M. nach Pohlen und Ungarn hin, ſo daß es damahls ungefähr ſeinen jetzigen Umfang erhielt. Auch blieb es ſeitdem bey Böhmen, ward aber von den böhmiſchen Herzogen und Königen oft an deren Söhne oder Verwandte als Lehen überlaſſen, oft auch getheilt. Letzteres geſchah ſchon unter Brzetislav, welcher ſeinem zweyten Sohne, Wratislav, Olmütz, dem dritten, Otto, das Gebieth von Brünn, und dem vierten, Konrad, Znaym beſtimmte. Nachdem aber der Erſtere, nach ſeines älteren Bruders Tode, Herzog zu Böhmen geworden war, überließ er Olmütz ſeinem zweyten Bruder, Otto, und Brünn wurde Konraden zugelegt. Den Herzog Wratislav erhob Heinrich IV. auf einem Reichstage zu Mainz, 1085, zum König von Böhmen und erklärte M. für eine Markgrafſchaft, deren Inhaber zwar allezeit böhmiſche Vaſallen, aber auch zugleich Fürſten und Stände des deutſchen Reiches geweſen ſind. Ein anderer lehenbarer Markgraf war Wladislaw (1246). Nachdem Böhmen an das Haus Luxemburg gekommen war, belehnte Kaiſer Karl IV. ſeinen Bruder, Johann Heinrich, mit M., welchem 1375 ſein Sohn, Jodocus, nachmahliger Kaiſer, folgte, von dem es an ſeinen Bruder, Procopius, fiel. Da beyde keine Erben hinterließen, ſo belehnte Kaiſer Sigismund ſeinen Schwiegerſohn, Albrecht, Erzherzog von Öſterreich (ſt. 1439), mit M., welches nun fortwährend die Schickſale Böhmens theilte und mit dieſem nach Ludwig's II. Tode in der Schlacht bey Mohacz, 1526, an das Haus Öſterreich fiel. Seit der Zeit des Königs Mathias (ſtarb 1619) hat M. keinen beſonderen Markgrafen gehabt.

Mährenberg, Marktflecken in dem Marburgerkreiſe des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerth. Öſterreich); liegt an der Drawe, hat 650 Einwohner. **Mährenfels**, Herrſchaft und Schloß im Kreiſe Fiume des Königr. Illyrien (Kaiſ. Öſterr.). **Mähren, preußiſch**, ſ. v. w. Katſcher. **Mähring**, Marktflecken im Landgerichte Tirſchenreuth des Obermainkreiſes (Baiern); hat Eiſenwerke, 700 Einwohner.

Mähriſche Leinen, grobe Gattungen Leinwand aus dem brünner, prerauer und olmützer Kreiſe.

Mähriſches Gebirg, macht einen Theil der Sudeten aus, geht auf eine Strecke von 24 Meilen an der Grenze von Böhmen und Schleſien hin, bildet das Verbindungsglied zwiſchen den Sudeten und Karpathen durch den Paß Jablunka. **Mähriſche Walachey**, Gegend um Walachiſch-Meſeritzſch im Kreiſe Prerau der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich), bewohnt von Slowaken.

Mähriſche Weine, den öſterreichiſchen ziemlich gleiche Weine; die geringen indeſſen herbe und wäſſerig; Pollaſchowitz, Roſaterg, Beſeng, Domanin ꝛc. liefern die beſten.

Mäkler (Zwiſchenhändler), an allen irgend bedeutenden Handelsplätzen geſchworne Perſonen, welche die Unterhändler der Kaufleute machen; es gibt in den großen Handelsplätzen verſchiedene Klaſſen, als: Geld- oder Wechſel-, Waaren-, Schiffs- und Aſſecuranz-Mäkler, die alle Ein- und

Verkäufe gegen eine Belohnung von gewiſſen Procenten (Mäklerlohn, Gebühr, Courtage) abſchließen; dieſe Procente ſind nach Beſchaffenheit des Geſchäftes u. faſt an allen Orten verſchieden, ſo wird z. B. für Wechſel und Staatspapiere gewöhnlich $\frac{1}{4}$ Procent, für Aſſecuranzen $\frac{3}{4}$ Pct., für Waaren $\frac{1}{2}$ bis $\frac{5}{4}$ Pct. bezahlt, doch haben die großen Plätze beſondere Mäklerordnungen, worin dieſer Lohn beſtimmt iſt.

Mälaren (Mälarſee), See in Schweden, zwiſchen den Provinzen Stockholm, Upſala, Weſterbås und Nyköping; hat an der breiteſten Stelle 6, an der längſten 12 Meilen, nimmt einen Flächenraum von $36\frac{9}{10}$ Q. M. ein, iſt mit vielen (angeblich 1300), meiſtens gut bevölkerten und angebauten Inſeln beſetzt, ergießt ſich durch den Norder- und Süderſtrom und den Kanal Södertelge ins baltiſche Meer, hängt mit dem Hielmar- und Barkenſee zuſammen. Derſelbe iſt auch von mythiſcher Bedeutung. An ihm nähmlich baute Adier, als er zum König Gylfe kam, in dem alten Sigtun einen großen Hof (Tempel) und Opferplatz nach der Aſen Sitte. Seine Ufer haben viele Buchten und ſind mit mehr als 200 Landhäuſern und Schlöſſern umgeben.

Mael-Carhaix, Flecken und Cantonsort im Bezirke Guingamp des Departements Nordküſten (Frankr.); hat 1800 Einwohner.

Maelſtrom, ein Wirbel in dem Nordmeere, zur Loffodens Voigtey des norwegiſchen Stiftes Nordland gehörig; iſt im Sommer weniger gefährlich, deſto gefährlicher im Winter, zumahl wenn der Nordweſtwind die rückkehrende Ebbe aufhält. Das Meer thürmt ſich dann zugleich in hohen Wogen auf, die ſchäumend herabſtürzen und neue Wirbel erzeugen, daß man das Geräuſch meilenweit hört. Kleine Schiffe werden dann oft, ſo wie auch ſelbſt Wallfiſche, verſchlungen oder zertrümmert.

Mälzel (Leonhard), geb. um 1776 zu Regensburg; k. k. öſterr. muſik. Hofkammermaſchiniſt in Wien; bekannt und geſchätzt als Erfinder des Panharmonikon, des Metronom oder Chronometer (Tactmeſſer), auch mehrerer Automaten, z. B. eines Trompeters.

Märktel (Märktl), Marktflecken im Landgerichte Altenötting des Unterdonaukreiſes (Baiern); hat 400 Einwohner, beträchtlichen Hopfenbau; liegt am Inn.

Märtyrer (d. i. Zeuge, v. gr.), 1) Bekenner einer Religion überhaupt, welche lieber Gut und Leben aufopferten, als ihrem Glauben untreu wurden. 2) Vornehmlich die Zeugen des Chriſtenthumes, welche in den Zeiten der Chriſtenverfolgungen um ihres Glaubens willen ſtarben; daher Märtyrerthum, Bezeugung der Wahrheit des Chriſtenthumes mit Aufopferung aller irdiſchen Güter und ſelbſt des Lebens, gleichſam mit dem Blute. 3) Jeder freymüthige Vertheidiger der Wahrheit, der lieber irdiſche Vortheile, als ſie aufgibt, auch wenn er nicht gerade wie die Apoſtel das Leben aufopfert. Das Chriſtenthum würde ohne den Märtyrertod Jeſu nicht in die Welt gekommen ſeyn. Wären übrigens nur alle Menſchen bereit, lieber das Leben als die Wahrheit aufzuopfern, ſo würde die Unerzwingbarkeit der Überzeugung zu einleuchtend werden, als daß Deſpoten auf den thörichten Gedanken gerathen könnten, in Sachen des Glaubens Gewalt anzuwenden. Dabey führte dieſe Gewalt, wie beſonders die Geſchichte der chriſtlichen M. bezeuget, immer ſo wenig zum Ziel, daß ſie vielmehr immer

M. weckte, die ihren Enthuſiasmus Anderen mittheilten, ſo daß ihr Blut recht eigentlich eine Ausſaat für die Wahrheit wurde. Die Kirche hat eine ſehr große Anzahl ſolcher Perſonen, beſonders aus den erſten Jahrhunderten, während der wüthenden Chriſtenverfolgungen erſt von Seiten der Juden, dann wieder der Heiden aufzuweiſen. Die Kirche rühmt ſich übrigens mit Recht dieſer M., indem es gewiß ein überaus günſtiges Vorurtheil für die Wahrheit einer Religion weckt, wenn ihr ſo Viele mit einer ſo feſten Überzeugung anhangen, daß ſie Blut und Leben für ſie aufopfern, zumahl wenn mehrere aus ihnen in dieſer Religion nicht ſchon geboren waren, ſondern ſie erſt in ihrem reiferen Alter angenommen hatten, ihrer Einſicht und ihrer Tugenden wegen allgemein geachtet wurden und zu einer Zeit und in Verhältniſſen lebten, wobey es ihnen ein Leichtes war, ſich von dem Grunde oder Ungrunde der zur Beſtätigung jener Religion angeführten Wundererzählungen zu unterrichten. Es wird darum auch Niemanden befremden, daß man gleich in der erſten Kirche den M.n eine beſondere Verehrung erwieſen. Das Volk glaubte dem Manne, der für das Bekenntniß des Chriſtenthumes Martern und Tod erduldete, nicht Ehre genug erweiſen zu können, und was der M. im Gefängniſſe oder in der Todesſtunde geſagt hatte, wurde als heiliges Orakel betrachtet; ſelbſt der wegen Abfalles od. eines anderen Verbrechens von der Kirchengemeinſchaft Ausgeſchloſſene fand wieder Aufnahme, wenn er beweiſen konnte, daß ein M. ihn als Bruder anerkannt hatte.

Märzfeld (Martis campus), hieß die alljährliche große Verſammlung der Franken am 1. März, wo der König von dem Volke Geſchenke empfing, das Heer gemuſtert ward und andere wichtige Reichsgeſchäfte abgemacht wurden. Unter Chlodowig I. kommt das M. zuerſt als **Maifeld** vor. Ein ſolches Maifeld hielt Pipin 767 bey Bourges. Das bekannteſte war aber am Rhein, von welchem der Gau, in welchem Andernach lag, Maienfeld hieß. 773, als Karl d. Gr. in die Lombardey zog, wurde das Maifeld bey Genf, 775 und 779 bey Düren, 776 und 781 bey Worms, im Jahre 777 bey Paderborn gehalten, bey welcher Gelegenheit eine Menge Sachſen getauft wurden; vgl. Marsfeld. 1815 veranſtaltete Napoleon, in Nachahmung dieſer fränkiſchen Sitte, ein großes Maifeld am 1. Juny, wo er ſich feyerlich durch Volkswahl als Kaiſer beſtätigen ließ und den Feldzug in Flandern begann.

Mäßigkeit, iſt im körperlichen Leben eine Eigenheit, wodurch irgend eine Lebensthätigkeit innerhalb der Grenzen gehalten wird, die ein Lebenszweck ſich ſelbſt ſetzt, im geiſtigen Leben aber eine Tugend, wo nähmlich ein ſinnlicher Trieb, der ein ihm geſetztes Maß zu überſchreiten ſtrebt, durch Hemmung ſo weit Beſchränkung erhält, daß er nur ſo frey waltet, daß die Übereinſtimmung ſeines kräftigen Hervortretens mit höheren Lebenszwecken dadurch nicht beeinträchtiget wird. In ſo ferne die Entſagung von Lebensgenüſſen, ſobald ſolche ein gewiſſes, für körperliches u. geiſtiges Wohlſeyn gefördertes Maß überſchreiten, in der Sphäre menſchlicher Freyheit liegt, wird M. eine Hauptaufgabe der Diätetik und ein Hauptſicherungsmittel der Geſundheit. — Auf leidenſchaftliche Gefühle angewendet, da auch dieſe ihr gebothenes Maß haben, wird M. zur **Mäßigung** und iſt hier ein Hauptziel des Strebens des moraliſchen Menſchen.

Maestoso (ital.), in der Muſik ſo v. w. majeſtätiſch, erhaben, würdevoll. Der Vortrag eines ſo überſchriebenen Tonſtückes muß ernſthaft, einfach und langſam ſeyn. Häufig wird es auch als Beywort gebraucht, z. B. Allegro maestoso, Adagio m.

Maestro (ital.), 1) Meiſter, Lehrmeiſter, Lehrer; 2) Herr, Gebiether, Vorgeſetzter, Oberhaupt, z. B. **M di capella**, Kapellmeiſter; **M. del sacro palazzo**, päpſtlicher Büchercenſor und Beichtvater, ein Dominikaner, der gewöhnlich im päpſtlichen Palaſte wohnt.

Mätze, der weibliche Hund.

Mäuſe-buſſard (falco buteo), Art der Falken aus der Abtheilung der Buſſarde (ſ. d.); iſt dunkelbraun, unten gelblich weiß, braun gewellt, mit 12 Binden auf dem Schwanze, hat gelbe Wachshaut und (nackte) Füße, findet ſich in Europa, Aſien, Amerika, fliegt im Kreiſe langſam und ungeſchickt, niſtet auf hohen Bäumen, wird durch Wegfangen vieler Schlangen, Schnecken, beſonders Mäuſen ſehr nützlich, obſchon er wohl auch junge Haſen, Rebhühner u. dgl. bisweilen verzehrt.

Mäuſe-thurm, Thurm auf einem Felſen im Rheine, nahe bey Bingen; über ſeine Benennung, ſ. unter Hatto 4), richtiger dürfte der Nahme von Mauth abgeleitet werden.

Maffalubreuſe, Stadt in der Provinz Terra di Lavoro (Königreich Neapel); hat gegen 3000 Einwohner.

Maffei, 1) (Giovanni Pietro), geb. zu Bergamo 1535; ſtudirte zu Rom, lehrte dann in Genua Beredſamkeit, wo er auch Secretär der Republik wurde; ging hierauf nach Rom, ward Jeſuit und Profeſſor der Beredſamkeit, ward 1570 vom Cardinal Heinrich von Portugal nach Liſſabon berufen, eine allgem. Geſchichte Indiens zu ſchreiben, verließ Portugal 1581, hielt ſich abwechſelnd in Rom und Siena auf und ſtarb 1603 zu Tivoli; ſchrieb: Historiarum indicarum, libri XVI, Florenz 1588, beſſere Ausgabe, Köln 1593; De vita et moribus St. Ignatii, Venedig 1585. 2) (Francesco Scipio, Marcheſe), geb. 1675 zu Verona; ſtudirte im Jeſuitencollegium zu Parma, ging 1698 nach Rom, wo er wegen ſeines Dichtertalentes Mitglied der arkadiſchen Akademie und bald darauf der florentiniſchen della Crusca wurde, diente ſpäter unter ſeinem Bruder, der baieriſcher General war, als Freywilliger während des ſpaniſchen Erbfolgekrieges in Italien und Deutſchland, ging dann nach Rom zurück, von da nach Verona, wo er Mitherausgeber einer kritiſch-literar. Zeitſchrift ward; 1725 ſtiftete er zu Verona eine gelehrte Geſellſchaft zur Beförderung des Studiums der griechiſchen Sprache. Durch Auffindung wichtiger Handſchriften in der Dombibliothek zu Verona erwarb er ſich auch als Diplomatiker Ruhm. 1732 begab er ſich nach Frankreich, wo er 4 Jahre lang allgemein geachtet den Wiſſenſchaften lebte, beſuchte dann England, Holland u. Deutſchland u. kehrte nach Verona zurück, wo er 1755 ſt. Unter ſeinen vielen Schriften ſind bemerkenswerth: Della scienza chiamata cavalleresca, Rom 1710; Teatro italiano, 3 Bde., Verona 1723; Herope, Trauerſpiel, Modena 1713; Rime e prose, Venedig 1719; Istoria diplomatica, Mantua 1727; Degli anfiteatri e singolarmente del Veronese, Verona 1728; Museum veronese, ebend. 1749; Verona illustrada, 2 Bde., ebend. 1732; Geſammtausgabe ſeiner Werke, 21 Bde., ebend. 1790.

Mafra, Villa am Meere, in dem Correiçao der Torres vedras der portugieſiſchen Provinz Eſtremadura; hat 490 Häuſer, 2450 (1000) Einwohner und berühmtes Auguſtinerkloſter, erbaut vom König Johann V. mit Aufwand von 20 Millionen Gulden, 1717—1731. Es iſt ein Viereck, 760 Fuß lang, 670 breit, hat 866 Zimmer (darunter 300 Mönchszellen), 5200 Fenſter und Thüren, Bibliothek von 70,000 Bänden, Gymnaſium, Naturalienkabinet und Sammlung phyſikaliſcher Inſtrumente, Garten Thiergarten (2½ Meile im Umfange). Die Kirche iſt von Mamor erbaut, hat 2 große Glockenthürme mit 60 Glocken, 6 Orgeln, viele Capellen mit Koſtbarkeiten, 2 Pavillons für den König und den Patriarchen. Die Umgegend iſt unfruchtbar und dürr.

Mafumo, Fluß in Südoſt-Afrika; iſt für größere Schiffe gegen 40, und für Boote auf 100 engl. Meilen ſchiffbar; fällt in die Lagoabai.

Magazin (v. fr.), 1) jeder Ort, der dazu beſtimmt iſt, etwas zu verwahren; 2) beſonders Gebäude, beſtimmt, in ihm Vorräthe von Lebensmitteln, Heu, Stroh, Pulver, auch wohl Bekleidungsgegenſtände fürs Militär aufzubewahren.

Magd, 1) ſonſt und, in poetiſchem Style, noch jetzt ſo v. w. Jungfrau, Mädchen; 2) eine dienende Perſon weiblichen Geſchlechtes, welche gröbere Arbeiten verrichtet.

Magdalena (nach Ein. die Erhabene, Erhöhte; eigentlich aus der Stadt Magdala gebürtig). Merkwürdig ſind: 1) ſ. Maria Magdalena. 2) M. von Frankreich, geb. 1443, Tochter Karl's VII. und Maria's von Anjou; ward mit König Wladislaw von Ungarn verſprochen, der aber noch vor der Vermählung ſtarb, worauf ſie den Grafen Gaſton de Foix heirathete. 1479 übernahm ſie als Witwe die Regentſchaft über Navarra, behauptete ſich kräftig gegen die Anmaßungen Ferdinand's von Aragonien, unterdrückte den Aufruhr des Adels, vermählte ihre Tochter mit Jean d'Albret und ſtarb 1495.

Magdalena, 1) (Rio M.), großer Fluß in Südamerika; entſpringt aus der Lagune de Papas in der columbiſchen Provinz Cundinamarca, nimmt den Chichamoco, Lebrija, Cauca auf, wird mit Dampfbooten und kleinen Schiffen (Champanen) befahren, iſt reich an Alligatoren, fällt nach einem Laufe von 137 Meilen doppelarmig ins caraibiſche Meer. 2) Departement in dem ſüdamerikaniſchen Staate Columbia; grenzt an die columbiſchen Provinzen Cauca, Cundinamarca, Sulia und an das caraibiſche Meer, welches hier den Buſen Darien, Morosquilla u. a. hat, ſo wie die Vorgebirge Falſo (nördlichſte Spitze des Feſtlandes von Süd-Amerika), Vela, Aguja u. a.; wird bewäſſert von dem Magdalenenfluſſe, einigen Küſtenflüſſen, dem See Zapaloſa; iſt fruchtbar, zum Handel gut gelegen, hat 239,700 Einwohner und 3 Provinzen: Carthagena, St. Martha, Rio Hacha. Hauptſtadt: Carthagena.

Magdalene, 1) Inſelgruppe im Lorenzmeerbuſen (britiſch Nord Amerika); enthält mehrere Inſeln (M., Außerſt, Entry Island u. a.), zuſammen 3½ Q. M., reich an Seethieren, bewohnt von Fiſchern, gehören zum Gouvernement Neufoundland; 2) Hauptinſel daraus, 2½ Q. M. mit 150 Einwohnern.

Magdeburg, 1) vormahliges Herzogthum des niederſächſiſchen Kreiſes, von Halberſtadt, Braunſchweig,

der Alt- und Mittelmark, Kurſachſen und Anhalt begrenzt; doch war der Saalkreis durch Anhalt gänzlich von dem übrigen Herzogthume getrennt. Es enthielt, ohne den dazu im Jahre 1780 geſchlagenen preußiſchen Antheil an Mansfeld, 98 Q. M. und 260,000 (faſt alle evangeliſch) Einwohner, begriff 4 Kreiſe, den Holz- und Saalkreis auf dem linken und den jerichowſchen und zieſarſchen Kreis auf dem rechten Elbeufer, brachte, nebſt dem damit verbundenen preußiſchen Mansfeld, jährlich 1,400,000 Thlr. ein und hatte ſeine eigene Landesregierung zu M., worunter auch das preußiſche Mansfeld ſtand. Das Wappen des Herzogthumes war ein mit Roth und Silber geſpaltener Schild, und der König von Preußen hatte, als Herzog von M., im Reichsfürſtenrathe Sitz und Stimme und war im niederſächſiſchen Kreiſe erſter Kreisſtand und einer der beyden kreisausſchreibenden Fürſten. 2) Regierungsbezirk der preußiſchen Provinz Sachſen, gebildet aus der Altmark, aus dem Herzogthume M. (ohne den Saalkreis), dem Fürſtenthume Halberſtadt (ohne den Kreis Ermsleben), dem Fürſtenthume Quedlinburg, den Ämtern Barby, Gommern und Walternienburg, dem vormahls lüneburgiſchen Amte Klötze, der Herrſchaft Schauen und der Grafſchaft Wernigerode; grenzt an Hannover, Regierungsbezirk Potsdam, Anhalt, Regierungsbezirk Merſeburg u. an Braunſchweig. Er enthält 204 $\frac{2}{3}$ Q. M. und 540,000 Einwohner, die, bis auf wenige Katholiken und Juden, evangeliſch ſind. Hauptfluß: die Elbe, nebſt ihren Nebenflüſſen: Saale, Ehle, Ohre, Havel, Aland (durch die Bieſe verſtärkt) und der Jeetze. Auch bewäſſern ferner die Harzflüſſe: Bode, Selke, Holzemme, Ecker und Ilſe den Regierungsbezirk; desgleichen hat die Aller hier ihre Quelle, auch der Plaueſche Kanal. Von Seen iſt der Arendſee der größte; Brüche: der große Drömling, der Fienerbruch, der Trüben- und der Gaterslebers-See, die aber gegenwärtig trocken gelegt und urbar gemacht ſind; bringt Getreide, Flachs, theilweiſe Hopfen, von Mineralien beſonders Salz. Zerfällt in 15 Kreiſe: Aſchersleben, Gardelegen, Halberſtadt, Jerichow 1 und 2, Kalbe, M., Neuhaldensleben, Oſchersleben, Oſterburg, Salzwedel, Stendal, Wanzleben, Wernigerode und Wolmirſtädt. 3) Kreis des Regierungsbezirkes M., $\frac{7}{10}$ Q. M. groß, mit 47,850 Einwohnern, umfaßt blos die Stadt M. mit ihren Vorſtädten, 3 Dörfer und 1 Vorwerk, wird von der Elbe durchfloſſen, iſt eben und ſehr fruchtbar. 4) Hauptſtadt der Provinz Sachſen und des Regierungsbezirkes, ſo wie Kreisſtadt, Sitz eines Oberpräſidiums, der Regierung und eines Oberlandesgerichtes, eine der wichtigſten Feſtungen des preußiſchen Staates. M. beſteht eigentlich aus 4 von einander geſchiedenen Feſtungen, der Altſtadt mit der Sternſchanze, der Citadelle u. der Friedrichsſtadt o. Thurmſchanze. Die Altſtadt zieht ſich in Form eines unregelmäßigen länglichen Viereckes von Süden nach Norden am linken Ufer der Elbe hin und iſt durch einen hohen und feſten Hauptwall, der durch drey angehängte Baſtionen u. acht abgerückte, jenſeits des Hauptgrabens, deren Flanken rechtwinkelig auf der Courtine ſtehen, ſo wie durch 10 kleine Ravelins nach alter Art und eben ſo viele Grabenſcheren geſichert. Einzelne Lünetten und Contregarden liegen noch vor dieſen Werken, beſonders zahlreich ſind dieſelben vor den ſüdlichen und nördlichen Fronten. Die

weſtliche, breiteſte Seite ſchützt nun noch jenſeits eines beſonderen Glacis ein Syſtem von 11 ſehr unregelmäßig gebauten Baſtionen. Dieſelben haben zum Theil halbmondförmige Courtinen, ſind aber durch zahlreiche Abſchnitte verengt. Nun folgt nochmahls ein Hauptgraben und jenſeits desſelben ein breiter bedeckter Weg, mit geräumigen Waffenplätzen und das äußerſte Glacis. Auf dem bedeckten Wege erhebt ſich vor 4 Fronten eine Enveloppe und in den Waffenplätzen der übrigen Fronten Lünetten, die jedoch durch beſondere Abſchnitte in 4—5 Theile getheilt ſind. Die letzt erwähnte äußere Umwallung iſt unter Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. angelegt worden, indeſſen wegen der vielen in ihnen enthaltenen Abſchnitte ziemlich ungeſchickt gebaut. Südlich der Stadt erhebt ſich die Sternſchanze, die vom General Wallrave unter Friedrich dem Großen gebaut wurde. Sie hat die Form eines tenaillirten Viereckes und beſteht aus einer dreyfachen Umwallung, von denen die äußere auf drey Seiten in der Mitte nochmahls ausſpringende Winkel hat. Sie hat gute Kaſematten und auch ein gutes Minenſyſtem. In ihr ſaßen Trenk in einem beſonderen Kerker von Quadern gemauert, und ihr Erbauer Wallrave, letzterer wegen unterſchlagener Gelder, als Gefangene. Mit der einen Ecke ſtößt ſie ziemlich an die Werke der Altſtadt an und iſt durch Communicationswerke mit derſelben wirklich in Verbindung; zwiſchen der anderen Ecke und den Werken der Stadt lag ſonſt die Sudenburg, eine Vorſtadt von etwa 2000 Einwohnern, welche die Franzoſen 1811 abbrachen und an deren Stelle ein Werk (von ihnen Fort Napoleon, nach der preußiſchen Beſitznahme Fort Scharenhorſt genannt), in Form einer abgerückten Baſtion, die in der Kehle mit einer bedeckten, mit Schießſcharten verſehenen Caponière geſchloſſen iſt, ſetzten, das nun auch nebſt einem vorliegenden bedeckten Wege die andere Ecke der Sternſchanze mit der Stadt verbindet. Eine Stunde oberhalb M. theilt ſich die Elbe in zwey Arme, die alte und neue Elbe, zwiſchen beyden fließt ein dritter Arm, die Zollelbe. Auf der weſtlichſten der durch dieſe Arme gebildeten Inſeln, zu der die hölzerne Hauptbrücke führt, liegt die gut caſemattirte Citadelle, ein unregelmäßiges, baſtionirtes Fünfeck, ohne weitere bedeutende Außenwerke, vom König Friedrich I. gebaut. Wieder jenſeits 2. Elbarmen, über die eine feſte Brücke führt und auf dem rechten Ufer der Elbe liegt die Friedrichsſtadt, ein Städtchen v. etwa 1500 Einw. Sie iſt regulär durch eine Umwallung mit 3 ganzen, 2 halben abgerundeten Thürmen (daher auch Thurmſchanze) befeſtiget, vor dieſer liegen 3 ganze, 2 halbe Baſtionen, jene mit Abſchnitten, 4 Grabenſcheren, 4 Ravelins und ein bedeckter Weg. Merkwürdig ſind: die Domkirche (zur Erhaltung und Wiederherſtellung derſelben hat der jetzige König 200,000 Thlr. beſtimmt), welche nebſt dem Regierungsgebäude und der vormahligen Dombechaney oder dem Fürſtenhauſe den ſchönen Domplatz ziert, ein Theater, Pädagogium zu U. L. Frauen, Domgymnaſium mit 9 Lehrern, Schullehrerſeminar, Kunſt- und Baugewerksſchule, Handelsſchule, Hebammen-Lehranſtalt, medicinisch-chirurgiſche Lehranſtalt, Zucht- und Arbeitshaus, Krankenhaus, Armenhaus, Bürgerrettungsinſtitut, mehrere Spitäler, 2 Waiſenhäuſer, 12 Kirchen, die 973 errichtete Bildſäule des Königs Otto des Großen auf dem Marktpla-

ße, die ſchöne Straße, der breite Weg genannt, der 600 Schritte lange Fürſtenwall längs der Elbe, welcher zu einer ſchönen Promenade dient, und die Waſſerkunſt mit einer Dampfmaſchine und einer Mahlmühle von Gußeiſen. M. hat 38,000 Einwohner. Es gibt viele Fabriken, welche Wollen-, Baumwollen-, Strumpf- und Seidenwaaren, Bänder, Leder von aller Art und Pergament, Tabak, Cichorien, Gold- und Silbertreſſen, Steingut, Thonwaaren, grüne oder ſchwarze Seife, Liqueure, Korke, Siegellack ꝛc. liefern, eine Zuckerraffinerie, mehrere Eſſigſiedereyen, viele Bierbrauereyen. Auch treibt die Stadt eine lebhafte Schifffahrt und blühenden Handel zugleich mit Tranſito- und Speditionsgeſchäften, hat ein Kaufhaus, ein groſſes Waarenlagerhaus und ein Banko-Comptoir der berliner Bank, und hält jährlich eine Meſſe (den Indult) und zwey Wollmärkte. Bey der bekannten Erſtürmung M.s am 10. May 1631 wurde die ganze Stadt bis auf die Domkirche und einige geringe Häuſer verbrannt und faſt die ganze Bevölkerung kam um; während der letzten Belagerung 1813—14 wurde das Kloſter Bergen, die Sudenburg und ein Theil der Neuſtadt zerſtört. Noch rechnet man zu M. als Vorſtädte die Sudenburg und Neuſtadt, wiewohl dieſe eigentlich beſondere Landſtädte ſind, wovon die erſtere, ſeit der Demolirung durch die Franzoſen 1813, mit etwa 1000 Einwohnern, ¼ Stunde ſüdweſtlich und die letztere, mit vielen Cichorienfabriken und 4000 Einwohnern, 1000 Schritte nördlich von M. liegt, und ſich in die alte und neue Neuſtadt (letztere ganz von erſterer getrennt, an der Chauſſee nach Wolmirſtädt) theilt. M. iſt auch der Geburtsort des berühmten Phyſikers, Otto von Guericke, Erfinders der Luftpumpe. 1¼ Stunde von der Stadt, auf der Straße nach Burg und Berlin, führt eine neu erbaute, 1080 Fuß lange Brücke, die Friedrich-Wilhelmsbrücke genannt, über die Elbe und ihre Niederungen. M. (Parthenopolis) war ſchon zu Karl's d. G. Zeit ein nicht unerheblicher Ort, der von dem genannten Kaiſer die Stapel- und Niederlagsgerechtigkeit erhielt, indem das Eiſen, das dahin gebracht wurde, an die wendiſchen Völker nicht verkauft werden durfte. In ſpäterer Zeit ward ihm dieſes Recht von mehreren anderen Orten, nahmentlich v. Leipzig, jedoch immer ohne Erfolg, ſtreitig gemacht. Zur Stadt ſcheint M. erſt unter Otto dem Gr. geworden zu ſeyn, der ſeinen Lieblingsſitz daſelbſt hatte und auch dort begraben wurde. Er hatte es ſeiner Gemahlin Editha als Leibgedinge ausgeſetzt, welche es mit Wällen und Mauern verſah u. Jahrmärkte daſelbſt anlegte. Unter der Regierung des Erzbiſchofes Albert ward ſeit 1522, beſonders durch Amsdorf's Bemühungen, die Reformation in M. verbreitet und 1540 die freye Übung derſelben vom Erzbiſchofe ausgewirkt. Als M. aber die Annahme des Interims verweigerte, ward es in die Acht erklärt und verlor ſein Stapelrecht und den Schöppenſtuhl nebſt anderen Gerechtſamen zu Gunſten Joachim's II. von Brandenburg, der die Niederlage nach Tangermünde verlegte. Hierauf belagerte Kurfürſt Moritz von Sachſen, dem die Vollziehung der Acht übertragen worden war, die Stadt vom 16. September 1550 bis zum 9. November 1551, wo er ſie durch Capitulation einnahm. Als 1554 Joachim's II. Sohn, Christian Wilhelm, Adminiſtrator des Erzſtiftes wurde, erhielt die Stadt das Stapelrecht zurück, das

ihr ſpäterhin durch Maximilian II. auf ewige Zeiten beſtätiget wurde. Im dreyßigjährigen Kriege wurde M. 1629 28 Wochen lang von den Kaiſerlichen blocquirt, und da es 1630 ſeinen geächteten Adminiſtrator, der ſich an Schweden angeſchloſſen hatte, wieder aufnahm, hatte Tilly Grund genug, die Stadt zu belagern. Sie beſaß nicht hinlänglich Soldaten, ihre weitläuftigen Werke zu vertheidigen; die Vorſtädte wurden alſo den Kaiſerlichen Preis gegeben, während die eigentliche Stadt von den Bürgern mit aller Kraft vertheidiget wurde, in der Hoffnung, daß Guſtav Adolph zum Entſatz herbeyeilen werde. Dieſen aber hielten mehrere Umſtände zurück. Plötzlich ſchwieg am 19. (9.) May die Kanonade der Belagerer und die Bürger, hoffend, daß ihre Rettung nahe ſey, verließen gegen den Morgen des 20. (10.) May größtentheils ihre Poſten auf den Wällen, um endlich nach langer, mühevoller Arbeit einmahl die Erquickung eines kurzen Schlafes zu genießen. Aber wie ſchrecklich war das Erwachen! Tilly hatte nur deswegen das mörderiſche Feuer auf kurze Zeit eingeſtellt, um Anordnungen zu einem letzten verzweifelten Sturm zu machen, von deſſen Ausgange entweder die Eroberung der Stadt oder ſein Abzug abhängen ſollte. Gegen 7 Uhr begann ein heftiger Angriff von vier Seiten der Stadt, u. da Wall u. Mauern faſt ganz von Soldaten entblößt waren, ſo geriethen noch vor Mittag alle Feſtungswerke in die Gewalt der Feinde, und nun erfolgte ein Blutbad, dergleichen Deutſchland noch in keiner anderen Stadt geſehen. In weniger als 12 Stunden lag eine der ſchönſten Städte Deutſchlands in Aſche. Nur zwey Kirchen u. etwa 130 Häuſer, größtentheils elende Fiſcherhütten, blieben ſtehen. Der Getödteten rechnete man auf 30,000. 1632 zogen die Kaiſerlichen wieder ab. 1635 wurde M. von den brandenburgiſchen und weimariſchen Truppen eingeſchloſſen und 1636 von den Kaiſerlichen und Sachſen belagert und erobert, worauf die ſchwediſche Beſatzung abzog. Seitdem iſt M. bis 1806 nicht wieder eingenommen worden. Damahls übergab es der Commandant, General von Kleiſt, an die Franzoſen unter Ney, am 11. Novemb., nach der Schlacht bey Jena. Im tilſiter Frieden 1807 wurde es an Frankreich überlaſſen, welches die Feſtung zum Königreich Weſtphalen ſchlug, bis es durch den pariſer Frieden 1814 wieder an Preußen kam, nachdem es 1813 blos von einem Corps unter Tauenzien war eingeſchloſſen worden.

Magelhaens, 1) (Fernando de), ein Portugieſe, geb. gegen Ende des 15. Jahrhundertes; diente fünf Jahre in Oſt-Indien und that ſich bey der Eroberung von Malakka 1510 hervor, trat aber aus Unzufriedenheit in ſpaniſche Dienſte; hier faßte er mit Ruy Falero, ſeinem Landsmanne, den Plan, einen Weg weſtlich nach den Molukken zu ſuchen, und wurde, da derſelbe von ihm aufgefunden wurde, als Seefahrer berühmt, indem er 1520 die nach ihm benannte Meerenge entdeckte und durch dieſelbe hindurch das feſte Land von Amerika umſchiffte; er blieb in einem Gefechte auf einer Inſel in der Südſee; ſein Schiff aber, mit dem er den 20. September 1519 von Squama ausgeſegelt war und das den 7. September 1522 in St. Lucar einlief, war das erſte, mit dem die Erde umſchifft wurde. 2) (Joh. Hyacinth), Urenkel des Vorigen, geboren 1722; war Auguſtinermönch, wurde Mitglied der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Lon-

don; ſtarb 1790 zu Islington bey London; bekannt als Erfinder der Anſchwängerung des Waſſers mit kohlenſauerm Gas, alſo der Bereitung künſtlicher Mineralwäſſer.

Magelhaenſches Meer, Theil des atlantiſchen Meeres von der **Magelhaensſtraße** (zwiſchen dem Feſtlande von Süd-Amerika und dem Feuerlande, entdeckt 1520, 100 Meilen lang, gefährlich zu befahren) bis zum Ausfluße des Rio de la Plata; vgl. Feuerland.

Magellone, die ſchöne, Titel eines alten franz. Ritterromans, der wahrſcheinlich im 11. oder 12. Jahrhunderte von einem provençaliſchen Minneſänger gedichtet war. M. iſt die wunderſchöne Tochter des Königs von Neapel. Peter, Sohn des Grafen von Provence, kommt auf ſeinen Ritterzügen nach Neapel, ſieht M.en auf einem Turnier und entbrennt ſogleich in Liebe gegen ſie. Auch M. fühlt gleiche Gluth. Die Amme macht die Vertraute und ſogleich die Mittlerin. Durch ſie ſieht Peter M.n und ſchenkt ihr drey ſchöne Ringe, die er von ſeiner Mutter erhalten hat, um ſie der einſtigen Geliebten zu verehren. Da M. ſchon an einen anderen Ritter verſprochen iſt, ſo beſchließen die Liebenden zu entfliehen; auf der Reiſe entſchläft M. ermüdet im Schoße des Ritters, dieſer bemerkt in ihrem Buſen ein Stück rothen Zindel, zieht ihn hervor und findet darin ſeine drey Ringe. Doch ein Rabe kommt herab und entführt das Stück Zindel, in dem Wahne, daß es ein Stück Fleiſch ſey. Erſchreckt folgt Peter dem Vogel, ihm ſeine Beute wieder abzujagen, bis ans Meer und als ſich der Rabe auf einen einzelnen Felſen ſetzt, fährt er in einem gebrechlichen Nachen ſelbſt dahin; doch ein Wind erhebt ſich und treibt ihn aufs offene Meer, Seeräuber fangen ihn auf und bringen ihn ihrem Sultan zum Geſchenk. Dort verweilt er zwey Jahre; des Sultans Tochter, Sulima, ſieht u. liebt ihn, doch unerwiedert; um ihr zu entgehen wirft ſich Peter vielmehr auf einen offenen Nachen, läßt ſich in das Meer treiben und ſtößt auf ein Chriſtenſchiff, das ihn nach ſeiner Heimath bringen will; doch auf einer wüſten Inſel entſchläft er und das Schiff ſegelt ohne ihn ab. Unterdeſſen iſt M., als ſie erwacht, von Schrecken ergriffen; als ihr Rufen umſonſt iſt, verhüllt ſie ſich, wandert fort u. widmet ſich zuletzt in einem Hoſpitale der Pflege der Armen u. Kranken. In dieſes Hoſpital wird Peter, von Fiſchern gefunden, gebracht, M. erkennt ihn ſogleich, behält aber noch immer ihre unſcheinbare Kleidung bey, um Peter zu beobachten. Endlich erſcheint ſie in ihrem ſchönſten Schmucke, wird von Peter erkannt und beyde kehren nun nach dem Hofe von Provence zurück, wo ſie mit Entzücken aufgenommen werden. Dieſe einfache Erzählung iſt im Originale mit vielen Liedern durchwebt. Der Roman, den, nach der Sage, Petrarca nach einem älteren in ſeine jetzige Form gebracht haben ſoll, heißt: l'Histoire du noble et vaillaut chevalier Pierre de Provence et aussi de la belle Maguellone fille du Roy de Naples, 2. Ausg. o. O. und Jahr, 4., gothiſch, dann o. O. 1496, 4., dann wieder o. O. u. Jahr, Fol. (der Herzog von Marlborough bezahlte 1813 für ein Exemplar dieſer Ausgabe 22 Pfd. 1 Schilling), dann Paris 1492, 4., Avignon 1524, Lyon 1625, ins Spaniſche überſetzt, Toledo 1526, Sevilla 1542, Saragoſſa 1602, ſämmtlich 4., ins Deutſche überſetzt von Val. Warbeck, Frankfurt 1540 u. o. O. 1593, auch im Auszuge in Richardt's Bibliothek

der Romane, Bd. 14., und bearbeitet in Tieck's Phantaſus, 1. Bd., däniſch Kopenh. 1662, pohl. Krakau 1701. Lope de Vega benutzte den Stoff desſelben zu ſeinem Drama: die drey Diamanten. Mehr über dieſen Roman ſ. Millin voyage en France, 4. Bd., S. 354.

Magen (ventriculus), 1) iſt eine beſondere Abtheilung des inneren Raumes, welcher ſich vom Munde bis zum After in dem Körper (als Speiſeweg) hindurchzieht, und zwar eine eigene Erweiterung des als Speiſeröhre durch das Zwerchfell von der Brusthöhle zu der Bauchhöhle gelangenden Kanals und von dieſem, ſo wie dem Fortgange jenes Kanals, als Darmkanal, nicht nur durch Form unterſchieden, ſondern auch durch zwey Öffnungen, die im gewöhnlichen Zuſtande geſchloſſen ſind, abgegrenzt. Seine Form iſt die eines Sackes und hat eine entfernte Ähnlichkeit mit einem Dudelſacke. Man unterſcheidet an ihm eine vordere und eine hintere Fläche und einen oberen kleineren concaven und einen unteren größeren convexen Rand oder Bogen. Auf der linken Seite des oberen concaven Bogens befindet ſich die obere Magenöffnung (Magenmund, cardia), oder die Stelle, wo die Speiſeröhre, in der Gegend der ſogenannten Herzgrube (richtiger Magengrube), doch etwas links, in den M. übergeht. Durch die Spalte, die im Zwerchfell ſich für den Durchgang der Speiſeröhre findet, wird der Magenmund gewöhnlich geſchloſſen erhalten; auch bewirken die Schleimdrüſen, die beſonders zahlreich in dieſer Gegend zwiſchen den Magenhäuten liegen, eine wulſtige Erhabenheit, zwiſchen welcher jedoch Speiſen und Getränke beym Eintritt in den M. leicht hindurch gelangen. Von hier aus erhält der M. ſeine größte Geräumigkeit in einer nach der linken Seite zu, unter den kurzen Rippen ſich erſtreckenden, halbkugeligen Erweiterung (dem Magengrund, fundus ventriculi), an deſſen Ende die Milz befeſtiget iſt. Von hier aus nach der rechten Seite hin, bis zur unteren Magenöffnung, verengert ſich der M. ziemlich gleichförmig, ſo daß er, bey ſeiner bogenförmigen Krümmung, mit einem krummen Kegel verglichen werden kann. In dieſem Fortgange findet ſich häufig, doch ſehr bemerklich nur in krankhaften Zuſtänden, die Spur einer Art von Einſchnürung (bey manchen Thieren, wie bey Pferden, beſtändig), wodurch der M. in ein Anfangs- und ein Endtheil geſchieden wird; wahrſcheinlich hat bey der Verdauung hier häufig, wenigſtens theilweiſe, eine vorübergehende Einſchnürung Statt, wodurch die Speiſen, ſo lange jene dauert, zurückgehalten werden. Seine untere Öffnung (Pförtner, pylorus) hat der M. im Anfange der rechten hypochondriſchen Gegend unter der Leber, doch ſo, daß, wegen der gekrümmten Form des M.s, ſie nicht weit von der oberen Öffnung entfernt iſt; ſie erſcheint nicht nur äußerlich als eine eingeſchnürte Stelle, ſondern es bildet ſich auch innerlich aus Kreisfaſern der Magenhäute eine ringförmige, od. auch ovale Falte (Pförtnerklappe, valvula pylori), die wie eine Schließmuskel wirkt und den Austritt der noch unverdauten Speiſen aus dem M. hindert; auch hier finden ſich zahlreiche Schleimhöhlen und Schleimdrüſen. Jenſeits des Pförtners hebt der Darmkanal mit dem Zwölffingerdarme an. Subſtanziell wird der M. durch 3 Häute gebildet. Die äußere iſt nur uneigentlich eine Magenhaut, indem das Bauchfell, wie über die übrigen von ihm eingeſchloſſenen Organe, mit ſeiner inneren Platte ſich auch über den

M. wegſchlägt; die darüber liegende Muskelhaut beſteht aus dünnen blaßrothen Faſern, die in verſchiedener Richtung ſich kreuzen, von welchen man beſonders Längen-, Kreuz- und ſchiefe Faſern unterſcheidet. Die innerſte Haut (Zottenhaut) iſt eine Schleimhaut und entſpricht, ſo wie größtentheils die beyden anderen, der des Darmkanals. Die Größe des M.s iſt ſehr verſchieden; bey Perſonen, die viel eſſen, oder an Verengerung des Pförtners leiden, iſt ſie oft ſehr anſehnlich; auch wird er durch reichliche Nahrungsmittel beträchtlich ausgedehnt, wogegen er bey Entleerung ſich nach allen Richtungen zuſammenzieht. Im Durchſchnitte beträgt ſein längſter Durchmeſſer, vom Magengrund bis zum Pförtner, 1 Fuß, ſeine Höhe 4—5 Zoll und ſein Flächeninhalt etwa 1 Quadratfuß. Die Farbe der inneren Fläche iſt ſehr verſchieden, röthlich-grau, bräunlich, gelblich marmorirt, oft an einzelnen Stellen ſtark geröthet, wovon allein zu voreilig auf eine vorherige Entzündung od. Vergiftung geſchloſſen wird. Außer den Zotten der innerſten Haut zeigen ſich auch eine Menge Runzeln. Auf dieſer Fläche wird auch, außer einer Menge Schleim, der Magenſaft (succus gastricus), eine wäſſerig-ſchleimige Feuchtigkeit, abgeſondert, der an ſich ganz milde, mehr durch eine vitale Einwirkung, als durch eine eigenthümliche, chemiſch auszumittelnde Eigenſchaft, wie ihm ſolche Carminati, Beugnatelli, Spalanzani u. A. haben beylegen wollen, zur Verdauung mitwirkt, durch krankhafte Einflüſſe aber auch eine ſaure, oder auch ranzige Schärfe annimmt. Bey Anfüllung verändert der M. ſeine Richtung, ſo daß der vordere (im Stehen und Sitzen) untere convexe Bogen ſich vorwärts wendet, indem der M. ſich gleichſam um eine Linie dreht, die man ſich durch ſeine beyden Mündungen gezogen denken kann. In ſeiner Lage wird der M. durch mehrere Fortſätze des Bauchfelles erhalten, zu denen beſonders auch die Netze gehören. Beym neugebornen Kinde iſt der M. kurz, rundlich, liegt mehr ſchräg abwärts gerichtet. 2) Nur in den Infuſions- und meduſenartigen Thieren iſt gar kein M. vorhanden. Bey mehreren der an ſie grenzenden tieferen Thierklaſſen (Polypen, Quallen und Eingeweidewürmern) findet ſich zwar eine zur Aufnahme beſtimmte Höhle im Körper, die ſich aber blos durch einen Mund nach außen öffnet. Dagegen iſt bey den Molluſcen, Kruſtenthieren und den meiſten Würmern ein deutlicher M., der in einen Darmkanal mit After übergeht. Sehr mannigfaltig iſt ſeine Bildung bey Inſecten: Spinnen haben vier blinde Magenſchläuche; andere haben 2 und 3 M.; bey den Käfern hat der M. innerlich hornartige Zähne; der ſehr weite und lange M. der Raupen ſchrumpft ſchon bey den Puppen ſehr zuſammen und zeigt ſich bey ausgebildeten Inſecten nur als eine kugelige Anſchwellung. Bey mehreren Fiſchen iſt der M. von der ſehr weiten Speiſeröhre kaum zu unterſcheiden; übrigens iſt auch in dieſer Klaſſe der M. ſehr verſchieden, ſackförmig, koniſch, cylindriſch; daſſelbe gilt von Amphibien. Am eigenſten iſt die Bildung des M.s bey Vögeln. Am unteren Theile des Halſes wird die Speiſeröhre bey den meiſten ſackförmig erweitert und bildet den Kropf. Von dieſem aus wird die Speiſeröhre wieder enger, ſchwillt aber in der Bruſthöhle von Neuem an und bildet den Vormagen (echinus) von dichtem Bau, mit vielen röthlichen Drüſen (daher auch Drüſenmagen genannt). Fehlt der Kropf, ſo iſt er größer als der eigentliche od. Fleiſch-

magen, der nach kurzer Verengerung zwiſchen ihm und jenem links unter der Leber ſeine Lage hat. Er iſt kugelförmig, ſeitwärts etwas zuſammengedrückt und mit einer doppelten Muskelhaut verſehen, die vorzüglich bey Körner freſſenden Vögeln ſo ſtark iſt, daß der M. bey dieſen nicht nur Körner, ſondern ſelbſt Glas, kleine Münzen u. ſ. w. zu zermalmen vermag. Die innere zellſtoffartige Haut iſt bey mehreren Vögeln mit einer hornartigen Oberhaut bedeckt. Eine Pförtnerklappe iſt nicht vorhanden, daher oft auch Körner unzermalmt abgehen. Auch bey Säugthieren iſt die Bildung des M.s ſehr mannigfaltig; die Zahl und der Hauptcharakter der Magenhäute entſpricht den des menſchlichen; aber die Muskelhaut iſt ſtärker und die Bildung der Schleimhaut weicht bey vielen ſehr ab. Der Form nach iſt der M. hier theils kugelig, theils eyrund, theils länglich; bey mehreren iſt eine Einſchnürung in der Mitte ſehr deutlich. Die Speiſeröhre erweitert ſich bey einigen (wie bey Wiederkäuern) bey ihrem Übergange in den M.; bey anderen (bey Pferden) dringt ſie ſchräg durch die Häute durch, ſo daß ſich eine Klappe bildet; bey einigen iſt der Magengrund ſehr weit; bey anderen fehlt die ſackförmige Erweiterung ganz. Bey mehreren Pflanzen freſſenden Thieren iſt der M. in beſondere Höhlen getheilt; von ganz eigenthümlichem Baue aber iſt er bey den Wiederkäuern mit Hörnern, bey denen man einen vierfachen M. unterſcheidet, nähmlich: a) einen erſten, als Panſen oder Wanſt (rumen, ingluvies), den größten von allen, der bis zum Becken reicht, und innerlich durch Wülſte ſich noch in 4 Höhlen theilt; b) einen zweyten, als Haube oder Netzmagen (reticulum), den kleinſten von allen, rundlich, rechts vom vorigen gelegen und als Anhang desſelben zu betrachten, mit einer ſtarken Muskelhaut und regelmäßig vieleckigen Zellen, die netzartig auf ſeiner inneren Haut Falten bilden; c) einen dritten, als Blättermagen, Pſalter (omasus, liber), rundlich, aber etwas platt gedrückt, mit zahlreichen Falten der inneren Haut, welche, mit vielen Wärzchen bedeckt, in die inneren Höhlen hineinragen; d) ein vierter, als Labmagen (abomasus), unter vorigem und neben dem Panſen rechts, birnenförmig nach dem Pförtner zu ſich verengernd, wo er nicht viel weiter als der Dünndarm iſt, mit vielen Längefalten. Eigen und in Bezug auf das Wiederkäuen organiſirt iſt nun die Verbindung der Speiſeröhre mit dieſem vierfachen M.; dieſe geht nähmlich trichtermäßig in den Panſen über; an dem rechten Seitentheile derſelben aber hat ſie eine muskulös-häutige Rinne, die ſich in den Blättermagen endigt. Das abgegraſte noch halb rohe Futter gelangt nun zunächſt in den Panſen und dann in kleinen Portionen in die Haube, von wo, nach mehrerer Durchweichung, es auf demſelben Wege, wie es dorthin gelangte, wieder in kleinen Portionen in den Schlund getrieben wird, um von Neuem und ſorgfältiger zerkaut zu werden. Beym wiederhohlten Niederſchlucken geht es aber durch die gedachte Rinne, die durch Muskelthätigkeit zur geſchloſſenen Röhre wird, in den Blättermagen und in den Labmagen über. Flüſſige oder ganz dünne Nahrungsſtoffe gelangen aber unmittelbar zum Blätter- und zum Labmagen; bey ſäugenden Kälbern findet man daher auch die Milch (geronnen) ſogleich nach dem Saugen in dem letzten Magen.

Magendie (Franc.), geb. zu Bordeaux 1783; faßte früh eine beſon-

dere Vorliebe zu Zergliederungen, erhielt daher auch eine Anſtellung als Proſector der Facultät zu Paris; vornehmlich aber wurde er durch Öffnung lebendiger Thiere dahin geleitet, gegen mehrere phyſiologiſche Lehren Zweifel zu erheben. Gegenwärtig iſt er Arzt des Bureau central d'admission der Civilhoſpitäler zu Paris. Mit Übergehung mehrerer Schriften über einzelne Gegenſtände, in deren jeder er eigene und größtentheils mit Beyfall aufgenommene Anſichten über phyſiologiſche, oder auch pathologiſch-therapeutiſche Gegenſtände aufſtellt, erwähnen wir hier nur ſeines Précis élémentaire de physiologie, 2 Bände, Paris 1816, 2. Aufl. 1825, überſetzt von C. F. Heuſinger, Eiſenach 1820, und in 2. Aufl. von D. Hofacker, Tübingen 1826, und ſein Journal de physiologie expérimentale, das er 1821 zu Paris herausgab.

Magen-entzündung (gastritis), gehört in acuter Form, mit hitzigem Fieber begleitet (außer bey Vergiftungen durch ſcharfe Gifte), unter die ſeltenen, aber auch, wegen ihrer Neigung in Magenbrand überzugehen, unter die gefährlichſten Krankheiten; deutet ſich durch firen Schmerz in der Magengegend, der durch alles Genoſſene vermehrt wird, ſchmerzhaftes, fruchtloſes Brechen, Angſt, kleinen veränderlichen Puls, Kälte der Extremitäten u. ſ. w. an; wird durch örtliche Reizungen des Magens aller Art, auch Metaſtaſen dahin, veranlaßt. Die Behandlung iſt die ſtreng antiphlogiſtiſche, mit Rückſicht auf die veranlaſſende Urſache. Häufiger iſt ſie in chroniſcher Form, wo ſie aber meiſtens erſt in ihren Folgen, der Magenverhärtung, Magenerweichung u. ſ. w., erkannt wird. In neuerer Zeit hat beſonders Brouſſais geltend zu machen geſucht, daß beynahe alle Krankheiten auf (meiſtens chroniſcher) M. beruhten, indem in den meiſten Leichen geröthete Stellen in der inneren Haut des Magens gefunden werden, was aber häufig auch von bloßer Congeſtion herrührt, oder, wie äußerlich Todtenflecke meiſtens nach dem Tode ſich bildet. M.-ſäure, iſt eine widernatürliche Beſchaffenheit, entweder der zur Verdauung dienenden Säfte, nahmentlich des Magenſaftes, als M.-ſaftsſäure, u. der Galle, die dann, ebenfalls widernatürlich, in den Magen übergeht und hier verſäuert, oder der Rückſtände genoſſener Speiſen und Getränke, beſonders ſolcher, die leicht in ſaure Gährung übergehen. Sie iſt immer mit Magenſchwäche in Verbindung, iſt eine Folge derſelben und unterhält dieſe. Sie deutet ſich durch Aufſtoßen mit ſauerm Geruche aus dem Munde, Brennen in der Magengegend u. ſ. w. an; Kinder in der Säugungsperiode ſind ihr häufig unterworfen, wo ſie nicht ſelten convulſiviſche Zufälle erregt. Außer einer ſorgfältigen Diät dienen bittergewürzhafte, gelind abführende Mittel.

Magen-ſchmerz (cardialgia), ein mehr oder minder heftiger Schmerz in der Magengegend, der in einer, den Magen ſelbſt widernatürlich reizenden Urſache, zu Folge welcher er ſich auch wohl krampfhaft zuſammenzieht (M.-krampf), ſeinen Grund hat, gewöhnlich periodiſch iſt und dann auf leichte Veranlaſſung wiederkehrt. So verſchieden er ſeinen Graden nach iſt, vom bloßen M.-drücken, M.-brennen an, zu unerträglicher und zu Ohnmacht führender Pein, ſo verſchieden ſind auch ſeine Veranlaſſungen. Im Allgemeinen muß man die Dispoſition dazu, welche nur in Magenſchwäche mit Erhöhung der Reizbarkeit, oder

auch in einem organiſchen Fehler des Magens liegt, und die ihn rege machenden Gelegenheitsurſachen unterſcheiden. Letztere ſind: Magenſäure und Verderbniß im Magen enthaltener Stoffe, daher er auch eine gewöhnliche Folge des Genuſſes von Dingen iſt, die, zu Folge früherer Erfahrung, nicht vertragen werden; Ärger, wodurch die Gallenab- und Ausſonderung geſtört werden und die verdorbene, reizende Galle in den Magen übergeht; Erkältung; Zurücktritt von Hautſchärfen, Fußſchweißen, von rheumatiſcher Schärfe; anomale Gicht oder Hämorrhoiden; wo der Krankheitsreiz ſich auf den Magen wirft; Würmer; ſtockende Blähungen; äußerer dauernder Druck auf den Magen u. ſ. w. Meiſtens iſt palliative Hülfe durch äußere Wärme, Frottiren der Magengegend, innerlich durch mediciniſche, krampfſtillende, oder nach den Umſtänden gelind abführende Mittel zu leiſten; in der Zwiſchenzeit bey leichter Wiederkehr muß die Diät den Umſtänden nach regulirt, der den M. unterhaltenden Urſache entgegengewirkt und die Magenſchwäche durch entſprechende Mittel gehoben werden. Außerdem iſt er auch Begleiter organiſcher Magenleiden.

Magen-ſchwäche, verminderte Verdauungskraft, beruht a) entweder auf einer zu großen Reizbarkeit des Magens und iſt dann ein gewöhnlicher Begleiter der Hypochondrie und Hyſterie, oder auch ein Vorläufer der Gicht, der Steinerzeugung, der Hämorrhoiden und anderer chroniſcher Leiden; oder b) auf einer Verminderung der Lebensthätigkeit des Magens, wie beſonders bey Überreizung desſelben, oder auch Schwächung des Körpers; ſie iſt daher eine gewöhnliche Folge der Schlämmerey, des Mißbrauches ſpirituöſer oder auch warmer, überreizender oder auch erſchlaffender Getränke, von Brech- u. Laxirmitteln, von reizenden oder auch narkotiſchen Arzneymitteln, od. auch von Ausſchweifung im Geſchlechtsgenuße, erſchöpfenden Blutflüſſen, niederdrückenden Affecten, Geiſtesanſtrengung, ſitzender Lebensart u. ſ. w. Gewöhnlich bildet ſie ſich allmählig aus und deutet ſich immer durch läſtige Gefühle und Zufälle an, welche in den Magen gelangte Nahrungsſtoffe erregen, wie: Druck und Schmerz in der Magengegend, Beklemmung, Flatulenz, Auftreibung des Leibes, Trägheit, Eingenommenheit des Kopfes, Kopfweh, Erbrechen oder Durchfall u. ſ. w. Gewöhnlich iſt dann der Magen nur für beſondere Arten von Speiſen und Getränken empfindlich, daher, nach Beſeitigung der allgemeinen veranlaſſenden und die M. unterhaltenden Urſachen, außer Mäßigkeit u. Ordnung in der Zeit des Speiſe- und Getränkegenuſſes, auch eine ſorgfältige Auswahl beyder, worüber die eigene Erfahrung am Beſten belehrt, eine Hauptrückſicht iſt, um ihr zu begegnen.

Magen-ſtärkung, kann, um Magenſchwäche zu heben, nur dann ein Nutzen ſeyn, wenn dieſe nicht ſelbſt durch allgemeine oder dauernde Urſachen unterhalten wird. Die Erfahrung lehrt, daß anregende Mittel, worunter beſonders ſpirituöſe Getränke, Gewürze und mäßig bittere, zugleich etwas aromatiſche Stoffe, auch der Kaffee zu rechnen, die Verdauungskraft wecken und ſo der Magenſchwäche abhelfen. Es ſind daher auch Zuſammenſetzungen ſolcher Mittel als **Magenmittel** (stomachica) in den Apotheken aufgenommen und werden häufig auch als Hausmittel benutzt. Alles kommt bey ihrem Gebrauche darauf an, daß der Magen

nicht mit Unreinigkeiten überladen und dieſe daher vorher, nach Erforderniß, durch ausleerende Mittel entfernt ſind, daß die Diät gehörig regulirt wird, auch daß dieſe Mittel nicht in zu ſtarker Doſis, auch nicht zu häufig und zu anhaltend gebraucht werden, indem ſie, wie beſonders die bitteren Mittel, durch ihre Nachwirkung die Magenſchwäche unterhalten. In ſehr vielen, vielleicht in den meiſten Fällen vertreten milde Mittel, die zugleich der Urſache der Magenſchwäche entgegenwirken, die Stelle eigentlicher M.-en; dahin gehört Zuckerwaſſer, ſelbſt kaltes Waſſer als Getränk, beſonders wenn Mißbrauch warmer Getränke die Magenſchwäche veranlaßte, der mäßige Gebrauch leichter Mineralwaſſer, eben ſo der mäßige Genuß geſalzener Speiſen, Häringe u. a. m.

Magen-verhärtung, Bildung einer callöſen oder ſkirrhöſen Stelle in den inneren Magenhäuten; iſt eine nicht ſeltene Krankheit des ſpäteren Alters nach einem ſchwelgeriſchen Leben, vornehmlich aber Folge des Mißbrauches ſtarker, ſpirituöſer Getränke, doch auch nach einem ſorgenvollen Leben, vielem Kummer, Ärger u. auch anderen Urſachen; ſie bildet ſich allmählig, unter meiſtens unbeachteter chroniſcher Entzündung, während deren Fortdauer ſie auch zunimmt. Anfangs hat ſie wenig läſtige Empfindungen und Störungen der Verdauung zur Begleitung, die aber bald zunehmen und beſonders ſich durch Erbrechen alles Genoſſenen andeuten. Beyde Magenöffnungen ſind der M. mehr als die übrigen Gegenden des Magens unterworfen. Die M. iſt ein Übel, mit dem gewöhnlich der Kranke, unter Beobachtung einer ſtrengen Diät, ſich vertragen lernen muß. Der ſchlimmſte, wiewohl häufige, Ausgang der Krankheit iſt Magenkrebs, Vereiterung der verhärteten Stellen, ein ſchmerzhaftes Leiden, das period. nur durch lindernde Mittel (Eygelb, Queckenextract, Gurkenſaft, Selterwaſſer, den Saft der gelben Rüben) erträglich wird, in den heftigſten Anfällen von Magenweh aber Opiate erheiſcht, die jedoch auch bald ihre Hülfe verſagen, bis eine allmählige Verzehrung allen Leiden ein Ende macht.

Mager, 1) ſ. Magerkeit; 2) von Pflanzen, welche nicht ſchnell oder zur gehörigen Größe wachſen, weil dem Boden, in welchem ſie wachſen, die ernährende Kraft fehlt; 3) von ſolchem Boden ſelbſt; dazu gehört vorzüglich der ſandige, ſteinige und Kleiboden, bey welchem auch ſtarke Düngung das Mangelnde nicht völlig erſetzen kann, weil ſolcher Boden zu ſchnell austrocknet und zu wenig nährende Theile aus der Luft einſaugt; 4) von behauenen Steinen, Zapfen u. dgl. ſo viel wie zu klein; 5) vom Kalkmörtel, unter welchem zu viel Sand gemengt, auch vom Kalk, wenn er beym Vermiſchen in Verhältniß nur eine geringe Zuthat von Sand verträgt; 6) von Mineralien, welche ſich nicht ſchlüpfrig anfühlen, wie z. B. Kreide.

Magerkeit (macies), der der Fettheit entgegengeſetzte Körperzuſtand, der zwar häufig Krankheitsandeutung iſt, aber auch bey unverletzter Geſundheit, bleibend, oder auch nur in einer gewiſſen Lebenszeit, als eine individuelle Eigenheit (ſchärfer dann als Hagerkeit bezeichnet) vorkommt. Sie beruht immer darauf, daß die Ab- und Ausſonderungen und überhaupt die körperlichen Thätigkeiten mit der Ernährung des Körpers im Verhältniſſe ſind und alſo kein, zum Beſtehen des Körpers, überflüſſiger Nahrungsſtoff (als Fett, ſ. d.) ſich abſetzt. Alles

gegen einander gehalten hat der Zuſtand der M., wenn er nicht ein Mittelverhältniß allzuweit überſchreitet, immer vor dem des Fettſeyns entſchiedene Vorzüge.

Mageröe, nördlichſte Inſel von ganz Norwegen in Finmarkens Voigtey des Stiftes Nordland; hat den beſuchten Hafen Kielvig unter dem 71° nördlicher Breite.

Maggenta, Marktflecken in der Delegation Mailand des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerthum Öſterr.); hat 3400 Einwohner, liegt am großen Kanale.

Magie (magia), urſprünglich perſiſches Wort, zur Bezeichnung der von dem Prieſterſtande der alten Perſer in Anſpruch genommenen, oder ihm beygelegten höheren Weisheit u. Naturerkenntniß, mit dem Vermögen, Dinge zu bewirken, die über die Kräfte anderer Menſchen gehen. Dieſes Vermögen nun iſt insbeſondere als mag. Kraft unter einem beſtimmten Begriffe gefaßt, M. alſo die Äußerung eines ſolchen Vermögens. **Magiker** (magus), der, in welchem dasſelbe vorwaltende Ausbildung erhalten hat. Sey nun auch ein ſolches Vermögen höchſt problematiſch, ſo iſt es doch Thatſache, daß der Glaube an das wirkliche Vorhandenſeyn magiſch. Einflüſſe auf Naturvorgänge durch menſchliche Kraft wie ein durchlaufender Faden in der Geſchichte der Menſchen und der Völker erſcheint und zu keiner Zeit durch die ihm entgegentretende wiſſenſchaftliche Cultur ganz hat ausgerottet werden können. Bey den Hindus ſind noch jetzt, wie in der älteſten Zeit, die Wunderwirkungen durch hohe Naturgaben begünſtigter, durch himmliſches Licht erleuchteter Menſchen keinem Zweifel unterworfen. Schon Origines gedenkt der Wunder, welche die indiſchen Brahmanen durch geheimnißvolle Worte verrichteten. Nach den Berichten der Miſſionäre ſind auch in China Krankheitsheilungen durch Händeauflegen und andere Manipulationen allgemein. Herodot und Diodor gedenken der M. der alten chaldäiſch. Prieſter, eben ſo Cicero, als einer der älteſten. In der älteren Profangeſchichte ſind, neben der Kenntniß von den Myſterien der Ägyptier, auch Nachrichten von der M. der ägyptiſchen Prieſter und der in jene Myſterien Eingeweihten erhalten; nach Herodot wurden von ihnen alle Krankheiten für durch M. heilbar erachtet; der Hauptpunkt hierbey war Beſchwörung böſer Geiſter durch Worte und Formeln, unter Benutzung von Naturſtoffen, als Talisman, als Räucherung, oder durch Beſprengung damit. Die Geſchichte nennt Orpheus, Thales, Pythagoras u. A., durch welche die geheime Weisheit der Ägyptier, wie der Indier, auf die Griechen übergepflanzt wurde, obgleich die Grundlage des Glaubens von M. auch hier originär war. Durch die Ideen von Plato von dem Zuſammenhange der ſinnlichen Welt mit einer überſinnlichen erhielt von hier aus die M. vornehmlich eine Theorie und behauptete ſich, bis auf die neueſte Zeit, auch in naturwiſſenſchaftlichen Lehrgebäuden. Sonach entſtanden gleichſam Baſtarde einzelner Wiſſenſchaften; ſo die Kabbala der Juden aus den Überlieferungen der nationellen Weiſen u. der durch den Neuplatonismus übergepflanzten alten indiſchen Geheimlehre. Unter den mehreren Magikern der ſpäteren Griechen zeichnete ſich beſonders Apollonios von Tyana aus; durch ihn beſonders kam die M., die ſchon damahls als eine infame Kunſt verpönt war, wieder zu Ehren, indem er die wahre, nützliche M. von der falſchen,

ſchädlichen (Zauberey) unterſchied. In den akademiſchen Schriften der Griechen waren jedoch die Urtheile über M. getheilt: die Stoiker erklärten ſich meiſt für ihre Zuläſſigkeit, die Ariſtoteliker beſtritten ſie zwar nicht, nahmen aber wenig Notiz von ihr, wogegen die Kyniker und Epikuräer ſie ganz für nichtig erklärten. Auch unter den Römern fand die M. allgemeine Verbreitung und ging in viele ihrer politiſchen Inſtitutionen ein; der vermeintliche Mißbrauch derſelben veranlaßte zwar die ſchärfſten Verbothe; aber magiſche Heilung galt auch bey ihnen für unbezweifelte Thatſache. Die meiſten Ärzte der ſpäteren Jahrhunderte geben Formeln dafür, Serenus Sammonicus unter anderen das Abracadabra. Mit den Trümmern der griechiſchen Philoſophie gingen auch die Grundſätze von der M. auf die Araber des Mittelalters über; keinem ihrer Schriftſteller ging ein Zweifel bey, daß Unglaubliches durch ſie bewirkt werden könne. Unter der Geſtaltung des neueren Europa im Mittelalter ging auch die M. in die Denk- und Handlungsweiſe der hier auf den Schauplatz tretenden barbariſchen Völker ein. Das unter ihnen verbreitete Chriſtenthum kleidete das Magiſche, das ſie vorher mehr ſcheuend als vertrauend ins Auge faßten, in andere Formen; ja ihre Hinneigung zum Magiſchen diente als Hauptmittel, ſie der chriſtlich gläubigen Kirche zuzuführen. Nur der neueren Zeit war es vorbehalten, dem Glauben an M. einen mächtigen Damm entgegenzuſetzen, nachdem durch Gaſſendi, Descartes, Baco, Hobbes, Thomaſius u. A. der Naturkunde und Philoſophie eine neue und lichte Bahn gebrochen worden war. Gleichzeitig aber erhob ſich eine andere Partey, die, während ſie auch ihrerſeits Naturwiſſenſchaft und philoſophiſche Erkenntniß zu fördern ſuchte, die M. ſelbſt in dieſe Sphäre zog. Vorzüglich war es die Ausbildung der, als Wiſſenſchaft bis dahin ziemlich in der Kindheit verbliebenen Chemie, welcher man Lehrſätze, die auch für magiſche Vorgänge ein Erklärungsprincip abzugeben ſchienen, einfügen zu können glaubte. So entſtanden beſonders die theoſophiſtiſch-chemiatriſchen Lehrgebäude, zu denen Theophraſtus Paracelſus den Grund legte, u. die van Helmont, Rob. Fludd, Cardanus, Campanella, Ath. Kircher, ſpäter Swendenborg und die Martiniſten in verſchiedener Weiſe ausbildeten, indem ſie, ungeachtet des Kampfes, der ſie mit Vertilgung zu bedrohen ſchien, doch immer auch eine Partey für ſich gewannen, und die noch neuerdings, ſeitdem man in den nicht abzuläugnenden Ergebniſſen des thieriſchen Magnetismus einen neuen Schutz dafür gefunden zu haben vermeinte, von Vielen, wenigſtens theilweiſe mit einem Vertrauen aufgefaßt ſind, das mit der Entſchiedenheit, mit der das als das aufgeklärte ſich verkündende neueſte Zeitalter ſie für immer aus den wiſſenſchaftlichen Lehrſälen verbannt zu haben ſchien, einen grellen Contraſt bildet.

Magier (Magi), 1) Mitglieder der Prieſterkaſte bey den Perſern, von Mag (Mog), d. h. Prieſter, in der Pehlwiſprache. 2) Bey den Babyloniern unter der chaldäiſchen Dynaſtie die Prieſterkaſte. 3) Im neuen Teſtamente die heiligen drey Könige. 4) Gaukler und Betrüger, welche die bald ausartende Magie zum Schaden leichtgläubiger Menſchen mißbrauchten.

Magindanao, 1) Inſel in Oſtaſien, zwiſchen dem Auſtralocean, dem Meere von Celebes und Mindoro, durch den Paſo de Surigao von den Phi-

lippinen getrennt; wurde früher zu 2400, neuerer Zeit zu 1174⅗ Q. M. gerechnet, iſt durch mehrere hereintretende Meerbuſen (Taglu, mit den Caps S. Auguſtin und Agundat, Illana, mit den Caps Bambon und Flechas, Yligan u. a.) und Buchten mit vielen Vorgebirgen zackig, wird von großen Gebirgen, deren Spitzen zum Theil Vulkane (z. B. Sangil) ſind, durchzogen, ungemein reichlich durch Flüſſe (über 100, z. B. Petſchanli Butuan, Sibugney) und Seen (Pongil, mit dem Meere zuſammenhängend, Mindanao od. Mandango, 15 Meilen im Umfange), ſo wie auch durch Moräſte bewäſſert, hat nebelige, ungeſunde Luft, bringt aſiatiſche Producte aller Art, Reiß zur bedeutenden Ausfuhr, Brotfrucht, Quaſſia, Tabak, Indigo, Gewürze, gute Holzarten, allerley Hausthiere, als: Pferde, Schafe, Ziegen, Schweine, viel eßbares Wildpret, keine Raubthiere außer Zibetkatzen und Krokodile, ferner Perlenmutterſchalen, Schildkröten. Von Mineralien findet man Gold in Körnern, Salz, Schwefel, doch kennt man das Innere der Inſel noch zu wenig. Die Einwohner, zu einer Million angeſchlagen, beſtehen aus Magindanaoern, Haraforen, Illanos; ſie wohnen an der Küſte in Städten und Dörfern, treiben Ackerbau, Fiſchfang, Schiffsbau und Viehzucht, ſind malaiiſcher Abkunft. Die Magindanaoer ſind klein, ſchmächtig, ſchwarzäugig, großmäulig, braun, vom Charakter freundlich, aber rachſüchtig und grauſam gegen Feinde, lieben Tanz und Schifffahrt, leben in Polygamie, geben den Weibern viele Freyheit. Der Religion nach ſind ſie, wie die Illanos, Muhamedaner; Künſte ſcheinen nicht ganz unbekannt zu ſeyn. Die Verfaſſung von M. iſt eine Art Lehenſyſtem, die Illanos haben eine eigenthümliche. Die Datus, od. großen Grundeigenthümer, führen häufig mit den Nachbarinſeln Krieg, um Sklaven zu gewinnen. Theilt ſich in das Sultanat M., die Länder der Illanos, die Weſtküſte und die ſpaniſchen Beſitzungen. 2) Sultanat hier, auf der Oſt- und Nordſeite, fruchtbar, von verſchiedenen Stämmen bewohnt. Der Sultan übt wenige Gewalt, hat aber mehrere Miniſter und einen zahlreichen Adel um ſich (der in eigenen Gebiethen deſpotiſch herrſcht) und ſoll gegen 100,000 Mann Soldaten ſtellen. 3) Hauptſtadt der Inſel und des Sultanats, am Zuſammenfluße des Melampi und Pelandſchi; hat befeſtigten kaiſerlichen Palaſt, 100 auf Bambuspfählen ſtehende Häuſer.

Magister (lat.), 1) Vorgeſetzter, Vorſteher, Anführer, Aufſeher; ihre Würde hieß **Magisterium**, zum Unterſchied von Magistratus; insbeſondere 2) öffentlicher Jugendlehrer; 3) bey den ſaliſchen Brüdern der, welcher die neuen Mitglieder aufnahm; 4) **Magister artium liberalium**, Meiſter der freyen Künſte, kam als Gelehrtentitel auf den Schulen im 12. Jahrhunderte auf, wo ihn die erhielten, die nach Beendigung ihres Schulcurſus in den deshalb vorgenommenen Prüfungen ſich auszeichneten, auch bereits den Grad eines Baccalaureus erlangt hatten.

Magiſter der Chirurgie, eine Würde, die in den öſterreichiſchen Staaten Chirurgen auf Univerſitäten nach vorherigen doppelten Prüfungen ertheilt wird und ſie zur Übernahme der gewöhnlichen kunſtmäßigen chirurgiſchen Verrichtungen eignet. In ähnlicher Art wird auch Pharmaceuten die Würde eines M. s der Pharmacie verliehen.

Magister equitum, Oberſter

der Reiter, Befehlshaber der Reiterey, College des Dictators und von dieſem (bisweilen auch vom Senate oder Volke) ſogleich nach ſeiner Ernennung ernannt, gewöhnlich ein geweſener Conſul oder Prätor. Ihn zeichneten 6 Lictoren, die toga praetexta und die sella curulis aus.

Magiſtrat (lat. Magistratus), 1) bey den Römern (bey den Griechen Ἀρχαί) ſowohl die Perſonen, welche einen Theil der Staatsgeſchäfte verwalteten, als auch die obrigkeitlichen Ämter ſelbſt. 2) Jetzt ein vornehmes Staatsamt in Republiken und Monarchien, ſowohl in der Juſtiz, als in der Verwaltung, das in Frankreich mit einiger, jedoch verantwortlicher, Willkühr verbunden zu ſeyn pflegt. 3) Municipalobrigkeit einer Stadtgemeinde in Juſtiz-, Polizey- und Verwaltungsſachen.

Magiſtrat, iſt eine Communalbehörde der Städte und Märkte, welcher der Regel nach ſowohl die Gerichtsbarkeit, als auch die politiſche Amtsführung und die Verwaltung des Ökonomicums der Stadt oder des Marktes obliegt. In einigen Provinzen der öſterreichiſchen Monarchie (beſonders in den reaquirirten Provinzen) ſind die Magiſtrate jedoch blos auf den politiſch-ökonomiſchen Wirkungskreis beſchränkt, heißen daher auch *politiſch-ökonomiſche Magiſtrate*, da daſelbſt die Gerichtsbarkeit den Stadt- und Landrechten übertragen iſt. Der Vorſteher des Magiſtrates heißt Bürgermeiſter (hier und da, in ganz kleinen Ortſchaften, auch noch Stadt- oder Marktrichter).

Magliabecchi (Ant.), geb. 1633; lernte die Goldſchmiedekunſt, ward aber unaufhaltſam zum Studiren hingezogen u. ſogleich nach ſeiner Mutter Tode 1673 widmete er ſich unter Ermini's, Bibliothekars des Cardinals von Medicis, Leitung dem Studium der Sprachen und Literatur. Bald verbreitete ſich ſein Ruf wegen des ſeltenſten Gedächtniſſes, tiefer Einſicht, erſtaunlicher Gelehrſamkeit, ununterbrochenen, eiſernen Fleißes; die beſten Köpfe Europa's traten mit ihm in Verbindung; er galt als literariſches Orakel. Bald wurde er Bibliothekar des Großherzogs Cosmus III., dem er, trotz der anſehnlichſten Anerbiethungen des Kaiſers und des Papſtes, treu blieb. Er ſtarb 1714. Kurz vor ſeinem Tode vermachte er ſeine Bibliothek der Stadt zum öffentlichen Gebrauche, die, als *Magliabecchiſche Bibliothek*, vermehrt durch andere Sammlungen und die Geſchenke des Großherzogs, eine der größten in Europa iſt. In ihrem Locale hält die florentiner Akademie ſo wie die della Crusca der Wiſſenſchaften ihre Sitzungen. Ein Katalog davon erſchien 1793, Fol., von Foſſio. Obgleich M. nichts Eigenes geſchrieben hat, traten doch mehrere gelehrte Werke aus ſeiner Bibliothek und durch ihn ans Licht. Sein weitläufiger Briefwechſel iſt in mehreren Sammlungen enthalten. Seine Lebensbeſchreibung von Marmi im Giornale de litterati d'Italia, Tom. 33, P. 1 (im Auszuge in Mémoires de Trevoux und in Mémoires de Niceron, auch in der Hiſtorie der Gelehrſamkeit unſerer Zeiten, 4. Theil) und von Gimma, in: Elogi academici della Società degli Spensierati, P. 1.

Magliano, 1) Dorf in der Provinz Mondovi des Königreiches Sardinien; hat 1650 Einwohner; 2) Stadt in der Delegation Rieti des Kirchenſtaates; hat Biſchof, Kathedrale, 2 Kirchen, 4 Klöſter, 4000 Einwohner; 3) Dorf in der neapolitaniſchen Provinz Otranto; 4) Schloß im Großherzogthume Toscana.

Magna charta (lat., engl. the great charter), die Urkunde, welche Englands Hauptprivilegien und Fundamentalgeſetze enthält, ausgeſtellt von Heinrich III. am 11. Februar 1224. Die M. ch. enthält keineswegs neue, dem Könige abgenöthigte Bewilligungen, ſondern das Verſprechen, frühere Rechte und Verheißungen zu beachten. Sie iſt in lateiniſcher Sprache geſchrieben. Sie wurde von König Eduard I. 1291 und 1301 beſtätiget. Oft herausgegeben; das erſte Mahl 1507, beſte Ausgabe von Blackſtone, Orfort 1753, auch in ſeinem Law tracts, 1762. Neuerdings iſt ſie auf Pergament mit goldenen Lettern abgedruckt worden.

Magnac-Laval, Stadt an der Brame, im Bezirke Bellac des Departements Obervienne (Frankr.); beſteht eigentlich aus drey Städten (M. la Ville, M. le Bourg, M. la Paroiſſe); hat 2800 Einwohner, viele Töpfer.

Magnaten, in Ungarn die vornehmen adeligen Geſchlechter, einſchließend bis zum Freyherrn, welche, vermöge ihrer Geburtsrechte, an der Geſetzgebung Theil nehmen.

Magneſia (weiße, kohlenſaure M., Magnesia alba, carbonica), weiße, ſehr lockere und leichte, geſchmackloſe, mit Säuren brauſende, in verdünnter Schwefelſäure ſich ſchnell und vollkommen löſende, aus den Fabriken in länglich viereckigen, den Backſteinen ähnelnden Stücken im Handel kommende Erde, welche im Anfange des 18. Jahrhundertes in Rom aus der Mutterlauge des Salpeters (daher: Magnesia nitri) bereitet und als Univerſalmittel verkauft, ſpäter von Deutſchen und Engländern in der Mutterlauge des Kochſalzes, im Meerwaſſer, in mehreren Mineralwaſſern, dem Bitterſalze entdeckt wurde und jetzt aus den Bitterwaſſern zu Saidſchütz oder Sedlitz, oder aus einer kochenden Löſung des Bitterſalzes durch eine heiße Löſung des baſiſch kohlenſauren Kalis gefällt wird; beſteht aus drey Atomen des einfach kohlenſauren Magneſiumorydes und ein Atom Magneſiumorydhydrat, oder aus 43, 2 Magneſiumoryd, 36, 4 Kohlenſäure, 20, 4 Waſſer; wird als Pulver, in Schütteltränken oder Leckſäften, als abſorbirendes, säuretilgendes Mittel, daher als Zuſatz mehrerer Kinderpulver, Milchpulver u. ſ. w., oder auch, wenn Kohlenſäure im Magen entwickelt werden ſoll, mit Weinſteinrahm oder Weinſteinſäure, als Brauſepulver, welches trocken, oder im Moment des Aufbrauſens genommen werden muß, häufig angewendet.

Magneſit, bey Leonhard als Anhang zur Gruppe Magneſium (bey Oken unter den kohlenſauren Talk gerechnet); beſteht aus fünf Theilen Talk und fünf Theilen Kohlenſäure (bisweilen mit etwas Waſſer), iſt härter als Kalkſpath, weicher als Flußſpath, klebt etwas an der Zunge, iſt weiß, matt, undurchſichtig, brauſet mit Schwefelſäure, hat flachmuſcheligen Bruch, findet ſich in Serpentin in Mähren, Steyermark.

Magneſium, metalliſches Radical der Magneſia, von Davy 1808 zuerſt dargeſtellt; wird aus einem Gemenge von einem Magneſiumorydſalze und Magneſiumorydhydrat, durch Elektricität in Verbindung mit Queckſilber erhalten, iſt aber ſchwieriger als andere Metalloide vom Queckſilber zu trennen, weil es das Gas zu reduciren anfängt, ehe noch alles Queckſilber verjagt iſt.

Magnet-eiſen (Magnet, oktaëdriſches Eiſen), nach Leonhard zur Gruppe Eiſen gehörig (bey Oken Gattung aus der Sippe Eiſenkalchel); hat zum Kryſtall ein regelmäßiges

Oktaëder in verſchiedenen Nachformen, enthält 79—94 Eiſenoxydul, bis 22 Titanoxyd, etwas Mangan, Kieſel, Talk und Thon, wiegt 4,2—5,2, iſt eiſengrau, hat ſchwarzes Pulver vom Strich, Metallglanz, folgt dem Eiſen, findet ſich im Urgebirge, zumahl des Nordens, und mächtigen Lagern, gibt durch Schmelzen kein vorzügliches Eiſen, wird aber zu Magneten verarbeitet.

Magnetiſches Bad, ſ. u. Thieriſcher Magnetismus.

Magnetismus, 1) zunächſt die an gewiſſen Eiſenerzen (Magneten) ſchon in älteſter Zeit (von Thales) unterſchiedene Eigenſchaft, Eiſen anzuziehen und feſtzuhalten. Viel ſpäter entdeckte man, daß dieſe Eiſenerze zugleich die Eigenſchaft haben, ihre Eiſen anziehende Kraft auch dieſem ſelbſt mitzutheilen. Hiernach unterſcheibet man natürliche u. künſtliche Magnete, welchen letzten Nahmen man alſo dem durch Mittheilung magnetiſch gewordenen Eiſen beylegt. Aber nicht nur dieſe Eigenſchaft der Mittheilbarkeit, ſondern auch der Complex aller Erſcheinungen, die mit der gedachten in nächſter Verbindung ſtehen, und das Verhältniß dieſer magnetiſch. Kraft zu anderen Naturkräften wird zugleich unter M. befaßt. In neueſter Zeit hat man gefunden, daß reiner Kobalt und Nickel ſich hinſichtlich des M. eben ſo wie Eiſen verhalten, nur in weit geringerem Grade; in wieferne auch der M. in noch anderen ganz eiſenfreyen Körpern, nur in einem Minimum der Thätigkeit, ſich äußere oder auf ſie überzutragen ſey, iſt noch zweifelhaft. Sowohl natürliche als künſtliche Magnete haben gewöhnlich zwey der Richtung nach entgegengeſetzte Stellen, auf denen das Eiſen am ſtärkſten angezogen wird, die man als magnetiſche Pole unterſcheidet. Man findet ſie u. a., wenn man einen Magnet in Eiſenfeile legt, indem dieſe ſich dann an den Polen häufiger als an anderen Stellen anhängt. Bringt man aber einen Magnet in eine möglichſt frey bewegliche Lage, indem man ihn entweder auf einer Unterlage auf Waſſer (oder an ſich auf Queckſilber) ſchwimmen läßt, oder in ſeinem Schwerpunkte zwiſchen den Polen an einem Faden aufhängt, oder auch nur mit einer feinen Spitze in dieſem ihn unterſtützt; ſo wendet er ſich mit dem einen ſeiner Pole nach der Nordgegend, mit dem anderen nach der Südgegend des Erdkörpers. Man bezeichnet daher auch jenen als den Nord-, dieſen als den Südpol des Magnets, die gerade Linie zwiſchen beyden aber als deſſen magnetiſche Axe, die verlängerte, jedoch nach dem Erdkörper ſich krümmende Richtung dieſer Axe aber als magnetiſchen Meridian, der von dem natürlichen Meridian meiſt etwas abweicht, ein den magnetiſchen Meridian in der Mitte und in einer Horizontalebene, ſenkrecht durchſchneidende Linie aber als magnetiſchen Äquator. Die Eigenſchaft des Magnets, ſich ſtets in den magnetiſchen Meridian zu verſetzen, nennt man ſeine Polarität. Dieſe Eigenſchaft wird am beſten an einer durch Mittheilung des M. zu einem künſtlichen Magnet gewordenen ſtählernen Nadel (Magnetnadel), die, in ihrem Schwerpunkte unterſtützt, zugleich eine horizontale freye Beweglichkeit hat, erkannt, worauf die Conſtruction des Compaſſes beruht. Bey zwey einander genäherten Magneten nennt man die gleichnahmigen Pole feindliche, die gegengeſetzten aber freundſchaftliche Pole, indem jene (Nordpol u. Nordpol, Südpol u. Südpol) ein-

ander fliehen oder abſtoßen, dieſe aber einander anziehen. — Die Erſcheinungen der Magnetnadel, ſo wie mehrere weiter unten bemerkte Phänomene leiten darauf hin, den Erdkörper ſelbſt für einen großen Magnet, mit in deſſen Polargegenden fallenden magnetiſchen Polen, zu halten. In Bezug auf dieſen werden die Pole der Magnetnadel und überhaupt der beſonderen Magnete auf der Erde zu umgekehrten; ihr Nordpol iſt alſo eigentlich ihr Südpol, und der Südpol ihr Nordpol. Sonſt bezeichnet man auch, in Analogie der Bezeichnung der doppelten Elektricität, den einen magnetiſchen Pol als poſitive oder + M., den anderen als negative oder — M. Hiernach wird auch der M., in Bezug auf die Erde oder als kosmiſche Erſcheinung, als **Erdmagnetismus** unterſchieden. Die merkwürdigſte Erſcheinung hierbey iſt die Veränderlichkeit des magnetiſchen Meridians in den meiſten Erdgegenden, wovon zugleich die Abweichung der Magnetnadel abhängt. Eine andere evidente Wirkung des Erdmagnetismus auf die Magnetnadel iſt die **Neigung** (Inclination) derſelben, d. i. eine Abweichung von der horizontalen Linie, des Nordpols in nördlichen, des Südpols in ſüdlichen Erdgegenden, die in der Gegend des Äquators (des magnetiſchen Äquators) 0 iſt, nach den Polen zu aber zunimmt. Alle dieſe Phänomene ſind noch zur Zeit ihrer Urſache nach unerklärt. Daß im Inneren der Erde ſich größere Magnete periodiſch bewegen, oder (nach Steinhäuſer) ein innerer Planet (Minerva) im Abſtand von $\frac{1}{7}$ des Erdhalbmeſſers binnen 440 Jahren den Erdmittelpunkt umlaufe und die magnetiſchen Erſcheinungen auf der Erdoberfläche bewirke, oder daß (nach Sander) dieſe einem jenſeits des Uranus befindlichen magnetiſchen Planeten von ſehr langſamem Umlaufe (in 1720 Jahren) zuzuſchreiben ſeyen, ſind unerweisbare Hypotheſen. — In Beobachtung der magnetiſchen Wirkungen an einzelnen Magneten findet ſich, daß die Anziehung, wie die Abſtoßung, immer nur in kleinen Entfernungen Statt hat, und daß die Abnahme in einem Verhältniſſe erfolgt, das zwiſchen dem des Quadrats und des Würfels der Entfernung innen liegt; die Geſtalt der Magnete, ihre Größe und andere Umſtände geben hierin Verſchiedenheiten. Zwey Magnete ziehen mit ihren ungleichnahmigen Polen ſich am ſtärkſten an; außerdem wird von einem Magnete weiches, reines Eiſen am ſtärkſten angezogen; ſchwächer werden es Gußeiſen, Stahl und Eiſenerze, noch ſchwächer Auflöſungen des Eiſens in Säuren; völlig oxydirtes Eiſen (alſo auch Eiſenroſt) wird gar nicht angezogen, auch nicht glühendes Eiſen, ſo lange das Glühen dauert. In dem Magnete ſelbſt aber verringert eine ſtarke Erhitzung ſeine Wirkſamkeit bedeutend; Weißglühhitze aber vernichtet ſie auf immer; auch zu Pulver geſtoßene Magnete ſind unwirkſam; wird aber ein Magnetſtab durch Schnittflächen ſenkrecht auf ſeine Axe in mehrere Stücke zertheilt, ſo bekommt jedes Stück zwey Pole, nur von minderer Wirkſamkeit. Zwiſchenkörper zwiſchen einem Magnete und Eiſen thun der magnetiſchen Wirkung keinen Eintrag; doch ſtört Eiſen, als Fläche zwiſchen zwey auf einander wirkende Magnete geſtellt, die gegenſeitige Wirkung dieſer, die aber dann dadurch ſelbſt erhöht wird, wenn man ein Eiſenblech mit nach dem Magnet hingerichteten Kanten dazwiſchen bringt. Auch im luftleeren Raume äußert der Magnet ſeine Wirkung. Verhältnißmäßig iſt die ziehende Kraft

eines kleinen Magneten ſtärker, als die eines größeren. Nur einige Gran ſchwere Magnete tragen mehr als das 60fache, über 2 Pfund ſchwere dagegen ſelten mehr als das 10fache ihres Gewichtes. Beſteht das angehängte Gewicht blos aus Eiſen, ſo trägt ein Magnet mehr, als wenn an das Eiſen noch andere Gewichte angehängt werden; eben ſo hebt ein Magnet von einer eiſernen Unterlage ein ſchwereres Stück Eiſen auf, als von einer anderen. Bemerkenswerth iſt auch, daß man die Kraft eines Magnets vermehrt, wenn man ihm allmählig immer mehr Gewicht anhängt; gibt man ihm aber keine Gelegenheit, gegen Eiſen ſich thätig zu erweiſen, ſo wird er endlich ganz unkräftig; auch gewinnt er, wenn man ihn ſo aufbewahrt, daß ſein Nordpol oberwärts, od. im Meridian nördl. gerichtet iſt. Das eigentliche Mittel aber, einem Magnete ſeine höchſte Wirkſamkeit zu verleihen, iſt ſeine Armirung (Bewaffnung), die darin beſteht, daß man die Kraft beyder Pole, die ohnedem nur einzeln und auf eine große Fläche zerſtreut wirken, in zwey Punkten concentrirt, an welche beyde zugleich man ein Stück Eiſen anlegt. Ein natürlicher Magnet wird hierzu an ſeinen beyden Polen geebnet; an den ſo erhaltenen Flächen werden dann zwey Eiſenſchienen angelegt, deren jede ſich auf einer Seite in einen etwas hervorragenden ſtarken Fuß endigt; die ganze magnetiſche Kraft iſt nun in dieſen Füßen vereinigt, wovon der am Nordpol anliegende ſelbſt zum Nordpol, der entgegengeſetzte zum Südpol wird. An beyden Füßen wird nun ein eiſerner Stab (Anker) mit einem Haken angelegt, der davon angezogen wird, an welchem Haken man die Gewichte anhängen kann, die der Magnet bis zu einem gewiſſen Betrage ebenfalls trägt. Auch künſtliche Magnete werden durch Anlegen weichen Eiſens auf gleiche Weiſe armirt. Sie beſtehen entweder aus geraden Stäben, oder erhalten auch die Form eines Hufeiſens. Die Verſtärkung der magnetiſchen Kraft hierdurch iſt ſo bedeutend, daß ein Magnet, der für ſich nur 1 Gran trägt, armirt bis 764 Gran zu ziehen vermag. Dagegen trägt der größte bekannte armirte (einfache) Magnet im Teylerſchen Muſeum in Harlem, der mit ſeiner Armatur 307 Pfund wiegt, nur 230 Pfund. — Die Mittheilung der magnetiſchen Kraft von einem Magnete an einen der Annahme derſelben fähigen Körper, od. die Bereitung künſtlicher Magnete, geſchieht eigentlich ſchon durch bloße Berührung; jedes von einem Magnete angezogene Eiſen wird daher ſelbſt magnetiſch, hört aber ſogleich wieder auf, es zu ſeyn, wenn es aus der Sphäre der Wirkſamkeit des Magnets tritt. Bleibend aber wird Eiſen magnetiſirt, entweder durch Mittheilung des Erdmagnetismus, oder indem man eigene Magnete (natürliche oder künſtliche) darauf einwirken läßt. Jenes geſchieht, indem man Eiſen (vorzugsweiſe Eiſenſtangen von weichem Eiſen) einige Zeit in die magnetiſche Linie bringt, wobey es ſchon hinreicht, daß ſie gegen dieſe im Winkel nur nicht bedeutend abweichen; darum werden auch Eiſenſtangen, die im magnetiſchen Meridian horizontal hängen (wie eiſerne Wagebalken), ſelbſt magnetiſch, eben ſo Eiſenſtangen, die in Erdgegenden, welche vom magnetiſchen Äquator entfernt ſind (alſo auch in unſeren Gegenden), perpendiculär aufgeſtellt ſind; das obere Ende wird dann in der nördlichen Hemiſphäre zum Südpol, das untere zum Nordpol; in der ſüdlichen Hemiſphäre iſt dieſes umgekehrt. Beför-

dert wird die Annahme des M. auf dieſem Wege, wenn die Eiſenſtangen mit einem Hammer geklopft, oder überhaupt in eine erſchütternde Bewegung (wie z. B. durch Bohren) geſetzt werden (dann wird auch wohl hartes Eiſen magnetiſch, bey dem ohne dieſes die Einwirkung des Erdmagnetiſmus unmerklich bleibt), oder auch wenn rothglühendes Eiſen in dieſer Richtung erkaltet. Die zweyte und gewöhnlichſte Weiſe der Mittheilung des M. iſt aber nicht nur weit kräftiger, ſondern auch dauernder. Hartes Eiſen nimmt hierbey den M. zwar ſchwieriger an, behält ihn aber deſto länger. Das Verfahren beſteht im Beſtreichen von Eiſen mit einem Magnete. Am beſten nimmt man hierzu 8 Zoll lange, $\frac{1}{2}$ Zoll breite und $\frac{1}{4}$ Zoll dicke ſtählerne Stäbe, ſetzt dann (bey einfachem Striche) den Nordpol eines Magnets in der Mitte des Stabes auf und fährt damit bis zu dem einen Ende desſelben, kehrt dann mit dem vom Stabe entfernten Magnete wieder bis zu demſelben Ende des Stabes zurück und ſtreicht ihn auf gleiche Weiſe 10—20 Mahl. Das beſtrichene Ende des Stabes iſt nun zum Südpol, das nicht beſtrichene zum Nordpol des ſo erhaltenen künſtlichen Magnets geworden. Verſtärkt wird derſelbe, indem man nun mit dem Südpole des Magnets auf gleiche Weiſe die andere Hälfte des Stabes beſtreicht. Ein anderes Verfahren iſt das mit dem Doppelſtriche, wobey man einen Magnet mit beyden Polen in der Mitte des Stabes aufſetzt, dann, ohne die Richtung der Pole zu ändern, mehrmahls von einem Ende zum anderen ſtreicht u. den Magnet dann in der Mitte wieder weghebt. Eine dritte Art iſt die des Kreisſtriches, wobey 4 Stahlſtäbe ſo gelegt werden, daß ſie ein Quadrat bilden, auf welchen man die zwey ungleichnahmigen Pole zweyer Magnete mehrmahls rings herumführt. Ein Magnet wird durch die Mittheilung von M. dadurch im geringſten nicht geſchwächt; indeſſen kann er keinen ſtärkeren Grad von Magnetiſmus mittheilen, als er ſelbſt beſitzt; wird aber ein ſtählerner Stab mit mehreren verbundenen Magneten beſtrichen, ſo erhält er mehr Wirkſamkeit, als jeder dieſer Magnete für ſich hat. Hierdurch, alſo in einer Zuſammenfügung ſtark magnetiſirender Stäbe, iſt man im Stande, künſtliche Magnete von ungemeiner Stärke (als magnetiſches Magazin) zu erhalten. Man kann durch die gedachten Methoden auch erhärtete Maſſen von Eiſenſtaub u. Öhl magnetiſch machen; werden ſolche in runde Form gebracht, ſo nennt man ſie Terellen. — Alle ältere Hypotheſen zu Erklärung des M., beſond. die aus einer durchſtrömenden (ein- oder zweyfachen) magnetiſchen Materie, ſind unhaltbar; dagegen hat die Übereinſtimmung der Elektricität und des M. in mehreren Phänomenen ſchon ſeit längerer Zeit die Phyſiker geneigt gemacht, beyden Naturerſcheinungen ein gleiches Princip unterzulegen, um ſo mehr, da auch nach früheren Erfahrungen die Elektricität Einwirkung auf den M. zeigt. So werden z. B. durch den Blitz, wenn er in der Nähe von Magnetnadeln einſchlägt, die Pole derſelben nicht ſelten umgedreht; auch die Nordlichter bringen gewöhnlich eine Magnetnadel in eine ſchwankende Bewegung. Seitdem man aber mit den Erſcheinungen der Galvaniſchen Elektricität genauer bekannt geworden iſt, unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß M. und Elektricität ihrem Principe nach identiſch ſind. Beſonders hat Oerſted 1820 entſcheidende Verſuche hierüber bekannt gemacht, die weſent-

lich darin beſtehen, daß eine Magnetnadel, die dem Polardraht einer thätigen Voltaiſchen Säule genähert wird, dadurch eine Ablenkung (auch hinſichtlich ihrer Neigung) erleidet, und zwar, daß der Polardraht ſich hier gegen die Magnetnadel ſo verhält, wie ein Magnet, deſſen Are auf der Richtung des elektriſchen Stromes ſenkrecht ſteht. Auch zieht (wie Arago fand) der Polardraht, er mag aus was immer für einen leitenden Stoff beſtehen, ſo lange er von der Elektricität durchſtrömt wird, wie ein Magnet, doch durchaus gleichmäßig, Eiſenfeile an. Die vereinten Bemühungen mehrerer Phyſiker der neueſten Zeit (Arago, Ampere, Faradey, Davy, Erman, Berzelius, Fournier, Schweigger, Seebeck, Yelin [der insbeſondere auch die Einwirkung einer ſtarken Maſchinenelektricität auf Ablenkung der Magnetnadel erwies] u. A.) haben über dieſe Verhältniſſe mancherley Aufſchlüſſe ertheilt, obgleich bey weitem nicht alle Dunkelheiten in denſelben gehoben ſind. So viel iſt indeſſen gewiß, daß M., Elektricität und Chemismus in einem engen Bezuge mit einander ſtehen, daß aber hinſichtlich der Wirkſamkeit in erſterem die lineare Richtung (Polarität), in der zweyten die Flächenverbreitung, in der dritten aber die körperliche Durchdringung das Vorherrſchende iſt, wornach ſie in ihrer Stufenfolge den drey Dimenſionen des Raumes, der Länge, Breite u. Dicke entſprechen. 2) (M. der Paracelſiſten), geheimnißvolle Anziehung in der Natur überhaupt; ſo unterſchied Theophraſtus Paracelſus einen eigenen Magneten im Menſchen; nach R. Fludd iſt es der Polarſtern, deſſen Strömung die ganze Erde durchzieht; von dem poſitiven M. zwiſchen zwey Menſchen entſteht nach ihm die Sympathie, von dem negativen die Antipathie. 3) (thieriſcher M.), ſiehe Thieriſcher Magnetismus.

Magnet-nadel, bekanntes Inſtrument, an dem ſich die Erſcheinungen des Magnetismus vorzugsweiſe darlegen. Sie werden aus dem feinſten und härteſten Stahl bereitet, übrigens ſo einfach als möglich, daher die Pfeilform, die ſie häufig, beſonders ehedem, erhielten, nicht die ſchicklichſte iſt. Ihre Länge iſt 1¼ bis 5 oder 5 Zoll und drüber, bis zu 8 Zoll. Magnetiſch werden ſie, wie jeder anderer Eiſenkörper, durch einfachen oder Doppelſtrich. Um ihr ein freyes Spiel zu geben, iſt in der Mitte eine koniſche Höhlung (Hütchen) angebracht, deren Scheitel auf einem Stifte darunter ſo ruht, daß der Schwerpunkt der Nadel mit dem Aufſtellepunkte zuſammenfällt. Die Nadel wird dabey in der Mitte durchbohrt, in die Öffnung ein Stück geſchlagenes Meſſing eingepaßt, und in dieſe das Hütchen gebohrt. Der Stift iſt gewöhnlich von Meſſing, mit einer ſtählernen Spitze. Bey guten Nadeln aber wird ein Stück Agat in das Hütchen eingeſetzt, damit die Spitze ſich nicht einbohre. Durch die Neigung der magnetiſirten Nadel kommt dieſelbe, wenn ſie unmagnetiſch in horizontaler Lage war, aus dieſer Richtung, welches dann dadurch, daß ſie auf entgegengeſetzter Seite einiges Übergewicht erhält, wieder ausgeglichen wird.

Magnetometer, Inſtrument zur Schätzung der relativen Stärke magnetiſcher Anziehungen.

Magnolia (magn. L.), Pflanzengattung (n. Pierre Magnol, Profeſſor der Botanik zu Montpellier, geb. daſ. 1635, ſt. 1715, gen.) aus der natürlichen Familie der Anoneen, zur Gruppe der Magnolieen und zur 6. Ordnung der Polyandrie des Linn.

Syſt. gehörig. Arten: M. acuminata, mit bläulichen Blumen; m. glauca, mit weißen, wohlriechenden, auch gefüllten Blüthen, unten grauen Blättern, ſchwammiger, von den Bibern ſehr geſuchter, von den Amerikanern, ſo wie Holz und Samen, als Arzneymittel gebrauchter Rinde; m. grandiflora, mit ſehr großen, bis 13 Zoll im Durchmeſſer haltenden, orangenartig riechenden weißen Blüthen, mehrfach variirend; m. obovata, mit rothen Blumen; m. umbrella, mit 12—16 Zoll langen, 5—6 Zoll breiten, am Ende der Zweige in einem Kreiſe ſtehenden Blättern, ſehr großen, weißen Blüthen, ſcharlachrothen Samen; ſämmtlich in Nordamerika heimiſch, theils im ſüdlichen Deutſchland, oder auch nördlicher bey ſchützender Bedeckung im Freyen ausdauernd, theils überwinterung im Glashauſe verlangend, als Zierpflanzen mit Recht beliebt. **Magnolieen**, nach Sprengel zur natürlichen Pflanzenfamilie der Anoneen geſtellte Pflanzengruppe, Bäume aus verſchiedenen Klimaten umfaſſend, deren abwechſelnde Blätter aus, oft aus bloßen Blattanſätzen beſtehenden, oft auch die Blätter zuſammengerollt enthaltenden Knoſpen hervorkommen. Drey-, fünf- oder ſechsblätterig, oft mit Hüllblättern umgeben; Corolle: vielblätterig unter dem Fruchtknoten, Staubfäden, Piſtille und Fruchtknoten von unbeſtimmter Zahl.

Magnus (lat.), groß, der Große, Beynahme vieler Fürſten. **Magnus**, auch Eigennahme.

Magny, 1) Stadt im Bezirke Mantes des Departements Seine u. Oiſe (Frankreich); hat 1500 Einwohner. 2) (**M. le Deſert**), Stadt im Departement Orne, mit 2950 Einw.

Magold (**Maurus**), geb. zu Schongau am Lech 1761; war Benedictiner zu Tegernſee, auch kurfürſtlich baieriſcher geiſtlicher Rath, und wurde 1791 als Lehrer der Mathematik am Lyceum zu Amberg, 1798 aber zu Ingolſtadt und 1799 zu Landshut als ordentlicher Profeſſor der Mathematik angeſtellt; bekannt durch ſein: Mathematiſches Lehrbuch, 5 Theile, Landshut 1802—13, der 1. Thl. in 3. Aufl. 1813, und 2. und 3. Thl. in 2. Aufl. 1813 und 14.

Magot (inuus Geoff.), Gattung aus der Familie der Affen; die Schnauze iſt lang und dick, der Kopf dreyeckig, Naſe flach und lang, die Vorderhände ziemlich lang, in den Backen ſind Taſchen, am Geſäß Schwielen; der Schwanz iſt entweder nur angedeutet oder ſehr kurz. Geſichtswinkel 40°.

Magura, 1) Dorf aus dem ſcholymoſcher Bezirke der Hunyader Geſpanſchaft im Großfürſtenthume Siebenbürgen (Kaiſerth. Öſterr.); hat griechiſche Kirche, bedeutende Gold- und Silberbergwerke. 2) Gebirgszug der Karpathen, nach welchem ein Bezirk in der Zipſer Geſpanſchaft des Königr. Ungarn (Kaiſerth Öſterr.) benannt worden iſt.

Magus aus Norden, Pſeudonahme für Hamann (ſ. d.).

Magyarad, Dorf mit Sauerbrunnen in Schemnitz der Honther Geſpanſchaft des Königr. Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich).

Magyar-Bikaler Bezirk, in der koloſcher Geſpanſchaft des Großfürſtenthumes Siebenbürgen, hat 16 Ortſchaften. **Magyar Cſanad**, ſ. Cſanad **Magyar-Egregyer Bezirk**, liegt in der dobokaer Geſpanſch. des Großfürſtenthumes Siebenbürgen, hat 21 Ortſchaften.

Magyaren, Land der, Abtheilung des Großfürſtenthumes Siebenbürgen, nördlich und öſtlich an das Königreich Ungarn grenzend; hat

677 Q. M. (mit den Militärbezirken, 458¾ ohne dieſe), gegen eine Million Einwohner; es zerfällt in 11 Geſpanſchaften und zwey Diſtricte. Hauptſtadt: Klauſenburg. Magyar-Gyula, ſ. unter Gyula. Magyar-Igen, 1) Bezirk in der karlsburger Geſpanſch. des Großfürſtenthum. Siebenb., hat 28 Ortſch.; 2) (Ghrapundorf), Marktfl. darin, mit gutem Weinbau. Magyar-Kaniſa, Marktflecken an der Theiß in der Geſpanſchaft Bacs des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat eine katholiſche und eine griechiſche Kirche, Kornhandel, 4000 Ew. Gegenüber liegt in der Geſpanſchaft Torontal Török-Kaniſa. Magyar-Laposch, Bezirk in der Inner-Szolnoker Geſpanſchaft in Siebenbürgen, hat 26 Ortſchaften. M.-Orszag, ſo v. w. Ungarn. M.-Ovar, ſo v. w. Altenburg (in Ungarn).

Mahabad, im Dabiſtan, der erſte Stammvater und Beherrſcher eines Urvolkes in Nord-Indien und Oſt-Perſien, Culturſtifter u. Geſetzgeber, der das Volk in vier Kaſten theilte.

Mahabalipuram, Dorf am bengaliſchen Meerbuſen im Diſtrikte Chingleput der britiſch-vorderindiſchen Provinz Karnatik. Dabey die Trümmer einer der älteſten Städte; ſie gehen über eine Meile weit; die entlegenſten Trümmer (von Pagoden) ſtehen unter dem Meere, und ihre Spitzen werden nur bey ſehr niedrigem Ebbeſtande ſichtbar, die anderen liegen höher, die letzte wird bey hohem Fluthſtande aber beſpühlt. Am Ufer iſt ein mit allerhand ausgehauenen (großentheils Scenen aus Kriſchna's Leben enthaltenden) Figuren geſchmückter Felſen, eine in Felſen gehauene große Pagode, ferner näher am Dorfe 5 aus Einem Felſen gehauene Tempel mit Rieſenfiguren von Thieren. Alle dieſe Gebäude ſind nicht nach jetziger hinduiſcher Bauart. Noch weiter ins Land hinein erheben ſich bis zum Scheitel bearbeitete Felſen, die Säle, Gemächer und dgl. enthalten. Auf einem Berggipfel iſt ein Felſenſitz, in dem man einen Königsthron erkennen will. Außer den in Felſen gehauenen Tempeln gibt es auch eigentliche Mauern aus großen Quaderblöcken und ganze Hügel von Backſteinen. Von den Inſchriften kennt man weder das Alphabet, noch die Sprache. Vieles ſcheinen noch unvollendete Anlagen zu ſeyn, woher man auf den Untergang der Stadt durch ein Erdbeben ſchließt. Einſt war ſie wahrſcheinlich ein Sitz von Königen, der Hauptplatz des indiſchen Cultus und blühend durch Handel. Die indiſche Sage nennt die Könige Zudiſther und Bali (zur Zeit des Kriſchna) als Erbauer. Aber mehrere Spuren geben zu erkennen, daß die Anlagen aus ſehr verſchiedenen Zeitaltern herrühren. Ptolemäus erwähnt in dieſer Gegend eine Handelsſtadt.

Mahabharata, berühmtes indiſches Gedicht, das nur noch ſtückweiſe auf uns gekommen iſt.

Mahabedpoor, Stadt im Diſtrikte Purneah der britiſch-vorderindiſchen Provinz Bengalen; hat 4000 Einwohner.

Mahagoni-holz, Holz von swietenia mahagoni; kommt als ein in neuerer Zeit wichtiger Handelsartikel von Weſtindien, beſonders Jamaika und Cuba. Es hat wegen ſeiner vorzüglichen Eigenſchaft zu Tiſchlerarbeiten, beſonders Bureaus, das frühere Nußbaumholz ganz verdrängt. Man hat glattes und gemaſertes, auch marmorirtes. Die eigenthümliche Farbe iſt gelbröthlich; mit der Zeit aber wird ſie dunkelbraun. Das helle und geflammte iſt das geſchätzteſte. Sein Werth beſteht in der Härte, in der

Leichtigkeit es zu poliren und von Flecken zu reinigen; auch iſt es dem Wurmfraße nicht unterworfen. Die größten Stämme geben Planken von 6 Schuh in der Breite; die gewöhnlich in Handel kommenden aber ſind nur bis zu 4 Schuh breit. Eine ſchlechtere Sorte iſt Providence M. M.-rinde (cort. mahagoni), Rinde von demſelben Baume wie Mahagoniholz, in flachen, fußlangen, rauhen, graubraunen, wenn ſie vom Stamme genommen iſt, oder von den Zweigen in lichtgraubräunlichen, röhrigen, ſpannenlangen Stücken; der Geſchmack iſt zuſammenziehend, dem der Chinarinde ähnlich, doch bitterer; wird in Jamaika, ſo wie in England, in eben den Fällen wie die Chinarinde angewendet.

Mahaleb-kirſch-baum (prunus mahaleb), ein gewöhnlich 6—8 Fuß hoher, doch auch bis zu 32 Fuß hoch wachſender Strauch, in der Schweiz, Frankreich, doch auch mehreren Gebirgsgegenden Deutſchlands, deſſen braunliches Holz einen ſtarken, unangenehmen, doch getrocknet angenehmen Geruch hat und daher zur Bereitung kleiner Geräthſchaften, Käſtchen, Nadelbüchſen, Meſſerheften u. ſ. w. benutzt wird.

Mahanuddy (Cuttac), Fluß in Vorder-Indien; entſpringt auf den Gebirgen von Bundelcund, fließt durch Berar, nimmt den Hutſon, Heve, Salmudy u. a. Flüſſe auf und fällt, nachdem er ſich in viele Arme getheilt hat, in den bengaliſchen Meerbuſen.

Mahe, 1) größte Inſel aus der Gruppe der Sechellen (Südoſt-Afrika), iſt 16—17 Meilen lang, 4 breit, ſehr gebirgig, holzreich, ziemlich unfruchtbar, doch bauen die Einwohner (angeblich 2700) Zucker, Baumwolle, Kaffee, Gewürznelken, ziehen vieles Federvieh u. ſ. w. Nach ihr iſt die ganze Gruppe auch M.-Inſeln genannt. 2) Hauptort derſelben, deſſen Häuſer jedes in einem Garten liegen, mit gutem Hafen und Sitz des britiſchen Gouverneurs. 3) Gebieth der Franzoſen in Vorder-Indien, mitten in dem Diſtricte Coteoote der britiſchen Provinz Malabar liegend; darin einzig 4) die Stadt M., hat einen franzöſiſchen Handelsagenten, Hafen in der Flußmündung, anſehnlichen Handel mit Gewürzwaaren, 6000 Einwohner, geſchleiftes Fort. Seit 1772 Beſitz der Franzoſen, früher der Portugieſen.

Mahl, 1) bildlich, Figur oder ſonſtiges äußeres Zeichen, das zur Erinnerung dient; daher 2) ſo v. w. Denkmahl; 3) Ein Flecken, beſ. als Fehler (ſo Obſtmahl); 4) Grenzzeichen überhaupt; 5) Hautflecken, der eine beſtimmte Stelle einnimmt, ſo Blutmahl, Muttermahl; 6) ſo v. w. Mahlzeit, beſonders in Zuſammenſetzungen, wie Gaſtmahl, Abendmahl u. ſ. w. 7) die Speiſen ſelbſt; 8) veraltet eine Verbindung, beſonders Verlöbniß (daher Mahlſchatz, auch Gemahl); 9) eine Volks- oder auch gerichtliche Verſammlung, ebenfalls veraltet (daher Hägemahl, in Thüringen ſo v. w. Hägegericht); 10) die Handlung, da man Speiſen zu ſich nimmt.

Mahlberg, Stadt im Oberamte Ettenheim des badenſchen Kinzigkreiſes; hat Schloß, 2 Kirchen, lateiniſche Schule, gegen 1000 Einwohner.

Mahlen, 1) einen Gegenſtand, z. B. Getreide, Kaffee, Gewürze, Erze, Gyps u. ſ. w. zwiſchen 2 harten Körpern, wovon der eine herumgedreht wird, zerreiben; vergl. Mühle; 2) den Schlamm aus Gräben oder Kanälen mit einer Art Mühlwerk herausſchaffen; 3) den Sand m., wenn er ſo tief iſt, daß er über die Felgen der Räder geht; 4) mit einem

Zeichen verſehen: 5) beflecken, beſchmuzen.

Mahlen, Mahlerey, ſ. Malen, Malerey.

Mahlmann (Siegf. Aug.), geb. 1771 in Leipzig; ſtudirte in Grimma und Leipzig die Rechte, widmete ſich aber bald den ſchönen Wiſſenſchaften, erzog dann einen jungen Liefländer und begleitete ihn auf die Univerſität und auf Reiſen und fixirte ſich als Privatgelehrter in ſeiner Vaterſtadt, redigirte Anfangs, nebſt Spatzier, die Zeitung für die elegante Welt, dann von 1804—10 allein und, da er die Redaction der leipziger politiſchen Zeitung übernahm, mit Meth. Müller, gab dieſe beyden Redactionen 1816 und 1818 auf und lebte nun von ſeinem bedeutenden gewonnenen Vermögen; ſt. 1826. Beliebter Dichter u. Erzähler; ſchrieb: die Lazaroni, Leipz. 1803; Albano der Lautenſpieler, ebend. 1803; die Maske, ebd. 1803; Marionettentheater, ebendaſ. 1806; Erzählungen und Mährchen, ebend. 1811; Herodes vor Bethlehem, ebend. 1818; Gedichte, ebend. 1825.

Mahl-zeit, 1) die Zeit, wo man ſich gemeinſchaftlich zu einem Mahle zu verſammeln und dieſes einzunehmen pflegt; 2) dieſes Mahl ſelbſt, es mag nun von einer Perſon allein oder in Geſellſchaft genoſſen werden.

Mahmud, eigentlich ſo v. w. Muhammed. Mit dieſem Nahmen werden vorzüglich bezeichnet: 1) M. der Gaznavide, Schah der öſtlichen Theile Perſiens, Sohn des erſten Miniſters der Khalifen el Thai Billah und el Klader Billah, Gouverneur von Gazna und Schwiegerſohn ſeines Gebiethers; trat, ſeinem Vater folgend, die Regierung 997 über das Land vom kaſpiſchen Meere bis zum Ausfluſſe des Indus als ſcheinbarer Untergebener des Khalifen an und war der erſte, der ſich des Titels Sultan bediente, der ihm (arabiſch oder chaldäiſch Herrſcher oder Herr bedeutend) vom Geſandten des Khalifen von Bagdad gegeben wurde. Er fiel zwölf Mahl in Hindoſtan ein, eroberte Delhi, Lahore, Multan u. Guzerate und zerſtörte im heiligen Eifer viele hundert Pagoden. Bey vielen großen Eigenſchaften war eine unbändige Habſucht ſein größter Fehler. Die zuſammengeſcharrten Maſſen von Gold, Silber und Edelſteinen ſollen unglaublich geweſen ſeyn. Er ſtarb 1023 ſehr bekümmert, daß er dieſe Schätze und ſeine zahlreiche Armee zurücklaſſen mußte, und daß er zugleich die Turkomanen, die ſein Gebieth verheerten, nicht abwehren konnte. Wirklich zerſtörten dieſe ſein Reich 1028. 2) M. I. (Muhammed V.), Achmed's II. Sohn, geb. um 1693, beſtieg nach einem, von Patrona Khalib, einem Kleidertrödler, geleiteten Volksaufruhr, der ſeinem Vetter Achmed III. Thron und ſpäter (1731) im Kerker das Leben koſtete, 1730 den Thron; Patrona Khalib leitete ihn Anfangs, war aber ſo übermüthig, daß er im verſammelten Diwan, nicht ohne des Sultan Wiſſen, überfallen und mit Janaki, einem griechiſchen Fleiſcher, der durch ihn zum Hoſpodar der Moldau ernannt worden war, in Stücken gehauen wurde; Ibrahim Kabaluk ward zur Freude des Reiches Großvezier. Er ſtillte zwar die Unruhen in der Hauptſtadt, indem er 17 Janitſcharen nach Aſien verwies, aber blieb doch nicht lange am Ruder, ſondern durch den Einfluß des Kislar Aga erhielten binnen 6 Jahren 5 Großveziere nach ihm das Reichsſiegel, ja gegen Ende der Regierung M.s ſah die Türkey binnen 18 Monathen 11 neue Veziere. Einer von den erſteren, Topal, ſtillte 1732 die Unruhen in der Hauptſtadt und erwarb durch Vertrag von Thamas Kuli Khan

von Perſien, Georgien, Taurien und das Land jenſeits des Araxes; allein nur kurze Zeit dauerte dieſe Eroberung, denn Thamas Kuli Khan griff 1733 die Pforte an und ſchlug, obgleich Anfangs beſiegt, doch ſpäter bey Bagdad, Topal völlig, wobey dieſer blieb. Noch ſtärker war die Niederlage, die deſſen Nachfolger, Abdullah Kiuprili, 1734 bey Erivan erlitt, und die Pforte mußte in dem Frieden von Erzerum 1736 alle perſiſchen Eroberungen bis auf Bagdad zurückgeben. Hierzu nöthigte den Sultan ein Angriff der Ruſſen und Öſterreicher; Heerführer folgte dort auf Heerführer, allein im Ganzen waren doch die türkiſchen Waffen glücklich und im Frieden von Belgrad 1739 erhielt die Pforte beträchtliche Abtretungen von Öſterreich. Serailrevolutionen hatten indeſſen Großveziere ein- und abgeſetzt, ſelbſt das begonnene Friedensgeſchäft durfte Muhammed Kiaja nicht vollenden, ſondern wurde durch Achmed erſetzt. 1743 begann ein neuer Krieg mit Nadir, Schah von Perſien, der jedoch bald endete. Ein Aufſtand 1747 vertrieb den Sultan kurze Zeit nach Adrianopel, bis die Meuterer durch Aufopferung von 4 Miniſtern beruhigt wurden. Nach dem Tode des alten Kislar Aga, der eigentlich die Geſchäfte geleitet hatte und ſo der wahre Großvezier geweſen war, gewann ſein Nachfolger und ein Lieblingsſklav M.s deſſen Gunſt. Dieſe eben waren es, die zuletzt den erwähnten oftmahligen Wechſel der Großveziers verſchuldeten. Doch fielen ſie bald dem dadurch erregten Volksunwillen zum Opfer. M. wollte nun ſelbſtſtändig regieren und entſagte ſelbſt ſeinen Liebhabereyen, unter denen die zu ſchönen Edelſteinen die ſtärkſte war; allein er ſtarb ſchon den 13. December 1754 am Schlage. Osman III. folgte ihm. 3) M. II., 2. Sohn des Sultans Abdul Hamid, geb. am 20. July 1785, ward nach türkiſcher Weiſe im alten Serail erzogen. Die Revolution von 1806 koſtete ſeinem Oheim Selim den Thron u. erhob ſeinen älteren Bruder Muſtapha IV. auf denſelben. Indeſſen der Freund Selim's, Muſtapha Bairaktar, rückte unter allerhand Vorwänden heran, enthüllte, in Conſtantinopel angelangt, am 28. July 1807 ſeinen Plan, Selim III. wieder auf den Thron zu ſetzen und ließ Muſtapha IV. nur 2 Stunden Zeit, ſich zur Entſagung zu entſchließen. Dieſer benutzte dieſe Zeit, um ſeinen Oheim Selim erdolchen zu laſſen und eben ſollte auch M., als letzter Abkömmling der Kaiſerfamilie, ermordet werden, als die Truppen Muſtapha Bairaktar's noch zu rechter Zeit herankamen und ihn befreyten. M. erſchien nun, mit dem Schwerte Osman's umgürtet, als Großſultan. Er trat ſeine Regierung blutig an. Seinen Bruder Muſtapha IV. ließ er zwar nur in den Kerker werfen, allein den bisherigen Großvezier erträuken und den Kislar Aga, den Mörder Selim's, aufhängen. M. und Muſtapha Bairaktar waren große Freunde der projectirten Verbeſſerungen Selim's und führten beyde einen Theil der neuen Miliz nach europäiſcher Art, die Segmen, wieder ein, verſtärkten auch die Topſchis (Artilleriſten). Doch hierüber erbittert erregten die Janitſcharen einen Aufſtand und rückten gegen Muſtapha Bairaktar an. Zwar ließ dieſer Muſtapha IV. in ſeinem Kerker ermorden, allein nur deſto wüthender ward der Sturm. Da ſprengte ſich Bairaktar mit einem Pulverthurme in die Luft, und ſo ward wieder Frieden hergeſtellt. M. aber mußte die Segmen abſchaffen. Mit Rußland kam es, wegen der Weige-

rung dieſer Macht, die Moldau und Wallachey, die ſie noch vom Kriege v. 1806 her beſetzt hielten, zu räumen, gleich nach M.s Regierungsantritt zum Krieg, allein erſt 1809 ward dieſer ernſtlich, indem Bagration Schumla angriff, allein eben ſo wie im folgenden Jahre Kamenskoi es nicht einnehmen konnte, ſondern nach der Donau zurückweichen mußte; doch gingen Ende 1810 ſämmtliche Donaufeſtungen gegen die Wallachey verloren. 1811 erfochten auch die empörten Servier Vortheile; doch plötzlich ſchuf die veränderte Politik Rußlands den Stand der Sachen um. Kaiſer Alexander gerieth mit Napoleon in Mißverſtändniſſe, und die engliſche Politik, die am Hofe M.s das Wort führte, vermittelte deßhalb den Frieden mit Rußland, der am 28. May 1812 zu Bukareſt zu Stande kam, und worin Rußland Beſſarabien erhielt, dagegen Servien der Rache der Türken Preis gab. Die Türken wendeten ſich nun ganz gegen dieſes, ſchlugen Czerny Georg zwey Mahl und nöthigten ihn endlich, auf öſterreichiſches Gebieth zu fliehen, die türkiſchen Waffen unterwarfen aber ganz Servien bald. M. hatte indeſſen der Rechtspflege und der Polizey in der Hauptſtadt obgelegen und war, um letztere zu erhalten, oft verkleidet Nachts durch die Straßen geſchritten. Seine Vertrauten waren der Berber Baſchi und Haled Effendi. Dennoch hatte er mächtig zu halten, daß das türkiſche Reich den mächtigen Erſchütterungen nicht nachgab, die indeſſen politiſche und religiöſe Stützen umzuſtürzen drohten. Denn nicht nur, daß die Mamelucken in Kairo ſich empörten, und daß ihr Beſieger, Mehemed Ali, Paſcha v. Ägypten, ſich nach dieſer Waffenthat offenbar insgeheim unabhängig zu machen ſtrebte, auch Juſſuf Paſcha empörte ſich in Bagdad, ward aber von Soliman Paſcha von Akre überwunden. Auch die Wechabiten (ſ. d.) erhoben ihr Haupt von Neuem, und erſt 1819 glückte es dem Sohne Mehemed Ali's von Ägypten, Ibrahim Paſcha, ſie zu ſchlagen und ihre Hauptſtadt zu erobern. Außerdem waren Cypern, Baſſora, Janina, Wan, Diabekr abwechſelnd in Aufſtand, und nirgends vermochte die Regierung dieſe Empörung ſchnell zu bändigen, ja Ali Paſcha (Tependeli) erhob ſich durch Gräuelthaten faſt zum unabhängigen Herrſcher von Epirus, während Mehemed Ali in Ägypten und die empörten Syrier in Aleppo faſt unumſchränkt herrſchten. In der Hauptſtadt ſelbſt geriethen 1819 im April die übermüthigen Janitſcharen in Fehde mit den immer zahlreicher werdenden Boſtandſchis und Topſchis, Feuersbrünſte verheerten, wie gewöhnlich bey Unruhen, die Stadt, und mit Mühe ſtellte der Kapudan Paſcha und Abdullah die Ruhe wieder her. Doch ſchon 1820 begannen die Unruhen aufs Neue, der Großvezier mußte Eſſem-Ali Platz machen. So bedenklich ſtanden die Sachen, als 1820 Ypſilanti das Zeichen zum Aufſtand der Moldau und Wallachey gab u. auch das eigentliche Griechenland, vor allen Morea u. die Inſeln, ſich empörte, was in der Hauptſtadt vielen Griechen das Leben koſtete. Ähnliches geſchah in den übrigen Theilen des Reiches, wo die Türken noch mächtig waren, alle chriſtlichen Kirchen wurden niedergeriſſen, und Churſchid Paſcha und der Seraskier Ismael erhielten den Befehl, keinen waffenfähigen Griechen am Leben zu laſſen. Dennoch ſchien M. verloren, denn allenthalben machten die Griechen Fortſchritte; Ali Paſcha von Janina ſtrebte offenbar ſich loszureißen; Mehemed Ali von Ägypten weigerte Hül-

ſe; die Perſer fielen 1821 in das türkiſche Gebieth ein, und Rußland drohte mit Krieg. Aber feſt und muthig führte M. die Ruder des wankenden Staates. Wie nun M. ſich erkräftigend tüchtige Heerführer mit blutdürſtigen Scharen allenthalben hinſendete, im Anfange mit weniger Glück, doch unter wechſelndem Kriegsglücke faſt ganz Griechenland nach und nach eroberte, wie Ali Paſcha unterlag und hingerichtet wurde, wie Mehemed Ali freywillig zum Gehorſam und zur Hülfsleiſtung zurückkehrte, haben wir bereits geleſen oder werden es unter Türkey leſen. Feuersbrünſte verkündeten unterdeſſen die zunehmende Unzufriedenheit der Janitſcharen. M bereitete aber Mittel vor, ſie mit Einem Schlage zu vernichten. Kaum merkten dieſes aber die Janitſcharen, als ſie in offener Empörung gegen den Sultan anrückten (und ihn erſt zwangen), ihnen den Kopf des Großveziers Bendelli Ali und dann noch einmahl 6 Köpfe auszuliefern und endlich im November 1822 ſeine Günſtlinge Haled Efſendi, den neuen Großvezier, den Mufti und den Berberi Baſchi, die ſie nicht mit Unrecht für die Anſtifter der ihnen feindlichen Maßregeln hielten, zu verbannen. Auch Churſchid Paſcha wollte er hinrichten laſſen, allein dieſer ſtarb noch, bevor ihn der Befehl hierzu erreichte. Auch den neuen Großvezier Abdallah entſetzte er bey dem Eintreffen unglücklicher Nachrichten aus Morea im März 1823. Die letzten Empörungen der Janitſcharen hatten M. indeſſen gezeigt, wie gefährlich dieſe Milizen ihm werden könnten; er bereitete, da ihm die Beſetzung Morea's durch Ibrahim Paſcha, Sohn des Paſchas von Ägypten, einigermaßen Ruhe gewährt hatte, die Vernichtung derſelben vor und war im Stillen ſo thätig, daß, als 1826 der Sturm losbrach und die Janitſcharen wieder, wegen der im May 1826 wirklich erfolgten Errichtung neuer Truppen, im Juny die Fahne des Aufruhrs erhoben, dieſelben gänzlich geſchlagen und durch Schwert und Feuer vernichtet wurden. Die Janitſcharen wurden aufgelöſt, und M. ging nun mit Eifer an die Errichtung nach europäiſcher Art organiſirter, gekleideter und exercirter Truppen. Während dieſer Zeit hatten ſich die Verhältniſſe mit Rußland friedlich geſtaltet. Als die griechiſche Revolution begonnen hatte, hatte Rußland in der Meinung, daß dieſelbe von dem Demagogismus, der ſich in dem ſüdlichen Europa beſonders thätig zeigte, angeſtiftet ſey, die Waffen nicht ergriffen, indeſſen hatten ſich ſpäter, als die Türken in Folge ihrer Siege die Moldau und Wallachey mit Truppen beſetzten, und über die Schifffahrt im ſchwarzen Meere Differenzen mit dieſem Cabinete erhoben, und der ruſſiſche Geſandte Stroganoff hatte endlich 1822 Conſtantinopel drohend verlaſſen, und Öſterreich und England führten die Unterhandlungen allein; indeſſen wurde die Geduld der europäiſchen Diplomatie durch die Halsſtarrigkeit M.s und ſeiner Umgebung oft auf harte Proben geſtellt. Als aber M. endlich die Moldau und Wallachey räumte und der Vertrag von Akjermann noch manche andere Beſtimmungen zu dem Frieden von Bukareſt hinzufügte, kehrte im October 1826 ein ruſſiſcher Geſandter, der Graf von Ribeaupierre, nach Conſtantinopel zurück. Doch war er noch nicht lange wiedergekehrt, als der Vertrag von London, 6. July 1827, England, Frankreich und Rußland verband, um den Sultan zu nöthigen, Griechenland aus ſeiner Herrſchaft zu

entlaſſen. Um dieſen Vertrag nun zu unterſtützen, erſchienen die vereinten engliſch-franzöſiſchen und ruſſiſchen Flotten unter Codrington im mittelländiſchen Meere, und dieſe verbrannten vom 20.—23. Oct. 1827, ohne daß jedoch Codrington förmlichen Befehl hierzu von ſeinem Hofe hatte, die türkiſch-ägyptiſche Flotte im Hafen zu Navarin. Alles dieſes ſteigerte die Hartnäckigkeit M.s und die Erbitterung desſelben gegen Rußland, das er für den Anſtifter dieſes Unglückes hielt; er verwarf alle Vermittlungsvorſchläge, und der ruſſiſche Geſandte reiſte daher von Neuem ab und der engliſche und franzöſiſche folgten bald. Im April 1828 kam es zum Bruch mit Rußland. Zwar drangen die Ruſſen im erſten Feldzuge nur bis zum Balkan vor und eroberten die unteren kleinen Donaufeſtungen Braila, Hirſowa u. ſ. w., nahmen auch zu Ende des Feldzuges Varna, zogen ſich jedoch von den belagerten Feſten Schumla und Siliſtria beym Beginnen des Winters zurück; allein im zweyten Feldzuge machten ſie reißende Fortſchritte, überſchritten den Balkan, beſetzten Adrianopel, drangen in Aſien bis Erzerum vor und nöthigten den Sultan, den Vertrag vom 6. July 1827 anzunehmen und am 14. September Frieden zu ſchließen. M. benutzte übrigens die Zeit, während er im Kriege verwickelt war, zu Abänderungen in den bisherigen Religionsgebräuchen und Obſervanzen. So erlaubte er den Muhammedanern Wein zu trinken, nahm eine ſeiner Odalisken, nur in leichten Schleyer verhüllt und auf fränkiſche Art gekleidet, mit zu den Übungen der Truppen und geſtattete den Frauen ſeiner Unterthanen auf ähnliche Weiſe auszugehen.

Mahnen, 1) zur Erfüllung einer Pflicht, eines Verſprechens, beſ. zur Bezahlung einer Schuld auffordern; 2) vor Gericht laden; 3) zu etwas antreiben; 4) an etwas erinnern.

Mahon, 1) Termino (Bezirk) auf der ſpaniſchen Inſel Minorca, im Oſten derſelben gelegen; hat 14,000 Einwohner. 2) (**Port M.**), Hauptort der Inſel, iſt ſtark befeſtiget, hat Hafen (durch mehrere Batterien gedeckt, mit ſchönem Molo), 3 Kirchen, 3 Klöſter, Marinemagazine, Quarantainehaus, Seehoſpital, Waiſenhaus, 2100 (mit einigen dazu gehörigen Ortſchaften 6000) Einwohner, welche Fiſcherey (Auſterfang) und etwas Schifffahrt treiben. Die Engländer eroberten 1708 M. und die ganze Inſel, und erhoben M. zu einer Hauptfeſtung; im utrechter Frieden 1713 wurde M. den Engländern überlaſſen und die Königin Anna beſchloß, M. zu einem Freyhafen zu ernennen, was aber erſt 1718 unter Georg I. geſchah. 1756 eroberten die Franzoſen M., mußten es aber im Frieden 1762 den Engländern wieder überlaſſen. 1782 eroberten es die Spanier und machten die engliſche Beſatzung kriegsgefangen.

Mahratten (Berger), Volk hinduiſcher Abſtammung im nördl. Vorder-Indien, beſonders der Provinz Malwah wohnhaft; wird zur 3. Klaſſe der Hindus gerechnet, iſt brahmaniſcher Religion, doch ziemlich indifferent, vergnügungsſüchtig, unwiſſend, ganz ohne Schulen, ſo wie ohne Bequemlichkeiten des Lebens, alle Gefahren des Krieges verachtend. Sie theilen ſich in Brahminen (mit weißen Turbanen, der Wiſchnuſecte angehörig) und in die Volksklaſſe, dieſe wieder in Ackerbauer (Kuhnby, Kurmih) und Hirten (Ahins). Das gemeine Volk ißt Fleiſch (doch kein Rindfleiſch), lieber aber Pflanzenſpeiſen, bekleidet ſich mit einem glatten Turban, einem über die Schultern gewor-

fenen glatten Schleyer, einer kurzen Jacke; liebt Putz in den Ohren. Waffen ſind Flinten, Degen, Schild, im Kriege bedienen ſie ſich vorzüglich des Pferdes. Schöner gebaut (im Körper und Geſicht) iſt der Brahmine. Von Charakter ſind ſie betrügeriſch, verrätheriſch, doch auch offenherzig. Sie ſtanden ſonſt unter einem eigenen Fürſten, doch wurden die einzelnen Unterfürſten bald unabhängig, ſo daß die ſonſtige Verbindung nicht mehr beſteht. Die Mahrattenſtaaten ſind jetzt: der des Maha Raja zu Satarah (früher allgemeines Oberhaupt der M., jetzt 511¼ Q. M., 1½ Million. Einwohner), des Sindiah (1860 Q. M., 4 Millionen Einwohner), des Holkar (535 Q. M., 1,200,000 Einwohner), des Guicowar (837 Q. M., 1½ Million. Einwohner), des Bunslah (3266 Q. M., 3 Millionen Einwohner), zuſammen gegen 7010 Q. M. mit 11,200,000 Einwohnern. Jeder Staat beſteht aus vielen kleinen tributbaren Gebiethen, die auch ihre Kriegscontingente ſtellen. Jede Regierung iſt aber auf militäriſchen Fuß eingerichtet, ſo daß Willkühr durchgängig herrſcht. Zu einem Feſte (Duſſera) verſammeln ſich die M. um das Zelt ihres Fürſten, um die Unternehmungen des nächſten Jahres zu beſprechen. Die Hauptſtärke des Heeres iſt die Reiterey. Über ſie vergl. Indien und Tſchetris.

Mai (Cap), Grafſchaft des nordamerikaniſchen Staates Neujerſey, eine 11 Q. M. große Halbinſel, die ſich im Vorgebirge Mai endigt; hat in 3 Bezirken 4300 Einwohner und ein einzelnes Rathhaus.

Mai, der 5. Monath des Jahres, von 31 Tagen; ein urſprünglich deutſches Wort; ſchon in den ſaliſchen Geſetzen wird dieſer Monath Meo genannt. In ihn fällt meiſt (wenn nicht Oſtern ſehr ſpät im April fällt) das Pfingſtfeſt. Karl der Große nannte ihn Wonnemonath.

Mai-blume (convallaria majalis), bekannte deutſche Waldpflanze, mit glockenförmigen, traubenſtändigen, weißen, ſehr wohlriechenden Blumen, auch in Gärten, wo ſie mit röthlichen, gefüllten Blumen variirt und in Töpfen, wo ſie ſich im Winter im Zimmer treiben läßt, als Zierpflanze cultivirt. Officinell waren ehedem die rothen, ſüßlichbitter ſchmeckenden, gegen die Epilepſie ſehr gerühmten Beeren, die bitter ſchmeckende Wurzel; die getrockneten Blüthen der gemeinen M. werden jetzt noch als Nieſen erregendes Pulver unter Kräuterſchnupftabak genommen.

Maida, Stadt in der Provinz Calabria ulteriore (Königreich Neapel); liegt am Peſipo, hat 4 Kirchen, 1800 (3000) Einwohner, Salzquelle.

Maidenhead, Stadt in der Grafſchaft Berks (England), an der Themſe; hat Handel mit Mehl, Holz, Malz, 1000 Einwohner. Maidſtone, Hauptſtadt in der Grafſchaft Kent (England), am Medway; hat Palaſt des Erzbiſchofes von Canterbury, Zwirn-, Pulver- und Papiermühlen, nicht unbedeutenden Handel und 8200 Einwohner. Maiduk, 1) Diſtrict in der vorderindiſchen Provinz Hyderabat; 2) Stadt und Feſtung darin, an der Hulbee.

Maier (unrichtig Meier, v. lat. Major [domus) und von fr. Maire), 1) auf einem Landgute Aufſeher über die Arbeiter; ſo: Hofmaier und Ähnliches; 2) der Verwalter eines Landgutes, beſonders eines Nebengutes oder Vorwerkes, wo vorzüglich Rindviehzucht getrieben wird; 3) ſo v. w. Hofmeiſter; man hat dann auch wohl Ackermaier, welcher über die Feld-, und Viehmaier; welcher über die Hauswirthſchaft die Aufſicht hat; 4) ſo v. w. Beſitzer ei-

nes Maierhofes; 5) ſonſt in manchen Städten ſo v. w. Bürgermeiſter.

Maihingen, Mediatgericht des Fürſten von Öttingen-Wallerſtein und Pfarrdorf im Rezatkreiſe (Baiern); hat 600 Einwohner. **Maihker**, 1) Diſtrict in der vorderindiſchen Provinz Berar; iſt ſehr gebirgig, waldig, hat gute Viehzucht. 2) Hauptort derſelben, Stadt an der Payn-Gunga.

Mai-käfer (scarabaeus melolontha Lin., melolontha vulgaris Fabr., m. majalis), Art aus der Gattung Laufkäfer; iſt rothbraun mit weißen Einſchnitten am Unterleibe u. ſchwarzem Halsſchilde (die mit rothem Halsſchilde unterſcheidet man als **türkiſche Maikäfer**, m. hippocastani); iſt bekannt genug durch den Schaden, den er im April und Mai an dem ausbrechenden jungen Laube der Bäume anrichtet, ſchläft am Tage, ſummt Abends und Nachts und frißt bis es Tag wird, begattet ſich Mitte Mai's, dauert mit wenig Ausnahme nur durch den Mai. Das Weibchen (kenntlich an der Fühlerkolbe, die bey ihm kleiner und nur ſechsblätterig, beym Männchen aber ſiebenblätterig und größer iſt) kriecht nach der Befruchtung in die Erde, legt die Eyer ab, kriecht wieder heraus und ſtirbt mit den übrigen. Aus den Eyern kriechen die Larven (**Engerlinge**) bald aus; dieſe leben drey volle Jahre unter der Erde, werden bis zu ½ Zoll dick und 1½ Zoll lang, ſind gelblichweiß mit ſafrangelbem Kopfe und bläulichem Hinterleibe, ſchlafen des Winters einige Fuß tief unter der Erde, freſſen in den übrigen Zeiten die Wurzeln der Pflanzen ab, wodurch ſie oft noch ſchädlicher werden, als die Käfer ſelbſt, verpuppen ſich zu Ende des 3. Jahres, überwintern als Puppen, kriechen oft ſchon im Januar aus, ſind aber noch ganz weich, bis ſie aus der Erde (Ende April oder Anfangs Mai) vollkommen hervorkriechen. Dieſes iſt Urſache, daß je das vierte Jahr ſo ziemlich eine gleiche Anzahl Käfer erſcheinen. Die Schädlichkeit dieſer Thiere, die oft zu Millionen erſcheinen, iſt über und unter der Erde allerdings nicht unbedeutend (weshalb auch die Engerlinge im Jahre 1479 vor das geiſtliche Gericht nach Lauſanne beſchieden, ihnen zwar ein Defenſor zugeſtanden, ſie jedoch in Bann gethan wurden), aber auch viel vergrößert worden. Als Mittel gegen die Käfer hat man das Schütteln der Bäume, Schwefeldampf, gegen die Larven das Übermergeln, Überwäſſern, Düngen mit Salz, Aſche u. dgl.; doch gibt es eine Menge Thiere (auch Hausgeflügel), die ſich die Vertilgung der Käfer, ſo wie die Krähen, Elſtern ꝛc. die der Larven ſich angelegen ſeyn laſſen. Einige Völker eſſen die Käfer; ehedem wurden ſie, nach abgenommenen Köpfen, in Öhl oder Honig aufbewahrt, als Arzneymittel gebraucht, und auch noch jetzt findet man ſie in manchen Apotheken, wie gebrannte Mandeln in Zucker geſotten, als Leckerey. Auch braucht man ſie zu einer feinen braunen Farbe, welche man gewinnt, wenn man M. ſammelt, ihnen das Bruſtſtück abreißt, den aus einem kleinen Kanal dringenden Saft mit einem Pinſel auffängt, in eine Muſchel ſtreicht u. eintrocknen läßt.

Mailand, 1) Gouvernement im Königreiche Lombardey-Venedig (Kaiſerthum Öſterr.), zwiſchen dem Gouvernement Venedig, Tyrol, Schweiz, Sardinien, Parma und Modena liegend; hat 390⅜ (358) Q. M. und gegen 2,300,000 Einwohner; iſt von den Alpen nördlich begrenzt u. durchzogen, ſüdlich eben, überall ziemlich waſſerreich; da die Abdachung der

Gebirge blos ſüdlich iſt, laufen alle Gewäſſer, wie der aus dem Lago maggiore kommende Teſſino, die den Comerſee ableitende Adda, der durch den Lago Iſeo fließende Oglio, der den Lago di Garda bildende Mincio und andere mit ihren Nebenflüſſen dem die ſüdliche Grenze von M. auf eine große Strecke bildenden Po zu. Die Bewäſſerung und zum Theil Entſumpfung des Landes wird durch ein bedeutendes Kanalſyſtem bewirkt und dadurch die Schifffahrt und der Handel befördert. Das Weitere ſiehe unter lombardiſch-venetianiſch. Königreich. M. theilt ſich in 9 Delegationen: Mailand, Pavia, Lodi, Cremona, Como, Sondrio, Bergamo, Brescia, Mantua. Man rechnet in M. entweder nach Lire, 1 Lire = 20 Soldi, 1 Soldi = 12 Denari, oder nach Scudi und unterſcheidet dabey imperiale und corrente, 1 Scudo imperiale = 117 Soldi imperiale, Werth 1 Thlr. 16 Gr. 1 Pfennig Conventionsgeld, 1 Scudo corrente = 115 Soldi corrente, Werth 1 Thlr. 3 Gr. 10 Pfennige Conventionsgeld. 2) Delegation jenes Gouvernements, an Sardinien, Como, Lodi, Bergamo und Pavia grenzend, wird zu 43½ (31) Q. M. mit 4—500,000 Einwohnern gerechnet, welche meiſt Katholiken ſind. Das Land iſt eben, fruchtbar, vom Teſſino, der Adda, Olona, Seveſe, dem Lambro u. a. Flüſſen bewäſſert, von dem Naviglio grande und Naviglio Marteſana und einer Menge anderer Kanäle durchzogen, bringt reichlich Getreide, Gartenfrüchte, Obſt, Wein, Seide, iſt faſt überall aufs Beſte angebaut, hat einige Viehzucht (mit Gewinn von Käſe, Strachinokäſe), doch Mangel an Holz, Salz und Mineralien. Die Induſtrie beſchäftiget ſich vorzüglich mit Anbau und Verarbeitung der Seide. 3) (Milano, Mediolanum), Hauptſtadt der Delegation, des Gouvernements und der ganzen Lombardey; liegt an der Olona, die durch oben genannte Kanäle mit dem Teſſino und der Adda verbunden iſt, hat einen Wall, Baſtionen und eine Citadelle, faſt 4800 Häuſer, einen Umfang von 16,400 und einen Durchmeſſer von über 6400 Schritte, ſchöne Plätze, meiſt krumme Straßen, doch auch einige ſchöne gerade (wegen der darauf von Zeit zu Zeit gehaltenen Wettrennen corsi genannt), gutes Pflaſter, 79 (n. A. 67) Kirchen, darunter eine der ſchönſten Kirchen der ganzen Welt, die ganz mit weißem Marmor bekleidete Kathedrale von 454 Fuß Länge, 270 Fuß Breite, bis an die Kuppel 232 Fuß Höhe (mit dem Thurme 335 Fuß Höhe), mit 4100, meiſt von unten nicht ſichtbaren, Bildſäulen beſetzt, von Johann Galeazzo Visconti 1386 angefangen, erſt in dem ſpäteren gothiſchen Style aufgeführt, im 16. Jahrhunderte aber von Pellegrino Tibaldo mit einem Portal in mehr antikem Geſchmacke verſehen, bis jetzt noch nicht ganz vollendet, doch von Napoleon der Vollendung nahe gebracht und ſeit 1819 mit bedeutendem Aufwande (12,000 Lires monathlich) im Bau fortgeſetzt, im Innern mit prächtigen Denkmählern (Sarge des heil. Borromäus); ferner das Pantheon mit den Grabmählern berühmter Lombarder, die Kirche des St. Ambroſius (ſonſt Tempel der Minerva), St. Lorenzo (ſonſt Tempel des Herkules), St. Bernadino della oſſe (mit einer achteckigen, mit Todtenköpfen und Knochen austapezirten, reich fundirten Capelle) u. m. a., viele (gegen 30) Hoſpitäler, darunter das große, auf 3600—4000 Kranke eingerichtete, mit 500,000 Thlr. Einkünften verſehene, womit das Gebär- u. Findelhaus St. Catarina alla Ruota für 4000 Kinder u. m. a. in Verbindung ſtehen, das Irren-

haus alla Senavra, mehrere Waiſen- u. Arbeitshäuſer, alle unter der Aufſicht der Congregatione di Charita. Anſehnliche Gebäude ſind ferner das Rathhaus (mit dabey ſtehender Bildſäule Philipp's II. von Spanien), der erzbiſchöfliche Palaſt, der Regierungspalaſt, die Münze, mehrere Theater, worunter das della Scala (mit 400 Logen in 6 Reihen über einander, Platz für 7000 Perſonen, reicher Vergoldung und Mahlerey und Hazardſpiel), mehrere Privatpaläſte (Caſa Borromeo, Caſa Visconti u. a.), die Porta romana (erbaut 1590 zu Ehren der einziehenden Braut Philipp's III. von Spanien, Margaretha von Öſterreich) u. a. m. M. iſt der Sitz des Vicekönigs vom Königreiche, des Guberniums, des Appellations- und mehrerer anderer Gerichte, der Centralcongregation, eines Erzbiſchofes, mehrerer Lyceen und Gymnaſien, eines Inſtitutes der Wiſſenſchaften und Künſte, einer Akademie der Künſte, mehrerer Schulen (für Muſik, Thierarzneykunde, Chirurgie, Medicin, Geſetzgebung u. ſ. w.), eines topographiſchen Inſtitutes, der ambroſianiſchen Bibliothek, v. Friedrich Borromeo um 1600 gegründet, mit faſt 100,000 Bänden und 15,000 Handſchriften (unter denen durch Angelo Majo viele zeither unbekannte Fragmente alter Schriftſteller entdeckt worden [Palimpſeſte] ſind), einer Leihbank (Monte Tereſa, ſonſt Napoleon), welche alle Ländereyen und Capitalien, die im ehemahligen Königr. Italien Napoleon gehörten, behalten hat, u. a. m. M. hat Fabriken in Seiden- und Kattunwaaren, Tabak, Schwefel, Tuchtapeten, Chocolade, Maccaronis, mathemat. Inſtrumenten, Spiegeln, Gold- u. Silberwaaren, Kutſchen, Spielkarten u. ſ. w.; man baut viel Gemüſe, hat bedeutenden Handel; Einwohner werden 133,000 gerechnet. In der Nachbarſchaft ſind ſchöne Landgüter, worunter die Villa Simonelli wegen ihres Echos merkwürdig iſt. — M. oder Mediolanum war vor Alters eine Stadt der inſubriſchen Gallier im transpadaniſchen Gallien und ſpäterhin unter den Römern, die ſie zwiſchen dem erſten und zweyten puniſchen Kriege eroberten, ein Sitz der Wiſſenſchaften und feinen Cultur, daher ſie, einer alten Inſchrift zu Folge, den Nahmen des neuen Athen bekam. Merkwürdig iſt M. als Sitz des Druidendienſtes in Italien. Nach dem Untergange des weſtröm. Kaiſerthumes hatte M. gleiches Schickſal mit dem übrigen Italien, und unter den Longobarden ward ſie die Hauptprovinz, bis Karl der Große ganz Ober-Italien unter dem Titel des lombardiſchen Reiches mit dem fränkiſchen vereinigte (774) und an ſeine Nachfolger vererbte, die ſich als Könige von Italien gewöhnlich zu M. (auch zu Pavia) mit der eiſernen Krone krönen ließen. Nachdem Otto I. durch ſeine Krönung daſelbſt (961) Italien wieder den Deutſchen unterworfen und die inneren Unruhen beygelegt hatte, wurde M., wie die anderen lombardiſchen Städte, durch kaiſerliche Statthalter oder Präfecten regiert und die öffentliche Ruhe einigermaßen erhalten. Als aber in der Mitte des 12. Jahrhundertes die italieniſchen Städte durch Handelsinduſtrie wohlhabender wurden, ertrugen ſie die deutſche Herrſchaft nur ſo lange, als die Kaiſer ſich perſönlich mit einem Kriegsheere dort befanden, daher die öſteren Alpenzüge, um gegen die aufrühreriſchen Städte die Verbindung Italiens mit dem deutſchen Reiche aufrecht zu halten. Kaiſer Friedrich I. zog in dieſer Abſicht 6 Mahl über

die Alpen (1154—84), wozu ihn vorzüglich die Mailänder veranlaßten. Denn M., die wohlhabendſte und bevölkertſte Stadt in der Lombardey, war nicht nur das Haupt der kaiſerlichen Gegenpartey, ſondern auch die erſte, die ſich über ihre Nachbarn, beſonders Como und Lodi, eine Herrſchaft zueignete und in beſtändige Händel mit Pavia verwickelt war. Man ſchätzte ihre Macht, womit ſie ſich in ihren Ringmauern vertheidigen konnte, auf 60,000 Mann, als Friedrich die Stadt belagerte (6. Aug. — 8. Sept. 1158) und ſie durch Hunger zur Übergabe zwang. Als Friedrich hierauf die Regalien und Kroneinkünfte auf einer allgemeinen Ständeverſammlung wieder auf den alten Fuß geſetzt hatte, weigerten ſich die Mailänder, den Beſchlüſſen Folge zu leiſten. Der Kaiſer beſtrafte ſie auf eine abſchreckende Weiſe; nach einer langen Belagerung (v. April 1161— März 1162) mußte die Stadt ſich ergeben, ward ausgeplündert und bis auf einige Kirchen gänzlich zerſtört. M. erhob ſich aus ſeinen Trümmern (1167) und ward nach dem Siege der Conföderirten bey Lignano (1176) eine freye Stadt. Die Kaiſer ſollten nach dem koſtnitzer Vertrage (1183) die oberſten Lehenherrn und Richter bleiben; aber ihre Einkünfte aus den Domänen gingen auf immer verloren. Auf ſeinem 6. Römerzuge (1184) ließ Friedrich noch zu M. ſeinen Sohn und Thronfolger, Heinrich VI., zum König von Italien krönen. M. hatte, gleich den meiſten italieniſchen Städten, ſeine eigene Municipalverfaſſung immer gehabt; aber der Verſuch, ſie jetzt beſſer zu organiſiren, da ſie der Mittelpunkt einer kleinen Republik geworden war, ſcheiterte ſtets an der Eiferſucht der beyden Staatsparteyen, der Guelfen und Gibellinen, die ſich einander die Oberherrſchaft ſtreitig machten. Guido della Torre war das Haupt der erſteren; an der Spitze der anderen ſtand Matthäus Visconti, der das Volk auf ſeiner Seite hatte. Er behielt endlich die Oberhand und ward der Stifter des regierenden Hauſes, das 150 Jahre lang M. beherrſchte. Ihn beſtätigten ſowohl Heinrich VII. (1310), als Ludwig der Baier (1317) als Reichsverweſer oder Vicecomes, um durch die gibelliniſche Partey dem kaiſerlichen Anſehen in Italien wieder aufzuhelfen. Nach ihm folgte ſein älteſter Sohn, Joh. Galeazzo, im mailändiſchen Vicariat (1327—28), dann ſein Enkel, Azo (ſt. 1339), u. nach einander ſeine beyden jüngeren Söhne, Luchinus (ſt. 1349) und Johannes, der zugleich Erzbiſchof war, nach ihnen Barnabo (1354) und Galeazzo (1385—1402), Enkel von ſeinem vierten Sohne, Stephan (ſtarb 1327). Dem Titel nach waren ſie alle nur kaiſerliche Statthalter (vicarii imperiales), aber in der That Oberherrn des mailändiſchen Staates, der ſchon unter Azo eine Menge der ſchönſten und blühendſten Städte mit ihren Gebiethen begriff, wie Lodi, Piacenza, Crema, Cremona, Pavia, Brescia, Bergamo, Novara, Como und Vercelli, wozu unter Luchinus noch Parma, Aſti, Bobbio, Tortona, Aleſſandria, Valenza und der ganze Strich von Piemont bis an die Alpen kamen. Die übrigen italien. Staaten wünſchten, daß Kaiſer Karl IV. dieſen ſo mächtig gewordenen Staat in ſeine urſprünglichen Grenzen einſchränken möchte; allein er begnügte ſich mit anſehnlichen Summen von ihm und verließ beyde Mahl Italien, ohne die Visconti in ihrer Herrſchaft zu ſtören (1355 u. 1368). Der Kaiſer Wenzel ertheilte Johann Galeazzo (II.) gegen 100,000 Goldgulden die Würde und den Titel eines Her-

zogs von M. und Grafen von Pavia (1395). Auf dieſe Art wurde zwar der mailändiſche Staat bey dem Reiche erhalten, denn das neue Herzogthum wurde ein Reichslehen; aber die kaiſerliche Vergebung der Vicariate in der Lombardey hörte auf. Mit Galeazzo's Sohn, Philipp Maria, der ſeinem ermordeten Bruder Johann Maria gefolgt war (1412), erloſch der Viscontiſche Mannsſtamm (1447). Seine Tochter, Valentine, war an Ludwig, Herzog von Orleans, vermählt; Friedrich III. hätte daher M. als ſein erledigtes Reichsmannlehen einziehen können, war aber für ſich zu ſchwach und unentſchloſſen hierzu, und von den Reichsſtänden war keine Hülfe zu erwarten. Drey Prätendenten machten ſofort Anſprüche: der Herzog Karl von Orleans von ſeiner Mutter Valentine her, König Alphons V. von Aragonien wegen eines Teſtamentes, und der Gr. Franz Sforza, als Gemahl der Blanca Maria, natürlichen Tochter des letzteren Herzogs. Derſelbe bemächtigte ſich als glücklicher Condottieri des Herzogthumes mit der Hauptſtadt (1451) und ward von den Mailändern als Herzog anerkannt, wiewohl ihm Friedrich die Beſtätigung verſagte. Sforza's Sohn, Galeazzo Maria, ward das Opfer einer Verſchwörung (1476), und ſeinem Enkel, Johann Galeazzo, raubte ſein eigener Oheim und Vormund, Ludwig mit der Maulbeere oder Moro, Herrſchaft und Leben (1494). Dieſer argliſtige Prinz, der Urheber aller nachherigen Bewegungen in Italien, hatte den König Karl VIII. von Frankreich zu einem Zuge nach Neapel verleitet, um durch ihn den Schwiegervater ſeines Mündels, den König Alphons II. von Neapel, zu beſchäftigen und ſo ſich ſelbſt in uſurpirter Herrſchaft zu behaupten, wurde jedoch bald darauf der Stifter eines großen Bündniſſes gegen Karl und ward wieder von Ludwig XII. wegen der Anſprüche des Hauſes Orleans vertrieben, von den Schweizern verlaſſen und ausgeliefert M. ſelbſt aber in mehreren Tractaten vom Kaiſer Maximilian I. an Frankreich verſprochen und zuletzt auch dieſe Krone damit belehnt (1505). Als aber die Eiferſucht der anderen verbundenen Mächte über Frankreichs Fortſchritte in Italien erwachte und ſie gegen dasſelbe die heilige Ligue ſchloſſen, eroberte Maximilian Sforza, Ludwig's Sohn, mit Hülfe der Schweizer M. wieder (1512) und trat an letztere dafür Chiavenna, Bormio und das Veltlin ab. Seine neue Herrſchaft war von kurzer Dauer; denn Franz I. kündigte ſich ſogleich nach ſeiner Thronbeſteigung als Herzog von M. an, erneuerte den Krieg und ward nach der Schlacht bey Marignano wieder Herr vom ganzen Herzogthume (1515), das ihm der gefangene Maximilian Sforza gegen eine Penſion abtreten mußte. Deſſen Bruder, Franz II., gelangte aber im madrider Frieden wieder zum wirklichen Beſitz (1526), nahm aber franzöſiſche Partey gegen Karl V. und wurde darüber aus M. verjagt, nachher aber im Frieden von Cambray reſtituirt (1529). Mit ihm ſtarb (1535) der Sforzaiſche Mannsſtamm aus und Karl V. zog M. für ſein Haus als eröffnetes Reichslehen ein, wogegen Franz II., König von Frankreich, Widerſpruch erhob und es vielmehr für einen ſeiner Prinzen begehrte. Der Prinz Paul III. vermittelte noch einen Waffenſtillſtand (1538), und im Frieden zu Creſpy ſollte der Herzog von Orleans M. mit der Hand einer kaiſerlichen Prinzeſſin erhalten, aber nach deſſen baldigem Tode (1545) übertrug es Karl aufs Neue ſeinem

Prinzen Philipp (II.) So kam M., wozu aber Parma u. Piacenza nicht mehr gehörten, an die Krone Spanien und wurde von dieſer Zeit an durch Statthalter regiert. Im ſpaniſchen Erbfolgekriege beſetzten es die Franzoſen wieder (1701), aber räumten es, vermöge einer geſchloſſenen Generalcapitulation mit den anderen Plätzen der Lombardey (1707), bis Öſterreich durch den badener Frieden (1714) im Beſitze von M. blieb und darin durch den aachener (1748) beſtätigt wurde, doch mit Ausnahme derjenigen Stücke davon, welche ſowohl Kaiſer Leopold, als Karl VI. und Maria Thereſia an Sardinien abgetreten und dem deutſchen Reiche ebenfalls vorbehalten hatten (1703, 1736, 1748). Der Beſitz- und Ruheſtand ward durch die franz. Revolutionskriege u. die Friedensſchlüſſe 1798 u. 1801 unterbrochen, M. der Sitz einer ciſalpiniſchen u. italieniſchen Republik, bald darauf eines Königreiches Italien, bis die Siege der Öſterreicher und Verbündeten 1814 die Herrſchaft Öſterreichs in M. wieder herſtellten. Seitdem iſt M. die Hauptſtadt des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches, mit einer Verfaſſung nach dem alten Syſteme.

Mailath (Johann Nep., Graf von), geb. 1786 zu Peſth, k. k. Kämmerer, einer der beſſeren unter den neueren Dichtern der Magyaren; ſchrieb magyariſche Sagen u. Mährchen, Brünn 1825; überſetzung magyariſcher Gedichte, Tübingen 1825; Gedichte, Wien 1825.

Mail-coach (engl.), Wagen der engliſchen Schnellpoſten, welche zugleich Briefpoſtpackete mitnehmen.

Mailcotta, Stadt am Cavery in dem Diſtricte Patana des Reiches Myſore (Vorderindien); hat einen berühmten Tempel des Wiſchnu, großen Wallfahrtsort, 2400 Einw.

Maillane, Marktflecken im Bezirke Tarascon, Departement Rhonemündung (Frankreich); hat guten Gemüſebau, 1200 Einwohner.

Maille-Bois, Stadt (Marktfl.) im Bezirke Dreux des Departements Eure und Oiſe (Frankreich); hat Schloß, gegen 1000 Einwohner, liegt an der Blaiſe.

Maillerave, Marktflecken im Bezirke Yvetot des Departements Nieder-Seine (Frankreich), an der Seine; hat 1500 Einwohner.

Maillezay, 1) Inſel in einem Moraſte an der Mündung der Antiſe in die Serre im Bezirke Fontenay des Departements Vendée (Frankreich); 2) Stadt darauf; iſt Cantonshauptort, hat 1400 (1200) Einwohner.

Mailly, 1) (Joſeph Auguſtin, Comte de), geb. 1708, nahm früh franz. Kriegsdienſte; zeichnete ſich 1733 u. 34 in den Feldzügen am Rhein, im öſterreich. Erbfolgekriege, in Böhmen, Deutſchland, den Niederlanden und Italien aus und erhielt zur Belohnung 1747 das Gouvernement von Abbeville. Im 7jährigen Kriege wohnte er, unter dem Marſchall von Eſtrées, der Schlacht von Haſtenbeck bey, deckte bey Roßbach den Rückzug der Franzoſen, wurde aber verwundet und gefangen und focht nach ſeiner Auswechslung 1761 u. 1762 in Weſtphalen mit großem Ruhme. Im Jahre 1783 wurde er Marſchall und 1790 Oberbefehlshaber einer der 4 decretirten Armeen, nahm nach des Königs Flucht ſeinen Abſchied, befehligte aber deſſenungeachtet am 10. Auguſt 1792 die Schweizer, die, die Tuillerien vertheidigend, umkamen, wurde jedoch für ſeine Perſon von einem Nationalgardiſten gerettet. Bald darauf vor Gericht gezogen, entging er dem ſicheren Tode wie durch ein Wunder. Er zog ſich nun auf ſeine Güter in der Picardie zu-

rück, ward aber hier wiederum verhaftet, zum Tod verurtheilt und 1794 zu Arras guillottinirt. 2) (Jean Baptiſte), geb. zu Dijon 1744; ſt. zu Paris 1792. Als Hiſtoriker iſt er bekannt durch: Esprit de la Fronde, 5 Bde., Paris 1772; Esprit des croisades, 4 Bände, ebend. 1780; Fastes juifs, romains et français, Paris (Dijon) 1782 u. a. m.; als Dichter durch ſein Epitre aux rois conquerans, und durch Epitres diverses, Dijon 1768.

Maimatſchin, kleine Stadt in der Kalkasmongoley (China), hart an der ruſſiſchen Grenze an der Kiächta, unweit der ruſſiſchen Stadt Kiächta, lebhaft durch Verkehr mit den Ruſſen (jährlich auf 6—7 Millionen Rubel); hat 200 Häuſer, mehrere Tempel.

Maimon (Sal.), geb. zu Moſchwitz in Litthauen, Sohn eines armen Rabbinen; zeigte von Jugend auf eine große Neigung zu den Wiſſenſchaften, hatte aber dabey mit Armuth und vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, führte ein ſehr unſtätes Leben, das auch durch Unterſtützungen, die er von Moſes Mendelsſohn in Berlin empfing, nicht geregelt wurde; ſtarb zu Niederſigersdorf bey Freyſtadt in Schleſien, wo ihm der Graf von Kalkreuth einen ruhigen Aufenthalt vergönnt hatte, 1800; hinterließ mehrere (ziemlich dunkle) philoſophiſche Schriften, wie: Verſuch über die Transſcendentalphiloſophie, Berlin 1790, nahm auch an der Herausgabe von Moritz Magazin zur Erfahrungsſeelenkunde vom 9. Bande an Theil. Sein von ihm ſelbſt beſchriebenes Leben, in 2 Bänden, gab K. P. Moritz, Berlin 1792 und 1793, heraus.

Maimonides, oder **Moſes Ben Maimon**, auch **Rambam**, geb. zu Cordova 1139, jüdiſcher Polyhiſtor, Schüler von Averroes und überhaupt in theologiſchen und philoſophiſchen Wiſſenſchaften unterrichtet, zog er ſich den Haß und Neid ſeiner Glaubensgenoſſen zu und ging, um demſelben ſich zu entziehen, nach Ägypten, wo er anfänglich mit Juwelen handelte, dann aber beym Sultan Saladin als Leibarzt in Dienſte trat, ſtiftete zu Alexandrien eine eigene Schule und ſtarb zu Kairo 1209. Chriſten und Juden ſeiner Zeit wetteifern in Bewunderung der Gelehrſamkeit dieſes Rabbinen. Für ſein Hauptwerk in philoſophiſcher Hinſicht, in dem er die Ariſtoteliſche Philoſophie auf Erklärung des alten Teſtamentes anwendete, gilt ſein Werk: Moreh Nevochim, lateiniſch überſetzt, als Doctor perplexorum, Baſel 1629, 4., neueſte Aufl., Berlin 1791, 4.; auch hat man von ihm ein mediciniſches Werk, lateiniſch überſetzt: Tr. de regimine sanitatis, ad Saldanum regem, Florenz o. J., Augsb. 1518, 4.; Commentar über des Hippokrates Aphorismen u. m.

Main (lat. Menum), 1) deutſcher Nebenfluß des Rheins; entſpringt im Obermainkreiſe Baierns aus zwey Quellenflüſſen, dem **weißen Main** (neben dem Farmleiten Berg am Fichtelgebirge, 2865 Fuß hoch) und dem **rothen Main** (bey Lindenhart im Rothmainbrunnen), die ſich bey Steinhauſen unterhalb Kulmbach vereinigen. Der M. fließt nun durch den Ober- und Untermainkreis, bildet eine Zeitlang die Grenze von Baden und fällt Mainz gegenüber in den Rhein. Nebenflüſſe des rechten Ufers ſind: Ölsnitz, Schorgaſt, Rodach, Itz, Baunach, Naſſach, Wernn, Saale, Lohr, Aſchaff, Kohl, Kinzig, Nidda, (des rothen Mains aber außerdem die Steinach); des linken Ufers: Weißmain, Lauter, Regnitz (von hier an ſchiffbarer Fluß), Tauber,

Gernſpring u. a. Es vereinigen ſich ſo in ihm die Gewäſſer des ſüdlichen Abhanges des Thüringerwaldes, des Rhöngebirges und des Taunus, ferner des ganzen Speſſarts, des weſtl. Fichtelgebirges, eines Theiles des Rezatkreiſes und des nördl. Theiles von Baden, Würtembergs u. des nördl. Theiles von Südheſſen. Der Plan, den M. durch Kanäle mit der Donau zu verbinden u. dadurch eine Waſſerſtraße zwiſchen dem ſchwarzen u. dem deutſchen Meere herzuſtellen, iſt ſchon von Karl dem Gr. aufgenommen und iſt auch neuerdings vielfach beſprochen worden; es ſcheinen aber eben ſowohl phyſiſche Schwierigkeiten, als der Zweifel einer vollkommenen Zweckmäßigkeit im Wege zu ſtehen, doch iſt dieſe Kanalcommunication bereits (Sept. 1829) abgeſteckt worden. Nach dem M. ſind benannt: der Ober- und Unter-Mainkreis in Baiern, der Main- und Tauberkreis in Baden. 2) Fluß in dem Canton Teſſin (Schweiz); entſpringt auf den Alpen beym Livinerthale, bildet das nach ihm benannte Mainthal (Val Maggia), fällt nach einem Laufe von 4½ Meile in den Lago maggiore.

Maina, 1) ſonſt Canton in Morea am Buſen von Koron und Kolokythia gelegen, in 15 Untercantone getheilt, von ungefähr 60,000 Einwohnern bewohnt, bildet, als zu Neu-Griechenland gehörig, Provinzen in Nieder-Meſſenien (hier Klein- und Weſt-Maina) und in Lakonien (hier Oſt-Maina). 2) Gebirge hier, nach welchem jener benannt iſt; hieß ſonſt Taygetes, iſt ſehr ſteil, faſt nur auf Fußſteigen zugänglich und von der Seeſeite mit hohen Felſen umgeben, wird von einem beſonderen Volksſtamme, den **Mainoten**, bewohnt. Dieſe ſind freyheitsliebend, von den Türken nie völlig überwunden, wohlgewachſen, einfach, mäßig, arbeitſam, gaſtfrey, raubgierig, abergläubiſch, unverſöhnlich gegen die Türken, in der Waffenführung ſehr geübt, auch die (im Ganzen ſchönen) Weiber geſchmackvoll in der Kleidung. Die M. erkannten die Türken als ihre Schutzherrn an, hatten aber ihre eigenthümliche Verfaſſung; über jeden Canton war ein Kapitani, über alle ein Oberkapitani (oder Beg), der vom Kapudan Paſcha ſeine Beſtätigung erhielt, geſetzt; in den einzelnen Dörfern herrſchten Primaten (oder Zapitaden). Wichtige allgemeine Angelegenheiten wurden durch beſondere Volksverſammlungen (Synoden) abgethan. Die M. treiben Raub und Jagd, doch auch Ackerbau (Weizen zur Ausfuhr), Viehzucht (Thierhäute im Handel), Baumwollen- und Öhlzucht, Handel (mit Öhl, Baumwollenwaaren, Galläpfeln, Soda, Wachs u. dgl.), Schifffahrt. Das ganze Land der M. iſt reich an Alterthümern.

Mainas, 1) Provinz im Departement Quito der ſüdamerikaniſchen Republik Columbia; hat 36—40,000 Einwohner, darunter viele indianiſche Völkerſchaften, ſendet einen Deputirten zum Congreß. 2) Völkerſchaft in derſelben am Patumayu und Maranon, meiſt Chriſten, die mit Landbau und Fiſcherey ſich nähren.

Mainberg, 1) Landgericht im Untermainkreiſe (Baiern); hat 4¾ Q. M., 10,200 Einwohner, iſt hügelig, bewäſſert vom Main, bringt reichlich Garten- und Feldfrüchte. 2) Dorf darin, am Maine, Sitz des Landgerichtes u. des Rentamtes; hat Schloß, 150 Einwohner. **M.-bernheim**, Stadt im Landgerichte Marktſteft des baieriſch. Untermainkreiſes; liegt unweit des Mains, hat 1400 (1550) Einwohner, Getreide- und Weinbau.

Mainburg, Marktflecken an der Abens im Landgerichte Abensberg

des baieriſchen Regenkreiſes; hat 900 Einwohner.

Maine, 1) ehemahls Provinz in Frankreich, an die Bretagne, Normandie, Anjou, Vendomois grenzend, jetzt größtentheils in den Departements Sarthe und Mayenne vertheilt. 2) Nebenfluß der Sevre im Departement Niederloire. 3) Nordöſtlichſter Staat der nordamerikaniſchen Union, an britiſch-Canada, Neubraunſchweig, Neuhampſhire und das atlantiſche Meer grenzend; hat gegen 1500 Q. M., iſt durch Vorberge der Apallachen (Albany, weiße Berge, Spencer u. a.) gebirgig, waldig, an den Küſten voller Vorgebirge (Scuttok Point, Small Point, Eliſabeth u. a.), hat Buſen u. Baien (Machias, Penobſcott, Casco u. a.) und kleinere und größere Inſeln; wird bewäſſert vom St. Johns, Schoodiak, Paſſamaquada (Grenzfluß gegen Canada), Kennebeck u. a., welche alle dem atlantiſchen Meere zufließen und oft durch Überſchwemmungen gefährlich werden (und mehreren Seen, Sebado, Kawakuſaki, Moſehead, 8 Meilen lang) u. m. a., hat geſundes, gemäßigtes Klima, doch ſtrenge Winter, gegen 420,000 Einw. (darunter etwas über 700 Indianer von den Stämmen Penobſcott, Johns und Paſſamaquoddi, einige deutſche Colonien, doch die meiſten Bewohner Angloamerikaner). Dieſe treiben Ackerbau auf Getreide, Hülſenfrüchten, Hanf, Flachs, Kartoffeln, weniger Viehzucht (durch die kalten langen Winter gehindert), Jagd auf Raubwild (Wölfe, Bären, Füchſe, wilde Katzen, ferner Biber, Eichhörnchen) und Speiſewild, Fiſcherey (Stockfiſche, Lachſe). Klapperſchlangen ſind nicht ſelten; die Schätze der Berge werden noch nicht gehörig benutzt, doch wird vieles Holz (Schiffsbauholz) ausgeführt. M. war früher Theil von Maſſachuſetts, wurde 1820 ein eigener Staat. Die Regierung liegt in den Händen eines aus Senat (18 Perſonen) u. Kammer der Repräſentanten beſtehenden oberſten Gerichtshofes (Generalcourt) zu Portland, eines Gouverneurs (der die gegebenen Geſetze prüft und annimmt oder verwirft und einen Lieutenant-Gouverneur und einen Rath zur Seite hat); er ſendet 2 Senatoren und von 400,000 Unterthanen 1 Repräſentanten zur Union. Die gerichtliche Verfaſſung iſt der engliſchen ähnlich. Theilt ſich in 9 Grafſchaften; Hauptſtadt: Portland.

Maine (Ludwig Auguſt v. Bourbon, Herzog v.), geb. 1670, natürlicher Sohn Ludwig's XIV. und der Frau von Monteſpan, ward von der Maintenon erzogen; dieſe ließ 1677 Briefe von ihm: Oeuvres diverses d'un auteur de sept ans drucken, die zu großen Hoffnungen berechtigten. Sehr früh zum Generaloberſten der Schweizertruppen ernannt machte er einige Feldzüge mit und ward 1688 Oberbefehlshaber der Artillerie. 1692 vermählte er ſich mit Anna Louiſe Benedictine von Bourbon und empfing, meiſt auf Betrieb ſeiner ehrgeizigen Gemahlin, alle Ehrenbezeugungen eines Prinzen von Geblüt; 1714 erließ Ludwig XIV. ſogar ein Edict, welches ihm und ſeinen Nachkommen, im Falle des Ausſterbens der königlichen Familie, Anſprüche auf den franzöſiſchen Thron gab; nach des Königs Tode entriß jedoch der Herzog von Orleans dem, mehr den Wiſſenſchaften lebenden, friedlichen Herzog von M. die dieſem durch das Teſtament des Königs ertheilte Oberaufſicht über die Erziehung Ludwig's XV. und hob 1717 jenes königliche Edict auf. Aus Ärger hierüber in die vom ſpaniſchen Geſandten am franzöſiſchen Hofe, dem Prinzen von

Cellamare, eingeleitete Verſchwörung verwickelt ward er 1718 auf das Schloß Dourlens, ſeine Gemahlin, die an dem Plane mehr Theil hatte als er, auf das Schloß von Dijon geſetzt. 1720 erhielten beyde ihre Freyheit wieder. Er ſtarb 1736.

Mainhardt, Marktflecken im Oberamte Weinsberg des würtembergiſchen Neckarkreiſes; gehört zur Standesherrſchaft des Fürſten Hohenlohe-Bartenſtein, hat 500 Einwohner. In der Nähe Überbleibſel der Teufelsmauer. **Mainland**, 1) (Pomona), Hauptinſel aus der Gruppe Orkney (Schottland); hält gegen 10 Q. M., 13,000 Einwohner, iſt hügelig, haidig, moraſtig, doch in den Thälern ziemlich fruchtbar; bringt Schiefer und Sandſtein. An der Küſte ſind mehrere Baien und Häfen. Hauptort: Kirkwall. 2) Hauptinſel aus der Gruppe Schetland (Schottland), iſt 12 (13½) Meilen lang, ½—4 Meilen breit, hat ſehr zerriſſene Ufer, mehrere Vorgebirge, beherbergt viele Pferde, Seevögel, bringt Eiſen und Kupfer. 14,000 Einw. (mit den dazu gehörigen Kirchſpielen 16,500).

Maintenon, Marktflecken und Cantonshauptort im Bezirke Chartres des Departements Eure und Loire (Frankreich), unweit des Einfluſſes der Voiſe in die Eure; hat Schloß, 1700 Einwohner; gab einem Kanale aus der Eure nach Verſailles, der aber eingegangen iſt, den Nahmen, und gehörte einſt der berühmten Maintenon; wurde ſpäter Marquiſat u. Eigenthum des Hauſes Noailles.

Maintenon (Françoiſe d'Aubigné, Marquiſe von), geb. 1635 im Gefängniſſe zu Niort, wo ſich eben ihre Eltern befanden; war von großer Klugheit, heirathete erſt in großer Dürftigkeit den häßlichen Dichter Scarron, ſchlug nach deſſen Tode die Hand eines Marquis aus, ward Erzieherin der Kinder einer portugieſiſchen Prinzeſſin, gab aber dieſe Stelle noch vor deren Abreiſe von Paris wieder auf, da ſie, durch die Verwendung der Frau von Montespan, von dem Könige eine Penſion von 2000 Livres erhielt. Anfangs von dem Könige Ludwig XIV. als Scheinheilige mit Mißfallen betrachtet, dann, als Gouvernante des jungen Herzogs von Maine, von ihm geachtet und mit 100,000 Franken zum Ankaufe des Landgutes Maintenon, deſſen Nahmen ſie annahm, beſchenkt, hierauf Hofdame bey der Dauphine, bald Dame d'honneur, ward ſie endlich in ihrem 50. Jahre (1685) geheime Gemahlin des Königs in morganatiſcher Ehe. Obwohl ſie allen Schein einer Einmiſchung in die Staatsgeſchäfte glücklich vermied, ſo enthielt ſie ſich derſelben doch keineswegs und die Aufhebung des Edictes von Nantes war hauptſächlich, im Bunde mit Letellier und Louvois, ihr Werk. Sie lebte übrigens ſehr einfach und wandte ihre Einkünfte größtentheils zur Unterſtützung der Armen an; ſie entwarf den Plan zu einer Penſionsanſtalt für arme Mädchen vom Stande und veranlaßte den König 1686 zur Errichtung des Erziehungsinſtitutes in der Abtey von St. Cyr, wo 300 junge Mädchen von 36 Nonnen und 24 Laienſchweſtern Unterricht erhielten und bey ihrem Austritte mit 1000 Thlr ausgeſtattet wurden. Nach dem Tode des Königs 1715 lebte ſie dieſer Anſtalt ganz, ſo daß ſie ſelbſt am Unterricht und an den Spielen der Zöglinge Theil nahm. Sie ſtarb 1719. Über ihr Leben vergl. la Beaumelle, Mémoires pour l'histoire de Mad. de M., 6 Bändchen; Entretiens de Louis XIV. et de Mad M. sur leur mariage, Marſ. 1701; Maintenoniana. Ihr Leben iſt von Carraccioli, Par. 1786,

und Auger beſchrieben. Ihre geiſtreichen Briefe wurden nach ihrem Tode herausgegeben, 9 Bände, Amſterdam 1756, 6 Bände, 1807; Briefe und Memoiren, 16 Bde., 1778.

Mainthal, Bezirk im Canton Teſſin (Schweiz); iſt die ehemahlige Landvogtey gleichen Nahmens, liegt in dem vom Main und der Lavizzara gebildeten Thale, hat 3 Bezirke und 6200 Einwohner, die Kaſtanien, Wein und Getreide bauen. Das Dorf Maggia iſt das größte Dorf darin. Main- und Tauber-kreis, Kreis im Großherzogthume Baden, von den beyden ihn durchfließenden Flüſſen (zu denen noch die Jaxt, Erfa, Mudau u. m. a. kommen) benannt, an Baiern, Würtemberg und das Großherzogthum Heſſen grenzend; wird zu 25½ Q. M., mit mehr als 92,000 Einwohnern gerechnet, iſt ſchwachhügeliges, durch den Odenwald zum Theil bewaldetes, ziemlich fruchtbares Land, von lieblichem Klima; man treibt Ackerbau (mit Ausfuhr von Getreide), weniger Gemüſe-, aber viel Weinbau mit gutem Gewächs (zumahl am Maine); die Holzungen geſtatten Ausfuhr bis nach den Niederlanden. Die Viehzucht (Rindvieh) iſt bedeutend, der Fabrikfleiß unerheblich. Er enthält lauter ſtandesherrliche und grundherrliche Beſitzungen. Jene ſind vertheilt unter den Fürſt von Leiningen-Amorbach-Miltenberg (gegen 72,000 Ew.), die Fürſten von Löwenſtein-Wertheim-Roſenheim (13,500 Ew. auf 4½ Q. M.) und Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg (4400 Einw. auf 1¾ Q. M.) und den Fürſt von Salm-Krautheim (12,000 Einwohner auf 4¾ Q. M.). Hauptſtadt des Kreiſes iſt Wertheim.

Mainville-Fodor, berühmte italieniſche Sängerin; zeichnete ſich in dem Jahre 1822 in Neapel, dann in Wien, wo die Sontag ihre Schülerin war, und 1826 in Paris aus, wo ſie am Odeon ſang.

Mainz, 1) Canton in der großherzoglichen heſſiſchen Provinz Rheinheſſen; wird zu 30,000 Einwohner gerechnet. 2) Hauptſtadt darin und der ganzen Provinz, am linken Rheinufer, gegenüber der Mainmündung; hat katholiſchen Biſchof, 11 Kirchen, darunter der Dom (ausgezeichnet durch Größe und edlen Styl, mit mehreren Grabmählern, darunter das des Minneſängers Frauenlob), die Ignazkirche, die Stephanskirche, mehrere Hoſpitäler, Findelhaus, Zuchthaus, altes Schloß (Martinsburg), zu dem das ebenfalls zerſtörte Schloß vor der Stadt, die Favorite, kam, Marſtall mit Reitſchule, Zeughaus, Bibliothek (90,000 Bände), Kaſernen, mehrere größtentheils eingegangene Klöſter, Seminar für Weltgeiſtliche, medeciniſche Schule, Gymnaſium (die 1477 errichtete Univerſität verwandelten die Franzoſen 1790 in eine Special- und Centralſchule), Stadtbibliotheken, Muſeum römiſcher Alterthümer, Münz- und Naturaliencabinet, Bildergallerie, ferner 126 Straßen, mehrere öffentliche Plätze (großer Platz, mit Springbrunnen, Guttenbergsplatz). Die Einwohner (gegen 26,000) fertigen Zucker, Spielkarten, Fayance, gewebte Waaren, Kaffeeſurrogate, treiben umfaſſenden Handel mit Wein, Colonialwaaren, wozu der von Napoleon eingerichtete Freyhafen, ſo wie die doppelte Meſſe und die ſeit einigen Jahren eingerichtete Dampfſchifffahrt gute Gelegenheit geben. Beſondere Bedeutung hat M. als deutſche Bundesfeſtung mit preußiſcher, öſterreichiſcher und darmſtädtiſcher Beſatzung. Die Feſtungswerke beſtehen aus 10 ganzen, 3 halben Baſtions, zu denen vor der Südſeite noch ein Kronenwerk kommt. Neben

dieſem liegt die Citadelle, ein aus einem baſtionirten Viereck beſtehendes Werk. Sämmtliche Baſtions ſind ziemlich gut tracirt und mit leidlich großen Ravelins und anderen Außenwerken verſehen.

Maire (v. lat. major), der erſte Gemeindebeamte in jedem Gemeindebezirke Frankreichs, den jetzt in den größeren Städten der König, in den kleineren und in den Landgemeinden der Präfect unter den tüchtigſten angeſeſſenen Perſonen ernennt. Gewöhnlich wird er durch Maires adjoints unterſtützt, denen er einige Theile ſeiner weitläufigen Pflichten delegirt, die er aber controlliren muß, um nicht bey etwaigen Contraventionen verantwortlich zu werden. Ihm zur Seite ſteht der Gemeinderath, der von einem M. geleitete Bezirk, Mairie.

Mais, 1) Art von Zea (z. mais). 2) Die Frucht von dieſer, gewöhnlich auch türkiſches Korn od. türkiſcher Weizen genannt; urſprünglich in Nordamerika gebaut und von da nach Europa gebracht, wo ſein Bau in Spanien, Portugal, dem ſüdlichen Frankreich, Italien, Ungarn, Griechenland und in der Türkey allgemein iſt; auch in Deutſchland wird der Bau des M.s, im ſüdlichen Deutſchland mit Vortheil, betrieben, in Norddeutſchland iſt er dagegen ſeltener und meiſtens nur auf Gärten beſchränkt. Die männlichen Blüthen erſcheinen an der Spitze des Halmes rispenförmig; die weiblichen kommen an der Seite aus einer Scheide hervor; die Griffel bilden einen herabhängenden Büſchel ſeidenähnlicher Faſern. Nach der Befruchtung vertrocknet die männliche Blüthe; in der Scheide aber, aus der die weiblichen Blüthen hervorkommen, erzeugt ſich ein 6—12 Zoll langer, 1—2 Zoll dicker Samenkolben, woran die Körner in 6—12 Reihen nach der Länge gedrängt feſt ſitzen; jeder Halm bringt 2—3 ſolcher Kolben, mit 100—200 oder auch mehreren Samenkörnern von der Größe von Klunkererbſen. Man unterſcheidet 2 Varietäten: großen und kleinen M., welcher letztere der gewöhnliche iſt, indem jener, 16 bis 18 Fuß hoch, mit 1—2 Zoll dicken Halmen und ſchilfförmigen Blättern, im wärmeren Amerika 6 Monathe zu ſeiner Reife braucht, wogegen dieſer nur 3 Monathe erfordert, zwar nicht ſo ergiebig iſt, aber beſſeres Mehl gibt. Die Ausſaat geſchieht im May, wenn keine Fröſte mehr zu beſorgen ſind. Die Körner werden aber nicht ausgeſtreut, ſondern auf gut gedüngtes Land in 1½—2 Fuß von einander entfernte Löcher gelegt. Wenn die Körner hart geworden ſind, werden die Kolben ausgebrochen und nach Abſtreifen der Blätter 4 und 4 zuſammengebunden, auf Bodenräumen zum Trocknen, wozu aber über 4 Monathe erforderlich ſind, aufgehangen, oder auf Darrhorden aus einander gelegt und, wenn ſie dadurch dazu vorbereitet worden, wie anderes Getreide ausgedroſchen. Das Stroh, und früher auch die männlichen Blattwipfel, benutzt man zu Viehfutter; wegen des reichlichen Zuckerſtoffes, den es enthält, kann man auch daraus Syrup und Branntwein gewinnen. Das Korn iſt zwar nahrhaft, doch taugt das daraus erhaltene Mehl für ſich nicht wohl zum Brodbacken, da es der Gährung widerſteht u. nicht bindend genug iſt, ſondern nur untermengt mit Roggen- oder Weizenmehl. Dagegen gibt es eine gute Grütze. In Italien wird er für Polenta benutzt. Sein Hauptnutzen iſt zur Viehmaſt.

Maiſa, Dorf mit 4100 Ew. in Klein-Kumanien des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich).

Mais-dieb (gracula quiscala L.), Art aus der Gattung Atzel (Familie der Krähenvögel): iſt purpurfarbig; hat keilförmig abgeſtumpften Schwanz; in Mexico, Jamaica und Carolina, wo dieſe Thiere nicht allein die Körner des Mais aus den Ähren, ſondern auch ſelbſt die jungen Pflänzchen ausziehen u. freſſen, dadurch aber den Maisfeldern ungemeinen Schaden thun; doch verzehren ſie auch viele ſchädliche Inſecten.

Maiſon (Nikolaus Joſeph), geb. zu Epinay 1771; trat 1792 in Militärdienſte u. focht in allen Kriegen Frankreichs, außer in Ägypten. Die Tapferkeit und Geſchicklichkeit, durch welche er ſich auszeichnete, erhoben ihn nach und nach zu den erſten Graden. Bey Napoleon's Sturz war er Diviſionsgeneral und zeichnete ſich durch geſchickte Führung des Armeecorps, das 1814 die Niederlande gegen den Herzog von Weimar und General Thielemann vertheidigte, ſehr aus. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Pair von Frankreich und Gouverneur von Paris. In den hundert Tagen folgte er dem Könige nach Gent. Bey der 2. Reſtauration erhielt er den Titel: Marquis. Als Frankreich ein Armeecorps nach Morea ſandte (1828), übertrug man ihm den Oberbefehl desſelben, und er erhielt 1829 daſelbſt den Marſchallsſtab. Er kehrte 1829 mit dem größten Theile der Occupationsarmee nach Frankreich zurück.

Maiſonblanche, Marktflecken im Bezirke Macon des Departements Saone und Loire (Frankreich); hat 2200 Einw., Braunſteinbergwerk.

Maiſonnais, Marktflecken im Bezirke Rochechouart des Depart. Obervienne (Frankr.); hat 2000 Einw.

Maiſtre, 1) (Joſeph, Graf von), geb. zu Chambéry 1753; emigrirte 1793 aus Frankreich, ward 1799 ſardiniſcher Staatsminiſter, war von 1803—17 Geſandter am petersburger Hofe; ſtarb 1821 zu Turin. Schriften: Soirées de St. Petersbourg ou entretiens sur le gouvernement temporel de la providence, 2 Bde., Par. 1821; Essai sur le principe régénérateur des constitutions politiques et des autres institutions humaines, Paris 1824, in das Deutſche überſetzt von Albert von Haza; du pape, Paris 1820; empfiehlt den Feudalismus und die Hierarchie. 2) (Xavier, Graf von), geb. 1764 zu Chambéry, jüngerer Bruder des Vor.; diente Anfangs im ſardiniſchen Heere, ging aber 1799 mit Suwarow nach Rußland und blieb bey demſelben bis zu deſſen Tode, hierauf trat er in ruſſiſche Dienſte als Generalmajor und lebte bis 1817 in Petersburg, worauf er dann in ſein Vaterland zurückkehrte. Durchaus nicht den Ideen huldigend, welchen ſein Bruder anhing, zeichnete er ſich als Schriftſteller und Dichter vorzüglich durch ſeine in mehrere Sprachen überſetzte Schrift: Voyage autour de ma chambre (zuerſt 1794, dann 1814 in Petersburg erſchienen, deutſch, Baſel 1798) und das Werk: le Lépreux de la cité d'Aosta (1811, dann 1817) aus. Von beyden Schriften kamen 1823 verm. und verb. Ausgaben in Paris heraus, jedoch ohne Nahmen des Verfaſſers.

Maitland, 1) (John, Lord von Thyrleſtane), geb. 1545, gewann durch ſeine Epigramme (herausgegeben in Deliciae poetarum Scotorum, Amſterdam 1637) und andere, auch ſchottiſche, Gedichte (in Pinkerton's Sammlung herausgegeben) einen bedeutenden Dichternahmen. Unter Jakob I. 1584 Staatsrath und das Jahr darauf Lordkanzler geworden behauptete er ſich gegen ſeine zahlreichen neidiſchen Feinde bis an ſeinen Tod 1595. 2) (William), geb.

1693 zu Brechin in Forfar (Schottland); ſtarb 1757 zu Montroſe; ſchrieb, nachdem er Schweden und Dänemark bereiſt und London zu ſeinem Wohnſitze erwählt hatte, Geſchichte der Stadt London, 1739, Fol., 1753, Fol.; Geſchichte und Alterthümer Schottlands, 2 Bde., 1747, Fol. 3) (Sir Thomas), ein Brite; trat früh in die Dienſte ſeines Vaterlandes als Officier, diente 1789 und 1790 in Indien gegen Tippo Saib, dann in Amerika unter Keyler und Abercrombie, wurde Generalmajor und 1800 von der britiſchen Regierung an die Küſten der Normandie geſchickt, um die Stärke und den Zuſtand der Chouans auszukundſchaften, kam 1805 als Gouverneur nach Ceylon, wo er ſehr wohlthätige Einrichtungen traf, erhielt 1811, nach England zurückgekehrt, das Commando des 10. Infanterieregimentes, diente 1813 in Sicilien und hierauf bey einer beſonderen Sendung in Malta und wurde in demſelben Jahre Gouverneur letzterer Inſel. 1815 wurde er beauftragt, die Regierung der ioniſchen Inſeln zu ordnen, blieb deshalb einige Zeit in Corfu und kehrte 1816 nach London zurück, trat hierauf ſeine Dienſte als engliſcher Statthalter der ioniſchen Inſeln wieder an, befand ſich 1817 zu Venedig und ging dann wieder nach Corfu. Die Ionier erhielten zwar eine Conſtitution, waren aber mit der ſtrengen militäriſchen Behandlung und den gehäſſigen Maßregeln, die ſich M. gegen ſie erlaubte, nicht zufrieden. Bald brach, beſonders da ſich M. gegen die Griechen nach ihrer Inſurrection mit Härte u. Leidenſchaftlichkeit benahm, dieſe Unzufriedenheit in offene Flammen aus, und es mußte das Martialgeſetz publicirt und die Einwohner entwaffnet werden. Dennoch beruhigten ſie ſich nicht, ſondern klagten offen durch Geſandtſchaft 1822 bey der engliſchen Regierung, und da M. zugleich mit mehreren anderen Behörden in Streit gerieth, ward er 1823 abberufen und durch G. Adams erſetzt. 4) Engliſcher Schiffscapitän; commandirte 1815 auf der Rhede von Basques das Linienſchiff Bellerophon, als Napoleon durch Unterhändler bey ihm anfragen ließ, ob er Aufnahme auf ſeinem Schiffe finden könne. Die Antwort war, daß er ihm zwar nichts garantiren könne, indeſſen ihn aufnehmen wolle, um ihn nach England überzuführen. Napoleon kam nun am 13. July an den Bord des Bellerophon und erklärte bey ſeiner Ankunft, daß er an den Bord dieſes Schiffes gegangen ſey, um ſich dem Schutze des Prinzregenten und der engliſchen Geſetze zu übergeben. M. führte ihn nach der Rhede von Plymouth. Dort lag er einige Tage, bis ein Miniſterialrath beſchloß, ihn nach Helena zu führen, zu welchem Zwecke er an den Bord des Northumberland gebracht ward, auf dem er die Reiſe nach Helena machte.

Maitre (fr.), 1) Meiſter; 2) beſonders Lehrmeiſter, nahmentlich in Muſik, Tanzen, Fechten ꝛc. **M. des requêtes** (fr.), früher beym Parlam. zu Paris derjenige Staatsbeamte, welcher die eingegangenen Vorſtellungen und Bitten (requêtes) durchſehen und zum Vortrag bringen mußte.

Maitresse (fr.), 1) Gebietherin, Herrin; 2) Geliebte.

Maittaire (Mich.), geb. 1668 in Frankreich, das er, nach Aufhebung des Edictes von Nantes, 1685 verließ; lebte dann in Münſter, ſtudirte in Oxford, war ſeit 1695 Unterlehrer, dann Oberlehrer der Weſtminſterſchule in London, ſtarb 1747; gelehrter Kritiker, dem wir, außer ſorgfältig gearbeiteten Ausgaben vom

neuen Teſtamente, von Juſtin, Lucretius, Phädrus, Saluſtius, Terentius, Catullus, Tibullus, Propertius, Cornelius Nepos, Florus, Horatius, Juvenalis, Ovidius, Virgilius, Cäſar, Martialis, Curtius, Vell. Paterculus, Lucanus u. a. Schriftſtellern, 18 Bde., London 1711—19, 12., auch die der Oxforter Tafeln verdanken; ſchrieb außerdem: Corpus poet. lat., 2 Bde., London 1713, n. Aufl. 1721, Fol.; Historia Stephanorum, 2 Bde., London 1709; Historia typographorum aliquot parisiensium, London 1717; Graecae linguae dialecti, Haag 1706, 1738, Leipzig 1807; Miscellanea graec. script. carm., gr. et lat., London 1722, 4.; Annales typographici, 3 Bde., Haag 1719—25, 4. (enthält die Titel aller bis 1557 gedruckten Bücher; 1733 gab M. den erſten Bd., bezeichnet als 4. Bd., neu heraus, worin aber vieles der vorigen Ausg. hinweggelaſſen iſt); neu herausgegeben von Panzer, 5 Bde., Nürnberg 1793—97 (höchſt unvollſtändig), fortgeſetzt u. ergänzt von Denis.

Maiwaldau, ſchönes Dorf im Kreiſe Schönau des Regierungsbezirkes Liegnitz, dem Grafen von Schafgotſch gehörig; hat ein Schloß u. 1100 Ew.

Mai-wurm, Nahme einiger Arten aus der Käfergattung Öhlkäfer; als: a) **vergoldeter M.** (meloë majalis Panz.), mit kurzen, bey beyden Geſchlechtern gleichförmigen Fühlhörnern, ins Kupferroth ſchillerndem oder bronzefarbigem Körper, rauhen Flügeldecken, kupferrothen Schienen des Hinterleibes, in Deutſchland (ähnlich der m. majalis L., welche in Spanien lebt); b) **gemeiner M.** (m. proscarabaeus L.), 1 Zoll lang, ½ Zoll dick, ſchwarzblau, an den Seiten des Kopfes, an den Fühlhörnern, Halsſchild u. Füßen violett, glänzend, ſtark punktirt, auf den Flügeldecken geſtreift, Fühlhörner bey dem Männchen in der Mitte etwas gekrümmt; findet ſich im erſten Frühlinge auf Wieſen, legt eine große Menge Eyer, aus welchen Inſecten freſſende Larven kommen, obſchon das vollkommene Thier Pflanzen frißt. Beyde haben ganz kurze Flügeldecken, ſchwitzen beym Berührtwerden, wie alle Arten dieſer Gattung, einen öhligen, gelblichten oder röthlichen Saft aus, haben ſcharfe Säfte, weshalb ſie auch zu Blaſenpflaſtern verwendet werden können; auch ſind ſie, vorzüglich letztere Art, beſonders gegen die Hundswuth, ſonſt mehr als neuerdings, empfehlen worden, zu welchem Behufe das Thier beym Sammeln mit einer Zange, um den ausfließenden Saft nicht zu verlieren, gefaßt u., nach abgeſchnittenem Kopfe, in Honig (conditum proscarabaeorum) aufbewahrt wird.

Mairante (Mairent), Villa am Guadamar in dem Govierno de Monteſa der Provinz Valencia (Spanien); hat 3800 Einw. **Mairent**, St., Stadt im Bezirke Niort des Departements Beyde Sèvres (Frankreich); liegt an der Sèvre Niortaiſe, hat 2 Friedensgerichte, altes Schloß, 4 Kirchen, Hoſpital, Fabriken in Leder, Wollenwaaren, Tabak, 4200 Einw.; litt vieles im Vendeekriege.

Maizeroy (Paul Gideon Joli de), geb. zu Metz 1719; trat 1734 in öſterreichiſche Kriegsdienſte, machte den Feldzug in Böhmen und den Niederlanden, ſo wie den 7jährigen Krieg mit, benutzte die darauf folgende Waffenruhe zur Ausarbeitung mehrerer Werke über die Kriegskunſt, ward 1776 Mitglied der Akademie zu Metz und ſtarb daſelbſt 1780; ſchrieb: Traité des stratagèmes permis à la guerre, Metz 1765; Cours de tactique théorique et historique, 2 Bde., Nancy und Paris 1766;

Traité des armes défensives, ebend. 1767; Mémoires sur les opinions, qui partagent les militaires, ebend. 1773; Théorie de la guerre, suivie de la démonstration de la stratégique, ebend. 1777; Traité de l'art des sièges et des machines des anciens, ebend. 1778; Tableau général de la cavalerie grecque, ebend. 1781.

Maja, 1) Tochter von Atlas u. Pleione; 2) römiſche Göttin, oft mit der Mutter Merkur's verwechſelt.

Majeſtät (lat. Majestas), 1) die Hoheit, Majeſtät eines Staates, die entweder ein Monarch, oder in Republiken die Vornehmſten oder das Volk haben. Beſonders ſchrieb das römiſche Volk eine ſolche M. den Magiſtraten, wie dem Dictator, Conſul, Senate (doch letzteren gewöhnlicher auctoritas) und ſich ſelbſt zu, in ſo ferne es die geſetzgebende Gewalt hatte, über Krieg und Frieden, ſo wie über Staatsverbrechen entſchied und die Magiſtrate wählte. Wer dieſe M. verletzte, z. B. ein Heer dem Feinde verrieth, Aufruhr erregte, auf irgend eine Weiſe die beſtehende Staatsverfaſſung beeinträchtigte und des Volkes Rechte ſchmälerte, machte ſich nach den Majestatis leges (d. h. die Beſtrafung der beleidigten Majeſtät betreffende Geſetze) ſchuldig. 2) Unter den Kaiſern wurde die M. des Volkes auf dieſe übergetragen (Majestas Augusti). Später hieß 3) M. ſo v. w. die kaiſerliche Würde. 4) Noch jetzt Titel der mit ſolcher Gewalt in civiliſirten Staaten bevorrechteten Kaiſer und Könige. 5) Göttliche M., ſ. unter Gott, auch Herrlichkeit Gottes.

Majeſtäts-brief, die Gnadenacte, welche Kaiſer Rudolph II. den augsburger Confeſſionsverwandten in ſeinen böhmiſchen Erblanden den 11. Juny 1609 ertheilte.

Majeſtäts-verbrechen, ſiehe Hochverrath.

Majo (Angelo), Abt, früher Jeſuit, ſeit 1813 Aufſeher der ambroſianiſchen Bibliothek zu Mailand, ſeit 1819 Cuſtos der vaticaniſchen Bibliothek zu Rom, dann Bibliothekar und ſeit 1825 überzähliger apoſtoliſcher Protonotar, hat ſich durch Entdeckung mehrerer Schriften des römiſchen und griech. Alterthumes aus Codices rescripti (ſ. Codex rescriptus), deren Leſen er zuerſt durch chemiſche Mittel bewirkte, ſehr verdient gemacht. Auch in der Vaticanbibliothek entdeckte er manchen verborgenen antiquariſchen Schatz (Bruchſtücke aus Cic. Reden, Reden des Corn. Fronto, Briefe des M. Aurel u. L. Verus, Reden des Aur. Symmachus, Bruchſtücke aus Dionyſ. v. Halikarnaß, Iſäos, Themiſtios u. ſ. w.), worunter vorzüglich das Buch des Cicero: de republica, bemerkenswerth iſt; gab gemeinſchaftlich mit Zorab, einem Mitgliede des armeniſchen Collegiums in Venedig, heraus: Eusebii chronicorum canonum, T. II., Mailand 1818; außerdem iſt bemerkenswerth Script. veter. nov. coll., ebend. 1825.

Majolica, Töpfergeſchirr, dem Porcellan ähnlich, an mehreren Orten Italiens verfertigt. Von 1300 an hatte man nur ſehr grobe Arbeit und 4 Farben: blau, gelb, grün, ſchwarz, von 1450 ward es feiner, im Jahre 1500 zu Peſaro ein ſehr feines verfertigt und mit Mahlereyen aller Art verziert. Man benutzte die Zeichnungen der beſten Künſtler zu dieſem Geſchirr und verfertigte um 1540 manches Gelungene in dieſer Art, jedoch verſinkt die Kunſt von 1560 an gänzlich. Man arbeitete ſogar Tiſchblätter, Altarblätter u. dgl. in dieſem Stoffe. Daß Raphael, angeblich ein Geliebter der Tochter eines Töpfers, derſelben zu Gefallen in dieſem Stoffe gearbeitet habe, iſt ein

Irrthum und gründet ſich darauf, daß man oft Raphael'ſche Arabesken auf M. copirte.

Major (v. lat.), der unterſte Grad der Stabsofficiere; folgt zunächſt über dem Hauptmanne. Die Charge des M.s ſcheint mit Ausbildung der ſtehenden Heere entſtanden zu ſeyn, wenigſtens kommen ſchon um 1560 M.s bey den deutſchen u. ſpaniſchen Truppen vor. Ihre Beſtimmung ſcheint anfänglich geweſen zu ſeyn, den Oberſten und Oberſtlieutenant, die die Regimenter bey den Übungen befehligten, zu unterſtützen und ſie in Abweſenheitsfällen zu erſetzen. Sie führten damahls einen langen Stab, wahrſcheinlich zum Richten der Truppe, und konnten mit dieſem um die Zeit Alba's die Unterofficiere u. Soldaten, ja ſogar die Officiere ſchlagen, nur mußten ſie, wenn letzteres geſchehen war, ſogleich den Stab wegwerfen und zum Degen greifen, ſonſt hielten ſich die Officiere für entehrt. Jetzt ſind die M.s theils Bataillonscommandeurs, theils, wenigſtens in einigen Armeen (wie in der preußiſchen bey jedem Infanterieregimente 2) zu deren Gehülfen und Erſatze beſtimmt (Richtmajors). Bey einigen Armeen führen die M.s im gewöhnlichen Sprachgebrauche bey mündlichen Anreden den Titel Oberſtwachtmeiſter. In der franzöſiſchen Armee gab es in der Revolutions- und Kaiſerzeit (und gibt es auch noch jetzt wohl) keine M.s; die Bataillonscommandeurs führten den Titel: Chef de bataillon; doch exiſtirte die Charge als Gros Major, dieſer war gewöhnlich ein alter, oder halbinvalider Officier, der das Depot des Regiments befehligte und deſſen Erſatz beſorgte.

Majoran, 1) (herba majoranae), blühendes Kraut von origanum majorana (als gemeiner oder Sommerm.) u. o. majoranoides (Winterm.), in Spanien, Portugal, Syrien heimiſcher, in unſeren Gärten häufig cultivirter Pflanze, mit eyförmigen, fein behaarten Blättern, eigenthümlichem, ſtarkem, angenehmem, gewürzhaftem Geruche und Geſchmacke, in Theeaufgüſſen und Latwergen als gelind reizendes, Schleim auflöſendes, expectorirendes Mittel, äußerlich friſch, zu zertheilenden Umſchlägen auf verhärtete Brüſte, als Nieſemittel bey Stockſchnupfen, zur Bereitung der Majoranbutter, des Majoranöhls und ehedem eines deſtillirten Waſſers, einer Tinctur und Conſerve, übrigens aber auch als gewürzhaftes Küchenkraut, an manche Brühen, in Würſte und ſonſt benutzt. 2) (wilder M.), origanum vulgare, ſ. unter Origanum.

Majorat, iſt eine beſondere Art der Erbfolge, zu Folge welcher in ein gewiſſes Vermögen der nächſte Verwandte des letzten Beſitzers und bey gleich nahen Verwandten der ältere ſuccedirt. Der gemeine Sprachgebrauch verwechſelt häufig das Majorat mit der Primogenitur, von welcher es jedoch eben ſo, als von dem Seniorat weſentlich verſchieden iſt (ſ. Primogenitur u. Seniorat). Das Majorat (ſo wie die Primogenitur und das Seniorat) ſetzen Familienverträge oder letztwillige Anordnungen voraus, wodurch ſie eingeführt werden. — Gewöhnlich wird auch das Vermögen, das Gut, in welcher die Majoratserbfolge Statt hat, Majorat genannt; eigentlich ſoll man ſich dafür der Benennung: Majoratsvermögen oder Majoratsgut bedienen.

Majorennität, gleichbedeutend mit Großjährigkeit, (ſ. d.).

Major domus (Hausmaier, Hofmaier, Praefectus palatio, Praefectus aulae, domus regiae Magister u. ſ. w.), 1) erſcheint urſprünglich als Erſter des königl. Geleites und als Aufſeher der königl. Dienſtmannen bey den Franken; wurde zum Eintreiben der Abgaben, als Geſandter u. ſ. w. gebraucht. Aber während der Minderjährigkeit Childebert's II. und ſeiner Söhne (Theoderich's II. und Theodebert's II.) und Chlotar's II. wurde der Grund zur Macht der M. d. gelegt, da ſie, als die nächſten nach dem Könige, Reichsverweſer wurden. Der M. d. behielt dann auch, wenn der König mündig wurde, einen großen Theil der Regierungsgeſchäfte in der Hand, und die Wahl eines neuen M. d. hing nun nicht mehr blos vom Könige, ſondern auch vom Volke ab. Der M. d. riß, da von ihm die Ertheilung der Lehen mit abhing, immer mehr Macht an ſich, bis der König zuletzt nur noch ein Nahmen- und Schattenkönig blieb, und um die Würde des M. d. Kriege geführt wurden. Der M. d. ward nun bezeichnet durch totius aulae et regni rector, dux et Major domus, Subregulus u. ſ. w. Andere, die ſpäteren Verhältniſſe, nicht die früheren berückſichtigend, u. von jenen auf dieſe ſchließend, haben verſchiedene Erklärungen des Urſprunges des M. d. geſucht. So, nach Zinkeiſen, war der M. d. urſprünglich Regent des fränkiſchen Staates, wenn der König mit dem Geleite abweſend war, nach Luden der von den Franken beſtellte Verwalter des Fiscus. Als M. d. erſcheinen in Neuſtrien unter Chlotar I. Badegiſil, dann Gundoland, unter Chilperich I. und Chlotar II. Landerich, nach ihm unter Chlotar II. Gundoald, unter Dagobert und Chlodowig II. Äga und nach ihm Erchinoald, unter Theoderich III. Leudeſius, Erchinoald's Sohn, unter Chlotar III. Ebroin, unter Theoderich III., als er wieder den Thron beſtieg, Warato, dann Berthar, unter Chlodewig III. und Childebert III. Nordebert und unter Childebert dann Grimoald, Pipin's Sohn, unter Dagobert III. Theudoald, Grimoald's Sohn, und dann Ragenfred, unter Theodorich III. Karl Martell, deſſen Sohn Pipin den Thron an ſich riß, in Auſtraſien unter Siegbert I. Chrodin, dann Gogo, nach ihm Rado, unter Childebert II. Florentian, dann Wulfrald, unter Theoderich II. Warnachar, unter Chlotar II., Dagobert II. und Siegbert II. Pipin der ältere, und nach ihm unter Siegbert II. Martin, unter Siegbert III. Adalgis und unter Theoderich III. Pipin der Jüngere, Angis Sohn, der M. d. aller 3 Reiche ward, in Burgund unter Theoderich II. Warnachar, dann Berthold, nach ihm Protadius, hierauf Claudius, unter Chlodowig II. Flaocat, in Aquitanien unter Charibert Hermar, der von Äghina, einem Großen aus ſächſiſch. Geſchlechte, erſchlagen wurde, unter Pipin Robert im J. 828, ſo daß auch wieder unter einem Karolinger ein M. d. erſcheint. 2) M. d. in den Königreichen Aragon und Caſtilien, Aufſeher des königlichen Hauſes, der erſte Richter in Klagſachen der Infanten ſowohl, als der Anderen, mit Ausnahme der Prüfung der Infantenſchaft, der Degradirung eines Ritters und einigen Anderen; welches dem Ausſpruche des Königs allein vorbehalten blieb. 3) M. d. bey den Königen in Portugal, ähnlich wie in Aragon und Caſtilien. 4) M. d. bey den fränkiſchen Biſchöfen Richter und Aufſeher über andere Gegen-

ſtände. 5) M. d., 3 Richter der Brüderſchaft der Kaufleute zu Zaragoza.

Majori, Marktflecken am mittelländiſchen Meere, in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); hat 7 Kirchen, 2700 Ew., 15 Papiermühlen (fertigen blos Packpapier).

Major und minor (lat., d. i. größer und kleiner), 1) logiſche Kunſtwörter, die ſich entweder auf die Begriffe eines Urtheiles, oder auf die einen Schluß bildenden Urtheile ſelbſt beziehen; daher 2) ſo v. w. Begriff, terminus (der Major ꝛc.); 3) ſo v. w. Satz, propositio (die Major ꝛc.); 4) in Verbindung mit natu, der Ältere oder Jüngere, in Hinſicht des Lebensalters.

Makak (macacus), bey Desmareſt Gattung der Affen, gebildet aus den Gattungen pithecus, cercopithecus, cercocebus und papio; Gebiß wie bey den Menſchen, doch mit beſonders ſtarken Eckzähnen bey den Männchen und nöthigem Raume in der entgegengeſetzten Kinnlade, um ſie aufzunehmen; die Augenbraunen ſind ſehr erhöht, die breite Schnauze weit vorſpringend, die Naſenlöcher ſchief, in den Backen Taſchen, am Geſäß Schwielen; die hierher gehörigen Thiere ſind ſtark, lebendig, boshaft, laſſen ſich in der Jugend zähmen; thun in Gärten und Wäldern vielen Schaden. Dazu ſind gerechnet: der Magot, Maimon, Chineſermütze, Makak, Wanderu, Rheſus, der Tock (die meiſten davon ſ. unter Meerkatze), der ſchwarze Magot (m. maurus), mit ſchwarzem Geſichte u. Ohr, kurzem Schwanze, dunkelbraunem Körper, weißlicher Stirne.

Makariew (**Makarjew**), 1) Kreis in der europäiſch-ruſſiſchen Statthalterſchaft Koſtrome, bewäſſert von der Unsha; hat nicht beſonders ergiebigen Boden, bringt Hanf, Flachs, viele Pferde. 2) Hauptſtadt darin, an der Unha; hat 3 Kirchen, Vitriolſiederey, etwas Landhandel und 3000 Einw. 3) Kreis in der Statthalterſchaft Nishegorod, bewäſſert von dem Kirſenetz und der Watluja; hat viele Waldung, guten Flachsbau, 80,000 Einwohner. 4) Hauptſtadt darin; an der Wolga und am Kirſenetz; hat Kloſter (mit großer Mauer, darin 9 Thürme und 2 Thore), zu dem 5 Kirchen gehören, 1200 Ew., ſonſt große Meſſe, jetzt (ſeit 1817) nach Nishegorod verlegt.

Makaſſar, 1) Königreich auf der aſiatiſchen Inſel Celebes, auf der ſüdlichen Spitze derſelben gelegen, vom Gebirge Bonthaye durchſchnitten; bringt allerhand Getreide und Hausvieh, Fiſche, Schildkröten, Salanganen, wird von ziemlich gebildeten Malaien (**Makaſſaren**) bewohnt, war ſonſt ſehr blühend, wurde 1512 von den Portugieſen entdeckt, 1603 muhammedaniſch, gab 1668 den Holländern einen Bezirk ab, welche es tributbar machten; wird jetzt noch monarchiſch regiert, doch mit einer Art Landſtände. Hauptſtadt: Goach. 2) Stadt der Niederländer auf dieſer Inſel, Hauptort; hat Fort (Rotterdam), einige Befeſtigung, mehrere Moſcheen und Kirchen, guten Hafen mit anſehnlichem Handel, 10,300 Einwohner, niederländiſchen Gouverneur. 3) **Straße von**, geht zwiſchen den Inſeln Celebes und Borneo durch. **Makaſſaren**, 1) Bewohner von Makaſſar; 2) ſo v. w. eigentliche Malaien.

Makaſſar-öhl, engliſches Geheimmittel zur Beförderung des Haarwuchſes vielſeitig angeprieſen, nach der engliſchen Vorſchrift aus ol. olivarum 1 Pfd., ol. origani 1 Drachme beſtehend. Deutſche Fabrikanten geben auch wohl feines, mit wohlriechenden Öhlen verſetztes und mit Alkanna roth gefärbtes Klauenfett, das

vielleicht noch wirkſamer ſeyn dürfte, unter dieſem Nahmen.

Makedonien (Macedonia), 1) (in der Bibel vermuthlich Chittim), urſprünglich nur der ſchmale Landſtrich zwiſchen den kambuniſchen Gebirgen bis zum Berg Helikon und Fluß Ludias; ward in Alexander's d. Gr. Zeitalter umgrenzt vom See Lychnitis im W., der es von Illyrien trennte, von den ſkardiſchen Gebirgen im N., die es von Möſien und Dacien ſchieden, vom Neſtos (früher vom Strymon) im O., der es von Thrakien trennte, vom Olympos und den kambuniſchen Gebirgen im S. Doch rückte der Nahme M., wie der veraltete Emathia, über dieſe Grenze hinaus, ſo daß er manchmahl Theſſalien ſammt Epeiros und einen Theil von Thrakien umfaßte. Das Land war meiſt fruchtbar (Wein, Öhl, Getreide); ſeinen größten Reichthum machten die Gold- und Silbergruben, beſonders auf dem waldigen Pangäos (Berge außer dieſem der Olympos und Athos) aus, und die Menge ſeiner Meerbuſen und 2 große ſchiffbare Flüſſe (Strymon und Axios) begünſtigten den Handel. Zwiſchen den beyden großen Meerbuſen, dem ſtrymoniſchen im O. und dem thermaiſchen im W., lief ſüdöſtlich die große Halbinſel Chalkidike in 3 kleinere Halbinſeln aus, und zwiſchen ihnen bildete das ägäiſche Meer den ſingitiſchen Buſen am Athos auf der nordöſtl., und den toronäiſchen an Pallene der ſüdweſtl. Halbinſel. In den ſtrymoniſchen Buſen ergoß ſich der Strymon, in den thermaiſchen der Axios und ſüdlicher, gegen die Grenze von Theſſalien, der Haliakmon. Landſchaften M.s waren: Pieria mit den Städten Pydna und Methone; Emathia mit Pella und Ägä; Amphaxitis mit Theſſalonike. Chalkidike trug die Städte Stagira, Akanthos, Torone, Sithonia, Olynthos, Potidäa; im Gebiethe der Edoner: Amphipolis. Daneben wohnten die Biſalten und die Päonen. Weſtlich von M. gehörte der Theil von Illyrien zwiſchen dem Berge Skodros und dem Vorgebirge Akrokeraunia ſeit Alexander zu M. und ward als Illyria macedonica dazu gerechnet. Der Makedonier trieb wenig Handel; Jagd und Ackerbau waren die Lieblingsbeſchäftigungen. Die Rauhigkeit des Klima's und die mäßige, nüchterne Lebensart machten ihn zu einem gebornen Krieger. Die Regierungsart war monarchiſch, doch näherte ſie ſich mehr der Freyheit der Griechen. 2) Jetzt Theil der europäiſchen Türkey zwiſchen dem ägäiſchen Meere, Bulgarien, Albanien und Theſſalien, wird zu 720 Q. M. mit 70,000 Einwohnern (darunter viele Griechen) gerechnet, bewäſſert durch den Strymon, Vardar, Viſtritza u. a. Flüſſen, gebirgig durch Zweige des Hämus (Pangäus, Olympus, Athos), hat mehrere bedeutende Meerbuſen (Conteſſa, Salonichi, Monte Santo), bringt Tabak, Seide, Getreide, Holz, auch einige Metalle, und gehörte bis jetzt zum Ejalet Rumili.

Makedoniſche Gebirge, gehen vom Orbelus auf der makedoniſch-bulgariſch. Grenze aus, ſüdwärts, bilden im ägäiſch. Meere 3 bedeutende Landzungen, auf deren öſtlicher der Berg Athos und das Vorgebirge Nymfeo, auf der mittleren das Vorgebirge Drepano, und auf der weſtlichen das Vorgebirge Plagar oder Kanaiſtra iſt. Die höchſten Spitzen ſind der Athos (5900 Fuß) und der Hortaſch (3300 Fuß).

Makhnowka, 1) Kreis in der europäiſch-ruſſiſchen Statthalterſchaft Kiew; hat fruchtbaren Boden, guten Wieſenwachs; 2) Hauptſtadt darin, am Geilopiat; hat 3 Kirchen, etwas

Handel, gegen 2500 Einwohner, viele Juden.

Maki (lemur, Lin.), Gattung aus der Familie der Halbaffen; der Kopf iſt lang und dreyeckig, die Schnauze dünn und lang, unten 6, oben 4 Schneidezähne, dieſe in 2 Paar abgetheilt, jene vorwärts geneigt, oben 6, unten 5 Backenzähne, Schwanz langhaarig und lang; am Zeigefinger der Hinterhand eine ſpitzige Klaue. Leben truppweiſe in Madagaskar, ſind lebendig, leicht, gehen vierfüßig, freſſen Pflanzentheile. Arten: Mokoko (l. catta), grauröthlich, an den Backen, Ohren, Kehle, Bauche weiß; der Schwanz weiß und ſchwarz geringelt; Größe der Katze; Vari (l. macaco), weiß, ſchwarzgefleckt; ſchwarzer M. (l. niger), Mongos (l. mongos), gelbbraun ins Olivenfarbige, mit ſchwarzer Schwanzſpitze, u. m. a.

Makkabäer (gr., von dem Großvater ihres Stammhelden Aſamonäer), die Brüder und Abkömmlinge der Familie des Judas Makkabäus, der mit ſeinen Brüdern, Jonathan und Simon, 157 v. Chr. an der Spitze der durch die Tempelſchändung u. den bitteren Hohn der ſyriſchen Könige Seleukos IV. u. Antiochos IV. empörten Juden Jeruſalem eroberte u. die ſyriſche Deſpotie völlig abſchüttelte.

Mako, Marktflecken am Maros in der Geſpanſchaft Eſanad d. Königr. Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); iſt Congregationsort, hat 3 Kirchen verſchiedener Confeſſionen, Biſchof (von Eſanad), 7000 Einwohner, Weinbau.

Makoſſen, Kaffernſtamm an der Lagoabai (Südoſt-Afrika) wohnend; die M. ſind ſchwarz, groß, beweglich, mit einer Ochſenhaut bekleidet, wohnen in kleinen Dörfern; die Männer beſchäftigen ſich mit Jagd, die Weiber mit der Viehwirthſchaft und dem Hüttenbau; die Regierung hat ein König, der den Diebſtahl beſonders hart zu ſtrafen hat; der Glaube an Unſterblichkeit und an ein gutes Weſen ſcheint zu fehlen, doch nicht der an ein böſes Weſen. Ihr Leben iſt friedlich.

Makow, 1) Stadt im Kreiſe Kamenetz der Statthalterſchaft Podolien (europ. Rußland); hat 600 Einwohner; 2) Stadt im Obwod Pultusk der Woiwodſchaft Plock (Pohlen); hat 1500 Einwohner, viele Holzarbeiter.

Makran, größte Provinz im eigentlichen Beludſchiſtan (Aſien); liegt am indiſchen Ocean, wird zu 3703 Q. M. gerechnet, iſt in der Mitte gebirgig durch den Buſchkurd und das Brahugebirge, mit nur wenig Gewäſſer, auf anderen Gegenden wüſte und hier nur zur Winterszeit von einigen Nomaden beſucht. Das Küſtenland (Karamſir) iſt trocken, doch von mehreren, im Sommer austrocknenden, zur Regenzeit wild ſtrömenden Flüſſen (nur der Duſt und Nugor bleiben beſtändig) bewäſſert. Am beſten iſt das Bergland bewohnt und bewohnbar, doch im Ganzen ſehr menſchenleer (vgl. Makraner). Iſt in mehrere Diſtricte, die unter kleinen Oberhäuptern ſtehen, die aber keine Ordnung halten, getheilt. Solche ſind: Kedſche, Kohuk, Punſcher, Buſchkurd u. m. a. Doch iſt alles dieſes Land noch ziemlich unbekannt. Hauptſtadt: Keſche. Makraner, Volksſtamm in dem aſiatiſchen Reiche Beludſchiſtan; ſind anſäſſig, klein von Geſtalt, leidenſchaftlich, kränklich, bräunlich von Farbe.

Makrele (scomber, Lin.), Gattung aus der Familie der Schmalfiſche; auf dem Rücken ſind 2 Floſſen, der Schwanz iſt durch vorſtehende Kiele viereckig, der Mund hat eine Reihe ſpitziger Zähne; After- und zweyte Rückenfloſſe ſind am Ende in falſche

Floſſen getheilt. Leben in großen Geſellſchaften, ſind Gegenſtand großer Fiſcherey (Goldfuß begreift unter scomber die Gattungen: caranx, nomeus und scomber, dieſe mit getheilten Rücken- und Aſterfloſſen). Bey der eigentlichen M. iſt die 2. Rückenfloſſe weit von der erſten entfernt. Art: gemeine M. (sc. scomber), blau auf dem Rücken, mit kleinen queren Wellenſtreifen, fünf kleinen Floſſen oben und unten; findet ſich ſchaarenweiſe an allen Küſten des atlantiſchen Meeres, wird häufig gefangen, bis 5 Pfund ſchwer, iſt ſehr biſſig, hat ½—1 Million Eyer. Man genießt ſie friſch und eingeſalzen; die Römer machten ihr garum daraus. Winters hat die gemeine M. ein Fell über die Augen; kleine M. (sc. pneumatophorus), ſchmäler als vorige, im Mittelmeer. Einige ſcheinen verſteinert ſich zu finden.

Makrobiotik, in neuerer Zeit (von C. W. Hufeland) gebildetes Wort, Kunſt der Lebensverlängerung; iſt jedoch nur ein anderer Ausdruck für Diätetik.

Malabar, 1) Provinz in britiſch Vorderindien, vom Vorgebirge Dilly bis an Cochin (d. A. bis zum Cap Comorin), an der Weſtküſte von Vorderindien ſich hinziehend; hat (mit Cochin) 337½ (n. A. 540) Q. M., iſt etwas (landeinwärts) gebirgig, an den Küſten (ſelten über eine Stunde breit) flach, ſandig, nur durch Bewäſſerung fruchtbar, mit vielen Buchten. Die Gebirge (Ghats) ſind ſteil, unwegſam, doch waldreich und erheben ſich bis zu 8000 Fuß. Die Flüſſe ſind meiſtens klein, der Ponany iſt der größte. Das Klima iſt ſehr heiß, durch die Weſtwinde wird die Regenzeit, durch die Oſtwinde die trockene hervorgebracht, oft wüthen Orkane und Erdbeben. Die Einwohner rechnet man zu 600,000; ſie ſind Hindus (Tamulen, beſonders reinlich, am Ufer ſchwarz, in den Gebirgen heller, in mehrere Kaſten getheilt), Moplay's, Juden u. Europäer; der Religion nach ſind ſie katholiſche, ſyriſche oder proteſtantiſche Chriſten, Muhammedaner u. Wiſchnuverehrer. Sie beſchäftigen ſich mit Ackerbau, der ihnen leicht wird, und der ihnen oft zwey, auch drey Ernten in allerhand Getreidearten und Hülſenfrüchten gibt, Kokospalmenzucht (die jährlich 4—300 Millionen Nüſſe von 3 Millionen Stämmen geben ſoll), Gartenbau, erzielen viel Pfeffer (wornach M. auch Pfefferküſte genannt wird, u. welcher jährlich zu 150,000 Centn. ausgeführt wird), Baumwolle, Ricinus, Ingwer, vielerley Hölzer. Von Hausthieren gibt es Elephanten (die ſchönſten in Oſt-Indien), Ziegen, Schafe; von Wild: Antilopen, Bezoarböcke, Leoparden, Tiger, Bären, Goldwölfe; der Hai wird um der Floßfedern (Handelsartikel nach China) willen gefangen. Von Mineralien iſt Salz zu haben; der Kunſtfleiß iſt gering, der Handel nicht unbedeutend. M. theilt ſich in mehrere, doch unbedeutende, abhängige Gebiethe, unter denen das des Rajah von Coora das erheblichſte iſt, und in 11 Diſtricte (mit Cochin 14). Hauptſtadt: Calicut. 2) M., Küſte von, heißt der oben angegebene Küſtenſtrich vom Cap Dilly bis Cap Comorin; nördlicher liegen die Küſten Canara und Loucan.

Malabariſche (Malejaniſche) Sprache, ein Dialekt der Sanſkritſprache. Das Alphabet heißt von den Palmblättern (Grantham), worauf es geſchrieben, Grantham-Alphabet (auf Coromandel geſprochen). Es beſteht aus 53 einfachen Buchſtaben und mit den zuſammengeſetzten aus 1052 Zügen in den Ty-

pen, welche die Propaganda zum Drucke mit Schriften beſitzt. Doch ſollen ſie ſich auf 10,000 bringen laſſen. Es wird daher für das vollkommenſte zur Darſtellung des Sanſkrit nach allen ſeinen feinen Tönen gehalten. Doch bediente man ſich dieſes Dialektes blos zu den heiligen und brahmaniſchen Schriften in Sanſkrit; die Umgangsſprache der oberen Stände (das Hochmalabariſche) und die Vulgardialekte ſchrieb man nur mit 23 Charakteren, bis endlich jenes vollſtändige aber weitläufige Alphabet von den Malabaren allgemein eingeführt ward. Grammatik: Tranquebar, 1733; von Clemens, Rom 1774; von Drummond, Bombay 1799; von Ziegenbalg, Halle 1716. Wörterbücher (malabariſch-lat.), Rom 1631, 4.; andere, ungedruckte, von Hamplebon u. A. ſtehen verzeichnet in Alphab. Malab., Rom 1772, S. 15 ff. Sprachproben in Adelung's Mithridates.

Malacca, Halbinſel in Hinterindien, an Birma und Siam grenzend, ſo wie an den bengaliſchen und ſiamiſchen Buſen und an das chineſiſche Meer; wird durch die Sincapoorſtraße von Bintang und Bantana, durch die Malaccaſtraße (die bey Junkſeilan anfängt, 55 Meilen an der breiteſten, 9 M. an der ſchmälſten Stelle mißt, und viele Inſeln trägt) von Sumatra geſchieden, hält 274½ (n. A. 1150) Q. M., 162 M. in der Länge, 15—43 M. in der Breite, iſt ziemlich gebirgig (Spitzen: Rumbo, Gunong Ladang, gegen 7000 Fuß), endigt ſich in die Vorgebirge Romania und Patani, hat viel Wald, der nur wenig oder gar nicht angetaſtet iſt, vieles Gewäſſer, welches in den ebenen Gegenden Sümpfe verurſacht, viele Buſen und Buchten, fruchtbaren Boden mit ſtets grünender Flur und wohlriechenden Pflanzen. M. iſt nur ſeinen Küſten nach, und auch hier nicht vollſtändig, bekannt. Man treibt hier Ackerbau, welcher ohne große Mühe reichliche Ernten an Reiß und anderen Früchten gewährt; die Wälder geben Theakholz, Kokos, Brotbäume, Sandelholz, Sagopalmen, Ebenholz, Benzoë u. dgl.; ferner wachſen allerhand Gewürze, doch wird wenig von allen dieſem mit Sorgfalt gebaut. Elephanten, Tiger, Affen, Wildſchweine ſind häufig, eben ſo im Meere die Fiſche. Viehzucht wird nicht geliebt. An Mineralien findet ſich häufig Gold (daher ſonſt chersonesus aurea benannt), Silber, Zinn (ſehr gut und häufig), Diamanten, andere Edelſteine, Salz, mit welchen Gegenſtänden die Einwohner, beſonders mit den Briten, Verkehr treiben. Die Einwohner ſind Malaien u. treiben, außer Ackerbau und Fiſcherey, Schifffahrt und Seeräuberey. Außer den Malaien wohnen noch hier Chineſen, Samangs und ein ſchwacher, roher, faſt unbekannter Stamm an den Grenzen von Siam; er lebt ohne Oberhaupt, ohne feſte Sitze, ohne Kleider, und nährt ſich von den Producten der Wälder. M. theilt ſich in viele, ehedem nach Siam zinsbare, jetzt unabhängige Staaten, die despotiſch regiert werden. Eintheilung, ſo viel bekannt, in 7 Reiche. 2) Gebieth auf dieſer Halbinſel, ungefähr 4 Q. M.; hat das Gebirge Gunong Ladang (Ophir), einige kleine Gewäſſer, fruchtbaren Boden, gehört den Niederländern, die es als Militärpoſten zur Sicherung und Schließung der Straße von M. und des Handels nach den Molucken betrachten. Einwohner: 15—16,000. 3) Stadt darin, am Meere und an dem kleinen Fluſſe gleichen Nahmens; hat feſtes Fort mit Gouverneur, Kirche, Kaſernen, Magazine. Die Stadt unter dem Fort

hat katholiſchen Biſchof, katholiſche Kirche, Moſchee, Pagode, Hindu⸗tempel, Miſſionsanſtalt, Druckerey, Hafen (Rhede), 12,000 Einwohner, darunter 5000 Chineſen, meiſtens Kaufleute; wurde 1252 erbaut, 1508 von den Portugieſen erobert, 1641 dieſen durch die Holländer weggenom⸗men, ſpäter dieſen aber durch die Briten, welche es 1817 zurückgaben. Stadt und Gebieth koſten mehr als ſie einbringen.

Malachit (grünes, kohlenſaures Kupfer), macht bey Leonhard eine Art (bey Oken Gattung) des kohlen⸗ſauren Kupfers, iſt ſmaragd⸗ und ſpangrün, mit berggrünem Striche, enthält 7 Kupfer, 2 Kohlenſäure, 1 Waſſer, kniſtert im Feuer, färbt die Lichtflamme grün, findet ſich auf Kupfergängen in Flötzgängen an ver⸗ſchiedenen Orten Deutſchlands und anderer europäiſcher Länder, auch Afrika's und Aſiens und theilt ſich in a) Malachitſpath (blätterig geformter M.), mit Perlglanz, et⸗was durchſichtig, blätterig gefügt, ta⸗felförmig kryſtalliſirt, aus Rheinpreu⸗ßen; b) Faſermalachit (halb⸗geformter M., Atlaserz), mit Seidenglanz, weich, traubig, aus Nadeln zuſammengeſetzt; c) dichter M. (ungeformter M.), weich, wachsglänzig, undurchſichtig, knollig, mit ebenem oder muſcheligem Bruche; wird zur Gewinnung des Kupfers, auch zur Verfertigung von Vaſen ge⸗braucht, nimmt gute Politur an, kommt in den größten Stücken aus Sibirien; d) erdiger M. (zer⸗fallener M., kupfergrün), un⸗durchſichtig, matt, als Überzug, mit erdigem Bruche, bisweilen tropfſtein⸗artig. In Sibirien ſollen ſich in M. verwandelte Skelette finden. M.⸗achat, ein grüner, wenig oder gar nicht durchſichtiger Achat. Malachi⸗te, bilden bey Mohs die 4. Ordn. 2. Klaſſe der Mineralien; darunter ſind begriffen die nicht metalliſchen Mine⸗ralien, die eine blaue, grüne oder braune Farbe, nicht monotome Theil⸗barkeit, eine Härte des gemeinen Gypſes bis des Apatits, und eine Schwere von 2—4, 6 haben. Sie ſind getheilt in die Gattungen: Sta⸗phylin⸗, Lirokon⸗, Oliven⸗, Laſur⸗, Smaragd⸗ und He⸗bronemmalachit.

Malachowski (Stanislaus St. Na⸗lecz), Großreferendar der pohlniſchen Krone, Marſchall oder Präſident der Conföderation und des Reichstages von 1788—92, hauptſächlich Urheber der Conſtitution vom 3. May 1791, widerſetzte ſich, enthuſiasmirt für die Unabhängigkeit ſeines Vaterlan⸗des, aus allen Kräften der ruſſiſchen Partey, hatte 1790 mit dem Könige von Preußen einen Allianztractat un⸗terzeichnet, deſſen Zweck es war, Poh⸗len vor jeder fremden Herrſchaft zu ſchützen, unterhandelte 1792 mit dem ſächſiſchen Geſandten wegen der Suc⸗ceſſion der pohlniſchen Krone, unter⸗ſtützte nach dem Ausbruche des Krie⸗ges das Vaterland beträchtlich, wi⸗derſetzte ſich fruchtlos der targowiczer Conföderation und flüchtete, wegen dieſes Widerſtandes in Gefahr ge⸗kommen, nach Wien, wurde, nach⸗dem er zur Revolution 1794 gar nicht mitgewirkt hatte, doch 1799 in War⸗ſchau arretirt, ob er gleich bey die⸗ſem, gänzlich von Koſziusko geleite⸗ten, Aufſtande keineswegs betheiligt war und lebte ein Jahr zu Krakau als Staatsgefangener; trat 1807 wie⸗der unter die Waffen, wurde gleich nach der Organiſation des Großher⸗zogthumes Warſchau Präſident des Senates und ſtarb 1809.

Malaczka, Marktflecken an der Mu⸗lina, in der Geſpanſchaft Preßburg des Königreiches Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); hat Caſtell, Franziskaner⸗

kloſter, katholiſche Kirche. **Maladetta**, Spitze der Pyrenäen auf der Grenze von den ſpaniſchen Provinzen Catalonien und Aragonien u. nahe an der Grenze des franz. Depart. Obergaronne; hat 10,722 Fuß.

Malaga, Stadt im weſtl. Küſtenſtriche der ſpaniſchen Provinz Granada, am Einfluße des Guadalmedina ins Mittelmeer; hat altes mauriſches Schloß auf dem Berge Gibralfaro, doppelte Mauern, enge Gaſſen, hohe Häuſer, einige ſchöne freye Plätze, Kathedrale, 6 Kirchen, 25 Klöſter, ſchönen, durch einige Forts geſicherten Hafen (geräumig für 10 Linienſchiffe, 400 Küſtenfahrer) mit Molo von 3916 Fuß Ausdehnung ins Meer, Collegium, Schifffahrtsſchule, Leihhaus, Fabriken in Seiden-, Baumwollen-, Corduanwaaren, Seife, Hüten, 53,000 Einwohner, welche anſehnliche Handelsgeſchäfte in Wein, Roſinen, Öhl, Südfrüchten u. ſ. w. machen. M. liegt geſund, doch richtet das gelbe Fieber bisweilen große Verheerungen an. Umgegend iſt ſehr fruchtbar, beſonders für den Weinbau (30 verſchiedene Sorten auf 7000 Weinbergen) und Öhl (auf 700 Preſſen). Man rechnet in M. nach Reales de Vellon, 1 R. = 34 Maravedis de Vellon caſtilianiſcher Währung; 1 Maravedi = 2 Blancas, 1 Bl. = 2 Cornados, 1 C. = 2½ Dineros.

Malaga, ein angenehmer, feuriger und ſüßer ſpaniſcher Wein, welcher in der Gegend von Malaga erzeugt wird; es gibt weißen und braunen; der beſte weiße iſt als Pedroximenes bekannt; der jüngere oder Bergwein geht mehr nach England, der ältere nach Hamburg, Bremen, der Oſtſee ꝛc.

Malagriba (Gabriel), geb. zu Turin um 1688, Jeſuit; ward von ſeinen Obern als Miſſionär nach Liſſabon geſendet, wo er ſich durch ſeinen Eifer vieles Anſehen verſchaffte. 1758 in die Verſchwörung (angeblich des Herzogs von Aveiro) gegen König Joſeph von Portugal verwickelt ward er der Inquiſition übergeben und dann mit allem Gepränge eines Auto da Fé's verbrannt. Die Aufhebung des Jeſuiterordens in allen katholiſchen Ländern war die Folge davon. Neuere Schriftſteller jedoch haben ihn von der Theilnahme an der Verſchwörung freygeſprochen.

Malaien, 1) eine Raçe des Menſchengeſchlechtes; haben braune Haut, mit Abſtufungen ins halb mahagoniartige bis ins kaſtanienbraune, lockige, dichte Haare, breite Naſe, großen Mund, runde, glänzende Augen. Ihre Wohnplätze ſind in einem Theile von Süd-Aſien, Neuholland und auf den umliegenden Inſeln. Zu ihnen werden von einigen die Papuas gerechnet, welche ſchwärzer ausſehen und in der Bildung noch keine Fortſchritte gemacht haben. Die übrigen M. haben feſte Wohnplätze (Dörfer und Städte), ſind zu einiger Bildung gelangt (Leſen, Schreiben, einige Kunſtfertigkeiten), ſchreiten aber nur langſam fort, genießen vorzüglich Pflanzenkoſt. Zu ihnen werden gerechnet: a) **eigentliche Malaien**; b) **Sumatraer**, mit den Nattaern, Reangs, Lampuns u. a.; c) die **Javaneſen**; d) die **Borneſen**; e) **Celebeſen** mit den Biadſchuern und Makaſſen; f) die **Molucker**; g) die **Alfuri**, **Tagulen**, **Pangananer**, **Biſſayer**, **Haraforen**, **Maginbanaer** u. andere Bewohner der öſtlich aſiatiſch. Inſeln. Die **eigentlichen M.**, Bewohner der Halbinſel Malacca in Hinter-Indien (Aſien), ſind etwas kleiner als die Europäer, mit ſchwachen Schenkeln und Waden, ſonſt proportionirt, das Geſicht mit ſtarken Augenbraunen, die Augen ſchwarz, die Züge ausdrucksvoll, der dünne

Bart wird gewöhnlich ausgerupft. Der M. iſt heftig, leicht bis zur Wuth gereizt, zur Unmäßigkeit bey Befriedigung der Triebe geneigt, verſchmäht den Ackerbau, treibt etwas Fiſcherey oder Handel; Krieg, oft mit Grauſamkeit, immer mit Räuberey verbunden, iſt ſeine liebſte Beſchäftigung, weshalb auch jeder freye M. ſtets bewaffnet geht und die weiten, beym Kriege läſtigen Kleider der anderen Aſiaten nicht trägt. Polygamie iſt erlaubt, die Weiber der Geringeren dürfen unverſchleyert gehen u. müſſen die ganze Sorge der Haus- u. Viehwirthſchaft übernehmen. Die Kleidung der Männer bedeckt nur den unteren Körper, Schmuck wird von allen geliebt. Die Häuſer ſind auf Pfähle gebaut u. haben Fußböden von Bambusſtäben. Die Speiſen beſtehen meiſt aus Fiſchen, wodurch häufige Hautkrankheiten entſtehen ſollen. Die Religion iſt die des Muhammed, doch wird ſie nicht ſtreng befolgt. Die *Malaiiſche Sprache* (Malagi.i) zerfällt in unzählige Idiome, die aber alle einem Typus folgen; alle dulden keine Verbindung harter Conſonanten, ſind voll Vocale und flüſſiger Conſonanten, reich an Wohlklang und Süßigkeit. Die Redetheile ſind noch nicht gehörig geſondert, oft muß ein Wort mehrere Redetheile vertreten; Declination und Conjugation mangelt; der Plural wird durch die Verdopplung des Wortes gebildet; in ſehr hervorſtechenden Fällen werden die Caſus durch eine vorgeſetzte Präpoſition bezeichnet; die Wurzel des Zeitwortes bleibt immer dasſelbe u. vertritt alle Zeiten, Arten und Zahlen; höchſtens wird durch Hinzuſetzung von allerley Partikeln conjugirt. Man unterſcheidet *Altmalaiiſch*, beſtehend aus den vielen Dialekten, die ſich aus der malaiiſchen Urſprache gebildet haben, u. *Neumalaiiſch*, den Dialekt von Malacca, der ſich mit den Einwohnern dieſer Halbinſel auf andere Inſeln gezogen hat. In dem Neumalaiiſchen unterſcheidet man wieder: a) das *Hochmalaiiſche* (*Malai-Tallam*), welches auf Malacca u. auf den Küſten von Malabar geſprochen wird, und worin man wieder unterſcheidet: die Hofſprache (Bhaſa-Dalam), die gebildetere Umgangsſprache (Bhaſa-bang-ſawan), die kaufmänniſche Sprache (Bhaſa-dogma), ein Jargon mehrerer Sprachen (Bhaſa-kachuk-an) u. die geſchriebene Sprache (Bhaſa-Jawi); b) *Niedermalaiiſch* (*Malai-Paſſer*), welches auf den indiſchen Inſeln geredet wird, wie auf Andaman, Lake-Diwe, Male-Diwe, Zeilan, wo man die Religionsſprache Bali und als Volksſprache das Candyſche mit den Dialekten der Wadas und Maddahs und das Singhala oder Cingaleſiſche unterſcheidet, auf Nikobar, auf Sumatra mit ſehr vielen Dialekten, auf den Paggyinſeln, auf Java, wo die Sprache ſich in die Bhaſa-Dalam, die reinere oder höhere Sprache, die Konvi, die Bücherſprache der älteren Literatur, die Sangkala oder heilige Sprache, und die Bhaſa-Cuar, die gemeine Sprache, theilt; dabey gibt es viele Dialekte, und die Schrift iſt entweder arabiſch oder eine beſondere, die wahrſcheinlich aus einem Sanſkritalphabet entſtanden iſt; ferner auf Borneo, auf den kleinen Sundainſeln, auf Celebes, auf Sumbava, auf den Molukken, auf Sava, auf den Suluhinſeln, auf Maginbanao, wo allein das Bantſchts-Diam 14 Dialekte zählt, und auf den Philippinen, wo die 3 Hauptidiome Tagaliſch, Biſſaiiſch und Caputiſch ſind. Alle dieſe Idiome weichen indeſſen ſo wenig ab, daß die verſchiedenen Stämme ſich meiſtens unter einander verſtändigen können. Wörterbücher und

Grammatiken dieſer Sprache und ihrer Dialekte hat man mehrere, ſo wie Sprachproben, doch noch nichts Erſchöpfendes. Ein Verzeichniß derſelben ſ. in Eichhorn Geſchichte der Literatur, Bd. 5., Abth. 1., S. 169 ff.

Malakolith, Abänderung des Augits (ſ. d.); hat ſtets auf= oder zuſammengewachſene Kryſtalle, blätterige, oder ins Strahlige übergehende Textur, Perlmutter= od. Fettglanz, durchſcheinende Kanten, grünliche oder grauliche Farbe; findet ſich in Urgebirgen in untergeordneten Lagern. Iſt von Mohs unter den paratomen Augitſpath geſtellt.

Malamocco, Stadt in der Delegation u. dem Gouvernement Venedig des lomb.=venet. Königr. (Kaiſerth. Öſterreich); hat Hafen mit 2 Forts, 900—1000 Einw. In der Nähe Porto del Nicolo, wo ſonſt der Doge von Venedig die Vermählung mit dem adriatiſchen Meere feyerte.

Malapane, 1) Nebenfluß der Oder; entſpringt an der pohlniſchen Grenze, ſüdlich von dem Marktflecken Woſchnik, durchfließt den preuß. Regierungsbezirk Oppeln, wird durch die Michalina, Libawa u. Stola verſtärkt u. geht, ohne ſchiffbar zu ſeyn, nach einem 16 M. langen Laufe, unweit der vormahligen Abtey Czarnowanz, in die Oder. 2) Hüttenort nebſt Hüttenamt im Kreiſe Oppeln des preußiſchen Regierungsbezirkes Oppeln, der Hauptſitz der königlichen Eiſenwerke in Schleſien; hat Schloß, vortreffliche Eiſengießerey, wo Kanonen, eiſerne Brücken ꝛc. gegoſſen werden, Friſchfeuer, Schwarzblechhammer, Schlackenpoche, Schmiede, Schleifwerk, Gewehrfabrik u. 150 Ew. Die zu dem daſigen Hüttenamte gehörigen Werke lieferten 1816 an Gußwaaren, Eiſen und Blech für 80,448 Thlr.

Malaria (Malario, ital.), 1) Verdorbenheit der Luft durch Sumpfausdünſtung; 2) überhaupt in der Atmoſphäre verbreitete, der Geſundheit nachtheilige Stoffe. 3) Die insbeſondere in Italien durch Ausdünſtungen veranlaßte endemiſche Krankheit, die den Charakter eines ſchleichenden Nervenfiebers hat.

Malaſpina, berühmte Familie Italiens, die bis zum 9. Jahrhundert hinaufreicht, eifrige Guelfen. Merkwürdig ſind: 1) (**Obizzo**), Verbündeter der lombardiſchen Städte gegen die Hohenſtaufen, in der Mitte des 12. Jahrhundertes, zeichnete ſich durch mehrere Thaten aus. Seine Nachkommen traten in dieſelben Fußtapfen und waren treue Anhänger der Guelfen. 2) (**Morello M.**), Abkömmling der alten Markgrafen von Toscana und Ligurien, Markgraf von Ligurien und Lunigiana und Mitbeſitzer der Markgrafſchaften Maſſa und Carrara, führte, ſich für Papſt Adrian V. erklärend, Krieg mit den Genueſen und trat nach dem Frieden (1283) in ihre Dienſte gegen Sardinien (1299); ſpäter war er auch Feldherr der Mailänder. Da er dem aus Florenz verbannten Dante in ſeinen Beſitzungen eine Freyſtätte gab, wo letzterer ſeine Hölle verfertigte, ſo gedenkt dieſer ſeiner, ſo wie ſeiner Verheirathung mit Alagia von Fiesco, Nichte des Papſtes Adrian V., rühmlich. 3) (**Johann M.**), älterer Sohn des Vorigen, ſtellte den Glanz ſeines durch den Herzog Giovanni Caſtruccio von Lucca faſt zu Grunde gerichteten Hauſes her, indem er 1326 deſſen Tochter heirathete. 4) (**Giacomo M.**), 5. Sohn des Antonio Alberico, von der älteren Linie dieſes Hauſes, Markgraf von Maſſa, kaufte 1470 die Markgrafſchaften Carrara, Monila und Laveura (die er jedoch wieder an Spinetta Campo Fregoſa verkaufte), ſo wie ſpäter Pontremoli bis ans Meer. Er

leiſtete den Florentinern große Dienſte und hinterließ zwey Söhne, Alberico und Francesco, die faſt immer in Uneinigkeit mit einander lebten. Bey König Karl's VIII. von Frankreich Zuge nach Italien erhielt jedoch Alberico die ihm von ſeinem Bruder entriſſenen Ländereyen zurück, ſo wie er auch das Herzogthum Gracina an ſich brachte. Da er keine männlichen Erben hinterließ, ſo kamen die Beſitzungen der erſten Linie dieſes Hauſes in fremde Hände. 5) (Don Alexander, Marquis von M.), Brigadier bey der ſpaniſchen Marine; commandirte 1789 eine zu Entdeckungen beſtimmte Flottille. Er nahm während ſeiner Reiſe die Nordküſten des weſtlichen Amerika's weit pünktlicher auf, als es bisher geſchehen war, und ließ dann im Hafen von Acapulco zwey leichte Schiffe bauen, um nach Norden zu ſegeln und die Frage wegen der Durchfahrt zwiſchen dem atlantiſchen und dem ſtillen Meere zu entſcheiden, machte aber in dieſer Hinſicht keine wichtigen Entdeckungen. Zurückgekehrt ward er 1795 als politiſch verdächtig verhaftet und iſt ſeitdem verſchollen.

Malatia (Malatja), 1) Sandſchak im Ejalet Meraſch (osmaniſch Aſien); iſt wild durch das Taurusgebirg, bewäſſert vom Euphrat, bewohnt von Kurdenſtämmen; 2) Hauptſtadt darin; liegt eben, hat gegen 9000 Einwohner, Turkomanen, Griechen (mit Erzbiſchof), Armenier, treibt anſehnlichen Handel (auch mit Obſt, Äpfel von M.). Schlacht zwiſchen Juſtinian und Kosroës, 512 n. Chr.

Malaucene (Malaucenne), Stadt und Cantonshauptort an der Gränze im Bezirke Orange des Departements Vaucluſe (Frankreich); hat Fabriken in Seide und Papier, Kupferhämmer, Schloß, 2600 Einw.

Malawilly, Stadt im Diſtricte Patana, der Beſitzungen des Rajah von Myſore (Vorder-Indien); hat ſtarke Feſtung, 3000 Ew., Eiſenwerke. Niederlage des Tippo Saib 1798.

Malberg, 1) Marktflecken in dem Viertel unter dem Manhardsberge, im öſterreichiſchen Lande unter der Enns. 2) Dorf im Kreiſe Bittburg des preußiſchen Regierungsbezirkes Trier, mit Schloß, Eiſenhüttenwerk und 900 Einwohnern.

Malborget (Malborghetto), Marktflecken im Kreiſe Villach des öſterreich. Königreiches Illyrien, am Fellnbach; hat 10 Eiſenhämmer. Dabey Feldverſchanzungen durch die tapfere Vertheidigung der Öſterreicher gegen die Franzoſen 1809 ausgezeichnet.

Malchen, Spitze des Odenwaldes im großherzoglich heſſenſchen Fürſtenthume Starkenburg, unweit des Dorfes gleichen Nahmens (120 Einwohner); hat 1800 Fuß Höhe; ſoll nach Einigen der Melibocus ſeyn.

Malchesberg, ſo v. w. Malchen.

Malchin, Stadt an der Peene im wendiſchen Kreiſe des Großherzogthumes Mecklenburg; hat Branntweinbrennerey, Tuch- und Leinwandweberey, einigen Handel, 2550 Ew. Hier u. zu Sternberg werden abwechſelnd die Landtage gehalten. Dabey ein kleiner See (M.ner See).

Malchow, 1) Kloſteramt im mecklenburger Kreiſe des Großherzogthumes Mecklenburg; enthält 15 Kirchſpiele. Der Sitz des Amtes iſt zu Alt-Malchow, mit 1 Kloſter und 2200 Einwohnern im Kirchſpiele. 2) Stadt am Fleſenſee; hat 1200 Einwohner, viele Tuch- und Leinweber, Schuſter. Dabey ein der Ritter- und Landſchaft gehöriges Jungfrauenkloſter.

Malchus, vom hebräiſchen Melech, König, der Königliche; allgemeine Benennung der ſyriſchen Könige. Merkwürdig ſind außerdem: 1) Knecht von Kaiphas, mit gegen Jeſus auf

den Öhlberg ausgeſendet, um ihn zu fangen, ihm hieb Petrus ein Ohr ab. 2) (St.), Märtyrer, der unter Valerian zu Cäſarea in Paläſtina von wilden Thieren zerriſſen ward, weil er den heidniſchen Richtern Vorwürfe wegen ihrer Chriſtenverfolgung machte. Tag: der 28. März, in der römiſchen Kirche gefeyert. 3) Einer von den ſo genannten Siebenſchläfern; ſtarb zu Epheſos. Tag: der 27. July. 4) (Karl Auguſt), geb. 1770 zu Mannheim; ſtudirte zu Heidelberg und Göttingen, ward Secretär des mainzer Miniſters, Grafen Weſtphalen, dann 1791 Secretär des öſterreichiſchen Geſandten am trier'ſchen Hofe, trat hierauf 1799 als Domſecretär in hildesheimiſche u., als das Land preußiſch wurde, als Kriegs- und Domainenrath bey der halberſtadt-hildesheimiſch. Kammer in preußiſche Dienſte. Bey Errichtung des Königreiches Weſtphalen wurde er Staatsrath und ſpäter Miniſter des Innern und der Finanzen, bey welcher Gelegenheit er den Titel Graf von Marienrode erhielt. Nach Auflöſung dieſes Königreiches begab er ſich nach Heidelberg, wo er bis 1817 als Privatmann lebte und hierauf einem Rufe als Chef des Finanzfaches nach Würtemberg folgte, nach einem Jahre aber bereits wieder ſeine Entlaſſung erhielt und nun wieder in Heidelberg lebt. Die gegen ihn gerichteten, zum Theil ſehr perſönlichen Angriffe wegen ſeiner Verwaltung in Weſtphalen hat er in ſeiner herausgegebenen Schrift: Über die Verwaltung des Königr. Weſtphalen, Stuttg. 1814, zurückgewieſen. Außerdem ſchrieb er: Darſtellung des Organismus der inneren Staatsverwaltung, Heidelberg 1820; Statiſtik der Staatskunde, Stuttgart 1826.

Malcontenten (v. fr.), 1) alle mißvergnügte Unterthanen, die auf unrechtmäßigem Wege den Beſchlüſſen ihrer Regierung widerſtreben; 2) die Mißvergnügten in Ungarn, beſonders unter Leopold I., Joſeph I. und Karl VI.

Malcontenten-gulden, ungariſche Kriegs- und Nothmünzen, welche Graf Franz Ragoczy 1704—6 prägen ließ. Anfänglich waren ſie gute Silbergulden, nachher wurden ſie kupferne Münzzeichen, welche 20 Poltura = 8 Gr. Conv. galten.

Malcontenten-thaler, Münzen, die während einer Empörung von den Mißvergnügten geſchlagen wurden; z. B. in England 1653 vom Parlamente nach des Königs Enthauptung (**Parlamentsthaler**), od. die 1658 mit Cromwell's Bildniß.

Malbeghem, Dorf (Marktfl.) im Bezirke Eecloo der Provinz Oſtflandern (Königr. der Niederlande); hat 4800 Ew., liegt am Flüßchen Eede.

Malden, Borough in der engliſchen Grafſchaft Eſſex, am Zuſammenfluße des Chelmer und des Blackwaters; hat öffentliche Bibliothek, Hafen, Handel mit Steinkohlen, Getreide, Wein u. ſ. w., gute Auſterfiſcherey, 3100 Ew. Hier ſchlugen 991 die Dänen unter ihrem Könige Swen und die Norweger unter König Olaw die Engländer unter König Ethelred.

Maldiviſche Nüſſe, Palmnüſſe von borassus flagelliformis (ſ. unter Boraſſus). Die recht großen Früchte enthalten oft drey Nüſſe in Einem Gehäuſe; jede Nuß iſt größer und ſchwerer als eine Cocusnuß. Sie werden von den maldiviſchen Inſeln aus, wo die Palme wächſt, vom Meere an das Ufer von Oſtindien getrieben. Man ſchätzt ſie hier nicht ſowohl ihres angenehmen Geſchmackes wegen, als weil ſie dort (auch in China) als ein köſtliches Arzneymittel gegen Gift u. eine Menge Krankheiten gelten. Ehemahls ſtanden ſie in einem ſehr hohen

Preiſe u. wurden blos von den Großen in Indien gekauft. Nachdem man ſie aber auf mehreren Inſeln der Südſee gefunden und in den Handel gebracht hat, iſt ihr Preis ſehr geſunken.

Maldonado, Stadt in der braſilianiſchen Provinz Urugay, am Eingange des la Plata ins atlantiſche Meer; hat guten Hafen, 1200 Einwohner; gehörte früher zum ſpaniſchen Königreich Rio de la Plata, Provinz Buenos-Ayres.

Malebranche (Nicole), geb. zu Paris 1638; ſtarb als Pater des Oratoriums daſ. 1715; einer der berühmteſten franzöſiſchen Philoſophen, der die Grundſätze von des Cartes mit ungemeiner Beredſamkeit vertheidigte, zugleich aber einen eigenen Weg einſchlug, indem er darzuthun ſuchte, daß in der Natur Alles auf gelegentliche Urſachen zurückzuführen, Gott aber die einzig wirkende Urſache ſey, und daß der Menſch nur in Gott erkenne, oder daß ihm von Gott, der allgemeinen, Alles erleuchtenden Vernunft, Alles mitgetheilt werde. Sein Hauptwerk iſt: de la recherche de la vérité, 3 Bde., Paris 1674, 12. und 4., oft aufgelegt, am vollſtändigſten, 4 Bde., Paris 1712, 12., auch 2 Bde., 4.; lateiniſch von Lenfant, Genf 1691, 4., auch in 2 Bdn., 1753, 4.; deutſch, 4 Bde., Halle 1777—80. Seine Oeuvres erſchienen in 11 Bdn., Paris 1712, 12.

Malebum, 1) Rajahſchaft im Diſtricte der 24 Rajahs im vorderindiſchen Reiche Nepaul; wird vom Gunduk bewäſſert, bringt Kupfer, Zinnober, Eiſen, Schwefel, Gold (aus Flüſſen), hat 100,000 Einwohner, meiſt Gurungs; 2) Hauptfluß daſ., am Einfluße des Mayangdi in den Gunduk; hat Handel.

Malediven, Archipelagus im Süden Aſiens, vom 1° ſüdl. Breite bis 6° 50′ nördl. Breite, aus wenigſtens 12,000 Inſeln und Klippen beſtehend, die zum Theil von der Fluth überſtrömt werden. Sie theilen ſich in 17 natürliche, durch Kanäle von einander getrennte Atollons oder Diſtricte, ſind meiſt mit Korallenriffen und verſteckten Klippen umgeben, zum Theil bevölkert und gut angebaut, haben heißes Klima, vom April bis October Regenzeit. Producte ſind: Getreide, Hirſe, Reiß, Cocos, Südfrüchte, Kork, allerhand Hausthiere (Büffel, Schafe), Fiſche, Schildkröten, Kauris (als Münze, 12,000 einen Speciesthaler geltend) u. m. Die Einwohner, wahrſcheinlich malaiiſchen Urſprunges, mit eigener Sprache, ſind gelblich kupferfarbig, mittelgroß, ſchwarz- (und bey den Vornehmen lang-) haarig, freundlich, mäßig, nicht ohne Bildung, kleiden ſich in ein Stück Kattun und Pantalons (die Vornehmen in Seide, die Weiber in lange Röcke), wohnen in Hütten aus Cocosholz (bey Vornehmeren aus Steinen), leben von Fleiſch- und Pflanzenſpeiſen, ſind muhammedaniſchen Glaubens, theilen ſich in Herrſcher, Beamte, Adel, Gemeine, und fertigen allerhand Metall-, Seiden-, Baumwollwaaren, irdenes Zeug u. dgl. Ihr Handel erſtreckt ſich auf dieſe Gegenſtände, wofür ſie andere Bedürfniſſe nehmen. Schifffahrt treiben ſie zwar auf elenden Kähnen, aber lebhaft ſelbſt, bis nach Balaſore. Sie ſtehen unter einem Sultan oder Raskan, der ſehr abhängig von den Prieſtern iſt, die zugleich Vorſteher der einzelnen Atollons ſind. Staatseinkünfte fließen aus dem Handel. Militär: 4—600 Mann. Die M. ſind neuerdings wenig beſucht und beſchrieben worden. Hauptinſel: Maldive; Hauptort: Male.

Malen, 1) die Oberfläche eines Gegenſtandes mit Farbe überziehen, ohne daß die Farbe tief in den Stoff ſelbſt

einbringt, im Gegenſatze des Färbens u. Beizens; 2) mit Farben Figuren auf einem Gegenſtande darſtellen, im Gegenſatze des Zeichnens; 3) mit verſchiedenen Farben einen Gegenſtand darſtellen, im Gegenſatze des Tuſchens. Malen in Waſſer, Öhl, Fresco, Wachs, Email, vgl. Malerey.

Malenkerthal, Thal in der Delegation Sondrio des Gouvernements Mailand im lombard.-venet. Königr. (Kaiſerth. Öſterr.); man fertiget hier viele Waaren aus Holz, Schiefer und Lavezſtein. **Malenowitz**, Marktflecken im Kreiſe Hradiſch der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich); hat 1250 Einw. und Schloß.

Maler-akademie, eine öffentliche Anſtalt, in der in Allem, was zur Bildung eines guten Malers gehört, Unterricht ertheilt wird. Dergleichen M.n befinden ſich jetzt unter dieſem oder einem anderen Nahmen faſt in allen Hauptſtädten des civiliſirten Europa's. Sehr gut iſt es, wenn bedeutende Gemähldegallerien an dem Orte vorhanden ſind, wo man dergleichen M. anlegt, damit die Schüler immer gute Originale zu Muſtern haben.

Malerey (**Malerkunſt**), 1) bildende Kunſt, welche Gegenſtände in ſichtbaren, dem Vorbilde gleichenden, Geſtalten mittelſt Farben auf Flächen darſtellt. Der große **Maler** wird geboren; denn den Geiſt, das Genie der M., kann Niemand durch Unterricht erlangen. Allein dennoch muß das Studium der vollſtändigſten Technik dieſer Kunſt der höheren Ausübung der M. vorausgehen; denn jeder Meiſter muß die Lehrlingsſtufen durchlaufen, damit er durch Übung Vollkommenheit erlange. Vor Allem thut aber dem Maler richtiges Erlernen der Zeichenkunſt Noth. Der Unterricht hierin beginnt mit Copiren von Zeichnungen Anderer, ſchreitet dann zum Zeichnen nach Modellen fort und endet mit dem nach der Natur. Erſt ſpät darf man zu dem Malen mit Farben übergehen; das Tuſchen bahnt hierzu den Weg. Das Malen mit Waſſerfarben (en Gouache) folgt hierauf, und das mit Öhlfarben, das ſchwierigſte von Allem, ſchließt den techniſchen Cyclus. Aber auch Hülfswiſſenſchaften hat der angehende Maler zu erlernen; vor Allem iſt ihm die Perſpective nöthig, damit er nicht nur Gegenden richtig u. kunſtvoll darſtellen, ſondern auch die Verkürzungen, vorzüglich des menſchlichen Körpers, naturgemäß zeichnen lerne. Auch Anatomie, hauptſächlich Oſteologie und Myologie, ſowohl die des Menſchen als auch vergleichende der Thiere, iſt ihm zu empfehlen, da von der Lage der Knochen und Muskeln die Hauptform des Körpers und alſo auch deſſen richtige Darſtellung abhängt; ferner bedarf er der Chemie, um die Bereitung, das Verhältniß und gegenſeitige Einwirken der Farben auf einander zu verſtehen, der Äſthetik, um ſich Rechenſchaft von dem wahrhaft Schönen zu geben, der Geſchichte, um beſondere Momente ſo darſtellen zu können, daß ſie mit dem geſchichtlich Bekannten in Einklang ſtehen, der Alterthumskunde der verſchiedenen Zeiten und Völker, um die Coſtüme und Lebensmomente derſelben richtig abbilden zu können u. ſ. w. Das äſthetiſche Anſchauen der Kunſt muß nun aber die Technik begleiten, ja nach und nach aus derſelben hervorgehen. Dieſe geiſtige Anſchauung gibt aber dem Künſtler die wahre Weihe. Wenigen offenbart ſich die Kunſt ganz; Viele erlernen zwar das handwerksmäßige der M. vollkommen, verſtehen jeden Gegenſtand richtig zu zeichnen, ihm harmoniſche Färbung zu geben u. ſ. w., allein dennoch ver-

mögen ſie nicht in die Meiſterſchaft einzubringen und bleiben ewig in den niederen Regionen der Kunſt. Anderen offenbart ſich die göttliche nur in einzelnen Momenten, und ſie leiſten in dieſen Treffliches, ſinken jedoch nach begeiſterten Stunden zurück in die Mittelmäßigkeit der Anderen. Worin aber jene Vollendung beſteht, läßt ſich eher fühlen als ſagen. Nicht beſteht ſie in der Illuſion, die ein Gemählde hervorbringt, ja die zu grelle Ähnlichkeit mit der Natur kann ſogar zum Fehler werden; ſie liegt vielmehr in der inneren Harmonie des Gemähldes, wo die ganze Compoſition desſelben, alle dargeſtellten Bewegungen und Stellungen, ja anſcheinende Kleinigkeiten nur auf Einen Brennpunkt des Gefühles berechnet ſind. Daher kommt es, daß Gemählde, die in der Färbung, Zeichnung, in Äußerlichkeiten (Coſtüm u. dgl.) theilweiſe oder gänzlich verfehlt ſind, doch von den Kennern als Meiſterwerke anerkannt werden, und daß Bilder, die auf den gewöhnlichen Menſchen keinen oder ſelbſt einen widrigen Eindruck machen, von dem mit einem feineren, reineren Sinne Begabten, als vollendet geprieſen werden. — Man fordert von einem guten Gemählde folgende Eigenſchaften: Zunächſt muß a) der Gegenſtand gut aufgefaßt oder erfunden und wo möglich vom Maler noch idealiſirt und veredelt ſeyn; b) der Ausdruck des Gemähldes muß zu dem Charakter des dargeſtellten Gegenſtandes paſſen, und alle Theile desſelben müſſen zu dieſem Zwecke mitwirken; ſo die Farben, Drapperien, Nebenſachen, der Hintergrund und, wenn der abgebildete Gegenſtand eine Perſon iſt, das Haar und die Züge der Figur; c) das vorherrſchende Hauptlicht und die untergeordneten, wie die helldunkeln Stellen müſſen zu einem reinen harmoniſchen Ganzen verſchmolzen ſeyn und die einzelnen Theile ſich ungeachtet ihrer Gegenſätze zur Einheit geſtalten; d) die Zeichnung muß richtig ſeyn; nichts darf Unregelmäßigkeiten verrathen, vielmehr ſind Beſtimmtheit und Reinheit des Umriſſes, ohne hart, ſteif oder ängſtlich zu werden, nothwendige Erforderniſſe; e) das Colorit muß wahr, natürlich, ſchön, rein und in den Schattenpartien, wie in den lichteren und Mitteltinten dem Auge gefällig ſeyn; f) Natur und Wahrheit müſſen die Grundlage eines Gemähldes bilden, ohne daß darum der Künſtler es verſäumen muß, die Natur zu veredeln und zu verſchönern und das Gemeine, Alltägliche, dem Ideal näher zu bringen. — Die M. zerfällt in mehrere Abtheilungen. Zuerſt unterſcheidet man: A. nach den Farbeſtoffen, die man anwendet: a) Öhlmalerey, wo öhlige Stoffe (meiſt Mohnöhl) der bindende Körper ſind, um die Farben auf dem Gemählde zu halten. Gewiſſermaßen nur Unterabtheilung von ihr iſt b) die von den Alten beſonders ausgeübte Enkauſtik, wo die Farben mit Wachs angemacht u. in die Fläche eingebrannt werden. Ferner hat man: c) Waſſerfarbenmalerey, wo die Farben blos mit Waſſer gebunden ſind. Hier unterſcheidet man: aa) Frescomalerey, wo auf naſſem Kalk gemalt wird, bb) Gouachemalerey, wo die Farben wie gewöhnlich auf Papier oder Pergament aufgetragen und verwaſchen werden, und cc) Miniaturmalerey. Ein Mittelding zwiſchen Öhl- und Waſſerfarbenmalerey war ehedem dd) die M. à tempera, wo ſtatt des Waſſers oder Öhles Eyweis zum Anmachen der Farben genommen ward. Noch hat man ee) Paſtellmalerey, wo man gar keine bindenden Stoffe

braucht, ſondern die erdigen Farben trocken mit eigenen Farbenſtiften auf das Papier bringt. B) In Beziehung auf die bemalten Flächen gibt es: a) M. auf Leinwand, b) M. auf Holz (beyde beſonders Öhl- und à tempera Malerey); c) M. auf Elfenbein (beſ. Miniaturmalerey); d) M. auf Papier od. Pergament (beſ. M. mit Waſſerfarben). Zu dieſer gehört e) auch Wandmalerey, wozu aa) Frescomalerey u. bb) gewöhnliche Stubenmalerey zu zählen iſt, und f) Tapetenmalerey. Bey den beyden letzteren ſinkt jedoch die Kunſt gewöhnlich zum Handwerk herab. Ferner gibt es noch g) Glasmalerey, h) Porzellanmalerey und i) Emailmalerey, welche letzteren drey beſonders der chemiſchen Kenntniß der Farben und der techniſchen Erfahrung bedürfen, indem die Farbenſtoffe ſich durch das Feuer verändern. C. Nach der Verſchiedenheit der vom Maler dargeſtellten Gegenſtände unterſcheidet man vorzüglich folgende Abtheilungen: a) Hiſtorienmalerey (Geſchichtsmalerey). Sie begreift nicht nur die Darſtellung von Handlungen aus der Geſchichte aller Zeiten, ſondern auch Gegenſtände der Fabel und Mythologie, ſo wie die Dinge, welche tragiſche und epiſche Dichter oder ausgezeichnete Romantiker beſchreiben. Ihr Gebieth umfaßt die Idee ſo gut als die Thatſache, die Religion wie die Chimäre, die Laſter und Tugenden, kurz alle Formen der Natur und alle Leidenſchaften, welche den Menſchen bewegen können. Folgende Fächer werden zur Geſchichtsmalerey gezählt: aa) die eigentliche geſchichtliche M. Sie ſtellt einzelne hiſtoriſche Momente dar, ſo wie ſie geſchehen ſind oder nach dem Berichte der Schriftſteller Statt gefunden haben könnten. Porträtähnlichkeit der vorzüglichſten Figuren des Gemähldes, ſo weit ſie erlangt werden kann u. dem Hauptcharakter der Bildung keinen Eintrag thut, richtiges Coſtüm u. Ähnlichkeit der Gegend, in der die dargeſtellte Begebenheit vorgefallen iſt, fordert man zwar von einem ſolchen geſchichtlichen Gemählde, indeſſen ſind doch dieſe Erforderniſſe nicht ſo wichtig, als eine geiſtvolle Compoſition, wo die Zuſammenſtellung der Figuren ſo berechnet iſt, daß eine Gruppe als die wichtigſte und eine Figur in ihr als Hauptfigur hervortritt, und durch die das Gemählde vorzüglich eine Hauptidee ausſpricht. Als Unterabtheilungen dieſes Faches ſind allenfalls aufzuſtellen: α) religiöſe geſchichtliche M., die ſich Gegenſtände aus dem Leben und Wirken der Stifter einer Religion (beſonders der chriſtlichen) und deren Helden zum Inhalt der Gemählde nimmt, und β) profane geſchichtliche M., die ſich Begebenheiten aus der anderen Geſchichte zum Stoffe wählt. Faſt einerley mit der geſchichtlichen M. ſind: bb) die romantiſche M., wo ſich der Maler eine von Dichtern in Gedichten oder Romanen beſchriebene Scene zum Gegenſtand wählt und ſein Bild dieſer Beſchreibung gemäß ausführt; cc) die mythologiſche M., wo die Mythen irgend eines Volkes den Stoff angeben. Noch weiter geht dd) die allegoriſche M., wo der Maler die phantaſtiſchen Gebilde eigener oder fremder Allegorien ſich zum Gegenſtand nimmt. Auch ee) Schlachtenmalerey gehört hierher, ja ſelbſt ff) die M. von Charakterbildern, wo, durch Darſtellung einer oder mehrerer Perſonen in einer gewiſſen Situation, dieſe Situation ſelbſt und das charakteriſtiſche Benehmen jeder dabey ausgedrückt werden ſollen. Zu dieſer Gat-

tung von M. kann man auch α) die M. von allerhand Situationen des gemeinen Lebens, alſo z. B. von Volksfeſten, Bauernhochzeiten, ſpielenden od. ſich auf andere Weiſe bewegenden Perſonen zählen, und dieſe M. kann αα) ernſt u. ββ) komiſch ſeyn. Die niederländiſche Schule beſ. iſt in dergleichen Darſtellungen ſehr reich; auch β) Bambocciaden und ſelbſt γ) gute Carricaturen gehören hierher. Einen Haupttheil der Hiſtorienmalerey macht gg) die Porträtmalerey aus. Sie iſt eigentlich eine beſondere Hauptgattung der M., und diejenige, die dem Künſtler am häufigſten ſeinen Lebensunterhalt ſchafft. Auch das Porträt muß aber im gewiſſen Sinne Charakterbild ſeyn, will es anders ſich zur äſthetiſchen Production erheben. Sklaviſches Halten an dem Original iſt nur Treue für den Augenblick, da jeder Tag die menſchliche Geſtalt mehr oder weniger ändert. Der Künſtler hat darum nur den phyſiognomiſchen Ausdruck, der jedem Zuge Bedeutung gibt, und die bleibenden Hauptmomente aufzufaſſen. Gibt er aber nur das Schale und Gemeine, nur den todten Körper, nicht den Geiſt wieder, ſo iſt nichts an ihm zu loben, als höchſtens die Zeichnung und das Colorit. Die größten Künſtler älterer Zeit, beſonders die Italiener, gingen wegen dieſer Schwierigkeiten nur ſehr ungern an dieſe Gattungen von M., und deßhalb ſind beſonders von den italieniſchen Meiſtern ſo wenige Porträts vorhanden. Rubens und ſeine Schüler malten häufiger Porträts, eben ſo die Maler der deutſchen Schule; ſie hatten aber kräftige, markige Vorbilder vor ſich und leiſteten darum Vorzügliches. In neuerer Zeit verbinden die Porträts noch ſeltener maleriſche Bedeutſamkeit mit Naturwahrheit. Eine beſondere Unterabtheilung von der Porträtmalerey iſt hh) die M. von Converſationsſtücken, nähmlich von porträtähnlichen Figuren, die meiſtens zu einer Familiengruppe verbunden ſind. — Sämmtliche Untergattungen der Hiſtorienmalerey haben Berührungspunkte mit einander, durch die ihre Umriſſe mehr oder minder zuſammen fließen; ſo kann z. B. eine heilige Familie eben ſo gut für ein Charakterbild gelten, als für ein religiös-geſchichtliches Gemählde, und Karl II. auf der Worceſtereiche kann eben ſo gut als Porträt wie als Charakterbild und hiſtoriſches Stück behandelt werden. — Die zweyte Abtheilung der M., dieſelbe nach dem dargeſtellten Gegenſtande betrachtet, iſt b) die Landſchaftsmalerey. Ihre Aufgabe iſt, Gegenſtände der unorganiſchen Natur u. der Pflanzenwelt darzuſtellen. Es gehört hierzu eine eben ſo große Kunſtfertigkeit, als ein ſcharfer und dabey gemüthlicher Sinn. Denn die Formen und Ausdrücke des großen Naturlebens ſind ſelten (wie bey Vulkanausbrüchen, Gewittern und Meeresſtürmen) gewaltſam, ſondern vielmehr das Reſultat unveränderlicher, aber geheimnißvoller Geſetze, und dieſe in ihren Äußerungen darzuſtellen, ſein Gefühl gleichſam in der Anſchauung und Wiedergebung der mannigfachſten Naturerſcheinungen zu fixiren, das iſt das Streben der Landſchaftsmalerey. Erfaßt der Maler ſeinen Gegenſtand aus ſolchem Geſichtspunkte, ſo muß er vor Allem die Formen genauer ſtudiren, die ſich ihm in ſo unzähligen Geſtalten darbiethen, um ſich ihren inneren Bedingniſſen nach wiederzugeben; er muß aber auch die unendlichen Abwechslungen von Licht, Schatten u. Farben, die Tages- und die Jahreszeiten, das Klima und die Zone

uns erkennen laſſen und uns nicht zum bloßen Zuſchauer machen, ſondern in die Gegend ſelbſt einführen. Die Landſchaftsmalerey theilt ſich aber Aa. dem Örtlichen nach: aa) in Erdmalerey, welche Anſichten von Gegenden auf dem feſten Lande darſtellt, und bb) in Marinemalerey, welche Seeſtürme, ſegelnde Flotten, Häfen, auch wohl Seeſchlachten (wo die Marinemalerey aber in die Hiſtorienmalerey hinüber ſtreift) und überhaupt Gegenſtände, wo die See und das, was mit ihr in Verbindung ſteht, der Hauptgegenſtand iſt, wiedergibt. Bb. Dem Inhalte nach unterſcheidet man ferner: aa) Proſpectmalerey, wenn das Gemählde Abbildung einer wirklichen Gegend iſt, und bb) idealiſche Landſchaftsmalerey, wenn ſie auf dichteriſche Weiſe Gegenſtände, die in der Natur ſich finden, benutzt, um daraus eine Landſchaft zu bilden. Hierher gehört auch cc) die allegoriſche Landſchaftsmalerey, die Gegenſtände der Natur verbindet, um durch ſie im Gemüth des Beſchauers eine Hauptidee anzuregen. Den Landſchaften kann durch Staffage mit Figuren von Menſchen und Thieren mehr Intereſſe verliehen werden, nur müſſen dieſe Figuren untergeordnet bleiben und durch größeres Intereſſe, das ſie erregen, nicht die Landſchaft in den Hintergrund drücken. Die dritte Abtheilung der M. in dieſer Beziehung iſt c) die Thiermalerey. Dieſe hat einen beſchränkteren Raum vor ſich, als die vorigen Arten von M., und es kommt bey ihr beſonders darauf an, nicht einzelne individuelle Thiere, ſondern den Charakter derſelben entweder in Ruhe, oder gleichſam handelnd, durch Zuſammenſtellung mehrerer und durch Begleitung derſelben mit Menſchen treu und mannigfaltig darzuſtellen. Beſonders unterſcheidet man: aa) Pferdemalerey, bb) M. von Viehſtücken, meiſtens mit Landſchaftsmalerey verbunden, cc) M. von Jagdſtücken, dd) M. von Federvieh u. a. Thieren. — Eine vierte Abtheilung der M. iſt noch d) die M. von lebloſen kleineren Gegenſtänden, die jedoch von Ander. auch als Anhang zur Landſchaftsmalerey betrachtet wird. Zu ihr gehört: aa) Blumenmalerey, bb) Obſtmalerey, cc) M. von Stillleben, d. h. todten Fiſchen, Haſen, Rebhühnern, Faſanen, Droſſeln u. ſ. w., mit Hausrath oder Kohl, Kraut und anderen landwirthſchaftlich. Gegenſtänden u. dgl. vermiſcht, und dd) M. von Arabesken. Dieſe Art M. iſt jedoch mehr als heiteres Spiel der Kunſt zu betrachten. Es kommt beſonders darauf an, die Natur in allen Details möglichſt treu nachzuahmen, den abgebildeten Gegenſtänden die Färbung zu geben, die ſie in der Wirklichkeit haben u. ſ. w.; dagegen iſt an eine Idealiſirung und an eine höhere Kunſt nicht zu denken. Zieht man die Darſtellung von Bauernvergnügungen, Jahrmärkten und anderen niederen Volksſcenen mit zu dieſer vierten Gattung, ſo bezeichnet man dieſelbe auch oft als Genremalerey. 2) Der Urſprung der M. fällt in die früheſten Perioden der Bildung des Menſchengeſchlechtes. Alles läßt aber vermuthen, daß noch früher als die M. die Bildformerkunſt entſtand, und daß rohe Statuen früher exiſtirten als die erſten Verſuche von Gemählden. Selbſt die Erfindung der Färberkunſt ſcheint noch der Erfindung der M. vorausgegangen zu ſeyn. Welches Volk es aber eigentlich geweſen ſey, bey dem zuerſt ſich die M. in einiger Ausbildung zeigte, läßt ſich jetzt nicht mit

Beſtimmtheit ausmitteln. Am wahrſcheinlichſten waren es die Ägypter, wenigſtens berichten die alten Schriftſteller, daß bey dieſen die früheſten Gemählde vorkamen, und ihre Prieſter erzählten Plinius, daß ſie lange vor den Griechen die Malerkunſt kannten. Schon ihre Hieroglyphen beweiſen dieſes, noch mehr aber die von Belzoni in den Königsgräbern zu Theben aufgefundenen Gemählde, die wahrſcheinlich Jahrtauſende älter ſind als die Einwirkung Griechenlands auf Ägypten. Sie zeigen ſchon Bewegung der Figuren, für ſo hohes Alter leidliche Zeichnung, glänzende Farben, die aber ohne allen Gegenſatz, Berechnung und Schattirung aufgetragen ſind. Der Farben ſind 6, roth, blau, gelb, grün, weiß, ſchwarz, das Colorit iſt nicht der Natur gemäß, ſo ſind die Geſichter der Götterbilder meiſtens grün gefärbt. Viel that jedoch bey den Ägyptiern der M. der Umſtand Schaden, daß die Götter alle ſtreng nach den einmahl vorhandenen Formen und von einer beſonderen, nicht beſonders geachteten Kaſte gefertigt werden mußten. Auch in Chaldäa war die M. oder doch Färberey frühzeitig bekannt, wie Ezech. 23, 14. beweiſt. Daß in Indien die M. früher als bey den Ägyptern geblüht haben ſoll, wie Manche wollen, iſt nicht wahrſcheinlich, da dort die Bildhauerkunſt in höherem Flor ſtand und auch die Ägypter auf den indiſchen Styl nicht ohne Einwirkung geblieben zu ſeyn ſcheinen. Die Griechen behaupten, die M., wie alle Künſte, ſelbſt erfunden zu haben, und zwar ſoll der Schatten an der Wand und die Umziehung des Umriſſes mit Kohlen und Röthel der erſte Anlaß hierzu geweſen ſeyn. Ardikes aus Korinth und Telephanes aus Sikyon ſollen zuerſt dieſe Umriſſe mit Schraffirungen ausgefüllt und Schatten und Licht angedeutet haben. Ob aber dieſe Kunſt ſich bis in das Homeriſche Zeitalter hinauf erſtreckt habe, iſt zweifelhaft; doch bereiteten in dieſem Zeitalter gefärbte Teppiche und Gewebe die M. vor. Später gab auch das Bemalen der Götterſtatuen und der Tempelſimſe Anlaß zur M. Die erſte griechiſche Malerſchule ſcheint an der kleinaſiatiſchen Küſte u. auf den Inſeln Statt gefunden zu haben und von da nach griechiſchen Pflanzſtädten in Italien und Sicilien gewandert zu ſeyn. Bularchos malte 719 v. Chr. das erſte ausdrücklich erwähnte Gemählde, eine Schlacht gegen die Magneſier. Aus dieſer Periode ſind vielleicht noch einige ſilhouettenartige Gemählde auf Vaſen erhalten. Später werden Mikon in Athen und noch ſpäter Pannäos, Verwandter und Gehülfe des Phidias, welcher deſſen olympiſchen Jupiter mit Farben ſchmückte, und Tempel u. öffentliche Gebäude zu Elis, Olympia und Athen mit Schlachtgemählden zierte, erwähnt. Überhaupt machen die Perſerkriege, wie in allen Künſten, auch in der M. Epoche. Polygnotos aus Thaſos erhöhte um 420 v. Chr. den Ausdruck und die Charakteriſtik der Kunſt, malte die Gewänder mannigfaltiger u. vertheilte die Figuren ſymmetriſch. Appollodoros aus Athen bereicherte die Kunſt um 404 v. Chr. durch richtigere Vertheilung des Schattens und Lichtes. Aber erſt Zeuxis (um 378 v. Chr.) war Meiſter der Kunſt, ſein Nebenbuhler, Parrhaſios (ſ. d.), aus Epheſos, ſtellte mehr die Anmuth und weibliche Schönheit in reinen Verhältniſſen und mit anmuthigem Colorit dar. Timanthos aus Samos erreichte das Höchſte im Ausdrucke, Apelles verband Naturwahrheit mit ſchönem Colorit und excellirte vorzüglich im Porträt. Nach ihm ver-

fiel die Kunſt wieder, und die Manier ward zu künſtlich, zierlich und trocken, ja die M. wandte ſich auf Darſtellung gemeiner Gegenſtände. In Italien war die M. am früheſten den Hetruskern bekannt. Bey den Römern war ſie, wie alle andere Künſte, Anfangs verachtet; erſt als Griechenland erobert ward, wurden die Überwundenen auch hierin Lehrer der Sieger. Unter den älteren römiſchen Malern nennt Plinius Fabius pictor, Pacuvius, Turpilius und Quintus Pedius als ausgezeichnet, doch waren dieſes nur Ausnahmen, und die meiſten Maler in Rom geborne Griechen, die auch nach griechiſchen Cartons zeichneten. Später verfiel die M. durch die Einbrüche barbariſcher Völker immer mehr, bis ſie endlich zu Anfang des Mittelalters gänzlich verſchwand. — Im Ganzen iſt der Zuſtand der M. bey den Alten dem in neuerer Zeit keineswegs zu vergleichen; der Sinn der Griechen war mehr auf das Plaſtiſche gekehrt, und alle ausgezeichnete formende Talente wendeten ſie mehr zur Bildhauerkunſt als zur M. Dazu war ihre Kenntniß der Farbeſtoffe und der bindenden Mittel zu beſchränkt, und auch das Helldunkel, jene Poeſie des Colorits, kannten ſie faſt gar nicht; die Chemie war ihnen faſt ganz fremd, ſo daß ſie alſo die Mittel, die Kunſt zur Vollendung zu bringen, nicht beſaßen. Anfangs malten die Griechen nur mit einer Farbe, die aus geriebenen Töpferſcherben beſtand und röthlich ausſah. Die Gemählde hießen Monochromen. Erſt ſeit Bularchos wurden 4 Farben, roth, gelb, weiß u. ſchwarz, gewöhnlich. Man pflegte die Farben mit Leimwaſſer, zuweilen auch bey der ſchwarzen mit Eſſig anzumachen, und das fertige Gemählde mit einem Wachsfirniß zu überziehen. Apelles beſaß die Kunſt, einen vorzüglich ſchönen ſchwärzlichen Firniß zu bereiten. Gewöhnlich malte man auf Kalk, doch Gemählde, die transportirt werden ſollten, auch auf Holz, beſonders von Lerchenbaum, ſeltener auf Elfenbein oder Marmor, u. erſt zu Nero's Zeit gedenkt Plinius eines coloſſalen Gemähldes auf Leinwand. Die Perſpective übten die Alten nur empiriſch und beſchränkten die Kunſt nur auf hiſtoriſche (größtentheils mythologiſche) Gegenſtände und Thiermalerey; Landſchaftsmalerey war ihnen faſt ganz fremd. Die vorzüglichſten Gemählde, die wir aus dem Alterthume noch beſitzen, ſind die an der Pyramide des C. Seſtius gefundenen, aus Auguſtus Zeitalter, einige Überreſte aus den Bädern des Titus, die jetzt im Escorial aufbewahrt werden, einige antike Malereyen in den Paläſten Farneſe, Maſſini, Barbarini, die Aldobrandiniſche Hochzeit, beſonders aber die im Herculanum, Pompeji und Stabiä verſchütteten, dort neuerdings aufgedeckten u. größtentheils von den Wänden los gelöſten u. nach Portici gebrachten Wandgemählden. Letztere beweiſen, daß wenigſtens die mittelmäßigen Maler bey den Alten häufiger und ihre Werke geſuchter waren als jetzt, denn faſt in jedem Hauſe finden ſich ganz leidliche Frescogemählde, wahrſcheinlich Copien bekannter größerer Meiſterſtücke. — Schon mit Conſtantin d. Gr. war die Kunſt mit Verlegung der Reſidenz nach Conſtantinopel von Rom dorthin ausgewandert. Zur chriſtlichen Zeit beſchäftigte ſie ſich mit Darſtellung der Geſchichte der Heiligen u. Ausſchmückung der Grabgewölbe; doch artete das Heitere der Alten in den unbeweglichen Styl der Byzantiner aus, und die Bilder dieſer gleichen eher ſteifer Moſaik als leichter Malerey. Dennoch hatte dieſe Periode, in der italieniſche und

byzantiniſche M. übrigens in eine verſchmolz, das Verdienſt, daß ſie die Chriſtus=, Madonnen= u. Heiligenbilder als einen neuen Cyclus aufſtellte, in dem die neuere chriſtliche M. ſich fortan hauptſächlich bewegte. Zwar drohte der Bilderſtreit, der ſich unter Leo dem Iſaurier 726 erhob, der M., wie allen bildenden Künſten, den Untergang, indem damahls alle Gemählde in den Kirchen zerſtört wurden, und die erſchreckte Kunſt flüchtete ſich nach Italien; allein ſeit 820, wo der Kaiſer Michael zwar keine Statuen, aber doch Gemählde in den Kirchen duldete, gewann die M. wieder neuen Raum. Doch wurden bey der Barbarey des Zeitalters ſeit dem 9. Jahrh. die Maler immer ſeltener und die vorhandenen immer ſchlechter. Erſt ſeit dem 13. Jahrh. knüpfte ſich an den Griechen Theophanes, der ſich in Venedig niederließ, in Italien wieder ernſtliches Studium der M., u. dieſe bildete ſich A. durch Cimabue zu einer förmlichen italieniſchen Malerſchule aus (ſ. d. unter Italieniſche Kunſt). Ihr Streben war, die Schönheit in ihrer edelſten Form wieder zu geben und das Ideal der Antike auf eine heitere Weiſe auf die Gemählde zu übertragen. Die italieniſche Schule zerfiel aber wieder in folgende Unterabtheilungen: a) die florentiniſche Malerſchule, die wieder aa) in die ältere, von Cimabue um 1280 bis Leonardo da Vinci um 1520, und bb) die neuere, von Michael Angelo Buonarotti um 1490 ſich theilen; b) die römiſche, bey der wieder aa) eine ältere, von Perugino von 1470 an bis auf Karl Maratti um 1700 (Meiſter derſelben ſind: Raphael Sanzio Urbino, Guido Reni, Baroccio, Salvator Roſa, Carlo Dolce, Solimene) u. bb) eine neuere, von Raphael Mengs um 1750 an, deren Meiſter dieſer und Battoni waren, unterſchieden werden; c) die lombardiſche (bologneſiſche) Schule, von Franceſco Raibolini, genannt Francia, um 1475, bis Carlo Cignani und Franceschini; deren Meiſter waren Antonio Allegri da Correggio, die 3 Caraccio's, Guido Reni, Guercino, Domenichino u. ſ. w. Auch dieſe Schule zerfällt wieder in mehr. Unterabtheilungen, als: aa) der bologneſer, bb) modenaer, und cc) veroneſiſche Zweig. d) Die venetianiſche Malerſchule, n. Ein. von Andreas Murano um 1414, n. And. von Joh. Bellini um 1430 geſtiftet; Meiſter ſind: Titian Vercelli, Giorgio Barbarelli, genannt Giorgione (der zuerſt um 1500 Landſchaften malte), Tintoretto, Paul Caliari, genannt Veroneſe, u. A. — Nach einer ganz anderen Richtung hin pflanzte etwas ſpäter die byzantiniſche Kunſt ihre Strahlen fort, u. in Mittel=Deutſchland, an dem Rhein und an den Küſten der Nordſee, entzündete ſich im 14. und 15. Jahrh. an ihnen eine neue Flamme. Hier bildete ſich die M. auf eigenthümliche Weiſe aus, und man bezeichnet B. die ſo entſtandene Schule als altdeutſche oder niederdeutſche Schule. Sie zerfällt wieder in folgende Unterabtheilungen: a) die deutſche Schule u. bey dieſer kann man allenfalls wieder unterſcheiden: aa) die altdeutſche oder altkölniſche Schule, von der Mitte des 14. Jahrh. an bis zu Ende des 15. Die Brüder Hubert und Johann von Eyk, die als Stifter dieſer Schule genannt werden, Hans Hemling, Michael Wolgemuth, Martin Schön und auch wohl Albrecht Dürer, ſind zu ihnen zu rechnen. Die herrlichen charakteriſtiſchen Gemählde dieſer Schule waren Jahrhunderte hindurch in Kirchen, Klöſtern und Privathäu=

ſern vergraben, und von den Kunſtkennern, die nur die italieniſche u. niederländiſche Malerſchule vor Augen hatten, wenig geachtet, höchſtens zählte man ſie mit zu letzteren. In den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrh. lernte man aber am Niederrhein, was man von vaterländiſchen Kunſtwerken beſaß, nach und nach kennen und ſchätzen, die Gebrüder Boiſſerée erregten durch die Sammlungen von Gemählden, die ſie aus während der Revolutionsſtürme aufgehobenen rheiniſchen Klöſtern anlegten, die allgemeine Aufmerkſamkeit, u. jetzt iſt das Daſeyn einer ſolchen altdeutſchen Schule allgemein anerkannt. Von ihr verſchieden iſt bb) eine ſpätere deutſche Schule, die wir die mittlere nennen möchten. Sie blühte im 16. bis zum 18. Jahrh., ermangelt aber ſo ſehr der Originalität, da es ihr an einem Muſter u. Vortreter fehlte, daß man ſie nur ſehr uneigentlich als eigene Schule bezeichnen kann. Ausgezeichnet ſind in ihr Albrecht Dürer, den man indeſſen auch mit zur vorigen zählt, Hans Grünewald, Lukas Cranach, Hans Holbein, Kaspar Netſcher, Gottfried Kneller, Adrian von Oſtade, G. P. Rugendas, Balthaſar Denner, Johann Kupetzky, J. E. Ridinger, und unter den neueſten, nach verſchiedenen Schulen ausgebildeten deutſchen Malern, Öſer, Graf, Seydelmann, Hackert, Klengel, Kügelgen, Schnorr, Weitſch, Friedrich u. viele Andere Einen ganz verſchiedenen Weg ſchlug in neueſter Zeit cc) die neueſte deutſche Schule, die wir die neualtdeutſche nennen möchten, ein; ſie ſtrebten der altkölniſchen Schule mit allen ihren Fehlern, ihren Verzeichnungen, ihren langen ſchmalen Figuren und ihrem blaſſen Colorit nachzuahmen. Als Führer ſteht Cornelius in München dieſer Schule vor, wahrſcheinlich wird ſie, da ſie blos nachahmt, nicht originell iſt, bald vergeſſen ſeyn, u. wir würden ſie keineswegs als eigene Schule aufgeführt, ſondern blos als Manier erwähnt haben, ſtände ſie nicht unſerer Zeit zu nahe, und hätte ſie nicht unverdientes Aufſehen zu machen geſucht. — Aus der altdeutſchen Schule ging hervor: b) die niederländiſche Malerſchule, die ſich beſonders in den ehemahligen ſpaniſchen oder öſterreichiſchen Niederlanden bewegte. Gewöhnlich werden die Brüder Hubert und beſonders Johann von Eyk als Stifter derſelben genannt, doch hat man in neuerer Zeit ſie als Führer der altdeutſchen Schule in Anſpruch genommen, und ſeitdem rechnet man den Anfang der niederländiſchen Schule erſt mit Meckemen u. Brill, der um 1550, ohne von Guigliano etwas zu wiſſen, Landſchaften malte. Meiſter ſind: Rubens um 1600, van Dyk, Kaspar Crayer, Jakob Jordans, Brouwer, Hermann Swaneveld u. A. Zu der niederländiſchen Schule, die nach den Provinzen, wo ſie geübt wurde, auch als flanderiſche u. brabanter unterſchieden wird, gehört auch c) die holländiſche Schule, welche, da ſpäter Holland als ein eigener Staat ſich bildete, auch eigens aufgeſtellt wird. Lukas von Leyden wird um 1515 als ihr Stifter betrachtet; Meiſter in ihr ſind: Paul Rembrandt, Martin Hemskerken, Philipp Wouwermann, Gerh. Terburg, Adr. van der Werft, Ferdinand Boll, die beyden Teniers, Peter van der Laer u. ſ. w. Keine Schule wählte ſo niedere, ſelbſt unedle Dinge, zu ihrem Gegenſtande, als die holländiſche. — Aus Miſchung der italieniſchen wie der niederländiſchen Schulen entſtanden nun noch andere, die jedoch der Originalität großentheils ermangeln und daher

kaum den Nahmen eigener Malerſchulen verdienen. Am originellſten war noch C. die franzöſiſche Malerſchule. Die Künſtler der a) älteren, größtentheils in Rom gebildet, excellirten in correcter Zeichnung. Als Gründer wird Joh. Couſin um 1530, oder Vouet um 1600 angegeben. Pouſſin, le Brun, Claude Lorrain u. M. a. gelten als Meiſter derſelben; b) die neuere franzöſiſche Schule, an deren Spitze David ſteht, ſtrebt mehr nach Theatereffect, als nach einer äſthetiſchen Wirkung. D. Die ſpaniſche Malerſchule hat Morillo als Meiſter und Vortreter; doch hat er nur wenige würdige Nachfolger gehabt; noch unbedeutender iſt E. die engliſche Malerſchule, und nur im Porträt hat in neuerer Zeit Lawrence etwas Vorzügliches geleiſtet. — In unſerer Zeit zeigt ſich ein offenbares Fortſchreiten der M. Beſonders ſeit dem 2. Jahrzehent des gegenwärtigen Jahrhundertes bilden ſich junge deutſche und franzöſiſche Künſtler in Rom, Paris, München und Dresden zur höheren Kunſt aus, die Fürſten begünſtigen dieſes Streben durch freyſinnige Unterſtützung, und unverkennbar iſt daher ein raſches Emporklimmen der M., welches ſich auch in bereits gelieferten Kunſtwerken offenbart. — Über die Theorie der M. iſt in Leonardo da Vinci und in Mengs Werken, in den Schriften von Algarotti, de Piles, Watelet, du Bos, Richardſon, Daniel Well, Hagedorn, Leſſing (im Laokoon), Winckelmann, Füßli, Fiorillo, Fernow, Göthe (beſonders in den Propyläen), ferner in den von Vaſari, Lanzi und Rumohr Treffliches geſagt; die Titel dieſer Werke ſ. unter dem Nahmen der Verfaſſer. Über die Geſchichte der M. vgl. Fiorillo: Geſchichte der zeichnenden Künſte, 5 Bde., Göttingen 1798—1808.

Malerey der Muſik, das Nachahmen der lebloſen Natur durch Muſik, oder auch die veredelte Nachahmung der Thierſtimmen, z. B. Donner, Sturm, Geſang der Vögel u. ſ. w. Da die Muſik Sprache der Empfindung iſt und nur Seelenzuſtände ausdrücken kann, ſo iſt an ſich die M. d. M. verwerflich, weil ſie den Hörer auf Nebendinge leitet und dadurch den Haupteindruck ſtört. Doch kann bey der dramatiſchen Muſik die Situation durch M. d. M. ſehr erhöht werden, und beſonders bey Oratorien, wo alle äußere Scenerie fehlt, leiſtet dieſelbe oft ſehr gute Dienſte. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrh. war die muſikaliſche M. ſehr beliebt, u. man begnügte ſich nicht, bey vorkommenden Gelegenheiten dieſelbe zu benutzen, ſondern erfand ganze ſogenannte muſikaliſche Gemählde, z. B. Schlachten, Gewitter u. ſ. w. Dittersdorf ſchrieb ſogar Symphonien, welche Fabeln aus Ovid's Metamorphoſen vorſtellten, wozu Programme geſchrieben wurden, die den Gang der Handlung andeuteten (Sinfonies à programmes, malende Symphonien, ſ. unter Symphonie). In neuerer Zeit bedient man ſich mit Recht der M. d. M. ſehr ſparſam. Haydn und Beethoven können in dieſem Fache als Muſter aufgeſtellt werden; doch gingen auch ſie zu weit darin.

Maler-farben, Farben, die den Malern zur Fertigung der Gemählde dienen. Man wendet dazu Stoffe aus allen 3 Reichen der Natur an. Am gewöhnlichſten ſind die mineraliſchen Farben, indem ſich das Öhl zu Öhlfarben beſſer mit ihnen vereint und ſie nicht ſo ſehr nachdunkeln als die aus Pflanzen- oder Thierſtoffen bereiteten Lackfarben. Vor allen ſind aber die Metallkalke zu ſolchen M. brauchbar.

Maleſchau, 1) Herrſchaft und 2)

Marktflecken im Kreiſe Czaslau des Königr. Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); letzterer mit Schloß, Thiergarten, Geſundbrunnen, 450 Einwohnern.

Malesherbes (Chretien Guillaume Lamoignon), geb. 1721 zu Paris, Sohn des damahligen Kanzlers von Frankreich; früh in Staatsdienſte getreten bekämpfte er als Präſident der Steuerkammer die Raubgier der Generalpächter und eine Menge Mißbräuche, beſonders auch die ſogenannten Lettres de cachet. Seine Discours und Remonstrances, Paris 1779, ſind Meiſterwerke von Abhandlungen über Finanzverwaltung. Nach Aufhebung der Steuerkammer (1771) zog er ſich auf ſeine Güter zurück; 1774 kam er von Neuem an die Spitze des Cour des aides (der Steuerkammer), die man wieder errichtete; 1775 ernannte ihn Ludwig XVI. zum Miniſter des Innern. Als ein Jahr darauf Turgot entlaſſen wurde, nahm auch er ſeinen Abſchied und durchreiſte Frankreich, die Schweiz und Holland; zu Anfang der Revolution kehrte er in ſein Vaterland zurück. Als Ludwig XVI. vor Gericht geſtellt wurde, übernahm er edelmüthig die Gefahr, als deſſen Vertheidiger aufzutreten. Doch vermochte er ihn nicht zu retten. Bald darauf ward er nebſt ſeiner Tochter und Enkelin eingekerkert und am 22. Sept. 1793 hingerichtet. Die meiſten ſeiner Schriften betreffen den Ackerbau und die Naturkunde.

Malespini (Picorbano), ein in der letzten Hälfte des 13. Jahrh. lebender Florentiner, aus edelm Stamme; gehört zu den erſten nahmhaften Proſaiſten Italiens. In der von ihm geſchriebenen Geſchichte ſeiner Vaterſtadt, die bis zum J. 1281 geht, wo ihr Verfaſſer ſtarb, findet man eine höchſt reine und fließende Proſa. Dieſes Werk erſchien zu Florenz 1568 und 1718, und befindet ſich auch in dem 8. Bde. der muratoriſchen Sammlung, S. 877 u. f.

Maleſtroit, Marktflecken (Stadt) an der Ouſte im Bezirke Ploërmel des Departements Morbihan (Frankreich); hat 1800 Einwohner, mehrere Fabriken.

Malet (Karl Franz), geb. zu Dole 1754; trat im 16. Jahre in die königlichen Haustruppen, ward als Capitän verabſchiedet und hing beym Ausbruche der Revolution den Grundſätzen derſelben ſo an, daß er Capitän in einem Departementsbataillon, 1793 Generaladjutant, 1799 Brigadegeneral wurde. Unter Maſſena zeichnete er ſich in Italien aus, erhielt aber 1805 wegen republikaniſcher Geſinnungen den Abſchied, u. wurde bald darauf zu Paris wegen verdächtiger Verbindungen verhaftet. Hier ſchmachtete er noch 1812 im Gefängniſſe, als er, die weite Entfernung Napoleon's in Rußland benutzend, die kaiſerliche Herrſchaft umzuſtürzen und die republikaniſche Regierung an ihre Stelle zu ſetzen beſchloß. Er hatte hierbey keine anderen Gefährten als den General Lahorie, ſonſtigen Chef vom Generalſtabe Moreau's, den General Guidal, beyde ebenfalls Staatsgefangene, und einige andere Gefangene. Im October ließ er ſich unter dem Vorwande einer Krankheit nach einem Krankenhauſe bringen, ſtieg dort in der Nacht vom 20. zum 21. October 1812 aus dem Fenſter und begab ſich nun, frey geworden, zu dem Oberſten des 2. Regiments der pariſer Nationalgarde, den er zu überreden wußte, daß der Kaiſer den 7. October in der Gegend von Moskau getödtet worden ſey und daß jetzt die Regierungsform ſich ändern werde; zur Beſtätigung ſeiner Behauptung zeigte er ihm ein untergeſchobenes Decret des interimiſtiſch ein-

geſetzten Senates, in dem M. zum Commandanten von Paris ernannt wurde. Nachdem er bey dieſem Glauben gefunden hatte, eilte er zum Bataillonschef Souillier, Commandeur der 10. Cohorte, wußte ihm Gleiches einzureden und ihn zu bewegen, ſeine Cohorte nach dem Stadthauſe zu führen und dieſes in M.s Nahmen zu beſetzen. Hier glückte es, ſelbſt den Präfecten von Paris, Grafen Frochot, den Tod des Kaiſers einzureden. Unterdeſſen waren die Gehülfen M.s, Lahorie und Guidal, aus ihren Gefängniſſen befreyt worden, letzterer eilte in das Hôtel de la police, verhaftete hier den Polizeyminiſter Savary, ſchickte ihn nach dem Gefängniſſe la Force und ſetzte Lahorie an ſeine Stelle. Nun begab ſich M. mit einigen Soldaten nach dem Hôtel des Commandanten von Paris, des Generals Hullin, verſuchte vergebens, demſelben ſeine Mährchen glauben zu machen; als aber alle Mühe umſonſt war, jagte er ihm eine Piſtolenkugel durch den Leib. In dieſem Augenblicke kam aber der Adjutant des Commandanten Laborde in das Zimmer, riß M. von hinten nieder und verhaftete ihn. Leichter wurden die Gehülfen deſſelben arretirt, ſämmtlich vor ein Kriegsgericht geſtellt und am 27. October Nachmittags auf der Ebene von Grenelle erſchoſſen. Noch iſt der Schleyer, der dieſe Verſchwörung verhüllt, nicht ganz gehoben, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Fäden derſelben künſtlicher verſchlungen waren, als man jetzt weiß.

Maleville, Marktflecken im Bezirke Villefranche (Rodez) des Departements Aveiron (Frankreich), am Alſon; hat 2300 Einwohner.

Malgrat, 1) Inſel an der Küſte der ſpaniſchen Inſel Mallorca. 2) Villa in der Vegeria di Gerona der ſpaniſchen Provinz Catalonien; liegt am Mittelmeer, hat 3200 (1400) Ew.

Malgue, la, ſtarkes Fort auf der Rhede von Toulon, im Bezirke Toulon des Depart. Var (Frankreich); hat guten Weinbau, und bringt den **Malgue=wein**, einen lieblichen, rothen und magenſtärkenden Wein.

Malherbe (François de), geb. 1555 zu Caen; begab ſich nach der Provence zum damahligen Statthalter dieſer Provinz, dem Herzoge von Angouleme, natürl. Sohne Heinrich's III. Von Heinrich IV. erhielt er eine Hofſtelle, und nach dem Tode dieſes Fürſten genoß er eine Penſion von der Königin Maria von Medicis. Zu ſolchen Auszeichnungen, die er bis zu ſeinem Tode (1628) genoß, berechtigte ihn ſein poetiſches Talent. Mit Recht galt er unter ſeinen Zeitgenoſſen als der erſte Dichter Frankreichs; ja er kann als der Schöpfer der ächten franzöſiſchen Poeſie und gewiſſermaßen der Sprache ſelbſt betrachtet werden. Zu den hervorſtechenden Eigenſchaften ſeines poetiſchen Styles gehören Klarheit der Ideen, Mannigfaltigkeit in den Beſchreibungen u. eine ungemein glückliche Wahl der Gleichniſſe. Die beſten Ausgaben ſeiner Werke, die in Oden, Pſalmen, Sonetten und Sinngedichten beſtehen, haben Menage u. Chevreau, 3 Bände, Paris 1723; St. Marc, ebend. 1757, und Meunier de Querlen, ebend. 1764, beſorgt. Vor der letztgenannten Ausgabe befindet ſich eine Biographie des Verfaſſers.

Malicorne, Marktflecken und Cantonshauptort im Bezirke la Flèche des Departements Sarthe (Frankreich), an der ſchiffbaren Sarthe; hat 1100 Einwohner, Fayencefabrik.

Mallemort, Flecken im Bezirke Tarascon, Departement Rhonemündungen (Frankreich); liegt an der Durance; hat 1000 Einw.

Mallen, Villa am Huelcha in dem Corregimento Borga der ſpaniſchen Provinz Aragonien; hat 2400 Ew.

Mallet, 1) (eigentlich **Malloch** David), ſchottiſcher Dichter, gebor. um 1700; ſtudirte zu Edimburg u. wurde, nachdem er als Hofmeiſter die Söhne des Herzogs von Montroſe auf Reiſen begleitet hatte, Unterſecretär des Prinzen von Wallis. Er ſt. zu London 1765 als Regiſtrator der in den dortigen Hafen einlaufenden Schiffe. Glücklicher, als im dramatiſchen Fache, war er in der erzählenden u. beſchreibenden Poeſie. Dieſes beweiſen ſeine Gedichte: Amintor and Theodora, or the Hermit (in 3 Geſängen); Edwin and Emma, und William and Margaret (das letztere deutſch von Heinrich Döring in deſſen Gedichten, Jena 1816, S. 161 u. f.). Als Biograph zeigte er ſich von einer vortheilhaften Seite durch die Lebensbeſchreibung Bacon's, die er für die 1740 zu London in 4 Foliobänden erſchienene Ausgabe der Werke dieſes Schriftſtellers lieferte. M.s Werke erſchienen 1759 in 3 Bänden. 2) (M. du Pan, Jakob), geboren 1750 zu Genf; erhielt durch Voltaire's Verwendung eine Profeſſur der ſchönen Wiſſenſchaften zu Kaſſel; doch legte M. das Amt bald wieder nieder, warf ſich auf die Politik und ging nach Paris, wo er Linguet's Annalen fortſetzte und den politiſchen Theil des Mercure de France ſchrieb. Beym Ausbruche der Revolution von den Jakobinern verfolgt und zugleich von den Ariſtokraten gehaßt lebte er 4 Jahre in ſteter Todesgefahr, bis er endlich nach London ging, wo er den brit. Merkur herausgab, der zwar viel geleſen, aber von allen Parteyen heftig getadelt wurde, weil M. die Zügelloſigkeiten u. Übertreibungen aller im höchſten Grade mißbilligte. Die Verfolgungen, welche er deßhalb fortwährend erdulden mußte, untergruben ſeine Geſundheit und verbitterten ihm das Leben; er ſt. 1809 zu Richmond bey ſeinem Freunde Lally=Tolendal.

Mallicolo (neuerdings **Baricoro** genannt), Inſel aus dem heil. Geiſtes=Archipelagus; hat gegen 29 Q. M., in der Mitte Gebirge, viele und ſchöne Waldung, reichliche Bewäſſerung, fruchtbaren Boden mit Erzeugung von Cocos, Brotfrucht, Piſang u. ſ. w., bringt Schweine, Hühner u. ſ. w. Die Einw., angeblich 50,000, ſind Papuer, ſchwarz oder braun, kraushaarig, dünngliederig, ſchlank, gewandt, klug und gelehrig, bemahlen ſich gelb, tragen nur einen Schurz oder Gürtel um die Hüften. Hier verunglückte Lapeyrouſe. Der beſte Hafen iſt Port Sandwich.

Mallier (**Malli**), ehemahliges mächtiges Volk in India intra Gangem, an beyden Ufern des Hydraotes. Alexander d. Gr. beſiegte ſie mit vieler Mühe, ja bey Eroberung ihrer Hauptſtadt (Mallon metropolis, am ſüdlichen Ufer des Akeſines, j. wohl Multan) gerieth er in Lebensgefahr.

Mallinkrodt (Arn. Andr. Friedr.), gebor. zu Dortmund 1768; war bis 1806 fürſtlich oraniſch = naſſauiſcher Regierungsrath zu Dortmund, zugleich Doctor der Rechte und Senator, hatte Antheil an der Verlagshandlung: Gebrüder Mallinkrodt, begründete den rheiniſch=weſtphäliſchen Anzeiger und redigirte denſelben lange Jahre, kam jedoch durch denſelben, indem er das Exerciren der Truppen und das Trommelſchlagen unter dem Gottesdienſte lebhaft rügte, in Prozeß mit dem General Thielemann u. ging ſiegreich aus demſelben hervor, gab aber die Redaction des weſtphäliſchen Anzeigers ab, ließ ſich im Jahre 1817 als Privatdocent in Jena nieder und privatiſirte ſeit 1819 zu Schwave bey Soeſt; ſtarb 1825

Digitized by Google

zu Dortmund. Wichtigſte Schriften: Verſuch über die Verfaſſung der Reichsſtadt Dortmund, 2 Bde., Dortmund 1795; Magazin der Geographie, Geſchichte und Statiſtik, überhaupt der genaueren Kunde Weſtphalens gewidmet, 4 Hefte, Hamm 1816; Über die gutsherrlichen und bürgerlichen Rechtsverhältniſſe, mit beſonderer Rückſicht auf die Grafſchaft Mark und die Provinz Weſtphalen, ebendaſelbſt 1816; über Beredſamkeit überhaupt, und über geiſtliche Staats- und gerichtliche Beredſamkeit insbeſondere, Schwelm 1821; Allgemeiner Bauernkalender oder Hausbuch für den Bauernſtand, 3 Lieferungen, Dortmund 1811—13; Verſuchter Entwurf einer Landesgrundverfaſſung für die Staaten deutſchen Stammes, ebend. 1814; Leitfaden zu Vorleſungen über das deutſche Privatrecht, Jena 1819; über die Behandlung des deutſchen Privatrechtes, ebend. 1819 u. a. m.

Mallorca, 1) Provinz zum alten ſpaniſchen Reiche Aragonien gehörig; beſteht aus einer Inſelgruppe von einigen größeren (M., Meyorca, Ivica) und mehreren kleineren (Espalmador, Formentera, Esputatel, Conejera, Cabrera, Vebra u. a. Inſeln), hält 82 7/18 Q. M., 188,000 (229,000, wohl zu hohe Angabe) katholiſche Einwohner; dieſe ſind von mittlerer Größe, olivenfarbig, gut gebildet, früh reif, reden cataloniſchen Dialekt, mit untermiſchten italieniſchen Worten, lieben Muſik und Geſang, ſind gute Seeleute. Dieſe Inſelgruppe gilt für ein eigenes Königreich und wird in die beyden Gruppen: baleariſche und pithyuſiſche Inſeln getheilt. 2) Hauptinſel der ganzen Gruppe und der Provinz; hat mit Dragonera und Cabrera 63 (70) Q. M., iſt ſehr gebirgig (höchſte Spitze Puig de Bon Ain 6000 Fuß), mit mehreren Vorgebirgen (Formentor, Pera, Salinas, Dragonera) u. Buſen (Pollenza, Alcudia, Palma), hat in den Thälern und auf den Hügeln fruchtbaren, in den Thälern oft moraſtigen, an den Küſten ſandigen Boden; wird von mehreren Bächen, reichlichen Quellen und dem See Albufera bewäſſert, liegt unter angenehmem, durch Seeluft gemäßigtem Klima. Die Einwohner, gegen 140—145,000, treiben Ackerbau (kaum mit hinreichender Production), Gemüſebau (Zwiebeln, Bohnen, Melonen, Arbuſen), Wein- und Öhlbau (beyde ſehr ergiebig und mit Sorgfalt betrieben); Südfrüchte wachſen in Menge, Holz iſt nicht hinreichend, von Wild ſind Kaninchen ſehr häufig; von Hausthieren zieht man beſonders Mauleſel, Tauben; der Bergbau wird vernachläſſigt, der Seidenbau gibt guten Gewinn. Der Handel wird lebhaft zum Gewinn der Inſel getrieben. Man rechnet nach Peſos, 1 Peſo = 8 Reales zu 34 Maravedis caſtilianiſche Währung, oder nach Libras, 1 L. = 20 Sueldos zu 12 Dineros catalon. Währung. Hauptſtadt: Palma.

Malmaiſon, berühmtes Luſtſchloß, ehemahls Napoleon's Gemahlin Joſephine gehörig im Bezirke Verſailles des Depart. Seine u. Oiſe (Frankr.); hat Menagerie und Waſſerwerke und einen der ſchönſten Gärten Frankreichs, war früher eine Scheune unter dem Nahmen mala domus bekannt.

Malmedy, 1) vormahlige reichsunmittelbare Benedictiner Mönchs-Abtey im weſtphäliſchen Kreiſe, um die Mitte des 7. Jahrh. geſtiftet; ſtand nebſt der Abtey Stablo unter Einem Abte, welcher als ſolcher Reichsfürſt war und auf dem Reichstage ſeinen Sitz zwiſchen den gefürſteten Äbten zu Prüm und Korvey hatte. Die Beſitzungen dieſer vereinigten Abteyen,

welche in dem Fürſtenthume Stablo und der Grafſchaft Logne beſtanden, kamen durch den lüneviller Frieden mit dem linken Rheinufer an Frankreich, wo ſie zum Ourthe-Departement gehörten, und 1815 durch den wiener Congreß theils an Preußen, theils an die Niederlande. 2) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Aachen, 14¾ Q. M. groß und mit 25,500 Einwohnern, die zum Theil walloniſch reden; iſt hügelig u. waldig, hat Torfmoore, einen geringen Ackerbau, aber gute Viehzucht und wird von den daſelbſt entſpringenden Flüſſen Roer, Warge, Ambleve und Ourthe bewäſſert. 3) Kreisſtadt darin an der Warge, mit Tuchfabriken, Leimſiedereyen, Papier- und Preßſpänfabriken, den wichtigſten Gerbereyen und Lederfabriken des preußiſchen Staates, die jährlich über 60,000 Häute verarbeiten und daraus vortreffliches Leder bereiten, lebhaften Handel und 3900 Einwohner. Auch iſt hier eine ſehr ſtarke Stahlquelle, welche dem berühmten Pouhon zu Spaa nichts nachgibt. **Malmköping**, Stadt in Nyköpingslän (Schweden); hat nur 200 Ew., einige Fabriken, iſt Verſammlungsort des ſüdermanlandiſchen Regiments.

Malmocken, bey den Grönlandsfahrern die Matroſen, welche in den beyden Schaluppen neben dem getödteten Wallfiſch zum Beyſtande der Speckſchneider ſind, um ihnen das nöthige Geräthe hinzureichen und die Schaluppe mit den Bootshaken da feſtzuhalten, wo es die Speckſchneider nöthig finden. Sie finden dabey gewöhnlich Gelegenheit, einige Meven zu erſchlagen, wovon ſie ihren Nahmen bekommen.

Malmöhuslän, Provinz in Süd-Schweden, an den Sund und den Kattegat grenzend; hat 80 Q. M., faſt ebenes, nur von einem Aſte des Kölengebirges durchzogenes Land; hat an den Küſten Dünen, das Vorgebirge Kullen, im Innern ſandigen und lehmigen, doch nicht unfruchtbaren Boden, wird bewäſſert vom Käſlinge Ån und einigen kleineren Flüſſen, hat einige Geſundbäder. Producte ſind: Korn (zur Ausfuhr), Kartoffeln, Gartenfrüchte, Obſt, Hausvieh (Pferde, Rindvieh, Schafe, alle mit reichlichem Butter-, Milch- und Käſegewinn), Wild; von Mineralien keine Metalle, doch Porzellanthon und Nutzſteine. Die Einwohner (gegen 189,000, nach And. nur 152,000) handeln mit den Landesproducten, gehen zur Erntearbeit nach Dänemark, ſind nicht ſehr wohlhabend, ſtehen unter mancherley Druck der reichen Edelleute. Hauptſtadt: **Malmö** am Sunde, in einer fruchtreichen Gegend; war ſonſt Feſtung, iſt im Zirkel gebaut, hat altes, feſtes Schloß, Armenſchule, Hoſpital für Blödſinnige, Armenhaus und 5000 Einwohner, welche Handſchuhe (aus Lämmer- u. Ziegenfellen Klippingshandſtar genannt), Tuch, Zucker, Seife, Tapeten u. m. a. fertigen u., vorzüglich mit Korn, anſehnlichen Handel treiben. Die Rhede iſt offen, nur für kleine Schiffe brauchbar. Hier Friedensſchluß 1524 zwiſchen Dänemark u. Schweden. **Malmsbury**, Borough in der engliſchen Grafſchaft Wilts, am Avon; hat Wollenzeugfabriken; Geburtsort von Hobbes.

Malmtopf, ſo v. w. Papinianiſcher Siebetopf.

Malmyſch, Stadt an der Schosma im Kreiſe Urſchum der Statthalterſchaft Viätka im aſiatiſchen Rußland; hat 2100 Einwohner (viele Tſcheremiſſen). **Malnapataka**, Dorf in der Geſpanſchaft Neograd des Königreiches Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); hat lutheriſche Kirche, Sauerbrunnen, anſehnliche Tuchweberey, Be-

reitung von grünem und Brinſen Käſe. Malo, St., 1) Bezirk im Departement Ille Vilaine (Frankreich); hat 20½ Q. M., 9 Cantone, 107,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin auf einem Felſen im Meere (ſonſt Inſel Aaron genannt), mit dem Feſtlande durch einen eine halbe Stunde langen Damm (le Sillon) zuſammenhängend; hat feſtes Schloß, 4 Kirchen, Marinehospital, Marineakademie, Schifffahrtsſchule, Arſenal, Börſe, Hafen, beſchwerlich zu befahren, durch mehrere (9) Forts (Conchée, Isle Harbourg) vertheidigt, Handelskammer, Handelsgericht, 9100 Einwohner, welche Fiſcherangeln, Segeltuch, Tabak, Leder, Schiffe fertigen, Fiſchfang (Stockfiſche) und Handel treiben. 3) St. Malo de la Lande, Dorf und Cantonsort im Bezirke Coutances, Departement la Manche, 800 Einw. 4) Marktflecken (Dorf), Hauptort eines Diſtrictes in der Delegation Vicenza des Gouvernements Venedig im lombard.-venet. Königr. (Kaiſerth. Öſterr.); liegt am Loverton, hat Salpeterfabrik u. 4000 Ew.

Maloi (ruſſ.), ſo v. w. Klein; Artikel, die mit dieſem zuſammengeſetzt und hier nicht zu finden ſind, ſ. u. Klein .... oder dem Hauptorte, mit dem ſie zuſammengeſetzt ſind. M. Archangelsk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Orel (europ. Rußland), von der Sosna bewäſſert; hat gute Viehzucht (Pferde). 2) Hauptſtadt darin, an der Kolinkewka; hat 1500 Einwohn. Maloi Jaroslawez, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Kaluga (europ. Rußland), bewäſſert von den Protera, Suchebrowa u. a.; hat gute Pferdezucht. 2) Kreisſtadt darin an der Luſcha; hat 1700 Einwohner, Magazine für Salz und Branntwein. Hier Schlacht am 24. October 1812 zwiſchen Ruſſen und Franzoſen; unentſchieden, aber ſehr verluſtbringend und noch mehr Gefahr drohend für die Franzoſen.

Malonno, Dorf in der Provinz Bergamo des lombard.-venetian. Königreiches (Kaiſerth. Öſterr.); liegt im Val Camonica, hat 1600 Einw., die viele Eiſenwaaren fertigen.

Malpighi (Marcello), geb. zu Crevalcuore bey Bologna 1628; wurde 1656 Profeſſor der Medicin zu Bologna und lehrte daſelbſt, mit einigen Unterbrechungen, wo er eine gleiche Anſtellung zu Piſa, ſpäter in Meſſina angenommen hatte, bis 1691. In dieſem Jahre wurde er Leibarzt des Papſtes Innocentius XII. und ſtarb zu Rom 1693. Seine, beſonders um Anatomie und Botanik erworbenen Verdienſte ſind noch jetzt anerkannt. Seine Hauptſchriften für Anatomie ſind: de pulmonibus epistolae II, Bologna 1661, Fol. u. mehrm.; Tetras anat. epistolarum, daſ. 1695, 12.; de viscerum structura, daſ. 1666, 4. u. mehrm., zuletzt Amſterdam 1698; für Botanik: Anatome plantarum, 3 Thle., London 1675 u. 79, Fol. u. m. Opera omnia erſchienen mit Kupfern in 2 Theilen, London 1686, 1688, Fol., auch Leyden 1687, 4., und Opera posthuma mit Kupfern, Lond. 1697, Fol., 2. verm. Aufl., Amſterd. 1698, 4. u. öfter, zuletzt Vened. 1743, Fol.

Malpighiſcher Schleim (Malpighianum rete), das Schleimnetz der äußeren Haut.

Malplaquet, Dorf im Bezirke Avesnes des Departements Nord (Frankreich); hat 1100 Einwohner. Hier Schlacht am 12. Sept. 1709 zwiſchen den Öſterreichern unter Eugen, Holländern und den Briten unter Marlborough (zuſammen 120,000 Mann) und den Franzoſen unter Villars (zuſammen 110,000 Mann).

Mals, Marktflecken im Kreiſe Imbſt (Oberinthal) in Tyrol (Kaiſerth.

Öſterr.), an der nach ihm benannten Haide, 3074 Fuß über dem Meere. 1499 wurden hier die Tyroler von den Engadinern geſchlagen.

Malsburg (Ernſt Friedrich Georg Otto, Freyherr von der), geb. zu Hanau 1786; war zuerſt Regierungs-Aſſeſſor in Kaſſel, dann Staatsraths-Auditor, Geſandtſchaftsſecretär in München und Wien, kehrte 1813 als Regierungs-Aſſeſſor nach München zurück, ward 1814 Juſtizrath und 1817 Regierungsrath und kurfürſtl. heſſ. Geſchäftsträger am k. ſächſiſchen Hofe; ſtarb 1824 auf ſeinem Stammſchloſſe Eſchenberg bey Kaſſel und hat ſich durch ſeine Verdeutſchung von Calderon's Schauſpielen, 6 Bände, Leipzig 1819—25, einen ehrenvollen Platz in der deutſchen dramatiſchen Literatur erworben.

Malſch, 1) Marktflecken im Amte Ettlingen des badenſchen Murg- u. Pfinzkreiſes; hat 2050 Einwohner und Weinbau. 2) Marktflecken im Amte Wieslah des badenſchen Neckarkreiſes; hat 1000 (1900) Einw., Leinweberey. 3) (**Malſſawa**), Nebenfluß der Moldau in Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.), mündet bey Budweis.

Malta, 1) Inſelgruppe im mittelländiſchen Meere, ſüdlich von Sicilien gelegen, den Briten gehörig, aus den Inſeln M., Gozo und Cumino beſtehend; hat $8\frac{1}{16}$ Q. M. mit ungemein ſtarker (katholiſcher) Bevölkerung (nach den höchſten Angaben 150,000, n. And. 130,000, 114,000, oder auch nur 100,000 Einwohner). Der Boden beſteht faſt gänzlich aus verwitterten Kalkfelſen mit vielen Höhlen, wenig Gebüſch, faſt keinem Waſſer (auf Malta 5, auf Gozo 10, meiſtens nur zu Bewäſſerung der Felder dienenden Bächen); das Klima iſt ſehr angenehm, geſund und zur Beförderung der Vegetation ſehr günſtig, doch bisweilen durch die heißen Winde beſchwerlich. Die vorkommenden Säugethiere ſind faſt blos Zuchtthiere; Fiſche ſind zahlreich, das Pflanzenreich zeichnet ſich durch ſtarkriechende Blumen (berühmte Roſen) aus; aus dem Mineralreiche findet man, außer Kalk, Alabaſter, Porzellanerde, vielleicht auch Queckſilber, Gold und Silber. Beſonders merkwürdig ſind aus dieſer Inſelgruppe M. und Gozo wegen der hohen Cultur des Bodens, den man gleichſam erzwungen hat. Man hat jedes Plätzchen zu benutzen gewußt, an vielen Orten auf die nackten Stellen Erde aufgeſchüttet, räumt die Ackerkrume von Zeit zu Zeit ab, um den darunterliegenden Felſen von einer ſich anſetzenden, der Vegetation ſchädlichen, Kruſte zu reinigen, benutzt den Boden, ohne ihn ruhen zu laſſen, zur Erzeugung von Getreide (mit faſt 60fältigem Gewinne, obſchon nicht zureichend), Baumwolle (mit ſtarkem Abſatze), Südfrüchten, Gemüſen, Gewürzkräutern, Zuckerrohr, Wein u. dgl. Außerdem treibt man Viehzucht (Ziegen und Schafe mit ſchmackhaftem Fleiſche und ſtarker Vermehrung) und Bienenzucht. Die Einwohner, ein Gemiſch von Urbewohnern, Italiern, Arabern u. a., ſind fleißig, ſprechen ein verdorbenes Arabiſch (über die malteſiſche Sprache vgl. Bellermann, Phoenic. linguae vestigiorum in melatensi spec., Berlin 1809, Geſenius Verſ. über die malt. Spr., Leipz. 1810; Ant. de indolis genuinae reliquiis in lingua melit. conspicuis etc., Wittenb. 1811), doch in den Städten italieniſch, haben wenig geiſtige Bildung; in der Hauptſtadt la Valetta findet ſich unter dem Nahmen Univerſität eine nicht ſehr blühende höhere Schule. Der Handel beſchränkt ſich auf einige Landesproducte (Baumwolle, Südfrüchte) und Fabrikate (Uhren, Fili-

granarbeiten, Blechgeſchirr) zur Ausfuhr und Tuch, Öhl, Colonialwaaren, Getreide (dieſes aus Sicilien) zur Einfuhr. Einen bedeutenden Gewinn geben die vielen hier anlegenden Schiffe. Man rechnet in M. nach Scudi, 1 Scudi = 12 Tari, 1 Tari = 2 Carlini, 1 Carlini = 10 Grani, 1 Grani = 6 Piccioli. Die Valuta iſt Silber- und Kupfermünze, wovon die Silbermünze 50 Procent beſſer ſteht. 100 Scudi Silber = 104 Thlr. 17 Gr. 2 Pf. Conv. Für die Briten, welche eine Garniſon von 7—8000 Mann hier unterhalten, gereicht M. pecuniär zum Schaden, obſchon ſie als Seeſtation und feſte Poſition von großer Wichtigkeit iſt. 2) Hauptinſel dieſer Gruppe; hat 6⅓ Q. M. mit einer Bevölkerung von 90,000 (n. And. 75,000) Einwohnern, iſt auf der Südſeite eine unzugängliche Felſenwand, auf den anderen ſind 10 meiſtens befeſtigte Häfen und mehrere Vertheidigungsanſtalten; ſie hat mehrere Vorgebirge (Dellinara, Beniſa, Dragutte u. a.). — M. (früher Melite) war 1400 v. Chr. eine tyriſch-phönikiſche Colonie, in ſpäterer Zeit mit Griechen untermiſcht. Die Inſel hatte eine ariſtokratiſch-demokratiſche Verfaſſung, bis ſie um 400 v. Chr. von den Carthagern erobert wurde. Dieſe aber wurden 216 wieder von den Römern verdrängt. Nach dem Untergange der römiſchen Weltherrſchaft ward ſie nach und nach eine Beute der Gothen und Araber, bis ſie 1090 von den Normannen unter Roger, Grafen von Sicilien, erobert und mit Sicilien vereinigt wurde. Als nach der Eroberung von Rhodus 1522 der Orden der Johanniter ohne feſten Sitz war, erbath ſich der Orden vom Kaiſer Karl V. die Inſel M. und Karl gab ſie ihm. Dieſer Vertrag wurde durch eine päpſtliche Bulle vom 25. April 1530 beſtätigt und die Inſel am 26. October desſelben Jahres vom Orden in Beſitz genommen. Ein gleich das Jahr darauf erfolgter Angriff der Türken bewog den Großmeiſter zu ſchleuniger Anlegung verſchiedener Befeſtigungen. 1565 verſuchten die Türken einen neuen Angriff, mußten aber, nach einem Verluſte von 30,000 Mann, ſchimpflich wieder abziehen. Doch auch der Orden hatte ſo viel dabey gelitten, daß in dem Hauptorte M. nur noch 600 waffenfähige Männer, mit Einſchluß der Ritter, übrig waren. Um für die Folge ſicherer zu ſeyn, legte der Großmeiſter Johann de Valetta gleich das Jahr darauf den Grund zu einer neuen Stadt, die unter dem folgenden Großmeiſter Peter von Monté vollendet u. La Valetta genannt wurde. Auch in ſpäterer Zeit wurden noch verſchiedene Fortificationswerke auf der Inſel angelegt und dieſe dadurch gegen feindliche Angriffe ziemlich geſichert. 1798 aber nahm Buonaparte auf ſeinem Zuge nach Ägypten M. verrätheriſcher Weiſe weg; 1800 mußte ſich aber die franzöſiſche Beſatzung nach einer harten Blokade den Engländern ergeben. Im Frieden von Amiens ward zwar die Rückgabe der Inſel an den Orden unter neutraler Garantie verſprochen, aber von den Engländern 1803 verweigert. Dieſen verblieb ſie auch im Frieden zu Paris 1824; doch ließen ſie die Einwohner im Beſitze ihrer Rechte, Freyheiten und Religion (ſie wählen ihre Obrigkeiten und üben römiſches und päpſtliches Recht aus) und änderten überhaupt in der hergebrachten Verfaſſung nur wenig.

Maltebrun (Conrad), geb. 1775 in Jütland; ward politiſcher Pamphlets wegen aus ſeinem Vaterlande verbannt, lebte ſeit 1800 in Paris, wo er als Geograph bald einen ausge-

zeichneten Nahmen erhielt und ſtarb dort 1826; ſchrieb: Tableau de la Pologne ancienne et moderne, Paris 1807; Précis de la géographie universelle, ed. 2., 5 Bde., ebend. 1812—17, mit einem Atlas von 75 Karten in gr. 4. (deutſch v. E. A. W. v. Zimmermann, 1. B. 1. u. 2. Abth., Leipz. 1812); Tableau politique de l'Europe en 1821, ebend. 1821; auch gab er Annales des voyages, de la géographie et de l'histoire, 25 Bde., Paris 1808—15, mit Kupfern heraus, welche er mit Eyriès unter dem Titel: Nouvelles annales etc., 6 Bde., Paris 1819—20, fortſetzte; auch beſorgte er mit Edme Mentelle: Géographie universelle mathematique, physique et politique de toutes les parties du monde, 16 Bde., Paris 1803—6, mit Atlas in Folio, wozu 1816 die neuen Veränderungen gekommen ſind. Als däniſcher Dichter ahmte er den Theokrit und Bion oft glücklich nach; man hat von ihm: Poetiske Forsög. 1 Deel, Kopenhagen 1797.

Malteſer=kreuz, ein ſchwebendes an den Ecken ſparrenweiſe eingeſchnittenes und am Herzen ſich ſchmal verengendes Kreuz, wie es die Malteſerritter zu tragen pflegen.

Maltitz (Franz Friedrich, Freyherr von). Dieſer beym Forſtweſen zu Königsberg angeſtellte Schriftſteller hat ſich, außer der Fortſetzung des unvollendet gebliebenen Schillerſchen Trauerſpiels Demetrius, vorzüglich durch metriſche Bearbeitungen franzöſ. Trauerſpiele Verdienſte erworben. Dahin gehören: Athalia (n. Racine), Karlsr. u. Baden 1816; Alzire (n. Voltaire), ebend. 1817 u. a. m. Er hat auch eine Sammlung Gedichte, ebend. 1817, u. Ritterſagen, unter dem Titel: Die Geiſter auf Yburg, ebend. 1817, herausgegeben.

Malum (lat.), 1) Übel; 2) Apfel.

Malva (malv. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Malvaceen, zur Monadelphie, Polyandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Merkwürdige Arten: M. rotundifolia (Käſepappel), ſehr gemein an Mauern, Schutthaufen, Wegen, mit geſtreckt liegendem Stengel, kreisrunden, herzförmigen Blättern, blaßrothen, kleinen Blüthen. Officinell: die vielen, Schleim enthaltenden Blätter, als einhüllendes, erweichendes, ablöſendes Mittel, innerlich bey trocknem Huſten, Ruhr, Strangurie, äußerlich zu erweichenden Umſchlägen und Klyſtieren. M. sylvestris, mit halbkreisförmigen, gelappten Blättern, bläulich purpurrothen Blumen, an Hecken, Gebüſchen, Rändern; dient arzneylich wie vorige. M. alcea, mit rundlich ſchildförmigen, gekerbten unteren, tief fünftheiligen oberen weißlichen Blätter, großen roſenrothen oder weißen Blüthen, hier und da in Deutſchland, nahmentlich um Jena, an Waldrändern, Bergen wild wachſend. M. caroliniana, mit gelben oder feuerrothen Blumen in Carolina. M. mauritiana, mit purpurrothen Blumen, in Süd=Europa, auch in Deutſchland heimiſch. M. capensis, elegans, grossulariaefolia, miniata, capiſche Sträucher, ſämmtlich als Zierpflanzen cultivirt. M. crispa (Kohlmalve), mit 4—6 Fuß hohem Stengel, großen, eckigen, wellenförmigen, krauſen, jung als Gemüſe zu benutzenden Blättern, in Syrien heimiſch, auch in Deutſchland verwildert. M. moschata, mit vielſpaltigen Blättern, weißen biſamartig riechenden Blüthen, in England, Frankreich, Deutſchland heimiſch.

Malvaceen, nach Sprengel 85. (92.) natürliche Pflanzenfamilie; Bäume, Sträucher und Kräuter, mit meiſt abwechſelnden, einfachen Blättern,

in eine Röhre verwachſenen Staubfäden, fünfblätteriger, regelmäßiger an der Baſis mit dem Staubfädencylinder vereinigter Corolle, gewöhnlich einfachem Piſtill, geſpaltener Narbe, oberen, entweder aus mehreren einfächerigen, kreisförmig geſtellten, oder aus mehrfächerigen Kapſeln beſtehenden Früchten, gekrümmtem Embryo, mit runzlich gefalteten Kotyledonen. Die hierher gehörigen Pflanzen ſind reich an ſchleimigen Säften, nicht ſo an Harz und Öhl.

Malvaſia (**M. di Romania**), 1) Canton im türkiſchen Sandſchak Morea; liegt ſüdöſtlich, hat das Vorgebirge Malea. 2) Hauptſtadt deſſelben, Feſtung auf einer, nahe am Feſtlande liegenden, durch eine Brücke mit dieſem verbundenen Inſel; hat griechiſchen Biſchof, guten und ſicheren Hafen, 2000 Ew.; die obere Stadt haben zeither nur Türken bewohnt, doch wenig Handel. In der Nähe guter Weinbau (ſ. Malveſier) u. Trümmer der alten Stadt Epidauros-Limera. Nach der neueren Eintheilung Griechenlands macht M. eine Provinz des Departements Lakonien.

Malvaſier (vinum malvaticum), lieblicher, ſüßer und edler, gekochter Wein, der ſeinen Nahmen von Malvaſia hat, wo derſelbe in vorzüglicher Güte gewonnen wird; jetzt liefern ihn auch andere Inſeln des Archipelagus, Sicilien, Sardinien, die Provence und Spanien; unter den ſardiniſchen zeichnet ſich beſonders der Malvagia di Sorso aus; die von Cagliari, Boſa und Algheri ſind ſehr ſtark, aber nicht ſo lieblich; Meſſina und Syrakus auf Sicilien liefern vorzügliche rothe und weiße Arten; die Spanier beziehen den ihrigen vorzüglich aus Catalonien und von der Inſel Teneriffa; Meſſina, Livorno, Raguſa und Trieſt treiben ſtarken Handel damit.

Malvina, weiblicher Nahme, nicht von Malve ſtammend, ſondern von **Malmina**, altgaliſcher Nahme, bey Oſſian Tochter Toskar's u. die Braut Oskar's, die ihres blinden Schwiegervaters, Oſſian, Geſang mit Stimme und Saitenſpiel begleitete und deſſen Liebling war. Faſt alle ſeine Gedichte ſind an ſie gerichtet. M. ſoll nach Einigen Freundin des Mannes bedeuten, nach Anderen, wohl richtiger, die mit den ſanften Augen, oder die durch ihre Augen Sanftmuth Verkündende.

Malwah, Provinz in britiſch Vorderindien, zwiſchen Ajmeer, Agra, Allahabad, Gundwana, Khandeſch, Gujerate gelegen, gegen 1850 Q. M. bergiges oder hügeliges Land (Gebirg Vindhya mit Höhe von 3000 Fuß, ſteil, meiſt nackt), bewäſſert von der Nerbadda (ſchiffbar), mit mehreren meiſt geringen Nebenflüſſen, Betwa, Koharry, Chumbul u. a.; hat mildes Klima. Die Einwohner, unbekannt wie viele, beſtehen aus Mahratten, Pinbarries, Afghanen, Graſſias u. a., treiben zum Theil Ackerbau (Getreide, Hirſen, Reiß, Hülſenfrüchte), Gartenbau (Südfrüchte); man zieht Wein, Betel, Baumwolle, Mohn, Indigo, Tabak, Zuckerrohr; die Wälder haben mehrere gute Holzarten; von Hausthieren gibt es Rinder, Schafe, Ziegen (alle ſehr häufig), Pferde; von Wild: Tiger, Leoparden, Antilopen, Schildkröten. Die Induſtrie iſt unbedeutend, wie auch der Handel, der meiſt mit Karawanen getrieben wird. Ein Theil dieſer Provinz gehört Mahrattenfürſten, theils abhängigen (Holkar, Bopaul), theils unabhängigen (Sindiah). **Malwan**, 1) Diſtrict in der britiſch vorderindiſchen Provinz Bejapoor, ſeit 1813 an die Briten abgetreten; 2) Stadt darin, auf einer Inſel, mit Feſtung

in einer fruchtbaren, gut angebauten Umgegend; war ſonſt Aufenthalt vieler Seeräuber.

Malx (Malke), Nebenfluß der Spree; entſpringt unweit Groß-Kölzig im Kreiſe Sorau, durchfließt den Kreis Kottbus des preußiſchen Regierungsbezirkes Frankfurt und geht daſelbſt bey Fehro in die Spree.

Malz, Getreide, bey welchem man durch Kunſt das Hervortreiben der Wurzelkeime bewirkt hat, und welches alsdann getrocknet wird. Man macht vorzüglich Gerſtenmalz, doch auch Weizen-, Hafer- und Dinkelmalz und gebraucht es zur Bereitung des Bieres, Eſſigs und Branntweines.

Malz-bad, Bad in einer Abkochung von Malz, bey chroniſcher Gicht, in Lähmungen u. ſ. w. empfohlen.

Malzieu, Stadt und Cantonsort im Bezirke Marvejols des Departements Lozère (Frankreich), an der Truyere; hat 1100 Einwohner.

Mamadiſch (Mamadyſz), 1) Kreis in der Statthalterſchaft Kaſan (aſiatiſch Rußland), bewäſſert von der Kama, Wiätka, Kaſanka u. a.; hat viel Wald, leiblichen Ackerbau, Viehzucht; wird von Tataren, Ruſſen, Tſcheremiſſen u. and. bewohnt. 2) Hauptſtadt darin, an der Wiätka und Oſchlo.

Mambukki, Kaffernvolk in Süd-Afrika, wohnt in einem fruchtbaren, waldigen, waſſerreichen Lande; es baut Zuckerrohr, Hülſenfrüchte, Bataten, jagt Elephanten, Flußpferde und treibt Viehzucht. Die Farbe der M. iſt gelblich, die Haare ſteif und grob.

Mamelucken (Mamulucken, Mammelucken, von dem arabiſchen Memalik, Sklave) hießen die aus den Gegenden des Kaukaſus herſtammenden Sklaven, die ſich von bloßen Hausbeamten ihrer Herren zu den höchſten Staatsämtern emporſchwangen. Im 13. Jahrhunderte bildete der Sultan Nodſchmaddin von Ägypten aus ſolchen Sklaven, deren er gegen 12,000 von Cirkaſien erkauft hatte, ſich eine Leibgarde, nachdem er dieſelben zuvor in allen kriegeriſchen Geſchicklichkeiten unterrichten laſſen. Da ſie nicht heiratheten, ſo wurden ſie auch in ſpäterer Zeit meiſtens durch Sklaven ergänzt, die man aus den Gegenden zwiſchen dem ſchwarzen und kaspiſchen Meere nach Kahira brachte, zum Islam bekehrte und zu Kriegern bildete. Aber bald zeigte ſich ihr verderblicher Einfluß auf die Regierungsangelegenheiten des Landes. Sie ermordeten ſchon den Nachfolger Nodſchmaddin's, Turon Schah, und ernannten aus ihrer Mitte den Mamelucken Ezzedin Ibeigh zum Sultan von Ägypten, 1254. Seitdem wurden 263 Jahre lang nicht nur die Sultane faſt einzig aus ihrer Mitte erwählt, ſondern ſie vergaben auch die wichtigſten Ämter des Landes nach eigener Willkühr. Dieſe Dynaſtie hieß die der Bahariden von Baharieh, einer Feſtung am Meeresufer, wo ſie die Ihrigen in den Waffen übten. Sie wurde 1390 durch eine andere Dynaſtie verdrängt. Endlich ſtürzte Selim I. ihre Herrſchaft, indem er ſie 1516 bey Aleppo ſchlug und ihren Sultan Kampſon tödtete. Zwar erwählten ſie gleich darauf an deſſen Stelle Tomum-Bei, allein auch dieſen ſchlug Selim 1517 und eroberte Kahira mit Sturm. Er ſetzte darauf einen türkiſchen Statthalter über Ägypten, ließ aber die 24 Beis, welche die verſchiedenen Provinzen regierten, vielleicht aus Noth gedrungen, fortbeſtehen, daher es den M. gegen die Mitte des 18. Jahrh. bey ihren Reichthümern und bey ihrer bedeutenden Anzahl gelang, wieder ein ſolches Anſehen zu erringen, daß der

von der Pforte ernannte Paſcha wenig mehr als ein Werkzeug ihrer tyranniſchen Willkühr war. Dieſes war beſonders 1766 unter Ali Bei der Fall, der mit unumſchränkter Macht regierte, bis er 1773 ermordet wurde. Während des franzöſiſchen Einfalles ſpielte beſonders Murad Bei eine wichtige Rolle unter ihnen. Doch konnten ſie ſich, 8000 Mann ſtark, bey aller Wuth, mit der ſie die Franzoſen angriffen, gegen die Artillerie derſelben nicht halten und mehrere gingen ſelbſt zu den Franzoſen über. Die völlige Vernichtung der Mameluken-Bei's gelang erſt dem jetzigen Paſcha, Mehemed Ali. Man gab ihnen geheime Ränke Schuld; daher ließ dieſer im März 1811 bey einer feyerlichen Verſammlung 470 der vornehmſten M. ermorden, die übrigen enthaupten. Die Übriggebliebenen flohen an die nubiſche Grenze, wo ſie ſich bey Schandy an deſſen Sohn Ibrahim Paſcha ergaben und unter angemeſſenen Bedingungen nach Kahiro zurückkehrten. So wurde die letzte Spur ihrer Herrſchaft gänzlich ausgerottet.

Mamers, Bezirk im Departement Sar[the] (Frankreich); hat $29\frac{9}{10}$ Q. M. 121,000 Einwohner, 10 Cantone. 2) Hauptſtadt darin, an der Dive; hat Hoſpital, Handelsgericht, Fabrik in Hanfleinwand und Zwillich, Viehhandel und 5600 (5400) Einwohner.

Mamma, der gewöhnliche Kinderlaut, beym erſten Verſuche, ein inneres Gefühl durch Sprache anzudeuten; daher ſchon im Griechiſchen, wie in faſt allen Sprachen (auch der peruaniſchen), als Bezeichnung der Mutter gebraucht.

Mammaliolithen (Mammaliolithi), Verſteinerungen aus der Klaſſe der Säugethiere.

Mammea (m. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Guttiferen, Ordnung Meſueen, zur 1. Ordnung der Polyandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Merkwürdige Art: m. americana, hoher weſtindiſcher Baum, mit weißen, wohlriechenden Blumen, großen, mit einer lederartigen, braungelben, riſſigen, äußeren und einer dünnen, feſt am Fleiſche hängenden, gelben, ſehr bitteren Schale umgebenen, ſehr angenehm ſüß ſchmeckenden Früchten, welche, nach ſorgfältiger Hinwegnahme der inneren Schale, theils roh für ſich oder mit Zucker und Wein genoſſen, theils mit Syrup zu einer Conſerve eingekocht werden. Aus den Blumen wird der als Eau créole bekannte Liqueur, und aus dem aus in die Äſte des Baumes gemachten Einſchnitten fließenden Safte ein weinartiges, für harn- und ſteintreibend gehaltenes Getränk, Momin- oder Toddywein bereitet.

Mammon (v. d. Syriſchen), 1) die dem Reichthume vorſtehende Gottheit der Syrier; daher 2) ſo v. w. Reichthum.

Mammouth Cave (Mammuthshöhle), große Höhle in der Grafſchaft Warren des nordamerikaniſchen Staates Kentucky; ſie iſt bis auf 5 Meilen Tiefe unterſucht worden, ohne daß man das Ende fand, und iſt ſehr reich an Salpeter.

Mammuth, 1) (Mammouth, nordiſcher Elephant, elephas primigenius, el. jubatus, el. mammouteus), Art der urweltlichen Elephanten, mit breiten Kauleiſten auf den Backenzähnen, dem aſiatiſchen Elephanten am meiſten ähnlich; iſt jedoch größer, dicker, hat einen längeren Schädel, abgeſtutztes Kinn, häufigere Leiſten auf den Zähnen, längere Hauer; ſeine Knochen finden ſich verſteinert in Amerika, Europa, Aſien in aufgeſchwemmtem Lande, vorzüglich häu-

fig in Sibirien, wo ſie ausgegraben und die Stoßzähne beſ. als Handelsartikel (foſſiles Elfenbein) benutzt werden. Ein durch die Kälte erhaltenes Individuum dieſer Art fand ſich am Ausfluſſe der Lena in Sibirien, wo es 1806 auf kaiſ. ruſſ. Befehl unterſucht und das Skelett (faſt ganz unbeſchädigt) in Petersburg aufgeſtellt wurde. Es hatte dreyerley dichte Haare (war alſo für nördliche Gegenden gebildet), fußlange, ſteife, ſchwärzliche, dann rothbraune, ebenfalls ſteife, doch kürzere und darunter rothbraune wollenartige Haare, am Halſe fand ſich eine lange Mähne. Die Stoßzähne ſollen ſo hoch wie das ganze Thier, das iſt 9 Fuß, geweſen ſeyn, die Länge des ganzen Thieres aber 15 Fuß. Demnach hätte es ſich in moraſtigen, waſſerreichen Gegenden aufgehalten. Die Meinungen über den Tod dieſer Thiere ſind verſchieden. Einige meinen, die Leichname ſeyen von Indien herübergeſchwemmt worden; wahrſcheinlicher aber ſind dieſe Thiere ruhig geſtorben und durch die Länge der Zeit nach und nach mit Erde bedeckt worden. 2) Fälſchliche Benennung für den europäiſchen Elephanten (elephas antiquitatis), deſſen Knochen ſich ebenfalls, doch ſeltener und meiſt in Deutſchland (z. B. im Rheinthale, bey Eichſtädt, bey Minden) urweltlich finden, der aber dem afrikaniſchen mehr gleicht.

Man, 1) Inſel im irländiſchen Meere, den Briten gehörig; hat $10\frac{3}{5}$ Q. M., iſt gebirgig, hat felſige Küſten, mehrere gute Buchten (Ramſay=, Larai=, Douglas=, Derbybai u. a.), iſt gut bewäſſert, hat mildes Klima (doch nicht ſelten ſtürmiſch), bringt allerhand Garten= und Feldfrüchte, Hausvieh (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Federvieh) und Wild (Haſen, Kaninchen, Seevögel), Bienen, ferner Kupfer, Eiſen, Bley, Torf u. ſ. w. Die Einwohner, die ſich **Manks** (**Manken**) nennen, werden zu 15,000, n. A. 30,000 gerechnet; ſie ſind Ureinwohner, gaſtfreundlich, ſprechen eine Sprache, die aus dem Kymriſchen, Norwegiſchen und Engliſchen gemiſcht iſt, haben einen eigenen Biſchof (Biſchof von Sodar u. M.) nach der Episkopalverfaſſung, treiben anſehnliche Häringsfiſcherey, Schifffahrt, Leinweberey, fertigen Lederwaaren (Schuhe aus ungegerbtem Leder, Kerranes genannt), haben einige Viehzucht (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine). Auf der Nordſpitze, Ayre, iſt ein Leuchtthurm mit Gaslicht. M. hat jetzt einen britiſchen Gouverneur mit einem Rathe, Controlleur und einen Generaleinnehmer, wird nicht im Parlamente repräſentirt, ſondern hat eine eigene Repräſentation durch 24 Keys; die Rechtspflege wird durch Richter (Demeſter) nach dem Herkommen entſchieden. Zu ihr gehören noch einige kleinere Inſeln, als: Calf of Man, Küterland, Stack, S. Michael. Hauptſtadt: Caſtleton.

Manaar, 1) Inſel auf der Weſtſeite der vorderindiſchen Inſel Ceylon (worauf ſie einen eigenen Corle bildet); iſt $2\frac{1}{2}$ Meile lang, $\frac{1}{2}$ Meile breit, bringt viele Cocos und andere Palmen, ſo wie aus dem Meere Perlen. 2) Fort und Hauptort mit Hafen und Schleichhandel. Der **Golf von M.** trennt M. vom vorderindiſchen Feſtlande und iſt wegen Seichtigkeit (indem ſich ſogar die in ihm befindliche Sandbank, Adamsbrücke, zur Ebbezeit aus dem Waſſer hebet) nur für kleine Schiffe fahrbar. **Manacor** (Manaçor), Villa auf der ſpaniſchen Inſel Mallorca, hat 6000 Einwohner; iſt Aufenthalt der Vornehmen.

Manado, niederländiſche Provinz u. Feſtung mit Diſtrict von 55,100 (60,000) Einwohnern und bedeutenden Goldminen auf der Nordoſtküſte von Celebes (Süd-Aſien).

Manah, Stadt im Diſtricte u. Provinz Gurwal (Vorder-Indien); ſteht unter dem Hohenprieſter von Bhadrinath, treibt anſehnlichen Handel, hat 1600 Einwohner.

Manakin (pipra Lin.), Gattung aus der Familie der Singvögel; ſind kleine Vögel mit zuſammengedrücktem, mehr hohem als breitem Schnabel, großen Naſenlöchern, kurzem Schwanze und kurzen Füßen zum Schreiten. Die größeren Arten gleichen den Hühnern, die kleineren den Meiſen. Sie werden auch in die Gattung rupicola (Felſenhuhn) u. eigentl. M. (pipra) getheilt, dieſe ſind die kleineren, mit meiſt bunten, lebhaften Farben, truppweiſe in Südamerika's Wäldern lebend. Arten: geſtreifter M. (p. strigilata), das Männchen roth auf dem Scheitel, mit grünem Striche durch die Augen, Rücken grün, unten gelbweiß mit röthlichen Längsſtrichen; ſchwarzköpfiger M. (p. manacus), oben ſchwarz mit weißem Halsbande; beyde aus Braſilien; Organiſt (p. musicus), ſchwarz, unten hochgelb, wie auch die Stirn; Scheitel und Nacken ſind blau, ſingt durch eine ganze Octave noch mannigfaltiger als die Nachtigall.

Manati (manatus Cuv.), Gattung der grasfreſſenden Wallfiſche (Sirenen); der Körper iſt länglich, walzenförmig, endiget ſich in eine eyförmige, lange Floſſe, an der Bruſt 2 Floſſen mit 5 Zehen; bey jungen Thieren ſind zwey kleine, ſpäter ausfallende Vorderzähne. Sie klettern geſchickt am Ufer, tragen ihre Jungen, beydes mit den Vorderfüßen; mögen zu der Sage von Meerweibchen Veranlaſſung gegeben haben; freſſen Gras. Arten: amerikaniſcher M. (Lamantin, m. americanus), wird 20 Fuß lang, 8000 Pfund ſchwer; an den amerikaniſch. Küſten; Fluß-M. (m. fluviatilis), in den großen Flüſſen Süd-Amerika's; affenartiger M. (Seeaffe, manati simininus), an den Küſten von Amerika. Der Kopf iſt hundsartig, die Augen groß, auf beyden Lippen ein kurzer Bart, der Leib dick und rund und mit dichten Haaren beſetzt, die auf dem Rücken grau, am Bauche roth ſind; der Schwanz gabelförmig.

Mancha (la), Provinz in Spanien, Theil von Neu-Caſtilien, nördlich an Toledo, ſüdlich an Jaen grenzend; hat faſt 355 Q. M., im Inneren ebenes, an den Grenzen und im Oſten gebirgiges (Sierra de Alcaraz, S. Morena, iberiſches Gebirge, Sierra de Moral u. a.), von der Guadiana (mit der Gigunla, Ballaque u. Montial), Guadarmena, Xucar u. a. Flüſſen bewäſſertes Land, mit heißem, trockenem Klima. Die Ew. (207,000) bauen guten Weizen (doch nicht genug Getreide zur Conſumtion), ſchmackhaftes Obſt, Wein (Valdepenas), Safran, Waid, Hanf u. ſ. w., ziehen vieles Vieh (gute Eſel und Mauleſel), treiben Bergbau (auf Queckſilber, davon jährlich 5—6000 Centner Zink), fertigen Salz, etwas wollene und Eſparto-Waaren, haben aber im Inneren des Landes Mangel an Holz; ſind arbeitſam, bieder, fröhlich und kräftig. Der Handel vertreibt die Landesproducte und Fabrikate. Theilt ſich in 3 Partidos. Hauptſtadt: Ciudad Real.

Manche (la), 1) ſ. Kanal. 2) Departement im nördlichen Frankreich, aus Theilen der ehemahligen Normandie (Cotatin und Avranchin) gebildet, an den Kanal nördlich, öſtlich und weſtlich grenzend; hat 114½

Q. M., 583,000 Einwohner, meiſt Katholiken; iſt an den Küſten voller Dünen und Klippen (Vorgebirge la Hogue), ſonſt wellenförmig, eben, theils ſandig, theils moraſtig, ſüdlich gebirgiger. Die Bewäſſerung geſchieht meiſt durch Küſtenflüſſe (Vire, Taute mit Doure, Soulle mit Sienne u. m. a.); die Witterung iſt veränderlich, oft ſtürmiſch. Man treibt Ackerbau (Öhlpflanzen, Hülſenfrüchte, Färberröthe), Viehzucht (vorzüglich Pferde, Gegenſtand eines ausgebreiteten Handels, Rindvieh mit reichlichem Gewinne von Milch und Butter, ſehr geſuchte Gegenſtände), Obſtbau (Äpfel, Birnen, zu Cider benutzt), etwas Bergbau (auf Eiſen, Torf u. a.), brennt Soda, fertiget Salz, Wollen-, Baumwollen- und Leinenwaaren, Leder, Bänder, irdenes Geſchirr u. ſ. w., fängt Fiſche, Auſtern; hat aber Mangel an Holz. Der Handel iſt nicht unbedeutend. Theilt ſich in 6 Bezirke mit 40 Cantonen. Hauptſtadt: St. Lo.

Manchetten (v. fr.), Streifen Leinwand oder Battiſt, meiſt mit Spitzen oder Nähterarbeit als Verzierung um den Arm nächſt der Hand; Dresden, Berlin und Wien liefern genähte, die Schweiz mouſſelinene, platte, geſtreifte, brochirte und brodirte, St. Quintin battiſtene, u. die Kanten-M. kommen von Alençon, Argenton, Valenciennes, Paris ꝛc. Die M. kamen zuerſt unter Ludwig XVI. auf, waren bis zur franzöſiſchen Revolution ſehr gewöhnlich, kamen dann ganz ab, bis ſie, jedoch ganz glatt und nicht wie ſonſt, gekräuſelt oder mit Spitzen beſetzt, ſeit einigen Jahren wieder in die Mode gekommen ſind.

Mancheſter, 1) Fabrikort (ohne Sitz und Stimme im Parlament) in der engliſchen Grafſchaft Lancas, am Irwell, Bridgewater- und Rochdalekanal, beſteht aus der Stadt und Salford, iſt unregelmäßig gebaut, hat 8 biſchöfliche, 2 presbyterianiſche, 2 katholiſche, 1 Stifts- und mehrere (zuſammen 27) andere Kirchen, faſt von allen Confeſſionen, 9 Hoſpitäler (1 für Blödſinnige), Waiſen-, Kranken- u. Armenhäuſer (das Waiſenhaus Cheetham mit Schule u. Bibliothek von 20,000 Bdn.), philoſophiſche und ökonomiſche Geſellſchaft, mehrere Schulen (New-College, große Lancaſterſche Freyſchule, Armen-, Blindenſchule), Börſe, gutes Gefängniß; iſt aber beſonders berühmt wegen ſeiner großen und vielen (mehr als 200) Fabriken in (den nach ihr benannten) Mancheſter, Nankins, Piqué, Kattun, grober Leinwand, Hüten, Eiſenwaaren, Papier u. ſ. w. Der Handelshäuſer rechnet man auf 200; die Schifffahrt iſt ſehr bedeutend. Über den Irwell geht eine Brücke aus Gußeiſen mit einem Bogen von 120 Fuß Breite. Die Stadt hat kein ganz freundliches Anſehen, 16,400 Häuſer, 99—100,000 Einwohner (n. And. 133,800, 1717 nur 8000, 1759 20,000 Einwohner). 2) (M.-houſe), weſtlichſte britiſche Faktorey im britiſchen Nord-Amerika am Saskatſchawan, im Lande der Schwarzfüßler, jetzt nicht mehr blühend wie ehedem. 3) S. unter Sydney (Neuſchottland). 4) Mehrere weniger bedeutende Ortſchaften in Nord-Amerika.

Mancheſter, ſammetartige Gewebe von Baumwolle; bey ganz geringen Sorten wird der Aufzug auch von Leinen genommen; es gibt feine, mittlere und grobe Sorten, der ordinäre hat einen glatten, der feine einen geköperten Grund; es gibt M. von allen Farben, doch ſind dieſe nicht alle ächt. Man gebraucht den M. zu Beinkleidern, Jacken, Mützen, Kragen u. dgl., in England, beſonders zu Mancheſter, wird er am häufig-

ſten fabricirt und hat auch daher den Nahmen.

Mandal, 1) Voigtey in dem norwegiſchen Stifte Chriſtiansſand; hat über 21,000 Einwohner. 2) Marktflecken darin, an der Mandalself und dem deutſchen Meere, hat Hafen, Ladeplatz, 1700 (mit dem Kirchſpiele 3200) Einwohner; iſt auf Pfähle und Klippen gebaut.

Mandat, gleichbedeutend mit Vollmacht oder Bevollmächtigung (ſiehe Bevollmächtigung).

Mandaten, ein im Jahre 1795 und 96 in Frankreich in Cours geſetztes Papiergeld, welches gewiſſe für die Bezahlung desſelben verpfändete Nationalgüter angab. Es wich ferner dadurch von den Aſſignaten ab, daß derjenige, welcher ein Viertel des Taxwerthes des verpfändeten Nationalgutes dem Staate baar entrichtete, in den wirklichen Beſitz des ihm darin verpfändeten Nationalgutes geſetzt wurde. Die erſte Emiſſion betraf 600 und die zweyte 2400 Millionen Franken. Allein auch dieſes Papiergeld hielt ſich nur kurze Zeit im Umlauf.

Mandel, 1) die Frucht des Mandelbaumes; 2) die Pflanzengatt. Amygdalus; 3) von den als Lappen unterſchiedenen Abtheilungen der Hemisphären des kleinen Gehirnes die innerſte untere; 4) (Mangel, Rolle), eine Maſchine, Wäſche und verſchiedene Zeuge zu glätten und weich zu machen. 5) So v. w. 15 Stück; daher 6) 15 Garben, welche auf dem Felde ſo zuſammen geſetzt werden, daß eine Garbe oben den Haufen ſchließt, damit ſie bey Regenwetter nicht ſo leicht durch und durch naß werden.

Mandel-baum (amygdalus communis L.), ein aus Griechenland ſtammender, von den Römern nach Italien und Frankreich, von hier aus nach Deutſchland verpflanzter Fruchtbaum; unterſcheidet ſich von dem ihm ſehr ähnlichen Pfirſichbaume durch Drüſen an den Blättern und doppelt ſtehenden ſtielloſen Blüthen, ſo wie durch mehr gerade Äſte. Er iſt um des in dem Steine liegenden Kernes (**Mandel**), der meiſt einfach ſich findet, ein Gegenſtand der Baumzucht und weniger für die kälteren, als die wärmeren Gegenden Deutſchlands bedeutend geworden; am beſten gedeiht er am Mittelmeere. Zu ſeinem Gedeihen iſt ein warmer, trockener Boden nöthig. Um ihn fortzupflanzen bedient man ſich des Oculirens (auf Mandel- oder Pfirſchenwildlinge, auch auf Pflaumen); die Wildlinge werden am beſten aus friſchen, mit der grünen, fleiſchloſen, äußeren Schale gelegten Früchten gezogen. Nach der Verſchiedenheit dieſer unterſcheidet man zunächſt zwey Varietäten: **M.n mit ſüßen und mit bitteren Kernen**, und von erſteren **M.n mit kleinen** und mit **großen Steinmandeln** und mit **Krachmandeln**, letztere mit **kleinen bitteren Steinmandeln** u. mit **Krachmandeln**. Eine eigene Art iſt die **gefüllt blühende M.** od. die **Pfirſchmandel** (amygdalus pumila), obgleich ſie als prunus sinensis auch zu Prunus gezogen wird.

Mandel-krähe (coracias garrula Lin.), Art aus der Gattung Racke (ſ. d.); hat den Kopf, Hals, Bauch und Unterſchwanz meergrün, Rücken und obere Flügeldeckfedern braunröthlich, an jedem Auge einen nackten dreyeckigen Fleck; ſetzt ſich gerne auf die Getreidemandeln, frißt Körner, Inſecten, Früchte, junge Fröſche, iſt ſcheu, lebt geſellig, wird ſehr ſchwer zahm; findet ſich nicht ſehr häufig, doch im Norden Europa's bis zum Senegal in Afrika.

Mandeln (tonsillae), zwey drüſenartige Körper, von der Geſtalt einer

Piſtaciennuß, zwiſchen den bogenartigen Falten des weichen Gaumes, die beſonders bey Anſchwellung ſich zur Seite des Halſes auch äußerlich fühlen laſſen.

Mandel-ſtein, eine gemiſchte Gebirgsart, kenntlich an den runden oder länglichen, leeren oder (ganz oder theilweiſe) ausgefüllten Blaſenräumen; kommt aus der Trappformation, obſchon ſie einzeln auch mehrere Formationen nebenbey findet. Hauptmaſſen ſind Wacke oder Baſalt, die ausfüllenden Foſſilien Chalcedon, Feuerſtein, Quarz, Jaspis, Amethyſt, Opal, Zeolith u. a.

Manderſcheid, Marktflecken im Kreiſe Wittlich des preußiſchen Regierungsbezirkes Trier, in der Eifel, an der Lieſer; hat 700 Einwohner und ein Schloß, das Stammhaus der Reichsgrafen dieſes Nahmens, welche die Grafſchaften Blankenheim und Gerolſtein im weſtphäliſchen Kreiſe beſaßen, Mitglieder des weſtphäliſchen Reichsgrafencollegiums waren und 1780 ausſtarben.

Mandeuro, Stadt im Bezirke St. Hippolyte, Departement Doubs (Frankreich), hat 400 Einwohner; ſteht auf Trümmern der Römerſtadt Epamanduodurum.

Manding, 1) (Barre), ſo v. w. Barra 4); doch wird neueren Nachrichten zu Folge nicht Barra Indihg, ſondern Gambia als Hauptort genannt; 2) ein anderes Negerreich in Senegambien, nordöſtlich von Jollankadu; iſt hochliegend, bewäſſert vom Joliba, hat Eiſen, beſteht aus einer Menge Ortſchaften, jede mit eigenem Oberhaupte; heißt auch wohl Mala (Malay) und iſt das Land, von welchem aus die Mandingos ſich verbreitet haben.

Mandling, Paß im Kreiſe Salzburg des öſterreichiſchen Landes ob der Enns, liegt an der Enns in dem Thale Pongau, führt nach Steyermark.

Mandoline (Mandora, Mandola), eine kleinere Gattung der Laute, in der Größe einer Violine und mit vier Drahtſaiten eben ſo bezogen und geſtimmt, mit kürbisförmigem, aus dünnen Holzſtreifen zuſammengeſetztem Körper und auf dem Griffbrete, gleich der Laute, mit Bunden von Elfenbein verſehen. Der Spieler hält die M. wie die Guitarre. Die Saiten werden mit bloßen Fingern oder mit einem Stückchen Cocosnußſchale, welches zwiſchen die Finger genommen wird, oder einem Federkiel, angeſchlagen. In Italien iſt die M. ſehr gebräuchlich. Vimencati iſt als Virtuos auf ihr bekannt. Anweiſung zur M. findet man in Fouchetti Méthode pour apprendre facilement à jouer de la mandoline, Paris 1770.

Mandragora (m. Tourn.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Solaneen, zur 1. Ordnung der 5. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig, durch einfächerige Beere von Atropa, womit ſie früher als atropa mandragora vereinigt war, unterſchieden. Art: m. officinalis, im ſüdlichen Europa heimiſch, ſtengellos, mit großen eyförmig-lanzettförmigen Blättern, weißröthlichen oder blauen Blüthen, gelblichen Beeren. Officinell: die dicke, fleiſchige, ſpindelförmige Wurzel (radix mandragorae, Alraunwurzel) von eckelhaftem, betäubendem Geruche, bitter ſcharfem Geſchmacke, ſo wie das ganze Kraut narkotiſch, ehedem gegen Gift, Waſſerſucht, Nervenzufälle und äußerlich als zertheilendes Mittel, auch abergläubiſcher Weiſe die aus ihr geſchnittenen menſchlichen Figuren (Alraunen) in Gebrauch.

Mandrier (St.), Halbinſel im Bezirke Toulon, Depart. Var (Frankreich), an der Rhede von Toulon;

iſt eine Stunde lang, 2000 Schritte breit und ungemein reizend.

Mandrill, Abtheilung der hundsköpfigen Affen, mit noch längerer Schnauze, als bey dieſen, 3 Zoll langen Eckzähnen, ſehr kurzem Schwanze; dazu der **Drill** (cynocephalus leucophaeus) mit feinem, langhaarigem, oben olivengrünem, unten weißem Pelze, nacktem, ſchwarzem Geſichte, hochrothen Geſäßſchwielen; wird 4 Fuß hoch, lebt in Afrika; **Mandrill** (cynocephalus mormon) [alt], c. maimon [jung]), mit olivenbraunem Pelze, der heller und graulicht am Bauche iſt, Geſicht in der Jugend blau und roth wie auch die Geſäßſchwielen; beyde wild und unbändig.

Mandſchu (**Mandſchuren**), mongoliſcher Volksſtamm in Aſien, meiſt in China wohnend und hier herrſchend, hat ſeine Heimath in Nordoſt-Aſien im ſüdöſtlichen Sibirien ꝛc., und theilt ſich in Tunguſen, Dauren, Yubi, eigentliche M. u. a. Stämme. Nach der Beſiegung der Chineſen hat er die Sitten dieſer angenommen und ſich meiſt mit ihnen vermiſcht. Der eigentliche M. iſt beſſer gewachſen als der Chineſe, von Charakter rauh, doch offen, ehrlich, ſanft, doch ſchmutzig, meiſt arm. In ihrer Heimath, der **Mandſchurey**, ſollen kaum noch 10,000 Familien wohnen, die ſich von Jagd, Fiſcherey und Viehzucht nähren, einen Gott (Kaiſer des Himmels) verehren, und ſich in die Madſchari, Moko und Niutſche theilen. Die M. waren früher unter dem Nahmen Kin oder Njudſchen bekannt, und ſeit 926 den Kitanen unterworfen, empörten ſich 1114 unter Okota und ſtifteten 1118 das Reich Kin in China. Nachdem Taitſong 1125 das Reich der Kitanen in Nord-China zerſtört, wandte er ſich gegen die ihn zu Hülfe rufenden Song, und zwang Wentſong zur Abtretung von ganz Nord-China. Nicht minder fielen auch die bisher den Kin zinsbar geweſenen Mongolen (ſ. d.) ab, und 1212 legte der vorher tributpflichtige Dſchingischan u. 1215 auch Nietſong den Kin ſelbſt Tribut auf. 1230 aber ward von Oktai auch Süd-China erobert. 1556 erſchienen inzwiſchen die Kin wieder unter dem Nahmen der M.; denn ſie hatten in Leotang Aufnahme gefunden, u. 1616 machten ſie, in China einfallend, indem innere Empörungen das Reich zerrütteten, große Eroberungen. Da mit dem Tode des Kaiſers Whaytſong die Regentenfamilie erloſch, kam es zu einem Vergleiche mit den M., die nun unter Tſoete und deſſen Nachfolger ſich des chineſiſchen Reiches bemächtigten.

Mandſchurey, ein dem Reiche China unterworfenes Reich in Nord-Aſien, zwiſchen der Mongoley (mit ungewiſſen Grenzen), ruſſiſch Aſien, dem tartariſchen Meerbuſen, dem japaniſchen Meere, der Halbinſel Korea und China; hat gegen 34,300 Q. M. ebenes, hochliegendes Land, iſt gebirgig durch die Gebirgszüge Siolki, Stannowo-Jablonnoy, das dauriſche u. a. Gebirge, welche zum Theil bis zu 8000 Fuß ſich heben und gegen das Meer hin etwas ſich verflächen; wird bewäſſert vom Amur, der faſt alle Flüſſe des Landes aufnimmt, dem Tumen u. v. a. Das Ufer hat mehrere Vorgebirge und Baien. Der Erdboden iſt im Ganzen nicht unfruchtbar, doch nur ſchlecht bebaut; das Klima iſt kalt (ſelbſt der Amur gefriert), doch im Sommer auch ſehr warm. Die Bewohner ſind Mantſcheu, Daurier, Tunguſen, Yupitaſen, Humaren u. a., welche als Nomaden leben u. nur in den ſüdlichen Gegenden etwas Ackerbau treiben. Viehzucht iſt die Hauptbeſchäf-

tigung, ſo wie auch Fiſcherey, deren Gewinn (beſonders Lachs, doch auch Störe, Hauſen, Sterlette) ſie auch für den Winter aufzubewahren wiſſen. Die Jagd bringt Pelz-, Raub- und Speiſewild, als: Bären, Wölfe, Luchſe, Füchſe, Zobel, Fluß- u. Meerottern, Hirſche, Elennthiere, Antilopen, wilde Pferde und Schafe, viele Vögel ꝛc. Der Handel beſchäftigt ſich mit Vertrieb von Pelzwaaren und Fiſchen. Die Anzahl der Einwohner wurde 1761 zu 700,000 gerechnet, vielleicht jetzt über 1 Million (n. A. 2 Millionen), die den Chineſen unterworfen ſind und durch Gouverneurs regiert werden, und den Fremden den Zugang verweigern müſſen. Eintheilung in die Gouvernements Mukden, Kirin und Tſchitſchikar. Hauptſtadt: Mukden.

Manelli (Pietro), komiſcher Sänger; kam um 1750 an der Spitze einer Geſellſchaft von Sängern des ital. Intermezzos nach Paris, und gewann das Publicum durch ſein komiſches Talent bald für ſich. Es entſtand ein lebhafter Streit über ihn, und ein Kampf der neueren italieniſchen mit der altfranzöſiſchen Muſik. Die Parteyen gaben ſich den Nahmen Buffoniſten und Antibuffoniſten. Parteyhäupter waren J. J. Rouſſeau und Grimm. Die italieniſche Muſik blieb zuletzt ſiegreich.

Manen (Manes), bey den Römern die guten Geiſter der Verſtorbenen, wie die böſen: Larven.

Maner, Stadt im Diſtricte und der Provinz Bahar (Vorder-Indien); hat gegen 9000 Einwohner.

Manerbio, Marktflecken in der Delegation Brescia des Gouvernements Mailand im lombard.-venet. Königr. (Kaiſerth. Öſterr.); liegt am Mella, 3250 Einwohner.

Manes (**Mani**, **Manichäus**), Philoſoph und Ketzer des dritten Jahrh.; in Perſien als Sklav geb., von ſeiner Herrin adoptirt, von den Magiern in der perſiſchen Weisheit unterrichtet, aus den Büchern des Therebinthos mit ausſchweifenden Ideen erfüllt, durch angebliche Wunder und ſtrenge Sitten bald der Mann des Volkes, wegen eines mißlungenen Verſuches, den Sohn des Königs Sapor zu heilen, ins Gefängniß geworfen und 277 hingerichtet, nach Anderen geſchunden. Die Lehre des M. war ein Ausfluß des perſiſchen Dualismus, dem zu Folge er nicht nur einen Geiſt des Lichtes (Gott) und einen Geiſt der Finſterniß (Teufel), ſondern auch eine doppelte Seele des Menſchen, eine gute und böſe annahm, ſo daß ihm die Materie ein Werk des böſen Princips war, und, indem er die Zeugung für ſündlich erklärte, eine völlige Ausrottung aller ſinnlichen Triebe forderte. M.s Lehre (**Manichäismus** genannt) fand bald viele Anhänger und erhielt ſich, trotz der immer größeren Ausartung derſelben, mehrere Jahrhunderte hindurch.

Maneſſe (Rüdiger von), aus Zürich gebürtig; übernahm 1336, als die vom Bürgermeiſter Bruns vertriebenen Ariſtokraten, durch öſterreichiſche Truppen verſtärkt, ſeiner Vaterſtadt drohend nahten, den Oberbefehl über ſeine Mitbürger, ſchlug die Feinde, und rettete ſo die Freyheit Zürichs. Nach Brun's Tode wurde er Bürgermeiſter. Als Freund der Dichtkunſt ſammelte er mit ſeinem Sohne, der Küſter, ſpäter Schullehrer zu Zürich war, die Minnelieder ſeiner Zeit, 140 Lieder ſtark, und bekam ſo eine Sammlung, die nach ihm **Maneſſiſche Sammlung** benannt wurde. Sie hatte ſich bis zu Anfang des 17. Jahrh. in der Schweiz erhalten, war in der Folge nach Heidelberg und zuletzt, im 30jährigen Kriege,

von da nach Paris gekommen, und wurde hier von J. Chr. von Bartenſtein 1726 entdeckt. Die Handſchrift iſt gr. Fol., von zwey verſchiedenen Händen geſchrieben, die Columnen ordentlich geſpalten, die Linien nach dem Zirkel eingetheilt, bey jedem Gedichte eine (ſchlechte) Zeichnung, doch mit lebhaftem Colorit. Sie erſchien 1748 theilweiſe in einigen Proben, 2 Thle., Zürich 1758 und 59, vollſtändig beſorgt von Bodmer und Breitinger.

Manetin, Stadt an der Sztrela im Kreiſe Pilſen des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat Schloß, Dechantkirche, Tuchmanufactur, 750 Einwohner.

Manfredonia, Stadt am Golf gl. Nahmens in der Provinz Capitanata (Königr. Neapel); hat Kathedrale, mehrere andere Kirchen, feſtes Schloß, Hafen, Erzbiſchof, 5000 Einwohner, welche Schiffahrt, Getreidehandel treiben, Seeſalz bereiten.

Mangalore, Hauptſtadt in der vorderindiſchen Provinz Canara, in deren Diſtrict Süd-Canara gelegen, auf einer Halbinſel am Einfluße des Canarbaurer in das arabiſche Meer gelegen; hat einige Befeſtigung, Fort, mehrere Kirchen, Moſcheen, Tempel, Bazars, ſeichten Hafen, Handel (mit Reis beſonders, auch mit Betel, Gewürz, Sandelholz, Quaſſia, Salz, Seide, theils zur Ein-, theils zur Ausfuhr) und gegen 40,000 Einwohner.

Mangan, Braunſteinmetall (manganum, manganesium), iſt ein eigenthümliches Metall, das als Superoxyd (als Braunſtein), wegen ſeiner Brauchbarkeit, zur Glasbereitung längſt bekannt iſt, deſſen Eigenthümlichkeit aber zuerſt von Pott (1737) erkannt wurde; daß es aber zu den Metallen gehöre, wurde zuerſt (1770—1774) von Kaim, Winterle und Gahn erforſcht, ſpäter (1782) von Scheele und Bergmann vollkommen erwieſen; durch neuere Unterſuchungen von Berzelius, Arvedſon und John wurde ſein chemiſches Verhalten noch genauer beſtimmt. Man gewinnt es durch Reduction des Manganoxyds, mittelſt Kohlen in heftiger Glühhitze; doch bleibt auch hier ein geringer Antheil von Kohlenſtoff (½—¾ Procent) mit ihm verbunden, der ihm nur durch nochmahliges Schmelzen mit Borax entzogen wird. In dieſem Zuſtande iſt es von grauweißer Farbe, wenig metalliſchem Glanze, feinkörnigem Bruche, an Sprödigkeit dem Roheiſen gleich, von 8,013 ſpec. Gewicht, höchſt ſtreng ſchmelzbar (nur bey 160° W.). Zum Oxygen zeigt es unter allen Metallen die größte Verwandtſchaft und macht hierin den Übergang von den Metallen zu den Metalloiden, kann daher nicht anders unverändert aufbewahrt werden, als durch hermetiſche Verſchließung in luftleerem Raume, oder in umgeſtürzten, mit Queckſilber gefüllten Gefäßen, auf dieſem ſchwimmend.

Mangifera (m. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Terabinthaceen, zur 1. Ordn. der 5. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Merkwürdige Art: m. indica (Mangobaum), hoher, oſtindiſcher, im wärmeren Aſien häufig cultivirter Baum, mit riſpenſtändigen Blumen und ſehr großen, nierenförmigen, glatten, fleiſchigen, ſehr wohlſchmeckenden, einen mandelartigen Kern enthaltenden, häufig roh, mit Zucker, oder unreif, mit ſaurer Cocosmilch, Knoblauch, Salz und ſpaniſchem Pfeffer eingemacht, zur Speiſe benutzten Früchten.

Mangiſchak, 1) Gebirg zwiſchen dem kaſpiſchen und Aralſee in Aſien; bildet das Vorgebirge mit 2) dem

Meerbuſen gl. Nahmens (dem größten im kaſpiſchen See); 3) Hafen am Buſen Kutſch, im kaſpiſchen See; ſehr beſucht, wenn die ruſſiſchen Schiffe ankommen, ſonſt menſchenleer. Die mangiſchakiſchen Turkmanen wohnen zwiſchen den Gebirgen M. und Karaumet, ſind in 4 Stämme getheilt und ſind 15,000 (n. And. nur 2500) Familien ſtark.

Mangold (Mangoli, Mangolt), 1) die Pflanzengattung Beta; 2) insbeſondere, als gemeine, beta vulgaris, auch in ihren Abarten; 3) als *weißer M.* (beta cicla), der Weißkohl, beſonders der gemeine als *ſchweizer* oder *römiſcher M.* *Mangold-rübe*, die rothe, auch die Runkelrübe (ſ. d.).

Manheim, 1) Criminal- und Bezirksamt im Neckarkreiſe (Baden); enthält blos die Stadt gl. Nahmens; 2) Stadt am Einfluſſe des Neckars in den Rhein, mit Schiffbrücken über beyde; iſt Hauptſtadt des Kreiſes u. 2. Hauptſtadt des Großherzogthumes Baden; Sitz der Kreis- und anderer Behörden; hat 1 katholiſche, reformirte und 1 lutheriſche Kirche, eine Synagoge, ſchönes, 750 Fuß langes Schloß (am Rhein gelegen), mit ſchönem Pavillon, Antiken-, Kupferſtich-, Gemähldeſammlung und Bibliothek (70,000 Bände), Zeughaus, Gymnaſium mit Zeichnen- und Muſikſchule, Sternwarte, naturhiſtoriſches und phyſikaliſches Cabinet, Handlungsſchule, ehemahliges Jeſuitencollegium, Schauſpiel- und Redoutenhaus, mehrere Hoſpitäler, Zucht- und Waiſenhaus, Lazareth, mehrere Kloſtergebäude, ferner mehrere ſchöne, freye Plätze, als: der Paradeplatz mit dem Marmorbaſſin und der Marktplatz mit der Merkursgruppe, Bäder im Rhein u. a. m. M. iſt ſehr regelmäßig gebaut und enthält 4 Quartiere, jedes mit mehreren Quadraten, Straßen, die ſich in rechten Winkeln durchſchneiden, Häuſer von 2 und Eckhäuſer von 3 Stockwerken, liegt aber in ſumpfiger Gegend und hat Mangel an gutem Trinkwaſſer, welches ſtundenweit herbeygeführt wird. Die Beſchäftigung der Einwohn. (ehemahls 25—30,000, jetzt 22,000) erſtreckt ſich auf Fabrication von Krapp, Leinwand, Tabak, Tapeten, Karten, Gold- u. Silberwaaren, Branntwein (*manheimer Waſſer*, verſüßter Anisbranntwein), Glocken u. a. Der Handel auf dem Rheine iſt nicht unbedeutend; jährlich werden 4 Meſſen gehalten. — Ehedem war M. ein Dorf, zur Burg Rheinhauſen in der Pfalz gehörig; 1606 ward vom Kurfürſten Friedrich IV. der Grund zur Feſtung Friedrichsburg gelegt, in welcher ſich die Bewohner des Dorfes M. und vertriebene Niederländer und andere Auswanderer niederließen; 1607 bekam M. Stadtgerechtigkeit, die Feſtung wurde 1622 von Tilly erobert und geſchleift, 1631 vom Herzoge Bernhard von Weimar durch Liſt, 1644 von den Franzoſen ebenfalls ohne Mühe erobert, Letzteren aber nach wenigen Tagen von den Baiern wieder entriſſen, 1688 vom franzöſiſchen General Melac nach 17tägiger Belagerung erobert und auf Ludwig's XIV. Befehl gleich der übrigen Pfalz in ihren Werken und Gebäuden gänzlich zerſtört, 1699 wieder gebaut von Kurfürſt Johann Wilhelm ſehr regulär nach Cöhorn's Angabe. 1720 wurde es Reſidenz des Kurfürſten von der Pfalz Karl Philipp und bekam durch Karl Theodor eine Menge gelehrter Anſtalten, welche den Verluſt der Reſidenz, die 1777 nach Ausſterben des baieriſchen Hauſes nach München verlegt wurde, einigermaßen erſetzten. 1796 wurde bey der Belagerung durch die Franzoſen ein Theil des Schloſſes zer-

ſtört, und nach dem lüneviller Frieden, wobey M. an Baden kam, mußten die Feſtungswerke geſchleift werden, wodurch die Stadt an ſchönen Umgebungen gewonnen hat. 3) Mehrere Townſhips in dem nordamerikaniſchen Staate Penſylvania, als: in der Grafſchaft Lancaſter (mit 1400), in Schuylkill (mit 1400), in York (mit 2250 Einwohnern).

Maniago, Dorf und Hauptort eines Districtes in der Delegation Friaul des Gouvernements Venedig im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche (Kaiſerthum Öſterreich); hat 3750 Einwohner.

Manichäer, Anhänger der Lehre des Manes. Secte des dritten Jahrhund., von Thomas und Buddas, Schüler des Manes, begründet, die unter allen Ketzern ſich am längſten erhielt.

Manie (μανια), 1) (v. gr.), Geiſtesverwirrung, die ſich insbeſondere durch Exaltation der Gefühle, ein tumultuariſches Streben nach gewiſſen Zwecken und erhöhte Thatkraft mit ungewöhnlicher Muskelſtärke charakteriſirt. Gewöhnlich entwickelt ſie ſich aus einer ihr vorhergehenden Melancholie, die jedoch ſchon Andeutungen von M. hat und daher als ihr erſtes Stadium zu betrachten iſt. In wirklich ausgebildeter M. hat dann der Kranke den Gebrauch ſeiner Vernunft völlig verloren; ſeine Vorſtellungen ſind in höchſtem Grade verworren und verkehrt, und in Folge derſelben begeht er die unſinnigſten Handlungen. Unter dem lebhaften Wechſel der Vorſtellungen und Triebe, die ſich gewöhnlich auf Schaden beziehen, den der Kranke ſich oder Anderen zufügen will, oder darauf gerichtet ſind, wie er ſich der Beſchränkung ſeiner Lage entziehen möge, iſt es jedoch auch nicht ſelten, daß, bey früher gebildeten Perſonen auch ein hoher Grad von Witz, Scharfſinn und dichteriſches Talent, das mit dem übrigen Benehmen des Kranken einen ſonderbaren Contraſt bildet, ſich entwickelt; dabey iſt aber gewöhnlich die Empfänglichkeit für Reize des niederen Lebens, für Hunger und Durſt, Kälte und Hitze, für ſchmerzhafte Affectionen der Haut durch Blaſenpflaſter u. ſ. w. auf das äußerſte abgeſtumpft; Brech- und Purgiermittel und andere kräftig einwirkende Mittel, wenn ſie nicht in ungewöhnlich hohen Gaben gereicht werden, bleiben ohne Wirkung; das wilde Streben drückt ſich durch Schreyen, Heulen, Brüllen, fürchterliches Lachen ꝛc. aus; was die Kranken erreichen können, wird zertrümmert; dabey begehen ſie die unanſtändigſten Handlungen, reißen ſich die Kleider vom Leibe, beſudeln ſich mit ihrem eigenen Unrathe, gehen auf Jedermann, ſelbſt Freunde und nächſte Verwandte, los, ſchlagen und würgen ſie, ſuchen ſich auch wohl ſelbſt umzubringen, und jeder Widerſtand hierbey reizt ſie zu neuer Wuth; ihre Wächter können ſich nur durch die ſtärkſten Feſſeln, die ſie ihnen anlegen, gegen ſie in Sicherheit ſetzen. Ein ſolcher Anfall (**Raptus**) dauert zuweilen nur einige Stunden lang, hält aber auch Tage und Wochen lang an. Dann tritt der Kranke in das dritte Stadium, in dem die wilde Wuth nachläßt und der Kranke entweder ſtill u. in ſich gekehrt, od. auch geſchwätzig und plauderhaft iſt. Meiſt macht die Krankheit mehrere Anfälle, iſt überhaupt immer remittirend, aber auch häufig ausſetzend, und kehrt leicht wieder. Im Allgemeinen aber kommen mehr Kranke bey gehöriger Behandlung wieder völlig zu Verſtande, als deren deſſen verluſtig bleiben, obgleich die M. häufig auch Übergänge in dauernden Blödſinn, dauernde Melancholie, oder auch in körperli-

che Übel, wie Lähmungen, Abzehrungen, Waſſerſucht u. ſ. w., macht, auch wohl während eines heftigen Anfalles apoplektiſch tödtet. Immer liegt ihr eine körperliche Urſache zu Grunde, obgleich auch pſychiſche Einflüſſe zu ihrer Erzeugung mitwirken. Oft findet man in den Leichen ſolcher Kranken organiſche Fehler im Gehirn; oft aber entwickelt ſich die M. nur conſenſuell, und die nächſte Urſache geht von dem Verdauungs- oder dem Sexualſyſteme aus. Perſonen mit ſtarken Leidenſchaften, kräftige Naturen mit lebhaftem Geiſte, daher auch talentvolle Künſtler, Gelehrte, Staatsmänner u. ſ. w. ſind ihr leicht ausgeſetzt, wenn ein Mißverhältniß in die Lebensthätigkeit tritt. Bey der Cur der M. kommt Alles darauf an, ſowohl die phyſiſchen als die pſychiſchen Einflüſſe zu beſeitigen, oder doch abzuſtumpfen, durch Aderläſſe, Ausleerungen, Hautreize, narkotiſche Mittel, alles nach Beſtimmungen, die nur ein bedachtſamer und erfahrner Arzt, der ſolchen Kranken eigene Sorgfalt widmet, zu treffen vermag. Eine Hauptrückſicht iſt, den Kranken ganz aus ſeinen gewöhnlichen Lebensverhältniſſen zu ſetzen. Zwang muß in ſo weit vermieden werden, als er nicht zur Sicherung durchaus nöthig iſt, obgleich auch der Kranke dahin geleitet werden muß, in eine gewiſſe Ordnung ſich zu fügen, wenn er einmahl dahin gelangt iſt, wahrzunehmen, daß er durch Widerſtand nichts ausrichtet. 2) Überhaupt eine heftige, unwiderſtehliche Neigung zu etwas; dann auch mit Zuſammenſetzungen.

Manier (v. fr.), 1) überhaupt die Art und Weiſe, etwas zu verrichten, beſonders hinſichtlich des Anſtandes und der Wohlgefälligkeit; 2) in der Mahlerey der eigenthümliche Charakter in Behandlung der Gemählde, durch welchen ſich ein Künſtler von dem anderen unterſcheidet; 3) in der Muſik die melodiſche Verzierung, die entweder der Componiſt ausdrücklich vorſchreibt, oder die der Spieler nach eigenem Geſchmacke ſelbſt hinzufügt.

Manierlich, geſittet, Manier beachtend, dagegen **manierirt**, geziert, verkünſtelt, mit Manier überladen.

Manifeſt (v. lat.), eine öffentliche Erklärung der höchſten Staatsgewalt, worin ſie ihren Unterthanen, Bürgern und überhaupt dem Publicum die rechtliche Anſicht aus einander ſetzt, warum ſie ſich gemüſſigt ſieht, ſich in einen Krieg oder in eine militäriſche Occupation einzulaſſen. Zwar erſcheinen M.e nicht immer bey ſolchen Gelegenheiten, doch gemeiniglich.

Manifeſtations-eid, iſt jener Eid, welcher jenem, der ſein Vermögen oder Schulden anzugeben ſchuldig iſt, oder einem Dritten, welcher von einer beſorglichen Verheimlichung eines Vermögens muthmaßlich Wiſſenſchaft haben dürfte, zur Beſtätigung der Richtigkeit ſeiner Angabe aufgetragen wird.

Manila, 1) Halbinſel aus der Gruppe der Philippinen in Oſtaſien, 2491 Q. M. groß, durch die Straße Bernardino von Samar getrennt; bildet ſüdöſtlich die große Halbinſel Camerino, hat viele Einſchnitte (Buſen: Lingayen, Manila, Lampon, Miguel u. a.) und Vorgebirge (nördlich Bojador und Engano, öſtlich Ildefonſe, weſtlich Bolinas u. a.), im Innern bedeutende Gebirge mit Vulkanen (Majon), Flüſſe (Chiquito, Tajo) und Seen (de Bai, de Manila u. a.). Einwohner werden 2½ Millionen gerechnet, von denen gegen 1,900,000 (n. And. nur 1½ Mill.) auf den ſpaniſchen Antheil (1400 Q. M.), das übrige auf das freye M. kommen.

Sie ſind Malaien, Aëtas, Zambalen u. a. noch nicht vollkommen bekannte. 2) Hauptſtadt derſelben ſpaniſchen Theils und aller philippiniſchen Inſeln, in der Provinz Tondo, am Paſſig auf einer Halbinſel gelegen, hat nicht unbedeutende Feſtungswerke, mehrere Paläſte, Kathedrale, mehrere Kirchen und Klöſter, geiſtliche Collegien und Hoſpitäler, Kanonengießerey und Arſenal in der Citadelle, anſehnlichen Handel mit den philippiniſchen Producten (überhaupt den ganzen Handel der Philippinen), Manufacturen in allerhand Weberwaaren (Nanking, Teppichen), Metallwaaren (von Gold und Silber) u. ſ. w. Einwohner rechnet man in der eigentlichen Stadt nur 5000, dagegen in den 8 Vorſtädten 135—145,000 (n. And. nur 65,000) Chineſen, Sanglayen, Meſtizen, Spanier (nur 3000). M. iſt der Sitz des Generalcapitäns, eines Erzbiſchofes, eines hohen Rathes und mehrerer anderer Behörden. Die Umgegend iſt durch Natur und Kunſt reizend, aber oft von Erdbeben heimgeſucht.

Manille, die höchſte Trumpfkarte nach der Spadille in den Spielen, worin Matadors vorkommen.

Manilleu, Villa am Ter in der Vegeria de Vigue in der ſpaniſchen Provinz Catalonien; hat Hoſpital, 3 Armenhäuſer, 2000 Einwohner.

Manipulation (v. lat.), jede Verrichtung mit der Hand, wozu beſonders Geſchicklichkeit der Finger nöthig iſt.

Manipulus, 1) eine Handvoll, ein Bündel, z. B. Heu, Gras ꝛc.; in den erſten Zeiten Roms an eine Stange befeſtigt, ſtatt der Fahne der Truppenabtheilung vorgetragen; daher 2) eine Anzahl Soldaten, die einem M. folgten. 3) Auf Recepten eine Handvoll, bey Verſchreibung von Kräutern, Blumen, zerſchnittenen Wurzeln u. ſ. w. gebräuchlich.

Maniſſa, Hauptſtadt des Sandſchaks Szarukhan in Ejalet Anatoli (türkiſch Aſien); liegt am Berge Boſtagh, unweit des Kodos, hat Schloß (Feſtung), viele Moſcheen, griechiſche und armeniſche Kirchen, 3 Synagogen, Baumwollenfabrik, Safranbau, Tulpenzucht, 12,000 Einw.; hieß ſonſt Magnesia ad Sipylum und war einſt Reſidenz osmaniſcher Prinzen.

Manizk, Inſel im Labogaſee, zum Kreiſe Serdobol der Staatthalterſchaft Finland, hat 117 Höfe. **Manjee**, Stadt im Diſtricte Sarun der brit.-vorderind. Prov. Bahar, am Einfluſſe der Goggra in den Ganges; hat Handel, Zollhaus u. ausgezeichnet großen Banianenbaum von 921 Fuß Umfang.

Manlius, römiſcher Geſchlechtsnahme. Zu dieſem Geſchlechte gehörten die Familien der Acidini, Capitolini, Chilones, Imperioſi, Patruiti, Theodori, Torquati, Valentes, Vulſones. Die wichtigſten Manlier ſind: 1) M. **Capitolinus**, Sohn des Conſuls (406) A. M. Vulſo, um 393 Conſul; vertheidigte das Capitolium gegen die Gallier unter Brennus (ſ. d.), trieb, von den Gänſen geweckt, die heranſteigenden Feinde zuerſt zurück (daher ſein Beynahme), erhielt zur Belohnung ein Haus auf dem Capitolium, ward aber auf demſelben vom tarpejiſchen Felſen herabgeſtürzt, als er nach der Tyranney ſtrebte; 2) deſſen Bruder, A. M. C., 389 und noch 3 Mahl Kriegstribun mit conſulariſcher Gewalt; 3) C. M. C. **Imperioſus**, deſſen Sohn, 364 Dictator, um bey einer Peſt den lange unterlaſſenen Gebrauch, den clavus annalis einzuſchlagen, zu erneuern, benutzte aber ſein Amt, um die Bürger zu bewaffnen (daher ſein Beynahme), mußte deßhalb daſſelbe niederlegen

und wurde zur Rechenſchaft gezogen. Auch wurde er wegen der harten Behandlung ſeines Sohnes vom Tribun M. Pomponius belangt. Dieſes war 4) Titus M. C. Imperioſus. Kaum hatte dieſer auf ſeines Vaters Landgut deſſen Anklage vernommen, als er zu Pomponius eilte und mit gezücktem Dolche ihn die Klage zurückzunehmen zwang. Das Volk belohnte die Pietät mit einer Ehrenſtelle bey der Armee. 5) M. Torquatus, ſ. Torquatus.

Mann, 1) der urſprünglichen Bedeutung nach ſo viel wie Menſch, welche Bedeutung es auch in dem Fürworte man, ſo wie in den Zuſammenſetzungen jemand, niemand u. ä., ingleichen in der Redensart: der gemeine Mann, behalten hat; 2) in der Geſchlechtsunterſcheidung des Menſchen eine Perſon männl. Geſchlechtes; 3) im Diminutivum Männchen, in gleicher Unterſcheidung auch auf Thiere übertragen; 4) eigentlich aber eine Perſon männlichen Geſchlechtes, mit Ausſchluß des Kindes- (Knaben-) alters; 5) noch ſtrenger mit Ausſchluß des Jünglingsalters, auch wohl 6) des Greiſenalters, beſonders in Unterſcheidung der Lebensalter. In dieſem Sinne iſt M. ein Menſch männlichen Geſchlechtes in ſeiner kräftigſten Entwicklung, das iſt vom 30. bis zum 60. Jahre. Körperlich deutet ſich der Mann im Durchſchnitt durch mehrere Größe, ſtärkere Knochen, derbere Muskeln, ſchärfere Abriſſe in der Körperform, insbeſondere aber auch durch vorwaltende Ausbildung der Bruſthöhle und darin begründetes Überwiegen der Arterioſität, eben ſo durch kräftige Entwicklung des Kehlkopfes für eine in tieferen Tönen ſich charakteriſirende Stimme, durch äußere ſtärkere Behaarung des früher unbehaarten Körpers und überhaupt krauſeres Haar, nahmentlich durch den Bartwuchs an, geiſtig aber durch einen höheren Muth, auf die Grundlage eines ſtärkeren Kraftgefühles, daher auch durch ein höheres Vermögen zu Kraft erfordernden Lebensverrichtungen, zugleich mit einem lebhaften Triebe, ſeine Kräfte und alſo auch ſeinen Willen, und überhaupt im Leben ſich als das vermögendere Geſchlecht (sexus potior) geltend zu machen; daher auch Krieg, Jagd, Bezähmung von Thieren und der größere Theil der körperliche Kräfte in Anſpruch nehmende Handthierungen ſo gut wie ganz ausſchließliche Beſchäftigungen der Männer ſind und überhaupt eben ſo im Schaffen wie Zerſtören ſich vornehmlich männlicher Charakter bewährt. (Vgl. J. G. Ackermann über die körperliche Verſchiedenheit des Mannes vom Weibe, außer den Geſchlechtstheilen, aus dem Lat. von J. Wenzel, Mainz 1788). 7) So v. w. Ehemann; 8) ehemahls ein Ritter; 9) auch Lehensträger; 10) ſ. v. w. ein Soldat; 11) der Cavalleriſt im Gegenſatze ſeines Pferdes; 12) in Zuſammenſetzungen auch ſo v. w. Händler oder ein gewiſſes Geſchäft Führender, wie Blechmann, Bergmann, Steuermann, Schulmann u. a.

Manna, 1) (Manna), gelbliche, zuckerartige, undurchſichtige, leicht zerbrechliche, weiche, mehr oder minder trockene, eigenartig ſüß ſchmeckende, aus der Rinde mehrerer Eſchenarten (fraxinus excelsior, ornus, rotundifolia u. a.) von ſelbſt, oder durch gemachte Einſchnitte ausfließende, an der Luft erhärtete Subſtanz, als gelindes, zugleich auflöſendes, beſonders bey Verſchleimung der Bruſt heilſames Laxirmittel, mehr als Zuſatz zu anderen Arzneyen, als für ſich allein in Gebrauch. Die M. wird in warmen Ländern, beſon-

ders in Calabrien, Sicilien, doch auch in Spanien und in Amerika gewonnen. Die beſte, aber faſt gar nicht in Handel kommende, Sorte iſt die von ſelbſt ausgefloſſene. Die gemeine M. (m. vulgaris) beſteht aus zuſammenhängenden größeren oder kleineren Stücken von verſchiedener Reinheit. Aus ihr wird durch Ausleſen der reinſten Stücke die am häufigſten angewendete ausgeleſene M. (m. electa) gewonnen. Auch von mehreren anderen Pflanzen wird eine mannaartige Subſtanz abgeſondert. Die gemeine Fichte, der Pomeranzen-, Pflaumen-, ſchwarze Maulbeerbaum, der Zuckerahorn u. a. liefern ähnliche Producte durch Ausſchwitzung der Blätter. 2) M., die bekannteſte Speiſe der Israeliten in der (2. Moſ. 16, 15, 31) Wüſte. Es iſt der dicke, kleberige, ſüße Saft des Alhagiſtrauches und heißt auf arabiſch Terendſchabin od. Terendſchubi. Man ſammelt es vor Sonnenaufgang. Daß es wie ein Thau auch auf der Erde u. Steinen gefunden werde, beruht auf unzuverläſſigen Berichten.

Manna-eſche (fraxinus rotundifolia), Baum, von dem vorzugsweiſe in Calabrien Manna gewonnen wird. M.-grütze, der durch mäßiges Stoßen enthülſete Same des Mannaſchwingels, ſehr nahrhaft und leicht verdaulich, von ſüßem, ſchleimigem Geſchmacke, häufig in Pohlen, Preußen geſammelt und in den Handel gebracht, zu Brot und Kuchen benutzbar.

Manna-ſaft (M.-ſyrup, syrupus mannatus), 4 Unzen Sennesblätter, ½ Unze Fenchelſamen werden mit 2 Pfund ſiedendem Waſſer aufgegoſſen und in der 17 Unzen haltenden Colatur 2 Pfund Zucker und ½ Pfund Manna aufgelöſt; als Abführungsmittel für Kinder und als Zuſatz zu manchen Mixturen häufig angewendet.

Mannersdorf, 1) kaiſerliche Herrſchaft und Marktflecken im Viertel unter dem Wienerwalde im öſterreichiſchen Lande unter der Enns, unweit der Leytha am Leythaberge; hat Schloß (Scharfeneck), Fabriken in leoniſchem Draht und Borten, ſpaniſche Schäferey, Geſundbad und 1600 Einwohner; 2) Marktflecken in der Geſpanſchaft Ödenburg des Königr. Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich).

Mannert (Konr.), geb. zu Altdorf 1752; war erſt Lehrer an der St. Sebaldus-Schule zu Nürnberg, 1788 Lehrer am Ägidian. Gymnaſium daſ., 1797 ordentl. Profeſſor der Philoſophie zu Altdorf, 1808 ordentl. Profeſſor der Geſchichte zu Landshut u. ward 1826 als Profeſſor der Statiſtik und Geographie nach München berufen. Wichtigſte Schriften: Geographie der Griechen und Römer, 10 Bde., Nürnberg 1788—1825, 2. Aufl. der 1. bis 4. Theil, 1799—1820; Compendium der deutſchen Reichsgeſchichte, ebend. 1808, 3. Aufl. 1819; Statiſtik des deutſchen Reiches, Bamberg 1806; die älteſte Geſchichte Bojariens und ſeiner Bewohner, Nürnberg 1807; Kaiſer Ludwig IV. oder der Baier, eine gekrönte Preisſchrift, Landshut 1812; Handbuch der alten Geſchichte, Berlin 1818, der Geſchichte Baierns, 2 Bde., Leipzig 1826.

Mannhartsberg, 1) Waldgebirge in Niederöſterreich; zieht ſich von Mähren aus am linken Kampufer bis gegen die Donau hinab und gibt für das Land unter der Enns zwey Abtheilungen, als: 2) Kreis (Viertel) unter dem M., ſüdlich an die Donau, nördlich an Mähren grenzend; hat 89 Q. M. mit 235,000 Ewhrn., iſt ziemlich eben (Marchfeld), hat auf ſeinen Hügeln Wald (Ernſtbrunner-, Rohrwald), wird bewäſſert von der Donau, March, Zaya u. a., ferner mehreren Seen; hat ei-

nige Mineralquellen, gute Landwirthſchaft, Weinbau, Viehzucht, wenigen Fabrikfleiß. Hauptſtadt: Korneuburg; und 3) Kreis (Viertel) ob (über) dem M., an Böhmen, Mähren und die Donau grenzend; hat 92½ Q. M., iſt ſehr gebirgig (Fortſetzung des Böhmerwaldgebirges), wird bewäſſert von der Donau, Thaya, Kamp u. a; hat nicht beſonders fruchtbaren Boden, doch treibt man Ackerbau und Viehzucht, etwas Weinbau, benutzt die Waldungen zu Verfertigung allerhand Geräthe, fertiget viel Glas, Baumwollen- und Leinenwaaren, Bänder u. dgl. Einwohner über 200,000; Hauptſtadt: Krems.

Manns-lehen, ein Lehen, welches nur von Männern, welche von dem erſten Erwerber desſelben durch Männer abſtammen, beſeſſen werden kann.

Manns-zucht, die Zucht und Ordnung, die den Soldaten in Beziehung auf die Subordination gegen ihre Officiere u. Unterofficiere u. in ihrem Betragen gegen einander, auch gegen Nichtmilitärs im Kriege und Frieden vorgeſchrieben ſind. Gute M. iſt das Haupterforderniß einer ausgebildeten Truppe; ſie muß jedem Soldaten zur anderen Natur werden.

Manteufel (Heinrich von), geb. 1696 in Pommern; nahm 1714 preußiſche Kriegsdienſte, focht mit Auszeichnung, ward 1758 Generallieutenant und 1759 Ritter des ſchwarzen Adlerordens. In der Schlacht bey Prag ſank Schwerin zu ſeinen Füßen todt nieder, und eine Kanonenkugel ſchmetterte den Junker nieder, dem M. Schwerin's Fahne übergab. Er erhielt ſpäter den Oberbefehl über die preußiſchen Truppen in Pommern, wo er gute Anſtalten gegen die Fortſchritte der Schweden und Ruſſen traf. Bey einem ſchwediſchen Überfalle Anklam's ward er 1760 ſchwer verwundet und gefangen, erhielt auch erſt 1763 ſeine Freyheit wieder; ſtarb auf ſeinem Gute Collaß in Pommern 1778.

Manoeuvre (fr.), 1) eigentlich Bewegung, Wendung. 2) Das zu einem ſtrategiſchen Zwecke beſtimmte Ganze einzelner taktiſcher Evolutionen.

Manometer (Luftdichtigkeitsmeſſer), von Otto von Guericke erfundene Vorrichtung, die Dichtigkeit der Luft zu meſſen; beſteht aus einer hohlen kupfernen Kugel, aus welcher die Luft ausgepumpt werden kann, und welche an das eine Ende eines Wagenbalkens befeſtiget wird; an dem anderen Ende der Wage wird durch ein Gegengewicht das Gleichgewicht hergeſtellt. An der Zunge der Wage iſt ein Gradbogen angebracht, um den Ausſchlag derſelben genau zu berechnen. Varignon, Fouchy, Gerſtner u. And. haben noch verſchiedene Verbeſſerungen angebracht, um die Zunge der Wage empfindlicher zu machen.

Manor Donore, M. of St. Sepulcre, M. Grange Gorman, Vorſtädte von Dublin, erſte mit 11,000, zweyte mit 9000, letztere mit 7800 Einwohnern.

Manosque, Stadt und Cantonsort im Bezirke Forcalquier des Departements Nieder-Alpen (Frankreich); hat Handelsgericht, Seidenſpinnerey, 2 Mineralquellen, Mandel-, Öhl-, Zwiebel-, Melonen-, Seidenbau, 5600 Einwohner; liegt ſehr angenehm an der Durance.

Manreſa, 1) Vegeria (Diſtrict) in der Provinz Catalonien (Spanien); liegt an den Pyrenäen. 2) Ciudade darin, am Llobregat; hat Mauern, Caſtell, 6 Klöſter, 8900 Einwohner, Fabriken in ſeidenen Tüchern (6—700 Stühle), Strümpfen (500 Stühle), Binden (150 Stühle), wollenen Tüchern u. a. Waaren. Einſt Auf-

enthalt des Ignatius Loyola (ſ. d.), der in einer Höhle hier ſeine Exercitia verfaßte.

Mans (le), 1) Bezirk im Departement Sarthe (Frankreich); hat 33¼ Q. M., 10 Cantone, 140,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin und des Departements, an der Sarthe; hat die Departementalbehörden, 3 Friedensgerichte, Handelsgericht, Biſchof, ſchöne gothiſche Kathedrale, mehrere ſchöne Gebäude (Rathhaus, Komödienhaus u. a.), 4 Hoſpitäler, ſchöne Spaziergänge (le Greffier), Geſellſchaft der Künſte, Zeichnenſchule, Muſeum, Bibliothek, anſehnliche Fabriken (Wachslichter, ſehr berühmt, Flaggentuch, Hanfleinwand, Segeltuch und andere leinene und baumwollene Waaren, Handſchuhe u. ſ. w.), 2 Meſſen und 19,500 Einwohner; hat ſich neuerer Zeit ſehr gehoben.

Mansfeld, 1) vormahlige Grafſchaft des oberſächſiſchen Kreiſes, von Halberſtadt, Anhalt, Magdeburg, Merſeburg, Querfurt, dem vormahligen thüringiſchen Kreiſe des Königreiches Sachſen und von der Grafſchaft Stolberg begrenzt; iſt bergig u. reich an ſilberhaltigem Kupferſchiefer, 20 Q. M. groß und mit 50,000 Einwohnern; hatte ſonſt ihre eigenen Grafen (ſ. folg. Art.). 2) (Thal-M.), Kreisſtadt in dem Mansfelder Gebirgskreiſe, am Thalbache und am Fuße eines hohen Felſens, auf welchem das verfallene, ehedem ſehr feſte, weitläufige und in der Form eines Dreyeckes erbaute, im 30jährigen Kriege mehrmahls belagerte, hierauf geſchleifte Stamm- und Reſidenzſchloß der erloſchenen Grafen von M. ſteht, deſſen Facaden Vorder-, Mittel- und Hinterort hießen, und das von 3 verſchiedenen darnach benannten Linien der Grafen bewohnt wurde. Jetzt iſt nur noch der Theil des Schloſſes, worin die Schloßkirche ſich befindet, vorhanden. Berg- und Hüttenarbeit, Bierbrauerey, Steinbrüche und Wollenſpinnerey ernähren die 1230 Einwohner.

Mansfeld. Beſonders merkwürdig ſind aus dieſem Hauſe: 1) Hoyer, Graf von M., treuer Anhänger Heinrich's V. und von ihm zum Herzog von Sachſen beſtimmt; überfiel 1113 deſſen Gegner, den Pfalzgrafen Siegfried, Wiprecht den Älteren von Groitſch und Ludwig den Springer in Warnſtädt unweit Quedlinburg, und fing Wiprecht. Gegen Hoyer bauten die ſächſiſchen Fürſten 1114 die Burg Walbeck und beunruhigten ihn von da aus. In der Schlacht am Welfesholze (ſ. d.) bildete er mit der auserleſenſten Jugend das Vortreffen, ſprang aus Kühnheit und Ruhmſucht allein vom Roſſe, ſtürzte auf die Sachſen und ward von Wiprecht dem Jüngeren von Groitſch erlegt. Lange noch lebte ſein Andenken, mit Wundern ausgeſchmückt, im Gedächtniſſe des Volkes. 2) Ernſt, Graf von M. und Markgraf von Caſtelnuovo und Boutigliere, geb. 1585, ein natürlicher Sohn des Grafen Peter Ernſt von M., Statthalters von Luxemburg, und einer vornehmen mechelner Dame, den aber Kaiſer Rudolph II. legitimirte; wurde am Hofe des Erzherzogs Ernſt von Öſterreich, ſeines Taufpathen, in katholiſcher Religion erzogen und diente dem Kaiſer und den Spaniern, verließ aber, durch die ihm verſprochene und ſpäter verweigerte Belehnung mit einem Theile der Güter ſeines Vaters beleidigt, 1610 Religion und Kaiſer und trat in die Dienſte der Union. Als Kurfürſt Friedrich V. von der Pfalz König von Böhmen ward, führte er als General-Feldzeugmeiſter der Union dieſem Hülfe zu, nahm die Stadt Pilſen und ward

deswegen vom Kaiſer Mathias 1619 geächtet. Der Schlacht auf dem weißen Berge 1620 wohnte er nicht bey, ſetzte den Krieg allein fort und durchzog verheerend Ober-Deutſchland bis an den Rhein. 1622 beſiegte er die Baiern bey Mingelsheim mit dem Markgrafen von Baden. Nach einem Zuge nach den Niederlanden löſte er 1625, nach der Beſiegung Chriſtian's IV. von Dänemark durch die Kaiſerlichen, um ähnlichem Schickſale zu entgehen, ſein Heer auf, ſammelte jedoch wieder ein neues, beſchloß aber 1626, an der deſſauer Brücke von Wallenſtein geſchlagen, einen höchſt abenteuerlichen Zug durch Schleſien und Mähren nach Ungarn, um ſich mit Bethlen Gabor zu vereinigen; als er von dieſem treulos behandelt wurde, löſte er daſſelbe wieder auf und ſtarb zu Uracowiz in Bosnien (n. And. zu Zara) 1628, als er eben im Begriffe war, nach Venedig zu gehen. M. war einer der kühnſten und genialſten Feldherren des 30jährigen Krieges, ſeine tollen Züge, faſt ohne allen Zweck, laſſen ſich nur aus dem Geiſte der damahligen Kriegführung begreifen. Aus Niederlagen ging er nach kurzer Zeit ſtets glänzend hervor. Den italieniſchen Condottieren ähnlich nährte er ſein Heer meiſt mit Raub und Plünderung. Mit Liſt, großem Verſtand und Feldherrntalent verband er außerordentliche Beredſamkeit. Gerne hörte er ſich mit Attila vergleichen. Er ſtarb in vollem Kriegerſchmucke, auf zwey ſeiner Officiere gelehnt, als ächter Krieger ſtehend.

Mansfelder Gebirgskreis, Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Merſeburg, 8,93 Q. M. groß und mit 30,000 Einwohnern, bergig und zum Theil von Zweigen des Harzes durchzogen, der hier ein ſilberhaltiges Kupferſchiefer-Flötzgebirge bildet, hat aber auch guten Ackerbau u. wird von den Flüſſen Wipper, Eine und Selke bewäſſert. M. **Seekreis**, Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Merſeburg; hat ſeinen Nahmen von den zwey mansfeldiſchen Seen, dem ſüßen und dem ſalzigen, iſt 11,82 Q. M. groß, mit 36,000 Einwohnern; ſehr fruchtbar, wellenförmig, von Hügelketten durchſchnitten und von der Saale an der Oſtgrenze berührt.

Mansfield, 1) Marktflecken in der Grafſchaft Nottingham (England), am Trent und Sheerwood Foreſt; hat Korn- und Malzhandel, Baumwollenſpinnerey und 6000 Einwohner; Baronie für das Haus Murray; 2) wüſtes, doch großes Eiland in der Hudſonsbai, zum britiſchen Nord-Amerika gehörig; 3) Ort in der Grafſchaft Windham des nordamerikaniſchen Staates Connecticut; hat 5 Kirchen, Seidenmanufactur, 2600 Einwohn.; 4) ſ. Richmond; 5) mehrere Ortſchaften in Nord-Amerika.

Mansi (mittl. Lat.), ſo v. w. Bauerhöfe.

Manſilla, 1) Partido in der ſpaniſchen Provinz Valladolid; 2) Hauptort deſſelben, Villa am Esla, mit 2000 Einwohnern.

Mansle, Stadt und Cantonsort an der Charente im Bezirke Ruffec des Departements Charente (Frankr.); hat 1300 Einwohner.

Manſo (Johann Kaſpar Friedrich), geb. 1758 zu Zella im Herzogthume Gotha; widmete ſich früh auf dem Gymnaſium zu Gotha und auf der Univerſität zu Jena erſt den theologiſchen Studien, bald aber beſonders der Philologie und Philoſophie. Nach Gotha zurückkehrend nahm er dort eine Hauslehrerſtelle an, lehrte aber zugleich ſeit 1783 am dortigen Gymnaſium zuerſt als Collaborator, ſpäterhin als Profeſſor. 1790 folgte er

einer Einladung als Prorector an das Maria-Magdalenen Gymnaſium zu Breslau und übernahm 1793 als erſter Profeſſor und Rector die Leitung dieſer Anſtalt. M. kränkelte, und eine Reiſe nach Wien und Trieſt, die er 1824 unternahm, beſchleunigte ſeinen Tod, der 1826 zu Breslau erfolgte. Als Dichter zeigte ſich M. durch ſein Lehrgedicht: die Kunſt zu lieben, Berlin 1794; auch in dem 2. Bande ſeiner vermiſchten Schriften, Leipzig 1801, finden ſich unter der Überſchrift: Poetiſche Wälder, zwey Bücher vermiſchter Gedichte. Außer M.s proſaiſchen Schriften ſind ſeine Verſuche über einige Gegenſtände der Mythologie der Griechen und Römer, Leipzig 1794, Sparta, ein Verſuch zur Aufklärung dieſes Staates, 2 Bde., Leipzig 1800, und ſein Leben Conſtantin's des Großen, Breslau 1817, bemerkenswerth. Bedeutender aber als alle ſeine früheren Arbeiten iſt ſeine Geſchichte des preußiſchen Staates, 3 Bde., Frankfurt a. M. 1819—20, und Geſchichte des oſtgothiſchen Reiches in Italien, Breslau 1824. Seine vermiſchten Abhandlungen, ebend. 1821, ſind beſonders von Seiten der Darſtellung ausgezeichnet. Gelehrte Kenntniß und ein empfängliches Gemüth zeigt ſich auch in M.s Überſetzungen (Virgil's Landbau, Bion und Moſchus, König Ödipus des Sophokles, Taſſo's befreytes Jeruſalem, letzteres unvollendet, u. a. m.), wenn ihnen auch das Verdienſt möglichſter Treue nicht beygelegt werden kann.

Manſora (Manſoura), Stadt in der ägyptiſchen Provinz Garbieh, am Nil; hat 6 Moſcheen, chriſtliche Kirche, anſehnlichen Handel (mit Reis, Baumwolle, Gemüſe), Brutöfen für Hühnereyer. Der hierzu gehörige Diſtrict hat 197,000 Einwohner. Hier Gefangennehmung Ludwig's IX. durch die Sarazenen 1250. 2) Stadt in dem Reiche Marokko, unweit Schella; meiſt in Ruinen.

Manſtein (Chriſtoph Herrmann von), geb. 1711 zu Petersburg, der Sohn eines ruſſiſchen Generals; diente erſt im ruſſiſchen Heere, nahm 1740 auf Befehl Münch's den Herzog Biron gefangen, fiel nach Eliſabeth's Thronbeſteigung in Ungnade, verlor ſein Regiment und ſeine Güter, rechtfertigte ſich aber und diente 1743 auf der Flotte. Als man ihn wieder fälſchlich der Verrätherey anklagte, verlangte er ſeinen Abſchied und trat, als er dieſen nicht erhielt, in preußiſche Dienſte und ward 1754 Generalmajor. In der Schlacht von Kollin 1757 gefährlich verwundet, wollte er mit mehreren anderen Officieren und einer Bedeckung von 100 Mann nach Dresden gehen, als er, unweit Leitmeritz von Panduren und Koſaken angegriffen, nach tapferer Gegenwehr den 27. Juny 1757 fiel. Hinterließ: Mémoires polit. et milit. sur la Russie depuis 1727—44, Leipzig 1771, deutſch 1777.

Manteigaas, Villa am Gebirge Eſtrella in der Provinz Beira (Portugal); hat 2800 (1300) Einwohner.

Mantel, 1) ein weites Überkleid für Mannsperſonen oder Frauenzimmer, von verſchiedenem Stoffe, bis faſt auf die Füße reichend, mit oder ohne Ärmel, ohne genau begrenztem Rücken und Taille; dennoch hat die Mode in der Form und Verzierung desſelben vieles verändert; 2) kurzer Mantel, ſo v. w. Domino; 3) ſo v. w. Gaban; 4) eine Mauer, welche etwas umſchließt; 5) ſo v. w. Enveloppe; 6) der trichterförmige Rand eines Schornſteines über einem Herde; 7) ſo v. w. Treppenhaus; 8) der äußere Theil der Form, in welcher ein Gegenſtand

durch den Guß gebildet wird; 9) der, mit Berückſichtigung des Kalibers 4—6″ ſtarke, über das Model aufgetragene Lehmüberzug, welcher in Vereinigung mit den ihn umgebenden eiſernen Schienen die Gußform für ein grobes Geſchütz bildet, ſobald das Modell (ſ. d.) herausgenommen iſt; 10) ein halber Schanzkorb; 11) das glatte Salband eines Ganges, das vom Geſtein abgelöſet iſt; 12) eine Lage neues Stroh, welche über ein altes Strohdach gelegt wird.

Mantel-ſack, ein ſackförmiges Behältniß von Leder oder Tuch, gewöhnlich an der langen Seite mit einer Klappe zu öffnen.

Mantes, 1) Bezirk im Departement Seine und Oiſe (Frankreich); hat $16\frac{1}{2}$ Q. M., 5 Cantone, 61,000 Einwohner. 2) (M. ſur Seine), Hauptſtadt darin, an der Seine; hat große Brücke, Collegiatkirche, 3900 (4300) Einwohner; auf der Seineinſel Champion ſchöne Spaziergänge. 3) (Mant), Marktflecken im Bezirke St. Sevre des Departements Haiden; hat 650 Einwohner.

Manteſe, Gebirgszug in der Provinz Moliſe (Neapel); zieht ſich 10 Meilen weit, hat auf den Gipfeln Schnee, doch in den mittleren Theilen gute Waldung.

Mantilly, Marktflecken im Bezirke Domfront, Departem. Orne (Frankreich); hat 3200 Einwohner.

Mantinea, eine der älteſten und, nebſt Tegea, wichtigſten und beträchtlichſten Städte Arkadiens, an der Grenze von Argolis, am Flüßchen Ophis.

Mantissa (lat.), Anhang an einer Schrift.

Mantua, 1) vormahls Stadt (urſprünglich etruskiſch) im transpadaniſchen Gallien, nordöſtl. von Nuceria, auf einer Inſel eines vom Mincius gebildeten Sees. Dabey Virgil's Geburtsort, Andes. Noch jetzt Mantua. 2) Ehedem Herzogthum in Ober-Italien, Lehen des deutſchen Reiches, wo die Stadt M. die Hauptſtadt war, begriff etwa 10—12 Meilen in der Länge, 7—8 Meilen in der Breite, ward vom Po, Mincio, Oglio, der Croſtola u. Serpia durchfloſſen. Wappen: ein nach der Mitte ſchmal zu laufendes rothes Kreuz im ſilbernen Felde, an den 4 Winkeln desſelben ein gekrönter ſchwarzer Adler mit ausgeſchlagener rother Zunge, in einem rothen Mittelſchildchen auf dem Kreuze ein gekrönter goldener Adler, wegen der Abſtammung der Herzoge von den griechiſchen Kaiſern in weiblicher Linie. 3) Jetzt Delegation in dem Gouvernement Mailand des lombardiſch-venetianiſchen Königreich. (Kaiſerthum Öſterreich), an Cremona, Parma, Modena, Verona, Brescia u. ſ. w. grenzend; hat $41\frac{1}{2}$ ($37\frac{1}{12}$) Q. M., 234,000 Einwohner; wird bewäſſert vom Po, Mincio, Secchio u. a., ſo wie von vielen Kanälen, iſt faſt ganz eben, zum Theil moraſtig, daher ungeſund, baut viel Reis, doch auch andere Getreidearten, Seide; hat keine Waldung und Mineralien. Theilt ſich in 17 Diſtricte. 4) Hauptſtadt darin, am rechten Ufer eines vom Mincio gebildeten Sees, zwiſchen Moräſten, ſtarke natürliche Feſtung. Die Werke der eigentlichen Stadt M. ſind gering, indem ſie ſchon von Natur durch das Waſſer geſichert iſt, und beſtehen blos aus einer Umfaſſungsmauer, die nur an einigen Orten, beſonders gegen Weſten und Norden, zu einem förmlichen Wall wird. Sonſt lag ganz M. in einem See, jedoch iſt dieſer jetzt auf der Weſtſeite trocken gelegt, doch macht noch jetzt ein ſehr ſumpſiger von Gräben durchſchnittener Boden das dortige Terrain für die Angreifen-

den inprakticabel. Um es noch mehr zu decken, iſt nach dieſer Seite hin eine unregelmäßige neue Umwallung angelegt, die aus 3 ganzen und 2 halben Baſtions, einer Art Hornwerk, einigen tenaillirten Linien und aus einigen Lünetten vor letzteren beſtehen. Nördlich deckt das vorgeſchobene Hornwerk von Pradella das Thor gl. Nahmens, und ſichert den Vereinigungspunkt mehrerer hier zuſammenlaufender Straßen. Jenſeits des Sees gegen Oſten liegt die Citadelle di Prato, welche aus 3 ganzen und 1 halben Baſtion, nebſt den dazu gehörigen Ravelins und Contregarden, beſteht, ſüdlich das Fort St. Giorgio, welches ſehr irregulär durch 5 Baſtions, von denen 2 abgerückt ſind, befeſtigt wird. Beyde ſtehen durch Brücken mit M. in Verbindung und bilden zugleich Brückenköpfe für mehrere ſich dort vereinigende Straßen. M. iſt durch ſeine Lage ſehr feſt, hat aber durch dieſelbe auch ein ſehr ungeſundes Klima. Die Straßen ſind breit und gerade, mehrere Plätze ſchön und groß (Piazza de Pietro, Piazza del Argine mit Virgil's Bildſäule); es hat kaiſerl. Palaſt, Kathedrale, 18 Pfarrkirchen (darunter die der Franciscaner mit Bibliothek, der Jeſuiten, mit zur Sternwarte eingerichtetem Thurme), mehrere Hoſpitäler und Waiſenhäuſer, Zwangsarbeitshaus, Univerſitätsgebäude, Synagoge, Mühle der 12 Apoſtel, Palaſt il Teo, von der Form eines T, mit Alterthümer- u. Gemähldegallerie, Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte, ſo wie der Mahlerey und Baukunſt, Theater, Lyceum, Gymnaſium, 24,800 Einwohner. M. iſt Sitz eines Gerichtshofes, eines Handelsgerichtes, 2 Friedensgerichte und des Biſchofes der königlichen Delegation und Provinzialcongregation; von Fabriken gibt es einige in Seide, Tuch, Leder; der Handel iſt meiſtens in den Händen der Juden. Hier iſt auch das Landgeſtüte der Lombardey. — Vor Zeiten wurde das Land von Cenomanen, die die Tuscier vertrieben hatten, bewohnt, die Stadt ſelbſt aber ſoll ſehr alten Urſprungs und von den Etruskern erbaut worden ſeyn. Unter den Römern blühten in ihr die ſchönen Künſte. Nach dem Untergange des römiſch. Staates gehörte M. zum Exarchat, kam dann an die Gothen, dann an die Longobarden, von dieſen an Karl d. Gr. und durch Otto I. an das deutſche Reich. Otto II. belehnte Theobald von Eſte damit, von dem ſie ſein Sohn Bonifacius erbte. 1052 fiel M. an deſſen Tochter, Mathilde, Markgräfin von Toskana; ihr entzog Kaiſer Heinrich III. dieſen Beſitz. M. ward hierauf frey bis 1114, wo es Mathilde wieder unterwarf. Theobald's Nachbarn herrſchten nun bis 1220 in M., doch gehorchte es noch dem Kaiſer, nach Anderen entzog es ſich der kaiſerlichen Gewalt 1116 unter Friedrich I. 1220 bemächtigte ſich aber Sardello der höchſten Gewalt, nach deſſen Tode die Stadt 1274 2 Vorſteher erwählte, deren einer, Pinamonte di Buonacolſi, die höchſte Gewalt an ſich riß. Dieſe herrſchten bis 1328, wo Ludwig I. von Gonzaga den letzten, Paſſerino Buonacolſi, hinrichten ließ, ſich zum Herren machte und den Titel Capitano annahm. Er erhielt den Titel eines Reichsvicar von M. und ward als ſolcher vom Kaiſer Ludwig dem Baier und von Karl IV., aber nicht vom Papſte, anerkannt. Seine Nachkommen folgten ihm in der Regierung von M. und im Reichsvicariat. Sein Urenkel, Johann Franz, bekam 1433 vom Kaiſer Sigismund den Titel Markgraf od. Marcheſe u. Friedrich II. von Kaiſer Karl V. 1530 die Her-

zogliche Würde zugleich mit der Erbfolge in dem damahls ausgeſtorbenen Hauſe Montferat, von dem er eine Gemahlin hatte. Der Herzog Ludwig aber erhielt durch Heirath die Herzogthümer Nevers und Rhetel in Frankreich, wodurch eine beſondere Seitenlinie des Hauſes Gonzaga geſtiftet wurde. Als daher die italieniſche Hauptlinie mit Vincent II. ausgeſtorben war (1627), erhob, auf Richelieu's Betrieb, um Öſterreich eine Diverſion zu machen, Karl I. von Nevers auf M. und Montferat Anſprüche gegen die entfernteren Prätenſionen von Guaſtalla u. Savoyen, denen Spanien und der Kaiſer Ferdinand II. beytraten. Daher entſtand der *mantuaniſche Erbfolgekrieg*, in welchem die Kaiſerlichen die Stadt mit ſtürmender Hand eroberten (1630). Karl kam endlich durch Frankreichs und Venedigs Unterſtützung im Frieden zu Cherasco zur Regierung (1631) und M. unter ſeinem Enkel, Karl III. (1637), zur völligen Unabhängigkeit, indem es ſowohl von den franzöſiſchen als venetian. Truppen verlaſſen wurde. Allein Karl IV., ſein Nachfolger, ließ ſich durch Geld und Verſprechungen gewinnen, im ſpaniſchen Erbfolgekriege den Franzoſen M. einzuräumen (1701). Dieſe Verbindung mit Frankreich ward Karl's Unglück; ſchon vom Kaiſer Leopold der Felonie ſchuldig erkannt und ſeines Antheiles am Herzogthume Montferat entſetzt (1703), erklärte ihn nun Joſeph I. förmlich in die Acht (1708) und zog, als er bald darauf unbeerbt ſtarb, das Herzogthum M. ein. Von dieſer Zeit an und vermöge des utrechter Friedens (1713) blieb Öſterreich im Beſitze desſelben und ließ es vom General-Gouvernement in Mailand mitverwalten und bis zur franzöſ. Revolution regieren. Hier litt M. eine lange Belagerung, wo die Franzoſen M. vom Ende May 1796 an ſtreng blocquirten und am 4. Juny die Belagerung begannen. Wurmſer brach zwar mit 50,000 M. Ende Junius aus Tyrol hervor und drang Ende July bis in die Gegend von M. vor, aber ſchnell ſammelte Buonaparte ſeine Truppen, hob die Belagerung von M. auf, ſchlug Wurmſer in einzelnen Gefechten, und kaum konnte er M. mit Lebensmitteln verſorgen und 15,000 Mann hineinwerfen. Die Belagerung begann am 24. Auguſt von Neuem, allein Anfangs September erſchien Wurmſer abermahls mit 50,000 Mann, ward jedoch wieder einzeln geſchlagen, und kaum glückte es ihm, in ſchnellen Märſchen mit 10,000 Mann M. zu erreichen. Er verſuchte es Anfangs, ſich außerhalb der Feſtung zu halten, wurde aber bald (15. September) in dieſelbe zurückgedrängt und eingeſchloſſen. Von Neuem ward nun Anfangs November von Alvinzy mit 30,000 Mann von Friaul aus und von Davidovich mit 25,000 Mann von Tyrol aus ein Entſatz verſucht, auch dieſe mißglückten durch den Verluſt der Schlacht bey Arcole; allein neue 80,000 Mann wurden zuſammengebracht u. näherten ſich Anfangs Decembers M. Schon war General Provera bey der Vorſtadt St. Giorgio von M. mit 5000 Mann angelangt, als Buonaparte mit Übermacht auf ihn fiel und, trotz eines wüthenden Ausfalles Wurmſer's, ihn ſchlug und ſein Corps zerſtreute. An anderen Punkten hatten auch die übrigen Corps Alvinzy's Nachtheile erlitten, und ſo ward auch dieſer Entſetzungsverſuch vereitelt. Völlig ausgehungert mußte endlich Wurmſer den 2. Febr. 1799 ſich ergeben, 18,000 M. kehr-

ten auf ihr Ehrenwort, in gegenwärtigem Kriege nicht wieder gegen die Franzoſen zu dienen, nach Öſterreich zurück, nur Wurmſer ſelbſt war, nebſt einer auserleſenen Schaar, völlig frey. Im Frieden von Campo Formio ward M. mit abgetreten und kam erſt zur ciſalpiniſchen, dann italieniſchen Republik. 1799 ward es vom May bis Ende Juny von dem öſterreichiſchen General Kray bloc-quirt, bis endlich nach viertägigem Bombardement der franzöſiſche General Foiſſac-Latour den 28. July die Feſtung übergab. Später wurde M. zum Königreich Italien gezogen, bis es nach der Wiederherſtellung Öſterreichs in Italien 1814 zu deſſen lombardiſch-venetianiſchem Königreich gezogen worden iſt. Hier auch Concilium, gehalten 1064, weil Kaiſer Heinrich III. den Papſt Alexander II. nicht anerkennen, ſondern den Biſchof Cadalous von Parma, unter dem Nahmen Honorius II., einſetzen wollte. Inzwiſchen ward hier die Wahl des erſteren beſtätigt. Auch hielt Pius II. hier eine Synode zur Unterſtützung des 1459 angefangenen Türkenkrieges.

Manual (v. lat.), 1) ſo v. w. Memorial oder Handbuch. 2) Die Claviatur, welche mit den Händen, im Gegenſatze zu dem Pedal, welches mit den Füßen geſpielt wird.

Manufactur und Zuſammenſetzungen, ſ. unter Fabrik.

Manu propria (lat.), mit eigener Hand geſchrieben.

Manuſcript (Manuscriptum, neugebildetes lat. Wort), ſo v. w. Handſchrift.

Manuzio (Manuzzi, bekannter unter dem lat. Nahmen Manutius), Nahme dreyer um Buchdruckerkunſt und Gelehrſamkeit, vornehmlich durch Herausgabe eigener und fremder, beſonders alt-klaſſiſcher Werke, beym Erwachen der Wiſſenſchaften in Italien höchſt verdienter Männer. 1) Aldus Pius M. Romanus (M. der Ältere), geb. 1446 zu Baſſano, wo er, ſo wie zu Ferrara ſtudirte; ward Erzieher des Fürſten Albert Pius von Carpi, lernte ſpäter griechiſch und legte 1488 in Venedig eine Druckerey an, worauf er, ſtatt der Mönchsſchrift, die Antiqua einführte, die Curſivſchrift erfand, die Interpunction verbeſſerte, nach Schönheit und Correctheit ſtrebte u. ſich zu dieſem Zwecke mit einer Geſellſchaft von Gelehrten umgab. Zuerſt druckte er Laskaris Grammatik und Muſäos Gedicht 1494, an die mehrere griechiſche und römiſche Klaſſiker ſich anſchloſſen. Er ſelbſt ſchrieb, außer Anmerkungen und Prolegomenen zu vielen Autoren: Institutiones gramm. graec., 1515, 4.; Diction. graec., 14[illegible]7, Fol., n. Aufl., Baſel 1519; Institut. graec. lat., 1501 und 1508, 4.; Introd. hebr. lat., zuerſt mit Laskaris Gramm., 1561, 4., dann öfter. M. ſt. 1516 durch Mörderhände. 2) Paulus, deſſen Sohn, durch lat. Styl ausgezeichnet. Nachdem er die Aufſicht über den Druck der Kirchenväter in der apoſtoliſchen Druckerey gehabt hatte, auch bey der venetianiſch. Bibliothek gebraucht worden war, übernahm er ſeines Vaters Druckerey, woraus von ihm noch jetzt ſehr geſchätzte Ausgaben alter Klaſſiker (beſ. Cicero's), ſo wie die 1558 u. öfter erſchienenen praefationes et epistolae hervorgingen. 3) Aldus (M. der Jüngere), deſſen Sohn; ſchrieb ſchon im 14. Jahre über die lat. Orthographie, lehrte dann die alten Sprachen zu Venedig, Bologna, Piſa und Rom, ſchrieb Anmerkungen zu vielen lat. Autoren und Abhandlungen über römiſche Alterthümer; ſtarb 1597. Dieſes Wunder von Gelehrſamkeit war

ſo arm, daß er Beſucher ſeiner Vorleſungen von Haus zu Haus zuſammen bettelte und die von ſeinen Vorfahren mit erſtaunlichen Koſten zuſammengebrachte Bibliothek verkaufte. Dieſe Manuziſche Bibliothek, 80,000 Bände ſtark, ward eine Zierde der Stadt Piſa.

Manzanares, 1) Fluß in Spanien; entſpringt auf dem iberiſchen Gebirge, geht durch die Provinz und Stadt Madrid, fällt in den Henares, iſt im Sommer oft waſſerleer, zur Regenzeit oft ſehr reißend; 2) Kanal, zur Verkürzung des Weges zwiſchen dem M. und Xarama; iſt unvollendet geblieben; 3) Villa in dem Partido de Ciudad-Real, der Provinz la Mancha, am Azuer; hat den Titel einer Grafſchaft, Commenthurey des Ordens Calatrava, 4 Klöſter, 6800 Einwohner; Kavallerie-Caſerne; 4) Villa im Partido de Colmenar, Provinz Guadalaxara, am Fluſſe gleichen Nahmens. Manzat, Marktflecken im Bezirke Riom des Departements Puy de Dôme (Frankreich); hat 1500 Ew. Manzenilla, große Bai auf der Nordoſtküſte von Hayti (Weſt-Indien); hat guten Ankerplatz.

Manzoni (Aleſſandro), Trauerſpieldichter und Lyriker aus Mailand; zeichnete ſich ſchon als Jüngling durch ſeine Versi sciolti, auf Imbonati's Tod u. ſpäter durch ſeine Inni (Hymnen) aus, worin er eine neue Art der Lyrik aufſtellt; ſchrieb ferner: Il conte di Carmagnola, tragedia, Mailand 1820; Adelchi, tragedia, ebend. 1822, ins Franzöſiſche von Fauriel, ins Deutſche von Streckfuß überſetzt; vermiſchte Gedichte, unter welchen eine Ode auf Napoleon und heilige Hymnen ſich auszeichnen; I promessi sposi, Storia milanese del secolo 17, deutſch von Daniel Leßmann, Berlin 1827, und von Bülow, Leipzig 1827. Göthe, der ihn als einen ſehr genialen Dichter ſchätzt, machte zuerſt auf ſeine Adelgis aufmerkſam.

Mappe (v. lat.), eine große Taſche von Pappe oder Leder, um allerley Schreibereyen oder Zeichnungen darin aufzubewahren oder bey ſich zu führen.

Mappir-kunde, die Kenntniß, Landkarten aufzutragen, zuſammenzuſetzen und zu zeichnen.

Mara (Gertrud), geboren 1750 zu Baſel, wo ihr Vater (Schmehling) Stadtmuſikus war. Schon als Kind von 6 Jahren zeichnete ſie ſich auf der Violine aus und gab, obgleich rhachitiſch, zu Frankfurt am Main, Wien und London Concerte. Dort lernte ſie bey dem Caſtraten Paradiſi ſingen, was ſie bey Hiller in Leipzig eifrig fortſetzte. Sie gab nun in Deutſchland Singconcerte und gefiel bey einem derſelben Friedrich II., der ſie eine ſchwere Graun'ſche Arie vom Blatte ſingen ließ, ſo, daß er ſie mit 3000 Thlr. Gehalt anſtellte. Sie heirathete hier den Violoncelliſten Mara, der ihr nicht nur dieſen Gehalt durchbrachte, ſondern, als ſie nach London ging u. dort Hunderttauſende verdiente, auch dieſe Summen verſchwendete. Nach der Trennung von ihrem Manne lebte ſie mit einem Signor Florio und reiſte mit um das Jahr 1800 durch Deutſchland, Rußland u. ſ. w. In Moskau hatte ſie ein feſtes Beſitzthum erworben; ſie lebte dort ſtill, verlor aber 1812 ihr Vermögen vollends durch den Brand dieſer Stadt, unterrichtete aus Noth in Livland Kinder in der Muſik, verſuchte vergebens 1819 durch eine Reiſe nach Berlin und London neues Vermögen zu erwerben und kehrte nach Livland zurück, wo ſie noch leben ſoll.

Marabu-federn, ſehr feine, wollenartige, weiße Federn; werden von Damen als Kopfputz getragen; kom-

men von einer ausländiſchen Reiherart.

Maracaibo (Maracaybo), 1) ehedem Provinz in der ſpaniſch-amerikaniſchen General-Capitanerie Caracas; hatte 1935 Q. M. mit gegen 100,000 Einwohnern und den ſüdamerikaniſchen Producten; jetzt zum Columbia-Departement Sulia gehörig. 2) Buſen im caraibiſchen Meere, verbunden durch eine Meerenge mit 3) dem See gleichen Nahmens, benannt nach einem zur Zeit der Entdeckung lebenden Caziken, 30 Meilen lang, 25 breit; empfängt gegen 30 Flüſſe (Sulia, Palmar, Matacan u. a.); hat ſüßes Waſſer, iſt für die größten Schiffe fahrbar; trug ſonſt eine Menge auf Pfähle gebaute Häuſer. 4) Stadt an der Meerenge-Ausfluß; hat 24—25,000 Einw., Schiffswerfte, ſich immer mehr hebenden Handel.

Maräne, zwey Arten aus der Fiſchgattung Äſche: 1) große M. (Bläuling, Ballen, Bratfiſch, coregonus maraena Arted., salmo m. L.), mit weißem Leibe, bläulichem Rücken, großen Schuppen; findet ſich an mehreren Orten ſehr häufig, iſt ſchmackhaft, hält ſich nicht lange, wird jedoch in Schnee gepackt verſendet; 2) kleine M. (c. maraenula), mit vorſtehendem Unterkiefer und zärteren Schuppen als jener, ſehr häufig und ſehr geſchätzt. Vielleicht eins mit salmo albula.

Maragaten (Maratos), Gebirgsbewohner in der ſpaniſchen Provinz Leon; leben in der Gegend der Villa Bembibre (1600 Einwohner), beſchäftigen ſich mit Maulthiertreiben durch ganz Spanien, zeichnen ſich durch Tracht und Sitten aus.

Maraggo (Neu-Dongola), bevölkerte Stadt im nubiſchen Reiche Dongola; liegt am Nil, iſt durch die Mameluken bedeutender geworden. Maragha, 1) Diſtrict in der perſiſchen Provinz Aſerbeidſchan, bewohnt vom Stamme Mukaddem; 2) See dabey: 3) Hauptſtadt in erſterem, am Einfluſſe des Dſchift in den Saſi; hat angeblich 15,000 Einwohner, in der Nähe viele Grotten und Heilquellen.

Maranhao, 1) Quellenfluß des Tocantins in Braſilien; entſpringt aus dem See Formoſa; 2) Fluß eben da; entſpringt auf der Grenze der Provinz Goyaz, durchfließt Maranhao (ſ. u. 3); nimmt die Flüſſe Graheja, Santona, Pinnare u. a. auf, fließt ungemein ſchnell, bildet bey ſeinem Einfluſſe ins atlant. Meer die Buſen Joſe u. Marco, ſo wie 3) die Inſel M. (6 Leguas lang, 5 breit, waldig, waſſerreich, mit der Hauptſtadt gleichen Nahmens, wovon unten) und hat beym Eintreten der Fluth eine ähnliche Erſcheinung wie die Gironde in Frankr.; 4) Provinz, nach M. 2) genannt, an das atlant. Meer u. die Provinzen Goyaz, Para u. Piauchy grenzend; wird zu 3211 Q. M. gerechnet, iſt an der Weſtgrenze gebirgig (Sierra Covoados), ſonſt hügelig, waldig, aber noch nicht gehörig unterſucht; bewäſſert vom Maranhao, Parnahyba, Marin, Mony, Itapicuru u. a., welche mehrere Buſen bilden, u. von mehreren Seen; wird von freyen Indianern (Tapuyas in verſchiedenen Stämmen), weißen Indianern (Caboclos) und Weißen bewohnt, deren Anzahl man zu 190,000 angibt, und welche Baumwollen-, Tabak-, Öhl- und Reißbau, Viehzucht und (ſich vergrößernden) Handel treiben. 5) Hauptſtadt derſelben, Sitz des Gouverneurs, Oberappellationsgerichtes, katholiſchen Biſchofes Finanzcollegiums u. a. Behörden; hat Kathedrale, mehrere Paläſte und Klöſter, Hoſpitäler, höhere Schule, Hafen, einige Forts, 26—30,000 Einwohner

Maranhon (Marannon, Maranjon), größter Fluß in Süd-Amerika und wohl der ganzen Erde; entſpringt aus dem See Lauricocha in der Provinz Tarma des Freyſtaates Peru; doch liegen die Quellen des Nebenfluſſes Uyacali noch höher, daher auch dieſe von Einigen als Hauptquelle angeſehen wird. Der M. durchläuft die Peruprovinz Truxillo, dann auf eine Strecke die Columbiaprovinz Aſſuay, bildet darauf die Grenze zwiſchen Peru und Columbia, zieht ſich dann in öſtlicher Richtung durch die braſilianiſchen Provinzen Rio-Negro und Para und fällt nach einem Laufe von 1350 Meilen ins atlantiſche Meer. Er nimmt über 60 Flüſſe von der Größe des Nils und der Donau auf, iſt unfern ſeiner Quelle 25 Ruthen, bey ſeinem Ausfluſſe (wo er durch 2 Hauptarme, M. und Para, die Inſel Joannes bildet) gegen 60 Meilen (von Villa nova del Rey bis Fort Macapa) breit; hat verſchiedene Stromſchnellen (durch Verengerung der Ufer, z. B. beym Pongo von Manſeriche, wo er von 250 auf 25 Toiſen zuſammengedrängt, in einer Secunde mehr als 2 Toiſen durchläuft), tiefer unten viele Inſeln, und verurſachet zur Regenzeit regelmäßige ungeheure Überſchwemmungen. Seine bedeutendſten Nebenflüſſe ſind a) links: St. Jago, Morona, Tigre, Napo, Putumayo (Ica Paranna), Yupura (Caqueta), Rio Negro (alle aus Columbia), Guahuna, Gurua-Manema u. m. a. aus dem braſiliſchen Guiana; b) rechts: die Huallaga Uyacale, Hyabarr (aus Peru), Jutay, Coari, Purus (aus Braſilien), Madeira (aus Bolivia), Tapajos, Ringa Para u. a. (aus Braſilien). Sein Gebieth umfaßt die Länder von faſt ganz Bolivia, Peru und Süd-Columbia, ſo wie faſt aller nördl. Provinzen und hieß in den niederen Gegenden Amazonenfluß. An ſeinen Ufern herrſcht die üppigſte, noch lange nicht erforſchte Vegetation, u. ſie ſind die Wohnplätze einer Menge der ſeltenſten u. prächtigſten Thiere; auch leben an ihnen 85 verſchiedene indian. Volksſtämme. Die Mündung dieſes Stromes, der ſeine Waſſerfülle 60 Meilen weit unvermiſcht mit Seewaſſer ins Meer treibt und bey der heranbrängenden Fluth ein grauſenvolles Wellenſpiel verurſachet, iſt zuerſt von Pinzon 1498 gefunden worden, welcher ausgerufen haben ſoll: mare, an non? (Marannon); befahren hat ihn Orellana 1541, Urſua 1560, Raphael Ferrer 1602, Texeira kam bis nach Payamino aufwärts, Acuna und Artieda fuhren von Peru aus bis Para herab 1639, Condamine befuhr den ganzen Fluß 1743 und 1744. Samuel Fritz gab 1707 die erſte Karte von ihm.

Marano, 1) Marktflecken mit Feſtungswerken in der Delegation Udine im Gouvernement Venedig des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerthum Öſterreich); hat Hafen, Fiſcherey, 1000 Einwohner; 2) Dorf in der neapolitan. Provinz Napoli; hat 6600 (3100) Einw.

Marans, Stadt an der Sèvre Niortaiſe im Bezirke la Rochelle des Departements Nieder-Charente (Frankreich); hat Schloß, Börſe, Handel mit Mehl (le fin minot de Bagnaux), Getreide, Salz, 5000 Einwohner; liegt ſehr ſumpfig.

Maraſak, 1) Marktflecken im Sandſchak Delonia des europäiſch-türkiſchen Ejalets Rum-Ili; Einwohner ſind Arnauten und treiben Handel; 2) Berg, an welchem dieſer Marktflecken liegt.

Maraſquin, ein von zerſtoßenen ſauern Kirſchkernen und Branntwein abgezogener Liqueur; kam ſonſt

vorzüglich aus Corſika und aus Zara (M. de Zara) in Dalmatien.

Marat (Jean Paul), geb. 1744 zu Baudry im Fürſtenthume Neufchatel; verließ heimlich ſeine Ältern, ging nach Paris, wo er der Arzneykunde und der Naturwiſſenſchaft ſich widmete; bald ergab er ſich jedoch dem Quackſalbern und behauptete, um nur Anhänger zu finden, die paradoreſten Sätze; ſo gab er vor, es durch ſeine Schriften dahin bringen zu wollen, daß man Newton's Schriften ins Feuer werfe. Er ging darauf nach London, wo er den Herzog von Orleans kennen lernte. Bald kehrte er aber nach Paris zurück. Beym Ausbruch der Revolution erſchien er als einer der wüthendſten Demagogen und Jacobiner, gab die Zeitſchriften le publiciste parisien und l'ami du peuple heraus und wurde bald durch die in denſelben ausgeſprochenen Grundſätze der Abgott des niedrigſten Pöbels. Er ward mehrmahls angeklagt, entging aber der Strafe immer durch Frechheit oder Flucht. Am 1. Auguſt 1790 übergab er dem Nationalconvent einen neuen Vorſchlag, durch den er die Gironde wieder aufs Neue reizte, u. weßhalb er wieder entfliehen mußte. Das Haus des Fleiſchers le Gendre und die Gewölbe der Franciskanerkirche dienten ihm zum Zufluchtsort, und von da aus ſchleuderte er neue Pamphlets. Danton nahm ſich ſeiner an, und durch ihn ward er am 10. Aug. 1792 Mitglied der Municipalität u. ſpäter des Schreckensausſchuſſes. Die Mordſcenen im September 1792 waren zum Theil ſein Werk, und ſeine Blutgier und der Schrecken vor ihr erhoben ihn zum Deputirten von Paris im Convent. Das fürchterliche Geſetz über die Verdächtigen rührt von ihm her. Endlich entſchloß ſich ein Mädchen, ihr Vaterland von dieſem Ungeheuer zu befreyen; Charlotte Corday durchſtieß ihn den 13. July 1793 im Bade mit einem Dolche. Bis zum 9. Thermidor ward das Andenken dieſes Wütherichs in Frankreich verehrt, eine Büſte ihm geſetzt, er im Pantheon beygeſetzt, ſein Herz in einer koſtbaren Vaſe, die früher dem Könige gehört hatte, verſchloſſen, und unzählige Unglückliche fielen zur Verſöhnung ſeiner Manen unter der Guillotine; doch gleich nach dem Sturze der Schreckensregierung ward ſein Gedächtniß auch mit verdienter Schmach belegt.

Maratea, 2 Ortſchaften in der Provinz Baſilicata des Königreiches Neapel, am Meerbuſen von Policaſtro; die eine (M. superiore), Stadt, hat 5000, die andere (M. inferiore), Marktflecken, hat 3550 Einwohner, meiſt Fiſcher.

Marathon, 1) Stadt in Phokis, unfern Antikyra. 2) Flecken und Demos im Oſten Attika's, nordöſtlich von Athen, nahe dem ägeiſchen Meere, zur attiſchen Tetrapolis gehörig; jetzt ein elendes Dorf mit demſelben Nahmen. In der Nähe ein Berg des Pan, mit merkwürdiger Höhle. Zwiſchen M. u. dem Meere ward die berühmte Schlacht zwiſchen den Perſern unter Datis u. den Athenäern u. (1000) Platäern, 490 v. Chr., geliefert, in der Miltiades (ſ. d.), unterſtützt durch Kallimachos, Ariſtides u. Themiſtokles, mit 10,000 M. Fußvolk, ohne alle Reiterey, das mehr als 10fach überlegene feindliche Heer entſcheidend beſiegte; 6000 Perſer deckten das Schlachtfeld, weit mehr fielen auf der Flucht; Athenäer blieben 200. Die Sieger erbeuteten 7 Schiffe; auch blieb Hippias in dieſer Schlacht.

Maratti (Karl), geb. zu Camerino 1625, trefflicher Mahler; ſtudirte die Werke Raphael's, der Caracci u. des Guido Reni und ſchuf ſich nach die-

ſen Meiſtern eine eigene Manier. Sein Colorit iſt ungemein lebhaft; auch in den Regeln der Perſpective war er erfahren. Papſt Clemens XI. war ſein Freund und Protector, u. Ludwig XIV. ernannte ihn zum Hofmahler; ſtarb 1713 in Rom. Mit ihm ſchloß ſich gewiſſermaßen die ältere römiſche Schule.

Maravedi, ſpan. Kupfermünze, welche ſeit 1497 geprägt ward; 96 werden aus der Mark Kupfer geſchlagen, er galt 2 Blanca's und 34 machten einen Real = 25 Centimes; er beträgt 1¼ Pf. Conv. und machte lange die Baſis der ſpaniſchen Münzrechnung aus.

Marbach, 1) Oberamt im Neckarkreiſe (Würtemberg); hat 4¼ Q. M. mit 27,000 Einwohnern, wird bewäſſert von der Murr und Bottwar, Neckar, hat viel Wald (Hartwald), guten Ackerbau mit Viehzucht. 2) Stadt darin am Einfluſſe der Murr in den Neckar, Sitz des Amtes; hat Kirche, Hoſpital, Leinweberey, Bleichen, römiſche Alterthümer, 2200 Einwohner. Geburtsort von Schiller und J. Tob. Mayer. 3) Marktflecken an der Donau, im Kreiſe ob dem Mannhartsberg im öſterreichiſchen Lande unter der Enns; dabey die Wallfahrtskirche Mariataferl. 4) Dorf im Main- und Tauberkreiſe (Baden); hat 1000 Einwohner, guten Weinbau. 5) Schloß am Unterſee im Seekreiſe; hat Schwefelquelle. 6) Hof im Amte Münſingen des Donaukreiſes (Würtemberg); hat das Hauptgeſtüte des Landes. Marbella, Einbade in dem weſtlichen Küſtenſtriche der ſpan. Provinz Granada; liegt am Mittelmeere, hat feſtes Caſtell, Hoſpital, 3 Klöſter, Schmelztiegel- und Spielkartenfabrik, Weinbau, Fiſcherey, 8000 (1100) Ew. Marblehead, 1) Stadt in der Grafſchaft Eſſex des nordamerikan. Staates Maſſachuſſetts, mit gutem, befeſtigtem Hafen, 5 Kirchen, Akademie, Bank, Poſtamt, 6000 Ew., bedeutendem Stockfiſchfang. 2) Bai dabey.

Marbod (Roſſegebiether, oder Gebiether über Berühmte), edler Marcomanne vom ſueviſchen Hauptvolke, als Jüngling in Rom und da von Auguſtus mit Gnaden überhäuft, von ſo feiner Bildung, daß die Römer kaum an ihm den Barbaren zu erkennen vermochten, fühlte, zu den Seinen zurückgekehrt, daß es zu ſchwer ſey, Gallien allzunahe, die Unabhängigkeit von den Römern zu behaupten, und führte deßhalb die Marcomannen und Andere nach dem entfernteren, durch Gebirge geſicherten Böhmen, vertrieb daraus die Bojer, unterwarf ſich viele benachbarte Völker und ſtiftete ein feſtes, wohlgeordnetes, faſt nach römiſchem Fuß gemodeltes Reich. Furchtbar auch den Römern, mit denen er bald in höherem Tone ſprach, bereitete er ſein Heer, das er auf 70,000 Mann zu Fuß und 4000 Reiter brachte, durch beſtändige Übungen in nachbarlichen Kriegen offenbar zu größeren Zwecken vor, und Italien ſelbſt war nicht mehr ſicher bey ſeinem ſo ſchnellen Wachsthume. Daher rüſtete ſich Tiber, ihn mit 12 Legionen von zwey Seiten anzugreifen. Sentius Saturninus ſollte durch den großen hercyniſchen Wald vordringen. Tiber rückte bereits von den noriſchen Gebirgen heran (im J. 6), als er vernahm, daß in Pannonien großer Aufruhr ſey, und mit M. billigen und ehrenvollen Frieden ſchloß. Nachdem die Deutſchen, geführt von Hermann im J. 9, die Macht der Römer in Deutſchland gebrochen hatten, ſandten die Sieger an M. des Varus Haupt und M. es an Auguſtus. Als nun durch den Abzug des Germanicus ſich die Deutſchen vor den Römern ſicher fühlten, brach im Jahre 17 die Eiferſucht zwi-

ſchen Hermann und M. in Krieg aus. Dieſen machte die unumſchränkte Gewalt verhaßt, jenen der Kampf für Freyheit beliebt. Von M.s Reiche fielen die Semnonen und Longobarden ab, zu M. ging Ingniomar, Hermann's Oheim, über. In der Schlacht wurden von beyden Seiten die rechten Flügel geſchlagen. M. zog ſich zurück. Bey Tiberius bath er um Beyſtand; zwar vermittelte dieſer den Frieden, doch nur argliſtig. Denn er begünſtigte Katwald, der vor M.s Gewalt einſt zu den Gothen geflohen war, und jetzt, da M.s Glück wankte, in M.s Reich im J. 19 einbrach, die vornehmſten Marcomannen beſtach und M.s Feſte, wo die alte Beute der Sueven aufbewahrt wurde, einnahm. M. ſah keine andere Zuflucht als bey den Römern, ging über die Donau, ſchrieb an Tiber, der ihm einen ehrenvollen Sitz in Italien anboth und im Senat ſich rühmte, wie er dieſen Feind, der furchtbarer geweſen, als Philipp den Athenienſern und Pyrrhus oder Antiochus den Römern, durch ſeine Rathſchläge geſtürzt. M. mußte ſich von ſeinen zahlreichen Anhängern trennen und bekam in Ravenna ſeinen Wohnſitz angewieſen. Hier alterte er, wenig mehr geſchätzt, u. ſt. 37 n. Chr.

Marbore, einige Gipfel der Pyrenäen im Departement Ober-Pyrenäen (Frankreich); der **Tour du Marbore** hat 10,114 (9816), der **Cylindre du M.** 10,374 (10,260) Fuß.

Marboz, Marktflecken im Bezirke Bourg des Departem. Ain (Frankr.), hat gute Geflügelzucht, 2550 Einw.

Marbrasilico (braſiliſches Meer), Theil des atlantiſchen Meeres vom Ausfluße des Rio de la Plata bis zu dem des Maranhon.

Marburg, 1) Amt an der Lahn in der kurheſſiſchen Provinz Ober-Heſſen, mit 15,000 Einwohn. 2) Hauptſtadt darin und der ganzen Provinz, Sitz der Regierung, des Criminalgerichtes und mehrerer anderer Behörden; hat (ſonſt gut befeſtigtes) Schloß, 5 Kirchen (Eliſabethenkirche mit mehreren Denkmählern) verſchiedener Confeſſionen, Waiſenhaus, Hoſpital, einige Siechhäuſer, Arbeitshaus, Schullehrerſeminar, Pädagogium, mediciniſche Deputation, naturforſchende Geſellſchaft ſeit 1817, Gewerbs- und Sonntagsſchule. Die **Univerſität**, geſtiftet 1527 von Philipp dem Großmüthigen, erſte proteſtantiſche Univerſität mit kaiſerlicher, Anfangs auch ohne kaiſerliche Beſtätigung, war Anfangs ſehr beſucht; doch ſchadete ihr ſpäter (1605) die Einrichtung der Univerſität Gießen, die zwar 1625 mit ihr vereint, aber 1650 wieder getrennt wurde, bedeutend; wegen der Peſt ward ſie 1607 und 1611 nach Frankenberg und von da nach Treyſa verlegt. Im 18. Jahrhund. ſtieg ſie durch Chr. Wolf, der, von Halle vertrieben, ſich hierher wendete, wieder. Jetzt hat ſie immer 4000 Thlr. Einkünfte, 40 Profeſſoren, gegen 350 Studenten (1828), ſtaatswirthſchaftliches Inſtitut, ſchöne Bibliothek (gegen 10,000 Bände), botaniſchen Garten, anatomiſches und zootomiſches Theater, phyſikaliſches und chemiſches Cabinet, Thierarzneyſchule, Entbindungsanſtalt, Land- und Provinzialkrankenhaus, mediciniſches und chirurgiſches Clinicum, zoologiſches Inſtitut, philologiſches Seminar. M. wird durch die Lahn in 2 Theile (die Stadt und Weidenhauſen) getheilt; die Einwohner (gegen 7000) fertigen Kriegsſtücke, baumwollene, wollene und leinene Zeuge, ferner Metallwaaren, Leder, Tabak, Hüte. Hier reſidirte auch eine Nebenlinie der Landgrafen von Heſſen, die ältere begann zu Ende des 15. Jahrh. und ging mit

ihres Stifters, Heinrich's III., Sohne, Wilhelm III., wieder ein. Die jüngere beſtand auch nur in dem Landgrafen Ludwig, der ſeit 1507 regierte und 1604 ohne Nachkommen ſt. 3) Kreis in dem Herzogthume Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.), zwiſchen Ungarn, Kroatien und Illyrien; $60\frac{1}{12}$ ($62\frac{1}{5}$) Q. M., mit 175,000 (1816 167,500) Einwohnern, iſt von der Drave durchfloſſen, welche hier verſchiedene kleine Flüſſe aufnimmt, iſt etwas gebirgig (windiſche Bühel, Matzel, Schwanberger Alpen, Posruck, Bacher), hat mittelmäßigen Ackerbau, viel Weinbau, Federviehzucht. 4) Hauptſtadt darin, an der Drave; hat Schloß, Kreisdechantkirche, Gymnaſium, Kreisſchule, Bankoinſpectorat, Handel (mit Korn und Wein), 4000 Einwohner. Dabey das Schloß Ober-Marburg.

Marcard (Heinr. Matth.), geb. zu Walrode im Lüneburgiſchen 1747; war ſeit 1776 Arzt in Stade, wurde 1778 Hofmedicus und Garniſonsarzt zu Hannover, 1786 Brunnenarzt zu Pyrmont, 1787 zugleich herzoglicher oldenburgiſcher Leibarzt, welche Stelle er aber 1809 aufgab, indem er nach Hannover zurückkehrte, zugleich aber die Brunnenarztſtelle in Pyrmont behielt; ſt. zu Hannover 1817; beſonders bekannt durch ſeine Beſchreibung von Pyrmont, 2 Bde, Leipzig 1784 und 85, auch: über die Natur und den Gebrauch der Bäder, Hannover 1793, nebſt mehreren mediciniſchen und anderen Schriften.

Marcaria, Marktfl. und Diſtrictshauptort in der Delegation Mantua des Gouvernem. Mailand im lomb.-venet. Königr. (Kaiſerth. Öſterr.); liegt am Oglio, hat ein Schloß.

Marcel Sct., 1) Marktflecken im Bezirke Châteauroux, Departement Indre (Frankreich); hat 1700 Einwohner, Weinhandel. 2) S. M. de Pierre Bernis, Marktflecken im Bezirke Privas, Departement Ardèche; hat 1800 Einwohn.; Geburtsort des Cardinals Bernis.

Marcellin, Sct., 1) Bezirk im Departement Iſère (Frankreich); hat $21\frac{3}{5}$ Q. M., 7 Cantone, 76,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, unweit der Iſère; hat Hoſpital, Fabriken in Hanfleinwand, Seide, Liqueur, 3300 Einwohner, etwas Handel mit Wein. 3) Stadt im Bezirke Montbriſon, Depart. Loire (Frankreich); hat Schloß mit Park, 1500 Einwohner.

Marcelline (fr.), ein ſeidenes, ſerſchartiges, mit bunten Streifen gewebtes Modezeug für Damenkleider; kommt aus Lyon.

Marcellus, berühmte, dem (plebejiſchen) Claudiſchen Geſchlechte angehörende Familie.

March, 1) Hauptfluß in Mähren; entſpringt an dem Schneeberge auf der Grenze von Böhmen und Schleſien, führt faſt alle Gewäſſer (bis auf wenige der Oder zufallende) aus Mähren ab, macht dann auf eine Strecke die Grenze zwiſchen Öſterreich und Ungarn und fällt bey Theben über Preßburg in die Donau. Sie iſt, vorzüglich nach den ſeit 1819 vorgenommenen Arbeiten, auf eine Strecke ſchiffbar und nimmt rechts die Sazawa, Hanna, Thaya, Weiden, Ruſt, links die Becswa, Miava, Rubowa u. a. auf. Ihr Lauf beträgt 35 Meilen. 2) Diſtrict in dem ſchweizeriſch. Cantone Schwyz; theilt ſich in die obere und untere M., iſt ſehr fruchtbar. Hauptſtadt: Lachen.

Marche, 1) ſonſt Provinz in Frankreich u. Grafſchaft; bildet jetzt Theile des Departements Creuſe und Ober-Vienne. 2) Stadt im Bezirke Neufchâteau, Departem. Wasgau (Frankreich), an der Mouzonquelle; hat 1500 Einwohner, Eiſenhammer. 3)

(M. le Cave), Dorf im Departement Somme, 1300 Einwohner. 4) Bezirk in der Provinz Lüttich (Königreich der Niederlande); hat 7 Cantone. 5) (M. en Famine), Hauptſtadt darin, am Ardennerwalde; hat Hoſpital, viele Eiſenwerke, Viehzucht, Viehhandel und 1400 Einw.

Marcheck, Stadt an der March in dem Kreiſe unter dem Mannhartsberg im öſterreichiſchen Lande unter der Enns; hat Schloß, 1400 (900) Einwohner.

Marcheſi (**Marcheſini**, Luigi), geb. um 1755 zu Mailand; zeigte ſich als Knabe ſchon als Virtuos auf dem Waldhorn, ging dann heimlich von ſeinem Vater fort, ließ ſich zu Bergamo freywillig caſtriren und ward einer der erſten italieniſchen Sänger. Erſt trat er 1775—77 zu München auf, dann zu Florenz, Mailand, Piſa, Turin, Rom, Lucca, Wien, Petersburg, Berlin, London, wo er allenthalben enthuſiaſtiſchen Beyfall erhielt. Noch 1801 ſang er in Wien. Er zierte den Geſang zu ſehr und war ſo einer der vorzüglichſten Urheber der neuen italieniſchen Virtuoſenmanier. Todesjahr unbekannt.

Marchfeld, 1) weite Ebene am linken Donauufer, Wien gegenüber, doch etwas öſtlich, etwa vom Markte Marcheck bis zur March. Dort, zwiſchen den Dörfern Weidenfeld u. Jedensberg unweit der March, Schlacht am 26. Auguſt 1278 zwiſchen König Ottokar's von Böhmen weit mächtigerem Heere und dem des Kaiſers Rudolph von Habsburg. Rudolph war von einem thüringiſchen Ritter ſchon vom Pferde geworfen und ohne Helm, als er von einem ſeiner Heerführer gerettet ward. Ottokar aber ward vom Pferde geworfen, entwaffnet und von einigen Rittern, deren Ältern er hatte hinrichten laſſen, ſogleich getödtet. Viele edle Böhmen wurden gefangen und durch dieſe Schlacht die Kaiſerkrone auf Rudolph's Haupt erſt befeſtigt. 2) So v. w. der ganze Kreis unter dem Mannhartsberge. In dieſem Sinne wurden die Schlachten von Aſpern und Wagram auch im M. geſtritten.

Marchi (Francesco), geb. 1506 zu Bologna; trat zuerſt in die Dienſte des Großherzogs von Florenz, Alexander Medicis, und ließ ſich 1535, vermittelſt einer Taucherglocke, in die 15 italieniſche Meilen von Rom entfernte See von Nemi hinab, um die daſelbſt verſunkene Barke Trajan's zu beſichtigen, diente nachher Papſt Paul III. und ſoll hier die Befeſtigung von Rom 1545 zum Theil angegeben haben. Hier fing er ſein berühmtes Werk: della architectura militare, Brescia 1599 (ſehr ſelten), n. A. v. L. Marcini, 4 Bde., Rom 1810, Fol., an.

Marchiennes, 1) Stadt an der Scarpe im Bezirke Douay des Departements Nord (Frankreich); hat guten Spargel= (jährlich gegen 2 Millionen Bündchen Verkauf) und Melonenbau, Branntweinbrennerey, 2400 Einwohner. 2) M. au Pont, Marktflecken an der Sambre im Bezirke Charleroy der niederländiſchen Provinz Hennegau; hat 1200 Einwohner, Eiſenwerke.

March=wein, rother und weißer guter Wein, welcher in mehreren Gegenden des Herzogthumes Krain wächſt, auch häufig verfahren wird.

Marciana, 1) Dorf auf der Inſel Elba (Großherzogthum Toscana); liegt am Berge Cavanna, hat 2500 Einwohner. 2) Villa in der Provinz Minas Geraes (Braſilien); hat Biſchof, geiſtliches Seminar, 7000 Ew.

Marcigny, Stadt und Cantonsort unweit der Loire im Bezirke Charolles des Departements Saone und

Loire (Frankreich); hat Getreidehandel, Hoſpital, 2500 Einwohner.

Marcillac, 1) Marktflecken an der Selle im Bezirke Figeac des Departements Lot; hat 830 Einwohner, merkwürdige Höhle. 2) Stadt (Marktflecken) im Bezirke Rodez des Departements Aveiron; hat Kupferwerke, guten Weinbau, 1400 Einwohner.

Marcillat, Marktflecken im Bezirke Montluçon, Departement Allier (Frankreich); hat 1500 Einwohner.

Marcipan (v. lat. Marci panis gebildetes Wort), leckere Conditorwaare, aus einem Teig von ſüßen Mandeln, mit Zuſatz von einigen bitteren, und Zucker bereitet, der in allerhand Figuren geſchnitten, auch an dem Rande verziert, dann auf Oblaten gelegt, nur ſo lange in einen Ofen bey gelindem Feuer geſetzt wird, daß der Teig oben trocknet, worauf die einzelnen Stücke noch mit Zuckergelee überdeckt und mit buntem Streuzucker beſtreut werden. Zu **Kirſchmarcipan** werden den Mandeln bey Bereitung des Teiges zerquetſchte und durch ein Sieb geriebene reife Kirſchen zugeſetzt.

Marcius, Nahme der Glieder eines berühmten, theils patriciſchen, theils plebejiſchen Geſchlechtes. Zu dem erſten gehörte die Familie der Sabini, zu letzterem die der Capitolini, Cenſorini, Criſpi, Feſti, Figuli, Macri, Philippi, Rallä, Reges, Rutili, Scyllä, Sermones u. Tremuli.

Marco, St., 1) (**M. in Lamis**), Stadt in der Provinz Calabria citeriore (Königr. Neapel), am Follona; hat Kathedrale, Biſchof, Öhl- und Obſtbau, 7200 Einwohner. 2) Stadt in der Intendanz Meſſina.

Marcolini (Camillo, Graf von), geb. 1739 zu Fano im Kirchenſtaate; kam ſehr jung nach Dresden, wurde hier im Pagenhauſe erzogen und in dem Hofſtaate des nachherigen Königs Friedrich Auguſt von Sachſen angeſtellt. Nach und nach ſtieg er zum Cabinetsminiſter und Oberſtallmeiſter empor; doch war erſteres nur Titel und ohne beſondere Einkünfte und Geſchäftsführung. M. iſt wegen des Zutrauens, das ihm ſein König ſchenkte, vielfach in der Regierung desſelben, ſo wie wegen einer Vorliebe zu Fremden getadelt worden; doch war er in der That weder leidenſchaftlich, noch Intriguen zugänglich, ſondern ein entſchiedener Feind von Ungerechtigkeit und Cabale, auch mißbrauchte er ſeinen Einfluß bey Hofe nie. Er ſtarb 1814 zu Prag.

Marcomanni (**Marcomani**, das iſt Markmänner, Grenzbewohner), Volk im S O. Germaniens, das, n. Ein., urſprünglich in Mähren ſaß, dann, von den Römern gedrängt, im heutigen Böhmen ſich niederließ, n. And. zwiſchen dem Main und Neckar lebte und von da nach Böhmen drang. Die Geſchichte der M. iſt erſt deutlich, ſeitdem ſie ſich unter Marbod aus dem heutigen Schwaben ins Land der Bojer (Bojerheim, Böheim) gezogen. Hier ſtifteten ſie einen Bund gegen die Römer, deſſen Haupt ſie waren, bis die Cherusker an ihre Stelle traten. Doch blieben ſie unter tubriſcher Dynaſtie (zu der auch Marbod gehört hatte), mächtig, aber bis Domitianus ruhig gegen die Römer. Als dieſer aber bey ſeinem Zuge gegen die Dacier auch die M. und Quaden demüthigen wollte, wurde er geſchlagen. Nach glücklichen Streifzügen beyder Völker in Pannonien wurden ſie durch Nerva's Sieg und Trajan's Regierung in Zaum gehalten, ſtärkten ſich aber unterdeſſen durch Bündniſſe mit den Mariſkern, Hermunduren, Quaden, Jazygen, Sueven, Sarmaten, Latringern, Buriern zu einem Einfalle in das röm. Gebieth, mit dem unter Marc Aurel

der Marcomanniſche Krieg (166—180) eröffnet ward, an dem auch die Victovalen, Soſiber, Sicoboten, Rhoxolanen, Baſtarner, Alanen, Peuciner und Caſtobocer Theil nahmen. In den 3 erſten Jahren ſicherten und befeſtigten die Kaiſer Marc Aurel und Verus nur die italiſchen und illyriſchen Grenzen. Als aber Vinder, der prätorianiſche Präfect, mit einem Verluſte von mehr als 20,000 Mann, geſchlagen worden war, rückte Antoninus gegen die M. und bekriegte ſie mit größtem Eifer, bis dieſe und die Jazygen 174 um Frieden baten, worauf Marc Aurel die Quaden beſiegte und nach und nach den größten Theil der german. Völker zwang, um Frieden zu bitten. Doch ſcheinen die Römer ſehr großen Verluſt bey dieſem Kriege erlitten zu haben. Marc Aurel ward durch die Empörung des Avidius Caſſius abgerufen. Neuer Aufſtand der M. 178 rief ihn abermahls nach Germanien; doch ehe er daſelbſt anlangte, hatte ſein Feldherr Paternus bereits einen vollſtändigen Sieg über die M. erfochten, der dem Kaiſer zum 10. Mahl den Titel Imperator verſchaffte. Schon hoffte er den Feind gänzlich zu unterjochen, als der Tod ihn in Vindobona überraſchte, 179. Sein Sohn Commodus bewilligte den M. ſogleich Frieden, 180. Sie mußten Geiſeln geben, die Gefangenen (100,000 Mann) ausliefern, Tribut an Getreide entrichten und Hülfstruppen ſtellen. Doch erfolgte von nun an ein Einfall der M. ins röm. Gebieth nach dem anderen (Commodus kaufte ihnen ſogar den Frieden ab) bis ins 5. Jahrh., wo ſie gänzlich verſchwinden, da ſie durch Alarich's Glück an Unternehmungen gehindert wurden, und endlich die Völkerwanderung ſie zerſtreute. Ihre Überbleibſel verloren ſich unter den Bojoariern.

Marcq, 1) Fluß in den Niederlanden, entſpringt bey Enghien, fällt bey Leſſines in die Dendre; 2) Dorf an demſelben mit 2000 Einwohnern und Papiermühle, im Bezirke Mons der Provinz Hennegau (Niederlande).

Marcus, Evangeliſt, Sohn der Maria in Jeruſalem, in deren Hauſe zur Zeit der Hinrichtung des Jacobus die Apoſtel ſich verſammelten, Verwandter des Barnabas. Obgleich das unter M.s Nahmen vorhandene **Evangelium des Marcus** von Einigen dem Apoſtel Petrus zugeſchrieben wird, ſo iſt doch wahrſcheinlich M. der wirkliche Verfaſſer desſelben, der dasſelbe auf die beſondere Aufforderung mehrerer zum Chriſtenthume übergegangener Römer, die, was er aus dem Munde des Petrus über Jeſus erfahren, zu wiſſen gewünſcht, aufgeſetzt hat.

Marcus-Bibliothek, ſ. unter Venedig.

Marcus-tag, das Feſt zu Ehren des heiligen Evangeliſten Marcus am 25. April gefeyert; an ihm finden die **Marcusproceſſionen** in der katholiſchen Kirche, feyerliche Umgänge unter Abſingung der Litaney, Statt.

Marder, 1) ſo v. w. das Geſchlecht mustela überhaupt. 2) (Mustela), Untergattung desſelben; oben finden ſich 3 einſpitzige Backzähne, unten 4, der abſtehende Höcker des 4. Backenzahnes fehlt; die Schnauze iſt ſpitziger, der Kopf platter; ſind etwas weniger blutdürſtig, als die Iltis und Wieſel, freſſen Eyer, Beeren, kleinere Thiere, gehen meiſt des Nachts auf Raub. Dazu der Baum-, Hausmarder, Zobel, Nörz u. e. a.

Marder-felle, in engerem Sinne die Felle des Baum- und Hausmarders, in weiterem Sinne auch vom Zobel und Iltis. Das Fell des Baummarders iſt höher im Werthe als das des Hausmarders. Die meiſten und

beſten M. kommen aus Sibirien und Nord-Amerika, letztere über England. Der Rücken der M. wird vorzüglich zu Gebräme, Müffen, Mardermüffen, und Paladins, ſeltener zu Futtern gebraucht. Die ſchönen gelben Kehlen des Baummarders werden mit einem ſchmalen braunen Rande ausgeſchnitten, Marderkehlen, und vorzüglich zu Pellerinen verarbeitet, auch die Marderſchwingen dienen zu ähnlichem Zwecke. Die Köpfe u. Beine, Marderklauen, werden zu Futtern verarbeitet, welche vorzüglich in die Türkey gehen.

Marbick, Dorf im Bezirke Dünkirchen des Departem. Nord (Frankr.); liegt an einem Kanale nach Dünkirchen; hier ſollte nach Zerſtörung des Hafens von Dünkirchen ein neuer gebaut werden, welches aber durch den haager Tractat verwehrt wurde, 1717. Marbin (Marbine), Stadt im Sandſchak Niſibin des Ejalets Bagdad (türkiſch Aſien); iſt Feſtung gegen Perſien, liegt auf einem hohen Berge, hat eine große, doch von den nächſten Bergen beſtreichbare Citadelle, armeniſchen und jakobitiſchen Biſchof, mehrere Moſcheen und chriſtliche Kirchen, Klöſter, Bazars, Bäder, Schulen, 12—15,000 Einwohn. (6000 Türken, 3000 Kurden, 3000 Armenier u. ſ. w., auch einige Sabäer u. Juden). Man fertiget leinene, ſeidene, goldene u. ſilberne Waaren, treibt anſehnlichen Handel, auch mit vorzüglich wohlſchmeckenden Pflaumen. In der Nähe das jakobitiſche Kloſter Dur Safran, wo der Biſchof der Jakobiten reſidirt.

Mare (lat.), Meer.

Maremnen, Gegenden im Kirchenſtaate, im Toscaniſchen in der Gegend von Siena und auch zum Theil im Neapolitaniſchen, die wegen ungeſunder Ausdünſtungen des Bodens, deren Natur noch nicht recht ausgemittelt iſt, im Sommer der Geſundheit ſehr gefährlich ſind und nahmentlich das als Malaria bekannte Fieber zu Folge haben. In früherer Zeit, da dieſe Gegenden ſehr bevölkert waren, war jenes Übel unbekannt. Es iſt beſonders erſt ſeit dem 15. Jahrhunderte verbreitet worden und erſtreckt ſich in neuerer Zeit auch auf höher liegende Orte, iſt alſo dem Mangel an Abfluß der Gewäſſer, wie in den pontiniſchen Sümpfen, nicht zuzuſchreiben, ſondern mehr den Schwefelquellen, die hier häufig hervorbrechen und ſtehende Sumpflöcher bilden. Im Winter, wo die M. bewohnbar ſind, biethen ſie für die Herden, die im Sommer auf die Apenninen getrieben werden, eine ſehr gute Weide dar. Im Sommer wird hier u. da in denſelben Weizen gebaut; die Lohnarbeiter, die dann aus benachbarten Gegenden zur Ernte dahin kommen, ſetzen ſich aber immer dabey großen Gefahren aus. Durch Baumpflanzungen ſcheint das Übel verringert zu werden.

Marend, Stadt im Diſtricte Miſchkin der perſiſchen Provinz Aſerbeidſchan; hatte ſonſt über 12,000, jetzt kaum 2500 Einwohner. Baut gute Pfirſchen und Abricoſen.

Marengo, Dorf (Flecken) in der Provinz Aleſſandria des ſardiniſchen Herzogthumes Montferrat; liegt am Bormida, hat 2200 Einwohner, gab ſonſt einem Departement im Königreiche Italien den Nahmen. Dieſes Departement umfaßte auf $50\frac{3}{4}$ Q. M. 319,000 Einwohner, einen Theil von Piemont und hatte zur Hauptſtadt Aleſſandria della Paglia. Hier die Schlacht am 14. Juny 1800.

Marennes, 1) Bezirk im Departement Nieder-Charente (Frankreich); hat $17\frac{1}{16}$ Q. M., 47,000 Einwohner, 6 Cantone. 2) Stadt darin, am

Meere, gegenüber der Inſel Oleron, hat Handelsgericht, Börſe, 4700 Einwohner, welche Salz ſchlämmen, Handel mit Salz, Wein u. a., beſonders mit friſchen (vorzüglich guten) Auſtern (jährlich über 400,000 Stück nach Paris) treiben.

Mareotis, 1) See im N. von Unter-Aegypten, ſüdl. von Alexandria; jetzt Birkat Mariut; durch einen Kanal ſtand er mit dem Nil in Verbindung und durch einen anderen oberhalb Aegypten mit dem mittelländiſchen Meere, von dem er durch eine ſchmale Erdzunge, Tänia, getrennt war. Ein anderer Kanal, Lynkeus, verband den M. mit dem See Möris. 2) Landbezirk um ihn.

Maret (Hugo Bernhard, Herzog v. Baſſano), geb. 1758 zu Dijon. Um ſich eine Anſtellung zu verſchaffen, kam er, um die Zeit der Zuſammenberufung der Reichsſtände nach Paris. Als die conſtituirende Verſammlung zuſammentrat, begann er mit Mejean d. Ä. die Zeitſchrift Bulletin de l'Assemblée, dann arbeitete er an dem Moniteur mit. Der Zufall wollte, daß er mit dem damahligen Lieutenant Buonaparte in einem Hauſe wohnte, ſo wurden dieſe beyden Männer mit einander bekannt. Bis 1791 blieb M. mit den Jacobinern verbunden, dann neigte er ſich mehr auf die Seite der conſtitutionellen Monarchiſten und ward Mitſtifter des Clubbs der Feuillans. Nach dem Sturze der Monarchie kam er als Angeſtellter in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten; 1792 ſandte man ihn nach England zur Betreibung geheimer Unterhandlungen, ſpäter als Bothſchafter nach Neapel, wo er unterwegs in Graubündten, nebſt ſeinem Gefährten Semonville, von den Öſterreichern aufgefangen und auf die Feſtung Kuffſtein in Tyrol geſetzt wurde, bis er endlich mit den von Dumouriez ausgelieferten Conventsmitgliedern gegen die Tochter Ludwig's XVI. ausgewechſelt ward. Nach dem 18. Fructidor lebte er zurückgezogen von den Staatsgeſchäften, bis er im December 1799 zum Generalſecretär des Conſuls ernannt wurde und ſo in das Miniſterium kam. Da er ſich Napoleon's Vertrauen immer mehr erwarb, ſo mußte er dieſen auf allen Feldzügen begleiten; 1811 ernannte ihn derſelbe zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und zum Herzog von Baſſano. Nach der zweyten Reſtauration wurde er aus Frankreich verbannt, ſpäter jedoch ihm die Erlaubniß ertheilt, dahin zurückzukehren.

Marezoll (Joh. Gottlob), geb. zu Plauen 1761; war zuerſt 1789 Univerſitätsprediger in Göttingen, 1790 außerordentlicher Profeſſor der Theologie, 1794 Prediger an der deutſchen Peterskirche in Kopenhagen und ſeit 1803 Superintendent und Conſiſtorialrath in Jena; ſt. 1828. Vorzüglichſte Schriften: Andachtsbuch für das weibl. Geſchlecht, 2 Bde., Leipz. 1788—89, 4., 4. Aufl. 1817; Predigten vorzüglich in Rückſicht auf den Geiſt und die Bedürfniſſe unſeres Zeitalters, 2 Bde., Göttingen 1790—92, 2. Auflage 1795, und noch eine ſehr große Anzahl von Predigten.

Margaretha, St., 1) Marktflecken in der biharer Geſpanſchaft am Berettyo im Königr. Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); hat 2 Kirchen, etwas Weinbau und Handel. 2) Marktflecken in der ödenburger Geſpanſchaft des Königr Ungarn (Kaiſerth. Öſterreich); hat deutſche (1300) Einwohner, guten Weinbau. 3) Inſel im caraibiſchen Meere zur Provinz Cumana der columbiſchen Provinz Orinoco gehörig; durch einen Kanal von 5—6 Meilen Breite vom Feſtlande

getrennt, iſt etwas gebirgig (höchſte Spitze: Macanao, gegen 2000 Fuß hoch), 16½ Q. M. groß; hat Mangel an Flußwaſſer, viel Holz, Reichthum an Cacao, Zucker, Baumwolle, 14—16,000 Einwohn. M. war ſonſt wegen der ergiebigen Perlenbänke (die unter andern auch die berühmte Perle Peregrina von 25 Karath gaben) bekannt, ſie ſind aber jetzt größtentheils erſchöpft.

Margarethe (**Margreth**), weiblich. Vornahme, bedeutet Perle (*margarita*, lat.), gibt abgekürzt die Nahmen Grete und Meta. Merkwürdig ſind: I. Deutſche Kaiſerin. 1) M., Tochter des Grafen Wilhelm III. von Holland; vermählte ſich 1324 mit Kaiſer Ludwig IV., welcher ihr nach dem Tode ihres Bruders, Wilhelm IV. von Holland, die Grafſchaften Holland, Seeland und Hennegau, obgleich dieſelben nicht Reichslehen waren, ſchenkte, wovon ſie in demſelben Jahre mit Bewilligung der Stände Beſitz nahm. Sie ſchloß mit dem Biſchofe von Utrecht Frieden und ließ, da ſie ſchnell zu ihrem Gemahle zurückkehrte, einen ihrer Söhne, Wilhelm V., zurück. Nach dem Tode ihres Gemahls übernahm ſie 1349 die Regierung. II. Königin v. Böhmen. 2) Prinzeſſin von Öſterreich und erſte Gemahlin Ottokar's von Böhmen; ſtarb 1265. III. Königinnen von Dänemark. 3) M., Ingo's I., Königs von Schweden, Tochter; wurde bey Gelegenheit eines Krieges 1101 an König Magnus III. von Norwegen vermählt und bekam deßhalb den Beynahmen Fridkolla, d. h. Friedensſtifterin, heirathete nach ihres Gemahls Tode 1103 Nikolaus, König von Dänemark, und ſtarb 1117. 4) M., Prinzeſſin von Pommern, 1248 an König Chriſtoph I. von Dänemark vermählt; gebar ihm einen Sohn und eine Tochter, und übernahm über erſteren, Erich VII., nach ſeines Vaters Tode 1259, die Vormundſchaft, kriegte mit dem Grafen von Holſtein. Ihr Verwandter Erich, König Abel's von Dänemark Sohn, machte auf Schleßwig Anſpruch und kriegte mit ihr, ſie ward in der Schlacht in der Lohheide 1261 von den Ihrigen verlaſſen und gefangen. Doch befreyte ſie Albert, Herzog von Braunſchweig, 1262 wieder, wofür ſie ihm, ſo lange die Gefangenſchaft ihres Sohnes dauerte, die Vormundſchaft abtrat; 1264 wurde auch ihr Sohn befreyt. Sie ſtarb 1282. 5) M., die Semiramis des Nordens genannt, Tochter Waldemar's III., Königs von Dänemark, und Hedwig's von Schleßwig, geb. 1353 in Kopenhagen. Schön, groß, ſtark, geiſtreich und charakterfeſt erregte ſie ſeit ihrer Kindheit die allgemeine Aufmerkſamkeit. Ihr Vater wollte ſie mit Hakon VIII. (VII.), Sohn König Magnus von Norwegen vermählen; allein Erich, Bruder desſelben, und die Großen von Norwegen und Schweden hintertrieben dieſen Plan, den Ehrgeiz Waldemar's fürchtend, und ſelbſt als Erich ſtarb, verlobte Hakon, früher, noch bey des Vaters Leben, König von Norwegen, ſeit 1362 auch erwählter König in Schweden, ſich mit Eliſabeth, Schweſter des Grafen von Holſtein. Als aber dieſe, von einem Sturme verſchlagen, auf ihrer Reiſe nach Schweden in die Hände Waldemar's fiel, wurden die alten Unterhandlungen wieder aufgenommen und M. 1363 an Hakon vermählt. Unzufrieden mit dieſer Heirath ſetzten ihn die Schweden ab und beriefen Albert v. Mecklenburg auf den Thron. Ein blutiger Krieg entſpann ſich nun und endigte erſt 1370, wo Hakon ſeinem Gegner ganz Schweden abtreten mußte

und nur den Titel behielt. Ungeſtört beherrſchte er aber Norwegen. 1374 ſtarb Waldemar und es war nun zweifelhaft, ob deſſen älteſte Tochter Ingenberg, Gemahlin des Herzogs von Mecklenburg, und deren Sohn Albert, oder M. und deren Sohn Olaf ihm folgen ſollten. Der Reichstag löſte ſich, ohne etwas entſchieden zu haben, auf. M. wußte aber die ergebenen Provinzen zu gewinnen, ſie ſtimmten eine nach der anderen und 1376 ward Olaf, unter Vormundſchaft der Mutter, zum König von Dänemark proclamirt. M. herrſchte nun weiſe und kräftig in Dänemark und ward nach Hakon's Tode 1380 auch zur Regentin in Norwegen erklärt. Schon damahls faßte M. wahrſcheinlich den Plan, ſämmtliche drey nordiſche Reiche zu Einem zu vereinigen. Zwar verbarg ſie ihn noch und begnügte ſich, den König von Schweden, Albert, der unter nichtigen Vorwänden in Schonen eingefallen war, zurückzutreiben. Sie ließ ſich nun von der Hanſa auf einem zu Lübeck 1385 gehaltenen Bundestage, dem ſie perſönlich beywohnte, alle Pfandrechte, die dieſe auf Schonen hatte, abtreten, und entſchädigte ſie mit gewährten Handelsfreyheiten. Bald darauf (1386) ſicherte ſie ſich auch ihre ſüdliche Grenze durch Abtretung Schleßwig's an die Herzoge von Holſtein und wendete nun ihre ganze Aufmerkſamkeit gegen den Norden. Da vereitelte faſt der Tod ihres Sohnes Olaf, der 1387 unerwartet ſt., ihre Pläne. Doch zum Glück traf wenige Monathe ſpäter ihren Vetter Albrecht, dem eigentlich der Thron gebührt hätte, gleiches Schickſal, und ſie wußte es nun einzurichten, daß ihr von den Ständen des Königreiches Dänemark die Regierung über dieſes Reich übertragen wurde. Als aber die Norweger Schwierigkeiten machten, eine Frau als eigentliche Herrſcherin anzuerkennen, wurde, auf ihren Betrieb, 1388 der fünfjährige Erich von Pommern, welcher aus der Ehe Herzogs Wratislaw's VII. und der Maria von Mecklenburg, Tochter ihrer Schweſter Engelborg, entſproßen war, zum König von Norwegen erwählt und ſie als Regentin beſtätigt. Unterdeſſen hatte die übermüthige Regierung Albrecht's von Mecklenburg die Schweden zur Empörung gereizt und die Unruhigen hatten M. um ihren Beyſtand gebethen. Dieſe gewährte denſelben nur unter der Bedingung, daß ihr die Krone Schwedens zugeſichert wurde. Sie ward nun von einem Theile der Schweden als Königin anerkannt, fiel in Schweden ein und bekam ſogleich einige der wichtigſten Feſtungen überliefert; Albrecht zog ihr entgegen, zweifelte aber ſo wenig an ſeinem Siege, daß er den Titel König von Dänemark annahm und M.n einen Wetzſtein, um Scheeren und Nadeln auf ihn zu ſchleifen, überſchickte. Beyde Heere begegneten ſich am 24. September 1388 bey Falköping und Albrecht ward geſchlagen und gefangen. Dennoch ergaben ſich ſeine Anhänger noch nicht, ſondern behaupteten Stockholm und einige feſte Plätze, von den bald zu Kapern ausartenden Vitalienbrüdern unterſtützt, fortwährend bis zum Jahre 1395, wo durch Vermittlung des Oheims Albrecht's, des Herzogs Johann von Mecklenburg, ein Vertrag geſchloſſen wurde, durch den Albrecht frey gelaſſen wurde, und dagegen verſprach, wenn binnen drey Jahren ſeine Streitigkeiten mit M. nicht ausgeglichen wären, ſich wieder zum Gefangenen zu ſtellen oder 60,000 Mark zu zahlen. Die Hanſa garantirte dieſen Vertrag und bekam von Albrecht zum Pfand Stockholm

eingeräumt, welches dieſer Städtebund nach Ablauf von drey Jahren, wenn dieſer Vertrag nicht erfüllt würde, M.n für dieſe 60,000 Mark einzuräumen verſprach. So war denn faſt ganz Schweden in den Händen M.s und ihrer Verbündeten, und es kam nun darauf an, Erichen die Erbfolge wie in Norwegen, ſo auch in Schweden und Dänemark zu ſichern. Wirklich ward auf dem Reichstage zu Wiborg den 23. Jänner 1396 Erich als König und M. als Regentin bis zu deſſen Volljährigkeit anerkannt, in demſelben Jahre ein Streit wegen der Belehnung des Herzogs Gerhard von Holſtein mit Schleßwig dadurch geſchlichtet, daß derſelbe einen jährlichen Gehalt empfing und den Lehenseid leiſtete, und nachdem dieſes geſchehen, dachte M. ernſtlich daran, die drey Reiche, jedes unter ſeiner Verfaſſung, unter einem gemeinſamen Oberhaupte zu vereinen und dieſes durch einen feyerlichen Vertrag von Abgeordneten aller 3 Reiche anerkennen zu laſſen. Nachdem Erich nochmahls von den Schweden zum Nachfolger der M. gewählt und als König gekrönt worden war, kam dieſer Vertrag am 13. July 1397 zu Kalmar wirklich zu Stande. 1398 war die dreyjährige Friſt des Vertrages mit Albrecht verſtrichen und noch kein Definitivfriede erfolgt; die Hanſeſtädte ſtritten daher lange, ob ſie Stockholm M.n räumen oder lieber die 60,000 Mark, um die es verpfändet, an M. zahlen ſollten. Endlich gaben ſie Stockholm doch heraus, und dieſe Stadt leiſtete M.n den Eid. Bald darauf (1399) übergaben ſich ihr auch die übrigen, noch von Albrecht's Anhängern beſetzten Plätze. Nur die Inſel Gothland war Albrecht noch übrig; auch dieſe griff M. an, und Albrecht ſah ſich, um ſie nicht umſonſt zu verlieren, genöthige ſie dem teutſchen Orden zu verkaufen, der M.s Truppen verjagte und endlich einen Vertrag mit M. ſchloß, der ihm den Beſitz von Gothland ſo lange ſicherte, bis 9000 Noblen gezahlt wären. Theils um dieſe Summe zuſammen zu bekommen, theils um andere Zwecke zu erſtreben, erdrückte M. Schweden faſt mit Auflagen und erregte ſo allgemeine Unzufriedenheit; dabey ſchonte ſie die Dänen, während die Norweger und Schweden faſt das Unmögliche leiſten mußten. Mehr noch aber als die Auflagen empörte die Beſetzung der wichtigſten Schlöſſer mit Ausländern die Schweden; allein trotz dieſes Unmuthes wagten ſie keine einzige Empörung gegen M. Aus dieſem Allen ſah Albrecht, daß jede Hoffnung, die Krone wieder zu erhalten, verſchwunden ſey, und er begab ſich durch einen Vertrag vom 25. November aller ſeiner Anſprüche auf Dänemark, Norwegen und Schweden und behielt ſich nur den Titel als König vor. Nun benutzte M. die gewonnene Ruhe und den Tod des Grafen Gerhard von Holſtein, der 1404 gegen die Ditmarſen geblieben war, und nöthigte deſſen Witwe, ihr unbedingt den Lehenseid zu leiſten. Hierauf ertheilte ſie 1406 ihrem Thronfolger Erich mehr königliche Gewalt in Dänemark und Norwegen, behielt ſich jedoch die Entſcheidung wichtiger Fälle und die Regierung über Schweden vor. Zugleich vermählte ſie Erich mit Philippa, Tochter Heinrich's IV. von England, und nach langen Unterhandlungen 1410 Erich's Schweſter, Katharina, mit dem Pfalzgrafen Johann, Sohn des Kaiſers Ruprecht. 1410 brach wieder Krieg zwiſchen Dänemark u. Holſtein aus. M. begab ſich ſelbſt nach Schleßwig und wirklich gelang es ihr 1412, zu Flensburg Frieden zu ſchließen. Sie begab ſich

nun zu Schiffe, um nach Dänemark zurückzukehren. Allein ehe ſie dieſes vermochte, ereilte ſie der Tod; ſie ſtarb am 28. October 1412 im Hafen zu Flensburg an der Peſt. Dänemark ſegnete ſie, während Schweden ſie verwünſchte. Ihr Nachfolger, Erich XIII., vernichtete bald den Zweck ihres Lebens, indem unter ihm die kalmariſche Union ſich wieder auflöſte. IV. Königin von England. 6) M., Tochter des Titularkönigs René von Sicilien; vermählte ſich 1445 mit König Heinrich VI. von England, wogegen ihr Gemahl nicht nur kein Heirathsgut empfing, ſondern ſogar Anjou und Maine ihrem Vater abtrat. Sie gewann einen großen Einfluß auf ihren Gemahl, berieth dieſen aber ſchlecht. Sie erregte ſich und ihrem Gemahl daher zahlreiche Feinde, und nahmentlich trat der Herzog von York in offenem Kriege gegen beyde auf; dieſe Partei beſchuldigte auch M., daß der 1453 geborne Prinz Eduard untergeſchoben oder ein Baſtard ſey. Im Kampfe mit dem Hauſe York zeigte ſie indeſſen ſeltene Geiſteskraft und führte die Regierung und das Heer ſtatt ihres geiſtesſchwachen Gemahls. Nach einem langen Kampfe, u. nachdem ſie mehrmahls nach Schottland und Frankreich geflohen war, immer, um neue Truppen zu werben, um wieder an der Stelle ihres blödſinnigen, größtentheils gefangenen Gemahls auf dem Kampfplatze zu erſcheinen, landete ſie 1471 wiederum, erfuhr aber, daß ihr Verbündeter, Warwick, eben bey Barnet Schlacht und Leben verloren habe. Sie floh in das Ciſterzienſerkloſter Bewly, welches das Aſylrecht genoß, ſammelte hier aber eine ſtarke Macht, ward jedoch bey Tewkesbury geſchlagen und gefangen, nach London gebracht, wo ſie unter ihren Augen Gemahl und Sohn ermorden ſah. Von ihrem Vater um 50,000 Kronen ausgelöſt ſtarb ſie 1482 in Frankr. V. Königinnen von Frankreich. 7) M., Tochter des Grafen Raimund Berengar V. von Provence; vermählte ſich 1234 mit König Ludwig IX. von Frankreich, begleitete, von ihrer Schwiegermutter mit einer lächerlichen Eiferſucht gegen ihren Gemahl verfolgt, 1249 denſelben nach Ägypten und befand ſich, als derſelbe gefangen wurde, zu Damiette. Sie ließ ſich, als dieſe Stadt von den Türken belagert ward, von einem alten Getreuen verſprechen, ſie zu tödten, im Falle Damiette an die Türken übergeben würde. Doch ward ſie noch zu rechter Zeit, nachdem ſie einen Sohn, Triſtan, geboren, gerettet und nach St. Jean d'Acre gebracht. Bey ihres Gemahls zweytem Kreuzzuge 1270 blieb ſie, ohne jedoch Antheil an der Regierung zu nehmen, in Frankreich zurück und ſtarb 1295. 8) M. von Valois, Tochter Heinrich's II., Königs von Frankreich, und Katharina's von Medicis, geb. 1552; wurde am Hofe ihrer Brüder Franz II. und Karl's IX. erzogen und 1572 an Heinrich von Bearn, König von Navarra, nachmahligen Heinrich IV. von Frankreich, vermählt. Dieſe Vermählung ſollte dazu dienen, die Hugenotten zu vernichten. Denn durch dieſelbe hatte man, indem man einen Proteſtanten mit einer Katholikin vermählte, dieſelben ſicher gemacht und die meiſten Häupter zu Paris verſammelt; doch wenige Tage nach derſelben brach die Bluthochzeit aus, und während derſelben nöthigte man Heinrich IV., wenn er ſein Leben retten wollte, in einer Kapelle bey dem Schloſſe den Proteſtantismus abzuſchwören. M. ſelbſt war in Gefahr, indem ein verwun-

deter Hugenotte unerwartet in ihr Zimmer floh und, verfolgt, ſich in die Nähe M.ns flüchtete, ſie umriß und mit Blut bedeckte, bis endlich ein Officier beyde rettete. Als Heinrich IV. König von Frankreich wurde, ließ er ihr die Scheidung ihrer kinderloſen Ehe antragen. Anfangs willigte ſie aus Furcht, daß Heinrich Gabrielen d'Eſtrees heirathen würde, nicht ein, endlich nach dieſer Tode gab ſie ihre Zuſtimmung unter der Bedingung, daß man ihr eine ſtarke Penſion gebe und ihre Schulden bezahle. 1599 ſprach Clemens IX. die Scheidung aus. M. ließ ſich nun in Paris nieder, woſelbſt ſie 1615, der letzte Sprößling des Hauſes Valois, ſtarb. Sie hinterließ Gedichte und Memoiren von 1565 bis 1582, Paris 1629, 1642, 1648, 1658 und 1661, und Lüttich 1713, Haag 1715, in welchen ſie ſich in einem geiſtreichen und naiven Style als eine Veſtalin ſchildert. M. war ſchön, geiſtreich und von gutem Herzen, Sinnlichkeit und Verſchwendungsſucht ihre Hauptfehler. Sie hatte von Heinrich IV. keine Kinder. VI. Königin von Navarra. 9) M. von Valois, geboren 1492, Tochter Karl's von Orleans, Herzogs von Angoulême, und Louiſens von Savoyen; hieß Anfangs M. von Angoulême. Am Hofe Ludwig's XII. erzogen, ſchön, klug, geiſtreich, voll Grazie, in Sprachen ſehr erfahren ſtand ſie mit ihrem Bruder, nachmahls Franz I., in den beſten Verhältniſſen, und er gebrauchte ſie zu den wichtigſten Verhandlungen. Als derſelbe in Madrid gefangen war, begab ſie ſich dahin, um ihn in ſeiner Krankheit zu pflegen. Nachdem ihr erſter Gemahl, der Herzog Karl von Alençon, mit dem ſie ſich 1509 vermählt hatte, 1525 geſtorben war, vermählte ſie ſich 1527 mit Heinrich d'Albret, König von Navarra, dem ſie die berühmte Johanne d'Albret, die Mutter Heinrich's IV., gebar. 1533 gab ſie eine kleine Schrift: Miroir de l'ame pécheresse, Alençon und Paris 1533, heraus, welche von der Sorbonne verurtheilt wurde. M. war gleich ausgezeichnet durch Schönheit und Geiſt; ihre Zeitgenoſſen nannten ſie die 10. Muſe und die 4. Grazie. Außer dem genannten Werke ſchrieb ſie: Heptameron ou les Nouvelles de la reine de Navarre, eine Sammlung geiſtreicher Erzählungen im Geſchmacke des Boccacio, und zerſtreute Aufſätze, die ihr Kammerdiener, Jean de la Haye, unter dem Titel: les Marguerites de la Marguerite des Princesses, ſammelte und Lyon 1547 (n. Aufl., Paris 1554) herausgab, und in welchen ſich 4 religiöſe Komödien und 2 Poſſenſpiele befinden. Auch hat man noch, außer einigen anderen Dichtungen, ein ziemlich langes Gedicht: le triomphe de l'Agneau, von ihr. VII. Nichtregierende Fürſtinnen. 10) M. von Öſterreich, Statthalterin der Niederlande, geboren 1480, eine Tochter Kaiſer Maximilian's I. und Marien's von Burgund; wurde am franzöſiſchen Hofe erzogen, weil ſie laut des 1480 geſchloſſenen Vertrages einſt die Gemahlin des nachherigen Königs Karl's VIII. werden ſollte, jedoch da ſich dieſer Fürſt 1492 mit Anna von Bretagne verband, ſo wurde ſie an den Hof ihres Vaters zurückgeſchickt, ward um 1497 mit dem Infanten Johann von Spanien vermählt und machte die Reiſe nach Spanien zu Waſſer. Unterwegs kam ein furchtbarer Sturm, man zweifelte an Rettung; während Alles zagte, ſetzte ſich die muntere Prinzeſſin hin und ſchrieb ſich in Erwartung des Todes folgende launige Grabſchrift:

Cy git Margot, la gentil Demoiselle,
Qu'a deux maris et encore pucelle.

Man langte jedoch glücklich in Spanien an, da ihr Gemahl aber noch in demſelben Jahre ſtarb, ſo vermählte ſie ſich 1501 mit dem Herzoge Philibert II. von Savoyen, welcher 1504 auch wieder ſtarb. Jetzt ernannte ſie ihr Vater zur Statthalterin der Niederlande. Sie benahm ſich hier klug und ſchloß den Frieden von Cambray. Sie ſtarb 1530 zu Mecheln. In der 1549 von Jean le Maire herausgegebenen Couronne margaritique ſammelte derſelbe die vor den Ständen der Niederlande von ihr gehaltenen Reden, ihre Gedichte ꝛc., ſo wie ihre Discours des ses infortunes et de sa vie. 11) M., Tochter Jakob's I. von Schottland und Johanna's von Somerſett; vermählte ſich 1436 mit dem Dauphin und nachmahligem Könige Ludwig XI. von Frankreich, obgleich ſie noch nicht 12 Jahr alt war, und ſtarb 1444.

Margate, Stadt auf der Inſel Thanet, zur Grafſchaft Kent (England) gehörig; liegt an der Nordſee, hat 4800 Einwohner, Seebad (1819 mit 24,960, 1817 mit 70,000 Gäſten), Korn. **Margaux**, Dorf im Bezirke Bordeaux, Departement Gironde (Frankreich); hat 900 Einwohner, baut den Wein Château-Margaux.

Marggraf (Andr. Sigism.), geb. 1709 zu Berlin, wo ſein Vater Hofapotheker war; widmete ſich der Pharmacie, machte aber auswärts beſondere Studien der Chemie, Medicin und Metallurgie; nach Berlin zurückgekehrt übernahm er 1735 die Direction der Hofapotheke, war aber beſonders als Chemiker thätig, in welcher Hinſicht er auch 1738 in die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin aufgenommen und 1760 Director der phyſiſchen Section derſelben wurde; ſtarb 1782. Die Chemie verdankt ihm mehrere Bereicherungen. Chemiſche Schriften von ihm erſchienen in 2 Theilen, Berlin 1761 und 68.

Marginalien (v. lat.), Randgloſſen, Bemerkungen eines Schriftſtellers, oder auch eines Anderen am Rande eines Werkes; betreffen häufig Inhaltsanzeigen der Schrift oder Noten zum Werk, oder auch Jahrzahlen bey einem geſchichtlichen Werke, werden meiſt mit kleinerer Schrift, als der Text ſelbſt, geſetzt oder geſchrieben.

Marguerites, Marktflecken und Cantonshauptort im Bezirke Nismes, Departement Gard; hat 2100 (1600) Einwohner.

Marheinecke (Philipp Konrad), geb. zu Hildesheim 1781; ward 1804 Privatdocent und Univerſitätsprediger in Erlangen, 1805 außerordentlicher Profeſſor der Theologie, 1807 desgleichen in Heidelberg, 1809 ordentlicher Profeſſor und 1810 in gleicher Qualität nach Berlin berufen; er iſt auch Ritter des rothen Adlerordens. Vorzüglichſte Schriften: Geſchichte der chriſtlichen Moral ſeit dem Anfange der Reformation, Nürnberg 1805; Univerſalkirchenhiſtorie des Chriſtenthumes, Erlangen 1806; Chriſtliche Symbolik, eine hiſtoriſche, kritiſche und dogmatiſch-comparative Darſtellung des katholiſchen, lutheriſchen, reformirten und ſocinianiſchen Lehrbegriffes, 3 Bde., Heidelberg 1810—14; Grundriß der Homiletik, Hamburg 1811, 2. Auflage 1827; Geſchichte der deutſchen Reformation, 2 Bde., Berlin 1816; die Grundlehren der chriſtlich. Dogmatik, ebend. 1819, n. Aufl. 1827; Betrachtungen über das Leben und die Lehre des Welterlöſers, ebend. 1823.

Maria (heb. מרים, gr. Μαριαμ, angeblich vom hebr. Mirjam, d. i.

Zwiſt, Ungehorſam, auch **Marie**, fr. corrumpirt Manon, engl. Mol, Molly). I. **Bibliſche Perſon.** 1) M., die Mutter Jeſu. Die katholiſche Kirche betrachtet M. als das Ideal weiblicher Vollkommenheit, welche ihren eingebornen Sohn Jeſum durch die Kraft Gottes empfangen und ſtets, wie vor, ſo nach, eine reine Jungfrau verblieben ſey. Sie nennt M. eine Gottesgebärerin (Θεοτόκος), in ſo ferne nähmlich, als ſie denjenigen geboren, den der Apoſtel ſelbſt den hochgelobten Gott in alle Ewigkeit nannte (Röm. 9, 5.). Sie lehrt, daß M. zum Lohn ihrer Tugenden nach ihrem Hinſcheiden nicht nur ſey in den Himmel aufgenommen worden, ſondern hier auch unter allen Seligen zunächſt nach ihrem göttlichen Sohne ſelbſt den vornehmſten Rang behaupte; ſie zweifelt deßhalb auch nicht, daß alle getreuen Verehrer und Nachahmer ihrer Tugenden in ihr eine mächtige Fürſprecherin bey Gott in allen ihren Nöthen finden werden. II. **Fürſtinnen.** A. **Deutſche Kaiſerin.** 2) M. **Thereſia**, Tochter Karl's VI. und Eliſabeth Chriſtinen's von Braunſchweig-Wolfenbüttel, geboren 1707. Karl hatte ſchon vor ihrer Geburt durch die pragmatiſche Sanction beſtimmt, daß ihm ſeine Töchter, in Ermanglung männlicher Succeſſoren, früher als die Töchter ſeines älteren Bruders, Joſeph I., folgen ſollten; durch den Tod ihres einzigen Bruders, Leopold, ward ſie daher Erbin und der Vater hatte Alles gethan, um ihr durch Begünſtigung aller übrigen europäiſchen Höfe, ſo wie durch Abtretung großer Länderſtrecken u. ſ. w., von dieſen die Genehmigung und Garantie ſeiner Erbfolgeordnung zu verſchaffen. Vor Allem ſuchte er aber die Einwilligung ſeiner Nichten, der Kurfürſtinnen von Baiern und Sachſen, zu erhalten, doch gelang ihm dieſes mit erſterer hinſichtlich der Anſprüche, die Baiern von Ferdinand I. her machte, nicht. Alles ſchien indeſſen leiblich eingeleitet zu ſeyn. 1736 ward M. T. mit Franz Stephan, Herzog von Lothringen, vermählt; dieſer ward 1737 vermöge des Friedens von Wien (1735) Großherzog von Toscana und M. T. folgte nach ihres Vaters Ableben (den 26. October 1740) dieſem ruhig auf dem Throne von Ungarn, Böhmen u. Öſterreich. Die Lage Öſterreichs war in dieſem Augenblicke wirklich bedenklich. Der Schatz war erſchöpft, die Armee, außer den Truppen in Italien und den Niederlanden, nur 30,000 Mann ſtark, Hungersnoth bedrohte die Hauptſtadt, Unruhen die entfernteren Provinzen. Die junge Königin ließ ſich indeſſen nicht irren; von großer Schönheit, von bezaubernder Sprache, war ſie dabey von entſchloſſenem, faſt männlichem Charakter. Obgleich von Schmerz um ihren Vater einen Tag lang zu Boden gedrückt, gewann ſie doch es über ſich, den Tag darauf die vornehmſten Staatsbeamten mit Würde zu empfangen. Mit zärtlicher Liebe ihrem Gatten zugethan erklärte ſie denſelben gleich nach ihrer Thronbeſteigung zum Mitregenten. Anfangs erhob ſich über ihres Vaters Teſtament wenig Streit, nur Baiern machte alte Anſprüche geltend, indem nach dem Teſtamente Ferdinand's I. beſtimmt war, daß im Falle des Ausſterbens des Mannsſtammes die Erbfolge von Böhmen und Öſterreich auf ſeine weiblich. Nachkommen übergehen ſollte. Das baieriſche Haus ſtammte aber von Anna, Tochter Ferdinand's I., ab. Aus ähnlichen Gründen erkannte auch der Kurfürſt

von Köln und das Haus Pfalz Karl's Teſtament nicht an. Preußen, Pohlen und Sachſen, Rußland, die Niederlande und England hatten indeſſen die Königin beglückwünſchen laſſen, Frankreich aber zauderte, ſich zu erklären, war jedoch insgeheim für Baiern. Da machte Friedrich II., König von Preußen, der eben zur Regierung gelangt war, Anſprüche auf 4 ſchleſiſche Fürſtenthümer geltend und fiel, die Schwäche und Verlegenheit der öſterreichiſchen Monarchie benutzend, Ende 1740 in Schleſien ein, eroberte dieſe Provinz und eröffnete auf dieſe Weiſe den erſten ſchleſiſchen und zugleich den öſterreichiſchen Erbfolgekrieg. Wie aber M. T. männlich und ſtark dieſen unbilligen Anmuthungen widerſtand; wie, von dieſem erſten Bruche der pragmatiſchen Sanction aufgereizt, Baiern, Sachſen, Spanien, Sardinien, Frankreich gegen Öſterreich aufſtanden, um Antheil zu haben an der großen Beute; wie M. T., allenthalben bedrängt, ohne Geld, Heer, nur auf ihre gute Sache, eigenen Muth, die Hülfe ihrer Unterthanen und die Unterſtützung Englands und der Niederlande bauend, mitten unter die ungariſche Reichsverſammlung trat und, in ungariſche Tracht und in Trauer gekleidet, zu den Magnaten ſo eindringlich ſprach, daß ſie ihr mit Gut und Leben beyzuſtehen verſprachen; wie ſie mit Hülfe des ungariſchen Aufgebothes die Baiern zurückdrängte, München an dem Tage (12. Februar 1742) eroberte, wo Karl Albrecht, Kurfürſt von Baiern, als Karl VII. in Frankfurt zum Kaiſer gekrönt wurde; wie die Königin ferner mit Frankreich zu Breslau (11. Juny 1742) Frieden ſchloß, ſich Savoyens Freundſchaft verſicherte, und nun die Franzoſen, Prag zu räumen, zwang, wo ſie ſich am 12. May 1743 zur Königin von Böhmen krönen ließ; wie ihre Truppen nach dem Rhein vordrangen, während Georg II. die Franzoſen bey Dettingen ſchlug; wie ſie Sachſen von ihren Gegnern abzog und mit Sachſen, England und den Niederlanden am 8. Jänner 1745 zu Warſchau eine Quadrupleallianz ſchloß; wie Baiern nach Karl's VII. Tode durch den Frieden von Fueſſen unſchädlich wurde, M. T. die Freude hatte, ihren Gemahl als Franz I. (am 13. September 1745) auf den Kaiſerthron erheben zu können; wie ſie aber dennoch in Italien, in den Niederlanden, in Schleſien und Sachſen Schlachten auf Schlachten und die wichtigſten Feſtungen verlor und endlich gezwungen mit Preußen den dresdner Frieden (25. December 1745) ſchloß: Alles dieſes iſt unter Öſterreichiſcher Erbfolgekrieg weitläufiger zu leſen, und eben da wird erzählt, wie nach hartnäckigen Kämpfen in Italien, den Niederlanden und Deutſchland endlich der Friede am 30. April 1748 zu Aachen erſt zwiſchen Frankreich, England und Holland zu Stande kam, dem Spanien, Sardinien und Öſterreich ſpäter beytraten. Glorreich war M. T. aus ſo vielen Gefahren hervorgegangen. Sie hatte dabey Muth, Feſtigkeit und männliches Weſen bewieſen; freylich waren ihr aber das ſchöne Schleſien, welches Preußen erhielt, einige Theile von Mailand, die Sardinien bekam, und Parma, Piacenza und Guaſtalla, die als eigenes Herzogthum als Secundogenitur für Don Philipp von Spanien errichtet wurden, verloren gegangen. M. T.'s erſte Sorge nach dem Frieden war, Heer und Finanzen in einen beſſeren Zuſtand zu bringen. Erſteres wurde daher auf 108,000 Mann gebracht und unter Daun's Leitung

bedeutend verbeſſert, und die Einkünfte, die früher mit Schleſien und den and. verlornen Provinzen 30,000,000 Gulden betragen hatten, bis auf 36,000,000 geſteigert. Auch in der Gerichtsverfaſſung wurden bedeutende Änderungen vorgenommen. Die Provinzialkanzleyen wurden abgeſchafft und ein höchſter Gerichtshof als letzte Inſtanz eingeſetzt; für das Finanz- und Polizeyweſen aber wurde das große Conſeil errichtet. Es lag in M. T.'s feſtem, ſelbſtſtändigem und großartigem Charakter ein Streben nach Unabhängigkeit und Autokratie im Sinne des Wortes. Deßhalb geſtattete ſie ihrem Gemahl, dem Kaiſer Franz I., obſchon ſie ihn auf das zärtlichſte liebte und ihn bey ihrem Regierungsantritte zum Mitregenten erklärt hatte, doch nur ſehr wenig Einfluß auf ihre Regierungsentſchlüſſe. Dennoch fühlte ſie nur zu ſehr, wie nöthig den Entſchlüſſen des öſterreichiſchen Cabinetes Einheit ſey. Sie hörte daher nach und nach mehr auf die Rathſchläge des Miniſters Kaunitz, der nach dem Frieden ins Cabinet gekommen war, und zeigte ſich beſonders durch deſſen Eingebung dem bisher unerhörten Plane einer näheren Verbindung mit Frankreich geneigter. Indeſſen ſcheiterten ihre Bemühungen für dieſes Mahl noch an den Gegenmaßregeln von Friedrich's II. Freunden am verſailler Hofe und an dem alten Widerwillen, den derſelbe gegen das Haus Öſterreich hegte. Selbſt Kaunitz's zweyjähriger Aufenthalt als Geſandter in Verſailles vermochte nicht, dieſe Verbindung zu Stande zu bringen. 1755 enſpann ſich aber ein Streit zwiſchen England und Frankreich über Colonien in Amerika: England nahm die Hülfe ſeines alten Verbündeten, Öſterreichs, in Anſpruch; dieſes verweigerte ſie aber; Friedrich II. benutzte den dadurch entſtandenen Kaltſinn des engliſchen Cabinets gegen M. T. und ſchloß den 16. Jänner 1756 mit England einen Vertrag, wodurch ſich beyde Mächte verſprachen, den Einfall fremder Truppen in Deutſchland zu hindern. Frankreich gab nun den Anträgen Öſterreichs Gehör, die Pompadour ſtürzte das bisherige Miniſterium, und am 1. May kam das Bündniß zu Stande, welches einige Monathe ſpäter den ſiebenjährigen Krieg veranlaßte. Nach den Verwüſtungen desſelben endigte der hubertsburger Friede (15. Februar 1763) denſelben. Am 27. März 1764 wurde durch die Wahl von M. T.'s Sohn, Joſeph, zum römiſchen König die deutſche Kaiſerwürde in dem öſterreichiſchen Hauſe befeſtiget. Am 18. Auguſt 1765 verſetzte der Tod ihres Gemahls M. T. in den aufrichtigſten und tiefſten Schmerz. Er hatte ſchon 1763 ſeinem 2. Sohne Leopold die Regierung über Toscana übertragen. Joſeph II. ward nun zum Kaiſer und Mitregenten ernannt, und das Heer ihm allein überlaſſen. Seit dem Frieden hatte ſich M. T.'s ganze Aufmerkſamkeit auf Verbeſſerung des inneren Zuſtandes der öſterreichiſchen Monarchie gewendet. Sie ſtiftete und verbeſſerte Schulen, Univerſitäten und Akademien, ſchützte die Gewerbe und lohnte diejenigen, die ſich in irgend einem derſelben, beſonders im Ackerbaue, auszeichneten u. ſchaffte die Tortur ab. 1770 kam ihr Choiſeul mit dem Wunſche entgegen, die Hand ihrer ſchönen Tochter Maria Antoinette für den künftigen Thronfolger von Frankreich, den unglücklichen Ludwig XVI. zu erlangen. M. T. hoffte dadurch ihrer Politik ſowohl für jetzt, als ſpäter nach Ludwig's XVI. Thronbeſteigung Eingang

zu verſchaffen und willigte daher ſehr gerne ein. Dieſes gelang aber nicht und ſie verband ſich, da die Vereinigung mit Frankreich fehlſchlug, 1772 mit Preußen und Rußland, und ſchloß am 5. Auguſt zu Petersburg den Vertrag, dem gemäß die erſte Theilung von Pohlen erfolgte. Durch dieſe Theilung erhielt M. T. Galizien und Lodomerien, 280 Q. M. und 2½ Million Einwohner. Später 1777 trat ihr die Pforte die Bukowina ab. Nach allen dieſen Maßregeln befand ſich Öſterreich in einer glücklichen Lage. Sein Gebieth war leidlich arrondirt, die Finanzen in der ſchönſten Ordnung, ſo daß die Einnahme die Ausgabe überſtieg, und die, Armee 260,000 Mann ſtark. Der Tod des Kurfürſten von Baiern (30. December 1777) gab den Anlaß, die Grenzen der Monarchie nach Süd-Deutſchland hin auszudehnen; Friedrich II. widerſetzte ſich aber dieſer Vergrößerung des Gebiethes und vertheidigte, mit Sachſen verbunden, die Anſprüche des Herzogs von Pfalz-Zweybrücken. So entſpann ſich der baieriſche Erbfolgekrieg, wo die Heere ſich entgegenrückten, es aber zu keinem ernſten Kampfe kam, ſondern die der Unruhen müde M. T., ohne Wiſſen ihres Sohnes Joſeph, der an den ehrgeizigen Plänen der letzten Jahre bedeutenden Antheil gehabt hatte, Unterhandlungen anknüpfte, wodurch der Friede von Teſchen (1779) zu Stande kam, durch den Öſterreich nur das Innviertel und Berchtesgaden erhielt und ſonſt Alles im alten Stand blieb, nur daß Öſterreichs Einfluß auf Deutſchland merklich abnahm. Nach dieſem Frieden ſchloß ſich M. T. enger an England und Rußland an und verſchaffte dem Erzherzoge Maximilian das Kurfürſtenthum Köln und das Erzbisthum Münſter. So hinterließ M. T., als ſie am 29. Nov. 1780 ſtarb, Öſterreich mächtig und geehrt, das, als ſie an die Regierung kam, ohnmächtig war und auf dem Punkte zu zerfallen ſtand. M. T. hatte während ihrer Regierung die ſeltene Schönheit ihrer Jugend gänzlich verloren. Ihr Embonpoint, der im Alter ungewöhnlich zunahm, die Blattern, die ſie 1767 gehabt hatte, und ein Fall mit dem Wagen, wo ſie ſich mittelſt der Glasſplitter der Scheiben das Geſicht bedeutend verletzt und faſt das Geſicht eingebüßt hätte, trugen, nebſt den vorgerückten Jahren, die Schuld hiervon. Zudem vernachläßigte ſie in ihrem Alter ihre Toilette ſehr, wie ſie denn nach ihres Gatten Tode immer in Trauer erſchien. Ihr öffentlicher Charakter, ihre Seelenſtärke, ihr Muth, oft Trotz in Gefahren, ihre Neigung zum Länderzuwachs, ihre Sorge für die Unterthanen gehen ſchon aus dem Vorhergehenden hervor. Im Privatleben war ſie ſanft gegen ihre Umgebungen, liebend gegen ihren Gatten und eine zärtliche Mutter. Sie hatte 16 Kinder, von denen ſie 10 überlebten. Der älteſte Sohn war Joſeph II., ihr Nachfolger, der zweyte Leopold, Großherzog von Toscana und nachmahliger Kaiſer; der dritte, Ferdinand, hatte das Herzogthum Modena erheirathet, der vierte war Kurfürſt von Köln. Die älteſte Tochter war Äbtiſſin zu Klagenfurt, die zweyte, Maria Chriſtina (ihr Liebling) mit dem Herzoge Albert von Sachſen-Teſchen, Sohn König Auguſt's III. von Pohlen, vermählt, die dritte Äbtiſſin zu Innsbruck, die vierte Gemahlin des Herzogs von Parma; die beyden jüngeren waren, die eine, Maria Antoinette, Königin von Frankreich, die andere, Karoline Maria, Königin von Neapel. B. Kaiſerin von Rußland. 3)

M. Feodorowna, gebor. 1759, Tochter des Prinzen Friedrich Eugen von Würtemberg; erhielt in der Taufe den Nahmen Sophia Dorothea Auguſta, und erſt, als ſie bey der Vermählung 1776 mit dem Großfürſten Paul die griechiſche Religion annahm, die obigen Nahmen. 1796 ward ſie Kaiſerin, doch endete ſchon 1801 das Leben ihres Gemahls. Sie hatte demſelben 4 Söhne (den vorigen Kaiſer Alexander, den Großfürſten Conſtantin, den jetzigen Kaiſer Nikolaus und den Großfürſten Michael) und 5 Töchter geboren. Mit größter Umſicht widmete ſie ſich der Wohlthätigkeit und nahm faſt alle milden Anſtalten der Reſidenz unter ihre Obhut. Bey ihren Kindern genoß ſie ein patriarchaliſches Anſehen und hatte nahmentlich auf den Kaiſer Alexander den weſentlichſten Einfluß. Sie ſtarb am 5. Nov. 1828 zu Petersburg. C. Kaiſerin von Öſterreich. 4) M. Louiſe, Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Öſterreich und Maria Beatrix von Eſte, geboren zu Wien 1787; vermählte ſich mit dem Kaiſer Franz 1808. Nachdem ſie noch die Freude gehabt hatte, Öſterreich ſiegreich zu ſehen, ſtarb ſie am 7. April 1816 zu Verona. Sie hinterließ keine Kinder. D. Kaiſerin von Frankreich. 5) M. Louiſe (Leopoldine Franziska Thereſia Joſephine Lucie), geb. am 12. Decbr. 1791, Tochter Franz I., Kaiſers v. Öſterreich und Marien Thereſien's, Prinzeſſin von Neapel. Nach dem Frieden von Wien 1809 dachte Napoleon darauf, in einer zweyten Ehe Erben, die ihm in der erſten verſagt ſchienen, zu erhalten. Die Wahl einer zweyten Gemahlin fiel auf M. L.; er hielt bey ihrem Vater um ſie an und bekam ſie zugeſagt. Am 11. März 1810 ward M. L. durch Procuration an den Fürſten von Neufchatel (Berthier), am 2. April, gleich nach ihrer Ankunft zu Paris, an Napoleon ſelbſt vermählt, und Napoleon glaubte mit dieſer Vermählung die feſte Allianz mit Öſterreich, ſein Glück und den Continentalfrieden dauernd befeſtigt zu haben, und führte ſeine neue Gemahlin gleichſam im Triumphe durch mehrere Provinzen Frankreichs. In der That gewann M. L. durch ihre gänzliche Hingebung, durch ihr ſchlichtes Weſen, ihren gebildeten Verſtand, Napoleon's ganze Zuneigung, und er hing von ganzem Herzen an ihr. Am 20. März 1811 gebar ſie ihm einen Sohn, und ihr Hofſtaat ward nun noch glänzender als früher. 1812 begleitete ſie Napoleon nach Dresden und kehrte dann nach Paris zurück. Hier erfreuten ſie zuerſt Siegesnachrichten, erſchreckte ſie Mallet's ſchon faſt geglücktes Wagniß gegen ihres Gemahls Herrſchaft, und ängſtigte ſie die Erſcheinung des 29. Bulletins. Doch Napoleon's unerwartete Rückkehr beruhigte ſie wieder. Ehe Napoleon im April 1813 wieder zur Armee abreiſete, ſetzte er ſie zur Regentin, jedoch mit großen Beſchränkungen, ein. M. L. benahm ſich auch in dieſer Stellung, bey allen nachfolgenden Unglücksfällen, edel und groß, wie ihre Reden nach der Schlacht von Leipzig im großen Rathe, und ihr Aufruf an die Franzoſen, Blois, 7. April 1814, beweiſen. Bekanntlich mußte ſie bey Annäherung der Alliirten an Paris dieſe Stadt am 29. März 1814 verlaſſen und begab ſich nach Blois. Hieronymus und Joſeph Buonaparte wollten ſie zwingen, ihnen auch bis jenſeits der Loire zu folgen; allein ſie weigerte ſich, Blois zu verlaſſen. Am 8. April kam indeſſen der ruſſiſche General Graf Schu-

walow an und brachte ihr von den Ereigniſſen Kunde, worauf bald die Nachricht von der Entſagung ihres Gemahls folgte. Sie begab ſich nun nach Orleans, und dann, von dem Fürſten Eſterhazy begleitet, den 12. April nach Rambouillet; am 16. April hatte ſie zu Trianon eine Unterredung mit Kaiſer Franz. Sie ging nun durch die Schweiz nach Schönbrunn, übernahm den 17. März 1816 die ihr in dem Vertrage von Fontainebleau (11. April 1814) geſicherte Regierung von Parma, Piacenza und Guaſtalla, und hielt am 20. April ihren Einzug in Parma. Im May 1816 erklärte ſie ſich zur Großmeiſterin des Conſtantinordens. Spanien erkannte indeſſen die Beſchlüſſe des wiener Congreſſes in Bezug auf Parma nicht an, und nach mehreren Verhandlungen wurde endlich zwiſchen Öſterreich, Rußland, Frankreich, Spanien, Preußen und England ein Vertrag geſchloſſen, dem zu Folge Parma, Piacenza und Guaſtalla, nach M. L.s Tode, an die (jetzt verſtorbene) ehemahlige Königin von Hetrurien und Infantin von Spanien, Maria Louiſe, oder deren männliche Descendenten kommen, das von dieſer beſeſſene Lucca aber dann an Florenz fallen ſoll. Die Enclaven von Parma am linken Ufer des Po ſollen dann an Öſterreich gelangen und dieſes auch das Beſetzungsrecht von Piacenza erhalten. M. L. führt jetzt den Titel: Majeſtät, jedoch nicht den Titel: Kaiſerin von Frankreich. Sie reſidirt in Parma. E. K ö n i g i n v o n E n g l a n d. 6) M. I., Tochter Heinrich's VIII. und Katharinen's von Aragonien, geb. 1515. Als Heinrich VIII. Katharinen verſtieß und Anna Boleyn heirathete, erklärte er M. für illegitim, widerrief jedoch ſpäter dieſe Maßregel. Der Herzog von Northumberland entriß aber ſpäter dem 15jährigen Bruder M.s, Eduard VI., eine Acte, wodurch er ſeine beyden Schweſtern, M. und Eliſabeth, vom Throne ausſchloß und Johanna Gray, eine entfernte Verwandtin, zu demſelben berief. Doch, als nach dem Tode des Königs 1553 ein Plan, ſich beyder Schweſtern zu bemächtigen, dem Herzoge v. Northumberland fehl geſchlagen war, bemächtigte ſich M., vom Schloße Keningshall eine Proclamation erlaſſend, der Regierung; erſchreckt proclamirte ſie Northumberland nach einigem Widerſtreben ſelbſt und ward hierauf auf M.s Befehl verhaftet und hingerichtet. M. war eine eifrige Katholikin; als ſolche hatte ſie es durchgeſetzt, unter Eduard VI. für ſich auf ihren Zimmern Meſſe leſen zu laſſen; ihr ganzes Streben ging daher auch jetzt nach ihrem Einzuge in London darauf, die katholiſche Religion völlig wieder herzuſtellen. Den erſten Zwiſt gaben die Exequien ihres Bruders, die ſie nach katholiſchen Gebräuchen in Weſtminſter gefeyert haben wollte. Als Cranmer ſich dieſem widerſetzte, erſchien ſie nicht bey dieſen Exequien, ſondern ließ andere nach ihrem Willen in ihrer Privatcapelle feyern. Den folgenden Tag ſprach eine Proclamation der Königin Wunſch aus, England mit Rom zu verſöhnen und zu vereinen, überließ aber das Weitere dem Parlamente. Nichts deſtoweniger ſetzte ſie bald darauf 5 katholiſche Biſchöfe an die Stellen der proteſtantiſchen, und ließ ſich ganz nach katholiſchem Ritual am 1. October krönen. Am 10. October eröffnete ſie das neue Parlament. Daſſelbe that Alles, was die Königin wollte, ja oft noch weit mehr. Nicht nur erklärte daſſelbe die Eheſcheidung Heinrich's VIII. für null und nichtig (wodurch folglich M.s

Schweſter, Eliſabeth, indirect für unehrlich erklärt wurde), ſondern es widerrief alle von Eduard VI. gemachte Änderungen in Religionsſachen, und führte ſo den katholiſchen Cultus wieder ein. Strenge Strafen wurden gegen die Entweiher des Sacraments des Abendmahls, gegen die Verletzer von Crucifixen und Bildern verhängt. Noch während des Parlaments wurde Johanna Gray, die man bey M.s Thronbeſteigung verhaftet hatte, und der Erzbiſchof Cranmer zum Tode verurtheilt, doch die Hinrichtung beyder aufgeſchoben. Am 20. July 1554 vermählte ſich M. mit Philipp, Sohn Kaiſer Karl's V. und nachmahligem Könige von Spanien. Die größte Unzufriedenheit herrſchte über dieſe Heirath in England. Suffolk, der Vater Johanna's Gray, erregte hierüber Unruhen, und ein kühner Führer der Rebellen, Thomas Wyat, drang ſogar bis in die Straßen Londons ein, ward aber hier gefangen und die ganze Verſchwörung zerſtört. Dieſes Ereigniß beſchleunigte die Hinrichtung von Johanna Gray und ihrem Gemahl; auch M.s Schweſter, Eliſabeth, hatte ſich compromittirt und ward erſt im Tower, dann zu Woodſtock gefangen geſetzt und erſt durch Philipp's Vorbitten wieder befreyt. Um dieſe Zeit landete der Cardinal Pole als päpſtlicher Legat in England; ſogleich erklärte ſich das Parlament des Abfalles von der Kirche ſchuldig und flehte die Königin und den König an, ſich um die Vergebung des heiligen Stuhles zu verwenden. Der Cardinallegat abſolvirte und England ward in den Schooß der Kirche wieder aufgenommen, und eine Geſandtſchaft, den Erzbiſchof Gardiner an der Spitze, ging nach Rom ab, um Paul IV. dieſe Unterwerfung zu verſichern. Unterdeſſen hatte ſich das eheliche Verhältniß M.s nicht zum Beſten geſtaltet; das Kind, das M. zu bekommen erwartete, blieb aus, Philipp reiſte nach 14monathlicher Anweſenheit in England wieder ab, um den ſpaniſchen Thron nach der Abdankung ſeines Vaters zu beſteigen; eine tiefe Melancholie bemächtigte ſich M.s. Philipp ließ indeſſen nichts von ſich hören, antwortete nicht einmahl auf die zärtlichen Briefe M.s, nur ein Mahl, als er 1557 ein Truppencorps gegen Frankreich bedurfte, gab er Nachricht. Doch auch dieſe Hülfe gereichte England zum Nachtheil; denn die Franzoſen nahmen in wenigen Tagen unter Guiſe Calais, das die Engländer 210 Jahre lang beſeſſen hatten. M. grämte ſich über dieſen Verluſt, wie über eine mißlungene Unternehmung gegen Breſt tief, und dieſes beſchleunigte wenigſtens ihren Tod, der 1558 am 18. Nov. an der Waſſerſucht erfolgte. F. Königinnen von Frankreich. 7) M. von Medicis, Tochter Franz II. von Medicis, Großherzogs von Toscana, und Johannen's von Öſterreich, geboren 1573 zu Florenz; wurde im Decbr. 1600 mit Heinrich IV., König von Frankreich, vermählt, nachdem ſeine Ehe mit Margaretha von Valois getrennt worden war. Ungeachtet M. ſehr ſchön war und Heinrich IV. bald einen Sohn ſchenkte, ſo bewirkte doch M.s Unverträglichkeit, Eigenſinn und Eiferſucht eine ſehr unglückliche Ehe. Nach dem Tode ihres Gemahls ward M. durch die Bemühungen des Herzogs von Epernon bey dem Parlament zur Vormünderin ihres Sohnes und zur Regentin eingeſetzt. Bald wurden Sully und Villeroy, die treuen Miniſter ihres Gemahls, entlaſſen, und ſie umgab ſich ganz mit Günſtlingen von ihr, größtentheils Italienern. Am höchſten ſtanden Concini, von ihr zum

Marſchall von Ancre ernannt, und deſſen Gemahlin, Leonore Galigou, in ihrer Gunſt, u. bald war der Schatz Heinrich's durch dieſe verſchwendet, die Truppen entlaſſen u. ſ. w. Alles dieſes regte die franzöſiſchen Großen zur Rebellion auf, und dieſelbe brach auf das Ernſtlichſte aus; die königlichen Prinzen Condé u. ſ. w. ſtanden an der Spitze dieſer Empörung, und M. ſah ſich genöthiget, 1614 zu St. Menehould mit denſelben einen nachtheiligen Frieden zu ſchließen. Im October deſſelben Jahres ließ M. den König von dem Parlament für mündig erklären, doch mußte derſelbe auf ihr Geheiß dabey eine Rede halten, daß er ſich immer noch der mütterlichen Sorgfalt ſeiner Mutter unterwerfen wolle. Dieſe Abhängigkeit währte bis 1617, wo der König, von ſeinem Günſtling Luynes aufgereizt und empört von der Abhängigkeit, in der er ſchmachtete, den Marſchall von Ancre ermorden und ſeine Mutter verhaften ließ. Später erhielt M. die Erlaubniß, ſich nach Blois zurückzuziehen, und ging den 5. May dahin ab. Der Herzog von Epernon, ihr alter Freund, befreyte ſie indeſſen 1619 aus dieſer Haft, indem er ſie durch ein Fenſter entführte und ſteckte nun für ſie die Fahne des Aufruhrs auf. Zwar ſchloß Ludwig XIII. bald einen Vergleich mit ihr, aber ſchon 1620 entſpann ſich der Krieg von Neuem. Die Königl[illegible]en griffen ſie aber bey Pont de Cé i[illegible]njou ſo raſch an, daß ſie ſich glü[illegible]ch ſchätzen mußte, unter Richelie[illegible] Vermittlung wieder einen Frieden [illegible] erhalten. Als Luynes, Günſtli[illegible] Ludwig's, geſtorben war, kehrte ſ[illegible] wieder an den Hof zurück und tra[illegible]on Neuem an die Spitze der Geſch[illegible]. Sie zog nun Richelieu, dem ſie [illegible] verpflichtet war, ins Conſeil; [illegible] bald bereute ſie, dieſem ſo viele Macht gegeben zu haben; denn ſeit 1626 that derſelbe zwar äußerlich, was ſie wollte, durchkreuzte aber ihre Unternehmungen durch unvorhergeſehene Hinderniſſe. 1629 kam es zum offenen Bruch und Richelieu wurde zum Premier-Miniſter ernannt; zwar verſuchte ihn M. 1630 zu ſtürzen, der Plan mißlang aber, M. ward im Febr. 1631 von Neuem zu Compiegne in eine Art anſtändiger Haft gebracht, und nach 5 Monathen begab ſie ſich mit Bewilligung ihres Sohnes nach Brüſſel. Von dort aus beſtürmte ſie den König und das Parlament mit Klagen über Richelieu, konnte jedoch die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich nicht erhalten. Sie bekam ein geringes Jahrgehalt, und mußte von dieſem in ihrem Exil leben. Als Spanien mit Frankreich in Krieg verwickelt wurde, ging ſie 1639 zu ihrem Schwiegerſohne, Karl I., nach England, und verſuchte deſſen Vermittlung zur Verſöhnung mit Ludwig XIII. zu erhalten. Aber immer ward ihr zur Bedingung derſelben gemacht, daß ſie ſich in Florenz anſiedeln ſollte, was ſie entſchieden verwarf. Als auch die Angelegenheiten Karl's I. gefahrdrohend wurden, ging ſie 1640 nach Köln, wo ſie in ziemlich dürftigen Umſtänden, oft von dem Nothwendigſten entblößt, in einer Dachſtube den 3. July 1642 ſtarb. Vgl. Mémoires d'état sous M. de Medicis, Paris 1666; Mémoires concernant les affaires de France sous le regne de Marie de Medicis, 2 Bde., Haag 1720; l'Hist. de la mère et du fils, 2 Bde., Amſterd. 1712; Mad. d'Arconville, vie de M. de Medicis, 3 Bde., Paris 1724. 8) M. Antoinette (Joſephe Johanne), geb. zu Wien den 2. Nov. 1755, Tochter Franz I. und Marien Thereſien's; ward unter den Augen ihrer Mutter

trefflich erzogen, und im Franzöſiſchen, Engliſchen, Italieniſchen, ſelbſt Lateiniſchen, im Zeichnen und der Muſik unterrichtet; 1770 ward die ſchöne M. Antoinette an den jungen Dauphin von Frankreich vermählt. Schlimme Vorzeichen begleiteten die Vermählung: ein ſchrecklicher Gewitterſturm wüthete zu Verſailles, während das Brautpaar vor dem Altare ſtand, und 1200 Menſchen kamen im Gedränge und beym Einſturz der Gerüſte bey den Feſten, die zu Ehren der Neuvermählten die Stadt Paris gab, um. Der Dauphin behandelte Anfangs ſeine junge Gemahlin mit der größten Gleichgültigkeit, indem ihm die Einflüſterungen ſeiner Umgebungen die Heirath verleidet hatten, und es bedurfte Jahre, bevor die Sanftmuth und Milde M. A.'s ſein Herz rührte und ihn zur innigen Vereinigung vermochte. Gleich im Anfange hatte die junge Dauphine das Unglück, durch einige Anſtöße die Etiquette zu beleidigen, und zugleich einige alte Familien durch die Vorzüge, die ſie ihren entfernten Verwandten, den Prinzen von Lothringen und Lambesc, geben wollte, vor den Kopf zu ſtoßen. Dieſes zog ihr mächtige Feindſchaften zu; indeſſen ſuchte ſie dieſelben, als ſie den 10. May 1774 mit ihrem Gemahl den Thron beſtiegen hatte, keineswegs zu rächen, ſondern verzieh großmüthig; die ſtillen Feinde aber ſchoben ihre Rache nur auf, vergaßen aber die vermeinten Beleidigungen nicht. Als die Schönheit, Sanftmuth, Milde, Wohlthätigkeit der Königin, der Schutz, den ſie den Künſten gewährte u. ſ. w. die Herzen von ganz Frankreich ihr gewannen, ſchwiegen jene zwar, aber um ſich, als die Zeit dieſe Eindrücke verwiſchte, deſto giftiger zu erheben. An ein trautes Familienleben, fern vom Zwang der Hofetiquette in Wien gewöhnt, wollte ſie ein ähnliches auch in Frankreich einführen. Sie ſpottete daher fortwährend über den alten ceremoniöſen Hof, verlachte die Anhänger der ſteifen Etiquette, und geſtand es, wie froh ſie ſich fühle, wenn ſie aus dem Schmucke der Königin heraus, in den kleinen gewählten Kreis ihrer Freunde fliehen könne. Den Höflingen mißfiel dieſer Cirkel, zu dem ſie keinen Zutritt hatten; ſie ſpotteten über ſie, verläumdeten dieſe Cotterien, ſchmiedeten Pasquille und Satyren, und ſo erzeugte ſich nach und nach der Glaube in Paris und noch mehr in der Provinz, daß man in Trianon, dem Landhauſe der Königin, die größten Schwelgereyen feyere. Noch ärger wurden dieſe Verläumdungen, als die erſte Schwangerſchaft der Königin 1782 bekannt wurde, der Herzog von Orleans verlor hierdurch die freylich noch ſehr entfernte Ausſicht auf den Thron noch mehr, und war boshaft genug, ſeinen Ärger durch Schmähungen gegen M. A. Luft zu machen. Als ſpäter der Nationalbanquerot erklärt ward, klagte Alles die Königin an; man behauptete, der Miniſter Calonne (den aber M. A. nichts weniger als begünſtigte, und zu deſſen Entſetzung ſie ſelbſt rieth), habe ihr die Summen, die jetzt fehlten, heimlich zugeſteckt. M. A. ſah mit Stolz und Verachtung im Bewußtſeyn ihrer völligen Unſchuld auf dieſe Verläumdungen herab; ſie wußte ſich rein, und hielt es daher unter ihrer Würde, etwas gegen dieſe Schmähungen zu thun. Kaum 180,000 Thlr. brauchte ſie für ihr Haus, und auch von dieſem ward der größere Theil für Wohlthaten verbraucht. Oft mußte ſie Anleihen von wenigen Louisd'or's machen, um nur den Armen geben zu können. Vergebens beſchworen ſie

ihre Verwandten, nahmentlich ihre Schweſter, die Königin von Neapel, ſich dem Sturme zu entziehen und demſelben aus dem Wege zu gehen, M. A. hatte ſich gelobt, bey dem Könige auszuharren, und folgte dem Rufe nicht. Da ſtarb ihr älteſter Sohn 1788, und von da begannen ihre meiſten Leiden. Vergebens miſchte ſie ſich in die Berathung des Königs, es war zu ſpät, und die Revolution ging unaufhaltſam vorwärts. Seit dem 14. July 1789 begann die Auswanderung ihrer Freunde, und Mord und Brand mit ihr. Das Gaſtmahl, welches die Garde du Corps dem Regimente Flandern gab, veranlaßte ungeheure Verläumdung der Königin; man gab ihr Beleidigung der Nation ſchuld, und Mirabeau machte in der Nationalverſammlung Miene, ſie anzuklagen. Noch unterblieb es; aber am 5. und 6. Oct. 1789 zogen berauſchte Weiber, Frauen als verkleidete Männer und Haufen des niedrigſten Volkes nach Verſailles, um die königliche Familie nach Paris zu führen; ſie ſtürmten, ungeachtet die Nationalgarde ihnen, um den König angeblich zu ſchützen, unter Lafayette folgte, das Schloß, ermordeten die Gardes du Corps, die den Zugang vertheidigen wollten, und zwangen die königliche Familie, ihnen im Triumphe, von rohen Bewaffneten umringt, nach Paris zu folgen. Tauſend Gefahren ſtand die königliche Familie an dieſem Tage aus; die Königin ſelbſt mußte ſich in einem ſchmuzigen Winkel verbergen und ſich ſpäter dem wüthenden Volke auf dem Balkon zeigen. Als ſie hierbey, mit dem Dauphin auf dem Arme, heraus trat, ſchrie das Volk, in der Abſicht, ſie zu erſchießen: keine Kinder, und ſogleich gab ſie den Dauphin zurück und trat mit Würde und Majeſtät wieder vor. Aber eben dieſe Ruhe entwaffnete das Volk, es applaudirte, und unverſehrt kehrte M. A. zurück. In den Tuillerien angekommen, verlebte ſie nun zwey Jahre in einer weiten Gefangenſchaft, unter dem Wüthen des Pöbels. Täglich mußte ſie Declamationen und Schmähungen von Deputationen ertragen, allein ſie duldete Alles mit zunehmender Seelengröße. Der Plan, ſich am 20. Juny 1791 allen dieſen Unbilden durch die Flucht zu entziehen, mißlang; ſie und der König wurden zu Varennes angehalten und nach Paris zurückgeführt. Bey dem über ſie angeſtellten Verhöre wegen dieſer Flucht zeigte ſie ſeltene Standhaftigkeit; allein erſt ſpäter erhielt die königliche Familie wieder Erlaubniß, im Tuilleriengarten ſpazieren zu gehen; als der König die Conſtitution angenommen hatte, bekam ſie etwas mehr Freyheit. Unter der geſetzgebenden Verſammlung verſchlimmerte ſich der Zuſtand der königlichen Familie, man unternahm Angriffe auf das Schloß, die zum Zwecke hatten, den König und vornehmlich die Königin, zu ermorden. Sie mißlangen indeſſen, bis endlich am 10. Auguſt 1792 die Tuillerien erſtürmt und der König gezwungen wurde, ſich mit den Seinigen in den Saal der Nationalverſammlung zu retten; von da wurde die königliche Familie in den Temple in förmliche Gefangenſchaft geführt. Hart war der Zuſtand der königlichen Familie, der König und die Königin hatten nichts von Kleidern mit, als was ſie eben trugen, und die Königin mußte, während ihr Gemahl ſchlief, die ſchadhaften Stellen an deſſen Kleidern eigenhändig ausbeſſern. Wüthende Horden ſuchten ſie mit Geſchrey an die Fenſter zu locken, um ihr das blutige Haupt der Prinzeſſin Lamballe, ihrer Freundin,

zu zeigen. So viele Schreckniſſe ſtürmten auf die Geſundheit der Unglücklichen ein; ſie alterte zuſehends, und eine dieſer Nächte bleichte auf einmahl ihre Haare. Endlich im December verordneten ihre Henker die Trennung des königlichen Paares; ſie durften jedoch Anfangs noch bey den traurigen Mahlen ſich einander ſehen: zuletzt war auch dieſes nicht mehr geſtattet. Nur am 20. Jänner 1793, den Tag vor des Königs Hinrichtung, ward dieſem der Abſchied von ſeiner Familie durch ein eigenes Decret des Convents erlaubt. Herzzerreißend war dieſer. Nach der Hinrichtung Ludwig's XVI. trennte man die Königin auch noch von ihrem Sohne Ludwig; aber nur die Drohung, ihn ſogleich zu tödten, vermochten den Knaben ihren Armen zu entreißen. Den 5. Auguſt 1793 ward M. A. in die Conciergerie gebracht, und in ein feuchtes und ungeſundes Gefängniß geworfen. Dennoch war ihr Zuſtand, da ſie auf mildere Wächter ſtieß, als im Temple, erträglicher als dort. Der mißlungene Verſuch, ihr ein Billet zuzuſtecken, zog allen ihren Umgebungen Tod oder Gefangenſchaft zu, und fortan ward ſie Tag und Nacht von 2 Gensdarmen, von denen ſie nur eine ſpaniſche Wand trennte, bewacht. Den 3. September ward ſie von zwey Commiſſären der öffentlichen Sicherheit verhört. Bey einem zweyten Verhör, in einem dunklen Saal, am 11. October ſetzte ſie die Richter durch ihre edlen u. kräftigen Antworten in Verlegenheit. Am 14. October ward ſie vor ein Blutgericht geſtellt, und die Anklageacte, ein Miſchmaſch der falſcheſten und unſinnigſten Beſchuldigungen, ihr vorgelegt. Drey Tage u. drey Nächte dauerte die Sitzung, während derſelben ward dem erlauchten Opfer keine Ruhe vergönnt. Endlich wurde M. A. zum Tode verurtheilt und ſtarb am 16. October 1793 unter der Guillotine. Sie hatte den geiſtlichen Beyſtand eines conſtitutionellen Prieſters ausgeſchlagen und ſich ſelbſt die Haare verſchnitten und die Hände auf den Rücken gebunden. Mit Feſtigkeit beſtieg ſie den Karren mit dem Scharfrichter und einem conſtitutionellen Prieſter, mit Ruhe fuhr ſie durch die bevölkertſten Straßen von Paris, und ward ſelbſt da nicht ungeduldig, als auf den Stufen der Kirche St. Roch das Volk den Wagen anhalten ließ, um ihre Züge beſſer betrachten zu können. Sie beſtieg das auf dem Platze Ludwig's XV. errichtete Schaffot mit feſtem Schritte und ihr Haupt fiel unter dem Beil. Die Leiche wurde auf dem Magdalenenkirchhofe begraben, wo man 1815 einen Theil ihrer Gebeine an den ſeidenen Strümpfen wieder erkannte, die ſich erhalten hatten. Ihr Leben beſchrieben: Montjoie, Paris 1797, 2. Ausg., 2 Bde., 1814; Babié, 3 Bde., Par. 1802, 12.; ferner erſchienen Mémoires concernant M. A. par Weber, frère de lait de cette princesse, 3 Bde., London 1806; auch die Werke der Campan und Anderer enthalten viel Merkwürdiges über ſie. G. Königin von Hetrurien. 9) M. Louiſe, geboren 1782 zu Madrid, 3. Tochter des Königs Karl IV. von Spanien und Marien Louiſen's von Parma, ward 1795 an den älteſten Sohn des Herzogs von Parma, Ludwig von Bourbon, vermählt, blieb aber mit ihrem Gemahl bis 1801 in Madrid. In dieſem Jahre kam durch Lucian Buonaparte ein Vertrag zwiſchen Spanien und Frankreich zu Stande, dem gemäß Ludwig von Bourbon, der nach ſeines Vaters Ferdinand III. Tode Parma erhalten hatte, dieſes an Frankreich abtreten und dafür Toscana, unter dem

Titel eines Königreiches Hetrurien, erhalten ſollte. Mit Oſtentation in Frankreich und Paris (die erſten Bourbons, die es nach der Revolution wieder betraten) aufgenommen, begab ſich das junge Paar zu Lande nach Florenz, wo Ludwig ſchon 1803 ſtarb. M. L. ward zur Regentin und Vormünderin ihrer 2 Kinder ernannt und führte die Regierung nun mit einer, in dieſer Zeit ungewöhnlichen Pracht des Hofes in üppigen Feſten fort. Auf ihr Bitten ließ Napoleon Toscana von ſeinen Truppen räumen, und nun ſendete der König von Spanien 5000 Mann der ſchönſten Truppen dahin, über die Napoleon jedoch bald verfügte und ſie 1806 nach dem Norden ſendete. M. L. wollte 1806 den franzöſiſchen Kaiſer, der ſich eben zu Mailand befand, einen Beſuch abſtatten, als ſie vom franzöſiſch. Geſandten den Wink erhielt, daß ſie nicht willkommen ſeyn werde. Erſchrocken erwartete ſie nun, nach ſo böſen Vorzeichen, ihr Schickſal, und in der That beſetzten, einen Vertrag mit ihrem Vater gemäß, 1807 franzöſiſche Truppen Toscana, und ihr Vater befahl ihr, nach Spanien zu kommen. Zur Entſchädigung ſollte ſie einen Theil von Portugal erhalten. Sie gehorchte, war aber kaum im December 1807 angelangt, als ſie im April 1808 mit ihrem Vater nach Bayonne abreiſen mußte. Vergebens ſuchte ſie dort ihre italieniſchen Staaten wieder zu erhalten. Die Abdankung des Königs, ihres Vaters, vereitelte bald ihre Hoffnung. Sie ſollte nun mit ihren Eltern und dem Don Franzisko de Paula, ihrem Bruder, zu Fontainebleau leben und 400,000 Fr. Penſion erhalten, erhielt aber 1809 den Befehl, ſich nach Parma zu begeben. Unterwegs wurde aber ihre Beſtimmung geändert und ſie nach Nizza geſendet. Hier faßte ſie den Plan, nach England zu entfliehen und ſendete deßhalb 2 Emiſſäre nach Holland. Die Polizey erfuhr jedoch ihr Vorhaben, durchſuchte einmahl 1811 des Nachts die Wohnung der Prinzeſſin, nahm ihre Papiere weg und ließ ſie in ein Kloſter zu Rom ſperren. Hier blieb ſie bis 1814. Vergebens ſtrebte ſie im Congreß von Wien, Parma wieder zu erhalten, man bewilligte ihr nur Lucca, und ſie mußte ſehr zufrieden ſeyn, endlich durch Einfluß Spaniens 1817 das Verſprechen zu erlangen, nach dem Tode der vormahligen Kaiſerin von Frankreich, Maria Louiſe, Parma und Piacenza für ſich und ihre Erben einſt zu erhalten. Indeſſen regierte ſie zu Lucca als ſouveraine Herzogin. Sie ſtarb 1824 und ihr Sohn Ludwig folgte ihr. H. Königin von Portugal. 10) M. II. da Gloria (Johanna, Charlotte, Leopoldine, Iſidore da Cruz, Franziska, Xaveria da Paula, Michaela, Gabriela, Raphaela, Louiſe, Gonzaga), geb. den 4. April 1819, Tochter des Kaiſers Pedro von Braſilien u. Leopoldinen's von Öſterreich, wurde durch Decret ihres Vaters vom 2. May 1826 nach dem Ableben ihres Großvaters des Königs (Kaiſers) Johann VI. von Portugal (10. März 1826) zur Königin dieſes Landes ernannt, zugleich aber mit ihrem Oheim Don Miguel, der ſich damahls zu Wien befand, feyerlich verlobt. Die Schweſter des Kaiſers Don Pedro, Iſabelle Maria, hatte indeſſen, bis ſeine Entſcheidung einging, die Regentſchaft übernommen, und führte ſie nach conſtitutionellen Principien bis 1828 fort. Don Miguel reiſte aber Ende 1827 von Wien ab u. kehrte über Frankreich u. England nach Portugal zurück, übernahm auch, dort den 26. Febr. 1828 angelangt,

ſogleich die Regierung. Unterdeſſen hatte, noch bevor die Nachricht, daß Miguel ſich zum König habe wählen laſſen, in Braſilien angelangt ſeyn konnte, der Kaiſer, der ſeinen Bruder ſchon 1827 zur Übernahme der Regentſchaft berufen hatte, durch Decret vom 2. März 1828 das Reich Portugal ſeiner Tochter förmlich übergeben und ſchickte ſie am 4. July wirklich nach Europa, um ſie an Don Miguel zur Gemahlin zu übergeben. Zum Glück landete aber der ihr zur Begleitung mitgegebene Marquis Barbacena erſt in Gibraltar, um ſich nach der Lage der Dinge in Portugal zu erkundigen. Hier erfuhr er das Benehmen des Don Miguel gegen die Grundſätze des Don Pedro, und beſchloß daher, ſtatt nach Liſſabon, nach England zu ſegeln. Hier freundſchaftlich aufgenommen verweilte die Königin bis im Auguſt 1829, wo ſie mit ihrer künftigen Stiefmutter Amalie, geb. Prinzeſſin von Leuchtenberg, nach Braſilien zurückkehrte. I. Königin von Schottland. 11) M. Stuart, geb. den 7. Dec. 1541 zu Linlithgow, Tochter Jakob's V., Königs v. Schottland, und Maria's von Lothringen. Ihr Vater ſtarb 7 Tage nach M.'s Geburt. Heinrich VIII. warf ſeine Augen auf die reiche Erbtochter und begehrte ihre Hand für ſeinen fünfjährigen Sohn, als M. noch in der Wiege lag. Die Königin Mutter ſchlug dieſe Heirath, die blos zum Zwecke hatte, Schottland für England zu erwerben, zwar aus, brachte M. aber gegen die zu befürchtenden Nachſtellungen nach dem Schloſſe Stirling und ſpäter in ein Kloſter auf einer Inſel im See Mentheit in Sicherheit. Der Graf Arran, Regent Schottlands und Vormund M.'s, erklärte ſie für ſeinen Sohn beſtimmt; allein die Königin Mutter nahm ſie für den Dauphin von Frankreich in Anſpruch, und wirklich wurde ſie im Auguſt 1548 nach Breſt übergeſchifft, und in einem Kloſter bey Paris lernte ſie nun Tanzen, Singen, Lauteſpielen, Dichtkunſt u. ſ. w. Am 24. April 1558 ward M. mit dem Dauphin Franz vermählt, obſchon mehrere Fürſten, nahmentlich Eduard VI. von England, ihre Hand für ſich in Anſpruch genommen hatten. Anfangs vom ganzen Hofe angebethet ſtößte bald ihre Schönheit und ihr Geiſt der Königin Katharine von Medicis Eiferſucht ein, die nach dem Tode des Königs Heinrich II. (1559) noch ſtieg. Durch dieſen Todesfall Königin geworden, blieb ſie es doch nicht lange; denn ſchon 1560 ſtarb ihr Gemahl Franz II. und zugleich ihre Mutter, die bisher in Schottland die Regentſchaft geführt hatte. Sie begab ſich nun nach Rheims zu ihrem Oheim, dem Cardinal von Lothringen. Hier legte ihr Eliſabeth, Königin von England, eine Acte vor, worin England und Schottland übereinkamen, daß M. auf immer ihren Anſprüchen auf England und Irland entſagen ſolle. M. weigerte ſich, ſie zu unterzeichnen und forderte, um ſich mit ihren Großen zu berathen, ſicheres Geleit nach Schottland. Eliſabeth verſagte es und M. ſchiffte ſich nun, auch ohne dieſe Erlaubniß zu haben, im Auguſt 1561 zu Calais nach Schottland ein. Mit Rührung ſah ſie die franzöſiſchen Küſten ſchwinden und machte ihren Gefühlen durch einige noch erhaltene franz. Strophen Luft. Nebel ſicherten das Schiff, auf dem M. war, gegen die engliſche ihm auflauernde Flotte (denn M.'s natürlicher Bruder und Regent in Schottland, der Graf von Murray, hatte deren heimliche Überfahrt an Eliſabeth verrathen), und glücklich landete ſie nach fünf Tagen in Leith.

Sie fand indeſſen Schottland ſehr verändert; das Parlament hatte die katholiſche Religion proſcribirt und das Volk war fanatiſch gegen dieſelbe eingenommen. Man drohte M.'s Almoſenierer, als er Meſſe leſen wollte, unter ihren Augen zu ermorden; öffentlich donnerten Prediger gegen ſie und ſchalten ſie eine neue Iſabel, und Edinburg beeiferte ſich, ihr bey ihrem Einzuge Beweiſe ſeines Haſſes der katholiſchen Religion zu geben. Überdieß unterhielten der Graf Murray und der Staatsſecretär Maitland heimlich Verbindungen mit Eliſabeth. Dieſe war aber ihre erbittertſte Gegnerin; doch entſtand ihre Feindſchaft weniger durch Herrſchſucht, als durch eine weibliche Eiferſüchteley über die größeren Talente und die berühmte Schönheit und Jugend M.'s. Letztere brachten der königlichen Witwe zahlreiche Bewerber. Einen Heirathsplan mit dem Erzherzoge Karl, Sohn Kaiſer Ferdinand's I., vereitelte die Weigerung von dieſem, einen anderen, Philipp's II., König von Spanien, hintertrieb Eliſabeth und both M. ihren Günſtling, den Graf Leiceſter, zum Gemahl an, den M. aber, eben ſo wie Anton von Bourbon, König von Navarra, der ſich von ſeiner Gemahlin Johanne ſcheiden laſſen wollte, ausſchlug. Allein nicht nur Fürſten bewarben ſich um ihre Liebe, auch niedere Perſonen ſuchten leidenſchaftlich ihre Minne zu erſtürmen. So drang ein junger Franzoſe, Chaſtelard, zwey Mahl in ihr Schlafzimmer ein und wurde das zweyte Mahl auf ihr Geſchrey ergriffen und zum Tode verurtheilt. Ganz unerwartet beſtimmte ſie ihre Hand dem ſchönen Heinrich Darnley, der, wie ſie, aus dem Hauſe Stuart entſproſſen und Katholik war. Der Graf Murray verſuchte es, ſie mit ihrem Geliebten zu verhaften, allein M. (r)ob ſich gegen die Rebellen und trieb ſie auf engliſches Gebieth zurück. Siegreich reichte M. ihrem Geliebten am 29. July 1565 die Hand. Am folgenden Tage gab M. ihrem Gemahl, der ſchon die höchſten Reichswürden beſaß, den Titel König. Bald wollte er nicht blos den Nahmen, ſondern auch die Macht haben. Hierüber, ſo wie wegen ſeines rohen ausſchweifenden Lebens, gerieth Darnley mit M. in Zwiſt. Zugleich ward er auf den Einfluß des Rizzio, der ein häßlicher, alternder und kleiner Piemonteſer, aber ein gewandter Erzähler, trefflicher Sänger u. geſchickter Mime war, und als der Königin Geheimſchreiber ihr ganzes Vertrauen genoß, aber keineswegs in einem ſtrafbaren Verhältniße mit ihr ſtand, eiferſüchtig und nicht ohne ſein Mitwiſſen, hauptſächlich aber auf Anſtiften der proteſtantiſchen Partey, ermordete der Lord Ruthwen den Unglücklichen in Gegenwart der Königin, des Königs und mehrerer Perſonen, als ſie gerade beym Abendeſſen ſaßen, ſo daß M. von ſeinem Blute beſpritzt wurde, und die Tafel, die man umſtürzte, ihre Schulter traf. In demſelben Zimmer, wo der Mord geſchehen war, mußte die Königin die Nacht eingeſperrt bleiben; am andern Mergen zog der Graf Murray im Triumphe in Edinburg ein, und mit Mühe flüchtete ſich die Königin nach dem Schloſſe Dunbar, wo ſie eine Partey ſammelte und, nachdem ſie mit den Rebellen einen Vergleich geſchloſſen hatte, nach Edinburg zurückkehrte. Hier gebar ſie am 19. Juny 1566 einen Knaben, den nachmahligen Jakob VI. (II.), mit dem ſie gerade zur Zeit jenes Mordes im 7. Monathe ſchwanger geweſen war, und der davon die Eigenheit behielt, keinen bloßen Degen ſehen zu können. Indeſſen ſetzte ſich eine ſchon längſt

gehegte Feindſchaft zwiſchen Darnley und der Königin Bruder, Murray, immer fort und ward täglich ärger; vorzüglich gab die Taufe des jungen Prinzen, die nach katholiſchem Ritus vollzogen wurde, Anlaß zum Streit zwiſchen Katholiken und Proteſtanten. Darnley war indeſſen zu Glasgow bey ſeinem Vater an den Blattern erkrankt. Sobald es die Königin ohne Gefahr der Anſteckung wagen konnte, hohlte ſie ihn von da ab und brachte ihn nach ihrem Hofe. Indeſſen wies ſie ihm nicht das ungeſunde Schloß, ſondern ein Predigerhaus zur Wohnung an. Sie hatte ihn eben freundlich verlaſſen, um ſich zu einer Hochzeit eines ihrer Ehrenfräuleins zu begeben, als das Haus des Predigers und mit ihm der unglückliche Darnley und ein Kammerdiener desſelben in der Nacht vom 9.—10. Febr. 1567 durch Pulver in die Luft geſprengt wurde. Doch ſoll man an den ſtark verbrannten Körpern der Umgekommenen Spuren der Erdroſſelung bemerkt haben. Mit Wahrſcheinlichkeit beſchuldigte man die proteſtant. Partey dieſes Mordes, doch gaben M.'s Gegner auch der Königin dieſelbe Schuld, u. noch bis jetzt iſt es den Freunden derſelben nicht vollkommen gelungen, einen leiſen Verdacht der Mitwiſſenſchaft an demſelben von M. zu entfernen. Murray ging nach Frankr., M. aber zu ihrem Sohne nach Stirling. Auf dem Rückwege ward ſie von 800 Reitern überfallen und gefangen auf das Schloß Dunbar geführt. Hier gab ihr der Graf Bothwell, den das Gerücht als Urheber des Mordes des vorigen Königs nannte, nicht eher die Freyheit wieder, bis ſie ihm die Hand gab. Als Proteſtant mußte er zuvor von ſeiner Gemahlin geſchieden werden. Schon am 10. May 1567 wurde die Vermählung mit M. nach proteſtantiſchen Gebräuchen vollzogen, und durch dieſe frühe Vermählung dem Gerüchte, daß M. Mitſchuldige an dem Morde ihres 2. Gemahls ſey, noch mehr Nahrung gegeben. Bothwell wurde zum Grafen von Orkney ernannt, war aber zu ſchwach, die Zügel der Regierung zu führen. Von dem empörten Adel im Schloſſe Borthwik belagert, mußte er mit ſeiner, als Mann verkleideten Gemahlin nach Schloß Dunbar fliehen, und endlich nach den Orkaden und Norwegen entweichen, wo er von Seeräuberey lebte und nach einigen Jahren ſtarb. M. ward dagegen gefangen, unter Schmähungen und Schimpfen des Pöbels, der ſie laut des Königsmordes beſchuldigte, nach Edinburg und von da nach Lohleven gebracht und dort der Obhut der Mutter des Grafen Murray, die ſich für die rechtmäßige Gemahlin Jakob's V. vor ſeiner Vermählung mit Maria von Guiſe u. ihren Sohn Murray daher für legitim und M. für illegitim erklärte, übergeben. Viele Unbilden hatte ſie dort zu erdulden; man nahm ihr Geſchmeide und Koſtbarkeiten, zerſtörte die Bilder ihrer Capelle und zwang ihr 2 Acten ab, in denen ſie zu Gunſten ihres Sohnes entſagte und Murray zum Regenten und Vormund ernannte. 11 Monathe brachte ſie in dieſem Gewahrſam zu; endlich befreyte ſie ein fünfzehnjähriger Knabe, William Douglas. Sie ſammelte nun 6000 Treue um ſich, allein Murray ſchlug dieſe bey Longſide, und ſie war, da ihr Schiffe, nach Frankreich zu fliehen, fehlten, gezwungen, am 16. May 1568 nach England zu ihrer erbittertſten Feindin, Eliſabeth, ſich zu retten. Mit gebührender Ehrfurcht geleitete man ſie nach Carliſle; dort bemerkte ſie aber bald, daß ſie eine Gefangene ſey. Vergebens ſchrieb ſie an Eliſabeth und

bald nach London gebracht zu werden; jene ſchlug dieſes aber ab, unter dem Vorwande, daß M. erſt ſich von den ihr gemachten Beſchuldigungen reinigen müſſe. Sie ward nun nach Schloß Bolton gebracht, der Graf Lenox, der Vater Darnley's, klagte ſie offen des Mordes und des Einverſtändniſſes mit Bothwell, noch bey Lebzeiten des erſteren, an, und Murray ſuchte durch Auslieferung von Briefſchaften und Gedichten M.'s Beweiſe für dieſe Beſchuldigung zu geben. Eine geheime Unterſuchungscommiſſion verſammelte ſich zu York und ward ſpäter nach Weſtminſter verlegt, um dort unter Eliſabeth's Augen zu arbeiten. Als M. einen Antrag, der Krone zu Gunſten ihres Sohnes zu entſagen, ausſchlug, ward ſie nach Tutburry und Winkfield gebracht, wo ſie dem Grafen von Schrewsbury zur Bewachung anvertraut ward. Gegenſeitige Anklagen erhoben ſich nun; denn während die Gegner M.'s dieſer den Mord ihres Gemahls Schuld gaben, beſchuldigten deren Freunde die Gräſin Schrewsbury, M. haben vergiften zu wollen, und Eliſabeth, einen ihrer Wächter, Rolſtone, beſtochen zu haben, ſie zu verführen und dann ihre Schande kund zu thun. Um dieſe Zeit faßte der Herzog Norfolk den Plan, M. zu befreyen, ihr ſeine Hand zu reichen und ſeine Tochter Jakob VI., ihrem Sohne, zu geben; unglücklicher Weiſe hatte er ſich aber dem Grafen Murray vertraut, der ihn verrieth; er ward gefangen und hingerichtet. Bald darauf fiel Murray durch Mörderhand und der Graf Lenox ward an ſeiner Stelle Regent. Die Befreyungsverſuche Norfolk's und Anderer zogen die Banden M.'s immer enger; man brachte ſie nach Sheffield; zahlreiche Patrouillen umkreiſten das Schloß, es war ihr nur eine Kammerfrau gelaſſen u. ſ. w. Vergebens verwendeten ſich die katholiſchen Höfe, nahmentlich Frankreich, und ſelbſt ihre Feindin, Katharina von Medicis, für die Erleichterung ihrer Haft; jeder ſolcher Verſuch war nur ein Zeichen zu härterem Verfahren gegen M. Kaum konnte man erlangen, daß ſie unter ſtrenger Aufſicht auf kurze Zeit die Bäder von Burton beſuchen durfte, und bald kehrte ſie nach Schloß Sheffield zurück. Dort erkrankte ſie gefährlich und ward nach ihrer Geneſung dem Amias Paulet im Schloſſe Tutbury zur Bewachung vertraut. Rauh war dieſer Wächter, aber gerad und edel; denn mit Verachtung wies er Anträge ſeiner Gebieterin, M. zu vergiften, zurück. Um dieſe Zeit erregte der Plan Babington's und mehrerer Katholiken, Eliſabeth zu ermorden, das größte Entſetzen unter den Proteſtanten in England. Allgemein ſchrieb man M. Mitwiſſenſchaft um dieſen Mordplan zu. Ihre Secretärs, Nau und Kurl, wurden verhaftet, M. unter dem Vorwande eines Spazierrittes aus ihrem Gefängniſſe entfernt und dieſes ſtreng durchſucht und ein peinlicher Prozeß auf die durch die Folter erzwungene Ausſage erſterer gegründet und ihr, als Staatsgefangenen, das letzte Geld und der letzte Schmuck genommen. Beharrlich läugnete aber M. alle Mitwiſſenſchaft an Babington's Plänen. Am 25. September 1586 brachte man ſie endlich, nachdem ſie von Schloß zu Schloß gewandert war, unter Paulet's Obhut nach Fortheringayſchloß. Hier wurden ihr auch die letzten Zeichen der königlichen Würde geraubt und ihr Zimmer und Bett ſchwarz ausgeſchlagen. Der Kanzler von England und 20 Lords erſchienen als ihre Richter; vergebens proteſtirte ſie gegen die-

ſelben und verlangte von ihres Gleichen gerichtet zu werden, vergebens verweigerte ſie die Antwort und rief Gott zum Zeugen ihrer Unſchuld und ihrer Nichttheilnahme an dem Attentat gegen die Königin Eliſabeth an, ſie ward dennoch zum Tode verurtheilt und dieſes Urtheil durch das Parlament beſtätiget. Umſonſt verwendeten ſich nun die katholiſchen Höfe, um die Vollſtreckung des Urtheiles zu hindern. Sie wurden mit leeren Ausflüchten hingehalten. Ein Mordplan gegen Eliſabeth, an welchem die franzöſiſche Geſandtſchaft Theil genommen haben ſollte, beſchleunigte nur die Hinrichtung. Eliſabeth beſtätigte das Todesurtheil und gab es mit heiterer Miene an Daviſon, um es mit dem großen Reichsſiegel zu verſehen. Die Commiſſäre, mit dieſer Vollziehung beauftragt, begaben ſich ſogleich nach Fortheringayſchloß, um M. das Urtheil anzukündigen. Dieſe, eben im Begriffe, ſich niederzulegen, vernahm die Nachricht, daß ſie am anderen Morgen den Tod erleiden ſollte, mit Hingebung und dankte Gott, ſie nach einem 19jährigen Leiden durch den Tod zu erlöſen. Als der Graf von Kent, ein eifriger Proteſtant, ihr ſagte, daß ſie, um die neue Lehre zu beſiegeln, den Tod leide, faßte ſie dieſen Gedanken mit Entzücken auf und freute ſich, als Märtyrerin für den katholiſchen Glauben zu ſterben. Sie nahm hierauf etwas Nahrung zu ſich und legte ſich nieder, um Kräfte für den anderen Morgen zu ſammeln. Aufgeſtanden kleidete ſie ſich in ſchwarzen Sammt, empfahl ihre vier Ehrenfräuleins, die mit ihr erzogen waren, und ihre anderen Diener in einem Briefe der Königin von Frankreich, und ließ ſich von erſteren verſprechen, nach Frankreich zu gehen, ging hierauf in ihr Bethcabinet und nahm hier, da ihr ein katholiſcher Prieſter verweigert ward, eine vom Papſt geweihte ihr geſchenkte Hoſtie als heiliges Abendmahl, ließ hierauf den rauh anklopfenden Commiſſären öffnen, nahm, vom fanatiſchen Kent verhöhnt, ein kleines elfenbeinernes Crucifir u. begab ſich, von ihren Frauen begleitet, die man Anfangs zurückhalten wollte, aber endlich, nach M.'s ernſter Berufung auf ihre Würde, zuließ, nach dem unteren Stocke des Gebäudes. Unten an der Treppe fand ſie ihren Haushofmeiſter, Melville, in Thränen zerfließend und bath ihn, ſie den kurzen Weg bis zum Schaffot zu unterſtützen. Auf dem Schaffot angelangt ſprach ſie ihr Bedauern aus, daß ſie durch das Beil, nicht, wie in Frankreich gewöhnlich, durch das Schwert ſterben ſolle. Als ihre Frauen in Thränen ausbrachen, verboth ſie ihnen zu weinen, da ſie für ihr ruhiges Betragen Bürge geworden ſey. Dann ſprach ſie, nachdem ſie ihre Blicke zu den, etwa 300 Perſonen betragenden Zuſchauern gewendet hatte, nochmahls eine Betheurung ihrer Unſchuld an dem Tode Heinrich Darnley's und an den Attentaten gegen Eliſabeth's Leben aus, fügte aber hinzu, daß ſie freylich alle Mittel, um ihre Ketten zu brechen, verſucht habe. Hierauf kniete ſie nieder und ſprach ein Gebeth nach den Gebräuchen der katholiſchen Kirche. Dem Decan Fletſcher, der ihr die Hölle verkündete, wenn ſie im katholiſchen Glauben beharre, antwortete ſie, daß ſie in dem Glauben ihrer Väter ſterbe. Als der Nachrichter ſie entkleiden wollte, wehrte ſie ihm und ſprach lächelnd, daß ſie weder eines ſolchen Kammerdieners, noch in ſo großer Geſellſchaft ſich zu entkleiden gewohnt ſey. Sie kniete hierauf nieder, ſprach in manus tuas,

domine, commendo spiritum meum, und der Henker trennte, falſch hauend, mit 3 Schlägen ihr Haupt vom Rumpfe. Es war am 18. Febr. 1587. Nach der Hinrichtung ward ihr Körper mit einem ſchwarzen Tuche bedeckt, von ihren Frauen in ihr Schlafzimmer zurück getragen und in einem bleyernen Sarge, mit aromatiſchen Kräutern gefüllt, in der Kathedrale zu Peterborough, dem Grabe der Katharina von Aragonien gegenüber, beygeſetzt. Ihr Sohn, Jakob VI., ließ ſie, als er König von England geworden war, ausgraben, in der Capelle Heinrich's VII. zu Weſtminſter beyſetzen und ihr ein prächtiges Grabmahl errichten. Bey ihrem Leben hatte indeſſen der ſchlechte Sohn nichts für ihre Freywerbung gethan, in der Stille vielmehr bey Eliſabeth dahin gewirkt, daß ſie für immer im Kerker bliebe.

Maria (St.), 1) Inſel aus der Gruppe der Azoren, eine Meile lang, faſt ſo breit, fruchtbar; hat 5000 Einwohner, welche irdene Gefäße fertigen. Hauptörter: Porto, Villa de St. Maria. In der Nähe die Felſen Formigas. 2) Inſel auf der Oſtküſte von Vandiemensland (Auſtralien), entdeckt von Tasman 1642, iſt ſüdlich fruchtbar, doch nicht ſehr waſſerreich, gut bewohnt, nördlich fürchterlich felſig, voller Höhlen und Waſſerſtürze, mit felſigen Ufern; 3) Dorf bey Capua in der neapolitaniſchen Provinz Terra di Lavoro; ſteht auf der Stelle des alten Capua; 4) ſ. unter Münſterthal; 5) Feſtung im Herzogthume Genua (Königreich Sardinien); liegt am Golf von Spezzia.

Mariabrunn, Dorf bey Wien mit Forſtinſtitut und Wallfahrtskirche.

Mariabuch, Dorf im Kreiſe Judenburg des Herzogthums Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.); hat Wallfahrtskirche.

Mariage (fr.), 1) Heirath; 2) ein Spiel, welches mit deutſchen Karten von 2 Perſonen geſpielt wird.

Mariager, Stadt am Meerbuſen gleichen Nahmens (M. Fiord), im Kattegat im däniſchen Stifte Randers; hat 450 Einwohner, welche Schifffahrt, Fiſcherey, Handel (Korn) aus dem kleinen, aber ſicheren Hafen treiben.

Mariahilf, 1) Wallfahrtsort im Kreiſe Ellenbogen des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); 2) Wallfahrtsort im Kreiſe Klagenfurt des Königreiches Illyrien (Kaiſerthum Öſterreich), nach einer Abbildung der Maria in ihrer Bereitwilligkeit, bey Gott fürzuſprechen, genannt. M. Hitzing, ſ. Hitzing.

Maria Hoorebecke, Dorf mit 1700 Einwohnern, im Bezirke Oudenarde der niederländiſchen Provinz Oſtflandern. M.-kirch, Stadt im Bezirke Colmar, Departement Oberrhein (Frankreich); liegt am Luber, hat 2 Kirchen, Schloß, viele Fabriken in Baumwollenzeugen, Siamoiſin, Strümpfen, Tuch, Kattun, Leinwand, und 8100 (4100) Einwohner, worunter mehrere Mennoniten. M. Kulm, Probſtey und Marktflecken im Kreiſe Ellenbogen des Königreiches Böhmen (Kaiſerth. Öſterreich); Wallfahrtsort mit Marienbild und ſchöner Kirche, nebſt Capelle; hat 450 Einwohner. Merkwürdigkeit dabey: die Mördergrube, ein Todtendenkmahl; gehört den Kreuzherren vom rothen Sterne.

Maria Maggiore, St., 1) Marktflecken in der neapolitaniſchen Provinz Terra di Lavoro; ſteht auf den Trümmern des alten Capua, hat anſehnliche Märkte, Gerbereyen und 7900 Einwohner. 2) Dorf mit 2650

Einwohnern in der neapolitaniſchen Provinz Principato citeriore.

Mariampol, Marktflecken im Kreiſe Stanislowow des Königr. Galizien (Kaiſerth. Öſterr.); hat Schloß, Feuerſteinbrüche, 2 Kirchen, liegt am Dnieſtr.

Mariana, weiblicher Taufnahme, eigentlich vom lat., d. i. von Marius abſtammend; gewöhnlicher aber aus Maria und Anna gebildet.

Marianpol, 1) Obwod in der Woiwodſchaft Auguſtowo, nördlichſter im ganzen Königr. Pohlen, vom Niemen bewäſſert; hat gegen 90 Q. M. mit 72,000 Einwohnern (im Jahre 1796, jetzt vielleicht 80—90,000), wird von deutſchen Coloniſten immer mehr bevölkert. Der Boden iſt nicht ganz fruchtbar, an vielen Orten moraſtig, doch ergiebig genug; man treibt Pferde- und Bienenzucht; 2) Hauptſtadt darin, an der Seeſchuppe; hat 1200 Einwohner.

Mariaſaal, Dorf im Kreiſe Klagenfurt des Königreiches Illyrien (Kaiſerth. Öſterreich), mit Schloß, Probſtey, Wallfahrtskirche, Eiſenmagazin, 400 Einwohnern; liegt unweit der Glan. In der Nähe Trümmer einer ehemahligen Römerſtadt und der Fürſtenſtuhl, wo ein Bauer aus Plaſſenburg dem neuen Herzoge von Kärnthen das Herzogthum übergab. Mariaſchein, Dorf im Kreiſe Leitmeritz des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat eine ſchöne Kirche mit Gnadenbild, zu dem jährlich 30—40,000 Pilger wallfahrten; liegt ganz nahe bey Töplitz; dabey ein Brunnen, der Eßluſt erregt (Freßbrunnen). Maria Schnee, 1) (M. Corte), Wallfahrtsort im Puſterthale in Tyrol; 2) Wallfahrtsort in Syrmien, nahe an Peterwardein, einſt Moſchee, ſeit 1693 katholiſche Kirche mit Gnadenbild, das im Schnee gefunden worden ſeyn ſoll.

Mariaſtein, Benedictinerabtey in der Amtey Dornek des Cantons Solothurn (Schweiz); liegt im Leimenthale, hat Bad (Flüh) und Wallfahrtskirche, darunter eine tiefe Höhle, die auch eine Kirche vorſtellt. Mariataferl, Kirche bey Marbach im Kreiſe ob dem Manhartsberge im öſterreich. Lande unter der Enns; wird von 100,000 Pilgern jährlich beſucht.

Maria-Thereſia-Orden, militäriſcher Orden, den die Kaiſerin Maria Thereſia Anfang 1757 ſtiftete und ſpäter den 18. Juny desſelben Jahres, als den Tag, an welchem bey Kollin die Preußen von den Öſterreichern geſchlagen wurden, zum Stiftungstag feſtſetzte. Bey ſeiner Vertheilung wird, den Statuten zu Folge, weder auf Rang, noch Stand, noch Religion, noch Abkunſt, noch Anciennität, aber ſtets auf wirkliches militäriſches Verdienſt geſehen; indeſſen iſt es Obſervanz, daß ihn nur Officiere, die Unterofficiere und Gemeinen dagegen nur die goldene oder ſilberne Medaille erhalten. Urſprünglich ſollten ihn blos Militärs im öſterreich. Dienſte erhalten können; neuerdings iſt man jedoch in den Feldzügen 1813—15 hiervon abgegangen und hat ihn auch Officieren von mit Öſterreich verbündeten Mächten ertheilt. Die Zahl der Mitglieder iſt unbeſtimmt. Anfangs beſtanden ſie aus Großkreuzen u. Rittern. Kaiſer Joſeph II. fügte im Jahre 1765 noch eine dritte zwiſchen beyden ſtehende Klaſſe, die der Commandeurs, hinzu, und ſo iſt es noch jetzt. Großmeiſter iſt der jedesmahlige Chef des öſterreich. Hauſes, folglich der Kaiſer. Das Ordenszeichen iſt ein achteckiges Kreuz mit breiten Enden, weiß emaillirt und

mit Gold eingefaßt. Im runden Mittelſchilde iſt das öſterr. Wappen, von dem Worte Fortitudini umgeben. Auf der Umſeite zeigt ſich der verſchlungene Nahmenszug der Stifterin und ihres Gemahls, des Kaiſers Franz I., umgeben von einem Lorbeerkranze. Das Ordensband iſt in drey gleich breite Streifen getheilt; der mittlere iſt weiß, die zwey äußeren ponceauroth (Farben des öſterreichiſchen Wappens). An dieſem Bande wird es, von der erſten Klaſſe, von der rechten Schulter zur linken Hüſte und dabey auf der linken Bruſt die Vorderſeite des Ordenskreuzes, in Silber geſtickt und auf einem Lorbeerkranze liegend, getragen, welche letztere Verzierung erſt von Joſeph II. hinzugefügt ward. Die zweyte Klaſſe trägt es um den Hals, die dritte im Knopfloche. Eigentlich darf neben dem Thereſienorden kein anderer Orden getragen werden, neuerdings hat man ſich aber von dieſer Beſtimmung abzuweichen erlaubt. Die Ertheilung dieſes Ordens geſchieht ſparſam und im Geiſte der Stifterin, welche in den Statuten beſtimmte, daß die Ertheilung immer ſo erfolgen ſolle, daß Jedermann den untrüglichen Schluß machen dürfe: der Beſitzer des Ordens müſſe ihn durch eine außerordentliche, tapfere, militäriſche That erworben haben. Die Folge davon iſt die hohe Achtung, in welcher der Orden ſteht. Man kann ihn auf doppelte Weiſe erhalten. Entweder entſcheidet das Ordenscapitel unter gewiſſen vorgeſchriebenen Formen über die Würdigkeit der Candidaten (hierbey ſteht feſt, daß der Candidat mehr gethan haben muß, als die ſtrenge Pflicht erheiſcht), und jeder, der eine ausgezeichnete Waffenthat gethan zu haben meint, kann ſich ſelbſt bey dem Ordenscapitel zu dem Orden melden, oder der Großmeiſter gibt den Orden aus eigener Machtvollkommenheit unter beſonderen Feyerlichkeiten. Im Felde wird der M.-Th.-O. auf letztere Weiſe auch im Hauptquartier ertheilt, und der commandirende General vertritt, ſobald er das Großkreuz beſitzt, die Stelle des Großmeiſters. Von den Inländern erhalten die 20 älteſten Großkreuze jeder jährlich 1500 fl., doch ſteigt ihre Zahl überhaupt ſelten bis zu zwanzig. Von den Commandeurs hat jeder 600 fl. jährlich. Von den Rittern erhalten die 100 älteſten jeder 600 fl. jährlich, vom zweyten Hundert bekommt jeder 400 fl. jährlich. Dieſe rücken jenen im Genuſſe nach und dieſen wieder die noch Unpenſionirten. Die Witwen Aller, welche Penſion bezogen, erhalten lebenslänglich die Hälfte derſelben. Das Ordensfeſt wird am 15. October gefeyert. Alle Ritter ſind hoffähig und können auf ihr Verlangen das Diplom als öſterreichiſcher Baron unentgeldlich erhalten.

Mariazell, 1) Markt im Kreiſe Bruck des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.); liegt an der Salza, hat ſchöne Wallfahrtskirche mit vielem Beſuche (am 11. Auguſt 1819 allein 12,000 Pilger) und bedeutendem Schatz, Kugelgießerey, Eiſenhämmer, 850 Einwohner; in der Nähe ein Holzaufzug (durch welchen Brennholz durch ein Waſſertriebwerk über einen 80 Klafter hohen Berg geführt wird), Eiſenbergwerk, Geſundbrunnen; 2) Dorf im Oberamte Oberndorf des Schwarzwaldkreiſes (Würtemberg); hat 1000 Einwohner.

Marienbad, nur erſt in neueſter Zeit angelegter, wegen ſeiner Heilquellen ſehr beſuchter Curort im Stifte Tepl in Böhmen, in einem Gebirgskeſſel von nur 94,670 Q. K. Flächengehalt, der, ringsherum von Wald u.

Bergen umſchloſſen, nur ſüdwärts einen ebenen, für eine bequeme Fahrſtraße Raum darbiethenden Ausgang hat, durch welchen der aus mehreren kleinen Gebirgsbächen zuſammenfließende auſchwitzer Bach ſeinen Ausfluß nimmt. Dieſer ganze Raum war noch bis 1804 eine waldige, ſumpſige, kaum zugängliche Wildniß. Zwar waren die mineraliſchen Quellen hier bereits 1576 unt. dem Nahmen Auſchwitzer Waſſer (von dem nahe am Ausgange desſelben liegenden Dorfe Auſchwitz) bekannt, blieben aber unbeachtet und wurden blos zuweilen von den Landleuten der Umgegend benutzt. Seit 1765 wurden ſie (durch J. B. Zeuſchner, der ſie zuerſt unterſuchte und in ſeiner zu Wien erſchienenen Inauguraldiſſertation beſchrieb) etwas bekannter; doch wurde auch in jener Zeit blos der jetzige Kreuzbrunnen vom Stiftsapotheker zu Tepl zur Gewinnung von Glauberſalz benutzt. 1779 wurde zuerſt die Aufmerkſamkeit des damahligen Stiftsarztes Joh. Joſ. Nehr (h. löwenſt. Hofrathes und Leibarztes) auf ihn geleitet; er veranlaßte den damahligen Stiftsabt, Ch. H. Grafen von Trautmannsdorf, mit einigen Stiftsgeiſtlichen, die deshalb das ½ Stunde davon gelegene Schlößchen Hammerſtein bezogen, den Kreuzbrunnen zu gebrauchen und die guten Wirkungen, welche die Geiſtlichen von dieſem, auch 1781 wiederhohlten, Gebrauche, und zugleich eine auffallende Hülfe, welche ein gelähmter Landmann in derſelben Zeit dadurch erhielt, vermochten den Abt zu dem Entſchluſſe, an Ort u. Stelle ein mit Badezimmern verſehenes Gaſthaus anzulegen, deſſen völliger Ausbau aber nicht zu Stande kam. Dagegen ſiedelten zwey arme Landleute mit 2 Häuschen ſich in der Nähe des Kreuzbrunnens an und wurden alſo die erſten Bewohner dieſer noch unwirthbaren Gegend. 1789 wurde von dem Commendaturabte, P. Ambroſius Schmidt, an die Stelle der blos in einer Hütte eingemauerten zwey Keſſel am Kreuzbrunnen, ein zu Glauberſalzſiederey eingerichtetes Haus erbaut und in deſſen Nähe auch eine Mahl- und Bretmühle, ſo wie ein Waffenhammer angelegt. Zugleich wurde, auf Veranſtaltung des Doctors Nehr, die ſumpſige Gegend um den Kreuzbrunnen mittelſt Abteichungen ausgetrocknet u. die Quelle mit Serpentinſtein ausgeſetzt u. mit einem Stakete und einem umſchließenden Schirmhäuschen verſehen. 1791 wurde auf das Glauberſalzſiedehaus ein zweyter Stock geſetzt, in dem nun einige Curgäſte zur Noth untergebracht werden konnten, und ein, wiewohl nur ärmliches, Badehäuschen mit 4 Abtheilungen errichtet. Erſt 1804 gelang es dem Bemühen des Doctors Nehr, ein in etwas anſtändiges Badehaus, meiſtens auf ſeine Koſten, zu erbauen, womit alſo der neue Curort ſeine eigentliche Begründung erhielt. Dieſem fügte 1807 der Abt Ch. Pfrogner ein zweytes größeres Badehaus bey, richtete auch eine ſchon früher beym Brunnen angelegte Capelle zu gottesdienſtlichem Gebrauche ein. Von nun an erhielt der Ort jedes Jahr Verbeſſerungen und neue Gebäude, insbeſondere 1812 ein neues und größeres Badehaus. Das Hauptverdienſt fürs Emporkommen desſelben erwarb ſich aber der 1813 zum Abt erwählte Pater Karl Reitenberger. Nun wurde, nachdem Nehr durch ſeine Beſchreibung der mineraliſchen Quellen zu Marienbad, Karlsbad 1813, auch die Aufmerkſamkeit in entfernteren Gegenden darauf hingeleitet hatte, der Ort von Jahr zu Jahr zahlreicher beſucht. Noch befan-

den ſich aber zu jener Zeit erſt 7 neue Privathäuſer, neben zwey alten Häuschen, der Mühle und einem obrigkeitlichen Gaſt- und Badehaus daſelbſt, wogegen jetzt (1829) bereits gegen 50 zum Theil ſehr anſehnliche Gebäude, mit allen Bequemlichkeiten für Curgäſte, theils in dem Thale, theils auf den geebneten Bergabhängen eingerichtet ſind, die indeſſen für das Bedürfniß der, beſonders aus den höheren Ständen, jährlich, gewöhnlich über 1000 Nummern betragenden, M. beſuchenden Fremden nur nothdürftig ausreichen. Außerdem ſind nicht nur ſehr anſprechende Anlagen zur Erheiterung und Bequemlichkeit der Fremden gemacht, ſondern auch mehrere Trinkquellen auf das angemeſſenſte und geſchmackvoll gefaßt und zum Gebrauch eingerichtet, ſo auch zum Baden die befriedigendſten Vorkehrungen getroffen. Als Quellen werden insbeſondere benutzt: a) der Kreuzbrunnen, als die älteſte, b) der Karolinenbrunnen (nach der Kaiſerin von Öſterreich benannt), c) der Ambroſiusbrunnen (beyde ſchwächer), d) der Marienbrunnen (nur zum Baden benutzt), e) der Ferdinandsbrunnen, von dem Orte ¾ Stunde entfernt, am auſchwitzer Bache, früher der Salzbrunnen genannt (deſſen Faſſung und Benutzung bereits vom Könige Ferdinand I. 1528 anbefohlen worden, aber unterblieben war). Von den gedachten vier Trinkquellen, die in ihren Beſtandtheilen nur quantitative Verſchiedenheiten zeigen, iſt der Kreuzbrunnen der beſuchteſte, auch ſeit einigen Jahren mit einer bedeckten Wandelbahn verſehen, auch wird beſonders deſſen Waſſer (jährlich über 200,000 Krüge), doch auch das des Ferdinandsbrunnens, auswärts verſendet. Der Ertrag davon (20,000 bis 30,000 Gulden Silbermünze) wird blos zum Beſten des Curortes verwendet. In ihrer Heilkräftigkeit werden dieſe Quellen jetzt den Karlsbadern gleich geſtellt, mit denen ſie auch ihrem chemiſchen Gehalte nach ziemlich übereinkommen, nur daß ſie ſämmtlich kalt hervorſprudeln, aber um ſo reicher an kohlenſaurem Gas ſind. Sie werden daher vorzugsweiſe von Ärzten in chroniſchen Krankheiten des Unterleibes, in denen die Verdauung geſtört iſt, auch in Krankheiten der Harnwege, in Gicht, in Scropheln u. ſ. w. verordnet. Einen vorzüglicheren Credit hat aber M. in den letzteren Jahren wegen ſeiner Badeanſtalten erhalten. Es gründet ſich dieſer auf den unerſchöpflichen Reichthum, den beſonders der aus dem Moorgrunde der öſtlichen Anhöhe hervorquellende Marienbrunnen an kohlenſaurem Gas hat. Es ſind hier, außer gewöhnlichen Bädern, auch noch Schlammbäder und Gasbäder eingerichtet, die beyde, ſelbſt bey eingewurzelten gichtiſchen, paralytiſchen u. anderen Übeln, die auf Unthätigkeit der Lebenskräfte, beſonders auch im Sexualſyſteme, beruhen, von ungemeiner Wirkſamkeit ſind. Vergl. auch C. J. Heidler (daſigen Brunnenarztes): Marienbad, 2 Bde., Wien 1822, und franzöſiſch, Prag 1828.

Marienberg, 1) Bergſtadt im Amte Wolkenſtein des erzgebirgiſchen Kreiſes (Königreich Sachſen); hat Bergamt, Gymnaſium, Sonntags- und Armenſchule (geſtiftet vom Pfarrer Wagner 1772), Waiſenhaus, Carolinenſtift (errichtet von der Doctorin Küſtner in Leipzig, zum Andenken ihrer Töchter für Erziehung von 4 armen Mädchen), Bergbau auf Silber und Zinn, Bad, 2600 Einwohner, viele Lein- und Kattunweber und Spitzenklöppler; angelegt

1519 vom Herzoge Heinrich v. Sachſen; 2) Amt im Herzogthume Naſſau, an den preußiſchen Niederrhein grenzend; hat 7200 Einwohner, größtentheils Proteſtanten, einige Braunkohlenwerke, Amtsſitz im 3) Dorfe gleich. Nahmens mit gegen 400 Einwohner.

Marien-bilder, 1) bildliche Darſtellungen der Jungfrau Maria überhaupt; 2) (**Madonnenbilder**), die Abbildung der Maria mit ihrem Sohne war von jeher eine Aufgabe, die ſich die Mahler am liebſten für ihre Gemählde ſtellten. Sie vereinten in dieſen Gemählden das Anmuthige einer ſchönen jungen Frau, Jungfräulichkeit und Mutterliebe mit Demuth, Sanftmuth und allen ſonſtigen ſchönen Eigenſchaften des Weibes, und hatten ſo genugſamen Stoff zu reizenden und anſprechenden Bildern. Dadurch bildete ſich nach und nach ein Typus für die M., und daher kommt es, daß ſich dieſelben alle weniger oder mehr gleichen.

Marienburg, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Danzig, 14, 87 Q. M. groß und mit 47,300 Ewhrn., eben und ſehr fruchtbar; beſteht größtentheils aus dem **großen marienburger Werder**, einem zwiſchen der eigentlichen Weichſel und ihrem öſtlichen Hauptarme Nogat gelegenen, ungemein productiven Landſtriche, mit den fetteſten Getreidefeldern und Wieſen und einer vortrefflichen; Rindviehzucht. Auf der rechten Seite der Nogat bis zum Drauſenſee iſt der **kleine marienburger Werder**, gleichfalls ſehr fruchtbar. 2) Kreisſtadt darin, an der Nogat, über welche eine 539 Fuß lange Schiffbrücke führt; hat ein Schullehrerſeminar, ein Armenarbeits- u. ein Krankenhaus, Strumpfwebereyen, Gerbereyen, Holz- und Getreidehandel und 5200 Einwohner. 3) Juſtiz- u. Domanialamt im hannöveriſchen Fürſtenthume Hildesheim; hat faſt 1 Q. M., 2750 Einwohner. 4) Dorf darin, Sitz des Amtes, an der Innerſte, 300 Einwohner. 5) Dorf mit 2000 Einwohnern, im Kreiſe Wanden der europäiſch-ruſſiſchen Statthalterſchaft Livland; hat ſchönen Edelhof, guten Flachsbau. Hier fiel Katharina (Mädchen von Marienburg) dem Zaar Peter I. in die Hände. 6) Marktflecken in dem kronſtadter Diſtricte des Landes Sachſen in Siebenbürgen (Kaiſerthum Öſterreich); hat 1700 Einwohner.

Marien-groſchen, ſilberne Scheidemünze, welche beſonders in Niederſachſen und Weſtphalen ſeit 1505, wo man ſie zuerſt mit dem Bilde der Maria in Goslar prägte, im Umlauf war und ſich bis in die neueſten Zeiten als Baſis der Münzrechnung daſelbſt erhielt; ſie gilt 8 Pf. Conv. Geld.

Marienkanal, Kanal im europäiſchen Rußland; verbindet durch die Wytegra und Kowſcha den Onega und Beloeoſero, dadurch aber die Oſtſee und das kaſpiſche Meer. Hat 26 Hauptſchleußen, iſt von Peter d. Gr. angefangen, vollendet 1808, 6 Werſte lang.

Marienſee und **Marienwerder**, 2 Dörfer und Frauenklöſter, an der Leine im hannöverſchen Fürſtenthume Kalenberg gelegen, jedes mit 1 Äbtiſſin u. mehreren Conventualinnen; jenes (Geburtsort von Hölty) mit 360, dieſes mit 150 Einwohnern.

Marienwerder, 1) Regierungsbezirk der preußiſchen Provinz Weſtpreußen, gebildet aus den alten Kreiſen Marienwerder, Kulm, Michelau und Konitz und Theilen der Kreiſe Marienburg und Stargard vom früheren Kammerdepartem. Weſt-Preußen, und aus demjenigen Theile des

vormahligen Netzdiſtrictes oder weſtpreuß. Kammerdeputationsdepartem., welcher im tilſiter Frieden 1807 Preußen verblieben war und in Stücken der alten Kreiſe Kamin und Krone beſtand, grenzt an das Königreich Pohlen und an die Regierungsbezirke Bromberg, Frankfurt, Köslin, Danzig und Königsberg, enthält 315 Q. M. mit 446,709 Einwohnern, davon die Katholiken die Mehrzahl ausmachen, beſteht aus weiten, blos von geringen Anhöhen unterbrochenen Ebenen, die entweder Niederung (fettes, ſchweres Marſchland längs der Weichſel, von großer Fruchtbarkeit) oder Höhe ſind, welche theils einen ziemlich guten Mittelboden, theils einen leichten Sandboden mit großen Waldungen und Haiden hat. Hauptfluß: die Weichſel, welche hier auf der rechten Seite die Drewenz (durch die Welle verſtärkt), die Oſſa und die kleine Nogat mit der Liebe, und auf der linken Seite die Braa, das Schwarzwaſſer und die Ferſe aufnimmt. Die Lobſonka und die Küddow gehen von hier in die Provinz Poſen. Unter den vielen Seen iſt der zum Theil hierher gehörende Geſerich. Getreidebau, Obſtbau, Pferde- und Rindviehzucht ſind vorzüglich in der Niederung ſehr bedeutend, doch hat dieſe Gegend 1829 durch die große Überſchwemmung der Weichſel ſehr gelitten. Waldungen: beſonders die Tuchler Haide. Die Induſtrie iſt von keiner großen Wichtigkeit, doch ſind Leingarnſpinnerey und Weberey auf dem Lande verbreitet. Zerfällt in die 13 Kreiſe: Deutſch-Krone, Flatow, Graudenz, Konitz, Kulm, Löbau, Marienwerder, Roſenberg, Schlochau, Schwetz, Straßburg, Stuhm u. Thorn. 2) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Marienwerder, 16 (85) Q. M. groß, mit 41,576 Einw. 3) Hauptſtadt dieſes Regierungsbezirkes und Kreisſtadt, Sitz der Regierung und des Oberlandesgerichtes, in einer fruchtbaren Ebene, ½ Meile von der Weichſel, über die eine Schiffbrücke führt, an der Liebe und kleinen Nogat, die durch einen Kanal verbunden ſind, wohlgebaut, hat 4 Vorſtädte, weitläufiges Schloß, eine große Domkirche mit merkwürdigen Moſaikarbeiten u. Glasmahlereyen, Gymnaſium, Provinziallazareth, Blindenanſtalt, vom Grafen Bülow von Dennewitz geſtiftet, freye Handwerkerſchule, Landgeſtüte, Bierbrauereyen, Branntweinbrennereyen, Tabaksfabriken, Tuch- u. Leinwebereyen, ſtarken Obſtbau u. 4900 Einwohner. Die ehemahlige alte Citadelle, der Danziger genannt, dient zu einem Criminalgefängniſſe.

Mariette (Peter Johann), geb. zu Paris 1697; war von ſeinem Vater Johann M. zur Kupferſtechkunſt gebildet, und bildete ſich auf Reiſen durch Deutſchland und in Italien zum Kunſtkenner. Er verkaufte 1750 ſeinen Kunſtverlag und kaufte ſich die Stelle eines königlichen Secretärs und Kanzleycontrolleurs dafür. Seine wichtigſten Schriften ſind: Traité du cabinet du roi, Paris 1750; Description du recueil d'estampes de Mr. Boyer d'Aguilles, Paris 1745; Architecture française, Paris 1727, u. v. a. Schriften über Kunſt. Todesjahr iſt unbekannt.

Marigliano, Stadt in der neapolitaniſchen Provinz Neapel; hat guten Öhl- und Seidenbau, 5500 Einwohner.

Marignano, Marktflecken (Dorf) in der Delegation und dem Gouvernement Mailand des lombardiſch-venetianiſch. Königreiches (Kaiſerth. Öſterreich); hat altes Caſtell, 3100 Einwohner; liegt am Lambro.

Marine (v. lat.), Alles, was zum Seeweſen eines Staates gehört, alſo

die Kriegsſchiffe, deren Zahl, Bauart, alle dazu gehörige Militär- u. Civilbediente, die Häfen, ihre Einrichtung und Vertheidigungsanſtalten, die Schifffahrtskunſt u. ſ. w.

Marineo, Stadt in der ſicilianiſchen Intendanz Palermo; hat 6600 Einwohner; liegt am Bagaria. **Maringues**, Stadt an der Mündung der Morge in den Allier, Bezirk Thiers des Departements Puy de Dôme (Frankreich); hat 3900 Einwohner, Fabriken in Leder, Eiſen, Handel mit Getreide.

Marini (**Marino**, Giambattiſta), geb. 1569 zu Neapel, folgte, wider den Willen des Vaters, der ihn zum Juriſten bilden wollte, ſeiner Neigung zur Dichtkunſt, und ſein Talent erweckte ihm Gönner; der Herzog Bovino nahm ihn in ſeinem Palaſte auf und der Prinz von Conca in ſeine Dienſte. Hier gewann er auch im Umgange mit Torquato Taſſo. Später ward der Cardinal Pietro Aldobrandini in Rom ſein Beſchützer. In deſſen Gefolge kam er nach Turin, wo er durch ein ſehr ſchmeichelhaftes Gedicht „il ritratto“ auf den Herzog von Savoyen eine ſehr günſtige Aufnahme, den Orden des heiligen Mauritius und Lazarus u. den Titel als herzoglicher Secretär erwarb, doch folgte er, in Streitigkeiten verwickelt, dem Rufe Margarethen's von Valois, der geſchiedenen Gemahlin Heinrich's IV., nach Paris und fand, als dieſe geſtorben war, eine neue Beſchützerin an Maria von Medicis, der zweyten Gemahlin Heinrich's IV., ſo wie ehrenvolle Aufnahme. Sehnſucht führte ihn 1622 nach Italien zurück, wo er jedoch ſchon 1625 in der Nähe Neapels auf ſeinem Landſitze ſtarb. Sein berühmteſtes Gedicht: Adone, erſchien Paris 1623. Er bildete ſich durch ſein Talent eine eigene Partey, obgleich man ſeiner Darſtellung Schwulſt, erkünſtelte und übertriebene Metaphern vorwarf. Scharfſinn, geiſtreiche Witzſpiele und kühne Verknüpfungen und Vergleichungen zeichnen ſeine Dichtungen vortheilhaft aus.

Mariniren (v. fr.), 1) ſo v. w. eine Maronade bereiten; 2) insbeſondere Fiſche, die vorher geſotten oder gebraten worden, eine Zeit lang in Eſſig mit Gewürzſtoffen legen, um ſie zu erhalten und ſchmackhafter zu machen.

Marino, San, 1) kleinſter Staat Europa's, Republik, im Umfange der Delegation Urbino und Peſaro des Kirchenſtaates liegend; hat $1\frac{1}{10}$ Q. M. durch die Apenninen gebirgiges, vom Tamaro und Calore durchfloſſenes Land, und gegen 7—8000 Einwohner; iſt zum Theil ſteinig, zum Theil fruchtbar an Getreide, Kaſtanien, vorzüglich an Wein, Öhl, Seide, hat Viehzucht mit reichlichem Gewinne, doch kein Salz. Wird durch einen großen Rath von 300 Älteſten (Anziani) und einen Rath von 12 Perſonen (denen 1 Capitano vorſteht) regiert. Jene haben die Souveränität, dieſe die Regierung. Das Militär beſteht aus 30—40 Mann, meiſtens zu Ehrenwachen beſtimmt; doch iſt jeder Bürger zu Kriegsdienſten verpflichtet. Der Papſt gewährt ihr Schutz und überläßt ihr Salz und Getreide zollfrey. Das Wappen iſt ein ſilberner Schild, darauf ein Berg mit drey Caſtellen (n. And. mit drey rauchenden Altären) ſich befindet. Gegründet ward M. durch den dalmatiſchen Einſiedler Marinus, der im Jahre 570 auf einem ihm von einer frommen Frau Felicitas geſchenkten Berge eine Klauſe gründete, mehrere Fromme um ſich verſammelte und ſo einen Freyſtaat bildete. Napoleon both ihm 1796 Vergrößerung an, die er ausſchlug, dafür

aber um Frankreichs Schutz bath. Das Breve, in welchem der Papſt Schutz zuſagt, iſt, in Marmor gegraben, an den Grenzen des Staates aufgeſtellt 2) Stadt darin, auf einem Berge mit einem einzigen Zugange; hat 3 Caſtelle, 5 Kirchen, 3 Klöſter, alle Behörden des Staates, guten Weinbau, einigen Handel, Mangel an Trinkwaſſer, gegen 6000 Einwohner. Die zum Staat S. M. gehörigen Dörfer heißen: Aquariva, Faëtano, Feglio und Serravalle.

Marion, 1) Diſtrict im nordamerikaniſchen Staate Südcarolina, am Lynch, Big- und Little-Peden; hatte 1810 10,200 Einw. (3460 Sklaven), iſt waldig, moraſtig, auch fruchtbar. 2) Hauptort derſelben. 3) Grafſchaft im Staate Alabama, kürzlich erſt errichtet. 4) Grafſchaft im Staate Miſſiſippi, am Pearl, mit 3500 Einwohnern. 5) Grafſchaft im Staate Ohio, noch wenig bekannt. 6) Grafſchaft in Oſtteneſſee am Teneſſee, mit den Cumberlandsgebirgen. Hauptort: Jasper.

Marionetten (v. fr.), Gelenkpuppen von verſchiedener Größe, durch welche vermittelſt mechan. Vorrichtungen menſchliche Bewegungen nachgeahmt werden können. Man führt damit zur Beluſtigung des Volkes theatraliſche Vorſtellungen, *Marionettenſpiele*, auf, wobey mehr oder minder die äußere Einrichtung eines wirklichen Theaters beybehalten iſt, und die M. durch verborgene Perſonen geleitet werden, welche zugleich mit veränderten Stimmen die Dialoge ausführen. *Metamorphoſentheater* wird ein ſolches *Marionettentheater* genannt, wenn damit Verwandlungen der M. in andere Gegenſtände verbunden ſind; auch hat man *wandernde Marionettenſpiele*, wo der unter einem tragbaren Proſcenium verborgene Eigenthümer die hohlen M. mit untergeſteckter Hand dirigirt. Vgl. Polichinel. Dabey iſt der Hanswurſt oder Kasperle die bedeutendſte Figur, deren große Gelenkigkeit und wohl auch derbe Späße die Zuſchauer herbeylocken. Man hat auch, am früheſten in Frankreich, kleine witzige Stücke eigens für ſolche *Marionettentheater* geſchrieben, ſo: Théâtre de la foire, 6 Bde., Amſterd. 1729; Mahlmann's Marionettentheater, Leipzig 1806. — Schon bey den Alten finden ſich Spuren ſolcher Beluſtigungen, und in China ſind Darſtellungen mit M. eine Hauptbeſchäftigung der Gaukler. Im verjüngten Maßſtabe hat man auch Marionettentheater für Kinder, und für Erwachſene iſt es ein erheiterndes Geſellſchaftsſpiel, *lebende M.* mit witzigen Dialogen darzuſtellen.

Mariotte (Edm.), berühmt wegen gründlicher phyſikaliſcher Unterſuchungen; war Prior zu St. Martin ſous Beaume, 4 Meilen von Dijon; wurde 1667 Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften und ſtarb 1684. Seine Oeuvres médicinales et physicales gab Ph. de la Hire in 2 Bdn., Leyden 1717, 4., heraus.

Mariottiſches Geſetz, von Mariotte durch Verſuche ausgemittelter Satz, daß, unter übrigens gleichen Umſtänden, die Elaſticität der Luft umgekehrt wie der Raum ſich verhält, den eine gleiche Menge Luft einnimmt; oder daß die Elaſticität der Luft ſich wie ihre Dichtigkeit und dieſe ſich wie die zuſammendrückende Kraft verhält.

Maritza, Fluß in der europäiſchen Türkey; entſpringt am Balkan (Spitze: Rillo), fließt durch fruchtbare, angenehme Gegenden, bey Adrianopel vorbey, fällt in den Buſen von Enos des ägäiſchen Meeres. Neben-

flüſſe: Stanimak, Uſundſcha, Arba, Raska, Tundſcha u. a. Hieß ſonſt Hebrus.

Mariupol, Stadt im Kreiſe Roſtow der Statthalterſchaft Jekaterinoslaw (europäiſch. Rußland); liegt am Einfluße des Kalmyus in den aſowſchen Meerbuſen; hat 2000 griechiſche Einwohner, welche viel Saffian fertigen, Seide bauen, etwas Handel (mittelſt des kleinen Hafens) treiben.

Marius, 1) C. M., aus Arpinum, rauh, ohne Kenntniſſe, Demokrat, muthiger und glücklicher Krieger, von ungemeiner Leibesſtärke; zeichnete ſich zuerſt unter Scipio Afric. vor Numantia aus, ging dann alle Stufen bey der Armee durch. 120 Volkstribun gab er die Maria lex und machte ſich, hierdurch ein homo novus, wie auf andere Weiſe, dem Volke beliebt, den Vornehmen verhaßt, die er jedoch wieder gewann, als er Milderung der lex frumentaria des Gracchus bewirkte. 116 Prätor geworden ward er von ſeinem Mutterwitz unterſtützt. Das Jahr darauf Proprätor in Hiſpanien ſäuberte er dieſes Land von Straßenräubern und anderem Geſindel. Als ihn Qu. Cäc. Metellus zum Legaten im jugurthiniſchen Kriege gewählt hatte, betrat er eigentlich die Bahn ſeines Ruhmes, beſchmutzte ſeinen Ruhm aber durch Undankbarkeit gegen ſeinen Wohlthäter, Metellus, deſſen Verdienſte er auf alle Weiſe verkleinerte, ja dem er, von der Volksgunſt unterſtützt, das Conſulat und den Oberbefehl in Numidien, 107, raubte. Senat und Patricier erfuhren nun ſeine Ungunſt. Als er, den ſeine Werbung verachtenden Adel ſtrafend, die Legionen aus der unterſten Bürgerklaſſe (capite censi) ergänzt hatte, (was dem edlen Metellus Thränen koſtete), eilte er nach Afrika, eroberte und zerſtörte Capſa und ſchlug Jugurtha und Bocchus, zu dem Jugurtha ſich geflüchtet hatte. Der Friede aber und Jugurtha's Auslieferung wurden durch ſeinen Quäſtor Sulla betrieben und dieſer als Beſieger Numidiens genannt, was zuerſt die für Rom ſo verderbliche Eiferſucht des Marius reizte. Der Cimbern u. Teutonen Bedrohungen ſchufen 105 ſein 2. Conſulat; ihren Zug nach Hiſpanien ſtatt nach Italien benutzte M., die Armee ſtreng zu discipliniren. 104 zum 3. Mahl und das Jahr darauf ſogar abweſend (ganz wider römiſche Geſetze) zum 4. Mahl Conſul wußte er den von Hiſpanien zurückkehrenden, auf 2 Seiten Italien bedrohenden Barbaren Einhalt zu thun und ſchlug bey Aquä Sextiä die Ambronen und zwey Tage darauf die Teutonen 102 ſo glänzend (angeblich 200,000 Todte, 90,000 Gefangene), daß er in Rom zum 5. Mahl zum Conſul erwählt ward. Als dieſer eilte er, nebſt dem Proconſul Luctatius, den über die öſtlichen Alpen eingedrungenen Cimbern entgegen und ſchlug ſie in der blutigen Schlacht bey Verona, weßhalb er als Retter Roms faſt vergöttert wurde. Das 6. Conſulat lohnte ihn. In dieſem verband er, von Ehrgeiz gefoltert, ſich mit dem meuchelmörderiſchen Tribun Apulejus Saturninus und dem Prätor Servilius Glaucia. Doch die meiſten ihrer Geſetze wurden verhindert, und als der neu erwählte Conſul Memmius getödtet war, verloren auch Saturninus und Glaucia ihr Leben, und M., obgleich er ſie Preis gab, ſein Anſehen. Nachdem M. im Bundesgenoſſenkriege als Legat gefochten hatte, entzündete ſich der Bürgerkrieg zwiſchen ihm und Sulla. Sulla ſuchte um das Conſulat und die Feldherrnſtelle gegen Mithridates nach. Dagegen brachte der Tribun P. Sulpitius M.

als Feldherrn in Vorſchlag. Da die Conſuln ſich widerſetzten, überfiel er ſie mit bewaffneter Hand und vertrieb Sulla aus der Stadt. Nun vereinigte ſich M. öffentlich mit Sulpitius, der 3000 Gladiatoren, einen Antiſenat, im Solde hatte, und erhielt das Commando, was er Sulla ſelbſt ins Lager melden ließ; als die deßhalb Abgeſandten und andere Marianer getödtet worden, opferte er alle Freunde des Sulla und deren Eigenthum in Rom, worauf Sulla feindlich nach der Hauptſtadt vorrückte. M. floh mit ſeinem Sohne (ſ. den Folgenden), wurde von Sulla geächtet, alle Marianer wurden verbannt, Sulpitius enthauptet, M. ſelbſt hitzig verfolgt, und hatte mit tauſend Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Eine entſchied über ſein Leben merkwürdig. In der Gegend von Minturnä warf er ſich nackt in einen Moraſt, ward jedoch von den verfolgenden Reitern erkannt, herausgezogen u. nach Minturnä abgeführt. Der Senat dieſer Stadt beſchloß ſeine Hinrichtung. Da aber kein Bürger mit deſſen Blute ſich beflecken wollte und ein fremder Soldat (angebl. ein Cimbrer), zum Henker ernannt, durch M.s Anreden und Anblick erſchreckt, das Schwert wegwarf, befreyten ihn die Minturnäer und übergaben ihn einem Schiffe, das ihn nach Afrika trug, wo er ſeinen Sohn wieder antraf. Hier, auf Carthago's Trümmern, erwog er Rom's Zukunft und ahnete deſſen Fall. Während ſeines Umherirrens hatte Cinna (ſ. d.), indeß, 87, Conſul geworden, des M. Partey wieder empor gebracht und M. Ernennung zum Proconſul bewirkt, welchen Titel jedoch M. ablehnte. Octavius, Conſul von Sulla's Partey, widerſetzte ſich ſogar des M. Zurückberufung, und Cinna mußte fliehen. Er verband ſich mit dem tapferen Sertorius und gewann eine der drey noch gegen die Bundesgenoſſen bewaffneten Armeen. In einem Kriegsrathe zwiſchen beyden und M. wurde beſchloſſen, Rom ſelbſt anzugreifen. Da der Stadt es an Vertheidigern fehlte, erkannte der Senat Cinna als Conſul an, mit dem und deſſen Bundesgenoſſen er Friede ſchlöſſe, wenn kein Römer indicta causa getödtet würde. Trotz des ratificirten Vertrages richteten M. und Cinna das fürchterlichſte Blutbad an, nachdem M. ſich eigenmächtig zum Conſul (7. Conſulat) ernannt hatte; allein M. ſtarb 17 Tage nachher, da er durch Trinken ſeine Gewiſſensangſt hatte verſcheuchen wollen, 70 Jahre alt, 86 v. Chr. 2) Deſſen Sohn, ein Wütherich, wie ſein Vater, ohne deſſen Verdienſte; 25 Jahre alt, Conſul 83; ermordete ſich in demſelben Jahre, um der Rache der Sullaner zu entgehen, in Präneſte. 3) Waffenſchmied, von unerſchrockenem Muthe, außerordentlicher Stärke, bäueriſcher Rechtſchaffenheit, ſchwang ſich unter Gallienus zum Feldherrn auf und war einer der dreyßig Tyrannen, aber nach 3 Tagen von einem Soldaten, einem früheren Handwerksgenoſſen, der ſich von ihm verächtlich behandelt glaubte, ermordet.

Marivaux (Pierre Carlet de Chamblain de), franzöſiſcher Dichter, geboren 1688 zu Paris; zeigte früh ungemeine Geiſtesfähigkeiten. 1743 in die franzöſiſche Akademie aufgenommen ſtarb er, allgemein geachtet, 1763. Unter ſeinen zahlreichen dramatiſchen Werken iſt keines ganz mißlungen; aber deſſenungeachtet iſt der Werth ſeiner Stücke ſehr ungleich. Beſonders iſt der Plan nicht ſelten unwahrſcheinlich angelegt. In ſeinen Romanen, wie in dem, was er für die Bühne ſchrieb, iſt er raſtlos bemüht, ſinnreich und witzig zu

ſeyn, was ihn nicht ſelten zu einer manierirten Schreibart verleitet. Indeſſen bleiben ſeine, auch durch deutſche Überſetzungen bekannten: Marianne, ſein Paysan parvenu, und ſelbſt ſein Pharamond immer leſenswerth, beſonders durch die richtige Zeichnung der Charaktere, wenn ſie gleich nicht die ſtrengſten Grundſätze der Sittlichkeit athmen. Seine Werke erſchienen, in 15 Bänden, Paris 1765. Eine deutſche Überſetzung ſeines Theaters lieferte Krüger, in 2 Bdn., 1749.

Mark (Medulla), 1) überhaupt das Innere, Lockere, Weiche in einem Naturkörper; 2) insbeſondere in Knochen, ſ. Knochenmark; 3) Andeutung einer eigentlichen, inneren, empfindlichen Subſtanz in den beſonderen Beziehungen: Gehirnmark, Rückenmark, Nervenmark; 4) das den innerſten Raum eines Stammes oder Zweiges einnehmende, bey jüngeren Trieben ſaftreiche und mit den Holzringen zuſammenhängende, bey älteren Stämmen trockene, weiße, leichte, reinzellige Gewebe, bey manchen Pflanzen durch Scheidewände in Fächer abgetheilt, bey anderen blos an den Knoten bleibend, übrigens verſchwindend und einen hohlen, röhrenförmigen Raum laſſend, bey noch anderen ganz von den feſteren Holzringen verdrängt werdend.

Mark, 1) älteſte deutſche Rechnungsmünze, welche ſich auch in die benachbarten Länder verbreitete. Es war anfänglich ein Münzgewicht = 16 Loth mit einem Zeichen (Marke) verſehen, daher der Nahme. Da man damahls das Gold nicht zählte, ſondern wog, ſo machten ſo viele Schillinge oder Pfennige, als zuſammen 8 Unzen wogen, eine M. aus. Als man ſpäter Kupfer zum Silber ſetzte, unterſchied man M. fein (d. h. 8 Unzen reines Silber) von M. löthig (8 Unzen verſetztes Silber), jetzt rauhe M. Mark wille hieß die nach dem Gehalte, nicht nach dem Gewichte geſchätzte M. Da man ſpäter den Münzen ein beſtimmtes Schrot und Korn gab, unterſchied man Mark wichte (gewogene M.) u Mark währung (gezählte M.). Letztere blieb u. ſank immer tiefer herab, woraus eine Menge verſchiedene M.en entſtanden, von denen folgende die bekannteſten ſind: a) M. Lübiſch. Man rechnete hier zuerſt bey M.en Silbers (marca argenti puri) in Markpfennigen (Marca denariorum); zur erſteren wurden 32 Schillinge 16 Loth oder 288 Gr. ſchwer erfordert, zu der letzteren 16 Schillinge = 8 Loth = 144 Grän. Nach jetzigem lübekiſchem Gelde gilt eine M. ordentlich 12löthigen Silbers 24 M. Conv. Geld, es war alſo eine M. Pfennige ſo gut als jetzt 12 M. Lüb. und eine M. Silbers = 16 M. Lüb.; geprägt wird eine ſolche M. nicht (ſ. Staatsmarken); jetzt gilt die lübiſche M. = 16 Schill. = 9 Gr. 5 Pf. Conv. Geld und iſt ausgeprägt vorhanden, das Silber iſt 12löthig und das Gewicht $\frac{5}{8}$ Loth. b) Die M. Banco in Hamburg iſt $23\frac{1}{17}$ Pf. beſſer als die M. Lüb. c) Das Bremer einfache Markſtück od. Enkeln hat $2\frac{2}{3}$ Kopfſtück, $2\frac{1}{2}$ Markſtück = 1 Rthlr. d) M. Danske zu 16 Schill. war Anfangs der lübiſchen gleich, ſank aber von 1616 an dergeſtalt, daß ſie = $\frac{1}{2}$ M. Lüb. = 4 Gr. $8\frac{1}{2}$ Pf. Conv. Geld im alten groben Courant u. 3 Gr. $11\frac{1}{7}$ Pf. im kleineren galt. Sie iſt ausgeprägt vorhanden, jedoch nur in älteren Formen, da ſpäter die Speciesmünze und neuerdings das Reichsbankgeld den Markfuß in Münzen verdrängt haben. Man hat auch 4, 2, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ M. Danske; die däniſche Reichsmark hält 5 Gr. e) Die fingirte Gör-

litzer M. gilt 24 Weißgroſchen, 48 kleine Gr. oder 56 gute Kr. f) Die fingirte pohlniſche M. macht 20 g. Gr. oder 60 Schill. oder $\frac{2}{3}$ Gulden pohlniſch (2 g. Gr. 8 Pf. oder 10 Kr.). g) Die preußiſche M. hält das Doppelte, alſo 5 g. Gr. 4 Pf. h) Die M. Rigiſch hat 6 pohln. Gr. oder 18 weiße (36 ſchwarze) Schillinge, 5 M. Rigiſch = 4 g. Gr. i) Die fingirte ſchwere ſchleſiſche M. hat 32 Kaiſer- oder Silbergroſchen oder 48 Weißgroſchen = 1 Thlr. 1 g. Gr. 7$\frac{1}{3}$ Pf. k) Die kleine oder leichte ſchleſiſche M. aber 21$\frac{1}{3}$ Silber- oder 32 Weißgroſchen = 17 g. Gr. $\frac{2}{3}$ Pf. l) Die ſchwed. M., Kupfermünze, hält 8 kupferne Rundſtücke oder Oer = 10$\frac{2}{3}$ Pf. m) Die fingirte ſchwediſche M., Silbermünze, hält 8 ſilberne Rundſtücke und gilt 3 Mark Kupfermünze = 2 g. Gr. 7$\frac{1}{2}$ Pf. n) In England iſt die M. Gold oder Silber $\frac{2}{3}$ Pf. Sterlinge oder 13 Schill., 4 D. Sterl. = 3 Thlr. Lüb. o) Die M. ſchottiſch hält aber 14 Schill. 4 D. (7 Thlr. 6 Gr.). Zugleich iſt die M. p) eine ſchottiſche Münze = 20 franzöſ. Soli Tournois oder 6 g. Gr. q) Die ſtettiniſche M. iſt der ſchwed. Silbermark gleich. r) Die zittauer M. iſt nach altem lauſitzer Gelde 28 weiße oder 56 kleine Groſchen, nach gutem Gelde = 21 g. Gr. 9$\frac{1}{3}$ Pf. 2) M. oder Markgewicht, ein Gewicht in den europäiſchen Staaten und auch an einigen Orten in Aſien, um unterſchiedene Waaren, vorzüglich aber Gold, Silber und andere Koſtbarkeiten zu wiegen. a) In Holland und in verſchied. Theilen Frankreichs iſt die M. Troygewicht (ſ. d.) im Gebrauch; in Deutſchland b) die kölniſche M. (ſ. d.) 5 Pfund leichter als die holländiſche, alſo 29 M. Troygewicht = 20 M. köln.; c) die portugieſiſche M. iſt 3$\frac{7}{8}$ Pfd. leichter als die holländ.; d) zu Goa in Oſtindien hat die M. (Marco) 8 port. Unzen oder $\frac{1}{7}$ Rottoli (ſ. d.). e) Die franzöſiſche M. wird in 8 Onces getheilt, 1 O. = 8 Gros, 1 Gros 3 Deniers, 1 D. 24 Grains, in Holland in 8 Unzen à 20 Engels. Die M. kölniſch in 16 Loth à 4 Quentchen. 3) Eine Mark löthigen Goldes = 72 Goldgülden à 1 Rthlr. 8 g. Gr. od. 96 Rthlr. 4) Eine M. Silber im gemeinen rechtlichen Style = 10 Rthlr. Sie hält 24 Karat zu 4 Gran, 1 Gran 3 Grän; alſo eine M. Gold = 288 Grän. Die M. Silber wird verſchieden eingetheilt: in 16 Loth (8 Speciesreichsthaler) zu 6 Gran = 288 Grän oder zu 12 Pfennig à 24 Grän, daher Pfenniggewicht (ſ. d.).

Mark, 1) Grenze; daher: 2) an den Grenze gelegene Länder; beſonders hat ſich dieſer Nahme 3) in der M. Brandenburg erhalten; vgl. Altmark, Uckermark, Mittelmark, Neumark, Priegnitz; 4) vormahlige Grafſchaft des weſtphäliſchen Kreiſes.

Markdorf, Stadt am Bodenſee im Amte Meersburg des Seekreiſes (Baden); hat Mauern, Schloß, 3 Kirchen, Collegiatſtift, 1400 Einwohner, etwas Handel, Weinbau.

Marke, 1) Zeichen überhaupt; 2) ein aus Knochen oder Elfenbein beſtehendes Zeichen, das in gewiſſen Spielen, beſonders Lombre, Quadrille und ähnlichen, ſtatt des Geldes gebraucht und nach beendigtem Spiele mit dieſem ausgelöſt wird.

Markebrunner, eine gute Sorte Rheinwein, in der Nähe von Hattenheim gewonnen, hat von einem ſtarken, gefaßten Quell nahe an der Chauſſee ſeinen Nahmen. S. Hattenheim.

Markelsheim, Marktflecken im Oberamte Mergentheim des Jartkreiſes (Würtemberg); hat Synagoge,

1100 Einwohner; liegt an der Tauber.

Markendorf, Marktflecken im Kreiſe unter dem Mannhartsberge im öſterreichiſchen Lande unter der Enns; hat 800 Einwohner.

Marketender, die Verkäufer von Lebensmitteln, welche dem Heere im Felde gewöhnlich folgen.

Markgräfler, eine edle Sorte des Neckarweines; wird im Großherzogthume Baden erbaut und hat von dem ehemahligen Markgrafthume Baden den Nahmen.

Markgraf (marchio), 1) nach ſeiner urſprünglichen Beſtimmung ſo viel als Graf in einer mit Beſatzung verſehenen Grenzprovinz zur Erhaltung der öffentl. Sicherheit, beſonders gegen die Einfälle unruhiger Nachbarvölker. Es waren ihm mithin die Grenzen und deren Bewachung mit dem Hauptcommando über die Provinz, ſammt der Verwaltung der Gerichte anvertraut; ſie waren Heerführer ohne Herzogthum, vielmehr den eigentlichen Herzogen untergeordnet. Die erſten Spuren von M.en findet man in der Einrichtung Karl's d. Gr., daß er alle ſeine Staaten in Grafſchaften theilte und die an den Grenzen durch eigene Befehlshaber (praefecti, custodes oder comites limitum) verwalten und die Grenzen in beſtändiger Aufſicht erhalten ließ. Gegen die Araber legte er die ſpaniſche Mark, gegen die Avaren die Markgrafſchaft Kärnthen an (778). Als die Ungarn, Normänner und Wenden durch ihre öfteren Einbrüche Deutſchland zu beunruhigen und zu verheeren anfingen, ſtiftete Heinrich I. aus den gemachten Eroberungen die Markgrafſchaften Öſterreich, Nord-Sachſen (Brandenburg), die öſtliche Mark (Ober-Lauſitz), Meißen, Schleßwig (920—31), wozu Otto I. noch Oſt-Sachſen (Nieder-Lauſitz) hinzufügte (939). Schleßwig ging ein, als die Eyder wieder Reichsgrenze wurde (1028), dagegen kamen die Markgrafſchaften von Mähren (1086) und Baden (1130) an deſſen Stelle. Manche andere erloſchen durch die Standeserhöhung ihrer Inhaber. So waren unter den Ottonen und den fränkiſchen Kaiſern Öſterreich, Steyermark und Krain noch Markgrafſchaften; aber unter Friedrich I. und II. erhielten die daſigen M.en die herzogl. Würde (1156, 1165, 1231), wie denn früher ſchon die M.en von Kärnthen zu Herzogen waren erhoben worden. Als endlich ihre Beſtimmung aufhörte, die Grenzländer gegen feindliche Nachbarn zu beſchützen, u. ſie ſelbſt an eigenthümlichen Beſitzungen ſo mächtig wurden, daß ſie ihr Amt erblich machten und unmittelbar unter den Kaiſer traten, ſo regierten ſie ihre Grafſchaften entweder unter dem markgräflichen Titel fort, oder vereinigten ſolche als Beſtandtheile mit ihren größeren Territorien, wenn ſie ihren Beſitz durch Erbſchaft oder Conſolidation oder auf andere Weiſe an ſich gebracht hatten. Es war und hieß daher 2) M. derjenige Reichsfürſt, welcher vom Kaiſer mit einem Markgrafthume belehnt worden war u. im Fürſtencollegium eine Virilſtimme hatte, wenn er nicht ſchon vorher zu einer höheren Würde, wie Sachſen (Meißen) u. Brandenburg zur kurfürſtl., gelangt war. Es gab geographiſch bis auf die neueren Veränderungen in Deutſchland 9 Markgrafſchaften, nähmlich: Baden, Brandenburg, Anſpach u. Baireuth, Meißen, Lauſitz, Mähren, Burgau u. Hochberg. 3) Auch in Italien u. Frankreich führten die Kaiſer M.en ein, dort ſank aber ihre Würde bald, und ſie bilden dort als Marquese und Marquis nur höchſtens den Übergang vom höheren zum niederen Adel.

Markgraf-Neuſiedel, Marktflecken im Kreiſe unter dem Mannhartsberge im öſterreichiſchen Lande unter der Enns; liegt auf dem Marchfelde.

Mark-Gröningen, Stadt an der Glems im Amte Ludwigsburg des Neckarkreiſes (Würtemberg); hat 2700 Einwohner, Hoſpital, anſehnliche Schafmärkte, am Bartholomäustage Schäferfeſt und Schäfergericht. Die Stadt hatte ſonſt das Reichsſturmfahnenträgeramt, welches an Würtemberg übergegangen iſt. Geburtsſtadt von H. E. G. Paulus.

Marklissa, Stadt im Kreiſe Lauban des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz, in einem Thale, von ſteilen Bergen umgeben, am Queis; hat Linnenwebereyen, viele Töpfereyen, die treffliche Öfen liefern, und 1200 Einwohner. Auch werden hier viele Drechslerwaaren verfertiget.

Markolsheim, Stadt im Bezirke Schlettſtadt des Departements Nieder-Rhein (Frankreich); hat 1500 Einwohner, viele Tabaksſpinner.

Markowice, Stadt im Kreiſe Duben der Statthalterſchaft Shitomir (europ. Rußland); hat 1100 Einwohner.

Markranſtädt, Stadt am Floßgraben im Amte und Kreiſe Leipzig (Königreich Sachſen); hat zur Vorſtadt den Flecken Krakau; 600 Einwohner.

Mark-ſcheide, 1) die Grenze zwiſchen Feld- und Holzmarken; 2) vorzüglich die Grenze zwiſchen einzelnen Zechen und Berggebäuden.

Mark-ſcheide-kunſt (geometria subterranea), die Kunſt, Vermeſſungen unter der Erde anzuſtellen, z. B. die Grenze eines zu Tage vermeſſenen Feldes in den Gruben anzugeben, damit die Gewerken verſchiedener Zechen nicht in des Nachbars Feld bauen, alſo den Punkt zu beſtimmen, der ſenkrecht über einem Punkte zu Tage iſt, oder umgekehrt, einen Punkt zu Tage zu beſtimmen, der ſenkrecht über einem Punkte in der Grube iſt (dieſes iſt nöthig, wenn etwa ein Schacht auf einen gewiſſen Punkt in der Grube gegraben werden ſoll), eben ſo Horizontallinien nach gewiſſen Punkten zu beſtimmen, wenn vielleicht ein Stollen auf einen gewiſſen Punkt getrieben werden ſoll, ferner das Streichen und Fallen eines Ganges und die Tiefe eines beſtimmten Punktes zu meſſen u. abzuwägen, wenn etwa Waſſer abgeleitet werden ſoll. Bey dieſen Vermeſſungen kann nur Weniges mit der Meßkette und dem Lachtermaße geſchehen, das Meiſte muß durch Winkelmeſſungen bewirkt werden, wobey der Compaß und die Waſſerwage als Leiter dienen. Die Meſſungen ſelbſt geſchehen vorzüglich mit dem Gradbogen und dem Winkelweiſer. Ein einzelner gemeſſener Punkt heißt ein **einzelner Zug**, mehrere zuſammenhängende gemeſſene Punkte ein **ganzer Zug**; das Vermeſſen ſelbſt heißt auch **abziehen**, **abſchienen**. Will der Markſcheider die Vermeſſungen auf das Papier bringen (**zulegen**), ſo gebraucht er das **Zulegeinſtrument**, welches ſtatt des Diopterlineals der Feldmeſſer dient; es beſteht aus einem Lineal an einem Käſtchen, in welchem ſich ein Grubencompaß befindet.

Markſchorgaſt, Marktflecken im Landgerichte Gefrees des Obermainkreiſes (Baiern); hat Perlenfiſcherey in der Schorgaſt, 600 Einwohner.

Markſuhl, Marktflecken an der Suhl im Kreiſe und Amte Eiſenach des Großherzogth. Weimar; hat großherzogliches Schloß, Jagdzeughaus, Landgeſtüte, 800 Einwohner.

Markt, 1) die öffentliche zahlreiche Zuſammenkunft der Käufer u. Verkäu-

ſer; 2) die Zeit, wenn dieſes geſchieht; vgl. Wochenmarkt, Jahrmarkt, Viehmarkt, Roßmarkt, Meſſe; 3) derjenige öffentliche Platz, auf dem dieſes meiſt geſchieht. Oft haben dieſe Plätze nach den Dingen, die man dort verkauft, beſond. Nahmen, ſo: Kornmarkt, Fleiſchmarkt, Fiſchmarkt, Holzmarkt, Roßmarkt. Die Griechen legten den M. (Agora) gewöhnlich in der Mitte der ganzen Stadt oder, wenn mehrere daſelbſt vorhanden waren, in der Mitte verſchiedener Bezirke, bey See- oder Flußſtädten aber nicht weit vom Hafen oder vom Fluſſe, in der Regel in einem regelmäßigen Viereck, an und umgaben ihn mit geräumigen, doppelt neben einander angelegten, zum Spazierengehen mit platten Dächern verſehenen Säulengängen. Die Säulen dieſer Gänge ſtanden enge aneinander, und es wurden darunter verſchiedene Waaren verkauft; ſie dienten aber auch zum Aufenthalt des Volkes bey Regentagen und zum Schutz gegen die Sonnenhitze. Hinter den Säulengängen ſtanden auf der einen Seite die Gebäude, wo ſich der Senat und das Volk verſammelte, ſo wie auch das Ärarium, auf der anderen Seite verſchiedene Tempel, wie zu Trözen, Sparta, Elis ꝛc. Oft war die Agora mit Statuen von Göttern u. Heroen verziert, wie zu Tegea. Der M. der Römer (forum, vgl. d.) in Rom, wie in anderen Städten Italiens, unterſchied ſich von der griechiſchen Agora vorzüglich durch die Geſtalt eines länglichen Vierecks (Länge zur Breite 2 : 1) und dadurch, daß die Säulen der Hallen umher weit auseinander ſtanden (wegen der Zuſchauer der früher hier gehaltenen Fechterſpiele). Um für die Zuſchauer noch mehr Platz zu gewinnen, wurden ſpäter doppelte Porticus über einander angelegt, die oberen aber zwiſchen den Säulen mit Balcons oder Austritten verſehen. Unter den unterſten der 2 Säulenreihen befanden ſich ringsherum Gewölbe für die Wechsler, Negotiatoren, die oberen waren in Logen abgetheilt. Auch waren die Marktplätze mit verſchiedenen öffentlichen Gebäuden umgeben. Auf einer Seite, und zwar gegen Mittag, ſtand gewöhnl. eine Baſilika, auf den anderen Seiten waren das Ärarium, ein Gefängniß und die Curia; auch befanden ſich hier oft Tempel. Aus dieſer Anlage iſt der M. entſtanden. Im Mittelalter behielt man Anfangs die römiſche Einrichtung der M. bey, und ein Porticus, auf Pilaſtern ruhend, die zugleich die umſtehenden Häuſer trugen, umſchloß dieſelben. So ſind z. B. noch die M.e der alten deutſchen Reichsſtädte gebaut. Später rückte man jedoch die Häuſer auch im unterſten Stockwerk heraus und gab den Porticus auf. In Schleſien und Pohlen heißen die M.e oft Ringe, und wirklich verdienen ſie dieſen Nahmen, da das Rathhaus (wie z. B. in Poſen) oft in der Mitte liegt und von dem M. ringförmig umſchloſſen wird.

Markt, ſo v. w. Marktflecken; Zuſammenſetzungen damit ſ. bisweilen unter dem Hauptnahmen, vgl. auch die Zuſammenſetzungen mit Mark.

Marktbibert, 1) Landgericht im Rezatkreiſe (Baiern), an den Unter-Mainkreis grenzend; liegt am Steigerwalde, hat 3¼ Q. M., 10,300 Einwohner, gute Viehzucht, Acker- und Weinbau; 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes und des Rentamtes, hat 1100 Einwoh. M.-breit, 1) Mediatgericht des Fürſten von Schwarzenberg im Untermainkreiſe (Baiern); hat 1⅛ Q. M.; liegt am Main. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe der Brait in den Main; Gerichtsſitz; hat 2 Kirchen, Hoſpital,

Gymnaſium, guten Handel und Schifffahrt, Weinbau, 1600 Einwohner.

Marktbürgel, Marktflecken im Landgerichte Windsheim des Rezatkreiſes (Baiern); hat 1450 Ewhr.

Markteinersheim, 1) Mediatgericht im Landgerichte Marktbibert; gehört dem Grafen Rechtern-Limpurg-Speckfeld, hat 2¾ Q. M., 4550 Einwohner. 2) Hauptort darin, Marktflecken mit Schloß, Weinbau und 620 Einwohnern. **Marktel**, Marktflecken im Kreiſe ob dem Wienerwalde im öſterreichiſchen Lande unter der Enns; gehört zum Stifte Lilienfeld, liegt an dem Tranſee, hat eine große Gewehrfabrik (jährlich 24,000 Stück). **M.-erlbach**, 1) Landgericht im Rezatkreiſe (Baiern); hat 4 Q. M., 12,000 Einwohner, ſtarken Getreide- und Hopfenbau; wird bewäſſert von der Aurach und Zenn. 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes; hat Schloß, 850 Einwohner.

Markt-freyheit (**Meßfreyheit**), 1) die Freyheit eines Ortes, einen öffentlichen Markt zu halten, **Marktgerechtigkeit**, **Marktrecht**. 2) Freyheiten, welche allen ſolchen bewilliget werden, die einen Jahrmarkt oder eine Meſſe beſuchen; dahin gehören: ſicheres Geleite, Zollvergünſtigungen, Freyheit der Perſon und Waaren vom Arreſt unter gewiſſen Bedingungen. 3) Das Recht, an gewiſſen Orten und zu beſtimmten Zeiten Waaren feil zu biethen, was außer der Marktzeit nicht geſtattet iſt. **M.-geld**, 1) das von einem Verkäufer auf dem Markte gelöſte Geld; 2) das Stand- oder Budengeld, welches die Marktleute der Ortsobrigkeit zahlen; 3) der Miethzins für Gewölbe, Läden, Niederlagen ꝛc. während des Marktes oder der Meſſe; 4) das zum Einkauf für einen Wochenmarkt beſtimmte Geld. **M.-geleit**, das obrigkeitliche Geleit derer, die Jahrmärkte bereiſen.

Markt-helfer, der geringere Gehülfe bey Krämern und Kaufleuten, welcher ihnen während der Meſſen und Märkte hülfreiche Hand leiſtet; vergl. Handel.

Marktleugaſt, Marktfl. im Landgerichte Münchberg des Ober-Mainkreiſes (Baiern); hat 400 Einwohner, viele Leinweber.

Marktleuthen, Marktflecken an der Eger im Landgerichte Kirchlamitz des Obermainkreiſes (Baiern); hat 550 Einwohner, Meerrettigbau.

Marktoffingen, Marktflecken im Mediatgerichte des Fürſten von Öttingen-Wallerſtein im Rezatkreiſe (Baiern); hat 700 Einwohner.

Markt-richter, ſ. Magiſtrat.

Marktſcheinfeld, Stadt im Mediatgerichte des Fürſten von Schwarzenberg im Rezatkreiſe des Königr. Baiern; hat 1100 Einw., Viehhandel. Auf dem Berge darneben liegt das Schloß Schwarzenberg mit dem Sitze des Mediatgerichtes und mit Forſtinſtitut.

Markt-ſchreyer, 1) Afterarzt, der auf Jahrmärkten und ſonſt bey großen Volksverſammlungen Medicamente von einem Schaugerüſte herab, unter übertriebenen Lobpreiſungen ihrer Wirkſamkeit, zum Verkauf anbiethet; gewöhnlich in Begleitung eines Poſſenreißers, der durch vorherige Poſſen und dramatiſche Beluſtigungen die Volksmenge herbeylockt; ſonſt ſehr gewöhnlich, jetzt aber, wo eine Medicinalpolizey gehandhabt wird, nicht mehr zuläſſig. 2) überhaupt ein ärztlicher Charlatan, der durch prahleriſche Lobpreiſungen dargebothener Medicamente ſich zu bereichern ſucht.

Marktſeinsheim, Marktfl. im Mediatgerichte des Fürſten von Schwar-

zenberg im Rezatkreiſe (Baiern); hat Schloß, 600 Einw. M.=ſtadt, 1) ſo v. w. Maros Vaſarhely, ſ. unter Maros. 2) Die Stadt, in welche die Landbewohner einer Gegend die Erzeugniſſe ihrer Wirthſchaft zum Verkauf tragen und ihre anderweitigen Bedürfniſſe einkaufen. M.=ſteft, 1) Landgericht im baieriſchen Unter=Mainkreiſe, an den Rezatkreis grenzend; hält 1⅔ Q. M., 4100 Einwohner; hat guten Acker= und Gartenbau und Viehzucht, wird vom Maine bewäſſert. 2) Marktflecken darin, Sitz des Landgerichtes und Rentamtes; hat Lagerhaus, Waarenniederlage, Handel mit Getreide, Obſt, Branntwein, 1200 Einwohner, welche Schnupftabak, Strümpfe u. a. fertigen. M.=ſteinach, Marktflecken im Landgerichte Mainberg des Unter=Mainkreiſes (Baiern); hat gegen 300 Einwohner.

Marlborough, 1) Diſtrict in dem nordamerikan. Staate Süd=Carolina, an Nord=Carolina grenzend; hatte 1820 6430 Einw., darunter über 3000 Sklaven, wird bewäſſert vom Big=Peden. Hauptort: Bennetville. 2) Mehrere Ortſchaften in Nord=Amerika. 3) Borough am Kennet in der Grafſchaft Wilts (England); hat 2400 Einwohner. Von ihm bekam der berühmte Feldherr dieſes Nahmens den Herzogtitel, den jetzt das Haus Spencer hat. 1267 wurde hier ein Parlament gehalten, deſſen Schlüſſe (statutum de Marlborough) zum Theil jetzt noch gelten. 4) Fort auf der Weſtküſte von Sumatra, nahe bey Benkulen, Sitz des britiſchen Reſidenten; hat großen Handel mit Pfeffer (für 60—70,000 Einw. jährlich).

Marlborough, 1) (John Churchhill, Herzog von), geb. 1650 zu Ash in Devonſhire, ward, nach einer ſehr nachläſſigen Erziehung (er verſtand nicht, orthographiſch richtig zu ſchreiben), Page beym Herzog von York und zeigte hier eine ſo große Neigung zum Militärſtand, daß ihm dieſer 1666 eine Fähnrichſtelle in der Garde verſchaffte. Als Fähnrich war er bey der Landung in Tanger, ward nach ſeiner Rückkehr Capitän im Regimente Monmouth, und machte hier den Feldzug 1672, den die Engländer als Hülfstruppen Ludwig's XIV. unter deſſen perſönlicher Führung und unter Condé und Turenne beſtanden, nahmentlich die Belagerung von Nimwegen und Maſtricht mit, rettete dem Herzoge von Monmouth das Leben und ward dafür Oberſtlieutenant; 1677 kehrte er nach England zurück, wo er in große Gunſt bey Karl II. und dem Herzoge von York (ſpäter Jakob II.) kam. Um 1680 heirathete er die ſchöne Anna Jennings, Favorite der Prinzeſſin Anna, 2. Tochter Jakob's. 1682 wurde er zum Baron und Oberſt des 2. Garderegiments ernannt. Als Jakob II. 1685 den Thron beſtieg, ward er Kammerherr und Brigadier=General, notificirte dem franzöſiſchen Hofe deſſen Thronbeſteigung, ward nach ſeiner Rückkehr unter dem Nahmen Churchhill Pair. Als Generalmajor zeichnete er ſich in der Revolution des Herzogs von Monmouth aus, und verhinderte durch ſeine Wachſamkeit einen Überfall der Seinigen durch die Rebellen; deſſen ungeachtet verließ er Jakob II. bey der Landung Wilhelm's von Oranien und ſchloß ſich an dieſen an, ja ſoll ſelbſt den Plan gehabt haben, den König, ſeinen Wohlthäter, aufzuheben und ſeinen Feinden zu überliefern. Er war es auch, der durch ſeinen und ſeiner Gemahlin Einfluß die Prinzeſſin Anna und ihren Gemahl, Prinz Georg von Dänemark, vermochte, ihren Vater zu verlaſſen und ſich an die Partey ihres Schwagers Wilhelm

anzuſchließen. Schnell ging er nun nach London, verſammelte dort die Reitergarde und bewog im Jänner 1689 die Pairskammer, die berühmte Aſſociationsacte zu Gunſten des Prinzen von Oranien zu erlaſſen. M. ward hierauf Generallieutenant und gab dem Heere eine andere Organiſation. Nachdem der Prinz von Oranien und ſeine Gemahlin zum König und Königin ernannt worden waren, leiſtete Churchhill ihnen den Eid und ward für alle dieſe Dienſte zum Graf M. ernannt. Im Kriege gegen Ludwig XIV. befehligte M. die Engländer in Flandern und trug vieles zu dem Siege bey Walcourt bey. 1690 erhielt er den Befehl, nach Irland zu gehen, wartete, um nicht gegen ſeinen vorigen Herrn perſönlich zu fechten, bis Jakob II. dieſe Inſel verlaſſen hatte, und nahm erſt nach ſeiner Abreiſe die Plätze Cork und Kinſale. 1691 ging er nach Flandern und diente dort unter dem Könige Wilhelm; 1692 wurde er aber bey ſeiner Rückkehr aller ſeiner Stellen beraubt und in den Tower geſperrt. Man erſchöpfte ſich in Vermuthungen über die Urſachen dieſer Ungnade, und erſt in der neueren Zeit iſt es an den Tag gekommen, daß die verrathene Correſpondenz M.s mit Jakob II., dem er die Armee gewinnen und ſo den Thron wieder zu verſchaffen verſprochen hatte, die gerechte Urſache hiervon war. Später ward er aus Mangel an Beweiſen freygelaſſen, lebte aber in einer Art Exil fern von Geſchäften. Erſt nach dem Frieden von Ryswick vergaß Wilhelm M.s Treubruch, ernannte ihn 1698 zum Gouverneur ſeines Neffen, des Herzogs von Glouceſter, auch erhielt er wieder Sitz und Stimme im geheimen Rathe, ward auch mehrmahls in Abweſenheit des Königs Mitglied der eingeſetzten aus 9 Lords beſtehenden Regentſchaft 1700 ſtarb ſein Zögling, und M. ging nun als Commandeur en Chef aller engliſch-holländiſcher Truppen nach den Niederlanden und ward zugleich engliſcher Geſandter bey den Generalſtaaten. 1702 ſt. König Wilhelm; ſeine Schwägerin, die Prinzeſſin Anna, folgte ihm und über ſie vermochte M. und ſeine Gemahlin Alles. Er ward daher ſogleich zum Ritter des blauen Hoſenbandes und zum Commandeur en Chef aller alliirten Truppen in den Niederlanden mit 10,000 Pfd. Gehalt und ſpäter zum General en Chef der Artillerie ernannt. Er ging 1702 nach Holland, zwang dort den Grafen Athlone, der bisher das Commando geführt hatte, ihm dasſelbe abzutreten, und die Franzoſen, Geldern zu räumen; auch Lüttich nahm er ein. Als er nun auf der Maas nach Holland zurückkehren wollte, fiel er einem franzöſiſch. Parteygänger in die Hände. Ihn rettete nur ſeine und eines Bedienten Geiſtesgegenwart, der ihm einen alten, auf den General Churchhill lautenden Paß in die Hände ſchob; dieſes Papier übergab er furchtlos dem franzöſiſchen Officier, der ſich nicht die Mühe gab, dasſelbe aufmerkſam zu leſen, und M. frey paſſiren ließ. Nach London zurückgekehrt wurde er zum Marquis von Blandfort und Herzog von M. ernannt; doch bewilligte das Parlament die ihm ertheilte Penſion von 5000 Pfd. nicht. 1703 ging er wieder nach dem Continent, eroberte einige feſte Plätze, zog 1704 dem Kaiſer zu Hülfe, verband ſich den 10. Juny bey Mondsheim mit Eugen und kam überein, den Oberbefehl einen Tag um den anderen mit ihm zu führen. Beyde ſiegten nun auf dem Schellenberge über die Baiern, bey Höchſtädt über den Marſchall Tallard und nahmen

in dieſer Schlacht zu Blenheim einen Theil der feindlichen Armee ſammt dem Marſchall Tallard gefangen. Zum Dank hierfür ernannte der Kaiſer M. zum Reichsfürſten und gab ihm als ſolchem ſpäter die vom geächteten Kurfürſten von Baiern beſeſſene Herrſchaft Mindelheim; das Parlament und die Königin aber ließen ihm einen prächtigen Palaſt auf ſeinem Hauptgute erbauen und gaben dieſem, der Schlacht zu Ehren, den Nahmen Blenheimhouſe. Mit Trophäen bedeckt führte er nun den Marſchall Tallard und 26 andere ausgezeichnete Gefangene, die in der Theilung der Beute auf engliſchen Antheil gekommen waren, mit ſich. 1705 befehligte er in den Niederlanden gegen Villars und Villeroi, erſtieg die für unangreifbar erachteten Linien des letzteren, begab ſich nach Wien, um dort den fernezen Kriegsplan zu beſprechen, ward dort auf das ehrenvollſte aufgenommen und verſchaffte dem Kaiſer aus Dankbarkeit für das ihm geſchenkte Mindelheim eine Anleihe v. 3,000,000 Pfund Sterling in England. 1706 ſchlug M. Villeroi bey Ramelies gänzlich und nahm unter den Augen des Herzogs von Vendome die wichtigſten Plätze in den Niederlanden. Ludwig XIV., erſchreckt, both den Frieden an, aber M. wußte, vereint mit Eugen und dem holl. Großpenſionär Heinſius, denſelben zu hintertreiben. Zu Karl XII., König v. Schweden, ward M. geſchickt, um denſelben zu hindern, ſich gegen die Alliirten zu erklären, was ihm auch gelang. Der Feldzug 1707 verſtrich ziemlich erfolglos, nach demſelben begab ſich M. nach England, konnte aber die Vermehrung ſeiner Armee beym Oberhaus nicht durchſetzen; auch drohte ihm ſchon damahls die Ungnade ſeiner Königin, der er aber noch glücklich entkam. 1708 commandirte er gegen den Herzog von Burgund und Villars, ſchlug die Franzoſen bey Oudenarde, nahm Lille, Gent und Brügge, und ging auf einen Augenblick nach England, jedoch um bald zu Anfang 1709 zurückzukehren, den vorgeſchlagenen Frieden durch hochmüthige Forderungen zu ſtören und Holland durch Schließung des Barrieretractats bey der Allianz zu erhalten. Um dieſe Zeit begehrte M. den Rang eines Generals en Chef auf Lebenszeit, gab aber dadurch ſeinen Feinden neue Gelegenheit, ſeinen Ehrgeiz bey der Königin in ein um ſo helleres Licht zu ſetzen; dazu fiel ſeine Gemahlin wegen eines Paar Handſchuhe bey der Königin in Ungnade, und ein theologiſcher Streit mit dem Doctor Sacheverell entſchied den Sturz der Partey, der M. angehörte; das ganze Miniſterium ward geändert, und nur M., den man noch nicht anzugreifen wagte, blieb in demſelben und behielt ſein Commando. So ſtanden die Sachen, als M. nach einer glücklichen, doch nicht glänzenden Campagne 1711 nach London zurückkehrte. Er erlitt ſchon in den lebhaften Debatten über den künftigen Frieden mehrere Demüthigungen, auch ſeine Gewalt, in Beziehung auf das Commando in Flandern, ward beſchränkt. Nach Flandern zurückgekehrt nahm er 1711 Bouchain unter den Augen Villars, und wollte die Belagerung von le Quesnoi eben vornehmen, allein die Generalſtaaten machten Schwierigkeiten, dieſes zu geſtatten. Er begab ſich daher, um dieſe wegzuräumen, nach Haag, allein hier bewogen ihn die Nachrichten aus England, daß dort die den Frieden wollende Partey die Oberhand zu gewinnen im Begriffe ſeyſ, nach London zu gehen. Dort war jedoch ſeine Ungnade bey der Kö-

nigin ſchon entſchieden, und ſie benutzte nun eine Anklage, die den Herzog wegen Unterſchleife bey der Armee vor Gericht brachte, um ihn unter dem Vorwande, M. vor eine unparteyiſche Jury ſtellen zu können, am 1. Jänner 1712 aller ſeiner Stellen zu entſetzen. Vergebens begab ſich Prinz Eugen nach England, um ſeinem Freunde beyzuſtehen und die Königin und das Parlament für ihn zu gewinnen, Alles war vergeblich, der Friede zu Utrecht kam den 13. Juny 1713 zwiſchen England u. Frankreich zu Stande, ja der Barrieretractat ward für entehrend für England und Alle, die ihn unterzeichnet hatten, für Feinde der Königin und des engliſchen Volkes erklärt. Die Klage gegen M. wegen Unterſchleife ward für gerecht erklärt, der königl. Procurator erhielt Befehl, M. zu verfolgen; bald aber ſchämte man ſich dieſer Ungerechtigkeit gegen einen Helden und ließ die Klage ſpäter fallen. M. zog ſich auf ein kleines Landhaus bey St. Alban zurück, und ward hier von den Gewerken, die den Bau von Blenheimhouſe geführt hatten, wegen der Bezahlung der hierauf noch nicht bezahlten 30,000 Pfund Sterling belangt. Empört ging er bald nach dem Continent und brachte ſein Vermögen in auswärtige Fonds unter. Er bereiſte Holland, die Niederlande und Deutſchland, ward allenthalben mit Enthuſiasmus aufgenommen, und kehrte erſt am 12. Aug. 1714, am Todestage der Königin Anna, nach 22 monathlicher Abweſenheit zurück. König Georg I., der ihm und ſeiner Partey zum Theil den Thron von England verdankte, ſetzte ihn ſogleich in alle Würden wieder ein. 1716 traf ihn der Schlag, er legte nun ſeine Stellen nieder, und vegetirte, nur ſelten lichte Augenblicke genießend, beſinnungslos bis 1722, wo er am 17. Juny ſtarb. Vgl. Abregé du prince et duc de M., Amſterdam 1714; Ledyard, Hist. du duc de M., 3 Bde., Lond. 1736; Hist. de Jean Churchill duc de M., 3 Bde., Paris 1806; William Coxe, Memoirs of John Duke of M., with his original correspondence, London 1818, 4.; deutſch, Wien 1820. 2) (Sara Jennings, Herzogin von M.), geb. 1660, Tochter von Richard Jennings; kam, 12 Jahre alt, an den Hof und erregte durch ihre Schönheit, Tugend und innige Freundſchaft mit der Prinzeſſin Anna allgemeines Aufſehen. Oberſt Churchhill heirathete ſie, über mehrere Nebenbuhler ſiegend, 1678. Prinzeſſin Anna ernannte ſie 1688 zu ihrer Dame d'honneur. Mehrere Verſuche des Königs Jakob II., ſie für ſeine Partey zu gewinnen und durch ſie auch Anna zu bekehren, mißlangen; ſie überredete letztere ſogar, Wilhelm's von Oranien Partey zu ergreifen und, als dieſer landete und Jakob II. entthront wurde, jenem ſelbſt ihr Anrecht auf den Thron, im Falle die ältere Schweſter Maria vor ihr ſterben ſollte, zuzugeſtehen. Maria und Wilhelm lohnten Anna mit Undank, u. verweigerten ihr ſogar die 30,000 Pfund, die ſie unter ihrem Vater gehabt hatte. Lady M. trat hierin ganz auf die Partey Anna's und das Parlament nöthigte den König, ſeiner Schwägerin ihre Apanagen zu zahlen. Wahrſcheinlich war auch dieſer Zwiſt Veranlaſſung, warum M. die Verbindung mit Jakob II. wieder anknüpfte. Als Anna 1702 dem Könige Wilhelm folgte, ſetzte ſich die zärtliche Freundſchaft, die ſie ſchon ſeit ihrer Jugend mit der Königin verband, fort. Sie ſchrieben ſich Briefe ohne alles Ceremoniel unter dem Nahmen Morley und Freeman, und

durch ſie ſetzte ihr Gemahl in Allem ſeinen Willen durch und bildete ein Miniſterium ganz in ſeinem Geiſte. Unterdeſſen ward die Herzogin erſte Ehrendame und Grande maitresse de la garderobe. Dennoch gab es, da die Herzogin M. in ihren politiſchen Grundſätzen den Whigs, ihr Gemahl hingegen und die Königin den Tories anhingen, oft politiſche Zwiſte zwiſchen der Königin und der Herzogin, der befehlende Ton, den letztere annahm, entfernte die Königin immer mehr, und eine Couſine der M., die Lady Masham, von ihr ſelbſt eingeführt, nahm ihr zuletzt den letzten Reſt der königlichen Gunſt. Nach Einigen ſollen ein Paar verweigerte elegante Handſchuhe, welche die M. der Monarchin abzutreten ſich weigerte, den Grund zu dem Groll der Königin gelegt haben. 1711 gab die M. alle Ämter ab und ſah ſeitdem Anna nicht wieder. Der Sturz des Marlboroughſchen Miniſteriums folgte bald darauf. Die Herzogin begleitete nun ihren Gemahl auf Reiſen, pflegte ihn in ſeiner Agonie und ſtarb zu London 1744. Ihre intereſſanten Memoiren erſchienen, von Hoke nach ihren Angaben geſchrieben, London 1742, ins Franzöſiſche überſetzt, Haag 1742. Mehrere Gegenſchriften erſchienen gegen dieſe Memoiren.

Marle, Stadt und Cantonsort im Bezirke Laon des Departem. Aisne (Frankreich), an der Serre; hat 1650 Einwohner.

Marlow, Stadt in dem wendenſchen Kreiſe des Großherzogthumes Mecklenburg; hat 800 Einwohner, liegt an der Rekenitz.

Marly, 1) Luſtſchloß des ruſſiſchen Kaiſers in der Statthalterſchaft Petersburg, unweit Peterhof, hat große Springbrunnen. 2) **M. la Ville**, Stadt im Bezirke Vervins, Departement Aisne (Frankr.); hat 700 Einw., liegt an der Oiſe. 3) **M. le Roi**, Marktflecken unweit der Seine im Bezirke Verſailles des Departements Seine und Oiſe (Frankreich); hat 1250 Einwohner. Das prächtige königliche Schloß hat während der Revolution viel gelitten, ſo wie auch die große Waſſerkunſt, durch welche mittelſt 14 Räder und 225 Pumpen das Waſſer über 300 Fuß hoch, dann über eine 330 Klaftern lange Waſſerleitung, 350 Klaftern weit in eiſernen Röhren nach M. in große Baſſins (18,700 Klaftern Oberfläche) und endlich nach Verſailles getrieben wurde. Dieſe Maſchine ruht jetzt ganz, hieß während der Revolution **M. la Machine**.

Marmande, 1) Bezirk im Departement Lot und Garonne (Frankr.); hat 34½ Q. M., gegen 99,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, an der Garonne, hat Handelsgericht, Fabriken in Wollen- und Baumwollenwaaren, Handel mit Wein, Getreide u. dgl. und 6600 (5600) Ew. **Marmara**, 1) Inſel im Marmarameere, hat 8 Meilen im Umfange, 3 Meilen in der Länge, 1 in der Breite, bringt viel Öhl, Wein, Baumwolle, hat gute Viehzucht (Schafe, Ziegen), einige Häfen und 4000 Einwohner, meiſtens Griechen. 2) Hauptort derſelben, mit Biſchof, mehreren Klöſtern. 3) Ort im Sandſchak Szaruchan (türk. Aſien), hat vielen Obſtbau. **Marmarameer**, Meer zwiſchen Aſien und Europa, durch den thrakiſchen Bosporus mit dem ſchwarzen und durch die Dardanellenſtraße mit dem ägäiſchen Meere zuſammenhängend; hat ſalziges Waſſer, in der Länge 33¼, in der Breite 16¾ Meilen, ſehr fruchtbare und reizende Umgebungen, ſoll aber immer mehr verſchlämmen. In ihm liegen mehrere Inſeln, z. B. die Inſelgruppe Ot-

monnei, die Inſel Marmara und andere.

Marmaroſer Geſpanſchaft, liegt im Kreiſe jenſeits der Theiß, am öſtlichſt. in ganz Ungarn (Kaiſ. Öſterr.); hat faſt 179 (150½) Q. M., mit etwa 115,000 Ewhrn., meiſtens Katholiken, iſt durch die Karpathen äußerſt gebirgig und wild, wird bewäſſert von der Theiß (deren Quellen hier ſind) und ihren Nebenflüſſen Wiſſo, Nagyaſh, Tarazk u. a. Das Klima iſt rauh; Erzeugniſſe ſind Wald mit Wild, Steinſalz, einige Metalle, einige Edelſteine (ungariſche [marmaroſer] Diamanten); der Fleiß gewinnt dieſe und beſchäftiget ſich mit Viehzucht, Fiſcherey u. dergl. Comitatsort: Szigeth.

Marmel, 1) ſo v. w. Marmor, beſonders 2) ſo v. w. Marmorkugel.

Marmelade (fr.), aus allerhand Früchten, als: Äpfel, Abricoſen, Johannisbeeren, Kirſchen, Pfirſchen, Pflaumen, Quitten u. a. mit Zucker zu einer ſtarken Gallerte geſottener und in flache Schachteln gegoſſener Saft; beſonders zur Erquickung für Kranke.

Marmont (Auguſt Friedrich Louis Vieſſe de M., Herzog von Raguſa), geb. 1774 zu Chatillon ſur Seine; trat mit dem 16. Jahre erſt als Lieutenant in ein Infanterieregiment, dann 1792 in die Artillerie, zeichnete ſich in den italieniſchen Feldzügen aus, lernte Buonaparte 1794 bey der Belagerung von Toulon kennen, theilte ſpäter ſeine Ungnade, ward 1795 bey der Rheinarmee wieder angeſtellt, zeichnete ſich dort als Führer der Artillerie der Avantgarde von Deſaix aus, ward Capitaine-Adjutant bey Buonaparte, begleitete denſelben 1796 nach Italien, zeichnete ſich bey Lodi, Caſtiglione und St. Georges aus, überbrachte dem Directorium 32 genommene Fahnen, kehrte als Brigadechef nach Italien zurück, verjagte Colli aus Loretto und begleitete hierauf Buonaparte nach Ägypten, nahm zu Malta die Ordensfahne und ward hierfür Brigadegeneral. Die Ereigniſſe des 18. Brümaire beförderte er mit, wurde Staatsrath und dann Commandeur der Reſerveartillerie, that hier 1800 ſein Möglichſtes, die Artillerie über den St. Bernhard zu ſchaffen, auch wirkte er mit ihr entſcheidend bey Marengo u. ward hierfür Diviſionsgeneral. Zu Ende des Feldzuges ſchloß durch ihn Buonaparte den Waffenſtillſtand von Treviſo. 1803—1805 befehligte er das in Holland zur Landung in England bereit ſtehende Corps, ging mit dieſem gegen die Öſterreicher, wirkte zu der Capitulation von Ulm mit und beſetzte Steyermark. Hierauf übernahm er das Commando in Dalmatien, beſiegte die Ruſſen und Eingebornen bey Caſtelnovo, beendigte die Belagerung von Raguſa, zog 1809 gegen die Öſterreicher und erreichte glücklich die Armee von Italien, vereinte ſich den Tag vor der Schlacht bey Wagram mit der großen Armee, focht bey Wagram tapfer und gewann die Schlacht von Znaim. Auf dem Schlachtfelde von Znaim ernannte ihn Napoleon zum Marſchall und ſpäter zum Herzog von Raguſa. Nach dem Frieden von Wien ward er Generalgouverneur der illyriſchen Provinzen. 1811 übernahm er von Maſſena den Oberbefehl über die Armee von Portugal, die in Unordnung nach Spanien zurückgegangen war, entſetzte gemeinſchaftlich mit Soult Badajoz; ſpäter deckte er die Weſtgrenzen Spaniens, ward aber 1812 bey den Arapilen gefährlich verwundet. Erſt 1813 konnte er wieder den Befehl über ein Armeecorps in Deutſchland übernehmen und wohnte mit

dieſem der Schlacht von Lützen, Bautzen und Dresden bey. Bey Leipzig befehligte M. gegen Blücher und ward am 16. October bey Möckern gänzlich von ihm geſchlagen u. durch eine Kugel in die Hand verwundet, vertheidigte aber dennoch am 18. u. 19. die Vorſtädte Leipzigs. Am Rhein ſollte er die Strecke von Manheim bis Coblenz vertheidigen, focht hierauf mit ſeinem Corps bey Brienne, Champaubert, Etoges, Montmirail, erlitt aber durch die Schlacht von Laon, wo er ſich überfallen ließ, großen Verluſt. Am 30. März befehligte er mit Mortier die Corps, welche Paris vertheidigen ſollten, ward aber geſchlagen. Nach der Reſtauration ward er Capitäne der Gardes du Corps und Pair, begleitete den König 1816 nach Gent, ward nach den 100 Tagen einer der Majorsgenerale der Garde. 1817 ward er als Lieutenant du roi nach dem unruhigen Lyon geſendet, wo er glücklich die Ruhe durch verſöhnende Maßregeln wieder herſtellte. Er ging mit dem König Karl X. nach England.

Marmontel (Jean François), geb. 1723 zu Bort in Limouſin, der Sohn eines Schneiders. Sein Vater wollte ihn zum Kaufmannsſtand beſtimmen, allein ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften riß ihn fort, er erhielt einen Freytiſch am Collegium zu Toulouſe und beſtritt die Nebenausgaben von dem, was er für Repetitionen von anderen Schülern erhielt. Er empfing im 16. Jahre die Tonſur und wollte Jeſuit werden, wovon ihn ſeine Mutter abhielt. Bald darauf erhielt er die philoſophiſche Lehrſtelle am Seminar der Bernhardiner zu Toulouſe und ward dadurch in den Stand geſetzt, ſeine Mutter zu unterſtützen. Hier fing er an zu dichten, fiel aber bey den Preiſen der jeux floraux gänzlich durch, wendete ſich in vollem Zorn an Voltaire und ward ſo mit dieſem bekannt. Voltaire's Empfehlung brachte ihn 1745 in die höheren Cirkel von Paris; er empfing mehrere Preiſe, ſeine Theaterſtücke wurden mit dem rauſchendſten Beyfall aufgenommen (doch fielen auch einige Stücke von ihm gänzlich durch), er erhielt eine Penſion von 1500 Livres und das Privilegium auf den Merkur auf 2 Jahre, wodurch er 40,000 Livres gewann. Mit Unrecht ſchrieb man ihm 1759 eine, mehrere Vornehme compromittirende ſatyriſche Parodie auf eine Scene des Cinna, die er von dem Verfaſſer mitgetheilt bekommen und unvorſichtiger Weiſe verbreitet hatte, zu; man ſetzte ihn deshalb 11 Tage in die Baſtille und nahm ihm ſein Blatt. 1763 ward er Mitglied der Akademie. Nach Düclos Tode wurde er Hiſtoriograph von Frankreich und 1783 an d'Alembert's Stelle Secretär der Akademie. 1796 wurde er Mitglied des neu errichteten Nationalinſtitutes, und 1797 wählte man ihn in den Rath der Alten. Nach dem 18. Fructidor ward dieſe Wahl caſſirt, er verlor nach und nach ſein Vermögen und zog ſich nach dem Dorfe Abbeville zurück, wo ihm nur ſeine Ehe mit des Abbés Moralet liebenswürdiger Nichte Troſt gewährte, und er arm und vergeſſen 1799 ſtarb. Die berühmteſten Schriften ſind ſeine Contes moraux, 3 Bde., Paris 1765; italieniſch von Raſtelli, 6 Bde., Florenz 1789, 12.; engl., 3 Bde., London 1766, 12.; pohln., 5 Bde., Warſch. 1805; deutſch von J. A. Schmerler, 4 Bde., Nürnberg 1791. Seine Nouveaux contes moraux, 4 Bde., Paris 1801; engl., 3 Bde., London 1792, 12.; deutſch von Meth. Müller, Leipz. 1801, ſind weniger bekannt, aber nicht minder trefflich; ſein Bélisaire (Paris 1767 und oft, in die meiſten europ. Spra-

-chen überſetzt, deutſch, Leipzig 1770) iſt trocken und ermüdend, ſeine Incas ou la destruction de l'empire de Perou (2 Bände, Paris 1777, engl., ſchwed., pohln. überſ., deutſch von J. J. Ch. Bode, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1784) theilweiſe anziehend, ſein Elémens de litterature, trefflich, ſeine Poétique française, 2 Bde., Paris 1763, enthält, obſchon gut geſchrieben, ſtarke Paradoxien. Seine Werke erſchienen, von ihm ſelbſt herausgegeben, in 17 Bdn., Paris 1786, und oft, neueſte Ausgabe, 18 Bde., ebend. 1818.

Marmor, 1) Nahme für verſchiedene Arten des feinkörnigen, kohlenſauern Kalkes, z. B. des körnigen Kalkes, des Kalkſteines. Man benutzt den M. wegen der feinen Politur, die er annimmt, und ſeiner Dauerhaftigkeit zu Statuen, Monumenten, Portälern, Säulen, Geſimſen, Baſſins, in Kirchen und Bädern zum Belegen der Wände, der Decken und des Fußbodens, ſo wie zu Altären und Taufſteinen. Nach der Verſchiedenheit des Gegenſtandes muß man bey der Wahl des M.s auf ſeine Farbe Rückſicht nehmen. Durch verſchiedene Farbe kann man angenehme Schattirungen hervorbringen, doch dürfen nicht grelle Farben neben einander geſtellt werden. Es gibt bunten, mit Adern durchzogenen, fleckigen, mit Schriftzügen durchzeichneten, mit Befeſtigungsriſſen, Tüpfeln, wellenförmigen, tropfen- und augenartigen, mit ſchnecken- und brokatähnlichen Bildern, mit eingeſtreutem Glimmer, Inſectengeſtalten, Körnern ꝛc.; ferner ſpröden M. mit feinem Korn, der leicht an Gewicht iſt und beym Bearbeiten gerne ausſpringt; weichen M., der ſehr gut zum Schneiden iſt. Den M. mit rothen Flecken nennen die Italiener Marmo di sette base oder M. di Porta santa, den aſchfarbenen mit rothen, augenartigen Flecken Occhi di Pavone antico, dieſer wird jetzt bey Bauten nicht mehr gebraucht. Auch hat man biegſamen M., beſteht aus einem Aggregate kleiner eckiger, loſe verbundener Körner, die durch Fingerdruck leicht verſchoben werden können; findet ſich in Maſſachuſetts; opaliſirenden Muſchel-M., Kalkſtein mit foſſilen Muſcheln, röthlich und grünlich ſchillernd; Ruinen-M., ſ. v. w. Florentiner-M.; Saliniſchen M., ſ. v. w. körniger Kalk. Bey den Griechen wurden die Tempel und öffentlichen Gebäude meiſtens v. M. aufgeführt. Der feinſte M. kam von der Inſel Paros u. wurde vorzüglich zu Statuen verarbeitet; einen ſchönen weißen M. fand man auf dem Berge Hymettos und zu Mylaſa in Karien; M. von lebhaften bunten Farben lieferte vorzüglich Sicilien. Die Römer lernten den M. erſt nach der Eroberung Griechenlands ſchätzen und benutzten ihn nun zu öffentlichen und Privatgebäuden; da aber die italieniſchen Marmorbrüche noch nicht entdeckt waren, ſo hohlten ſie den nöthigen M. aus fernen Gegenden. Mit großem Fleiße hat die zerſtreuten Nachrichten der Alten von dem M. geſammelt Blaſius Caryophilus, de antiq. marmor., Utr. 1743, 4. Italien hat jetzt ſeine berühmteſten Marmorbrüche um Carrara, im Toscaniſchen, der ſich beſonders durch ſeine Weiße auszeichnet; ferner liefern Prato, Piſtoja, Stazzena, Levigliano, Seravezza ꝛc. ſehr verſchiedenartig geſtalteten und ausgezeichneten M. In Deutſchland liefern die vorzüglichſten Sorten Krottendorf bey Schwarzenberg (weißen) und andere Gegenden in Sachſen, der Fürſtenberg bey Grünhayn (weiß und dem carrariſchen ſehr ähnlich); ferner Böhmen, Baireuth, Kärnthen,

Krain, Baden, Franken, die Harzgegend, das Lüttichſche; in Frankreich liefern Laval, Charleville, St. Eutrope, Aix, Gascogne, Languedoc, Bourbonnois, Rouſſillon, Barbaſan, Tarbes, Roquebrüne u. Moulins guten M. 2) Ein auf der Oberfläche glatter, großer Marmorſtein, auf welchem das Blattgold in den Formen geſchlagen wird; er iſt mit einem hölzernen Rande verſehen und unten in die Erde eingegraben. 3) Im Bauweſen ein marmorartiger Anſtrich. 4) So v. w. künſtlicher M.

Marmor-mühle, 1) Mühle mit ſehr harten Steinen, um darauf Marmor zu techniſchem Gebrauche, z. B. den Gypsmarmor, klar zu mahlen, ſie iſt der Cementmühle ähnlich. 2) Schuſſermühle, Mühle, auf welcher Kugeln von Marmor (Marmorkugeln), Achat, Kieſel u. ſ. w. verfertiget werden. 3) (Marmorſchneidemühle), eine Maſchine, Marmorplatten zu ſchneiden.

Marmotta, 1) bey Blumenbach Gattung der Nagethiere, kenntlich an den kurzen Ohren, kurzem (bey einigen fehlendem) Schwanze; dazu die Arten: Murmelthier, Hamſter, Lemming, Blindmaus, Klippdachs, jetzt meiſtens eigene Gattungen. 2) Bey Cuvier eine aus Murmelthier geſchiedene Gattung.

Marmoutier, Stadt und Cantonsort im Bezirke Saverne des Departements Nieder-Rhein (Frankreich), am Huſel; hat Bleichen, Brauereyen u. dgl., 2000 Einwohner; war ſonſt reiche Benedictinerabtey.

Marne, 1) Fluß in Frankreich; entſpringt unweit Langres, im Departement Ober-Marne, aus mehreren Quellen (Hauptquelle bey Balesme), wird bey S. Dizier ſchiffbar, nimmt die Flüſſe Vanori, St. Gersme, Mouche, Suèze, Roignon, den großen und kleinen Morin u. a. auf, hat gewöhnlich jährlich zwey Überſchwemmungen, fällt nach einem Laufe von 55 Meilen bey Charenton in die Seine. Davon haben einige Departements in Frankr. den Nahmen, als: 2) Departem. der oberen Marne, zuſammengeſetzt aus den ehemahligen Landtheilen Perthois, Vallage, Baſſigny (Theilen der Champagne), ſo wie aus Stücken von Burgund, Franche Comté und Bar; hat $119\frac{1}{4}$ ($135\frac{1}{4}$) Q. M, mit 245,000 Einwohnern, Katholiken, iſt etwas gebirgig durch die Gebirge von Langres (höchſte Erhebung 1404 Fuß), doch auch eben u. waldig; wird vorzüglich durch die M., doch auch durch die Aube und Maas (alle zur Seine und dadurch ins atlantiſche Meer abfließend), ſo wie durch einige kleine Nebenflüſſe der Saone (zum Mittelmeer gehend) und eine große Anzahl Bäche bewäſſert. Man findet viel Wildpret (auch oft Wölfe), Bienen, Waldungen, viel Eiſen, Flintenſteine, allerhand andere Mineralien, Mineralwaſſer. Man beſchäftiget ſich mit (in Aufnahme kommenden) Ackerbau (Getreide und Öhlfrüchte, Handelsgewächſe), weniger mit Viehzucht (doch viel Federvieh), Weinbau, beſonders aber mit Berg- und Hüttenweſen (25 Eiſenbergwerke, 49 Hohöfen), Verfertigung von Metallwaaren (Meſſer, chirurgiſche Inſtrumente, Glocken u. dgl.), Papier, Wollenzeugen, Schiffen u. ſ. w. Der Handel von dieſen Producten und Fabrikaten iſt nicht unbedeutend. Es theilt ſich in drey Bezirke mit 28 Cantonen. Hauptſtadt: Chaumont. 3) Depart. der Marne, beſtehend aus den ehemahligen Ländern Perthois, Remois, Brie pouilleuſe; hat $154\frac{1}{8}$ ($152\frac{1}{2}$) Q. M., 313,000 katholiſche Einwohner; es iſt hügelig (höchſte Erhebung: Mont-Aime), auf einem großen Theile unfruchtbar (Kreideboden), auf einem anderen

waldig und moraſtig, zum kleinſten mit gutem Boden; wird bewäſſert von der M., Aisne, Seine, Aube und vielen keinen Flüſſen, deren die meiſten zur M. gehen. Das Land bringt Wildpret aller Art, Fiſche, Holz, Kreide, Torf, Mühlſteine, Feuerſteine, mineraliſche Gewäſſer. Die Einwohner treiben Ackerbau (nur an wenigen Orten ergiebig), etwas Viehzucht, vorzüglich aber Weinbau (Champagnerwein, beſonders bey Rheims und Epernay, vgl. Champagner), Obſtbau, Lein- und Baumwollenweberey. Theilt ſich in 5 Bezirke mit 32 Cantonen. Hauptſtadt: Chalons ſur Marne. 4) Marktflecken im Amte Süderditmarſchen (Dänemark); hat 800 Einwohner.

Marodeurs (**Marode**, **Nachzügler**, **Nachzettler**), die auf dem Marſche aus plötzlicher Krankheit, wirklicher oder vorgegebener Ermüdung, oder auch in der Abſicht zu plündern zurückbleibenden Soldaten; erhielten dieſen Nahmen von dem ſchwediſch. General Merode im 30jährigen Kriege, der dem Könige Guſtav Truppen zuführte und bey ſeinem Corps die Mannszucht ganz einſchlafen ließ, ſo daß die größten Ausſchweifungen und Erpreſſungen Statt fanden, weshalb Merode auch caſſirt ward.

Marokko, 1) Kaiſerthum im nordweſtlichen Afrika, begrenzt nördlich vom Mittelmeer, weſtlich vom atlantiſchen Ocean, öſtlich von Biledulgerid und Wüſte Anga (n. A. von Algier), ſüdlich von der Wüſte Sahara oder dem Fluſſe Nun, doch ſüdlich und ſüdweſtlich mit ziemlich unbeſtimmten Grenzen, daher zu 8000 bis zu 13,700 Q. M. angegeben; hat an den Küſten, vorzüglich des atlantiſchen Oceans, viele Klippen und Vorgebirge (Cap Spartel, Ger, Nun, weißes Vorgebirge, ferner Tresforcas, Ceuta u. a.), wird im Innern durch den Atlas und ſeine Zweige (mit Spitzen von mehr als 13,000 Fuß) gebirgig, hat zum Theil ſehr fruchtbaren Boden mit hinlänglicher Bewäſſerung (Muluvia, Luccos, Seboo, Morbea, Tenſift, Nun u. a. Flüſſe), angenehmes, doch durch heiße Winde bisweilen geſtörtes Klima, bringt allerley Südfrüchte, Lotus, Gummi, Öhl, allerley wilde Thiere (die der Berberey), mehrere doch nicht gehörig benutzte Metalle, viel Salz, Schwefel u. m. Die Einwohner (Araber, Mauren, Berbern, Schillah's, Bukharies, Andaluſis, Juden, Franken) werden verſchieden (zu 8—15 Millionen) angegeben, der Mehrzahl nach Mauren und Araber, die Juden unter dem ſchimpflichſten Drucke, die Sprache iſt die arabiſche, doch in mehreren Mundarten, die Religion bey der Mehrzahl die muhammedaniſche von der Melik Secte, doch unter vielem Aberglauben. Die Beſchäftigung der Einwohner beſteht in Anbau von Feldfrüchten (Getreide mit 40—50fachem Gewinne, Hülſenfrüchte, Reiß), Obſt, Gemüſe, Zucker, Baumwolle, Tabak, Viehzucht (Pferde, Rinder, Schafe), etwas Bergbau (Gold, Silber, Eiſen, Bley, Salz), einiges Manufacturweſen (Leder zu Maroquin, Teppiche, Seife, Goldwaaren), Handel (der vortheilhaften Lage nicht genug angemeſſen, mit Producten des Landes gegen Tuch und allerhand gewebte Waaren, Gewürz, Glas-, Metall-, Porzellanwaaren u. ſ. w., von welchen vieles ins Innere von Afrika geſchafft wird). Die Münzen ſind Fils, Zelagh, Muſanah, Dirhem, Miskal u. a. Die wiſſenſchaftliche Bildung iſt die der despotiſchen Staaten und auf den Koran baſirt. M. wird von einem unumſchränkt herrſchenden Sultan (in Europa Kaiſer) regiert, deſſen älteſter Sohn erbfolgt

(wenn Waffengewalt nicht anders entſcheidet); keine Behörde ſteht ihm zur Seite, doch gibt der Sultan wöchentlich mehrere öffentliche Audienzen, in welchen er beliebig Recht ſpricht. Die Provinzen ſtehen unter Kadis (Paſchas). Die Einkünfte des Sultans beſtehen in einigen feſtgeſetzten Abgaben, in Strafen (nach dem Vermögen der Schuldigen eingerichtet), in den Geſchenken der Unterthanen und der europäiſchen Mächte. Die Kriegsmacht ſoll aus 10,000 Soldaten beſtehen, die Flotte iſt unbedeutend. Theilte ſich ſonſt in Fez, Marokko, Sus, Tafilet, Dra, Segelmeſſa, welche Eintheilung von den Neueren weniger beachtet, dafür eine Theilung nach den nördlichen und ſüdlichen Ländern angenommen wird. 2) Hauptſtadt des Reiches in einer fruchtbaren reizenden Gegend; hat 3 Stunden im Umfange, dicke Mauern, viele Gärten, kaiſerlichen Palaſt (eine Stadt für ſich, gleichfalls ummauert); dabey den großen Audienzplatz, viele Moſcheen, beſonderes Judenviertel (mit 2000 Einwohnern, n. And. Familien), Kaufhaus, Waſſerleitung rings um die Stadt, 30,000 Einwohner, welche bedeutenden Handel treiben.

Maroldsweißach, Marktflecken im Landgerichte Hofheim des Unter-Mainkreiſes (Baiern); hat Schloß, 450 Einwohner. **Marolles**, 1) Marktflecken im Bezirke Avesnes des Departements Nord (Frankreich), an der Helpe; hat 2150 Einwohner, berühmt wegen ihrer Käſebereitung. 2) (**M. les Braux**), Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Mamers des Departements Sarthe (Frankreich); hat 1800 Einwohner.

Marommes, Marktflecken im Bezirke Rouen, Departement Nieder-Seine (Frankreich), am Cailly; hat 1300 Einwohner, mehrere Fabriken.

Maroniten, 1) Volk, faſt allein auf dem Kesruan (einem Theile des Libanons) wohnend, zu 150,000 (105,000) auf ungefähr 56 Q. M. gerechnet; bildet eine eigene Secte. Ihr Nahme kommt entweder von der Stadt Maroneia oder von dem Abte Maro zur Zeit des Chryſoſtomos oder von einem Mönche gleichen Nahmens. 2) Chriſtenſecte in Syrien, beſonders um den Libanon.

Maron-neger (Buſchneger), die entlaufenen und ſich in den Wäldern und Gebirgen aufhaltenden Neger in Südamerika, beſonders Guiana; werden den Coloniſten oft ſehr gefährlich.

Maros (**Maroſch**), 1) Fluß in Siebenb. (Kaiſerth. Öſterr.); entſpringt im Szeckler-Stuhle Tſchik, zwiſchen den Bergen Magoſch u. Fekete Rehsz, zieht ſich weſtlich durch ganz Siebenb., wird bey Maros (n. And. bey Karlsburg) ſchiffbar, fällt unterhalb Tſchanad, Szegedin gegenüber, in der ungariſchen Geſpanſchaft Tſchongrad, in die Theiß. Er iſt gold- und fiſchreich, nimmt links den Kokel und Strell, rechts den Aranyos auf. 2) Zwey nach ihm benannte Diſtricte in der hunyader Geſpanſchaft (Siebenbürgen); der Eine, **dießſeits des M.**, hat 7 Bezirke und den Hauptort Dava (2200 Einwohner), der Andere, **jenſeits des M.**, hat 6 Bezirke. 3) (**M. Szek**), Stuhl im Lande der Szekler (Siebenbürgen); hat $21\frac{6}{16}$ ($16\frac{1}{5}$, $17\frac{1}{2}$) Q. M., mit 40—45,000 Einwohnern; iſt gebirgig, von mildem Klima, wird vom Maros, Kokel, Nyarad u. a. durchfloſſen, bringt reichlich Feld- und Gartenfrüchte, Tabak, Wein, Salz, Wild, Fiſche, Mineralien; theilt ſich in den **maroſer**, nyarader und kűköllyer Zirkel. 4) (**M. Vaſarhely**), Hauptſtadt desſelben, königliche Freyſtadt; Taxalort; iſt Sitz

der königlichen Gerichtstafel, eines katholiſchen Gymnaſiums, reformirten Collegiums (mit Bibliothek); hat mehrere ſchöne Gebäude (Telekyſcher Palaſt mit Bibliothek von 60,000 Bänden und Mineralienſammlung), Caſtell, 4 Kirchen, Caſernen, gegen 10,000 Einwohner, etwas Handel. 5) Zwey nach M. 1) benannte Bezirke in der thorenburger Geſpanſchaft des Großfürſtenthumes Siebenbürgen (Kaiſerth. Öſterr.), der eine, M.-Bogat, mit 17 Ortſchaften und dem Marktflecken gleichen Nahmens (wo gute Zuckermelonen gebaut werden), der andere, M.-Fara, mit 13 Ortſchaften. 6) (M. Ujvar), Bezirk in der Karlsburger Geſpanſchaft, mit 16 Ortſchaften. 7) Dorf darin, am Maros, mit Steinſalzbergwerk, Goldwäſche und Schloß mit Geſtüte. 8) Marktflecken an der Donau in der ungariſchen Geſpanſchaft Honth, mit Weinbau. **Maroſtica**, Stadt und Hauptort eines Diſtrictes in der Delegation Vicenza des Gouvernements Venedig im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche (Kaiſerthum Öſterreich); hat Schloß, gute Mauern u. faſt 3000 Ew.

Marqueur (v. fr.), 1) Jemand, der etwas marquirt; beſonders 2) ein Aufwärter in Gaſthöfen und auf Kaffeehäuſern, ſo genannt, weil er beym Billardſpiel marquirt; wird am Rhein und in Süd-Deutſchland gewöhnlich Kellner genannt.

Marquis (fr.), eigentlich dem deutſchen Markgraf entſprechend, Titel, der im Range in Frankreich nach dem Grafen, in Italien (Marchese) vor dem Grafen und in England (Marquess) nach dem Herzoge ſteht.

Mars, Ares der Griechen, Sohn von Zeus und Here, der wildeſte Gott, Gott des Krieges und des gegenſeitigen Mordens, der, ohne Partey zu nehmen, den Krieg nur als Geſchäft betreibt, an Leichen und Todesröcheln ſich ergötzt und darum ſelbſt den unſterblichen Göttern verhaßt iſt. In den ſpäteren homeriſchen Hymnen erſcheint er humaner, als Rächer der Unſchuld, Führer der Gerechten, Helfer der Sterblichen, Geber kräftiger Jugend. Bey den Tragikern iſt er Gott jedes Verderbens, der Seuchen, des Mißwachſes ꝛc. In den plaſtiſchen Darſtellungen erſcheint er als bärtiger Gott. Das Geſicht iſt gedrungen, die Stirne breit, zwiſchen den Augenbraunen zuſammengedrängt, nicht heiter. Die Naſe breit, der Mund klein, die Lippen voll, die Augen liegen tief, das Haar iſt dicht, kurz, ohne Locken, der Bart gekräuſelt, die ganze Miene düſter und drohend. Schenkel und Beine ſind ſchlank und kraftvoll. Gewöhnlich ruht er auf dem rechten Beine, das linke vorwärts geſtellt. Geweiht waren ihm alle reißenden Thiere, das Pferd und der Hahn. — Mythendeuter finden in ihm ein Symbol der Sonnenkraft, die Sonne ſelbſt; wann ſein Nahme dem Planeten Mars gegeben wurde, iſt unbekannt. Auch als germaniſche und galliſche Stammgottheit nennen römiſche Schriftſteller den M.; nach Einigen iſt er der ſkandinaviſche Tyr, nach Mone wohl richtiger der nordiſche Othin.

Mars, der Nachbarplanet der Erde, von der Sonne abwärts. Von dieſer iſt er faſt 32 Millionen Meilen entfernt.

Mars (Hune, Maſtkorb), auf Kriegsſchiffen eine Art viereckiger Kaſten mit Boden von Bretern oder Faßwerk und mit einem Rande von Eichenholz (M.-rand), der mit dem Boden durch lange Kettenglieder verbunden iſt, welche die M.-jungfern und die Puttingtaue feſt halten. Nur die unteren Maſten ſind mit M.n

von der halben Breite des Schiffes verſehen, die oberen Aufſätze, die Stenge und Bremſtenge hingegen, führen keine. Weil die M.e in der früheren Zeit mit einem Netzwerke von Tauen umgeben waren, haben ſie von Unwiſſenden den Nahmen Maſtkorb bekommen und im gemeinen Leben behalten.

Mars (Hippolyte Boutet), geb. um 1780 in Paris; von ihren Eltern, die Schauſpieler waren, zeitig zum Theater angehalten, entwickelte ſie ein ſehr glückliches Talent für ſeine komiſche Darſtellungen. M. wurde bald in Heldenrollen die erſte Actrice beym Théâtre-français, bey dem ſie noch jetzt iſt; ſpielt Charakterrollen, zärtliche Liebhaberinnen, Coquetten, naive Mädchen und Kammermädchen mit hinreißender Natürlichkeit und verbindet damit eine große Gewandtheit auf der Bühne.

Mars-feld, 1) ſo v. w. Campus Martius; 2) ſo v. w. Märzfeld; 3) ſ. unter Paris.

Marſac, 1) Marktflecken an der Dore im Bezirke Ambert des Departements Puy de Dôme (Frankreich); hat 3000 Einwohner, mit Fabriken in Baumwollen- und Wollenwaaren, Stecknadeln u. ſ. w. 2) (St. Jean de M.), Flecken im Bezirke Perigieux, Departement Landes (Frankreich), hat 500 Einwohner und intermittirende, incruſtirende Quelle.

Marſano (W.), Dichter, lebt in Prag; ſchrieb: Romantiſche Dichtungen, Prag 1825; Aurelio, dramatiſches Gedicht in 4 Acten, ebend. 1824; der Speſſart, Trauerſpiel in 1 Act, ebend. 1825.

Marſch (v. fr.), 1) der Zug mehrerer Soldaten zu einem gemeinſchaftlichen Ziele. 2) Der zum Zweck der Bewegungen einer Truppe eingeübte Schritt. Der M. in dieſem Sinne geſchieht entweder im langſamen Schritt (Paradeſchritt, ordinairen Schritt), oder im geſchwinden Schritt oder im Deployirſchritt (Sturmſchritt). 3) Das Commando, auf welches die vorher beſchriebene Bewegung beginnt. 4) Das Signal auf dem Horne, auf welches bey der Infanterie in zerſtreuter Ordnung der M. beginnt. 5) Das Signal bey der Cavallerie, auf welches dieſelbe im Schritt abreitet. 6) Das Muſikſtück, welches von den Tambours, Signaliſten, Trompetern oder Hautboiſten einer Truppenabtheilung bey dem M. ausgeführt wird.

Marſchall (Marescalcus), abgeleitet von Mähre und Schalk, d. i. Bedienter, nicht aber, wie man ſpäter, wo der M. eine vornehme Perſon bezeichnete, wollte, von Major, Maer, Mar, einem Diener höherer Art, und Saal, d. i. Hof; urſprünglich (wo es zuerſt in dem ſaliſchen Geſetze vorkommt), 1) ein geringer Stallbedienter, der über 12 Pferde geſetzt war und unter dem comes stabuli ſtand. In dieſer Bedeutung erhielt ſich der Titel zum Theil im Franzöſiſchen und ſank dort noch im Werthe, ſo daß Maréchal jetzt jeden Hufſchmied bezeichnet. Auf der anderen Seite ſtieg in Frankr., wie im übrigen Europa, der Titel ſehr im Werthe, da an den Höfen die Pferde in ſehr hoher Achtung ſtanden; daher bedeutete M. bald 2) ſo v. w. Stallmeiſter. Später ſtieg dieſer Titel noch mehr, da Stallmeiſter die Heere im Felde führten und auch im Civil wichtige Poſten bekleideten; er kam nun in folgenden Zuſammenſetzungen vor: a) **Reichserzmarſchall**, noch von den fränkiſchen Königen herſtammend, und hier mit dem comes stabuli gleich; ſollte bey der deutſchen Kaiſerkrönung die Unterbringung der dazu gehörigen Perſonen beſorgen und Ordnung und gute Pe-

lizey erhalten. Er ließ ſeine Stelle von dem Reichserbmarſchall verſehen; b) Feldmarſchall (fr. Maréchal, und bey M. in franzöſiſchen Dienſten Maréchal de France [ganz hiervon verſchieden iſt der Maréchal de camp, der dem deutſchen Generalmajor entſpricht]), die höchſte Kriegswürde; c) Hofmarſchall, der Oberaufſeher über die Ökonomie an einem fürſtlichen Hofe; d) Reichsmarſchall, Landmarſchall, der Titel des Präſidenten der Landtage, oder des Vornehmſten unter den Landſtänden, der die Ordnung bey den Sitzungen hält, im Nahmen der Stände ſpricht, kurz repräſentirt. In manchen Staaten wird die Ritterſchaft in den einzelnen Provinzen noch von einem beſonderen M. geführt, der entweder erblich iſt und dann Erblandmarſchall heißt (jetzt wohl allenthalben bloßer Titel) oder lebenslang, oder jedes Mahl auf die Dauer eines Landtages gewählt wird. 3) Bey beſonderen Feyerlichkeiten, z. B. bey ceremoniöſen Leichenbegängniſſen u. dgl., eine zur Erhaltung der Ordnung oder blos zur Begleitung des Zuges in großem Coſtüme verordnete Perſon. 4) M. der Kings Bench in London, der Oberkerkermeiſter derſelben.

Marſchall von Bieberſtein, 1) (Karl Wilhelm), geb. zu Stuttgart 1764; war früher, bis 1791, Profeſſor der Karlsſchule zu Stuttgart, ward 1807 wirklicher großherzoglich badenſcher geheimer Rath und Hofrathspräſident zu Karlsruhe, 1808 Hofrichter zu Manheim, 1809 Staatsminiſter zu Karlsruhe; iſt Verfaſſer mehrerer publiciſtiſcher Schriften, intereſſirte ſich aber auch für Gegenſtände der Phyſik und lieferte mehrere Beyträge in von Zach's monathliche Correſpondenz u. ſ. w. 2) (Friedrich Auguſt), geb. zu Asberg 1766, kaiſerl. ruſſiſcher Staatsrath; bereiſte mit dem Grafen Subow 1796 das weſtliche Kaukaſien und gab eine Beſchreibung der Länder am kaſpiſchen Meere, Frankfurt am Main 1800, heraus. 1798, 1802 und 1805 war er wieder in jenen Gegenden, um beſonders Pflanzen zu unterſuchen, und gab dann eine Flora taurico-caucasica, in 2 Bdn., Charkow 1808, heraus, die reich an neuen Entdeckungen und Berichtigungen iſt. 3) (Ernſt Franz Ludwig), geb. zu Wallerſtein 1770; bildete ſich auf der Militärakademie zu Stuttgart wiſſenſchaftlich aus, trat 1791 in Naſſau-Uſingiſche Militärdienſte, wurde 1792 Aſſeſſor bey der Regierung u. dem Hofgerichte zu Wiesbaden, 1793 zum Regierungsrath daſelbſt und 1800 zum geheimen Rath ernannt; 1803 wurde er Regierungspräſident und 1806 Miniſter im neu errichteten Herzogthume Naſſau, dem er, nach Austritt des Miniſters von Gagern, allein vorſtand. 1813 wohnte er als naſſauiſch. Bevollmächtigter dem wiener Congreſſe bey und unterzeichnete in dieſer Eigenſchaft die deutſche Bundesacte und die den Territorialumfang von Naſſau beſtimmende Convention mit Preußen. 1818 wurde unter ſeiner Leitung die Organiſation des Herzogthumes Naſſau vollzogen und er zum dirigirenden Staatsminiſter und Bundestagsgeſandten ernannt. 1819 und 1820 wohnte er den karlsbader und wiener Miniſterialconferenzen bey und unterzeichnete als naſſauiſcher und der 16. Curie Bevollmächtigter die wiener Schlußacte. Mit M. v. B. 1) gab er Unterſuchungen über den Urſprung und die Ausbildung der gegenwärtigen Anordnung des Weltgebäudes, Gießen 1803, heraus.

Marſchendorf, Herrſchaft und

Marktflecken im Kreiſe Königgrätz des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); letzterer liegt an der Aupa, hat Leinweberey, 1400 Einwohner.

Marſch-geſchwindigkeit, ſ. unter Marſch.

Marſch-land, niedriges, in der Nähe des Meeres oder auch großer Flüſſe liegendes Land, welches größtentheils vom Waſſer angeſchwemmt worden iſt, aber auch durch Deiche gegen dasſelbe geſchützt werden muß, aus fettem Boden beſteht und vorzüglich zum Futterbau und zu Betreibung der Viehzucht ſich eignet.

Marſchowitz, Marktflecken im Kreiſe Beraun des Königreiches Böhmen (Kaiſerth. Öſterreich); hat 420 Ew.

Marſeillan, Stadt im Bezirke Beziers des Departements Herault (Frankreich); liegt am See Thau, hat anſehnliche Fiſcherey, Salzbereitung aus den Lagunen von Bagnac, 3250 Einwohner.

Marſeille, 1) Bezirk im Departement Rhonemündungen (Frankreich); hat $13\frac{7}{10}$ Q. M., 9 Cantone, 133,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, auch des Departements, am Einfluſſe des Flüßchens Biaud in den Meerbuſen von Lyon; liegt auf einer von Bergen eingeſchloſſenen Ebene hufeiſenförmig um das Meer; hat Präfectur, die Departementalbehörden, Handelskammer, Handels- und mehrere Friedensgerichte, abgetragene, zu Alleen umgewandelte Wälle, Hafen (mit beſchwerlicher Einfahrt, aber ſicher und geräumig für 900 Schiffe), in der Altſtadt meiſt ſchlechte und enge, in der Neuſtadt ſchöne, breite und gerade Straßen (Straße Beauveau, Cours, Straße von Rom), viele Häuſer mit platten Dächern, viele öffentliche ſchöne Plätze (Place Caſtellane, du Roi, St. Ferreol u. a.), Kathedrale (altes Gebäude, einſt Dianentempel), mehrere katholiſche, 1 reformirte Kirche, Synagoge, 14 Hoſpitäler, Lazareth, Quarantaine, Peſthaus, Stadthaus mit Börſe, Arſenal mit Garten, Münze, Gouvernementshaus, Lyceum (ehemahls berühmtes Benedictinerkloſter, mit verſchiedenen Kunſt- und anderen Sammlungen), einige Forts (St. Jean und St. Nicolas zur Deckung des Hafens, das Schloß notre dame de la Garde). Außerdem finden ſich hier eine Marineſchule mit Sternwarte, öffentliche Bibliothek (90,000 Bände, 2000 Handſchriften), Muſeum, botaniſcher Garten (beſ. auch zur Acclimatiſirung ausländiſcher Gewächſe), Geſellſchaften für Medicin, für Wiſſenſchaften und Künſte, eine afrikaniſche Geſellſchaft (mit Bibliothek von 6000 Bdn.), Griechenverein, Geſellſchaft für Moral u. m. a.; ferner Theater, Concertſaal. Einwohner rechnet man jetzt auf 120,000 in 16,000 Häuſern; ſie haben weitläuftige Fabriken u. ausgebreiteten Handel. Dieſer erſtreckt ſich auf alle Erdtheile, beſonders aber auf die Küſtenländer des mittelländiſchen Meeres, u. unter dieſen auf die Levante, und vertreibt die Natur- und Kunſtproducte der Stadt und der Umgegend (im Jahre 1816 liefen 6078 Schiffe ein, 5828 aus). Die Fabriken liefern Seife (aus 75 Fabriken 560,000 Centner in mehreren Sorten), Stärke, Nudeln, Zucker, Schmuck von Korallen (deren Fiſcherey ſonſt beträchtlicher war), Apothekerwaaren, rothe Mützen, Schmelztiegel, Kattun, Hüte, Saffian, Segeltuch, geflochtene Waaren, Räucherwerk, Farben, Tabak, Lack u. m. Ferner Waaren aus Kork (worin man die Alterthümer der Umgegend nachgebildet hat), Confituren, zubereitete Fiſche, Kapern, Öhl. Die

Umgegend wimmelt von einer Menge Landhäuſern (Baſtides, gegen 5000 an der Zahl), in welchen die Marſeiller wöchentlich mehrmahls übernachten; ſolcher Auswanderer rechnet man auf 50,000. Das Trinkwaſſer wird meiſt durch Waſſerleitungen herbeygeſchaft.

Marſico nuovo, Stadt an der Quelle des Acri in der neapolitaniſchen Provinz Principato citeriore; hat Biſchof, Kathedrale, 6800 Einwohner. **Marſico vetere** (M. vecchio), Stadt am Acri in der Provinz Baſilicata; hat 2650 Ew.

Marſigli (Aloys Ferd., Graf von), geboren zu Bologna 1658; begleitete 1680 den venetianiſchen Conſul Peter Ciurani nach Conſtantinopel und benutzte einen 11monathlichen Aufenthalt daſelbſt zu naturhiſtoriſchen Unterſuchungen und zum Studium des türkiſchen Kriegsweſens. Nach ausgebrochenem Türkenkriege trat er in kaiſerliche Dienſte, gerieth aber 1682 in türkiſche Gefangenſchaft; aus dieſer losgekauft ſetzte er ſeine Kriegsdienſte bey dem Kaiſer fort. Nach dem karlowitzer Frieden ging er 1699 mit dem engliſchen Geſandten wieder nach Conſtantinopel. Nach dem 1701 ausgebrochenen ſpaniſchen Erbfolgekriege wurde er 1703 Untercommandant der Feſtung Altbreiſach; als aber dieſe nach kurzer Gegenwehr an die Franzoſen verloren ging, wurde er durch Ausſpruch eines Kriegsgerichtes zu Bregenz, unter Zerbrechung ſeines Degens, aller Würden entſetzt. Doch wurde er in der öffentlichen Meinung als ein ſchuldloſes Opfer der Politik angeſehen. Er ſuchte und fand Troſt in den Wiſſenſchaften, bereiſte die Schweiz und das ſüdliche Frankreich, ſpäter auch die Niederlande und England, hielt ſich jedoch meiſt zu Bologna auf, wo er 1730 ſtarb. Um dieſe ſeine Vaterſtadt machte er ſich durch Errichtung der als Inſtitut von Bologna lange in Ruhm erhaltenen Akademie verdient, die 1714 eröffnet wurde. Von ſeinen mehreren Schriften verdienen vornehmlich folgende: Histoire physique de la mer, mit K., Amſterdam 1725, Fol.; Danubius pannonico - mysicus, 6 Thle., mit vielen Kupfern, Haag und Amſterdam 1726, Fol.; Stato militare dell' imperio ottomanno, 2 Thle., mit K., 1732, Bemerkung.

Marſtall, 1) Gebäude, in denen Zug- und Reitpferde von Fürſten oder anderen vornehmen Perſonen in geräumigen und mit Sorgfalt eingerichteten Ställen ihre Stände, Abwartung und Verpflegung erhalten, auch die Wagen für die Zugpferde, nebſt allen Requiſiten zur Beſpannung, eben ſo die Sättel und was zur Aufzäumung u. ſ. w. der Reitpferde erfordert wird, aufbewahrt werden; 2) das Perſonale, welches dafür angenommen iſt, und dem die Pferde in einem M. anvertraut ſind.

Marſtall, Marktflecken auf der Inſel Arröe (im däniſchen Herzogthume Schleswig); hat Kirche, gegen 1500 Einwohner, meiſt Schiffer und Fiſcher. **Marſtrand**, Stapelſtadt in Göteborgslän (Schweden), liegt auf einer Klippe im Kattegat, hat guten Hafen mit doppeltem Eingange, anſehnlichen Handel und Fiſcherey; dabey die Feſtung Karlſtein (Karlſten) mit Leuchtthurm; wurde 1719 von den Dänen erobert, 1720 zurückgegeben.

Marſyas, des Olympos, Oeagros oder Hyagnis Sohn; trug zuerſt die Töne der ſiebenröhrigen Hirtenpfeife auf 2 Flöten über, die als Doppelflöten zugleich geblaſen werden konnten.

Martens (Georg Friedrich von), geb. zu Hamburg 1756; 1780 trat er als Privatdocent in Göttingen

auf, ward 1783 außerordentlicher, 1784 ordentlicher Profeſſor, 1809 Präſident der Finanzſection des weſtphäliſchen Staatsrathes in Kaſſel, 1814 hannöverſch. Kabinetsrath, 1818 Geſandter am Bundestage zu Frankfurt; ſtarb daſelbſt 1821. Wichtigſte Schriften: Verſuch über die Exiſtenz eines poſitiven europäiſchen Völkerrechtes und den Nutzen dieſer Wiſſenſchaft, Göttingen 1787; Precis du droit des gens modernes de l'Europe, 2 Bde., Göttingen 1789, 2. Ausgabe 1801; Recueil des principaux traités d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce, d'echange, de limites, de garantie et qui ont été faits principalement en Europe depuis le pacte de famille de Bourbon de l'an 1761 jusqu'à nos jours, 7 Bde., ebend. 1790—1801, 2. Aufl., 11 Bde., ebend. 1818—20; Abriß des Staatsrechtes der vornehmſten europäiſchen Staaten, 1. Thl., ebend. 1794; Verſuch über Caper, feindliche Nehmungen und Wiedernehmungen, nach den Geſetzen, Verträgen u. Gebräuchen der Seemächte, ebend. 1795; Verſuch einer hiſtoriſchen Entwicklung des Urſprunges des Wechſelrechtes, ebend. 1797; Grundſätze des Privathandelsrechtes, ebend. 1797, 3. Aufl. 1820; Erzählungen merkwürdiger Fälle des neueren europäiſchen Völkerrechtes, 2 Bde., ebend. 1800—2; Cours diplomatique, 3 Bde., Berlin 1801; Joſ. L. E. Püttmann's Grundſätze des Wechſelrechtes, 3. Aufl., Leipzig 1805, 4. Aufl. 1820; Grundriß einer diplomatiſchen Geſchichte der europäiſchen Staatshändel und Friedensſchlüſſe, ſeit Ende des 15. Jahrhundertes bis zum Frieden von Amiens, Berlin 1807; Nouveau recueil des principeaux traités d'alliance, de paix, de trêve etc., 6 Bde., Göttingen 1822—23.

Martensdyk, St., Stadt auf der Inſel Tholen, zum Bezirke Zierickſee der niederländiſchen Provinz Zeeland gehörig; hat 1400 Einwohner.

Marter, peinlicher Schmerz, einem fühlenden Weſen abſichtlich zugefügt; empört nicht nur das natürliche Mitgefühl, wenn ſolches nicht in einem rohen Gemüthe bis zur Ertödtung abgeſtumpft iſt, ſondern auch den moraliſchen Sinn, der auch da, wo Anderen Schmerzen nicht erſpart werden können, wie in chirurgiſchen Operationen, oder in Acten der ſtrafenden Gerechtigkeit, das Leiden eines Mitmenſchen in eben ſo hohen Anſchlag bringt, als wenn der es ihm Zufügende es ſelbſt zu erdulden hätte, nähmlich nur als ein nothwendiges Übel, das auch da, wo es nicht umgangen werden kann, bis zu dem mindeſten zuläſſigen Grade zu ermäßigen iſt. Eben ſo ſtellt die Moral ſelbſt als Verpflichtung gegen dem Menſchen unterworfene Thiere auf, ſie mit körperlichen Qualen, ſo weit dieſes nur mit höheren Lebensrückſichten verträglich iſt, zu verſchonen.

Martha (hebr., angeblich die Hausherrſcherin, oder die Betrübte), Schweſter des Lazarus und der Maria von Bethanien.

Martha, St., Stadt in der Provinz Magdalena, Republ. Columbia (Südamerika), unweit des Rio grande, mit welchem es durch den Cienagas in Verbindung ſteht; hat guten Hafen am caraibiſchen Meer, gedeckt durch ein Paar Forts; hat in dem Inſurrectionskriege ſehr gelitten, ſoll nur etwa 3000 Einwohner haben; war ſonſt Hauptſtadt einer gleichnahmigen Intendanz im ſpaniſch-amerikaniſch. Vice-Königreiche Neu-Granada u. hatte Gouverneur u. Erzbiſchof.

Marthalen, Dorf im Diſtricte Winterthur des ſchweizer Cantons Zürich; hat 1600 Einwohner. **Mar-**

tha's Vineyard (M. Weinberg), Inſel zur Grafſchaft Dukes des nordamerikaniſchen Staates Maſſachuſetts gehörig; iſt $3\frac{1}{4}$ Q. M. groß, haidig, felſig, hat ungefähr 2700 Einwohner. Hauptſtadt: Edgarton, zugleich Hauptſtadt der ganzen Grafſchaft.

Martial-geſetz, in England und ehedem in der franzöſiſchen Revolution die Einrichtung, nach welcher Obrigkeiten aufrühreriſche oder auch des Aufruhrs verdächtige Perſonen ohne Proceß hinrichten, auch auf Volkshaufen, die ſich bey wiederhohlter Aufforderung nicht zerſtreuten, ſchießen laſſen konnten.

Martignac (Geaye de), früher Advocat in Bourdeaux und ſpäter Generalprocurator am Gerichtshofe zu Limoges. Bey der Reſtauration wurde er ſeines patriotiſchen Betragens in Bourdeaux wegen zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. 1821 vom Lot- und Garonnedepartement zum Deputirten gewählt legte er 1822 ſein Amt als Generalprocurator nieder. Er hielt es nun in der Kammer mit der rechten Seite und zeichnete ſich durch leichte und glückliche Beredſamkeit zu Gunſten des Miniſteriums aus. Beym Feldzuge in Spanien begleitete er den Herzog von Angouleme als Civilcommiſſär des Königs. Nach ſeiner Rückkehr ward er Staatsminiſter und 1828 nach Villele's Sturz Miniſter des Innern. Er war es, der nach Laferronnay's Erkranken das Miniſterium hauptſächlich leitete. 1829 im Julius fiel er mit ſeinen Collegen in Ungnade und mußte dem entſchiedenen Ultraminiſterium Polignac's Platz machen. Er erhielt, ungeachtet ihm der König ſeine Beybehaltung anboth, abdankend, das Großkreuz der Ehrenlegion.

Martigues, Stadt im Bezirke Aix des Departements Rhonemündungen (Frankreich); theilt ſich in Isle, zwiſchen den Etangs Berre und Caronte, Ferrières und Jonquieres, auf dem Feſtlande; hat Handelsgericht, 7000 Einwohner, gute Seeleute, Handel mit eingeſalzenen Fiſchen, Caviar (aus den Eyern des mugil cephalus), Olivenöhl. Der Hafen, la Bouc, liegt eine Stunde davon, hat feſten Thurm.

Martina, Marktflecken in der neapolitaniſchen Provinz Otranto; hat 3100 Einwohner, gute Maulthierzucht. **Martinach**, 1) Zehende im Cantone Wallis (Schweiz); hat 8 Gemeinden, liegt an der Rhone und Dranſe; 2) Marktflecken darin, an der Dranſe; hat Burg, Chorherrnſtift, Handel, Weinbau, Waarenniederlage, liegt 1734 Fuß über dem Meere; iſt reich an Cretins.

Martinengo, Marktflecken und Diſtrictshauptort in der Delegation Bergamo des lombardiſchen Gouvernem. Mailand (Kaiſerth. Öſterr.); hat Schloß und 3000 Einwohner. **Martineſty**, Dorf in der Walachey, 3 Meilen ſüdweſtlich von Braila. Hier ſchlugen am 22. Sept. 1789 die Ruſſen unter Suwarow und die Öſterreicher unter dem Prinzen von Koburg die Türken unter dem Großvezier Kuczuk-Haſſan.

Martini, im Kalender der 11. November, als der Tag von Martin Biſchof; doch wird in proteſtantiſchen Ländern auch der 10. November, als der Geburtstag von Martin Luther, dafür genommen. An mehreren Orten werden zu dieſem Tage, oder um dieſe Zeit, Schmauſereyen gehalten, bey denen vornehmlich eine fette Gans (als **Martinsgans**) der Hauptbraten iſt.

Martinique, Antilleninſel, den Franzoſen gehörig, von $23\frac{3}{4}$ (n. A. 17 oder gar 68) Q. M.; iſt felſig und vulkaniſch, hat tiefe Abgründe

zwiſchen den Felſen, iſt daher an einigen Stellen ganz unzugänglich, doch öſtlich mehr eben. Die bedeutendſten Berge ſind die 3 Pitons de Carbet, der Peleus, Vauelain u. a.; M. hat viele Vorgebirge (Ferre, Macabu) und Baien (la Trinité, Gallion, Marin u. a.), mehrere Flüſſe (Marin, Pilot, Salzfluß u. ſ. w.), durch Hitze und Feuchtigkeit ungeſundes Klima, mit häufigen Stürmen. Sie bringt Zuchtthiere (Pferde, Schafe, Schweine, Eſel u. a.), Wild (Aguti), viele Ratten, Schildkröten, Krabben, Schlangen (darunter den gelben Eckenkopf, der ſogar der Bevölkerung Eintrag thun ſoll), Ameiſen (in unzähliger Menge und beſchwerlich), die weſtindiſchen Pflanzen. Gebaut wird vorzüglich Kaffee (von beſonderer Güte von 8 Millionen Bäumen), Zucker (ſonſt mehr als 300 Plantagen), Cacao u. ſ. w., im Ganzen mit 8 Millionen Ausfuhr und 6 Millionen Einfuhr. Einwohner: 113,000, darunter 77,000 Neger. Eintheilung in Baſſe- und Cabesterre. Hauptſtadt: St. Pierre (ſ. d.). M. wurde entdeckt 1493, von Columbus 1502 beſucht, nicht von den Spaniern in Beſitz genommen, daher es fortwährend von Caraiben bewohnt wurde, bis im July 1635 der Franzoſe Desnambuc mit 150 ſeiner Landsleute von der Inſel St. Chriſtoph aus daſelbſt landete und eine Colonie gründete, durch welche die Caraiben nach verſchiedenen Kriegen 1658 genöthiget wurden, die Inſel auf immer zu verlaſſen; 6000 wanderten aus. Sie gehörte damahls einer Geſellſchaft von Privatleuten, von denen ſie Colbert 1664 für 40,000 Thlr. erkaufte. In den Kriegen zwiſchen England und Frankreich wurde ſie 1762, 1794 und 1809 von den Engländern erobert, aber beym Friedensſchluß jedesmahl an Frankreich zurückgegeben; iſt jetzt ein eigenes Gouvernement.

Martinitz, 1) Herrſchaft im Kreiſe Czaslau des Königr. Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); 2) Marktflecken darin, mit Schloß, Stammort der Grafen Martinitz.

Martinsberg, 1) Markt mit Herrſchaft im Kreiſe ob dem Mannhartsberge des öſterreichiſchen Landes unter der Enns. 2) Marktflecken in der Geſpanſchaft Raab des Königr. Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); liegt am Berge sacer mons Pannoniae (worauf eine reiche dem Papſte unmittelbar unterworfene Benedictinerabtey ſteht); 1600 Einwohner.

Martius, 1) (Ernſt Wilhelm), geb. zu Weißenſtadt 1756, Doctor der Medicin und Philoſophie, Hof- und Univerſitätsapotheker, auch Privatdocent zu Erlangen. Schriften: Anweiſung, Pflanzen abzudrucken, Wetzlar 1784; Nachrichten vom macaſſariſchen Giftbaum, Erlangen 1792; Wanderungen durch Franken und Thüringen, ebendaſ. 1795; Icones plantarum, cent. VI, Regensburg 1780, Fol., u. m. 2) (Heinrich v.), geb. zu Ridsberg 1781; wurde 1804 zu Moskau Unteraufſeher am kaiſerl. Muſeum, bereiſte dann 1808—11, als Hausarzt mehrerer ruſſiſcher Fürſten, Sibirien, die Ukraine, den Kaukaſus und mehrere Gouvernem. Rußlands, kehrte 1816 nach Sachſen zurück, wurde zu Leipzig Doctor der Medicin, prakticirte zuerſt in Bauzen, dann in Noſſen, wo er das Phyſicat erhielt; Schriften: Prodromus florae mosquensis, Moskau 1812, 2. Aufl. unter dem Titel: Enarratio plantarum circa Mosquam sponte provenientium, Leipzig 1820; Abhandlung über die Geburtshülfe, aus dem Chineſiſchen, Moskau 1810, n. Aufl. Freyberg 1820; Abhandlung über die krimmſche Krankheit, Frey-

berg 1819 (Überſetzung ſeiner Inauguraldiſſertation de lepra taurica, Leipz. 1816); das Kloſter Altenzelle (1820) u. m. 3) (Karl Friedrich Ph. v.), Sohn von M. 1), geb. zu Erlangen 1794; wurde 1814 daſelbſt Doctor der Medicin, hatte aber beſonders Botanik zum Hauptgegenſtand ſeiner Studien genommen, wurde Mitglied der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu München und Conſervator des daſigen botaniſchen Gartens, nahm als Botaniker an der von der k. k. öſterreichiſchen und k. baieriſchen Regierung veranſtalteten wiſſenſchaftlichen Reiſe nach Braſilien in den Jahren 1817—20 Theil, die er mit ſeinem Reiſebegleiter, J. B. v. Spix, beſchrieb; erhielt 1820 den kön. baieriſchen Civilverdienſtorden nebſt dem perſönlichen Adel; gab außerdem heraus: Genera et species palmarum, quae in itinere per Brasiliam ann. 1817—20 depingi cur., 4 Faſcikel, München 1824—26, Fol., und Nova genera et species plantarum, quas in itinere per Bras. ann. 1817—20 colleg. et descr., 1. Bd. in 4 Theilen, 2. Bd. in 2 Theilen, München 1827, und 3. Bd., daſelbſt 1829, Fol., ſämmtlich lithogr. und illum.; die Phyſiognomie des Pflanzenreiches in Braſilien, München 1824; Icones selectae plantar. cryptogam. Brasil., München 1829, Fol. Früher hatte er herausgegeben: Flora cryptogamica erlangensis, mit Kupfern, Nürnberg 1818.

Marton (ung., ſo v. w. Martin), 1) Szent-M., Marktflecken und Congregationsort in der Thuroczer Geſpanſchaft des Königr. Ungarn (Kaiſerth. Öſterreich); liegt an der Thurocz, hat Comitatshaus, katholiſche Kirche, Synagoge, 2000 Einwohner. 2) Szent-M., Dorf mit 630 Einwohnern in der Ödenburger Geſpanſchaft Ungarns; hat Steinbruch mit merkwürdigen Verſteinerungen. 3) Szent-M., ſo v. w. Martinsberg in Ungarn. 4) Mehrere andere Dörfer in Ungarn.

Martyrologium (lat., gr. Menologium, Synaxaria, auch Calendarium sanctorum im weiteſten Sinne genannt), Verzeichniß der Märtyrer und anderer Heiligen, mit Angabe des Tages ihres Todes, ihrer Verehrung u. ſ. w., zuweilen ihrer Lebensumſtände und ihrer Todesart.

Marum (Martin von), geb zu Delft 1750; ſtudirte Medicin, machte aber Phyſik zum Hauptgegenſtand ſeiner Studien; als Arzt in Harlem hielt er zugleich Vorleſungen über Phyſik, wurde, nach Aufgabe ſeiner ärztlichen Geſchäfte, Secretär der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Harlem und Director des Teyloriſchen phyſikaliſchen Cabinets, das durch ihn vornehmlich ſeinen hohen Ruf erhielt. Beſonders iſt auch die von ihm erbaute Elektriſirmaſchine wegen ihrer Stärke bekannt; auch um die Conſtruction der Luftpumpe erwarb er ſich Verdienſte. Außerdem bereicherte er die Phyſik mit mehreren Beobachtungen, die meiſtens in den Schriften der Teylorſchen Geſellſchaft aufgenommen ſind. Die von ihm herausgegebenen naturhiſtoriſchen Abhandlungen der botaniſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Harlem erſchienen deutſch überſetzt, mit Kupfern, Leipz. 1802; außerdem Beſchreibung einer Elektriſirmaſchine, a. d. Holl. (Harlem 1785), Leipzig 1786, und 1. Fortſetzung, ebend. 1786, 4.; Abhandlung über das Elektriſiren, v. Möller überſetzt, Gotha 1778; Beobachtungen und Verſuche über Rettungsmittel Ertrunkener, Leipz. 1796.

Marvao, 1) Gebirg in der portugieſiſchen Provinz Alentejo; 2) Villa in dem Correiçao de Portalegre obi-

ger Provinz; hat gute Feſtungswerke, ſtarkes Caſtell, 2000 Einwohner; in der Nähe Überbleibſel, angeblich der Römerſtadt Medobriga.

Marville, Stadt im Bezirke Montmedy des Departem. Maas (Frankreich); liegt am Othain; hat 1000 Einwohner, welche grobe, wollene Zeuge (Droguets de M.) fertigen.

Maryborough, Hauptſtadt der Grafſchaft Queens (Irland), nach der Königin Marie genannt, mit Fabriken in Leinwand und Wolle, und 2250 Einwohnern.

Maryland, Staat der nordamerikaniſchen Union, an den atlantiſch. Ocean, an Penſylvania, Delaware und Virginia grenzend; hat (ohne die zu ihm gehörige Meeresfläche) $508\frac{4}{11}$ (nach And. $468\frac{2}{3}$) Q. M., am Meere niedriges, aufgeſchwemmtes, moraſtiges oder ſandiges Land, wird im Innern gebirgiger durch die Elkridge, South- u. Northmoutains, Alleghanen u. ſ. w., hat am Ufer die große Cheſapeakbai und mehrere Hafen (das Haff Senepurentbai mit den Nehrungen Fenwill und Aſſatiegue, wird bewäſſert von der Susquehannah, dem Potomak, Paturent, Patapsco und m. a., ferner von mehreren Kanälen und Moräſten (Cypreßſwamp), hat mildes Klima, keine harten Winter. Die Einwohner, gegen 410,000 (nach And. 503,000, darunter 107,000 Sklaven), beſtehend aus Briten u. a. Europäern, oder deren Nachkommen und wenige Indianer (aus dem Stamme der Nantikoker), treiben Ackerbau (auf Getreide, Hülſenfrüchte, Kartoffeln), Plantagenbau (Tabak, Baumwolle), Obſtbau, weniger Viehzucht und Bergbau (obſchon außer dem benutzten Eiſen, Bley, gediegenes Kupfer u. dergl. zu finden iſt), Jagd (auf Biber, Fiſchottern, Bären, Wölfe, Waſſervögel) und Fiſcherey. Der Handel iſt bedeutend und verführt Getreide, Fleiſch (Schinken), gegen Wein, Apothekerwaaren, Colonial- und gewebte Waaren; er wird durch einige Banken befördert. Die geſetzgebende Gewalt liegt in der Generalverſammlung von M., beſtehend aus dem Senate und dem Hauſe der Abgeordneten (80 Mitglieder), im November zuſammentretend; die vollziehende Gewalt hat der Kanzler. Zum Congreſſe ſendet M. 2 Senatoren und 9 Repräſentanten. Eintheilung in 19 Grafſchaften; Hauptſtadt: Annapolis; größte Stadt: Baltimore. M. ward 1584 von Walter Raleigh entdeckt, galt Anfangs für einen Theil der Provinz Virginien, ward aber 1632 von Karl I. von England an Cäcilius Calbert, Baron von Baltimore, verliehen und zu Ehren der Gemahlin Karl's I., Henriette Marie, Heinrich's IV. von Frankreich Tochter, M. genannt. 1633 ward die erſte Colonie dahin abgeſandt; ſie beſtand großentheils aus Katholiken, die ihre Gewiſſensfreyheit zu retten ſuchten. Die Indianer bezeugten ſich freundlich gegen die Einwanderer, traten ihnen ihre Stadt ab, die der Gouverneur Leonard Calbert am 28. März 1634 in Beſitz nahm und St. Maria nannte. Die Regierung ward darauf nach dem Muſter der engliſchen eingerichtet u. Lord Baltimore war unumſchränkter Herr der Provinz, außer daß er den König von Engl. als ſeinen Lehensherrn anſah. 1650 erhielt es eine Conſtitution. Allein durch eine Acte Wilhelm's III. von 1692 ging dieſes Vorrecht wieder verloren, u. M. kam unmittelbar unter die Krone. 1781 trat M. zur amerik. Union, von der es ſeit der Zeit einen Theil ausmacht.

Marzemino, ſehr angenehmer tyroler Wein, röthlich von Farbe; wächſt in der Gegend von Trumin am Etſchfluße.

Maſaniello (eigentl. Tommaſo [Thomas] Aniello), aus Amalfi, armer Fiſch- und Obſthändler in Neapel; machte ſich, kaum Mann geworden, in 3 Tagen zum unumſchränkten Herrn dieſer von Spanien grenzenlos gedrückten Stadt von ungefähr 600,000 Seelen; über 150,000 Bewaffnete folgten ſeinem Winke. Den 7. Julius 1647 nahmen Zollbediente ihm unverzollte Waaren weg. Dieſes war das Signal zum Aufruhr. Bald ſtand er an der Spitze eines großen Haufens Fruchthändler, den er mit den Loſungsworten der Empörung: Es lebe der König, und Ohne Zoll! auf das Steueramt führte, worauf er die Zollhütten verbrannte, die Gefängniſſe öffnete und vom Vicekönige, Duca di Arcos, Antheil an der Regierung verlangte, 60 Paläſte in Aſche legte, Gouverneur der Stadt wurde, und endlich das Verſprechen der Erneuerung der Privilegien erhielt, worauf er, am 8. Tage des Aufſtandes, zu ſeiner vorigen Lebensweiſe zurückkehrte. Allein, der ihn fürchtende Vicekönig lud ihn zu ſich ein. Sogleich bemeiſterte ſich ſeiner der tollſte Hochmuth, er wüthete gegen ſeine beſten Freunde und beging die größten Ausſchweifungen, faſt immer betrunken. Er wurde nun in einem Aufſtande vom Volke ergriffen, erſchoſſen, ihm von einem Fleiſcher der Kopf abgehauen und ſein Leib durch die Straßen geſchleift, welchen man hernach in ein Loch zwiſchen den Thoren von Nola und Capua, ſo wie den Kopf in den Graben bei Grano, warf.

Maſcagni (Paolo), geb. zu Caſtelletto, einem Dorfe bey Siena, 1752; ſtudirte zu Siena, nebſt Medicin, beſonders Anatomie und wurde bereits in ſeinem 22. Jahre daſelbſt Profeſſor der Anatomie, wendete ſich aber 1800 nach Piſa, von wo er 1801 nach Florenz berufen wurde, um am Hoſpital Santa Maria Nuova daſelbſt Anatomie, Phyſiologie u. Chemie zu lehren, wo er 1815 ſt. Er iſt beſonders durch ſeine ſorgfältigen Unterſuchungen über die lymphatiſchen Gefäße bekannt, die er in folgendem wichtigem Werke mittheilte: Vasorum lymphaticorum corp. hum. historia et iconographia, m. Kupf., Siena 1787, Fol. (vorausging ein Band Prodromo, ebend. 1784, 4., mit 4 Kupfertafeln, Folio), deutſch überſetzt mit Anmerk. und Zuſ. von Ch. F. Ludwig, in Verbindung mit der Überſetzung der Anat. of the absorbing vessels, v. W. Cruikſhank in 2 Thln., Leipzig 1789 und 94, 4. Außerdem erſchien noch als literariſcher Nachlaß nach ſeinem Tode: Anatomia per uso degli studiosi di scultura e pittura, opera posthuma, mit Kupf., Florenz 1816, Fol., und Prodromo della grande anatomia, herausgegeben von Fr. Antommarchi, Florenz 1819, Fol., wozu noch gehören: Tavole figurate di alcune parti organiche del corpo umano degli animali e dei vegetabili, Flor. 1819, Fol., 20 Tafeln, in einer 2. veränderten Auflage aber v. T. Farneſe herausgegeben, derſelbe Prodromo, mit Zuſätzen in 2 Bänden, Mailand 1821, und 48 Kupfert., 4., mit Beſchreibung. Die in dieſem Prodromo gedachte Grande anatomia war ein Unternehmen, das M. 25 Jahre beſchäftiget hatte, nähmlich eine Anatomie des menſchlichen Körpers in natürlicher Größe mit natürlichen Farben zu liefern; 3 Künſtler waren unaufhörlich damit beſchäftiget geweſen. Die Herausgabe der Tafeln, ſo weit ſie geliefert waren durch die Erben M.s, war vorbereitet, als Antommarchi ein Exemplar der Tafeln blos zu dem Behufe erhielt, um ſie dem Exkaiſer Na-

poleon (zu dem er als Chirurg nach St. Helena geſendet wurde) vorzulegen. Die Erben erklärten daher die Herausgabe derſelben durch ihn, indem er, nach ſeiner Zurückkunft von St. Helena, nebſt dem Prodromo, auch noch Planches anatomiques du corps humain, exécutées d'après les dimensions naturelles, accompagnées d'un texte explicatif par T. Antommarchi, publiées par le Comte de Lasteyrie, in Lieferungen, Paris 1822—24, Fol., folgen ließ, für einen literariſchen Raub, und nun trat an deſſen Stelle das auf 9 Lieferungen angelegte Prachtwerk, wovon aber jährlich nur eine Lieferung erſcheinen ſollte: P. Mascagni anatomia universa, XLIV tabulis aeneis, juxta archetypum hominis adulti repraesentata, 1. Liefer., Piſa 1823, gr. Fol., von A. Vacca-Berlinghieri, J. Barzelloti und J. Roſini herausgegeben, wovon der Preis für jede Lieferung 120 ital. Lire in ſchwarzen, und 280 Lire in illuminirten Kupfern iſt.

Mascagnin, von Leonhard zur Gruppe Ammonium gerechnet; iſt ſchwefelſaures Ammonium, löſt ſich in 2 Theilen Waſſer, hat ſcharfen, bitteren Geſchmack, unebenen Bruch, graue Farbe, iſt tropfſteinartig und mehlig, halbdurchſichtig, zieht an der Luft Feuchtigkeit an, findet ſich als vulkaniſches Product am Ätna, Veſuv u. ſ. w., ausgewittert bey Turin, aufgelöſt in einigen Lagunen Italiens; ſteht bey Oken unter den Brenzſalzen.

Mascali, Stadt in der ſicilianiſchen Intendanz Catania, am Meere und am Fuße des Ätna; hat Hafen, Getreidehandel, Salzſchlämmerey, 15,700 (n. And. nur 4000) Einwohner.

Masca-Lucia, Stadt in der Intendanz Catania des Königreiches Sicilien; hat 1800 Einwohner, liegt in der Regione colta des Ätna; wurde 1669 durch einen Lavaſtrom, 1818 durch Erdbeben faſt ganz zerſtört.

Mascara, 1) ſo v. w. Tlemſan. 2) Hauptſtadt der Provinz Tlemſan im afrikaniſchen Reiche Algier, am el Hammam; iſt Reſidenz des Bai, hat Feſtungswerke, Citadelle, große Magazine, bedeutenden Handel.

Maſcaret, eine eigene mit der Meeresfluth zuſammenhängende Erſcheinung, die man beſonders in der Dordogne, kurz vor ihrer Vereinigung mit der Garonne zur Gironde, doch nur im Sommer bey niedrigem Waſſerſtande (höchſt ſelten im Winter bey ſtarkem Froſt und dadurch bewirkter Waſſerverminderung) bemerkt. Es thürmt ſich nähmlich in ihr bey eintretender Fluth der größte Theil des wegen Localitätsverhältniſſen in die Garonne zu treten verhinderten Meerwaſſers in die reißende, aber wenig tiefe und viele Windungen machende und mit Sandbänken häufig verſehene Dordogne; die Fluth erreicht dann hier, ſtatt 6 Stunden zuzubringen, ſchon in 2 Minuten ein Maximum; das Waſſer thürmt ſich nun an einzelnen Stellen bis zur Höhe einer Tonne, ja wohl eines kleinen Hauſes auf und bewegt ſich, unter heftigem Gebrauſe, ſtromaufwärts mit einer Schnelligkeit, die den Lauf eines Pferdes im Carriere übertrifft, reißt dann ſelbſt Steinmaſſen mit ſich fort und iſt alſo auch Fahrzeugen, die ſich dem M. nicht entziehen, höchſt gefährlich; an anderen Stellen wird ſeine Gewalt gebrochen; überhaupt erſtreckt ſich ſeine Wirkung 7—8 Lieues weit in den Fluß hinauf.

Maſchanzger, Gattung tyroler Äpfel von beſonderer Güte, welche weit und breit verhandelt werden; ſie ſind in Öſterreich, was die Borſtorferäpfel für Sachſen u. den Norden ſind.

Maſchau, Stadt im Kreiſe Saaz des Königr. Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); hat Schloß, 700 Einwohner; iſt der Hauptort einer Graſſchaft.

Maſchine, 1) ein Werkzeug oder eine Vorrichtung, mit welcher eine Bewegung, Kraft oder Zeit erſparend, hervorgebracht wird. Man unterſcheidet gewöhnlich einfache M.n und zuſammengeſetzte, bey welchen mehrere einfache M.n zur Erreichung desſelben Zweckes verbunden ſind, u. welche auch M.n im engeren Sinne genannt werden. Auch unterſcheidet man ſie nach der verſchiedenen Beſtimmung und Einrichtung, z. B. Hebungs- und Fortſchaffungszeuge, wozu auch die pneumatiſchen oder Luftwechſelmaſchinen gerechnet werden können; ferner Preßzeuge und Rammen, Mühlenwerke, Uhrwerke, wozu auch die Wegemeſſer gerechnet werden können, Bergbau-, Fabrik-, landwirthſchaftl. und phyſikal. M.n. Die bewegende Kraft einer M. kann ein Menſch oder ein Thier ſeyn (Kraft belebter Körper), oder das Waſſer, Luft, Dämpfe, das Gewicht eines Körpers, die Elaſticität einer Feder (Kraft lebloſer Körper). Das Maß dieſer Kraft wird aber nicht blos durch die Größe derſelben, ſondern auch durch ihre Geſchwindigkeit beſtimmt, mit welcher ſie zu wirken beginnt, oder mit welcher ſie in einer gewiſſen Zeit einen gewiſſen Raum durchläuft, ehe ſie die M. erreicht und auf dieſelbe wirkt. Die Veränderung, welche eine M. hervorbringt, heißt ihr Effect, das, was dieſem Effect entgegenſtrebt, z. B. die Schwere eines fortzubewegenden Körpers, der Zuſammenhang der zu trennenden Theile, die Laſt, wozu auch die Friction der einzelnen Maſchinentheile gerechnet werden muß. Die Laſt heißt auch die widerſtehende od. todte Kraft, und im Gegenſatze davon heißt die bewegende Kraft die lebendige. Der Effect einer M. beſteht aber nicht blos in der Veränderung, welche ſie hervorbringt, ſondern auch in der Schnelligkeit, mit welcher dieſe Veränderung hervorgebracht wird. Daraus folgt der Satz: was man beym Effect an Geſchwindigkeit gewinnt, geht an der Laſt ab, und was man an der Laſt gewinnt (d. h. je größer die Laſt iſt, welche man durch die M. überwinden läßt), das verliert man an Geſchwindigkeit. Dasſelbe findet auch Statt bey der bewegenden Kraft; je größer ihre Geſchwindigkeit iſt, deſto kleiner kann ſie ſelbſt ſeyn, und je größer ſie iſt, deſto weniger braucht ſie Geſchwindigkeit zu beſitzen. Bey der Wirkſamkeit einer M. kommt es nicht allein auf ihre Einrichtung, das Verhältniß der einzelnen Theile, ſondern auch auf die Materie der einzelnen Theile an, indem durch die Verſchiedenheit der Materie die Haltbarkeit der einzelnen Theile und die geringere Friction der Maſchine bedingt iſt; endlich kommt auch darauf viel an, in welcher Richtung die Kraft wirkt und die Laſt überwunden werden ſoll. Die Anwendung der mathematiſchen, mechaniſchen und phyſiſchen Lehrſätze auf das Maſchinenweſen lehrt die **Maſchinenlehre**, wovon man jedoch die **techniſche**, als Kenntniß der verſchiedenen Arten der M.n, ihrer Einrichtung, Anwendung und Erhaltung auf bloße Erfahrung gegründet, unterſcheidet. 2) Ein künſtlich zuſammengeſetztes Werkzeug, mit welcher die Hervorbringung eines Gegenſtandes bewirkt oder erleichtert wird, z. B. **Theemaſchine**, **Leſemaſchine**; 3) überhaupt ein künſtlich zuſammengeſetztes Ding; 4) ein Gegenſtand, welcher in ſeiner Art ungewöhnlich groß iſt; 5) ein Menſch, welcher nur nach

fremden Vorſchriften, nicht nach eigener vernünftiger Einſicht handelt; 6) ſ. Theatermaſchinen und Theater. Von ſolchen M.n ſtammt 7) die Bedeutung von in der dramatiſchen, beſonders aber in der epiſchen Poeſie angewendeten übermenſchlichen Weſen, die nach dem Laufe der Natur und der Thätigkeit einer durch die Endlichkeit beſchränkten Freyheit nicht erfolgbare Wirkungen hervorbringen. Sie haben in ihr nur relativen Werth, weil es für den Menſchen höheres Intereſſe hat, den Held durch eigene Kraft den Schickſalsknoten löſen und ſelbſt das Verhältniß der Freyheit zur zermalmend auf ihn eindringenden Nothwendigkeit leiten, als vom Einfluße höherer Weſen abhängig zu ſehen.

Mas d'Agenois, le, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Marmande des Departements Lot und Garonne (Frankreich); hat 1600 Einwohner. **Mas d'Azil, le**, Stadt im Bezirke Pamiers des Departements Arriége (Frankreich); hat 2500 Einwohner, ſonſt mit reicher Benedictinerabtey; liegt an der Rize, die hier einen Waſſerfall bildet und in einem Felſengewölbe fortfließt.

Maſer-bildung, iſt eigentlich krankhafte Beſchaffenheit, dem manches Holz, beſonders von Birken, Pappeln, Ahorn u. a., in ſpäteren Jahren und zumahl dann unterworfen iſt, wenn die Bäume auf dürrem oder ſteinigem Boden wachſen, und die in gefärbten Flecken von verſchiedener Geſtalt beſteht. Solches maſerig gewordenes Holz (**Maſerholz**) wird vorzugsweiſe von Tiſchlern zu ausgelegten Arbeiten, auch von Drechslern und Holzſchneidern zu Anfertigung von Doſen, Stocknöpfen u. ſ. w. benutzt. Die M. beruht auf einem häufigeren und verwickelteren Anſatz von Knoten im Holze und darauf, daß eine Menge Knoſpen in ihrer Ausbildung zurückbleiben. Durch öfteres Auslichten der Zweige wird die M. befördert. (S. Märter's Theorie über die Entſtehung des Maſerholzes, Wien 1815).

Maſern (morbilli), eine hitzige Ausſchlagskrankheit, die Folgendes mit den Pocken gemein hat: daß ſie erſt ſeit der Zeit der Araber bekannt, ziemlich allgemein verbreitet iſt, meiſtens Kinder, aber auch nicht leicht Jemanden mehrmahls im Leben befällt; daß ſie ihren beſtimmten, in Perioden zu unterſcheidenden Verlauf hat; daß ſie epidemiſch und anſteckend iſt und auf einem eigenen Miaſma beruht, das auf die Haut ſich abſetzt und hier ſich ausbildet; daß die Gefahr zunächſt von der Natur des Fiebers abhängt, mit dem ſie verbunden ſind; daß in manchen Epidemien die Krankheit meiſtens höchſt gutartig verläuft, in anderen das Gegentheil bemerkt wird. Dagegen ſind M. von Pocken weſentlich dadurch verſchieden, daß die Gefahr bey weitem nicht ſo groß, wie bey jenen iſt; daß bey ausbrechender Epidemie weit wenigere Individuen davon befallen werden, daher Viele ſchon aus den Kinderjahren getreten ſind, ehe ſie der Anſteckung in einer Epidemie unterliegen, Viele auch das ganze Leben davon frey bleiben; daß das **Maſermiaſma** ſehr dem katarrhaliſchen Miaſma verwandt iſt, daher Schnupfenaffectionen, wobey beſonders auch die Augen leiden, auch ein Anfangs meiſtens trockener, aber läſtiger Huſten in der Regel Begleiter der M. ſind; daß der Ausſchlag ſelbſt weit kürzere Zeit auf der Haut ſich verhält und nicht in Puſteln ſich erhebt, ſondern nur in Hautflecken beſteht, die von Flohſtichen ſich dadurch unterſcheiden, daß man nicht in ihnen, wie dort, einen eigenen

Punkt bemerkt. Übrigens dauert die ganze Krankheit in der Regel etwa 14 Tage in 4 Stadien. Das erſte geht dem Ausbruche vorher und iſt das Stadium des Fieberanfalles, mit katarrhaliſcher Affection; das zweyte Stadium iſt das des Ausbruches der M. ſelbſt, wo die Flecken nach und nach, meiſtens an den oberen Theilen zuerſt, erſcheinen und die Haut etwas anſchwillt; das dritte Stadium iſt das der Blüthe, in dem die M. allmählig verbleichen und in der Ordnung, wie ſie erſchienen, wieder verſchwinden; das vierte, in dem auch das Fieber ſich verliert, iſt das der Hautabſchuppung, wo die Oberhaut kleyenartig ſich ablöſt und nun auch die katarrhaliſchen Zufälle nachlaſſen. Jedes Stadium dauert 3—4 Tage. Man kann aber noch immer einen nachfolgenden Zeitraum von 8—14 Tagen zurechnen, in dem immer auch Andeutungen bemerklich ſind, daß die Natur durch vermehrte Hautausdünſtung ſich eines krankhaften Stoffes entledigt; daher auch die Gefahr, welche aus Vernachläſſigung der Krankheit, beſonders durch Erkältung, entſteht, in dieſer Nachperiode wenigſtens eben ſo groß, als während der Maſerkrankheit ſelbſt iſt. Die ärztliche Behandlung richtet ſich dann nach den Umſtänden.

Masholder, 1) (acer campestre), kleiner deutſcher Ahorn, unter anderen nördlichen Ländern auch in Deutſchland ſehr gewöhnlich; wächſt ſtrauchartig, ſtruppig und dient deßhalb vorzüglich zu Hecken, indem er den Schnitt gut verträgt; doch wird er in Wäldern auch zu einem mäßig hohen Baume; die Blätter ſind viel kleiner als an den anderen Ahornarten, gemeiniglich fünflappig und glattrandig; die kleinen gelblich grünen Blüthen, in kurzen Trauben zuſammenſtehend, erſcheinen mit dem Ausbruche des Laubes im May. Der Stamm hat eine gelblich-braune, riſſige und höckerige Rinde; das Holz iſt feſt, zähe und weiß, wird aber im Alter ſchön maſerig, ſ. unter Maſerbildung; 2) überhaupt ſo v. w. Ahorn.

Maskate, 1) Königreich in der arabiſchen Provinz Oman, an der Küſte des perſiſchen Meerbuſens. 2) Hauptſtadt darin, am Meere; hat ſchönen Hafen, der ſicher gegen alle Winde iſt und durch gute Caſtelle vertheidigt wird, einige portugieſiſche Kirchen, 2 Moſcheen, iſt Niederlage der oſtindiſchen Waaren, hat ausgebreiteten Handel mit Kaffee, Weihrauch, Myrrhen u. dergl., vorzüglich aber mit Perlen; Einwohner: 12,000 (n. Andern 25,000); wurde 1507 durch Albuquerque für die Portugieſen erobert, welche ſie 1648 wieder verloren.

Maske, 1) eine dem Geſichte ähnliche Geſichtsbedeckung von Sammet, Pappe, feiner Leinwand, Wachs u. ſ. w. M.n wurden ſchon bey den Alten bey Proceſſionen, Einweihungen in die Orgien u. beſonders auf dem Theater gebraucht; letztere griech. Erfindung, von den Römern angenommen, verſchiedenartig im Trauerſpiel, Luſtſpiel, den Satyrſtücken u. ſ. w. Sie bedeckten den ganzen Kopf, ſtellten bärtige, jugendliche u. ſ. w. Perſonen dar, hatten gewöhnlich ſehr großen, des lauten Tones wegen mit Stangen von Metall oder einem anderen tönenden Körper verſehenen Mund. Den M.n gingen theils die Hefen des Thespis, theils das von den früheren Schauſpielen getragene, das Geſicht verdeckende Laub voraus. Durch Äſchylos ward dieſe rohe M. zu einem farbenreichen, dem Götter- und Heroenbilde nacheifernden Bildniß. Chörilos und deſſen Nachfolger erweiterten und vervollkommneten dieſen Gedanken, ſo daß man dadurch

Stände bezeichnen und Leidenſchaften ausdrücken und Männer täuſchende Weiberrollen ſpielen konnten. Der Nachtheil der M., z. B. Zerſtörung des Mienenſpieles, ward geſchwächt durch die weite Entfernung der Zuſchauer, durch Wechſel der M. während des Stückes; doch Biegſamkeit und Annehmlichkeit der Stimme und Wohlgefallen der Zuſchauer auf dem Geſichte, beſonders dem Munde der Acteurs, war gewiß ſehr durch ſie beeinträchtiget, dagegen war das höchſte Geſetz der Griechen, das der Schönheit, dadurch eher zu erfüllen. Auch in neuerer Zeit hat man die M. der Alten beym Theater (z. B. in Weimar und Berlin), in Nachahmung antiker M.n, jedoch erfolglos, wieder vorzuführen geſucht, ſo daß jetzt die M.n nur noch bey der Commedia dell'arte der Italiener gebraucht werden. Außerdem werden M.n beſonders auf Maskeraden, auch in Italien u. an den Orten, wo jährlich ein Carneval im Gange iſt, zu Zeiten des Carnevals im Freyen gebraucht, wofür ſie in allen Arten u. Charakteren zu haben ſind; Berlin, Paris, Rouen und Venedig liefern die beſten. Sie ſind entweder einfarbig (ſchwarz oder weiß), und dann meiſtens Halbmasken, oder bunt, und dann Halbmasken oder ganze M.n. Neuerdings hat man auch M.n mit beweglicher Unterkiefer und Augen, in denen nur der Stern fehlt. Statt der M. bedient man ſich auch blos Naſen, wenn es nur darauf ankommt, das Geſicht zu verſtellen. In heißen Ländern und auch im Mittelalter in unſeren Gegenden tragen u. trugen die Frauen auch oft beym Ausgehen M.n, um den Teint zu ſchonen. 2) Von Stein gehauene oder auch nur von Gyps gegoſſene Menſchenköpfe ohne Hinterhaupt, oder Geſichter, welche an dem Schlußſteine eines Bogens, oder an anderen Stellen als Verzierung angebracht werden. Berühmt ſind die M.n an dem Zeughauſe in Berlin, welche Geſichter in der Schlacht ſterbender Menſchen vorſtellen, wegen der Mannigfaltigkeit des leidenſchaftlichen Ausdruckes. Der Baumeiſter u. Bildhauer Schlüter hat die Modelle dazu gearbeitet.

Maskerade (Maskenball), ein Ball, wo die ſämmtliche Geſellſchaft in Verkleidungen und mit Geſichtslarven verhüllt erſcheint.

Maskirte Batterie, eine Batterie, die bis zum Augenblick des Spielens durch irgend einen Gegenſtand den Augen des Feindes verdeckt iſt, um in Sicherheit gebaut zu werden und dann um ſo unerwarteter zu wirken.

Maſovien, Woiwodſchaft im Königreiche Pohlen, nordweſtlich an Poſen grenzend; hat 311$\frac{1}{18}$ (218) Q. M., 485,000 (320,000) Einwohner; wird von der Weichſel bewäſſert, hat fruchtbaren Boden, viele Waldung. Wappen: ein gekrönter, weißer Adler mit ausgebreiteten Flügeln in Roth. Iſt der größte Theil des alten Maſoviens. Hauptſtadt: Warſchau.

Maß, 1) eine bekannte Größe, nach welcher die Ausdehnung oder die Menge eines Gegenſtandes gemeſſen wird. Man unterſcheidet: a) **Längenmaße**, wo das M. nur als Linie betrachtet wird, womit aber nicht blos die Ausdehnung in die Länge, Breite, Höhe, Tiefe, ſondern auch ein Flächenraum und der körperliche Inhalt eines Gegenſtandes mittelſt Berechnung gemeſſen werden kann; b) **Flächen- oder Quadratmaße**. Werkzeuge, welche beym Meſſen die Einheit eines Quadratmaßes ausmachen, hat man nicht, ſondern es werden zum Meſſen immer nur Längenmaße angewendet; c) **körperliche und Cubikmaße**, um den

körperlichen oder cubiſchen Gehalt eines Gegenſtandes zu meſſen. Für viele Gegenſtände dient auch hier das Längenmaß zur Grundlage. Doch hat man auch Gefäße, Hohlmaß, von beſtimmter Größe für trockene klare Dinge und für Flüſſigkeiten. Für alle trockene Dinge wird gewöhnlich das Getreidemaß angewendet; doch weicht das Salz-, Kohlen- und Holzmaß gewöhnlich davon ab. Für Flüſſigkeiten hat man das Biermaß u. das Weinmaß, nach welchem auch Branntwein, Öhl u. dgl. gemeſſen wird. 2) Eine beſtimmte Art Hohlmaß, welches jedoch in verſchiedenen Gegenden ſehr verſchieden iſt.

Maßbach, 1) Marktflecken an der Lauer, im Landgerichte Männerſtadt des Untermainkreiſes (Baiern); hat ſtarke Brennerey, 1250 Einwohner; 2) Marktflecken im Amte Oſtheim des weimarſchen Kreiſes Eiſenach, liegt an der Lauer, hat 400 Einwohner.

Maßlaſch, eine Mittelſorte des Tokayers; ſteht zwiſchen dem Ausbruche und gemeinen.

Maß-ſtab, 1) die Eintheilung einer Linie, ſo daß davon einzelne kleine, der ganzen Linie entſprechende Theile abgenommen werden können; iſt benannt von der dabey zum Grunde gelegten Einheit, daher gibt es Meilen-, Ruthen-, Ellen-, Schritt-, Klaftermaßſtäbe. 2) Ein hölzerner Stab, an welchem Längenmaße, als: Klaftern, Ellen, Fuße, Zolle und Linien, angegeben ſind, um damit andere Gegenſtände zu meſſen. Vergl. Verjüngter Maßſtab. 3) Ein Stab, deſſen Länge zu einem beſonderen Maße dient.

Maſſa, 1) Podeſtarie im Gebiethe Siena (Großherzogthum Toscana) mit 2) dem Hauptorte M. di Maremna; hier iſt ein Biſchof, Schloß, Kathedrale; die 1000 Einwohner verlaſſen des ungeſunden Klima's wegen im Sommer größtentheils die Stadt. Die Umgegend bringt Spießglanz, Berggrün, Bergblau, Alaun u. a. Mineralien, hat auch einige Heilquellen; 3) Marktflecken in der Delegation Spoleto des Kirchenſtaates; 4) M.-Carrara, Herzogthum in Ober-Italien, an Toscana, Modena, Lucca, Genua und das Mittelmeer grenzend, beſteht aus dem Herzogthume Maſſa und dem Fürſtenthume Carrara; hält 4$\frac{7}{11}$ (5) Q. M. gebirgiges (durch die Apenninen), doch ſehr fruchtbares Land und 27—28,000 katholiſche Einwohner. Producte ſind: Oliven (mit beſonders gutem Öhl), Marmor (der ganze Berge bildet und in Blöcken zu 400 Centner leicht eine Ausfuhr von 300,000 Thlr. jährlich gewährt, und vorzüglich nach England und der Levante geht), Wein, Obſt, Seide. Bewäſſert wird es von einigen Küſtenflüſſen (Frigido, Lavenza). 5) Hauptſtadt, am Frigido; hat Schloß, Biſchof, Kathedrale, hübſche Straßen, gegen 10,000 (n. And. nur 6600) Einwohner, Akademie der Bildhauer- und Baukunſt.

Maſſachuſetts, Staat aus der nordamerikaniſchen Union, an das atlantiſche Meer, Neuhampſhire, Rhodeisland, Connecticut und Newyork grenzend; hat 317 (n. And. 513$\frac{1}{3}$, oder nur 349, oder 294$\frac{1}{2}$) Q. M., ſehr zerriſſene Küſten mit der Hauptbai M. (darin mehrere kleine Baien, als: Ipswich-, Cap Annen-, Boſton-, Bazzardsbai u. a.) und vielen Vorgebirgen (Anne, Halbut, Alberton, Malabar u. a.), iſt im Innern gebirgig durch Zweige der Apallachen (weiße und blaue Berge, Houſatonnic, Toghconuc), am Ufer aufgeſchwemmt, mit Salzboden, wird bewäſſert vom Merrimack, Connecticut, Thames und vielen kleineren

Flüſſen; hat heiße Sommer und kalte Winter. Die Einwohner, zu 598,000 gerechnet (Anglo-Amerikaner, Neger [6900], Indianer aus dem Stamme der Naik, kaum noch 1500), bauen den Acker (Getreide, nicht zum Bedarf, Handelsgewächſe u. ſ. w.), Gartenfrüchte, Obſt (mit reichlichem Gewinne von Cyder), doch ſind noch große Strecken urbar zu machen; ſie ziehen Vieh (wozu die ſchönen Wieſen behülflich ſind) mit Gewinn von beliebtem Käſe, treiben Fiſchfang (Stockfiſche, Wallfiſche), etwas Bergbau (auch Eiſen, Bley und Baumaterialien) u. ſ. w. Vorzüglich bedeutend iſt die Induſtrie, welche die Naturproducte (wozu unter andern auch ſchöne Forſtbäume zum Schiffbau gehören), ferner Baumwolle, Wolle, Leder, Eiſen, Zucker, Tabak u. m. A. bereitet und verarbeitet; der Handel iſt anſehnlich; ihn unterſtützen gute Häfen, mehrere ſchiffbare Flüſſe, Kanäle (Middleſex, Connecticut, Eſſex u. a.), gute Landſtraßen, Banken (29 im Jahre 1820) u. ſ. w. Der Sinn für Wiſſenſchaft iſt ſehr aufgeregt (5 höhere Akademien, 6 gelehrte Geſellſchaften, 38 Zeitungen). Die geſetzgebende Gewalt hat der Generalcourt (beſtehend aus dem 40 Perſonen haltenden Senate und dem Hauſe der Repräſentanten), die vollziehende ein Gouverneur (auf 1 Jahr wählbar), dem ein Rath zur Seite ſteht; außerdem gibt es mehrere Staatsbeamte (Staatsſecretär, Schatzmeiſter u. ſ. w.). Die richterliche Gewalt haben verſchiedene Ober- und viele Friedensgerichte. Zum Congreß ſendet M. 2 Senatoren und 13 Repräſentanten. Einkünfte auf 620,000 Gulden. Eintheilung: 14 Grafſchaften. Hauptſtadt: Boſton.

Maſſa di Fiscaglia, Dorf und Diſtrictshauptort in der venetianiſchen Delegation Poleſina; liegt am Po, hat 2600 Einwohner.

Maſſa Fiscaglia (M. di F.), Marktflecken in der Delegation Ferrara (Kirchenſtaat), mit 2600, und **Maſſa Lombarda** (M. de Lombardi), Flecken, ebenda, mit 4100 Einwohnern. **Maſſafra**, befeſtigte Stadt in der Provinz Otranto (Königreich Neapel); hat 7000 Einwohner.

Maſſa Lubrenſe, Stadt am mittelländiſchen Meere in der Provinz Neapel des Königreiches Neapel; liegt auf dem Capo di Minerva (einſt mit Tempel der Minerva); hat Biſchof, Kathedrale, gute Kälberzucht (Kälber von Sorrento), Wachtelfang, 2700 Einwohner.

Maſſe, 1) der Stoff, aus welchem ein Körper beſteht (vgl. Materie); 2) in der Mahlerey viele an einer Stelle geſammelte Lichter oder Schatten; 3) ein aus verſchiedenen Beſtandtheilen zuſammengeſetzter Teig.

Maſſena (Andre M., Herzog von Rivoli), geb. 1758 in der Grafſchaft Nizza; ſtammte aus einer Familie, deren Glieder Kaufleute und Soldaten waren, war Anfangs zum Handelsmann beſtimmt und machte zwey Seefahrten mit einem ſeiner Verwandten. Bald, 1772, trat er jedoch unter das franzöſiſche Regiment Royal-Italien, wo einer ſeiner Onkel Capitaine war. Hier konnte er jedoch nicht weiter als zum Unterofficier ſteigen, nahm 1789 den Abſchied und ſchloß eine vortheilhafte Heirath. Die Revolution begeiſterte ihn, und er trat ins Bataillon Var ein, wo er 1792 zum Adjutantmajor gewählt wurde. 1793 ward er Brigade- und bald darauf Diviſionsgeneral und zeichnete ſich als ſolcher in Führung des Gebirgskrieges in Piemont, beſonders bey Sargio, aus, wo er 60 Kanonen und alle

feindliche Magazine eroberte. Eben ſo that er ſich, den rechten Flügel der franz. Armee commandirend, 1794 hervor, wo er, bey Loano befehligend, ihnen 100 Kanonen und 5000 Gefangene abnahm. 1796 führte er unter Buonaparte eine Diviſion, und ihm hatte derſelbe einen Theil der ausgezeichneten Erfolge dieſes Feldzuges, beſonders den Gewinn der Schlacht bey Rivoli, zu danken. Beauftragt, den Friedensvertrag nach Paris zu bringen, ward er daſelbſt mit Ehrenbezeugungen überhäuft. 1797 löſte er Berthier im Oberbefehl über Rom ab. Hier fand er indeſſen Unordnungen unter den Truppen vor, die in offenbar meuteriſche Schritte ausbrachen; dieſes benutzend empörten ſich die Römer, und M. ſah ſich genöthiget, ſein Commando in die Hände von Dallemagne zu legen, um nicht zu noch größeren Unruhen Anlaß zu geben. Er ging wieder nach Paris, wo er indeſſen für die Meuterer vorbath. 1798 befehligte er die Armee in der Schweiz. Er ſchlug die Ruſſen bey Zürich, konnte aber das Vordringen der Öſterreicher unter Melas in Italien bis zum Var nicht hindern. Nach dem 18. Fructidor erhielt M. den Auftrag, Genua gegen die Öſterreicher zu vertheidigen, und M. hielt ſich hier tapfer, doch endlich mußte er im Juny capituliren. Bald darauf aber erfolgte die Schlacht von Marengo, und M. wurde zum Lohne ſeiner tapferen Vertheidigung Oberbefehlshaber der neuen Armee in Italien. Das Seine-Departement wählte M. als Mitglied des geſetzgebenden Körpers; er brachte aber ſeine Zeit ferne vom Hofe zu Ruel, einem Landſitze, zu. Bey Errichtung des Kaiſerreiches, 1804, wurde er Marſchall und erhielt das Großkreuz der Ehrenlegion. 1805 erhielt er den Oberbefehl in Italien. Nach dem Frieden von Preßburg ſetzte er Joſeph Napoleon in Italien ein, eroberte Gaeta und zwang die gelandeten Engländer, ſich wieder einzuſchiffen. 1807 übernahm er in Pohlen nach der Schlacht von Eilau den Oberbefehl über den rechten Flügel der franzöſiſchen Armee und manoeuvrirte hier, die Ruſſen an einer Umgehung zu hindern. Nach dem Frieden ward er zum Herzog von Rivoli ernannt und erhielt anſehnliche Dotationen. Bald darauf verlor er auf der Jagd bey St. Cloud durch ein von Berthier abgeſchoſſenes Schrotkorn das linke Auge. 1809 ſollte er ein Commando in Spanien übernehmen; indeſſen hielt ihn Napoleon zurück, und er befehligte auf dem rechten Donauufer. Durch einen Sturz mit dem Pferde verletzt machte er die Schlacht von Wagram, in einem Wagen ſitzend, mit. 1810 ſendete ihn Napoleon nach Spanien, um die Briten zu zwingen, ſich wieder einzuſchiffen. Er drang unter vielen ihm von den anderen in Spanien commandirenden Generalen gemachten Schwierigkeiten mit 38,000 Mann in Portugal ein, nahm Ciudad Rodrigo und Almeida, machte einen unglücklichen Angriff auf Buſaco, blieb einige Monathe vor den befeſtigten Linien von Liſſabon ſtehen, war aber, da er ſeinen Gegner nicht zum Kampf im offenen Felde bringen konnte, auch die verſprochenen Verſtärkungen nicht erhielt, ſich auch Zwiſtigkeiten unter den Generalen erhoben, nach 5 Monathen genöthiget, ſich zurückzuziehen, verſuchte hierauf Almeida, das von den Engländern belagert wurde, zu entſetzen, um die Garniſon an ſich zu ziehen, griff hierbey die Briten bey Fuentes d'Honor an, mußte ſich aber unverrichteter Sache nach Salamanca zurückziehen. Anfangs 1812 abberufen kehrte er nach Frank-

reich zurück. Nach dieſer Campagne fiel M. in Ungnade und erhielt troß ſeines Anſuchens, angeblich wegen ſeiner in der That geſchwächten Geſundheit, kein Commando in Rußland, ſondern nur den Oberbefehl über die 8. Militärdiviſion in Lyon. Hier blieb er 1813 und 1814. 1815 in Toulon befehligend, blieb er dem Könige treu und war der Letzte, der, nachdem bereits der Herzog von Angouleme die Convention, der gemäß er das Reich verließ, unterzeichnet hatte, die dreyfarbige Fahne aufpflanzte. Nach der 2. Abdankung Napoleon's zum Commandanten der Nationalgarde von Paris berufen, konnte er nur wenig wirken. Zum Kriegsgericht über den Marſchall Ney beſtimmt erklärte er ſich für incompetent. Er ſtarb 1817.

Maſſenbach (Chriſtian von), geb. 1752 zu Schmalkalden; wurde auf dem Stammgute ſeiner Familie, Maſſenbach bey Heilbronn, dann in der Militärakademie auf der Solitude bey Stuttgart erzogen, 1782 als Officier der würtembergiſchen Garde und als Lehrer bey der Militärakademie angeſtellt, trat aber bald als Hauptmann in preußiſche Dienſte u. kam in den Generalquartiermeiſterſtab. Durch eine Schrift über die Differenzialrechnung und eine Abhandlung über die Mechanik empfahl er ſich dem nachmahligen Könige Friedrich Wilhelm II., der ihn zum Inſtructor des Prinzen Louis in der Mathematik ernannte. 1787 machte er den Feldzug in Holland und 1792—95 den Krieg gegen Frankreich nicht ohne Auszeichnung mit. Spätere Vorſchläge zu Verbeſſerungen in der Armee erweckten ihm Feinde. Dennoch ſtieg er raſch, bis er 1805 Oberſt ward. In dieſem Jahre war er für ein Bündniß mit Frankreich, rieth aber, als Preußen Miene zu einer Allianz mit Rußland machte, zu einem raſchen Vordringen gegen den Rhein, um Öſterreich Luft zu machen, brachte, als Frankreich mit Preußen Frieden ſchloß, die Beſetzung Hannovers in Vorſchlag und entwarf einen Feldzugsplan gegen Rußland von Schleſien aus. 1806 war M. Generalquartiermeiſter des hohenlohiſchen Corps und focht bey Jena. Das Unglück Preußens, die immerwährenden Märſche und Anſtrengungen aller Art hatten ihn ſo verwirrt, daß er auf dem Rückzuge bey Prenzlau die Franzoſen ſchon jenſeits des dortigen Sees glaubte, während ſie noch dießſeits waren und deßhalb zur Capitulation rieth; dieſes verwickelte ihn mit in die Unterſuchung wegen dieſer Capitulation. Er lebte nun auf ſeinem Gute Bialyoſk bey Pinne im Großherzogthume Warſchau und im Würtembergiſchen und ſchrieb hier: Memoiren zur Geſchichte des preußiſchen Staates unter Friedrich Wilhelm II. u. Friedrich Wilhelm III., 3 Bde., Amſterdam 1809—10, und Hiſtoriſche Denkwürdigkeiten zur Geſchichte des Verfalles des preußiſchen Staates ſeit 1792, 2 Bde., Amſterd. 1809. Hierzu hatte er einen Band Fortſetzungen geſchrieben und drucken laſſen, die jedoch ihn ſpäter gereuten, die er daher dem Könige von Preußen anboth, unterdrücken zu laſſen, und die dieſer daher noch vor ihrer Erſcheinung an ſich kaufte und vernichten ließ. Er lebte nun noch immer ohne Anſtellung, jedoch konnte er auch nicht ſeine Entlaſſung erhalten. Von Neuem ſchrieb er, wie es ſcheint, Denkwürdigkeiten ſeiner Zeit, in denen er Dinge, die er nur aus den ſpäteren Verhältniſſen Preußens kannte, näher beſchrieb, both dem Könige von Preußen dieſelben für eine gewiſſe Summe an und drohte, ſie, wenn

er dieſe nicht erhielt, drucken zu laſſen. Auf preußiſche Requiſition ward er 1807 zu Frankfurt am Main verhaftet und vor ein Kriegsgericht (das noch dazu zum Theil aus ſeinen Freunden beſtand) geſtellt. Dieſes verurtheilte ihn zu 14jährigem Feſtungsarreſt. Die damahls ſehr aufgeregte Zeit war Urſache, daß man im Publicum vielen Theil an dieſem Prozeſſe nahm, zumahl da derſelbe ſehr im Geheimen betrieben wurde. M. ſelbſt aber ſah ſein Unrecht ein; wenigſtens wies er einen Vertheidiger, der ſich ihm anboth, ſelbſt ab, angebend, daß er die Gerechtigkeit des Urtheiles völlig erkenne. Er wurde 1820 nach Glatz gebracht, 1826 jedoch vom Könige begnadigt und ſtarb 1827 auf ſeinem Gute Bialyoſk, das er 1794 vom Könige geſchenkt erhalten hatte.

Maſſerano, Stadt in der Provinz Vercelli des Fürſtenthumes Piemont (Königreich Sardinien); hat Schloß, Stiftskirche, 3550 Einwohner; war ehedem Hauptort eines eigenen Fürſtenthumes des Hauſes Ferrara.

Maſſeube, Stadt und Cantonsort am Gers im Bezirke Mirande des Departement Gers (Frankreich); hat 1400 Ewhr. **Maſſevaux**, Stadt und Cantonsort im Bezirke Befort des Departements Oberrhein (Frankreich), an dem Fuße der Vogeſen u. dem Flüßchen Dolleren; hat Fabriken in Tuch, Ratin, 2200 Einwohner. In der Nähe mehrere Eiſenwerke und die Vogeſenſpitze Bärenkopf (4308 Fuß).

Maſſe-vertreter od. **Concursmaſſevertreter**, ſ. Concursmaſſevertreter.

Maſſe-verwalter od. **Concursmaſſeverwalter**, ſ. Concursmaſſeverwalter.

Maſſilargues, Stadt an der Vibourle im Bezirke Montpellier des Departements Hérault (Frankreich); hat 3000, meiſt reformirte, Ewhr.

Maſſillon (Jean Baptiſt), geboren 1663 zu Hières in der Provence; trat 1681 in den Orden des Oratoriums und wurde, nachdem er 20 Jahre lang vor dem Hofe Ludwig's XIV. mit dem größten Beyfalle gepredigt hatte, 1717 Biſchof zu Clermont, und 2 Jahre ſpäter Mitglied der franzöſiſchen Akademie. Er ſtarb 1742, den Ruhm eines der berühmteſten Kanzelredner hinterlaſſend, wofür er nicht nur von ſeinen Zeitgenoſſen gehalten ward, ſondern auch noch jetzt gilt. Groß war ſeine Kenntniß des menſchlichen Herzens, und in ihm edle Gefühle zu wecken, das Ziel aller ſeiner Vorträge. Von vorzüglichem Werthe ſind die unter dem Nahmen: le petit carême, bekannten 10 Faſtenpredigten, ſämmtlich von den Pflichten und der Beſtimmung der Großen handelnd (deutſch von J. G. Pfiſter, Würzburg 1816). Seine Werke erſchienen in 14 Bdn. zu Paris (deutſch, 15 Theile, Prag und Dresden 1752). Eine Sammlung der glänzendſten Gedanken M.'s veranſtaltete der Abt unter dem Titel: Pensées sur differents sujets de morale et de piété, Paris 1748. Lange nach ſeinem Tode erſchienen noch von M. die mit vieler Mäßigung im Urtheil und Ausdruck geſchriebenen Memoires de la minorité de Louis XV.

Maſſing, Marktflecken an der Roth im Landgerichte Eggenfelden des Unter-Donaukreiſes (Baiern); hat 500 Einwohner, Viehhandel.

Maſſiren (v. lat.), 1) kneten; 2) beſonders nach dem Bade den Körper deſſen, der das Bad gebraucht hat, mit beſonderen Handgriffen kräftig drücken, dehnen und ſtreichen, was in heißen Gegenden ein ſehr gewöhnliches Verfahren iſt und

ein erhöhtes Geſundheitsgefühl zur Folge hat. Das Verfahren ſelbſt: Massage. 3) Beym Hazardſpiel: einen Satz ſetzen.

Maſſiv, 1) nicht hohl, oder inwendig nicht mit einem Stoffe geringeren Werthes ausgefüllt; 2) von Gold und Silber, nicht blos damit überzogen, ſondern ganz aus gutem Gold oder Silber gearbeitet, wenn auch der Gegenſtand ſelbſt hohl iſt; 3) Mauerwerk, welches ganz aus Steinen zuſammengeſetzt, oder von Lehm aufgeführt, nicht mit Holz durchbunden iſt; 4) vom Säulengebälke, wenn es den vierten Theil der Säulenhöhe überſteigt; 5) von Menſchen, einen ſtarken Körperbau haben, und 6) von Sitten, grob.

Maſſow, Stadt im Kreiſe Naugard des preußiſchen Regierungsbezirkes Stettin, in einer niedrigen Gegend, mit Wällen umgeben; hat 1486 Einwohner, welche zwirnene Strümpfe verfertigen.

Maſt (Maſtbaum), ein fichtener, tännener oder auch anderer Baum von bedeutender Länge, in einem Schiffe die Segel zum Forttreiben desſelben durch den Wind, oder bey Flußſchiffen die Leine zum Fortziehen desſelben daran zu befeſtigen. Dieſe M.e ſind 40—50 Fuß hoch; die M.e der Seeſchiffe aber überſteigen eine Länge von 100 Fuß und ſind deßhalb aus drey Stücken zuſammengeſetzt, von denen das unterſte der M., das zweyte die Stenge, und das dritte die Brahmſtenge heißt. Um mehr Segel aufſetzen zu können, pflegt man die Schiffe mit 2 oder 3 M.n zu verſehen, von denen der mittelſte und größte immer der große M. heißt, der durch die Schiffsverdecke bis auf den Boden hinunter geht; denn er hat 2½mahl die Länge des Segelbalkens. Der zunächſt nach ihm folgende, um ⅛ kürzere, nach dem Vordertheile des Schiffes zu ſtehende, heißt der Fockmaſt; ſeine erſte Verlängerung heißt die Vorſtenge und die zweyte die Vorbrahmſtenge und der dahinter ſtehende dann, der kleinſte von allen, nur ¾ von der Länge des erſteren habende heißt der Beſahnmaſt, und führt die Kreuzſtenge u. die Kreuzbrahmſtenge. Außer dieſen aufrecht ſtehenden M.n führen die meiſten Seeſchiffe noch ſchräge, aus dem Vordertheile heraus liegende Bäume, den Bugſpriet, mit einer Verlängerung, und den Klüverbaum, die beyde zuſammen 1⅔ der Länge des Segelbalkens betragen. Der fertige M. wird mittelſt einer 132 Fuß hohen Maſchine, des Maſtenkrahns, in die Höhe gezogen und ſenkrecht in das Schiff eingeſetzt.

Maſt, das Fettmachen der Hausthiere, welche zum Schlachten beſtimmt ſind. Rindvieh und Schafe werden ſchon ziemlich fett, wenn ſie auf gute Weideplätze getrieben werden. Aber noch mehr wird dieſes durch die Hausmaſt bewirkt. Das Verfahren dabey iſt bey den einzelnen Thierarten und nach Maßgabe des Futters, welches man am wohlfeilſten haben kann, verſchieden.

Maſtalier (Karl), gebor. 1731 zu Wien; trat in den Jeſuiterorden u. ſtarb als Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften an der Univerſität ſeiner Vaterſtadt 1795. Zu Wien erſchienen 1774 und in einer vermehrten Ausgabe, ebend. 1782, ſeine Gedichte und Oden aus dem Horaz, den M. ſich zu ſeinem Vorbilde gewählt hatte, und den er oft ſehr glücklich nachahmte. Zu höheren lyriſchen Gedichten fehlte es ihm an Begeiſterung. Eine ſeiner gelungenſten iſt die Ode auf den Feldmarſchall Laudon. Außerdem hat er Lob-, Trauer- u. Denkreden und Verſchiedenes unter dem Nahmen Wetzel geſchrieben.

Maſt=darm (intestinum rectum), der Endtheil des Dickdarmes; hebt von der S förmigen Krümmung des Grimmdarmes an und nimmt, meiſtens gerade, abwärts ſeinen Fortgang bis zum After, größtentheils hinter dem Bauchfelle, vor dem Kreuzbeine. In ihm iſt der Speiſerückſtand als Darmkoth vor der Darmausleerung aufgenommen.

Maſt=darm=fiſtel (fistula ani), ein Geſchwür, das in den Häuten des Maſtdarmes einen Gang nach dem Mittelfleiſche zu (in der Nähe des Afters, daher auch Afterfiſtel) bildet u. hier entweder als vollſtändige M. eine Öffnung hat, oder als unvollſtändige (blinde) M. noch verſchloſſen iſt; doch nennt man auch ein Geſchwür am Mittelfleiſche, das noch eine Stelle in den Maſtdarmhäuten zu ſeine Richtung nimmt, aber ſie nicht durchdringt, eine blinde M., und zwar eine äußere, zum Unterſchied der vorigen, oder inneren. Der Öffnungen können auch mehrere ſeyn. Was in der gedachten Gegend Entzündung bewirken kann, kann auch Veranlaſſung einer M. werden; am häufigſten ſind entzündete Hämorrhoidalknoten Urſache von ihnen. Man heilt ſie häufig auch ohne Operationen, beſonders wenn die M. kurz und weit iſt, oder ein veneriſches Übel ihr zu Grunde liegt. Die Operation iſt eine dreyfache: entweder durch den Schnitt, indem man die fleiſchigen Theile zwiſchen beyden Öffnungen mittelſt eines Fiſtelmeſſers durchſchneidet, oder mittelſt der Ligatur, oder durch die Exſtirpation (nach Petit), indem man die ganze Fiſtel mit den umgebenden (callöſen) Theilen ausſchneidet; doch iſt das letzte Verfahren in neuerer Zeit aufgegeben.

Maſter (engl.), ſo v. w. Meiſter; Anrede in England aller Gentlemans, die keinen anderen Rangtitel haben, alſo der Officiere und Beamten, die weder Esquire, noch Knight, Baronet u. ſ. w. ſind.

Maſtiaux (Kaſpar Anton von), geb. zu Bonn 1766; ſtudirte Theologie, ward 1768 von Papſt Pius VI. zum Domherrn von Augsburg befördert, 1789 Domprediger daſelbſt, 1803 Landesdirectionsrath der kurpfalzbaieriſchen Provinz in Schwaben, 1804 Director der Generallandesdirection zu München, 1806 königlich baieriſcher wirklicher Geheimrath daſelbſt. Bekannt durch: Katholiſches Geſangbuch zum allgemeinen Gebrauch bey öffentl. Gottesverehrungen, 3 Bde., München 1810; Vollſtändige Sammlung der beſten alten und neuen Melodien, nach Anleitung des katholiſchen Geſangbuches, 6 Hefte, Leipzig 1812—1817; Über Choral- und Kirchengeſänge, München 1813; Geſangbuch der königl. Elementar=Volksſchulen zu München, Landshut 1817; auch ſetzte er von 1818—25 die von F. K. Felder begründete Literaturzeitung für katholiſche Religionslehrer fort.

Maſtodon (mastodon Cuv.), untergegangene Thierart, aus der Familie der Pachydermen; die dahin gehörigen Thiere haben mehrere Ähnlichkeit mit den Elephanten (Füße, Rüſſel, Hauzähne), doch haben die Backenzähne ſtarke, zitzenförmige, in Kreis ſtehende Spitzen, wie bey den Flußpferden und Schweinen. Da die Vorderzähne fehlen, ſo ſind dieſe Thiere wohl gras- und nicht fleiſchfreſſend geweſen.

Maſureck (Maſurka), munterer Nationaltanz der Pohlen im $\frac{3}{4}$ Tact, wobey alle Tactglieder gleichen Werth haben, meiſtens mit punktirten Achtelfiguren und ſehr gefälligem Rhythmus. Er wird von 4—8 Paaren ausgeführt und gehört unter die gefäl-

ligſten und grazlöſeſten Groteskkänze. Man tritt in ihm wie zu einer Quadrille zu 4, 6, 8 Paaren an: nur müſſen die Paare immer gleich ſeyn. Er wird mit einer Rond eröffnet, und der Vortänzer tanzt dann eine Tour vor, die hierauf jeder Tänzer der Reihe nach nachahmt. Jetzt iſt der M. auch in Nord-Deutſchland ein ſehr beliebter Geſellſchaftstanz.

Maſuren, ſo v. w. Maſovien.

Maſurka, ſ. Maſureck.

Matadör (ſpaniſch), 1) Schlächter, Todtſchläger, Mörder; 2) beym Stiergefechte der Mann, der dem wüthenden Stiere endlich den Todesſtreich gibt; 3) im Lhombre u. einigen anderen Spielen die 3 oberſten Trumpfkarten; 4) die niederen Trumpfkarten, wenn ſie in ununterbrochener Reihe darauf folgen.

Matamate (chelys Dumér., matamata Merr.), Gattung aus der Familie der Schildkröten; hat Füße u. Klauen, wie die Flußſchildkröten, eine Schale, in die die Füße und der Kopf ſich nicht zurückziehen können, rüſſelartige Naſe, mit Haut (ſtatt mit Horn) überzogene Kiefern; Aufenthalt in Sümpfen. Fraß: Weichthiere.

Matamba (**Matambu**), Negerreich in Nieder-Guinea (Afrika), an Congo, Angola und Benguela grenzend; wird vom Zaire, Kuneni und Coanza bewäſſert, von großen, waldigen Bergen umgeben; theilt ſich in mehrere Provinzen, bringt Gold, Silber, Eiſen. Hauptſtadt: St. Maria de M. oder Matambu. **Matanzas** (**Matança**), Bai an der Nordküſte der ſpaniſch-weſtindiſchen Inſel Cuba; hier wurde 1624 die ſpaniſche Silberflotte von dem Niederländer Peter Horn erobert. Hinter der Bai ſteht der hohe Berg Pan de M., Zeichen für Schiffer. **Matapan** (Cap), ſüdlichſtes Vorgebirge der Halbinſel Morea, Ausläufer der Malnagebirge, zugleich ſüdlichſte Spitze von ganz Europa. **Matapas**, Villa in der Guatemalaprovinz S. Salvador; hat Magiſtrat, Kirche, Handel mit weſtindiſchen Waaren, Eiſenwerke und 4000 Einwohner.

Mataran (**Mataram**), 1) Provinz im unabhängigen Java, in Süden an den indiſchen Ocean grenzend, gebirgig, doch gut angebaut; hat Vulkane, viel Holz, Reiß, Zuckerrohr, Indigo, allerhand Gewürz; ſoll mit Surakarta 1,500,000 Einwohner haben und unter einem den Niederländern tributbaren Sultan, dem jedoch wieder mehrere Häuptlinge unterworfen ſind, ſtehen. Hauptſtadt: Surakarta und Dſchiockjakarta. 2) Andere Hauptſtadt Java's, angeblich mit 80,000 Einwohnern.

Mataro, 1) Vegeria in der ſpaniſchen Provinz Catalonien; 2) Ciudade darin, am Mittelmeere; iſt zum Theil neu und regelmäßig gebaut, hat 5 Klöſter, Hoſpital, Armenhaus, nautiſche Schule, Manufacturen von Seidenzeugen, Bändern, Strümpfen, Leinwand, Segeltuch u. ſ. w., ferner Hafen, Fiſcherey, Salzbereitung, römiſche Alterthümer und 25,000 Einwohner. War vor 1770 noch unbedeutend, hatte 1797 erſt 9700 Ew.

Matelot (fr.), 1) ſo v. w. Matroſe; 2) eines von zweyen ſich gegenſeitig zur Hülfe beſtimmten Kriegsſchiffen; 3) eigenthümlicher Tanz der franzöſiſchen Matroſen, der auch ſonſt in geſelligen Zirkeln getanzt wurde und noch jetzt im Ballet getanzt wird.

Mater (lat.), ſ. Mutter.

Matera, Stadt und Diſtrictshauptort in der Provinz Baſilicata (Neapel); hat Erzbiſchof, Kathedrale, mehrere Klöſter, Collegium di Nobili, 11,200 (12,400) Einwohner.

Mater dolorosa (lat., die Schmer-

genſmutter), die Mutter Jeſu im Schmerzgefühle über die Leiden ihres Sohnes dargeſtellt.

Material (**Materiale**), 1) Stoff, Zuthat; 2) der Umſtand an etwas, nach welchem es aus Stoff beſteht und körperlich iſt; 3) Geſammtheit der körperlichen Eigenſchaften und Verhältniſſe an etwas; 4) die Geſammtheit der Artillerie, der Munitionswagen und anderer Fahrzeuge, welche zur Ausrüſtung einer Armee gehören.

Materialien, der rohe Stoff, welcher zur Verfertigung einer Arbeit nöthig iſt, bisweilen auch mit Inbegriff der dazu nöthigen Werkzeuge; iſt natürlich nach Verſchiedenheit der Arbeit auch ſehr verſchieden; daher **Baumaterialien**, **Schreibmaterialien** u. ſ. w.

Materialismus, diejenige philoſophiſche und pſychologiſche Anſicht, welche die Materie als das Grundprincip alles Vorhandenen betrachtet und daher die Exiſtenz des Geiſtigen, ſelbſt im Menſchen, läugnet.

Materia medica, ſ. Arzneymittellehre.

Materie, das Körperliche in den Naturerſcheinungen, in wie ferne ſolches überhaupt einen Raum erfüllt.

Mathäi (Friedrich), gebor. 1775 in Dresden, Hiſtorien- und Porträtmahler; bildete ſich unter Anleitung ſeines Vaters, des Bildhauers und Inſpectors der Mengsſchen Gypsabgüſſe und unter Caſanova auf der Kunſtakademie in Dresden, ſetzte darauf ſeine Studien in Wien unter Füger fort, worauf er nach Florenz u. Rom ging und 1808 nach Dresden zurückkehrte. In Florenz erwarb er ſich durch ein höchſt gelungenes Gemählde den erſten Preis bey der Preisvertheilung und wurde Profeſſor honorarius der dortigen Akademie. Treffliche Zeichnung, gut geordnete Compoſition, großartige Draperie, vor allem aber das Colorit zeugen von ſeiner Meiſterſchaft in der Kunſt. In ſeinen Porträts findet man die Natur treu wieder gegeben. 1809 wurde dieſer Künſtler Profeſſor an der Mahlerakademie zu Dresden und begleitet gegenwärtig auch noch die Stelle eines erſten Inſpectors der königlichen Gemählde-Gallerie.

Mathematik (mathesis), dem Wortſinne nach, was in ſich einleuchtende, offen darliegende Gewißheit hat, nicht erſt der Erfahrung zu ſeiner Beglaubigung bedarf, wohl aber eine Hauptgrundlage aller Erfahrung iſt u. in dieſer durchaus Beſtätigung findet. Was mathematiſch erkennbar iſt, muß ſich auf **Raum** od. auf **Zeit** beziehen. Beyde Grundformen des ſinnlichen Erkenntnißvermögens liegen demſelben als Größen, und zwar als unendliche, vor, denen aber der Verſtand durch Begrenzungen erſt Beſtimmungen nach ſeinen Denkformen verleiht. Es iſt alſo immer der Verſtand bey jeder mathematiſchen Unterſuchung primär thätig, und die Sinnesformen (Raum, Zeit) ſind nur das ihm zunächſt im Selbſtbewußtſeyn Verliehene, woran er ſein eigenes Vermögen bewährt. Der Raum ſtellt ſich ihm als eine verharrliche Ausdehnung (extenſiv), die Zeit aber als ein gleichmäßiger Vorübergang (protenſiv) dar. Hiernach unterſcheidet er zunächſt, indem er Abſchnitte (Grenzen) in dieſe Formen bringt, extenſive und protenſive Größen. Da es ihm aber auf Feſthaltung der Vorſtellungen in Bildung derſelben zu Begriffen ankommt, abſtrahirt er auch in den gemachten Zeitabſchnitten von dem Dahinſchwinden der Zeit, betrachtet das Zeitliche blos in ſeiner Theilbarkeit und bildet ſich dadurch den Begriff von Zahlen, die in dem erhaltenen Charak-

ter der Stetigkeit nun auch auf Räumliches anwendbar ſind und überhaupt univerſelle Beziehung haben. In Anwendung der Zahlen laſſen ſich nun auch über Größen, die den extenſiven (räumlichen) direct entgegengeſetzt ſind, nähmlich intenſive (nicht räumliche, aber doch in der Wahrnehmung [nach Graden] auffaßbare), Beſtimmungen treffen, die, wie jene, den Charakter des Nothwendigen, nähmlich den Charakter der Beharrlichkeit, unter der dahin ſtreichenden Zeit, haben, eben ſo Beſtimmungen über poſitive und negative, endliche und unendliche, bleibende und veränderliche Größen. Hierdurch aber wird mathematiſche Erkenntniß auf Alles anwendbar, was in die Vorſtellung aufgenommen wird, ja ſelbſt im geiſtigen Leben (z. B. auf das Gefühl eines Schmerzens, der zwey oder drey Mahl ſo empfindlich ſeyn kann, als ein anderer, mit dem er verglichen wird). Nur tritt ſie überall in den Hintergrund, wo Empfindung im Sinnenleben, überhaupt von den Sinnen auffaßbares Qualitatives, vorherrſchend iſt, und macht ſich vorwaltend nur da geltend, wo Quantitatives, d. i. Zählbares oder Meßbares, vorliegt. — Man unterſcheidet gewöhnlich in Lehrbüchern reine und angewandte M. und befaßt unter jener, als Zahlenlehre, die Arithmetik, und als Meßlehre die Geometrie. Eigentlich iſt aber auch hier ſchon M. keine ganz reine mehr, ſondern auf Zahlen (Zeitgebilde) u. Figuren od. Formen (Raumgebilde) angewendet. Völlig rein iſt die M. nur als beſtimmungsloſe Größenlehre, aus der nähmlich ſelbſt erſt erhellt, wienach Zahlen und räumliche Figuren und Formen ſich bilden. Die eigentliche Elementarlehre alles mathematiſch Erkennbaren iſt aber erſt ein Ergebniß des Abſtractionsvermögens des Verſtandes auf ſeiner vollen Höhe, zu der er jedoch ſich nur erheben kann, wenn er Größen und Größenverhältniſſe, wie ſie ſich in beſtimmten, durch Zählen (in Zeitſucceſſion) erſt gewonnenen Vorſtellungen von Zahlen und in der Natur angeſchauten räumlichen Figuren und Formen darbiethen, bereits erfaßt und in Zuſammenfügungen dieſer Vorſtellungen nach einer nothwendigen Bedingung des Erkenntnißvermögens ſich bereits geübt und erkräftigt hat. Man begreift daher, da in dem mathematiſch. Lehrunterrichte mit dem bereits anſchaulich Vorliegenden der Anfang gemacht werden muß, auch die gemeine Arithmetik und die gemeine Geometrie mit der gemeinen Trigonometrie, die man wegen ihrer großen Brauchbarkeit als einen eigenen, der Geometrie angefügten Theil anſieht, nebſt der reinen abſtractiven Größenlehre (dieſe aber als höhere M.) unter der reinen M., unter welche letztere, insbeſondere nebſt der Buchſtabenrechnung (als Methodenlehre), die Algebra, die Combinationslehre, die Analyſis des Endlichen und Unendlichen, Differenzialrechnung und Integralrechnung, geſtellt ſind, welches Alles aber in ſo enger Verbindung mit einander ſteht, daß Eines ohne das Vorhergehende nicht erfaßt werden kann. Auch kann man in der höheren M. ſelbſt wieder einen reinen und einen auf Gegenſtände der niederen Mathematik angewandten Theil unterſcheiden. In ihr iſt ein unermeßliches Feld zu neuen Forſchungen eröffnet, auf dem aber nur ein mit eigenen Talenten für dieſe Art von Verſtandesthätigkeit begabter Kopf (mathematiſches Genie) ſich mit Freyheit und Sicherheit bewegt, dann aber auch darin die hohe Genugthuung findet, auf

ihm noch immer neue Wahrheiten zu erfinden. Unter angewandter M. aber werden Wiſſenſchaften begriffen, die eigentlich ihren eigenen Boden theils in der Naturlehre, theils in der menſchlichen Betriebſamkeit haben, aber von den Grundſätzen der reinen M. zunächſt ihre Beſtimmtheit und Sicherheit erlangen. Nach oben Bemerktem hat jede Wiſſenſchaft einen mathematiſchen Theil, und in jeder iſt, ſcharf genommen, nur ſo viel Gewißheit, als M. in ſie eingeht, ſo z. B. auch in Allem, was problematiſch iſt, in Beſtimmung des Grades der Probabilität, wodurch ſelbſt die Geſchichte mathematiſchen Beſtimmungen unterliegt. Indeſſen werden doch folgende Wiſſenſchaften, oder auch Theile anderer Wiſſenſchaften aus dem Gebiethe der Naturlehre und der Technik, unter angewandter M. befaßt, bey denen Größenbeſtimmung und Ausmittlung von Größenverhältniſſen die Hauptſache iſt: a) als phyſiſche Wiſſenſchaften: aa) die Mechanik, die ſelbſt ſo weſentlich auf M. beruht, daß ſie faſt als ein reiner Theil derſelben angeſehen werden kann, und, außer dieſem ihren reinen Theil, noch, nach Verſchiedenheit des Aggregatzuſtandes der Körper, auch die Statik und eigentliche Mechanik, die Hydrodynamik mit der Hydroſtatik und die Aerometrie unter ſich begreift; bb) die Akuſtik; cc) die Muſik, ihren Tonverhältniſſen nach; dd) die Aſtronomie, mit welcher ee) die mathematiſche Geographie aufs genaueſte verbunden iſt, und auf welche auch ff) die Chronologie und gg) die Gnomonik den nächſten Bezug haben; hh) die Optik, mit ihren Unterabtheilungen: Katoptrik, Dioptrik, Perſpective; b) als techniſche Wiſſenſchaften: aa) die Anwendung der gemeinen Arithmetik auf den mercantiliſchen Verkehr, auf Rechtsfälle und auf die Politik (z. B. in Beſtimmung von Leibrenten, Staatsanleihen u. ſ. w.); bb) eben ſo die Anwendung der gemeinen Geometrie auf Feldmeſſen, auf Nivelliren, auf Forſtbenutzung, auf Markſcheidekunſt; cc) das Maſchinenweſen; dd) die bürgerliche Baukunſt; ee) die Waſſerbaukunſt; ff) die Kriegswiſſenſchaften, insbeſondere α) die Artillerie, β) Befeſtigungskunſt, γ) Führung des Angriffes und der Vertheidigung einer Feſtung, δ) die Taktik; gg) die Wiſſenſchaften des Seeweſens, nahmentlich: α) der Schiffsbau, β) die Regierung des Schiffes, γ) die Steuermannskunſt. — Für das Studium und den Vortrag der M. iſt die mathemat. Lehrmethode als Grundbedingung aufgeſtellt. Ihre weſentlichen Erforderniſſe ſind: Beſtimmtheit, Strenge und genaue Stufenfolge, ſo daß alles Nachfolgende völlig aus Vorherigem erwieſen wird. Sie geht (ſynthetiſch) von ganz einfachen, keines Beweiſes bedürfenden Grundſätzen aus und leitet daraus Lehrſätze ab, die, wie ſie aufgeſtellt werden, nicht ſogleich einleuchten und alſo bewieſen werden müſſen. Dieſe mathematiſchen Beweiſe ſind die Hauptſache, und daher beruht die mathematiſche Methode durchaus auf Demonſtration. Aufgaben, Lehrſätze, Zuſätze, Anmerkungen ſind Nebendinge, gehören aber theils zu mehrerer Anwendung, theils zur Verſtändigung des Vorgetragenen. Indeſſen iſt nicht zu verkennen, daß die ſtreng demonſtrative Methode, wie ſie beſonders Chr. Wolf zuerſt einführte, der Wiſſenſchaft eine läſtige Steifheit gibt und den Blick

zu ſehr auf das Einzelne fixirt. Das Weſen der mathematiſchen Erkenntniß bleibt aber immer die rein intuitive Erfaſſung des Zuſammenhanges der mathematiſchen Wahrheiten, und dieſe wird oft von einem, für mathematiſche Naturkenntniß offenen Sinne unmittelbar auf heuriſtiſchem Wege (analytiſch) gewonnen, wo dann die Anwendung der demonſtrativen Methode nur die Probe iſt, an der die intuitiv erfaßte Wahrheit ſich bewähren muß. — Die M. entwickelte ſich, ihrer Grundlage nach, gleichzeitig mit dem Vernunftvermögen. Meſſen und Zählen gehören zu den erſten Andeutungen einer aufkeimenden menſchlichen Cultur. Hiermit war alſo auch die M. erfunden, wenn auch nur in rohen Elementen einer erſt ſpät ſich bildenden eigentlichen Wiſſenſchaft. Die griech. Weltweiſen betrachteten ſie als Vorſchule der Philoſophie. Vorzugsweiſe wurde Geometrie von den Griechen bearbeitet. Begründer derſelben, als Wiſſenſchaft für alle künftige Zeit, wurde Euklides unter ſeinen Zeitgenoſſen. In der Periode der alexandriniſchen Schule ſind beſonders als Mathematiker Archimedes und Apollonios von Perga berühmt. Auch verdienen aus jenem Zeitalter (zum Theil zugleich auch wegen Anwendung der M. auf Aſtronomie) Ariſtäos, Timocharis, Ariſtyllos, Aratos, Ariſtarchos, Eratoſthenes, Konon, Nikomedes, Hipparchos, Geminus, Diokles, Poſidonios, Theodoſios Bemerkung, aus ſpäterer Zeit, nach Chr. Geb., aber Menelaos, Nikomachos, Ptolemäos, Diophantos, Pappos, Theon und ſeine Tochter Hypathea, Proklos, Iſidoros, Eutokios. Unter den Römern hat kein Schriftſteller als Mathematiker, außer etwa Vitruvius, wegen Anwendung der M. auf Baukunſt, ſich Verdienſte erworben; blos Sulpicius Gallus u. Manlius werden als Aſtronomen genannt, und Cäſar mußte zu ſeiner Kalenderreform ſich eines alexandriniſchen Aſtronomen, des Soſigenes, bedienen. Dagegen wurde von den Arabern M. mit beſond. Vorliebe aufgenommen; ſie blühte bey ihnen vom 10. bis zum 12. Jahrhund. Sie überſetzten nicht nur die Werke der griechiſchen Mathematiker, ſondern lieferten auch eine Menge eigener mathematiſcher Werke; beſonders cultivirten ſie die Aſtronomie auf das eifrigſte. Sie ſind auch die Erfinder der Algebra und der Trigonometrie; auch die jetzt gebräuchlichen Ziffern rühren von ihnen her. Doch fand ſie ihr eigentliches Emporkommen in neuerer Zeit erſt im 15. Jahrhunderte durch Johann von Gmünden, Peurbach, Regiomontanus u. a. Von nun an machte die M. immer ſchnellere Fortſchritte. Im 16. Jahrhund. fing man an, die griechiſchen Mathematiker herauszugeben, zu überſetzen und zu erläutern. Jetzt traten Cardanus, Maurolykus, Vieta, Ludolph von Ceulen, Peter Nunnez, Juſtus Byrge, Peter Apianus u. a. als denkende Mathematiker neben den Aſtronomen Copernicus, Tycho de Brahe, Keppler auf. Noch höher hob ſich die M. im 17. Jahrhunderte. Unter den mehreren mathematiſchen Erfindungen dieſer Zeit ſind vornehmlich die Logarithmen-, die Differenzial- und Integralrechnung zu erwähnen. Die Nahmen Galilei, Toricelli, Pascal, Descartes, L'hopital, Caſſini, Huygens, Neper, Harriot, Wallis, Barrow, Newton, Halley, Leibnitz, Jakob und Johann Bernoulli, Hevel, Römer glänzen aus dieſer Zeit als Sterne erſter Größe. War im 18. Jahrhunderte die Anzahl ausgezeichneter Mathematiker auch vielleicht geringer, ſo wurde dagegen

das Studium allgemeiner und ſeine Nothwendigkeit für ein gründliches Wiſſen in der Naturkunde und der Technik immer anerkannter. In der früheren Hälfte desſelben ſuchte man beſonders den neu erfundenen Differenzialcalcul weiter auszudehnen und anzuwenden, in der letzteren, ihn noch mehr zu begründen; zugleich wurden neue Rechnungsarten, die combinatoriſche Analyſis, die Variations- u. Derivationsrechnung erfunden; der Hülfsmittel des Studiums (logarithmiſche Tafeln) wurden mehrere und die Methoden ihrer Berechnung beſſer. Als vorzüglichſte Mathematiker dieſes Jahrhundertes ſind zu bemerken: Manfredi, Ricali, Nicol. und Dan. Bernoulli, Euler, Maclaurin, Taylor, Bradley, Moavre, de la Caille, Clairaut, Bouquer, d'Alembert, de la Lande, Chr. von Wolf, Lambert, T. Mayer, Käſtner, Hindenburg u. m., denen aus neueſter Zeit noch Lagrange, Laplace, Legendre, Klügel, Mollweide, Langsdorf, Gauß u. m. beygefügt werden können. Hauptſchrift: Montucla, Histoire des math., 2 Bde., 2. Aufl., Paris 1798, 4. und 3. Bd., 1802. Vorzügliche Lehrſchriften: von Wolf, Anfangsgründe der mathematiſchen Wiſſenſchaften, 11. Aufl., 4 Thle., Leipzig 1800; W. G. Karſten, Lehrbegriff der geſammten M., 8 Thle., Roſt. 1782—91; A. G. Käſtner, Anfangsgründe der M., 4 Thle. in 10 Abthl., 1. Aufl., Göttingen 1758—69, zum Theil aber beſonders 1800 6. Aufl.; G. S. Klügel, mathemat. Wörterbuch, fortgeſetzt von Mollweide, 4 Bände, Leipzig 1803—23 (noch unbeendigt); J. J. Fries, die mathematiſche Naturphiloſophie, Heidelberg 1822.

Mathematiſche Zeichen, angenommene Bezeichnungen gewiſſer Größenverhältniſſe, deren man ſich in mathematiſchen Rechnungen der Kürze halber bedient. Außer Buchſtaben ſelbſt (ſiehe Buchſtabenrechnung) ſind die hauptſächlichſten: + das einfache Vermehrungszeichen, auch Zeichen einer poſitiven Größe; — das einfache Verminderungszeichen, auch Zeichen einer negativen Größe; X das Multiplicationszeichen; = das Zeichen der Gleichheit; : das Zeichen des Verhältniſſes; > das Zeichen des Größerſeyns; < das Zeichen des Kleinerſeyns, auch eines Winkels; $\sim$ das Zeichen der Ähnlichkeit; $\cong$ oder $\cong$ oder $\cong$ das Zeichen der Congruenz; $\surd$ das Zeichen der Wurzel; $\triangle$ Dreyeck; $\square$ Viereck; R oder r Halbmeſſer; π oder φ Peripherie; Δ in der Differenzialrechnung die Differenz einer veränderlichen Größe; ∂ in ebenderſelben das Differenzialzeichen; $\int$ das Integral eines Differenzials; 0 in einer Zahlenreihe das Nullzeichen, neben einer Zahl und in die Höhe geſtellt, das Gradzeichen einer Kreiseintheilung, Andeutung einer Stunde in Zeiteintheilung u. einer Ruthe in einer Längenabtheilung; das Kommazeichen (,) in einer Zahlenreihe, Andeutung, daß die folgenden Zahlen ein Decimalbruch ſind, neben einer anderen Zahl und in die Höhe geſtellt, in einer Kreisabtheilung (auch Zeittheilung) Bezeichnung von Minuten, in einer Größenangabe nach Längenmaß Bezeichnung von Fuß; 2 Komma's in den letzten Fällen, Andeutung von Secunden, oder von Zollen, 3 Komma's desgl. Andeutung von Tertien oder Linien.

Mathews (Karl), geb. 1776 zu London, wo ſein Vater Buchhändler war; zeigte ſchon früh große Neigung zum Theater und vorzüglich zur Darſtellung komiſcher Alten, weßhalb er ſich ſchon in ſeines Vaters Hauſe eine wirklich bedeutende Sammlung von Perücken anlegte. Seinen erſten Ver-

ſuch machte er mit gutem Erfolge 1793 auf der Bühne zu Richmond, von da ging er nach Canterbury, Dublin, ſpielte dann 3 Jahre zu Swanſea in Wales, 1798 mit vielem Glücke in York, 1803 mit ausgezeichnetem Beyfalle auf dem Haymarket- u. 1804—9 auf dem Drurylanetheater in London; auch betrat er das Lyceumtheater und Coventgarden. Gleicher Beyfall wurde ihm in den bedeutendſten Provinzſtädten. Seit 1818 gibt er wöchentlich 3—4 Mahl theatraliſche Vorſtellungen, die den ganzen Abend füllen und die verhältnißmäßig mehr als alle übrige Theater beſucht werden, wo er ganz allein verſchiedene komiſche Rollen ſpielt und drollige Lieder mit Begleitung des Pianoforte ſingt. 1822 beſuchte er Amerika und erwarb ſich auch hier viel Geld und Beyfall.

Mathilde (wohl von Maid, Mecht, Magd, Mädchen), ſo v. w. holdes Mädchen, n. And. (von Hild, Held) heldenmüthiges Mädchen, oder von Macht und Chilb (Krieger), ſo v. w. mächtige Kriegerin.

Matra, 1) Bezirk in der Geſpanſchaft Heves des Königreich. Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); hat 15½ Q. M., Hauptort: Petervaſar, Marktflecken mit Schloß, am Tarna. 2) Gebirgszug der Karpathen, niedriger als der Hauptſtock, in der Geſpanſchaft Heves.

Matratzen, ausgefüllte und durchnähte Decken, anſtatt des Federbettes brauchbar, von Wolle oder Seide und gewöhnlich mit gekochten Pferdehaaren gefüllt. Im ſüdlichen Europa, auch in Frankreich und Süd-Deutſchland iſt ausſchließlich das Schlafen auf M., wenigſtens in höhern Ständen, üblich, und nur bey Bauern ſind Federbetten gewöhnlich.

Matray, Marktfl. im Kreiſe Unter-Innthal der Grafſch. Tyrol (Kaiſerth. Öſterr.), am Sill, Hauptort einer Herrſch.; hat viele Senſen- u. Meſſerſchmiede; iſt das Matrejum der Römer.

Matrice (fr.), 1) ein kleiner Amboß, einem Prägſtocke ähnlich; 2) vierkantiger kupferner Stab, auf deſſen einer Grundfläche die Vertiefung des Buchſtaben eingeſchnitten iſt; dieſe Vertiefung erhält ſich durch Einſchlagen mit einem ſtählernen Stempel (Patrice, Patrize), auf deſſen Grundfläche der Buchſtabe erhaben eingefeilt iſt.

Matricula (v. ſpät. gr. ματρίκιον), 1) Verzeichniß; insbeſondere 2) Verzeichniß von zu einem Stande gehörenden Perſonen; vornehmlich 3) bey den Kirchenſchriftſtellern ein Verzeichniß zweyerley Art, das die Nahmen der Armen und das die der Geiſtlichen enthaltend. Davon **Matrikel**: 1) Verzeichniß, in das neu aufgenommene Studenten vom Prorector ꝛc. eingetragen (immatriculirt) werden; 2) Atteſt, wodurch Jemandem bezeugt wird, in ein ſolches Verzeichniß eingetragen zu ſeyn; 3) ſo v. w. Muſterrolle der Soldaten; 4) Verzeichniß der Eingepfarrten einer Kirche, ſo wie der Getauften, Geſtorbenen, Getrauten, auch der bey einer Pfarre befindlichen Einkünfte.

Matrimonium (lat.), Stand, worin ein Frauenzimmer Hausfrau und Mutter (mater Familias) wird, alſo Ehe.

Matronalien, Feſt, von römiſch. Matronen den 1. März, als Neujahrs- und Frühlingsfeſt gefeyert.

Matrone (v. lat.), eine Dame von ehrwürdigem, mindeſtens 60jährigem Alter.

Matroſen, die Seeleute, welche zu Regierung des Schiffes und zu dabey vorfallenden Arbeiten, ſo wie zu Bedienung des Geſchützes gebraucht werden. Sie ſtehen unter dem Befehle der Schiffsofficiere und der

Unterofficiere, der Steuerleute, des Bootsmannes, des Schiemannes und der Quartiermeiſter, von denen ſie bey den verſchiedenen Poſten eingetheilt werden, und mit denen ſie zur See die täglichen 4 bis 6ſtündigen Wachten thun.

Matroſen preſſen, in den Seeſtädten gewöhnliche Sitte, Leute von den Straßen mit Gewalt wegzunehmen und zum Seedienſt zu zwingen. In England, Nord-Amerika und der Türkey iſt es jetzt noch gewöhnlich.

Matſch, 1) weicher, dünner Straßenkoth; 2) der Zuſtand weicher, ſaftiger Körper, wenn ſie zu einer breyartigen Maſſe geworden ſind; 3) unzuſammenhängende, verworrene Rede, deren Sinn der Zuhörer gar nicht oder nur ſchwer herausfinden kann; 4) den **Matſch** machen (**matſchen**), in Kartenſpielen alle Stiche machen.

Matsmai (Matmai, Matmanska), 1) Gouvernement auf der japaniſchen Inſel Jeſſo; hat die Meerbuſen Vulkan und Stroganoff; iſt gut angebaut und bevölkert, bringt Gold, Silber, Bley, Holz. 2) Hauptſtadt darin, an einer Bai; hat Leuchtthurm, viele Tempel und öffentliche Gebäude, Gouverneur, lebhaften Handel und angeblich 50,000 Einw.

Matt, 1) ſ. unter Mattigkeit; 2) nicht hell, wenig Glanz habend; daher **matt arbeiten**, Metallarbeiter, einen Gegenſtand zwar ebenen, aber nicht poliren oder bruniren, eben ſo: **matt vergolden**.

Mattarieh, Dorf mit 800 Einwohnern in Nieder-Ägypten; hat die Trümmer der Stadt Heliopolis; ſoll der einzige Ort Ägyptens ſeyn, der eine Quelle Süßwaſſer hat.

Matte, 1) ſo v. w. Decke; 2) beſonders geflechtene Arbeit aus Schilf, Binſen, Strohhalmen, Rohr, Baumbaſt, Palmblättern u. dgl.; ſie werden zum Einpacken von Waaren, zu Körben und Behältniſſen für trockene Sachen, zu Fußtapeten ꝛc. gebraucht. Sie kommen vorzüglich von Archangel, Petersburg und Riga in großer Menge. 3) So v. w. Wieſe, beſonders Bergwieſe; 4) eine fehlerhafte Vertiefung; 5) ſo v. w. geronnene Milch; 6) eine ehemahlige ſpaniſche, viereckige Silbermünze = 1 Thlr. 3 Gr. conv.

Matterhorn (**Cervin**), Alpenſpitze im Cantone Wallis (Schweiz); hat 13,854 (n. Anderen 12,500 oder 10,500) Fuß Höhe.

Mattersdorf (Nagy Martony), Marktflecken in der Geſpanſchaft Ödenburg des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat 3100 Einwohner, darunter 1000 Juden, Synagoge.

Matthäi (Chriſt. Friedrich), geb. zu Gröſta im Amte Freyburg 1744; ward 1772 Rector des Gymnaſiums in Muskau, 1776 ordentlicher Profeſſor an der Univerſität daſelbſt, 1785 Rector der Fürſtenſchule zu Meißen, 1789 ordentlicher Profeſſor der griechiſchen Literatur in Wittenberg, 1805 Profeſſor der claſſiſchen Literatur in Wittenberg; ſtarb 1810. Bekannt iſt ſein Novum Testamentum graece, 2 Bde., Wittenberg 1803, 4.

Matthäus (Matthaios, v. hebr. Matthithjah, ſ. v. w. Geſchenk Gottes, der griechiſche Theodoros). Obwohl in ziemlicher Ausführlichkeit, doch ohne chronologiſche Ordnung, enthält ſein Evangelium das Geſchlechtsregiſter und die Geburt Jeſu, Cap. 1—2, deſſen Predigt und Thaten während ſeines Lehramtes, Cap. 3—25, die Geſchichte ſeines Todes und ſeiner Auferſtehung, Cap. 26—28. Tag: der 21. September.

Matthias (gr., ſo v. w. Matthäus). 1) Jüdiſcher Hoherprieſter zu Hero-

des Zeit. 2) Einer der 12 Apoſtel. Er wurde für das Apoſtelamt mit Barſabas von der Gemeine zu Jeruſalem in Vorſchlag gebracht, und zwar auf den Vorſchlag Petri, der die Wahl eines neuen Apoſtels an Judas Iſchariot's Stelle für zuträglich erachtete. 3) Deutſcher Kaiſer. Maximilian's II. und Maria's, der Tochter Karl's V., 2. Sohn, geb. 1557 zu Wien. Er ſtrebte nach eigener Regierung und richtete zunächſt auf die Niederlande ſein Augenmerk. Er both ſich daher, nach des bisherigen Statthalters Requeſa's Tode, dort 1570 zu ſeinem Nachfolger an und verließ, als die niederländ. Stände 1577 hierauf eingingen, Wien und kam nach Brabant. Dort ward er, in der Hoffnung, daß er dem Könige von Spanien angenehm und ein Gegengewicht des Don Juan d'Auſtria, wie des Prinzen von Oranien ſeyn werde, als Statthalter anerkannt, der Prinz von Oranien jedoch ihm zur Seite geſetzt. Nach Deutſchland zurückgekehrt gab ſein Bruder, Kaiſer Rudolph, nicht zu, daß er nach Prag komme, und wies ihm Linz zu ſeinem Aufenthalte an. Hier erboth er ſich, auf jede Thronanſprüche zu entſagen, wenn man ihm die Herrſchaft Steyer in Öſterreich gäbe, allein auch dieſes konnte er nicht erlangen. Endlich erhielt er die Verwaltung von Öſterreich und 1594 das Commando in Ungarn gegen die Türken. Zwar mußte er dieſen Oberbefehl 1596 an ſeinen Bruder Maximilian abgeben, allein beyde Brüder ſchloſſen gegen des Kaiſers Rudolph Willen, 1606, mit Zuziehung der Stände, mit Muhammed II. Frieden, ja M. nahm, als ihn die Ungarn zum Statthalter verlangten, dieſes an, die übrigen Brüder Rudolph's erklärten, als die Geiſtesſchwäche desſelben immer mehr zunahm und er die Regierungsgeſchäfte faſt gar nicht mehr verwaltete, M. zum Haupt der Familie, derſelbe wurde 1608 von den Ungarn zum König erwählt und gekrönt, und nöthigte auch ſeinen Bruder, ihm Öſterreich und Ungarn völlig unabhängig zu überlaſſen. 1611 ging ſein Bruder Leopold nach Prag, beſetzte die kleine Seite, vermochte aber die Altſtadt, der M. Hülfe brachte, nicht einzunehmen. M. drang nun dem Kaiſer Rudolph die Entſagung auf die Krone Böhmens ab, ſetzte ihm aber einen anſtändigen Unterhalt bis zu ſeinem Tode aus. Dieſer erfolgte 1612, und M. ward nun, jedoch nicht ohne Schwierigkeiten, zum Kaiſer erwählt. Im Jahre 1619 traf ihn ein Schlagfluß, an dem er am 10. März ſtarb. 4) M. Hunyades oder M. Corvinus der Große, König von Ungarn und Herzog von Schleſien, geboren 1443, Sohn des tapferen Johann Hunyades. Nach deſſen Tode war er mit ſeinem älteren Bruder, Wladislaw, in die Hände des Königs Wladislaw von Böhmen und Ungarn gekommen, der, nachdem er jenen wegen des Verdachtes einer Verrätherey hatte hinrichten laſſen, auch dem M. nach dem Leben trachtete. Zum Glück ſtarb aber Wladislaw 1457 plötzlich und Georg Podiebrad, Statthalter in Böhmen, faßte ſogleich den Plan, den jungen, kenntnißreichen und vielverſprechenden M. mit ſeiner Tochter Kunigunde zu vermählen, ſo ſeine Partey zu verſtärken und ſelbſt die böhmiſche Krone zu erlangen. Er leitete daher ein, daß Michael Ziloggi von Horogzeg, des M. Mutterbruder, mit einem Heere von 40,000 Mann bey dem Wahltage zu Peſth erſchien, und M. trotz dem, daß der Palatin und die Magnaten dem

15jährigen Prinzen abgeneigt waren, durch Drohung des Galgens und Schaffots im Jänner 1458 zum König erwählen ließ. Georg Podiebrad ließ nun den gefangenen Prinzen, auf Anſuchen einer ungar. Geſandtſchaft, gegen 60,000 Goldgulden los und M. beſtieg den Thron, während Georg Podiebrad in Prag ſich zum König von Böhmen wählen ließ. Der Anfang von M. Regierung war nicht ruhig; nicht nur empörte ſich der Palatin und both dem Kaiſer, ſondern auch Johann Griska, und both dem Könige von Pohlen die Krone an. M. beſiegte ſie aber, Kaiſer Friedrich III. gab jedoch ſeine Anſprüche auf dieſes Reich, die er dadurch unterſtützte, daß er die Krone pfandweiſe in den Händen hatte, nicht auf, ſondern bekriegte von 1459 an die Ungarn mit abwechſelndem Glücke. Der König konnte ihm nicht ernſtlich entgegen treten, da er mit den Türken beſchäftiget war, dieſen die Walachey und einen Theil von Bosnien abnahm und mit ihnen die ernſtlichſten Kämpfe ſtritt. Erſt als der Kaiſer erfuhr, daß Muhammed auch gegen ihn einen Zug beabſichtige, um das abendländiſche Reich gleich dem morgenländiſchen zu vernichten, ſchloß er 1463 Frieden mit M. und gab die ungariſche Krone, nebſt Ödenburg, gegen 60,000 Goldgulden heraus, wogegen er ſich den Titel eines Königs von Ungarn, Dalmatien und Kroatien vorbehielt und, im Falle M. ohne Erben ſterben ſollte, die Succeſſion von den ungariſchen Ständen zugeſichert bekam. M. ließ ſich nun 1464 krönen und ſetzte den Krieg, mit Venedigs Hülfe, gegen die Türken nachdrücklich fort, ſo daß Muhammed Geſandte mit Friedensvorſchlägen nach Ungarn ſchickte, die jedoch M. an der Grenze zurückweiſen ließ.

Unterdeſſen hatte der Papſt den König Georg Podiebrad als Ketzer geächtet und M. den Krieg gegen denſelben übertragen. M. übernahm denſelben gegen ſeinen Schwiegervater, allein die Stillung von Unruhen in Siebenbürgen und der Moldau hielt ihn vor der Hand hiervon ab. Erſt als Georg Podiebrad in Öſterreich einfiel und der Papſt die Vollziehung des Bannes dem Könige von Pohlen auftragen wollte, überſchwemmte er 1468 Böhmen und traf am Fluſſe Taya mit dem Heere ſeines Schwiegervaters zuſammen. Zwar verſprach er hier in einer Unterredung mit Georg Frieden, fiel aber von Neuem in Böhmen ein, eroberte Mähren, ließ ſich 1469 dort mit einer von einem Marienbilde genommenen Krone zum König von Böhmen krönen, nahm ſeinen Schwager, Victorin, Herzog von Münſterberg gefangen, und ſetzte den Krieg ſo lange fort, daß Georg Podiebrad ſehr in die Enge getrieben wurde. Schon unterhandelte Letzterer wegen des Friedens mit dem Papſte und mit M., als Georg 1471 ſtarb. Zwar ſetzte M. den Krieg gegen Böhmen auch nach des Königs Tode noch fort und wollte ſich zum König erwählen laſſen, allein dieſes mißlang durch des apoſtoliſchen Legaten Bemühung, und Wladislaw von Pohlen ward zum König von Böhmen gewählt. Während des böhmiſchen Krieges hatte der Kampf mit den Türken immer fortgewährt, und ſie hatten Kroatien, Dalmatien u. ſ. w. mehrmahls verheert, waren aber immer von M. in ihre Schranken zurückgewieſen worden. 1472 erhoben mehrere ungariſche Edle die Fahne des Aufruhrs und erwählten Kaſimir, König von Pohlen, zum König. M. ſtillte indeſſen dieſe Unruhen durch kluge Nachgiebigkeit und

ſchloß 1474 auch mit Pohlen Frieden. Derſelbe beſtand aber nicht lange, denn als der Woiwode der Moldau und Walachey ſich M. freywillig unterwarf, brach der Krieg von Neuem aus. Dieſer Krieg ſpielte hauptſächlich in Schleſien, aber endlich kam es 1475 zu einem dreyjährigen Stillſtande. Dazu nöthigte M. hauptſächlich ein ernſtlicher Angriff der Türken auf die Walachey. Allein er ſchlug dieſelben zwey Mahl. 1476 vermählte ſich M. mit der Prinzeſſin Beatrix von Neapel, u. dieſe Prinzeſſin war es, die am 1. Dec. 1477 einen Frieden mit dem Kaiſer vermittelte, der einen kurzen, aber für die Deutſchen ſehr unglücklichen halbjähr. Krieg, worin die Ungarn ganz Öſterreich, ausgenommen Wien und Linz, erobert hatten, endigte. Am 6. December 1478 kam endlich auch zu Olmütz der Frieden mit Pohlen und Böhmen zu Stande, und M. erkannte durch denſelben Wladislaw als König von Böhmen an. M. wendete ſich nun gegen die Türken und ſchlug ſie in Slavonien gänzlich. Bald darauf verwickelte die Unterſtützung, die M. dem mit dem Kaiſer in Streit begriffenen Erzſtifte Salzburg angedeihen ließ, ihn wieder in Krieg mit dem Kaiſer, doch vermittelte der Papſt 1481 einen Stillſtand mit demſelben, den Frieden aber vermochte derſelbe nicht zu Stande zu bringen, vielmehr brachen die Feindſeligkeiten wieder aus, und die Ungarn eroberten faſt ſämmtliche feſte Plätze an der ſteyerſchen und öſterreichiſchen Grenze. So gegen Streifzüge von Seiten Öſterreichs geſichert unternahm M. einen Zug gegen Servien, da der Tod des Sultans Muhammed ihn von einem gefährlichen Gegner befreyt hatte und ſein Nachfolger Bajazet ſehr mit inneren Unruhen beſchäftiget war. Derſelbe bath um einen 5jährigen Stillſtand und erhielt ihn auch wirklich. M. wendete ſich nun mit voller Macht gegen den Kaiſer, eroberte mehrere der wichtigſten Plätze, als er 1490 zu Wien am Schlage ſtarb. Er hinterließ das Reich in einem guten Zuſtande, den Stillſtand mit den Türken hatte er um drey Jahre verlängert. Dennoch wählte man ſeinen Sohn, Johann Corvinus, nicht zum Nachfolger, ſondern Wladislaw VII., König von Pohlen. M. war ein Held und zugleich ein großer König. Er gab viele weiſe Geſetze, unter denen das ſogenannte große Decret, das er 1486 auf dem Reichstage zu Ofen gab, das wichtigſte iſt.

Matthieu (St.), Cantonsort im Bezirke Rochechouart des Departem. Obervienne (Frankr.), an der Tardoire; hat 1700 Ew., Eiſenhammer.

Matthiſſon (Friedrich von), geb. 1761 zu Hohendodeleben bey Magdeburg, der Sohn eines dortigen Landpredigers; verlor früh ſeinen Vater und erhielt ſeine erſte wiſſenſchaftliche Ausbildung ſeit dem Jahre 1773 in der Lehranſtalt zu Kloſterberge. 1778 bezog er die Univerſität Halle, um dort Theologie zu ſtudieren, und wurde ſodann 1781 bey dem Philanthropin zu Deſſau angeſtellt. Der Tod eines theuern Jugendfreundes und manche andere Umſtände verleideten ihm dieſen Wirkungskreis und veranlaßten ihn, einer Einladung der Gräſin Sievers nach Altona zu folgen. Mit ihren Söhnen, ihm als Zöglinge anvertraut, ging er 1785 nach Heidelberg, wo er unter andern Jung-Stilling's und Bonſtetten's perſönl. Bekanntſchaft machte, und von da 1786 nach Manheim. Kränklichkeit nöthigte ihn im Herbſte 1787 zu einer Reiſe nach Nyon. Dort, im Hauſe ſeines Freundes Bonſtetten, im belehrenden Umgange des

benachbarten Bonnet und in ſorgenfreyer Unabhängigkeit, gewann er ſeine frühere Kraft und Heiterkeit wieder. Nach einem 2jährigen Aufenthalte bey Bonſtetten übernahm er 1789 eine Erzieherſtelle im Hauſe des angeſehenen Banquier Scherer zu Lyon, abwechſelnd bald dort, bald auf dem Landſitze Grandelos am Genferſee lebend. Um dieſe Zeit lernte M. Salis und Friederike Brun kennen. Der Ausbruch der franzöſiſchen Revolution und Familienangelegenheiten bewogen ihn 1794 zu einer Rückreiſe in ſeine Heimath. Als Lector und Reiſegefährte der regierenden Fürſtin von Anhalt-Deſſau befand ſich M. 1795—96 zu Rom und Neapel, 1799 theils im ſüdlichen Tyrol, theils im nördlichen Italien und 1801 und 1808 in der franzöſiſchen Schweiz. Nach dem Tode der Fürſtin v. Anhalt-Deſſau trat er 1812 in die Dienſte des Königs von Würtemberg, der, nachdem er ihm 1809 das Adelsdiplom ertheilt, ihn ſpäterhin zum Geh. Legationsrath, Mitglied der Oberintendanz des Hoftheaters, Oberbibliothekar und Ritter des Civil-Verdienſtordens ernannt. Im Gefolge der Familie des Herzogs Wilhelm von Würtemberg ging M. 1819 nach Italien und lebte mehrere Monathe in Florenz. Der jetzt regierende König von Würtemberg hat ihm 1825 das Ritterkreuz der würtembergiſchen Krone verliehen. In ſeinen Gedichten (zuerſt Manheim 1787, dann in mehreren Ausgaben, zuletzt Zürich 1821), durch die M. ſchon ſeit langer Zeit ein Liebling der deutſchen Leſewelt geworden iſt, zeigt ſich ein ſeltenes Talent für Schilderung landſchaftlicher und ländlicher Scenen, der Erinnerungs- und Kindheitswelt, worauf beſonders Schiller in ſeiner ausführlichen Beurtheilung (Werke, Bd. 8, Abtheilung 2, Seite 319 u. f.) aufmerkſam gemacht hat. Als Proſaſchriftſteller trat M. zuerſt in ſeinen Briefen, 2 Bände, Zürich 1795, auf, die zum Theil ſehr anziehende Auszüge aus ſeinem freundſchaftlichen Briefwechſel über Menſchen, Gegenden, Literatur und Kunſt enthalten. Aus ſeinen Papieren und Taſchenbüchern vervollſtändigt gab M. dieſe Briefe ſpäterhin unter dem Titel: Erinnerungen, 8 Thle., Zürich 1810—15, heraus. Eine Ausgabe letzter Hand von M.s Schriften erſchien in 6 Bdn., Zürich 1825. Mit ſeiner in den Zeitgenoſſen, Bd. 1, Abthl. 4, S. 5 u. f., befindlichen Selbſtbiographie ſind die Briefe von Bonſtetten u. M., herausgegeben von Füßli (Zürich 1827), zu vergleichen.

Mattig, kleiner Nebenfluß des Inn im öſterreichiſchen Lande ob der Enns; der **Mattigſee** liegt auch hier **Mattighofen**, Marktflecken an der Mattig im Innkreiſe des öſterreichiſchen Landes ob der Enns; hat 600 Einwohn., Collegiatſtift, Schloß viele Senſenſchmiede.

Mattigkeit, Wahrnehmung eines Kraftabganges durch ein ſpecifikes Gefühl, das, ohne eigentlich ein ſchmerzhaftes zu ſeyn, doch an Schmerz grenzt, welcher auch jenem Gefühle ſich beygeſellt, wenn der ermattete Körper zu noch fernerem Kräfteaufwande angeſtrengt wird. Da Kräftemangel ein gewöhnlicher Begleiter krankhafter Zuſtände iſt, ſo iſt auch M. ein vorwaltender Charakter in ihnen und häufig Vorläufer und Andeutung bevorſtehender Krankheiten; in gewöhnlichen Lebensverhältniſſen wird die M. aber immer durch ſtärkende Nahrung, Ruhe und beſonders Schlaf ausgeglichen. Auch Concentrirung der Lebensthätigkeit auf einzelne Organe hat M. zu Folge; daher fühlt man

nach einer reichlichen Mahlzeit während der Verdauung, oder nach angeſtrengtem Denken, ſich matt. Eine allgemeine Aufregung der Lebenskräfte, wie beſonders bey einer drohenden Gefahr, bekämpft aber gegenſeitig die M., obgleich ſolche bey wieder ruhigem Gefühle, dann um ſo ſtärker, ſich geltend macht.

Mattioli (Peter And.; bekannter unter dem lateiniſchen Nahmen Matthiolus), geboren zu Siena 1500; wurde zu Padua Doctor der Medicin, lebte dann bis 1527 zu Rom, zog ſich jedoch während der Kriegsunruhen in die Gegend von Trient zurück, wo er 13 Jahre zubrachte; hierauf practicirte er noch 12 Jahre zu Görz, von wo Kaiſer Ferdinand I. ihn nach Prag als Leibarzt des Erzherzogs Ferdinand mit dem Titel eines kaiſerlichen Rathes berief. Später wurde er Leibarzt des Kaiſers Marimilian II., zog ſich aber nach kurzer Zeit nach Trient in den Ruheſtand zurück, wo er ſeine letzten Lebensjahre bis 1577 zubrachte. Er iſt beſonders als Botaniker und Commentator von Dioskorides berühmt. Sein Commentar erſchien zuerſt italieniſch unter dem Titel: il Dioscoride, con gli suoi discorsi, Venedig 1544, Fol. u. mehrm., zuletzt ebend. 1645, dann aber latein. unter dem Titel: Commentarii in sex libros P. Dioscoridis, mit eingedruckten Holzſchnitten, Venedig 1557, Fol., und noch oft, letzte Ausg., mit noch mehr Abbildungen verſehen, Venedig 1565 und 1583, Fol., franz. überſetzt von A. du Pinet, Lyon 1561 und mehrmahls, zuletzt 1656 und durch J. Desmoulin, ebend. 1552, auch 1579, Fol.; böhm., Prag 1572, Fol.; ital., Venedig 1554 und oft, zuletzt 1621, Fol., deutſch überſetzt von G. Handſch, Prag 1563, Fol., von Danz, mit Zuſätzen von Camerarius, Frankfurt a. M. 1536, Fol., und oft, neueſte Aufl. 1678, Fol. Andere Schriften: de morbo gallico, Venedig 1538; Epistolarum medicinalium libri V., Prag 1561, Fol., auch Lyon 1564; Compendium de plantis omnibus, de quibus scripsit in commentariis ad Diosc., mit den Abbildungen, Venedig 1571, 4., u. mehrm., zuletzt Frankfurt am Main, 1586, 4., mit Commentarien von J. Camerarius u. m. Opera omnia, die vorzüglichſten ſeiner Werke enthaltend, erſchienen Baſel 1598, Fol., in 4. Aufl. 1744, Fol.

Matto Groſſo (d. i. große Wälder), 1) Provinz im Kaiſerthume Braſilien (Süd-Amerika); wird zu 20,116 Q. M. (wahrſcheinlich zu gering) angegeben, zwiſchen Bolivia und den braſiliſchen Provinzen Para, Rio Negro, Goyaz u. a., noch wenig bekannt; iſt gebirgig durch die Cordilleras, Sierra Pariegs, Seiaba u. a. wohl nicht benannte, bewäſſert durch den Madeira, Ringu, Araguaya, Paraguay, Paranna, von denen die beyden letzten nach Süden, die anderen nach Norden ablaufen; der Grenzfluß gegen Bolivia iſt der Guapore. Die Bevölkerung (aus vielen Indianerſtämmen beſtehend) iſt ſchwach, doch treiben die Seßhaften Ackerbau (auf Reiß, Maniok, Mais, Tabak, Baumwolle, doch wenig zur Ausfuhr) und Viehzucht (beſonders die Guaycuru), Jagd, Bienenzucht, etwas Bergbau (Goldwäſche), etwas Handel. Eintheilung in 7 Comarcas. M. G. wurde zuerſt von Garcia 1532 oder 1533 beſucht, ſpäter von Cabral 1719, der die Reichthümer des Landes kennen lernte u. die Europäer darauf aufmerkſam machte. Die Wilden wurden größtentheils vertrieben und ungeheure Maſſen Goldes (im Jahre 1730 1920 Pfund, im Jahre 1736 25 Ctr.) herausge-

ſchleppt. Später legte man auch einige Plantagen an; 1746 wurde M. G. durch ein fürchterliches Erdbeben und von da bis 1749 durch anhaltende Trockniß faſt ganz zerſtört. 2) Diſtrict hierin am Guapore und Paraguay; hat Gold, Diamanten, Edelſteine, Maſtix, Drachenblut u. ſ. w. 3) Hauptort der Provinz und des Diſtrictes, Sitz des Gouverneurs, am Guapore.

Mattuſchka (Heinr. Gottfr. Graf v.), ein ſchleſiſcher Edelmann, geb. zu Jauer 1734; beſchäftigte ſich, außer der Rechtsgelehrſamkeit, mit Algebra und Aſtronomie, ſpäter mit Landwirthſchaft und Botanik; ſtarb 1779; gab eine Flora silesiaca, in 3 Bdn., Breslau 1776—79, heraus.

Matzdorf, Sechzehnſtadt in der Geſpanſchaft Zips des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); liegt am Poprad, hat 2 Kirchen, Brennereyen, Brauerey, 860 Einwohner.

Matzen, 1) Herrſchaft und 2) Hauptort derſelben, Marktflecken im Viertel unter dem Mannhartsberge des öſterr. Landes unter der Enns; hat Schloß.

Maubeuge, Feſtung an der Samber im Bezirke Avesnes des Departements Nord (Frankreich); hat Gewehrfabrik (Waffen fürs Militär), Fabriken in Schmuck-, Marmor-, Eiſenwaaren, Tabak, Fayence, Tuch u. dgl. und 5100 Einwohner. M. liegt an den beyden Ufern der Sambre und iſt in Form eines irregulären baſtionirten Siebeneckes nach Vauban's erſter Manier gebaut.

Maubourget, Stadt und Hauptort eines Cantons im Bezirke Tarbes, Depart. Ober-Pyrenäen (Frankr.); liegt am Adour, hat 1350 Einwohn.

Maudites (Montagnes), Alpenzug aus den nördlichen ſavoyer Alpen, der ſeit vorigem Jahrhunderte näher bekannt worden iſt und Spitzen bis zu 9500 Fuß hat.

Mauer, eine von Stein (in weiterem Sinne auch von Lehm) maſſiv aufgeführte Wand, es mögen die Steine durch einen Mörtel, Kalk, Gyps oder Lehm verbunden, oder nur trocken auf einander gelegt oder durch eiſerne Klammern verbunden ſeyn.

Mauer, Dorf im Viertel unter dem Wienerwalde im öſterreichiſchen Lande unter der Enns; hat 2 Geſundbrunnen, chemiſche Waarenfabrik, Farben-, Krapp-, Schneidemühlen, Krapp- und Weinbau, 900 Einw.

Mauerbach, Dorf im Viertel unter dem Wienerwalde im öſterr. Lande unt. der Enns; hat großes Siechhaus für Arme (1808 mit 2732 Kranken).

Mauer-brecher, 1) ſ. Sturmbock; 2) bis zum Anfang des 17. Jahrh. allgemeiner Nahme der ſchweren Belagerungskanonen, welche 16—100pfündige Kugeln ſchoſſen. Man rechnete hierzu die Scharfmetze, die Singerin, den Baſilisk oder wilden Mann, die Nachtigall, die Quartanſchlange, und, in der letzten Zeit, auch die Rothſchlange.

Mauerhof, Marktfl. im Viertel ob dem wiener Wald im öſterr. Lande unter der Enns; hat Eiſen- u. Stahlfabr.

Mauerkirchen, Marktflecken im Innkreiſe des öſterreichiſchen Landes ob der Enns; hat Schloß, Hammerſchmiede, 900 Einwohner.

Mauer-klette (tichodroma Illig., petrodroma Viell.), Gattung aus der Familie der zartſchnäbeligen Spechte; der Schnabel iſt lang, bogenförmig gekrümmt, rundlich, an der Wurzel dreyeckig, die Naſenlöcher mit Haut geſchloſſen; der Schwanz weich. Art: **rothflügelige M.** (t. phoenicoptera, certhia muraria L.), weichfederig, oben hellaſchgrau mit dunklerem Kopfe; unten dunkelgrau, die Deckfedern und einige Stellen einiger Schwungfedern carmoiſinroth, der Schwanz ſchwarz, weißfleckig; lebt paarweiſe in Europa,

flattert an alten Mauern, ſteilen Felſen (in deren Löchern er niſtet) u. ſ. w. auf, frißt Inſecten, ſingt artig.

Mauke, 1) eine dick gerathene Speiſe, welche nicht dick ſeyn ſollte. 2) Ein verborgener Ort, wo man etwas aufbewahrt. 3) Das auf dieſe Weiſe Aufbewahrte ſelbſt. 4) Ein Schaden am Pferde-, auch Eſel- u. Maulthierfuße, unter dem Köthengelenke, an der hinteren Seite des Feſſels, auch wohl des ganzen Köthengelenkes.

Maul, 1) ſ. Mund; 2) ſo v. w. Maulthier; 3) am Schraubeſtocke u. Feilkloben, die beyden Backen od. Kneipen.

Maul-beer-baum, 1) ſchwarzer M., anſehnlicher, aus Aſien ſtammender, in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands cultivirter Baum, mit herzförmigen, oder fünflappigen, eingeſchnittenen, oben rauhen, unten haarigen Blättern, und ſchwarzrothen, ſehr ſaftigen, wohlſchmeckenden, an Geſtalt den Himbeeren ähnlichen Früchten (Maulbeeren), welche roh und eingemacht genoſſen, auch zur Bereitung des Maulbeerſaftes und zum Färben des Weines benutzt werden. Die Rinde wurde ſonſt gegen den Bandwurm angewendet. 2) Weißer M., in Syrien, Perſien, China, auch im ſüdlichen Europa heimiſcher, in anderen europäiſchen Ländern cultivirter Baum, mit ſchief herzförmigen, oder drey- bis fünflappigen, klein gezahnten hellgrünen, glänzenden, etwas rauhen, hauptſächlich zur Fütterung der Seidenraupe gebrauchten Blättern, weißen oder rothen, eßbaren, wenig geſchätzten Früchten.

Maul-beer-ſaft (syrupus mororum), 20 Unzen des abgeklärten Saftes der ſchwarzen Maulbeeren werden mit 3 Pfund Zucker aufgekocht; als Pinſelſaft bey Schwämmchen, als Leckſaft bey Halsentzündungen, zum Verſüßen kühlender Arzneyen und, mit Waſſer vermiſcht, zum Getränke für Fieberkranke benutzt.

Maulbronn, 1) Oberamt im Neckarkreiſe Würtembergs, an der badenſchen Grenze; hat $4\frac{1}{5}$ Q. M., 21,000 Einwohner, iſt bergig, waldig, durch die Enz, Metter und Kreuzbach bewäſſert. 2) Dorf darin, Sitz des Oberamtes; hat Generalſuperintendenten, theologiſches Seminar, ſchöne Kirche, 450 Einwohner; war ſonſt Ciſtercienſerkloſter, iſt jetzt Domaine; hier Diſputation der pfälziſchen und würtembergiſchen Theologen über das Abendmahl, 1564.

Mauléon, Bezirk im Departement Nieder-Pyrenäen (Frankreich); hat $23\frac{1}{11}$ Q. M., 65,500 Einwohner, 6 Cantone; 2) Hauptſtadt am Gave de Saizan; hat feſtes Schloß, Salzquelle, Weinbau, 1050 Einwohner.

Maul-eſel (equus hinnus), Baſtard von einem Pferde und einer Eſelin; hat mehr Ähnlichkeit mit dem Eſel; die Ohren ſind etwas größer als Pferdeohren; er fällt immer klein und plump aus, iſt träge, doch gut zum Laſttragen, daher er auch für Müller beſonders brauchbar iſt. Sein Futter iſt weniger koſtbar als das der Pferde; ſeine Stallung muß warm ſeyn. Er ſoll bisweilen, gegen die Art der Baſtarde, auf wenige Generationen fruchtbar ſich gezeigt haben.

Maul-ſeuche, Krankheit, der wohl alle Hausthiere unterworfen ſind, die aber am häufigſten unter dem Rindviehe, hier oft epidemiſch, vorkommt und eigentlich in Schwämmchen oder kleinen Blattern beſteht, die ſich in der Mundhöhle verbreiten, den Thieren ſehr ſchmerzhaft ſind, ſie am Freſſen verhindern und eine oder auch mehrere Wochen lang anhalten, wobey das Thier fiebert und abzehrt. An ſich ſind ſie nicht gefährlich und heilen unter fleißiger Reinigung des Mundes mit einem

Salbeyaufguße mit Eſſig und Honig, oder ähnlichen Mitteln; doch treten ſie auch ſymptomatiſch zu anderen Krankheiten, ſind auch oft mit der Klauenſeuche verbunden.

Maul-thier (equus mulus), Baſtard vom Eſel und einer Stute; hat die Größe des Pferdes, doch den Kopf, den Schwanz, die Stimme und beſonders die Ohren denen des Eſels gleichend; zeichnet ſich durch Munterkeit, Ausdauer, Geduld und Sicherheit im Gange aus, wird älter als Eſel oder Pferd, dient beſonders in wärmeren europäiſchen Ländern und Gebirgsgegenden zum Reiten (bey welchem Gebrauche man ihm gewöhnlich die Ohren beſchneidet), Laſttragen u. ſ. w., wird wohlfeiler als das Pferd erhalten, zeigt aber einige Hartnäckigkeiten und ſoll bisweilen fruchtbar geweſen ſeyn.

Maul-trommel (**Brummeiſen**, **Mundharmonica**), ein ringförmiges, oben in 2 lange Spitzen auslaufendes, muſikaliſches Inſtrument von Eiſen; zwiſchen den Spitzen iſt eine Zunge von demſelben Metall befeſtiget, dieſe läuft in einem Draht aus, der rechtwinkelig von der bisherigen Richtung gebogen iſt. Der Spieler nimmt das Inſtrument zwiſchen die Zähne und bringt es durch den ein- und ausſtrömenden Athem zum Klingen, indem er mit dem Finger die Zunge anſchlägt. Die M. iſt durch ganz Europa, beſonders in den Niederlanden und Tyrol, doch auch in Aſien, bekannt und wird beſonders von Landleuten geſpielt; ſie erlangt auch, wenn man zwey oder mehrere M.n auf einmahl in den Mund nimmt, eine größere Modulation. Ein preußiſcher Soldat, Koch, den Friedrich d. Gr. einſt zu Sansſouci des Nachts unter ſeinen Fenſtern, wo er Schildwache ſtand, die M. ſpielen hörte und ein fernes vollſtimmiges Orcheſter zu hören meinte, ihn, da er für den Augenblick nicht von ſeinem Poſten weichen wollte, den folgenden Morgen rufen ließ, ihm ſeinen Abſchied gab und 50 Louisd'or ſchenkte, war der erſte Virtuos auf der M. In neuerer Zeit haben Kunert und deſſen Schüler, E. Amſtein, jetzt zu Paris, vieles zur Vervollkommnung der M. gethan und 16 einzelne M.n, verſchieden geſtimmt, zu ihrer Muſik angewendet.

Maul-wurf, 1) (talpa), bey Linné Geſchlecht aus der Ordnung der reißenden Säugethiere, kenntlich an dem rüſſelförmigen Kopfe und den zum Graben eingerichteten Pfoten; die 6 oberen Vorderzähne ſind ungleich, unten ſind 8. 2) **Gemeiner M.**, **europäiſcher M.** (t. europaea), Art dieſer Gattung, mit ſchwarzen, ſammetweichen, langen Haaren, doch auch abweichend in weißer und erbsgelber Farbe, bisweilen auch gefleckt; iſt für das Leben in der Erde organiſirt, hat ganz kleine Augen von der Größe eines Mohnkornes, die mit einem Haarkranze umgeben ſind und wahrſcheinlich nur zum Bemerken des Lichtes, wenn er aus ſeiner Wohnung kommt, dienen; ſeine ſchaufelförmigen Vorderpfoten ſind ſehr kurz, ſtark und breit; mit ihnen wirft er die Erde nach hinten; der Kopf iſt noch einmahl ſo lang als breit und hat im Nacken, wie auch an den Vorderpfoten, ſtarke Muskeln. Den Mangel des Geſichtes erſetzt ſein ſcharfer Geruch und das noch ſchärfere Gehör. Seine Nahrung beſteht in Würmern, Käferlarven (Engerlingen), auch ſelbſt Fröſchen, Vögeln und Krebſen, die er rückwärts in ſeine Höhle zu ziehen ſucht, ja ſelbſt ſeines Gleichen, wobey er den Bauch ſeines Fraßes aufſchlitzt, die Eingeweide und Fleiſch ausfrißt, die Haut aber liegen läßt, nach neueren

Beobachtungen aber gar nicht in Pflanzentheilen. Das Neſt iſt mit Laub und Moos ausgefüttert; im Monath April oder May wirft er 3—4 nackte, blinde Junge. Er lebt in Europa, dem nördlichen Aſien u. Afrika. Da die Maulwürfe in Wieſen, Feldern und Gärten ſchädlich werden, indem ſie durch ihre unterirdiſchen Gänge die Pflanzenwurzeln abſtoßen und durch die aufgeworfenen Erdhaufen, Maulwurfshaufen die Oberfläche uneben machen, ſo ſucht man ſie durch eigene Maulwurfsfänger, Maulwurfsfallen ſo viel als möglich wegzufangen. Das Fell des M.s benutzt man zu Pelzwerk; doch iſt nur das von zur Winterszeit gefangenen M.n brauchbar. Die Haare werden auch hier und da von den Hutmachern zu feinen Hüten verbraucht.

Maul-wurfs-grylle (gryllotalpa, acheta), Gattung aus der Familie der Erdgryllen, kenntlich an den breiten, ſchaufelförmigen, gezähnelten Schienen und Füßen der Vorderbeine; Fühlhörner ſind am Ende dünner, lang, vielgliederig. Aufenthalt in der Erde, wo ſie ſehr lange Gänge graben. Art: gemeine M. (gryllus gryllotalpa Lin., acheta gryllot., gryllotalpa vulgaris), oben braun, unten rothgelb, an den Vorderſchienen 4 Zähne, Flügel ſind noch einmahl ſo lang als ihre Decken. Die M.n graben ſich lange Gänge unter der Erde, die ſich in einen Keſſel endigen, und wo ſie ſitzen; freſſen Graswurzeln ab (wahrſcheinlich um die Gänge glatt und rein zu erhalten), nähren ſich wohl mehr von allerhand Inſecten und Würmern, fliegen und hüpfen nicht ſehr. Das Weibchen legt im Juny oder July 2 bis 400 Eyer in ein rundes Loch, ¼ Elle unter die Erde; die ausgeſchlüpften Jungen leben noch eine Zeit geſellig (über ihnen färbt ſich das Gras oder die Saat gelb), häuten ſich ohne weitere Verwandlung etliche Mahl u. ſind mit 1 Jahre vollkommen. Dadurch, daß ſie die Erde auflockern, werden ſie nützlich, doch dürfte ihr Schaden größer ſeyn.

Ma-una, große Inſel aus der Baumannsgruppe (zum Archipelagus der Schifferinſeln in Auſtralien gehörig), iſt ungemein fruchtb., hat aber äußerſt feindſelige Einw., welche Lapeyrouſe angriffen und den Capitän Langles u. den Naturforſcher Lamanon tödteten.

Maupertuis (Pierre Louis Moreau de), geb. zu St. Malo 1698; trat, nachdem er ſich von früher Jugend an mit Philoſophie und Mathematik beſchäftiget hatte, 1718 in franz. Kriegsdienſte, nahm aber als Capitän ſeinen Abſchied, um lediglich ſich den Wiſſenſchaften zu widmen. 1731 erhielt er von der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris die Stelle eines beſoldeten Mitgliedes. Seinen hauptſächlichſten Ruf begründete ſeine Theilnahme an der Beſtimmung der Abplattung der Erde nach den Polen zu, als Reſultat der Gradmeſſungen, welche Ludwig XV. 1736 veranlaßte, indem er an der Spitze der Akademiker ſtand, die, um in Lappland einen Grad zu meſſen, ſich dahin begaben. Nach ſeiner Zurückkehr beſchäftigte er ſich mit Verbeſſerungen der Schifffahrt, und beſtimmte u. a. die Parallaxe des Mondes. 1741 berief ihn König Friedrich II. nach Berlin; von hier aus machte er beym Ausbruche des Krieges den Feldzug mit, wurde bey Molwitz von den Öſterreichern gefangen und nach Wien geſchickt, wo er aber mit Auszeichnung behandelt und entlaſſen wurde. In ſein Vaterland zurückgekehrt folgte er gleichwohl einem neuen Rufe nach Berlin, wurde 1745 vom Könige zum Präſidenten der da-

ſigen Akademie der Wiſſenſchaften ernannt und gehörte mehrere Jahre lang zu dem vertrauten Cirkel, den Friedrich II. um ſich bildete. Doch Spannung mit Voltaire, deſſen Freund er früher war, vermochte ihn, 1753 nach Frankreich ſich zu begeben; aber auch 1754 von da zurückgekehrt verweilte er nicht lange in Berlin; nach mehreren Reiſen in Frankreich und der Schweiz ſtarb er zu Baſel 1759. Unter ſeinen vielen Schriften nennen wir hier blos: Elémens de la géographie, Paris 1743; deutſch überſetzt, Zürich 1742; Astronomie nautique, Paris 1743, neueſte Auflage 1756; Venus physique, ebend. 1745, 12.; Essai de cosmologie, Amſterd. 1750, deutſch überſ., Berlin 1751; Ouvrages diverses, Amſterd. 1744; Essai de philosophie morale, ebend. 1749, 12., deutſch überſetzt, Halle 1750, italien., Berlin 1751; Oeuvres philosophiques erſchienen Paris 1752, 4., Dresden 1752, 4., auch Lyon 1756, und als n. Aufl. in 4 Bdn., ebend. 1769; Mauperliana (den Streit mit König enthaltend) kamen Hamb. (Leipz.) 1753 heraus. Auch enthalten die Mémoires der Akademie zu Paris und zu Berlin eine Menge Aufſätze von ihm.

Maura (Santa), 1) ſonſt Leukadia, Inſel aus der Gruppe der Siebeninſeln, durch eine ſchmale (durch Kunſt bewirkte), nicht ſchiffbare Meerenge von dem Feſtlande der Türkey getrennt; hat 5¼ Q. M., bergiges und hügeliges (höchſte Spitze: Elias, 3000 Fuß), nordöſtlich ebenes Land, mehrere Vorgebirge (Ducato, ſonſt Leukate, mit Überreſten eines Apollotempels), keinen Fluß, nur einige Quellen, angenehmes Klima, wird aber öfters von Erdbeben heimgeſucht und leidet durch ſchädliche Dünſte, die vom Feſtlande herüberkommen, bringt Getreide, Öhl, Wein, Flachs, Baumwolle, Südfrüchte, gibt wenig Gelegenheit zur Viehzucht, in dem Meere aber deſto beſſeren Fiſchfang, und in den Lagunen viel Seeſalz. Die Einwohner (gegen 25,000, n. And. 80,000) ſind meiſtens Griechen, haben einen Biſchof, treiben mit den Landesproducten (Salz, gegen 120,000 Ctr. nach Venedig, Schweden u. ſ. w., Öhl gegen 3000 Barrels, Wein) Handel, wandern aber auch zur Arbeit aufs Feſtland aus, ſind aber ziemlich unwiſſend. M. ſendet Deputirte (1 zum Senat, 4 zur geſetzgebenden Verſammlung) nach Corfu, hat eine eigene Regierung, welche in den Händen des Adels liegt, welcher auch allen Grundbeſitz hat. Wurde 1684 von dem venet. Dogen Moroſini erobert und blieb bey Venedig im Frieden von Karlow. Hauptſtadt: Amakuki (Amarichi). 2) Feſtung auf der Inſel, auf der nach dem Feſtlande führenden Sandbank; ſteht mit der Hauptſtadt durch einen vom Erdbeben zerſtörten Aquäduct, über den ein Fußſteig führt, in Verbindung, hat Caſernen, einige Magazine, ſchwache Garniſon.

Mauren, Volk, die Mehrzahl der Einwohner in Nord-Afrika ausmachend; entſtanden aus der Vermiſchung der Berbern und Araber, ſind von ſchwarzbrauner (öſtlich von olivenartiger) Farbe, haben ſchöne Zähne und Augen, etwas hageren Körper, reden arabiſch in verſchiedener Mundart, ſind einer aus Muhamedismus und Fetiſchismus zuſammengeſetzten Religion zugethan und, dem Wohnorte nach, verſchiedener Lebensart. In Marokko und Algier wohnen viele in Städten. Sie tragen hier Hemden, über welche ein Kaftan geht; ihn hält eine Schärpe oder lederner Gurt zuſammen; beym Ausgehen werfen ſie noch ein Stück weißes Zeug über (der Armen einzige

Kleidung). Alle führen Dolche. Die Frauenzimmer gehen auf ähnliche Weiſe und tragen unverheirathet bloßes Haar; die Augenbraunen färben ſie ſchwarz; den Putz lieben ſie ſehr. Die M. ſind mäßig, ſparſam, im Unglücke nie verzagt, doch durch den Druck, in welchem ſie in Marokko leben, mißtrauiſch, ehrlos, ſtolz und kriechend, wollüſtig, verachten die anderen Nationen, halten es für Schande, mit ihnen zuſammen zu ſeyn; die Mädchen verheirathen ſich ſchon im 13. Jahre, wobey die Braut in einem verhängten Käſig zu ihrem Bräutigam gebracht, vorher aber nicht von ihm geſehen wird, nehmen bis zu 4 Weiber. Ihre Beſchäftigungen ſind Handwerke und Künſte, ihr Spiel Karten, Kriegsübungen. Die M. in der Wüſte Sahara ſind in eine große Menge Stämme getheilt, ſie ſind Nomaden, haben ſtarkes, borſtiges, auch gelocktes Haar, wohnen unter Zelten, deren mehrere ein Dorf bilden, kleiden ſich nur dürftig (ein blaues Hemd), gehen ohne Schuhe, ſind ungemein mäßig und enthaltſam, doch auch unreinlich, ſalben ſich mit Butter und Fett, putzen ſich aber auch mit Gold, Silber, Perlen und Korallen. Von wiſſenſchaftlicher Bildung iſt nicht die Rede; feiſt zu ſeyn hält man bey Weibern (die man daher ordentlich mäſtet) für eine Schönheit. Die Beſchäftigung iſt Viehzucht, deren Ergebniſſe zur Nahrung dienen. Die Verfaſſung iſt patriarchaliſch. Von den Städte bewohnenden M. ſind einige ſehr reich, können ſich aber, wegen des Deſpotismus, des Reichthumes nur ſelten recht freuen. — Die M. bewohnten, bevor ſie mit den Arabern vermiſcht wurden, von jeher Nord-Afrika. Zu der Römer Zeiten waren ſie, wie noch jetzt, ausgezeichnete Reiter und Wurfſpießwerfer (daher ſprichwörtlich Mauri jacula). Die Römer lernten ſie erſt durch Jugurtha's Kriege kennen und bezeichneten vorzüglich die Unterthanen von Bocchus Reiche mit dieſem Nahmen; indeſſen kommen ſie in der carthagiſchen Geſchichte ſchon 200 Jahre früher als Bundesgenoſſen Hanno's und 146 vor dem erſten puniſchen Kriege als Bundesgenoſſen der Carthager gegen Rom in Sicilien vor. Das Land der Maſſaſyler, das Bocchus zum Lohn für ſeinen Verrath an Jugurtha von den Römern erhielt, bekam den Nahmen Neu-Mauritanien. Der Sohn des Bocchus, Bogus, beherrſchte nach ihm das Reich, wurde aber nach der Schlacht bey Methona als Auguſtus Gegner hingerichtet u. Mauritanien nebſt Gätulien kurz darauf von Auguſtus dem numid. Prinzen Juba übergeben, deſſen Sohn Ptolemäos Kaiſer Caligula 42 n. Chr. umbringen ließ, um ſich ſeiner Schätze zu bemächtigen. Ein Aufruhr, den Aedemon, ein Freygelaſſener des Ptolemäos, anſtiftete, um den Tod desſelben zu rächen, ward unter der Regierung des Kaiſers Claudius geſtillt, und Mauritanien ſeitdem völlig als römiſche Provinz behandelt. In der Folge gerieth es in die Gewalt der Vandalen, deren König Genſerich 429 ein mächtiges Reich ſtiftete, das aber 534 durch Beliſar zerſtört wurde. Im 7. Jahrhunderte ward es eine Beute der Araber, und ſeitdem durch einen Statthalter des Khalifen von Damask regiert. Dieſe Araber, welche die ſpaniſchen Schriftſteller los Moros (Mauros) nannten, weil ſie in dem alten Mauritanien wohnten, ſuchten bald auch Spanien mit räuberiſchen Streifzügen heim, wurden aber um 672 von dem gothiſchen Könige Wamba mit großem Verluſte an Schiffen zurückgetrieben. Als jedoch einige Zeit darauf im Rei-

che der Weſtgothen in Spanien die größten Unordnungen entſtanden, ſchickte 711 der mauriſche Statthalter Muza in Afrika ein Heer von 12,000 Mann unter Tarik's Anführung nach Spanien, dem Muza bald ſelbſt mit neuen Schwärmen folgte, und eroberte mit dieſen in einem Zeitraume von nicht ganz 5 Jahren ganz Spanien mit Ausnahme der Gebirgsgegenden des Nordens. Sie ſtifteten dort die Reiche Cordova, Granada, Murcia, Toledo, Brihuela, Sevilla, Valencia, Saragoſſa, Denia und die Mauro-Araber machten im 8. Jahrhunderte auch Ausfälle bis jenſeits der Pyrenäen, bis 732 Karl Martel ihren Heerführer Abderhaman bey Poitiers ſchlug und ihnen ein Ziel ſteckte. Die Mauro-Araber cultivirten in Spanien Künſte und Wiſſenſchaften, und Cordova, Granada und die anderen mauriſchen Reſidenzen waren damahls die Orte, wo die Künſte, beſonders die Baukunſt, am ſchönſten blühte, die Wiſſenſchaft faſt einzig Fortſchritte machte und die Dichtkunſt die ſchönſten Blüthen trieb. Wie nun die Macht der Mauro-Araber wuchs, mit den chriſtlichen Reichen im Kampf begriffen war und nach und nach beſiegt wurde, bis endlich 1491 Ferdinand der Katholiſche und Iſabelle im letzten Vernichtungskriege den letzten mauriſchen Sultan, Mulei Huſſein, aus der noch einzigen übrigen Beſitzung Granada verjagten, ſ. weitläufiger unter Spanien. Viele M. ſchifften mit ihrem Beherrſcher nach Afrika hinüber, andere bekehrten ſich, wenigſtens äußerlich, zum Chriſtenthum, und blieben als ſtille, fleißige und treue Unterthanen in Spanien zurück, wo man ſie Moriskos nannte und ſie und ihre Nachkommen unter hartem Drucke hielt. 1571 erregten die Bedrückungen unter Philipp II. einen Aufſtand, in Folge deſſen 100,000 Moriskos verjagt wurden. Die Übrigen traf unter Philipp III. ein gleiches Schickſal, und Spanien verlor dadurch eine Bevölkerung von 600,000 fleißigen Menſchen. In Afrika, ſeit Jahrhunderten nicht mehr ihr Vaterland, verfolgte ſie ein gleiches Mißgeſchick, man betrachtete ſie als heimliche Chriſten, und ſie wurden von den wilden Räuberhorden des Reſtes ihrer Habe beraubt. Die jetzigen M. in Afrika ſind theils die Abkömmlinge der Urbewohner, theils Miſchlinge mit den Arabern, theils aber mit den eben erwähnten Moriskos. Da ſich in neuerer Zeit die Türken der Herrſchaft bemächtiget haben, ſo haben die M. ſehr wenig Antheil an der Regierung und ſind nur in den entfernteren Gegenden, wohin ſie ſich zurückgezogen haben, zum Theil unabhängig.

Maurepas (Phelipeaux, Graf v.), geb. 1701, wurde ſchon 1727 Miniſter des Seeweſens, ſpäter auch Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Die Pompadour, auf welche er ein Spottgedicht machte, bewirkte ſeine Verweiſung nach Bourges; Ludwig XVI. rief ihn 1774 wieder in das Miniſterium zurück, doch beſaß er nicht die nöthige Kraft, den Vorbothen der Revolution entgegen zu treten. Er ſtarb 1781 und ihm folgte Vergennes. Seine Memoiren, verfaßt von Salle, herausgegeben von Soulavis, ſind intereſſant geſchrieben.

Maurer, zünftige Handwerker, welche allerley Mauerwerk verfertigen.

Mauriac, 1) Bezirk im Departement Cantal (Frankreich); hat 21⅞ Q. M., 6 Cantone, 62,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, unweit der Dordogne; hat Handelsgericht, Vieh- (Pferde-) handel, 3500 Einwohner (mit Kirchſpiel).

Mauricio (Sct.), Marktflecken in

der piemonteſiſchen Provinz Pallanza (Königreich Sardinien); hat 1000 Einw., iſt Hauptort einer Dechaney.

Maurienne, Provinz und Grafſchaft im ſardiniſchen Herzogthume Savoyen, an Frankreich grenzend; hat $39\frac{4}{10}$ Q. M., liegt meiſt in einem engen Alpenthale, 55,000 Einwohner, machte ſonſt einen Theil des franzöſiſchen Departements Montblanc aus. Hauptſtadt: S. Jean de Marienne.

Mauritius, d. i. von Mauren ſtammend, dunkelfarbig; 1) von römiſchen Eltern aus Arabiſſos in Kappadokien ſtammend (geb. 539); ward Soldat, vom orientaliſchen Kaiſer Tiberius zum Befehlshaber einer Legion ernannt, zeichnete ſich durch Tapferkeit und Klugheit im perſiſchen Kriege aus, und ward Conſtantin's III. Schwiegerſohn u. 582, als **Flavius Tiberius** M., des Tiberius Nachfolger. Drey Mahl beſiegte er durch ſeinen Feldherrn Philippicus die Perſer und in eigener Perſon die Avaren, ſetzte den vertriebenen Khosroes II. wieder in ſein Reich ein, entfrembete durch Strenge und Sparſucht die Herzen der Unterthanen, entſagte, als dieſe den Phokas zum Kaiſer ausriefen, der Krone, mußte dennoch 602 ſeine 5 Söhne ermordet ſehen und erfuhr dann dasſelbe Schickſal. 2) (Sct.), einer von den Heerführern der thebaniſchen Legion, die aus lauter Chriſten beſtanden haben ſoll.

Mauritius, britiſche Inſel im indiſchen Meere, aus der Gruppe des maskareniſchen, zu Afrika gehörig; hat $55\frac{1}{2}$ Q. M., iſt wegen Korallenriffen nur an wenigen Stellen zugänglich, hat in der Mitte ein Hochplateau (1400 Fuß), mit unerſtiegenem ſteilem Gipfel (Piter Boot, Pieterbot, 3000 Fuß), mit den (ſumpfigen) Quellen der meiſten Flüſſe der Inſel (gegen 70 größere); hat freundliches Klima, nicht ganz fruchtbaren Boden, bringt viele und ſeltene Gewächſe, gutes Bauholz, Baumwolle, Indigo, Zucker, Kaffee, viele beſchwerliche Thiere (Mosquitos, beißende Scolopenders, Scorpione) und Wild; die Einwohner (80—90,000) treiben Ackerbau und Handel. Theilt ſich in 12 Quartiere. Hauptſtadt: Port Louis, mit 15,000 Einwohnern, hölzernen, niedrigen Häuſern, Freyhafen ſeit 1818, ungepflaſterten Straßen, Theater, Bäder, Bibliothek; in der Nähe ein botaniſcher Garten (Monplaiſir). — M. wurde von den Portugieſen 1595 entdeckt, 1598 von den Holländern erobert und M. genannt, 1703 von ihnen verlaſſen, 1721 von den Franzoſen beſetzt (nun **Isle de France** genannt), von den Engländern 1810 erobert u. von dieſen im Frieden von Paris 1814 behauptet; büßte durch Sturm 1818 faſt alle Anpflanzungen ein.

Maurokorbato (**Maurokorbatos**), bekannte griechiſche Familie des Fanars zu Conſtantinopel; beſonders bekannt ſind: 1) (Alexander M.-Scarlati), um 1636 zu Scio oder Conſtantinopel geboren; ſtammte aus der berühmten genueſiſchen Familie Scarlati, ſtudirte zu Rom und Padua Medicin, mußte ſich aber von letzter Univerſität entfernen und ging 1664 nach Bologna. Bey ſeiner Rückkehr nach Conſtantinopel ward er nach und nach Leibarzt des Großherrn, Dolmetſcher, Geſandter Solimann's III. in Wien, und endlich Bevollmächtigter bey dem Friedenscongreſſe zu Karlowitz. Er war auch Profeſſor der Philoſophie an der neu gegründeten Univerſität od. dem Lyceum bey Conſtantinopel. Aus ſeinem Unterrichte gingen die vorzüglichſten Gelehrten hervor; er benutzte ſein Anſehen bey den Türken, um die Unter=

drückungen der Griechen durch die Paſcha's zu mildern. Er legte Schulen in mehreren Städten der Türkey an, beſchenkte ſie mit Klaſſikern und that überhaupt vieles zur Civiliſirung der Griechen. Er ſtarb reich und geehrt 1709 zu Conſtantinopel. 2) (Johann Nikolaus), geb. um 1670, Sohn des Vorigen; folgte dieſem als erſter Dragoman der Pforte, wurde 1709 Hoſpodar der Moldau, 1710 wieder zurückberufen, jedoch 1711 wieder eingeſetzt und nach Stephan Kantakuzeno's Hinrichtung Fürſt der Walachey. 1716 gefangen genommen blieb er bis zum Paſſarowitzer Frieden 1718 in Haft, wo er dann wieder in die Walachey zurückkehrte und daſelbſt 1730 ſtarb. 3) (Conſtantin), Bruder und Nachfolger des Vorigen, 1730 eingeſetzt, aber ſchon in demſelben Jahre durch die Thronentſetzung Achmet's III. dieſer Würde wieder entſetzt und ſeiner Güter verluſtig. Mahmud erhob ihn wieder, aber M. erregte 1739 Unruhen in der Walachey, wodurch die Bojaren für die Folge das Wahlrecht verloren, wurde jedoch 1741 von Neuem abgeſetzt. Er erhielt 1744 ſeine Würde wieder, ward 1748 nochmahls abgeſetzt, wieder 1756 inſtallirt, 1759 aber abgerufen, erhielt die Stelle eines Hoſpodars 1761 von Neuem und verlor ſie, in complete Ungnade gefallen, und ſtarb wenige Jahre darauf in Conſtantinopel. Kein Hoſpodar hat der Walachey ſolchen Schaden zugefügt als M. 4) (Alexander, Fürſt), geb. um 1780; erwarb ſich vielſeitige Bildung, vorzüglich Sprachkenntniſſe, folgte noch ſehr jung ſeinem Oheime, dem Fürſten Karadſcha, nach der Walachey und begleitete dann dieſen nach der Schweiz und Italien. In Piſa erreichte ihn der Aufruf Alexanders Kantakuzeno, worauf ſich 1821 M. mit ſeinem wenigen Vermögen und einigen 1000 Thalern geſammelten Beyträgen, in Begleitung mehrerer franzöſiſcher Officiere, nach Griechenland einſchiffte und in Peloponnes freudig empfangen wurde. Demetrius Ypſilanti ſandte ihn nach Ätolien, wo M. eine Verſammlung nach Vrachori berief, um eine proviſoriſche Regierung Weſt-Griechenlands anzuordnen, wobey es ihm auch einigermaßen gelang, die Einigkeit herzuſtellen. Er gewann einen Theil der Albaneſer und die Sulioten und war raſtlos für die Herſtellung einer regelmäßigen, zweckdienlichen Form bemüht. Auf dem Congreſſe zu Argos überzeugte er die verſammelten Primaten und Kapitanis von der Nothwendigkeit einer Centralregierung, und als Demetrius Ypſilanti in Folge von Mißhelligkeiten die Verſammlung verließ, übertrug man M. die Entwerfung des Unabhängigkeitsbeſchlußes und der einſtweiligen Regierungsform. Zu Epidauros, wohin ſich der Congreß 1822 wandte, ward er zum Proëdros ernannt, eröffnete eine Anleihe von 5 Mill. Piaſter und erließ das Blokadedecret der türkiſchen Häfen. Dann zog er als Stratarch nach Weſt-Griechenland und rettete, trotz aller ungünſtigen Verhältniſſe, den Peloponnes durch die gute Vertheidigung Miſſolunghi's vom Nov. 1822 bis Jänner 1823. Von der Partey Kolokotroni's angefeindet kehrte er zurück, nahm nur auf kurze Zeit die Stelle eines Proëdros des vollziehenden Rathes an und zog ſich nach Hydra zurück. Hier bewog er die Navarchen, Miſſolunghi durch eine Flotte zu entſetzen, wohin er, von Neuem mit dem Oberbefehl über Weſt-Griechenland bekleidet, auch ſelbſt eilte, und wo er ſich eng an Byron anſchloß. 1824 vereitelte er die Plane des Omer Brione auf Ätolien und Akarnanien, beendete 1825

das Anleihegeſchäft mit England und ward Staatsſecretär. Seit dem Bürgerkriege, den die Partey Kolokotroni's erhob, zog ſich M. immer mehr und mehr von der Theilnahme an den Geſchäften zurück und verwaltete nur dann und wann untergeordnete Stellen.

Mauro Michali (Petro), 1821 Bey der Mainoten, angeſehen und geachtet, daher ſein Einfluß auf die Leitung der Angelegenheiten Morea's während des Beginnens der griechiſchen Revolution. Er zeichnete ſich bey mehreren Gelegenheiten ſehr aus, trug im November 1822 vieles zum Entſatz von Miſſolunghi bey und erhielt eine der erſten Stellen bey Organiſation des neuen Staates. Jetzt entweder todt oder verſchollen.

Mauron, Marktflecken u. Cantonsort im Bezirke Ploermel im Departement Morbihan (Frankreich); hat 4200 Ew.

Mauroyeny (Nikolaus), Hoſpodar der Walachey 1787; drang im Kriege mit Öſterreich in Siebenbürgen ein, verheerte Alles und wurde von Clairfayt bey Kalafat geſchlagen. Dieſes machte ihn der Untreue verdächtig u. er wurde deßhalb 1790 enthauptet.

Maurs (St. Etienne de M.), Stadt und Cantonsort an der Ranze im Bezirke Aurillac des Departements Cantal (Frankreich); hat 2200 Einwohner, gute Schafzucht.

Maurus, Nahme, eigentlich ſo v. w. Mauritanier od. dunkelfarbig; vgl. Mauritius. (Sct.), angeblich aus dem Geſchlechte der Anicier zu Rom geboren, vom heiligen Benedict zu Caſſino erzogen, ein eifriger Anhänger desſelben; baute zu König Chlotar's Zeiten das Kloſter, welches ſpäter ſeinen Nahmen erhielt, zu Glomunſil an der Loire, führte dort eine bedeutende Reform im Benedictinerorden ein und ſuchte die Regeln des heiligen Benedict ſo ſorgfältig zu erneuern, daß er von dieſen Ordensbrüdern faſt eben ſo ſehr als der St. Benedict verehrt ward. Daher nannten die ſeiner Ordnung ſich fügenden und ihren Orden reformirenden Benedictiner 1618 ihre Congregation die des heil. Maurus. Er ſtarb 584 und ſein Kloſter wurde von den ſpäteren Königen ſehr reichlich bedacht und der Sitz der gelehrteſten Mönche des Benedictinerordens.

Maury, Grafſchaft im nordamerikaniſchen Staate Tenneſſee (weſtlichen Theiles), gebirgig durch die Cumberlandsberge; hat gegen 24,000 Einwohner. Hauptort: Columbia.

Maus, 1) (mus), bey Linné weitläufiges Geſchlecht der Nagethiere. 2) (mus), bey Cuvier diejenigen Arten aus obigem Geſchlechte, die einen langen und ſchuppigen Schwanz und an drey Backzähnen auf jeder Seite einen ſtumpfen Höcker haben. Sie ſind meiſt der Haushaltung ſchädliche, überall aber gefräßige, mehr nächtliche Thiere, die in Erd- oder anderen Löchern wohnen, ſich ſtark vermehren und viele Arten haben. 3) (**Hausmaus**, m. musculus), Art aus voriger Gattung; röthlich aſchgrau, ohne Nagel am ſtumpfen Daumenanſatz; iſt liſtig, ſchüchtern, Freund der Muſik, lebt in Häuſern, auch in Wäldern in hohlen Stöcken, frißt, was ihr vorkommt, ſelbſt Holz, hat äußerſt feinen Geruch, kann gut klettern, bringt einige Mahl des Jahres 4—8 blinde Junge, wird auch zahm, läßt ſich zu allerhand Kunſtſtücken abrichten, wird von mehreren aſiatiſchen Völkern als Leckerbiſſen betrachtet, dient vielen Thieren zur Speiſe. Eine beliebte Spielart der Hausmaus iſt die **weiße M.**, als Kakerlak zu betrachten, dabey der Fortpflanzung fähig. Der Schaden, den die Hausmäuſe durch Benagen und Unterwühlen thun, iſt

allgemein bekannt, ebenſo die Gegenmittel, wie Mauſefallen, Katzen.

Mauſchel, 1) (Mauſcherl), Diminutiv von Moſes, Spottnahme für Juden und jüdiſch handelnde Chriſten. 2) Bey Kupferhammerwerken ein Hammer, welcher zum Auftiefen kleiner Keſſel gebraucht wird.

Mauſern, 1) von Vögeln, die alten Federn verlieren und junge bekommen; dieſe ſind dabey in einem kränklichen Zuſtande; in dem erſten Jahre bekommen viele Vögel nach dem M. eine andere Farbe. Daher Mauſer, dieſer Zuſtand der Vögel, oder die Zeit, wo ſie ſich mauſern, gewöhnlich im July und Auguſt; 2) von Krebſen und Seidenwürmern, die alte Haut ablegen, bey den Krebſen im Juny.

Mauſoleum (lat., gr. Mauſoleion), 1) wegen ſeiner Pracht unter die Wunderwerke der Welt gezähltes Grabmahl, dem Mauſolos (König von Karien, ſtarb 353 in Athen) zum Andenken von deſſen Gemahlin Artemiſia in Halikarnaſſos angefangen, nach ihrem Tode, im 3. Jahre, 351 vollendet; dasſelbe war 140 Fuß hoch, 36 korinthiſche Säulen rings herum, 149 Fuß im Umfange; über den viereckigen Unterbau erhob ſich ein pyramidenförmiger Bau mit 24 Abſätzen, auf dem oberen Ende ſtand eine Quadriga. Baumeiſter: Satyros und Pytheus; daran arbeitende Bildhauer: Skopas, Briaxis, Timotheos, Leochares. Dieſe Künſtler vollendeten es der Ehre halber nach Artemiſia's Tode unentgeldlich. Vgl. Caylus, üb. d. M., in Abh. zur Geſch. und Kunſt, Theil II., S. 1 ff.; Auliſio, de M. architectura, in Sallengre Thes. V. II.; Abbildungen in Bertuch's Bilderbuch, 1792, Heft 14; Barthelemy voy. de j. Anach. T. VI.; Munker's Alterthümer, tab. 12. Daher 2) überhaupt ſo v. w. prächtiges Grabmahl. Beſonders berühmt ſind: a) M. Augusti, Grab des Kaiſers, von ihm im 6. Conſulat auf dem Campus Martius, zwiſchen der flaminiſchen Straße und dem Tiber erbaut, groß, von weißen Steinen, mit mehreren, ſich teraſſenförmig erhebenden Stockwerken, vor deren jedem Pappeln ſtanden; auf der Kuppel des Beſitzers Bildſäule; davor zwey 80 Fuß hohe Obelisken; hinter dem Gebäude Hain mit öffentlichen Spaziergängen; inwendig die Aſche des Auguſtus, Marcellus, Agrippa, Germanicus und einiger ſpäteren Kaiſer. Überbleibſel bey der Kirche St. Rochus; von den Obelisken iſt einer unter P. Sixtus V. aufgefunden und vor der Kirche St. Maria Majoris aufgerichtet worden; der andere ſoll noch in Schutt hinter der Kirche St. Rochus liegen; b) M. Hadriani, ſ. v. w. Hadriani moles.

Mauten, Marktflecken im Kreiſe Villach des öſterreichiſchen Königreiches Illyrien; hat Eiſenbergwerk und Hochofen; liegt an der Gail. Mautern, 1) Stadt an der Donau im Viertel ob dem Wienerwalde des öſterreichiſchen Landes unter der Enns; hat Brücke (800 Fuß lang), Schloß, 650 Einwohner. Hier Sieg des ungariſchen Königs Matthias über die Öſterreicher 1484. 2) Marktfl. im Kreiſe Bruck des Herzogth. Steyerm. (Kaiſerth. Öſterr.), an der Liſſing; hat Eiſenhammer, Geſundbad, gegen 500 Einwohner. Mauterndorf, Marktflecken im Thale Lungau des Kreiſes Salzburg im öſterreichiſchen Lande ob der Enns; hat Schloß, Pfannenſchmiede, 1000 Einwohner, römiſche Alterthümer.

Mauth-briefe, offene, als Briefe eingerichtete Anzeigen für die Fuhrleute, welche das zu verſendende Gut

als Tranſitogut erklären und an der erſten Grenzmauth producirt werden müſſen, um nur darauf zu bemerken, daß die Güter richtig angegeben und der Durchgangszoll darauf bezahlt ſey.

Mauthhauſen, Marktflecken im Mühlviertel des öſterreichiſchen Landes ob der Enns; liegt an der Donau, hat Strumpfweberey, 750 Ew.

Mauvillon, 1) (Jakob), geb. zu Leipzig 1743; trat 1759 in hannöv. Kriegsdienſte, die er aber 1765 wieder verließ; 1766 ward er Collaborator am Pädagogium in Ilefeld, 1771 Lehrer der Kriegswiſſenſchaften am Carolinum in Kaſſel, bald darauf Hauptmann bey den heſſiſchen Cadetten; 1785 Jäger-Major und Lehrer der Taktik am Carolinum zu Braunſchweig und ſtarb daſelbſt als Oberſtlieutenant. Schriften: Philoſophie und politiſche Geſchichte der Beſitzungen und des Handels der Europäer in Indien, aus dem Franzöſiſchen, 4 Bde., Hannover 1774—78; Sammlung von Aufſätzen über Gegenſtände aus der Staatskunſt, Staatswirthſchaft und neueſten Staatengeſchichte, 2 Bde., Leipzig 1776—77; Einleitung in die ſämmtlichen militäriſch. Wiſſenſchaften, Braunſchweig 1783; Essai historique sur l'art de la guerre pendant la guerre de 30 ans, Kaſſel 1784, 2. Aufl. 1789; Dramatiſche Sprichwörter, Leipzig 1785, neueſte Aufl. mit verändertem Titel 1790; Von der preußiſchen Monarchie unter Friedrich d. Gr., unter der Leitung des Grafen von Mirabeau abgefaßt und in einer verbeſſerten deutſchen Überſetzung herausgegeben, 4 Bde., Braunſchweig 1793—96, vollendet von Friedrich von Blankenburg; Geſchichte Ferdinand's, Herzogs von Braunſchweig, 2 Bde., Lüneburg, Leipzig 1794, u. m. a. 2) (Friedrich Wilhelm), wahrſcheinlich Sohn des Vorigen, königl. preußiſcher Oberſt, ward 1813 entlaſſen und lebt jetzt in Heiligenſtadt; ſchrieb: Militäriſche Blätter, 1820; Anleitung zur Erlernung des Schachſpiels, Eſſen 1827.

Mauveſin, Stadt an dem Arrats (Arroz) im Bezirke Lectoure des Departements Gers (Frankreich); hat 2100 Einwohner.

Mauwi, Inſel aus dem Sandwich-Archipelagus in Auſtralien, nordweſtlich von Owaihi; iſt ſehr gebirgig (eine Spitze von 10,135 Fuß); hat gute Bewäſſerung und Fruchtbarkeit, 65,400 (n. And. 78—80,000) Einwohner, theilt ſich durch die Bucht Mackerrj in mehrere Theile.

Maxau, Marktflecken im Cillier Kreiſe des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.), an der Drän, mit 450 Einwohnern.

Maxd'or, baieriſche Goldmünze unter Maximilian Emanuel 1730 entſtanden. Das Gold iſt 18 Kr. 6 Gr. fein, wobey 36 Stück auf die rauhe, $46\frac{1}{18}$ auf die feine Mark gehen. Sie gelten 4 Thlr. 2—6 Gr.

Maxen, Dorf im Amte Pirna des königl. ſächſiſchen meißner Kreiſes; hat 400 (800) Einwohner, Marmorbrüche. Hier Niederlage und Gefangennehmung des preußiſchen Generals Fink mit ſeinem Corps.

Maxentius, 1) (M. Aur. Val.), Sohn des Kaiſers Maximinianus Herculeus, Schwiegerſohn des Kaiſers Galerius und beyder, ſo wie des Maximinus, Licinius und Conſtantinus Mitkaiſer, ſeit 306 in Rom reſidirend; beſiegte den Severus. Nach ſeines Vaters Tode riß er Afrika an ſich, drückte dieſes höchſt tyranniſch und ward, nachdem er, herrſchſüchtig und grauſam, 311, nach Rom zurückgekehrt, die Römer zur Empörung gereizt hatte, ſo daß ſie Conſtantin zu Hülfe riefen, von dieſem

312 bey Turin, dann bey Verona, endlich bey Rom geſchlagen. Nach Rom ſich zurückziehend ward er von der Tiberbrücke (Milvius pons) gedrängt und ertrank. M. war von unangenehmer Geſtalt, ohne jede kriegeriſche Eigenſchaft ſeines Vaters; das Heer überhäufte er mit Gunſtbezeugungen; die Chriſten behandelte er aus Staatsklugheit ſehr gelind. 2) (Johannes), aus Skythien, Kirchenlehrer um das Jahr 520, ward in dem Streite der ſkythiſchen Mönche mit dem Diakonus Victor: ob einer aus der Dreyeinigkeit gekreuziget worden, was jene behaupteten, nach Conſtantinopel zu Germanus von Capua und, da ſie hier ihre Abſicht nicht erreichten, nach Rom geſandt, um die Verdammung der Schriften des Fauſtus zu bewirken. Auch hier abſchläglich bedeutet ſetzte M., an der Spitze ſeiner Partey, 12 Sätze gegen die Neſtorianer auf und ſchrieb eine Apologie. Übrigens war er Verfaſſer mehrerer Schriften.

Maxilla (lat.), 1) die Oberkinnlade bey Menſchen und den oberen Thierklaſſen; 2) ſ. unter Freßwerkzeuge der Inſecten.

Maxime, 1) Grundſatz für das eigene Handeln aus freyer Willensbeſtimmung; kann eben ſowohl gut als verwerflich ſeyn, erſteres in dem Falle, wenn ſie ſich eignet, zu einem Grundſatze für alle erhoben zu werden; daher oberſter Satz der Moralphiloſophie (nach Kant): ſo zu handeln, daß die M. des eigenen Willens als Princip einer allgemeinen Geſetzgebung gelten könne; 2) ſo v. w. Denkſpruch.

Maximianus (Herculeus, M. Aur. Val.), gemeiner Thrakier, geboren 250; ſchwang ſich, ſehr tapfer (doch wild, grauſam, geizig), bis zum römiſchen Feldherrn empor, ward 286, als die Barbaren immer häufiger und zahlreicher eindrangen, vom Diocletian zum Reichsgehülfen ernannt, erhielt Italien, Afrika, Gallien u. Hiſpanien, reſidirte in Mailand. Er dämpfte einen Aufruhr in Gallien, trieb die Alemannen u. Burgunder zurück, vermochte jedoch nicht, den Carauſius zu demüthigen, beſiegte die Mauren in Afrika und verſetzte ſie in andere Länder. 305 legte er mit Diocletian die Krone nieder, ſetzte ſie aber wieder auf, ſo daß er zugleich mit ſeinem Sohne, Maxentius, mit Galerius, Maximinus, Licinius und Conſtantinus Auguſtus war. Da er wiederhohlte Verſuche machte, Sohn und Schwiegerſohn zu ſtürzen, ertappte ihn der Letztere bey einem Mordverſuche gegen ihn, überließ ihm die Wahl der Todesart, und M. gab ſich den Tod mit dem Strange, 310.

Maximilian, tändelnd verkleinerter Nahme aus Maximus; ward erſt durch M. 1) gewöhnlich. Man vermuthet, daß deſſen Vater, Kaiſer Friedrich, deßhalb dieſen Nahmen für ſeinen Sohn gewählt habe, um in demſelben die Nahmen des Fabius Maximus und Paulus Aemilius zu vereinigen; doch führten ihn bereits früher mehrere Heilige und Märtyrer. I. **Regierende Fürſten.** A. **Deutſche Kaiſer.** 1) M. I., Kaiſer Friedrich's III. u. Eleonoren's von Portugal Sohn, geb. zu Neuſtadt den 22. März 1459. Bis ins 10. Jahr lernte der Knabe nicht ordentlich reden, und man nannte ihn daher den Stummen. Im 14. Jahre war er bey einer Zuſammenkunft ſeines Vaters mit Karl dem Kühnen von Burgund zu Trier, welche insgeheim die Verlobung M.s mit Maria von Burgund zum Zwecke hatte, gegenwärtig, doch zerſchlug ſich dieſe Vermählung durch das gegenſeitige Mißtrauen der beyden Väter wie-

der; aber nach Karl's Tode erinnerte ſich Maria mit Liebe des ſchönen Knaben und gab, obgleich ſie weit mehr Gewinn verſprechende Parthien hatte und ihre Umgebungen zu einer anderen Heirath riethen, dem Geſandten M.'s das Eheverſprechen. M. zog im Auguſt 1477 in Gent feyerlich ein und heirathete dort die reiche Erbtochter. Ritterlich vertheidigte er nun das Erbe ſeiner Gemahlin gegen die Anſprüche des Königs von Frankreich, Ludwig's XI., zwang den König zu dem Waffenſtillſtande von Sens (17. September 1477), worin er Quesnoi, Bouchain und Cambray wieder erhielt und ſiegte ſpäter in der Schlacht von Guinegate (24. Auguſt 1479) über die Franzoſen. Durch dieſen Sieg trat bey den immer mehr abnehmenden Körperkräften Ludwig's XI. eine factiſche Waffenruhe ein. Aber die Niederländer ſahen M. nach dem frühzeitigen Tode ſeiner zärtlich geliebten Gemahlin (1482) als Fremden an, die Stände von Flandern, die dort das Wort führten, ſetzten den Kindern M.'s (Philipp und Margarethe) Gouverneurs, in deren Wahl er ſich nicht einmahl miſchen durfte, ja der Erzherzog mußte ſich den Vertrag von Arras (23. December 1483), den Ludwig mit den Ständen ſchloß, gefallen laſſen, nach welchem M.'s und Maria's Tochter, Margarethe, den Dauphin (den nachmahl. König Karl VIII.) heirathen, Burgund, die Gegend von Macon, Auxonne und Artois als Heirathsgut mitbringen und in Frankreich erzogen werden ſollte. Bald brach der Zwiſt mit den Ständen in offene Feindſeligkeiten aus. M. bemächtigte ſich Gents, das ihn im July 1485 als Vormund ſeines Sohnes anerkannte, wogegen er die Privilegien Flanderns beſtätigte und ſeinen Sohn nicht aus den Niederlanden wegzuführen verſprach. M. wurde im Februar 1486 zum römiſchen König gewählt. Er bereitete nun nach Ludwig's Tode einen Krieg gegen Frankreich vor und verband ſich deßhalb mit dem Herzoge von Bretagne und mehreren aufrühreriſchen und unzufriedenen Großen. Die Laſten, die er den Niederländern wegen dieſer Rüſtungen auflegen mußte, erzeugten aber, verbunden mit den Unordnungen der deutſchen Völker und den Einflüſterungen Frankreichs, einen Aufruhr, und in demſelben wurde er ſogar von den Bürgern von Brügge, wohin er ſich vertrauensvoll im Februar 1488 begeben hatte, gefangen genommen, ſeine Räthe auf die Folter geſpannt u. hingerichtet, u. M. ſelbſt ſchwebte in Todesgefahr, bis er endlich nach 4monathlicher Haft der Regierung in Flandern eidlich entſagte und zugleich alle feſten Plätze herauszugeben und die deutſchen Truppen aus Flandern zurückzuziehen verſprach. Er verließ nun die Stadt und weigerte ſich auch, obgleich Kaiſer und Reich die eingegangenen Verpflichtungen für nichtig erklärten, gegen die Niederländer in Perſon zu kriegen. Sein Vater ſetzte hingegen den Krieg fort, belagerte Gent, mußte aber unverrichteter Dinge abziehen. 1489 kam endlich zu Frankfurt ein Friede mit Karl VIII. und den empörten Städten zu Stande. Der kinderloſe Fürſt Sigismund von Tyrol nahm um dieſe Zeit M. an Sohnes Statt an und M. erbte ſpäter (1496) ſein Land. Nach des Königs Matthias Corvinus von Ungarn Tode (1490) machte M., auf einen Familienpact mit Matthias bauend, auf den ungariſchen Thron Anſpruch, die Ungarn wählten aber Wladislaw von Böhmen zum König. M., hierüber erbittert, trieb die Un=

garn aus Öſterreich, das ſie zum Theil beſetzt hielten, fiel in Ungarn ein und eroberte Stuhlweißenburg, ein Aufruhr ſeiner Truppen zwang ihn aber zum Rückzug, und er mußte am 7. November 1498 den Frieden zu Preßburg ſchließen, wo die alten Familienverträge erneuert, M. der Titel als König von Ungarn zugeſtanden und ihm 200,000 Ducaten verſprochen wurden. Während deſſen hatte Albrecht, Herzog von Sachſen, den M. als Statthalter in den Niederlanden zurückgelaſſen, die von Philipp von Kleve fortwährend genährten Unruhen nicht nur geſtillt, ſondern auch die aufrühreriſchen Städte, Brügge und Gent, gedemüthiget und mehrere Bürger, die ſich einſt perſönlich an M. vergangen hatten, hinrichten laſſen. M. dachte ſchon längſt auf eine neue Heirath; er hatte die reiche Erbin der Bretagne, Anna, zur Braut gewählt und ließ ſich dieſelbe Anfangs 1498 durch Procuration des Prinzen von Oranien antrauen. Karl VIII., König von Frankreich, bemächtigte ſich aber der Braut und heirathete ſie lüſtern nach der reichen Erbſchaft, ſelbſt, ſchickte dagegen M. ſeine ihm verlobte Tochter, Margarethe, die bereits an ſeinem Hofe lebte, zurück. M., über dieſen Doppelſchimpf auf's äußerſte aufgebracht, ſchloß mit den Königen von England und Aragonien ein Bündniß gegen Frankreich, vergebens ſuchte er indeſſen die Schweizer zur Theilnahme an demſelben zu bewegen, die verſprochene Reichshülfe blieb aus, Heinrich VII. ſchloß, nachdem er Bonlugne belagert hatte, einen Separatfrieden mit Frankreich, Aragonien ließ ſich durch die Abtretung von Rouſſillon und Cerdagne zu einem gleichen bewegen, M. ſtand endlich allein auf dem Kampfplatze und mußte zufrieden ſeyn, daß der Frieden zu Senlis den 23. May 1493 zu Stande kam, durch den ſein Sohn Philipp die Margarethen einſt zur Mitgift verſprochenen Grafſchaften Artois, Burgund und Charolois erhielt. Hesdin, Aire und Bethune ſollten beſetzt bleiben, bis der Erzherzog Philipp das 20. Jahr erreicht hätte. Nach ſeines Vaters, Friedrich's III., Tode (19. Auguſt 1493) trat M. die Regierung als Kaiſer in Deutſchland an. Die Vertreibung der Türken, die, 10,000 Mann ſtark, bis Laibach ſtreiften, war ſeine erſte Waffenthat. Im März 1494 vermählte er ſich mit Blanca Maria, Schweſter von Johann Galeazzo, Herzog von Mailand, welche ihm eine reiche Mitgift mitbrachte. Nach der Vermählung begab ſich M. nach Löwen und übergab dort ſeinem mündig geſprochenen Sohne die Regierung der Niederlande. Darauf wendete er ſich gegen Karl, Herzog von Geldern, der ſich dieſes Landes eigenmächtig bemächtiget hatte, ward aber durch andere wichtige Dinge in Italien abberufen und übergab den ferneren Krieg Albrecht, Herzog von Sachſen, der auch bald die Gelderner zu Paaren trieb. In Italien hatte nähmlich Karl VIII. einen ſiegreichen Zug nach Neapel unternommen, M. ſchloß ein geheimes Bündniß mit dem Papſte, Mailand, Aragonien, Venedig und ſeinem Sohne Philipp. Auf dem Reichstage zu Worms 1496 verlangte er die Hülfe des Reiches zu dieſem Zuge nach Italien, belehnte Ludwig Sforza feyerlich mit dem Herzogthume Mailand, erlangte aber, nachdem das Fauſtrecht durch den allgemeinen Landfrieden abgeſchafft und das Reichskammergericht eingeſetzt worden waren, nur eine geringe Hülfe an Geld, eine ſtärkere an Mann-

ſchaft. Nur 3000 ſtatt 9000 M., die er verſprochen hatte, konnte er ſeinen Bundesgenoſſen zu Hülfe ſenden, dieſe waren aber hinreichend, indem Karl VIII., durch das gegen ihn geſchloßene Bündniß erſchreckt, ſich ſchleunig zum Rückzug aus Neapel und Italien entſchloß. M. ging aber auf die Nachricht von einem zweyten projectirten Einfalle der Franz. in Italien, nach einem zu Lindau gehaltenen Reichstage 1497, mit 500 Reitern und 8 Compagnien Fußvolk, unter dem Vorwande, ſich zu Rom zum Kaiſer krönen zu laſſen, nach Italien. Obgleich der Einfall der Franzoſen nicht Statt fand, unternahm er doch, um die den Franzoſen beygetretenen Florentiner zu ſtrafen, die Belagerung Livorno's, mußte aber dort, obſchon von den Genueſern zur See unterſtützt, doch von den Venetianern verlaſſen, mit Schimpf abziehen und ging im December 1496 über die Alpen zurück. Bey ſeiner Rückkehr verwickelte ihn ein Streit ſeines Sohnes Philipp mit Frankreich um Hesdin, Aire und Bethune und andere von Burgund abgeriſſene Beſitzungen in einen neuen Krieg mit dieſem Staate. M. fiel 1498 in Burgund ein; hier zeigten ſich aber Meutereyen unter ſeinen Truppen, die Kaiſerlichen mußten zurückweichen, und da Ludwig XII., Karl's VIII. Nachfolger, den Frieden wünſchte, um Mailand ungeſtört bekriegen zu können, ſo kam bald (21. July 1499) der Frieden zu Stande, in dem Philipp die ſtreitigen Städte erhielt. Der Krieg um Geldern, das eine ſchiedsrichterliche Commiſſion dem Herzoge Karl von Egmont abgeſprochen und mit dem M. 1495 ſeinen Sohn Philipp belehnt hatte, nahm die Thätigkeit des Kaiſers in Anſpruch; doch kam ſchon 1499 unter Frankreichs Vermittlung ein Vertrag, der die Streitfrage ordnete, zu Stande. In demſelben Jahre war der Krieg gegen die Schweizer, die M. als Reichsglieder zum Beytreten zum Kammergericht und zur Stellung von Mannſchaft in den Reichskriegen zwingen wollte und, da ſie ſich deſſen weigerten, mit der Acht, der Papſt aber mit dem Bann belegte, zunächſt durch die Grenzſtreitigkeiten zwiſchen Tyrol und Graubündten ausgebrochen. Vergebens hinterließ M., den die vorerwähnte geldern'ſche Streitfrage nach den Niederlanden rief, Befehl zu gütlicher Ausgleichung, die Schweizer beſtanden vielmehr den Krieg mit Glück. Zwar ging es, als M. ſelbſt vom Nieder-Rhein beym deutſchen Heere angekommen war, etwas beſſer; doch gab M. nach der Niederlage des Grafen von Fürſtenberg bey Dorneck den dringenden Vorſtellungen des von Frankreich bedrohten Herzogs von Mailand Gehör und dieſer vermittelte den 22. September 1499 zu Baſel den Frieden, der eigentlich die Unabhängigkeit der Schweiz zuerſt förmlich ausſprach. Ludwig XII. hatte unterdeſſen Mailand angegriffen. Mit Unmuth mußte M., da er fruchtlos auf dem Reichstage zu Augsburg von den Reichsſtänden Beyſtand forderte, die ihm vielmehr im Jahre 1500 ein Reichsregiment zur Seite ſtellten, das jedoch glücklicherweiſe nur bis 1502 beſtand, Ludwig XII. im Beſitze von Mailand ſehen und von da weitere Unternehmungen gegen Neapel fürchten. Ludwig hatte ſich zur beſſeren Ausführung ſeiner Pläne mit dem Papſte, Venedig und Savoyen verbunden, er verband ſich auch noch zum Verderben Neapels mit Ferdinand dem Katholiſchen von Aragonien und projectirte 1501 eine Theilung von Neapel mit ihm. Dennoch ließ ſich M. von ſeinem von

Frankreich gewonnenen Sohne, den 15. October 1501, zum tridenter Vertrag bewegen, durch den die Verabredung der Heirath der franzöſiſchen Prinzeſſin, Claudia, mit M.'s Enkel, Karl (nachmahls Karl V.), ſo wie der Maria, Tochter Philipp's, an den nächſten Sohn, der Ludwig XIII. geboren werden ſollte, eben ſo die ungeſtörte Succeſſion Philipp's in Spanien, Maximilian's in Ungarn und Böhmen beſtätiget ward, und Frankreich dagegen die Belehnung mit Mailand unter der Bedingung erhielt, daß das Herzogthum einſt die Mitgift der Prinzeſſin Claudia werden ſollte. Nach Herſtellung des Friedens mit Frankreich wollte M. einen von Jugend auf gewünſchten Kreuzzug unternehmen und forderte die mächtigen Reichsſtände einzeln zur Hülfe auf, aber die Kurfürſten vereitelten ſein Vorhaben, indem ſie in einem zu Gelnhauſen 1502 geſchloſſenen Kurvereine, ſich gegen M.'s Eigenmacht verwahrten; auch andere Hinderniſſe fanden ſich vor, um dieſen Plan zu zerſtören. Auch mißlang M. 1503 die Erhebung Öſterreichs zum Kurfürſtenthum, wogegen ihm die des Reichshofrathes zu Wien (urſprünglich nur für Öſterreich beſtimmt) zu einer Reichsinſtanz gelang. Unter die vorzüglichſten der eben erwähnten Hinderniſſe des Türkenkrieges gehörte der Krieg, der 1504 über die Erbſchaft Georg's des Reichen, Herzogs von Baiern-Landshut, zwiſchen Baiern und Pfalz ausbrach. Der Sohn des Kurfürſten, Philipp Ruprecht, war nähmlich der Gemahl der einzigen Tochter Georg's, und im Teſtamente zum Erben von deſſen Beſitzungen, ungeachtet dieſelben nach früheren Verträgen dem Herzoge Albert von Baiern-München zufallen ſollten, eingeſetzt worden. Der Kaiſer vertrat die Rechte des Herzogs von Baiern-München und hatte die fränkiſchen Linien von Brandenburg, Würtemberg u. ſ. w. auf ſeiner Seite, während der König von Böhmen Ruppert von der Pfalz unterſtützte. In der blutigen Schlacht bey Regensburg war M. bereits vom Pferde geworfen und ſein Leben in Gefahr, als Herzog Erich von Braunſchweig ihn rettete. Später ſtarb Ruppert, und ſeine Gemahlin und deſſen Vater nahmen den ihm ſchon früher angetragenen Vergleich an, wornach Ruppert's 2 Söhne das Land Baiern zwiſchen der Donau und Nab erhielten und Albert, Herzog von Baiern-München, den übrigen Theil der Erbſchaft bekam. M. machte indeſſen bey dieſer Gelegenheit bedeutende Erwerbungen, indem er mehrere Beſitzungen, die ehedem der Pfalz gehört hatten, unter andern das verpfändete Elſaß, die Grafſchaft Kirchberg, die Herrſchaft Weißenhorn und mehrere Schlöſſer in Tyrol, zum Erſatz der Kriegskoſten behielt. In demſelben Jahre ſandte M. 3000 Mann zur See nach Neapel, wo Ludwig XII. und Ferdinand von Aragonien über die Theilung uneinig geworden waren, um Neapel ſo viel als möglich für ſeine Familie zu ſichern. Philipp indeſſen, friedfertiger geſinnt als ſein Vater, erneuerte, bey ſeiner Durchreiſe durch Frankreich nach Caſtilien, wohin er wegen ſeiner Ehe mit Johanna, Ferdinand's von Aragon u. Iſabellen's von Caſtilien Tochter, ging, und auf ſeiner Rückreiſe den Vertrag von Trient und ſchloß eine neue Übereinkunft, die feſtſetzte, daß es in Neapel beym Alten bleiben, nur Philipp in Calabrien und Apulien an die Stelle Ferdinand's treten, und dieſe Provinzen ſeinem Sohne Karl (ſpäter Karl V.), Frankreich dagegen ſeinen Antheil an Neapel der Prinzeſſin Claudia als Mitgift geben

ſollte, die Karl zur Gemahlin beſtimmt war. Als aber deſſen ungeachtet die Spanier die Feindſeligkeiten in Neapel nicht, wie verabredet war, aufgaben, ſondern Gonſalvo di Cordova den Krieg, angebend, daß Philipp die ihm vom König von Aragonien gewordenen Vollmachten überſchritten habe, fortſetzte und die Franzoſen aus Neapel gänzlich verjagte, rieth Philipp ſeinem Vater, ſich Frankreich zu nähern, und brachte auch wirklich den Vertrag von Blois am 22. September 1504 zu Stande, worin Claudia von Neuem M.s Enkel, Karl, und ihr das Herzogthum Burgund nebſt Zubehör, Bretagne, Mailand, Genua, Aſti und Blois als Mitgift zugeſagt wurden. Kaum war dieſer Vertrag jedoch unterzeichnet, als ihn Frankreich ſchon brach, indem Ludwig XII., durch die geänderten Verhältniſſe im Hauſe Aragonien und Caſtilien bewogen, ſeine Tochter Claudia Franz, damahligem Herzoge von Angouleme, zur Gemahlin gab und ſeine Nichte an den Schwiegervater Philipp's, den König Ferdinand von Aragon, verheirathete. Plötzlich ſtarb Philipp den 25. September 1506 in Caſtilien, wohin er ſich, um die Regierung zu übernehmen, begeben hatte. Vergebens verſuchte M. die Vormundſchaft über deſſen blödſinnige Gemahlin Johanna und damit die Regentſchaft in Caſtilien zu erhalten, dagegen bekam er die in den Niederlanden, die er durch ſeine Tochter Margarethe regieren ließ. Schon lange hatte M. den Plan gehegt, ſich perſönlich in Rom zum Kaiſer krönen zu laſſen, eigentlich aber war dieſes nur ein Vorwand, um Ludwig's XII. Pläne zu durchkreuzen und Mailand wieder zu erobern und das alte Anſehen der Kaiſer zu verſtärken. Der Papſt Julius II. und die Venetianer fürchteten aber dieſen Römerzug und ſchloſſen eine Ligue mit Frankreich, ihn daran zu hindern. Bald beſann ſich aber der Papſt, letzteres mehr fürchtend als den Kaiſer, anders und lud M. ſelbſt ein, nach Italien zu kommen, Venedig aber verſprach ihm freyen Durchzug. Der Reichstag von Conſtanz (im Juny 1507) bewilligte M. 90,000 Mann zu dieſem Römerzuge, aber Ludwig XII., einen Krieg mit M. fürchtend, entließ plötzlich ſein Heer, nachdem er Genua unterworfen hatte. Nun wendete ſich die italieniſche Ligue wieder gegen den Kaiſer und wollte ihm den Durchzug wehren, M. paſſirte aber 1508 mitten im Winter die Alpen mit 25,000 Mann, ſprach die Acht über Venedig aus und bemächtigte ſich mehrerer Plätze in Friaul. Die Annäherung eines franzöſiſch-venetianiſchen Heeres, während er Roveredo vergebens belagerte, hielt M. indeſſen auf, er proclamirte eine Bulle des Papſtes, worin dieſer ihm und ſeinen Nachfolgern den Titel: erwählter römiſcher Kaiſer gab, und kehrte für ſeine Perſon ſchnell nach Deutſchland zurück, ſeine Truppen wurden dagegen bald umzingelt und zum Theil gefangen, auch die eroberten Plätze von den Venetian. wieder genommen, ſo wie Trieſt, Fiume u. ein Theil des Trientiſchen von den Venetian. noch dazu erobert, und der Kaiſer war genöthigt, am 6. Juny 1508 zu Venedig mit dieſer Republik einen 3jähr. Waffenſtillſtand zu ſchließen, worin ausgemacht ward, daß jeder Theil ſeine gemachten Eroberungen einſtweilen behalten ſollte. Erbittert über dieſen Schimpf regte M. alle Mächte gegen Venedig auf, und er und der Papſt brachten auch wirklich am 10. Dec. 1508 die heilige Ligue (auch Cambrayer Ligue genannt) zwiſchen ſich, Frankreich und Aragonien zu Stande, die den Untergang und die Theilung Venedigs un-

ter dieſe 4 Mächte zum Zweck hatte. Während aber M. auf dem Reichstage zu Worms (April 1509) ſich Hülfe von dem Reiche zu verſchaffen ſtrebte, fielen die Franzoſen Venedig ſo heftig an, daß die ſtolze Republik nach der verlornen Schlacht bey Agnadello ſich ſchon dem Kaiſer, der perſönlich nach Italien gekommen war und alle venetian. Plätze offen fand, in die Arme zu werfen geneigt war und ihm Unterwerfung unter die Obergewalt des Reiches und 50,000 Ducaten Tribut verſprach, wenn er nur die Stadt unter die Obhut des Reiches nehmen wollte. Der Kaiſer indeſſen, durch die jüngſt erlittene Unbill noch zu ſehr erbittert und durch den Cardinal von Amboiſe, der, um Mailand für Frankreich in Lehen zu nehmen, nach Trient gekommen war, überredet, ſchlug dieſe Unterwerfung aus, ja er erneuerte ſogar die Ligue von Cambray und hielt mit Ludwig XII. eine Zuſammenkunft am Gardaſee, die jedoch, ſtatt das Bündniß zu befeſtigen, neue Uneinigkeiten herbeyführte. Der Papſt und der König von Aragonien waren unterdeſſen dieſes Bündniſſes insgeheim müde geworden und ſtrebten, auch M. davon abzuziehen. Doch da dem Kaiſer die Belagerung von Padua und der Feldzug von 1510 mißlangen, da ferner Frankreich ſich den Vortheil der Siege allein zueignen und ſich heimlich mit dem Papſte, der bereits mit dem Könige von Aragonien von dem Bündniſſe abgebracht war, mit den Venetianern vergleichen wollte, ſo ſchlug M. einen allgemeinen Congreß vor, der 1511 auch zu Mantua zu Stande kam. Zwar konnten ſich die kriegführenden Mächte nicht einigen, aber M. ward durch den König Ferdinand von Aragonien, der ihm die Hoffnung machte, Mailand wieder zu erlangen, dem Bündniſſe mit Frankreich abwendig gemacht, ſchloß mit jenem, Venedig und Aragonien 1512 die zweyte heilige Ligue, und Frankreich verlor nun nach und nach ganz Italien. 1514 ſtarb Ludwig's XII. erbittertſter Feind, der Papſt Julius II., und Johann von Medicis wurde als Leo X. ſein Nachfolger. Auf den Beyſtand des neuen Papſtes rechnend ſchloß M. mit Heinrich VIII., König von England, ein Bündniß, dem gemäß dieſer mit 80,000 M. in Frankreich landete, Terouanne belagerte und die Franzoſen bey Guinegate ſchlug. M. war bey dem Heere als Freywilliger gegenwärtig und leitete eigentlich deſſen Operationen. Bald darauf kam aber (1514) der Friede zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich zu Stande, wodurch letzteres verſprach, nichts gegen Mailand zu unternehmen, zugleich ward die Tochter Ludwig's XII. einem der Erzherzoge verſprochen; nach kurzer Zeit (1515) ſtarb jedoch Ludwig XII. und ſein Nachfolger Franz I. unternahm ſogleich einen Zug nach Mailand, wo die Schweizer die Sforza's wieder eingeſetzt hatten, um dasſelbe zu erobern, ſchlug die Schweizer bey Marignano und eroberte Mailand. Andere Beſchäftigungen hielten M. ab, ſich dieſem Einfalle zu widerſetzen, er verheirathete nähmlich eben ſeinen Sohn Ferdinand mit der Prinzeſſin Anna von Ungarn, und ſeine Tochter Maria an Wladislaw's Sohn, Ludwig. Bald darauf fiel auch Aragonien durch den Tod Ferdinand's des Katholiſchen an deſſen und M.s Enkel, Karl V. Franz I. machte Miene, auch ſeine Anſprüche auf Neapel zu erneuern. Dieſes erregte bey den anderen Mächten Beſorgniſſe, u. M. erhielt von Aragonien und England bedeutende Summen, vom Papſte aber insgeheim die Mahnung, Franz I.

aus Italien zu vertreiben. Er fiel daher 1516 in Italien ein und drang bis vor Mailand vor. Hier weigerten ſich aber die Schweizer, gegen ihre Landsleute im franzöſiſchen Heere zu fechten, M. mußte ſich zurückziehen und ſein Heer löſte ſich in der Gegend von Verona völlig auf. M.'s Lieblingswunſch war, ſeine Laufbahn mit einem Türkenkriege würdig zu beſchließen. Er berief daher im July 1518 einen Reichstag nach Augsburg und wollte auf ihm auch die Erwählung ſeines Enkels, Karl's V., zum römiſchen König erlangen, doch dem ſetzten ſich Schwierigkeiten entgegen, und der Kaiſer reiſte ärgerlich und unverrichteter Dinge nach Insbruck ab. Hier überfiel ihn ein Fieber. Um die Luft zu ändern, ließ er ſich nach Wels in Ober-Öſterreich bringen, verſchlimmerte aber ſein Übel durch zu viel Meloneneſſen und ſtarb den 11. Jänner 1519. M. hatte von ſeiner erſten Gattin, Maria von Burgund, 2 Kinder, Philipp u. Margarethe von Öſterreich, von ſeiner zweyten, Blanca Maria von Mantua, keine. M. war einer der ritterlichſten Kaiſer, den Deutſchland gehabt hat. Von mittler Größe, männlichem Anſehen, ſchönem Geſichte war er eben ſo ſtark als gewandt. Einſt trat auf dem Reichstage zu Worms 1595 ein franzöſiſcher Ritter, Claudius de Batre, auf, der jeden deutſchen Ritter zum Kampf forderte. Unerkannt ſtellte ſich M. ihm mit fremden Waffen, beſiegte ihn und gab ſich erſt nach dem Kampfe zu erkennen. Er war hierbey leicht in der Bruſt verwundet worden. Eben ſo maß er ſich mehrmahls in offenen Schlachten während des gelderſchen u. franzöſiſchen Krieges mit einzelnen Feinden in offenem Kampfe, und zwey Mahl erlegte er ſeinen Feind. Ein leidenſchaftlicher Jäger hatte er ſich einſt auf der Martinswand ſo verſtiegen, daß ihn nur mit Mühe ein Hirtenknabe herabgeleitete. Dabey ſchätzte und belebte er Künſte und Wiſſenſchaften, nahmentlich Geſchichtsforſchung und Genealogie. M. hatte ſehr wichtigen Antheil an der in Deutſchland anbrechenden Morgenröthe der höheren Sprachbildung. Er war mit den gangbarſten neueren (italieniſch und franzöſiſch), wie mit den älteren Sprachen (beſonders lateiniſch) bekannt, ein eifriger Freund und Beförderer der Wiſſenſchaften, beſonders der deutſchen Literatur. Er ermunterte nicht nur die beſten Köpfe ſeiner Zeit zu Werken des Geſchmackes, ſondern nahm auch ſelbſt an den Arbeiten der Schriftſteller Theil. Er ſelbſt ſchrieb mehrere Aufſätze in deutſcher Sprache und gab den Grundriß zu einigen größeren Werken. Hierunter gehört vorzüglich der Weißkunig (ſ. d. unter Treitzſaurwein). Eben ſo beſchäftigte er ſich mit der Theorie des Krieges, verbeſſerte die Geſchütze, machte mehrere Entdeckungen in der Feuerwerkskunſt, gab ſeinem Fußvolke neue Lanzen eigener Erfindung, machte auch Vorſchläge zum beſſeren Härten der Waffen. Er legte durch mehrere Heirathen (die ſeine mit Maria von Burgund, die ſeines Sohnes Philipp mit Johanna von Caſtilien und Aragonien, die ſeines Enkels Ferdinand mit Anna von Ungarn, der mißlungenen Karl's V. mit Claudia von Frankreich nicht zu gedenken) den Grund zu Öſterreichs nachmahliger Macht. Deutſchland verdankt ihm vieles. Die endliche definitive Errichtung des ewigen Landfriedens, die Einrichtung der Kammergerichte und der Poſten, die Eintheilung des Reiches in Kreiſe, der Truppen in Regimenter waren ſein Werk. Würtemberg erhob er zum Herzogthum. Unter ihm be-

gann auch die Reformation. In Öſterreich errichtete er die erſten ſtehenden Truppen. Sein Enkel, Karl V., folgte ihm als Kaiſer, obſchon er deſſen Wahl als römiſch. König nicht durchzuſetzen vermocht hatte. 2) M. II., Kaiſer Ferdinand's II. und Anna's von Ungarn Sohn, geb. den 1. Aug. 1527; ward in Spanien mit ſeinem Vetter Philipp unter Karl's V. Aufſicht erzogen, that ſeine erſten Kriegsdienſte gegen die Franzoſen 1544, und wohnte dann 1548 dem ſchmalkaldiſchen Kriege bey. Mit Karl's V. Tochter 1548 vermählt war er drey Jahre Vicekönig in Spanien. Nach Deutſchland zurückgekehrt lebte er in Öſterreich. Er wurde den 20. September 1562 zu Prag zum König von Böhmen gekrönt, den 24. Nov. zum römiſchen König zu Frankfurt gewählt und vom Kurfürſten von Mainz gekrönt, und den 24. Nov. nebſt ſeiner Gemahlin Maria zu Preßburg zum König von Ungarn geweiht. Im July 1564 folgte er dem Vater in der Kaiſerwürde. Er beſaß außer Ungarn und Böhmen nur noch Öſterreich, während ſein zweyter Bruder Ferdinand von der väterlichen Erbſchaft Tyrol, der dritte, Karl, Steyermark, Kärnthen und Krain erhielt. M.s Streben war, die verſchiedenen, ſich heftig bekämpfenden Elemente gütlich zu verſöhnen zu ſuchen; nach dieſem Grundſatze verfuhr er auf ſeinem erſten Reichstage zu Augsburg im März 1566 und bekam deshalb eine ſtärkere Türkenhülfe als gewöhnlich, u. ſelbſt vom Papſte 50,000 Ducat. verwilligt. Eben ſo wie er aber Katholiken u. Proteſtanten zu verſöhnen bemüht war, ſtrebte er auch, die Proteſtanten unter ſich zu einigen, und befolgte daher den Rath derer, die den offenbar ſich zur reformirten Lehre bekennenden Kurfürſten von der Pfalz, Friedrich III., durch die Frage an die anderen lutheriſchen Kurfürſten, ob ſie denſelben von ihrer (nur allein geduldeten) Lehre hielten, in Verlegenheit und vielleicht zur Entſetzung zu bringen riethen, nicht und ſprach durchaus zur Verſöhnlichkeit. Auch die Verfolgungen, die unter ſeines Schwiegerſohnes Karl's IX, Regierung in Frankreich vorfielen, billigte er nicht und erklärte ſich durchaus gegen ſie. Auf dieſe Weiſe, und da er ſich auch nicht in den niederländiſchen Krieg gegen Spanien miſchte, erhielt er dem Reiche durchaus den Frieden. Nur die Belagerung von Trier, das ſein Kurfürſt um ſeine Freyheit bringen wollte, und wo er 1568 vermittelnd eintrat, und die Grumbachſchen Händel ſtörten dieſe Ruhe, und den Herzog von Sachſen-Gotha, Johann Friedrich den Mittleren, ſtrafte er für die Störung des Landfriedens mit lebenslänglicher Haft. Auch aus einem verdrießlichen Handel, in den ihn die Forderung des deutſchen Ordens, denſelben in das von Brandenburg beſeſſene und ihm eigentlich gehörende Preußen wieder einzuſetzen, half er ſich durch eine kluge Unthätigkeit heraus. Dem Herzoge von Florenz beſtätigte er den ihm vom Papſte ertheilten großherzoglichen Titel, doch unter Vorbehalt ſeiner Abhängigkeit vom Reiche. In ſeinen Erbſtaaten verfuhr M. in gleichem Geiſte, wie im deutſchen Reiche. Überall ſuchte er zu beſänftigen und zu verſöhnen. Ungarn war das einzige Land, das M. beym Antritte ſeiner Regierung in Krieg fand; Johann Sigismund, Fürſt von Siebenbürgen, verwüſtete dort mit Hülfe der Türken und Tataren die an der Theiß gelegenen Gegenden. M. ließ aber dafür durch Lazarus Schwendi das Gewonnene wieder und Tokay, Köwar, Erdöd, Bathor mitten im Winter

noch dazu erobern. Solimann II. wollte ſeinem Verbündeten zu Hülfe kommen, fand aber 1566 vor Szigeth in Ober-Ungarn aus Verdruß über Zrini's tapferen Widerſtand den Tod. Solimann's Nachfolger, mit ſeinen Vergrößerungsplänen nicht gegen Ungarn, ſondern gegen Cypern gerichtet, bewilligte 1568 M.s Geſandten den verlangten Stillſtand auf 8 Jahre; jeder blieb im Beſitze deſſen, was er hatte, und M. enutzte die gewährte Ruhe ſehr gut, Ungarn in den beſten Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Johann Sigismund ſetzte den Krieg zwar auf ſeine Hand noch fort, bis er 1570 auch Frieden ſchloß, worin ſich beyde Fürſten anerkannten. 1576 gedachte M. die Krone Pohlen für ſeinen 2. Sohn Ernſt zu erhalten, doch zu ſeinem eigenen Erſtaunen ward er von der Partey der Diſſidenten zum König erwählt; doch ſiegte die Gegenpartey, und Stephan Bathori, Großfürſt von Siebenbürgen, ward König. M. ſtarb den 12. October 1576 auf dem Reichstage zu Augsburg. Alle Parteyen trauerten über ſeinen Tod, denn alle hatten Urſache gehabt, mit ihm zufrieden zu ſeyn. Ihm folgte ſein Sohn Rudolph, der 1572 zum König von Ungarn und 1575 zum König von Böhmen und zum römiſchen König gekrönt worden war. Außerdem hinterließ er von der Tochter des Kaiſers Karl V., Maria, die Erzherzoge Ernſt (welcher Gouverneur in den Niederlanden), Matthias, der auch Kaiſer wurde, Maximilian, Albert (der Cardinal war) und Wenzel, und mehrere Töchter. Im Ganzen hatte er 16 Kinder. B. Kurfürſten und Könige von Baiern. 3) M. I., Herzogs Wilhelm's V. erſtgeborner Sohn, gebor. den 17. April 1573; nach des Vaters Vorſchrift von den Jeſuiten erzogen u. von ihnen mit den Gefühlen der Andacht u. mit großem Eifer für die kathol. Religion durchdrungen; bezog 1587 die Univerſität Ingolſtadt, wo er mit dem nachmahligen Kaiſer, Ferdinand II., eine innige Freundſchaft ſchloß; wurde 1591 nach München gerufen, um unter des Vaters Leitung mit dem Gange der Geſchäfte bekannt zu werden. Nach ſeiner Reiſe durch Italien 1593 führte er die Regierungsgeſchäfte, während ſein Vater die Regierung noch nicht gänzlich niederlegen wollte. Aber er konnte bey der nahmenloſen Verwirrung, in der damahls Baiern durch ſchlechte Verwaltung gekommen war, nirgends durchgreifen, bis Wilhelm den 15. October 1597 die Regierung an M. gänzlich abtrat. In ihr regte ſich nun neues Leben, und M. traf in allen Zweigen der Staatsverwaltung neue Einrichtungen, doch verfuhr er Anfangs nur ſehr vorſichtig und nicht ohne die Landſtände zu Rathe zu ziehen, um ſich unnöthige Rückſchritte zu erſparen. Erſt als er ſein Land völlig geordnet hatte, verfuhr er eigenmächtig und berief die Stände nicht mehr. Seine Finanzen waren bald muſterhaft geregelt. Obſchon er den Mönchen große Summen zuwendete, große Güter kaufte und lange Kriege führte, fehlte es ihm doch nie an Geld. Die Rechtspflege war eines ſeiner Hauptaugenmerke; ſogleich nach ſeinem Regierungsantritte verbeſſerte er die auffallendſten Mängel derſelben, allein 1616 führte er eine neue Gerichtsordnung, Land- und Polizeyordnung ein. Auch das Kriegsweſen verbeſſerte er ſehr. Ein Streit der proteſtantiſchen Stadt Donauwörth mit dem Abte zum heiligen Kreuz über eine Proceſſion wurde 1606 vom Reichshofrathe dem Herzoge zu ſchlichten übertragen, der natürlich als eifriger Katholik ent-

ſchied, die Stadt 1607 belagerte, eroberte und ſie zum Erſatz der Kriegskoſten für ſich behielt. Sogleich traten die proteſtantiſchen Reichsſtände, jedoch mit Ausnahme Kurſachſens, um ihre bedrohten Rechte zu bewahren, zur proteſtant. Union zuſammen, an deren Spitze der Kurfürſt von der Pfalz ſtand, und als Gegengewicht dieſes Bundes bildeten die 3 geiſtlichen Kurfürſten, die Biſchöfe von Würzburg, Augsburg, Paſſau, Koſtnitz, Straßburg und einige andere katholiſche Reichsſtände am 10. July 1609 zu München die Ligue, die auch Spanien u. Öſterreich für ſich hatte, und deren Oberhaupt M. ſeyn ſollte. Als M. im jülich'ſchen Erbfolgeſtreit gegen die proteſtantiſche Union Truppen aufſtellte, die geiſtlichen Kurfürſten aber ſich nicht regten, legte er 1610 ſeine Oberſtenſtelle nieder, um ſeine Unentbehrlichkeit zu zeigen und den Bund zu größeren Anſtrengungen zu bringen. Da er aber erfuhr, auf ſpaniſchen und päpſtlichen Betrieb ſollte das Haus Öſterreich als allgemeines Haupt des Bundes erklärt werden, ſo erkannte er den Erzherzog Maximilian, Vormund des Erzherzogs Ferdinand von Steyermark, als Collegen in der Oberſtenwürde an, doch ſo, daß die wirkliche Leitung in ſeinen Händen blieb. Nach manchen ausweichenden Antworten willigte M. am 24. October 1610 in den Vorſchlag der proteſtantiſchen Union, wegen gegenſeitiger Abdankung des Kriegsvolkes, da er die Abneigung ſeiner Bundesgenoſſen gegen Thätlichkeit kannte. Als der Kaiſer Matthias 1612 den beſonderen Bund der katholiſchen Fürſten zu einem allgemeinen kaiſerlichen umzuwandeln ſuchte, errichtete M. mit den geiſtlichen Fürſten von Franken, Schwaben und Baiern, 1614, zur Beförderung der katholiſchen Religion, einen neuen Bund und brachte dieſem einen neuen Genoſſen in ſeinem Schwager, dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg, zu, den er zum Übertritt zu der römiſchen Kirche bewogen hatte, indem er ihm bey ſeinem Streite über die jülich'ſche Erbſchaftsſache den Beyſtand aller katholiſchen Fürſten verſprach. Als der Erzherzog Maximilian die geiſtlichen Stände von Augsburg und Ellwangen 1615 zum Übertritt zu ſeinem Directorium nöthigte, legte der Herzog von Baiern ſein Directorium nieder und ſchloß im May 1617 mit den fränkiſchen ihn darum erſuchenden Biſchöfen und dem Probſtei von Ellwangen einen engen neuen Bund, unter dem Titel einer vertraulichen nachbarlichen Verſicherung, ganz nach den Bedingungen und Verhältniſſen des früheren Bundes. Die Religion der Politik immer vorſetzend ging er in die Anträge der proteſtantiſchen Fürſten, ihn zum Haupt eines allgemeinen Bundes gegen Öſterreich zu machen, nicht ein, beförderte vielmehr 1619 Ferdinand's II. Kaiſerwahl. Des von den Böhmen und Ungarn bedrängten Ferdinand's II. nahm ſich M. ernſtlich an, und verhieß ihm durch einen Vertrag, d. d. München den 8. October 1619, ſeine und der ſämmtlichen zu einer neuen Ligue vereinten katholiſchen Stände Hülfe. Sogleich brachte er ein Heer von 30,000 Mann auf, ließ ſich für die Koſten von dem Kaiſer Ober-Öſterreich verpfänden, und bewog die durch eben das Heer geſchreckte Union, durch kluge Unterhandlungen bey dem böhmiſchen Kriege unthätig zu bleiben. Hierauf eroberte er das empörte Ober-Öſterreich, ſtellte dort die katholiſche Religion wieder her, vereinigte ſich mit des Kaiſers General Bucquoi, ging dann

gegen den Kurfürſten Friedrich V., König von Böhmen, und ſchlug ihn in der Schlacht am weißen Berge bey Prag völlig. M. ſtellte nun Tilly an die Spitze des Heeres der Ligue, lenkte aber von ſeinem Cabinete aus die weiteren Kriegsunternehmungen desſelben in Deutſchland, beſetzte alle wichtigen Stellen der Befehlshaber, bezahlte die Truppen u. ſ. w. Während er nun im May 1620 perſönlich die Oberpfalz in Beſitz nahm, ſendete er Tilly nach der Unterpfalz; dieſer ward zwar den 22. April 1622 bey Wiesloch von Mannsfeld geſchlagen, ſiegte aber ſpäter bey Wimpfen den 6. May über den Markgrafen von Baden und den 20. Juny bey Höchſt über Chriſtian von Braunſchweig und eroberte Manheim und Heidelberg. Der dankbare Kaiſer ertheilte nun M. die Kurwürde des geächteten Friedrich's V. von der Pfalz auf Lebenszeit und beſchwichtigte die Widerſprüche Sachſens durch Belehnung mit der Lauſitz, Brandenburgs durch einen Einfall in ſein Gebieth, und verpflichtete dadurch den Baierfürſten zu noch eifrigerer Theilnahme an den Krieg. Wirklich erfocht Tilly mit den Schaaren M.s und der Ligue die glänzendſten Siege, beſetzte Kaſſel, ſchlug Chriſtian von Braunſchweig den 6. Auguſt 1623 bey Lahr, beſiegte den König von Dänemark ſpäter bey Kalenberge, den 29. July, und bey Lutter am Barenberge, den 17. Auguſt 1626, und trieb ſo faſt alle ſeine Gegner zu Paaren, der Kurfürſt ſelbſt aber ſtillte durch Pappenheim einen Aufſtand der Proteſtanten in Öſterreich. M. hatte ſeine Kriegskoſten für Öſterreich zu 13 Millionen Gulden berechnet; der Kaiſer wollte gern das verpfändete Öſterreich zurückerhalten und ihm dafür einſtweilen die Oberpfalz verſchreiben. Deſſen weigerte ſich aber M. und erhielt daher am Ende die Oberpfalz und die Grafſchaft Cham am 4. März 1628 für dieſe Summe verkauft und im May die Kurwürde erblich übertragen. Bey Erlaſſung des Reſtitutionsedictes 1629 rieth M. vergebens zur Mäßigung. 1630 erhielt er auf dem Reichstage zu Regensburg die Entlaſſung Wallenſtein's und den Oberbefehl des Theiles des kaiſerlichen Heeres, deſſen Reſt mit den baieriſch-liguiſtiſchen Truppen vereint, und die Leitung der katholiſchen Angelegenheiten lagen nun ganz wieder in M.s Hand, bis Guſtav Adolph auf dem Kampfplatze erſchien und Tilly den 7. September 1630 bey Leipzig beſiegte. Der Schwedenkönig überſchwemmte nun das ſüdliche Deutſchland, ſtürmte Donauwörth, ſchlug die Katholiſchen und M. ſelbſt am 2. April 1632 am Lech, wo Tilly blieb, beſetzte Augsburg, Nördlingen, Memmingen und Kempten, belagerte zwar Ingolſtadt vergeblich, nahm aber Landshut und München, wo er einen Theil von M.s Schatz fand, ohne Widerſtand und nahm auch Sulzbach ein. Unter dieſen Bedrängniſſen rieth M. dem ſelbſt in Böhmen durch die Sachſen bedrängten Ferdinand, Wallenſtein wieder einzuſetzen; dieſer zögerte doch, der alten Feindſchaft gedenkend, dem gedemüthigten Gegner beyzuſpringen. Endlich vereinigte ſich Wallenſtein bey Regensburg mit den Baiern, doch mußte M. ein nur untergeordnetes Commando übernehmen, die katholiſche Armee zog aber dadurch Guſtav Adolph von Baiern ab, und nachdem ſich beyde Theile 55 Tage lang bey Nürnberg gegenüber geſtanden hatten, nahm der Kurfürſt ſein Land wieder in Beſitz. Hier wählte er, da München wegen der häufigen Streifereyen der Schweden nicht ſicher war, Braunau am Inn zum Sitze ſeiner Regierung,

und da kein Baier für die höheren Kriegsſtellen zu finden war, ernannte er den Niederländer, Johann von Wörth, zum General. 1633 ward Baiern durch die Schweden, die unter Bernhard von Weimar und Horn vordrangen und nicht mehr die ſtrenge Mannszucht wie unter Guſtav Adolph hielten, von Neuem verheert, ſie eroberten Landsberg, Neuburg, und nach einigen glücklichen Gefechten mit Altringer, Regensburg, Cham, Straubingen u. ſ. w. Vergebens rief M. Wallenſtein um Hülfe an, dieſer ſäumte aus denſelben Gründen wie früher. Endlich kam Rettung; der römiſche König Ferdinand erſchien, vereinigte ſich mit dem Herzoge von Lothringen, der das baieriſche Heer befehligte, ſchlug die Schweden bey Nördlingen (6. September 1634) und nahm Augsburg nach achtmonathlicher Belagerung. Als Frankreich in Verbindung mit Schweden und Herzog Bernhard thätiger auftrat, ſtrengte M. alle ſeine Kräfte an, um unter Mitwirkung der geiſtlichen Fürſten und des dirigirenden Öſterreichs, welcher Verein nun wieder Ligue genannt ward, die bisherige Überlegenheit in den Rheingegenden zu behaupten und die Feinde von ſeinem Lande in weiter Entfernung zu halten. Der Kriegsſchauplatz ward unter Johann von Wörth an den Rhein und nach Schwaben verlegt, dort ward dieſer den 2. May 1638 von Bernhard von Weimar gefangen. Gleiches Schickſal hatte, nach verſchiedenen Kriegsthaten am Niederrhein und in Niederſachſen, 1642 bey Kempten der General Mercy, der ihn erſetzt hatte. Dagegen gelang ihm, ausgewechſelt, 1643 der Sieg bey Dutlingen über die Franzoſen, die in Baiern eindringen wollten. Er fiel 1645 bey Allersheim. 1646 drang ein franzöſiſch-ſchwediſch-Heer unter Wrangel und Turenne in Baiern vor und verheerte das Land. Kaum konnte der Kurfürſt in München und Ingolſtadt ſich halten, und als die Franzoſen ſich endlich vor den anrückenden Kaiſerlichen zurückzogen, verheerten ſie das Land fürchterlich. Um Baiern vor ähnlichen Verwüſtungen zu ſichern, ſchloß M. mit den Schweden und Franzoſen den 6. März zu Ulm einen Waffenſtillſtand, worin er die Abberufung ſeines Heeres von dem kaiſerlichen zuſagte. Der Kaiſer, hierüber erbittert, ſuchte das baieriſche Heer zu gewinnen. Doch bald mit dem Kaiſer ausgeſöhnt hob M. den 14. Sept. 1647 den Waffenſtillſtand mit den Schweden wieder auf, vereinte ſein Heer mit den Kaiſerlichen, und beyde rückten nach der Weſer, wo ſie Heſſen-Kaſſel verheerten. Um dieſen Bruch des Waffenſtillſtandes zu rächen, rückten die Schweden und Franzoſen 1648 in Baiern ein, ſchlugen M.s Heer bey Zusmarshauſen und Augsburg, und nöthigten den Kurfürſt nach Augsburg zu fliehen, wobey er durch den Untergang eines Schiffes auf dem Inn ſein Silbergeräthe verlor. Die Feinde verließen indeſſen das ausgezehrte Baiernland bald, und der Friede zu Münſter und Osnabrück endigte bald darauf (den 24. October 1648) den Krieg. M. war der einzige unter allen Fürſten, die den 30jährigen Krieg begonnen hatten, der deſſen Ende erlebte. Ihm verdankte hauptſächlich die katholiſche Kirche in Deutſchland, daß ſie nicht unterlag. Im Frieden behielt er die Kur, die Oberpfalz und Grafſchaft Cham, die Unterpfalz gab er dagegen an Kurpfalz zurück. Standhaft weigerte er ſich, in der Oberpfalz die evangeliſche Lehre, wie Schweden verlangte, wieder einzuführen. Den rückgekehrten Frieden wendete

er dazu an, die Wunden ſeines Landes durch groſe Unterſtützungen zu heilen. Er ließ ſeinem Sohne, Ferdinand Maria, noch bey Lebzeiten huldigen, brachte dann ſeine Zeit faſt ſämmtlich mit Andachtsübungen hin und ſtarb den 27. September 1651, wohl mit an den Folgen ſeiner Kaſteyungen. Nachdem ſeine erſte Gemahlin, Eliſabeth von Lothringen, den 4. Jänner 1635 kinderlos geſtorben war, heirathete er in einem Alter von 62 Jahren, den 15. July 1635, Maria Anna, Tochter ſeiner Schweſter und Kaiſer Ferdinand's II., und zeugte mit ihr ſeinen Nachfolger, Ferdinand Maria, und Maximilian Philipp. 4) M. II. (Maria) Emanuel, geb. 1662, älteſter Sohn Ferdinand Maria's und Enkel des Vorigen, trat die Regierung 1679 an, und ſtand noch ein ein Jahr lang unter ſeines Oheims Maximilian Philipp's Vormundſchaft. Auf einer Wallfahrt nach Alt-Öttingen lernte er den Kaiſer Leopold kennen, dieſer gewann ihn für den Vortheil Öſterreichs, und er leiſtete nun dieſer Macht die weſentlichſten Dienſte, indem er, als die Türken 1683 Wien belagerten, dieſer Stadt zu Hülfe kam, auch für Öſterreich mit Ruhm in Ungarn focht, wo er 1685 Gran entſetzte, 1686 Ofen eroberte, 1687 zum Sieg von Mohacz vieles beytrug, 1688 Belgrad ſtürmte (wobey er durch einen Pfeil verwundet ward). Der Kaiſer ernannte ihn dafür zum Generalliſſimus und gab ihm 1685 ſeine älteſte Tochter, Maria Antonia, zur Gemahlin, aus welcher Ehe ſein Sohn, Joſeph Ferdinand, entſprang, den Karl II., durch Einfluß der Seemächte, zu ſeinem Erben in der ſpaniſchen Monarchie eingeſetzt hatte. Vergebens waren daher damahls die Bemühungen Frankreichs, ihn von Öſterreich abwendig zu machen, ja er ſandte 1691 ſeine Truppen nach Italien und wohnte ſelbſt der Belagerung von Carmagnola bey. 1692 ernannte ihn Karl II. von Spanien zum Statthalter der Niederlande. In dem Kriege, der dem Frieden von Ryswick vorausging, focht er ohne ſonderliches Glück gegen Frankreich. Doch ward ihm allgemach dieſe Statthalterſchaft läſtig, da ſie Baiern bedeutende Summen koſtete, und er behielt ſie nur der Ausſicht der Erbſchaft für ſeinen Sohn halber. Dieſer ſtarb aber 1698, u. Frankreich u. Öſterreich machten nun auf die ſpaniſche Erbſchaft Anſpruch. M. mußte ſich an eine dieſer Mächte anſchließen, wollte er anders nicht ganz leer ausgehen. Er wählte Frankreich, das ihm die Statthalterſchaft in den Niederlanden erblich und noch dazu ſeine Hülfe, um ſich in Schwaben und Franken ein Königreich erobern zu können, zuſagte. Als nach Karl's II. Tode Philipp von Anjou, Sohn Ludwig's XIV., zum König ernannt wurde, erkannte er ihn ſogleich an und eröffnete, nach Baiern eilend, 1702, als Frankreichs Alliirter, durch die Eroberung von Ulm, Memmingen und durch die Beſetzung Neuburgs den Krieg. Wie er nun, Anfangs ſiegreich, 1704 von Marlborough und Eugen von Savoyen bey Höchſtädt geſchlagen wurde und mit den Trümmern ſeines Heeres nach Brabant fliehen mußte, wie das Land, von den Öſterreichern als gute Beute betrachtet, zum Beſten Öſterreichs verwaltet wurde, wie die Baiern im zweymahligen wüthenden und Gefahr drohenden Aufſtand (1705 und 1706) ſich von den Öſterreichern zu befreyen ſuchten, allein ſtets bezwungen wurden, wie der Kaiſer M. und ſeinen Bruder, den Kurfürſten von Köln, den 29. April 1706 in die Reichsacht

erklärte, M. aber endlich durch den Frieden von Baden (7. Sept. 1714) wieder in den Beſitz ſeiner Staaten kam und 1715 die Regierung wieder antrat, alles dieſes wird unter ſpaniſcher Succeſſionskrieg weitläufiger erörtert. Der Kurfürſt hatte während der Zeit in den Niederlanden gelebt, indeſſen war Frankreich, das ſelbſt in Finanznoth war, nicht im Stande geweſen, ihm nur die zu ſeiner Unterhaltung nöthigen Gelder zu geben. Endlich hatte er, ſo wie früher den Titel als Herzog von Brabant, das Herzogthum Luxemburg und die Grafſchaft Namur als Souverain unter der Bedingung erhalten, daß er es, wenn er Baiern wieder bekommen ſollte, zurückgäbe. Seine 2. Gemahlin, Thereſia Kunigunde, Tochter des Königs von Pohlen, Johann Sobiesky, war als Regentin in Baiern zurückgeblieben, war aber, da ſie von den Öſterreichern nicht als ſolche anerkannt ward, nach Venedig zu ihrer Mutter gegangen, wo ſie die Einkünfte des Rentamtes München als Apanage erhielt, jedoch nicht die Erlaubniß zur Rückkehr nach Baiern bekam. M.s Söhne erzog man nicht als Prinzen, ſondern als Grafen v. Wittelsbach, und gab ſie bey einem Fräulein Weichs in Koſt. Nach ſeiner Rückkehr erfuhr der Kurfürſt viele Beweiſe der Liebe und Treue; ſo wurde ihm der ohne ſein Wiſſen nach der Schlacht von Höchſtädt gerettete Schatz von einigen treuen Landſtänden zurückgegeben. M., der durch die Kriegsereigniſſe die Kurſtimme verloren hatte, kam 1717 wieder in deren Beſitz, und wegen des Reichsvicariates ward mit Kurpfalz 1724 ein Vergleich geſchloſſen, nach dem ſie beyde Häuſer gemeinſchaftlich führen wollten. M. ſtarb den 26. Februar 1726. Von ſeiner zweyten Gemahlin hinterließ er Karl Albrecht, ſeinen Nachfolger, Clemens Auguſt, Kurfürſten von Köln, und Johann Theodor, Biſchof von Freiſingen, Lüttich und Regensburg. 5) M. III. Joſeph, Sohn Karl Albrecht's (als Kaiſer Karl VII.) von Baiern und Maria Amalien's von Öſterreich; wurde am Todestage ſeines Vaters von dieſem für mündig erklärt und trat an demſelben Tage (20. Jänner 1745) die Regierung an. Den unglücklichen Krieg mit Öſterreich, in den ſein Vater verwickelt war, ſetzte er zwar fort und ſchlug, aus Rückſicht für ſeine Verbündeten, den von ſeiner Mutter ihm dringend gerathenen Frieden, zu deſſen Vermittlung Sachſen die Hand biethen wollte, aus, bewies aber dabey, daß er den Titel König von Böhmen nicht führte, ſondern friedfertige Geſinnungen, ward auch ſpäter durch den Sieg Bathiany's über das franzöſiſche Heer unter Segur am 15. April 1745 zu dem Frieden von Füſſen am 22. April 1745 genöthiget und erhielt in demſelben alle ſeine Beſitzungen zurück, wogegen er die pragmatiſche Sanction anerkannte und ſeine Stimme dem Großherzoge Franz von Toscana zur Kaiſerwahl verſprach. Mit Pfalz ſchloß er einen Vertrag, nach dem das Reichsvicariat künftig zwiſchen beyden alterniren ſollte. Er ſuchte nun durch die Verbeſſerung der Rechtspflege (er errichtete einen neuen Reviſionsrath, ließ ein neues Geſetzbuch entwerfen, ſchuf eine neue Wechſelordnung), Beförderung des Ackerbaues, Begünſtigung der Wiſſenſchaften (er ſtellte neue Lehrer in Ingolſtadt an, gründete 1759 die Akademie der Wiſſenſchaften in München) und der Künſte dem Lande die ihm durch den Krieg geſchlagenen Wunden zu heilen, kam aber, da er einen zu prächtigen Hofſtaat

führte und in dem Finanzweſen nicht die nöthige Ordnung erhielt, nicht immer zum Zweck; es mußten daher, ungeachtet des langen Friedens, neue Abgaben auferlegt werden und die Staatsſchulden wurden deſſen ungeachtet höchſt ſparſam abbezahlt. M. nahm an dem ſiebenjährigen Kriege gegen Preußen Theil, in dem er ſein Reichscontingent ſtellte. M. ſtarb den 30. December 1777 an den Blattern. Seine Ehe mit Maria Anna Sophia, einer pohlniſch-ſächſiſchen Prinzeſſin, war kinderlos, u. mit ihm ſtarb die baieriſch-wittelsbach'ſche Linie aus, und Baiern fiel den Familienverträgen gemäß an Kurpfalz, deſſen Kurfürſt, Karl Theodor, auch die letzten Jahre an der Regierung von Baiern Antheil genommen hatte. Unter ihm war Baiern durch den Ankauf u. Anfall mehrerer Gebiethsparcellen vergrößert worden. 6) M. Joſeph, geb. zu Schwetzingen bey Manheim 1756, Sohn des Pfalzgrafen Friedrich von Zweybrücken und Franciska's von Pfalz-Sulzbach, war dort und ſeit ſeinem 6. Jahre bey ſeinem Onkel, dem Herzoge Chriſtian, in Zweybrücken erzogen. 1777 ward er ſeinem Regimente in Straßburg als königlich franzöſiſcher Oberſt vorgeſtellt. 1778 ward er Maréchal de camp u. erhielt das Ludwigskreuz. Bis 1789 verweilte er in Straßburg, nur daß er mehrere Reiſen machte, ging dann nach Manheim und übernahm 1795, nach ſeines Bruders Karl's II. Tode, die Regierung über Pfalz-Zweybrücken. 1799 folgte er ſeinem Vetter, dem Kurfürſten Karl Theodor, als M. IV. in Pfalz-Baiern. Die Umſtände, unter denen er die Regierung übernahm, waren bedenklich, indem ſich ſein Land gerade zwiſchen den beyden kriegführenden Mächten, Frankreich und Öſterreich, befand. M. ſchloß ſich indeſſen an letzteres an und erhielt von England Subſidien für 12,000 Mann. Die Franzoſen drangen nun aber 1800 in Baiern vor und eroberten faſt das ganze Land. Der Friede von Lüneville befreyte indeſſen dasſelbe von den läſtigen Gäſten. Für ſeinen Verluſt auf dem linken Rheinufer (220 Q. M., 692,000 Einwohner) erhielt Baiern die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Augsburg, Theile von Eichſtädt und Paſſau, und mehrere Abteyen, Reichsſtädte und Reichsdörfer, zuſammen 319 Q. M. und 898,000 Einwohner, u. arrondirte ſich dadurch trefflich, ſchloß auch 1803 mit Preußen einen Tauſchvertrag über Parcellen, in Franken gelegen, der beyde Theile beſſer abrundete. Im Frieden von Preßburg erhielt Baiern Tyrol, Vorarlberg, die Städte Augsburg und Lindau u. ſ. w. (583 Q. M. und 1,028,000 Ewhr.), wogegen es Würzburg (97 Q. M. und 260,000 Ewhr.) abtrat. M. nahm am 1. Jänner 1806 den Titel als König an. Bald nach dem Frieden erhielt es das von Preußen an Frankreich überlaſſene Ansbach (68 Q. M. und 245,000 Einwohner) gegen das Herzogthum Berg (54 Q. M. und 261,000 Einwohner). Am 12. Auguſt 1806 trat M. dem neugeſtifteten rheiniſchen Bunde bey und erhielt gegen einige Abtretungen an Würtemberg die Reichsſtadt Nürnberg, ſo wie es die in ſeinem Gebiethe gelegenen Antheile der Fürſten von Schwarzenberg, Öttingen, Hohenlohe, Thurn und Taxis und die Gebiethe mehrerer Grafen u. ſ. w. mediatiſirte, ſtellte im Kampfe gegen Preußen ein Heer von 30,000 Mann, das in Schleſien und Südpreußen focht. Durch den Frieden von Wien (14. October 1809) erhielt Baiern Salzburg, Berchtesgaden, das Inn- und Hausruckviertel, das Markgrafthum Bai-

reuth und das Gebieth von Regensburg, in Allem 318 Q. M. u. 565,000 Einwohner, trat aber dagegen Süd-Tyrol an Italien und mehrere Gebirgstheile an Würtemberg u. Würzburg, zuſammen 491,000 Einwohner, ab, und hatte daher nur unbedeutend gewonnen. Auch an dem Feldzuge in Rußland nahm M.'s Heer vertragsmäßig Theil, kam aber faſt ganz um. Ein neues 1813 gegen Rußland und Preußen geſtelltes Heer litt bedeutend bey Luckau und Groß-Beeren. Das bisherige Bündniß mit Frankreich hatte Baiern wenig wahren Vortheil gebracht. Zwar war ſein Gebieth vergrößert, ja faſt verdoppelt worden, allein als Glied des Rheinbundes mußte er ſtets ein Heer von 30,000 Mann erhalten, die Kaſſen waren durch die ewigen Kriege und den oftmahligen Gebiethswechſel erſchöpft und ein Ende dieſer Kriege bey Napoleon's Individualität nicht abzuſehen, ja zu fürchten, daß, wenn er die Oberhand in Europa behielte, er Baiern und die übrigen Bundesſtaaten mit dem franzöſiſchen Gebiethe völlig vereinen, oder ſie wenigſtens in noch ſchmäligere Abhängigkeit ſtellen werde. Zudem war das perſönliche Verhältniß M.'s zu dem franzöſiſchen Kaiſer immer ein drückendes geblieben, u. als daher Öſterreich und die übrigen Verbündeten Baiern nicht nur ſeine bisherigen Beſitzungen garantirten, ſondern auch das baieriſche Heer in einer unabhängigen, ehrenvollen Stellung auftreten zu laſſen verſprachen, trat M. durch den Vertrag zu Ried, den 8. October 1813, ihrer Sache bey und vereinte ſein Heer, das nun bey Hanau und in Frankreich tapfer focht, mit dem ihren. Auf dem Congreſſe von Wien trat M. Tyrol, Vorarlberg, das Inn- und Hausruckviertel und den größten Theil von Salzburg an Öſterreich wieder ab, erhielt dagegen das Großherzogthum Würzburg und das von der Hauptländermaſſe getrennte Rheinbaiern. M. hatte ſowohl in den wenigen Friedensjahren, die ihm bisher gegönnt waren, und auch in blutigen Kriegen unabläſſig dahin geſtrebt, ſein Land aufzuklären u. emporzubringen. 1802 wurde das Donaumoos bey Ingolſtadt auf Koſten der Regierung urbar gemacht und an neue Anſiedler gegeben, Gemeindegüter und Gemeindeweiden vertheilt, zum allgemeinen Beſten allerley Einrichtungen getroffen, gute Landſtraßen angelegt, Kanäle gegraben, Flüſſe eingedämmt, ein Verein zur Beförderung der praktiſchen Landwirthſchaft geſtiftet u. ſ. w. Die Poſten wurden zweckmäßiger eingerichtet, die Gerichtsverfaſſung verbeſſert, die Rechtspflege von der Finanzverwaltung und Polizey getrennt und letztere neu organiſirt, Feyertags- und Arbeitsſchulen angelegt. Die Univerſität von Ingolſtadt verlegte M. 1799 nach Landshut, hob dagegen die zu Dillingen, Bamberg und Altorf auf und ſetzte an ihre Stelle Gymnaſien und Lyceen. 1807 führte er eine gleiche Beſteuerung, ohne Anſehen des Ranges und der Geburt, ein, vernichtete viele dem Staate nachtheilige Vorrechte einzelner Stände und Corporationen, ordnete die gutsherrlichen Rechte der Verhältniſſe des Adels, die Patrimonialgerichtsbarkeit, die Rechte der Mediatiſirten, die Städteverfaſſungen, organiſirte die Akademie der Wiſſenſchaften und ſtiftete eine Akademie der bildenden Künſte, hob die Leibeigenſchaft vollends auf, errichtete ein Geheimerathscollegium, theilte das Reich in Kreiſe u. ſ. w. Die Stände verſammelten ſich den 7. Februar 1819 zum erſten Mahl in 2 Kammern. Mit dem Pap-

ſte ſchloß er den 5. Juny 1817 ein Concordat. M. ſtarb den 18. October 1825. Er war ein kluger, umſichtiger Fürſt geweſen, dem Baiern ſeine jetzige Macht verdankt. Dem Volke war er durch Sittenreinheit, Milde und menſchliche Tugend ein hohes Muſter. Allgemein ward er von ſeinen Unterthanen geliebt. C. Kurfürſt von Köln. 7) M. Franz Xaver Joſeph, jüngſter Sohn der Kaiſerin Maria Thereſia, geb. 1756; durchreiſte Europa, wählte den geiſtlichen Stand, ließ ſich 1769 ſeinem Oheime, Franz Karl von Lothringen, als Deutſchmeiſter, 1780 aber dem Kurfürſten von Köln und Biſchof von Münſter coadjungiren und folgte Letzterem 1784. Er regierte trefflich, und das Land erhohlte ſich von den ihm vorher geſchlagenen Wunden. Dabey verfocht er ſeine Gerechtſame muthig, begünſtigte Künſte und Wiſſenſchaften und verwendete die Erſparniſſe des Hofes zum gemeinen Beſten. Er vollendete die von ſeinem Vorgänger ſchon begonnene Begründung der Univerſität Bonn. Die franzöſiſchen Emigranten begünſtigte er aus weiſer Vorſicht nicht, nahm aber dann am Revolutionskriege, ſeiner Pflicht als Reichsſtand gemäß, Theil. 1794 vertrieben ihn die Franzoſen aus Bonn; er ging Anfangs nach Mergentheim, dann im Fühjahre 1800 nach Wien und ſtarb 1801 zu Hetzendorf bey dieſer Stadt. II. Nicht regierende Fürſten. Erzherzoge von Öſterreich. 8) M., geb. 1585, Kaiſer Maximilian's II. 4. Sohn. Eine zahlreiche Partey wählte ihn zum König von Pohlen, eine andere Sigmund, einen Sohn des Königs Johann von Schweden. Beyde kriegten lange mit einander, endlich ward aber M. von dem Primas von Pohlen 1588 gefangen genommen und erhielt nur durch die Verzichtung auf alle Anſprüche die Freyheit wieder. Er ward ſpäter Vormund des Herzogs Ferdinand von Steyermark, Deutſchmeiſter und erhielt nach ſeines Oheims, Ferdinand, Tode die Regierung der auswärtigen Provinzen. Er that ſich im Türkenkriege hervor, entſagte zugleich mit den übrigen öſterreichiſchen Prinzen ſeinen Erbrechten zu Gunſten ſeines Mündels und ſtarb den 2. November 1609 unverheirathet. 9) M. Joſeph Johann Ambroſius Karl, Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Öſterreich-Modena, geb. 1782, Oheim und Schwager des Kaiſers Franz I.; hatte in der Campagne von 1809 ein Commando u. 1814 ein Commando in Frankreich. Er iſt jetzt General-Feldzeugmeiſter und Inhaber des 2. Artillerie-Regimentes.

Maximinus, 1) (Thrax, C. Jul. Verus), thrakiſcher Hirte, Sohn eines Gothen und einer Alanin, von Rieſenkörper, kam unter Alexander Severus Leibwache, ward Centurio, Tribun, Feldherr, reizte die mit Severus Strenge unzufriedenen galliſchen Soldaten, die denſelben bey Mainz tödteten, 235, zur Empörung, und ward, gegen den Willen des Senates, zum Kaiſer ernannt. 2) (C. Val.), von mütterlicher Seite Neffe des Kaiſers Galerius, von dem er, als dieſer und Conſtantius Auguſten geworden, nebſt Fl. Severus, 305 zum Cäſar in den aſiatiſchen Provinzen ernannt wurde; nahm 307 den Titel Auguſtus an.

Maximus (v. lat.), Nahme, der Größte, der Höchſte. 1) M. (Flavius Magnus Clemens), aus Hiſpanien, Landsmann, Mitſoldat und Nebenbuhler des Kaiſers Theodoſius; ſtellte ſich 382 an die Spitze der über Gratian's Vergnügungsſucht aufgebrachten Britannen u. drang in Gal-

lien ein, wo ihn die Legionen mit Freuden empfingen. Gratian ward getödtet, und deſſen Mitregent, Theodoſius, erkannte, nach langen Unterhandlungen, M. 387 als Mitkaiſer und Beherrſcher der Länder jenſeits der Alpen an; als M. aber, niedrigen Ehrgeizes voll, in des jungen Valentinian's, des 3. Mitkaiſers, Gebieth, Italien, einfiel und dieſer floh, ergriff Theodoſius die Waffen, beſiegte M. binnen 2 Monathen; dieſer warf ſich nach Aquileja, ward nach deſſen Eroberung in des Siegers Lager geſchleppt und da enthauptet. 2) Valerius M., römiſcher, wahrſcheinlich vornehmer Bürger, jüngerer Zeitgenoſſe des Vellejus Paterculus, der ſich unter Kaiſer Tiberius Tyranney gelehrte Muße erwählte; ſchrieb nach Sejan's Tode (alſo nach 31 n. Chr.) libri 9 factorum dictorumque memorabilium, eine nach der Sachordnung geſtellte Reihe von Anekdoten, worin er Sitten, Gebräuche, Tugenden, Laſter u. ſ. w. durch Beyſpiele aus der Geſchichte zu erläutern ſucht. Doch ſcheint dieſe Sammlung entweder ein Auszug eines größeren Werkes von ihm (den ein gewiſſer Januarius Nepotianus gemacht haben ſoll) oder ſehr interpolirt zu ſeyn. Der Ausdruck wechſelt auffallend, beſonders iſt er oft niedrig, oft zu preciös, oft undeutlich kurz, auch durch Sentenzen prangend.

Max=Joſeph=Orden, königlich baieriſcher Orden, am 1. März 1805 für Militärverdienſt geſtiftet; beſteht aus Großkreuzen, Commandeurs u. Rittern. Nach der baieriſchen Conſtitution von 1818 gibt er Inländern den perſönlichen Adel, und ein Mitglied, deſſen Vater und Großvater denſelben beſitzen, hat Anſprüche auf taxfreye Verleihung des erblichen Adels. Einkünfte für jeden der 6 älteſten Großkreuze, 1500 fl., für jeden der 8 älteſten Commandeure, 500 fl., und für jeden der erſten 50 Ritter, 300 fl. jährlich. Mit dem Verlaſſen des activen Militärdienſtes fallen die Einkünfte weg. Ordenszeichen: ein achtſpitziges, goldenes, weißes Kreuz, von einer Krone bedeckt. Auf dem himmelblauen, runden Mittelſchilde ſteht auf der Vorderſeite, M. J. K., der Nahmenszug des Königs Maximilian Joſeph, und auf der Umſeite lieſt man die Worte: Virtuti pro patria. Das Band, an welchem es getragen wird, iſt ſchwarz, mit weiß und blauer Einfaſſung. Die erſte Klaſſe trägt auf der linken Bruſt die Rückſeite des Kreuzes in Silber geſtickt.

Mayen, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Koblenz, 10, 43 Q. M. groß, mit 35,100 Einwohnern; bergig und mit angenehmen Thälern, zeigt überall Spuren vulkaniſcher Revolutionen. 2) Kreisſtadt darin, an der Natter, in dem ſogenannten Mayenfelde; hat berühmte Mühlſteinbrüche, Papiermühle, Tuchwebereyen, Töpfereyen, Mineralquellen und 3200 Einwohner. 3) (Jan M.), Inſel im Nord=Eismeere, ſüdweſtlich von Spitzbergen, unfruchtbar, rauh, höchſt vulkaniſch, gebirgig (Beerenberg von 6840 Fuß), mit flachen Ufern; Producte ſind einige Kräuter, Bewohner eine Menge Seevögel; wird von den Wallfiſchfängern beſucht, wiſſenſchaftlich von Scoresby zuletzt 1815. Nahmen hat ſie von dem Entdecker (1611).

Mayenfeld, 1) Hochgericht im Cantone Graubündten (Schweiz); beſteht aus 4 Gemeinden; hat über 2500 (6000) Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, nicht weit vom Rhein; hat Schloß, 900 Einwohner, guten Weinbau, Handel. Dabey der Paß nach Vorarlberg, St. Lucienſteig,

mit Schanze und Zollhaus. Sieg der Schweizer über Maximilian 1499.

Mayenne, 1) Fluß in Nordweſt-Frankreich; entſpringt im Depart. Orne aus 2 Quellen, läuft in ſüdlicher Richtung gegen 24 Meilen, wird bey Château Gontier ſchiffbar, vergrößert ſich durch die Sarthe, den Loir u. a. Flüſſe und fällt unweit Pont de Cé in die Loire. Nach ihm ſind einige Departements benannt, als: 2) Departement M., aus einem Theile des ehemahligen Ländchens Maine beſtehend, öſtlich vom Sarthe-, weſtlich vom Ille-Vilaine-Departement begrenzt; hat 98¾ Q. M., hügeliges, nur zum Theil fruchtbares, zum größeren Theil haidiges Land, wird bewäſſert von der M. (mit der Varenne, Colmont und anderen Nebenflüſſen), der Vilaine, Oudon und mehreren gleichfalls hier entſpringenden Flüßchen, ſo wie von mehreren Teichen; hat geſundes, mildes Klima, 355,000 Einwohner katholiſcher Confeſſion. Man treibt (nicht durchgängig) guten Ackerbau, doch bleiben die ſandigen Gegenden lange Zeit unbenutzt liegen, Viehzucht (wozu ein trefflicher Kleewuchs behülflich iſt), Obſtbau (vorzüglich auch Äpfel zu Cyder und Kaſtanien zu Brod), Weinbau, Bienenzucht, Bergbau (auf Eiſen), Lein- und Wollenweberey und treibt mit den Landesproducten und Fabrikaten nicht unbedeutenden Handel. Hauptort: Laval; theilt ſich in 3 Bezirke, 27 Cantone. 3) Das Departement der M. u. Loire; ſüdl. von jenem gelegen aus dem ehemahl. Ländchen Anjou u. einem Theile von Saumurois gebildet; hat 139¼ Q. M., mehr ebenes als hügeliges, doch auch haidiges und ſumpfiges, größtentheils fruchtbares Land, bewäſſert von der Loire, welche alle Flüſſe des Departements (Mayenne mit Loire, Sarthe und Oudon, Thouet, Layon u. a.) aufnimmt; hat angenehmes, geſundes Klima, 405,000 Einwohner meiſt katholiſcher Confeſſion, bringt Getreide, Wein, Obſt (Äpfel, Nüſſe), Gartenfrüchte, Wild, Bienen, einiges Eiſen, Steinkohlen, Schiefer, Mineralwaſſer. Die Einwohner treiben, außer der Beſchäftigung mit den Landesproducten, Seidenbau, Zucker- und Salpeterfabrikation, Lein- und Wollenweberey (leinene Taſchentücher unter dem Nahmen façon de cholet) u. m. A.; theilt ſich in 5 Bezirke, 34 Cantone. Hauptſtadt: Angers. 4) Bezirk im Departement Mayenne; hat 39¼ Q. M., 12 Cantone, 158,000 Einwohner. 5) Stadt darin, an der M.; 2 Friedensgerichte, Felſenſchloß, Handelsgericht, Hoſpital, 4 Kirchen, Garn- u. Leinwandhandel u. Bleichen, 9150 Ewhr.

Mayer, 1) (Tobias), geb. zu Marbach 1723; zeigte von frühester Jugend an ausgezeichnete Geiſtesanlagen, beſonders zur Mathematik, ohne jedoch eigentliche Studien zu machen; 1746 erhielt er eine Anſtellung in der Homanniſchen Landkartenfabrik zu Nürnberg, 1751 wurde er ordentlicher Profeſſor der Ökonomie und Mathematik zu Göttingen, und erhielt zugleich 1754 die Aufſicht über die Sternwarte; ſtarb daſelbſt 1762. Er hat beſonders, wegen ſeiner aſtronomiſchen Beobachtungen, einen hohen Ruf erlangt. Viele derſelben ſind in den Comment. nov. reg. scient. goetting. aufgenommen; Tabulae lunares kamen London 1764 und 66, Tabularum motuum solis et lunae et longitudinum methodus promota, daſ. 1770, 4., Tabulae lunares novae, Wien 1771, auch London 1772, und mit Verbeſſerungen daſ. 1775 heraus, für Berlin eingerichtet von J. E. Bode, daſelbſt 1777; Opera medica, Vol. I.,

gab G. Ch. Lichtenberg, Götting. 1774, Fol., deſſen Erſtlinge nebſt Nachrichten von Erfindungen und ſeinem Leben gab J. F. Benzenberg, Düſſeldorf 1812, heraus. 2) (Johann Tobias), Sohn des Vor., geb. zu Göttingen 1752; wurde 1780 Profeſſor der Mathematik und Phyſik zu Altorf, 1786 aber, mit dem Titel Hofrath, zu Erlangen und 1790 zu Göttingen; bekannt durch mehrere Schriften: Gründlicher und ausführlicher Unterricht zur praktiſchen Geometrie, 5 Bde., Götting. 1778—1821, 4. Aufl., 1814—1828; Phyſikaliſche u. mathematiſche Abhandlung über das Ausmeſſen der Wärme, in Anwendung auf das Höhenmeſſen, Nürnberg 1786; Über die Geſetze und Modificationen des Wärmeſtoffes, Erlangen 1786; Anfangsgründe der Naturlehre, Göttingen 1801, 5. Aufl. 1823; Lehrbuch über die phyſiſche Aſtronomie, Theorie der Erde und Meteorologie, ebend. 1805; Vollſtändiger Lehrbegriff der höheren Analyſis, 2 Thle., ebend. 1808. 3) (Friederike), Tochter des Vorigen, geb. um 1800 zu Berlin; entwickelte bey vortheilhafter Erziehung ein ſehr glückliches Dichtertalent, wagte aber erſt nach ihres Vaters Tode unter dem Nahmen Sophie May als Schriftſtellerin aufzutreten, zeichnete ſich durch gelungene Gemüths- u. Charakterſchilderungen, vorzüglich des weiblichen Geſchlechtes, aus, u. ſtarb 1827 in Berlin, wo ſie mit ihrer Mutter und Schweſter in einfacher Zurückgezogenheit gelebt hatte; ſchrieb: die fürſtlichen Frauen der Vorzeit, 1. Theil, Leipzig 1824; Frauenachtung oder die Zöglinge von Amalienhof, 2 Bde., ebend. 1828; Geſammelte Erzählungen, 6 Bde., 1829 und 30; mehrere Überſetzungen Walther Scott'ſcher Romane u. m. a. 4) M. Beer, ſ. Meyerbeer.

Mayo, Grafſchaft in der iriſchen Provinz Connaught, ans atlantiſche Meer grenzend; iſt bergig (Gebirge: Buckworth, Calligharum, Carriokarede Nephin, Croaghpatrik, mit Spitze von 2666 Fuß, u. a.), hat am Ufer eine Menge Klippen und Inſelchen, mehrere Vorgebirge (Binoy-Head, Achill u. a.) und Baien (Clev, Black, Killala u. a.); ferner Landſeen (Lough, Conn, Mask, Carragh u. a.). Von Flüſſen gibt es nur einige geringe Küſtenflüſſe. Das Klima iſt feucht und veränderlich. Die Einwohner (140,000, nach And. nur 125,000, auf 85¹⁄₄ Q. M.) ziehen Vieh (Rinder, Schafe, Schweine), treiben Feldbau nur an wenigen Orten, doch hinreichend zur Conſumtion, Fiſchfang (vorzüglich auf Häringe, Lachſe, Forellen u. ſ. w.), Garnſpinnerey, Leinweberey und etwas Handel mit Landesproducten.

Mays, Pflanzenart, ſ. unter Zea, ſ. auch Mais.

Mazamet, Stadt an der Molle im Bezirke Caſtres, Departement Tarn (Frankreich); hat große Fabriken von Wollenzeugen (Mazamets), welche mehr als 16,000 Menſchen beſchäftigen; 6100 Einwohner.

Mazarin (eigentlich Mazarini, Julius), geb. 1602 zu Rom, od. nach And. (richtiger) zu Piscina, aus edlem ſicilianiſchen Geſchlechte; ging, 17 Jahre alt, nach Spanien und ſtudirte zu Alcala und Salamanca die Rechte, kehrte 1622 zurück, ward ſpäter bey den päpſtlichen Truppen Capitaine, und unterhandelte ſchon damahls den Waffenſtillſtand zwiſchen den ſpaniſchen und franzöſiſchen Truppen in Veltlin. Nach Rom zurückgekehrt ſetzte er ſeine Studien fort, bis er bey dem Streite um die mantuaniſche Erbfolge im Gefolge des Cardinals Sacchetti, der den Ausbruch des Krieges zu Turin hindern ſollte, dahin ging. Als dieſer deſſen

ungeachtet ausbrach, blieb er als päpſtlicher Internuntius zu Turin und ſuchte mit vieler Geſchicklichkeit die Wiederherſtellung des Friedens zu vermitteln. Bey einer Reiſe zu diesem Zwecke lernte er Ludwig XIII. und Richelieu zu Lyon kennen; letzterer ahnete ſein Talent und nahm ihn heimlich in Sold, wenigſtens verfuhr M. von da an immer im Intereſſe Frankreichs. Im Monathe October desſelben Jahres gelang es ihm wirklich, einen Waffenſtillſtand gerade in dem Augenblicke zu Stande zu bringen, wo ein Treffen zwiſchen den Spaniern und Franzoſen beginnen ſollte; es galt ein Wagniß, um beyde Heere am Gefechte zu hindern; ſogleich ſtürzte er ſich zwiſchen die beyden Armeen, und der Ruf: Friede, Friede, machte auch wirklich, daß das beginnende Treffen wieder abgebrochen ward. 1631 kam durch ſeine Bemühungen hauptſächlich der Friede von Cherasco zu Stande. Später leiſtete er Frankreich, da er des ganzen Vertrauens des Herzogs von Savoyen genoß, die weſentlichſten Dienſte und ſchaffte ihm unter andern Pignerol. 1632 trat er als Referendar von 2 Signaturen in die päpſtliche Kanzley, ward 1634 durch franzöſiſchen Einfluß Vicelegat zu Avignon und gleich darauf außerordentlicher Nuntius zu Paris, um dort ſich zu Gunſten des ſeiner Staaten beraubten Herzogs von Lothringen zu verwenden. Er ward ſehr ehrenvoll aufgenommen und erhielt vom Könige das Verſprechen, ihm den Cardinalshut zu verſchaffen. Später wurde er durch ſpaniſchen Einfluß von ſeiner Nuntiatur abberufen und wäre in Avignon vergeſſen worden, hätte er nicht 1636 ſeine Zurückrufung nach Rom verlangt. Dort trat er offen als Agent für Frankreich auf, durch ihn ließ Richelieu die Ernennung des Pater Joseph zum Cardinal betreiben und verlangte, als dieſer früher ſtarb, den Titel als Cardinal für M. ſelbſt; bekam ihn jedoch erſt 1641. Schon 1639 wurde M. zur Perſon Richelieu's berufen und vermittelte 1641 zu Turin den Streit zwiſchen der Herzogin von Savoyen und ihren Schwägern um die Vormundſchaft. Trotz aller Anfeindungen und Gefahren, die ſein Schützer Richelieu lief, blieb er doch demſelben bis zu ſeinem Tode treu. Sterbend empfahl Richelieu M. dem Könige zum Nachfolger, und wirklich erhielt er nach dem Tode des Cardinals, wenn auch nicht den Titel, doch die Macht als Premierminiſter. Er ſuchte nicht durch Schrecken, ſondern durch Schlauheit zu herrſchen, bewirkte die Loslaſſung der Marſchälle Baſſompierre u. Vitry aus der Baſtille und trug vieles zur Ausſöhnung des Herzogs von Orleans mit dem Könige bey. Bey der zunehmenden Schwäche Ludwig's XIII. ließ ſich ſein baldiger Tod voraus ſehen. Die Königin Anna von Öſterreich und des Königs Bruder, der Herzog von Orleans, machten auf die Regentſchaft Anſpruch. Anfangs begünſtigte M. letzteren, weil er wußte, daß ihn die Königin, als eine Creatur Richelieu's, haßte, aber bald ſah er unüberſteigliche Schwierigkeiten bey der Ernennung desſelben zum Regenten und ſchloß ſich an die Partey der Königin an. Endlich beſtimmte aber der König, daß der Herzog von Orleans und die Königin Mitglieder der Regentſchaft ſeyn, ſie eigentlich aber von einem Geheimenrath ausgeübt werden ſolle, zu deſſen Präſidenten er M. ernannte. Nach Ludwig's XIII. Tode, 1643, ſah indeſſen M., daß es unmöglich ſey, dieſen Plan durchzuführen, und erboth ſich ſelbſt, dieſe Präſidenten-

ſtelle niederzulegen und ſich nach Rom zurückzuziehen. Die Königin Anna hatte indeſſen Niemanden, dem ſie die Zügel des Staates anvertrauen konnte, überdieß waren M. und Chavigny die einzigen, die in die Staatsgeheimniſſe eingeweiht waren, und ſie beſchloß daher, M., wenn auch nur auf kurze Zeit, beyzubehalten. Bald wußte aber M. die von Natur träge Königin, welcher der Herzog von Orleans und der Prinz Condé, von M. gewonnen, noch dazu riethen, M. zu behalten, durch geſchickte Geſchäftsführung ganz einzunehmen, u. alle Nebenbuhler (den Biſchof von Beauvais, Bouthillier, Chavigny) zu entfernen. Dieſe Gewalt über die Königin offenbarte ſich beſond. dadurch, daß durch M.s Einfluß der Herzog von Beaufort, die Herzogin v. Chevreuſe, der Königin ehemahlige Vertraute, u. Chateauneuf, der wegen ihr in der Baſtille geſeſſen hatte, ſämmtlich, weil ſie gegen ihn cabalirten, in Ungnade kamen u. theils verhaftet, theils vom Hofe verwieſen wurden. Nach außen war der weſtphäliſche Friede 1648, durch den Frankreich ſo bedeutende Erwerbungen machte, das glänzendſte unter M.s Verwaltung. Um dieſe Zeit begannen, durch einen Zwiſt der Regierung mit dem Parlament, das ſich weigerte, die Befehle zu den ungeheuern, freylich von der Nothwendigkeit gebothenen Abgaben einzuregiſtriren, die Unruhen der Fronde. M. ließ mehrere der eifrigſten Sprecher verhaften und erzeugte ſo den 27. Auguſt 1648 den Barricadentag, wo das Volk die Straßen von Paris verſperrte und die Loslaſſung der Gefangenen erzwang. Am 13. Sept. benutzte M. die momentan eingetretene Ruhe, um den König Ludwig XIV. aus Paris zu entführen, und da er ſich von dem Heerde der Rebellion entfernt hatte, verhaftete er ſeinen Hauptgegner Chavigny und verwies Chateauneuf nochmahls; das Parlament rächte ſich aber dadurch, daß es ein altes Geſetz, welches für den Marſchall von Ancre gegeben war und das jedem Ausländer die Einmiſchung in Staatsgeſchäfte verboth, wieder hervorſuchte; doch vermittelte der Prinz von Condé noch einen Vergleich, dem zu Folge der König zurückkehrte, Chavigny aber in Freyheit geſetzt wurde. Doch im Stillen glimmte die Unruhe fort, und M. verließ im Jänner 1649 Paris mit dem Könige und der Regierung nochmahls, und beſchloß, dieſe aufrühreriſche Stadt auszuhungern. Ein Befehl, der das Parlament nach Montargis verwies, ward nicht eröffnet, und M. vom Parlamente als Feind des Staates aus Frankreich verwieſen, und der offene Krieg brach aus. Bald waren die Pariſer aber des Kampfes müde, und es kam am 11. März 1649 ein Friede zu Stande, der in der Hauptſache Alles beym Alten ließ und deßhalb keine Partey befriedigte. M. kehrte mit dem Könige den 18. Auguſt nach Paris zurück. Die höchſt unkluge Verhaftung des Prinzen Condé, der bald auf der Partey der Fronde, bald auf der der Regierung ſtand, in der That aber den übermächtig gewordenen Cardinal von Herzen haßte, ſeines Bruders, des Prinzen Conti, und ſeines Schwagers, des Herzogs von Longueville, brachten den Krieg wieder zum Ausbruch; die Regierung hatte alle Hände voll zu thun, um Burgund, die Normandie und Guienne, wo Condé Anhänger hatte, zu beruhigen, und während der Zeit erklärte ſich auch der Herzog von Orleans, deſſen Vertraute, den Coadjutor Retz und den Abbé la Riviere, M. durch Verweigerung des Cardinalhutes beleidigt hatte, gegen denſelben; auch

das Parlament trat wieder auf, und ſelbſt Turenne erhob ſich gegen die Regentſchaft. So und noch durch einen Volksaufſtand in die Enge getrieben, kündigte M. ſelbſt den gefangenen Prinzen ihre Freyheit an, und begab ſich hierauf im Februar 1651 außer Landes zu dem Kurfürſten von Köln, ſeinem Freunde, nach Brühl. Dennoch leitete er von da aus die Königin und die Regentſchaft; Chateauneuf verlor die Reichsſiegel, die er unter M. erhalten hatte; M.s Creaturen kamen ins Conſeil, Condé wurde mit der Königin entzweyt und begab ſich in ſein Gouverm. Guienne, um den Krieg vorzubereiten, und M. kehrte, angeblich um die Vereinigung Condé's mit den Spaniern zu hindern, an der Spitze eines kleinen Heeres von 6—7000 Mann, die ſeine Farben trugen, zurück. Das Parlament, hierüber erzürnt, ächtete M. nochmahls und ſetzte einen Preis auf ſeinen Kopf. Glücklich kam er indeſſen mit ſeinem Heere im Februar 1652 zu Poitiers, wo ſich der Hof eben aufhielt, an, ward vom Könige mit offenen Armen empfangen und zog nun vor Paris, wo unter Turenne die königl. Truppen gegen Condé ſtritten, letzterer, aber bedrängt, doch in Paris aufgenommen wurde. Durch die Anweſenheit von Condé's Armee kühn gemacht erklärte nun das Parlament, obgleich Ludwig XIV. mündig war, den Herzog von Orleans zum Lieutenant und Condé zum Generaliſſimus des Reiches, ſo lange, als ſich der König in den Händen M.s befände. Dieſer Beſchluß ward jedoch caſſirt und dem Parlamente befohlen, ſich nach Pontoiſe, wo der Hof war, zu begeben. Der Cardinal fand es aber für zweckmäßig, ſich zum zweyten Mahl freywillig zu verbannen, und ging nach Bouillon, ließ aber, wie früher, ſeine Vertrauten im Conſeil und regierte daher dieſes ganz. Auch außerhalb Frankreich wußte er den ſpaniſchen General Fuentes, der von den Niederlanden aus in Frankreich eingefallen war, einzuſchüchtern und durch die Drohung, daß ſich die königlichen Truppen mit den Condé's vereinigen würden, um ihn zu vernichten, zum Umkehren zu bewegen. Mittlerweile erhielt ſeine Partey die entſcheidendſten Vortheile, Condé ward, von den mächtigſten Häuptern ſeiner Partey verlaſſen, genöthigt, ſich den Spaniern in die Arme zu werfen, der König zog im October 1652 wieder in Paris ein, verbannte den Herzog von Orleans, deſſen Tochter und Chateauneuf, verkündigte eine allgemeine Amneſtie, ließ aber bald darauf den Cardinal Retz verhaften, der jedoch nach einiger Zeit, anſcheinend auf M.s Fürſprache, wieder befreyt ward. Alle dieſe Staatsſtreiche waren in M.s Abweſenheit und, wie es ſchien, ohne ſeine Mitwirkung geſchehen, im Triumphe kehrte derſelbe am 3. Februar 1653 nach Paris zurück, und der König, die Prinzen, die Großen des Parlaments beeiferten ſich, ihn mit Schmeicheleyen und Ehrenbezeugungen zu überhäufen, der König gab ihm ſogar eine Compagnie Garde zu ſeiner Bedeckung. Nun wurden alle Unruhen geſtillt, der Prinz Conti heirathete 1654 eine Nichte des Cardinals, und Arras wurde von Turenne erobert (von welcher Waffenthat ſich der eitle M. den Ruhm aneignen wollte). M. begleitete 1655 den König nach Flandern, ſchloß in demſelben Jahre mit Cromwell eine Allianz gegen Spanien, und verſprach darin, Karl II., den damahligen Prätendenten, nicht mehr zu unterſtützen. Endlich brachte er, mit d'Haro in Perſon unterhandelnd, den Frieden mit Spanien 1659

in drey Monathen zu Stande, den die Miniſter von ganz Europa in mehreren Jahren zu Münſter und Osnabrück, und auch die Unterhandlungen anderer Bevollmächtigter zu Paris ſeit zwey Jahren nicht hatten bewirken können. M. hatte nun den höchſten Ruhm erreicht. Nach Toulouſe, wo ihn der Hof erwartete, zurückgekehrt, empfing er, wie 1660 zu St. Jean de Luz, wo Ludwig XIV. ſeine junge ihm durch jenen Frieden gewonnene Gemahlin, die Infantin von Spanien, fand, und zu Paris die höchſten, faſt königlichen Ehren; außer der Compagnie Garde folgte ihm noch eine Compagnie Soldaten und außerdem ein zahlreiches Gefolge, welches das aller Prinzen an Pracht weit übertraf; das Parlament begrüßte ihn, was bisher unerhört war, durch eine eigene Deputation, und Gleiches thaten mehrere auswärtige Höfe. Indeſſen trug M. ſchon den Todeskeim in ſich; er überließ von Neuem ſeinen Creaturen die Geſchäfte und ſtarb den 9. März 1661 zu Vincennes an der Bruſtwaſſerſucht. Sterbend hatte er Ludwig XIV. gerathen, ſelbſtſtändig und ohne Premierminiſter zu regieren. M., obgleich unendlich gehaßt, auch nicht ohne Schwächen der Eitelkeit und nicht ohne falſche Politik, war doch ein großer Miniſter. Er ſtillte die Unruhen, die ſeit der Reformation Frankreich zerfleiſchten, er erhob es zu der Kraft, auf die Ludwig XIV. weiter bauend ein Reich von ſo koloſſaler Macht errichten konnte. Die Töchter ſeiner Schweſtern waren von Freyern ſehr geſucht, die der einen der Gräfin Martinozzi waren an den Prinzen von Conti und an den Herzog v. Modena, die der anderen Manzini, an den Herzog von Merceur, ferner an den Grafen von Soiſſons (dieſe war Mutter des Prinzen Eugen von Savoyen), an den Connetable Colonna, an den Herzog von Mailleraye, der den Nahmen Mazarin annahm, und an den Herzog von Bouillon vermählt. Karl II. von England begehrte 1655, als M. mit Cromwell unterhandelte, die Hand einer ſeiner Nichten, erhielt ſie aber nicht. Seinem Neffen, Philipp Manzini, hinterließ M. das Herzogthum Nivernois, ſeinen Nichten aber ein ungeheures Vermögen von Allodialgütern.

Mazeppa (Iwan Stepanowitſch), geb. in dem Palatinat Podolien gegen 1622, von einer armen, doch edlen Familie. Er verbrachte ſeine Kindheit als Page Johann Kaſimir's. Als Jüngling knüpfte ihn ein Liebesverſtändniß an die Gattin eines Magnaten, er ward aber bey einem Stelldichein überraſcht und von dem beleidigten Gatten nackt auf den Rücken eines Pferdes gebunden, das hierauf ſeine Freyheit erhielt. Dieſes eilte nach den Steppen der Ukraine, wo es geboren war, und wo Bauern den von Hunger, Ermüdung und Angſt ganz erſchöpften M. losbanden. Er trat nun unter die Koſaken, die die dortigen Steppen bewohnten, u. zeichnete ſich bald durch Muth und Umſicht aus. Erſt Secretär, dann Adjutant des Hetmans Samoilowitz, ward er an deſſen Stelle erwählt, als derſelbe 1687 entſetzt wurde, weil deſſen Unerfahrenheit einem ganzen Heere von 60,000 Mann Koſaken den Untergang gebracht hatte. M. ſchloß ſich zunächſt an Peter d. Gr. an und leiſtete demſelben 20 Jahre lang gegen die Türken, vornehmlich bey Aſow, die weſentlichſten Dienſte. Zum Dank gab ihm Peter den Andreasorden und ernannte ihn nicht nur zum geheimen Rath, ſondern ſelbſt zum Fürſten der Ukraine. Verblendet vom Ehrgeiz und ſeiner eige-

nen Kraft zu viel vertrauend knüpfte er, nachdem er ſchon einmahl ein heimliches Verſtändniß mit Stanislaus Leczinsky unterhalten und ihm ſeine Hülfe gegen Peter d. Gr. angebothen hatte, unter dem Verſprechen, daß er nicht nur die Souverainität der Ukraine, ſondern auch Severien erhalten ſollte, ein Verſtändniß mit Karl XII., König von Schweden, der Rußland bekriegte, an, und verſprach ihm, mit ſeiner ganzen Macht zu Hülfe zu kommen. Um den Czar deſto ſicherer zu täuſchen, ſtellte er ſich krank, dennoch durchſchauten mehrere Unterbefehlshaber ſeinen Plan und meldeten denſelben Peter d. Gr. Dieſer glaubte aber denſelben ſo wenig, daß er die Verräther an M. ſendete, der ſie 1708 ſogleich enthaupten ließ. Er beeilte ſich nun um ſo mehr, ſein Vorhaben auszuführen; dieſes zog aber um ſo ſchneller das Verderben über ſein Haupt. Peter eroberte ſeine Hauptſtadt Baturin mit allen aufgehäuften Schätzen, ſein Heer fiel von ihm ab, und viele ſeiner Anhänger wurden hingerichtet, er ſelbſt wurde im Bilde gehangen, und als Flüchtling gelangte er nur mit wenigen Getreuen zu Karl XII., der ſich, im Vertrauen auf die verſprochene ſtarke Hülfe, der Ukraine näherte; doch bewog er noch die Zaparower Koſaken, ſich für Karl zu erklären. Karl XII. ward am 28. Juny 1709 bey Pultawa geſchlagen. M. floh mit dem Könige nach der Walachey und ſtarb noch in demſelben Jahre zu Bender. Seine Jugendgeſchichte hat Byron zu einem meiſterhaften Gedichte benutzt.

Mazeres en Foix, Stadt im Bezirke Pamiers, Departem. Arriège (Frankr.); hat Schloß, 2700 Einw.

Mazois (Franz), gebor. zu Lorient 1783; ſtudirte in einer Centralſchule zu Bourdeaux Zeichnen und Mathematik, kam dann in die polytechniſche Schule, ward aber im 15. Jahre taub und widmete ſich deßhalb der Architektur, als dem Fache, wo er des Gehörs am leichteſten entrathen konnte, beſuchte Rom u. Neapel, ward hier unter Mürat ehrenvoll beſchäftigt und mahlte hier die Materialien, wodurch er ſpäter ſeine les ruines de Pompeji 20 Lieferungen (10 ſollen noch erſcheinen), les ruines de Paestum, welches im Kurzen erſcheinen wird, ſammelte. 1820 kehrte er nach Frankreich zurück, ward hier in den Rath für Civilbaue gezogen und führte mehrere Gebäude daſelbſt auf. Er ſtarb den 31. Dec. 1826. Von ihm iſt le palais de Scaurus, auch ins Italieniſche, Engliſche und Däniſche (von K. und E. Wüſtemann, Gotha 1820) überſetzt.

Mazzara, Stadt in der ſicilianiſchen Intendanz Trapani, Hauptort eines Districtes, Sitz eines Biſchofes; hat viele Kirchen und Klöſter, Kathedrale, 8400 (7200) Einwohner; gab früher einer Abtheilung von Sicilien den Nahmen **Val di M.**, welche an Val di Demone grenzte und 643,000 Einwohner, flaches, aber ſehr fruchtbares Land, und zur Hauptſtadt Palermo hatte. **Mazzarino**, Stadt in der ſicilianiſchen Intendanz Caltaniſetta, mit dem Titel einer Grafſchaft; hat 10,700 (3000) Einwohn. Stammort der Familie Mazarin.

Mazzuchelli (Giovanni Maria), gebor. 1707 zu Brescia, aus einem gräflichen Geſchlechte ſtammend; ſt. daſ. 1765, einer der verdienſtvollſten Literarhiſtoriker Italiens; ſchrieb: Gli scrittori d'Italia, 6 Bde., Fol., Brescia 1754—63; Raiſonnirendes Verzeichniß von Medaillen, die auf Gelehrte geſchlagen worden ſind, 2 Bde., Fol., Venedig 1761, 1763.

Md. (Mde), Abbreviatur für Madame.

M. D., Abbreviatur für Medic. Doct.

Meadville, Hauptſtadt der Grafſchaft Crawford in Penſylvanien (Nord-Amerika); hat die Gebäude der Grafſchaft, Collegium, Bank, Staatszeughaus, 1000 Einwohner.

Mearns, Grafſchaft in Schottland, an Aberdeen, Angus und die Nordſee grenzend; hat 17¾ Q. M., 30,000 Einwohner, iſt gebirgig durch den Grampian (Spitzen: Mount Battak, 3465′, Kloachnabane 2370′, Kerlach 1890′), bewäſſert vom Dee, North-Esk, Dye, Cowie, Luther u. a.; hat guten Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherey, wenigen Bergbau, etwas Leinweberey. Hauptſtadt: Inverbarvie.

Meaurepas, ſ. Maurepas.

Meaux, 1) Bezirk im Departement Seine-Marne (Frankreich); hat 28½ Q. M., 95,000 Einwohner, 7 Cantone. 2) Hauptſtadt darin und der ehemahligen Landſchaft Brie; liegt an der Marne; hat Biſchof, Kathedrale (mit des ehemahligen hieſigen Biſchof Boſſuet's Denkmahle), 5 Kirchen, einige Hoſpitäler, Handelsgericht, Schloß, Seminar, Ackerbaugeſellſchaft, Muſeum, Fabriken in Leder, Leim u. dergl., Handel mit Schuppen vom Weißfiſch (zur Verfertigung unechter Perlen), Getreide, Wolle, Käſe (Brier Käſe), 6700 Einwohner, zum Theil Reformirte.

Mechain (Pierre Franc. André), geb. zu Laon 1744; bildete ſich ſeit 1772, wo er nach Paris kam, beſonders unter Lalande's Leitung, zum Aſtronomen aus und erlangte, vornehmlich durch Berechnung der Uranusbahn, ſo wie mehrerer Kometenbahnen, ausgezeichneten Ruf. Bey Meſſung des Meridianbogens zwiſchen Dünkirchen und Barcellona, welche die conſtituirende Nationalverſammlung veranſtaltet hatte, um darnach das neue Maßſyſtem zu beſtimmen, bekam er den Theil von Rhodez bis Barcellona übertragen, hatte aber dabey von Seiten der ſpaniſchen Regierung große Schwierigkeiten zu beſiegen, war eine Zeit lang gefangen und konnte erſt 1803 zu ſeinen Geſchäften zurückkehren, um die Meſſung bis zu den baleariſchen Inſeln fortzuſetzen, ſtarb aber 1804 zu Valencia am gelben Fieber. Eigene Schriften hat er nicht hinterlaſſen.

Mechanik (Mechanica), die Lehre von der Bewegung der Körper, in Bezug auf die Kräfte, die als nächſte Urſache der Bewegung erſcheinen. Da bey derſelben Größenverhältniſſe, nahmentlich Beſtimmung der Geſchwindigkeit, der Richtung der Bewegung und der Intenſität der Einwirkung eines durch Bewegung mit einem anderen in Berührung kommenden Körpers in Betracht kommen, ſo wird dadurch die M. ein Theil, und zwar der erſte und vornehmſte, der angewandten Mathematik. Hier bilden ſich aber wieder Abtheilungen: a) je nachdem die der Bewegung zum Grunde liegenden Kräfte im Zuſtande des Gleichgewichtes, oder in freyer Wirkung betrachtet werden, und zugleich b) indem man den Zuſtand von Cohärenz berückſichtiget, den die bewegten Körper, entweder als feſte, oder als tropfbarflüſſige, oder als gasförmige, haben. Ungeachtet nun die Grundſätze der M. auf alle dieſe Fälle in Anwendung kommen; ſo trennt man doch die Lehre von dem Gleichgewichte und der Bewegung der gasförmigen Körper (Aerometrie) als Aeroſtatik und Aeromechanik (Pneumatik), eben ſo die Lehre von dem Gleichgewichte und der Bewegung tropfbarer Flüſſigkeiten (Hydrodynamik), als Hydroſtatik und Hydraulik, von der eigentlichen M., die man alſo dann nur auf feſte Körper bezieht, ſcheidet aber auch, in noch ſchärferer Trennung, die Statik, als die Lehre vom Gleich-

gewichte feſter Körper, von der M. und bezieht dann ſolche lediglich auf in Bewegung geſetzte feſte Körper. Ein anderer Unterſchied iſt der a) der gemeinen M., die ſich blos auf nach Grundſätzen der Elementarmathematik zuſammenzuſetzende Maſchinen bezieht, daher auch als Maſchinenlehre bezeichnet wird, u. b) der höheren M., bey welcher die Natur und die Eigenſchaften der Bewegungen überhaupt in Betracht kommen, wozu die höhere Mathematik Anleitung gibt. — Die Menſchen haben längſt aus Erfahrung von den Grundſätzen der M. Gebrauch zu machen gelernt, ehe dieſe ſelbſt wiſſenſchaftlich aufgeſtellt wurde, wie u. a. die koloſſaliſchen Gebäude der älteſten Nationen beweiſen; die Theorie der M. aber läßt ſich blos bis auf die Griechen zurückleiten. Des Ariſtoteles Grundſätze ſind indeſſen noch ſehr unvollſtändig, obgleich er ſchon lehrt, daß die Wirkung der Kräfte einander gleich iſt, wenn ſie ſich umgekehrt wie ihre Geſchwindigkeiten verhalten. Eigentlicher Begründer der M. als Wiſſenſchaft aber iſt Archimedes, beſonders durch die von ihm aufgeſtellte Theorie des Hebels u. des Schwerpunktes, auch mehrere Erfindungen der praktiſchen M. Nach ihm machten unter den alexandriniſchen Mathematikern beſonders Kteſibios und Heron der ältere, ſpäter Anthemios und der jüngere Heron ſich um die M. verdient. Im Mittelalter machte die M. wenige Fortſchritte; in neuerer Zeit (im 16. Jahrhunderte) aber bearbeiteten Guido Ubaldi, Marcheſe del Monte, Tartalea und Simon Stevin ſie mit Glück; doch wurde vornehmlich durch Galilei ihr neue Bahn gebrochen. Nun bildeten (in der erſten Hälfte des 17. Jahrh.) vornehmlich Torricelli, Borelli in Italien, Roberval, Descartes, Merſenne in Frankreich, Wallis, Wren in England die höhere M. aus, die Newton dann, indem er ſie auf die Bewegung der Weltkörper anwendete (als M. des Himmels), zu ihrem höchſten Gipfel erhob. Von nun an wurde ſie, mit Hülfe der Rechnung des Unendlichen, immer mehr erweitert, in welcher Hinſicht ſich beſonders Huygens, Leibnitz, Jak. und Joh. Bernoulli, de l'Hopital, Euler u. A. verdient machten. In neuerer Zeit verdienen in gleicher Hinſicht d'Alembert, Lambert u. J. L. de Lagrange Bemerkung. Eine neue Seite der wiſſenſchaftlichen Behandlung hat Kant der M. in ſeiner Bearbeitung der Metaphyſik der Natur abgewonnen. Nachdem er nähmlich die Naturwiſſenſchaft durchaus nur als Bewegungslehre auffaßt und zuvörderſt die Bewegung als ein reines Quantum betrachtet (Phoronomie), dann ſie, als zur Qualität der Materie gehörig, als urſprünglich bewegende Kraft in Erwägung zieht (Dynamik), kommt nun die Materie mit dieſer Qualität, durch ihre eigene Bewegung gegen einander in Relation, als M. in Betrachtung. Hiernach ſtellt er als erſten Lehrſatz auf: die Quantität der Materie kann, in Vergleichung mit jeder anderen, nur durch die Quantität der Bewegung bey gegebener Geſchwindigkeit beſtimmt werden; dann als 2. bis 4. Lehrſatz folgende drey Geſetze der M.: a) Bey allen Veränderungen der körperlichen Natur bleibt die Quantität der Materie im Ganzen dieſelbe, unvermehrt und unvermindert; b) alle Veränderung der Materie hat eine äußere Urſache; c) in aller Mittheilung der Bewegung ſind Wirkung und Gegenwirkung einander gleich. (Vgl. K. G. Langsdorf: Handbuch der Maſchinenlehre, Altenburg 1797, 4.; deſſen Grundlehren der mechaniſchen Wiſ=

ſenſchaften, Erlangen 1802; deſſen neue Erweiterungen der mechaniſchen Wiſſenſchaften, Manheim 1816, und deſſen ausführliches Syſtem der Maſchinenkunde, 2 Bände, Heidelberg 1826 und 1827).

Mecheln (Malines), 1) Bezirk in der Provinz Antwerpen (Niederlande); hat 9 Q. M. 2) Hauptſtadt darin, an der Dyle u. an dem Kanale von Löwen, wohlgebaut; hat Erzbiſchof, Kathedrale (mit 348 F. hohem Thurme), erzbiſchöflichen Palaſt, Zeughaus mit Stückgießerey, ſchönes Rathhaus, Beguinenhaus (ſonſt mit 800 Weibern), katholiſches Seminar, lateiniſche Schule, Mahlerakademie, anſehnliche Fabriken in Hüten (ſehr geſucht), Spitzen (Dentelles de Malines), in wollenen Waaren; ferner Bierbrauereyen, Handel und 20,000 Einwohner.

Mecheln, 1) (Meckenen, Iſrael), Mahler, lebte von Mitte des 15. bis Anfang des 16. Jahrhundertes. Gemählde von M. befinden ſich in verſchiedenen deutſchen Kunſtſammlungen, beſonders in der jetzt an den König von Baiern von den Gebrüdern Boiſſerée verkauften Gemähldeſammlung. 2) (Iſrael), des Vorigen Sohn, Kupferſtecher; ſeine Werke, die ſteif, ohne richtige Zeichnung und von fehlerhafter Perſpective ſind, werden ihrer Seltenheit wegen ſehr geſucht. 3) (Chriſtian v.), geb. 1737 zu Baſel, ausgezeichneter Kupferſtecher, Mitglied der Kunſtakademien zu Florenz, Wien und Berlin. Bey ſeinem Aufenthalte zu Rom 1765 erwarb er ſich Winkelmann's Freundſchaft und errichtete nach ſeiner Rückkunft in Baſel die erſte Kunſthandlung in der Schweiz, nebſt einer Zeichnen- und Kupferſtecherſchule; ſtarb zu Berlin gegen 1824.

Mechitariſten, die von Mechitar geſtiftete armeniſche Congregation. Sie beſchäftigt ſich mit Bildung der nach langen Prüfungen aufgenommenen Jünglinge, mit gelehrten Forſchungen, ſchickt Miſſionen in den Orient und in die armeniſchen Colonien von Ungarn und Siebenbürgen; ſie hat eine armeniſche Bibelausgabe und armeniſche Geſchichte bis ins 18. Jahrhundert, die armeniſche Geſchichte des Lazarus Farpenſis vom Jahre 388 bis 485, eine Überſetzung der alten Geſchichte von Pollin, eine Geſchichte des 18. Jahrh. (an der noch gearbeitet wird) und eine allgemeine Geographie, in 11 Bdn., eine Beſchreibung des alten Armeniens u. m. a. beſorgt.

Mechoacan, 1) Staat aus der mexicaniſchen Union, am Auſtralocean gelegen; hat $1248\frac{1}{2}$ Q. M., iſt vulkaniſch und gebirgig durch die Cordilleras, iſt bewäſſert vom Rio Grande, der Lerma und mehreren Küſtenflüſſen, wird durch künſtliche Bewäſſerung noch fruchtbarer, als es ohnehin iſt; die Küſte iſt durch Klima den Fiebern ſehr ausgeſetzt, die höheren Gegenden ſind dafür ſehr geſund. Man gewinnt ſehr reichlich Getreide, Kartoffeln, Manioc, Gewürze, Südfrüchte; die Wälder ſind voll nutzreicher Hölzer (Cedern, Ebenholz u. a.), die Berge enthalten die koſtbarſten Metalle und werden neuerer Zeit durch Briten und Deutſche wieder aufgethan. Man beſchäftiget ſich mit Viehzucht (beſonders ſchöne Schafe), Bienenzucht, Ackerbau, einige Induſtrie (Stickerey u. Mahlerey mit Federn), Handel mit den Landeserzeugniſſen, doch fehlt ein guter Hafen. Einwohner rechnet man über 400,000, darunter viele Indianer (Taraſken, Otomiten, Chichimaken), alle katholiſcher Confeſſion. M. beſteht ſeit 1824 als Glied der mexicaniſchen Union, und theilt ſich in Corregimientos und Alcadias. 2)

Hauptſtadt deſſelben; hat die Centralbehörden, Biſchof, Kathedrale, mehrere Klöſter, Collegium, Hoſpital, einigen Handel, ſchöne Trinkwaſſerleitung, 18,000 Einwohner; iſt gegründet 1536.

Meckel, 1) (Joh. Friedr.), geb. zu Wetzlar 1714; bildete ſich in Berlin und Göttingen, hier beſonders unter Haller, als Anatom aus, und lieferte bey Gelegenheit ſeiner medicin. Doctorpromotion, 1748, eine Diſſertation *de quinto pare nervorum cerebri*, 4., die das Vollendeteſte iſt, was bis dahin über dieſen Gegenſtand erſchienen war. 1751 wurde er in Berlin bey der neu errichteten Hebammenſchule Demonſtrator und bey der Anatomie Profector, 1753 aber Profeſſor der Anatomie u. Hebammenkunſt daſelbſt; 1773 reſignirte er und ſtarb 1774 mit dem Titel eines königlichen Leibchirurgen. Er ſchrieb mehreres: wie *Nova experimenta et observationes de finibus venarum et vasorum lymphat.*, Berl. 1771 u. a. 2) (Phil. Friedr. Theod.), Sohn des Vorigen, geb. zu Berlin 1756; wurde von ſeinem Vater früh zur Anatomie angeleitet, ſtudirte zu Göttingen und Straßburg, lieferte hier für ſeine Doctorpromotion 1777 eine ſchätzbare Diſſertation *de labyrinthi auris contentis*, 4., war eine Zeit lang Profector zu Straßburg, reiſte dann 3 Jahre lang in Frankreich, England und Schottland, und trat 1779 die Profeſſur der Anatomie und Chirurgie zu Halle an, wozu er ſchon früher den Ruf erhalten hatte; ſtarb hier, hochgeachtet, ſeit 1796, mit dem Titel eines Geheimenraths, 1803. Er hat literariſch ſich mehr durch Herausgabe und Anmerkungen zu den Werken Anderer (Baudeloque, Haller, Vogtel), als durch eigene Schriften verdient gemacht. 3) (Joh. Friedr.), Sohn des Vorigen, geb. zu Halle 1787; wurde daſelbſt außerordentlicher und 1808 ordentlicher Profeſſor der Anatomie u. Chirurgie; bekannt durch die Herausgabe des deutſchen Archives für die Phyſiologie, 8 Bde., Halle 1815—1823, und des Archives für Anatomie und Phyſiologie, 4 Hefte, Leipzig 1826—28, und folgender lehrreicher Schriften: Abhandlungen aus der menſchlichen und vergleichenden Anatomie und Phyſiologie, Halle 1806; Beyträge zur vergleichenden Anatomie, Leipzig 1809; Handbuch der pathologiſchen Anatomie, 2 Bände, ebend. 1812—18; Handb. der menſchlichen Anatomie, 4 Bde., Halle u. Berlin 1815—20; *Tabulae anatomico-pathologicae*, 4 Faſcikel, Leipz. 1816—26, Fol.; Syſtem der vergleichenden Anatomie, 4 Thle., Halle 1826—29; Anatomiſch-phyſiologiſche Beobachtungen und Unterſuchungen, Halle 1822; *Descriptio monstrorum*, m. K., Leipzig 1826; *Ornithorhynchi paradoxi descriptio anat.*, m. Kupf., Leipz. 1825, Royalfol. u. m.

Mecklenburg, 1) Großherzogthum in Norddeutſchland, zwiſchen den preußiſchen Provinzen Pommern und Brandenburg, den Königreich. Hannover und Dänemark (Lauenburg), Lübeck und der Oſtſee gelegen, theilt ſich in die zwey Linien **Mecklenburg-Schwerin** und **Mecklenburg-Strelitz**. 2) **M.-Schwerin**, der größere weſtlich gelegene Theil; hat 223$\frac{4}{5}$ (n. And. 217$\frac{5}{6}$, oder 228 Q. M.), ebenes, mit nur geringen Hügeln (höchſte Punkte: Hoheburg 495 Fuß, Ruhnenberg 577 Fuß) hier und da beſetztes, theils haidiges, theils moraſtiges, aber auch fruchtbares Land, welches an der Elbe Marſchland iſt; die Küſten ſind wenig gezackt und gegen die See theils durch Dünen, theils durch hohe Ufer, theils durch den

heiligen Damm gedeckt. Bewäſſerung geben die Elbe, welche aus dem Lande die Elde, Sude, Boize, Doſſe aufnimmt, die Warnow, Peene, Radegaſt, welche der Oſtſee zugehen, einige Seen, als der Müritz- (2$\frac{1}{7}$ Meile lang, 1$\frac{1}{2}$ breit), Schweriner- (2$\frac{1}{2}$ Meil. lang, $\frac{5}{8}$ breit), der Plauerſee (1$\frac{7}{8}$ M. lang, $\frac{5}{8}$ breit) u. m. kleine. Die Einwohner, deren 1823 406,000 waren, ſind meiſtens obotritiſcher Abſtammung, reden plattdeutſchen Dialekt, ſind von Religion meiſtens lutheriſch und waren noch vor kurzer Zeit größtentheils leibeigen. Sie treiben Feldwirthſchaft vorzüglich gut, doch auffallend gegen die in anderen Ländern Deutſchlands übliche verſchieden, gewinnen Weizen, Gerſte und Roggen (zur reichlichen Ausfuhr), Hülſenfrüchte, Gartengewächſe (gute Rüben), Flachs, Tabak, weniger Obſt, Futterkräuter (welche, wie die vortrefflichen Wieſen, der Viehzucht ſehr förderlich ſind), ziehen ſtarke und dauerhafte Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Gänſe (berühmte Gänſebrüſte oder Backen), treiben Fiſcherey (vorzüglich in den Seen), hohlen Bernſtein (von der Oſtſee und dem Müritzſee). Die Induſtrie iſt weniger bedeutend, doch fertigt man vielen Branntwein, etwas wollene u. baumwollene Waaren, Leinwand, Tabak, Schiffe. Der Handel vertreibt die Landesproducte, die theils auf der Elbe, theils auf der Oſtſee (durch die Häfen Roſtock und Wismar) Abzug unbeſchwert finden. Man rechnet nach den lübecker Münzſorten, doch hat man auch $\frac{2}{3}$ Stücke nach leipziger Fuß; geringere Münzen ſind 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Schilling, 6 und 3 Pfen. in Kupfer. M. iſt Theil des deutſchen Bundes, hat mit Mecklenb.-Strelitz die 14. Stelle, im Pleno 2 Stimmen, ſtellt 3580 M. Contingent. Die Verfaſſung iſt landſtändiſch; die Landſtände bilden mit denen in Mecklenburg-Strelitz nur eine Union, ſo wie beyde Großherzogthümer auch hinſichtlich des Contributionsweſens und des Appellationsgerichtes zu Parchim verbunden ſind. Die Regentenfolge iſt ſeit 1701 nach der Erſtgeburt beſtimmt; die Mündigkeit tritt mit dem 18. Jahre ein. Nach dem Vertrage von 1442 zu Witſtock iſt beym gänzlichen Ausſterben das Haus Brandenburg Erbe. Landescollegia ſind: das geheime Miniſterium, die Regierung und die Lehenkammer, außerdem das Appellationsgericht. Die Einkünfte rechnet man zu 2,200,000 Gulden. Viele wohlthätige Stiftungen (für Witwen u. Waiſen) zieren das Land. Das Wappen hat ein Mittelſchild und ſechs Querfelder. Die mecklenburgiſche Flagge beyder Großherzogthümer beſteht in drey blauen, weißen und rothen Längsſtreifen, in deren Mitte der mecklenburgiſche Ochſenkopf. Eintheilung: in den Kreis M. (oder Herzogthum M.-Schwerin, an Lauenburg, die Oſtſee und die Elbe grenzend, mit 170,000 Einwohnern); Kreis Wenden (oder Herzogthum Mecklenb.-Güſtrow); das Fürſtenthum Schwerin und die Herrſchaften Wismar und Roſtock, in militäriſcher Hinſicht in 6 Diſtricte. Hauptſtadt: Schwerin. Reſidenz: Ludwigsluſt. 3) M.-Strelitz, der kleinere, meiſtens öſtlich gelegene Theil, beſteht aus dem eigentlichen Herzogthume M.-St. und dem an Lauenburg grenzenden Fürſtenthume Lauenburg; hat 36$\frac{1}{4}$ Q. M., 90,000 Einwohner; iſt völlig eben, mit einigen Sandhügeln (höchſter: Peterſilienberg), wird bewäſſert von der Havel, die die Ausflüſſe vieler Seen an ſich zieht, Tollenſe, Trave u. a., und von mehreren Seen (Ratzeburgerſee). Der Boden und die Beſchäftigung der Einwohner iſt faſt wie bey

Schwerin, doch iſt die Induſtrie höher. M.-St. iſt ſeit 1815 Großherzogthum; hat mit Schwerin die 14. Stelle beym Bundestage u. im Pleno eine beſondere Stimme. Verfaſſung und Staatsverwaltung unterſcheiden ſich wenig vom Schweſterlande. Einkünfte rechnet man zu 450,000 Gulden; Militärcontingent ſind 717 Mann. Eintheilung in das Herzogthum M.-St. (ſonſt Herrſchaft Stargard, gegen 30 Q. M., 65,000 Einwohner) u. das Fürſtenth. Ratzeburg. Haupt- u. Reſidenzſtadt: Neuſtrelitz. 4) M.-Güſtrow, Kreis im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin, an die Oſtſee, Brandenburg und Pommern grenzend, mit einigen entfernt liegenden Parzellen, einſt ein eigenes Herzogthum; hat 142,000 Einw. Hauptſtadt: Güſtrow. 5) Amt im Herzogthume Mecklenb.-Schwerin; hat 71 Ortſchaften, darunter 6) das Dorf M. mit 550 Einw., am Abzugsgraben des ſchweriner Sees in die Oſtſee. Soll einſt, zur Obotritenzeit, eine große Stadt geweſen ſeyn. 7) (Mecklenburgh), Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Virginia, am Fluſſe Roanoke und mehreren ſeiner Nebenflüſſe; hat guten Ackerboden, Reisbau, über 20,000 Einwohner. Hauptort: Boydstown. 8) Grafſchaft in Nord-Carolina, ſehr gebirgig durch die blauen Berge, doch ſehr fruchtbar, liegt an der Catawka; hat gegen 20,000 Einwohner. Hauptort: Charlotte.

Medaille (v. lat. metallum), Schaumünze, die nicht zum currenten Gebrauch, ſondern zum Andenken an eine Begebenheit oder an eine ausgezeichnete Perſon geprägt, auch wohl zum Geſchenk bey beſonders feyerlichen Gelegenheiten ausgegeben wird. M.n werden in der Regel nicht in den Münzen, ſondern von beſonderen Stempelſchneidern (Medailleurs) angefertigt, ſind auch meiſtens ſorgfältiger geſchnitten als die Münzen; die Buchſtaben, geſchnitten, nicht mit Bunzen eingeſchlagen, ſind auch gewöhnlich größer als bey gewöhnlichen Münzen. Nach ihrer Größe nennt man die M. Schaumünzen, Schaugroſchen, Schaugulden, Schauthaler. Man nennt auch wohl die M.n von der Größe eines Thalers, M. im engeren Sinne, hingegen die kleineren Jetons, die größeren Medaillons. Gewöhnlich haben die M.n einen erhabenen Rand, um das feine Gepräge zu ſchonen. Man pflegt die M.n zu gießen und ſie dann, um das Gepräge herzuſtellen, nachzuprägen. Man theilt ſie in antike und neuere M.n. Zu erſteren rechnet man von den Goldmünzen diejenigen, die größer ſind als die Golddenare, von den ſilbernen, die die Denare, von den ehernen, die die Seſtertien an Umfang übertreffen. Doch fand bey den Alten kein rechter Unterſchied zwiſchen M.n und Münzen Statt, und man bediente ſich, beſonders zu der Kaiſerzeit, oft jener zum gewöhnlichen Geld. Kunſtvolle M.n aber pflegte man meiſtens in Erz anzufertigen, um ſie dem nach edlem Metalle gierigen Eigennutze beſſer zu entziehen. Der beſonderen Abſicht nach zerfallen die M.n in Denkmünzen, Jubelmünzen, Spott- und Stachelmünzen, Krönungs-, Huldigungs-, Vermählungs-, Begräbnißmedaillen. An den M.n unterſcheidet man den Leib und die Seele der M. Erſterer iſt die meiſtens allegoriſche Darſtellung der Veranlaſſung, auf die eine M. geprägt iſt, letztere die Inſchrift, welche die Begebenheit erläutert. Unter den M.n der Alten ſind griechiſche, aus den Zeiten der Unabhängigkeit Griechenlands, ſehr ſelten, römiſche, beſon-

ders der Kaiſerzeit, häufiger, griechiſche, zu Ehren der römiſchen Kaiſer, die gewöhnlichſten. Von der Zeit Hadrian's an werden ſie ſeltener, ſind aber eben wegen ihrer Seltenheit u. der Mannigfaltigkeit ihrer Inſchriften ſehr geſchätzt. Seit dem 3. Jahrhunderte ging die Kunſt, M.n anzufertigen, nach und nach ganz verloren und blieb es 1000 Jahre lang. Victor Piſani, oder Piſanello, Mahler aus St. Viglio, in dem Veroneſiſchen, wird für den Wiederherſteller der Kunſt, M.n zu gießen, angenommen. Victor Gambello (auf den Münzen Victor Camelio) ſchnitt um 1450 zuerſt wieder M.n in Stahl. In Frankreich zeichnete ſich Jean Varin aus Lüttich unter Ludwig XIII. zuerſt als Medailleur aus. Die erſte engliſche Denkmünze ward 1480 auf die Belagerung von Rhodus in Italien gefertigt, die erſte deutſche auf Huß, doch ſcheint ſie erſt lange nach deſſen Tode angefertigt zu ſeyn. Beſonders reich an M.n war Holland im 16. und 17. Jahrh. In Frankreich u. Italien wurde die **Medaillirkunſt**, beſonders unter Buonaparte zu hoher Vollkommenheit gebracht. Simon, Süſſe, Andrieu, Jauffroy, Tiolier lieferten treffliche Medaillen. Unter den neueren deutſchen Medaillenſchneidern excelliren beſond. Abrahamſon und Loos in Berlin, welcher letztere eine eigene Medaillenanſtalt hat. M. **nachzuahmen**, belegt man eine M. mit der feinſten Zinnfolie, überzieht die Folie mit einem ſpitzigen Holze, bis das Relief darin abgedruckt iſt, ſchneidet die Folie rund ab und gießt ſie mit feinem Gyps aus.

Medebach, Stadt im Kreiſe Brilon des preuß. Regierungsbezirkes Arnsberg, an der Orka; hat Wollenweberey, Pottaſchenſiederey u. 2085 Ew.

Medeia, Tochter des kolchiſchen Königs Aetes. Als Mutter werden genannt: Hekate, Neära, Idyia, letztere am häufigſten, als Bruder: Abſyrtos, als Schweſtern: Kirke, Chalkiope ꝛc. M. gehört zu den berüchtigſten Zauberfamilien des Alterthumes. Argonautiker und Tragiker benutzten ſie häufig in ihren Dichtungen. Ihren Antheil am Argonautenzuge ſ. unt. Argonauten u. Jaſon.

Medellin, Villa in dem Partido de Truxillo der ſpaniſchen Provinz Eſtremadura; hat Brücke über die Guadiana mit 20 Bogen, Titel einer Grafſchaft, 3200 Einwohner. Geburtsort von Ferdin. Cortez. Hier Schlacht am 28. März 1809, wo Marſchall Victor den ſpaniſch. Feldherrn Cueſta ſchlug.

Medem (Grafen von), gräfliche Familie in Kurland. Von ihr zeichnete ſich aus: **Konrad** v. M., der als Großmeiſter des Schwertordens ſich Kurlands bemächtigte, Mietau erbaute und um 1290 ſtarb. Aus derſelben Familie entſproß auch die letzte Herzogin von Kurland und deren Schweſter Eliſe von der Recke.

Medemblick (**Medenblick**), Stadt im Bezirke Hoorn des Gouvernem. Nord-Holland (Niederl.); hat guten Hafen an der Zuyderſee (für 300 Schiffe), 2000 Einw., Käſehandel; einſt Reſidenz frieſiſcher Könige.

Median, das, was die Mitte zwiſchen zwey Dingen hält, beſonders was größer iſt als das Gewöhnliche, aber noch nicht ſo groß, als das Größte ſeiner Art. Daher **Medianpapier**, größer als das Gewöhnliche (Regiſter- und Schreibgröße), aber kleiner als das Royalpapier, ungefähr 23 Zoll 6 Linien rhein. lang, 27 Zoll 6 Linien breit. Man unterſcheidet **Groß-** u. **Kleinmedian**. Erſteres hat die benannte Größe, letzteres weicht nur unbedeutend von der Regiſtergröße ab; ebenſo: **Median-octav**, **Median-quart**,

Median-folio, Median-größe u. dergl.

Mediaſch, 1) (Mediaſcher Stuhl), Diſtrict im Lande der Sachſen des Großfürſtenth. Siebenbürgen (Kaiſerth. Öſterr.); hat 12½ Q. M., 11,000 Einwohner, vielen Weinbau, etwas Acker- und Obſtbau; wird bewäſſert vom Kokel, Weiße u. Kalkbach. 2) Hauptort darin, königliche freye Stadt am großen Kokel; hat 4 Kirchen verſchiedener Confeſſionen, Waiſenſtift, lutheriſches Gymnaſium mit Bibliothek, 4300 Einwohner.

Mediateur (fr.), 1) Vermittelnder Staat, der die Zwiſtigkeiten anderer Staaten vor oder nach eingetretener Feindſeligkeiten auszugleichen ſucht. 2) Der Delegirte eines vermittelnden Staates. Eine ſolche Vermittlung (Mediation) kann bisweilen vermöge beſtehender Tractaten von den ſtreitenden Staaten nicht abgelehnt werden, z. B. bey den Streitigkeiten der Staaten des deutſchen Bundes unter einander.

Mediatiſirte (v. lat.), deutſche Standesherren, denen ihre ehemahlige Reichsunmittelbarkeit genommen worden iſt u. die mit ihren Unterthanen der Oberbothmäßigkeit eines größeren Staates unterworfen worden ſind. Nach Auflöſung des deutſchen Reiches im Jahre 1806 wurden bey Errichtung des Rheinbundes beſ. die Staaten mediatiſirt, die innerhalb des Gebiethes von Baiern, Würtemberg, Baden u. Heſſen-Darmſtadt lagen. Nur Aremberg, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Iſenburg-Birſtein, Leyen, Liechtenſtein, Naſſau-Uſingen, Naſſau-Weilburg, Salm-Salm, Salm-Kyrburg blieben von den kleineren ſüddeutſchen Fürſten als Glieder des Rheinbundes unabhängig, da weit größere Fürſten, z. B. Fürſtenberg, Leiningen, Schwarzenberg, Hohenlohe u. ſ. w., mediatiſirt wurden. Es erhob ſich über dieſe Maßregel ein großes Geſchrey. Als ſpäter 1807 Sachſen, die ſächſiſchen Herzoge, die reußiſchen, ſchwarzburgiſchen, lippiſchen, anhaltiſchen Fürſten, ſo wie der Fürſt von Waldeck zum Rheinbund traten, wurde von dieſen allen keiner mediatiſirt, wohl aber andere, als: Naſſau, Oranien, Kurheſſen, Braunſchweig, und ſpäter (1810) auch Oldenburg von ihrem Beſitzthume völlig vertrieben. Als 1814 Napoleon beſiegt worden war, hofften die M.n wieder Herſtellung in ihre alten Rechte. Es zeigten ſich aber ſo große Schwierigkeiten, daß es nicht nur unmöglich ward, ſie wieder in dieſelben einzuſetzen, ſondern daß man ſogar durch die Beſchlüſſe des wiener Congreſſes noch mehrere der bisher vorhandenen unmittelbaren Fürſten (Leyen, Salm-Salm, Salm-Kyrburg, Iſenburg-Birſtein) mediatiſirte und ſie der Souveränität Mächtigerer unterwarf. Dagegen wurde Heſſen-Homburg demediatiſirt und von einem abhängigen zu einem unabhängigen Staate gemacht.

Medicago (med L., Schneckenklee), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülſenpflanzen, zur Dekandrie, Diadelphie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: zahlreich (89). Bemerkenswerth: m. arborea, 3 bis 4 Fuß hohes, gelbblühendes, auch im Winter im Zimmer belaubtes, zierliches, als Zierpflanze in Glashäuſern cultivirtes, im ſüdlichen Italien heimiſches Bäumchen; m. falcata (gelbe, ſchwediſche Luzerne), häufig auf Bergen, trockenen Wieſen, mit gelben Blumenköpfen, ſo wie m. lupulina, ebenfalls gelb, als Futterkräuter zu empfehlen; m. sa-

tiva, ſ. Luzernerklee. Viele andere Arten, wie: m. turbinata, terebellum, scutellata, helix, intertexta, murex, echinus u. a., mehr wegen der eigenthümlichen Geſtalt der ſchnecken- oder ſchraubenartig gewundenen, auf mancherley Weiſe ſtacheliſchen Hülſen als Zierpflanzen cultivirt, ſind großentheils im ſüdlichen Europa heimiſch; m. circinata, ehedem officinell als herba auriculae maris Comerarii.

Medicament (Medicamentum), ein Arzneymittel.

Mediceiſches Zeitalter, die Zeit von Coſimo dem Alten (1434), od. vielmehr von Lorenzo dem Prächtigen (1469) an bis zum Tode Ferdinand's I. 1621, wo nicht nur die Familie Medici in Florenz alle Künſte, nahmentlich Mahlerey, Bildhauerkunſt u. Architektur durch großartige Unterſtützung aufmunterte, ſondern auch die Päpſte und Cardinäle aus dieſem Geſchlechte die Künſte auf jede Weiſe zu fördern ſuchten.

Mediceo-Laurentiniſche Bibliothek, Bibliothek in Florenz, im 15. Jahrhunderte von Coſimo von Medicis geſtiftet, 1494 von dem franzöſiſchen Heere geplündert, der Reſt 1496 an die Dominikaner zu St. Marco in Florenz, und von dieſen wieder 1500 an den Cardinal Giovanni von Medicis zu Rom verkauft, 1523 auf Befehl Clemens V. wieder nach Florenz zurückgebracht und ſeit 1571 dem öffentlichen Gebrauche gewidmet, 1557 mit den Manuſcripten der Familie Gaddi, 1758 mit den der Franciscaner zu Montepulciano, 1766 mit den des Kloſters St. Croce zu Florenz, 1772 mit den orientaliſchen des Palaſtes Pitti, 1778 mit den der Chorherren von St. Maria del fiore zu Florenz, und des Franciscanerkloſters il bosco ai frati, 1784 mit den der Familie Strozzi und des Kloſters zu Fieſole vermehrt; beſteht jetzt blos aus Manuſcripten, 8000 an der Zahl.

Medici (fr. **Medicis**), angeſehene, durch Handel zu großem Reichthum gelangte, einflußreiche Familie in Florenz, welche zuerſt im 13. u. Anfangs des 14. Jahrh. auftrat und ſich unter immer ſteigender Macht behauptete. Merkwürdig ſind: 1) Coſimo (Cosmo, Cosmus), genannt der Alte od. der Vater des Vaterlandes, geb. 1389, vermählt mit Conteſina de Bardi, ſeit 1416 Mitglied der Signoria; bildete ſich, ohne etwas gegen die Albizzi's zu unternehmen, bey ſeinem großen Reichthume durch Freygebigkeit und Leutſeligkeit eine, ſich jedoch nicht nach ihm, ſondern nach Puccio Pucci nennende Partey, welche die Albizzi's auf jede Weiſe zu bekämpfen ſuchte; ward von den eiferſüchtigen Gegnern 1433, ohne daß ſie ihm etwas zur Laſt legen konnten, verhaftet, gewann aber durch Beſtechung des Gonfaloniere Bernardo Guadagni, ſtatt der ihm von Rinaldo Albizzi zugedachten Hinrichtung, die Verbannung nach Venedig, ward jedoch ſchon 1434 durch einmüthigen Schluß der nur aus ſeinen Freunden beſtehenden Signoria zurückberufen, und trat nach der Verbannung ſeiner Feinde an die Spitze der Regierung. Nach Außen zeichnete er ſich als Gegner der Visconti's, Herzoge von Mailand, und als Freund der Sforza's, ſo wie durch Bündniſſe mit Venedig und dem Papſte aus, befeſtigte auch durch Milde gegen ſeine Feinde, durch Freygebigkeit gegen das Volk, durch den ausgezeichneten Schutz, den er Künſten u. Wiſſenſchaften (ſo genoſſen Argyropulos, Marſili, Ficinus u. A. ſeine Wohlthaten in reichem Maße), durch Einfachheit ſeiner Lebensweiſe, durch prächtige Bauten (nicht ſeiner Pri-

vatwohnung, denn dadurch fürchtete er das Volk aufzuregen, ſondern öffentlicher Gebäude), durch kluge Leitung des Staatsruders unter den ſchwierigſten Verhältniſſen ſeine Macht auf den wankenden Boden der Volksgunſt tief und unerſchütterlich. Zwar verwies er 1442 einige Gegner, aber andere, wie den mächtigen Neri Capponi, wußte er dadurch zu gewinnen, daß er ihnen ſelbſt wichtige Stellen verſchaffte, ſo den Neri mit zu einem von denen ernannte, die dem Volke auf einige Jahre die Vollmacht (balia) zur Ernennung der Magiſtratsperſonen erhielten. Als nach Neri's Tode dieſe Balia erledigt war, ließ er ſie einige Zeit in dieſem Zuſtande und nöthigte ſo diejenigen, die Ehrenſtellen haben wollten, ſelbſt darauf anzutragen, daß ihm 1458 die Balia auf 8 Jahre übertragen wurde. So wußte er klug immer Alles dahin zu leiten, daß er ſich nicht die Regierung ſelbſt anzumaßen ſchien, ſondern daß er dem Anſcheine nach von Anderen gezwungen wurde, ſich damit zu belaſten. Nach Pucci's Tode führte er von 1458 an Luca Pitti den Nahmen des Hauptes der Mediceiſchen Partey. Ein großes Mittel, wodurch ſich Coſimo die Volksgunſt erhielt, war, daß er ſeine Kinder und Enkel nicht mit fürſtlichen Perſonen des Auslandes, ſondern mit florentiniſchen Bürgern verband. Coſimo ſt. 1464. 2) (Pietro I.), jüngſter Sohn des Vorigen, gebor. 1414, wegen ſeiner Kränklichkeit wenig geeignet, das Staatsruder zu führen, übernahm er doch die Regierung. Er ſtarb 1469. Trotz ſeiner wenig erſprießlichen Regierung hatte er die Künſte und Wiſſenſchaften begünſtigt und hinterließ die Regierung ſeinen beyden Söhnen 3) (Giuliano), geb. 1453, dem Jüngeren, und 4) (Lorenzo M., genannt der Prächtige), geb. 1448, dem Älteren. Beyde waren von den beſten Gelehrten damahliger Zeit, von Gentili von Urbino, Chriſtoph Landini, Argyropulos, Marſilius Ficinus u. ſ. w. erzogen, und Lorenzo insbeſondere hatte ſolche Fortſchritte gemacht, daß ſeine Beredſamkeit allgemein bewundert ward und ſeine Gedichte den Stempel großer Genialität an ſich tragen. 1466 bereiſte dieſer die italieniſchen Höfe mit Nutzen, vermählte ſich 1469 mit Clariſe Orſini, und trat in demſelben Jahre mit ſeinem Bruder die Regierung an. Lorenzo richtete ſogleich einen ſehr prächtigen Hof ein, und die Feſte, die an demſelben gefeyert wurden, und welche die Anweſenheit Galeazzo's Sforza 1471 noch mehrte, übertrafen Alles, was das damahlige Zeitalter von Pracht kannte. 1472 zeigte die Eroberung des empörten Volterra, daß Lorenzo auch Krieger ſey. Die Jugend Lorenzo's und ſeines Bruders ſchienen indeſſen Papſt Sixtus IV. aufzufordern, beyde zu bekriegen. Er verband ſich daher zu dieſem Zwecke mit Ferdinand von Neapel, mit dem Herzoge von Urbino und mit Siena u. ſ. w., wogegen die beyden Brüder ſich mit Venedig und Mailand alliirten. Unter Mitwirkung von dieſen und von dem den M.s feindlichen Erzbiſchofe, Francesco Salviati von Piſa, führte nun das erſte Geſchlecht in Florenz, nach den M.s, das Haus Pazzi, den längſt gemachten Anſchlag auf das Leben derſelben, den 26. April 1478, in der Kathedrale aus. Allein die Ermordung Lorenzo's mißglückte, nur Giuliano kam unter den Dolchen um, und das wüthende Volk nahm an den Verſchwornen und ihren Familien blutige Rache und tödtete die Pazzi's und den Erzbiſchof. Der Mörder Giuliano's, Bernhard Bandini, wurde in Conſtantinopel, wo-

hin er ſich geflüchtet, ergriffen und an Lorenzo ausgeliefert, der ihn im December hinrichten ließ. Dennoch ſchien noch nicht alle Gefahr beſeitigt, da jetzt der Papſt und Neapel Anſtalten zum Krieg trafen, und Venedig und Mailand, anderweitig beſchäftiget, Lorenzo die Hülfe verſagten. Zwar ſiegte Malateſti bey Perugia über die Päpſtlichen, aber die Niederlage der Florentiner bey Paggibonzi, durch Alphons von Calabrien, wog dieſen Vortheil wieder auf, und Lorenzo ſah kein anderes Mittel, ſich zu retten, als daß er zu dem, noch dazu als treulos gefundenen Alphons von Neapel ging und demſelben durch ſeinen Geiſt und ſeine Beredſamkeit ſo imponirte, daß er vom Kriege gegen Florenz abſtand und ein eifriger Freund Lorenzo's wurde. Zur rechten Zeit landeten eben damahls (1480) die Türken in Italien und bemächtigten ſich Otranto's, und erſchreckt ſchloß nun auch der Papſt Frieden mit Florenz. 1484 folgte Johann Baptiſt Cibo, als Innocenz VIII., dem den M.s feindlichen Sixtus, und derſelbe war Lorenzo ſo geneigt, daß er deſſen 2. Sohn, Giovanni, zum Cardinal erhob, obſchon dieſer nicht älter als 13 Jahre war. Die nachherige Regierungszeit Lorenzo's war ohne Unruhe, und er ſtand der Republik wirklich mit der muſterhafteſten Weisheit u. dem thätigſten Eifer vor. Durch ſeltene Großmuth, durch eine nie ermüdende Freygebigkeit, durch die umſichtigſte Politik übertraf er die kühnſten Erwartungen des Volkes und gab ihm einen lang dauernden Frieden. Hohes Verdienſt erwarb ſich, wie Coſimo, Lorenzo, der auch den Handel, den ſein Haus fortwährend betrieben hatte, aufgab, durch die freyſinnigſte Unterſtützung der Künſte und Wiſſenſchaften, indem er den griechiſchen, aus dem byzantiniſchen Reiche vor den Türken fliehenden, wie auch den italieniſchen Gelehrten ein Aſyl öffnete und das Studium der bisher blos theilweiſe in ſchlechten Überſetzungen bekannten alten Klaſſikern kräftig beförderte; er ſtiftete 1440 ſelbſt eine neuplatoniſche Akademie. Auch die Kunſt hatte an ihm einen großmüthigen Mäcen. Michel Angelo, Granacci und Torregiani arbeiteten an ſeinem Hofe, und erſterer war ſein beſtändiger Tiſchgenoſſe. Lorenzo ſtarb 1492 an der Gicht. Er hinterließ 3 Söhne (Pietro II., den Cardinal Giovanni und Giuliano) u. 4 Töchter, die er durch Politian und Pico de Mirandola erziehen ließ. Von ſeinen Gedichten ſind zu erwähnen: Stanze bellissimi (le Selve d'Amore), Peſaro 1513; Poesie volgari, Veneb. 1554; Rime sacre, Florenz 1680; geſammelt ſind ſeine Gedichte, Bergamo 1763; in Auswahl erſchienen ſie, Lond. 1801. Vgl. Fabronii vita Laur. Medicis, 2 Bde., Piſa 1784; Roscoe, Leben Lorenzo's v. M., a. d. Engl. von Sprengel, Berlin 1797. — Die ältere Linie des Hauſes Medici hatte bisher wenig Gemeinſchaft mit der regierenden gehabt, ihr ſogar oft, wie bey der Verjagung Pietro's II. von Medici, feindlich gegenüber geſtanden. Sie theilte ſich ſpäter in 2 Äſte. Ein jüngerer Zweig dieſer Familie, der ſich ſchon im 13. Jahrhunderte von derſelben getrennt hatte und nach Neapel ausgewandert war, blüht dort noch jetzt in den Fürſten von Ottojano fort. Aus ihm ſtammt der Folgende. Vgl. J. M. Bruti: Florentinae historiae libr. VIII., Lyon 1562, 4.; Varchi Hist. des révolutions de Florence sous les Medicis, 3 Bde., Köln 1721, Paris 1765, 12.; Galuzzi Geſchichte des Großherzogth. Toscana unt. den Mediceern, 1. Bd., Flor. 1781.

Medici (Luigi, Don, gewöhnlich Rit-

ter M., Herzog von Sarto), aus der Familie der Fürſten Ottojano, welche von den Medici's herſtammt; folgte 1805 in Neapel als Miniſter auf Acton, machte ſich durch Verbeſſerung der Finanzen verdient, ging dann während der Herrſchaft der Franzoſen nach England und kehrte erſt 1815 nach Neapel zurück, ward Polizeyminiſter. 1818 unterhandelte er mit dem Cardinal Conſalvi ein für Neapel ſehr günſtiges Concordat, trat dann an die Spitze des Finanzminiſteriums, hob durch weiſe Maßregeln indem er beſonders 1818 die Silbermünze als das Preismittel annahm, die neapolitaniſchen Staatspapiere, hatte aber mit manchen Hinderniſſen, beſonders in Sicilien, zu kämpfen, wo die Vorrechte der Barone und des Clerus oft hemmend eintraten. Auch der Rechtspflege nahm ſich M. an, ließ ein neues Geſetzbuch abfaſſen, ſchloß mit dem braſiliſchen Hofe einen Vertrag, wornach dieſer 2000 neapolitaniſche Gefangene, größtentheils Räuber, übernahm. Dennoch wurde M.s Verwaltung in Neapel ſelbſt ſehr getadelt, beſonders war man 1819 über die neue Grundſteuer unzufrieden. Bey dem Ausbruche der Revolution von 1820 rieth M. dem Könige, ſogleich ſein Land zu verlaſſen und an der Spitze einer öſterreichiſchen Armee ſich in ſeine vorigen Rechte wieder einſetzen zu laſſen, zog ſich, als der König dieſes nicht that, nach Rom zurück, trat aber 1822 als Finanzminiſter wieder in neapolitaniſche Dienſte, bewirkte, daß das bisherige Verfolgungsſyſtem aufhörte, wurde bey der Reiſe des Königs nach Verona und Wien Präſident des Miniſterialrathes, unterhandelte mit Rothſchild 2 Anleihen, bey deren letzter von $2\frac{2}{3}$ Millionen Pfund jenem die Zölle Neapels verpfändet wurden, u. behielt nach Franz I. Thronbeſteigung ſeinen Poſten.

Medicin (Medicina), 1) eigentlich ein Arzneymittel; 2) was überhaupt zur Heilung eines körperl. od geiſtigen Gebrechens gereicht; 3) die Arzneykunde; 4) die Ausübung der Arzneykunſt.

Medicinal-gewicht, weicht in verſchiedenen Staaten ſowohl in ſeinem Betrage, als in ſeiner Eintheilung ab. Die Abweichungen betreffen zunächſt die Beſtimmung des **Medicinalpfundes**. Das gewöhnlichſte in Deutſchland u. auch vielen benachbarten Staaten war lange Zeit das **nürnberger** M., nach welcher 1 Pfund 1445 holl. Aß, oder beynahe 358 Grammen des franz. Decimalgewichtes beträgt; nach der neueren baieriſchen Pharmacopoe iſt es jedoch mit dem franzöſiſch. Decimalgewichte in Übereinſtimmung gebracht und beträgt genau 360 Grammen, das **preußiſche** Medicinalpfund aber enthält $\frac{3}{4}$ des bürgerl. und entſpricht 350,78348 Grammen. Das preuß. bürgerliche Pfund aber iſt nach der Beſtimmung von 1816 $\frac{1}{66}$ des Gewichtes eines Cubikfußes deſtillirten Waſſers bey 15° R. Das **Wiener Med. Pfund** iſt ſchwerer und wiegt 420 Grammen. In Deutſchland und mehreren Nachbarſtaaten wird ein Pfund in 12 Unzen, dieſe in 8 Drachmen, dieſe in 3 Scrupel, dieſe in 20 Gran getheilt. In **Frankreich** aber iſt das alte Medicinalpfund (Troysgewicht) über 489 Grammen Decimalgewicht ſchwer, enthält 16 Unzen, die Unze 8 Drachmen, die Drachme 3 Scrupel, der Scrupel aber 24 Gran. Das **londner** Medicinalpfund wiegt 373 Grammen, das **holländ.** 339, das **ſchwed.** 356, das **ſpan.** 345 Grammen.

Mediciniſch-chirurgiſche Joſephs-Akademie zu Wien,

wurde von Kaiſer Joſeph II. 1785 geſtiftet, um die öſterreichiſche Armee mit tauglichen Ärzten und Wundärzten zu verſehen. Das ihr gewidmete Gebäude (in der Währingergaſſe) iſt eines der prächtigſten Wiens. Ihr erſter Director, von dem auch ihre Statuten, nebſt der ganzen Einrichtung herrührt, war der Ritter von Brambilla. Sie ſteht unter der Oberdirection des Hofkriegsrathes; der jedesmahlige oberſte Feldarzt der Armee iſt ihr beſtändiger Director. Die Anlage iſt auf 200 Zöglinge gemacht. Die angeſtellten Profeſſoren ſind zugleich Stabsärzte und führen den kaiſerlichen Raths Titel. Der Lehrcurs dauert 4 Jahre. Unter mehreren Sammlungen, welche die Anſtalt beſitzt, zeichnen ſich beſonders die anatomiſchen Wachspräparate, von Fontana aus. Die Akademie ernennt Magiſters und Doctoren der Medicin, die dann die Heilkunſt auch bey Civilperſonen ausüben können. Von ihren Abhandlungen ſind 2 Bände, Wien 1787 und 1801, 4., erſchienen. M.-chirurgiſche Militär-Akademie in Berlin, trat 1811 an die Stelle des 1809 aufgehobenen Collegium medico-chirurgicum. Sie hat die wiſſenſchaftliche Ausbildung von Militärärzten zum Zweck und ſteht ausſchließlich unter dem Kriegsdepartement; ſie beſteht aus 2 Directoren, 13 ordentlichen beſoldeten und 4 außerordentlichen unbeſoldeten Profeſſoren. Der Unterricht iſt unentgeldlich, die Zahl der Studierenden uneingeſchränkt, ihre Aufnahme und Prüfung wegen der Vorkenntniſſe und die Anleitung ihrer Studien von dem Generalſtabsarzte der Armee abhängig. Nach vollendeter Bildungszeit ſind ſie verpflichtet, 3—6 Jahre in der Armee zu dienen.

Medicinische Botanik, Botanik, die ſich aber blos auf Kenntniß von zu Heilmitteln dienenden Pflanzen beſchränkt (J. Ch. F. Graumüller, Handb. der pharmaceut.-medic. Botanik, 5 Thle., Eiſenberg 1813—14).

Medicinische Polizey (politia medica), 1) der Inbegriff aller derjenigen Rückſichten, welche eine verfügende Staatsgewalt zur Sicherung des Lebens und der Geſundheit der Staatsbürger in dem Bereiche der allgemeinen polizeylichen Fürſorge zu nehmen hat. Sie gehört in den Kreis der ärztlichen Studien und iſt beſonders eine Hauptangelegenheit angeſtellter Medicinalbeamten, die, nach beſonderen Beſtimmungen eines Staates, entweder direct an der Handhabung der das allgemeine Geſundheitswohl ſichernden Polizey Theil nehmen, oder auch wegen Angemeſſenheit polizeylicher Anordnungen von den verfügenden Behörden ſich gutachtlich erklären ſollen, oder auch ſelbſt dieſe, im Falle eintretender Erforderniſſe, dazu aufzufordern verpflichtet ſind. 2) Die Vollziehung der hiernach ſich ergebender polizeylichen Maßregeln ſelbſt. Hauptſchrift: J. P. Frank, Syſtem von vollſtändig. med. Polizey, 6 Bde. (der 1. in 3, der 2. in 2 Aufl.), Wien 1804—19.

Medicinische Rechtsgelehrtheit (jurisprudentia medica), nach Wildberg diejenige praktiſche Wiſſenſchaft, die lehrt, in welchen verſchiedenen Rechtsfällen, wie in denſelben die gerichtsärztliche Unterſuchung u. Beurtheilung in Anſpruch zu nehmen und wie aus derſelben das Weſentliche herauszuheben und zu benutzen iſt, um zu vollkommen richtigen Entſcheidungsgründen in Rechtsfällen zu gelangen. Hieraus erhellt ihr Unterſchied von der gerichtlichen Arzneykunde. Die gerichtsärztliche Unterſuchung ſoll aber der richterlichen völlig gleichgeſtellt und der gerichtliche Arzt als ein actives Mit-

glied des unterſuchenden Gerichtes zu betrachten ſeyn (ſ. E. F. L. Wildberg: Verſuch einer med. Rechtsgelehrtheit, Leipzig 1826).

Medien (Media, Madai), über 9000 Q. M. großes Reich Aſiens, grenzte nördlich an den Araxes, weſtlich an die armeniſchen und aſſyriſchen Gebirge, ſüdlich an Suſiana, Perſis, öſtlich an das kaſpiſche Meer, Parthien und Hyrkanien, umfaßte alſo das ganze heutige Irak, Adſerbidſchdan, Ghilan und die Weſthälfte von Mazanderan.

Medina, 1) (M. el Nabi, d. i. Prophetenſtadt), Stadt in der arabiſchen Landſchaft Hedſchas, an einem im Sommer waſſerloſen Steppenfluße, hat Citadelle, Stadtmauern, heilige Moſchee (mit vielen Säulen, 5 Thürmen, Begräbnißcapelle Muhammed's, el Hedſchera genannt, Abubekr's und Omar's, und vielen neuerer Zeit jedoch von den Wechabiten geraubten Reichthümern), die aber nicht ſo gar häufig beſucht wird; 6000 Einwohner, welche Ackerbau, etwas Handel (auch zur See, durch den Hafen Jambo) treiben. In der Gegend wird viel Balſam gehandelt. M. darf bey Lebensſtrafe nicht von Chriſten und Juden betreten werden und ſteht unter dem Sherif von Mekka Hierher mußte der junge Prophet Muhammed 622 vor ſeinen Feinden von Mekka aus fliehen, von welcher Zeit an die Muhammedaner ihre Jahre zählen (vergl. Hedſchra und Muhammed). 2) Grafſchaft im nordamerikaniſchen Staate Ohio, an den Flüſſen Black und Rock; hat erſt gegen 4000 Einwohner, noch viel wüſtes Land. Hauptort: Mecca.

Medinaceli, Tierra in der ſpaniſchen Provinz Soria, mit Herzogsthumstitel und Hauptſtadt desſelben am Xalon, hat Schloß, Stiftskirche, 1200 Einwohner.

Medina-Celi (Herzoge v.), ſtammten von Bertrand von Bearn, dem 1368 König Heinrich von Caſtilien die Grafſchaft Bearn verlieh. Derſelbe heirathete die Erbin des Hauſes de la Cerda. Ludwig II. de la Cerda ward 1491 zum Herzog von Medina-Celi ernannt, und ſeine Familie behauptete ſich bis 1711 im Beſitze dieſes Herzogthumes, wo der berühmte Staatsminiſter, Franz Ludwig de la Cerda, Herzog von M.-C., im Gefängniſſe ohne Erben ſtarb. Das Herzogthum gelangte hierauf an die Grafen von Priego, aus der Familie von Figuerra.

Medina de los Torres, Villa im Partido Llerena der Provinz Eſtremadura (Spanien); hat 2000 Einwohner, Geſundbrunnen, liegt am Larga. M. del Campo, 1) Partido in der Provinz Valladolid (Spanien) und 2) Hauptſtadt darin, am Zapardiel; hat 14 Kirchen, 16 Klöſter, 2500 (ehemahls 56,000) Einwohner, faſt keine Abgaben, 3 anſehnliche Meſſen, Weinbau. M. del Rio Secco, 1) Partido in der ſpaniſchen Provinz Valladolid; 2) Fluß darin; 3) Hauptſtadt an demſelben; hat 5 Klöſter, 8000 Einwohner, Manufacturen in Seidenwaaren, große Meſſen (daher M. auch ſonſt Klein-Indien, Indichiaca, hieß). Hier Schlacht am 14. July 1808, wo die Spanier unter de la Cueſta von den Franzoſen geſchlagen wurden. M. Sidonia, ſo v. w. Kaſſana, Stadt mit Herzogthumstitel in der Teſoreria de Cadix des Königreiches Sevilla (Spanien); hat herzogl. Palaſt, 5000 Ew.

Medina-wurm (Beinwurm, filaria medinensis Müll., gordius m. L.), Art aus der Gattung Fadenwurm; der Mundrand iſt aufgeſchwollen, die Schwanzſpitze umgebogen; wird bis 12 Fuß lang, findet ſich im Zell-

gewebe des Menſchen, beſonders der unteren Gliedmaßen. Er lebt oft Monathe lang ruhig, wenn er aber auf die Nerven drückt oder Muskelfaſern umſchließt, verurſacht er große Schmerzen und Krämpfe. Es wird da, wo er ſich zeigt, ein erweichendes Pflaſter gelegt, auf der eiternden Stelle ein Einſchnitt gemacht, der Wurm behuthſam gefaßt und auf ein dünnes Stäbchen gewickelt, was aber nur langſam geſchehen muß, ſo daß die Operation nicht ſelten 40 Tage dauert. Reißt er ab u. fault er unter der Haut, ſo geht durch Brand oft das ganze Glied, worin er ſteckt, verloren. Er findet ſich in heißen Gegenden Aſien's und Afrika's, ſeltener Europa's und Amerika's.

Mediocrität (v. lat.), Mittelmäßigkeit.

Meditation (v. lat.), 1) Nachdenken; 2) mit Nachdenken verbundene Übung, beſonders als Vorbereitungsübung; daher insbeſondere 3) das wiſſenſchaftliche Nachdenken.

Mednyansky (Aloys Freyherr v.), geboren 1783 aus einem ſiebenbürgiſchen Geſchlechte; lebt ſeit 1807 auf ſeinen Gütern zu Beszele bey Tyrnau; ſchrieb: Mahleriſche Reiſe auf dem Waagfluſſe in Ungarn, Peſth 1826; Erzählungen, Sagen und Legenden aus Ungarns Vorzeit, ebend. 1829; nahm Antheil an Hormayer's Werken.

Medoc, Ländchen in Frankreich zwiſchen der Garonne und dem atlantiſchen Meere, mit ſtarkem Weinbau; macht jetzt einen Theil des Departements Gironde aus.

Medoc-wein, 1) eigentlich der im Ländchen Medoc erzeugte Wein; 2) dann verſchiedene Sorten des Pontac- und Bordeauxweines.

Meduſen (medusinae, acalephae liberae, cnidae, Quallen), bilden bey Cuvier die 2. Familie der Meerneſſeln, bey Goldfuß die 4. Ordnung der Urthierchen. Der Leib iſt frey, gallertartig und durchſichtig, ſcheiben- oder kugel- oder walzenrund, glockenförmig u. ſ. w., mit oder ohne Glieder (Arme, Blättchen, Saugwarzen u. ſ. w.); ſind ihrer Natur nach, obſchon häufig zu finden, wenig bekannt, weil ſie im Tode ſogleich zu Waſſer (wenig vom Waſſer verſchieden) zerlaufen. Meiſt haben ſie eine Menge beweglicher und einziehbarer Fühlfaden, welche dem ſie Angreifenden ein brennendes Jucken verurſachen. Mehrere haben Magen, der, wenn er ſich verlängert, Stiel heißt. Der Mund (zugleich After) iſt entweder einfach oder mit Einſaugröhren beſetzt. Die Athemwerkzeuge ſind noch nicht gehörig ausgemittelt; nach Einigen ſollen es die Adern ſeyn, die vom Magen aus nach dem Rande zu gehen, nach Anderen die Luftblaſe, welche bey den meiſten zu finden iſt und welche ſie mit Luft zum Aufſteigen an die Waſſerfläche, oder mit Waſſer, zum Untertauchen anfüllen können. Ihre Lebensdauer und die Art, ſich fortzupflanzen, iſt unbekannt; doch werden einige ziemlich groß, die meiſten leuchten des Nachts, beſonders in heißen Zonen, und ſollen dieſe Leuchtkraft auch dem Waſſer nach ihrer Zerfließung mittheilen. Übrigens ſind die meiſten mit den prächtigſten Farben geſchmückt. Sie werden getheilt in Scheiben-, Rippen-, Blaſen- und Knorpelquallen.

Meduſen-ſtern (gorgonocephalus Schw., euryale Lam.), Gattung aus der Familie der Seeſterne; der Leib bildet eine flache, oben kahle Scheibe, die Strahlen ſind äſtig, der Mund ſteht in der Mitte der Scheibe. Die Nahrung (kleine Seethiere) fangen ſie mit den Strahlen und führen ſie damit zu Munde.

Medyn (Medynsk), 1) Kreis in der Statthalterſchaft Kaluga (europ. Rußland); hat $60\frac{2}{3}$ Q. M., gegen 80,000 Einwohner, wird bewäſſert von der Ugra Szania, Luſha u. a., hat viele Waldung, guten Ackerbau, Viehzucht, Segeltuchweberey; 2) Hauptſtadt an der Medynke, hat 2 Kirchen, 1000 Einwohner. Gefecht den 14. October 1812 zwiſchen den Ruſſen und Franzoſen.

Medzibor (Mittelwalde), Stadt im Kreiſe Wartenberg des preußiſchen Regierungsbezirkes Breslau, zum Fürſtenthume Öls gehörig; liegt an und auf einer Anhöhe, u. hat Wein- und Tabaksbau, Tuchweberey und 1100 Einwohner.

Meer (mare), 1) die große Waſſermaſſe, die, unter ſich (als Weltmeer, auch Ocean) im Zuſammenhange, den größeren Theil des feſten Erdkörpers überdeckt, und ſo weit ſie reicht, ihn bis auf unerhebliche Unterſchiede ſo ausglättet, daß ſie in Bezug auf die darüber hervorragenden Landtheile als eine Ebene (Meeresſpiegel) genommen wird, von der aus die Landerhöhungen gemeſſen werden. Gewöhnlich rechnet man $\frac{2}{3}$ der Erdoberfläche von M. umfloſſen, was aber noch zu wenig iſt, da von den etwa 9,261,900 geogr. Q. M., die man als den Betrag der Oberfläche der Erde rechnen kann, nur etwa höchſtens 2,339,600 Meilen auf das Feſtland kommen, mithin gegen $\frac{3}{4}$ Meerbedeckung iſt. Die Tiefe des M.es iſt eben ſo verſchieden, als die Erhebung der Einzelntheile des feſten Landes über daſſelbe. Liegt flacher Meeresboden ſo niedrig unter der Meeresoberfläche, daß Schiffe auf ihn ſtoßen, ſo bildet er, in der Schifferſprache, Untiefen. Ein ſolcher Boden erſtreckt ſich häufig von Küſten weit in das M. hinein; iſt eine ſolche Stelle mit Sand überdeckt, ſo nennt man ſie eine Sandbank; durch Aufſchwemmen von dergleichen Sand an die Ufer entſtehen Dünen als natürliche Erdwälle, die dann, um dem M.e noch der Cultur fähiges Land abzugewinnen, durch künſtliche Deiche verſtärkt werden. Der klippige Meeresgrund biethet ganze Züge von Erhöhungen mit Vertiefungen dazwiſchen dar, deren Gipfel theils mit weichem, der Cultur fähigem Boden, als Inſeln, oder ſchroff, als Klippen über dem M.e hervorragen. Sie hängen unter ſich, eben ſo wie die Berge des Feſtlandes, in Ketten und Gruppen zuſammen, doch weniger in allmähligen Übergängen, als in ſchroffe Maſſen ſich erhebend. Die Beſchaffenheit des Meeresbodens beſtimmt zunächſt auch die Form der Meeresufer. Dieſes bildet hiernach entweder Aushöhlungen, eine Bucht von kleinerem oder größerem Umfange (Meerbuſen, vgl. Bai und Hafen), oder ſteile Ecken (Vorgebirge), oder flach auslaufende Stellen (vgl. Rhede). Das Meerwaſſer zeichnet ſich durch einen ihm eigenthümlichen größeren oder geringeren Salzgehalt (Meerſalz) aus, deſſen Hauptbeſtandtheil ſalzſaures Natron (Kochſalz) iſt. Im Allgemeinen rechnet man auf 32 Pfund Meerwaſſer 1 Pfund Salzgehalt. Der eigene bittere Geſchmack des Meerwaſſers iſt aber nicht blos dem in ihm enthaltenen ſalzſaueren Talke, ſondern vielmehr der Menge der im Meere faulenden thieriſchen und vegetabiliſchen Stoffe zuzuſchreiben, daher es, auf der Oberfläche geſchöpft, bitterer iſt, als aus der Tiefe; auch fördert es die Fäulniß thieriſcher Stoffe, denen es zugeſetzt wird, ſtatt ſie zu hindern, und iſt auch nicht blos ſeines Salzgehaltes wegen, der ihm durch einfache Deſtillation zu entziehen wäre, untrink-

bar, indem es zugleich Eckel und Erbrechen bewirkt. Über die Mittel, das Meerwaſſer trinkbar zu machen, ſind viele Verſuche angeſtellt worden, deren Reſultat iſt, daß man zwar die der Fäulniß unterworfenen Stoffe, eben ſo wie den Salzgehalt, daraus entfernen kann, aber nur durch mühſame und im Großen mit Nutzen nicht ausführbare Vorkehrungen. Sowohl des Salzgehaltes als ſeiner ſteten Bewegung wegen friert Meerwaſſer nur bey kälterer Temperatur als gemeines Waſſer (ruhiges erſt bey — 1,8° Reaumur); doch friert das M. unt. hohen Breitengraden in jedem Winter; daher die hier im M.e ſich bildenden Eisbänke Die Temperatur des M.s hängt ſehr von der geograph. Breite, von Veränderungen der Luft u. zufälligen Umſtänden ab, daher auch die darüber angeſtellten Verſuche ſehr abweichende Reſultate geben. Entſchieden aber iſt, daß ſie in der Tiefe des Meeres ſehr abnimmt und ſelbſt in Äquatorialgegenden in großen Tiefen dem Eispunkte nahe kommt, wo nicht unter demſelben iſt, obgleich das Waſſer wegen des ſtarken Druckes, den es erleidet, hier nicht zu Eis werden kann. Die Farbe des Meeres iſt eine zufällige; in einem reinen Glaſe aufgefangen iſt es völlig durchſichtig; in der Entfernung aber erſcheint es grünlich oder auch dunkelblau, am Horizonte, wenn die Sonne hinter dem Beſchauer ſteht, beynahe ſchwarz; einzelne ſich brechende Wogen zeigen die darnach benannte meergrüne Farbe. Überhaupt iſt die Meeresfarbe ein Wiederſchein der Farbe des Himmel; nach Verſchiedenheit dieſer nimmt auch das Meer verſchiedene Farben an. Bey ruhigem M.e erblickt man den Boden und Gegenſtände auf ihm wohl auf 20 Faden Tiefe; ſobald es aber ſich bewegt, wird es undurchſichtig. Hin und wieder iſt das M. mit Meerpflanzen oder anderen zufälligen Stoffen bedeckt, die ihm ein eigenes Anſehen geben. Hierher gehört auch das Leuchten des Meeres bey Nachtzeit, von dem man eine zweyfache Art unterſcheidet. Es leuchtet nähmlich das Meer nur auf ſeiner Oberfläche mit einem fortlaufenden phosphorartigen Scheine; oder es leuchtet, außer der Oberfläche, auch innerlich das Waſſer in unzähligen Punkten. Erſteres iſt ein Erzeugniß der Fäulniß von Fiſchen, Meduſen u. a. Seethieren, dieſes mehreren Gattungen kleiner Mollusken zuzuſchreiben. Hierzu fügt der ältere Forſter noch eine dritte Art, die ſich zunächſt an einem mit friſchem Winde ſegelnden Schiffe am öfteſten als ein Strahl zeigt, der dem Schiffe auf der Furche folgt, die es hinter ſich läßt, welches er für eine elektriſche Erſcheinung hält. — Das M. erhält unaufhörlich durch die vom feſten Lande aus in dasſelbe ſich ergießenden Ströme einen anſehnlichen Zugang von Waſſer; noch erheblicher iſt bey ſeiner großen Verbreitung der Zugang, den es durch Regenſtröme unmittelbar bekommt; gleichwohl gleicht dieſer Zugang ſich durch unaufhörliche Ausdünſtung des Waſſers völlig aus. — Man hat von Beobachtungen, nach denen ſich das M. auf einzelnen Küſten in einem längeren Laufe von Zeit zurückgezogen hat, auf eine allmählige Abnahme des M.s ſchließen wollen; dagegen muß man aber auch in Anſchlag bringen, daß an anderen Küſten Erdtheile abgewaſchen werden und das M. hier neue Eroberungen macht. — Durch den Wind in Bewegung geſetzt iſt das M., bey der großen Fläche, die es darbiethet, mehr als andere Waſſerflächen der Bildung von Wellen unterworfen,

die in ihrer Mächtigkeit als Meereswogen bezeichnet werden. In meiſtens von Landſtrecken umgebenen Meergegenden erreichen ſie eine Höhe von 6—8 Fuß, auf offenem M.e aber wachſen ſie, bey großen Stürmen, bis auf 24 Fuß an, wobey man aber nur die Hälfte auf den eigentlichen Wellenberg, eben ſo viel dagegen auf das Thal der Wellen, oder die Vertiefung des M.s unter der Horizontalfläche rechnen muß. Die Wirkung dieſer ſchaukelnden Bewegung der Meeresoberfläche ſetzt auch die tieferen Waſſerſchichten in Bewegung, doch nur auf eine mäßige Tiefe von höchſtens 15 Klaftern. Von ſteilen Küſten zurückgeworfen bilden die Wogen Brandungen. Wegen der Ungleichheit der Oscillation der Wogen (wie der Wellen überhaupt) hohlt jede folgende die vorhergehende ein und vergrößert ſie, wie ſie ſelbſt wieder durch die ihr folgende vergrößert wird, bis dieſe Erhöhung ſo weit anſteigt, daß ſie nach hydrauliſchen Geſetzen überſtürzen muß. Die Zahl der Wogen, bey welcher dieſes geſchieht, iſt an verſchiedenen Küſten verſchieden; gewöhnlich geſchieht dieſes bey der 7., 8. oder 10. Woge. Auf gleiche Weiſe erheben ſich durch Rückſchlag aus der Tiefe die Wogen auf Untiefen und verborgenen Felſen u. bilden Waſſerwände 10—12 Fuß hoch. Die Größe der Meereswogen erreicht erſt ihr Maximum, wenn der Sturm ſich gelegt hat; dieſes wird dann hohle See genannt; dieſes Wellenſpiel wird blos durch Oscillation des Waſſers (in Art wie bey einem Pendel) unterhalten. Auf einer mäßigen Fläche wird daher dieſes Wogen durch ausgegoſſenes Öhl unterbrochen; doch iſt im Großen davon keine Anwendung zu machen, wie von Ariſtoteles und Plinius, und auch noch in neuerer Zeit, behauptet worden iſt. — Eine andere dem M.e eigenthümliche Erſcheinung iſt die täglich 2mahlige Ebbe und Fluth. Nicht nur dieſe bewirkt eine ſtete Strömung im Meerwaſſer (von Oſten nach Weſten), ſondern es wird dieſe weſtliche Strömung noch durch den ſteten in den Äquatorialgegenden vorherrſchenden Oſtwind begünſtiget. 2) Einzelne Abtheilung des großen Weltmeeres, wobey aber die Grenzen meiſt willkührlich und verſchiedenartig beſtimmt werden. Am naturgemäßeſten iſt es jedoch zuvörderſt, a) diejenige große Waſſermaſſe, welche die ſüdliche Erdhemiſphäre, unter Vorausſetzung, daß in der noch unbekannten ſüdlichen Polargegend keine größere Landmaſſe ſich über das Meer erhebt, in nur durch kleine Inſeln unterbrochenem Zuſammenhange überſtrömt, als Südmeer oder Mitteltheil zu unterſcheiden, deſſen eigene Mitte etwa in den 76° ſüdlicher Breite u. 85° Länge geſetzt werden kann, von wo aus nehmlich zu den Südſpitzen dreyer Welttheile, von Amerika, von Afrika und den beyden Südſpitzen von Neu-Holland, ungefähr gleicher Abſtand iſt. Von hier aus nun füllt b) das Weltmeer mit ſeinen Hauptmaſſen drey weite Räume aus, welche die großen Landfeſten, von Süden aus nördlich einander näher rückend, zwiſchen ſich laſſen, nähmlich aa) als ſogenanntes ſtilles Meer den größten Raum (daher auch hier großer Ocean genannt) zwiſchen der Weſtſeite von Amerika und der Oſtſeite von Aſien, mit Einſchluß der Sundainſeln, mit Neu-Guinea und den benachbarten Inſeln, ingleichen Neu-Holland, bis zu Van Dimensland, als Particellen der Oſtfeſte, von der Aſien den Hauptſtock bildet, bb) den mittleren nur wenig in einen verſchmä-

lerten Theil über die heiße Zone nördlich hinauf ſich verbreitenden Raum, von Van Dimensland aus zwiſchen der weſtlichen Seite von Neu-Holland, der Weſtküſte der Sundainſeln, der Weſt- und Südküſte Aſiens und der Oſtküſte Afrika's, von der Landenge von Suez an bis zur afrikaniſchen Südſpitze herab, welche Meeresmaſſe im Allgemeinen als ſüdindiſches Meer bezeichnet werden kann, obgleich dieſer Nahme meiſt nur auf die Gewäſſer, welche Indien näher liegen, bezogen wird; cc) den anſehnlichen Raum, welcher einerſeits öſtlich von der Weſtküſte Afrika's, von allen Küſten Europa's und der Nordküſte Aſiens bis zur Behringsſtraße (wodurch er wieder mit dem großen Ocean zuſammenfließt), andererſeits aber von der ganzen Oſtſeite Amerika's begrenzt wird, in welchem die ihn füllende Meeresmaſſe als großes atlantiſches Meer unterſchieden werden kann, obgleich dieſer Nahme meiſt nur auf den mittleren Theil von den beyden einander am nächſten gerückten Vorgebirgen der Oſt- und Weſtfeſte, der afrikan. grünen Vorgebirge und dem Cap de St. Roque in Süd-Amerika aus, bezogen wird, der in die nördliche Polargegend reichende Theil aber als Eismeer eine eigene Benennung bekommt, eben ſo wie die in die großen Buchten der Hauptländer, oder zwiſchen dieſe und anliegende große Inſeln, ſich ziehende Meertheile von ihm geſchieden werden. — Faſſen wir nun das Weltmeer nach dieſen ſeinen Hauptabtheilungen unter einem allgemeinen Blicke auf, ſo ſtellt es zuvörderſt darin einen Gegenſatz mit dem Feſtlande dar, daß es dieſes entweder in unmittelbarer Landverbindung (als Continent) oder ſo nahe an einander gedrängt, daß der dazwiſchen liegende Meertheil, wegen der Leichtigkeit der Überſchiffung, die Verbindung eher erleichtert als erſchwert (wie dieſes dagegen hohe Gebirge oder Wüſten thun) ringsherum umſtrömt, ſo daß dann nur noch einzelne Höhen, als zerſtreute (iſolirte) Inſeln, oder Inſelgruppen aus ihm hervortreten; ſodann zeigt ſich aber auch ein merkwürdiger Gegenſatz darin, daß großen Meeresflächen in direct entgegengeſetzten Erdgegenden (unter entgegengeſetzten Meridianen und Breitengraden) große Landmaſſen mit dieſe verbindenden Mittelmeeren, oder Meeresbuchten entgegen ſtehen, wovon nur der ſüdlichſte Theil von Süd-Amerika eine erhebliche Ausnahme macht, deſſen Bewohner die Bewohner des öſtlichen Aſiens zu Antipoden haben. Betrachten wir aber die zwiſchen Landtheilen ſich einfügenden Meertheile für ſich, ſo erſcheinen ſie mehr als Zubehör von jenen und werden daher auch in der gewöhnlichen Bezeichnung vom großen Weltmeere geſchieden, entweder als Mittelmeer, wie insbeſondere das eben wegen dieſes ſeines Charakters darnach benannte mittelländiſche M., oder auch als große Meerbuſen, nach der Nähe der angrenzenden Länder bezeichnet, wie auf den Südküſten von Europa und zwiſchen Europa und Aſien in dem mittelländiſchen Meere ſelbſt das tyrrheniſche, adriatiſche, ioniſche, ägeiſche M. (Archipel), das Marmorameer, das ſchwarze und aſowſche M., auf der Nordſeite von Europa das biscayſche, auch gascogniſche M., das caledoniſche M., das deutſche M. (welches gewöhnlicher, doch in weiterem Umfange, als Nordſee, ſo wie auch das große nordeuropäiſche Mittelmeer nicht als M., ſondern als Oſtſee bezeichnet wird), das weiße M.; ferner an den aſiatiſchen

Oſt- und Südküſten das M. von Kamtſchatka, das ochozkiſche, japaniſche, gelbe, chineſiſche M., das indiſche M. als Theil des ſüdindiſchen Meeres; zwiſchen Aſien und Afrika das rothe M.; auf der Weſtſeite des ſüdlichen Afrika's das äthiopiſche M. als Theil des atlantiſchen, auf der Oſtſeite von Amerika das caraibiſche M. 3) Von Binnenſeen wird von Geographen blos die größte aſiatiſche als M., nähmlich als kaſpiſches M. bezeichnet; doch werden in der Volksſprache auch kleinere Landſeen M.e benannt, wie das haarlemer M. u. a., ebenſo 4) in der Bibelſprache nicht nur Landſeen, wie das todte M. u. a., ſondern auch 5) überhaupt große Waſſer, alſo auch Ströme, z. B. der Nil, Euphrat und Tigris, ja auch bloße Sammlungen von Waſſer, ſo beſonders das ehrene M., ſ. unter Salomoniſcher Tempel.

Meer-enge, eine durch einander nahe tretende Landtheile verengte Gegend des Meeres, durch die entweder ein mittelländiſches Meer mit einem größeren, oder dem großen Weltmeere zuſammenhängt oder überhaupt die Verbindung eines größeren Meertheiles mit einem anderen vermittelt wird. Gewöhnlich ſind Meerengen auch für Schiffe befahrbar. Haben ſie eine verhältnißmäßige Länge, ſo bekommen ſie auch den Nahmen **Straße**. Vgl. auch Kanal.

Meeres-länge, Beſtimmung der geographiſchen Länge für einen Punkt, auf dem ein Schiff auf dem Meere ſich befindet. Sie iſt für die Schifffahrt auf hoher See von ungemein großer Wichtigkeit. Zwey Mittel dienen, ſie zu beſtimmen: aſtronomiſche Beobachtungen und Chronometrie; für jene iſt die Witterung nicht immer günſtig, auch ſind ſie durch das Schwanken des Schiffes erſchwert; letzteres iſt brauchbar, wenn es einen völlig gleichförmigen Gang hat. Am vorzüglichſten iſt der Gebrauch der für die Schifffahrt eingerichteten Mondstafeln.

Meerfeld (Maximilian, Graf v. M.), geboren 1764 zu Münſter; trat 1782 in öſterreichiſche Cavalleriedienſte, machte den Feldzug gegen die Türken 1788 als Rittmeiſter im Huſarenregimente Gräven mit, war im Feldzuge von 1792 als Oberſt des Generalſtabes beym Herzoge von York commandirt, wurde 1794 General, diente 1795 bey der Rheinarmee, zeichnete ſich vorzüglich 1796 bey Würzburg aus, ging hierauf zur Armee von Italien und wurde 1797 vom Erzherzog Karl abgeſchickt, um bey Buonaparte die Friedensunterhandlungen von Leoben anzuknüpfen, unterzeichnete von öſterreich. Seite am 17. October mit Kobenzl und Degelmann den Tractat von Campo-Formio und brachte die Ratification am 24. Nov. nach Raſtadt, wo er als Geſandter blieb; erhielt 1797 das 1. Uhlanenregiment Meſzaros, commandirte 1800 bey Wiederbeginnen der Feindſeligkeiten eine Diviſion unter Kray, wurde 1805 wegen Unterhandlungen nach Berlin geſchickt, commandirte hierauf eine Diviſion, welche beſtimmt war, in Baiern zu agiren, wohnte der Schlacht von Auſterlitz bey, ging 1806 als Bothſchafter nach Petersburg, wo aber nach 2 Jahren der Fürſt Schwarzenberg an ſeine Stelle trat. Nach Wien zurückgekehrt ward er 1809 zu einem Commando in Galizien beſtimmt, nach dem Frieden aber als Diviſionär nach Brünn verſetzt. 1813 commandirte er die zweyte öſterreichiſche Armeeabtheilung u. wohnte an der Spitze derſelben der Schlacht von Leipzig bey, wo er am 16. October bey Markkleeberg leicht verwundet und gefangen ward. Am

folgenden Tage auf ſein Ehrenwort entlaſſen und von Napoleon mit Vorſchlägen zum Waffenſtillſtand und Frieden an den Kaiſer Franz geſendet blieb er bis zu ſeiner gegen die Generäle Bertrand u. Reynier erfolgten Auswechslung im Hauptquartier, von wo er im Jänner 1814 als öſterreichiſcher Bothſchafter nach London geſendet wurde, woſelbſt er am 4. July 1815 ſtarb.

Meer=katze (cercopithecus Briss.), Gattung aus der Familie der Meerkatzen; die Schnauze iſt ziemlich kurz, der Schwanz lang, die Backen haben Taſchen, das Geſäß Schwielen; an den Vorderfüßen ſind ziemlich lange Finger, doch kurze Daumen. Vaterland iſt Afrika und Oſt=Indien, wo die hierher gehörigen Arten in zahlreichen Truppen leben und auf Feldern und Gärten bedeutenden Schaden thun.

Meer=ohren (haliotideae), bilden bey Cuvier eine Abtheil. der Schildkiemenſchnecken; die Schale iſt gewunden, die Windungen klein und etwas flach, die Öffnung ſehr groß, und der Ohrmuſchel eines Säugethieres nicht unähnlich; iſt ſo v. w. Haliotis L.; leben alle im Meere. Man hat ſie getheilt in die Gattungen haliotis, padolia (kreisrunde) und stomatia (ungelöcherte und eyrunde).

Meer=otter (lutra marina Storr, mustela lutris L.), Art aus der Gattung Otter, iſt noch einmahl ſo groß als die Fiſchotter, der Schwanz $\frac{1}{4}$ ſo lang als der Körper, Hinterfüße ſehr kurz; ſchwarz glänzend wie Sammt; wohnt an den Küſten der nördlichen Meere, beſonders des ſtillen Oceans; iſt ſanfter Natur, ſchwimmt oft und ſchläft auf dem Rücken, lebt paarweiſe, liebt die Jungen zärtlich, frißt Fiſche, Krebſe und Schalthiere. Gibt wegen der Koſtbarkeit ſeines Pelzes (ein Stück oft 80 Rubel) einen Hauptgegenſtand der nördlichen Schifffahrt der Chineſen und Ruſſen ab, iſt aber wegen des zu häufigen Fanges viel ſeltener geworden.

Meer=rettig (radix armoraciae), 1) lange, walzenförmige, weiße, ſaftige Wurzel von cochlearia armoracia, friſch gerieben von durchdringendem, ſcharfem, Augen und Naſe angreifendem, beym Trocknen und längerem Kochen ſich verlierendem Geruche und Geſchmacke; äußerlich als höchſt ſchnell und kräftig wirkendes Hautreizmittel, innerlich, wiewohl ſelten, gerieben, oder der ausgepreßte Saft mit Zucker, Eſſig, Wein, als antiſcorbutiſches Mittel, oder mit Branntwein gegen Magenkrampf angewendet. Der über M. abgezogene Weingeiſt kann im Nothfalle den Löffelkrautſpiritus erſetzen. Sonſt wurde auch durch Deſtillation ein Meerrettigwaſſer (aqua armoraciae) bereitet. 2) In der Küche wird der M. theils roh gerieben, mit geriebenen Äpfeln, zu Fiſchen, theils in Fleiſchbrühe oder in Milch mit zerſtoſſenen Mandeln ſehr kurze Zeit gekocht, als Gemüſe gegeben. M.=rettig=öhl, ätheriſches Öhl des Meerrettigs und deſſen wirkſamer Beſtandtheile; hellgelb, ſchwerer als Waſſer, von höchſt intenſivem Meerrettiggeruche, ſehr flüchtig, Anfangs ſüßlich ſchmeckend, dann die Lippen und Zunge entzündend; reagirt weder ſauer noch alkaliſch, fällt eſſigſaures Bleyoxyd mit brauner, ſalpeterſaures Silberoxyd mit ſchwarzer Farbe, welcher Niederſchlag das Metall mit Schwefel verbunden enthält, verwandelt ſich bey langem Aufbewahren in nadelförmige, glänzende, beym Erwärmen Anfangs nach Meerrettig, dann nach Pfeffermünze u. endlich nach Kampher riechende Kryſtalle.

Meersburg, 1) Bezirksamt im See=

kreiſe des Großherzogthumes Baden; hat 9000 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin, Amtsſitz am Bodenſee; hat Schloß (ſonſt Reſidenz der ehemahligen Biſchöfe von Konſtanz), außerdem noch ein altes Schloß, Capitelhaus, 4 Kirchen, Hoſpital, biſchöfliches Seminar, Weinbau, Schifffahrt, 1350 Einwohner.

Meer-ſchaum, bey Leonhard im Anhange zur Gruppe Magneſium, bey Oken (der noch Bergmehl mit hierher rechnet) als Sippe unter den Lufttalken aufgeſtellt; beſteht aus 4—5 Kieß, 2 Talk, 2½—4 Waſſer, etwas Kalk und Kohlenſäure, iſt kaum ſchwerer als das Waſſer, weiß ins Gelbe oder Rothe fallend, ritzt Gypsſpath, wird durch Kalkſpath geritzt, ſchmilzt vor dem Löthrohre, brennt ſich aber leichter, klebt ſtark an der Zunge, hat erdigen Bruch, findet ſich derb, ſeltener knollig. Der weiße M. kommt aus Natolien, wo er in der Gegend von Thiva in einer Kalkkluft, die einem türkiſchen Kloſter gehört, gefunden und von Landleuten daſiger Gegend ausgegraben wird; doch kommt er auch in anderen Ländern, der Krimm, in Spanien, England u. ſ. w. vor. Aus der Grube kommend iſt er ſchmierig, verhärtet aber bald zu einer feſten, doch leichten und ſchneidbaren Maſſe. Er wird vorzüglich zu Tabakspfeifenköpfen benutzt. Von der ſchlechteſten, gröberen und ſchwereren Maſſe kommen die ſogenannten pohlniſchen Köpfe; ſo lange der M. noch weich iſt, wird er auch in Formen gedrückt und gebohrt, und alsdann werden die Pfeifenköpfe in einen warmen Bäckerofen geſtellt; hierauf werden ſie in Milch geſotten, mit Schachthalm geglättet und nachher in Wachs oder Öhl geſotten; nimmt man noch Nußöhl und Drachenblut dazu, ſo erhalten ſie eine ſchwarzröthliche Farbe. Da die Form der aus der Türkey kommenden rohen Köpfe gewöhnlich plump iſt, ſo werden die Köpfe in Deutſchland noch einmahl geſchnitten; man unterſcheidet dann zwey Hauptſorten: mit niedriger Eſſe (dem Theile, in den der Tabak kommt) und langem Halſe (Schwanenhälſe), und mit hoher Eſſe und kurzem Halſe. Oft hat die feinſte Maſſe falſche Adern und Flecken von etwas härterer Maſſe, welche erſt beym Rauchen ſichtbar werden und den Werth des Kopfes ſehr vermindern. Durch das Rauchen bekommt die Eſſe des Kopfes einen milchweißen Überzug, der Hals wird braungelb; hat er ein Metallbeſchläge, ſo wird er ſchön kaſtanienbraun. Die größten Köpfe von der feinſten Maſſe, ohne Fehler, koſten über 30 Thaler. Von dem beym Schneiden gewonnenen Abgange macht man unechte meerſchaumene Pfeifenköpfe; die Abgänge werden in Waſſer geweicht, in einem hölzernen Mörſer geſtoſſen, durch ein feines Sieb geſchlagen und dann der Brey in Formen gedrückt, wenn er getrocknet iſt, gebohrt, abgedreht, polirt und in Fett und Wachs geſotten. Häufig nimmt man etwas Gyps und Eyerſchalen zur Maſſe; je mehr man davon dazu thut, deſto ſchlechter wird die Maſſe. Die erſte Fabrik ſolcher Pfeifenköpfe wurde in Ruhla, einem gothaiſchen Dorfe, um das Jahr 1750 errichtet.

Meer-ſchild-kröte (chelonia Brogn., caretta Merr.), Gattung aus der Familie der Schildkröten; die Glieder können unter dem Schilde nicht verborgen werden; die Vorderfüße ſind floſſenähnlich; die Stücke der Schilder ſind gezähnelt und mit einander durch Knorpel verbunden; der Kopf iſt mit einer Art knöcherner Haube verſehen. Aufenthalt: meiſt in ſalzigem Gewäſſer; Fraß:

Meergras. Linné ſtellt ſie unter testudo. Arten: Rieſenſchildkröte (ch. mydas, testudo viridis, t. esculenta), hat gekieltes Schild, die einzelnen (13) Schilderchen ſind grün, nicht ziegelförmig gelegt, wird 6—7 Fuß lang, 7—800 Pfund ſchwer, kann ſo viele Menſchen tragen, als das Schild faßt, hat geſundes, wohlſchmeckendes Fleiſch, lebt geſellig u. in heißen Gegenden auf dem Meeresgrunde, ſchöpft meiſtens an den Mündungen der Flüſſe Luft, birgt ihre zahlreichen und wohlſchmeckenden Eyer in den Sand, ſtellt zur Begattungszeit große Reiſen an; das Rückenſchild dient den Wilden als Kahn, wird aber nicht zu Schildkrotarbeiten verbraucht; das Fleiſch (eine gibt Mahlzeit für 100 Perſonen) wird eingemacht und verführt.

Meer-ſchweinchen (scavia Illig., anoema Cuv.), Gattung aus der Familie der Nagethiere, ſind dem Capyvara ähnlich, doch mit freyen Fußzehen, auf den Backenzähnen ein einfaches, gegabeltes Knochenplättchen. Art: gemeines M. (c. cobaya, scavia porcellus L.), mit dickem, oben plattem Kopfe, kurzer Schnauze, geſpaltener Oberlippe; iſt grauröthlich, als Hausthier, verſchieden gefärbt, in ganz Europa zu finden, frißt (auf den Hinterbeinen ſitzend) allerley Pflanzen; aus Süd-Amerika. Von ihm ſollen verſteinerte Knochen und Gerippe im öninger Schiefer gefunden worden ſeyn.

Meer-ſtrömung, ſ. unter Meer.

Meer-taufe, eine ſchon im Alterthum bekannte, noch gebräuchliche, wenn gleich in ihrer Form vielfach veränderte Ceremonie, die früher, auch jetzt von den Muhammedanern noch, als eine religiöſe angeſehen ward, bey anderen cultivirten Nationen aber als ein Überbleibſel alter Sitte beybehalten worden iſt. Sie wird hauptſächlich bey Neulingen, die die Linie (auch wohl den Wendekreis des Krebſes, das Cap Finisterre, Gibraltar, das Vorgebirge der guten Hoffnung, Cap Horn, Nord Cap u. m. a. O.) paſſiren, angewendet. Man wählt dazu überhaupt Orte, die von demjenigen, von welchem aus man reiſte, möglichſt entfernt liegen.

Meer-weibchen, fabelhaftes Weſen, das in Geſtalt eines Weibes mit grünlichen Haaren, mit Brüſten, Armen, nach unten aber in einen Fiſch endigend, an den Küſten zuweilen erſcheinen ſoll.

Meer-zwiebel (radix squillae), verkehrt eyförmige, oft mehrere Pfund ſchwere, aus fleiſchigen Schuppen beſtehende Zwiebel, von scilla maritima, einer weiß, auch roth blühenden, an Meeresufern des ſüdlichen Europa's heimiſchen Pflanze, in den Officinen ſelten friſch, meiſtens in ihre Schuppen zerlegt und getrocknet vorräthig; friſch von ſcharfem, trockenem, eckelhaft-bitterem Geſchmacke; das gebrauchteſte harntreibende, und daher in der Waſſerſucht berühmteſte Mittel; übrigens auch auflöſend, Expectoration befördernd, Brechen erregend.

Mées, les, Stadt im Bezirke Digne des Departements Niederalpen (Frankreich); hat 2000 Einwohner, den beſten Weinbau des Departem.

Megri, 1) gut bevölkerte Stadt im Sandſchak Munteſcha des Ejalets Natolien (aſiat. Türk.); liegt am Meerbuſen gl. N., hat guten Hafen mit Holz-, Vieh- und Theerhandel nach Ägypten; in der Nähe die Ruinen von Patara. 2) Stadt im Bezirke Natſchiwan der ehemahls perſ. Provinz Aran, mit 3000 armeniſchen Einwohnern.

Mehadia, Marktflecken (Dorf) im illyriſch-walachiſchen Regimente der

öſterreichiſchen Banatgrenze; liegt an der Krajova, hat altes Schloß, berühmte Warmbäder (Herkulesbäder), an der Zahl 10, Goldwäſche, 1450 Einwohner, römiſche Alterthümer. **Mehaigne**, Fluß in den Niederlanden, entſpringt in der Provinz Namur, fällt in der Provinz Lüttich in die Maas.

Mehedinz, Bezirk in der kleinen Walachey (europ. Türkey), an Ungarn und Siebenbürgen grenzend, iſt an der Donau ſehr moraſtig, ſonſt fruchtbar an Wein, Getreide; hat gute Viehzucht und einigen Bergbau. Hauptort: Czernetz, an der Topolnicza und Donau.

Mehl (farina), 1) das durch Mahlen auf Mühlen zermalmete, mittelſt Durchbeutelns von ſeinen Hülſen befreyte und zugleich in feinen Staub umgewandelte Getreide. Nach Verſchiedenheit desſelben unterſcheidet man auch verſchiedene Sorten von M., als: **Weizen-**, **Roggen-**, **Gerſten-**, **Hafermehl** u. a. Es beſteht weſentlich aus zwey verſchiedenen Stoffen, die ſich leicht und durch bloße Behandlung mit Waſſer von einander trennen laſſen: Kleber und Stärke. Da letzterer Beſtandtheil ſeine Eigenſchaft, ſich ſtaubförmig zertheilen zu laſſen, beybehält, ſo wird auch die Bezeichnung M. auf denſelben als **Stärkemehl** (oder auch **Satzmehl**) übergetragen. Durch die chemiſche Analyſe werden aber auch außer den gedachten Hauptbeſtandtheilen des M.s, noch Schleim, faſerige Materie, zuckerige, nicht kryſtalliſirte Materie, Spuren fettigharziger Materie, phosphorſaurer Kalk und verſchiedene andere Salze in geringerer Menge aus dem M. dargeſtellt. Die Benutzung des M.s zur Nahrung beruht hauptſächlich auf den gedachten beyden Hauptbeſtandtheilen, und zwar in dem Verhältniſſe, als die Getreidearten an Kleber reich ſind, daher der Weizen von allen das nahrhafteſte M. gibt. In Hinſicht des Mehlreichthumes können die in nördlichen Gegenden gebauten Getreidearten in folgender Reihe zuſammengeſtellt werden: Weizen (als die mehlreichſte Getreideart), Dinkel, Roggen, Gerſten, Buchweizen, Hafer. Außerdem haben mehrere Verhältniſſe auf den Mehlreichthum des Getreides Einfluß. Neues Getreide gibt weniger M., als altes, getrocknetes; Getreide, das ſehr fett, in Niederungen, oder in naſſen Jahren erbaut iſt, iſt dickhülſig und gibt weniger und geringeres M.; je vollkommener und ſchwerer die Körner ſind, deſto mehr geben ſie M.; ein friſch geſchärfter Mühlſtein gibt feineres M. als ein abgeſtumpfter, doch wird das M. ſandig, wenn er nicht vorher mit Kleyen abgemahlen iſt. Sonſt unterſcheidet man auch (bey dem Roggen) nach der Güte des gewonnenen M.s das beym erſten Gange erhaltene, als das weißeſte und feinſte (**Kornmehl**), das beym folgenden erhaltene als **Mittelmehl**, und das des letzten Ganges als **ſchwarzes** M. Beym Weizen aber unterſcheidet man zwey Arten, als **Semmel-** und als **Aftermehl**. Ungebeuteltes M. erhält den Nahmen Schrot. Außerdem unterſcheidet man noch das beym Mahlen ſich verſtäubende und überall ſich anlegende M. als **Staubmehl**, und das zwiſchen den Mühlſteinen zurückbleibende (oder mit abgeriebenem Sande verunreinigte) als **Sandmehl**. Das aus der Mühle erhaltene M. muß, wenn es aufbewahrt werden ſoll, vorher an einem luftigen Orte auf Tücher geſchüttet u. fleißig umgewendet werden, beſonders wenn es beym Mahlen etwas angefeuchtet wurde, was zur Verminderung des Verſtäubens,

und um das gleichzeitige Zermalmen der Hülſenfrüchte zu verhüthen, ſich nöthig macht. Ein völlig trockenes M. wird daran erkannt, daß es bey ſchnellem Zuſammendrücken mit der Hand ſich nicht ballt. In dieſem Zuſtande in feſt ſchließende Käſten oder Fäſſer gepackt kann es an einem trockenen Orte viele Jahre lang aufge[illegible] Fäulniß, die ſich [illegible]dieß iſt es der moderigen Geruch andeut[illegible]en und worfen, läßt ſich dann nicht wieder verbeſſern und gibt ein ſchlechtes Gebäck; auch erzeugen ſich die es völlig zerſtörenden Mehlmilben darin. Das ſchönſte, weißeſte und haltbarſte Weizenmehl liefern die nordamerikaniſchen Staaten, vorzüglich Penſylvanien; es kommen davon jährlich mehrere Hunderttauſend Fäſſer (von 196 Pfd.) nach allen europäiſchen Ländern in den Handel, und es verſorgt die weſtindiſchen Inſeln, nebſt Südamerika, damit. England und Frankreich führen auch viel eigenes Mehl nach ihren Colonien aus, es kann aber mit dem amerikaniſchen nicht concurriren. In den letzten Jahren hat Deutſchland ſich ſehr auf die Verbeſſerung und größere Haltbarkeit des M.s gelegt und davon anſehnliche Sendungen nach den ſüdamerikaniſchen Staaten gemacht; es hält aber noch immer ſchwer, es mit den Nordamerikanern in Hinſicht des Preiſes, der Weiße und Feinheit aufzunehmen. Von Rußland (Archangel, Petersburg ꝛc.) geht beſonders Roggenmehl nach Schweden und Dänemark. Italien wird von Trieſt und Flume mit Weizen- und Maismehl verſorgt. Die kleine Stadt Breiſau in Mähren liefert beſonders ſchönes M., welches als breiſauer M. bekannt iſt. Übrigens wird in allen Ländern für den Hausbedarf ein beträchtlicher Handel mit M. getrieben. 2) (Satzmehl), der in verſchiedenen Modificationen auch aus vielen Pflanzentheilen gewonnene und ebenfalls mehr oder minder kräftigen Nahrungsſtoff enthaltende, zur Bereitung verſchiedener Speiſen dienende Staub. Es erhält dann nach den Stoffen, wovon es bereitet wird, ſeine Benennung, wie: Kartoffel-, Erbſen-, Linſen-, Bohnenmehl u. ſ. w.; 3) überhaupt durch Zermalmen oder Zerfallen in [illegible] feinen Staub verwandelte, alſo le; ſo [illegible]wordene, organiſche Theimern zu Staub ze[illegible] Wurmmehl; in gleicher Art unterſcheidet man Bohrmehl, Knochenmehl u. a. m.

Mehl-beer-baum (crataegus, n. And. pyrus, auch sorbus, aria), hat rundlich-eyförmige, doppelt geſägte, oben glatte, unten weißfilzige und vielnervige Blätter, blüht in Zwitterblumen Ende Mays, bringt eyrunde, bey der Reife im October korallenrothe Beeren, hat eine an alten Bäumen dunkelbraune, weiß gefleckte, fein aufgeriſſene, an älteren gelbbraune, weißpunktirte Rinde, ein gelblich weißes, im Kerne bräunliches, auch flammiges, feſtes, vorzüglich zähes und dauerhaftes Holz; die Wurzeln gehen tief in den Boden und zwängen ſich in Felſenritzen ein. Der Baum kommt in bergigen Laubhölzern vor, wird 30—50 Fuß hoch, 1—1½ Fuß dick, wächſt 80—100 Jahre, kommt auf felſigem Boden auch als Strauch vor, iſt in den meiſten Ländern von Europa, die bergig ſind, auch im nördlichen Aſien heimiſch. Die Fortpflanzung geſchieht durch Abfall der Beeren und die unverdauten Kerne, welche die Vögel von ſich geben, künſtlich durch Ausſetzung von Pflanzen. Das Holz wird als Werk- und Nutzholz vorzüglich

in Mühlwerken wegen ſeiner Zähigkeit und Dauer benutzt, ſo wie zu Schreiner=, Drechsler= und Bildhauerarbeit angewendet; auch zu Brennholz und Kohlen iſt es vorzüglich gut. Die Früchte (Mehlbeeren) werden von Wildpret und Vögeln aufgeſucht; ſie geben auch guten Eſſig und Branntwein und ſind zur Schweinefütterung zu gebrauchen.

Mehlis, Dorf im Amte Schwarzwald des Herzogthumes Gotha, gegen ansehnliche Gewehrfab[illegible] an= 120 [illegible]meiſter, 1400 Einwohn.

Mehl=käfer (tenebrio, opis), Gattung aus der Fam. der Schattenkäfer; der Körper iſt länglich, faſt walzenförmig, Rücken flach, Beine ſchlank und kurz, Fühlhörner nach dem Ende zu dicker; Aufenthalt in dunkeln Orten, in Küchen, Speiſekammern, die Larve in Mehl, Eßwaaren, faulem Holze. Art: Müller (t. molitor), ſchwarz, glänzend, unten braunroth, Flügeldecken zart geſtreift, in Mühlen häufig; die Larven heißen Mehlwürmer, leben in Mehl, in den Staubwinkeln und Fugen der Getreideboden, in Hühner= und Taubenmiſt. Dieſe Mehlwürmer ſind ein gutes Futter für die Singvögel, doch darf man denſelben täglich nur 3—4 Stücke geben. Um ſie zu fangen, legt man auf Getreideboden ein angefeuchtetes Tuch oder Brot und findet nach kurzer Zeit einige darunter gekrochene Würmer. Um auch im Winter Mehlwürmer zu haben, unterhält man Mehlwürmerhecken; man thut in einen großen, inwendig glaſirten Topf faules Holz, Stückchen Brot, wollene Lappen und einige Mehlwürmer, welche ſich nach einem halben Jahre ſchon ſehr vermehrt haben. Den Winter über muß man den Topf in der Stube haben, ihn auch bisweilen mit Bier anfeuchten.

Mehlſack, Stadt im Kreiſe Braunsberg des preußiſchen Regierungsbezirkes Königsberg, an der Walſcha, mit Garn= und Leinwandhandel, und 2450 Einwohnern.

Mehl=ſpeiſe, in der Küche zubereitete Speiſe, bey der Mehl der Hauptnahrungsbeſtandtheil iſt.

Mehmander=B[illegible]chen Hofe, wel[illegible]nienmeiſt[illegible]nden Geſandten einführt.

[illegible]yrloſe, Herred im Amte Holbeck des däniſchen Stiftes Seeland; hat 6 Q. M., 9500 Einw. mit der Baronie Lövenborg.

Mehul (Etienne Henri), geb. zu Givet 17[illegible], Mitglied des Inſtitutes, Inſpector des Unterrichtes und Lehrer der Compoſition am Conſervatorium; entwickelte ſein Talent ſo frühzeitig, daß er im 10. Jahre als Organiſt in einem Franciscanerkloſter angenommen wurde. In ſeinem 16. Jahre kam M. nach Paris, nachdem er ſich vorher von einem Deutſchen im Contrapunkte hatte unterrichten laſſen, vervollkommnete ſich auf dem Pianoforte und wurde in ſeinem 18. Jahre dem Ritter Gluck vorgeſtellt, der ihm die Weihe als dramatiſchem Componiſt gab. M. widmete ſich ganz dem declamatoriſchen u. pathetiſchen Style, womit Gluck die Franzoſen entzückte, verband aber damit eine graziöſe Melodie und wußte die franzöſiſche Lebendigkeit mit deutſchem Ernſte u. mit Gediegenheit zu vereinen, und übte auf dieſe Art einen bedeutenden Einfluß auf die franzöſiſche Muſik aus. Seit 1795 war er Profeſſor der Muſik am Nationalinſtitute und ſpäter einer der drey Inſpectoren des Unterrichtes, und Profeſſor am Conſervatorium der Muſik. In der Revolution zeichnete er ſich durch mehrere Volksgeſänge aus, ſo daß im Jahre 1796, am Feſte der Republik, ſein Nahme unter

den Componiſten erſten Ranges genannt wurde. Unter einer Menge Opern ſind in Deutſchland die bekannteſten: Une folie, 1801 (deutſch unter dem Nahmen: die beyden Füchſe, oder Je toller, je beſſer); die beyden Blinden, 1806, und Joſeph in Ägypten, 1807, welche letztere ein ausgezeichnetes Glück in Deutſchland machte. Übrigens war M. ein vortrefflicher Schriftſteller im Fache ſeiner Kunſt und ausgezeichneter Lehrer der Muſik. Von ſeinen Inſtrumentalcompoſitionen iſt in Deutſchland außer ſeiner Jagdouverture wenig bekannt. M. ſt. 1818 zu Paris.

Meibaui, Diſtrict in der Provinz Kuhiſtan des aſiatiſchen Reiches Beludſchiſtan, ſüdlich gelegen; iſt theils gebirgig, theils und mehr eben (Wüſte Bunpur) mit fruchtbaren Oaſen, bringt Datteln, viel Oleander und Mimoſen, auch Getreide. Hauptſtadt: Puhra, zwiſchen Palmen, mit 400 Häuſern.

Meidinger (Joh. Valentin), franzöſiſcher Sprachmeiſter zu Frankfurt am Main; ſtarb um 1820. Schriften: Kurzgefaßte und ſehr deutliche praktiſche franzöſiſche Grammatik, Deſſau 1783, 33. Aufl., Frankfurt 1826; Nouveau dictionnaire portative françois-allemand et allemand-françois, 2 Thle., Frankf. 1797, 8., n. Aufl. 1803; Praktiſche, italieniſche Grammatik, 1799, neue Aufl. 1815; Lecture pour les jeunes gens, que apprennent le françois, 2 Thle., ebend. 1787; Freundſchafts-, Lehr- und Handlungsbriefe, nebſt unterhaltenden Aufſätzen zum Überſetzen ins Franzöſiſche, ebendaſ. 1792, 6. Ausg., ebend. 1816; Nouvelle grammaire allemande pratique, 12. Aufl., ebend. 1825; Histoires interessantes, ebend. 1801; Neues franzöſiſches Leſebuch zum Nutzen und Vergnügen, 5. Aufl., ebend. 1818; Erſter Unterricht in der italieniſchen Sprache, ebendaſ. 1802; Erſter Unterricht in der franzöſiſchen Sprache, ebendaſ. 1796, 18. Aufl., ebend. 1826; Precis de la grammaire allemande, ebend. 1814; Grammaire nouv. ital. franc., ebend. 1808; Erklärung franzöſiſcher Wörter, ebend. 1799; Neues ital. Leſebuch, ebendaſ. 1815; Nouvelle grammaire italienne pratique, 6. ed., ebend. 1818.

Meibling (Ober- und Unter-), Dorf im Viertel unter dem Wienerwalde im Lande unter der Enns (Kaiſerth. Öſterr.); hat viele Landhäuſer, ſchöne Gärten, Theater, Fabriken u. 3150 Einwohner. **Meienburg**, adelige Stadt im Kreiſe Oſtpriegnitz des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, an der Stepenitz, mit 1250 Einwohnern.

Meigh, Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Ohio, am Ohio; hat 15,000 Einwohner, iſt fruchtbar. Hauptort: Salisbury, mit 600 Einwohnern.

Meile, wahrſcheinlich vom latein. Milliarium, d. i. Stein (Lapis milliaris), der alle 1000 Schritte auf den Landſtraßen ſtand, alſo 1000 Schritte anzeigte; überhaupt Maß für Weiten. Wie die neueren, ſo waren auch die M.n der Alten ſehr abweichend. Die denkwürdigſten ſind: 1) die perſiſche oder aſiatiſche M., ſ. Milion, Schönos und Paraſanga; 2) die griechiſche M., ſ. Stadion; 3) die römiſche M., ſiehe Milliarium; 4) die ägyptiſche M., ſ. Schönos; 5) die germaniſche M., ſ. Raſta; 6) als nationaljüd. Wegmaß kommt im N. T. der Sabbathsweg vor. Unter den neueren M.n ſind die merkwürdigſten: 7) die geographiſche M., der 5400. Theil des Äquators, 22,848 franz. Fuß (23,707 $\frac{1}{7}$ rheinländiſche) oder 2 Stunden. Auf

eine ſolche M., welcher 8) die deutſche M. faſt ganz gleich iſt, gehen nach gewöhnlicher Annahme: 9) $3\frac{1}{5}$ arabiſche, 10) $1\frac{4}{15}$ ($\frac{4}{5}$) böhmiſche, 11) $16\frac{2}{3}$ ($12\frac{1}{15}$) chineſiſche (Li), 12) $2\frac{2}{3}$ carnatiſche, 13) $\frac{25}{26}$ ($\frac{2}{3}$ od. $\frac{9}{10}$) dän., 14) $\frac{37}{45}$ dresdner, 15) $4\frac{2}{3}$ engliſche, 16) $1\frac{2}{3}$ franz. (Lieues), 17) 4 irländ. und italieniſche (auch Seemeilen genannt), 18) $\frac{247}{375}$ kalenberg., 19) $1\frac{2}{15}$ livländ., 20) $\frac{4}{5}$ mecklenburg., 21) $5\frac{11}{15}$ neugriech., 22) $1\frac{1}{3}$ niederländ. (Stunden), 23) $\frac{2}{3}$ norweg., 24) $\frac{124}{165}$ öſterreich., 25) $\frac{12529}{15000}$ oldenburgiſche, 26) $\frac{2}{3}$ oſtfrieſiſche, 27) $1\frac{3}{4}$ ($1\frac{2}{15}$) perſiſche (Paraſangen), 28) $1\frac{1}{5}$ pohlniſche, 29) $1\frac{1}{5}$ portugieſiſche, 30) $6\frac{29}{30}$ ($7\frac{7}{15}$) ruſſiſche (Werſte), 31) $1\frac{2}{15}$ ſchleſiſche, 32) $3\frac{10}{30}$ ſchottiſche, 33) $\frac{62}{72}$ ſchwediſche, 34) $1\frac{2}{5}$ ($1\frac{4}{15}$, $1\frac{1}{6}$, $1\frac{22}{35}$) ſpaniſche, 35) $3\frac{1}{3}$ tamuliſche, 36) $4\frac{1}{5}$ türkiſche (Berri), 37) $\frac{11}{15}$ ($\frac{9}{10}$, $\frac{2}{3}$) ungariſche M., 38) $\frac{127}{135}$ franzöſ. Myriametres. Doch weicht das, was im gemeinen Leben M. genannt wird, von obigen Angaben nicht ſelten ab. 39) Die preußiſche M. wird zu 24,000 rheinländiſchen Duodecimalfuß gerechnet; 40) die aſtronomiſche M. iſt $\frac{1}{1000}$ des Halbmeſſers der Erde.

Meilen-meſſer, ſo v. w. Wegmeſſer. **M.-zeiger**, 1) eine Tabelle, auf welcher die Entfernung einzelner Städte von einander angegeben iſt. 2) Auf Poſtſtraßen ein Pfahl, eine Säule (**M.-ſäule**), ein großer Stein (**M.-ſtein**), der in gewiſſen Diſtanzen (1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ M.) ſteht, auf welchem die Entfernung der beyden nächſten Poſtſtationen nach M.n und halben M. angegeben iſt.

Meiler, im Öſterreichiſchen, vorzüglich bey den Hütten- und Hammerwerken in Kärnthen, ein Gewicht von 10 Ctrn.

Meilhan, Stadt an der Garonne im Bezirke Marmande des Departements Lot-Garonne (Frankreich); hat 2450 Einw., Getreidehandel.

Meillonas, Marktflecken im Bezirke Bourg, Departement Ain (Frankreich); hat Fayancefabrik, Steinkohlengruben, 1500 Einwohner.

Meinau, reizende Inſel im Bodenſee, zum Amte Conſtanz des badenſchen Seekreiſes gehörig; hat Schloß (ſonſt Sitz einer deutſchen Ordenscomthurey) und 50 Einwohner.

Meineid, falſcher Eid, d. i. ein Eid, welcher über eine unwahre Angabe abgelegt wird.

Meineids-erinnerung, heißt die Amtshandlung der Behörde, welche einen Eid aufnimmt, mittelſt welcher ſie den Schwörenden vorläufig auf die religiöſe und bürgerliche Pflicht, die Wahrheit eidlich zu beſtätigen, und auf die dem Meineide folgenden ewigen und zeitlichen Strafen aufmerkſam macht.

Meinerzhagen, Stadt im Kreiſe Altena, des preußiſchen Regierungsbezirkes Arnsberg; ringsum von Bergen umgeben, an der Volme; hat eine Papiermühle, viele Eiſenſchmieden in der Nähe und 700 Einwohn.

Meinhard (**Minhard**), hart in der Minne, d. i. der treu Liebende oder ſo v. w. Liebesherz; altdeutſcher Mannsnahme. Daraus iſt wahrſcheinlich Meinert, Mehnert u. Ähnliche entſtanden. Vornahme, der beſonders bey den Grafen von Tyrol vorkommt. Merkwürdig ſind: 1) M. II. (M. I. iſt wohl ein Graf v. Andechs, der ſich jedoch in unſeren Quellen nicht findet), Graf von Görz, erhielt 1248 von Albrecht, Grafen von Tyrol, durch Heirath mit deſſen Erbtochter Adelheid die Grafſchaft Tyrol, welche dieſer Albrecht ſelbſt

von dem letzten Herzoge von Meran, Otto II., in demſelben Jahre erheirathet hatte; ſtarb 1258. 2) M. III., Sohn des Vorigen, folgte ihm und ſtarb 1296. 3) M. IV., Sohn von Margarethe Maultaſch und Ludwig dem Baier, kam, da ſeine Mutter die Regierung führte, gar nicht zur Regierung u. ſt. ſchon 1362. Margarethe trat hierauf Tyrol an Öſterreich als ihren nächſten Agnaten ab.

Meiningen, 1) (Sachſen-M.-Hildburghauſen-Saalfeld), deutſches Herzogthum zur erneſtiniſchen Linie des Hauſes Sachſen gehörig; größtentheils am oder auf dem thüringer Walde gelegen, von der Werra, Itz, Saale, Lockwitz, Ilm u. e. A. bewäſſert, beſteht aus dem Herzogthume M. (als Stammland 19 Q. M. mit 62,000 Einwohnern) und den durch die gothaiſche Erbſchaft 1826 zugefallenen Ländern und Gebiethen, als: Fürſtenthum Saalfeld (8 Q. M., 23,000 Einwohner), Theil des Herzogthumes Hildburghauſen (9 Q. M., 28,000 Einwohner), Amt Kamburg (2 Q. M., 8600 Einw.), Amt Krannichfeld (1 Q. M., 2800 Einwohner), Amt Themar (2½ Q. M., 5500 Einwohner), und einigen anderen Stücken, zuſammen 43 Q. M. mit gegen 134,000 Einw. Neuerer Zeit ſind Kreis- und Stadtgerichte zu Meiningen, Hildburghauſen, Sonneberg u. Saalfeld, Land- u. Stadtgerichte aber zu Salzungen, Waſungen, Römhild, Heldburg, Eisfeld, Gräfenthal, Kamburg und Krannichfeld angeordnet worden. 2) (Sachſen-M.), das Stammland, aus 2 abgeſondert liegenden Stücken, dem Ober- u. Unterlande, beſtehend, zwiſchen Eiſenach, Gotha, preußiſch und heſſiſch Henneberg, Schwarzburg, Baiern und Koburg gelegen, iſt durch den thüringer Wald (beſonders das Oberland) gebirgig; die höchſten Spitzen ſind der Geba (2242′, n. And. 2324′), der Gerbeſtein (2184′), der Dolmar (von dem jedoch die 2375′ hohe Spitze in preußiſch Henneberg liegt). Die Bewäſſerung geſchieht im Unterlande durch die Werra, der hier die Schleuße, Haſel, Katz, Schmalkalde u. A. zufließen, und durch die Milz (zur fränkiſchen Saale), im Oberlande durch die Steinach, Itz u. m. A. (zum Main). Natürliche Producte ſind allerhand Haar- und Federwild, verſchiedene Mineralien (Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Schwefel, Steinkohlen, Salz, Mineralquellen), Perlen (in der Steinach), Holz. Der Ackerbau (im Unterlande beſſer als im Oberlande) bringt nicht hinlänglich Getreide, doch vielen Flachs, Tabak, Rübſamen; einiges Obſt und einiger Wein wird gleichfalls gewonnen; von Vieh zieht man Rinder, Schafe, Pferde, auch zum Verkauf. Der Kunſtfleiß fertigt etwas Leinwand, viel Eiſen- und beſond. Holzwaaren (im Oberlande), welche letzteren einen anſehnlichen Handel beſchäftigen. Die Rechnung geht nach dem 24 Gulden Fuß. Der größte Theil der Einwohner iſt lutheriſch (mit Ausnahme von gegen 400 Katholiken und 700 Juden). Der Herzog hat als Mitglied des deutſchen Bundes mit den übrigen erneſtiniſchen Herzogen die zwölfte Stelle und im Pleno eine Stimme (über die durch das Ausſterben von Sachſen-Gotha erledigte Stimme, ſo wie über das ſeit der Erbſchaft zu ſtellende Contingent und den Finanzzuſtand iſt noch nichts bekannt) und führt den Titel Herzog zu M. und Hildburghauſen ꝛc., ſouverainer Fürſt zu Saalfeld. Das Land hatte, in Bezug auf das Unterland, eigene Stände, beſtehend aus 6 Gliedern der Ritterſchaft und 6 Deputirten der Städte. Landesbehörden ſind, außer dem geheimen Miniſte-

rium, eine Landesregierung, Kammer und Rechnungskammer (zu Meiningen), ein Conſiſtorium und Oberlandesgericht (nach Erweiterung des Landes nach Hildburghauſen verlegt). Eintheilung: in das Unterland (12½ Q. M., 39,000 Einwohner) u. Oberland (5½ Q. M., 18,000 Einwohn.). 3) Hauptſtadt ſämmtlicher meiningiſcher Lande, im Unterlande an der Werra und dem Marktwaſſer gelegen, Reſidenz, Sitz eines Kreis- u. Stadtgerichtes, hübſch gebaut, hat Schloß (Eliſabethenburg, mit Bibliothek, Gemählde-, Kupferſtichſammlung und dem hennebergiſchen Archiv), Schloßgarten (in deſſen einem Gebäude ein Münz- und Naturaliencabinet iſt), Landſchaftshaus, Rathhaus mit Bibliothek, Krankenhaus, ferner Lyceum, Schullehrerſeminar, Sonntagsſchule, Fräuleinſtift, Brauerey, Tuch- und Barchentweberey und 4300 Einwohner.

Meinung, Annahme, daß etwas wahr ſey, wofür zwar Gründe zur Unterſtützung der M. aufgeſtellt werden können, die aber zum Beweis nicht zureichen, wenn auch derjenige, welcher eine M. hegt, ſie (aus Befangenheit) dafür erkennt.

Meiſe (parus), Gattung aus der Abtheilung der Singvögel. Kennzeichen: Schnabel gerade, kurz, ſtark und ſcharf zugeſpitzt; Zehen bis an ihren Urſprung getrennt, die hintere groß und ſtark; ſie halten ſich in Waldungen und Gärten auf, nähren ſich von Samen, Früchten und Inſecten und vermehren ſich ſehr ſtark. Arten: Kohlmeiſe (große ſchwarze M., p. major), mit ſchwarzem Kopfe, weißen Schläfen und gelbem Genicke; 5″ 10‴ lang. Wie alle Meiſenarten ſo auch dieſe ſtark, thätig, munter, lebhaft und boshaft. Man trifft ſie in ganz Europa in Wäldern und Gärten an; es ſind Strichvögel. Sie niſten in hohlen Bäumen hoch und tief, machen des Jahres zwey Gehecke, legen jedes Mahl 3—12 Eyer, werden häufig gegeſſen, ihr Fleiſch hat eine nicht unangenehme Bitterkeit. Sie ſind für die Garten- und Waldökonomie wichtige Thiere, indem ſie wegen ihrer außerordentlichen Raubbegierde ſehr viele Inſecten wenigſtens tödten und unſchädlich machen, es ſollte daher auf ihre Hegung Rückſicht genommen werden. Tannenmeiſe (p. ater), Kopf ſchwarz, Rücken aſchblau, Bruſt und ein Streifen im Nacken weiß. Länge über 4″, Breite 7″. Sie bewohnt ganz Europa, Siberien und das nördliche Amerika, iſt in großen Schwarzwäldern anzutreffen; im Herbſte auf den Strich kommt ſie auch in Gärten und Feldhölzern, ſie zieht im Winter in großen Heerden von einem Schwarzwalde zum andern. Sie nähren ſich von Inſecten, die in Nadelhölzern leben, auch von Fichten- und Kieferſamen, ſind den Nadelwäldern ſehr nützlich, weil ſie nicht blos Raupen, Puppen und vollkommene Inſecten, ſondern auch Eyer der ſchädlichen Waldinſecten freſſen. Haubenmeiſe (p. cristatus), der Kopf iſt mit einem Federbuſche geziert und um den Hals geht ein ſchwarzes Halsband. Sie iſt ſtärker als die vorhergehende, 4½″ lang. Man trifft ſie in ganz Europa, vorzüglich in Nadelwäldern, an, ſie iſt einzelner als die anderen Meiſenarten. Sie hat einerley Nahrung mit der Tannenmeiſe und nützt in Nadelwäldern durch ihren Inſectenanfraß. Sumpfmeiſe (graue M., kleine M., p. palustris), der ganze Oberkopf iſt ſchwarz, die Schläfe weiß; ſie iſt 4¼″ lang. Man trifft ſie in Europa und Aſien an, ſie liebt die Gärten und Laubhölzer, iſt aber lieber niedrig in den Büſchen als

auf Bäumen. Sie nährt ſich von Inſecten, Beeren und Sämereyen, Sonnenblumenſamen; in den Obſtgärten vertilgt ſie viele ſchädliche Inſecten. Das Fleiſch hat einen angenehmen Geſchmack. Schwanzmeiſe (langgeſchweifte M., par. caudatus), der Schnabel ſehr kurz, Scheitel weiß, Schwanz ſehr lang; ſie iſt 6″ lang, wovon der Schwanz 3½″ mißt. Sie iſt in ganz Europa und Siberien zu Hauſe, bewohnt Berge und Wälder, die mit lebendigem Holze beſtanden ſind. Ihre Nahrung beſteht in kleinen Inſecten, im Winter ſucht ſie Inſecteneyer und wird durch deren Vertilgung Gärten und Wäldern nützlich; ihr Fleiſch ſchmeckt angenehm. Beutelmeiſe (florentiner M.), ſiehe Beutelmeiſe. Laſurmeiſe (parus cyanus), mit ſtarkem Schnabel, weißer Stirne und weißem Unterleibe, Hinterhals mit dunkelblauem Bande, hellblauem Oberleibe, aus Nordeuropa u. Aſien; ſelten in Deutſchland. Die verſchiedenen Arten M.n zu fangen, gelingt vorzüglich um Michaelis, wo die M.n ihren Strich haben. Dazu gehört der Klobenfang.

Meiſenheim, 1) Grafſchaft, zur Landgrafſchaft Heſſen-Homburg gehörig, an preußiſch Niederrhein u. Lichtenberg grenzend; hat 4¼ (3¼) Q. M. mit 12—14,000 Einwohnern, guten Ackerbau, etwas Weinbau (an der Glan), Steinkohlenwerke; wird durch Ausläufer des Hunnesrücks gebirgig; war früher etwas größer u. zweybrückiſch, kam mit dem linken Rheinufer an Frankreich, 1815 an Heſſen. 2) Hauptſtadt darin, an der Glan; hat Eiſenwerke, etwas Weinbau, 1800 Einwohner.

Meiſl (Karl), Buchhaltungs-Beamter in Wien; bekannt als glücklicher Localdichter für das Leopoldſtädter Theater daſelbſt; ſchrieb: die Kroaten in Zara, Schauſpiel, Wien 1814; der luſtige Fritz, oder ſchlafe, träume, ſteh auf, kleide Dich und beſſere Dich, Localpoſſe, ebend. 1819; Theatraliſches Quodlibet, 6 Bde., Peſth 1820; Amors Triumph, Wien 1814; Entführung der Prinzeſſin Europa, ebend. 1816; die Fee aus Frankreich, Localpoſſe, ebendaſ. 1822; Heirath durch die Güterlotterie, Luſtſpiel, ebend. 1817, u. a. m.

Meißel, ein ſchneidendes Werkzeug, ganz von Eiſen oder Stahl oder auch mit einem hölzernen Griffe verſehen, welches mit der Hand gedrückt oder mit einem Schlägel getrieben wird.

Meißen, 1) Kreis im Königreiche Sachſen, zwiſchen Brandenburg, Lauſitz, Böhmen, dem erzgebirgiſchen u. leipziger Kreiſe; hat 78½ Q. M., 350,000 Einwohner, öſtlich und ſüdlich Sandſteingebirge (Subeten und ſchandauer Berge, deren höchſte Spitzen bey Zinnwald 2757, und bey Liebenau 2037 Fuß und die reizendſten Gegenden, die ſogenannte ſächſiſche Schweiz, ſind), tiefer weſtlich und nördlich fruchtbare Ebenen; wird durchfloſſen von der Elbe und ihren Nebenflüſſen: der ſchwarzen Elſter, Müglitz, Weiſeritz, Gottleube u. a.; hat einige Mineralbäder (Schandau, Gieshübel) und verſchiedenes Klima. Der Ackerbau (trefflich betrieben) bringt Getreide aller Art (auch Buchweizen), Kartoffeln, Tabak und andere Handelskräuter, der Gartenbau viele und gute Gemüſe; der Weinbau iſt bedeutend und gibt bey gehöriger Sorgfalt in der Behandlung ein gutes, oft dem Würzburger vorzuziehendes Getränk. Obſtbau iſt nicht unbedeutend, ſo wie die Viehzucht (beſonders Schafzucht) ausgezeichnet. Man fabricirt hier allerley ſeidene, leinene, wollene und baumwollene Zeuge, Lederwaaren, porzellanene und andere irdene Gefäße, Strohge-

flechte (beſonders ſtark), treibt bedeutende Schifffahrt und Fiſcherey, Bergbau (auf Zinn und Eiſen), hat berühmte Steinbrüche. Der Handel geht ziemlich lebhaft. M. theilt ſich in 12 Ämter. 2) Vier Ämter darin, zwiſchen der Elbe und Mulde, beſonders der Weincultur günſtig, mit 56—58,000 Einwohnern, als: a) das Erb- u. Kreisamt M. mit gegen 40,000 Ewhrn. Hauptſtadt: Meißen; b) das Procuraturamt M., ehedem meiſtens biſchöfl. Beſitzungen, mit gegen 8000 Einwohnern; c) das Schulamt M., ſonſt Beſitzung des Kloſters Afra, jetzt meiſtens für die Fürſtenſchule zu M. verwendet, 3500 Einwohner. d) das Stiftsamt M., Beſitzungen des meißner Domcapitels, mit gegen 2300 Einw. 3) Hauptſtadt des Kreisamtes, herrlich an der Elbe, Meißa und Trubſche gelegen; hat Domcapitel (1 Probſt, 1 Cantor, 1 Cuſtos, 4 Domherren), ſchöne Domkirche (mit ſchöner Glasmahlerey, Begräbniſſen vieler ſächſiſchen Regenten, darunter beſonders das von Friedrich d. Streitbaren, Stiftsarchiv), Fürſtenſchule (zu St. Afra), Porzellanfabrik auf dem maſſiven Schloße Albrechtsburg (mit mehr als 500 Arbeitern, geſtiftet 1710), Weinbaugeſellſchaft, Weinbau, verſchiedene Fabriken in wollenen und Lederwaaren, gute Bäckerey, Schifffahrt, Handel, 6—7000 Einwohner. In der Nähe das Buſchbad.

Meißner, Spitze des Werragebirges in der kurheſſiſchen Provinz Nieder-Heſſen; hat 2184 Fuß, weite Ausſicht, Reichthum ſeltener Pflanzen, auf ſeiner Höhe 1800 Acker Wieſen, Baſaltfelſen, Steinkohlengrube, mehrere Erdfälle und einen See.

Meißner, 1) (Aug. Gottl.), geb. 1753 zu Bautzen in der Oberlauſitz; ſtudirte von 1773—76 zu Wittenberg und Leipzig die Rechte und beſchäftigte ſich außerdem mit den ſchönen Wiſſenſchaften. Wichtig für ſeine philoſophiſche und poetiſche Ausbildung wurde für M. der Umgang mit Platner u. Engel. Unter den Opern, die er damahls für die Seiler'ſche Schauſpielergeſellſchaft ſchrieb, haben ſich das Grab des Mufti, der Alchymiſt und die ſchöne Arſene, zum Theil franzöſiſchen Originalen nachgebildet, lange auf der Bühne erhalten. Nachdem er Kanzliſt und ſpäterhin geheimer Archivregiſtrator zu Dresden geworden war, erhielt er 1785 die Profeſſur der Äſthetik und klaſſiſchen Literatur auf der Univerſität zu Prag. Durch mancherley Verhältniſſe wurde ihm ſein dortiger Aufenthalt und jene Lehrſtelle, der er 20 Jahre lang mit Beyfall vorgeſtanden hatte, verleidet; er ging deßhalb im Jahre 1805 nach Fulda, um dort als Director der höheren Lehranſtalten in einen für ihn erfreulicheren Wirkungskreis zu treten, ſt. aber bereits 1807. Den Ruhm eines vielgeleſenen und beliebten Schriftſtellers verdankte M. vorzüglich ſeinen Skizzen, Leipzig 1778, 3. Aufl., ebend. 1792—96, 14 Sammlungen, den Erzählungen und Dialogen, 3 Thle., ebend. 1781—89, dem Alcibiades, 4 Thle., ebend. 1781—88, und der Bianca Capello, ebend. 1785, 31. Aufl. 1798. Sowohl dieſe Schriften, als ſeine hiſtoriſchen Werke: Maſaniello, Leipzig 1785, Spartacus, Berlin 1792, Epaminondas, Prag 1798, das Leben des Julius Cäſar, 2 Thle., Berlin 1799, u. a. m. empfehlen ſich durch blühende Einbildungskraft, Anmuth und Witz und beſonders durch eine glänzende Darſtellungsgabe, die aber nicht frey von gezierten Ausdrucke u. geſchraubten Wendungen iſt. Vorzüglich hat man M. wegen des zu häufigen Gebrauches der Inverſion, des Apo-

ſtrophs, ja ſelbſt mancher Verſtöße gegen die Grammatik nicht ohne Grund getadelt. In früheren Jahren hatte er Daniel Holzmann's und Aeſop's Fabeln in verſchiedenem Gewande herausgegeben. Außer mehreren Überſetzungen u. Nachbildungen aus fremden Sprachen verdient noch die mit dem Bibliothekar Canzler herausgegebene Quartalſchrift für ältere Literatur und neuere Lectüre, ſo wie die von ihm beſorgte Monathsſchrift: Apollo, Prag 1793, u. ff. J., rühmliche Erwähnung. Mit den ſächſiſchen Capellmeiſtern Naumann und Schuſter lebte er in vertrautem Umgange, und die Biographie des Erſteren (2 Thle., Prag 1803) ſind von keinem geringen Intereſſe. 2) (Johann Gottlieb), geboren 1757 zu Ruſtersdorf im Fürſtenthume Liegnitz; ſtarb als Senior und Kirchen- und Schulinſpector zu Vielwieſe bey Pochwitz in Schleſien 1806. Er iſt Verfaſſer mehrerer geographiſch- ſtatiſtiſcher Schriften über Schleſien, auch durch eine Sammlung von Beyträgen zur empiriſchen Pſychologie unter dem Titel: Menſchenkenntniß, 3 Bde., Leipzig 1783, 3. Aufl. 1802, bekannt. 3) (Paul Traug.), Magiſter der Pharmacie und ordentlicher Profeſſor der techniſchen Chemie am kaiſ. königl. polytechniſchen Inſtitute zu Wien; bekannt durch ſeine Vervollkommnung der Heizung. Sein Werk: die Heizung mit erwärmter Luft, ſyſtematiſch bearbeitet, erſchien in der 3. Aufl., m. K., Wien 1826. Ein anderes Hauptwerk von ihm iſt: Handbuch der allgemeinen und techniſchen Chemie, 5 Bde. in 10 Abtheilungen (wovon aber die 3. Abtheilung des 5. Bandes noch zu erwarten iſt), Wien 1821—29. Außerdem gab er früher heraus: Vorſchläge zu einigen neuen Verbeſſerungen pharmaceutiſcher Operationen, Wien 1814, u. die Aërometrie u. ihre Anwendung auf Chemie und Technik, ebend. 1816, Fol. 4) (Friedrich Ludwig), Doctor der Medicin, praktiſcher Arzt und Geburtshelfer, auch Privatdocent zu Leipzig. Schriften: über die Unfruchtbarkeit des männlichen und weiblichen Geſchlechtes, Leipzig 1820; über die Polypen in den verſchiedenen Höhlen des menſchlichen Körpers, ebend. 1820; die Dislocationen der Gebärmutter in der Mutterſcheide, 3 Thle., ebend. 1822; über die phyſiſche Erziehung, ebend. 1824; Forſchungen des 19. Jahrhundertes im Gebiethe der Geburtshülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten, 3 Thle., Leipz. 1826; die Kinderkrankheiten, 2 Thle., ebend. 1828 u. m.

Meiſſau, Stadt am Manhartsberge im Viertel unter dem Manhartsberge im öſterreichiſchen Lande unter der Enns; hat Schloß, Safranbau, 700 Einwohner.

Meiſt-biethender, derjenige, welcher bey Feilbiethungen (ſ. d.) den höchſten Anboth auf die feilgebothene Sache macht.

Meiſter, derjenige, welcher in einer Zunft das Recht erlangt hat, auf ſeinen Nahmen zu arbeiten, von ihm verfertigte Gegenſtände öffentlich zu verkaufen, Geſellen zu halten und Lehrjungen anzunehmen.

Meiſter-ſänger, zur Zeit der Minneſänger ein Rhapſod, der die Lieder der Dichter, die oft ihrer Vorzüglichkeit wegen **Meiſter** genannt wurden, abſang oder declamirte. Das Zeitalter der M. ſchließt ſich an das 1346 endigende Zeitalter der Minneſänger und dauerte von ungefähr dieſem Jahre (in welchem die für deutſche Bildung wichtige Univerſität Heidelberg geſtiftet wurde) eigentlich bis 1523, zur Zeit der Reformation, obgleich ſie in Nachklängen nie ganz

ausſtarb; zu Nürnberg blühten die M. bis zur Mitte des vorigen Jahrhundertes, und in Ulm iſt noch jetzt eine Geſellſchaft von M.n aus der Weberzunft vorhanden. Als Haupt der ſpäteren M. zur Zeit der Reformation und als Reformator des Meiſterſanges ſteht Hans Sachs da.

Meiſt-geboth, iſt das höchſte Angeboth, welches bey Feilbiethungen auf die feilgebothene Sache gemacht wird.

Mekinez, Stadt im Reiche Fetz (Afrika) in der Provinz Temſena (n. And. in Beni Haſſan) liegend, in einem ſchönen Thale; hat Mauern, kaiſerliches Reſidenzſchloß (etwas befeſtiget), viele Moſcheen, katholiſches (jetzt verlaſſenes) Kloſter, einige Bäder, Handel und 10,000 (n. And. 110,000) freundliche Einwohner. Ein Theil der Stadt wird blos von Juden, ein anderer blos von Negern bewohnt.

Mekka (Bekka), Hauptſtadt der arabiſchen Landſchaft Hedſchas, ſo wie von ganz Arabien, Sitz eines Scherifs; liegt uneben in einem Thale, hat regelmäßige, mit Sand beſtreute Hauptſtraßen, ſteinerne Häuſer mit flachen Dächern, Palaſt des Scherifs (doch neuerdings durch die Wechabiten zerſtört), feſte, faſt uneinnehmbare Citadelle (Schebel Schab), 18,000 Einwohner (wenig gegen die Größe der Stadt), 6000 Häuſer. Als Geburtsort von Muhammed wird ſie für heilig gehalten und zu ihr häufig gewallfahrtet.

Mekka-balſam (balsamum de Mecca, opobalsamum verum), natürlicher, theils aus den Blättern oder dem eingeſchnittenen Stamme von amyris gileadensis, oder opobalsamum, ausſchwitzender, theils durch Auskochen der Blätter oder Zweige gewonnener Balſam.

Mekon-ſäure, eigenthümliche, im Opium mit dem Morphium zu mekonſaurem M. verbundene, von Sertürner entdeckte Säure.

Mel, Marktflecken u. Hauptort eines Diſtrictes im venetian. Gouvernement des lombard.-venetian. Königreiches (Kaiſ. Öſterr.); liegt an der Piave; hat Caſtell, 3050 Einwohner.

Mela (Pomponius), aus Hispania baetica; lebte wahrſcheinlich von Auguſtus bis Nero; ſchrieb, mit deutlichem und reinem Ausdrucke, manches Eigenthümliche über das nordweſtliche Europa und das öſtliche Aſien berichtend, nach Eratoſthenes Syſtem ein geographiſches Compendium in 3 Büchern de situ orbis, größtentheils nach griechiſchen Vorarbeiten.

Melada, 1) Inſel im Kreiſe Zara des öſterreichiſchen Königreiches Dalmatien; iſt gebirgig, hat Marmorbrüche, viele Verſteinerungen; 2) Hauptort darin.

Melaleuca (mel. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Myrteen, zur Polyadelphie, Ikoſandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: zahlreich, faſt ſämmtlich in Neu-Holland heimiſche Bäume und Sträucher, größtentheils wegen ihres zierlichen Baues und der zum Theil ſchön gefärbten Blüthen als beliebte Zierpflanzen in Glashäuſern cultivirt.

Melampus, Amythaon's und der Idomene, oder Rhodope, oder Aglaia Sohn, Bruder des Bias; war als Wahrſager und Götterverſöhner berühmt, indem er, von Drachen in den Ohren geleckt, ſelbſt die Sprache der Thiere verſtand.

Melampyrum (mel. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Perſonaten, Ordnung Rhinantheen, zur 2. Ordnung der Dihnamie des Linn. Syſtemes gehörig. Einheimiſche Arten: m. cristatum, gelb, purpurfarben und braun blü-

hend; m. vulgatum, nemorosum, gelb, am Grunde roth, mit großen violetten Deckblättern, ſämmtlich in Wäldern; m. arvense, gelb, an der Spitze purpurfarbig, mit purpurfarbenen Deckblättern, in [illegible] m. barbatum, mit zahnartigen, ungefärbten, borſtenförmigen Deckblättern, gelben Blüthen, in Öſterreich, Ungarn.

Melancholie (Melancholia), ein krankhafter geiſtiger Zuſtand, bey dem ein das Gemüth beherrſchender Trübſinn das Vorſtellungsleben auf Einen Punkt beengt und eben ſo den Willen hemmt und von Allem ablenkt, was nicht mit der als Wahn erfaßten fixen Idee in unmittelbarer Verbindung ſteht. Durch anhaltende Richtung des Geiſtes auf einzelne Gegenſtände und bey Concentration der Geiſtesthätigkeit werden leicht Stockungen der Säfte in dem Pfortaderſyſteme, mit Anomalien der Verdauung, herbeygeführt, die ihrerſeits wieder auf den Geiſt ſtörend zurückwirken. Alles aber, was auch ſonſt zu Stockungen in den gedachten Organen führt, verdüſtert den Geiſt und macht ihn geneigt, das Leben ſchwer zu nehmen, trüben Gedanken vorzugsweiſe nachzuhängen und ihnen ein Übergewicht im pſychiſchen Leben einzuräumen. Zwang und Einſperren verſchlimmern meiſt das Übel, wogegen eine ſchonende Behandlung, Zerſtreuung und Ablenkung des Geiſtes und der Vorſtellungen, die ihn erfüllen, nebſt körperlicher, den Umſtänden angemeſſener Bewegung, immer vortheilhaft einwirken.

Melanges (fr.), 1) wörtlich Miſchungen; 2) häufiger Büchertitel franzöſiſcher Schriften vermiſchten Inhaltes, wie: M. tirés d'une grande bibliotheque (von Marquis de Paulniy und A. G. Contant d'Orville), 70 Thle. in 69 Bdn., Paris 1779—88.

Melas, ſtammt aus einer mähriſchen Familie; diente im 7jährigen Kriege als Adjutant unter den Kaiſerlichen bey Daun, wurde 1793 Generalmajor und befehligte 1794 als Feldmarſchalllieutenant an der Sambre, 1795 am Rhein und 1796 in Italien. Hier erhielt er im Juny proviſoriſch den Oberbefehl über das Heer in Italien, focht dann unter Wurmſer und Alvinzy und dem Erzherzoge Karl. 1799 commandirte er die öſterreichiſche Armee, die Suwarow in Italien unterſtützte, und verfolgte die Vortheile mit Glück, die General Kray zu Anfang des Feldzuges errungen hatte, ſiegte bey Caſſano, Trebia, Novi und eroberte mit Suwarow die ganze Lombardey. Als Suwarow ſich nach der Schweiz wendete, ſchlug er Championet bey Genola, wodurch die Franzoſen Coni verloren. M. drang 1800, während General Ott Genua einſchloß, bis zum Var vor und rüſtete ſich eben zu einem Einfalle in die Provence, als Buonaparte durch ein kühnes ſtrategiſches Manoeuvre über die Alpen in ſeinen Rücken vordrang und M.'s Communicationslinie mit Öſterreich durchſchnitt. M. verſuchte zwar bey Marengo den 14. Juny ſich durchzubrechen, mußte aber eine Capitulation ſchließen. Er wurde nun commandirender General von Böhmen und ſtarb zu Prag 1807.

Melaſtoma (mel. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Melaſtomeen, zur 1. Ordnung der 10. Klaſſe des Linn. Syſtem. gehörig. Arten: ſehr zahlreich (155), von denen nur äußerſt wenige bis jetzt in europäiſchen Pflanzenſammlungen zu finden ſind, obgleich dieſe zierlichen, zum Theil ſchön blühenden, größtentheils ſüdamerikaniſchen Sträucher und Bäume ſich ſehr zu Zierpflanzen eignen.

Melay, Stadt (Marktflecken) im Be=

zirke Laval, Departement Mayenne (Frankreich); hat 1300 Einwohner, große Gerbereyen.

Melchiſedek (d. i. König der Gerechtigkeit), Prieſter und König zu Salem.

Meldola, Marktflecken in der Delegation Forli (Kirchenſtaat); hat 2500 Einwohner und den Titel eines Fürſtenthumes. **Meldorf**, Hauptort des Amtes Süderditmarſen, im dän. Herzogthume Holſtein, Marktflecken an der Miele; war ſonſt Feſtung, iſt Sitz des Landvoigts, hat latein. Schule, Armenſchule, Hafen (**mieler Hafen**), Schifffahrt, einigen Handel, Kunſtgarten, 1950 Einwohner. Hier Schlacht 1500, wo die Ditmarſen die Dänen unter König Johann ſchlugen.

Meleager, 1) ſ. Meleagros; 2) aus Gadara in Syrien, Epigrammendichter, um 100 v. Chr., Sammler einer Anthologie.

Meleagros, der Kalydonier, Sohn von Oeneus und Althäa; nahm ſehr jung am Argonautenzuge Theil, weßhalb ihm ſein Vater in Laokoon einen Aufſeher mitgab. Doch war er ſo tapfer, daß er allein mit Herakles verglichen wurde.

Meleda, Inſel im Kreiſe Raguſa des öſterreich. Königreiches Dalmatien; iſt durch den Kanal gleichen Nahmens von Sabioncello getrennt, gebirgig, reich an Wein, Öhl, Südfrüchten, hat gute Viehzucht, Fiſchfang, 800 Einwohner (Griechen und Slaven). Wurde vor einigen Jahren merkwürdig durch die knallenden Töne, die in ihrer Nähe aus der Luft vernommen und zu deren Unterſuchung eine eigene Commiſſion von Wien aus abgeſendet wurde. Hauptort: Balinopolje, Marktflecken.

Melenki, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Wladimir (europ. Rußland); wird von der Unſha und Oka bewäſſert. 2) Hauptſtadt darin, an der Melenka und Unſha; hat 500 Ewhr.

Melfi, Stadt in der Provinz Baſilicata des Königreiches Neapel, am Antraluco, unweit des Oſanto; hat Biſchof, Kathedrale, 6 Kirchen, 8 Klöſter (un[illegible] Kirchen), 7500 Einwohner, guten Weinbau.

Melia (mel. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Melieen, zur 1. Ordnung der 10. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: weſt- und oſtindiſche ſchön blühende Bäume; m. azedarach, mit bläulichweißen, traubenſtändigen Blüthen; aus den gekochten Früchten preßt man in Japan ein butterartiges, zu Lichtern verwendetes Öhl und benutzt das Holz zu verſchiedenen Arbeiten; m. sempervirens, mit zahlreichen, wohlriechenden, 6—7 Monathe lang blühenden Blumen, in Jamaika heimiſch und als Zierpflanze in Glashäuſern cultivirt.

Melianthus (mel. L.), Honigblume, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Rutaceen, zur 2. Ordnung der Didynamie des Linn. Pflanzenſyſtemes gehörig. Arten: m. major, capiſcher, häufig in Pflanzenſammlungen anzutreffender Strauch, mit 6—8 Fuß hohem, ſchwachem, aufrechtem, ein wenig gedrehtem Stengel, großen, gefiederten, unten weißlich graugrünen, gegen das Ende des Stengels genäherten Blättern, erſt bey bedeutender Größe dunkelbraunrothe, in langen Endtrauben ſtehende Blüthen bringend, aus welchen in Menge ein ſehr wohlſchmeckender Honigſaft träufelt; m. minor, comosus, ebenfalls Cappflanzen.

Melicocca (mel. L.), Honigfrucht, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Sapindeen, zur 1. Ordnung der 8. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Bekannteſte Art:

m. bijuga, ſüdamerikaniſcher, in Curraſſao heimiſcher, daſelbſt auch in Gärten cultivirter Baum, mit kleinen, weißlichen in büſchelförmigen Trauben ſtehenden Blüthen und eßbaren Früchten, mit glatter, grüner, trockener Schale, gelbem, ſüßſäuerlichem Fleiſche und Kernen, die, an Feuer gebraten, wie Kaſtanien genoſſen werden.

Meliloten-pflaſter (emplastrum meliloti), dunkelgrünes, aus Wachs, Colophonium, Baumöhl und gepulvertem Melilotenkraut zuſammengeſetztes, als zertheilendes äußeres Mittel bey Drüſengeſchwülſten, leichten Halsentzündungen, Milchſtockungen häufig angewendetes Pflaſter.

Melilotus (mel. Lam.), Steinklee, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülſenpflanzen, zur Diadelphie, Decandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Merkwürdige Arten: m. coerulea (Schabziegerklee), im ſüdlichen Deutſchland, Tyrol, der Schweiz heimiſch, im letzteren Lande auch angebaut, mit kopfförmigen, blaßblauen, ſo wie das ganze Kraut, eigenthümlich wohlriechenden Blüthentrauben; jetzt noch zur Bereitung des Schabzieger-Käſes (ſ. d.) benutzt; m. officinalis, mit gelben Blüthentrauben, von ſtarkem, angenehmem, auch durch das Trocknen ſich nicht verlierendem Geruche u. ſchleimig bitterem, etwas ſcharfem Geſchmacke, auf Anhöhen, Dämmen, an Rändern, in Wäldern, jetzt nur äußerlich zu erweichenden Umſchlägen, zur Bereitung des Melilotenpflaſters, ſonſt auch innerlich gebraucht; m. vulgaris, mit weißen Blüthentrauben, von gleichem, doch ſchwächerem Geruche und Kräften.

Melioriren (v. lat.), 1) überhaupt verbeſſern; 2) beſonders von Grundſtücken, ſie fruchtbarer und einträglicher machen; es geſchieht dieſes durch Düngung, Brache, zweckmäßige Bearbeitung, Anlegung von Abzugs- oder Bewäſſerungskanälen, Baumanpflanzungen u. dgl.

Melis, Hutzucker, eine geringere Gattung raffinirten Zuckers, wovon es aber wieder verſchiedene Arten der Feinheit unter verſchiedenen Benennungen gibt, als: klein, großklein, fein, mittel, ordinär M.; die feinſten Sorten davon werden in Hamburg, Amſterdam, Antwerpen und Bordeaux fabricirt und ſtehen über ordinäre Raffinate, ſowohl in Hinſicht des Preiſes als der Güte; vgl. Zucker.

Melismatiſch, 1) überhaupt jede Verzierung einer Hauptnote durch durchgehende und Wechſelnoten, woraus die ſogenannten Satzmanieren entſtehen. 2) Ferner in engerem Sinne jede Sylbe bey Geſangſtücken, worauf mehrere Noten geſungen werden, zum Unterſchied des blos ſyllabiſchen Geſanges, wo jede Sylbe einen einzigen Ton bekommt. Am häufigſten wird das M. in der Arie oder ſonſtigen concertirenden Geſangſtücken gebraucht.

Meliſſa (mel. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Labiateen, Ordnung Meliſſeen, zur 1. Ordnung der Didynamie des Linn. Syſtemes gehörig. Bekannteſte Art: m. officinalis (Citronenmeliſſe), mit herz-eyförmigen Blättern, citronenähnlich riechend, im ſüdl. Europa, auch in einigen Gegenden Deutſchlands wild, häufig in Gärten cultivirt und als nervenſtärkendes, krampfſtillendes, carminatives Theekraut, ſo wie zur Bereitung des Meliſſenwaſſers und Meliſſengeiſtes in Gebrauch; m. calamintha (Bergmeliſſe), von ſtarkem, gewürzhaftem, meliſſenart. beym Trocknen vergehendem Geruche; officinell: ſonſt das blühende Kraut (herba calaminthae);

m. nepeta (Katzenmünze), der vorigen ähnlich, noch jetzt in England officinell.

Meliſſos, aus Samos, um die Mitte des 5. Jahrhundertes vor Chr., berühmter Staatsmann.

Melk, Stadt an der Donau im Viertel ob dem Wienerwalde im öſterreichiſchen Lande unter der Enns, in einer fruchtbaren Gegend; hat eine reiche Benedictinerabtey, mit Gymnaſium, Convict, Naturaliencabinet, botaniſchem Garten u. ſ. w., 1000 Einwohner.

Melken, die Milch aus den Eutern des Melkviehes drücken; dazu gehören bey uns Kühe, Ziegen, Schafe, bey den Tataren Pferde, bey den Morgenländern Kamehle, bey den Nordländern Rennthiere.

Mellara, Marktflecken am Po in der Delegation Poleſina des Gouvernements Venedig im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche (Kaiſerthum Öſterreich), hat 3250 Einwohner.

Melle, 1) Bezirk im Departem. Beyde Sèvres (Frankreich); hat 26¼ Q. M., 7 Cantone, 64,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, an der Béronne, hat mehrere Fabriken in Leder, Hüten, allerhand Webereyen, 3 Kirchen, Handel mit Mauleſeln (vorzüglich ſchön), 1900 Einw.

Mellingen, 1) Marktflecken im großherzoglich weimariſchen Amte Weimar; hat 700 Einwohner, Ruinen einer katholiſch. Kirche, 2 Schlöſſer. 2) Stadt an der Reuß im Bezirke Baden des Schweizercantones Aargau; hat 600 Einwohner.

Mellrichſtadt, 1) Landgericht im Untermainkreiſe (Baiern), an Koburg, Meiningen und Weimar grenzend; iſt gebirgig, hat etwas Ackerbau, Viehzucht, 1¾ Q. M., 5150 Einwohner. 2) Stadt darin, an der Stren, Sitz des Landgerichtes, 2000 Einwohner. Schlacht 1078 zwiſchen Heinrich IV. (glücklich) und Rudolph von Schwaben.

Melnik, Stadt im Kreiſe Bunzlau des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich), an der Elbe und Moldau; hat Schloß, Dechantkirche, beſten Weinbau in Böhmen; 1150 Einwohner. 2) Dorf im Kreiſe Kaurzim des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich), mit Thon- und Glaserdegruben.

Melniker, beſte Sorte des böhmiſchen Weines, der bey Melnik wächſt; es gibt weißen und rothen, erſterer gleicht dem Rheinwein, letzterer dem Burgunder.

Melodie, eine Folge einzelner, abwechſelnd hoher und tiefer Töne von kürzerer oder längerer Dauer auf eine beſtimmte Tonart gegründet, die ohne Beyhülfe der Harmonie eine Empfindung auszudrücken vermögen. Sie iſt ſonach der weſentlichſte Theil der Muſik.

Melodrama (v. gr.), eine Unterart des Singſpieles, nach der Zahl der ſpielenden Perſonen auch **Monodrama**, wenn nur eine vorkommt, u. **Duodrama** wenn deren zwey thätig ſind, genannt, iſt ein dramatiſches Gedicht, das durch abwechſelnd eintretende Muſik unterbrochen wird. Von der Oper und Operette unterſcheidet es ſich dadurch, daß die Perſonen darin nicht ſingen, ſondern declamiren und die Muſik nur die Pauſen ausfüllt, indem ſie die in der Rede ausgedrückten Gefühle theils vorbereitet, theils fortführt. Der Inhalt iſt meiſt ernſt und leidenſchaftlich, die Form lyriſch und der Stoff gewöhnlich (wenigſtens ehedem) aus der Mythologie entlehnt. Die erſte Idee zu dem M. gab J. J. Rouſſeau durch ſeinen Pygmalion. Die eigentliche Erfindung ging aber von dem Schauſpieler Brandes aus, der für ſeine Frau, die in der lyriſchen De-

clamation ſehr glänzte, eine brillante Parthie zu haben wünſchte und nach Art des Pygmalion eine Cantate von Gerſtenberg bearbeitete. Die Muſik dazu ſetzte G. Benda und wurde dadurch der Erfinder des muſikaliſchen Theiles des M. Äſthetiſchen Werth hat das M. wegen der unnatürlichen Zuſammenſetzung wenig; doch iſt es eine gute Schule für angehende dramat. Componiſten. Treffliche M.n älterer Zeit ſind auch: Brandes Ariadne, Ramler's Cephalus und Prokris, Rambach's Theseus auf Kreta, Kaffka's Roſamunde u. a. Vgl. Eberhard, über d. M., in ſeinen neuen verm. Schriften, Halle 1788, Maaß in den Nachtr. zu Sulzer, Thl. 3, St. 2; Herder in Adraſtea, St. 4.

Melone, 1) cucumis melo, in der Bucharey und mehreren Ländern des mittleren Aſiens einheimiſches Gewächs, das auch in ſüdlichen Gegenden Europa's im Freyen gut gedeiht, in Deutſchland, dem nördlichen Frankreich, England u. ſ. w. aber nur unter ſehr günſtigen Witterungsverhältniſſen und bey vortheilhaftem ſonnigem Stande im Freyen gute reife Früchte bringt, um deren willen allein es geſchätzt und angebaut wird. Es gleicht im äußeren Anſehen der gemeinen Gurke ſo, daß es vor Anſatz der Früchte kaum davon zu unterſcheiden iſt. Gewöhnlich werden M.n in Miſtbeeten gezogen oder, wenn ſolches im Freyen geſchieht, die jungen Pflanzen mit Glasglocken überdeckt. 2) Die von dieſer Pflanze gewonnene Frucht ſelbſt. Sie beſteht aus einer äußeren Schale, einem gleichförmig ſubſtantiellen Theile, den man (wiewohl ungehörig) **Fleiſch** nennt, und der allein nur genoſſen wird, einem markigen Gewebe, in dem die Kerne zahlreich reihenweiſe liegen, und einer inneren Höhlung. Sie kommt in verſchiedener Größe, von der einer Pomeranze, bis zu 12—14 Pfund Gewicht vor, und in mehreren Spielarten, die aber ſchwer mit Genauigkeit zu beſtimmen ſind, da ſie leicht ausarten. 3) Die **Waſſermelone** (ſ. d.) gehört einer ganz and. Pflanzengattung (Cucurbita, c. citrullus) an und hat blos Ähnlichkeit mit der gewöhnlichen M.

Melonen-kürbis (cucurbita melopelo), Kürbisart, die beſonders in Nord-Amerika angebaut u. dort, mit Milch gekocht, genoſſen wird; wird beſonders von Seefahrern, indem ſie ſich mehrere Monathe lang erhält, als eine geſunde Speiſe benutzt.

Melos (gr.), 1) Glied; daher 2) Strophe, Vers, Versfuß, Versſylbe; dann 3) Melodie, Lied, Geſang, Geſangspoeſie.

Melpomene, Muſe des Trauerſpieles, Tochter des Zeus und der Mnemoſyne. Sie wird mit einem, mit Lorbeer gekrönten Schleyer, eine Maske in der Hand, mit dem Fuße auf eine Keule geſtützt, dargeſtellt. Einige geben ihr noch ein Schwert oder einen Dolch in die Hand. Sie ſoll Mutter der Sirenen ſeyn.

Melun, 1) Bezirk im Departement Seine-Marne (Frankreich); hat 20½ Q. M., 6 Cantone, 65,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, an der Seine (dadurch in 3 Theile getheilt); hat Ackerbaugeſellſchaft, Fabriken in Glas, Leder, Kattun, Leinwand, 7200 Einwohner.

Meluſine, nach der Sage eine Meernixe, n. And. die Tochter des Königs von Albanien und einer Fee. Sie hatte die Eigenſchaft, gewöhnlich in menſchlicher Geſtalt, aber an gewiſſen Tagen in jedem Monathe oder Jahr halb Menſch, halb Fiſch zu erſcheinen. Von Liebe zu einem Luſignan entbrannt, heirathete ſie die-

ſen und lebte mit ihm glücklich im Schloſſe Luſignan. Streng hatte ſie ihm indeſſen gebothen, ſie an gewiſſen Tagen unbelauſcht eingeſchloſſen zu laſſen. Der Gemahl, von Neugierde geplagt, trat einſt unerwartet an dem verbothenen Tage in ihr Zimmer und ſah ſeine Gattin in der angegebenen Geſtalt in einem Gefäß mit Waſſer herumſchwimmen. Als ſie ihn erblickte, ſtieß ſie einen Schrey aus und verſchwand; doch ließ ſie ſich, wenn ſich ein wichtiger Todesfall in der Familie der Luſignan's und ſpäter, als dieſe durch Heirath mit den Königen von Frankreich verbunden worden waren, in dieſem Geſchlechte ereignete, auf einem hohen Thurme des Schloſſes Luſignan, den ſie erbaut hatte, wehklagend und in Trauerkleidern ſehen, bis endlich dieſer Thurm 1574 auf Befehl des Herzogs von Montpenſier eingeriſſen ward. Da zeigte ſie ſich, gleichſam in vergeblichem Streben, dieſen Unfall abzuwenden, wiederhohlt und verſchwand dann auf immer. Dieſe Sage hat Anlaß zu mannigfachen Bearbeitungen gegeben; nach Einigen ſoll ſie aus uralter Zeit ſtammen und ihr, wie andere Feenſagen, der Mythus von den Matronen der Gallier oder der galliſche Druidenglaube zu Grunde liegen.

Melville, 1) Inſel aus der Gruppe der nördl. Georgsinſeln im Nordeismeere von Amerika; entdeckt durch die engliſche Entdeckungsexpedition unter Parry 1819, iſt ſehr unregelmäßig, bergig (blaue Berge), öde, doch im Sommer mit mehreren Kräutern, vielen Seevögeln, Hirſchen, Biſamochſen, Rennthieren, Mäuſen, vorzüglich viel Muskiten. Gewöhnlich iſt ſie mit dicken Eisſchollen umlagert. Im Winterhafen überwinterte jene Expedition. 2) Inſel vor Arnhemsland in Neuholland, hat guten Hafen und Fort, iſt 1 Meile lang; die hier von den Briten 1825 angelegte Colonie iſt 1828 an den Schwanenfluß auf der Südweſtküſte Neuhollands verlegt worden.

Melville (Henry Dundas), geboren 1741; wurde nach vollendeten Studien zu Edinburg Generalprocurator von Schottland und als Repräſentant der Stadt Edinburg ins Parlament geſchickt. Nach dem Tode des Lord North, der an der Spitze der Miniſterialpartey ſtand, zu der ſich M. hielt, wurde er 1782 Mitglied des geheimen Rathes, dann Schatzmeiſter der Marine und war ein vertrauter Freund William Pitt's, bey deſſen Entlaſſung 1801 er auch ſeine Ämter niederlegte. Im Jahre 1804 kehrte er aber als erſter Lord der Admiralität ins Miniſterium zurück und ſtarb 1811.

Meman-Baſchi, der Oberbaudirector und Richter in Bauſachen in der Türkey, deſſen Entſcheidung unwiderruflich iſt.

Membran (Membrana), 1) ſ. Haut; 2) jedes flache, zarte, ſehr biegſame Pflanzenorgan; 3) bey Laubmooſen ein zuſammenhängender feinerer Fortſatz des Schlauches, der entweder oberwärts wimperig, oder auch faltig, gitterförmig, oder durchbrochen iſt; 4) ſ. v. w. Handſchrift auf Pergament.

Memel, 1) Kreis des preuß. Regierungsbezirkes Königsberg, 19½ Q. M. groß, mit 37,500 Einwohnern; bildet den nördlichſten Theil der ganzen Monarchie, längs der Oſtſee und des kuriſchen Hafs. 2) Kreisſtadt darin u. nördlichſte Stadt des Staates, in einer öden Sandfläche, am Eingange des kuriſchen Hafs und an den beyden Ufern der ſchiffbaren, in das kuriſche Haf ſich mündenden Dange, mit unhaltbaren Feſtungswerken umgeben; beſteht aus der Alt- und Neu- oder

Friedrichsſtadt und den Vorſtädten, und hat eine höhere Bürger- und eine Induſtrieſchule, ein Krankenhaus, eine Anſtalt für ſittlich verwahrloſte Kinder, eine Börſe, ein Seegericht, Schiffswerfte, Branntweinbrennereyen, Seifenſiedereyen, Bernſteinbreherey, in der Nähe viele holländiſche Sägemühlen und 7700 Einwohner, welche einen lebhaften Handel treiben; beſonders iſt der Verkehr mit England ſtark. Die Hauptartikel der Ausfuhr ſind Getreide, Flachs, Hanf, Leinſamen, Holz und Borſten; auch iſt der Schiffbau und die Fiſcherey bedeutend. In den Hafen der Stadt, welcher aus dem Seetief und großen Baſſin und aus der Mündung der Dange gebildet iſt, und, bey einer Länge von 1000 Breite von 100 Ruthen und Tiefe von 14 Fuß, an 300 Schiffe aufnehmen kann, laufen jährlich 7—800 Schiffe ein und eben ſo viele aus. Nördlich vom Hafen ſteht ein 100 Fuß hoher Leuchtthurm. Hier Frieden am 28. Jänner 1807 zwiſchen Preußen und England. 3) Anſehnlicher Fluß der Provinz Oſtpreußen, welcher in dem ruſſiſchen Gouvernement Minsk, unter dem Nahmen **Niemen**, entſpringt, bey Grodno ſchiffbar wird, von da die Grenze zwiſchen Rußland und Pohlen macht, bey Kowno die Wilia, ſeinen beträchtlichſten Nebenfluß empfängt, bey dem preußiſchen Dorfe Schmalleningken, im Kreiſe Ragnit des Regierungsbezirkes Gumbinnen, auf das preußiſche Gebieth tritt und daſelbſt eine Breite von 1000 Fuß hat. Der zwiſchen den beyden Hauptarmen der M. gelegene Landſtrich bildet die durch ihre Fruchtbarkeit berühmte tilſiter Niederung, welche im Frühjahre 1829 durch die Überſchwemmung der M. und Durchbrechung der Dämme einen ungemein großen Verluſt erlitten hat.

Memento mori (lat.), denk an den Tod; 1) als ernſte Warnung, auch als Inſchrift über Todesdenkmählern, Grabſtätten u. dgl.; 2) ein ſolches Denkmahl ſelbſt (auch ein Skelet), indem es an ſich ſchon an die Sterblichkeit erinnert.

Memmingen, Stadt im Landgerichte Ottobeuern, des baieriſchen Oberdonaukreiſes, am Ach; hat Polizeycommiſſariat, Mauthamt, 6 Kirchen, Hoſpital, Waiſenhaus, Gymnaſium, Collegium musicum, Singſchule, Zeughaus, Bibliothek, Fabriken in Tuch, Kattun, Leinwand, Wachs und Tabak, nicht unbedeutenden Handel (auch mit Hopfen), Glockengießerey und 6500 Einwohner.

Memnon, Nahme, an den ſich einer der dunkelſten Mythen knüpft. Er iſt nach dieſer Sohn des Tithonos (Sohnes des Laomedon, Bruders des Priamos) u. der Aurora, König von Aſſyrien, in Suſa (**Memnonia**) reſidirend, n. And. äthiopiſcher König und Bezwinger Aſiens (bis an Suſa u. den Choaspes), der, nach Homer, von Priamos mit einem goldenen Weinſtocke beſchenkt, Troja Hülfsvölker zuführte, daſelbſt Heldenthaten verrichtete, ſelbſt Achilles zwey Mahl verwundete, durch deſſen Hand aber endlich fiel, worauf ſein ausgelieferter Leichnam in Troja feyerlich verbrannt und die Aſche in ſein Vaterland geſendet wurde. Bey Theben ſtand die berühmte, zum Theil vielleicht noch vorhandene Bildſäule M.s, oder vielmehr 2 Bildſäulen in ſitzender Stellung in koloſſaliſcher Geſtalt von ſchwarzem Marmor, die beym Sonnenaufgang einen fröhlichen, beym Sonnenuntergang einen traurigen, dem Klange einer auf der Lyra ſpringenden Saite ähnelnden Ton von ſich gaben, der noch im 4. Jahrh. n. Chr. ſoll gehört worden ſeyn. Creuzern iſt M. identiſch

mit Oſiris. Der Kopf der einen Memnonsſtatue iſt jetzt durch Belzoni nach London in das britiſche Muſeum gekommen.

Memoire (fr.), 1) eigentlich wörtlich Gedächtniß; 2) was zum Andenken einer Sache dient; daher 3) Aufſatz zur Anregung eines Gegenſtandes; beſ. 4) Eingabe von Staatsſchriften, um einen Gegenſtand von einer Seite darzuſtellen, wie er dem Schreibenden erſcheint, die aber der gewöhnlichen Förmlichkeiten, beſonders der Unterſieglung, entbehren. Solche **Memoiren** kommen bey Unterhandlungen der Miniſter häufig vor, weil man dadurch allen Rang- u. Ceremonialſtreitigkeiten am beſten ausweichen kann. 5) **Hiſtoriſche** M., Denkſchrift, in der Jemand ſelbſt erlebte Begebenheiten zur Erinnerung für ſich und Andere aufgezeichnet hat. Solche hiſtoriſche M.n (Mémoires) haben nur Eine Perſon oder Eine Begebenheit zum Gegenſtand. Mit Recht werden M.n mit unter die wichtigſten Quellen der Geſchichte gezählt, beſonders wenn ſie der Verfaſſer nur zum Andenken an erlebte Begebenheiten, nicht zur öffentlichen Mittheilung beſtimmte. Die eigentliche Heimath der M.n iſt Frankreich, deſſen hiſtoriſche Literatur von M.n wahrhaft wimmelt. Beſonders häufig werden ſie vom Ende des 15. Jahrhundertes an; Commines, Brantôme, Sully, Joinville, der Cardinal Retz, Martin du Bellay (1513—16), Blaiſe de Montluc (1521—69), Michel de Caſtelneau (1559—70), Margarethe von Valois, Gemahlin Heinrich's IV. (1561—87, auch in ihren M.n ihr Betragen beſchönigend), Aubigné (1550—1600), Rochefoucault (1648—52) ꝛc. gehören hierher. Seit Franz I. ſchrieb faſt jeder bedeutende Mann der Ligue und Fronde die von ihm erlebten Ereigniſſe als M.n nieder oder fand an Anderen ſeinen Memoirenſchreiber. Die Form blieb aber ſehr mängelvoll, bis unter Ludwig IV. die Weiſe der beſſeren Zeit und des Hofes einen klaſſiſchen Memoirenſtyl erzeugte, von dem als Meiſterſtück die Mémoires de Louis Duc de St. Simon (2 Bde., London und Paris 1788; Supplem., 4 Bde., ebend. 1789; auch in deſſen Oeuvres, Paris 1791) gelten. Die folgende Zeit war auch reich an ſolchen M.n, die alle zu nennen hier zu weit führen würde. Während der Revolution war es zu gefährlich, ſeine eigentliche Meinung laut werden zu laſſen, und unter dem Kaiſerreiche waren die bedeutenden Männer Frankreichs zu beſchäftiget, um ihre Thaten zu beſchreiben oder wenigſtens das Niedergeſchriebene herauszugeben. Nur ſelten erſchienen daher M.n oder ihnen ähnelnde Werke. Nach der Reſtauration der Bourbons ergriff aber eine wahre Wuth, M.n zu ſchreiben, faſt ganz Frankreich und faſt war kein bedeutender Mann, der nicht das Erlebte beſchrieb. Frau von Staël (in ihren considérations sur la révolution), de Pradt, Segur, Mad. La Roche-Jaquelin, Rapp, Mad. Campan und Mad. Roland, Bouillée, Beſenval, Garat, Ferron, Barbaroux, Marmontel, Rochambeau, St. Juſt, Necker, Clery, Dumouriez, Larray, Bourienne, Savary, Lascaſes, Gaudin, de Genlis, Antommarchi, Ouvrard, la Fayette u. ſ. w. beſchrieben das Erlebte entweder ſelbſt oder hatten dieſe Beſchreibung bey ihrem Tode hinterlaſſen, oder es fanden ſich Bearbeiter vor, die aus ihren Papieren M.n unter ihrem Nahmen zuſammenſetzten.

Memorabilien (Memorabilia), 1) überhaupt Denkwürdigkeiten; 2) auch als Büchertitel.

Memorial (Memoriale), 1) überhaupt, was zur Erinnerung dient; 2) ſchriftliche Eingabe an eine Behörde, um etwas in Erinnerung zu bringen; vgl. Promemoria; 3) auch eine öffentl. Anzeige, die man zur Kenntniß Anderer gelangen laſſen will; 4) ein zur Aufzeichnung nicht zu vergeſſender Bemerkungen angelegtes Buch; 5) (Kladde, Strazze), beſonders für Kaufleute, Buch, worin die täglich vorfallenden Geſchäfte eingetragen und von da in die anderen Bücher übertragen werden; 6) ein Verzeichniß der ausgegangenen und wieder einzukaufenden Waaren.

Memphis, 1) Hauptſtadt Ägyptens, am linken (bey der erſten Anlage am rechten) Nilufer, zwiſchen den Seen Möris und Mareotis, 5 Milliarien über dem Delta; nachdem vom Könige Menes der Fluß öſtlich abgedämmt worden, vollendete Uchoreus dieſen Rieſendamm. Umfang 3½ geographiſche Meilen; Reſidenz der ägyptiſchen Könige an Thebens Stelle, Mittelpunkt des ägyptiſchen Handels. 2) Memf oder eine am Miſſiſippi unterm 35° nördlicher Breite von einer Engländerin, Wright, 1825 errichtete Colonie, in welcher gekaufte Negerſklaven für ihre Freyheit arbeiten; in M. iſt ein ſchöner Flußhafen, auch ſind hier Niederlagen zum Handel mit den Amerikanern und Indianern.

Menage (fr.), 1) eigentlich Haushaltung, Wirthſchaft; daher 2) M. **mit einem Anderen machen**, zur Koſtenerſparung mit ihm wirthſchaften; 3) beym Militär in Kaſernen od. im Felde der Verein von 5—10 Mann und einem Unterofficier, um ihre Lebensbedürfniſſe gemeinſchaftlich kochen zu laſſen; 4) Beſchränkung der Ausgaben auf das Nöthigſte; 5) Einſatz mehrerer in einander paſſender, durch einen Riemen zu einem Ganzen verbundener u. tragbarer Gefäße von irdenem Geſchirre, Fayance oder Porzellan, Zinn, um darin Speiſen aus einem Speiſehauſe hohlen zu laſſen.

Menagerie (fr.), Sammlung lebendiger Thiere; **wandernde**, wenn ſie von Thierhändlern von einem Orte zum andern geführt werden; die berühmteſte neuerer Zeit iſt die des van Aken; **ſtehende** ſind vorzüglich in den Reſidenzen der Monarchen; hier ſind die zu Wien, London und Paris die bedeutendſten.

Menat, Marktflecken und Cantonshauptort in dem Bezirke Riom des Departements Puy de Dôme (Frankreich), an der Sioule; hat 1750 Einwohner, Tripelgruben.

Menbana, Archipelagus im Oſten Auſtraliens, vom 7—10° ſüdlicher Breite und 237° 16—238° 40 nördlicher Breite; beſteht aus meiſt hohen, mittelgroßen, zum Theil gut bewäſſerten, gebirgigen Inſeln ohne beſonders gute Ankerplätze; ſie haben heißes, doch nicht ungeſundes Klima, oft Mangel an Regen u. dadurch auch an Lebensmitteln, bringen Brotfrüchte, Kokos, Yamswurzeln, Bataten, Zuckerrohr, Papiermaulbeerbäume u. m.; von Thieren: Schweine, Ratten, Hühner, viele Schildkröten u. ſ. w. Die Einwohner (40—45,000, n. And. wohl 120,000) ſind Malaien, ſchön gebaut, mit regelmäßigen Geſichtszügen und gelblicher Hautfarbe, gehen faſt nackt, putzen ſich mit Schweinszähnen, Bohnen, Federn, Muſcheln u. dgl., tätowiren ſich über den ganzen Körper mit ausgezeichnetem Geſchmacke, nähren ſich aus dem Pflanzen- u. Thierreiche (vorzüglich Schweine), wohnen unter langen, ſchmalen Hütten, deren Wände von Kokosblättern ſind, beſchäftigen ſich mit Bau der Häuſer, die Weiber mit Verfertigung der Kleider; werden im Ganzen als ſanftmüthig, doch

auch als leichtſinnig beſchrieben, verzehren gefangene Feinde (wozu ſie nicht ſelten der Hunger treibt), leben (die Häuptlinge ausgenommen) in Monogamie, lieben Muſik, Tanz, Stelzenlaufen, ſprechen eigene Sprache (verwandt mit der malaiiſchen), glauben an einen Gott (Etua), achten die Prieſter für heilig, haben eine Feudalverfaſſung, ſtehen unter einzelnen Häuptlingen, die ſich oft unter einander bekriegen. Man theilt dieſen Archipelagus in die zwey Gruppen: Markeſas und Waſhington. Sie wurden vom Spanier Mendana de Neyra 1596 entdeckt und Mendoza'sinſeln benannt, die nördl. Gruppe aber erſt 1791 vom Amerikaner Ingraham; die vollſtändigere Nachricht von beyden gab Kruſenſtern 1804.

Mendana (Alvara M. de Neyra), geboren 1541 in Spanien, berühmter Seefahrer; begab ſich ziemlich jung nach Amerika, wo ſein Onkel, Don Pedro de Caſtro, Gouverneur von Lima war. Nachdem er ſich hier durch Handel bereichert hatte, machte er mehrere Entdeckungsreiſen in der Südſee, entdeckte daſelbſt eine Menge Inſeln, beſtimmte deren Lage u. nahm ſie für die Krone Spaniens in Beſitz. Später, auf einer zweyten Entdeckungsreiſe, fand er die Inſel Santa-Cruz (Sainte-Croix) auf und ſuchte hier eine ſpaniſche Colonie zu gründen. Der durch die Ausſchweifungen der Schiffsmannſchaft erregte Widerſtand der Eingebornen und Empörungen unter ſeinen eigenen Leuten führten 1595 ſeinen Tod auf dieſer Inſel herbey. M. gehört zu den kühnſten und unternehmendſten Seeleuten ſeiner Zeit.

Mende, 1) (Mendä), Ort auf der maked. Halbinſel Pallene, zwiſchen dem thermaiſchen und toronäiſchen Meerbuſen, ſüdlich vom heutigen Capo di St. Georgio; eretriſche Colonie; jetzt Calandra. 2) Bezirk im Departement Lozère (Frankreich); hat 33¼ Q. M., 7 Cantone, 48,000 Einwohner. 3) Hauptort desſelben und des Departements; hat die oberſten Behörden desſelben, Biſchof, Kathedrale, Manufacturen in Serge, 5500 Einwohner.

Mende (Ludw. Jul. Kaſp.), geb. zu Greifswalde 1779; war erſt außerordentlicher Profeſſor der Medicin daſelbſt, 1815 wurde er ordentlicher Profeſſor derſelben und 1823 in gleicher Qualität nach Göttingen berufen. Wichtigſte Schriften: Die Krankheiten der Weiber, 2 Bde., Berlin 1810; von der Bewegung der Stimmritze beym Athemhohlen, lateiniſch und deutſch, Greifswalde 1816, 4.; Ausführliches Handbuch der gerichtlichen Medicin, 5 Thle., Leipzig 1819—29 (unbeendigt); Beobachtungen und Bemerkungen aus der Geburtshülfe und gerichtlichen Medicin, 3 Thle., Göttingen 1824—26; die menſchliche Frucht, das Fruchtkind und das Kind, vor, in u. gleich nach der Geburt, ebend. 1827.

Mendelsſohn (Moſes), geboren zu Deſſau 1729; erhielt von ſeinem Vater, **Mendel**, einem Schulmeiſter und Zehngebothſchreiber (Sopher), trotz ſeiner Armuth, eine gute Erziehung und wurde in der hebräiſchen Sprache und im Talmud unterrichtet. Beſonders lieb waren ihm die poetiſchen Bücher des alten Teſtamentes. Zur Unterſuchung der Wahrheit und zu freymüthiger Denkungsart regte ihn zuerſt das berühmte Werk des Maimonides: More Nevochim, an. Durch Anſtrengungen, die ihm ſeine Geſundheit koſteten, war er mit mehreren Syſtemen der Philoſophie, beſonders mit dem Wolfiſchen, bekannt geworden, als er in Berlin, wohin er 1742 ſich wendete, hier mehrere Jahre in Dürftigkeit

lebte, und zuletzt als Buchhalter bey einem Seidenfabrikanten ſeinen Unterhalt fand, die Bekanntſchaft Leſſing's machte. Ohne ſein Wiſſen ließ Leſſing M.s Briefe über die Empfindungen (Berlin 1753) drucken, die in der ſchönen Literatur, wie in der philoſophiſchen, noch immer ſeinem Nahmen Ehre machen. Auch mit Abbt und Nicolai trat M. in Verbindung. An der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und an den Briefen, die neueſte Literatur betreffend, nahm M. thätigen Antheil; auch die erſten Bände der Allgemeinen deutſchen Bibliothek enthalten einige ſehr vorzügliche Recenſionen von ihm. Das Anſehen, das er ſich durch ſeine Sammlung philoſophiſcher Schriften, Berlin 1761 u. in 3. Aufl. in 2 Thln., daſ. 1777, erworben hatte, befeſtigte er durch ſeine Umarbeitung des Phädon von Plato, die Berlin 1767 und in 6. Aufl. von Friedländer herausgegeben, ebend. 1821, erſchien, durch ſeine Überſetzung der Pſalmen, Berlin 1788, durch die treffliche Schrift: Jeruſalem oder über religiöſe Macht und Judenthum, Berl. 1783, u. durch ſeine Morgenſtunden, Berl. 1785, 2. Aufl., 1786 u. a. m. In dem letztgenannten Werke machte er ſeine Unterſuchungen über das Daſeyn Gottes bekannt, die er ſeinem älteſten Sohne in den Morgenſtunden auseinander geſetzt hatte. Als er die an ihn gerichtete Schrift F. H. Jakobi's: über die Lehre des Spinoza, Breslau 1785, erhielt, glaubte er ſeinen todten Freund Leſſing gegen die Beſchuldigung, ein Anhänger des Spinozismus geweſen zu ſeyn, rechtfertigen zu müſſen; dieſes geſchah in ſeiner Schrift: Mendelsſohn an die Freunde Leſſing's, die er kurz vor ſeinem Tode, 1786, ſchrieb.

Menden, Stadt im Kreiſe Iſerlohn des preußiſchen Regierungsbezirkes Arnsberg, an der Hohne; hat ein Armenhaus, eine Seiden- und Nähnadelfabrik und 1800 Einwohner.

Mendoza, 1) Provinz in der Provinz Oſt-Chili der ſüdamerikaniſchen Republik Buenos-Ayres; hat 38,000 Einwohner, guten Wein- und Obſtbau, ergiebige Silberbergwerke; 2) Hauptſtadt darin, mit 6000 Einwohnern; 3) Fluß dabey.

Mendoza, eine der berühmteſten und älteſten Familien Spaniens, die ihren Urſprung von Dibaco Lopez, Herren von Biscaya, herleitet, und in verſchiedenen Zweigen und unter verſchiedenen Nahmen, z. B. der Grafen von Valderies in Portugal und der Herzoge von Infantado, noch jetzt fortblüht.

Menedemos, aus Eretria, Schüler des Platon, Stilpo und Phädon; ſetzte durch die eretriſche Schule gewiſſer Maßen die eliſche Schule fort.

Menehould (St.), 1) Bezirk im Departement Marne; hat 21½ Q. M., 3 Cantone, 34,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt desſelben, im Walde Argonne an der Aisne und Auve, Spitzenfertigung, 3600 Einwohner. Hier Frieden am 15. May 1614 zwiſchen der Regentin Maria von Medicis und den empörten Föderirten unter Condé. Wendepunkt des Vordringens des preußiſchen Heeres 1792.

Menekrates, 1) Arzt in Syrakus, zur Zeit Philipp's von Makedonien. 2) Arzt zu Rom, unter Tiberius. Sein Werk: Antekrator Hologrammates, eine Sammlung von Recepten, iſt verloren. Nach Galen iſt er Erfinder des Bleyglättepflaſters. 3) Luſtſpieldichter in Syrakus. 4) Freygelaſſener von Pompejus d. Gr., den ſpäter deſſen Sohn, S. Pompejus, als Anführer der von ihm zuſammengebrachten Flotte um Italien kreuzen ließ; blieb gegen Octavianus.

Menelaos (gr., d. i. des Volkes Stärke), einer der Atreiden, Bruder Agamemnon's, Gemahl der Helena. Über Abſtammung ꝛc., ſ. Agamemnon und Helena. Seine Perſon gehört in den Homeriſchen Gedichten zu den ſchönſten poetiſchen Charakteren. Kraftvoll, ein bräunlicher Held, liebt er die That, den entſcheidenden Kampf vor Allem und macht nie gern viele Worte.

Menerbes, Marktflecken am Ceſſe im Bezirke Apt, Departement Vaucluſe (Frankreich); hat Seidenfabriken, Hermes- und Sumachbereitung, 1050 Einwohner.

Menes (Meneſch), Dorf am Maros in dem Bezirke und der Geſpanſchaft Arad in Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); baut den Wein gleichen Nahmens, der dem Tokayer faſt gleich geſchätzt wird.

Meneſcher (Menoſcher), Sorte des Ungarweines.

Meneſtrels (engl. Minstrels, Balladenſänger), v. franz. ménéstrier (von ministerialis, d. h. ein Adeliger, der Hofdienſte thut), zur Zeit Karl's d. Gr., und überhaupt in dem Zeitalter der Chevaliere diejenigen, welche die Melodien zu den Liedern der Dichter (Troubadours) lieferten. Die M. fuhren fort, einen eigenen Stand zu bilden, und ſie erwarben ſich ihren Unterhalt dadurch, daß ſie in den Häuſern der Großen zur Harfe Lieder abſangen. Hier wurden ſie noch immer gaſtfreundlich und ehrenvoll aufgenommen, und es blieben ihnen manche Auszeichnungen, die den Barden und Skalden ein ſo großes Anſehen gaben. Gegen das Ende des 16. Jahrhundertes hatten die M. alles Anſehen verloren und waren in der öffentl. Meinung ſo tief geſunken, daß 1597 die Königin Eliſabeth von England eine Verordnung erließ, nach welcher umherſtreifende M. als Landſtreicher beſtraft werden ſollten. Seit dieſer Zeit wird ihrer nicht mehr gedacht.

Menetou, 1) (M. ſur Cher), Stadt im Bezirke Romorantin, Departement Loir und Cher (Frankreich); hat 900 Einwohner, Schloß, Pergamentfabr.; 2) (M.-Salon), Marktflecken an der Moulonquelle im Bezirke Bourges des Departem. Cher; hat Handel mit geiſtigen Getränken, 3300 Einwohner.

Menge, eine unbeſtimmte, gewöhnlich größere, unzählbare Mehrheit von Dingen, die nach keiner Regel geordnet ſind, oder doch ſo erſcheinen, z. B. eine Menge Bücher, Thiere, Pflanzen; daher Gemenge.

Mengede, Marktflecken im Kreiſe Dortmund des preuß. Regierungsbezirkes Arnsberg, an der Emſcher; hat 500 Einwohner.

Mengen, 1) Stadt im Oberamte Saulgau des Donaukreiſes (Würtemberg), an der Oſtrach und Ablach, unweit der Donau; hat Hoſpital, Tuchmanufactur, 1890 Einw.; 2) Dorf im badenſchen Treiſamkreiſe, mit 700 Einwohnern, Tabaksfabrik.

Mengeringhauſen, Stadt (Dorf) im Fürſtenthume Waldeck, Oberamt Eder (Diemel u. And.); hat Schloß, 1200 Einwohner.

Mengs, 1) (Ismael), geb. zu Kopenhagen 1690; mahlte in Miniatur- und Schmelzfarben und arbeitete Vieles für den Hof zu Dresden; ſt. um 1750. 2) (Anton Raphael), geb. zu Außig in Böhmen 1728, Sohn des Vorigen; wurde von ſeinem Vater tyranniſch behandelt und als Kind von 6 Jahren mit Strenge täglich zum Zeichnen, ſpäter aber zum Mahlen in Öhl, Miniatur u. Schmelz angehalten. Erhohlung wurde ihm nur ſelten geſtattet. 1741 nahm ihn ſein Vater mit nach Rom, hielt ihn

aber daſelbſt mit gleicher Härte zum Studium der alten Skulptur, der Werke Mich. Angelo's in der ſixtiniſchen Capelle u. ſ. w. an. Als er mit ſeinem Vater 1741 nach Dresden zurückkehrte, ernannte ihn König August III. zu ſeinem Hofmahler; M. bath ſich jedoch Erlaubniß zur Rückkehr nach Rom aus, erhielt ſie und reiſte in Begleitung ſeines Vaters nach kurzer Zeit abermahls dorthin. Hier trat er 1748 zum erſten Mahl mit eigenen Compoſitionen auf, welche den ungetheilten Beyfall aller Kenner erhielten. Unter dieſen Arbeiten zeichnete ſich beſonders eine heilige Familie aus. Ein ſchönes Bauernmädchen, welches ihm im Beyſeyn ihrer Mutter zum Modell gedient hatte, nahm ihn durch Schönheit und Betragen ſo ein, daß er es, nachdem er zur katholiſchen Kirche übergetreten, zur Gattin nahm. Mit dieſer zeugte er 20 Kinder, davon jedoch nur 7 ihn überlebten, und auf deren Erziehung er die größte Sorgfalt wendete. 1749 nach Dresden zurückgekehrt ernannte ihn der König, mit Gehaltzulage, zu ſeinem erſten Hofmahler, und er ward 1751, als die katholiſche Capelle eingeweiht werden ſollte, mit Fertigung des Altargemähldes, die Himmelfahrt Chriſti, vom Könige beauftragt. Dieſes Gemählde in Rom zu arbeiten, ertheilte ihm der König die Erlaubniß. Bey ſeiner Ankunft daſelbſt übernahm er jedoch zuerſt für Lord Percy die Copie von Raphael's Schule von Athen. Das Altargemählde, deſſen Fortſetzung die Nichtbezahlung ſeines Gehaltes während des 7jährigen Krieges verzögerte, vollendete er erſt in Spanien. 1754 wurde er Director der auf dem Capitol neubegründeten Mahlerakademie. Nachdem er in Rom viele treffliche Arbeiten, ſowohl in Öhl als Fresko, ausgeführt hatte, begab er ſich; einem vom Könige von Spanien erhaltenen Rufe folgend, nach Madrid. Unter mancherley dort gearbeiteten Werken zeichnen ſich ganz vorzüglich eine Götterverſammlung und eine Kreuzesabnahme aus. 1770 nahm er, vorzüglich um den mancherley Ränken ſeiner Gegner und Neider auszuweichen, Urlaub nach Rom, um dort ſeine geſchwächte Geſundheit herzuſtellen, und kehrte nach 3 Jahren nach Madrid zurück. Ein während ſeines damahligen Aufenthaltes zu Madrid verfertigter Plafond im Speiſeſaal des Königs, die Vergötterung Trajan's im Tempel des Ruhmes, kann wohl füglich als ſein Hauptwerk betrachtet werden. 1775 kehrte er, anhaltender Kränklichkeit wegen, nach Rom zurück, behielt jedoch fortwährend ſeinen vollen Gehalt aus Spanien. Seine glückliche Ehe wurde 1778 durch den Tod ſeiner Gattin getrennt und er ſelbſt ward ſeitdem immer ſchwächer, bis er ihr 1779 nachfolgte. Er war als Menſch und Künſtler gleich achtbar, ſehr wohlthätig, auch beſonders in Unterſtützung unbemittelter junger Künſtler. Seine koſtbare Sammlung von Gypsabgüſſen nach Antiken ſchenkte er der Kunſtakademie zu Madrid; die in Rom befindlichen Doubletten derſelben wurden für Dresden erkauft. Die Compoſition in ſeinen Gemählden iſt einfach und edel, die Zeichnung ſtets völlig correct, die Gewänder, auch ſogar alle Nebenſachen verrathen tiefes Studium. Sein Colorit iſt überall vortrefflich, beſonders aber in ſeinen Fresko- und Paſtellgemählden, und die meiſten ſeiner Werke ſind mit größter Sorgfalt vollendet. Man hat von ihm: Gedanken über die Schönheit und den Geſchmack in der Mahlerey, Zürich 1762, 4. Aufl. von Schnorr, Leipzig 1818; Opere, 2 Bde., Parma

1780, 4., neue Ausgabe, 2 Bde., Rom 1788, deutſch von C. F. Prange, 3 Bde., Halle 1786.

Menin, feſte Stadt an der Lys im Bezirke Courtray der niederländiſchen Provinz Weſt-Flandern; hat Fabriken in Damaſt, Leinwand, Barchent und verſchiedenen Baumwollenwaaren, ſtarke Viehzucht und Handel, Tabaksbau, 4600 Einwohner.

Meninsky (Franz, eigentl. a. Mesgnien oder Menin), geb. 1623 in Lothringen; ſtudirte in Rom, begleitete den pohlniſchen Geſandten nach Conſtantinopel, wo er die türkiſche Sprache erlernte und pohln. Dolmetſcher der Pforte wurde. Der König von Pohlen ertheilte ihm hierauf das Indigenat und veränderte ſeinen Nahmen Menin in Meninsky. Er trat als Dolmetſcher 1661 in die Dienſte des Kaiſers, reiſte 1669 ins gelobte Land, wurde am heiligen Grabe zum Ritter geſchlagen und ſtarb 1698 in Wien. Er ſchrieb: Thesaurus linguarum orientalium (arabiſch-türkiſch-perſiſches Wörterbuch), 4 Bde., Wien 1680—87, 2. Ausg. (aber minder vollſtändig) von Jeniſch, 4 Bde., ebend. 1780—1803, Fol.; Onomasticon, Wien 1680.

Mennige (minium), ein Bleyoxyd auf der 3. Oxydationsſtufe (Bleyhyperoxydul), welches man wegen ſeiner rothen Farbe zum Mahlen und Anſtreichen, zur Töpferglaſur und in den Apotheken gebraucht.

Menorca, nach Mallorca die größte baleariſche Inſel, zur ſpaniſchen Provinz Mallorca gehörig; hat 16 (12) Q. M., 31—34,000 katholiſche Einwohner, iſt hügelig (höchſte Spitze Toro); hat nördlich viele Buchten und Baien (Fornellsbai, öſtlich die Bai von Mahon), mehrere Vorgebirge (Cabo de M., Cabo de Dartuch, Cabo de Mola), guten fruchtbaren Boden auf den Hügeln, nicht ſo in den Thälern, dürftige Bewäſſerung (wenige Quellen und Teiche, oft mit ſchlechtem Waſſer), heißes, im Winter ſtürmiſches Klima. Die Einwohner vernachläſſigen den Ackerbau, der reichlich Getreide geben könnte, aber nicht gibt, man erzielt einige Gartenfrüchte, ſammelt Kapern, Meerfenchel, baut aber vielen (beſonders rothen) Wein (bey Mahon) und beſchäftiget ſich mit Viehzucht (Gewinn von ſehr berühmtem Käſe), Fiſcherey, Bienenzucht (guter Honig), etwas Schifffahrt. Der Handel führt die Erzeugniſſe der Inſel aus, ſo wie einige gewebte Waaren. Die Einwohner galten ſonſt als berühmte Schleuderer, jetzt noch gute Tänzer und Dichter. Hauptſtadt: Mahon. Eintheilung in 4 Terminos.

Menou (Jakob Franz, Baron von), geb. 1750 zu Bouſſay de Loches in der Touraine; ſtammte aus einer adeligen Familie, trat früh in Kriegsdienſte und war 1789 Abgeordneter bey den Reichsſtänden (Etats généraux). Später ſchloß er ſich den Feuillants an; 1793 focht er gegen die Royaliſten in der Vendée. Als Buonaparte nach Ägypten ging, folgte er dieſem und wurde nach Kleber's Tode Oberbefehlshaber des Heeres. In dieſem Lande verheirathete er ſich mit der Tochter des Beſitzers der Bäder zu Roſette, und nahm unter dem Nahmen: Abdallah Jakob Menou, den Turban. Während er den Oberbefehl hatte, erzürnte er ſich ſo heftig mit dem General Reynier, daß dieſer bey ſeiner Rückkehr nach Frankreich eine eigene Schrift gegen ihn herausgab. Als er ſich mit den Überreſten der Armee den Engländern ergeben mußte, kehrte auch er nach Frankreich zurück (1802), wo ihn Napoleon ſpäter zum Gouverneur von Piemont ernannte. In der Folge kam er in gleicher Eigenſchaft nach Venedig, woſelbſt er 1810 ſtarb.

Menouf, 1) Provinz in der ägyptiſchen Provinz Garbieh; liegt in der Spitze des Nildelta, hat 224,500 Einwohner. 2) Hauptſtadt derſelben, mit niedrigen Häuſern, engen Gaſſen, vielen Schutthaufen, 4000 (5000) Einwohnern; liegt am Nil, der ſie zwar unter Waſſer ſetzt, aber ſich auch bald verläuft.

Mens (lat.), überhaupt das geiſtige Vermögen, beſonders Verſtand, richtiger Sinn; daher **Mente captus**, ein Verrückter.

Menſaleh (Baheire), großer See in Unter=Ägypten, bey Damiette; hat 43,000 Toiſen Länge, 12,000 T. Breite, nimmt mehrere Kanäle auf, iſt durch ſandiges Ufer von einer halben Meile vom Meere getrennt, mit dem er jedoch durch 2 ſchiffbare Mündungen verbunden iſt; hat nicht ſo ſalziges Waſſer wie das Meer, zur Zeit der Überſchwemmungen ſelbſt trinkbares, trägt mehrere Inſeln (von Mataryeh, von Fiſchern bewohnt), beſchäftiget durch Fiſcherey, welche für 40,000 Piaſter verpachtet iſt, über 2000 Menſchen.

Menſch (homo), ſtellt ſich als Gegenſtand wiſſenſchaftlicher Betrachtung in zweyfacher Beziehung dar: einmahl in naturhiſtoriſcher, als ein in die Reihe derjenigen Weſen, welche wir in Verbindung zu einem Ganzen als Natur bezeichnen, eingefügtes Glied; dann aber, in naturphiloſophiſcher Beziehung, als ein Eigenweſen, in einer Gegenſtellung zur geſammten Natur, indem ohne eine ſolche die Natur ſelbſt für uns, als M.n, gar kein Erkenntnißgegenſtand ſeyn würde. In naturhiſtoriſcher Anſicht theilt der M. mit den als Thiere unterſchiedenen Naturweſen die meiſten und weſentlichſten ihrer Charaktere, gehört alſo ſelbſt dem Thierreiche an, und nahmentlich der erſten und vollendeteſten Klaſſe derſelben, der der Säugethiere, hier aber am angemeſſenſten (als Homo sapiens) eine eigene Gattung (**Menſchengattung**) und Art bildend, indem er von den ihm ſeiner Körperorganiſation nach am nächſten ſtehenden Thieren nicht ſowohl durch einen und den anderen hervorſtechenden Charakter ſich auszeichnet, als vielmehr, wegen harmoniſchen Vereines, in dem alle, theils einander unterſtützend, theils aber auch einander mäßigend, mit einander ſtehen, wodurch die thieriſche Natur ſich eben zur Menſchennatur veredelt, an der Spitze der Thierwelt ſeinen ihm zukommenden Platz behauptet. Im Gegenſatze zu anderen Naturerzeugniſſen, alſo auch zur Thierwelt (naturphiloſophiſch betrachtet) erhebt aber der M. ſich über dieſe durch eine Menge Eigenheiten, die, obgleich ſie höchſt bezeichnend, die **Menſchennatur** andeuten, doch nur in Verbindung zuſammen (durch ihr angemeſſenes Verhältniß gegen einander) ſich als ein Vorzug des M. darlegen und nahmentlich auf folgende vier Hauptcharaktere zurückgebracht werden können, indem alle übrigen ſich zunächſt darauf beziehen und ſo in Verbindung dem M. ſein eigentliches Gepräge (das der Humanität) verleihen: a) Überlegenheit der Gehirnbildung, nicht ſowohl gegen den übrigen Körper als Maſſe, ſondern gegen das vom Gehirn ausgehende Rückenmark und das Nervenſyſtem überhaupt, indem das Gehirn in dieſer Beziehung bey dem M.en größer als bey irgend einem anderen Thiere iſt, in Verbindung mit einer mehr ſphäriſchen Form und überhaupt einer vollendeten Ausbildung und reineren Verhältniſſen der einzelnen Gehirntheile; b) Organiſation des menſchlichen Körpers für aufrechte Haltung und aufrechten Gang, nicht blos ſei=

ner Füße, ſondern aller Theile, des Kopfes, nahmentlich in der dem M.n eigenen Geſichtsbildung, des beweglichen Halſes, der ganzen Rückenwirbelſäule in ihrer Verbindung und Einfügung, der breiten Bruſt, des geräumigen Beckens u. ſ. w.; c) Organiſation der beyden vorderen Extremitäten zu Armen und zu den zum Greifen und Betaſten vorzugsweiſe gebildeten Händen; d) Organiſation ſeiner Luftwege, nahmentlich des Kehlkopfes und ſeiner Mundtheile, zur Sprache. Erſcheint nun auch der M. körperlich in manchen ſeiner Eigenheiten von der Natur kümmerlicher als die meiſten Thiere ausgeſtattet, ſo in der Blöße ſeiner Haut, in dem Mangel eigener Waffen, in der Hülfloſigkeit des Kindesalters und der langen Dauer desſelben; ſo iſt er dafür durch ſeinen beweglichen und kunſtfertigen Körper, beſonders aber durch ſein höher ausgebildetes Seelenleben, dafür vollkommen und überreichlich entſchädiget. Indem aber das fühlbare Bedürfniß der Hülfloſigkeit des einzeln ſtehenden M.n ihn zum geſelligen Leben leitete und das gemeinſchaftliche Streben der M.n, ihr Leben ſich gegenſeitig zu ſichern und deſſen Genuß zu erhöhen, ſehr zeitig zur Erfindung von Kunſtmitteln führte, ſo biethet in deren Beſitz der M. weit zuverſichtlicher den Beeinträchtigungen ſeines Lebens Trotz, gegen die ihm die Natur eine ſichernde Mitgabe ins Leben verſagte. Die Überlegenheit, welche der M. über die ganze Thierwelt behauptet, wird ihm aber in ihrem vollen Maße nur dann einleuchtend, wenn er die Eigenthümlichkeit und Höhe ſeines Seelenlebens zum Gegenſtand ſeines Nachdenkens macht. Hier erſcheint ſich dann der M. in ſeinem Selbſtbewußtſeyn durchaus als ein Weſen an ſich u. in Verbindung mit ſeinem Körper als eine Welt im Kleinen (Mikrokoſmos) in Gegenſtellung zu der großen Welt (Makrokoſmos), von der er in jedem Zeitmomente (zwiſchen Vergangenheit und Zukunft), ſo wie in jedem Raume (zwiſchen unendlicher Ausdehnung nach allen Seiten hinaus) eine Mitte einnimmt und in dieſer (geiſtig) unter allem Wechſel von Äußerem ſich ſelbſt behauptet.

Menſchen-freſſer, 1) ſ. Anthropophagen; 2) (carcharias, Cuv.), Gattung aus der Familie der wahren Haiſiſche, ausgezeichnet durch Eine Afterfloſſe und den Mangel an Spritzlöchern, ſpitzige, ſchneidende Zähne, niedergedrückten Kopf; Arten: Rieſenhai (eigentlicher M. squalus carcharias), wird 25 Fuß lang; hat dreyeckige, an den Seiten geradlinigte und ſcharfe Zähne in 6 Reihen, verſchlingt Menſchen, ja ſogar Pferde, greift den Wallfiſch an, ſpringt mehrere Ellen hoch aus dem Meere, hat feinen Geruch und feines Gehör, wird mit Angelhaken bey ſeiner Gefräßigkeit, die ihn den Schiffen nachziehen läßt, nicht um des unſchmackhaften, ſchwer verdaulichen Fleiſches, ſondern um der Haut (zu Chagrin verarbeitet) und des Thrans willen häufig gefangen. Die Zähne der urweltlichen M. laſſen auf eine Größe derſelben von 70 Fuß ſchließen; Seefuchs (squalus vulpes), mit einer Schwanzlappe von der Größe des ganzen Körpers; Blauhai (squalus glaucus) u. a.

Menſchen-racen, die Hauptverſchiedenheiten der körperlichen Form ganzer Völkerſchaften, in ſo ferne ſolche mit großen Erdſtrichen, die von ihnen bewohnt werden, erfahrungsmäßig in Verbindung ſtehen. Am meiſten hat folgende von Blumenbach aufgeſtellte Racenverſchiedenheit für ſich. Der Hauptſtamm iſt, nach ihm,

die kaukaſiſche Race, aus der, nach verſchiedenen Richtungen, die äthiopiſche und mongoliſche hervorging; Übergangsform aus der kaukaſiſchen in die äthiopiſche Race bildet dann die malaiiſche und gleiche aus derſelben in die mongoliſche die amerikaniſche Race. Charaktere von allen (ſonach fünf) M. ſind folgende: a) Kaukaſiſche Race: Farbe weiß; Wangen: röthlich; Haar: bräunlich oder nußfarben; Kopf: rundlich; Geſicht: oval, gerade, mit mäßig ausgewirkten einzelnen Theilen; Stirne: flach; Naſe: ſchmal, mäßig gebogen; Mund: klein; Vorderzähne: ſenkrecht ſtehend; Kinn: voll, rundlich. Zu ihr gehören die Europäer, mit Ausſchluß der Lappländer und der übrigen Völker finniſchen Urſprunges, ferner die weſtlichen Aſiaten bis zum Obi, kaſpiſchen Meere und zum Ganges, nebſt den Bewohnern von Nord-Afrika. b) Mongoliſche Race: Farbe: gelbbraun; Haar: ſchwarz, ſteif, ſchlicht, nicht reichlich; Kopf: viereckig; Geſicht: breit, platt, mit in einander fließenden Zügen; der Raum zwiſchen beyden Augen: flach, ſehr breit; Naſe: klein und breit; Wangen: faſt rundlich, nach Außen ragend; Augenlieder: eng geſchlitzt, linienförmig; Kinn: vorſtehend. Zu ihr: die übrigen Aſiaten, mit Ausſchluß der Malaien auf der Halbinſel jenſeits des Ganges, ferner die Finnen, Lappländer und andere Völker des nördlichſten Europa und die Eskimos, von der Beringsſtraße bis zum letzten Punkt des bewohnten Grönlands. c) Äthiopiſche Race: Farbe: ſchwarz; Haar: ſchwarz, kraus; Kopf: ſchmal, ſeitwärts eingedrückt; Stirne: gewölbt; Backenknochen: nach vorne ragend; Augen: hervorſtehend; Naſe: dick, mit dem vorſtehenden Oberkiefer gleichſam verſchwimmend; Zahnhöhlenrand: eng, mehr elliptiſch, vorwärts lang ausgezogen; obere Schneidezähne: ſchräg vorſtehend; Lippen (beſonders Oberlippen): voll und geſchwollen; Kinn: zurückgezogen. Zu ihr: die Afrikaner, mit Ausſchluß der Bewohner von Nord-Afrika. d) Amerikaniſche Race: Farbe: kupferfarbig; Haar: ſchwarz, ſteif, ſchlicht, nicht reichlich; Stirne: kurz; Augen: tiefliegend; Naſe: etwas breit, aber doch vorragend; Geſicht: im Ganzen breit, mit vorſtehenden Wangen, gar nicht platt; die Züge, beſonders von der Seite geſehen: tief ausgearbeitet; Form der Stirne und des Scheitels: nicht ſelten erkünſtelt. Zu ihr: die Amerikaner, mit Ausſchluß der Eskimos. e) Malaiiſche Race: Farbe: ſchwarzbraun; Haar: ſchwarz, weich, gelockt, dicht, reichlich; Kopf: mäßig zugeſpitzt; Stirne: etwas aufgetrieben: Naſe: voll, breit, gleichſam verſchwimmend; Naſenſpitze: dick; Mund: groß; Oberkiefer: etwas hervorragend; Geſichtszüge, von der Seite geſehen: ziemlich vorſpringend und ausgearbeitet. Zu ihr: die Bewohner des ſtillen Meeres, der Marianen, Philippinen, Molukken, Sundainſeln u. der Halbinſel Malacca.— Aus Verpaarung hervorgehende Verſchiedenheiten, gleichſam Verſchmelzungen, ſind folgende: Creolen, von Europäern, aber in Oſt- od. Weſt-Indien Erzeugte; Mulatten, von Europäern mit Äthiopiern Erzeugte; Meſtizen, von Europ. mit Indianerinnen Erzeugte; Metiſen (jedoch auch Meſtizen), von Europ. mit Amerikanerinnen Erzeugte; Zamben (fälſchlich Mulatten), von Äthiopern mit Amerikanerinnen Erzeugte; Kaſken, deren beyde Eltern Mulatten ſind; Terzeronen (fälſchl. Meſtizen u. Quarteronen), von Europ. und Mulattinnen Erzeug-

te; Sabern, von Äthiopern u. Mulattinnen Erzeugte; Kaſtizen, von Europäern mit oſtindiſchen Meſtizen Erzeugte; Quarteronen (fälſchl. Kaſtizen), von Europäern mit amerikan. Meſtizen Erzeugte; Tresalven, von Amerikanern mit amerikaniſch. Meſtizen Erzeugte; Zambaig'en, von Amerikanern u. Zamben Erzeugte; Cholen, von Zamben unter ſich Erzeugte; Octavonen (n. And. Quarteronen), von Europ. mit Terzeron. Erzeugte; Saltatras, von Mulatten mit Terzeronen Erzeugte; Poſtizen, von Europ. mit indiſch. Kaſtizen Erzeugte; Koyoten, von Quarteronen mit amerikaniſchen Meſtizen Erzeugte: Giveren, von Sabern und Zamben Erzeugte; Cambujos, von Zambaigen mit Mulattinnen Erzeugte; Quinteronen, von Europ. mit Quarteronen, oder von Europäern mit amerikan. Octavonen Erzeugte; Harnizen, von Koyoten der dritten Generat. mit Amerik. Erzeugte; Albaraſſaben, von Mulatten mit Cambujos Erzeugte; Barzinen, von Mulatten mit Albaraſſaben Erzeugte.

Menſchen=raub, ſ. Gewaltthätigkeit (öffentliche) 4.

Menſchen=rechte, 1) in weiterem Sinne, doch uneigentlich, alle Rechte, die einem Menſchen zuſtehen, überhaupt 2) in engerem Sinne u. eigentlich diejenigen Rechte, welche dem Menſchen als Menſchen, alſo um ſeiner Menſchheit willen zukommen, und welche daher beſſer Menſchheitsrechte heißen, auch urſprüngliche oder Urrechte genannt werden und, wie die ganze Grundlage des Naturrechtes überhaupt, ſo das abſolute Naturrecht inſonderheit ausmachen.

Menſchlicher Körper, der Menſch in ſeiner Eigenthümlichkeit als körperliches Weſen. In wiſſenſchaftlicher Betrachtung unterſcheibet man an ihm zunächſt Form und Materie. In beyderley Hinſicht ſteht er dem Thierkörper ſehr nahe, erhebt ſich jedoch über ihn durch weſentliche Eigenheiten. Der Form nach unterſcheidet man zunächſt Glieder, deren hauptſächliche Kopf, Rumpf und Extremitäten ſind, eben ſo äußere und innere Theile, von denen jeder eine ihm erforderliche Geſtalt hat, als äußeren Theil insbeſondere die allgemeine Hautbedeckung nebſt Haaren und Nägeln, als innere Theile, Organe, die entweder von gleicher Textur ſind, auch übereinſtimmende Verrichtungen haben, wie Knochen und Knochenbänder, Muskeln, Gefäße, Nerven, Drüſen, Eingeweide, oder nach der Lage in den drey Haupthöhen, Kopf=, Bruſt=, Unterleibsorgane, oder nach beſtimmten Verrichtungen, Organe der Senſibilität (Gehirn= und Nerven=, auch Sinnesorgane), Organe der Irritabilität (Herz= und Blutgefäße, Athmungsorgane, Bewegungsorgane, Genitalien). Der Materie nach unterſcheidet man im Allgemeinen feſte und flüſſige Theile (unter letzteren Blut und daraus ab= und ausgeſonderte Stoffe). Die Chemie ſtellt daraus Stoffe, wie aus anderen Thierkörpern dar. Andere weſentliche Unterſchiede biethen der todte und der belebte m. K. dar. Jener iſt Gegenſtand der als Anatomie, dieſer der als Phyſiologie des Menſchen unterſchiedenen Wiſſenſchaft. Der lebende m. K. hat ſeine beſtimmten Verrichtungen, die zu der Verſchiedenheit ſeiner Organiſation in unmittelbarer Beziehung ſtehen. Unter dieſe gehört auch das Seelenleben, in wie ferne es an eine beſtimmte (Gehirn= und Nerven=) Organiſation gebunden iſt; gleichwohl aber wirkt dieſes auch urſächlich auf den Körper ein, ſchon bildend, dann auch

anregend und beſtimmend, ſo daß es dem Körperleben nicht unterliegend, vielmehr überlegen erſcheint. Die Verrichtungen in dem Körper gehen entweder normal oder abnorm vor ſich, entſprechend der unbeeinträchtigten od. beeinträchtigten (geſtörten, verletzten) Organiſation; hieraus gehen dann die Unterſchiede des geſunden u. des kranken m. K.s hervor, welcher letztere Gegenſtand der Pathologie iſt. Eine beſondere Rückſicht verdient auch die Symmetrie und Proportion des m. K.s.

Menſe, die hohe, einer der höchſten Berge des zu den glatzer Gebirgen gehörigen Habelſchwerdtergebirges, im Kreiſe Glatz des preußiſchen Regierungsbezirkes Breslau, 3242 Fuß hoch; liegt 1 Meile von Reinerz an der böhmiſchen Grenze, und enthält die merkwürdigen Höhlen zum goldenen Stollen, welche aus einer Haupthöhle und mehreren kleineren Höhlen und Gängen beſtehen.

Menses, Monathe.

Mensia lex, Geſetz ungewiſſen Urſprunges, ſchon bey den alten Lateinern gültig, daß ein Kind als fremd angeſehen werden ſollte, wenn eines der Eltern nicht das Bürgerrecht hätte. Vergl. Rau, de M. lege, Leipzig 1786, 4.

Menſur (v. lat.), 1) überhaupt ſo v. w. Maß; 2) die gehörige Entfernung, in welcher die Füße und Hände beym Tanzen von einander und vom Körper gehalten werden müſſen; auch die Entfernung, in welcher ſich die tanzenden Perſonen von einander halten müſſen; 3) das Ebenmaß in den Bewegungen eines Pferdes; 4) die Entfernung, in der mit einander Fechtende von einander ſtehen; 5) die eigenthüml., geſchwinde oder langſame Bewegung eines Tonſtückes, die entweder der Componiſt durch über das Tonſtück geſchriebene, bey den meiſten Nationen gleichgeltende Kunſtwörter und jetzt außerdem noch mit Angabe des Mälzelſchen Tactmeſſers beſtimmt, oder die aus dem Charakter des Stückes erſehen wird. 6) Die eigenthümliche Dicke oder Größe der Orgelpfeifen nach Beſchaffenheit der Regiſter und des Materials, z. B. Zinn od. Holz. 7) Beym Clavier u. bey anderen Saiteninſtrumenten die richtige Länge der Saiten vom Stimmſtocke bis zum Stege. 8) Flüſſigkeitsmaß, von Zinn, Steingut, Porzellan, gewöhnlich mehrere Unzen haltend, in denen die Räume, welche die einzelnen Unzen einnehmen, genau durch vorſtehende Stifte, oder eingebrannte Striche bezeichnet ſind.

Menſuraca, Stadt in der Provinz Calabria ulteriore II. (Königr. Neapel); hat 3400 Einwohner.

Mentelle (Edmé), gebor. zu Paris 1730, ſtudirte im Collegium zu Beauvais vorzüglich Geographie und Geſchichte; ward 1760 Profeſſor der Geographie und Geſchichte an der Militärſchule zu Paris und nach Aufhebung derſelben in der Revolution am Institut national angeſtellt; zog ſich ſpäter zurück und ſtarb 1815 zu Paris. Von ſeinen zahlreichen durch die politiſchen Veränderungen der Staaten zum Theil unbrauchbar gewordenen Schriften erwähnen wir: Géographie comparée ou Analyse de la géogr. ancienne et mod., 7 Bde., Paris 1778 ff. (leider unvollendet); Cosmographie élémentaire, ebend. 1781, 3. Ausg. 1799; Choix de lectures géographiques et histor., 6 Bde., ebend. 1783—86. Auch gab er mit Maltebrun die Géogr. universelle u. m. a. heraus, lieferte Beyträge in die Encyclopédie méthodique, Biographie universelle etc.

Menteſa, 1) (Baſtia), Stadt der Baſtianer in Hispania baetica, um die Quellen des Bätis, öſtlich von

Caſtulo; 2) Stadt der Oretaner im tarracon. Hiſpanien, am Bätis, öſtlich von Ubeda, n. Mannert in der Gegend von la Guardia.

Menteſche (**Menteſſe**), 1) Sandſchak im Ejalet Natolien (aſiatiſche Türk.), ſonſt Theile von Karien und Lykien bildend; macht die ſüdöſtliche Spitze von Klein-Aſien mit den Meerbuſen Stankhio, Mykre, Symi; iſt gebirgig, doch fruchtbar u. gut bewäſſert. Hauptſtadt: Moghla. 2) Stadt darin, am Meere, mit Hafen. 3) Meerbuſen im ägäiſchen Meere, bey dieſer Stadt.

Mentha (mentha, L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Labiaten, Ordg. der Nepeteen, zur 1. Ordnung der Didynamie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: zahlreich. Merkwürdig: m. crispa, **Krauſemünze**, in Deutſchland und mehreren anderen Ländern Europa's und Aſiens an Gewäſſern wildwachſende, auch in Gärten cultivirte Arzneypflanze, mit kriechenden Wurzeln, aufrechtem viereckigen Stengel, ſitzenden, herzförmigen, ſpitzigen, eingeſchnitten-gezahnten, runzlichen, am Rande wellenförmigen, dunkelgrünen Blättern, ährenſtändigen, röthlichen Blüthen. Die vor oder während der Blüthe abgeſchnittenen, mit Blättern und Blüthen getrockneten ganzen Stengel (herba menthae crispae), von ſtarkem, balſamiſchem, eigenthümlichem Geruche und bitterlich-gewürzhaftem, Anfangs brennendem, dann kühlendem Geſchmacke, reichem ätheriſchen Öhl, u. bitteren gummig-harzigen Theilen, iſt als nerven- u. magenſtärkendes, auch carminatives Mittel, innerlich im Theeaufguß u. als Pulver, äußerlich in Umſchlägen, Bähungen, Bädern, Klyſtieren und Kräuterſäckchen in Gebrauch.

Mentone, Stadt (Marktflecken) am mittelländiſchen Meere in dem ſardiniſchen Fürſtenthume Monaco; hat ein Schloß, Hafen, beſonderes Fiſchergericht, Küſtenfahrt, viele Zitronengärten in der Umgebung, Fabriken von wohlriechendem Öhle und Eſſenzen, 3100 Einwohner. Geburtsort des heiligen Bernhard.

Mentor, 1) Sohn des Herakles und der Theſpiade Aſopis. 2) Sohn des Euryſtheus; fiel im Kriege gegen die Athener. 3) Sohn des Alkimos, welchem Odyſſeus während ſeiner Abweſenheit die Sorgen für ſein Haus übertragen hatte. Weil Athene in ſeiner Geſtalt den jungen Telemachos geleitete, ſo pflegt man auch den Führer eines Jünglings **Mentor** zu nennen.

Menu von Minutoli (Heinrich, Freyherr von), geb. 1772 zu Genf, von einer ſavoyſchen Familie ſtammend; trat in preußiſche Kriegsdienſte in die magdeb. Füſilierbrigade als Lieutenant ein, ward bey dem Cadettencorps Capitaine und wurde ſpäter Gouverneur des Prinzen Karl, Sohnes des Königs. 1820, nachdem er ſich kurz vorher mit einer verwitw. Frau v. Watzdorf, gebor. Gräfin Schulenburg, verheirathet hatte, unternahm er mit ſeiner Gemahlin, von ſeinem Monarchen reichlich unterſtützt, eine wiſſenſchaftliche Reiſe nach Ägypten; 1822 kehrte er nach Berlin zurück. Leider ging ein Theil ſeiner reichen in jenem Lande gemachten Sammlungen durch Schiffbruch verloren; doch war das, was gerettet wurde, oder zum Theil den Weg über Trieſt gemacht hatte, noch ſo bedeutend, daß es der König von Preußen für 22,000 Thlr. für das neue Muſeum in Berlin kaufte. Seitdem hat M. den Abſchied genommen, dabey den Charakter als General-Lieutenant erhalten und lebt jetzt zu Lauſanne. Er ſchrieb: Betrachtungen über die Kriegskunſt, Berlin 1799,

3. Aufl. 1816; mit Klaproth über antike Glasmahlerey, Berlin 1815, Fol.; Reiſe zum Tempel des Jupiter Ammon in der lybiſchen Wüſte und nach Ober-Ägypten in den Jahren 1820 und 21, herausgegeben von Tölken, Berl. 1824, Imp. 4.; Nachträge dazu, Berlin 1827; dasſelbe im Auszuge, Berlin 1825; Beſchreibung einer in den Jahren 1826 und 1827 zu Stendal aufgefundenen alten heidniſchen Grabſtätte, Berlin 1828. Frau von M. ſchrieb franz.: Reiſe nach Ägypten, Paris 1827, deutſch von W. v. Gersdorf, Leipzig 1829.

Menuet (v. fr.), urſprünglich franzöſiſcher, aus Poitou ſtammender, höchſt graziöſer Nationaltanz, der in langſamem u. gravitätiſchem Tempo ſich bewegt und deßhalb eine vollkommene gute Haltung des Körpers, zierliche Bewegung der Füße und Arme und eine beſondere Adreſſe verlangt, wenn er gut getanzt werden ſoll. Eine gute M. zu tanzen ward daher ſonſt mit Recht als der Probierſtein der Tanzkunſt angeſehen. Kein Tanz bildet, wie dieſer, den Körper aus und iſt eine ſolche Schule des Anſtandes.

Menzel (Wolfgang), geb. in einem der letzten Jahre des vorigen Jahrhundertes zu Waldenburg in Schleſien, war erſt Lehrer der Geſchichte in Aarau und lebt jetzt in Stuttgart. Schrieb: Streckverſe, Heidelberg 1823; Voß und die Symbolik, Stuttgart 1825; Geſchichte der Deutſchen, 3 Bde., Zürich 1824, 25; Moosroſen, Taſchenbuch für 1826, Stuttgart 1826; die deutſche Literatur, 2 Thle., ebend. 1827; Rübezahl, ein dramat. Mährchen, ebend. 1829, und iſt ſeit 1826 Herausg. des Literaturblattes vom Morgenblatt.

Menzelinsk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Orenburg (aſiatiſch. Rußland), an den Flüſſen Kama, Bui, Belaja, Ik und Menzeli; iſt fruchtbar und ziemlich gut bewohnt. 2) Hauptſtadt darin, am Menzeli und Ik; hat gegen 3000 Einwohner; liegt am Anfange der gegen die Tataren gezogenen Linie, beſtehend aus einem Erdwall und Graben, welche bey Bielogorod aufhört.

Menzikoff (richtiger **Mentſchikoff**, Alexander Danielowitſch, Fürſt von), geb. 1674 in der Gegend von Moskau, Sohn eines Bauern, nach And. eines Kammerdieners oder eines Bäckers, trug als Knabe die Paſteten eines moskauer Bäckers zum Verkauf durch die Straßen. Bey dieſem Geſchäfte neckte er ſich mit vielem Geiſte und Witz einſt mit den Gardiſten der Schloßwache herum. Czar Peter beobachtete ihn unbemerkt, und ſein munteres Weſen und die ſchnellen Antworten, die er gab, gefielen ihm ſo, daß er ihn als ſeinen Pagen annahm und gut erziehen ließ. Nach And. ſoll er Bedienter bey einem ruſſiſchen Großen geweſen und durch Lefort dem Czar empfohlen worden ſeyn. Bald faßte der Czar eine ſolche Neigung zu M., daß er denſelben in ſeinem Schlafzimmer ſchlafen ließ. Fürſt Amilka, der an der Spitze einer Verſchwörung gegen Peter ſtand, glaubte ſich M. am beſten zu beſſen Verderben bedienen zu können, und verſprach ihm die Hand ſeiner ſchönen, von M. zärtlich geliebten Tochter, wenn er an der Verſchwörung gegen den Czar Theil nehmen und die Verſchwornen in das Schlafzimmer geleiten wollte. M. verſprach Alles, verrieth aber die Verſchwornen an den Czar, der Amilka und 40 Verſchworne hinrichten, die Fürſtin aber in ein Kloſter bringen ließ, aus dem er ſie ſpäter aber wieder zog und M. zur Gemahlin gab. Als Lefort, des Czars Günſtling, den M. auf der großen Geſandtſchaft 1697 begleitet

und der ihm Unterricht im Kriegsweſen und in allen Geheimniſſen ſeiner Diplomatik gegeben hatte, 1699 ſtarb, ſtieg M. noch in Peter's Gunſt und trat völlig an dieſes Lieblings Stelle. Auch ernannte ihn der Czar zum Erzieher ſeines Sohnes Alexius. Dabey hatte er aber oft auch den Zorn und die üble Laune Peter's zu empfinden, und zuweilen mißhandelte dieſer ſeinen Günſtling ſelbſt mit Stockſchlägen. Bey dem nordiſchen Kriege that ſich M. ungemein hervor, zuerſt 1702 vor Schlüſſelburg, von welchem Platze er nach der Einnahme Gouverneur wurde. In demſelben Jahre fiel bey der Eroberung von Marienburg die nachmahlige Kaiſerin Katharina M. in die Hände; er ſchickte ſie dem Czar Peter, dem ſie bald Geliebte und ſpäter Gemahlin ward und M. vornehmlich in des Czars Gunſt hielt. Zum Dank dafür war M. Katharinen in mancherley ſchwierigen Lagen behülflich und verhalf ihr durch Liſt, indem er des Czars früherer Geliebten, dem Fräulein Mons, ein Bittſchreiben, worin ſie um des Czars Einwilligung zu einer Heirath mit einem Officier, den ſie insgeheim liebte, bath, ablockte, mittelbar zu deſſen Hand. M. ſtieg ſchnell zu den höchſten Würden und ward Feldmarſchall u. Fürſt. Der wiener Hof ernannte ihn zum Reichsfürſten; Dänemark, Preußen und Sachſen ſchickten ihm ihre Orden, Peter ertheilte ihm den Titel Herzog von Ingermanland. Dafür hatte er aber bey Pultawa weſentlichen Antheil an des Czars Siege über Karl XII., focht dann vor Riga 1710 tapfer, nahm nach dem Tode des Herzogs von Kurland dieſes Herzogthum für den Czar in Beſitz und führte 1714 ein ruſſiſches Corps den Dänen, gegen Schweden, nach Holſtein zu Hülfe. Bey vielen guten Eigenſchaften beſaß aber M. auch Liebe zum Trunk u. zur Beſtechlichkeit. Wegen letzterer ward er 1714 vor Gericht gezogen, kam jedoch noch mit einer Geldſtrafe davon. 1719 aber von Neuem vorgeladen ward er arretirt und mit Verluſt ſeiner ſämmtlichen Würden und Güter beſtraft; doch begnadigte ihn der Czar auch dieſes Mahl und ernannte ihn zum Admiral und Commandeur der Truppen in der Ukraine. Eine dritte Unterſuchung 1723 brachte gleiches Urtheil, doch begnadigte ihn der Czar nochmahls, zog jedoch einen Theil der ihm geſchenkten Güter ein und zeigte ihm weniger Vertrauen als früher. Nach Peter d. Gr. Tode, 1725, verſchaffte M. durch Intriguen und Gewaltſchritte Katharinen, Peter's Gemahlin, den Thron und erhielt hierdurch das höchſte Anſehen, und die Kaiſerin beſtimmte ſelbſt, daß er nach ihrem Tode (der 1727 erfolgte) der Reichsverweſer und Vormund von ihrem und Peter's Sohne, Peter II., werden ſollte. Voll Stolz beſtimmte M. ſeine Tochter dem jungen Kaiſer, den er in völliger Abhängigkeit erhielt, zur Gemahlin. M. hatte aber viele Feinde, dieſe und vorzüglich der Graf Oſterman und die Dolgoruki's wußten dem jungen Peter Mißtrauen u. Widerwillen gegen den Reichsverweſer einzuflößen und 9000 Ducaten, die dem Kaiſer als Geſchenk beſtimmt waren, und die dieſer ſeiner Schweſter zu überreichen befahl, die M.s Eigennutz aber unterſchlug, vollendeten deſſen Sturz. Peter II. verließ heimlich und ohne M.'s Wiſſen im September 1727 Peterhof. M. folgte ihm zwar, ward aber von den Wachen nicht in den kaiſerlichen Palaſt gelaſſen und, als er in den ſeinigen zurückkehrte, verhaftet. Vergebens bath ſeine Gemahlin den Kai-

ſer, Oſterman, die Prinzeſſin (nachmahlige Kaiſerin) Eliſabeth um Gnade, vergebens verlangte M. ſelbſt eine Audienz beym Kaiſer; er ward den folgenden Tag nach Renneburg, eines ſeiner Güter, verwieſen. Mit fürſtlichem Pomp reiſte er ab, reizte aber dadurch ſeine Feinde noch mehr. Ein Detachement Grenadiere hohlte M. ein, nahm ihm ſeine Orden, zwang ihn und ſeine Familie, ſich in Bauernkleider zu hüllen und von nur 8 Bedienten begleitet mußte er die Reiſe nach Siberien antreten. Man beſchuldigte ihn des Hochverrathes, der Theilnahme an dem Tode des Prinzen Alexius, Abſichten auf die Krone, machte ihm den Plan, ſeine Tochter an Peter II. zu verheirathen, zum Verbrechen, legte ihm Beſtechungen zur Laſt u. ſ. w. Sein ganzes Vermögen (über 100,000 Bauern, 3,000,000 Rubel bar, 9,000,000 in fremden Banken, über 100,000 Rubel in Edelſteinen) wurde conſiscirt, und er lebte nun von ſeiner Penſion, von 10 Rubeln täglich, in Bereſont. Hier arbeitete er an einer kleinen hölzernen Kirche, die er von ſeinen Erſparniſſen erbauen ließ, eigenhändig als Zimmermann und ſt. voll Gram 1729. Seine Gemahlin und Tochter waren ihm vorausgegangen. M. war, ſeiner Fehler ungeachtet, ein großer Mann, der Rußland vieles nützte, Peter den Gr. von manchen Unbeſonnenheiten, zu denen ihn Zorn und Trunk verleiteten, abhielt, ihn aus manchen Gefahren rettete, und der Wiſſenſchaft und Kunſt ſchätzte. Die Sage, daß er ganz ungebildet geweſen ſey, nicht einmahl richtig ſchreiben gekonnt habe, iſt ungegründet, er führte vielmehr ſeine ruſſiſche, deutſche und holländiſche Correſpondenz eigenhändig.

Mephitiſch (v. gr.), ſtinkende, ſchädliche Ausdünſtung verbreitend, oder (beſonders von Luft) damit erfüllt.

Meppel, Stadt (Marktflecken) an der havelter Aa in der Provinz Drenthe (Königreich der Niederlande); hat Berlinerblaufarbenwerk, Leinweberey, 4700 Einwohner. **Meppen**, 1) Provinz im Königreiche Hannover; hat 37 Q. M. mit 37,000 Einwohnern, theilt ſich in die Kreiſe M. und Emsbühren. 2) Kreis darin (zur Landdroſtey Osnabrück gehörig); hat 33 Q. M. mit 33,000 Einwohnern katholiſch. Confeſſion, mit noch eigenthümlichen Gebräuchen der alten Frieſen. Das Land iſt eben, moraſtig u. haidig, mit einzeln liegenden fruchtbaren Gegenden, welche allein bewohnt, aber ſchwer zugänglich ſind. Die größte Ebene (Huimling genannt, ganz unfruchtbar) hat 5 Meilen im Umfange. Bewäſſert wird der Kreis durch die Ems (hier ſchiffbar), Haſe, Nord- und Südratte. Das Land bringt wenig Getreide (lange nicht zureichend), Flachs, vielerley Beeren u. a.; die Viehzucht (Rinder, Schafe, Bienen) iſt anſehnlich; Torf wird zur Ausfuhr geſtochen. Die Induſtrie erſtreckt ſich auf etwas Schifffahrt (ſ. Papenburg) und auf Strumpfſtricken; der Handel vertreibt Torf, Strümpfe, Vieh, Wolle, wofür es die nöthigen Lebensbedürfniſſe tauſcht. Dieſer Kreis iſt Standesherrſchaft des Herzogs von Aremberg u. dieſem 1802 als Entſchädigung für ſeine überrheiniſchen Provinzen aus dem Hochſtifte Münſter gegeben, 1815 aber von Preußen mediatiſirt und an Hannover abgetreten worden. Es bildete unter franzöſiſcher Herrſchaft einen Theil des franzöſiſchen Departements Ober- und Weſtems. Jetzt hat es eine eigene, unter den Behörden zu Osnabrück ſtehende Verwaltung und ſendet Deputirte zum Landtag. 3) Hauptſtadt darin, an dem Einfluſſe der Haſe in die Ems, Sitz der Verwaltungsbehörde, eines katholiſchen

Probſtes; hat Gymnaſium, einigen Handel, Leinwandbleiche, 1600 Einwohner. 4) Voigtey in demſelben Kreiſe, an der Ems: hat 6100 Einwohner. Darin das Luſt- und Reſidenzſchloß Clemenswerth. **Meppuri**, theils noch wilder, theils eingebürgerter Volksſtamm in der Provinz Rio Negro des Reiches Braſilien. **Mequinenza**, feſte Villa im Corregimiento Zaragoza der Prov. Aragon (Spanien); hat Schloß, 1600 Einwohner, liegt am Einfluſſe des Segre in den Ebro.

Mer, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Blois des Departements Loir und Cher (Frankreich), an der Tronne; hat 3900 (4300) Einwohner, Lederbereitung, Wein- und Branntweinhandel.

Meran, Stadt am Paſſeyr im Kreiſe an der Etſch der öſterreichiſchen Grafſchaft Tyrol; hat einige Klöſter, engliſches Fräuleinſtift, Gymnaſium, Weinbau (Hochhütter), Obſtbau, 1600 (2200) Einwohner. Sonſt Sitz eigener Grafen und Herzoge. In der Nähe das alte Schloß Tyrol.

Merane, Stadt in der ſchönburgiſchen Grafſchaft Glauchau (Sachſen); hat 2300 Einwohner, viele Zeugweberey.

Meraſch, 1) Ejalet in der aſiat. Türkey, nördlich von Haleb, öſtlich von Siwas, zu mehr als 400 Q. M. gerechnet, von Turkmanen, Griechen, Armeniern, Kurden bewohnt; iſt ziemlich bergig (durch den Taurus, amaniſche Gebirge u. a.), wird bewäſſert vom Euphrat und einigen ſeiner Nebenflüſſe, hat mildes Klima, bringt gutes Obſt, viele Cedern, iſt wenig bekannt. 2) Sandſchak hier, meiſt eben, mit Hügeln abwechſelnd, doch auch durch den Taurus gebirgig, zum Theil leidlich angebaut; iſt das alte Syria Commagena.

Mercantiliſch (v. lat.), Alles, was den Handel betrifft, ſ. unter Handel.

Mercator, 1) (Marius), aus Apulien; Zeitgenoſſe und Freund von Auguſtinus, der 450 (oder 451) ſtarb und beſonders gegen die Pelagianer und Neſtorianer ſchrieb. Seine Werke, lateiniſch, gab der Jeſuit Gerberan in 2 Bdn., Paris 1675, Fol., jedoch mit vielen Abänderungen und Commentaren heraus; eine zweyte Ausg. von St. Baluz, ebend. 1684, 8., verdient in kritiſcher Hinſicht Vorzug. 2) (Gerh.), geb. zu Ruremont 1512; erwarb ſich zu Löwen, ohne fremde Anleitung, mathematiſche Kenntniſſe und benutzte die zu gleicher Zeit erlernte Kupferſtecherkunſt vornehmlich zu Anfertigung von Himmels- und Erdkarten; ſtarb 1594.

Mercer, Grafſchaft im nordamerikaniſchen Staate Kentucky, bewäſſert vom Kentucky und Dicks; hat gegen 16,000 Einwohner. Hauptſtadt: Harrodsburg.

Mercia, von der ſächſiſchen Merk, Grenze; weil ſeine Grenzen die aller übrigen angelſächſiſchen Königreiche berührten, eines der angelſächſiſchen Königreiche in England, begriff die jetzigen Grafſchaften Oxford, Glocester, Hereford, Northampton, Rutland, Huntington, Limola ꝛc., galt bis auf die neueren Zeiten als Landſchaft Englands.

Mercier (Louis Sebaſtian), geboren 1740 zu Paris; war von Jugend auf Schriftſteller und liebte die Paradoxien und den Ruhm über Alles. Als ihm die pariſer Schauſpieler die Aufführung ſeiner Stücke verſagten, ward er zu Rheims Advocat, um ſie vor Gericht zu bekämpfen. Wegen des Tableau de Paris fürchtete er Verfolgungen zu leiden, ging deßhalb nach der Schweiz und dann nach Deutſchland. Beym Beginnen der Revolution kehrte er nach Frankreich

zurück und gab mit Carra die Annales patriotiques, ein Journal, heraus. Als Conventdeputirter für das Departement Seine und Oiſe gehörte er zur gemäßigten Partey und ſtimmte gegen den Tod des Königs. Später eingekerkert entging er durch Zufall der Hinrichtung und ging 1795 mit in den Rath der 500 über. Hier machte er ſich durch mehrere Behauptungen und vornehmlich durch Annahme einer Stelle als Lotteriecollecteur lächerlich, da er früher gegen die Lotterie ſehr geeifert hatte. Nach ſeinem Austritte aus dem Rathe der 500 war er Profeſſor der Geſchichte an der Centralſchule und zeichnete ſich auch hier durch Paradoxien aus. So war er ein Feind aller berühmten Männer, ein Gegner Newton's, Locke's, Condillac's, Voltaire's, Rouſſeau's, des Syſtemes von Copernicus u. ſ. w. Später gab er ſeine Stelle wieder auf. Ein Gegner Napoleon's ſagte er ſcherzweiſe, er lebe nur noch, um deſſen Sturz abzuwarten. Er ſtarb wirklich wenige Wochen nach deſſen Abdankung 1814.

Mercure de France, franzöſiſches zu Paris herausgegebenes Journal, dem Intereſſanteſten der Zeit und angenehmer Unterhaltung gewidmet; dürfte wohl in Verbindung mit dem Mercure galant, dem es zur Fortſetzung diente, das bändereichſte Werk der älteren und neueren Literatur ſeyn, indem es in ſeiner ganzen Folgenreihe über 1800, wiewohl nur kleine, Bändchen, meiſt in 12., befaßt. Erſter Begründer (im Februar 1672) war J. Donneau de Viſé. Die frühere Suite führt den Titel: M. galant, contenant tout ce qui c'est passé de curieux, und nahm bis 1716 (von 1710 an von du Fresny de Rivière redigirt) ihren Fortgang; mit Einſchluß mehrerer Beyfugen bildet dieſe früheſte Abtheilung 571 Bändchen, 12. Dann nahm dieſe Zeitſchrift unter obigem Titel: M. de F. ihren Fortgang von 1717 bis Januar 1778 in einer ununterbrochenen Folge von 603 Bändchen. Von hier an hub M. de F. suite, herausgegeben von Panckoucke, an, die vom Juny 1778—92 174 Bändchen, 12., befaßt. Von hier an kam er, theils als Tageblatt, theils als Wochenblatt heraus; eine neue Folgereihe bis zum Jahre 1797 befaßt 40 Bändchen, 8., eine fernere im Jahre 1799 10 Bändchen, 12.; nach Unterbrechung begann eine neue von 1800—1802, aber nur in 8 Bänden. Vom Juny 1802 bis 31. Jänner 1803 erſchien er wieder, von Mehreren redigirt, ununterbrochen, hörte aber dann auf, und als Fortſetzung trat Minerve Française ein, wovon ſeit 1818 jährlich 4 Bde. erſcheinen. Neben dieſer aber nahm doch auch eine Zeitſchrift unt. dem alten Titel: M. de F. im July 1819 ihren Anfang, wovon wöchentlich eine Nummer erſcheint. — Denſelben Titel Mercure haben aber noch mehrere weniger bekannte Zeitſchriften, meiſt hiſtoriſchen Inhaltes, zum Aushängeſchild gewählt.

Mercurial-mittel (mercurialia), überhaupt Heilmittel, bey denen Queckſilber ein Hauptbeſtandtheil iſt.

Mercurius (Hermes, gr.), Sohn von Zeus und Maia (n. And. von Cölus und Dies, von Valens und Phoronis, von Nilus, von Liber und Proſerpina, von Zeus und Kyllene). Wie M. Gott der Liſt war, ſo auch der Rednerkünſte, der Erfindungen, des Verkehrs, der Herden, der Weiſſagung. Ihm ſollen die Menſchen Buchſtabenſchrift, Sprachkunde, Beredſamkeit, Arithmetik, Geſetze, Götterdienſt und Opfer, Geometrie, Eintheilung des Tages in Stunden, des Jahres in Monathe, Aſtronomie und Aſtrologie, Medicin,

Muſik, Würfelſpiel, Ringerkunſt, Gebrauch des Öhles und Goldes, Hebel, Handel und Diebſtahl, Weberey verdanken. Er iſt Herold und Dolmetſcher der Götter und geleitet die Seelen in die Unterwelt. Als Jüngling abgebildet findet man ihn in mehreren Attitüden; mit Beutel in der Hand, mit Caduceus, mit Reiſehut, ſtehend, ſitzend, ſchreitend, immer kraftvoll und gewandt. Er iſt entweder ganz nackt oder trägt nur die Chlamys. Die Flügel ſind am Hut (Petaſus), am Kopf, an den Knöcheln (Talaria), an den Sohlen, als Sinnbild der Schnelligkeit. Gewöhnlich iſt er ohne Bart; alte hetruriſche Werke und einige Abbildungen auf neapolitaniſchen oder campaniſchen Gefäßen ſtellen ihn mit einem vorwärts gekrümmten Spitzbarte dar. Man bildete ſeinen Körper geſchmeidig und behend mit feiner, durchſchauender Geſichtsbildung. In ſeinem Ideal iſt körperliche Schönheit mit geiſtiger Gewandtheit vereiniget. Sehr oft erſcheint er ſo auf antiken Gemmen; viel ſeltener in alten Bildſäulen, davon eine im Palaſte Farneſe in Rom. Hier iſt der Caduceus zur Hälfte antik, der Körper ſcheint eher ein Antinous zu ſeyn; eine beſſere in der Villa Borgheſe, die einzige erhaltene mit einem Beutel; eine in der Villa Caſali ſcheint Copie von der im Palaſte Farneſe. Ein ſchöner Kopf befindet ſich im Vatican, ein anderer im Capitol. Attribute ſind: Hahn (Wachſamkeit, Gymnaſtik), Schildkröte (Zither), Beutel (Handel), Widder und Patera (Opferdienſt), Harpe (Argostödter), Hund (blos auf alexandriniſchen Münzen, Wachſamkeit). In Griechenland war der Hauptſitz ſeiner Verehrung Arkadien; doch hatte er Prieſter und Capellen auch anderwärts. Die alten Lateiner wußten nichts von ihm. Später erſt fand ſich der Cultus des M. mit den Functionen des griechiſchen Hermes ein. Sein Haupttempel lag in Rom vor dem capeniſchen Thore, wo der Kaufmannsſtand ihm jährlich (den 15. May) ein Feſt feyerte. Auch in Gallien fand er ſpäter große Ehre.

Mercurius, der die Sonne in geringſter Entfernung umkreiſende Planet. Sein Abſtand von ihr beträgt im Mittel nur etwa 8 Millionen aſtronomiſche Meilen; doch iſt ſeine Bahn um ſie ſo excentriſch, daß er der Sonne in ſeinem Perihelium ⅓ Mahl näher ſteht, als in ſeinem Aphelium. Von der Erde iſt er, wenn er zwiſchen ihr und der Sonne ſteht, im Mittel etwan 14,900 Erdhalbmeſſer, wenn aber die Sonne zwiſchen der Erde und ihm ſteht, 33,600 Erdhalbmeſſer entfernt. Er vollendet ſeinen Umlauf in 87 Tagen, 23 Stunden, 15 Minuten, 45 Secunden, alſo in noch nicht ganz ¼ Jahr. Gegen die Erde aber kommt er im Mittel nach 115 Tagen, 21 Stunden, 3 Minuten, 34 Secunden wieder in gleiche Stellung, wobey jedoch Unterſchiede von 104 bis zu 130 Tagen eintreten. Die Geſchwindigkeit ſeiner Bewegung iſt (wegen ſeiner Nähe bey der Sonne) die größte unter allen Planeten und beträgt 6, 7 Meilen in jeder Stunde, iſt alſo etwa 1½ Mahl ſo groß als die Erde. Man erblickt ihn nur ſelten am Himmel, und zwar nie anders als im Dämmerungslichte der Morgen- oder Abendſonne, in der Nähe derſelben, indem er ſich von ihr nur etwa 28° am Himmel entfernt. Am beſten findet man ihn, wenn es ſich trifft, daß er im März oder April ſeinen größten öſtlichen Abſtand von der Sonne hat, in der Abenddämmerung, und wenn er im September oder October weſtlich am weiteſten von der Sonne abſteht, in der Mor-

gendämmerung. Dabey erſcheint er in Fernröhren auch in ſeinem vortheilhafteſten Stande nur halb, gewöhnlich nur ſichelförmig, erleuchtet und würde gar nicht mit bloßem Auge erkannt werden, wenn nicht ſeine Erleuchtung durch die Sonne, wegen ſeiner Nähe bey ihr, faſt 6 Mahl ſo ſtark wäre, wie das Sonnenlicht auf der Erde.

Mercy, 1) (Franz von), gebor. zu Longwy in Lothringen; trat in die Dienſte des Kurfürſten von Baiern und ſtieg bald durch Muth und militäriſche Talente zum General. 1643 eroberte er Rothweil und Überlingen, nahm 1644 Freyburg und legte dort ein verſchanztes Lager an, das der große Condé mit ſchwächeren Kräften drey Tage lang ſtürmte, allein nicht erobern konnte. Nach dem Gefechte zog ſich indeſſen M. zurück, ohne jedoch, obſchon von Turenne verfolgt, bedeutenden Verluſt zu erleiden. 1645 ſchlug er Türenne bey Mergentheim, am 5. Auguſt 1646 blieb er in der Schlacht bey Nördlingen. 2) (Florimund Claudius, Graf von), Enkel des Vorigen, gebor. in Lothringen 1666; nahm öſterreichiſche Dienſte, wohnte der Vertheidigung von Wien gegen die Türken bey, machte in einem Küraſſierregimente den Türkenkrieg mit, ward bey Zenta 1697 Major, gerieth 1701 in franzöſ. Gefangenſchaft, hatte 1702, ausgewechſelt, dasſelbe Schickſal bey Cremona, wurde nochmahls ausgewechſelt, führte ein Regiment an den Rhein, nahm 1705 als Generalmajor die Linien von Pfaffenhofen, befreyte 1706 Landau, wurde 1709 im Elſaß bey Rummenheim geſchlagen, aber deſſen ungeachtet zum Feldmarſchall ernannt. 1710 command. er gegen die Türken trug vieles zu dem Siege bey Peterwardein bey und nahm ihnen mehrere Städte ab. 1719 ward er Generalcommandant in Sicilien, nahm die lipariſchen Inſeln, gewann die Schlacht von Villafranca, wo er verwundet ward, nahm Meſſina und Palermo ein, und unterwarf ganz Sicilien dem Kaiſer. 1734 ward er General en Chef der kaiſerlichen Truppen in Italien und blieb in demſelben Jahre beym Angriffe auf Croiſetta. Er war 1720 zum Grafen ernannt worden. Er hatte den Grafen Argenteau, einen Verwandten, adoptirt, der den Nahmen M. annahm. Von ihm ſtammte 3) M. d'**Argenteau**, Graf von, ſchlug in früher Jugend die diplomatiſche Laufbahn ein, und war zu Anfang der Revolution öſterreichiſcher Geſandter am franzöſiſchen Hofe, wurde bey der Nationalverſammlung angeklagt, Vorſteher eines angeblichen Comité zu ſeyn, entfernte ſich 1790 aus Paris, und begab ſich nach Brabant, um, wie man ſagte, mit den Seemächten zu unterhandeln, welche dem Hauſe Öſterreich durch alte Verträge die niederl. Provinzen garantirt hatten. Er ſoll den erſten Grund zum Tractat von Pillnitz gelegt haben. M. wurde kurz darauf als bevollmächtigter Miniſter des Kaiſers an den engliſchen Hof geſchickt; ſtarb zu London 1794.

Meretſch, 1) Stadt im Kreiſe Troki der Statthalterſchaft Wilna (europäiſch Rußland); hat Schloß, Kloſter, gegen 4000 Einwohner. 2) Fluß dabey, fällt in den Niemen.

Mergel, bey Leonhard im Anhange zu kohlenſaurer Kalk, bey Oken Gattung aus der Sippe Kalk; enthält Kalk mit Letten, fühlt ſich mager an, hat Thongeruch, zerfällt in der Luft, zerläuft im Waſſer, hat weiße, graue, gelbe, rothe, braune Farbe, findet ſich in aufgeſchwemmtem Lande häufig, auch als niedriges Gebirg (Aſchengebirg). Man benutzt den Mergel zur Verbeſſerung der Fel-

der, indem man **Kalkmergel** auf Thon- und Lehmboden, **Thonmergel** auf Kalk- u. Sandboden, **Sandmergel** auf Thon- und Lehmboden führt, und nennt dieſes **Mergeln**. Den M., welchen man häufig auf dem Grunde ausgetrockneter Moräſte und feuchter Wieſen findet, muß man erſt ein paar Jahre an der Luft auswittern laſſen, ehe man ihn auf die Felder führt.

Mergentheim (**Mergenthal**), 1) Oberamt im Jaxtkreiſe (Würtemberg), an Baiern und Baden grenzend; hat $8\frac{1}{18}$ Q. M., 26,000 Einwohner, wellenförmiges, von der Tauber bewäſſertes Land, gute Viehzucht, reichlichen Weinbau; 2) Stadt darin, an der Tauber; hat Schloß (Neuhaus, ſonſt Sitz des Deutſchmeiſters), Gymnaſium, Uhrenfabriken, 2400 Einwohner. Schlacht 1645 zwiſchen den Franzoſen unter Türenne und den Baiern unter Mercy, für letztere ſiegreich.

Merian, 1) (Math.), geb. zu Baſel 1593; erlernte 1609 zu Zürich die Kunſt, mit Scheidewaſſer in Kupfer zu ätzen, und erlangte hierin bald eine ſo große Fertigkeit, daß er an mehrere Orte hin Rufe zu Arbeiten in dieſer Art bekam. Er hielt ſich längere Zeit zu Paris, in den Niederlanden, in Baſel, Augsburg, Stuttgart u. m. a. Orten, am meiſten aber in Frankfurt am Main auf; ſtarb zu Schwalbach 1651, wurde aber zu Frankfurt begraben. Er hat ſo eine Menge wegen Genauigkeit und Schärfe noch immer geachteter Arbeiten hinterlaſſen, daß man kaum begreift, wie ein Menſchenleben dazu habe ausreichen können. Unter mehreren Werken, die er eigen unternahm, um ſie mit ſeinen Kupferabbildungen zu ſchmücken, iſt die Suite von Topographien mehrerer Länder, die er in Verbindung mit M. Zeiller (ſ. d.), Frankfurt am M. 1640, Folio, herausgab, die auch nach ſeinem Tode noch fortgingen und bis 1688 auf 30 Bände anwuchſen, wozu 1726 ein Hauptregiſter erſchien, das bekannteſte. Auch hat er zum Theatrum europaeum (ſ. d.) u. zu mehreren großen geſchichtlichen Werken die Abbildungen geliefert. 2) (Math.), des Vor. Sohn, geb. zu Baſel 1621, guter Porträtmahler; auch mahlte er geſchichtliche Gegenſtände, Altargemählde ꝛc. 3) (Kaſpar), des Vor. Bruder; lernte von ſeinem Vater die Kupferſtecherkunſt, ſetzte das buchhändleriſche Geſchäft desſelben fort und machte ſich beſonders durch die zu den ſpäteren Bänden der von jenem unternommenen Topographien gelieferten Kupfer verdient. 4) (Maria Sibylla), Tochter von M. 1), geb. zu Frankfurt am M. 1647; zeigte ſchon in frühſter Jugend einen beſonderen Hang zur Mahlerey und erlangte bald in treffenden Abbildungen von naturhiſtoriſchen Gegenſtänden eine ſolche Kunſtfertigkeit daß ſie noch immer in dieſem Fache als Muſter gilt. Sie zeichnete und mahlte zuerſt alle in der Gegend von Frankfurt a. Main vorkommenden Inſecten nach dem Leben, dann ſetzte ſie dieſes Geſchäft in Nürnberg, wohin ſie ſich mit ihrem Manne gewendet hatte, fort, übernahm es aber auch zugleich ſelbſt, ſie nach eigener Manier in Kupfer zu ſtechen. Hieraus entſtand folgendes Werk: der Raupen wunderbare Verwandlung und ſonderbare Blumennahrung u. ſ. w., nach dem Leben abgemahlt, in Kupfer geſtochen und ſelbſt verlegt von M. S. Graffin, Matthäi Merian's d. ä. Tochter, Nürnberg 1679, 4., wozu 1683 ein 2. Theil kam. Sie gab ſpäter heraus: Metamorphosis insectorum surinamensium (lat. u. holl.), Amſterd.

o. J., Fol.; eine andere Ausg. erſchien Amſterd. 1705, gr. Fol. Ihr Tod 1717 verhinderte ſie, ſelbſt eine zweyte vermehrte Aufl. zu beſorgen. Dagegen erſchien eine ſolche holländiſch, von ihrer Tochter, Doris Maria Henrice, revidirt, Antwerpen 1719, gr. Fol., lat. 5) (Hans Bernh.), gebor. 1723 zu Liechſtall im Canton Baſel; ſtudirte anfänglich Theologie und lebte einige Zeit zu Amſterdam als Hofmeiſter in dem Hauſe des Penſionärs Witt. Durch Bernouilli an Maupertuis empfohlen ward er zum Mitglied der philoſoph. Klaſſe der berliner Akademie der Wiſſenſchaften ernannt, wo er ſich durch mehrere treffliche Abhandlungen über verſchiedene Gegenſtände der ſpeculativen Philoſophie und ſeinen liter. Kampf gegen König und die Wolffſche Philoſophie auszeichnete. Friedrich II. ſchätzte M. ſehr und zog ihn oft in ſeine Geſellſchaft. 1767 wurde er Inſpector über das franzöſiſche Collegium in Berlin, 1770 Director der Klaſſe der ſchönen Wiſſenſchaften bey der Akademie, 1772 Studiendirector und nach Formey's Tode immerwährender Secretär der Akademie. M. ſtarb 1807. Seine Schriften ſind, mit wenigen Ausnahmen, die auch einzeln (franzöſiſch) im Drucke erſchienen, in den Jahrbüchern der berliner Akademie enthalten.

Merida, 1) Partido in der Provinz Eſtremadura (Spanien); 2) Hauptort desſelben, am Guadiana; iſt befeſtiget, hat Brücke von 50 Bogen, 3 Kirchen, 6 Klöſter, Getreidebau (ſehr reichlich), viele römiſche Alterthümer (große Waſſerleitung mit 37 Pfeilern, Circus, Theater u. ſ. w., von der Stadt Auguſta emerita), 4500 Einwohner. 3) Staat in Mexico, ſo v. w. Yucatan. 4) (M. de Yucatan), Hauptſtadt des Staates Yucatan, Sitz der Staatsbehörden, eines Biſchofes; hat gute Bauart, Gouvernementspalaſt, Kathedrale, mehrere Kirchen und Klöſter, Hoſpital, Collegium, kleinen Hafen bey dem Dorfe Sizal, Leder- und Kattunfabriken, 10,000 Einw. Gegründet 1542. 5) Ehemahlige Intendanz in dem ſpaniſch-amerikaniſchen Vicekönigreiche Neuſpanien, faſt das ganze jetzige Yucatan begreifend. 6) Stadt in dem Departement Sulia der ſüdamerikaniſchen Republik Columbia; hat 11,000 Einwohner.

Meridiane, größte Halbkreiſe, die man ſich am Himmelsgewölbe, von einem Himmelspole zum andern, oder auch auf der Erdoberfläche von einem Erdpole zum andern gezogen denkt. Man kann davon ſo viele unterſcheiden, als man Abſchnitte in dem Äquator (der Himmels- oder Erdkugel), oder irgend einem ſeiner Parallelkreiſe willkührlich macht. Jeder wird aber dann auf einen beſtimmten Standpunkt auf der Erdoberfläche bezogen, den man eben ſelbſt einnimmt (oder den man ſich als einnehmbar denkt). Ein darnach beſtimmter M. geht dann immer zugleich am Himmel durch den Scheitelpunkt (Zenith) eines ſolchen Standortes, oder auf der Erde durch dieſen ſelbſt. Auf allen Punkten der Erdoberfläche, die unter einem und demſelben M. liegen, erlangt jeder Himmelskörper (alſo auch die Sonne) zu gleicher Zeit ihren höchſten Stand am ſcheinbaren Himmelsgewölbe, woraus von ſelbſt folgt, daß dieſelben Orte zu gleicher Zeit Mittag, alſo auch alle übrigen Tageszeiten, nach Stunden, Minuten u. ſ. w. abgetheilt, zu einer und derſelben Zeit haben. Die neueren Geographen, beſonders in Frankreich und Deutſchland, haben ſich jedoch meiſtens darin vereinigt, den unter Ludwig XIII. als

erſten beſtimmten M.n, der durch die Inſel Ferro, als die weſtlichſte der Canarien geht, anzuerkennen und von ihm aus die Grade der (geograph.) Länge in öſtlichem Abſtande fortgehend im ganzen Kreiſe herum zu zählen, jedoch mit der Modification, daß man den M.n, der genau 20 Grad weſtlicher liegt, als der der pariſer Sternwarte, als den erſten M.n anzunehmen, wo dann derjenige, der an der Weſtküſte von Ferro vorbeyſtreift, nur noch 30′ weiter davon entfernt iſt. Die Engländer rechnen meiſtens vom M.n von Greenwich aus (17°, 41′ öſtlicher Länge von Ferro) und zählen ſowohl öſtlich. als weſtl. Abſtand bis zu 180°.

Merinos, 1) die Schafe von rein ſpan. Abſtammung; ſ. unter Schaf. 2) Wollene, nicht geköperte feine Gewebe, welche früher nur England lieferte, und die beſond. zu Mancheſter verfertiget werden; jetzt erzeugt Frankreich, Sachſen und Schleſien, auch Böhmen, eine große Menge davon; die ſächſiſchen und franzöſiſchen M. ſind weit beſſer gearbeitet und feiner als die engliſchen und daher ſehr geſucht und von doppeltem Werthe als dieſe; ſie dienen vorzüglich zu Damenkleidern ꝛc.

Merioneth, Grafſchaft im engliſchen Fürſtenthume Wales, am Georgskanale liegend; hat $30\frac{4}{5}$ ($36\frac{4}{5}$) Q. M. gebirgiges Land (durch Bernyn-Hills und Caber-Idris), mit engen Thälern, vielen Waſſerfällen, wird bewäſſert von vielen Waldbächen (Den, Dovy u. a.), dem See Pimble Meer (größter See in Wales); hat reichlich Wild, Zuchtthiere (Schafe, Rinder), Geflügel, wenig Ackerbau und Induſtrie, 34—36,000 Einwohner. Hauptſtadt: Bala.

Merk, Fluß in dem Königreiche der Niederlande; entſpringt bey **Merrplas** (Dorf mit 1200 Einwohnern) in der Provinz Antwerpen; fließt nach Nord-Brabant, bey Breda vorbey, heißt ſpäterhin Dintel, fällt in das Volte Rack.

Merkel, 1) (Dankegott Emanuel), geb. 1765 zu Schwarzenberg im Erzgebirge; ſtudirte zu Wittenberg Theologie, war von 1788—93 Hauslehrer bey dem Hofrathe und Leibarzte Doctor Pohl, und ſtarb als Privatgelehrter zu Dresden 1798. Außer mehreren hiſtoriſchen und geographiſchen Jugendſchriften, wie: Gemeinnütziges Wochenblatt zur Kenntniß der Staaten, 2 Jahrg., Dresden 1792—93; Geſchichte und Beſchreibung der franzöſiſch. Niederlande ꝛc., Leipzig 1794; Geſchichte des ruſſiſchen Reiches, 3 Bdchn., ebend. 1795 u. a. m., gab er mit Engelhardt den neuen Kinderfreund, 12 Bändchen, heraus. 2) (Garlieb), aus Liefland gebürtig; als Schriftſteller und Kritiker bekannt durch ſeine nicht ſelten ſehr derben Züchtigungen mehrerer vorzüglicher Schriftſteller Deutſchlands. Beſonders zeigte ſich M. als Gegner der Schlegelſchen Schule, wodurch er mit Kotzebue in Verbindung kam und mit ihm gemeinſchaftlich den Freymüthigen herausgab, bald aber für immer mit jenem Schriftſteller zerfiel. Im Jahre 1806 flüchtete er aus Berlin, wo er mehrere Jahre privatiſirte, aus Furcht vor den Franzoſen nach Königsberg und ſpäterhin nach Riga, wo er Herausgeber einer Zeitung ward. Nach dem Sturze Napoleon's erſchien er wieder in Deutſchland und gab in Berlin mit Gubitz eine Zeitung unter dem Titel: der alte Freymüthige, heraus, die indeſſen bald ins Stocken gerieth. 1817 kehrte er wieder nach Rußland zurück, von wo er das Jahr darauf in Offenbach 2 Bändchen: über Deutſchland, wie ich es nach einer 10jährigen Entfernung wieder fand,

erſcheinen ließ; ſchrieb außerdem: Verſuche über die Dichtkunſt, Riga 1794; die Rückkehr ins Vaterland, Berlin 1799; Erzählungen, ebend. 1800; Briefe über Hamburg und Lübeck, Leipzig 1800 u. m. in Almanachs und Zeitſchriften. M. ſt. 1809.

Merkendorf, Stadt im Landgerichte Heilsbronn des Rezatkreiſes (Baiern); hat 1400 Einwohner, Krappbau.

Merklin, Herrenſtadt an der Merklinka im Kreiſe Klattau des Königreiches Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); hat 700 Einwohner.

Merkmahl, Alles an einem körperlichen Gegenſtande, Vorgange, oder auch in einer Vorſtellung (einem Begriffe), wodurch Etwas von anderen unterſchieden wird. Sie ſind weſentlich und zufällig (zureichend oder unzureichend), poſitiv und negativ u. ſ. w., und es iſt ein Hauptgegenſtand der praktiſchen Logik, die M.e in Allem wohl wahrzunehmen, zu würdigen und feſtzuhalten.

Merkopail, Marktflecken am Merslavoditzagebirge im montaner Bezirke des Gouvernements Trieſt im Königreiche Illyrien (Kaiſerthum Öſterreich); hat 900 Einwohner. Sonſt große Merinoſchäferey.

Merle (tanagra, tangara L.), Gattung aus der Familie der ſperlingsartigen Vögel; ſie haben ſtarken, kegelförmigen Schnabel, der oben leicht gebogen und an der Wurzel dreyeckig, an der Spitze ausgeſchweift iſt; die Flügel ſind kurz, der Flug ungeſchickt; ſie freſſen Beeren, Körner (verwüſten oft ganze Getreidefelder), Inſecten; meiſtens ſchön gezeichnete und farbige Vögel.

Merlin, 1) (Merdhinemeris), mit dem Beynahmen Ambroſius oder der Zauberer, nach Ein. Sohn eines Römers und einer britiſchen Königstochter, nach And. eines Zauberers und einer Königstochter, geboren im 5. Jahrhunderte zu Carmather. Nach der Sage durch ſeinen Vater in der weißen Magie unterrichtet beſaß er gewaltige Zauberkräfte und ſtand deßhalb bey 4 Königen von England, bey Vortiger, Ambroſius, Uther-Penthragon und Arthur, in großem Anſehen. Er ſtarb auf der Inſel Bardſey, kommt aber aus dem leuchtenden Grabe von Zeit zu Zeit hervor, um ſeine Prophezeyungen erſchallen zu laſſen. M.s Geſchichte und Prophezeyungen ſind in allen Sprachen erſchienen. 2) (Philipp Anton, Graf von M.), geb. zu Arleux 1754; machte ſeine erſten Studien zu Douai, kaufte 1782 die Stelle eines königlichen Secretärs, ward 1789 Deputirter des Amtes Douai bey der Ständeverſammlung und war erſt Anhänger des Herzogs von Orleans, dann heftiger Gegner Robespierre's. Als Präſident eines Criminaltribunals in ſeine Heimath zurückberufen blieb er bey dieſem Poſten bis 1792, wo er zum Deputirten beym Nationalconvent ernannt wurde, votirte beym Proceſſe Ludwig's XVI. mit der Mehrzahl, und kam durch Klugheit durch die Zeit der Schreckensregierung durch. Nach Aufhören dieſer Regierung ward er 1794 Präſident des Nationalconvents, veranlaßte eine neue Organiſation des Tribunals, den Umſturz der pariſer Municipalität und 1795 den Schluß des Jakobinerclubbs, knüpfte Unterhandlungen mit Preußen und Spanien an, welche den Tractat von Baſel herbeyführten, und war überhaupt ſehr thätig in allen Frankreich betreffenden politiſchen Ereigniſſen jener Zeit, legte 1796 dem Nationalconvente, am Tage vor der Auflöſung desſelben, einen Codex der Verbrechen und Strafen vor, welcher angenommen wurde und bis 1811

in geſetzlicher Kraft blieb, wo der Code Napoleon an ſeine Stelle trat. M. war indeſſen bis 1797 Juſtizminiſter und nahm hierauf die Stelle des Directors Barthelemy ein, milderte, ſo viel er konnte, das Deportationsdecret, gab 1799, durch die Wuth ſeiner Gegner dazu bewogen, zugleich mit la Reveillère = Lépeaux, ſeine Dimiſſion ein, wurde indeſſen beſchuldigt, einen Plan zur Übergabe der Republik an einen Prinzen des Hauſes Oranien oder Hannover gemacht, und Buonaparten nach Ägypten deportirt zu haben, und mußte, dieſer Beſchuldigung zu Folge, vor Gericht erſcheinen, wurde aber bald freygeſprochen und von Buonaparte, nach deſſen Zurückkunft aus Ägypten, zum Subſtituten des Generalprocurators beym Caſſationstribunal ernannt, ward hierauf unter der Kaiſerregierung Generalprocurator, Staatsrath, Graf, Großofficier der Ehrenlegion und Comthur des Ordens der Reunion, verlor bey der erſten Reſtauration 1814 ſeinen Poſten als Staatsrath, erhielt 1815 ſeine Entlaſſung als Generalprocurator, begab ſich nach der 2. Zurückkunft des Königs, weil er für den Tod Ludwig's XVI. geſtimmt hatte, als Verwieſener nach Brüſſel und hierauf nach Amerika, litt auf der Reiſe Schiffbruch und kehrte nach Brüſſel zurück, wo er vom Könige der Niederlande die Erlaubniß erhielt, erſt in dieſer Stadt und dann in Harlem zu leben; ſchrieb: Traité des offices de France, 4 Bände, 4.; Recueil des questions de droit, 6 Bde., 4.; Répertoire universel et raisonné de jurisprudence, 16 Bde., 4. 3) M. v. Thionville (Anton Chriſtoph), geb. 1763 zu Thionville; widmete ſich der Rechtswiſſenſchaft und war beym Ausbruche der Revolution Parlamentsadvocat zu Metz, ward 1791 zum Mitglied der geſetzgebenden Verſammlung erwählt, bezeigte ſich in allen Verhandlungen zwar heftig, aber auch rechtlich, wurde der Theilnahme an einem Comité beſchuldiget und deßhalb verhaftet, aber bald wieder frey gelaſſen, hob ſpäter im Departement der Somme 7000 Mann aus, die er zur Armee nach Champagne führte, wurde nach ſeiner Zurückkunft zum Deputirten des Moſeldepartements beym Convent ernannt, verhinderte, ungeachtet ſeines heftigen Republikanerſinnes, die Zerſtörung von Longwy, deſſen Einwohner man einer ſchlechten Vertheidigung beſchuldigte, wußte ſeinen Reden faſt allgemeinen Beyfall zu verſchaffen, wurde kurz darauf als Commiſſär zur Armee des Generals Cüſtine geſchickt, zeichnete ſich in Mainz, während dieſer Platz von den Preußen belagert wurde, durch Muth aus, ward dennoch, nachdem Mainz gefallen war, nebſt den übrigen Commiſſären und Generalen zur Verantwortung gezogen, erhielt aber volle Genugthuung, führte hierauf die Armee von Mainz nach der Vendée, wo er ſich wieder durch perſönlichen Muth auszeichnete, trat nach ſeiner Zurückkunft zu derjenigen Partey, durch welche die Schreckensregierung geſtürzt wurde, ward nach deren Sturz Präſident des Convents, wirkte als ſolcher eifrig gegen die Jakobiner, kam als Adjutant zu Pichegrü, ward ſpäter nach der Rheinarmee geſchickt, nahm die Feſtung Luxemburg im Nahmen der Republik in Beſitz, kam in den Rath der Fünfhundert, ward hierauf Commiſſär=Ordonnateur bey der Armee von Italien und dann Generaladminiſtrator der Poſten, ſprach ſich gegen Buonaparte's lebenslängliches Conſulat aus, gab ſeine Dimiſſion ein und zog ſich von allen

Geſchäften nach einem kleinen Gute in der Picardie zurück; 1814 erhielt er, nebſt dem Oberſtenpatente, die Erlaubniß, zu Amiens eine Legion gegen die Verbündeten zu errichten, ward aber dabey nicht hinlänglich unterſtützt. Hierauf nahm er keinen Theil mehr an den öffentl. Angelegenheiten.

Meroë (Μερόη), alter blühender Staat im Innern Äthiopiens, auf einer Nilinſel, oder vielmehr Nilhalbinſel, nach Plinius und Diodoros Sic. 3000 Stadien lang und 1000 Stadien breit, am Einfalle des Aſtaboras (jetzt Tagazzi) in den Nil.

Merope, 1) Tochter des Atlas, Plejade, Gemahlin des Siſyphos, von dieſem Mutter des Glaukos, die einzige ihrer Schweſtern, die einem Sterblichen vermählt war; darum tritt ein Stern in den Plejaden verſchämt zurück. 2) Schweſter Phaëthon's. 3) Tochter Önopion's (vgl. Orion). 4) Gemahlin des Megareus, Mutter des Hippomenes. 5) Tochter des arkadiſchen Königs Kypſelos, an den Herakliden Kresphontes, König in Meſſenien, vermählt und von ihm Mutter mehrerer Kinder, deren jüngſtes Äpytos war. Verſchworene tödteten Kresphontes mit ſeinen Kindern, außer dieſem, welchen M. rettete. Polyphontes, Kresphontes Bruder, nahm den Thron ein, zwang M., ſich mit ihm zu vermählen, und ſetzte auf des Äpytos Kopf einen Preis. Als Jüngling kam dieſer ſelbſt nach Meſſene. M. erkannte den Sohn nicht, ſondern hielt ihn für den Mörder desſelben und wollte ihn tödten. Allein ein Vertrauter entdeckte den Irrthum, und Mutter und Sohn nahmen nun Rache an dem Mörder des Vaters und der Brüder. Dieſen Stoff benutzte Voltaire zu ſeinem Drama M.

Merovig (Meroveus, Merovicus), König der Franken um 448, Clodio's Nachfolger, ungewiß ob deſſen Sohn, Vater Childerich's. Sonſt weiß die Geſchichte nichts von ihm. Von ihm ſtammen die nach ihm benannten Merovinger. Wie man vermuthet, iſt er der fränkiſche König, welcher die Hunnen unter Attila bey Chalons an der Marne 451 beſiegen half und der von Aëtius durch Liſt abgehalten wurde, die Niederlage der Hunnen ſich zu Nutze zu machen.

Merrimack, Fluß in den Staaten Neuhampſhire u. Maſſachuſetts (Nord-Amerika); entſpringt als Pemiwagaſſet auf dem Gebirge Mooſelock, nimmt ſpäter den Winnipiscogee auf, heißt alsdann M., macht mehrere Waſſerfälle, wird mit Booten befahren, gibt den Middleſexkanal nach Boſton ab, fällt bey Newburgport ins atlantiſche Meer.

Merſeburg, 1) vormahliges Hochſtift in Oberſachſen. Das Stift M. ward gegründet von Otto I. im Jahre 965. 2) Regierungsbezirk der preußiſchen Provinz Sachſen, gebildet aus dem Saalkreiſe von Magdeburg, dem Kreiſe Ermsleben, nebſt Dankerode von Halberſtadt, der Grafſchaft Mansfeld, dem wittenberger Kreiſe (ohne die Ämter Belzig und Baruth), dem preußiſchen Antheile an den Stiftern M. und Naumburg, dem preußiſch gewordenen Theile des leipziger Kreiſes (oder den Ämtern Delitzſch, Düben, Eilenburg u. Zörbig) und des meißniſchen Kreiſes (mit Ausnahme der zum Regierungsbezirke Frankfurt gekommenen Ämter Finſterwalde und Senftenberg), den Ämtern Querfurt und Heldrungen des Fürſtenthumes Querfurt, dem thüringiſchen Kreiſe (ohne die Ämter Langenſalza, Tennſtädt und Weißenſee, Treffurt und Voigtey Dorla), den vormahls zwiſchen Stolberg und Schwarzburg unter ſächſiſcher Hoheit gemeinſchaftlichen Ämtern Heringen

und Kelbra, und aus der Grafſchaft Stolberg, grenzt an Hannover, Anhalt, die Regierungsbezirke Magdeburg, Potsdam, Frankfurt u. Liegnitz, das Königreich Sachſen, Herzogthum Altenburg, an die Fürſtenthümer Reuß, an das Großherzogthum Sachſen-Weimar, den Regierungsbezirk Erfurt und an Schwarzburg, und ſchließt in ſeinem Umfange das weimariſche Amt Allſtädt ein. Er enthält 186$\frac{1}{7}$ Q. M. und 581,000 faſt lauter evangeliſche Einwohner. Die Oberfläche iſt von der öſtlichen Grenze des Regierungsbezirkes bis zur Saale eine ausgedehnte Ebene mit wenigen Höhen und Bergen, darunter der Petersberg unweit der Saale am höchſten iſt, und mit einem ſandigen Boden von einer nur mittelmäßigen Ergiebigkeit. Der kleinere von der Saale bis zur weſtlichen Grenze ſich erſtreckende Theil iſt von einer großen Fruchtbarkeit, vorzüglich zeichnet ſich in dieſer Hinſicht die goldene Aue aus, hat aber auch nur in den Kreiſen Mansfeld und Sangerhauſen, wo der Harz eingreift, und in dem Kreiſe Eckartsberga, wo die Finne und Schmücke ſich erheben, einen gebirgigen Boden. Die Elbe, welche hier die durch die Pulsnitz u. Röder verſtärkte ſchwarze Elſter aufnimmt, die Mulde und die Saale, in welche die durch die Wipper und Helme vergrößerte Unſtrut und die weiße Elſter fließen, ſind die Hauptflüſſe. Es gibt einen Kanal, den ſächſiſchen Floßgraben, und 2 Landſeen, den ſüßen und ſalzigen See. Ackerbau und Viehzucht ſind bedeutend; auch unterhält man in vielen Gegenden einen ſtarken Obſtbau und bey Naumburg und Weißenfels Weinbau. Die Waldungen ſind beträchtlich und das Mineralreich liefert vorzüglich Silber, Kupfer, Stein- und Braunkohlen und Salz. Die Induſtrie iſt, mit Ausnahme einiger Städte, nicht ſehr bedeutend. Der Regierungsbezirk zerfällt in 17 Kreiſe: Bitterfeld, Delitzſch, Eckartsberga, Halle, Liebenwerda, mansfelder Gebirgskreis, mansfelder Seekreis, Merſeburg, Naumburg, Querfurt, Saalkreis, Sangerhauſen, Torgau, Schweinitz, Weißenfels, Wittenberg und Zeitz. 3) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Merſeburg, 9 Q. M. groß und mit 42,186 Einwohnern. 4) Hauptſtadt dieſes Regierungsbezirkes und Kreisſtadt, Sitz der Regierung, an der Saale, über welche eine ſteinerne Brücke führt, unregelmäßig und winklig gebaut; hat ein evangeliſches Hoch- und Domſtift, eine Domkirche mit 4 ſchönen Thürmen und einer der größten Orgeln Deutſchlands, ein Schloß, in deſſen Garten ein dem Feldmarſchall Grafen Kleiſt von Nollendorf errichtetes Monument ſich befindet, ein Gymnaſium (Domſchule), eine Armen-, Verſorgungs- und Arbeitsanſtalt, ein Waiſenhaus, ein königl. Landgeſtüte, berühmte Bierbrauerey, Branntweinbrennereyen, Wollen- und Leinwebérey, Gerbereyen, Leimſiedereyen, eine Papiermühle, Tabaksfabrication, Eſſigſiedereyen und 8300 Einwohner.

Mertola, Stadt im Correiçao de Campo de Ourique in der Provinz Alentejo (Portugal), am Einfluſſe des Beiras in die Guadiana; hat Hoſpital, Armenhaus, Handel, 3000 Einwohner. Sonſt Julia Myrtilis.

Meru (Kaylaſam, Kalaga, Mahameru, Sumeru, bey den Ceylaneſen Mienmo), d. i. Mitte, heiliger Berg der Indier, der Wohnſitz der Götter, der Fruchtknoten (Lingam) in der großen Lotusblume der Welt.

Merula (eigentlich Merlani, Georg), geb. 1424 zu Aleſſandria de la Paglia in Mailand; war Lehrer der griechiſchen und lateiniſchen Sprache

zu Venedig und Mailand und ſtarb 1494. Man hat von ihm: Commentar über Martial, Juvenal, Varro, Columella u. ſ. w., und Antiquitates Vicecomitum mediolanensium libri X, Mailand 1629, Fol.

Merulius (m. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Pilze. Arten: meiſtens auf abgeſtorbenen Pflanzentheilen; merkwürdig: m. lacrymans und m. vastator, an Holzwerk in Gebäuden, dasſelbe zerſtörend, ſehr ſchwer zu vertilgen, unter dem Nahmen Feuchtſchwamm bekannt.

Merville, Stadt an der Lys, im Bezirke Hazebrouck, Departement Norden (Frankreich); hat 5600 Einwohner, Salzwerk, Fabriken in Tabak und Leinwand.

Mery (ſur Seine), Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Arcis ſur Aube (n. And. Troyes) des Departements Aube (Frankreich); liegt an der Seine (hier ſchiffbar werdend); hat 1200 Einwohner, Strumpfwebereh.

Merzig, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Trier, $8\frac{1}{3}$ Q. M. groß und mit 25,917 Einwohnern, im ſüdlichen Theile ziemlich fruchtbar, im nördlichen von Waldungen des Hochwaldes bedeckt; wird von der Saar durchfloſſen. 2) Kreisſtadt darin, an der Saar; hat Weinbau, Schiffbau, Schifffahrt, 2500 Einwohner. In der Nähe ſind die Trümmer des alten Schloſſes Montclair.

Meſchede, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Arnsberg, $13\frac{3}{4}$ Q. M. groß, mit 24,060 Einwohnern; 2) Kreisſtadt darin, an der Ruhr, mit Tuchfabrik und 1500 Einwohnern.

Meſchtſcherjaken, ein tatariſch-kaukaſiſcher Volksſtamm im aſiatiſchen Rußland, früher an der Oka, ſpäter (ſeit dem 12. und 17. Jahrh.) bey Orenburg wohnhaft; Nachbarn der Baſchkiren, doch reinlicher und gebildeter als dieſe, im Sommer nomadiſirend, im Winter in Hütten wohnend, dem muhammedaniſchen Glauben zugethan, in der orenburgiſchen Linie Koſakendienſte (gegen 800 Mann) thuend, eine eigene Sprache redend, Vieh- und Bienenzucht treibend; ſind 2000 Familien ſtark.

Meſchtſchowsk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Kaluga; hat $31\frac{1}{3}$ Q. M., gegen 30,000 Einwohner, mäßig fruchtbaren Boden; 2) Hauptſtadt hierin, an der Tureja; hat 4 Kirchen, 1650 Einwohner, Handel mit Hanf.

Meſembryanthemum (mes. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Aizoiden, zur 5. Ordn. der Ikoſandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: ſehr zahlreich (über 250), größtentheils capiſche, ſucculente Gewächſe; viele theils wegen Schönheit der Blüthen, theils wegen zierlichen Bau der Pflanzen, theils wegen der eigenthümlichen Geſtalt der fleiſchigen Blätter als Zierpflanzen in Töpfen cultivirt; m. crystallinum (Eiskraut), zierliche, kriechende, in Afrika u. Griechenland heimiſche, bey uns in Töpfen gezogene, den Sommer über auch in freyem Lande ſehr gut gedeihende Pflanze, hat mit kryſtalliniſch-glänzenden Bläschen beſetzte fleiſchige Blätter, weiße od. gelbliche Blumen, deren friſch ausgepreßter Saft gegen Gallenkrankheiten, Krankheiten der Harnwege und Keuchhuſten empfohlen wurde.

Meſen, 1) Fluß im europäiſchen Rußland; entſpringt im Gouvernement Wologda, geht durch ſumpfiges Land, fällt im Gouvernement Archangel in das weiße Meer, wo er den Buſen Meſenskaja bildet. 2) Kreis in der Statthalterſchaft Archangel; begreift auch die Inſeln Nova Semlja, Kal-

gugiew u. a., liegt niedrig, wird durch Zweige des Ural gebirgig, iſt ziemlich unfruchtbar, bringt faſt nichts als Moos, Haide, Sumpfbeeren; die Küſten ſind nur auf kurze Zeit frey von Eis; 3) Fluß daſelbſt; bildet den kariſchen, tſcheskagiſchen und andere Meerbuſen, und nimmt viele Flüſſe auf. Bewohner ſind wenige Samojeden. 4) Hauptſtadt hierin, an der Mündung des M.; hat 1900 Einwohner, welche um des Pelzhandels willen Jagdreiſen in nördliche Gegenden unternehmen.

Meſeritſch, 1) ſ. Groß-Meſeritſch. 2) (Walachiſch M.), Stadt im Kreiſe Prerau der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich), an der Beczwa; hat 1700 Einwohner, Tuchweberey.

Meſeritz, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Poſen, 22½ Q. M. groß und mit 31,000 Einwohnern, davon ein großer Theil von deutſcher Abſtammung iſt, eben und ſandig, doch ziemlich fruchtbar; wird von der Obra und faulen Obra und mehreren Landſeen bewäſſert und unterhält eine blühende Tuchfabrication. 2) Kreisſtadt darin, Hauptort der gräflich Lucheſiniſchen Herrſchaft gl. N., in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, an der Mündung der Pachlitz in die Obra; hat ein Schloß, Gerbereyen, Strumpfwirkerey, ſtarke Tuchfabrication, die 1821 faſt 4000 Stücke lieferte, und 4000 Einwohner. Brannte vor einigen Jahren faſt ganz ab.

Meſmer (Friedrich Anton), gebor. 1734 zu Weiler, unweit Stein am Rhein. In der Jeſuitenſchule zu Dillingen, wo er zum geiſtlichen Stand vorgebildet werden ſollte, zogen ihn Mathematik und Phyſik mehr als Theologie an; er gab alſo dieſe auf und bezog 1752 die Univerſität zu Wien, wo er anfänglich Jurisprudenz, bald aber Medicin zu ſeinem Hauptſtudium machte. Schon zu jener Zeit gewann er die Idee einer unerkannten Verbindung höherer kosmiſcher Kräfte und des Menſchenlebens lieb, wie dieſes ſeine Inauguralſchrift: de influxu planetarum in corpus humanum. Wien 1764, bezeugt. Sein ganzes Streben ging dahin, das in der Natur allwirkende, belebende Princip in ſeine Gewalt zu bekommen, erſt in der Elektricität, wovon er aber bald zurückkam, dann aber im Magnetismus, worauf er durch M. Hell geleitet wurde. Der Magnet wurde aber in ſeinen Curen 1773 bey Seite gelegt, oder doch nur als Leiter gebraucht, die Haupteinwirkung auf ſeine Kranke dagegen von nun an durch Bewegungen der eigenen Hände gegen ſie zu Stande gebracht und ſo von ihm die nachher als thieriſcher Magnetismus ſo allgemeines Aufſehen erregende Heilungsmethode begründet. Auf einer Reiſe durch die Schweiz und Frankreich kam er zu Anfang 1778 zuerſt nach Paris; die daſelbſt mit Gelehrten und Ärzten angeknüpften Verhältniſſe brachten ihn in einen Wirkungskreis, wodurch er veranlaßt wurde, ſich hier zu fixiren. Kurz vor ſeinem Tode vertraute er ſeine ſpäter bearbeiteten Schriften hierüber K. Ch. Wolfart an, der ſolche unter dem Titel: Mesmerismus oder Syſtem der Wechſelwirkungen, Theorie und Anwendung des thieriſchen Magnetismus, Berl. 1814, herausgab, welche Schrift jedoch nicht ſowohl eine Anleitung zur Kenntniß des thieriſchen Magnetismus, als M.s meiſt ſehr phantaſtiſche Anſichten enthält, wie er ſich den Zuſammenhang höherer Naturkräfte mit dem Menſchenleben dachte, und worin die Erſcheinungen des thieriſch. Magnetismus nach ſeiner Meinung eine

genügende Erklärung finden ſollten. M. ſtarb zu Mörsburg 1815.

Meſopotamien, bey den Griechen (bey den Hebräern Arem Naharajim) alles ſyriſche Land zwiſchen dem Euphrates (weſtlich und ſüdlich) und Tigris öſtlich; im Norden ſchied es der Tauros von Armenien.

Meß-amt, ſ. v. w. Hochamt.

Meß-buch, 1) (Missale), liturgiſches Buch, das die Gebethe und Ceremonien der Meſſe enthält. Es entſtand, indem man die auf die Entrichtung des Meßopfers kirchlichen Gebethe und Gebräuche in ein Ganzes zuſammen faßte und auch die aus andern liturgiſchen Büchern, deren man ſich ſonſt bey dem feyerlichen Gottesdienſte bedient hatte, insbeſondere aus dem Orationarium, dem Lectionarium, dem Evangeliarium, dem Antiphonarium, zur größeren Bequemlichkeit des die Meſſe verrichtenden Prieſters die dahin einſchlagenden Stellen einrückte. Der größte Theil dieſer Gebethe und Ceremonien iſt aus den erſten Zeiten des Chriſtenthumes, denn viele rühren aus den Zeiten der Päpſte Gelaſius I. und Gregorius d. Gr. her, ja viele reichen wohl gar über dieſelben hinaus.

Meß-gewand, das Prieſtergewand, das in der katholiſchen Kirche der Meſſe leſende Prieſter anzieht; es iſt oft prächtig mit Gold, Silber, Edelſteinen u. Perlen geſtickt.

Meß-katalog, Verzeichniß der jede Büchermeſſe neu erſcheinenden Schriften. Schon 1564, als der Buchhandel in Deutſchland ſich von der Buchdruckerkunſt getrennt hatte und die Meſſen zu Frankfurt und Mainz zugleich ſich als Büchermeſſen ausgebildet hatten, unternahm ein augsburger Buchhändler, Georg Willer, einen ſolchen; derſelbe wurde lange, wenigſtens bis 1610, fortgeſetzt, obgleich auch andere, ſowohl zu Frankfurt als zu Leipzig, neben ihm erſchienen. Eine Überarbeitung ſämmtlicher einzelner Kataloge von 1564 bis 1592 erſchien Frankfurt 1592, 4., und eine ähnliche Sammlung von 1593—1600, Leipzig 1600, 4.; bis 1616 erſchienen noch mit kaiſerlichem Privilegium frankfurter Kataloge, darneben aber auch leipziger, von 1600 an, mit ſächſiſchem Privilegium, bis 1616 im Verlage von Lamberg zu Leipzig, die dann ununterbrochen fortdauerten, indem der Verlag von Groſſe, Vater, auf deſſen Sohn und Enkel, und dann auf die Firma: Groſſen's Erben, überging, von denen er an die Weidmanniſche Buchhandlung (gegenwärtig im Beſitze von G. Reimer) gelangte. Früher war die Ordnung ſyſtematiſch; ſpäter wurde die noch beſtehende alphabetiſche gewählt; doch werden Romane, Schauſpiele und Schriften in lebenden ausländiſchen Sprachen, welche in Leipzig bey den Commiſſionären zu haben ſind, eigen zuſammengeſtellt. Eine eigene Abtheilung enthält Schriften, welche noch herauskommen ſollen. In dieſer Art, ſeit 1795 in 8., erſcheinen regelmäßig vor jeder leipziger Oſtermeſſe und vor jeder Michaelmeſſe, die aber als Büchermeſſe nicht mehr in Betracht kommt, M.e. Es wird auf ſie in literariſcher Hinſicht ein größerer Werth gelegt, als ſie verdienen; man gibt gewöhnlich aus ihnen Überſichten der Zu- oder Abnahme der neueſten Bibliographie nach wiſſenſchaftlichen Fächern, Orten, Handlungen u. ſ. w. Allein ſie ſind beſonders darum höchſt unzuverläſſig, weil viele Werke, deren Titel zur Aufnahme in den M. eingeſendet werden, nicht, oder ſpäter erſcheinen, andere in den Buchhandel gelangen, ohne in dem M. vorher aufgenommen zu ſeyn. Beſſer leiten

den Literator die ſeit 1797 halbjährig im Julius und December regelmäßig in der Hinrichs'ſchen Buchhandlung in Leipzig erſcheinenden Kataloge wirklich in den Buchhandel gelangter Schriften (auch Landkarnt, Vorſchriften, Zeichen- und Stickbücher, von Spielen, Kupfern und Steindrücken), der in ſeinem Fortgange eine immer größere Vollendung erhalten hat, auch Preiſe, und in neuerer Zeit Bogenzahl, andeutet, dabey mehrere willkommene Nachweiſungen enthält; er wird gegenwärtig in 14,000 Exemplaren abgedruckt. Andere Unternehmungen ähnlicher Art (wie die von J. F. Leich und Schwetſchke in Halle unternommenen) bezwecken eine Überſicht der neueſten Schriften nach den wiſſenſchaftlichen Fächern zu liefern, haben aber um ſo weniger große Verbreitung finden können, da auch der Hinrich'ſche Katalog in neuerer Zeit ein wiſſenſchaftliches Regiſter nach den Fächern enthält.

Meß-kette, eine Kette von ſtarkem Eiſendraht, welche, wo nicht die höchſte Genauigkeit nöthig iſt, zum unmittelbaren Vermeſſen gerader Linien gebraucht werden.

Meß-kunſt, 1) die Kunſt, einen Gegenſtand auszumeſſen; daher 2) ſo v. w. Geometrie; beſonders 3) ſo v. w. ebene Geometrie; vorzüglich aber 4) die praktiſche Anwendung derſelben auf einzelne Theile der Erdoberfläche, um ihren Inhalt in Zahlen ausgedrückt zu erfahren, od. eine bildliche Darſtellung einer Gegend zu gewinnen.

Meßner, der Kirchendiener oder Sacriſtaner, deſſen Geſchäft es iſt, alles zur Abhaltung des Gottesdienſtes, insbeſondere der Meſſe, Nothwendige vorzubereiten.

Meß-opfer, die Meſſe ſelbſt in der katholiſchen Kirche.

Meß-tiſch, ein viereckiges Reißbret von weichem Holze, etwa 2 Fuß lang und breit, das mit weißem Papier, bey Aufnahmen vor dem Feinde mit grauem, um ſich nicht durch das Leuchten des Papiers zu verrathen, auch wohl, um in trübem Wetter auch aufnehmen zu können, mit Staniolplatten, oder, zur Schonung der Augen, mit hellgrünem Papier überzogen iſt, und auf dem der Plan einer Gegend aufgenommen und im Grundriß niedergelegt wird. An der unteren Seite des M.s iſt eine meſſingene Hülſe angebracht, mit welcher derſelbe auf dem Stativ ruht. An letzterem ſind die nöthigen Vorrichtungen angebracht, um den M. in jeder Richtung bewegen zu können.

Meſſagna, Stadt in der Provinz Otranto (Königreich Neapel); hat Schloß, 5000 Einwohner.

Meſſala, zum Valeriſchen Geſchlecht gehörende patriciſche Familie.

Meſſalina (Valeria), ein Ungeheuer, Tochter der Marcella, der Gemahlin des (54) Conſuls M. Val. Meſſala, der Tochter der Octavia, Auguſtus Schweſter, C. Marcellus Gemahlin. Sie ward des Kaiſers Claudius 3. Gemahlin, dem ſie die Octavia und den Cäſar Claudius Tiberius Germanicus gebar. Sie beherrſchte ihren Gemahl unumſchränkt, bewirkte die Hinrichtung vieler vornehmer Römer, ſogar der Julia, des Kaiſers Nichte, vermählte ſich endlich, ohne vom Kaiſer verſtoßen zu ſeyn, mit dem jungen ſchönen Silius, ward aber auf des Narciſſus Betrieb mit des Kaiſers Erlaubniß, 48, hingerichtet.

Messalliance (fr.), Mißheirath.

Meſſe (v. lat. Missa), ſonſt der geſammte öffentl. Gottesdienſt der Chriſten. Weil ſich in der Folge die Anzahl der Gläubigen bedeutend vermehrt hatte und chriſtliche Gemeinden nicht blos in den größeren Städten, ſondern ſelbſt in kleineren Ort-

ſchaften entſtanden waren, machte dieſes die Anordnung nothwendig, die Verrichtung des Gottesdienſtes auch bloßen Prieſtern zu übertragen, die ihn im Anfange gleichfalls vor einer ganzen Verſammlung und an dazu beſtimmten Tagen, ſpäter auch ſelbſt an Werktagen, oft nur zu ihrer eigenen Erbauung, in der Stille, unter dem Beyſtande eines Altardieners, begingen. So kam, nebſt der *feyerlichen*, auch die ſogenannte *ſtille* (*Privat*-) M. auf, in welcher der Prieſter allein das Abendmahl empfing und ſtatt der Gemeinde ein einziger Altargehülfe an den liturgiſchen Verrichtungen Theil nahm. Dieſe Art Gottesdienſtes wurde zuletzt alltäglich und ſelbſt im Angeſichte des verſammelten Volkes verrichtet, welches ſich um ſo eher daran gewöhnte, da die Kenntniß der alten Sprachen (bey der morgenländiſchen Kirche der griechiſchen, bey der abendländiſchen der lateiniſchen), in welcher die Meßordnung abgefaßt war, nach und nach aus dem Leben ſchwand. So blieb es bis auf den heutigen Tag, wo die M. aus folgenden vier Haupttheilen beſteht: a) aus einem einleitenden, der von ſeinem vornehmſten Stücke das *Evangelium* genannt wird, u. ſonſt nebſt dem Unterrichte, die M. der Katechumenen bildete, b) aus dem *Offertorium* oder der *Opferung*, c) aus der *Conſecration* oder der *Wandlung*, u. d) aus der *Communion*. Ihre Aufeinanderfolge, wie überhaupt die ganze Weiſe der M., iſt in dem Meßbuche angegeben.

Meſſe. Im Mittelalter verſammelten ſich in den Städten, wo Kathedralen waren, wo beſonders feyerliche Meſſen geleſen wurden, immer eine große Menge Volkes, und natürlich fanden die Handelsleute wegen dieſes Zuſammenfluſſes daſelbſt einen guten Markt. Bald wurde daher M. und Jahrmarkt gleichbedeutend Die Meßfreyheiten beſtehen darin: daß jeder fremde Kaufmann (*Fierant*, *Meßfierant*) ſeine Waaren ohne Rückſicht auf den Zunftzwang der Stadt auslegen und verkaufen darf; daß Niemand gerichtlich während der Meſſe zur Zahlung angehalten werden kann, es ſey denn, daß er ſich ſelbſt der Meßfreyheit freywillig begäbe, oder der beabſichtigten Entweichung verdächtig wäre, oder die Schuld erſt während der M. contrahirt habe; daß Niemands Waaren verkümmert werden können; daß jeder Bürger zur Zeit der M. Gaſtgerechtigkeit üben darf; ferner in Befreyung von gewiſſen Abgaben, Zöllen, Weggeldern u. dgl. Die *Meßzeit*, das iſt: die Dauer einer M., iſt bey den größten M.n 2—3 Wochen, bey den kleineren 1½—2 Wochen. Meiſt hat die M. eine *Vorwoche*, eine *eigentliche Meßwoche*, u. eine *Zahlwoche*, wo an einem beſtimmten *Zahltage* (gewöhnl. Donnerſtag) alle Zahlungsverbindlichkeiten erfüllt werden müſſen. Bey kleineren M.n beſchränken ſich die Vorwoche und Zahlwoche auf einige Tage. Die bedeutendſten unter den deutſchen M.n ſind die zu Leipzig und Braunſchweig für den nordiſchen, und die zu Frankfurt am Main für den ſüddeutſchen Handel. Minder bedeutend ſind die M. zu Frankfurt an der Oder, Naumburg, Botzen, Kaſſel, Mainz; doch hat ſich beſonders erſtere in neuerer Zeit bedeutend gehoben. Die M.n der übrigen deutſchen Städte haben von M.n nur den Nahmen, ſind aber nichts als gewöhnliche Jahrmärkte. Unter den außerdeutſchen M.n zeichnen ſich aus in Italien die M.n von Aleſſandria und Sinigaglia, in Frankr. die von Beaucaire u. Lyon, in der Schweiz die von Zurzach, in Rußland die zu Niſchnei-Nowgorod (ſonſt zu Maka-

riew), in Pohlen die zu Warſchau u. Kaliſch.

Meſſejana (Meſſejena), Villa in der Correiçao do Campo de Durique in der Provinz Alentejo (Portugal); hat 2000 Ewhr., einige Befeſtigung.

Meſſen, 1) eine unbekannte Größe nach ihrer Ausdehnung, Menge, Schwere, intenſiven Beſchaffenheit, mittelſt einer bekannten Größe, Maß oder eines dazu geeigneten Werkzeuges erforſchen; 2) in ein gewiſſes Maß bringen; 3) ein gewiſſes Maß enthalten.

Meſſenien, 1) machte in den früheſten Zeiten, wo es von Lelegern, mit eingewanderten Achäern frühzeitig verſchwägert (vgl. Polykaon), bewohnt wurde, kein für ſich beſtehendes Land aus, ſondern der öſtliche Theil gehörte zu Lakonika, der weſtliche zu Pylos, über den ſüdweſtlichen iſt man ungewiß. So zu Homer's Zeit. Das ganze Land ward durch eine große Bergkette in die größere, nordweſtliche, und die kleinere, ſüdweſtliche, zerſchnitten. Die alte Hauptſtadt war Andania, hernach Stenykleros. 2) Jetzt Landſchaft in Morea, bildet in Neu-Griechenland 2 Departements: a) Ober-Meſſenien, mit den Provinzen: Arkadia, Navarin, Modon, Koron; b) Nieder-Meſſenien, mit den Provinzen: Kalamata, Niſi, Emblakia, Leondari, Klein- und Weſt-Maina, und war unter türkiſcher Herrſchaft getheilt in die Cantons: Arkadia, Navarin, Modon, Koron, Niſi, Andruſſa, Leondari, Karitene.

Meſſeniſche Kriege. Kaum fühlten die Lakedämonier durch die lykurgiſche Geſetzgebung ihre Kräfte gewachſen, als das Verlangen, ſie zu prüfen, ſie in Kriege verwickelte, von denen die m. Kr., ihrer Folgen wegen, die wichtigſten ſind.

Meſſer, ein ſchneidendes Werkzeug, nach ſeiner verſchiedenen Geſtalt und Beſtimmung mit verſchiedenen Beynahmen, als: Vorlegmeſſer, Tiſchmeſſer, Federmeſſer, Radiermeſſer, die verſchiedenen anatomiſchen und chirurgiſchen M., als: Steinmeſſer, Staarmeſſer, Scalpells, Lanzetten, Biſtouri's, Amputationsmeſſer, Raſiermeſſer u. ſ. w., die von verſchiedenen Handwerkern gebrauchten M., als: Böttchermeſſer, Fleiſchermeſſer, Seifenſiedermeſſer, Formſchneidermeſſer, oder zu beſonderen Beſtimmungen dienende, als Hackmeſſer, Wiegemeſſer, Baummeſſer, Pflugmeſſer, Hirſchfänger u. ſ. w. Die großen Meſſerklingen ſind von Eiſen und mit Stahl belegt, die kleinen gewöhnlich ganz von Stahl. Alle europäiſchen Länder haben bedeutende Meſſerfabriken, die vorzüglichſten aber befinden ſich in England, Frankreich, Deutſchland und Öſterreich. Die engliſchen M. haben den Vorzug vor allen anderen, ſowohl hinſichtlich der Feinheit des Stahles, als auch in der vollkommenen Arbeit der Schneide u. Griffe und ihrer Zuſammenſetzung. Birmingham, Sheffield, Woodſtock, Soho und London beſitzen die größten Fabriken und verſenden jährlich große Maſſen aller Art. In Frankreich ſind Chatellerault, Langres, Moulins, Thiers, Rouen und Paris beſonders berühmt und deren Fabriken verſorgen nicht allein das Land ſelbſt, ſondern führen auch eine große Menge aus. Die beſten Meſſer in Deutſchland werden in Iſerlohn, Sohlingen, Remſcheid und Schmalkalden verfertiget; die ſteyeriſchen, karlsbader, arauer und rublaer ſind ebenfalls beliebt. Selbſt die ſchlechteſten Meſſerklingen, wenn ſie ganz abgenutzt ſind, finden noch einen guten Abſatz nach der Türkey, indem die

feinſten Damascenerklingen daraus verfertiget werden; das Geſchäft mit abgeſetzten M.n wird vorzüglich über Wien betrieben.

Meſſerſchmid (Franz Xaver), geb. 1732 zu Wieſenſteig im Würtembergiſchen; bildete ſich in der k. k. Kunſtakademie zu Wien als Bildhauer, ging 1764 nach Rom, ſchlug einen Ruf nach Paris aus und wurde als Profeſſor an der k. k. Kunſtakademie zu Wien angeſtellt, legte jedoch bald dieſe Profeſſur nieder, ſchlug die Penſion aus und lebte in Wieſenſteig. Bald darauf wurde er als Hofbildhauer in München angeſtellt, blieb dort nur ein halbes Jahr, ſchlug einen Ruf nach Berlin aus, lebte in Wien und Preßburg, wo er 1784 ſtarb.

Meſſias, Benennung des Heilandes.

Meſſina, 1) Intendanz auf der Inſel Sicilien; macht einen Theil des Val de Demona aus, liegt am Ätna, der Meerenge von M. (zwiſchen Italien und Sicilien, darin die Scylla und Charybdis) und dem tyrrheniſchen Meere, hat 4 Diſtricte, 238,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, ſo wie eine der Hauptſtädte der ganzen Inſel, an der Meerenge, Sitz eines Appellationsgerichtes, eines Erzbiſchofes, eines unirten griechiſchen Archimandriten; iſt offen, hat ſtarke Citadelle, 6 Caſtelle, ſchöne Kathedrale, griechiſche Kirche, viele Klöſter, mehrere ſchöne Plätze (Johannesplatz), mit Lava gepflaſterte Straßen, Gymnaſium, erzbiſchöfliches Seminar, mehrere Hoſpitäler, öffentliche Bibliothek, ausgezeichnet ſchöne Lage, guten (freyen) Hafen (für wohl 1000 Schiffe, mit feſtem Caſtell, Leuchtthurm und Lazareth), Handel (mit Seide, Südfrüchten, Öhlen, Liquiritienſaft), Manufacturen und Fabriken in Seide, wohlriechenden Waſſern, Holzwaaren, Leder u. ſ. w., große Meſſe (im Auguſt), Fiſchfang (Schwertfiſch), 9000 Häuſer, 45,000 (nach Anb. 90,000) Einwohner. Seit dem Erdbeben, das ſie 1783 zerſtörte, ſind gegen 3000 Häuſer noch nicht wieder aufgebaut, doch das Wiederaufgebaute iſt nach zweckmäßigem Plane verſchönert hergeſtellt.

Meſſines, Stadt (Marktflecken) im Bezirke Ypern der Provinz Weſtflandern des Königreiches der Niederlande, hat 1100 Einwohner.

Meſſing (aurichalcum), eine durch Schmelzen aus Kupfer und Galmey gewonnene Metallmiſchung, aus 70 Theilen Kupfer, 30 Theilen Zink beſtehend, hochgelb von Farbe, eine ſchöne Politur annehmend, hart, durch wiederhohltes Glühen u. Hämmern ſehr dehnbar und elaſtiſch, einen hellen Ton gebend, mit Stahl und Eiſen weniger Friction verurſachend, wohlfeiler als Kupfer, an ſpecifiſchem Gewichte gegoſſenes M. 8,000, geſchlagenes M. 8,349—8,356 ſchwer. Man verarbeitet es zu allerhand Hausgeräthen, Leuchtern, Thürgriffen, Beſchlägen, Verzierungen, Schnallen, Klingeln, Schellen, allerley Kurzwaaren, Uhrwerken, Blech, Draht, unechtem Blattgold u. ſ. w. M., mit noch etwas Zink vermiſcht, gibt ein gutes Schlagloth für Eiſen und M.; 2 Theile M., 6 Theile Weißkupfer, 1 Theil Eiſen geben ein gutes Spiegelmetall. Das M. läßt ſich ſo gut verzinnen wie Kupfer, aber noch leichter u. wohlfeiler verſilbern u. vergolden. Erasmus Eber in Nürnberg hat das M. 1553 erfunden. Das M. kommt von Goslar, Iſerlohn, Stollberg, Aachen, Lüttich, Neuſtadt, Eberswalde, Schlawenzüz in Schleſien, Oberauerbach in Sachſen, Achenrein in Tyrol, Grätz in Steyermark, Nürnberg, Frankfurt a. M., Hamburg, von Birmingham in England,

Bjurfors in Schweden, aus Norwegen, Frankreich ꝛc.

Meſſing-erz, zur Gruppe Zink gehörig, ein Gemiſch von Blende und Kupferkies.

Meſſis (Quintin), Mahler aus Antwerpen, geboren 1450, bekannt unter dem Nahmen: der Schmidt von Antwerpen, weil er in ſeiner Jugend Grobſchmidt, oder n. A. Schloſſer war. M. ſtarb 1529.

Meſtizen (Meſtiſſen, aus dem Span. mestizo, ſo v. w. das lat. mixtus), Abkömmlinge der amerikaniſchen Indianer mit Europäern erzeugt; ſie ſind faſt vollkommen weiß, haben dünnes Barthaar, kleine Hände und Füße, ſchöne Augen, bringen mit Weißen faſt vollkommene Europäer; werden für ſanfter als Mulatten gehalten und ſollen ſehr geſprächig ſeyn.

Meſtre, Hauptort eines Diſtrictes in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des lombardiſch-venetianiſchen Königr. (Kaiſ. Öſterr.); liegt am Marcenigo, hat viele Landhäuſer, 5400 Einwohner, Fuhrleute und Gondelierer.

Meſue, unter deſſen Nahmen ſind mehrere, arabiſch verabfaßte und auch in älterer Zeit lateiniſch überſetzte, mediciniſche Werke erhalten, die, nach Galen'ſchen Grundſätzen bearbeitet, lange Zeit im Mittelalter in mediciniſchen Schulen in hoher Achtung ſtanden und häufig, ſelbſt noch bis in das 16. Jahrhundert, commentirt worden ſind.

Meta, weiblicher Nahme; ſoll die Beſonnene, die Kluge bedeuten.

Metall, 1) ſ. Metalle; 2) verſchiedene Metallverbindungen, z. B. das Prinzmetall, das Glockengut u. ſ. w.; 3) eine Miſchung von 2 Theilen Zinn und 1 Theil Bley, welche zu den Orgelpfeifen mancher Regiſter genommen wird; 4) ſ. v. w. unedle Metalle; 5) die in den Häfen in Fluß ſtehende Glasmaſſe; 6) M. eines Tones, einer Stimme, der helle Klang derſelben; 7) M. im Gegenſatze von Farbe, iſt Gold und Silber im Wappen.

Metall-anthroponismus, nach Spindler ein eigenes Naturverhältniß, in dem der Menſch ohne Willensbeſtimmung und lediglich kraft der körperlichen Organiſation mit Metallen, aber auch Waſſer und anderen verbreiteten Naturkörpern, ſteht.

Metalle (metalla), 1) haben ſchon in den älteſten Zeiten, als eigene, durch Schmelzung rein aus Foſſilien darzuſtellende Naturproducte, die Aufmerkſamkeit der Menſchen auf ſich gezogen, nicht nur wegen ihrer ungemeinen Brauchbarkeit für beſondere und nahe gelegte Lebenszwecke, ſondern weil man auch ſchon zeitig einen näheren Bezug, in dem ſie mit dem allgemeinen Naturleben ſtehen, wenigſtens ahnete, wenn auch nie, bis auf unſer Zeitalter herab, völlig klar erkannte. Noch vor den Griechen bezeichnen die Perſer ſieben von ihnen unterſchiedene M. mit den Nahmen der an dem Himmel unterſchiebenen Planeten, die ſelbſt mit den vornehmſten mythiſchen Gottheiten der Alten übereinſtimmende Benennungen erhielten. Später wurden von den Alchymiſten eigene Zeichen eingeführt, die jenen M.n, aber auch den Planeten, nach der Vorſtellung der älteren Zeit, und eben ſo den dieſen zugetheilten Wochentagen gemeinſchaftlich waren. Jene 7, im Alterthume allgemein anerkannten M., zugleich mit ihren Zeichen und den ihnen zugeeigneten Himmelskörpern waren: Gold, ☉, Sonne; Silber, ☾, Mond; Queckſilber, ☿, Mercur; Kupfer, ♀, Venus; Eiſen, ♂, Mars; Zinn, ♃,

Jupiter; Bley, ♄, Saturn. Als Charakter eines M.s wurden in älterer Zeit aufgeſtellt: Dichtigkeit, od. ausgezeichnetes Gewicht; Undurchſichtigkeit; eigenthümlicher Glanz; Schmelzbarkeit; Unauflöslichkeit im Waſſer; Streckbarkeit unter dem Hammer; letztere Eigenſchaft kommt auch dem Queckſilber zu, wenn es bey höheren Kältegraden feſt wird; aber auch das erſt in neuerer Zeit entdeckte Platin ſteht in allen genannten Eigenſchaften den übrigen bemerkten M.n gleich. Unter dieſen M.n unterſchied man wieder: a) edle M., die geſchmolzen unverändert bleiben (Gold, Silber [Platin]), und b) unedle, die geſchmolzen ihr metalliſches Ausſehen verlieren (zu Metallkalken werden), von dieſen aber wieder: aa) harte, die eher glühen, als ſchmelzen (Eiſen, Kupfer), und bb) weiche, die eher ſchmelzen, als glühen (Zinn, Bley). Mit ſämmtlichen bildet Queckſilber in ſo ferne einen merkwürdigen Gegenſatz, daß, während alle in nicht ſehr hohen Hitzgraden in feſter Geſtalt ſich darſtellen, dasſelbe in einer gewöhnlichen Temperatur, die nur nicht bis unter —31° R. ſinkt, ein flüſſiger Körper iſt. Dagegen wurden aber in früherer Zeit alle übrigen Stoffe von metalliſchem Anſehen und Charakter, denen aber die Eigenſchaft der Streckbarkeit abgeht, als Halbmetalle betrachtet, welchen Unterſchied aber, da er nur relativ iſt und nicht ſtreng ſcheidet, man jetzt ganz aufgegeben hat. Durch die Fortſchritte der Chemie iſt aber die Zahl der M. in neueſter Zeit bedeutend vermehrt worden, und es gelten jetzt als M. in engerem und eigentlichem Sinne (Erzmetalle) 28 (nach Berzelius 29, n. And., wie Döbereiner, nur 27), an welche man dann aber auch, M. in weiterem Sinne genommen, noch 11 (wohl auch bis 14) Subſtanzen anfügt, deren metalliſche Natur blos erſt unter auf ihre Scheidung gerichteten chemiſchen Verſuchen, gleichſam gezwungen, ſich darſtellt, und die in dieſem Zuſtande ſich weder in der Luft, noch im Waſſer, und überhaupt nicht in Berührung mit ſauerſtoffhaltigen Körpern zu erhalten vermögen. Dieſe ſelbſt (zum Unterſchied auch als Metalloide bezeichnet) zerfallen dann wieder nach unten angedeuteten Beſtimmungen in alkaliſche u. erdige M. Nach den Anſichten der neuen Chemie ſind die Charaktere der M. folgende: a) bedeutendes ſpecifiſches Gewicht, welches das des Waſſers wenigſtens gegen 6 Mahl, auch wohl bis etwas über 21 übertrifft; ſie ſind alſo die ſchwerſten aller bekannten Naturkörper; doch iſt dieſes Kennzeichen bey den Metalloiden nicht nach aller Strenge anwendbar; b) Undurchſichtigkeit, ſowohl in flüſſigem als feſtem Zuſtande, doch in ſehr dünnen Blättchen (Goldplättchen von $\frac{1}{200000}$ Zoll Dicke), die, gegen das Licht gehalten, grün erſcheinen, nicht abſolut; c) eigenthüml., metalliſcher, eben wegen der Undurchſichtigkeit, vermöge welcher die Lichtſtrahlen vollkommener zurückgeworfen werden, bedingter Glanz; d) Unauflöslichkeit im Waſſer, mit Ausnahme der metalliſchen Säuren; e) Schmelzbarkeit, wiewohl in ſehr verſchiedenen Graden, indem manche M. einen kaum zu berechnenden Hitzegrad erfordern, um in Fluß zu kommen; f) Dehnbarkeit u. Streckbarkeit, ebenfalls in ſehr verſchiedenen Abſtufungen; g) eine jedem M. eigenthüml. Farbe, welche als Roth nur bey Kupfer und Titan, als Gelb nur beym Gold, bey den übrigen M. als Weiß mit

Nüancen von Grau, Bläulich, Röthlich hervortritt; h) ſehr bedeutende Leitungsfähigkeit für die Elektricität u. damit in Verbindung ſtehende große galvan. Erregbarkeit, welche ebenfalls bey den verſchiedenen M.n verſchieden iſt; i) die Fähigkeit, ſich mit Sauerſtoff, mit einander und mit brennbaren nicht metalliſchen Körpern, nicht aber, ohne ſelbſt oxydirt zu ſeyn, mit oxydirten Körpern zu verbinden. Da es bis jetzt noch nicht gelungen iſt, die M. zu zerlegen, ſo werden ſie auch noch als einfache Körper betrachtet. 2) In der Natur kommen M. vor: a) gediegen, ohne Beymiſchung fremder Stoffe; b) verlarvt, mit anderen M.n verbunden; c) oxydirt; d) geſäuert, als Metalloxyde, mit Säuren (Schwefel-, Phosphor-, Salz-, Arſenik-, Chromſäure) verbunden; e) geſchwefelt, als natürliche Schwefelmetalle. Die Erzeugung der M. in der Erde, ſo wie auch ihre Verſchiedenheit, bleibt noch immer ein großes Problem. Es iſt noch nicht gelungen, ein Metall in ein anderes zu verwandeln. Alle Verſuche, ſie nach einem hervorſtechenden Charakter an einander zu reihen, geben kein Licht über ihre eigentliche Natur. M., die in einer Reihe nach einem beſtimmten Unterſcheidungsgrunde weit auseinander ſtehen, haben viele Übereinſtimmungen in anderen Charakteren. Die metallführenden Gebirge werden vornehmlich durch Gneiß gebildet. Daß aber M. ſich noch jetzt neu erzeugen, nicht blos ſeit der Welt Anfang im Schooße der Erde verborgen liegende Maſſen ſind, iſt keinem Zweifel unterworfen, da Holzwerk und andere Körper in Berggruben nach längerer Zeit ſich nicht ſelten mit einem Anfluge von metalliſchen Stoffen überziehen; insbeſondere mögen hierbey die Dunſtbildungen in der Erde, die eben ſo meteoriſch wechſeln, wie die Dünſte der Atmoſphäre, die als Schwaden bekannten Gasarten in den Klüften und Gängen, worin ſich Erze befinden, eine Hauptrolle hierbey ſpielen. Daß aber auch im Bereiche der Atmoſphäre ſich M. bilden, iſt u. a. durch das Vorkommen von Metallſtoffen in Meteorſteinen erwieſen. Aber auch in Pflanzen- und Thierkörpern finden ſich nicht nur M. der niederen Stufen (Metalloide), ſondern auch mehrere ponderable, als chemiſch ausſcheidbare Beſtandtheile. Insbeſondere verdient die allgemeine Verbreitung des Eiſens in der ganzen Natur Bemerkung. Schon als aus der Tiefe der Erde durch den Bergbau zu gewinnendes Metall iſt ſein Vorkommen ſo häufig, daß dagegen alle übrigen M. zuſammen quantitativ nur als ein ſehr geringer Betrag von metalliſcher Ausbeute erſcheinen. Sodann iſt es eben das Metall, das vorzugsweiſe in Meteorſteinen und eben ſo auch in Thier- und Pflanzenkörpern, auch in Mineralwäſſern einen Beſtandtheil bildet. Auch durch den Magnetismus, den nur wenige andere M. (Nickel, Kobalt) in geringem Grade annehmen, behauptet das Eiſen ſeine Herrſchaft und Übergewicht unter den M.n, ſo daß man dasſelbe, zumahl da es in mehrerer Hinſicht eine mittlere Stelle in den Metallreichen einnimmt, als ein Urmetall zu betrachten verleitet werden könnte.

Metalliques, 1) alle ſeit dem 29. Oct. 1816 gebildeten öſterreichiſchen Anleihen, welche auf Conventionsmünze lauten und durch ſolche verzinſt werden; ſie mögen höchſtens 300 Millionen Gulden à 5 Procent Zinſen in Conventionsmünze bilden, wogegen die ältere Reichsſchuld in

Obligationen, wie in Papiergeld, ungemein vermindert worden iſt, da der fortdauernde Friede dem Staate erlaubte, dazu alle Kräfte der Finanzüberſchüſſe zu verwenden; 2) auch ſpäter andere (z. B. ruſſiſche) Staatspapiere, die auf Silber (nicht Papiergeld) lauten.

Metalloide, 1) die von Davy und anderen Chemikern entdeckten, durch Zerlegung mittelſt des Galvanismus, oder mittelſt heftigen Glühens mit Eiſenfeile, aus den Kalien u. Erden darzuſtellenden metalliſchen Grundlagen, von den neueren Chemikern zu den wahren Metallen, mit denen ſie Vieles gemein haben, gerechnet; treten mit anderen Metallen durch Amalgamation in Verbindung, vereinigen ſich mit dem Schwefel, ſind ſehr leicht (unter 4,5 Schwere), beharren nur ſehr kurze Zeit an der Luft in ihrer metalliſchen Form, werden ſehr bald durch Aufnahme von Sauerſtoff wieder zu Kalien oder Erden, kommen in der Natur ſtets mit Sauerſtoff verbunden vor und ſind brennbarer als die eigentlichen Metalle. Bekannt ſind: a) als alkaliſche M., und zwar aa) als brennbarſte, die bey Verbrennen in Sauerſtoffgas Oxyde bilden, welche in Waſſer leicht auflöslich ſind und ſich von dem Ammonium (worin man auch eine, jedoch nicht nachweisbare, metalliſche Subſtanz hat geltend machen wollen) nur dadurch unterſcheiden, daß ſie ſtarr und ziemlich feuerfeſt ſind, das Kalium, Natrum, Lithium, und bb) als minder brennbare, welche mit dem Sauerſtoffe erdartige, vom Waſſer nicht leicht lösbare Zuſammenſetzungen bilden, Barytium, Strontium, Calcium (Kalkmetall), Magneſium; b) als erdige M.: Alumium, Beryllium, Yttrium, Zirkonium, unter welche Döbereiner zwiſchen Silicium und Alumium auch noch das Tantalum anfügt; Silicium und Thorium, welche ſonſt auch noch hierher gerechnet wurden, ſind als M. aufgegeben. 2) Nach Berzelius: einfache, nicht metalliſche, brennbare Körper: Waſſerſtoff, Stickſtoff, Schwefel, Phosphor, Kohlenſtoff, Boron.

Metall-oxyde, Verbindungen der Metalle mit Sauerſtoff, in verſchiedenen Verhältniſſen möglich; bey manchen Metallen ſchon durch die Einwirkung des Sauerſtoffes der atmoſphäriſchen Luft, des Waſſers, bey anderen durch Säuren, ſalpeterſaure und oxydirt-ſalzſaure Salze, durch Elektricität herzuſtellen; ſtrengflüſſiger und feuerbeſtändiger als ihre Metalle, von ihnen auch in Hinſicht der Farbe auf mannigfaltige Weiſe und durch ein glanzloſes, mehr erdartiges Anſehen abweichend; an abſolutem Gewichte ſind ſie immer den Metallen, mit denen ſie ſich bilden, bedeutend überlegen, an ſpecifiſcher Schwere aber ſtehen ſie ihnen nach; zum Theil werden ſie blos durch ſtrenge Glühhitze, gewöhnlich aber durch Zuſatz von Reductionsmitteln, beſonders Kohlenſtoff, ſonſt auch Waſſerſtoff, Schwefel u. a. Metalle, vom Sauerſtoff getrennt und zur metalliſchen Form zurückgebracht; zum Theil laſſen ſie ſich für ſich, zum Theil mit Kieſel und Kali zu Glas von verſchiedenen Farben ſchmelzen, verbinden ſich auch chemiſch nur mit oxydirten Körpern und bilden mit Säuren Salze.

Metallurg, ein der Metallurgie Kundiger, d. i. derjenigen Kenntniſſe, welche zum Bergbau und zur Hüttenkunde erfordert werden.

Metamorphoſe (Metamorphosis, v. gr.), eigentlich Umwandlung eines Körpers in einen anderen.

Metapher (v. gr. μεταφορα, Übertragung, lat. translatio), die Phan-

taſſe am meiſten anſprechender Tropus, der auf der Verwandtſchaft durch Ähnlichkeit beruht. Er enthält Bild und Gegenbild neben einander, ſo daß die Prädicate des Gegenbildes an die Stelle der Prädicate des dargeſtellten Subjectes treten, und iſt theils ein verkürztes Gleichniß, theils eine verkürzte Allegorie, worin die eingekleidete Vorſtellung dem Gefühle näher gebracht wird, indem ſie ſtatt des eigentlichen Ausdruckes einen ihm ähnlichen, anſchaulicheren herbeyführt; z. B. Stütze des Staates; das ſterbende Jahr; der Sturm heult. Vgl. Perſoniſication. Von der Vergleichung unterſcheidet die M. ſich durch die Kürze der Darſtellung und die Energie des Ausdruckes.

Metaphyſik (v. gr.), eine lange Zeit hindurch für einen Haupttheil der theoretiſchen Philoſophie erachtete Wiſſenſchaft, die jedoch eine eben ſo ſchwankende Grundlage hat, als die Vorſtellung von dem darunter Befaßten bis auf die neueſte Zeit in den philoſophiſchen Schulen eine ſehr abweichende war. Wenn die metaphyſiſch. Syſteme, welche Leibnitz u. beſonders Chr. v. Wolf in Deutſchland begründeten, eine ziemlich verbreitete Anerkennung erhielter.; ſo iſt doch nicht zu verkennen, daß zu keiner Zeit M. als Wiſſenſchaft einen wirklichen Eingang in das Leben hat gewinnen können, und daß ſie immer nur ein Gegenſtand der Verhandlungen, meiſtens aber zugleich gegenſeitiger Befehdung und Wortzänkereyen in Schulen geblieben iſt. Es iſt in neuerer Zeit üblich geworden, das, was überhaupt theoretiſche Grundlagen einer Erkenntniß iſt, und den Charakter innerer Nothwendigkeit hat, als M. einer Wiſſenſchaft zu bezeichnen. Die Franzoſen insbeſondere betrachten ſchon längſt die M. nur von dieſer Seite; ja ſie beziehen auch die Verirrungen des menſchlichen Geiſtes auf ſie, wenn er, ohne Beachtung der Erfahrung, Alles, was ſich in einem ſyſtematiſchen Zuſammenhange darſtellt, in das Leben übertragen zu können glaubt; daher ſie mit dem Worte Ideologie alles abſtracte Denken als eine Nichtigkeit abgewieſen zu haben glauben. Kant ſelbſt, ungeachtet er M. als ſolche negirte, ſtellte gleichwohl eine M. der Natur (Inbegriff deſſen, was wir von der Natur, zufolge unſeres Denkvermögens, unter Anwendung der Kategorien, einſehen) und darneben noch eine M. der Sitten auf, welche die erkannte Nothwendigkeit des abſoluten Vernunftgebothes iſt; vergl. Moralphiloſophie. Man muß daher bey dem ſo vagen Gebrauche des Wortes M. in neuerer Zeit wohl wünſchen, daß daſſelbe als antiquirt betrachtet und zur Bezeichnung des Nothwendigen in der menſchlichen Erkenntniß immer auch ein Ausdruck gewählt werden möchte, der zugleich auf den inneren Grund der Nothwendigkeit hindeutet.

Metaplasmos (gr.), 1) Umbildung: daher 2) Umbildung der Caſusendung, Art der unregelmäßigen Declination, wenn eine Caſusform einen ungebräuchlichen Nominativ vorausſetzt.

Metaſtaſe (Metastasis, v. gr.), nach der älteren Humeralpathologie Verſetzung eines Krankheitsſtoffes nach einem anderen Theile; nach richtigeren Anſichten, Änderung einer Krankheitsform, wobey eine allgemeine Krankheit in eine örtliche über geht, oder auch eine Krankheit von einem Orte durch Naturthätigkeit auf einen anderen Ort geleitet wird. Sie entſcheiden häufig Krankheiten.

Metaſtaſio (Pietro Antonio Dominico Bonaventura), gebor. 1698 zu Aſſiſi, hieß eigentlich Trapaſſi und

war der Sohn eines gemeinen Soldaten. Der berühmte Rechtsgelehrte Gravina, der ſein beſonders durch Lectüre des Taſſo früh entwickeltes poetiſches Talent zufällig entdeckte, nahm den Knaben zu ſich und nannte ihn, ins Griechiſche überſetzt, Metaſtaſio, während er nicht nur für ſeine Erziehung ſorgte, ſondern ihm auch, als er 1717 ſtarb, ſein ganzes Vermögen hinterließ. M. folgte nun ſeiner Neigung zur Poeſie und ward unter der Leitung der damahls berühmten Sängerin Maria Romanino, nachherigen Bulgarelli, der Schöpfer des neuen italieniſchen Singſpieles. Seiner Oper: Il giustino, ſchon im 14. Jahre geſchrieben, folgte die von Sarti componirte Didone abbandonata, in der er ſein eigenes Verhältniß mit der vorhin erwähnten Sängerin geſchildert haben ſoll. Als lyriſch-dramatiſcher Dichter wurde er bald ſo berühmt, daß Kaiſer Karl VI. ihn 1729 nach Wien rief und mit einem Jahrgehalte von 4000 fl. zum Hofdichter ernannte. Ein ſchmeichelhaftes Geſchenk empfing der Dichter vom König Ferdinand VI. von Spanien, lehnte aber die äußeren Auszeichnungen ab, die Karl VI. und Maria Thereſia ihm ertheilen wollten. Er ſt. 1782. Pius VI., damahls in Wien, beſuchte ihn ſelbſt und ſandte ihm ſeinen apoſtoliſchen Segen. Die Reinheit, Klarheit, Zierlichkeit und Anmuth der Sprache, welche in M.s Opern und muſikaliſchen Cantaten herrſcht (Opere dramatiche, 14 Bde., Venedig 1748, in 12 Bdn., Turin 1757), beſonders der Wohllaut und Rhythmus ſeiner Arien und Lieder haben M. bey den Italienern den Ruhm eines klaſſiſchen Dichters erworben.

Metelen, Stadt im Kreiſe Steinfurt des preußiſchen Regierungsbezirkes Münſter, an der Vechta; gehört zur Standesherrſchaft Horſtmar, hat 1400 Einwohner.

Metellino, 1) Sandſchak, ſ. v. w. Lesbos. 2) Hauptinſel dieſes Sandſchaks, eine der größten Inſeln im ägäiſchen Meere, vor dem Meerbuſen von Abramitty gelegen; hat 11—12 Q. M., iſt gebirgig (Berg Olympus) und gut bewaldet, hinreichend bewäſſert, doch ohne bedeutenden Fluß, hat angenehmes Klima, mehrere Warmquellen; heiße Stickwinde wehen ſelten auf der nördlichen, häufiger auf der Südſeite; bringt allerhand nutzbare Bäume (Pinien, Terpentinöhl, Öhlbäume), Baumwolle, Kapern, Baumöhl, wenig und nicht hinlänglich Getreide, Südfrüchte, Gartengewächſe, Honig, Wachs, Maſtix, wenig u. nicht beſonderen Wein, Marmor, Walkererde u. dergl. Die Einwohner, deren man gegen 40,000 halb Griechen, halb Türken rechnet, treiben Ackerbau, Viehzucht (Schafe, vorzüglich Ziegen), Baumwollen- u. Seidenweberey, Fiſcherey, Schifffahrt, Handel mit den Landesproducten. Die Griechen haben viele Freyheiten zeither gehabt, dabey ihre eigenen Vorſteher und zum Oberaufſeher einen türk. Aga. 3) (Kaſtro), Hauptſtadt auf der Oſtſeite; hat den Aga, griechiſchen Erzbiſchof, Citadelle mit türkiſcher Garniſon, 7 Kirchen, Seifenſiedereyen, Öhlbereitung, anſehnlichen Handel, Schifffahrt, gegen 7000 (n. And. 10,000) Einwohner, theils Griechen, theils Türken. Litt, wie die ganze Inſel, 1755 vieles durch Erdbeben.

Metellus, Nahme der Glieder einer angeſehenen patriciſchen, zum Geſchlecht der Cäcilier gehörenden Familie.

Meteore (v. gr.), 1) in weiteſtem und Wortſinne, alle auffallenden und vorübergehenden Erſcheinungen, die über der Erde, alſo am Himmel, ein-

treten. 2) Insbeſondere Vorgänge in der Atmosphäre, die auf eine beſondere und beſtimmte Art, aber nur auf kurze Zeit, eintreten und Aufmerkſamkeit erregen. Alle Veränderungen, auf deren Wechſel insbeſondere die Witterung beruht, ſind darunter befaßt; indeſſen werden doch nur diejenigen beachtet, die durch Ungewöhnlichkeit, ſowohl der Erſcheinung von ſich, als der Stärke und Heftigkeit, womit ſie hervortreten, ſich auszeichnen. Man unterſcheidet ſie als wäſſerige, feurige, optiſche (Regenbogen) und luftige (Sturmwinde) M.; indeſſen ſind häufig, ja gewöhnlich mehrere derſelben vereint, wie nahmentlich beym Gewitter. 3) Insbeſondere als Feuermeteore ſchnell und unerwartet am Himmel vorüberziehende Erſcheinungen. Außer dem Nordlichte, das man wohl auch als ein ſolches M. betrachtet, ſind beſonders Sternſchnuppen und Feuerkugeln darunter befaßt. Beyde haben ſehr viel Übereinſtimmendes und ſind wahrſcheinlich gleicher Natur. Die Sternſchnuppen unterſcheiden ſich beſonders durch ihre Kleinheit und ihr ſehr häufiges Vorkommen. Erſt ſeit 1798 ſind ſie mit mehr Sorgfalt (beſond. von Benzenberg u. Brandes) beobachtet worden. Die Feuerkugeln erregen, wo ſie erſcheinen, immer allgemeine Aufmerkſamkeit. Mehr als 100 ſind genau beobachtet und beſchrieben. Die Dauer der Erſcheinung iſt gewöhnlich nur einige Secunden, zuweilen aber doch von mehr als einer Minute. Sie ſind in Höhen von 1—64 geograph. Meilen beobachtet worden. Einige verſchwinden (wahrſcheinlich wegen Entfernung) ohne Geräuſch; andere zerplaßen in der Nähe der Erde mit ſehr ſtarkem Knalle, unter Rauch u. Dunſt u. mit einem Schwefelgeruche. In dieſen Fällen finden ſich dann in mehreren unbezweifelten Fällen in der Gegend des Verſchwindens Bruchſtücke einer zerſprungenen Maſſe (ſelten eine ungelöſte Maſſe), als Ärolithen. Dieſe Steinmaſſen enthalten zwar nur ſolche Beſtandtheile, die ſich auf der Erde auch finden (Eiſen, Nickel, Kobalt, Chrom, Mangan, Kieſel-, Bitter-, Thonerde, Kalk, Natron, Salzſäure, Waſſer, Schwefel, Kohlenſtoff), aber nirgends ſo verbunden. Über ihren Urſprung hat man drey Hypotheſen: a) die unwahrſcheinlichſte iſt, daß ſie urſprünglich ſchon der Erde angehören und entweder vulkaniſche Auswürfe oder Erzeugniſſe der Atmosphäre ſind; b) ſie ſind Auswürfe des Mondes, was zwar der Möglichkeit nach von la Place und Olbers dargethan iſt, aber doch viele Schwierigkeiten einer befriedigenden Erklärung der beobachteten Erſcheinungen gegen ſich hat; c) ſie ſind weder terreſtriſchen, noch lunariſchen, ſondern kosmiſchen Urſprunges, d. i. ſie gelangen aus dem großen Weltraume in die Nähe der Erde, hier vielleicht in flüſſiger oder Dampfform, und werden, von dieſer angezogen, unter der ſchnellen Bewegung glühend, leuchtend, nehmen zum Theil wenigſtens eine feſte Conſiſtenz an und werden dann als Meteorſteine bleibende Beſtandtheile der Erde. Dieſe kühnſte, aber doch den beobachteten Phänomenen am meiſten entſprechende Anſicht iſt vorzüglich von Chladni mit ſiegenden Gründen geltend gemacht worden. Vgl. deſſen Werk über Feuermeteore, Wien 1819.

Meteor-eiſen, ſiehe unter Eiſen 2).

Meteorismus (v. gr.), eine allgemeine Auftreibung des Unterleibes, von innerhalb des Darmkanales, oder auch außerhalb deſſelben krankhaft erzeugten Luftarten; iſt in acuten

Krankheiten, unter anderen böſen Zeichen, oft Vorbothe des Todes.

Meteorologie, 1) Kenntniß der Meteore in ihrem gegenſeitigen Zuſammenhange, ihrer Entſtehung und ihrer Einwirkung auf thieriſches und Pflanzenleben; 2) insbeſondere in ſo ferne die Witterung, nach einem beſtimmten Charakter, die nächſte Folge davon iſt. Indem nun eine Witterungsveränderung nicht völlig gleichzeitig mit gewiſſen Verſchiedenheiten der Atmosphäre, die der Meteorolog beachtet, eintritt, ſondern nur eingeleitet wird, hat ſie ein näher gelegtes, ja univerſelles Intereſſe. Indeſſen macht man zu hohe Anſprüche an die M. als Wiſſenſchaft, wenn man von ihr erwartet, daß ſie über die anſcheinende Zufälligkeit, mit der, nach einfacher täglicher Wahrnehmung, die Witterung wechſelt, vollen Aufſchluß ertheilen und Beſtimmungen darbiethen ſoll, nach denen man mit Sicherheit auf das Eintreten einer gewiſſen Witterung in einer nächſten Zeit rechnen könnte. Am allerwenigſten iſt dieſe Erwartung von ihr gegründet, wenn man blos von einem einzigen Vorgange in der Atmosphäre, z. E. von dem durch das Barometer (ſ. d.) angedeuteten Wechſel des Luftdruckes, oder einem beobachteten Windzuge, einen Schluß auf eine bevorſtehende Witterungsveränderung machen zu können glaubt. Die eigentlichen Aufſchlüſſe über das, was, in den eintretenden Witterungsverhältniſſen, doch noch den Charakter der Zufälligkeit hat, können am befriedigendſten nur von der höheren Ausbildung erwartet werden, welche die Elektricitätslehre bereits in neueſter Zeit erhalten hat und fernerhin noch erhalten dürfte, obgleich nicht zu überſehen iſt, daß auch der Erdmagnetismus, in ſo ferne er als ein wechſelnder erſcheint, nicht ohne Beziehung darauf ſeyn möchte. Als bloße empiriſche Andeutungen ſcheinen aber diejenigen, welche die einfache Naturbeobachtung darbiethet, noch immer befriedigender, als die zu ſeyn, wozu man ſich der meteorologiſchen Apparate bedient, ſo: die Zeichen, die man von Sonnenauf- und Untergang, von Umnebelung von Bergſpitzen, vom nächtlichen Thau u. ſ. w., auch von den Äußerungen mehrerer Thiere, entnimmt, indem dieſe zugleich beweiſen, daß es Einwirkungen in der Atmosphäre gibt, die der menſchlichen Beobachtung entgehen, für welche aber jene als Meteoroſkope dienenden Thiere Empfänglichkeit haben.

Meteorologiſch, was ſich auf Meteorologie bezieht, wie: M.e Beobachtungen.

Meteorophyten, vermeintliche Niederſchläge aus der Atmoſphäre, deren Beſtandtheile auf eine vegetabiliſche Natur hinweiſen, analog der Meteorolithen, doch ſchwerlich in der Atmoſphäre ſelbſt gebildet.

Meteor-ſteine, ſ. Aërolithen.

Meth, ein angenehmes geiſtiges Getränk, aus Honig bereitet.

Metherie (Jean Claude de la), ſ. Lametherie.

Methode (Methodus, v. gr.), 1) wörtlich, das Wandeln auf Einem Wege, mit oder nach Anderen; 2) in den älteren Schulen der Peripatetiker die Beweisführung einer Behauptung; 3) in neuerer Zeit überhaupt das Verfahren des Verſtandes, um Kenntniſſe, ſowohl in deren Erwerb (als Studienmethode), als in deren Mittheilung (als Lehrmethode) ſo an einander zu fügen, daß dieſe einen inneren Zuſammenhang unter ſich erhalten.

Methodiſche Schule, eine eigene Partey der älteren griechiſchen Ärzte, die einer Krankheits- und

Heilungstheorie huldigte, die von Themiſon ausging und darauf beruhte, daß blos gewiſſe allgemeine Beſchaffenheiten des Körpers als Grund der Krankheiten anerkannt wurden. Solche waren nahmentlich Strictur und Schlaffheit, nebſt einer gemiſchten Beſchaffenheit von beyden Zuſtänden.

Methodiſten, 1) diejenigen polemiſchen Schriftſteller der katholiſchen Kirche im 17. Jahrhunderte, welche den Streit mit den proteſtantiſchen Theologen durch eine neue Dialektik abzukürzen und dieſelben durch ſich ſelbſt zu widerlegen ſuchten. 2) Religionsgeſellſchaft zu Anfange des 18. Jahrhundertes zu England, Anfangs ſpottweiſe ſo genannt von ihren akademiſchen Mitbürgern, wegen der genaueren Beobachtung gewiſſer neuteſtamentlichen Vorſchriften, die ſich ihre Stifter zum Geſetz machten.

Methodologie (v. gr.), Methodenlehre, Anweiſung, etwas methodiſch vorzutragen oder zu bewirken.

Methuſalah (irrig **Methuſalem**), ſo v. w. Gewappneter, Tapferer; Henoch's Sohn, Lamech's Vater, Noah's Großvater, vom Geſchlechte Seth; wurde, nach patriarchaliſcher Rechnung, 969 Jahre alt.

Metier (fr.), 1) überhaupt die Beſchäftigungsart, durch welche ſich ein Menſch ſeinen Unterhalt erwirbt; 2) ſo v. w. Handwerk.

Meton, Athenienſer, Sohn des Pauſanias, Schüler des Phainos, Urheber der nach ihm genannten Zeitrechnung.

Metonymie (v. gr., d. i. Nahmenverwechslung), Wortfigur, od. Tropus, welche ſich auf das Verhältniß der Urſache und Wirkung, z. B. graue Haare, ſtatt Alter, des Ortes und der Sache, die darin befindlich iſt, z. B. Himmel, ſtatt Götter, des Zeichens und der bezeichneten Sache, z. B. Lorbeer, Palme, Krone, bezieht.

Metopoſkopie (Metoposcopia), vermeintliche Kunſt, aus den Faltenlinien der Stirne die geiſtige und ſittliche Natur eines Menſchen, ja wohl ſelbſt ſein vergangenes oder noch zu erwartendes Schickſal zu erkennen; ſie ſteht daher, als Afterwiſſenſchaft der Chiromantie gleich, obgleich ſie zu keiner Zeit ſo viel Vertrauen und Verbreitung, wie dieſe, erhalten hat, wenn ſie auch, als der Phyſiognomie verwandt, noch etwas mehr als jene für ſich geltend machen könnte. Ihre Ausbildung erhielt ſie, wie die Chiromantie, im Mittelalter.

Metre (fr.), Einheit des in Frankreich in der Revolutionszeit (1795) eingeführten natürlichen Maßes. Es wurde als der zehnmillionſte Theil des genau gemeſſenen Erdmeridianquadranten unter 45° nördl. Breite angenommen. Es iſt etwas größer als 3 pariſer Fuß (36 Zoll $11\frac{2}{7}$ Lin.) oder $\frac{1}{2}$ berliner Elle. Dieſe Einheit wird durch Vervielfältigung nach dem Decimalſyſteme vergrößert, oder durch Theilung nach demſelben verringert. Jenes wird durch Vorſetzen der griechiſch., dieſes durch Vorſetzung der lat. Decimalzahlwörter angedeutet. So bedeutet Deka-, Hekto-, Kilo-, Miriametre, den 10-, 100-, 1000-, 10,000-fachen M., Deci-, Centi-, Millimetre dagegen den $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{100}$, $\frac{1}{1000}$ eines M.s. Aus dieſem Längenmaß wird dann auf gewöhnliche Weiſe auch das Flächen- und Kubikmaß abgeleitet.

Metrik (v. gr.), ſ. Verskunſt und Verslehre.

Metropolis (gr.), 1) Mutterſtadt, in Bezug auf die Töchter- (Colonial-) Städte; 2) ſpäter ſo v. w. Hauptſtadt, oder auch große Stadt vorzüglich in Aſien.

Metropolit, ſ. v. w. Erzbiſchof. **Metropolitan**, erzbiſchöflich;

daher M. ≈ kirche, erzbiſchöfliche Kirche.

Metrum (lat., v. gr.), ſ. Versmaß.

Metſchaliſt, 1) Diſtrict in der Provinz Dagheſtan (aſiatiſch Rußland), von Kaitaken und Karakaitaken bewohnt; bringt auserleſene Weintrauben; 2) Hauptort darin. Metſekhati, Bezirk in der baranyer Geſpanſchaft des Königreiches Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); hat 13¼ Q. M. und den Marktflecken Raczkozar mit 2 Kirchen.

Mettenleitner (Johann Mich.), geb. 1765 zu Großkuchen in Baiern; Anfangs Schlachtenmahler, er bereiſte Italien und ward ſpäter ausgezeichneter Kupferſtecher, der durch richtige Zeichnung, geiſtreiche Compoſition und ſorgfältige Ausführung ſich den Nahmen des baieriſchen Chodowiecki erwarb. 1790 ward er Hofkupferſtecher in München.

Metternich, Dorf im Kreiſe Koblenz des preußiſchen Regierungsbezirkes Koblenz, mit einer Salmiakfabrik, ſtarkem Obſt-, beſonders Kirſchenbau, 570 Einwohnern u. einem Schloſſe, Stammhauſe der fürſtlichen Familie gleichen Nahmens.

Metternich, altes rheinländiſches Dynaſtengeſchlecht, welches ſchon als reichsfreyherrlich Stimmrecht auf den Reichstagen hatte und unter ſeinen Ahnen einen Kurfürſten von Trier und 2 von Mainz zählt. Es führt ſeinen Stammbaum bis auf einen treuen Diener und Liebling Kaiſer Heinrich's II., Metter, zurück. Einſt ſoll man dieſem Kaiſer eine angeblich verrätheriſche nachgeahmte Handſchrift ſeines Dieners gezeigt, dieſer aber ſogleich gerufen haben: ſolche That kann ich meinem Metter nicht zutrauen, und hiervon ſoll der Nahme M. ſtammen. Die von den 12 urſprünglichen Linien noch beſtehende jüngere Linie, M. Winneburg, iſt ſeit 1697 reichsgräflich und ſeit 1803 reichsfürſtlich; doch führte zu Reichszeiten nur der jedesmahlige Chef des Hauſes den Titel Fürſt. Die Hauptbeſitzungen des Hauſes lagen ehedem auf dem linken Rheinufer; die M. erwarben die Lehen nach dem Ausſterben der früheren Beſitzer durch Begünſtigung des Kurfürſten Lothar von Trier aus dem Hauſe M. im Anfange des 17. Jahrhundertes. Als beym lüneviller Frieden dieſe Beſitzungen an Frankreich verloren gingen, wurden die M. im März 1803 durch die ehemahlige Reichsabtey Ochſenhauſen in Schwaben, beſtehend aus dem Flecken Ochſenhauſen, 22 Dörfern, 14 Meyereyen, 6300 Einwohn., 70,000 Gulden Einkünfte entſchädigt, mußten jedoch an die Grafen von Aſpermont 850 Gulden, an die Grafen von Quadt 11,000, an die Grafen von Wartenberg 8150 Gulden jährlich zahlen. Dieſe Beſitzung wurde 1806 zu Gunſten Würtembergs mediatiſirt, und die nunmehrige Standesherrſchaft Ochſenhauſen erhielt den Titel eines Fürſtenthumes Winneburg. Die Verdienſte des Fürſten M. um Öſterreich waren Urſache, daß das Haus M. 1813 in den öſterr. Fürſtenſtand erhoben ward, wodurch auch die Söhne Fürſten wurden. 1814 verlieh der Kaiſer demſelben als Gnadenzeichen das Recht, das lothringiſche Wappen zu führen. 1816 gab der König beyder Sicilien dem Hauſe M. den Titel als Herzog von Portella. 1825 verkaufte der Fürſt M. ſeine bisherige Standesherrſchaft Ochſenhauſen in Schwaben an den König von Würtemberg. Die jetzigen Beſitzungen dieſes Hauſes ſind: die mit den Gütern Katzerow, Biela und Kraſchau vereinigte Herrſchaft Plaß, die Herrſchaft Königswarth mit Miltigau, Amons- und Marcusgrün in Böh

men, die Herrſchaft Kojetein, nebſt Witzommerzitz und Quibitz, die Herrſchaft Brzeſowitz und das Gut Kowalowitz in Mähren, die Domaine und das Schloß Johannisberg am Rhein und das Gut Hersberg am Bodenſee. Ausgezeichnet ſind: 1) (Georg, Fürſt von M.), gebor. 1746 zu Koblenz, ſeit 1773 k. k. außerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter zu Mainz, Trier, Köln, ſo wie im weſtphäliſchen Kreiſe, 1790 Wahlbothſchafter bey der Wahl und Krönung Leopold's II., 1791—94 dirigirender Miniſter in den Niederlanden, öſterreich. Principalcommiſſarius bey dem raſtadter Congreſſe, 1810 in Abweſenheit ſeines Sohnes proviſoriſcher Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten; war vermählt mit Beatrix Aloyſia, Gräfin von Kagenegg; ſt. 1818. 2) (Clemens Wenzeslaus Nepomuk Lothar, Fürſt von M.), geb. 1773 zu Koblenz, Sohn des Vorigen; ſtudirte ſeit 1788 in Straßburg, bekleidete bey der Krönung Leopold's II. das Amt eines Ceremonienmeiſters, ſetzte dann bis 1794 ſeine Studien der Rechte zu Mainz fort, machte eine Reiſe nach England, ging dann nach Wien und dann als Geſandter nach Haag, heirathete 1795 die Gräfin Eleonora v. Kaunitz, Enkelin des Miniſters, trat zuerſt als Diplomat bey dem raſtadter Friedenscongreſſe als Geſandter des weſtphäliſchen Grafencollegiums auf, wurde 1801 öſterreichiſcher Geſandter in Dresden und 1803 in Berlin. Dort wahrte er das Intereſſe ſeines Hofes trefflich und war einer der wichtigſten Hebel, welche Preußen aus ſeiner damahligen Unthätigkeit weckte und es zu dem Vertrage vom 3. Nov. 1805 vermochte, durch den es Öſterreich und Rußland verſprach, gegen Frankr. aufzutreten. Die Schlacht von Auſterlitz und der Vertrag des Miniſters von Haugwitz, mit Frankreich in Wien geſchloſſen, vereitelte die Vollführung dieſes Tractates, und M. kam 1806, nachdem er das Großkreuz des Stephansordens erhalten hatte, an die Stelle des Grafen Cobenzl als Geſandter nach Paris. Kurz vor der Schlacht von Wagram kam M. nach Öſterreich zurück. Nach dem Feldzuge von 1809 wurde M. Staatsminiſter und im October an des Grafen Stadion Stelle Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Er pflog zu Ungariſch-Altenburg Friedensunterhandlungen mit Champagny. Als die Erzherzogin Maria Louiſe vermählt wurde, begleitete er dieſelbe nach Paris. Während des Feldzuges in Rußland, den Öſterreich nicht, wie es wünſchte, hindern konnte, that er in kluger Vorbereitung Alles, um den Kaiſerſtaat im entſcheidenden Augenblicke völlig gerüſtet in die Schranken treten laſſen zu können. Als bewaffneter Vermittler erſchien Öſterreich im Juny 1813. Auf ſeine Mahnung ward hauptſächlich der Waffenſtillſtand geſchloſſen, u. Öſterreich und Preußen erkannten, nach einer Unterredung Alexander's mit M. zu Opotſchea an der böhmiſch-ſchleſiſchen Grenze im Juny, und Frankreich, nach einer anderen mit Napoleon zu Dresden, wohin M., von dieſem berufen, gegangen war, am 30. Juny dieſe Vermittlung an. Als aber die Unterhandlungen zu Dresden und auf dem Congreſſe von Prag, woſelbſt ſie M. perſönlich leitete, zu keinem Reſultate führten und die peremtoriſche Friſt vom 10. Auguſt abgelaufen war, entwarf M. in der Nacht vom 10. zum 11. ſelbſt die Kriegserklärung Öſterreichs gegen Frankreich, und Öſterreich ſchloß ſich nun feſt an die Alliirten an. Am

9. September unterzeichnete M. die Quadruppelallianz zwiſchen Öſterreich, Rußland, England und Preußen. Am Abende nach der Schlacht bey Leipzig ertheilte ihm Kaiſer Franz für ſich und ſeine Nachkommen die öſterreichiſche Fürſtenwürde. Mit ungemein diplomatiſcher Thätigkeit wirkte er zu Frankfurt, Freyburg, Baſel, Langres und Chaumont und ließ kein Mittel unverſucht, um Buonaparte zum Frieden zu bewegen, dirigirte den Congreß zu Chatillon vom Hauptquartier des Kaiſers aus und pflog von Dijon aus mit dem Grafen Artois Unterhandlungen, als die große Kataſtrophe zu Paris erfolgte. Raſch ging er nun dahin, unterzeichnete den Tractat von Fontainebleau und den Frieden vom 30. May und reiſte hierauf nach London, ward bey ſeiner Anweſenheit zu Oxford zum Doctor ernannt und führte auf dem Congreſſe zu Wien den Vorſitz bey den Unterhandlungen. Statt des bisherigen Beſitzers, des Marſchalls Kellermann, erhielt er den Johannisberg. Er nahm als öſterreichiſcher Bevollmächtigter an den Verhandlungen des 2. pariſer Friedens 1815 Theil und ſchloß dann zu Mailand 1816 den Vertrag mit Baiern, der den 18. April zu München ratificirt wurde. Im Februar desſelben Jahres ernannte ihn der König beyder Sicilien zum Herzog von Portella. 1816 begleitete er die Erzherzogin Leopoldine nach Livorno als kaiſerlicher Bevollmächtigter, wo ſie dem braſilianiſchen Geſandten übergeben wurde. 1818 war er öſterreichiſcher Bevollmächtigter auf dem Congreſſe zu Aachen, präſidirte 1819 bey den karlsbader Beſchlüſſen, leitete 1820 zu Wien die Beſchlüſſe zur Vervollſtändigung der deutſchen Bundesacte, wohnte den Congreſſen zu Troppau und Laibach bey, erhielt 1821 den Titel eines kaiſerl. königl. Haus-, Hof- und Staatskanzlers, beſuchte, auf eine Einladung des Königs von England, denſelben in Hannover, führte dann die Verhandlungen auf dem Congreſſe zu Verona, blieb bey der Zuſammenkunft des Kaiſers von Öſterreich mit dem von Rußland zu Czernowitz im September 1823 krank in Lemberg zurück, unterhandelte ſpäter mit Neſſelrode und reiſte 1824 nach dem Johannisberg, wo mehrere Staatsmänner ihn beſuchten, erhielt in demſelben Jahre das Präſidium der Miniſterialconferenzen für die inneren Angelegenheiten, reiſte 1825 nach Paris und ordnete dort mehrere diplomatiſche Angelegenheiten, kehrte über Mailand in das Bad Iſchl zurück, verlor in dieſem Jahre ſeine erſte Gemahlin durch den Tod (ſie ſtarb am 19. März 1825 zu Paris), erhielt 1826 vom Könige von Spanien den Rang als Grand erſter Klaſſe und den Herzogstitel, machte in demſelben Jahre wieder eine Reiſe nach dem Rhein und vermählte ſich 1827, hatte aber ſchon 1829 das Unglück, ſeine Gemahlin wieder durch den Tod im Wochenbette entriſſen zu ſehen. Unter ſeiner Verwaltung ſtieg Öſterreich auf einen früher nie erreichten Gipfel von Größe und innerer Stärke. Die Finanzen ordneten ſich; durch nichts ließ ſich ſeine Friedensliebe erſchüttern; Künſte und Wiſſenſchaften förderte er; die Akademie der bildenden Künſte ehrt in ihm ihren Wiedererwecker und zweyten Stifter. Vor Allem erfreuen ſich das öſterreichiſche Alterthum, Geſchichte und Diplomatik ſeiner fürſorgenden Sorgfalt.

Mettmann, Stadt im Kreiſe Elberfeld des preußiſchen Regierungsbezirks Düſſeldorf, in einem tiefen

Thale; hat Stahlfabriken, Tuch-, Seiden- und Baumwollenwebereyen und 1700 Einwohner. In der Nähe, in dem wild romantiſchen Thale der Düſſel, iſt die Neanderhöhle.

Metz, 1) Bezirk im Departement Moſel (Frankreich); hat 30⅞ Q. M., 9 Cantone, 136,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt desſelben und des ganzen Bezirkes; hat die Departementalbehörden, Biſchof, Gerichtshof, Handelsgericht, 16 Kirchen (darunter eine Kathedrale), Synagoge, 3 Hoſpitäler, Lyceum, Artillerie- und Ingenieurſchule, Caſernen, Zeughaus, Magazine, öffentliche Bibliothek, Ackerbaugeſellſchaft, ſchönes Schauſpielhaus, Intendanturpalaſt, ſchöne Spaziergänge (auf einer Inſel), anſehnliche Fabriken in Molton, Flanell, Hüten, Leder, Segeltuch, Leinwand u. ſ. w.; ferner bedeutenden Handel mit Producten, Meſſe, 46,000 Einwohner. M. liegt am Einfluſſe der Seille in die hier ſchiffbare Moſel und iſt eine der ſtärkſten Feſtungen Frankreichs. Die Feſtungswerke ſind ſehr irregulär. Seit der Belagerung von 1552 wird ſie durch 11 Baſtionen und die Citabelle durch 4 Baſtionen gedeckt, letztere, welche auf der Südſeite der Stadt liegt, wurde 1553 in Form eines regulär baſtionirten Viereckes begonnen und von Chevalier de Ville befeſtiget. Die Feldſeite dieſer Citadelle iſt noch durch ein großes Hornwerk, von Vauban gebaut, gedeckt. Außerdem iſt die Stadt durch das befeſtigte Lager Guiſe, durch das Fort Bellecroix auf der Oſtſeite, und durch mehrere Hornwerke geſchützt. In der Umgegend von M. zieht man vieles Obſt (vorzügliche Mirabellen) und Obſtbäumchen. Auf dem Berge du Gerdard ſteht ein Telegraph, 1 Stunde von der Stadt eine altrömiſche Waſſerleitung (Pont du Diable). Die Umgegend heißt le Pais Meſſin. Geburtsort von Ancillon und General Cuſtine.

Metze, 1) Maß für trockene Dinge; in Ober- u. Nieder-Sachſen 1 Scheffel = 16 M.n, 1 M. = 4 Mäßchen; in Nürnberg 1 Malter = 8 M.n, 1 M. = 4 Diethhaufen; in Regensburg 1 Winſpel = 32 M.n; in Augsburg 1 Scheff = 8 M.n; in Öſterreich 1 Muth = 30 M.n, 1 M. = 4 Viertel; in Ulm 1 Immi = 24 M.n, 1 M. = 4 Viertel; in Frankfurt am Main und der Pfalz 1 Simmer = 2 M.n, 1 M. = 2 Sechter; in Erfurt 1 Scheffel = 4 M.n, 1 M. = 4 Mäßchen; 2) ſo v. w. Fleiſchbank; 3) eine große Art Karthaunen, welche bey Belagerungen gebraucht wurden und über 100 Pfund ſchoſſen.

Metzenſeif (M.-ſef, Alſo- und Felſö-M.), 2 Marktflecken in der Geſpanſchaft Abaujvar des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); liegen nahe bey einander; Alſo-M. hat 3100 Einwohner mit eigenthümlichen Gebräuchen und beſonderem Dialekte, Fabriken in Eiſenwaaren u. ſ. w.

Meubles (fr., Möbeln), ſ. v. w. Hausgeräthe.

Meuchelmord, ſ. Mord.

Meulan, Stadt an der Seine im Bezirke Verſailles, Departement Seine und Oiſe (Frankreich); hat Brücke, 2100 (1720) Einwohner, Gypshandel.

Meun, Stadt an der Loire im Bezirke Orleans des Departements Loiret (Frankreich); hat 4600 Einwohner, Weinhandel, große Gerbereyen.

Meurthe, 1) Fluß in Frankreich; entſpringt zweyquellig auf den Vogeſen, iſt nur zum Holzflößen bequem, fällt bey Frouard in die Moſel; 2) davon benanntes Departe-

ment in Frankreich, an die Departements Moſel, Maas, Niederrhein und Vogeſen grenzend; hat $118\frac{1}{7}$ Q. M, gegen 404,000, meiſt katholiſche, arbeitſame, ausdauernde Einwohner. Das Land iſt hügelig, auf der einen Seite durch die Vogeſen gebirgig, reichlich bewaldet, bewäſſert von der Moſel, Maas, Saar, Seille, Iſch, Mortagne, Vezouſe u. a., ziemlich fruchtbar an Getreide, Kartoffeln, Hülſenfrüchten, Gartengewächſen, Handelsgewächſen, Wein (doch nicht beſond. ausgezeichnete Sorten); hat viel Wild (auch Wölfe), Fiſche, Bienen, ferner Salz (in 8 Salinen), Bergbau (auf Eiſen), Mineralquellen, einige, doch nicht ſehr bedeutende, Induſtrie für Glas, irdene Waaren, Webereyen. M. theilt ſich in fünf Bezirke. Hauptſtadt: Nancy.

Meuſel (Johann Georg), zu Eyrichshof oberhalb Bamberg 1743 geboren; ward 1766 Privatdocent in Halle, 1769 ordentlicher Profeſſor der Geſchichte in Erfurt und 1779 in gleicher Eigenſchaft nach Erlangen berufen; ſtarb daſelbſt 1820, nachdem er erſt 7 Monathe vorher zum königl. baier. geh. Hofrath ernannt worden war. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: des Grafen von Caylus Abhandlungen zur Geſchichte und zur Kunſt, aus dem Franzöſiſchen, 2 Bde., Altenburg 1768 und 69; Anleitung zur Kenntniß der europäiſchen Staatenhiſtorie, Leipz. 1775, 6. Auflage 1816; der Geſchichtsforſcher, oder Magazin hiſtoriſch-kritiſcher Abhandlungen und Bemerkungen, 7 Bde., Halle 1775—79; Hamberger's gelehrtes Deutſchland, 2. vermehrte Auflage, Lemgo 1773, 5. Auflage, 12 Bde., 1796—1806, u. 10 Bde. Supplemente, Lemgo 1806—20 (1. bis 5. Bd. noch von M., 6. von Erſch, 7. bis 10. von W. S. Lindner fortgeſetzt); deutſches Künſtlerlexicon, 2 Bde., ebend. 1778—89, 2. umgearbeitete Auflage, 3 Bde., 1808—14; Neueſte Literatur der Geſchichtskunde, 6 Bde., Erfurt 1778—80; Miscellen artiſtiſchen Inhaltes, 30 Hefte, ebend. 1779—87; Beyträge zur Erweiterung der Geſchichtskunde, 2 Bde., Augsburg 1780—82; Hiſtoriſche Literatur für die Jahre 1781, 82, 84, 85, ebend. 1781, Fol.; G. Struvii bibliotheca historica, neueſte Ausgabe, 9 Bde., Leipzig 1782—1804; Hiſtoriſche Annalen der Geſchichtskunde in und außerhalb Deutſchland für das Jahr 1786, Bayreuth 1786; Hiſtoriſch-literariſches Magazin, 4 Bde., ebend. 1785 und 86; Muſeum für Künſtler und Kunſtliebhaber, 18 St.e, Manheim 1787—92; Hiſtoriſch-literariſch-bibliographiſches Magazin, 8 St.e, Zürich 1788—94; Literatur der Statiſtik, Leipzig 1790, 2. Auflage, 2 Bde., 1806; Lehrbuch der Statiſtik, Leipzig 1792, 3. Auflage 1804; Neue Miscellen artiſtiſchen Inhaltes, 14 St.e, Leipzig 1795—1803; Archiv für Künſtler und Kunſtliebhaber, 2 Bde., Dresden 1803—8; Lexicon der von 1750—1800 verſtorbenen Schriftſteller, 15 Bde., Leipzig 1812—16; Vermiſchte Nachrichten und Bemerkungen hiſtoriſchen Inhaltes, Erlangen 1816; Hiſtoriſche und literariſche Unterhaltungen, Koburg 1818. Überdieß hat er von der allgemeinen Welthiſtorie 1772—76 den 36.—39. Theil, und von dem Auszuge dieſes Werkes, 1777—79, den 16.—20. Bd. bearbeitet und einige Jahre hindurch die erlanger Liter. Zeitung redigirt.

Meute, 1) ein Trupp zuſammengehörige Hetzhunde; 2) eine unruhige, aufrühreriſche Menge (daher Meuterer).

Meve (larus, L.), Gattung der Schwimmvögel, kenntlich am unge-

zähnten, geraden, meſſerförmigen, vorne etwas hakenförmig gebogenen Schnabel, deſſen untere Kinnlade hinter der Spitze eine Hervorragung hat; die ſchmalen Naſenlöcher ſtehen in der Mitte des Schnabels, die Zunge iſt geſpalten, die Füße bis über die Ferſe nackt; ſie erinnern an die Tauben. Sie ſchwimmen wenig, fliegen gut und viel über dem Waſſer, haben ſcharfes Geſicht, freſſen Inſecten, Conchylien, kleine Fiſche, ſchreyen viel, leben und wandern geſellig, oft in wolkenähnlichen Zügen, brechen, gejagt, oft ihren Fraß wieder aus, oder laſſen den Unrath fallen, ändern vielfach nach dem Alter ihr Kleid, legen wenige (bis 3) Eyer, verkündigen durch Annäherung ans Ufer Sturm, wohnen an den Polarmeeren, vorzüglich dem nördlichen.

Mexikaniſche Religion. Die Mexikaner nahmen ein höchſtes, unſichtbares und darum unter keiner Geſtalt vorſtellbares Weſen an, das ſie Teotl, d. h. Gott, nannten.

Mexikaniſcher Meerbuſen, ein auf 29,280 (n. And. 27,120) Q. M. großer Buſen des atlantiſchen Meeres von den ſüdlichſten Staaten Nord-Amerika's (wo ſich die Halbinſel Florida) und der mexikaniſchen Union (wo ſich die Halbinſel Yucatan vorſchiebt) umgeben, dem die Inſel Cuba die 2 Zugänge: die Bahamaſtraße (zwiſchen dem Cap Punta Tancha auf Florida und Punta de Granes auf Cuba, gefährlich zu befahren) und die Straße zwiſchen dem Cap Antonio auf Cuba und Cap Catoche auf Yucatan offen läßt.

Mexiko (von den Spaniern Mechiko, von den Eingebornen aber, obgleich ſie das Span. ſehr rein ſprechen, wie es geſchrieben wird, ausgeſprochen), 1) (**mexikaniſche Union**), Föderativſtaat in Mittel- und Nord-Amerika; grenzt an das Gebieth Oregan (unterm 42° nördlicher Breite), an die Gebiethe Miſſouri und Arkanſas, ſo wie an den Staat Louiſiana der nordamerikaniſchen vereinigten Staaten, an den Golf von Mexiko (öſtlichſter Punkt Cap Catoche, 71° weſtlich von Ferro), an den engliſchen Holzdiſtrict und das Reich Guatemala (ſüdlichſter Punkt unterm 15° 53′) und an das ſtille Meer (weſtlichſter Punkt Cap Mendocino, 112° weſtlich von Ferro), hält 72,028 (72,700, n. And. 118,474 [?]) Q. M., von denen 42—45,000 wirklich beſetzt ſind, iſt eine durch Zweige der Cordilleras gebildete **Hochebene** bis zu 8500 Fuß Seehöhe, abwechſelnd mit Thälern und Gebirgen, mit mehreren erloſchenen od. noch rauchenden Vulkanen, doch an der Küſte ſehr niedrig. Von den Cordillera's gehen viele Vorgebirge aus. Eine Menge **Flüſſe** bewäſſern das Land. Außerdem gibt es mehrere Binnenſeen, als: der Chapala, die Seen von Mexiko, von Timpa negros u. a. Das **Klima** iſt nach der höheren oder tieferen Lage der einzelnen Gegenden ungemein verſchieden, an den Küſten heiß und ungeſund (tierras calientes, dem gelben Fieber ſehr ausgeſetzt), auf den niederen Gebirgen gemäßigt und äußerſt angenehm (tierras templadas), auf den höheren rauh und unangenehm (tierras frias). Die Regenzeit beginnt im Junius oder Julius, dauert bis in den September oder October und iſt von heftigen Gewittern begleitet, doch ſind die Erdbeben weniger häufig als in Südamerika. M. iſt reich an **Producten** aus allen drey Naturreichen. Berühmt iſt es durch ſeine Silberminen, doch liefert es auch viel Gold, Kupfer, Zinn, Bley, Eiſen, etwas Queckſilber und mehrere andere nutzbare Mineralien; an Pflan-

zen erzeugt es eine Menge Palmen (Piſang, Brotfrucht u. a.), Färbe- und Nutzhölzer, Gewürze (Cacao, Vanille), Arzneykräuter (Saſſaparille, Jalappe), Handelsgewächſe (Zucker, Tabak, Hanf), Südfrüchte und Gemüſe, Getreide (Mais, Weizen), Öhlgewächſe, vorzüglich viele ſchöne Zierpflanzen. Von Thieren gibt es viele Affen, Mäuſearten, Tapirs, Hirſche, Biſamſchweine, Moſchusochſen, Faulthiere, Gürtelthiere, Bären, Katzenarten; die Meere wimmeln von Seethieren und Fiſchen aller Art, ferner gibt es Geyer, Condors, Pfefferfraße, Nashornvögel, Rabenarten, Spottdroſſeln, Zugtauben, Flammingo's und andere Sumpf- und Waſſervögel, Alligator's, Schildkröten (Rieſenſchildkröte), Pipa's, viele Schlangen, ſo wie Juwelenkäfer, Schwärme von Moskitos u. ſ. w. M. iſt für ſeine Größe nur ſchwach bevölkert, und der jetzige Zuſtand des Reiches iſt für zunehmende Bevölkerung wenig günſtig; man rechnet gegen 7 (7⅓, 1793 4½ Mill.) Einwohner; ſie ſind theils europäiſcher Abkunft oder Weiße (getheilt in Chapetones und Kreolen), haben als ſolche die Herrſchaft und den Beſitz des Grundeigenthumes, aber auch die Trägheit, den Stolz und die Intoleranz der Südländer, und werden zu ungefähr 1¼ Million gerechnet, theils Farbige (aus Vermiſchung der reinen Racen entſtanden), gegen 2½ Mill., theils Indianer, etwas über 3½ Mill, theils endlich Neger, vielleicht nur 16,000, unter leiblicher Herrſchaft. Die Indianer ſind entweder ſolche, die ſich der Herrſchaft der Weißen und dem Chriſtenthume unterworfen haben (Indios fideles), oder ſolche, die noch frey und ohne Taufe leben (Indios bravos). Dieſe bewohnen noch, obſchon in ſchwachen Stämmen, die nördlichſten Gegenden M.s, treiben Jagd, Räuberey, ſind Feinde der Weißen, lernen ſchwer fremde Sprachen, ſind bey den Sitten ihrer Väter geblieben u. führen den Krieg mit ſchrecklicher Grauſamkeit. Unter ihnen zeichnen ſich aus die Apachen, Mekos, Lipanen, Vaicura, Cochima, Matalans u. v. a. Jene (die Indios fideles) ſind Miſchlinge verſchiedener Stämme, haben mehrere Spracharten (gegen 20), von denen die Aztekiſche am ausgebreitetſten iſt. Ihre Farbe iſt kupferroth in verſchiedenen Nuancen, doch dunkler als die der Südamerikaner; das Haar ſchlicht ſchwarz und glänzend, die Backenknochen vorſtehend, die Lippen breit, die Zähne feſt, der Bart ſchwach; ſie ſind gut gewachſen, mittelgroß, wohl proportionirt; haben ſchärfere Sinne, doch ſchwächere Geiſteskräfte als der Europäer; treiben ſeit alter Zeit Ackerbau, leben mäßig (doch nicht bey geiſtigen Getränken), ſind ſehr phlegmatiſch, doch ſelten gebrechlich, werden ſehr alt, haben ſtilles, ernſthaftes Weſen, ſind ausdauernd geduldig, uneigennützig u. werden in ihren Dörfern von Kaziken eines Stammes (welche den Rang des ſpan. Adels haben) regieret, haben aber ſeit der Emancipation des Reiches von der ſpaniſchen Herrſchaft Antheil an allen Staatsämtern. Die Einwohner theilen ſich in Adel, Clerus, Bürger, Bauern. Landesreligion iſt die katholiſche, deren Prieſter u. Kirchen ſehr reich dotirt ſind. Die Hauptbeſchäftigung der Einwohner beſteht in dem durch ungemeine Fruchtbarkeit des Bodens beförderten Ackerbau der Nahrungsmittel (Piſang, Maniec, Mais, verſchiedene Arten Getreide, Kartoffeln, Bataten, Zucker, Vanille, Baumwolle, Kaffee, Tabak, Obſt, Agave, Wein) u. ver-

ſchiedener Arzneykräuter. Die übrigen Beſchäftigungen beſtehen in Viehzucht (Pferde, Schafe, Schweine, Rindvieh, Geflügel, darunter Truthühner, Pfauen, Tauben, meiſt durch die Spanier eingeführt), in Fiſcherey (ſehr ergiebig), Cochenillenzucht (ſchon frühzeitig bekannt). Ferner treibt man Bergbau (der im Durchſchnitte früher jährlich über 1 321,000 Mark gab, jetzt vielleicht 2,300,000 an Silber und Gold einbringt, neuerer Zeit vertragsmäßig durch Briten und Deutſche betrieben wird und allein 207 gangbare Silberminen hat; er iſt wenig beſchwerlich und hat von jeher reichliche Ausbeute gewährt; man rechnete zu Anfang dieſes Jahrhundertes jährlich 7000 Mark Gold und 2,338,000 Mark Silber (die Grube von Guanaxato gab 1810 600,000 Mark Silber, 2000 Mark Gold, 1818 nur 150,000 Mark Silber, 400 Mark Gold, was auf die Unruhen im Lande zu rechnen war), auch einige Induſtrie (Metallbearbeitung, Tuch- und andere Weberey u. a.), doch für den inneren Bedarf nicht hinreichend, und Handel (ſehr lebhaft, im Inneren noch vielfach beengt, doch jährlich lebendiger nach Außen); zur Ausfuhr kommen die Landes- und etwas Kunſterzeugniſſe, zur Einfuhr gewebte und Metallwaaren, geiſtige Getränke u. ſ. w. Wenn es möglich wird, durch Kanäle das atlantiſche mit dem ſtillen Meere zu vereinigen, wird er ſchnell wachſen. Münzen und Gewicht ſind den ſpan. gleich. Die Staatsverfaſſung iſt noch ſehr unſicher. Seit M.s Losreißung von Spanien im Jahre 1821 hat die Regierungsform mehrmahls gewechſelt. Die Finanzen ſind bey den vielfachen Unruhen ſehr zerrüttet, können ſich aber bey dem natürlichen Reichthume des Landes u. bey Erhaltung der inneren und äußeren Ruhe bald heben. Im Jahre 1825 rechnete man 12,377,000 Piaſter Einnahme, 10,293,000 Piaſter Ausgabe, die Schuld 200½ Mill. Gulden. Über das Militärſyſtem iſt ſeither wenig bekannt, angeblich 22,145 M. reguläre Truppen u. 40,018 M. Miliz, 1 Linienſchiff, 5 Fregatten, in Allem 17 Kriegsſchiffe; von Feſtungen gibt es wenige, Vera Cruz iſt die beſte; doch iſt das Land wegen der flachen Küſten ſchwer anzugreifen und wegen der Gebirge leicht zu vertheidigen. Das Wappen iſt ein Adler, der mit dem linken Fuße auf einer aus einem Meeresfelſen wachſenden Nopalpflanze ſteht, und mit dem rechten eine Schlange gefaßt hat, die er mit dem Schnabel zerreißen will; Einfaſſung iſt ein Lorbeer- u. ein Eichenkranz. Die Flagge beſteht aus drey lothrechten Streifen (blau, weiß, grün), in der Mitte der ſchwebende Adler. Eintheilung: in obige Provinzen. Hauptſtadt: Mexiko. Schriften über M. ſind außer der reichhaltigen Beſchreibung in Haſſel's großer Erdbeſchreibung, Theil 18 (5. Abth., 3. Bd.) Bullok, 6 Monathe in Mexiko, in deutſcher Überſetzung, Weimar 1826; von Humboldt, Essai politique sur le royaume de nouv. Espagne, 4 Bde., Par. 1827; Ward, Mexiko im Jahre 1827, überſetzt von Rüder, Leipzig 1828 und 1829. 2) Staat aus der mexikaniſchen Union, gebildet aus einem Theile der vormahls ſpaniſchen Intendantur gleich. Nahmens (groß 2133 Q. M., mit 1,512,000 Ewhrn.), am ſtillen Meere liegend; hat 1485 Q. M. meiſt gebirgiges, 6200—7000 Fuß hoch liegendes Land, in dem ſich die Nevada de Toluca mit der Spitze Pico del Frayle (14,220 oder 14,232 Fuß) befindet, und die merkwürdigen Thäler von M., Toluca und Iſtla; be-

wäſſert von vielen Küſtenflüſſen (Guatitlan, Zacatula, Lerma u. a.), ſo wie von einigen Seen (Tezcuco, Xochimilco, S. Criſtoval u. a.), hat nach der größeren oder geringeren Höhe des Landes verſchiedenes Klima (doch nirgends Schneeregion) und verſchiedenen, zum Theil vernachläſſigten Boden, auf welchem Getreide aller Art (doch kein Reiß), Obſt, Südfrüchte, Öhl, Agave (vorzüglich häufig), etwas Baumwolle u. a. gebaut werden; die (zum Theil verwüſteten) Wälder bringen viele nutzbare Bäume (Liquidambar, Fingerbäume, Cedern u. a.) und Wild; der Bergbau (durch Engländer und Deutſche wieder gehoben) gibt reichliche Ausbeute von allerhand Metallen, vorzüglich Silber; die Gewäſſer ſind fiſchreich, an den Meeresküſten findet ſich Bernſtein und bereitet man Salz; die Viehzucht iſt noch nicht ſehr einträglich, der Handel belebt und durch mehrere Straßen befördert, führt aber wenig aus; die Induſtrie bringt etwas gewebte und Metallwaaren. Die Zahl der Einwohner iſt gegen 1 Million, unbekannt iſt, wie viel von der ſpaniſchen Intendantur M. bey dem Staate geblieben iſt; ſie wohnen ſehr ungleich, die Indianer ziemlich dürftig, in der Hauptſtadt ſehr prächtig. Über die Verwaltung, Einrichtung und Eintheilung des Staates iſt auch faſt gar nichts bekannt. 3) Hauptſtadt der ganzen Union u. des Staates, ſchönſte Stadt Amerika's, auf der Stelle der alten Hauptſtadt der Azteken, Tenochtitlan, gebaut; iſt viereckig, hat Mauern, 4 Quartiere, viele, mit Lebensmittel zuführenden Barken angefüllte, Kanäle, breite, gepflaſterte Straßen, ſchöne öffentliche Plätze (plaça mayor mit der Statue Karl's IV. von Spanien), viele Springbrunnen, Palaſt des (ehemahligen) Vicekönigs, Münze, Gebäude der Univerſität, der Bibliothek, der Kunſtakademie und der Bergſchule; mehr als 100 Kirchen (prächtige Kathedrale, inwendig von Gold und Silber ſtrotzend, mit 2 Madonnen, 1 von lauterem Golde, die 2. von Silber), 51 Klöſter u. ſ. w. Von Bildungsanſtalten findet ſich eine Univerſität (geſtiftet 1551, mit 22 Profeſſoren, 225 Doctoren, Bibliothek von 50,000 Bdn., botaniſch. Garten), verſchiedene Collegien (von S. Ildefonſo, Real de Chriſto, S. Juan de Latere u. a.), Schulen (Bergſchule mit ſchönen mineralogiſchen Sammlungen), Akademie der Künſte (mit Kunſtſammlung), viele wohlthätige Anſtalten (13 Hoſpitäler, darunter das große für 1400 Kinder und Alte, Findelhaus, Beguinenhäuſer); ferner 2 Waſſerleitungen für Trinkwaſſer (vom Berge Chapoltepek, 9900 Fuß, und von den Cerros de S. Fé, 30,600 Fuß lang); Theater, öffentliche Spaziergänge u. ſ. w. Einwohner rechnet man gegen 150,000, darunter 2700 Chapetonen, 69,000 Kreolen, 38,000 Indianer, 28,000 Meſtizen, 10,000 Mulatten u. ſ. w. Unter ihnen ſind der Präſident der Union und des Congreſſes, die höchſten Staatsbehörden, der Erzbiſchof; man beſchäftiget ſich mit der Verfertigung von Gold- und Silberwaaren, Schleifen und Faſſen der Edelſteine, Fertigen von Metallgeräthen, Seiden-, Baumwollenzeugen, Lederwaaren, Tabak (ſonſt große Fabrik für 7000 Arbeiter); der Handel iſt ſehr ausgebreitet, da hier Waaren aus allen Welttheilen gelagert ſind; er beſchäftiget täglich 30—40,000 Maulthiere, die auf den nicht fahrbaren Straßen gehen, und hat ungeheuere Reichthümer aufhäufen laſſen, wodurch dem ausgeſuchteſten Luxus Raum gegeben worden iſt. Gegen die Überſchwemmungen der nahe

und höher als M. (welches 7008 Fuß Seehöhe hat) liegenden See Tezcuco und Chalco ſind Dämme (zugleich Heerſtraßen) und Abzugsgräben (Deſague) gebildet, auch dem gefährlichen Fluſſe Guautitlan eine andere Richtung gegeben worden. Das alte M., nach Sprache der Azteken Tenochtitlan, war ungemein prächtig, lag an den Ufern des Tezcucoſees (der jetzt 5400 Fuß entfernt iſt), hatte angeblich 140,000 Häuſer, wurde von Cortez 1521 zerſtört. M.s Umgebungen ſind durch Abwechslung u. Fruchtbarkeit der Gegend, ſo wie durch Trümmer aus der Vorzeit ſehr reizend. 4) Das Thal, worin die Stadt liegt; hat 85 Q. M., iſt mit hohen Bergen, darunter der Popocatepetl, Iztaccihuatl u. a. umgeben, ſehr fruchtbar und hat 5 Seen. — Der einheimiſche Nahme des ganzen ehemahligen Königreiches M. oder Neu-Spaniens war Anahuak, welche Benennung urſprünglich blos das Thal, in welchem die Hauptſtadt lag, bezeichnete. Ganz Anahuak begriff zur Zeit der Ankunft der Europäer die Königreiche Akolhuakan, Mexiko, Tlakopan und Mechoakan und die Republiken Tlaxkallan, Chalollan und Huexotzinko, nebſt noch einigen kleineren Staaten. Alle dieſe Reiche beſtanden unter eigenen Regierungen neben einander. Doch hatte eines immer die politiſche Suprematie über die anderen; lange beſaß Akolhuakan dieſe Oberherrſchaft, doch erwarb in dem letzten Jahrhunderte das jüngſte unter allen, M., dieſelbe u. behauptete ſie bis zur Ankunft der Spanier zu Anfang des 16. Jahrh. Die Staatsverfaſſung der Mexikaner war ein Wahlreich. Vier Wahlherren aus dem höchſten Adel, aber jedes Mahl andere, wählten den König, doch immer einen Prinzen aus dem Hauſe des Akamapitzin. Der Kriegerſtand war am höchſten geachtet. Durch Tapferkeit mußten ſich die Könige des Thrones würdig machen. Die im Kampfe Gefallenen erhielten die höchſte Stufe der Seligkeit. Zu den Vertheidigungswaffen gehörten Schilde von Thierhäuten oder von elaſtiſchem Rohr und ſtarken baumwollenen Fäden geflochten, mit Federn, Goldplatten u. ſ. w. bedeckt; ferner Bruſtharniſche von Baumwolle, oft 2 Finger dick, bey Prinzen und Königen auch von Gold- und Silberplatten, darüber ein dickes Federkleid; der Kopf ſteckte in dem Kopfe eines Tiegers oder einer Schlange von Holz mit aufgeſperrtem Rachen, oben waren ſchöne Federbüſche. Die Angriffswaffen waren Bogen, Pfeile, Schleudern, Keulen, Spieße, Schwerter, Alles von Holz und mit Spitzen und Schärfen von hartem Kieſelſtein verſehen. Der Krieg wurde regelmäßig angekündiget, auch vorher eine gütliche Ausgleichung verſucht und dem Feinde Zeit gelaſſen, ſich zu rüſten. Der Angriff geſchah unter ſchrecklichem Lärm und mit großer Wuth. Der Hauptzweck in einer Schlacht war, Gefangene zu machen u. ſie zu opfern. Die Städte und Örter waren durch hohe Mauern, Wälle, Graben, Palliſaden u. ſ. w. vertheidiget. Die Tempel insbeſondere glichen feſten Citadellen. Nächſt dem Kriegsweſen wurde der Feldbau vorzüglich betrieben. Die erſten Bewohner von M. lehrte die Noth, ſchwimmende Gärten und Felder auf ihrem See anzulegen. Auch Jagd u. Fiſcherey wurden ſtark getrieben, eben ſo der Handel mit Landes- und Kunſtproducten. In den Städten war täglich Markt und alle 5 Tage ein größerer. Die Marktplätze hatten oft die Größe von Städten, und jede Waare hatte ihren beſtimmten Platz. Die Meſſen in der Hauptſtadt ſelbſt zählten oft 50,000

Kaufleute. Die gewöhnlichſte Münze waren Cacaobohnen. Man zählte bis zu 8000; größere Summen wurden nach Säcken, jeden zu 24,000 Stücke, gerechnet. Andere Münzen waren kleine Tücher von Baumwolle und Gänſekiele mit mehr oder weniger Goldſtaub gefüllt, endlich auch Stücke von Kupfer u. Zinn. Ob Gewichte eingeführt waren, iſt nicht hinlänglich bekannt. Betrug wurde durch ſtrenge Aufſicht und harte Strafen zu verhindern geſucht. Es gab gut gehaltene Heerſtraßen, Brücken, Schiffe, Zufluchtshäuſer für die Reiſenden. Der mexikan. Sprache fehlten die Conſonanten B, D, F, G, R u. S; deſto häufiger waren L, X, T, Z. Die vorletzte Sylbe war gewöhnlich lang. Der Reichthum an Worten war groß, auch für abſtracte Begriffe; es gab mehrfach zuſammengeſetzte Wörter. Berühmt iſt die Mahlerey der Mexikaner, die ſie vornehmlich anwandten, um die Begebenheiten der Nation auf die Nachwelt zu bringen. Auch topographiſche und chorographiſche Mahlereyen kannte man, um die Grenzen der Provinzen, den Lauf der Flüſſe und die Lage der Küſten darzuſtellen. Die Bildhauerkunſt war zu einer größeren Vollkommenheit gebracht, auch die Kunſt, in Metall zu gießen und daraus allerley Kunſtſachen u. Zierrathen zu verfertigen. Sie fertigten auch ſchöne Moſaiken von den feinſten u. herrlichſten Vogelfedern. Die Baukunſt hatte einen ziemlichen Grad der Vollkommenheit erreicht. Die Stadt M. war der Ort, welcher vorzüglich anſprach. Sie lag an und auf dem ſalzigen See Tezcuco auf mehreren kleinen Inſeln und war durch drey ſtarke Dämme mit dem feſten Lande verbunden. Sie enthielt 4 Quartiere, war überall mit Kanälen durchſchnitten, enthielt mehrere Paläſte, Marktplätze, Tempel, alle großen Gebäude mit polirten Mauern verſehen. Im Mittelpunkte der Stadt ſtand der große Tempel des Huitzilopochtli. Man hatte Kenntniß von der Arzneykunſt, bediente ſich Purgiermittel, Aderläſſe und Bäder, vorzüglich der Schwitzbäder, und wußte auf eine geſchickte Art Wunden zu verbinden und zu heilen. Die mexik. Zeitrechnung hatte eine merkwürdige, von der anderer Völker abweichende Einrichtung. Zu den Nahrungsmitteln der Mexikaner gehörte vorzügl. der Mais, woraus ſie Brot buken, aus Cacao und dem Samen der Chia bereiteten ſie Getränke; auch hatten ſie eine Art Wein, aus der Agave americana od. aus Halmen und Körnern von Mais bereitet. Die gebräuchlichſte Sorte hieß Chicha. Die Kleidung war ſehr einfach, ein breiter Gürtel um die Hüften, ein viereckiger Mantel von 4 Fuß Länge und bey den Weibern ein viereckiges Stück Zeug, das den Untertheil des Körpers verhüllte. Der Putz beſtand in Federn, Ringen in Ohren, Lippen und Naſen, in Edelſteinen u. ſ. w. Es gab wenig Hausgeräthe. Das Rauchen des Tabaks war ſehr gewöhnlich. Bekanntlich zerſtörten die Spanier das mexikaniſche Reich. Schon 1517 hatte Franz Hernandez von Cordova die Küſte von Yucatan entdeckt und die Spuren bedeutender Cultur daſelbſt bewundert. Im folgenden Jahre machte Juan de Grijalva weitere Entdeckungen, und die mexikaniſchen Statthalter gaben dem Montezuma die erſte Nachricht von der Erſcheinung der Fremden. Dieſer glaubte mit ſeinen Räthen, daß der Luftgott Quetzalkoatl erſchienen wäre und ſandte Bothen aus, dem Gotte ſeine Unterwürfigkeit zu bezeugen. Aber dieſe trafen die Spanier nicht mehr. 1519 folgte nun die Expedition unter Fernando Cor-

tez und die gänzliche Eroberung des mexikaniſchen Reiches und der benachbarten Staaten. Montezuma ſt. 1519 an den Folgen eines von den Seinigen empfangenen Steinwurfes, ſelbſt von den Spaniern beklagt. Nach der momentanen Vertreibung der Spanier aus der Stadt M. wählten die Mexikaner des vorigen Königs Bruder, Kuitlahuatzin, zu ihrem Beherrſcher. Er ſtarb nach einer Regierung von etwa 4 Monathen an den durch die Spanier nach Amerika gebrachten Blattern, und zum Nachfolger wurde ſein 25jähriger Neffe Quauhtemotzin gewählt. Bey der endlichen Eroberung und Zerſtörung von M. 1521 wurde er nebſt ſeiner Gemahlin, dem Könige Koanakotzin von Akolhuakan, dem Könige Tetlepanquetzaltzin von Tlakopan und anderen Vornehmen auf der Flucht gefangen. Ungeachtet der freundlichen Verſprechungen des Cortez, ihn mit Güte zu behandeln, wurde er doch auf die Tortur gebracht, um verborgene Schätze zu entdecken, und 1525 mit den beyden anderen Königen aufgehängt, weil man ſie einer Verſchwörung gegen Cortez beſchuldigte. Die Stadt M. hatte 196 Jahre geſtanden, und war 169 Jahre lang der Sitz der Monarchie geweſen. Cortez erhielt Anfangs die Statthalterſchaft über die neue Eroberung zugeſagt, bald (1530) ward ihm jedoch ein Vicekönig beygeſetzt, und von dieſem ward ſeine Wirkſamkeit faſt gänzlich anullirt. Nach ihm beherrſchten Vicekönige das Land. Zahlreich waren die Aufſtände, durch welche die Eingebornen und Halbeuropäer ſich zu befreyen ſuchten, doch wurden dieſe ſämmtlich, ohne viel Geräuſch, und ohne daß die Spanier davon in Europa Erwähnung thaten, gedämpft. Erſt um 1809, als die Nachrichten von dem Ausbruche der ſpaniſchen Unruhen in Europa in M. eintrafen, erhoben ſich die Nationalſpanier gegen den Vicekönig Iturrigaray, man zwang ihn zur Niederlegung der Regierung und errichtete eine Junta, zu deren Haupt der Erzbiſchof von M. ernannt ward. Die Central-Junta von Sevilla beſtätigte das Verfahren, rief den Vicekönig zurück, ſendete einen anderen, den General Venegas, ab. Noch ehe dieſer aber ankam, brach 1810 eine Verſchwörung aus, als deren Haupt ſich Miguel Hidalgo Coſtilla zu Dolores, unweit San Miguel el Grande, zeigte. Dieſelbe beabſichtigte eine totale Reform. Dieſe Verſchwörung ſollte erſt ſpäter ausbrechen. Ein Mitverſchworner entdeckte aber auf dem Todbette das Geheimniß; es wurde an die Regierung gemeldet und Hidalgo war daher zur Beſchleunigung derſelben bewogen. Am 14. September 1810 zeigten ſich die erſten Bewegungen, und mit ihnen begann die erſte mexikaniſche Revolution. In M. hörte endlich der Kampf beynahe völlig wieder auf, und auch in den Provincias internas ſchien durch die Beſiegung des jüngeren Mina, der den Mexikanern Waffen und Kriegsbedürfniſſe von England und Nordamerika aus zugeführt hatte, bey Matragorda 1817 gelandet und nach dem Innern vorgedrungen war, hier aber am 27. October 1817 bey Venadito überwältiget, gefangen und erſchoſſen wurde, die Empörung unterdrückt zu ſeyn. Laut verkündete die madrider Zeitung den Sieg der Spanier. In der Stille glimmte aber der unruhige Geiſt in der Aſche fort, und im Jahre 1818 brachen ſchon wieder Unruhen in Texas aus. Dieſe Provinz erklärte ſich im Jänner 1819 für unabhängig. Zu derſelben Zeit machte ſich auch das Königreich Me-

choacan los, Pater Torres hielt mit ſeiner Bande die Hauptſtadt in Furcht, und General Guerero eroberte die Feſtung Amortec und machte die Beſatzung nieder. Dennoch waren dieſes die letzten Anſtrengungen des Unabhängigkeitsgefühles, und es leibet wohl keinen Zweifel, daß die ſpaniſche Herrſchaft auch dieſe vollſtändig beſiegt haben würde, hätte nicht die Einführung der ſpaniſchen Conſtitution der Cortes einen Funken in den leicht zündbaren Brennſtoff geworfen und denſelben zur neuen Gluth entflammt. Der Vicekönig Apodaca hatte nähmlich in der Mitte d. J. 1820 öffentlich den Befehl bekommen, die Conſtitution der Cortes ungeſäumt zu proclamiren, zugleich aber die Ordre von der Camarilla Ferdinand's VII. erhalten, dieſe Proclamation nach Kräften zu verzögern. Um letzteren Befehl ausführen zu können, glaubte er den Commandeur der bewaffneten Macht in M., Don N. Armigo, einen eifrigen Conſtitutionellen, entfernen zu müſſen, und übertrug dem aus der alten mexikaniſchen Königsfamilie entſproſſenen, aber in der erſten Revolution treu verbliebenen Oberſt, Don Aug. Iturbide, dieſe Stelle und entdeckte ihm die wahre Lage der Sachen. Iturbide ſollte zunächſt 500,000 Piaſter nach Acapulco transportiren, ſetzte ſich aber im Februar 1821 in Beſitz dieſes Transportes und gab ſo das Zeichen zur zweyten mexikaniſchen Revolution. Er erließ eine Proclamation, welche erklärte, daß die römiſch-katholiſche Religion die ausſchließliche ſeyn und Neu-Spanien eine von Ferdinand VII., oder einem ſpaniſchen Prinzen, oder, wenn ſich dieſe weigerten, von einem vom Congreſſe zu ernennenden ſouverainen Kaiſer beherrſchte unabhängige Monarchie bilden, und daß alle Bewohner M.s (Mulatten, Indianer, Neger und Weiße) freye Bürger des neuen Staates ſeyn ſollten. Dieſe Proclamation fand allgemeinen Beyfall, Alles fiel Iturbide zu. Anfangs 1822 wurde der Congreß der mexikaniſchen Freyſtaaten eröffnet, der, obſchon er den Handel zu heben, den Ackerbau zu befördern, die Bergwerksarbeiten wieder in den Gang zu bringen ſtrebte, doch dem Geldmangel, der abnehmenden Bevölkerung und der Verarmung, Folgen der Revolution, nicht vorzubeugen vermochte. Derſelbe erklärte, von Iturbide's Partey gezwungen, dieſen den 21. May zum Kaiſer und machte, da ſich Ferdinand VII. beharrlich weigerte, die Anerkennung unter den gedachten Bedingungen anzunehmen, die Krone den 22. Juny d. J. in deſſen Familie erblich. Iturbide verſtand es indeſſen nicht, die erworbene Volksgunſt zu behaupten, mehrte durch Erhöhung der Abgaben und anſcheinendes Streben nach Unabhängigkeit ſeine Gegner, entzweyte ſich mit dem Congreſſe, löſte ihn auf, ſetzte eine untergeordnete Junta an deſſen Stelle, und reizte den General Santanna durch Beſchuldigung der Unthätigkeit gegen San Juan de Ullao, ſich mit dem General Echavari und Cartazar gegen ihn zu erklären und am 1. Februar 1823 die Fahne der Empörung aufzuſtecken. Mit wechſelndem Glücke wurde der Bürgerkrieg geführt und Iturbide endlich am 20. März 1823 genöthiget, abzudanken, wogegen er das Verſprechen erhielt, jährlich 30,000 Dollars zu bekommen, nur ſollte er dieſe außerhalb Amerika, zu Livorno, verzehren. Iturbide reiſte nach Europa ab. Doch ſchon Anfangs 1824 zeigten ſich neue Unruhen der Generale Santanna und Lobato, die aber bald geſtillt waren, als plötzlich die Nachricht von Iturbide's Abreiſe

von Livorno nach M. den Congreß bewog, den General Bravo zum Dictator mit faſt unumſchränkter Gewalt zu ernennen. Dieſer brach in die empörte Provinz Guadalarara ein, wo Quintomar's u. Buſtamente's Truppen ihre Anführer verließen und ihm zufielen, ließ in der Hauptſtadt mehrere angeſehene Anhänger Iturbide's zum Tode, andere zur Verbannung verurtheilen und die Küſte durch ſeine Truppen ſorgſam bewachen. Als daher im Juny 1824 Iturbide zu Soto la Marina landete, ward er ſogleich verhaftet, nach Padilla gebracht und dort erſchoſſen. Gleiches Schickſal hatten 2 ſeiner Neffen, die zu Ojaca und Tampico Aufruhr zu ſtiften verſuchten. Dieſe Hinrichtungen ſchienen die Ruhe wieder herzuſtellen, wenigſtens ward M., nachdem Bravo auch die Provinzen Yucatan und Tlascala mit den Waffen beruhiget hatte, äußerlich beruhigt. Iturbide's Gemahlin und Kinder erhielten 8000 Piaſter Penſion, die ſie in Columbia verzehren ſollten. Im Innern glimmte jedoch das Feuer der Unruhen fort. Am 1. Jänner 1825 wurde von dem Präſidenten, Guadelupe Vittoria, der erſte völlig unabhängige conſtitutionelle Congreß eröffnet, zu dem die meiſten Staaten, ſelbſt Yucatan, Abgeordnete ſchickten. Um dieſelbe Zeit kam die Benennung Escoſeſos und Yorkinos als Parteynahmen in M. auf. Dieſer Nahme bezog ſich auf eine Spaltung der Einwohner. Die Escoſeſos entſprachen in politiſcher Hinſicht den Ariſtokraten anderer Länder und beſtanden aus der hohen Geiſtlichkeit, dem Landadel und den Monarchiſten, die einen ſpaniſchen Prinzen auf dem Throne von M. zu ſehen wünſchten, ferner die Centraliſten, die ſtatt der einzelnen Staaten Eine Regierung wünſchten, und den Freunden des altſpaniſchen Syſtemes; die Yorkinos dagegen aus den Demokraten der Volksparteÿ. Zu letzteren zählen ſich alle Eingeborne, Farbige wie Indianer, und die Anhänger eines Föderativſyſtemes. Durch Don Eſteva, den die Partey der Yorkinos zum Generalcommiſſär der Douanen in Vera Cruz ernannt hatte, und der von den Escoſeſos, die dort die Oberhand hatten, vertrieben, aber in der Hauptſtadt mit Triumph aufgenommen wurde, kam dieſer Zwiſt zum Ausbruch und General Bravo beabſichtigte, die Gewalt der Regierung wieder durch Militärgewalt in die Hände der Escoſeſos zu bringen, ſammelte Anfangs 1828 ein Corps von einigen tauſend Mann, ward aber durch den General Guerero geſchlagen und nebſt den Häuptern ſeiner Partey und dem General Baranga, Gouverneur von Vera-Cruz, gefangen und zur Deportation nach Süd-Amerika verurtheilt, doch erhielten ſie ſchon 1829 Erlaubniß zur Rückkehr. Eſteva übernahm nun das Finanzminiſterium und brachte einige Ordnung in die Geldverwaltung der Republik. Doch noch nicht waren die bürgerlichen Unruhen M.s zu Ende, ſchon im September 1828 gab die neue Präſidentenwahl zu neuen Ausbrüchen Anlaß. Die Yorkinos verlangten nähmlich den General Guerero, die Escoſeſos Pedraza zum Präſidenten, und letztere ſetzten es durch, daß er von 11 Legislaturen gegen 8 gewählt wurde. Geſetzlich war er alſo Präſident, allein General Santa-Anna und mehrere Oberſten erklärten ſich gegen ihn, und die bewaffnete Macht wollte die Regierung zwingen, ihren Willen zu erfüllen und Guerero zum Präſidenten anzunehmen. Zwar hatte die Regierung den bisherigen Präſidenten Vittoria mit außerordentlicher

Gewalt bekleidet und 5000 Mann Truppen unter General Rincon Befehl gegeben, gegen Santa-Anna zu marſchiren. Dieſer zog ſich anfänglich zurück, bald aber wuchſen die Kräfte ſeiner Partey, am 30. Nov. bemächtigten ſich die Yorkino's der wichtigſten Punkte der Hauptſtadt, General Lobato erklärte die Wahl Pedraza's für ungültig, und am 2. December kam es in der Hauptſtadt ſelbſt zu einem blutigen Kampfe, der 3 Tage dauerte und mit der Vertreibung und Niederlage der Escoſeſos endete. Eine Plünderung folgte hierauf, und als die Ordnung wieder hergeſtellt war, übernahm Guerero das Kriegsminiſterium, ſeine Anhänger aber die früher von Escoſeſos beſetzten Stellen, Vittoria war ſchon früher dieſer Partey beygetreten, Pedraza entſagte jetzt ſeiner Wahl, und Guerero trat Vittoria, der geſetzlich erſt im April abtreten ſollte, als College bey. Der Congreß beſtätigte ſeine Wahl, und die Proſcription Santa-Anna's und der anderen Militärs, die ſich der Wahl Pedraza's widerſetzt hatten, ward zurückgenommen. Der neue Präſident ward nun mit endlicher ſtrenger Vollziehung des Decretes gegen die Spanier beauftragt, und wirklich wurden 22,000 Spanier zur Auswanderung gezwungen, ihnen jedoch die Freyheit gelaſſen, ihr Vermögen mitzunehmen. Dieſe Verbannten und die neuen Unruhen, die ſich in M. zeigten, bewogen die ſpan. Regierung zu einem Verſuche gegen M., der Anfangs 1829 zu Havanna vorbereitet und im Sommer 1829 ausgeführt wurde. Nur mit kaum 3—4000 Mann, unter denen ſich viele jener Vertriebenen befanden, landete General Barradas zu Tampico. Doch hier nöthigten ihn Klima und Krankheiten, mehr als der Feind, ſeine Zeit in Unthätigkeit hinzubringen, bis endlich republikaniſche Truppen von allen Seiten herbeyſtrömten und er nach mehreren heftigen Gefechten die Unmöglichkeit einſah, M. mit einer ſolchen Hand voll Truppen zu erobern. Er ſchloß daher am 16. September 1829 eine Capitulation, worin er ſich zwar ergab, die M. ihm aber zuſicherten, die Spanier entwaffnet nach Havanna zurückzuſchicken, wogegen dieſe nie wieder gegen M. dienen zu wollen verſprachen.

Meyer (Joſeph), geb. 1796 in Gotha, wo ſein Vater ein reicher Schuhmacher (oder vielmehr Schuhfabrikant, da er oft 150 Gehülfen beſchäftigte) war. M. lernte die Kaufmannſchaft in Frankfurt am Main und verweilte dann mehrere Jahre im älterlichen Hauſe. Hier ſtudirte er ſein Fach und neuere Sprachen, beſonders engliſch, und erwarb ſich die Gunſt des Herzogs Auguſt, der ihm, als er 1817 nach England ging, Empfehlungen an Rothſchild u. a. Häuſer mitgab. In England gründete er eine eigene Handlung, die ihm Anfangs ein bedeutendes Vermögen erwarb, bis er ſich durch ſehr gewagte Speculationen, beſonders durch eine mit Kaffee, ins Verderben ſtürzte, ſein Vermögen den Gläubigern überlaſſen mußte und 1820 England verließ. Durch die Gunſt des Herzogs Auguſt von Gotha waren ihm bedeutende Vorſchüſſe unter Bürgſchaft ſeines Vaters geworden; dieſer verarmte daher, da M. es verſchmähte, unerlaubte Mittel anzuwenden, um ſeinen Vater zu decken, durch ſeinen Fall ebenfalls. M. kehrte nun nach Deutſchland zurück, wo er ſeinen Wohnſitz zu Weilar im Eiſenachſchen bey ſeinem ehemahligen Erzieher aufſchlug, von hier aus ſeine Eltern in Gotha beſuchte und ihre

Verzeihung erhielt. In Weilar lernte er den Geheimenrath von Boyneburg kennen. Zur Förderung des Wohles von deſſen Unterthanen, deren Gewerbe, die Weberey, gänzlich darnieder lag, ſchlug M. dieſem eine Gewerbanſtalt vor, erhielt zu derſelben die Approbation und den Beyfall der weimariſchen Regierung, und richtete nun mit Boyneburg's Geldmitteln Schnelldampfbleichen nach engliſchen Muſtern und andere koſtſpielige Anſtalten zum Appretiren der Zeuge ein. Anfangs ging die Sache gut und warf auch noch Gewinn ab, bald aber ließ M. ſich durch Speculationswuth wieder zu Wagniſſen verleiten, welche fehlſchlugen und nicht nur ihm den Verluſt des kürzlich Erworbenen, ſondern auch ſeinem Freunde Boyneburg die Einbuße bedeutender Capitalien zuzogen. Die Gewerbsanſtalt mußte aufhören. Durch dieſes zweymahlige Mißlingen von Handelsunternehmungen waren M. alle kaufmänniſchen Unternehmungen verleidet worden, und er beſchloß nun, in Gotha ein Erziehungsinſtitut für angehende Kaufleute zu gründen und damit ein Journal zu verbinden, das eine Überſicht für den ganzen Welthandel geben ſollte. Dieſes Correſpondenzblatt für Kaufleute, Gotha 1824—29, fortgeſetzt von Wolbrecht, gedieh, ward ihm aber bald durch das feindliche Gegenſtreben des Handelsſtandes ſeiner Vaterſtadt verleidet, und er gab dasſelbe daher, zumahl da das Blatt nicht ſo viel abwarf, als er zum Lebensunterhalt bedurfte, wieder auf und begann Unterricht in neueren Sprachen zu geben. Auch hier trat ihm der einmahl geweckte Haß ſeiner Mitbürger ſtörend in den Weg; er verabſchiedete daher ſeine zahlreichen Schüler und beſchloß, ſich als Überſetzer Shakeſpeare's, ſeines Lieblingsdichters, zu verſuchen. Ihn dem größeren Haufen des deutſchen Publicums verſtändlich und genießbar zu machen, war ſein Zweck, deßhalb war ſein Shakeſpeare mehr eine Bearbeitung als eine Überſetzung. Er ſelbſt überſetzte bis zum 13. Bde., von wo an er das Unternehmen an Heinrich Döring in Jena überließ. Bis jetzt ſind 32 Bde. desſelben, Gotha 1823—30, erſchienen. Durch den Erfolg dieſer Bearbeitung des britiſchen Dramatikers ermuntert übernahm M. eine Überſetzung der ſämmtlichen Werke Walter Scott's; doch nur die erſten 17 Bändchen floſſen aus ſeiner Feder, die ſpäteren (bis jetzt ſind 32 erſchienen) überſetzten H. Döring und Müller. Er begann nun 1826 die Gründung einer Buchhandlung, unter der Firma: Bibliographiſches Inſtitut, Gotha und New-York. Eigenthümerin desſelben iſt ſeine Gattin, mit der er ſich um dieſe Zeit verband. Sein erſter Verlag war ein British chronicle, ein Journal, welches Aufklärung über geſellſchaftliche, politiſche, commerzielle u. literariſche Verhältniſſe Englands, des ganzen britiſchen Reiches und aller Völker britiſcher Abſtammung zur Tendenz hatte; es fand 1000 Abnehmer, doch gab es M., wegen Mangel an Zeit, 1829 auf. Eine angekündigte allgemeine bibliographiſche Zeitung mußte, wegen Mangel an Theilnehmern, unterbleiben. Deſto mehr fand ſeine Anthologie aus den Werken deutſcher Schriftſteller, die er unter dem Titel: Bibliothek deutſcher Klaſſiker, herausgab, bey dem großen Publicum Anerkennung. Jetzt arbeitet M. an der Vorbereitung einer Bibliotheca classica, die ſämmtliche griechiſche und römiſche Schriftſteller, nach den beſten Recenſionen abgedruckt, vereinen ſoll. M. iſt Anfangs 1829 von Gotha nach Hildburghauſen gezogen,

theils um den mancherley Anfechtungen, die ihn dort trafen, zu entgehen, theils einer Einladung der meiningiſchen Regierung, die ihm Steuer- und Gewerbfreyheit zuſicherte, zu Folge. Sein Inſtitut beſchäftiget jetzt über 100 Menſchen, hat eigene Stein-, Kupfer- und Buchdruckereyen, letztere mit Schnellpreſſen von König und Bauer, Schrift- und Stereotypengießerey, Papierfabrik, Papierfärberey, Buchbinderey, eine Anſtalt zur Bereitung der Druckerſchwärze, mechaniſche Werkſtätten mit Gießerey-, Schmiede-, Drechsler- u. Tiſchlerapparat u. ſ. w. Seit kurzem hat M. auch mit ſeinem Inſtitute eine Kunſtanſtalt verbunden und denkt ſein Unternehmen auch in das Fach der Geographie auszudehnen. Er hat auch ein eigenes Comptoir-Handbuch herausgegeben, wovon 5 Lieferungen erſchienen ſind und das deren 8 umfaſſen ſoll.

Meyerbeer, geb. zu Berlin 1791, der Sohn des reichen jüdiſchen Banquiers Beer, Bruder von Michelbeer; trat ſchon im 9. Jahre als fertiger Pianofortespieler und vielverſprechender Componiſt auf. 1810—11 wurde er Schüler des Abtes Vogler (ſ. d.) und arbeitete unter deſſen Leitung mehrere größere Cantaten, die mit Beyfall aufgeführt wurden. Er reiſte 1815 nach Frankreich und Italien, um ſich die Kunſt der Geſangscompoſition anzueignen, und erwarb in Italien durch ſeine Opern auf den meiſten Theatern großen Beyfall. Er kam 1825 nach Deutſchland zurück, machte eine Reiſe nach Paris und iſt nun wahrſcheinlich wieder nach Italien zurückgekehrt. Er hat ſich in ſeinen dramatiſchen Compoſitionen ganz den italieniſchen neueren Styl angeeignet; doch hat er als ſorgfältiger Harmoniſt mehr Solidität, als die dortigen Meiſter. Seine Hauptopern ſind: die beyden Khaliſen, 1814; Romilda e Costanza, Padua 1817; Margaritta d'Anjou; Emma di Resburgo. Den meiſten Beyfall erhielt ſein Crociato in Egitto, ſowohl in Italien und Frankreich, als auch in Deutſchland.

Meynier (Joh. Heinr.), geb. 1764 zu Erlangen, Lector der franzöſiſch. Sprache und Zeichnenlehrer an der dortigen Univerſität; ſtarb daſelbſt 1825; verabfaßte unter ſeinem eigenen und verſchiedenen angenommenen Nahmen, beſonders unter dem: Sanguin, gegen 250 Schriften, hauptſächlich für die Jugend und über die franzöſiſche Sprache, die ſich ausgezeichneten Beyfall erwarben.

Meyrueis, Stadt u. Cantonshauptort im Bezirke Florac, Departement Lozère (Frankreich); liegt an der Jonte, hat 3000 Einwohner, gute Schafzucht (ſchmackhaftes Fleiſch), 3 merkwürdige Höhlen in der Nähe.

Meytens (Martin), geb. zu Stockholm 1696, kaiſerlicher Hofmahler; mahlte ſowohl in Öhl, Schmelz, als Miniatur. Er pflegte die Farben ſtark aufzutragen und mit einem leichten Pinſel ſo zu verreiben, daß die Carnation dadurch außerordentlich gewann.

Mèze, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Montpellier, Departem. Herault (Frankr.); liegt am Etang-Thau, hat 2500 (3200) Einwohner, Branntweinbrennerey, Fabrik von Traubenſyrup, Topfroſinen.

Mezeray (François Eudes de), geb. 1610 zu Ry bey Falaiſe in der Normandie; diente Anfangs in der Artillerie, zog ſich aber bald vom Militär zurück, um ſich ganz den Wiſſenſchaften zu widmen, und wurde, begünſtigt von dem Herzoge von Richelieu, zum Hiſtoriographen von Frankreich ernannt; zugleich bekleidete er auch

die Stelle eines immerwährenden Se-cretärs bey der franzöſiſchen Akademie. Er gehört zu den achtungswertheſten Geſchichtſchreibern Frankr., obſchon ſein Styl nicht muſterhaft genannt werden kann.

Mezieres, 1) Bezirk im Departement Ardennen (Frankreich); hat 17¾ Q. M., 7 Cantone, 58,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt desſelben und des Departements; iſt Sitz der Departementalbehörden, liegt an der Maas, iſt Feſtung, hat Ingenieurſchule, Gewehr- und Leinwandfabriken, und 4200 Einwohner, welche Hornarbeiten fertigen.

Mezin, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Nérac des Departements Lot-Garonne (Frankreich), an der Pelise; hat 2500 (3000) Einwohner, viele Töpfer.

Mezöbereny, Dorf im Bezirke und in der Geſpanſchaft Bekes des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat 3 Kirchen verſchiedener Confeſſionen, Gymnaſium, Weinbau, ſtarke Viehzucht, 5000 Einwohner, welche Seife, Pelze, Branntwein fertigen. **Mezöhegyes**, Dorf in der Geſpanſchaft Cſanad des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat das größte Geſtüte Öſterreichs mit anſehnlicher Länderey; enthielt 1801 über 3000 Pferde, vertheilt nach Ungarn und Siebenbürgen jährlich 160 Zuchthengſte und liefert jährlich über 1000 Remontepferde. Hier und in dem Nebengeſtüte, in dem nahen Babolna (wo vorzüglich Ochſen und Schafe gehalten werden) ſind 500 Perſonen angeſtellt.

Mezzanine, ſ. v. w. Entresol oder Baſtardfenſter; 2) bisweilen ſo v. w. Halbgeſchoß.

Mezza voce (**M. di voce**), das allmählige Verſtärken und eben ſo Abnehmen des Tones beym Geſang.

Mglin, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Tſchernigow (europ. Rußland), bewäſſert von der Suboſt und Sudenka; hat ſchlechten Boden und viel Wald; 2) Hauptſtadt darin, an der Sudenka; hat 4 Kirchen, 5200 Einwohner, Handel, beſonders mit Hanf.

Miabi, Inſel aus der Gruppe Radak im Lord Mulgrave-Archipelagus, entdeckt von Kotzebue 1817; iſt fruchtbar, waſſerreich, angenehm, hat Cocospalmen, wohlgewachſene, faſt ſchwarze Einwohner, welche einen geflochtenen Gürtel oder Schurz, in den Ohrenlöchern zuſammengerollte Baumblätter tragen, freundlich und ehrlich ſind. **Miafarekin**, 1) Sandſchak im Ejalet Diarbekr (türkiſch Aſien), wenig bekannt. 2) Hauptort darin, am Hausz. **Miami**, Grafſchaft in dem Staate Ohio, am Big; iſt eben, fruchtbar; hat gegen 5000 Einwohner. Hauptort: Troy, am M., hat Akademie, Poſtamt, iſt noch ganz gering.

Miasma (gr.), 1) überhaupt ein Anſteckungsſtoff; 2) insbeſondere in ſo ferne dieſer durch die Luft fortgepflanzt wird, oder auch 3) in der Luft ſelbſt, unter nicht immer erkennbaren Verhältniſſen, erzeugt wird und den Grund von allgemein verbreiteten Krankheiten enthält, die ſelbſt einen verſchiedenartigen Charakter haben, oder auch zu wirklich anſteckenden werden können.

Miaſteczko, Stadt im Kreiſe Wreſchen des preußiſchen Regierungsbezirkes Poſen, mit Gerberey, Tuchweberey und 1400 Einw. **Miatau**, 1) Inſelgruppe vor dem Buſen Petſcheli im gelben Meere, zur chineſiſchen Provinz Schantong gehörig; beſteht aus mehreren größeren und kleineren gut bevölkerten und bebauten Inſeln, die vom Feſtlande durch die Straße M. getrennt ſind. 2) Hauptinſel davon. 3) Stadt darauf mit 4000 Einwohnern.

Miaulis (Andreas Bokos), aus Negroponte gebürtig; war anfänglich ein armer Schiffer und erwarb ſich durch Thätigkeit und Unerſchrockenheit in der Küſtenfahrt einiges Vermögen. Er trieb trotz der engliſchen Kreuzer, während des Revolutionskrieges und der Kriege Napoleon's, Handel nach franzöſiſchen und ſpaniſchen Häfen, baute das erſte Schiff zu Hydra, litt aber auf einer Fahrt nach Portugal Schiffbruch, wodurch er ſein ganzes Vermögen verlor; doch erſetzte ihm das Glück nach und nach ſeine Verluſte, und er war von ſeinen Mitbürgern ſtets geachtet und geehrt. Beym Ausbruch des griech. Freyheitskampfes wollte er Anfangs Hydra verlaſſen, doch ward er für die Sache des Vaterlandes gewonnen. Als Admiral der griechiſchen Flotte bewies er kaltblütige Tapferkeit und Klugheit und ward bald das Schrecken der Feinde. Den Nahmen M. ſoll er von dem Schiffe eines Türken in Kreta erhalten haben, welches ſo hieß.

Michael (v. hebr.), Nahme, bedeutet: wer gleicht dem Höchſten? Merkwürdig ſind: **Großfürſten und Czare von Rußland**: 1) M. **Jurjewitſch**, Sohn des Großfürſten Juri (Georg) I. von Rußland; ſollte ſeinem Bruder Andreas nach deſſen Ermordung 1174, nebſt beyder Bruder Wſewolod, eigentlich folgen, wurde aber von den Söhnen ihres älteren Bruders Roſtislaw, Miſtislaw und Järopolk, die ihr Schwager, der Fürſt von Reſan, unterſtützte, von Wladimir vertrieben; 1175 ſchlug er, von den bedrückten und deßhalb empörten Wladimirern unterſtützt, das Heer ſeiner Neffen entſcheidend und nahm von dem Throne wieder Beſitz. Schon 1176 ſtarb derſelbe. Sein Bruder Wſewolod folgte ihm. 2) Sohn Wſewolod's des Rothen, Fürſten zu Tſchernigow; ward von ſeinem Vater 1207 zum Fürſten von Perejaslaw eingeſetzt, jedoch bald wieder vertrieben und folgte ſpäterhin ſeinem Vater in Tſchernigow. 1223 hatten die Nowgoroder mit ihrem bisherigen Fürſten Wſewolod, Sohn des Großfürſten von Wladimir, Mißverſtändniſſe. Derſelbe begab ſich zu ſeinem Vater und ſammelte mit ihm ein Heer zur Unterwerfung der Widerſpenſtigen. Dieſe machten aber ſo ernſtliche Anſtalten zur Gegenwehr, daß der Großfürſt von Wladimir ihnen endlich ſeinen Schwager M. zum Fürſten antrug, den ſie auch 1225 annahmen. M. regierte ſanft und mild, dankte aber bald wieder in Nowgorod ab, um nach Tſchernigow, wo ſeine Gegenwart nöthig ward, zurückzukehren. Doch ſchon 1226 beſchworen ihn die unruhigen Nowgoroder von Neuem, die Regierung zu übernehmen; ſie waren jedoch dieſes Mahl nicht ſo, wie das erſte Mahl, mit M. zufrieden, riefen den verjagten Fürſten Järoslaw zurück, und fielen ſogar in M.'s Erbland Tſchernigow ein. 1239 gelangte M. zum Beſitz von Kiew und trat Tſchernigow an Mitislaw Glejowitſch ab. 1240 fiel das Heer des Tartarkhans Batu in Kiew ein, both auch M. Unterwerfung an. M. wies das erſte Mahl den Antrag ab, das zweyte Mahl ließ er die Geſandten hinrichten. Erzürnt verwüſtete nun Batu ganz Kiew, eroberte die Stadt und trieb M. nach Ungarn, wo er Hülfe ſuchte. Später, als ganz Rußland beruhigt war und die Fürſten nach und nach von den Tartaren mit ihren alten Beſitzthümern belehnt wurden, kehrte M. auch nach Tſchernigow zurück und ging 1245, in der Abſicht, dem Khan zu huldigen, zu dem Khan der großen Horde. Dieſer war in der That auch geneigt

ihn in ſeinem Fürſtenthume zu beſtätigen, u. er ſollte eben zur Audienz beym Khan geführt werden, als er ſich weigerte, zwiſchen zwey Reinigungsfeuer durchzugehen und dem dabey aufgeſtellten Götzenbilde die Verehrung zu erweiſen, die demſelben alle anderen Fürſten geleiſtet hatten. Als alle Ermahnungen nichts fruchteten, ließ der Khan M. und deſſen Miniſter, den Bojaren Fedor, enthaupten. Man ſagt, daß M. die Gefahr, der er ſich ausſetze, vor ſeiner Reiſe gekannt und in der Abſicht, die Märtyrerkrone zu erringen, zu dem Khan gereiſt ſey. 3) M. Jaroslawitſch, geb. 1271, nach dem Tode ſeines Vaters, des Großfürſten Jaroslaw III. von Wladimir; wurde Fürſt in Twer, genehmigte 1292 nur ſehr ungerne die Erhebung ſeines Bruders Andreas II. zum Großfürſten, verband ſich mit dem Fürſten in Moskau gegen denſelben, ward nach Andreas Tode 1304 ſelbſt Großfürſt. Der gleichfalls den Thron prätendirende Georg, Fürſt von Moskau, Sohn von M.'s Bruder, Daniel, wendete ſich an den Tartarenkhan, damahligen Oberherrn von Rußland, ward aber von ihm abgewieſen, indem M. deſſen Beſtätigung erhielt. Er unterwarf die unruhigen Nowgoroder. Er beglückwünſchte hierauf in Perſon den neuen Tartarenkhan Usbek, ward freundlich aufgenommen. Noch beſſere Aufnahme fand aber ſpäter ſein Gegner, Georg, Fürſt von Moskau, in herrſchſüchtigen Abſichten gegen M.; dieſer wußte ſich ſo einzuſchmeicheln, daß Usbek ihm ſeine Schweſter zur Gemahlin gab, und ihn zum Großfürſten ernannte. Georg drang nun mit einem Heere Tartaren nach Twer vor, ward aber geſchlagen und hierbey die Gemahlin Georg's gefangen. Unglücklicherweiſe ſtarb ſie bald darauf, und das Gerücht verbreitete ſich nun, daß ſie M. vergiftet habe. Der Khan berief ihn, um ſich zu rechtfertigen, zu ſich, bey der Horde wurde aber M. gefangen genommen, zum Tode verurtheilt und 1317 ſchmälig durch Schläge gemartert, an einer Kette aufgehangen und endlich mit einem Dolche durchbohrt. Georg Danielowitſch, ſein Feind, war ſein Nachfolger. 4) M. Fedorowitſch Jurief Romanow, der erſte aus dem Hauſe Romanow, geb. 1596, ein Sohn von Fedor Nikititſch Romanow, der vom Czar Godonow genöthiget ward, Mönch zu werden, als ſolcher den Nahmen Philaret erhielt, dann Metropolit zu Roſtew, und Geſandter bey Sigismund III. von Pohlen war, von dieſem aber gefangen gehalten wurde. M. wurde von Demetrius Griska 1605 mit ſeiner Mutter zurückberufen und ward nach den durch den falſchen Demetrius veranlaßten Unruhen wegen ſeiner Abſtammung von einer Tochter des Czaren, Johann Baſilowitſch, 1613 unter ſehr ſchwierigen Umſtänden zum Czar erwählt. Der junge, kaum 16jährige Czar ſuchte mit eben ſo viel Geſchick als Glück die Unruhen im Inneren zu ſtillen. Marina, Gemahlin des Demetrius Griska, fiel ihm mit ihren vornehmſten Anhängern in die Hände, und M. ließ die Unglückliche in das Gefängniß werfen, wo ſie bald darauf ſtarb. Ihren Feldherrn Zarusky ließ M. ſpießen und den falſchen ſogenannten kleinen Demetrius, den beyde mit ſich führten, zu Moskau henken. Einen anderen falſchen Demetrius, der zu Pleskow aufgeſtanden war, bekam M. durch Verrath ebenfalls in die Hände und ließ ihn ebenfalls henken. Seine vorzüglichſte Sorge ging dahin, die langwierigen Kriege mit Pohlen u. Schweden zu beendigen, u. er trat, als er es mit den

Waffen nicht vermochte, in dem ſtolbowiſchen interimiſtiſchen Frieden 1617 an die Schweden gegen Nowgorod und andere Örter Kexholm, Karelien und Ingermannland, an die Pohlen aber Smolenſk, Severien, Nowgorod, Tſchernigow u. ſ. w. ab. Der Czar nahm nun ſeinen Vater, der durch dieſen Frieden aus der Gefangenſchaft der Pohlen befreyt worden war, zum Mitregenten an und verwendete die Zeit der Ruhe dazu, um mittelſt Geſandtſchaften mit auswärtigen Mächten, beſonders mit England, Perſien, Dänemark, Frankreich, Schweden, Handelsverbindungen und Verſtändniſſe anzuknüpfen. Nachdem eine Werbung um die Prinzeſſin Dorothea Auguſte von Holſtein-Gottorp mißlungen war, vermählte er ſich 1624 mit Maria Dolgorucki, und, als dieſe 1625 geſtorben war, 1626 mit Eudoxia Streſchenew, einer armen, aber trefflichen Dame. 1632 begann er um die im ſtolbowiſchen Frieden verlorenen Beſitzungen einen Krieg gegen Pohlen; dieſer Krieg nahm aber eine ſo unglückliche Wendung, daß M. ſehr froh ſeyn mußte, als 1634 ein ewiger Frieden zu Stande kam, wodurch der ſtolbowiſche Zeitfriede beſtätiget wurde und der König Wladislaw ſeine Anſprüche auf die Krone von Rußland aufgab. M. ſtarb 1645. Ihm folgte ſein Sohn (Alexius) Michaelowitſch. 5) M. Paulowitſch, geb. 1798, Sohn des Kaiſers Paul und der Kaiſerin Maria; ward von ſeiner Mutter trefflich erzogen, vermählte ſich, nachdem er mehrere Reiſen durch Italien, Frankreich, England ꝛc. gemacht hatte, 1824 mit Helena Paulowna (vorher Friederike Charlotte Maria), Tochter des Herzogs Paul von Würtemberg. In dem höchſt gefährlichen Aufſtande einiger Garderegimenter, Ende 1825, zu Petersburg, zeichnete er ſich durch Muth, Beſonnenheit und Thätigkeit aus, und ſeinen und ſeines Bruders, des Kaiſers Nikolaus, Anſtrengungen war die Dämpfung dieſes Aufſtandes vorzüglich zuzuſchreiben. Einer der Verſchwornen, Küchelbecker, legte auf ihn an, und nur die Geiſtesgegenwart eines Soldaten, der ihm die Waffe wegriß, rettete ihn. Er iſt Chef des ruſſiſchen Ingenieurcorps und machte als ſolcher einen Theil des neueſten Türkenkrieges, nahmentlich die Belagerung von Braila, mit, von welcher Feſtung er auch in der Nacht vom 18. zum 19. Junius die Capitulation ſchloß. Er ging dann ins Hauptquartier nach Karaſſu und ſpäter mit dem Kaiſer nach Odeſſa zurück.

Michaelis, 1) (Johann Benjamin), geb. 1746 zu Zittau, Sohn eines völlig verarmten Handelsmannes; ſtudirte in Dürftigkeit zu Leipzig Medicin und gab daſelbſt eine Sammlung von Fabeln, Liedern und Satyren heraus. Durch dieſe Gedichte ward er Oeſer, Weiſe, Gellert, Gleim, Garve u. A. bekannt, die einigermaßen ſeiner dürftigen Lage abzuhelfen ſuchten. 1770 erhielt er, nachdem er das Studium der Medicin für immer aufgegeben hatte, durch Ebeling einen Ruf nach Hamburg zur Redaction des Correſpondenten, entſagte aber bald dieſer Stelle, um bey der Seiler'ſchen Geſellſchaft für die Bühne zu arbeiten. Endlich feſſelte ihn Gleim's und Jakobi's Freundſchaft an Halberſtadt bis an ſeinen, zu früh erfolgten, Tod 1772. M.'s poetiſche Werke erſchienen in 2 Thlen., Gießen 1780, und in 4 Bändchen, Wien 1791. In der didaktiſchen Satyre und auch in der ihr ähnlichen Epiſtel würde M. eine neue Bahn gebrochen haben, wenn er länger gelebt hätte, um ſeinen

Geſchmack zu läutern. 2) (Johann Dan.), geb. zu Halle 1717, Privatdocent daſelbſt; ward 1746 außerordentlicher und 1750 ordentlicher Profeſſor der Philoſophie zu Göttingen, war auch 19 Jahre hindurch Director der Societät der Wiſſenſchaften, ward 1787 zum geheimen Juſtizrath erhoben u. ſt. 1791. Wichtigſte Schriften: Hebräiſche Grammatik, Gött. 1745, 3. Aufl. 1778; Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes, 2 Bde., ebend. 1750, 4. vermehrte Aufl., 2 Bde., 1787—88; Erklärung des Briefes an die Hebräer, Frankfurt am Main 1762—64, 2. Aufl. 1780—86; Deutſche Überſetzung des alten Teſtamentes, 13 Bde., Göttingen 1769—83; Moſaiſches Recht, 6 Bde., Frankfurt am Main 1770—75, 2. Aufl., 5 Bde., 1776—80; Orientaliſche und exegetiſche Bibliothek, 23 Bde., ebend. 1771—85; Supplementa et emendationes ad lexica hebraica, Göttingen 1784—92; Neue orientaliſche und exegetiſche Bibliothek, 9 Bde., ebendaſ. 1786—91; Deutſche Überſetzung des alten Teſtamentes, 2 Bde., ebend. 1789; Überſetzung des neuen Teſtamentes, 2 Bde., ebend. 1790; Anmerkungen für Ungelehrte zu ſeiner Überſetzung des neuen Teſtaments, 4 Bde., ebend. 1790—92; Moral, herausgegeben von Stäudlein, 3 Bde., ebend. 1792—1823; Zerſtreute kleine Schriften, 3 Bde., Jena 1793—95.

Michaelowitſch (Alexei oder Alexis), Czar von Rußland, einziger Sohn und Nachfolger von Michael Fedorowitſch, geb. 1630; trat ſeine Regierung 1646 an. M.s erſte Sorge war, ſein Land durch Errichtung eines reſpectablen Kriegsheeres, zu deſſen Ausbildung er fremde Officiere nach Rußland zog, zu ſichern. Im Jahre 1654 erklärte Alexei Pohlen unter nichtigen Vorwänden den Krieg, eroberte Smolenſk, Witepſk und Gegend, und beabſichtigte, den Pohlen die im ſtolbowiſchen Frieden abgetretenen Länder wieder abzunehmen. Schon 1656 aber wendete er ſich, von dem Kaiſer, den Pohlen um Vermittlung anſprach, aufgeregt, gegen Schweden und erklärte, während er einen Stillſtand mit Pohlen und ein Bündniß mit ihm gegen Schweden ſchloß, letzterem Lande 1656 den Krieg. Bald ſah er aber, daß er mit den Schweden nicht ſo leichtes Spiel wie mit den Pohlen habe, und ſchloß zu Walliſar mit ihnen 1657 einen dreyjährigen Frieden, wendete ſich aber während dieſes wieder gegen Pohlen und zwang daſſelbe durch mehrere, mit abwechſelndem Glücke, jedoch größtentheils zum Vortheile Rußlands, geführte Feldzüge in dem 13jährigen Zeitfrieden von Andruſſow am 30. Januar 1667 ihm das Gebieth von Smolenſk, Severien, Czernichovien und einen Theil der Ukraine, ſo daß der Dniepr die Grenze machte, abzutreten, während den Pohlen Poloczk, Witepſk, das pohlniſche Liefland und auch die Stadt Kiew verbleiben ſollten. Mit Schweden war 1661 durch den Frieden von Kardis Alles auf den Fuß des ſtolbowiſchen Friedens geſtellt worden. Mit England brach Alexius, ſeitdem dort der König hingerichtet worden war, alle Verbindungen ab. Georgien übergab ihm freywillig die Schutzherrlichkeit über ſich, doch nützte Rußland dieſem Lande nichts weiter, als daß es bey Perſien vermittelnd für daſſelbe eintrat und den vertriebenen Fürſten Schutz und Unterhalt gewährte. 1666 ſchlugen Alexius Heere einen eingefallenen Tartarenhaufen, allein ſie litten bald darauf durch die Tartaren, die ſich mit den Koſaken vereint hatten,

eine Niederlage. Einen Aufſtand, der bald darauf in Moskau wegen der zu leichten Kupfermünze ausbrach, ſtillten die Strelitzen u. deutſchen Truppen, doch ward das Geld verſchlagen. Der Czar ſuchte nun durch Geſandtſchaften an verſchiedenen europ. Höfen die Verbindung Rußlands mit der civiliſirten Welt zu befördern und ſeinem Sohne dadurch die pohlniſche Krone zu verſchaffen. Dieſe Geſandtſchaften beſuchten ſelbſt Madrid, Paris (wo ſich damahls noch Niemand befand, der das ruſſiſche Schreiben zu überſetzen vermocht hätte) und Amſterdam. Im Oſten ſeines Reiches ſuchte M. den Handelsverkehr mit Perſien und anderen aſiatiſchen Reichen durch Errichtung einer Schifffahrtſtation für das kaſpiſche Meer zu Aſtrachan zu befördern, doch ein Aufſtand der däniſchen Koſaken, von Stenko Radzin 1669 angeſtiftet, vereitelte dieſen Plan. 1672 wurde der Czar durch ſeine Verträge mit Pohlen in einen Krieg mit den Türken verwickelt, als Pohlen aber Friede ſchloß, ließ es ihn allein auf dem Kampfplatze. Er rüſtete ſich nun ernſtlich und erſuchte alle bedeutenden Mächte Europa's um Hülfe. Nur Pohlen erſchien, indem es den vom Könige und von den Senatoren geſchloſſenen Frieden vernichtete. Der Krieg war ziemlich unentſchieden. Während desſelben ſtarb aber der Czar den 29. Jänner 1676. Sein Sohn Fedor folgte ihm und dieſem deſſen Stiefbruder Peter der Große, den Alexius in 2. Ehe mit Nataile Nariſchkin erzeugt hatte. Unter Alexius wurde auch der Handel mit China durch eine Geſandtſchaft nach Peking gefördert und auch zuerſt Gewißheit erlangt, daß Aſien mit Amerika nicht zu Lande zuſammenhänge.

Michaels-orden, 1) geſtiftet 1721 von Joſeph Clemens, Herzog von Baiern und Kurfürſt von Köln, zur Aufrechthaltung der Religion. 1812 beſtätigte ihn der König von Baiern. Der König iſt Ordensherr, ein Prinz von einer Seitenlinie des königlichen Hauſes Großmeiſter. Der M. beſteht aus Großkreuzen, die zugleich das Capitel bilden, aus Comthuren, Rittern und Ehrenrittern. Die drey erſten Klaſſen erfordern ſtrenge Ahnenprobe, aber die Ehrenritter werden ohne Rückſicht der Geburt ernannt. Ordenszeichen: blauemaillirtes Kreuz, auf deſſen 4 Seiten die goldenen Buchſtaben: P. (Pietas), F. (Fidelitas), F. (Fortitudo), P. (Perseverantia), dazwiſchen goldene Flammen und Donnerkeile. Auf der Vorderſeite des runden Mittelſchildes der Erzengel Michael, wie er den Drachen mit Füßen tritt. Kehrſeite: Dominus potens in proelio. Es wird von der erſten Klaſſe an einem handbreiten, blaugewäſſerten und mit baieriſchen Rauten getriebenen Bande über die rechte Achſel u. zugleich auf der linken Seite des Kleides das Ordenszeichen in Gold geſtickt getragen, doch ſteht, ſtatt des heiligen Michael, in dem Mittelſchilde: Quis ut Deus. 2) Ordre de Saint-Michel, geſtiftet 1469 von dem Könige Ludwig XI. von Frankreich auf dem Schloſſe Amboiſe zu Ehren des Erzengels Michael. Mit der Revolution ging der M. ein. Ludwig XVIII. erneuerte ihn 1816 beſonders zur Ermunterung für Künſtler und Gelehrte. Es gibt indeſſen weder Capitel noch Ordensofficianten mehr. Ordenszeichen: goldenes, weißemaillirtes, achtſpitziges Kreuz, zwiſchen deſſen vier Theilen goldene Lilien. In dem ovalrunden Mittelſchilde der Vorderſeite: der Erzengel Michael, farbig, wie er den unter ihm liegenden Drachen mit der Lanze tödtet. Es wird an einem breiten,

gewäſſerten, ſchwarzen Bande über die Weſte von der rechten Schulter nach der linken Hüfte getragen. 3) Neapolitaniſcher Orden, geſtiftet von König Ferdinand I. Ordenszeichen: eine goldene, aus verſchiedenen Gliedern in Geſtalt eines O zuſammengeſetzte Kette, an welcher eine Medaille, mit dem Worte: „Decorum,“ hing.

Michailowka, 1) Stadt im Kreiſe Dimitriewsk der Statthalterſchaft Kursk (europ. Rußland); liegt am Swapa, hat 1000 Häuſer, die jährlich vom Herrn des Ortes vermiethet werden, 5—6000 Einwohner, verſchiedene anſehnliche Hantirungen, Handel mit Moskwa und Petersburg. 2) Stadt von 14 Häuſern im Kreiſe Dubno, Statthalterſchaft Volhynien.

Michaud, 1) (Joſ.), geboren um 1771; kam 1791 nach Paris und machte ſich bald als Redacteur mehrerer Journale bekannt, neigte ſich hier bald zum Royalismus und ward deßhalb 1795 zu Chartres verhaftet u. zum Tode verurtheilt, entkam jedoch mit Hülfe eines Freundes und erſchien ein Jahr ſpäter wieder, wo das Urtheil caſſirt wurde. Als Begründer und erſter Redacteur der Quotidienne wurde er von der Regierung verfolgt und 1797 zur Deportation nach Guyana verurtheilt, entfloh jedoch in die Schweiz, wo er ſein ſchönes Gedicht: le printemps d'un proscrit ſchrieb und Verbindungen mit Ludwig XVIII. anknüpfte. Unter der Kaiſerzeit empfahl er ſich Napoleon durch eine Schmeicheley: Treizième chant de l'Enéide, und ward Mitglied der 2. Klaſſe des Nationalinſtitutes. 1814 ward er Generalcommiſſär der Journale, Officier der Ehrenlegion, Vorleſer des Königs, ging während der 100 Tage in das Departement Saone und Loire und ward nach der zweyten Rückkehr des Königs Deputirter. Er ſchrieb, außer den genannten, Histoire des croisades und Histoire de la chute de l'empire de Mysore. 2) (Louis Gabriel), jüngerer Bruder des Vorigen; diente in den republikaniſchen Armeen und wurde dann Buchdrucker und Buchhändler in Paris. Hier zeigte er ſich, wie ſein Bruder, als ſtrenger Royaliſt und hatte mehrfache Einkerkerungen deßhalb unter der Republik und Napoleon zu erdulden. Er empfing 1814 den Titel als königlicher Buchdrucker, der ihm aber bald wieder entzogen ward. Am bekannteſten machte er ſich auch im Auslande als Verleger und Herausgeber der Biographie universelle, die jetzt vollendet und eine treffliche Quelle für Biographien iſt.

Michaux (André), geb. zu Sartory bey Verſailles 1746; bildete ſich in Paris als Botaniker aus, machte dann als ſolcher mehrere wiſſenſchaftliche Reiſen, unter andern 1782 nach Perſien, wo er zwey Jahre verlebte, 1785 nach Nordamerika, in der Revolutionszeit nach Louiſiana, von wo er 1796 zurückkam, aber durch Schiffbruch einen großen Theil ſeiner koſtbaren Sammlung verlor. 1800 ſchiffte er ſich nach Teneriffa und Isle de France ein, um hier Baumſchulen anzulegen und ging nach Madagascar, wo er 1802 ſtarb. Seine botaniſchen Schriften ſind: Histoire des chênes de l'Ameriques, publié par son fils, Paris 1801, Fol., deutſch überſetzt von J. S. Kerner, Stuttgart 1802; Flora boreali-americana (franz.), 2 Bde., Paris 1803.

Michel Angelo, ſ. Buonarotti.

Michelſtadt, Stadt im Hoheitsamte Erbach der Provinz Starkenburg (Großherzogthum Heſſen); liegt an der Mümling, iſt Sitz der gräflich Erbachſchen Regierungsbehörden; hat gothiſche Kirche mit Bibliothek, Wai-

ſenhaus, Eiſenwerke (Eiſengeſchirr, Sparöfen u. ſ. w.), 1200 Einwohner.

Michigan, 1) einer der 5 großen canadiſchen Seen in Nordamerika, ganz den vereinigten Staaten angehörig; iſt mit dem Huronenſee durch die Straße Michillimakinak (Makinak) verbunden, hält 744 Q. M., hat 64 Meilen Länge, 12—19 Meilen Breite, die zwey großen Baien, die grüne Bai (Gweenbai) und Winebagoſee, 900 Fuß mittlere Tiefe, kann durchgängig beſchifft werden u. nimmt 36 Flüſſe (z. B. Moniſtin, Grand, Joſeph, Black, Marguerit u. ſ. w.) und Bäche auf. Er iſt ſehr fiſchreich. 2) Gebieth zur nordamerikaniſchen Union gehörig, an beyden Seiten des gleichnahmigen Sees; hat $1639\frac{1}{5}$ (n. And. $1959\frac{1}{5}$, $1382\frac{4}{15}$, $1269\frac{4}{5}$), durch Vergrößerung (1820) 2550 Q. M., zum Theil hochliegendes, ſandiges, auch moraſtiges, doch größtentheils fruchtbares Land mit ſchöner Waldung, bewäſſert von den Seen M., Huron, Erie und Oberſee, und den Flüſſen Joſeph, Black, Grand, Withe Sundy (alle zum See M.), Thunder (mit der Bai gl. Nahm.), Seganaum (zum Huron), dem großen und kleinen Huron, großen Raiſin (zum Erie) u. a.; noch iſt M. nur wenig angebaut, doch das Wenige mit ſehr günſtigem Erfolge (reichl. Getreide, Kartoffeln, Obſt, Hülſenfrüchte), Fiſcherey iſt ungemein ergiebig, Seevögel ſind ſehr häufig, die Waldungen bringen gutes Schiffs- und anderes Bauholz, ſo wie allerley Speiſe- und Pelzwild. Der Handel kann ſehr einträglich werden. Einwohner, gegen 20,000 Coloniſten und Indianer, von verſchiedener Confeſſion. Theilt ſich in das eigentliche Gebieth (Grafſchaften Monroe, Wagne, Makomb, Oakland, Michillimakinak, Crawford, Brown) und die Indianergebiethe. Hauptort: Detroit. M. wurde ſchon 1648 von den Miſſionären beſucht, 1670, von dieſen befreyt, den Briten überlaſſen, 1783 den Amerikan. gegeben. **Michillimakinak**, Grafſchaft in dem nordamerikan. Staate Michigan, am See Michigan; beſteht aus einigen Inſeln und einem Landſtriche am See.

Midas, Nahme faſt aller älteren Könige Phrygiens; beſonders aber iſt bekannt: M., Sohn des Gordios und der Kybele, König in Phrygien, Mygdonien oder Lydien. Bey Dichtern erſcheint er als für thörichte Wünſche und Urtheile mit Eſelsohren beſtraft, bey Hiſtorikern als reicher König, erfinderiſcher Mann und Geweihter in die Myſterien des Bakchos.

Middelbourg, Städtchen im Bezirke l'Encloo der niederländiſchen Provinz Weſtflandern; hat 600 Ew.

Middelburg, 1) Bezirk in der Provinz Seeland (Königreich der Niederlande); hat 6 Cantone, 45,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt des Bezirkes und der Provinz, liegt auf der Inſel Walcheren; hat Befeſtigung, 12 Kirchen, ſchönes Rathhaus (mit Bildſäulen der alten Grafen von Seeland), lateiniſche Schule, verſchiedene gelehrte Geſellſchaften (für Naturforſchung, Mahler- Bildhauer- und Baukunſt, Geſellſchaft der Wiſſenſchaften), Synagoge, Fabriken in Chocolade (ſehr berühmt), Lein- und Wollenwaaren, Schiffswerfte, Bank, 13,500 Einwohner. Von M. führt ein Kanal zur Weſterſchelde.

Middleborough, Townſhip in der Grafſchaft Plymouth des nordamerikaniſchen Staates Maſſachuſetts; hat Poſtamt, Eiſenwerke, 4400 Einwohner. **Middlebourn**, ſ. unter Tyler. **Middleburgh**, Townſhip in der Grafſchaft Scoahrie des nordamerikaniſchen Staates

Neu-York; hat 3300 Einwohner.

Middlebury, Stadt am Otterkrik in der Grafſchaft Orange des nordamerikan. Staates Vermont; hat Rathhaus, Gefängniß, einige Kirchen, Collegium, Bibliothek, Akademie, Buchdruckerey, Fabriken (Wollenzeuge, Nägel, Marmorwaaren, dieſe in Betrag von 14—16,000 Gulden), 2200 Ew. **Middleharniß**, Dorf im Gouvern. Südholland (Königreich der Niederl.); hat 2200 Einwohner.

Middleſex, 1) Grafſchaft in England, zwiſchen den Grafſchaften Hartford, Eſſex, Kent, Surry und Buckingham; hat $13\frac{1}{18}$ (n. And. $14\frac{1}{10}$ oder $11\frac{1}{8}$) Q. M. mit gegen 1 Mill. Einwohner (worunter die von London, ſo weit es am linken Themſeufer liegt); iſt eben mit nur unbedeutenden Hügeln, zum Theil ſandig, zum Theil ſehr fruchtbar, wird bewäſſert von der ſchiffbaren Themſe, vielen Kanälen (Grandjunction, Paddington, Regent u. ſ. w.); hat mehrere Heilquellen, feuchtes, veränderliches Klima, guten Ackerbau, mehr nach Gartencultur, bringt treffliches Getreide (Weizen), viel Gemüſe, Obſt, wenig Holz; die Viehwirthſchaft iſt bedeutend (Rinder, doch meiſt nur zum Milchgewinn für die Hauptſtadt, Federvieh). Die Induſtrie ſchließt ſich größtentheils an die der Hauptſtadt (London) an. 2) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Maſſachuſetts; hat 31 Q. M., 63,000 Einwohner, bewäſſert vom Merrimak, Naſhaway, Concori u. a., etwas gebirgig, hat reichliche Viehzucht. Hauptſtadt: Cambridge. 3) Gebirg in dieſer Grafſchaft. 4) Kanal zur Umgehung des Waſſerfalles (Patuketfall) des Merrimak. 5) Grafſchaft im Staate Connecticut; hat 15 Q. M., mehr hügeliges Land, bewäſſert vom Connecticut und mehreren ſeiner Nebenflüſſe, 23,000 Einwohner, Ackerbau, Viehzucht, Eiſenwerke. Hauptort: Middletown. 6) Grafſchaft in dem Staate Newjerſey hat 26 Q. M., 22,000 Einwohner, hochgelegenes Land, bewäſſert vom Raritan u. e. a., bringt viel Holz. Hauptſtadt: Newbrunswick. 7) Grafſchaft im Staate Virginia an der Cheſapeakbai; hat 4300 Einwohner. Hauptſtadt: Urbanna, mit den Grafſchaftsgebäuden.

Middletown, Hauptſtadt der Grafſchaft Middleſex im nordamerikaniſchen Staate Connecticut, am Connecticut, ſchön gebaut; hat Rathhaus, 10 Kirchen, Akademie, Armenhaus, 2 Banken, Aſſecuranzgeſellſchaften, mehrere Fabriken (für Säbel, Piſtolen, Flinten, Zinn-, Baumwollenwaaren, Pulver u. a.), Schifffahrt, Handel und 2100 (mit der ganzen Townſhip 5400) Einw.

Midshipmen, bey der engliſchen Marine junge Leute von guter Erziehung und wiſſenſchaftlicher Bildung (Seecabetten), die auf Kriegsſchiffen zur Erlernung des praktiſchen Dienſtes angeſtellt ſind und nachher zu Schiffslieutenants befördert werden.

Miechow, 1) Obwod in der Woiwodſchaft Krakau (Pohlen); 2) Stadt darin; hat Collegiatſtift, 1500 Einwohner, viele Juden, Handel.

Miecislaw (Micislaw), pohlniſcher Nahme. Merkwürdig ſind: 1) M. I. (**Miesko I.**), Herzog von Pohlen, Szemomisl's Sohn, nach der Sage blind geboren, und deßhalb, weil die Pohlen ſagten: Siehe wieder Verwirrung im Reiche! Myeszka, Verwirrung, genannt, und erſt im 7. Jahre plötzlich, beym feyerlichen erſten Haarabſchneiden, das Licht der Augen erhaltend. M. trat die Regierung nach ſeines Vaters Tode, um 960, an, heirathete um 965 die

ſchon ältliche Prinzeſſin von Böhmen, Dombrowka, nahm das Chriſtenthum an, verboth den Götzendienſt aufs ſtrengſte und verſtieß ſeine 7 heidniſchen Gemahlinnen. M. ward durch den Markgrafen von der Lauſitz. Gero den Großen, dem deutſchen Reiche unterworfen. Nach Dombrowka's Tode verlangte M. die Nonne Oda, die Tochter des Markgrafen Dietrich von Meißen, zur Gemahlin, und ließ ſie, da die Biſchöfe ſie verweigerten, 987 entführen und ſie ward ein Friedensband zwiſchen den Deutſchen und Pohlen. 2) M. II., Boleslav's des Kühnen und Emnild's älteſter Sohn; kam 1013 mit großen Geſchenken zu König Heinrich II., und ward ſein Unterthan. 1014 wurde er von ſeinem Vater zu dem Herzoge Othelrich (Ulrich) von Böhmen geſandt, um dieſen zu einem Bunde gegen den Kaiſer zu bewegen. Aber Othelrich nahm ihn gefangen und lieferte, vom Kaiſer aufgefordert, ihn an denſelben aus. Wieder freygelaſſen führte M. 1013 das Heer der Pohlen an, welches Meißen vergebens belagerte. Aber 1032 wurde er vom Kaiſer zum Frieden und zur Herausgabe der Lauſitz und der in Sachſen gemachten Beute gezwungen. Einen Monath darauf mußte er vor ſeinem plötzlich aus Rußland hereinbrechenden Bruder nach Böhmen fliehen. Als aber dieſer ſeinen Tod gefunden, kehrte M. nach Pohlen zurück, entſagte aber aller Widerſetzlichkeit gegen das deutſche Reich, vergaß die Königskrone und unterwarf ſich dem Kaiſer 1032. Dafür erhielt er vom Kaiſer einen Theil Pohlens, den anderen aber ſein Vetter Theoderich. Doch entriß er dieſem ſein Reich; ſtarb aber ſchon 1033. Ihm folgte ſein mit der Enkelin Kaiſer Otto's II., Richenza, gezeugter älteſter Sohn, Boleslaw. 3) M. III., der Alte, wegen ſeiner Ernſthaftigkeit ſo genannt, Boleslav's III. Sohn; bekam 1138 nach ſeines Vaters Tode Gneſen, Poſen und Kaliſch zum Landestheil.

Mieczisko, Stadt im Kreiſe Wongrowitz des preußiſchen Regierungsbezirkes Bromberg, an der Welna; hat 400 Einwohner.

Miedzerzyce, Stadt an der Krzna (Nebenfluß der Bug) im Obwod Radzyn der pohlniſchen Woiwodſchaft Podlachien; hat Schloß mit Park, mehrere Kirchen, 1800 Einwohner.

Miedzna, Stadt im Obwod Siedlec der Woiwodſchaft Podlachien (Königreich Pohlen), hat 600 Einwohner.

Mielan, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Mirande, Departements Gers (Frankreich); hat 1600 (1300) Einwohner.

Miendſibors, Stadt zwiſchen Moräſten am Bug im Kreiſe Letitſchnew der Statthalterſchaft Podolien (europäiſch Rußland); hat 4300 Einwohner.

Miene, 1) in urſprünglicher Bedeutung das äußere Anſehen, die Haltung, das Benehmen eines lebenden Weſens, wodurch man auf deſſen Geſinnung od. Vorhaben einen Schluß machen zu können glaubt. 2) Beſonders aber und als M.n, die Geſichtszüge eines Menſchen, in ſo ferne ſie einen Gemüthszuſtand andeuten.

Mies, Stadt an der Beraunka im Kreiſe Pilſen des Königreiches Böhmen (Kaiſerth. Öſterreich); hat Dechantkirche, Bergbau (auf Bley, Silber, Zink), Bergamt, Berggericht, Bad, 2400 Einwohner.

Miesmuſchel (mytilus), bey Linné Gattung aus der Ordnung der Weichthiere; begreift diejenigen Muſcheln, die im Schloſſe keine Zähne, ſondern nur eine pfriemenförmige, ausgehöhlte Längslinie haben.

Miesnicza, Fluß im Königr. Illyrien

(Kaiſerth. Öſterr.); entſpringt bey Zagori, geht bey Ponor unter Erde, kommt bey Thuin wieder heraus, fließt in die Kulpa.

Miesrob, ein Armenier, im Jahre 410 n. Chr.; ſetzte aus perſiſchen, ſyriſchen und griechiſchen Buchſtaben das armeniſche Alphabet zuſammen und überſetzte mit ſeinen beyden Schülern, Johannes Ekellenſis und Joſeph Planenſis, ums Jahr 4:0 die Bibel.

Mieszkow, Stadt im Kreiſe Pleſchen des preußiſchen Regierungsbezirkes Poſen, an der Lubieska, mit Gerberey, Tuchweberey und 600 Einwohnern.

Mietau, 1) ſo v. w. Statthalterſchaft Kurland. 2) Oberhauptmannſchaft in dieſer Statthalterſchaft, beſtehend aus Theilen von Semgallen, bewäſſert von der Aa. 3) Hauptſtadt der ganzen Statthalterſchaft, unfern des Ausfluſſes der Drixe in die Aa; hat alte Wälle, meiſt ungepflaſterte Straßen, kaiſerliches (unausgebautes) Schloß, ſonſt Reſidenz der kurländiſchen Herzoge, mehrere Kirchen verſchiedener Confeſſionen, Hoſpital, Waiſen- und Armenhaus, akademiſches Gymnaſium (mit Bibliothek von 16,000 Bdn., phyſikaliſchem Cabinet, Sternwarte), 13,000 Einwohner, welche etwas Handel, Weberey in Leinwand und Wolle, Seifenſiederey u. ſ. w. treiben. M. iſt der Sitz des Gouverneurs, des Gubernialrathes und mehrerer Centralbehörden.

Miethe, Mieth-vertrag, iſt jener Beſtandvertrag (ſ. d.), wodurch gegen einen beſtimmten Preis eine unverbrauchbare Sache, welche ſich ohne weitere Verarbeitung gebrauchen läßt, zum Gebrauche überlaſſen wird. Jener, welcher die Sache auf dieſe Art einem Anderen überläßt, wird Vermiether, jener, welcher ſie auf dieſe Art erhält, wird Miether od. Miethmann genannt.

Miethen, Jemanden gegen einen gewiſſen Lohn (Miethlohn) auf eine beſtimmte Zeit in Dienſte nehmen, vorzüglich von Dienſtbothen.

Miether, Miethmann, ſ. Miethe.

Mieth-zins, iſt der Preis, welcher für die Vermiethung einer Sache von dem Miether dem Vermiether bezahlt wird.

Mignon (fr.), Liebling, Günſtling, auch als Vornehmer; ſoll von dem celtiſchen Worte Minna, Liebe, abſtammen.

Migräne (fr.), 1) halbſeitiger Kopfſchmerz; 2) auch wohl überhaupt Kopfſchmerz.

Miguel, Sct., ſchönſte und fruchtbarſte Inſel aus der Gruppe der Azoren; hat 15 Q. M., 80—90,000 Einwohner, welche in 1 Ciudade, 5 Villas und 22 Dörfern wohnen, vulkaniſchen Boden (Bimsſtein, Schwefelquellen, Warmbäder), mehrere Gebirge (Spitze Pico der Camarinho), fruchtbaren, gut angebauten Boden, keinen Hafen, aber mehrere Rheden, reichliche, gut vertheilte Bewäſſerung; bringt Getreide, Flachs, Wein, vorzüglich gute Orangen, andere Südfrüchte, Wachs und Honig (beſtes aus dem Thale Furnes), Lorbeer- und Myrthenbäume, allerhand Hausthiere, Seefiſche u. ſ. w. Die Einwohner treiben außer Ackerbau und Fiſcherey auch Lein- und Wollenweberey. Eintheilung in 7 Bezirke. Hauptſtadt: Puuta, Delgada.

Mihaly (Mihalyi), Marktflecken an der Raab in der Geſpanſchaft Ödenburg des Königreiches Ungarn (Kaiſ. Öſterr.); hat Schloß, 1250 Ewhr.

Michmandar (türk.), ein Beamter vom Range der Kapidſchi-Baſchis, der fremden Geſandten entgegengeſchickt wird, um dieſe feyerlich zu begrüßen oder zu empfangen.

Mikhailow, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Riäſan (europ. Rußl.); iſt eben, mit gutem Ackerland und grasreichen Wieſen verſehen, wenig Waldung, liefert viele Feldfrüchte; 2) Hauptort darin, an der Prona (Nebenfluß der Oka); hat gegen 2000 Einwohner.

Miklos, ungariſch für Nikolas; die mit M. bezeichneten Ortsnahmen ſ. auch unter Nikolas, Niklas u. dgl. Außerdem Szent M. (Sct. Niklas), 1) Marktflecken im öſtlichen Bezirke der liptauer Geſpanſchaft des Königr. Ungarn (Kaiſ. Öſterr.); iſt Congregationsort, hat katholiſche Kirche, Synagoge, 1200 Einwohner; 2) Marktflecken in der Geſpanſchaft Oedenburg; hat 1600 Einwohner.

Mikrokosmos (v. gr.), kleine Welt, Welt im Kleinen, nennt man den Menſchen, als organiſches Individuum, in ſo ferne er die Elemente des Weltalls in ſich trägt und dieſelben Gegenſätze und Erſcheinungen in ihm wahrgenommen werden, wie in dem Univerſum. Dieſes dann im Gegenſatze: Makrokosmos.

Mikrolog (v. gr.), Kleinigkeitskrämer, Pedant.

Mikrometer, Vorkehrung zu Meſſung kleiner Größen, insbeſondere in durch Fernröhre, oder auch Mikroſkope, beobachteten Gegenſtänden.

Mikroſkop (microscopium), ein optiſches Inſtrument, das dazu dient, um kleine Gegenſtände dem Auge vergrößert darzuſtellen (daher auch die deutſche Benennung: Vergrößerungsglas). Es beruht die dadurch bewirkte Vergrößerung der Sehobjecte darauf, daß ſie ſolche unter einem größeren Geſichtswinkel darſtellen, als der iſt, unter dem ohne ſolche ein deutliches Sehen Statt hat. Denn wenn wir einen Gegenſtand dem Auge näher bringen, als die natürliche Seheweite desſelben (wo man nähmlich einen Gegenſtand am deutlichſten erblickt, im Mitteldurchſchnitte 8 Zoll, weniger bey Myopen, mehr bey Presbyopen) erfordert, ſo wird zwar auch der Sehwinkel größer, und auch die Gegenſtände erſcheinen im Verhältniſſe größer; aber ſie werden undeutlich und ſind in großer Nähe von dem Auge gar nicht mehr wahrzunehmen. Durch ein einfaches M. aber erblickt das Auge den in dem Brennpunkte der Linſe aufgeſtellten Gegenſtand ſo, als ob es ſelbſt in der Mitte der Linſe ſich befände. Am zweckmäßigſten ſind, als einfache M.e, die als Loupen bekannten gefaßten Linſen, bey denen man den Gegenſtand ſo weit nähern u. auch das Auge ſo weit davon entfernen kann, als es erforderlich iſt, um den Gegenſtand am deutlichſten vergrößert zu erblicken. Sind Sehgegenſtände durchſichtig oder dünn genug, um Licht durchſcheinen zu laſſen, ſo wird Deutlichkeit durch ſtarke Beleuchtung von der Rückſeite her bedeutend vermehrt. Von dieſer Art iſt das ſogenannte Wilſon'ſche oder Lieberkühn'ſche M. Man hat noch mehrere Angaben von einfachen M.en. Das einfachſte aller M.e iſt das von St. Gray zuerſt angegebene Waſſermikroſkop. Man bedarf dazu nichts als einer metallenen Platte mit einem kleinen Loche, in das man ein mit einer Nadelſpitze aufgenommenes Waſſertröpfchen bringt, das dann hier eine kugelförmige Geſtalt annimmt und als Linſe dient; beſonders erſcheinen hierdurch die im Waſſertropfen befindlichen Thierchen ſehr groß, weil hier die hintere Seite des Tropfens wie ein Hohlſpiegel wirkt. Mehr noch leiſten die zuſammengeſetzten M.e, die jedoch auch eine weit größere Sorgfalt in ihrer Anfertigung, wie in ihrer Behandlung, erfordern. Das gebräuchlichſte dieſer Art beſteht

aus zwey Converglaͤſern (iſt alſo hierin dem aſtronomiſchen Fernrohre aͤhnlich); das eine nach dem Gegenſtande gerichtete (Objectiv-) Glas wird von demſelben etwas weniges mehr entfernt, als die Brennweite des Glaſes betraͤgt; dadurch entſteht, nach den Geſetzen der Strahlenbrechung (ſ. d.), hinter dem Objectivglaſe ein verkehrtes und vergroͤßertes Bild des Gegenſtandes, gegen welches dann das zweyte Glas, wodurch das Auge ſchaut (Ocularglas), ſo gerichtet wird, daß es in deſſen Brennpunkt faͤllt. Sonach erſcheint der Gegenſtand in ſeinem Bilde nochmahls vergroͤßert und deutlich, wiewohl umgekehrt. Gewoͤhnlich iſt das Objectivglas kleiner als das Ocularglas. Durch Annaͤherung des Gegenſtandes an das Objectivglas laͤßt ſich die Vergroͤßerung ungemein verſtaͤrken; es muß aber dann, da das Bild weiter hinter dasſelbe faͤllt, das Ocularglas entfernt, das Auge aber etwas naͤher gebracht werden. Zu dem Ende werden beyde Glaͤſer in verſchiedene in einander zu ſchiebende, uͤbrigens feſt geſchloſſene und inwendig geſchwaͤrzte Roͤhren eingeſetzt. Auch ſind am M., um den Gegenſtand verruͤcken zu koͤnnen, bewegliche Traͤger für denſelben angebracht. Mit der Vergroͤßerung aber wird das Geſichtsfeld fuͤr den Gegenſtand verringert. Um das weite Zuruͤckbringen des Ocularglaſes (die Verlaͤngerung des Inſtrumentes) zu vermeiden, hat man auch M.e mit einem, ja wohl zwey oder drey, zwiſchen beyden Glaͤſern eingeſetzten Convergläſern mit weiten Brennweiten. Sie haben aber neue Schwierigkeiten fuͤr den Gebrauch, in dem Verhaͤltniſſe, als ſie complicirter ſind. Der Undeutlichkeit ſtark vergroͤßerter Sehebilder wird durch ſtarke Beleuchtung des Sehobjectes abgeholfen, welche, wenn dasſelbe durchſichtig oder durchſcheinend iſt, und zwiſchen Glasplatten auf Schiebern ſich befindet, durch einen untergeſtellten Hohlſpiegel, ſonſt auch durch Zuleitung von Sonnenlicht durch Planſpiegel bewirkt wird. Hierauf beruht nun das Sonnenmikroſkop, das indeſſen, als ein Apparat zur Darſtellung farbiger Bilder, nur uneigentlich zu den M.n gehoͤrt, eben ſo wie die Laterna magica, der man wohl auch den Nahmen Lampenmikroſkop gibt. Die Erfindung der M.e iſt fuͤr die Naturlehre faſt noch wichtiger, als die Entdeckung der Fernroͤhre geworden; man hat auf dieſem Wege durch angeſtellte mikroſkop. Beobachtungen eben ſo voͤllig neue Aufſchluͤſſe uͤber die Naturkoͤrper im Kleinen, als durch jene uͤber ſolche im Großen erhalten. Dieſe Erfindung ſelbſt aber iſt nur allmaͤhlig erfolgt. Eigentlich war mit Erfindung von Converglaͤſern, als Brillen, auch ſchon das einfache M. gefunden. Wenn man indeſſen von einer Erfindung des M.s als ſolchen redet, ſo verſteht man darunter ein zuſammengeſetztes M. Deſſen Erfindung wird Zacharias Janſon in Middelburg und deſſen Sohne beygemeſſen, die ein ſolches 1616 dem Erzherzoge Albrecht von Öſterreich uͤberreicht haben ſollen. Andere ſchreiben jedoch dieſelbe einem Kuͤnſtler in England, Drebbel, 1621 zu; doch will auch ein Neapolitaner, Franz Fontana, ſchon 1618 auf die Erfindung des M.s gekommen ſeyn. — In England werden in neuerer Zeit Diamanten zu Linſen fuͤr M. geſchliffen, deren Brechungskraft groͤßer, deren Zerſtreuungskraft u. Laͤngenabweichung aber geringer iſt, als bey Glaslinſen. Eine Diamantlinſe vergroͤßert 64 Mahl, wenn eine Glaslinſe von derſelben Form 24 Mahl vergroͤßert und hat, wenn dieſe eine

Brennweite von $\frac{7}{8}$ Zoll hat, bey gleicher Form eine Brennweite von $\frac{1}{100}$ Zoll. Die ſphäriſche Abweichung, die an einer planconveren Glaslinſe $1,^{030}$ ihrer Dicke beträgt, iſt bey einer Diamantlinſe nur $0,^{949}$, die Längenabweichung aber um $\frac{1}{6}$ geringer.

Mikulince, Stadt am Seged im Kreiſe Tarnopol des Königr. Galizien (Kaiſerth. Öſterr.); hat Schwefelquelle, Wachshandel, 2000 Einw.

Milan (*mileus*, Bechst.), Abtheilung (Untergattung) von der Gattung Falke; ſie zeichnen ſich aus durch kurze Läufte, ſchwachen Schnabel (verhältnißmäßig), ſchwache Nägel; fliegen wegen der langen Flügel und des langen gabelförmigen Schwanzes ſehr leicht, können im Fluge nichts ergreifen, freſſen kleinere Thiere und ziehen Winters fort.

Milano, ital. Nahme von Mailand.

Milazzo, Stadt am Cap Bianco in der Intendanz Meſſina auf der Inſel Sicilien; hat Caſtell, Hafen mit Leuchtthurm, Thunfiſchfang, etwas Handel (mit Fiſchen, Öhl, Wein), 6400 Einwohner.

Milben (*acaridiae*), Familie aus der Ordnung der ſpinnenartigen Thiere; der Leib iſt klein, rundlich od. oval, ohne deutliche Einſchnitte; am Kopfe iſt ein Oberkiefer oder eine Röhre am Munde; ſie hohlen durch Luftröhren Athem. Die **eigentlichen** M. (*acari*) ſind meiſt faſt mikroſkopiſche Thiere, die an verſchiedenen Orten ſich aufhalten, ſelbſt im Waſſer; einige nähren ſich von menſchlichen Nahrungsmitteln, andere leben auf Menſchen und Thieren (z. B. auf Käfern, Fliegen u. a.) und zehren durch ihre Menge dieſe ab. Sie legen Eyer; die Jungen ſchlüpfen meiſtens 6füßig aus und bekommen 2 Füße nach; alle Füße ſind Lauffüße.

Milbiller (Joſeph), geb. zu München 1753; lebte von 1778—1785 daſelbſt als Weltgeiſtlicher, ward 1786—1794 Profeſſor am Gymnaſium in Paſſau, privatiſirte hierauf in Wien, bis er 1799 als ordentlicher Profeſſor der Geſchichte nach Ingolſtadt berufen ward; 180* ward er nach Landshut verſetzt, wo er 1816 ſtarb. Vorzüglichſte Schriften: Geſchichte Deutſchlands im 18. Jahrhunderte, 2 Bde., Zürich 1795; Legenden aus der Geſchichte des Mittelalters und der neueren Zeit, 2 Bde., Leipzig 1796; Allgemeine Geſchichte der berühmteſten Königreiche und Freyſtaaten außerhalb Europa, 5 Bde., ebend. 1797—99; Kurzgefaßte Geſchichte der Deutſchen, München 1804, 2. Aufl. 1827; Kurzgefaßte Geſchichte von Baiern, ebend. 1806, 5. Aufl. 1827; überdieß ſetzte er fort: Kaſp. Riesbeck's Geſchichte der Deutſchen, 2.—4. Band, 1788—1790; M. J. Schmidt's neuere Geſchichte der Deutſchen, 7.—13. Band, 1797—1804.

Milch (*lac*), 1) bekannte, in den Brüſten der Frauen und den Eutern der Säugethiere abgeſonderte, weiße, undurchſichtige, friſch homogene Flüßigkeit, von mildem, nur wenig ſüßem Geſchmacke u. friſch eigenem nicht unangenehmem Geruche, die ſelbſt durch längeres Stehen in mäßiger Wärme, oder durch den Zuſatz von Säuren, Abkochungen von manchen Kräutern (*galium verum*, *vaillantia cruciata*, mehreren Diſtelarten), manchen Salzen (Zinnſalz, Eiſen- und Kupfervitriol, Silber- und Queckſilber-Salpeter, Alaun, Weinſteinrahm ꝛc.), ferner durch das Kälberlab, Eydotter, Gummi, Zucker, Alkohol, Gärbeſtoff, ſich in ihre näheren Beſtandtheile: Käſe, Molken, Rahm ſcheidet, auch, wenn dieſe Scheidung durch

öfteres Umrühren verhindert und ein Ferment zugeſetzt wird, unter Einwirkung der Wärme einer geiſtigen Gährung fähig iſt. Außer Milchzucker (in den Molken) befinden ſich in der M. in geringer Menge auch ſalzſaures Kali und Natrum, phosphorſaures Kali, Milchſäure, eſſigſaures Kali und Eiſenoxydul, phosphorſaurer Kalk und Talk, als Beſtandtheile. Das Verhältniß aller dieſer (näheren u. entfernteren) Beſtandtheile zu einander beſtimmt meiſtens die Unterſchiede der Milcharten, ſowohl von verſchiedenen Thieren, als auch bey denſelben, aber nach Verſchiedenheit des Geſundheitszuſtandes, der Nahrung, Lebensweiſe u. ſ. w. Die M. iſt eines der vorzüglichſten Nahrungsmittel, und von der Natur allen Säugethieren als die erſte und einzige unmittelbar nach der Natur beſtimmt; doch bekommt ſie Erwachſenen, die an andere Speiſen, beſonders ſpirituöſe Getränke, und Pflanzenkoſt gewöhnt ſind, für ſich allein genoſſen, weniger und verurſacht leicht Blähungen und andere Verdauungsbeſchwerden. Zucker und Zuthat von etwas feſten Stoffen, Semmel (in der ſogenannten Semmelmilch) oder geriebenem Brot, erleichtern ihren Genuß. Deſto heilſamer iſt ſie in vielen Krankheiten, wo es auf leichte Nahrung ankommt, unter Beobachtung einer angemeſſenen Krankendiät. Die Gewinnung der M. von Kühen, Ziegen u. Schafen macht einen vorzüglichen Zweig der Landwirthſchaft aus, theils wegen der Bereitung der Butter und des Käſes, theils weil die M. ſelbſt als häufiges Nahrungsmittel gebraucht wird, theils weil die Molken und beſonders auch die abgelaſſene M. ein ſehr gutes Schweinefutter ſind. Grünes Futter, beſonders Klee, oder Körnerfutter, bewirkt, daß die Kühe viele und gute M. geben; ſaures Gras macht zwar die Kühe fett, aber ſie verlieren dabey nach und nach die M. Außer dem einfachen Gebrauche der M. zum inneren Gebrauch (Milchcuren) dient ſolche auch äußerlich zu Bereitung erweichender Umſchläge, zu Lähmungen u. dgl. Auch Mahler, Anſtreicher und andere Künſtler und Handwerker bedienen ſich der M. als Zuthat zu mancherley Stoffen. 2) Pflanzenmilch, in vielen Pflanzen ein milchartiger Saft, der ſich in den Stengeln, Äſten, Zweigen und Blättern findet, häufig auch an Farbe der M. ähnelnd (bey Feigenbäumen, dem Lattich, der Wolfsmilch u. a.), oder auch gefärbt (wie beym Schöllkraut); häufig hat er eine eigene Schärfe; ſonſt zeigt er auch darin Analogie mit thieriſcher M., daß er ſich von ſelbſt in einen dickeren (harzigen) u. einen dünneren Theil ſcheidet, auch durch Mineralſäuren zum Gerinnen gebracht wird. 3) Der milchweiße Saft bey noch unreifen Samenkörnern, beſonders beym Getreide; wenn die Getreidekörner in dieſem Zuſtande ſind, ſagt man: das Getreide milcht. 4) Der Samen der männlichen Fiſche, welcher die Geſtalt eines weichen, dicklichen, weißen Körpers hat, und woraus ein dünner, weißlicher Saft auf die vom Weibchen gelegten Eyer fließt. 5) Bey Bienen die Brut, wenn ſie als Made in einem weißen, dicklichen Safte liegen. 6) Durch die M. ziehen, in Lämmer- und Ziegenfelle, welche zu Handſchuhen beſtimmt ſind, gepulverte weiße Stärke mit einer Bürſte einreiben.

Milch-brot, Bretzel, oder kleines Brötchen von Semmelteig, wozu der Teig mit Milch angemacht wird.

Milch-opal, ein weißer Opal; wird, nur dünn geſchliffen, mehr durch-

ſichtig, ſieht wie mit einer dünnen Haut überzogen, unter welcher lebhafte Farben hervorleuchten; die beſten Steine ſpielen, gegen das Licht gehalten, ins Blaue, Goldgelbe, Grüne und Purpurrothe.

Milch-ſtraße (via lactea), der als Haupterſcheinung am Sternenhimmel in völlig dunkeln Nächten ſich darſtellende Lichtſtreifen, welcher, zu jeder Zeit des Jahres mit einer Hälfte über dem Horizonte ſichtbar, in ununterbrochenem Zuſammenhange, jedoch in ungleicher Breite, einfach oder getheilt, über das ganze ſcheinbare Himmelsgewölbe, in einem faſt größten Kreiſe ſich zieht. Herſchel war es, der, indem er mit ſeinem Rieſenteleskope dieſe Entdeckung machte, zugleich mit derſelben eine neue wichtige Epoche in der Aſtronomie begründete. Die Zahl der durch große Teleskope in der M. unterſchiedenen Sterne ſchlägt Herſchel auf 20 Millionen an; ſpätere Beobachter aber ſchätzen ſie auf 75 Millionen; unter ihnen aber bleiben immer noch Lichtnebel, die ſich auf dieſelbe Art (nur hier weit zahlreicher) darſtellen, wie die ebenfalls von Herſchel zuerſt als Nebelflecke unterſchiedenen Sterngebilde, und die Herſchel ſelbſt für gleiche, nur in noch viel weitere Himmelsräume zurückgeſtellte, Lichtgürtel (entferntere M.n) erklärt.

Milch-verſetzung (decubitus lactis), ein krankhafter Zuſtand, dem häufig Wöchnerinnen, beſonders wenn ſie nicht ſtillen, ſelten Schwangere in den letzten Wochen, unterworfen ſind, indem ſich, ſtatt der Abſonderung von Milch in den Brüſten, oder indem dieſe in Stocken kommt, und nach Aufhören derſelben, in irgend einem anderen Theile des Körpers, auch wohl in inneren Höhlen, am meiſten im Unterleibe, in der Lendengegend und den Schenkeln, eine krankhaft erzeugte Feuchtigkeit, mit und ohne Eiter, nach Verſchiedenheit des dazutretenden Entzündungszuſtandes, anhäuft, und Geſchwulſt und ſonſtige Störungen, nach Verſchiedenheit der Organe, wo ſie ſich bildet, zur Folge hat. Der Fall wird, unter gehöriger Würdigung der obwaltenden Verhältniſſe, wie ein Abſceß behandelt, außerdem Wiedereinſaugung der ergoſſenen Feuchtigkeit, wenn ſie nicht zu häufig und der Entzündungszuſtand gemäßigt iſt, durch Förderung der Milchabſonderung und ein warmes Verhalten, wodurch die Ausdünſtung im gehörigen Gange erhalten wird, zu bewirken geſucht.

Milch-zucker (saccharum lactis), weſentlicher Beſtandtheil der Milch, in den Molken aufgelöſt, woraus er, durch Abdampfen derſelben bis zur Honigdicke, Trocknen an der Sonne, Wiederauflöſen in Waſſer, Klären der Auflöſung mit Eyweiß, abermahliges Abdampfen und Kryſtalliſiren, erhalten wird; kommt in ſtarken, rindenartigen, unten platten, oben kryſtalliniſchen, milchweißen Stücken in den Handel, iſt ziemlich hart, doch zerreiblich, von ſchwach ſüßlichem, erdigem Geſchmacke, 1,343 ſpec. Gew., bey gewöhnlicher Temperatur in 8—9, bey Siedhitze in 4 Theilen Waſſer, mit dem er jedoch keinen Syrup bildet, löslich, nicht aber in Alkohol.

Mild, 1) ſanft; 2) freygebig gegen Arme; 3) von einem Gemählde, welches zwar markig, aber doch auch fein und zärtlich ausgeführt iſt; 4) von der Kupferplatte, wenn ſie ſich mit dem Grabſtichel leicht und gleichmäßig bearbeiten läßt.

Milde, mit Sanftheit gepaarte Güte gegen Andere, die von der eigenen Willkühr abhängen, ſie mögen

davon zu hoffen oder zu fürchten haben.

Milder-Hauptmann (Anna), Tochter eines k. k. öſterreichiſchen Cabinets-Couriers; ward in der Türkey um 1785 geboren. Nachdem ſie ſich in Wien in der Schule Salieri's gebildet, erhielt ſie eine Anſtellung bey der kaiſerlichen Oper und ſpäter, im Jahre 1816, eine ſehr vortheilhafte und lebenslängliche beym Hoftheater in Berlin, nachdem ſie ſich vorher mit dem Juwelier Hauptmann verehelicht hatte. Sie beſitzt eine der vollſten metallreichſten Stimmen, mehr für den gehaltenen declamatoriſchen als verzierten Geſang geeignet, mit welcher ſie eine junoniſche Geſtalt, ein ausdrucksvolles Spiel u. eine wahrhaft tragiſche Kunſt vereint. Sie gilt deßhalb für die erſte Sängerin im Bereiche der Gluck'ſchen Muſik. Zu ihren vorzüglichſten Rollen gehören: Armide, Iphigenie, Alceſte, Amazili, Oberprieſterin in Veſtalin, Elvire in Don Juan, Fidelio, Emmeline.

Milde Stiftungen, Stiftungen, die von frommen, gottſeligen Perſonen, meiſt teſtamentariſch, zu irgend einem Wohlthätigkeitszwecke, verordnet worden ſind. Dergleichen ſind Klöſter, Hoſpitäler, Speiſung von Kranken oder Armen, Armenhäuſer u. dgl.

Milderungsumſtand oder **mildernder Umſtand**, iſt ein Umſtand, welcher die Strafbarkeit einer die Strafgeſetze verpönten Handlung vermindert. Nach dem öſterreichiſchen Strafgeſetzbuche über Verbrechen gibt es folgende Milderungsumſtände: I) **Aus der Beſchaffenheit der Perſon**: a) wenn der Thäter in einem Alter unter 20 Jahren, wenn er ſchwach an Verſtand, oder ſeine Erziehung ſehr vernachläſſigt worden iſt; b) wenn er vor dem Verbrechen eines untadelhaften Wandels war; c) wenn er auf Antrieb eines Dritten, aus Furcht, oder Gehorſam das Verbrechen begangen hat; d) wenn er in einer aus dem gewöhnlichen Menſchengefühle entſtandenen heftigen Gemüthsbewegung ſich zu dem Verbrechen hat hinreißen laſſen; e) wenn er mehr durch die ihm aus fremder Nachläßigkeit aufgeſtoßene Gelegenheit zum Verbrechen angelockt worden iſt, als ſich aus vorausgefaßter Abſicht dazu beſtimmt hat; f) wenn er von drückender Armuth ſich zu dem Verbrechen hat verleiten laſſen; g) wenn er den verurſachten Schaden gut zu machen, oder die weiteren üblen Folgen zu verhindern mit thätigem Eifer ſich beſtrebt hat; h) wenn er, da er leicht entfliehen, oder unentdeckt hätte bleiben können, ſich ſelbſt angab und das Verbrechen bekannte; i) wenn er andere verborgen geweſene Verbrecher entdeckt, und zu ihrer Einbringung Gelegenheit und Mittel an die Hand gegeben hat; k) wenn er wegen der, ohne ſein Verſchulden verlängerten Unterſuchung durch längere Zeit verhaftet war; II) **aus der Beſchaffenheit der That**: a) wenn es bey dem Verſuche blieb, nach Maß, als der Verſuch noch von der Vollbringung des Verbrechens entfernt geweſen iſt; b) wenn das Verbrechen mit freywilliger Enthaltung von Zufügung eines größeren Schadens, wozu Gelegenheit war, verübt wurde; endlich c) wenn der aus dem Verbrechen entſtandene Schade gering iſt, oder wenn der Beſchädigte vollkommenen Erſatz oder Genugthuung erhält.

Mileſiſche Mährchen nannten die Alten die in Milet, dieſer Vaterſtadt der liebenswürdigſten Hetären, aufgekommenen ſinnreichen, angenehm unterhaltenden Nachahmungen

der wahren Geſchichte, beſonders Erzählungen, welche die vielen Schwierigkeiten, die die Liebe oft findet, darſtellten. Hieraus bildeten die Erotiker den Roman.

Miletin, Marktflecken im Kreiſe Bidſchow des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat 1000 Einwohner.

Mileto, Stadt in der neapolitaniſchen Provinz Calabria ulteriore; hat Biſchof, Kathedrale, Schloß, 1700 Einwohner, iſt aber ſeit dem Erdbeben 1783 nicht ganz wieder hergeſtellt. Dabey die Trümmer des alten Miletus.

Miletos, 1) nebſt Epheſos und Smyrna die wichtigſte (ſüdlichſte) Handelsſtadt Klein-Aſiens (Athen Klein-Aſiens), an der Grenze Kariens, in äußerſt reizender Gegend am Mäander liegend, Mutter vieler (80) Colonien (vgl. Rambach, de Mileto ejusque coloniis, Halle 1790, 4.), berühmt durch Wolle, Schafe, Kleider, berüchtigt durch Schwelgerey. Geburtsort des Thales, Anaximander, Anaximenes, Hekatäos, Aeſchines, der Aspaſia u. a. ausgezeichneten Hetären, prangend mit Tempeln (beſonders dem des bidymäiſchen Apollon, der, von Xerxes abgebrannt, prächtiger erbaut ward). 2) Die kretenſiſche Mutterſtadt der vorigen, auf der Nordküſte öſtlich von Heraklion, beym Vorgebirge Dion; ſteht in Homer's Städteverzeichniß; jetzt **Miletoni**, am Flüßchen Melato mit dem Hafen Miela. 3) Griechiſche Stadt in Aeolis, unweit dem Ida; frühzeitig verſchwunden. 4) Stadt Myſiens, in der regio Scepsis, am Euenos; ſchon zu Plinius Zeit zerſtört. 5) Colonie der Mileſier in Bruttium.

Milford, 1) Dorf in der Grafſchaft Pembrocke des engliſchen Fürſtenthumes Wales; liegt am **Milfordhafen**, der 16 Arme, 5 Buchten, 13 Rheden hat und zu den größten und ſicherſten Häfen in England gehört; er kann 1000 Schiffe aufnehmen, hat 2 Leuchtthürme und zwey Schlöſſer, gute Auſterfiſcherey und iſt Station der Paketboote nach Waterfort; 2) Townſhip in der Grafſchaft Newhaven des Staates Connecticut (Nord-Amerika) am Longislandſunde; hat 3 Kirchen, Hafen, Marmorbrüche, 2700 Einwohner.

Milhau, 1) Bezirk im Departement Aveiron (Frankreich); hat $36\frac{1}{2}$ Q. M., 9 Cantone, 48,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt desſelben am Tarn; hat Handelsgericht, verſchiedene Fabriken in Handſchuhen, Hüten u. dgl., Handel mit Wein, Mandeln (in der Umgegend ſehr häufig), Vieh, Käſen u. den Kunſterzeugniſſen; 5600 Ew.

Milhaud, Stadt unweit der Viſtre im Bezirke Nismes des Departements Gard (Frankr.); hat große Branntweinbrennereyen, Weinbau, 1300 Einwohner.

Miliaria, wahres Frieſel.

Milillo, Stadt am Einfluſſe des Cantara in das Meer in der ſicilianiſchen Intendanz Siragoſſa; hat ſtarken Weinbau, Bienenzucht, 2500 Einwohner.

Militär (v. lat. militaris), 1) (das) der Soldatenſtand, und 2) (beſonders in Zuſammenſetzungen) Alles, was auf denſelben Bezug hat; 3) (der) ein einzelner Mann aus demſelben.

Militär-colonien, Anſiedelungen ganzer Truppentheile, ſo daß die Soldaten im Frieden auf gewiſſen ihnen angewieſenen Wohnſitzen das Land bauen, im Kriege aber ein Theil davon in das Feld zieht, aus der Colonie im Falle des Ablebens oder der Invalidität erſetzt wird und in letzterem Falle in ihr wieder Aufnahme findet. Die Idee der M. iſt ſehr alt. Schon Alexander ſiedelte

ſeine Heere theilweiſe an, u. bey den Römern finden ſich Spuren von der Coloniſirung einzelner Legionen, wie denn die Ackergeſetze etwas Ähnliches bezweckten. Noch mehr hatten die aus den Stürmen der Völkerwanderung hervorgehenden Lehen des Mittelalters in ihrem Anfange Ähnlichkeit mit den M.; ſie bezweckten nähmlich, den Eroberern Ländereyen zu ihrem Wohnſitze und Unterhalte anzuweiſen und verpflichteten die Begünſtigten, ſtets dem Lehensherrn auf deſſen Aufforderung in den Krieg zu folgen. Am ausgebildetſten war die Organiſation der M. ſeit dem 16. und 17. Jahrhunderte in der Militärgrenze Öſterreichs, und großentheils nach dieſem Vorbilde ſind auch die meiſten ruſſiſch. M. organiſirt, von Unkundigen aber als eine ganz neue und originelle Einrichtung betrachtet worden. Nach der Beendigung des Krieges von 1815 wünſchte Kaiſer Alexander Erſparniſſe bey ſeinem Heere zu machen und verlangte die Meinung ſeiner ausgezeichnetſten Generale darüber zu hören. Der General der Artillerie, Graf Araktſchejew, ſchlug vor, indem die Soldaten bey den Kronbauern einquartirt würden, völlige militäriſche Dörfer zu bilden, und jedem Hauſe eine Parthie Landes zum Unterhalt zu bewilligen. Dieſe Idee fand Eingang; die erſte Anſiedelung wurde im Gouvernement Nowgorod eingerichtet und ſpäter in anderen Gouvernements nachgeahmt. General Araktſchejew erhielt die Oberaufſicht über ſämmtliche M.

Militär-geographie, die Geographie, welche die Länder nicht blos in allgemeiner Beziehung betrachtet, ſondern auch in Bezug auf die Wichtigkeit, die dieſelben für die Kriegführung haben.

Militärgrenze, Provinz im Kaiſerthume Öſterreich, als meiſt ſchmaler Landesſtrich ſich vom adriatiſchen Meere an ſüdlich an Kroatien, Ungarn und Siebenbürgen bis an die Moldau hinziehend und ſo die Grenze auf 227 Meilen gegen die Türkey bildend; hat 863$\frac{1}{3}$ (881$\frac{1}{7}$) Q. M. verſchiedenen Landes, iſt gebirgig durch Züge der Karpathen (mit den höchſten Spitzen derſelben, ſ. unter Siebenbürgen), durch die Kliſſura, die juliſchen Alpen und durch Zweige der karniſchen Alpen, wird bewäſſert durch das adriatiſche Meer (dem nur kleine Flüſſe zufließen), die Donau und deren Nebenflüſſe, Drave, Save, Theiß, Temeſch, Karaſch, Aluta u. v. a., ſo wie durch einige Seen und Moräſte (dieſe an den Flußufern im Banat). Der Boden iſt zum Theil ſehr unfruchtbar, zumahl an dem Meere; das Klima iſt ebenfalls ſehr verſchieden, meiſt aber rauh. Die M. bringt dauerhafte Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen, vieles Wild (auch Wölfe, Bären), Federvieh, kolumbacſer Mücken; ferner Getreide, Gemüſe, Obſt, an einigen Orten Wein, einige Färbepflanzen, Süßholz u. ſ. w.; von Mineralien Eiſen, Gold (auch in Flüſſen, hier nur geſucht), Steinſalz u. m. And., doch meiſt nur unvollkommen benutzt. Die Einwohner, zwiſchen 900,000 bis 1 Mill., ſind Slaven (7—800,000), Walachen (gegen 100,000), Ungarn, Deutſche, Clementiner, Zigeuner, den verſchiedenen chriſtlichen Confeſſionen zugethan. Unter ihnen ſind 30—40,000 Soldaten. Außer dem Kriegsdienſte treibt man vorzüglich Ackerbau mit Gewinn von Getreide, Mais, Kartoffeln, etwas Viehzucht (viele Truthühner), Fiſcherey, Bienenzucht (viel Honig und Wachs), Obſtbau (viele Zwetſchken, größtentheils zu Branntwein angewendet), Weinbau, etwas Seidenbau.

Mit den Landesproducten wird einiger Handel getrieben, wozu eben ſowohl ſchiffbare Flüſſe, als ſchöne Straßen behülflich ſind. Die Bewohner der M. ſind zur Vertheidigung des öſterreichiſchen Staates gegen das Eindringen der Türken und der Peſt beſtimmt, wozu auch ganz beſondere Einrichtungen getroffen ſind. Jedem Grenzer (Soldaten) iſt ein Stück Land (Anſäſſigkeiten, ganze zu 18 Joch Feld, 6 Joch Wieſe, oder dreyviertel, halbe u. ſ. w.), das er bebaut, aber nicht verkaufen darf, in Lehen gegeben, doch kann er auch noch mehr nach Willkühr dabey haben (Überland). In einem Grenzhauſe wohnen gemeiniglich mehrere verwandte, unter einem Oberhaupte (Goszpodar) ſtehende Familien, welche das zum Grenzhauſe gehörige Eigenthum gemeinſchaftlich beſitzen und bearbeiten müſſen. Die dazu erworbenen Güter ſind gleichfalls Gemeingut, nur daß dem Goszpodar und ſeiner Frau doppelte Portionen zuſtehen. Wer ohne Erlaubniß eine ſolche Beſitzung verläßt, wird für einen Landſtreicher angeſehen. Jeder Grenzer iſt Soldat, hat Erlaß von 12 Gulden Steuern und wird von der Familie, wenn er Regimentsdienſte thut, verpflegt und mit der Hausmontur, vom Regimente aber mit Schuh, Lederwerk, Armatur und Munition verſehen, im Kriege bekommt er noch Löhnung und Montur. Der Hofkriegsrath in Wien iſt die höchſte Behörde; unter ihm ſtehen die 5 Generalcommando's in Slavonien, in der Banalgrenze, der karlſtädt-warasdiner Grenze, des Banates und in Siebenbürgen; jedes zerfällt in 5 Departements, jedes Departement in Regiments- und dieſe in 12 Compagniebezirke, welche von eigenen Officieren befehligt werden. Der Regimenter ſind 17. Den Grenzern ſind die Tſchaikiſten (welche auf der Flotille der Theiß u. Donau und als Pontoniere dienen) in allem gleichgeſtellt. Die M. zerfällt in 4 Haupttheile, die kroatiſche, ſlavoniſche, ungariſche und ſiebenbürgiſche M. Die Ausgaben für ſie ſind bedeutend größer, als die Einnahme davon. Dieſe Einrichtung beſteht ſeit 1578, wo König Ferdinand eine Menge Auswanderer aus der Türkey aufnahm, ihnen Ländereyen gab, aber ſie zu Kriegsdienſten auf angegebene Art verpflichtete, wenn man nicht den Urſprung unter Siegmund I. ſucht, der das zengger Capitanat auf ähnliche Weiſe einrichtete. Das erſte Privilegium ſtammt aber von Ferdinand I. Nach dem Frieden von Karlowitz wurden die Grenzen des Banates von Karlſtadt und Warasdin gebildet (1699), und da die Bewohner von Licca und einigen anderen Orten lieber auswandern wollten, wenn ſie nicht in die Grenze aufgenommen würden, ſo willfahrte man ihnen 1711. Die ſlavoniſche, theißer u. maroſcher banatiſche Grenze bekam 1702 raiziſche Bevölkerung, die Tſchaikiſten wurden 1717 und die ſiebenbürgiſche M. 1762 errichtet.

Militär-ökonomie, der Theil des Staatshaushaltes, der ſich mit Aufbringung und Unterhalt der Streitkräfte desſelben beſchäftiget. Zu erſterer gehört Recrutirung, Remontirung, Ausrüſtung, Flotten- und Feſtungsbau, zu letzterer Verpflegung, Beſoldung, Einquartirung und Caſernenweſen, Ausbeſſerung des Schadhaften und Hoſpitalweſen. Öſterreich hat das ausgebildeteſte Syſtem einer guten M. Vgl. Cancrin, über M. im Frieden und Krieg und ihr Wechſelverhältniß zu den Operationen, 3 Bde., Petersburg 1820, 4.; Ribbentrop, Archiv für die Verwaltung des Haus-

haltes bey den europäiſchen Heeren, 2 Bde., Berlin 1818—19; Odier, Cours d'études sur l'administr. milit., 7 Bde., Paris 1824.

Militär-ſtraße, 1) eine Heerſtraße, auf der Truppen gewöhnlich marſchiren, ihren Erſatz erhalten u. ſ. w.; 2) eine Straße durch das Gebieth eines Fürſten, auf der vertragsmäßig Truppen eines anderen Staates marſchiren dürfen und nach der Übereinkunft verpflegt werden.

Militär-verdienſt-orden, 1) (Orden pour le mérite). Friedrich II., König von Preußen, ſtiftete an der Stelle des von ihm aufgehobenen (1685 von Friedrich I. geſtifteten) Orden de la générosité 1740 den Orden pour le mérite. Statuten davon gibt es nicht. Er beſteht nur aus einer Klaſſe. Ordenszeichen: ein goldenes, aus vier Flügeln beſtehendes, achtſpitziges, blauemaillirtes Kreuz ohne Mittelſchild. Auf dem oberſten Flügel ſteht der Buchſtabe F mit einer Königskrone darüber, auf den drey anderen Flügeln Pour le Mérite. Zwiſchen jedem der 4 Theile iſt ein goldener Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Rückſeite gleichfalls blau emaillirt. Es wird an einem ſchwarzen Bande mit ſilberner Einfaſſung um den Hals getragen. 2) (Institution du mérite militaire), königlich franzöſiſcher, von Ludwig XV. 1759 für Nichtkatholiken geſtifteter Orden. Ordenszeichen, wie das des Ludwigsordens, nur auf dem Vorderſchilde ein aufrechtſtehendes Schwert mit der Umſchrift: pro virtute bellica; auf der Rückſeite Lud. XV. instit. 1759. Früher ward er an einem blauen Bande, ſeit 1814 aber, wo er wieder hergeſtellt ward, wird er an einem feuerfarbigen Bande getragen.

Militär-Wilhelms-orden, königlich niederländiſcher Orden, am 30. April 1815 von König Wilhelm I. geſtiftet; beſteht aus 4 Klaſſen, nähmlich: Großkreuzen, Commandeuren u. zwey Klaſſen Rittern. Militärs, die nicht Officierrang haben, bekommen, ſobald ſie die 4. Klaſſe erhalten, Erhöhung ihres Soldes um die Hälfte und, wenn ſie die dritte bekommen, Verdoppelung desſelben. Ordenszeichen: ein weiß emaillirtes Kreuz mit 8 goldenen Perlen. Auf dem Wappen desſelben ſteht Vor Moed, Beleid, Trouw (für Muth, Auszeichnung, Treue). Darüber liegt das burgundiſche Kreuz, aus Lorbeerzweigen beſtehend, mit goldenen Flammen verbunden. Auf der Umſeite ein W mit Lorbeerkranz auf einem blau emaillirten Medaillon. Das Ganze deckt eine Königskrone. Es wird an einem orangenfarbenen Bande mit 2 ſchmalen blauen Streifen, von der 1. Klaſſe um die rechte Schulter, von der 2. um den Hals (bey beyden mit Brillanten geziert), von der 3. und 4. Klaſſe kleiner und von Gold im linken Knopfloche getragen.

Militär-zeitſchriften, als ſolche beſtehen gegenwärtig in Deutſchland: a) Militär-Literaturzeitung, redigirt von L. v. Decker, Maliszewski und L. Bleſſon, Berlin, 4., ſeit 1822; b) M.-Wochenblatt, redigirt vom königl. preußiſchen Generalſtabe, Berlin, 4., ſeit 1815; c) M.-Zeitung, allgemeine, herausgegeben von einer Geſellſchaft deutſcher Officiere und Militärbeamten, Darmſtadt, 4., ſeit 1826; d) Öſterreichiſche militäriſche Zeitſchrift, Wien 1808, 1811—13, 1818—29, 15 Jahrgänge, jeder von 12 Heften in 8.

Militello, 1) Stadt in der ſicilianiſchen Intendanz Siragoſſa an der Halbinſel Magneſi; hat bedeutende Salzwerke, 4000 Einwohner. 2) Stadt in der Intendanz Catania, hat 7250 Einwohner, Handel mit

Korn, Hanf, Seide und Südfrüchten.

Militſch, 1) Standesherrſchaft im Kreiſe Militſch des preußiſchen Regierungsbezirkes Breslau, 5 Q. M. groß und mit 15,000 Einwohnern; gehörte früher den Freyherren von Kurzbach, nach deren Ausſterben 1590 ſie an die damahls freyherrliche, jetzt gräfliche Familie von Maltzahn durch Heirath kam. 2) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Breslau, $16\frac{3}{4}$ Q. M. groß und mit 43,856 Einwohnern, eben, ſehr waldig und mittelmäßig fruchtbar; enthält viele Teiche und wird von der Bartſch und dem Medziborer Waſſer und anderen kleinen Flüßchen bewäſſert. 3) Kreisſtadt darin und Hauptort der Standesherrſchaft M., an der Bartſch; hat Tuch- und Leinwebereyen, gute Töpfereyen, 2100 Einwohner u. ein ſchönes Schloß, vor welchem an dem Orte, wo 1813 Kaiſer Alexander zuerſt Schleſiens Boden betrat, ein ſteinerner Triumphbogen zum Andenken der Friedensſtifter 1814 ſteht, welcher 54 Fuß hoch, 8 Fuß tief u. mit den Büſten der Friedensſtifter und vielen Inſchriften geziert iſt.

Miliz (v. lat.), jede bewaffnete Macht; daher 2) eine zum Dienſt im Kriege beſtimmte, aber im Frieden entweder gar nicht, oder nur ſehr ſelten zu Übungen zuſammenberufene, jedoch regelmäßig organiſirte Truppe; vertrat ſonſt und noch jetzt in Spanien, England und in anderen Staaten die Stelle der Landwehr.

Millar (Johann), engliſcher Arzt des vorigen Jahrhundertes, der beſonders wegen der nach ihm benannten Form des Aſthma bekannt geworden iſt.

Mille et une nuit, ſ. Tauſend und eine Nacht.

Mille fleurs (fr.), ſ. Eau de mille fleurs.

Miller (Johann Martin), geb. 1750 zu Ulm; ſchloß ſich, als er 1770 nach Göttingen ging, um Theologie zu ſtudiren, dem dort beſtehenden Dichtervereine an, den Bürger, Voß, Hölty, die Stolberge, Leiſewitz u. A. bildeten. Nach einem kurzen Aufenthalte in Leipzig ward er 1775 Candidat und Vicar der oberen Klaſſe des Gymnaſiums zu Ulm, 1780 Pfarrer zu Jungingen bey Ulm und im folgenden Jahre Profeſſor am dortigen Gymnaſium. 1797 erhielt er die Profeſſur der katechetiſchen Theologie, nachdem er ſchon 1783 Prediger am Münſter geworden war. 1804 ward er Conſiſtorialrath und 1809 Stadt- und Diſtrictsdekan und erſter Frühprediger an der Dreyfaltigkeitskirche, bis er 1810, da Ulm an Würtemberg fiel, wieder als Frühprediger ins Münſter kam. 1810 wurde ihm von dem Könige von Würtemberg das Dekanat Ulm übertragen u. zugleich der Charakter eines geiſtlichen Rathes ertheilt; ſtarb 1814. Wie die meiſten Mitglieder des göttinger Dichtervereines hatte ſich M. zuerſt durch Lieder bekannt gemacht, deren mehrere (Das ganze Dorf verſammelt ſich u. ſ. w.; Es leben die Alten u. ſ. w.; Traurig ſehen wir uns an u. ſ. w.) bald vom Munde des Volkes wiederhohlt wurden. Eine weit ſtärkere, doch nicht lange dauernde Wirkung auf das Publikum machten ſeine durch Göthe's Werther veranlaßten Romane: Beytrag zur Geſchichte der Zärtlichkeit, aus den Briefen zweyer Liebenden, Leipzig 1776; Siegwart, eine Kloſtergeſchichte, 3 Thle., ebend. 1776; Geſchichte Karl's von Burgheim und Emilien's von Roſenau, 4 Theile, ebend. 1778 u. m. a. Der unterſcheidende Charakter dieſer Romane iſt tugendhafte Liebe, oft mit einem religiöſen Anſtriche, die lauterſte Mo-

ral, einfache Darſtellung und ein leichter, natürlicher Styl. Aber gerade die Empfindſamkeit, die von Moral und Religion ſelbſt auszugeben ſchien, ſtiftete in ſchwachen Gemüthern vieles Unheil. Die eigentliche Empfindeley ward Mode. Beſonders fand M.s Siegwart viele Leſer. Aber dieſe Romane, obgleich bis nach Amerika verbreitet und in faſt alle lebende Sprachen überſezt, wurden, ehe noch ein Decennium abgelaufen war, ein Gegenſtand des Spottes, u. ſelbſt die ſchönen Züge, die ihnen nicht abzuſprechen ſind, wurden vergeſſen. Nicht viel gerechter zeigte ſich das Publikum gegen M.'s Lieder, Elegien und vermiſchte Gedichte, die ihr Verfaſſer 1783 zu Ulm herausgegeben hatte.

Milleſchau, 1) Herrſchaft im Kreiſe Leitmeritz des Königreiches Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); 2) Hauptort derſelben, am Donnersberg, mit ſchönem Schloſſe. **Milleſimo**, Stadt (Dorf) in der piemonteſiſchen Provinz Mondovi (Königreich Sardinien); hat 1200 Einwohner, liegt an der Bormida.

Milliarium (lat.), Meilenſäule, Meilenſtein.

Millin (Aubin Louis, n. And. Auguſt Aubin M. de Grand Maiſon), geb. zu Paris 1759; ſtudirte erſt Theologie, widmete ſich aber bald, unabhängig hiervon, dem Studium der Literatur, der neuen Sprachen und der Naturwiſſenſchaften, beſonders der letzteren, ward unter der Schreckensregierung ein Jahr lang eingekerkert, verlor unter dem Directorium durch die Reduction der Renten ſein Vermögen und ſah ſich deßhalb genöthiget, die Stelle eines Diviſionschefs in dem Bureau des öffentlichen Unterrichtes anzunehmen, ward dann Profeſſor der Geſchichte an der Centralſchule des Departements Seine, dann Nachfolger Barthelemy's als Conſervator des Medaillencabinetes, redigirte dann mit Noel und Warens, ſpäter allein, das Magasin encyclopédique, ward dann Conſervator der Antiken und gab nun das Studium der Naturwiſſenſchaften ganz auf, um ſich nur dem der alten Monumente zu widmen. Das anhaltende Arbeiten erſchütterte ſeine Geſundheit, er ging, um ſie herzuſtellen, 1807 nach dem ſüdlichen Frankreich und unterſuchte dieſes in antiquariſcher Rückſicht. 1811—13 unternahm er eine neue Reiſe nach Italien. Er ſtarb 1818 zu Paris.

Milly, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Etamoes des Departements Seine-Oiſe (Frankreich); liegt an der Ecolle; hat 1950 Einwohner.

Milo, 1) Inſel im ägäiſchen Meere zum Departement der weſtlichen Cykladen in Neu-Griechenland gehörig; hat 3 Q. M., angeblich nur 500 (doch n. And. 3800, oder gar 10,000), durch Einwanderung aus Morea ſich ergänzende Menſchen, vulkaniſchen, durchhöhlten Boden, durch aufſteigende Schwefeldünſte ungeſunde Luft, ſchlechtes Waſſer; bringt reichlich Getreide, Südfrüchte, Baumwolle, Öhl u. ſ. w., ferner vieles Vieh (Ziegen, deren Milch berühmte Käſe gibt), Schwefel, Alaun, Seeſalz; hat heiße Bäder. 2) Hauptort, Stadt mit wenigen (doch n. And. mit 5000) Einwohnern; hat griechiſchen und katholiſchen Biſchof, altes Theater, Bäder (Cytra, unweit des Hafens), ſonſt ſehr berühmt. Der Hafen war neuerdings wenig beſucht.

Miloradowitſch (Michael Andreewitſch, Graf von), geb. gegen 1770; machte 1787 die Campagne gegen die Türken und dann die 1794 gegen Pohlen mit, ſtieg durch Tapferkeit ſchnell empor, führte 1799 die Avantgarde der Suwarowſchen Armee in

Italien als Generalmajor, befehligte 1805 als Generallieutenant eine ruſſiſche Diviſion in der Schlacht von Auſterlitz. 1808 beſetzte er die Walachey an der Spitze eines ruſſiſchen Corps, nahm Giurgewo und Slobodſeſchah und ſchlug die Türken bey Giurgewo. In der denkwürdigen Campagne von 1812 gegen die Franzoſen organiſirte er zuerſt das erſte Reſervecorps u. führte es der Hauptarmee vor der Schlacht von Moſaisk zu, commandirte dann als General der Infanterie das verſtärkte Detachement, welches als Avantgarde zwiſchen dem Hauptheere von Kutuſow und der franzöſiſchen Armee ſtreifte und in letzterer rechter Flanke operirte und that mit demſelben dem Feinde vielen Abbruch. 1813 erhielt er ein beſonderes Corps, ſtand mit demſelben während der Schlacht bey Lützen bey Altenburg, um die Franzoſen zu hindern, dem ruſſiſch-preußiſchen Hauptheere in den Rücken zu kommen, befehligte bey Bautzen die Avantgarde des linken Flügels und hielt am 21. May die Anfälle des franzöſiſchen Vortrapps mit großer Tapferkeit aus. Nach dem Waffenſtillſtande commandirte er unter dem Großfürſten Conſtantin die Reſervearmee der böhmiſchen Armee, welche aus ruſſiſchen Grenadieren und Cüraſſieren und den ruſſiſchen und preußiſchen Garden beſtand, trug mit dieſem Corps weſentlich zur Entſcheidung der Schlachten von Kulm und Leipzig bey, rückte mit ihnen nach Frankreich, und einige Abtheilungen dieſes Corps (beſonders die preußiſchen Garden) fochten mit bey Paris. Nach dem Frieden ward M. Militär-Gouverneur von St. Petersburg. Im Dec. 1825 ward M. bey dem Militäraufruhr, nach der Thronbeſteigung des Kaiſers Nikolaus indem er den Verſchwörern zuredete, durch einen Piſtolenſchuß getödtet. M. war ein ſehr lebhafter, thätiger Mann und ſeinem ganzen Weſen nach mehr Franzoſe, als Ruſſe. Dabey ſuchte er als thätiger, unverdroſſener Avantgardegeneral ſeines Gleichen und that ſeinen Feinden dadurch vielen Abbruch.

Miltiades, der Retter Griechenlands beym Ausbruche der perſiſchen Kriege, nachdem er einige Zeit im thrakiſchen Cherſones geherrſcht und, in Athen angekommen, denſelben dieſer Stadt unterwürfig erhalten hatte.

Miltitz (Karl Borromäus, Freyherr von), geb. 1780 zu Dresden, privatiſirt auf ſeinem Stammſchloſſe Scharfenberg bey Meißen und hat ſich als Schriftſteller im ſchönwiſſenſchaftlichen Fache durch ſeine Ausſtellungen in vermiſchten Erzählungen, 2 Bändchen, Erfurt 1819—20, Orangenblüthen, 2 Thle., Leipzig 1822, und durch mehrere Beyträge zu Fouqué's Frauentaſchenbuch, Hell's Penelope u. a. Almanachen, zur Abendzeitung u. ſ. w. bekannt gemacht.

Milton (John), geb. 1608 in London, der Sohn eines dortigen Notars; erhielt ſeine erſte Bildung durch Privatlehrer und in der St. Paulsſchule, u. bezog 1624 das Chriſtcollegium zu Cambridge. Dort erwarb er ſich den Grad eines Baccalaureus und machte ausgezeichnete Fortſchritte in den Wiſſenſchaften. Auch ſeine erſten poetiſchen Verſuche in lateiniſcher Sprache fallen in jene Zeit. Auf den Comus, ein im Jahre 1634 geſchriebenes Stück von derjenigen Art, welche die Engländer Maske nennen, folgte ſein Lycidas, eine Monodie auf den Tod ſeines Freundes E. King. 1638 begab er ſich, nach einem kurzen Aufenthalte in Paris, nach Italien, deſſen Literatur er mit großem Fleiße ſtudirt hatte. Überall mit Achtung aufge-

nommen machte er die Bekanntſchaft der ausgezeichnetſten Männer, z. B. Galilei's, den er im Inquiſitionsgefängniſſe zu Rom beſuchte. Nach London zurückgekehrt nahm er an den in ſeinem Vaterlande ausgebrochenen Religionsſtreitigkeiten Theil und gab 1641 5 Abhandlungen über das Kirchenregiment heraus. 1644 ſchrieb er: Areopagitica, a speech for the liberty of unlicensed printing. Seine berühmten Gedichte: l'Allegro u. il Penseroso (frey bearbeitet von J. H. Voß, in deſſen Gedichten, S. 189 ff.) erſchienen mit ſeinen übrigen Jugendpoeſien um dieſe Zeit zuſammengedruckt. Seine bisher gelieferten Gedichte übertraf er im Jahre 1668 durch ſeine berühmte und erhabene Epopöe: the paradise lost (deutſch von Zachariä, 2 Bde., Altona 1762, neu überſetzt, Breslau 1822, von Bodmer, 2 Bde., Zürich 1780, von Bürde, 2 Thle., Berlin 1793, und von Pries, Roſtock 1813). In der erſten Ausgabe, London 1667, erſchienen nur 2, in der zweyten, London 1674, 12 Bücher. Aber dieſes Meiſterwerk der engliſchen Poeſie, für das der Verfaſſer 10 Pfd. St. als Honorar empfing, fand erſt dann Anerkennung, als Addiſon die Schönheiten desſelben in ſeinem Zuſchauer zergliedert hatte. Die ſämmtlichen Werke M.s, dem in neueren Zeiten ein Denkmahl in der Weſtminſter-Abtey errichtet worden iſt, haben am beſten und vollſtändigſten herausgegeben Havkins (4 Bde., Oxford 1824) und Todd (6 Bde., 3. Aufl., London 1826). Commentirt haben ihn Bentley, Newton, Pearce, Th. Warton u. And.

Milton, 1) Townſhip in der Grafſchaft Norfolk des nordamerikaniſchen Staates Maſſachuſetts; hat Akademie, drey Papiermühlen, einige Schifffahrt auf dem Reponſet, 1300 Einwohner. 2) Desgleichen in der Grafſchaft Saratoga des Staates New-York; hat 5 Kirchen, viele Mühlen, Mineralquellen, 2900 Einwohner. 3) Desgleichen in der Grafſchaft Coyuga in New-York; hat Poſtamt, 3400 Einwohner.

Miltſchin, Stadt in dem Kreiſe Tabor des Königreiches Böhmen (Kaiſ. Öſterr.); hat gegen 1000 Einwohner.

Milz (splen, lien), gehört zu den Organen der Bauchhöhle, und zwar zu denen, die von dem Bauchfelle umfaßt ſind, und hat hinter den kurzen Rippen der linken Seite ihre Lage, indem ſie mit einem verſchmälerten oberen Ende an das Zwerchfell, mit ihrem unteren, ebenfalls ſchmalen, aber an die linke Krümmung des queren Grimmdarmes und die linke Nebenniere, oder auch wohl die linke Niere ſelbſt, grenzt, mit einer inneren etwas concaven Fläche ſich um den Magengrund herumſchlägt und ſo ſich gleichſam hinter dem Magen verſteckt, mit einer äußeren convexen Fläche aber dem Lendentheile des Zwerchfelles und den vier letzten falſchen Rippen zugewendet iſt. In dieſer Lage wird ſie durch eigene Verlängerungen des Bauchfelles, oberwärts durch das **Zwerchfellmilzband**, feſtgehalten, ſeitwärts durch das Magenmilzband mit dem Magen, zugleich aber auch mit dem Grimmdarme verbunden, daher ſie auch dem Magen in den Veränderungen ſeiner Lage während ſeiner Anfüllung folgt. Im Allgemeinen wird bey einem Erwachſenen ihre Länge von 4—5 Zoll, ihre Breite von 3—4 Zoll und ihre Dicke in der Mitte zu 1 Zoll, ihr Gewicht aber von 8 bis zu 10 Unzen beſtimmt. Ihre Conſiſtenz iſt meiſtens weich, doch zuweilen auch der der Nieren oder der Leberſubſtanz gleich. Ihre Farbe iſt im kindlichen und jugendlichen Alter dunkelroth,

wird aber allmählig zu einer, in verſchiedenen Nüancen braunroth marmorirten, mit ſchwärzlichen Flecken untermiſchten. Über die Beſtimmung der M. ſind ſehr verſchiedenartige Meinungen aufgeſtellt worden. Man hat ſie a) zunächſt auf den Magen bezogen, und aa) behauptet, daß Flüſſigkeiten aus dem Magen in die M. aufgenommen werden, und von da auf kürzerem Wege zur Harnblaſe oder auch zum After gelangen, oder bb) daß daraus eine eigene Subſtanz (ſchwarze Galle) bereitet werde, oder cc) ſie als einen Blutbehälter für den Magen angeſehen, oder dd) ihr die Abſonderung des Magenſaftes und einen mechaniſchen oder dynamiſch-chemiſchen Einfluß auf die Verdauung zugeſchrieben; oder man hat ſie b) auf die Miſchungsveränderung des Blutes und den Blutumlauf im Allgemeinen bezogen, ſo daß ſie aa) zur Vervollkommnung des Blutes, oder zu deſſen Bereitung und Erhaltung in gehöriger Miſchung diene, oder bb) insbeſondere, einerſeits durch kräftige Desoxydation und Desazotiſirung einer großen Menge arteriellen Blutes einen Gegenſatz der Lungen bilde u. die Faſerſtoffbildung beſchränke, andererſeits durch Ausführung des überwiegenden Brennſtoffes im Gallenſtoffe das Gleichgewicht der Beſtandtheile des Körpers erhalten helfe; oder cc) ein Blutbehälter für verſchiedene Organe (Magen, Herz, Nieren) ſey; oder man hat ſie c) auf die Leber bezogen, indem ſie das Blut zu zweckmäßiger Abſonderung der Galle vorbereite, welches beſonders durch Desoxydation des Blutes bewirkt werde. Wahrſcheinlich hat die M. keine ganz einfache Beſtimmung und bezieht ſich auf Magen und Leber, als Hülfsorgan für beyde. Bemerkenswerth iſt der Einfluß, den Nahrungsmittel und andere in den Körper gelangende Stoffe, ſo auch allgemeine Krankheiten, auf die M. haben. Spirituöſe Getränke, auch Eiſen, verkleinern die M., wogegen reichlicher Biergenuß ſie vergrößert; nach Vergiftungen durch ätzende Subſtanzen findet man die M. oft groß und entzündet; nach Wechſelfiebern folgt nicht ſelten Vergrößerung und Verhärtung der M.; auch klimatiſche Einflüſſe verändern ſie in verſchiedener Weiſe. Eben ſo merkwürdig iſt der Einfluß, den abnorme Verhältniſſe der M. auf Gemüthsſtimmung u. den Geiſt überhaupt haben. Daß ſie aber nicht abſolut zur Fortdauer des Lebens nöthig ſey, beweiſen mehrere Verſuche, nach denen man Thieren die M. ausgeſchnitten hat, ohne daß dieſe ſtarben, ja auch nur weſentlich in ihrem Leben beeinträchtigt wurden. Auch beym Menſchen iſt die M. in beglaubten Fällen bey tief eindringenden Wunden, nach Unterbindung, weggenommen worden, ohne daß nach erfolgter Heilung bedeutende Geſundheitsſtörungen eingetreten ſind.

Milz-brand, 1) Brand der Milz nach vorheriger Entzündung; nur ſelten vorkommend, ſ. Milzentzündung. 2) Höchſt gefährliche Krankheit der nutzbaren Hausthiere, beſonders aber des Rindviehes, indem, bey nur einigem Fortgange der Krankheit, nicht leicht ein Thier gerettet wird.

Milz-entzündung (splenitis), kommt, wie die Leberentzündung, mit der ſie überhaupt vieles Analoges hat, unter acuter und chroniſcher Form vor. Die **hitzige** M. iſt vielleicht unter allen Entzündungen der Baucheingeweide am ſchwerſten zu erkennen; ihre Zufälle ſind die der Leberentzündung, nur daß ſie, wenn die Entzündung ſich blos auf die Milz beſchränkt, gemäßigter ſind, und das im Allgemeinen nur ſtumpfſchmerz-

hafte Gefühl unter den Rippen der linken Seite ſeinen Sitz hat. Epidemiſch mag ſie wohl ein häuſiger Begleiter des gelben Fiebers ſeyn. Die chroniſche M. iſt weit häuſiger, obgleich ſie meiſt verkannt wird. In ihr iſt beſonders die Milz mit Blut überfüllt und das Gefühl einer ſchmerzhaften Spannung in der Milzgegend das Hauptſymptom. Dem Blutbrechen geht ſie häufig vorher; dann iſt dasſelbe für ſie kritiſch.

Mime (gr. Mimos), 1) Schauſpieler, der blos mimiſche Darſtellungen, ohne Rede, gibt; 2) überhaupt ſo v. w. Schauſpieler; 3) ſo v. w. Mimiſches Stück; 4) ſo v. w. Luſtſpiel.

Mimen, machten bey den Griechen und Römern eine beſondere Art der dramatiſchen Poeſie aus; ihre Entſtehung fällt in den Zeitraum zwiſchen Solon und Alexander d. Gr. Für ihr Vaterland wird Sicilien gehalten; wenigſtens lebte der Erfinder und vorzüglichſter Bearbeiter derſelben, Sophron, am Hofe zu Syrakus und ſcheint dieſe Dichtungsart auf Sicilien allein mit Glück bearbeitet zu ſeyn, wiewohl ſie auch im eigentl. Griechenland bekannt wurde.

Mimik (v. gr.), Geberdenkunſt, iſt die Totalität der verſchiedenen Bewegungen des menſchlichen Körpers und ſeiner Theile in Beziehung auf den verſinnlichten Ausdruck gewiſſer Ideen, Gefühle und Beſtrebungen. Die M. hat, wie die Declamation, mahlende und eigentliche Ausdrücke. Letztere ahmen nur ſichtbare Dinge, und unter dieſen nur Stellungen und Bewegungen nach, und zwar Unthätigkeit (Abweſenheit aller Bewegungen und Stellungen, die eine bemerkbare Thätigkeit der Körperkräfte erfordern), gänzliche Bewußtloſigkeit (als Ausdruck des höchſten Grades von Thätigkeit der Gemüthskräfte), Betrachtungs-, Beſtrebungs-, Gefühls-, Charakterzuſtände (leichte od. ſchwierige Entwickelung der Gedanken, Bewunderung, Erſtaunen, Naivität, Rührung, Wirkung des Komiſchen, Achtung, Verachtung, Billigung, Mißbilligung, Reue, Fröhlichkeit, Zufriedenheit, Frohſinn, mittelbares oder unmittelbares Selbſtgefühl, Freyheitsgefühl, Ehrgefühl, Scham, Gefühle der Liebe und des Haſſes, Schadenfreude, Gefühl des Unwillens, Kränkung, Verdruß, Ärger, Zorn, Wuth, Herrſchgefühl, Genuß- und Eigenthumsgefühl, das Hämiſche, Haß, Rachſucht, Spottſucht, Ehrſucht, Herrſchſucht, Genußſucht, Abſcheu, Neid, Mißgunſt, Scheelſucht, Habſucht). Mahlende Ausdrücke aber ſind ſolche Geberden, durch die man nicht die eigene od. von der Rolle gegebene Empfindungen ꝛc. ausdrückt, ſondern das, was man mit Worten ſchildernd erzählt, nachahmt, z. B. wenn man bey Beſchreibung eines ſchwankenden Schiffes mit dem Kopfe hin und her ſchwankt.

Mimoſa (m. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülſenpflanzen, Ordnung mit faſt regelmäßigen Corollen, zur Polygamie, Monöcie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: zahlreich (über 80), zierliche Sträucher und Bäume der heißen Zone, durch zarte, mehrfach gefiederte Blätter ausgezeichnet. Am bekannteſten ſind: m. pudica, m. sensitiva und m. pudibunda, durch merkwürdige Empfindlichkeit der Blätter, welche ſich bey Erſchütterung oder Berührung niederſenken und zuſammenlegen, nach einiger Ruhe aber wieder aufrichten und ausbreiten; auch des Abends erfolgt dieſelbe Erſcheinung u. hält des Nachts über an.

Minas Geraes, Provinz im Kaiſerth. Braſilien, zwiſchen Pernambuko, Bahia, Eſpirito Santo, Rio-Janeiro u. ſ. w.; wird zu 11,961

Q. M. gerechnet, liegt hoch, gebirgig durch die Sierras de Mantiqueira und Vertentes, mit der Spitze Itacolumi (5700, n. And. 4618 Fuß), bewäſſert von dem St. Francisco, Rio-Grande, Rio-Doce u. a., iſt fruchtbar, bringt viel Gold, Silber, Eiſen, Platin, Queckſilber, Diamanten, Rubine, Smaragde, Saphire und andere Edelſteine, allerley Garten- und Feldfrüchte und südamerikaniſche Gewächſe, auch Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, viele jagdbare Thiere, Fiſche u. ſ. w. Die Einw. werden auf 4—500,000 geſchätzt, beſtehen aus Weißen, Farbigen u. Negern (dieſe über 180,000), treiben Ackerbau, etwas Viehzucht, Bergbau (nirgends ſoll es jedoch ſo viele Unbeſchäftigte geben, als hier). Eintheilung in 5 Comarcas: Paracatu, Sabarà, Rio des Mortes, Villa Ricca u. Serro do Frio. Hauptort: Villa Ricca.

Mincio, Fluß im Gouvernement Mailand des lombardiſch-venetianiſchen Königr. (Kaiſerth. Öſterr.); entſpringt im ſüdweſtlichen Tyrol unter dem Nahmen Sarca, bildet den Gardaſee, fließt aus dieſem unter dem Nahmen M., bildet abermahls einige Seen (z. B. von Mantua) und Sümpfe, fällt bey Governolo in den Po; hieß im Alterthume Mincius, und bis an den See Benacus Sarca.

Mindelheim, 1) ehemahlige Herrſchaft mit 10—12,000 Einwohnern, im Algow; kam 1617 an Baiern, wurde 1706 Reichsfürſtenthum, mit welchem der Herzog von Marlborough belehnt wurde, kam 1714 an Baiern zurück; 2) Landgericht im Ober-Donaukreiſe Baiern; hat 2¼ Q. M., über 13,000 Einwohner, iſt bewäſſert von der Mindel und Floſſach, bergig; hat gute Viehzucht, viel Wald; 3) Stadt darin, an der Mindel, Sitz des Landgerichtes; hat 3 Kirchen (in einer die Grabmähler der Herzoge von Teck), Gymnaſium; in der Nähe der Georgenberg mit Jagdſchloß und das Mayenbad.

Minden, 1) (preußiſch Minden), Regierungsbezirk der preußiſchen Provinz Weſtphalen, gebildet aus den Fürſtenthümern Minden, Paderborn und Korvey, den Grafſchaften Ravensberg und Rittberg, der Herrſchaft Rheda und dem vormahls osnabrückiſchen Amte Reckeberg; grenzt an Hannover, Schaumburg-Lippe, das kurheſſiſche Schaumburg, Lippe-Detmold, Braunſchweig, Nieder-Heſſen, Waldeck und die Regierungsbezirke Arnsberg und Münſter, bildet, bis auf die von Lippe-Detmold und Pyrmont umſchloſſene Parzelle Läde, ein zuſammenhängendes Ganzes, und enthält 93⅔ Q. M. mit 382,000 Einwohnern, wovon die Evangeliſchen die Mehrzahl ausmachen. Die Oberfläche iſt größtentheils bergig, indem das Weſergebirge, die Mindenſche Bergkette oder das Gebirge der weſtphäliſchen Pforte und die Egge, oder der Teutoburger Wald, welche Gebirge alle mit trefflichen Waldungen beſtanden ſind, einen Theil des Regierungsbezirkes bedecken; doch iſt der Boden im Ganzen fruchtbar an den gewöhnlichen Erzeugniſſen des Ackerbaues, ſo wie auch blühende Induſtrie daſelbſt herrſcht, die ſich vorzüglich mit der Verarbeitung des Flachſes beſchäftiget und feinere und gröbere Leinwand zur Ausfuhr liefert. Die Weſer iſt der Hauptfluß, welche hier blos kleine Flüſſe an ſich zieht, darunter die Diemel, Emmer u. Werre die beträchtlichſten ſind. Der Regierungsbezirk zerfällt in folgende 12 Kreiſe: Bielefeld, Brakel, Bünde, Büren, Halle, Herford, Höxter, Minden, Paderborn, Rahden, War-

burg u. Wiedenbrück. 2) Kreis dieſes Regierungsbezirkes, gegen 10 Q. M. groß und mit 47,400 Einwohnern; iſt ein fruchtbarer ſchöner Landſtrich, welcher von der Weſer durchfloſſen wird, die hier mit der bekannten weſtphäliſchen Pforte (Porta westphalica), die den Kreis durchziehende mindenſche Bergkette durchbricht u. verſchiedene kleine Flüſſe, darunter die Baſtau am ſtärkſten iſt, aufnimmt. 3) Hauptſtadt dieſes Regierungsbezirkes und Kreisſtadt, Sitz der Regierung und eines evangeliſchen Domcapitels, jetzt (ſeit 1816) wieder ſtark befeſtiget, in einer ſchönen Gegend an der Weſer, welche hier die Baſtau empfängt, worüber eine 600 Fuß lange, 14 Fuß breite ſteinerne Brücke führt, iſt altmodiſch gebaut, und hat eine Domkirche, ein Gymnaſium, ein Schullehrerſeminar, ein Armenhaus, einen Verein für vaterländiſche Geſchichte und Alterthümer, eine beträchtliche Zuckerſiederey, Leder-, Tabaks- u. Tuchfabrikation, eine Wachsbleiche, Schifffahrt, Handel, ein Provinzial-Banco-Comptoir und 7300 Einwohner. 4) (hannöveriſch Minden), Stadt in der hannöverſchen Provinz Göttingen, am Zuſammenfluſſe der Fulda und Werra, wodurch die Weſer entſteht; hat Mauern und Thürme, altes Schloß, jetzt Magazin, Hoſpital, Börſe, mancherley Fabriken in Tabak, Leder (Saffian), Hüten, Wollen- und Baumwollenwaaren, Eſſig- und Porterbrauereyen, Handel (durch bedeutende Schifffahrt und Stapelrecht auf der Fulda bis Kaſſel begünſtigt) mit Colonialwaaren, Leinwand, Tabak, Mühlſteinen, Papier, Farben u. m., Schiffbau und 4600 Einwohner. 5) Amt ebendaſelbſt, zwiſchen der Werra und Fulda; hat 14,000 Einwohner. Darin Hedeminden u. m.

Minderer (Raymond), gebor. imÖtting-Wallerſteinſchen; ſtarb zu Augsburg 1621, als im Rufe ſtehender Arzt daſelbſt, mit dem Titel eines kaiſerl. und kurfürſtl. baieriſchen Leibarztes. Mehr als durch ſeine Schriften: Aloedarium maracostinum, Wien 1616, und mehrmahls, zuletzt 1626, 12., Theonodia medica, ebend. 1619, Medicina militaris, ebend. 1620, Nürnberg 1668 u. 1679, 12. u. m., hat ſein Andenken ſich in dem nach ihm benannten Minderer's Geiſt od. Spiritus (spiritus Mindereri) erhalten, der unter dieſem Nahmen noch in Apotheken aufgenommen iſt, nach neuerer Nomenclatur aber (in concentrirterer Form) den Nahmen Liquor ammonii acetici führt, aus einer Sättigung von in Waſſer aufgelöſtem Ammonium mit concentrirtem Eſſig beſteht und ärztlich, als gelind aufregendes, die Ausdünſtung beförderndes Mittel, in Mixturen häufig verordnet wird.

Minderjährigkeit, iſt das Alter unter 24 Jahren (ſ. Großjährigkeit).

Mine (v. lat. mina). 1) Bergwerk, dann gewöhnlicher 2) jeder unterirdiſche Raum, in den Pulver gebracht wird, durch welches die darüber befindliche Erde in die Luft geſprengt oder der daneben liegende leere Raum erſchüttert wird. Der Gebrauch der M.n iſt ſehr alt, ſchon die Römer kannten ſie. Als das Schießpulver erfunden war, wurde dieſes auch in den M.en angewendet, was auch hier wohl von dem Steinſprengen in den Bergwerken bey Goslar und in Tyrol hergenommen war. Die erſte mit Pulver geladene M., 1487 gegen das Schloß Serezanella in Italien, ſchlug fehl, weil der Gang nicht weit genug bis unter die Mauer getrieben war; eine zweyte, im Jahre 1500 gegen das Schloß St. Giorgio, auf der Inſel Cefalonia, warf ein Stück des Felſens nebſt der Mauer

herunter. Dieſe M. war von Pedro Neverra, einem Spanier in venetianiſchen Dienſten, ausgeführt, vielleicht auch jene; doch nimmt man als Erfinder der M.n auch Franz Giorgino von Siena an. Mit gleichem Erfolge wurden die M.n auch zu dem Sprengen der Hafenſchlöſſer von Neapel 1503, des Schloſſes von Mailand, ſo wie nachher in faſt allen Belagerungen, beſonders gegen Rhodos, Wien und Malta von den Türken angewendet. Louis Colloredo lehrte den Punkt, nach dem man die M.n führen wollte, durch eine einfache geometriſche Operation finden. Indeſſen ſchlugen die M.n bey mehreren Belagerungen, beſonders des 17. Jahrhundertes, fehl und ſchadeten denen, die ſie angelegt hatten. Immer waren aber damahls die M.n die gefährlichſten Feinde der Wälle, und oft ward die Breſche durch eine M. bewirkt. Als Mittel gegen ſie wendete man gleiche Waffe an. Man grub nähmlich, wie bereits im Alterthume geſchehen war, ſchon vor der Belagerung Gänge um die Feſtung herum aus und ging von dieſen aus unter der Erde mit vorgetriebenen Stollen dem feindlichen Mineur entgegen, ſuchte ihm in Sprengung der M. zuvorzukommen, od. grub ſich, wenn der Feind nicht angriff, mit M.n bis unter ſeine Batterien, ſprengte dieſe in die Luft und nöthigte ſo den Feind, ſich endlich doch in den Minenkrieg einzulaſſen. Da dieſe M.n gegen die Annäherung des Feindes beſtimmt waren, ſo nannte man ſie Gegenminen oder Contreminen. Erſt als Vauban dem Angriffe der Feſtungen durch die beſſere Anordnung der Laufgräben und Batterien eine neue Geſtalt gab und die mittlerweile gemachten Fortſchritte der Geſchützkunſt das ſchnellere Niederlegen der Wallmauer durch die Breſchbatterien begünſtigten, kamen die M. als Angriffsmittel ziemlich aus dem Gebrauche und werden gegenwärtig nur alsdann angewendet, wenn die mit Gegenminen verſehene Feſtung die Fortſchritte des Belagerers über der Erde erſchweren und blutiger machen, oder wenn andere Umſtände eintreten, die von dem unterirdiſchen Angriffe eine ſchnellere Eroberung erwarten laſſen. Die Minenwirkung beruht auf der Eigenſchaft des aus dem entzündeten Schießpulver erzeugten Gaſes, ſich nach allen Seiten gleichförmig auszudehnen, die ihm entgegen tretenden Körper vor ſich herzutreiben, ſie zuſammenzudrücken, wenn ſie compreſſibel ſind, und ſie empor zu ſchleudern, wenn ihre Schwere und ihr Zuſammenhang ſich überwinden laſſen. Wir finden dieſe Erſcheinungen bey dem in der Erde verſchloſſenen Pulver, indem daſſelbe das umſchließende Mittel fortſchiebt, bis es ihm gelingt, auf einer od. mehreren Seiten den ihm entgegen ſtehenden Widerſtand aus dem Wege zu räumen und ſich in der Atmoſphäre zu verlieren. Man ſieht daher bey dem Spiele jeder hinreichend geladenen M. Anfangs unmittelbar über der Kammer ſich einen kleinen Hügel erheben, der ſich mehr und mehr vergrößert und bald Riſſe auf ſeiner Oberfläche bekommt, aus dem erſt Rauch, dann Feuer ſich hervordrängt, indem zugleich eine kegelförmige Erdmaſſe mit großer Heftigkeit und ſtarker Erſchütterung des umliegenden Terrains herausgeworfen wird, wodurch der Minentrichter entſteht. Da während deſſen auch die neben und unter dem Pulver liegenden Erdtheilchen auswärts gedrängt und die in denſelben befindlichen hohlen Räume zugedrückt werden, ſo bezeichnet ſich dadurch die ſogenannte Wirkungsſphäre. Ihre Grö-

ſie läßt ſich nur durch die Erfahrung beſtimmen; man darf aber dieſer zu Folge im Allgemeinen annehmen, daß die unterirdiſche Wirkung einfacher M.n $1\frac{1}{2}$ bis 2 Längen des Radius der Wirkungsſphären beträgt, bey überladenen aber vom Doppelten bis auf das Fünffache derſelben ſteigen kann. Weil jedoch ſelbſt in einem ganz gleichförmigen Boden das Pulvergas bey ſeiner Ausdehnung die über ihm liegende Erddecke empor hebt und die ſeitwärts von der Kammer liegende Erde dadurch ebenfalls leichter ausweichen kann, als die unter dem Pulver befindliche, muß nothwendig die Wirkungsſphäre die Geſtalt eines Sphäroids erhalten, das ſich aber in eine Kugel verwandelt, ſobald die Pulverkammer ſo tief liegt, daß die Expanſion der Ladung ſich nicht bis auf die Oberfläche des Erdbodens erſtreckt. Wird im Gegentheile auf dieſer eine bedeutende Menge Pulvers im Freyen entzündet, findet eben ſo gut eine ſich nach allen Seiten mit großer Gewalt ausbreitende Wirkungsſphäre Statt, als ob die Entzündung in einem verſchloſſenen Raume erfolgte.

Minehead, 1) Stadt in der Grafſchaft Sommerſett (England), am Kanale von Briſtol; hat guten Hafen, mehrere Fabriken von groben Zeugen, Handel nach Weſt-Indien und Irland, Häringsfiſcherey, 2000 Einwohner. 2) Vorgebirge in der iriſchen Grafſchaft Waterford.

Mineo, Stadt in der ſicilianiſchen Intendanz Catanea (Königreich Neapel); hat 8100 Ew., in der Nähe den See Naphtia mit Erdpechquellen.

Mineral-farben, aus dem Mineralreiche gewonnene Farben, die zur Glas-, Schmelz- und Porzellanmahlerey unentbehrlich ſind, aber auch zu andern Mahlereyen gebraucht werden; Smalte, Bergblau, Bleyweiß, Ultramarin, Mennige, Zinnober, Rothſtein, Umbra, Oker, Berggrün ſind die vorzüglichſten. Nach Verſchiedenheit der Farben unterſcheidet man Mineralblau, Mineralgelb, Mineralgrün.

Mineralien, 1) bey einigen neueren Naturforſchern alle die Naturkörper, die nicht organiſch und belebt ſind, auch weder organiſchen Bau, noch organiſches Leben beſeſſen haben; ſie ſind dann (in natürlichem Zuſtande) entweder formlos und heißen Atmoſphärilien, oder mehr oder weniger an eine beſtimmte äußere Form gebunden; 2) in gewöhnlicherem Sinne, die letzteren allein, als Naturkörper, die, als Beſtandtheile des feſten Erdkörpers, weder organiſche Gebilde, noch Auflöſungen derſelben ſind, oder, nach Oken, Theile des Erdelementes (Irde's), welche von einem anderen Elemente verändert, oder mit ihm verbunden worden. Sie bilden in ihrer Geſammtheit den feſten Theil der Erde, und ſind die Grundlage und zum Theil Beſtandtheile der übrigen Naturkörper. Hinſichtlich ihrer innerlichen Bildung unterſcheidet man einfache, zuſammengeſetzte und gemengte M. Die einfachen M. beſtehen nur aus einem einzelnen Individuum, das für ſich ein Ganzes ausmacht, wenn es auch ſchon der Chemie möglich wird, in ihm noch mehrere Grundſtoffe zu finden u. zu unterſcheiden, u. ein ſolches Mineral, chemiſch betrachtet, nicht einfach genannt werden kann; die zuſammengeſetzten beſtehen aus mehreren Ganzen von gleicher, die gemengten (z. B. Granit, Porphyr u. a.) aus mehreren Ganzen von ungleicher Beſchaffenheit. Die Kennzeichen, wodurch ſie ſich von einander ſelbſt unterſcheiden, ſind ſtereometriſche, phyſikaliſche, chemiſche, empiriſche u.

geſchichtliche. Die ſtereometriſchen ſind neuerer Zeit Gegenſtand beſonderer Wiſſenſchaft, der Kryſtalllehre, geworden, durch deren Bearbeitung der Lehre von den M. (Mineralogie) überhaupt wiſſenſchaftlicher Rang ertheilt worden iſt, während ſie vorher nur Empirie war. Die phyſikaliſchen beziehen ſich auf Cohärenz, eigenthümliche Schwere, Lichterſcheinungen (Durchſichtigkeit, Leuchten, Glanz, Strahlenbrechung, Farbenwechſel u. a.), Elektricität, Magnetismus u. ſ. w. Die empiriſch. ſind genommen aus der Färbung, dem Striche, Abfärbung, Geſchmack, Geruch u. ſ. w. Die chemiſch. beziehen ſich auf das Verhalten im Feuer, Waſſer u. in der Luft. Die hiſtor. endlich richten ſich nach dem Fundorte, gewöhnlichen Verbindungen mit anderen u. dgl. Im Ganzen betrachtet ſind die M. meiſt feſter Natur, daher ihnen die Flüſſigkeit des Waſſers und die Ausdehnbarkeit der Luft abgeht. Als ſolche ſind ſie der Kern und der Boden unſeres gemeinſchaftlichen Wohnplatzes, reichen den Pflanzen Nahrung und feſten Standort u. werden ſo, obſchon ſie ſelbſt nur wenige Nahrungsſtoffe für lebende Weſen unmittelbar hergeben, doch mittelbar Beförderer u. Erhalter zugleich des thier. Lebens; ja das Thier, wie die Pflanze, nimmt mehrfache Stoffe in ſich auf, wie Kalk (in den Knochen, Eyerſchalen, Muſchel- u. Schneckenhäuſern), Kieſel u. ſ. w., und beyde, Thiere und Pflanze, fallen, nach erfolgtem Abſterben, dem äußeren Anſcheine nach, ganz den M. zu. Ihre Nutzbarkeit für den Haushalt der Menſchen iſt von ungemeiner Ausdehnung; ſie dienen auf vielfache Art bey Verfertigung der Wohnung und anderer Gebäude, weniger zum Genuß und Gewürz (obſchon einige noch nicht ganz cultivirte Menſchen ihren Hunger durch Verzehren von fetter Erde zu ſtillen ſuchen), vielfach bey Verfertigung von allerley Geräthen (Metallwaaren), Farben u. ſ. w., ferner als Brennmaterial, Arzney, häufig zum Schmuck u. m., und geben auf ſolche Weiſe zu ſehr vielen Handwerken und Künſten Gelegenheit und Förderung.

Mineralogie, 1) die Kenntniß und Beſchreibung der Mineralien und ihrer verſchiedenen Verhältniſſe unter ſich ſelbſt und zu anderen Naturkörpern auf der Erde. — Die Gegenſtände der M. ſind ſchon ſehr frühzeitig von menſchlicher Aufmerkſamkeit gewürdiget worden und haben zu Künſten und Gewerben Veranlaſſung gegeben. Theophraſtos, Dioskorides, Galenos, Plinius und ihre Vorgänger und Nachfolger beſchränkten ſich immer vorzüglich auf die Heilkräfte der Mineralien und ſchrieben daher Bemerkungen, die den Ärzten wichtiger als den Naturforſchern waren. Der Araber Avicenna theilte zuerſt (im 10. und 11. Jahrhunderte) die Mineralien in Steine, ſchwefelige Subſtanzen, Metalle und Salze, ohne jedoch viel tiefer einzudringen. Größeres Verdienſt um Anordnung erwarb ſich noch G. Agricola im 16. Jahrhunderte; er wendete die äußerlichen Merkmahle zur Beſtimmung der Mineralien an. Seinen Fußſtapfen folgten Kundmann, Ceſalpin, Becher, die ſchon den chemiſchen Beſtand nicht unberückſichtiget ließen. Im 18. Jahrhunderte fand die M., ſo wie mehrere Liebhaber, mehrere Bearbeiter, unter welchen letzteren ſich vornehmlich in Schweden Magn. v. Bromel, und als Deutſche Henkel, Pott, von Juſti, Vogel, Scopoli auszeichneten. Der auch hier einſichtsvolle Linné ſyſtematiſirte die Mineralien, Wallerius beſchrieb

ſie mit großer Genauigkeit, vervollkommnete die Terminologie u. prüfte mit Scharfſinn die früheren Syſteme, ſtellte aber zugleich ein Syſtem auf, in welchem Chemie mit äußerlichen Kennzeichen als Mittel zum Ordnen gebraucht war. Tiefer und umfaſſender war noch der Schwede Cronſtedt; andere aus dieſem Zeitalter ſind Margraf, de Bomare, Engeſtröm, Sage. Eine neue Periode ging mit A. G. Werner auf, der wegen ſeiner vielen Verdienſte ſowohl um Mineralien überhaupt, als auch insbeſondere um ihre Klaſſification, der Schöpfer der wiſſenſchaftlichen M. genannt werden kann. Von dieſer Zeit an wendete man viele Mühe und Zeit auf chemiſche Analyſen der Mineralien, wobey ſich Scheele, Daubenton, Klapproth, Vauquelin, Dolomieu u. ſpäter Stromeyer, Döbereiner, Roſe, Breithaupt u. A. auszeichneten. Dem Franzoſen Hauy war es aufbehalten, auf die Arbeiten eines Romé de l'Isle, Bournon u. m. und auf eigene ſcharfſinnige Unterſuchungen das tiefgreifende Syſtem der Kryſtallographie zu gründen, wodurch dem mineralog. Studium die Krone einer vollkommenen Wiſſenſchaftlichkeit aufgeſetzt wurde. Neuerer Zeit hat die M. eine große Menge Freunde und Bearbeiter gefunden, unter denen Karſten, Buchholz, Jahn, Gmelin, Berzelius, Arfvedſon, Davy, Gehlen, Prouſt, Hausmann, Hoffmann, Leonhard, Mohs u. And. nicht unten anſtehen. Das reger gewordene naturphiloſophiſche Studium konnte die M. nicht unberückſichtiget laſſen, und die Anſichten von Oken, Steffens u. And., wenn ſie auch nicht immer vollkommen an die bisherigen Ergebniſſe chemiſcher u. a. wiſſenſchaftlicher Unterſuchungen der ſogenannten Empiriker ſich anſchließen, verdienen doch gewiß alle Aufmerkſamkeit, um ſo mehr, da nicht ſelten die Philoſophie auch hier der Empirie einen Vorſprung abgewonnen hat. Schriften hierüber finden ſich unter den Artikeln über die oben angeführten Schriftſteller.

Mineralogiſches Syſtem, die Zuſammenſtellung der Mineralien nach ihren Kennzeichen. Die mineral. S. können in natürliche u. künſtliche eingetheilt werden. Zu jenen gehört das von Werner aufgeſtellte. Hauy bildete ein ſcharfſinniges, auf mathematiſche Grundlagen gebautes (kryſtallographiſches) Syſtem und beſtimmte zuerſt den Begriff von Gattung, ſo wie eine genauere Nomenclatur; doch waren ihm zugleich chemiſche Merkmahle Abtheilungsgründe. Berzelius wendet bey ſeiner Anordnung die Elektrochemie an. Nicht ganz folgt ihm von Leonhard, der (ohne die Gründe für ſeine Klaſſification anzugeben) in 38 Gruppen die erſte Klaſſe des Berzelius getheilt hat. Mohs ordnet theils chemiſch, theils mathematiſch. Als Repräſentant eines naturphiloſophiſchen (natürlichen) Syſtemes iſt das von Oken zu betrachten. So einfach in dieſem Syſteme das Princip der Anordnung erſcheint, ſo ſchwer fällt die genaue Durchführung bis ins Einzelne, und es bedarf noch mancher Unterſuchung, um ſelbſt nicht blos in Kleinigkeiten ihm die feſte Stütze zu geben.

Mineral-waſſer ſind, genau genommen, alle Quellwaſſer, indem ſie ſämmtlich in feſter Geſtalt darzuſtellende Mineralien enthalten; vorzugsweiſe werden aber nur diejenigen darunter begriffen, die, außer einem reichlichen Antheile von Gasarten, feſte aus ihnen zu ſcheidende (alkaliſche, erdige und metalliſche) Salze in größerer Menge als andere Erdwaſſer, und unter ihnen auch ungewöhnliche, zum Theil auch Schwe-

fel enthalten, und durch alle dieſe Beſtandtheile einen eigenen Geſchmack, auch wohl eigenen Geruch beſitzen. Doch werden auch wieder hiervon diejenigen ausgeſchloſſen, aus denen zunächſt Stoffe zu techniſchem Gebrauche, beſonders beym Bergbau, erhalten werden, wie Vitriol- und Cementwaſſer, eben ſo die zur Gewinnung von Kochſalz benutzten Sohlwaſſer, und eigentlich nur diejenigen Erdwaſſer darunter befaßt, die getrunken, oder auch als Bad gebraucht, in Krankheitszuſtänden als Heilmittel dienen, daher auch die Nahmen Geſundbrunnen, Heilquellen, Heilbäder (aquae soteriae) erhalten. Einen Hauptunterſchied biethet zuförderſt die ihnen eigene Temperatur dar. Viele haben die Temperatur gewöhnlicher Quellwaſſer, ja wohl eine noch mehrere Kälte; andere brechen in höherer Temperatur, die ſelbſt bey einigen die des kochenden Waſſers erreicht, hervor; letztere verdienen den unterſcheidenden Nahmen warme M.; doch bezeichnet man gewöhnlich damit nur die, welche auch dem Gefühle nach warm hervorſprudeln und alſo mindeſtens 20° R. Temperatur haben. Das gewöhnlichſte der in den M.n aufgenommenen Gaſe iſt das kohlenſaure Gas. Findet es ſich in ſehr reichlichem Maße in einem M., und enthält dieſes meiſt nur erdige Salze, ſo wird ein ſolches M. als Säuerling bezeichnet. Ein anderes ausgezeichnetes Gas in M.n iſt das geſchwefelte Waſſerſtoffgas; die es enthaltenden M. führen den Nahmen Schwefelwaſſer. Der Gehalt von Gaſen in einem M. wird nach Kubikmaß beſtimmt, wie viel davon nähmlich in einer nach Gewicht zu beſtimmenden Quantität des Waſſers, in einem chemiſch-pneumatiſchen Apparate, dem Raume nach auszuſcheiden iſt. Die gewöhnlichſten in M.n vorkommenden Beſtandtheile in feſter Form ſind: Natron, Eiſenoxyd, Kalk- und Talkerde, die ſämmtlich mit Kohlen-, Schwefel- oder Salzſäure zu Salzen verbunden ſind, außerdem aber auch Kieſel- und Thonerde, Harz- und Extractivſtoff; ſeltener ſind, als Ergebniſſe ſorgfältiger chemiſch. Analyſen von M.n, und in nur ſehr geringem Betrage darin vorkommend, Kohlenoxyd- und gekohltes Waſſerſtoffgas, Sauerſtoff- und Stickgas, eben ſo mit geſchwefeltem Waſſerſtoffgas verbundene Kalkerde, Kali, Kalkſalpeter u. m. In ärztlicher Hinſicht hat man die M. nach ihrer Grundwirkung auf den Organismus zu ordnen geſucht, und darnach Eiſen-, Laugen-, Schwefel-, Salz- und Kohlenſäurewaſſer als Hauptklaſſen aufgeſtellt. Zur Erklärung über die Bildung der M. reicht es nicht hin, daß in der Erde eindringendes atmosphäriſches Waſſer über Stein- und Torflager fließe u. hier die Beſtandtheile gleichſam nun zufällig finde u. in ſich aufnehme, welche es eben zu einem M. machen. Die ungeheure Menge von Stoffen, welche in vielen M.n in kleinem Zeitraume mehrerer Jahrhunderte auf die Oberfläche der Erde gelangt ſind, das in Haupteigenſchaften ſich ziemlich gleich bleibende Verhalten derſelben ſteht mit einer ſolchen Annahme in Widerſpruch; vielmehr ſind die M. eine Hauptandeutung eines inneren durch immer neue Producirung ſich verkündenden Erdenlebens und ſtehen mit vulkaniſchen Ausbrüchen, mit Erdbeben, mit der Erzeugung von Schwaden in tiefen Berggruben und anderen Erſcheinungen, die jenes innere Erdenleben außer Zweifel ſetzen, in unverkennbarem Zuſammenhange, ſo daß während entfernter Erdbeben M. auf kurze Zeit in Sto-

cken gerathen, oder auch nach ſolchen um ſo reichlicher fließen; auch die eigene, zum Theil hohe u. ſich meiſt gleich bleibende Temperatur vieler M. deutet auf tiefliegende Herde von brennenden und erhitzten Stoffen hin, die Folgen dynamiſcher Vorgänge in der Tiefe der Erde, deren eigentliche Naturverhältniſſe aber unergründet ſind und auch in Hypotheſen von galvaniſchen Ketten, welche die verſchiedenen Gebirgslager unter ſich bilden, wie man ſolche wohl aufzuſtellen verſucht hat, keine befriedigende Erklärung gewähren. — Die M. ſind in allen, beſonders gebirgigen, Erdgegenden ſehr verbreitet; häufig kommen aber, wo einzelne kräftige M. hervorbrechen, deren mehrere in der Nähe von gleicher oder geringerer Stärke vor. Indeſſen ſind ſie gewöhnlich doch blos in Ländern von höherer Cultur beachtet, obgleich auch hier nur zum Theil benutzt. Böhmen allein hat 97 bekannte M., von denen aber nur höchſtens 13 mehr oder weniger Ruf haben; in Schweden kennt man 360, in Ungarn gegen 240, in Spanien ſogar über 1200 u. ſ. w. Deutſchl. iſt überreich an ihnen, beſonders in ſeinen ſüdlichen und weſtlichen Staaten, eben ſo aber auch die Schweiz, Italien, Frankreich, weniger Großbritannien. In Deutſchland behaupten vor allen die böhmiſchen M., welche den Orten Karlsbad, Marienbad, Franzensbrunnen und Töplitz erſt ihre Entſtehung gaben, den erſten Rang; außerdem gehören zu den beſuchteſten und benutzteſten M.n in den deutſchen Landen des öſterreichiſchen Kaiſers das biliner und liebwerdaer Waſſer in Böhmen, das gaſteiner Wildbad im Salzburgiſchen, das badner M. in Öſterreich. Die großen Wirkungen, welche M. als Heilmittel leiſten, waren auch ſchon den Römern bekannt; doch wurden ſie in älterer Zeit nur als Bäder, zumahl die natürlich warmen, benutzt; erſt im 16. Jahrhunderte wurden ſie Gegenſtand wiſſenſchaftlicher und zugleich chemiſcher Unterſuchung, und nun fing man auch an, die M., beſonders die Säuerlinge und Salzwaſſer, ärztlich zum Trinken zu verordnen; doch herrſchte in der Benutzung einzelner M., von denen immer mehrere bekannt wurden, durchaus noch große Empirie vor; erſt durch Fr. Hoffmann erhielt die medicin. Benutzung der M. eine feſtere wiſſenſchaftliche Grundlage; er unterſchied zuerſt das kohlenſaure Gas als weſentlichen Beſtandtheil der meiſten M., obgleich nur unter der vagen Benennung eines mineraliſchen Brunnengeiſtes. Von dieſer Zeit an (Anfang des 18. Jahrh.) wurde es auch immer mehr üblich, daß Kranke, die an chroniſchen Übeln litten, zur Wiederherſtellung ihrer Geſundheit, in Ruf gekommene Badeorte und Geſundbrunnen, ſelbſt in fernen Gegenden, beſuchten, und, da dieſes größtentheils vornehme und reiche Perſonen waren, ſo wurde es immer mehr Gegenſtand finanzieller Speculation, mit Heilquellen verſehenen Orten ſolche Einrichtungen zu geben, daß durch die Bequemlichkeit und Lebensannehmlichkeiten, die die Bade- und Brunnengäſte hier fanden, ihrer immer mehrere herbeygelockt, oder auch die früheren Gäſte zur Wiederkehr dahin vermocht wurden. Indem nun die Kenntniß der M. und ihrer Wirkungen, beſonders nach den Aufſchlüſſen, welche die Chemie in neuerer Zeit darüber verlieh, vornehmlich nachdem durch Entdeckung der Gasarten, als eigener Naturbildungen, die pneumatiſche Chemie wiſſenſchaftlich begründet worden war,

zu einem wiſſenſchaftlichen Theile der Heilmittellehre überhaupt erhoben wurde, förderten Ärzte das Beſuchen von Heilquellen, indem ſie ihre Kranken dahin zu gehen veranlaßten, immer mehr und mehr, und ſo iſt es dahin gekommen, daß jedes Jahr in dazu geeigneter Jahrzeit (der zweyten Hälfte des Sommers) das Beſuchen von Heilquellen und das Zuſammendrängen von Perſonen aller, vorzugsweiſe aber doch der höheren Stände, in ihnen, eine der mehreren Weiſen geworden iſt, wodurch das geſellige Leben in unſeren Tagen ſich von dem der Vorwelt auszeichnet, und ſo zur Charakteriſtik der Sitten der neueren Zeit gehört, indem beſonders auch nicht nur das wirkliche Bedürfniß, ſondern auch Hang zur Zerſtreuung, Vergnügungsſucht, Eitelkeit u. ſ. w. und manche geheime Triebfeder der Selbſtſucht eine Menge Perſonen jährlich beſtimmt, Heilquellen, und unter ihnen vorzugsweiſe ſolche zu beſuchen, wo der Sinn für ein luxuriöſes Leben volle Nahrung findet. Ein Hauptgeſichtspunkt bey Würdigung der Wirkung von M.n iſt, daß dieſe das Ergebniß der ganzen Lebensweiſe eines Curgaſtes iſt, von welcher der Gebrauch des M.s ſelbſt nur als ein Haupttheil betrachtet werden kann. Schon die Entfernung von Geſchäften und der Austritt aus Lebensverhältniſſen, die ſtörend auf die Geſundheit wirken, tragen zum Gelingen einer Brunnen- oder Badecur ſehr vieles bey, eben ſo der Aufenthalt in reiner freyer Luft und eine den Kräften angemeſſene körperliche Bewegung; wird dieſe bey einer ſolchen Cur verabſäumt, füllen Sorgen das Gemüth, und wird dieſes von leidenſchaftlichen widrigen Gefühlen aufgeregt, ſo wird, auch bey übrigens vorſchriftsmäßigem Gebrauche des M.s, dieſes allein die beabſichtigte Wirkung ſchwerlich haben, eben ſo, wenn, wie gewöhnlich, in der Zeit und der Wahl der Speiſen und Getränke den ärztlichen Anordnungen entgegengehandelt u. auch in verſtatteten Genüſſen nicht ſtrenge Mäßigkeit beobachtet wird. Diejenigen M., deren weſentliche Wirkung in ihrem Gehalte an Kohlenſäure und in gelind abführenden Salzen beſteht, werden in großer Menge in wohl verpfropften Krügen und Flaſchen auswärts verſendet u. ſind au dieſe Weiſe häufig eine Hauptrevenüe der Brunnenverwaltung, ja bey mehreren, wie beſonders dem ſelterſchen Waſſer (da dieſes ſo häufig als kühlend erfriſchendes Getränk diätetiſch benutzt wird), faſt der einzige Gebrauch, der von ihnen gemacht wird. Solche Brunnencuren in der Heimath ſelbſt unterliegen aber denſelben Bedingungen, wie der Gebrauch derſelben von der Quelle; insbeſondere iſt eine Ermäßigung anſtrengender Arbeiten, Gemüthsruhe und körperliche Bewegung in freyer Luft eine Hauptbedingung ihres Gebrauches. Dieſe Art von Brunnencuren ohne Veränderung des Aufenthaltes, haben in neueſter Zeit eine ſehr bedeutende Verbreitung erhalten, nachdem man durch chemiſch-mechaniſche Vorkehrungen, welche letztere hauptſächlich auf einem ſtarken Luftdrucke beruhen, gemeines Waſſer mit kohlenſaurem Gaſe anzuſchwängern, ſo künſtliche Säuerlinge zu bereiten und in dieſen alle die Stoffe, welche die chemiſche Analyſe in kohlengeſäuerten M.n darlegt, in derſelben Menge und denſelben Verhältniſſen, wie bey dieſen, aufzulöſen und alſo künſtl. M. darzuſtellen gelernt hat. Worin aber Heilquellen entſchieden nicht wohl zu erſetzende Vorzüge haben, iſt, daß ſie meiſt zugleich als Bad benutzt wer-

den können und als ſolches erfahrungsmäßig häufig von noch größerer Wirkung ſind, als wie als Trinkwaſſer gebraucht, ſo wie auch die M., welche blos zum Baden dienen, durchaus nicht durch künſtl. Miſchungen u. Zubereitungen erſetzt werden können. Man gebraucht daher auch, nach ärztlichen Verordnungen, häufig ein M. zugleich zum Trinken, und dann zu einer ſpäteren Tageszeit auch noch zum Baden, und es iſt eine Hauptanforderung an eine gut eingerichtete Heilanſtalt durch M., daß angemeſſene und bequeme Einrichtungen zum Baden, die allen Bedürfniſſen der Curgäſte genügen, und auch alle Arten von Bädern (Douchebäder, Tropfbäder und, wo die Füglichkeit iſt, auch Schlamm- und Gasbäder) nicht ermangeln. — Unter den zahlreichen Schriften über M., die einen eigenen großen Stamm der mediciniſchen Literatur bilden, gedenken wir hier nur des Brunnen- und Badereiſenden meiſt genügenden Taſchenbuches: Die Bäder und Heilbrunnen Deutſchlands u. der Schweiz, von K. F. Moſch, 2 Thle., m. K., Leipz. 1819, 2. Aufl. 1821. Außerdem hat jede einzelne beſuchte Heilquelle eigene Monographien, u. die meiſten aus neueſter Zeit, die jedem ſie Beſuchenden zur Belehrung und Nachweiſung dienen.

Minerva (gr., Pallas Athene, Athenäa), erſcheint bey Homer als Göttin des Krieges, vorzüglich der kriegeriſchen Künſte und nützlicher Arbeiten, doch nur ſo weit dieſe nicht äſthetiſcher Gattung ſind. Ihre Bilder ſind ſtets männlich ernſt, in der Tracht griechiſcher Matronen, ihr Haupt behelmt. Greife, Widder, Roſſe, Flügelpferde, Sphinxe, Ägis, Nachteule, Drachen, Zeichen des Spähens, der Kraft, des nächtlichen Fleißes ſind in ihrem Gefolge, oder dienen zu Ausſchmückung ihrer Bilder. Der allgemeine Charakter ihrer Bilder iſt weibliche Matronenſchönheit. Ihr geſenktes Haupt, ihr in ſich gekehrter Blick zeigen Nachdenken und Prüfung an. Ein ſehr ſchönes Bild der Art preiſt Winkelmann in der Villa Albani. Hier befindet ſich noch eine koloſſale Büſte und mehrere weniger beträchtliche Bilder. Eine andere ſchöne M. verwahrt das Capitol zu Rom.

Minerva, 1) hiſtoriſch-politiſches noch immer beſtehendes Journal, ſ. unter Archenholz und Bran. 2) Taſchenbuch, erſchien 1809—29 in Leipz.

Mineurs, die zum Minenbau beſtimmten Soldaten, befanden ſich ſchon früh bey den europäiſchen Heeren und wurden aus den Bergknappen gewählt und erſetzt. Im dreyßigjährigen Kriege waren ſchon beſondere Minencompagnien formirt; die erſte in Frankreich errichtete Megrigny 1671 zu Tournay. Sie ſind noch jetzt bey einigen Armeen in eigene Corps formirt.

Mingrelien (Mingreul), Provinz und Fürſtenthum in der ruſſiſchen Provinz Imerethi, am weſtlichſten gelegen, ans ſchwarze Meer, Abchaſa, Ghuriel und Tſcherkeſſien grenzend; hat 106¾ Q. M. mit ungefähr 70,000 Ewhrn., meiſt **Mingreliern**. Dieſe, in ihrer eigenen Sprache **Kabzariai** genannt, ſind in Lebensart, Bildung u. ſ. w. den Gruſiern faſt gleich, haben dieſelbe Sprache, theilen ſich in 3 Caſten (Fürſten, Edelleute und Gemeine, deren keiner in eine andere Caſte kommen kann), bekennen ſich zur griechiſchen Religion unter mehreren Biſchöfen, ſtehen unter ruſſiſcher Oberherrſchaft. Ihr Fürſt, oder Dadian, wird zwar als unabhängig angeſehen, iſt aber in dürftigen Umſtänden, zieht mit ſeinen Vornehmen von Ort zu Ort und wechſelt nur, wenn Alles auf-

gezehrt iſt, den Aufenthalt. Sonſt ſtellte er 500 Soldaten. Das Land iſt zwar zum Theil gebirgig, zum Theil moraſtig, aber ſehr fruchtbar und könnte es bey ſorgfältigerer Pflege noch mehr ſeyn, es bringt Getreide, Wein, Öhl, Hirſe (Hauptnahrungsmittel der Mingrelier), Holz, Pferde, Seide, Honig u. m. und theilt ſich in das eigentl. M. (am rechten Ufer des Rioni, mit ungefähr 55—60,000 Einwohnern), wozu auch noch von Einigen Oditſchi gerechnet wird, und Letſchguwi.

Minho, 1) Fluß, entſpringt aus dem See Fuente M. in der ſpaniſchen Provinz Galicia, macht auf eine Strecke die Grenze zwiſchen Portugal und Spanien (ſo weit trägt er kleine Barken), fällt bey Caminha ins atlantiſche Meer, nimmt auf rechts die Narla, Ferreyra und mehrere kleine Flüſſe, links den Sil, Sarria u. a. 2) Provinz in Portugal, an das atlantiſche Meer, die ſpaniſche Provinz Galicia und die portugieſiſchen Trazos Montes und Beira ſtoßend, bewäſſert vom M. und Duero, Lima und mehreren Küſtenflüſſen; hat 110$\frac{1}{12}$ (193) Q. M.; iſt von mehreren Bergketten (Serra de Gerez, de Marao, de Amarella u. a.) durchzogen, hat ſehr angenehmes Klima, die beſte Bodencultur des Königreiches, gute (auch künſtliche) Bewäſſerung, bringt Getreide (Mais und Weizen zur Ausfuhr), Hülſenfrüchte und Gemüſe (ſehr reichlich), gute Weine, Südfrüchte, Holz (Stein- und Korkeichen, Lorbeer, Cypreſſen u. m.), Wild (wilde Schafe, auch Wölfe), Zuchtvieh (Rinder, Ziegen, viele u. gute Schafe, welche im Winter nach Alentejo gehen); man treibt Fiſcherey (reichlich Lampreten, Störe, Sardinhas), Leinweberey, Hutmacherey, Handel (mit Weinen, Wolle u. dgl.); der Ew. rechnet man 900,000—1,200,000; ſie ſind ſehr thätig, erfinderiſch, genügſam und zeichnen ſich dadurch von den übrigen Portugieſen rühmlichſt aus; theilt ſich in 7 Correiçaos. Hauptſtadt: Braga.

Miniatur-mahlerey, diejenige Art von Waſſerfarbenmahlerey, wobey man ſich der Farben, die am wenigſten Körper haben (Miniaturfarben), als Carmin, Ultramarin, der Lacke u. ſ. w., bedient, das Waſſer aber, womit man ſelbige auflöſt, mit etwas Gummi verſetzt, um mehr Haltbarkeit zu gewinnen. Gewöhnlich wird das Miniaturgemählde auf Elfenbein, ſeltener auf Pergament aufgetragen, in welchem letzteren Falle das Verfahren, ſowohl in Miſchung der Farben (denn oft nimmt man dann Deckfarben), als im Zuſatze des Gummi's, von der erſten Weiſe abweicht. Ihre glänzendſte Periode erlangte die M. in Frankreich im 14. Jahrh. unter Karl V., ſpäter unter Karl VIII. u. Ludwig XII. Vorzüglich wird dieſe Mahlerey zu Portraits angewendet. Unter die ausgezeichneteſten Miniaturmahler neuerer Zeit gehören Chodowiecky, Mengs, Iſabey, Füger, Nixon, Weſtermann und Shelly.

Minimen (Mindeſte-Brüder, Fratres minimi, Pauliner, Paulaner), in der Mitte des 15. Jahrh. 1435 von Franciscus de Paula zu Paula in Calabrien geſtifteter Mönchsorden, der jenen Nahmen annahm, als ſein Stifter nach Frankr. kam, hier ſeine Regel aufſtellte u. für dieſelbe 1492 die päpſtl. Approbation erhielt, in welcher ſie Ordo fratrum minorum genannt wurden.

Minin, ein heldenmüthiger Schlächter aus Niſchnei-Nowgorod, welcher, ums Jahr 1611 n. Chr., ſeine Mitbürger in einer Rede aufforderte, Alles für das Wohl des Staates aufzuopfern und die Truppen des pohlniſchen Königs Siegmund, welche

Moskau inne hatten und das Reich bedrohten, zu verjagen. Wirklich brachte er auch ein Heer zuſammen, welches unter der Anführung des Fürſten Pojarski die Pohlen nebſt ihren Bundesgenoſſen, den aufrühreriſchen Bojaren, beſiegte. Das Elend war unter den in Moskau Belagerten aufs Höchſte geſtiegen, ſo daß ſie ſich von Katzen, Hunden, Ratten, ja ſogar von geſtorbenen Menſchen hatten ernähren müſſen. Theils zur Verewigung dieſer That, theils zum Andenken an den Rückzug der Franzoſen aus Rußland iſt eine von dem ruſſiſchen Künſtler Moros verfertigte Bildſäule des Pojarski und des Minin 1817 in der St. Wilhelmskirche zu Moskau aufgeſtellt.

Minirer, 1) ſ. Mineurs. 2) Nahme mehrerer Thiere, welche in Erde, Pflanzentheile u. ſ. w. ſich eingraben (z. B. Minirſpinne, Buchdruckerkäfer); insbeſ. 3) diejenigen Inſecten, die die weiche Subſtanz zwiſchen den beyden Häuten der Blätter ausfreſſen; dahin gehört die Raupe, der tinea Röselii (**Minirraupe**), die Larven verſchiedener Rüſſelkäfer (z. B. des Hüpfrüßlers) u. a.

Minir-raupe, ſ. unter Minirer.

M.-ſpinne (mygale, Latr.), Gattung aus der Familie der Spinnen; die Klauen der Oberkiefer ſind ſenkrecht eingeſchlagen, die Augen ſtehen in 3 Reihen, von den Spinnwärzchen ſind 2 groß, die übrigen klein. Sie bauen ſich Zellen, entweder in ein ſelbſtgegrabenes Erdloch, oder in zuſammengewickelte Blätter.

Miniſter (v. lat.), 1) überhaupt Diener irgend einer Art, dann aber 2) ein höchſter Staatsbeamter, und zwar führen 3) die Geſandten zweyter Klaſſe den Titel **bevollmächtigte M.** (Ministres plénipotentiaires), während 4) die dritte Klaſſe blos **M. Reſidenten** (Ministres résidents) heißen, vgl. Geſandter. Hauptſächlich und insbeſondere heißen aber 5) die Beamten, die dem Fürſten oder Präſidenten eines Freyſtaates berathend zur Seite ſtehen, M. Gewöhnlich ſteht ein M. an der Spitze eines jeden Faches der Staatsverwaltung und dirigirt dasſelbe insbeſondere. Zuweilen führen auch ſolche M. den Nahmen **M.-Staatsſecretär**, in anderen Staaten aber den der **wirklich. geh. Räthe**. Wie die Geſchäfte unter dieſe M. vertheilt ſind, iſt nach der Organiſation jedes Staates verſchieden.

Minne-höfe (**Gerichtshöfe d. Liebe**, Cours d'amour, Corti oder Parlamento d'amore), von der Galanterie im Mittelalter, wo man ſeine Liebe zu einer Dame gerne zur Schau trug, erfundene Einrichtung in Frankreich, deren urſprüngliche Beſtimmung eigentlich war, über die Proben der Liebe zu ſprechen, die ſich liebende Perſonen einander aufgelegt hatten.

Minne-ſänger (ſchwäbiſche Dichter), nachdem mit der Regierung der ſchwäbiſchen Kaiſer die wohlklingendere und zartere ſchwäbiſche oder allemanniſche Mundart, ſtatt der fränkiſchen, die Hof- und Bücherſprache des geſitteten Deutſchlands geworden war, durch die die deutſchen Sitten veredelnden, die Kenntniſſe erweiternden, ihren Geſchmack verfeinernden, beſonders aber die Phantaſie entzündenden und ihnen einen Geiſt der Andacht, der Schwärmerey und der Liebe einhauchenden Kreuzzüge, durch die um dieſe Zeit ſich auszeichnende Galanterie, durch den erhöhten Wohlſtand der Deutſchen, beſonders der freyen Bürger, insbeſondere durch die von den Troubadours und Trouvères über den Rhein herüber ſchallenden Geſänge, durch die Begünſtigung, die die ſchwäbiſchen Kaiſer, wie Friedrich I., und, von ihrem Beyſpiele geweckt, andere

deutſche Fürſten der (provenzaliſchen u. toscaniſchen) Dichtkunſt angedeihen ließen, durch alles dieſes veredelte ſich nicht nur allmählich die deutſche Sprache, ſondern führte auch dem Genius der Dichtkunſt edleren Stoff zu. Da traten die M. auf (nicht alle waren aus Schwaben, auch andere deutſche Provinzen, ſelbſt das Ausland, nahmentlich Italien, lieferten mehrere), Dichter, die, nach der Sitteneinfalt der Zeit, nur durch Natur und geſelligen Umgang gebildet, nur in Natur, Liebe und Tapferkeit lebend und von allen dadurch auf ſie gemachten Eindrücken ſo unmittelbar im Gemüthe bewegt, daß die Poeſie ihrer Welt ſich nothwendig in ihrem Geiſte abdrücken mußte, voll von dieſen heiligen und ſüßen Gefühlen, nur das gaben, was lebendig in eigener Bruſt ſich regt, und all die Freuden u. Schmerzen der Liebe, all die Ahnungen und Träume ihrer kindlichreinen Poeſie, all ihr Sehnen und Hoffen, wie ſie es empfanden und erkannten, rein und ungekünſtelt, zart und lebendig wieder ausſtrömten und durch den Zauber ihrer Lieder, deren Inhalt nicht blos Liebe war (einige M. dichteten auch Fabeln, geiſtliche Geſänge, erzählten Rittergeſchichten, verfertigten Heldengedichte), Bewunderung und Unſterblichkeit errungen haben. Doch iſt nicht zu verhehlen, daß die meiſten Lieder dieſer M. Nachbildungen der Provenzalen ſind, ſowohl größere Erzählungen und Romane (z. B. Lancilot, Gamurett, Parcifal, Grave von Narbonne), als kleinere Minnelieder, deren Töne ſüße Nachklänge provenzaliſcher Geſänge ſind (z. B. Rudolph von Nüwenburg übertrug den altfranzöſiſchen Sänger Folquet de Marſeille faſt wörtlich, und ſo fanden Arnaud de Merveilh, Girant de Borneil, Anſelm Faidit, Arnauld Daniel u. A. häufige Nachahmer). Auch muß man bey den M. zwiſchen ihren epiſchen, dramatiſchen und lyriſchen Gedichten wohl unterſcheiben. Die letzteren, beſonders die kleineren Stücke, ſind die zarteſten Klänge eines unbefangenen Gemüthes, in denen die Kunſtloſigkeit ihrer Sprache, die Naivität ihrer Schilderungen, die Sitteneinfalt, die Herzlichkeit und Reinheit ihrer Gefühle unverkennbar iſt; wo es aber auf Erfindungskraft, ſchickliche Wahl, richtige Anordnung, Studium und höhere Geſchmacksbildung ankommt, da ſind ſie, mit wenigen Ausnahmen, nicht an ihrem Orte. Die Form war rein lyriſch; der Inhalt, welcher ganz der romantiſchen Poeſie angehörte, rein epiſch; es war Ritterpoeſie, wie ſie jene Zeit gebar, Andacht, Wallfahrten, Abenteuer, Kämpfe, Sehnſucht nach der Geliebten, ſüße Schwärmerey, getragen von dem zarteſten Sinne und der tiefſten Achtung gegen weibliche Tugend und Sittſamkeit. Erſt ſeit der Mitte des vorigen Jahrhundertes ſind dieſe Minnelieder der Vergeſſenheit entzogen worden. Eine handſchriftliche Sammlung von 140 Dichtern wurde zuerſt in Paris 1726 entdeckt (ſ. maneſſiſche Sammlung). Die Zahl der uns bekannten M., unter denen ſich mehrere aus fürſtlichem, ſelbſt kaiſerlichem Stamme befinden, beläuft ſich auf etwa 300. Die wichtigſten ſind: Heinrich von Veldeck, Hartmann von Aue, Albrecht von Halberſtadt, Wolfr. von Eſchenbach, Heinrich v. Oſterdingen, Nik. Klingsohr, Walther von der Vogelweide, Joh. Enerki, Gottfr. von Straßburg, Ottokar v. Horneck, der ältere Meißner (der alte Miſner), Reinbot v. Doren, Reinmar der Ältere, Reinmar der Videler, Reinmar v. Zweter, Konrad von Würzburg. Fürſtliche M. waren: Kaiſer: Heinrich VI., Konrad IV.; König: Wenzel von Böhmen;

Markgrafen: Otto von Brandenburg mit dem Pfeil, Heinrich von Meißen; Herzog: Heinrich v. Preſſala, u. mehrere Grafen Die wichtigſten Gedichte der M. (von denen die Verfaſſer noch nicht alle mit Gewißheit zu beſtimmen ſind) ſind: epiſche: der Nibelungen Lied, das Heldenbuch, der König Artus und die Tafelrunde das Buch von Floren und Blanſcheſlur; dramatiſches: der Krieg zu Wartburg; Lehrgedicht: König Tyrol von Schottan und Fridebrant, ſein Sohn, der Winsbeke, die Winsbekin; freye Nachahmungen griechiſcher und römiſcher Klaſſiker (z. B. von Wolfram von Eſchenbach's troj. Krieg, H. von Veldeck Nachahmung der virgiliſchen Aeneis, Albr. von Halberſtadt verdollmetſch. Metamorphoſen Ovid's), vor allen aber die lyriſchen Gedichte von den verſchiedenſten Verfaſſern. — Seit des letzten ſchwäbiſchen Kaiſers, Friedrich II., Tode (1250) trat Verwirrung und Barbarey ein, hörten die den Rittergeiſt nährenden Kreuzzüge, die Liebe der Dichtkunſt auf, das Fauſtrecht erwachte, die verarmten Ritter wurden Räuber, der Umgang mit italieniſchen Dichtern ward abgeſchnitten, Schwaben, der Sitz des Wohlſtandes und Geſchmackes, gerieth in Verfall, die Sorge für das Leben erdrückte das freye Spiel der Geiſteskräfte, der Zuſtand Deutſchlands ſeit Rudolph von Habsburg und die, beſonders ſeit Erſcheinen der goldenen Bulle, ſich regelnde feſte Verfaſſung erlöſchte, mit dem Rittergeiſte, die Flamme der romantiſchen Poeſie, die neu errichteten Univerſitäten entkräfteten durch ſcholaſtiſche und theologiſche Unterſuchungen, Polemik, barbariſches Latein ꝛc. den poetiſchen Sinn gänzlich; und ſo mußte der Minnegeſang hinſterben, der ohnehin ſchon den Keim des Todes in ſich trug. Denn er, ein Kind der rohen Natur, Ausbruch ungeregelter Empfindung, mußte verſtummen, ſobald der enge Kreis zu beſingender Gegenſtände ſich anders geſtaltete und ſo den Stoff verminderte, u. ſobald die Quelle des Gefühles ſich trübte und verſtopfte, da von außenher ihr keine friſche Nahrung zugeführt wurde. So verklang der Minnegeſang, um den rohen Tönen der Meiſterſänger Platz zu machen.

Minorca, ſo v. w. Menorca.

Minorennität, gleichbedeutend mit Minderjährigkeit.

Minori, Stadt in der Provinz Principato citeriore (Königreich Neapel); hat Biſchof, Kathedrale, 2150 Einwohner; am Golf di Salerno.

Minos, Nahme von Perſonen, von denen es ſchwer zu beſtimmen iſt, wie viel von den Sagen über ſie der Geſchichte oder dem Mythus angehört, wie denn kein Zweig der griechiſchen Religion verſchlungener iſt, als der der kretiſchen Religionsinſtitute, da das ganze Gewebe aus ägyptiſchen, phönikiſchen, pelasgiſchen und phrygiſchen Fäden gewebt iſt. Gewiß war M. der Stammheros der Kreter, an deſſen Nahmen man Heroenthaten, im grauen Alterthume den Einwohnern erwieſene Wohlthaten (Geſetze, Religionscultus, Ausrotten wilder Thiere, Bauten, Beförderung von Künſtlern, Cultur) ausſchmückend anknüpfte, wie bey Herkules, Theſeus u. A. Um mehr Licht in den Mythus zu bringen, hat man zwey M. unterſchieden, die aber beyde als Geſetzgeber aufgeführt werden und beyde eine Tochter Ariadne haben.

Minotauros (d. i. Stier des Minos), Sohn der Paſiphae und eines Stieres, halb Menſch, halb Stier, oder Menſch mit einem Stierkopfe, im Labyrinthe wohnend, wo er mit Menſchenfleiſch genährt ward.

Minsk, 1) Statthalterſchaft im europäiſchen Rußland, zwiſchen den Statthalterſchaften Witebsk, Mohilew, Tſcheringow, Kiew, Volhynien, Grodno und Wilna; wird zu $1832\frac{1}{3}$ oder 1731 Q. M. gerechnet, iſt faſt ganz eben, nördlich und öſtlich waldig, ſüdlich moraſtig, hat jedoch ſehr fruchtbare Gegenden; wird bewäſſert von der Düna (mit der Disna und Ulla), dem Dniepr (mit der Berezyna, Pripez und den Nebenflüſſen beyder), Wilia, Niemen, mehreren Kanälen (ogynskiſche, Berezynakanal) und einigen Seen (Kniz) und Moräſten (Rokitna, Balota), hat ziemlich kaltes Klima. Die Einwohner (1,200,000, n. A. nur 970,000) beſtehen aus Kleinruſſen, Lithauern, Pohlen, Tataren, Armeniern, Juden u. a., ſind der Mehrzahl nach griech. Confeſſion mit eigenem Erzbiſchofe, beſchäftigen ſich mit Ackerbau (ohne beſondere Anſtrengung, doch mit Gewinn von allerley Getreide, auch Buchweizen, von Flachs, Hanf), Gemüſe- und Obſtbau (doch nur meiſt bey den Vornehmern), benutzen die weitläufigen, mit allerley Wild, auch Raubthieren (Wölfen, Luchſen, Vielfraßen, Bären u. dgl.) angefüllten Wälder, ziehen Vieh (ſchnellfüßige, nicht ſchöne Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen u. dgl.), treiben etwas Weberey, Branntweinbrennerey, Eiſengewerbe, Handel mit den Landeserzeugniſſen. Dieſe Statthalterſchaft war vor 1793 Theil von Pohlen (zu den Woiwodſchaften Minsk, Polozk, Wilna, Nowogrodeck und Brzesc gehörig) und führt als Wappen den lithauiſchen Ritter in rothem Felde. Theilt ſich in 10 Kreiſe. 2) Kreis darin, in der Mitte der Provinz gelegen; hat die Quelle des Niemen, ſandigen, nicht unergiebigen Boden, gute Waldung, Viehzucht. 3) Hauptſtadt des Kreiſes u. der Statthalterſchaft, am Swislocz (Nebenfluß der Berezyna); hat zwey Schlöſſer, Abtey, Gymnaſium, Gouverneur und die zum Gouvernement gehörigen Behörden, griechiſchen Erzbiſchof, katholiſchen Biſchof, 3000 Einwohner. 4) Stadt mit 75 Häuſern in dem Obwod Stanislawow der pohlniſchen Woiwodſchaft Maſovien.

Minucius, römiſcher Nahme der Glieder eines patriciſchen Geſchlechtes, von dem die Familien der Augurini, Baſili, Feſſi, Juſti, Magii, Molliculi, Myrtili, Ruſi, Thermi bekannt, doch hiſtoriſch wenig denkwürdig ſind.

Minute, 1) der 60. Theil einer Stunde; 2) in der Kreiseintheilung der 60. Theil eines Grades; in beyden Fällen 60 Secunden befaſſend.

Miöſen, größter Landſee in Norwegen; liegt im Stifte Aggerhuus, hat 13 Meilen Länge, 3 Meilen Breite, wird durch den Lougenelf gebildet.

Miquelets, die im Fern- und Zielſchießen durch Jagdfertigkeit eingeübten Schützen der ſpaniſchen Pyrenäen, welche dort eine gefährliche kriegeriſche Landwehr bilden und, in Kriegen mit Frankreich, in Navarra u. Catalonien oft gegen Frankreich gute Dienſte leiſteten. Die Gemeinden der Gebirgsthäler der Pyrenäen leben übrigens in Friedenszeiten, außer der Viehzucht u. Waldwirthſchaft, vom Schmuggelgeſchäfte zwiſchen Spanien und Frankreich, in oft blutigen kleinen Kriegen mit den Zollbeamten.

Mira, 1) Marktflecken in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerthum Öſterr.); hat 2000 Einwohner; liegt an der Brenta, und dem aus ihr (bis an den Hafen Brendolo) gezogenen Kanal Brentano viſſima. 2) Villa in

der Correiçao de Coimbra der portugieſiſchen Provinz Beira; hat bedeutenden Vogelfang, Weinbau, gegen 2000 Einwohner. 3) Villa in der Provinz Ecuador der ſüdamerikaniſchen Republik Columbia.

Mirabeau, 1) Marktflecken u. Cantonshauptort an der Beze im Bezirke Dijon des Departements Cote d'or (Frankreich); hat Hoſpital, 1250 Einwohner. 2) Stadt an der Paluquelle im Bezirke Poitiers des Departements Vienne; hat 2100 Einwohner, Hoſpital.

Mirabeau, 1) (Victor Riquetti, Marquis von), geb. zu Perthuis in der Provence 1715; ging ſpäter nach Paris, ward Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Montaubau und Montpellier, genannt der Patriarch der Ökonomiſten, weil er ein eifriger Vertheidiger des phyſiokratiſchen Syſtemes war. Dabey führte er aber einen ärgerlichen Lebenswandel, war unerbittlich als Herr ſeiner Unterthanen, ſchmeichelte den Autoritäten, ſie mochten noch ſo ſchlecht ſeyn, und behandelte ſeinen Sohn (ſ. Mirabeau 2) wegen derſelben Sünden, deren er ſich ſchuldig machte, ſehr hart. Vergebens both er, der ſeine Familie darben ließ, Rouſſeau ein Aſyl an; dieſer ſchlug es aus. Wegen ſeiner Schrift: Theorie de l'impot, Paris 1760, 4., kam er in die Baſtille; wegen eben derſelben gab ihm aber der König von Schweden den Waſaorden. Er ſtarb zu Argenteuil 1789. 2) (Honoré Gabriel Victor Riquetti, Graf von), älteſter Sohn des Vorigen, geb. 1749 zu Bignon bey Nemours in der Provence; trat jung in Militärdienſte, wurde Officier, von dem ungebundenen Leben aber zu manchen Ausſchweifungen verleitet. Die Revolution elektriſirte ihn, und er ging nach der Provence, um zu der Verſammlung der Reichsſtände gewählt zu werden. Hier erhielt er die Nachricht, daß er wegen ſeiner Schriften verhaftet und nach Indien gebracht werden ſolle, er eilte nach Paris und bewirkte durch ſeine Bekanntſchaft mit Talleyrand und dem Herzoge von Lauzun, daß der Befehl dazu zurückgenommen wurde, ſetzte nun in der Provence, da ihn der Adel zu wählen verſchmähte, ſeine Wahl durch den 3. Stand durch und kaufte, um dieſes zu können, einen Tuchladen. In der Reichsverſammlung aufgenommen beherrſchte er ſie ganz durch ſeine lichtvolle, doch incorrecte Beredſamkeit. Als die Revolution für den König immer gefahrdrohender wurde, beſchloß dieſer ihn zu gewinnen. M., ſchon im geheimſten Herzen Royaliſt, widerſtand der Lockung nicht und gab die Partey, der er offen huldigte, auf. Bald begann man jedoch zu ahnen, daß M. vom Hofe gewonnen ſey, und ſchon erhob ſich die öffentliche Meinung gegen ihn, als er den 2. April 1791 an einem Entzündungsfieber ſtarb. Einige behaupten, die beyden Lameth's, ſeine unverſöhnlichen Gegner, hätten ihm Gift beygebracht. M. war ein franzöſiſcher Catilina. Er wurde feyerlich im Pantheon beygeſetzt, doch ſchon im September 1794 auf Anſtiften der Jacobiner ſein Leichnam von da verdrängt, um dem Marat s Platz zu machen.

Mirabelle, verſchiedene Pflaumenſorten, als: 1) **gelbe M.**, klein, länglich rund, ſehr wohlſchmeckend (auch getrocknet), weißlichgelb, mit unterlegtem Hochgelb, auf der Sonnenſeite oft rothgelb punktirt; reift Mitte Auguſt; 2) **frühe, gelbe M.**, ebenſo, reift jedoch 14 Tage früher; 3) **grüne M.**; 4) **rothe M.**; 5) **ſchwarze M.**, durch die Hautfarbe unterſchieden, letztere reift

Ende Septembers, wird durch langes Hängen gut; 6) doppelte M., ſo v. w. Goldpflaume. Die grüngelblichen M. werden aus Frankreich u. den Rheingegenden, ſowohl getrocknet, als auch eingemacht, mit Zucker überzogen u. ſ. w. verſendet; die von Metz gelten für die feinſten.

Mirabello, 1) Stadt (Marktflecken) in der Provinz Moliſe (Königreich Neapel); hat 1100 Einw.; 2) Dorf in der piemonteſiſchen Provinz Caſale (Königreich Sardinien); hat 1600 Einwohner; 3) Bezirk auf der Inſel und im Sandſchak Kandia, nördlich ans Meer grenzend, iſt fruchtbar an Öhl, Getreide, Südfrüchten; 4) Hauptſtadt darauf am Meerbuſen Spinalonga, hat guten Hafen, griechiſchen Biſchof.

Miraculum (lat.), ein Wunder.

Miranda, 1) Küſtenfluß des atlantiſchen Meeres in den ſpaniſchen Provinzen Galicia und Aſturias; 2) Correiçao in der portugieſiſchen Provinz Traz os Montes, hat 62—63,000 Einwohner; 3) (M. de Douro), Hauptſtadt darin, am Einfluſſe der Fresna in den Douro; hat einige Befeſtigung, ſtarkes Schloß, neues Fort, Kathedrale, Armenhaus, Hoſpital, biſchöfliches Seminar, 1200 Einwohner; 4) Partido in der ſpaniſchen Provinz Burgos, und 5) (M. de Ebro), Hauptſtadt desſelben am Ebro, mit Bergſchloß, Weinbau, 1400 Einwohnern; Titel einer Grafſchaft; 6) Partido in der Provinz Salamanca.

Miranda (Don Franciſco), geb. zu Caraccas; ſtammt aus einer alten ſpaniſchen Familie, bereiſte, 20 Jahre alt, einen Theil von Amerika zu Fuß, um ſein Vaterland näher kennen zu lernen, trat dann in Kriegsdienſte und ſtieg in ſpaniſchen Dienſten bis zum Oberſt. Im nordamerikaniſchen Befreyungskriege diente er als Freywilliger, dann kam er nach Europa, bereiſte England, Frankreich, Italien und Spanien, ging 1789 von Petersburg, wo ihm Katharina vergebens Dienſte anboth, beym Ausbruche der Revolution nach Frankreich, erhielt hier eine Miſſion nach England an Pitt, ward auf Petion's Verwendung franzöſiſcher Brigodegeneral und commandirte 1792 unter Dümouriez in der Champagne und in Belgien, belagerte Maſtricht vergebens und befehligte bey Neerwinden den linken Flügel. Dümouriez maß ihm den Verluſt der Schlacht bey, doch er vertheidigte ſich in einem eigenen Rechtfertigungsſchreiben, deßhalb trat er auch als Gegner Dümouriez auf, denuncirte denſelben bey Petion als verdächtig, blieb auch deßhalb von der ihm drohenden Anklage frey. Als jedoch bald darauf die Gironde fiel, ward auch M. angeklagt, jedoch durch Thom. Peyne's Beredſamkeit gerettet und durch Robespierre's Tod gänzlich befreyt. Später wurde er dennoch durch wiederhohlte Anklagen und durch Verurtheilung zur Deportation (1797) gezwungen zu fliehen und rettete ſich nach England. 1803 kam er von Neuem nach Paris, da er aber hier verdächtig wurde, gegen den erſten Conſul zu conſpiriren, ſo verbannte man ihn. Er begab ſich nun, von England mit 60,000 Pfd. Sterling unterſtützt, begleitet von 900 entſchloſſenen Männern, nach Jamaika und Trinidad und endlich mit drey Schiffen nach Caraccas, um den amerikaniſchen Continent von dem Joche der Spanier zu befreyen. Das Unternehmen mißglückte jedoch, indem die Spanier zwey ſeiner Schiffe eroberten und auch eine neue Landung in Venezuela vereitelt wurde, und erſt 1810 gelang es ihm, die

Fahne der Freyheit in Caraccas aufzupflanzen. Bald ſah er ſich aber durch den ſpaniſchen General Monteverda ſo bedrängt, daß er capituliren mußte und nun treuloſer Weiſe als Gefangener nach Europa gebracht wurde, wo er nach 4jähriger Haft (1816) zu Cadix ſtarb.

Mirande, 1) Bezirk im Departem. Gers (Frankreich); hat $33\frac{7}{8}$ Q. M., 8 Cantone, 75,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin, an der Baiſe; hat 2000 Einwohner. In der Nähe die Ruinen einer zerſtörten Stadt St. Jean de Lezian. **Mirandella**, Villa an der Tuela (den hier vereinigten Flüſſen Tuela und Lobos), in der Correiçao de Torre de Moncorvo in der portugieſiſchen Provinz Traz os Montes; iſt befeſtigt, hat Armenhaus, 1700 Einwohner, Seidenweberey.

Mirandola, Feſtung im Herzogth. Modena (Italien), an der Burana und einem Kanale; hat Biſchof, Kathedrale und 15 Kirchen, 2400 (n. Anb. 8200) Einwohner, Weberey in Seide und Leinen, guten Reisbau. Wurde 1511 unter Anführung des Papſtes Julius II. belagert.

Mirano, Marktflecken auf einer Muſoneinſel in der venetianiſchen Delegation Padua des lombardiſch=venetianiſchen Königreiches (Kaiſerthum Öſterreich); hat 2500 Einwohner, welche Webereyen und auf dem aus dem Muſone gebildeten Kanal, Taglio de Mirano, Schifffahrt treiben.

Mirecourt, 1) Bezirk im Departem. Vogeſen (Frankreich); hat $23\frac{9}{16}$ Q. M., 7 Cantone, 72,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Madon; hat 5100 Einwohner, welche muſikaliſche Inſtrumente (Drehorgeln), Blech=, Leder= u. a. Waaren fertigen, mit Wein und Branntwein handeln. **Mirepoix**, Stadt am Lers, im Bezirke Pamiers, Departem. Arriège (Frankreich); hat Kathedrale, Hoſpital, 2900 Einwohner, welche den hier häufig ſich findenden Gagat zu allerhand Geräthſchaften verarbeiten.

Mirgorod, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Pultawa (europ. Rußland); iſt eben, bewäſſert vom Khorol und Pſiol, bringt Getreide, Honig, Wachs; 2) Hauptſtadt darin, am Khorol; hat 3 Kirchen, 7500 Einwohner.

Miropolje, 1) Stadt im Kreiſe Sudsha der Statthalterſchaft Kursk (europ. Rußland); hat 2 Kirchen, 1600 Einwohner, liegt am Pſol. 2) Stadt im Kreiſe Achtyrka der Statthalterſchaft Slobodsk=Ukraine; hat 7 Kirchen, einige Befeſtigung, 6300 Einwohner, liegt am Pſol.

Mirzapoor (**Mirzapore**, **Mirzapur**), 1) Diſtrict in der Provinz Allahabad (britiſch Vorder=Indien), an des Ganges rechtem Ufer; iſt fruchtbar, hat 900,000 Einwohner. 2) Diſtrictsſtadt darin, am Ganges, Sitz der Diſtrictsgerichte; hat ausgebreiteten Handel mit Baumwolle, Indigo, Seide, Opium, Fabriken in Baumwollen= und Seidenwaaren, Schifffahrt auf dem Ganges, berühmte Pagoden, viele Kaufleute, 60,000 (n. A. 70,000—100,000) Einwohner.

Miſanthrop (v. gr.), Menſchenhaſſer. **Miſanthropie**, dauernde Verſtimmung des Gemüthes, wodurch Unzufriedenheit mit einzelnen Menſchen, im Umgange mit ihnen, bis zum Haſſe des ganzen Menſchengeſchlechtes geſteigert wird.

Miſchen, 1) einen Gegenſtand mit einem anderen vereinen; 2) (**Mengen**), das dem Kartengeber nach einem jedesmahligen Spiele obliegende Geſchäft, die Karten, bevor ſie von Neuem gegeben werden, auf eine ihm beliebige Art unter einander zu ſtoßen.

Miscellanea, häufig gewählter Ti-

tel zu Bezeichnung von Schriften vermiſchten Inhaltes.

Miſchkolz (Sct.), 1) Diſtrict in der Geſpanſchaft Borſod des Königreiches Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Szynwa, Congregationsort; hat 4 Kirchen der 4 chriſtlichen Confeſſionen, Synagoge, Kloſter, 2 Gymnaſien, Geſundbrunnen, über 1400 Weinkeller, 14,000 Einwohner (darunter 700 Juden, auch Türken und Zigeuner), Wein-, Obſt-, Getreide- und Hanfbau, Bienenzucht.

Miſchna (hebr., gr. Deuteroſis), d. i. Wiederhohlung (des Geſetzes), der 1. Theil des Talmud, gleichſam 2. Geſetz.

Miſeno, Vorgebirge in der Provinz und dem Königreiche Neapel (Italien); ſchließt weſtlich den Buſen von Neapel; darin eine Grotte Traconara.

Miserere mei (lat.), 1) erbarme dich mein, als Gebethformel, entſprechend dem griechiſchen Eleiſon, ſ. unter Kyrie eleiſon; daher 2) Miserere, auch Bezeichnung der Darmgicht, als eines erbarmungswürdigen Zuſtandes.

Miſogyn (v. gr.), Weiberfeind, und alſo **Miſogynie**, die eigene Richtung der Miſanthropie von Männern, bey welcher der Gegenſtand des Haſſes das weibliche Geſchlecht iſt.

Miſox, 1) Hochgericht im obern Bund des Schweizercantons Graubündten; bildet ein eigenes Thal (von 9 Q. M. mit 5100 Einwohnern, katholiſcher Confeſſion, italieniſcher Sprache), mit dem Fluße Mueſa, Überfluß an Kaſtanien, Wein, Obſt, Südfrüchten. 2) Hauptort desſelben, Dorf mit 900 Einwohnern u. Sauerbrunnen.

Miſpel, birnförmige, abgeſtutzte, zottige, mit den Kelchblättern gekrönte, friſch vom Baume und vor eintretender Froſtkälte abgenommen, ungenießbar, herbe, durch längeres Liegen auf Stroh teig gewordene, wohlſchmeckende, 5 harte (auch als Varietät keine) Samen enthaltende Frucht des Miſpelbaumes, von ſäuerlichem, etwas zuſammenziehendem Geſchmacke; ſonſt als fructus et semen mespili officinell, gegen hartnäckige Durchfälle und Steinbeſchwerden gebraucht. In Frankreich werden ſie als Conſituren eingemacht; 2) ſo v. w. Miſpelbaum. **Miſpelbaum**, mespilus germanica, wächſt in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands, in Wäldern und Gebüſchen, als ein niedriger, krüpplicher Baum von 10—12 Fuß Höhe; um größere u. ſchmackhaftere Früchte zu erhalten, wird er aber auch (als **Gartenmiſpel**) cultivirt, wo er dann die großen, glänzenden Dornen, welche die wilde M. auszeichnen, verliert, auch 12—16 Fuß hoch wird, und eine graubraune Rinde bekommt, die im Alter aufſpringt. Die jungen Zweige ſind mit einem feinen Filze überzogen, die wechſelsweiſe ſtehenden, kurz geſtielten Blätter lanzettförmig, ſtumpf zugeſpitzt, oben dunkelgrün, unten filzig, mit erhabenen Rippen; die weißen, großen, roſenförmigen, kurzgeſtielten Blumen erſcheinen einzeln zu Anfang Julius an den Spitzen der Zweige. Häufig wird auch der M., um noch beſſere Früchte zu erhalten, auf Birnwildlinge, Hagedorn oder Weißdorn gepfropft. Das Holz iſt ein gutes Nutzholz für Drechsler und Tiſchler.

Miß . . ., 1) Vorſylbe, ſo v. w. nicht, oder fehl, z. B. **mißfallen**, **mißgreifen**; 2) ſo v. w. unſicher, mißlich; bisweilen in miſſe geſchleppt, z. B. Miſſethat.

Mißbrauch der Amtsgewalt, iſt nach öſterreich. Geſetzen ein Verbrechen, das derjenige begeht, welcher von dem Amte, in dem er

verpflichtet iſt, von der ihm anvertrauten Gewalt, um jemand Schaden zuzufügen, was immer für einen Mißbrauch macht. Dahin gehören insbeſondere die Fälle, wenn ein Richter, oder ein anderer obrigkeitlicher, oder ſonſt ein in Pflichten ſtehender Beamter ſich von der geſetzmäßigen Erfüllung ſeiner Amtspflicht abwendig machen läßt; — wenn ein Beamter in Amtsſachen eine Unwahrheit bezeugt; — wenn derſelbe ein ihm anvertrautes Amtsgeheimniß gefährlicher Weiſe eröffnet, eine ſeiner Amtsaufſicht anvertraute Urkunde vernichtet, oder an jemand pflichtwidrig mittheilt; — eben ſo, wenn ein Advocat, oder anderer beeideter Sachwalter zum Schaden ſeiner Partey dem Gegentheile in Verfaſſung der Rechtsſchriften, oder ſonſt mit Rath und That behülflich iſt. — Die Strafe dieſes Verbrechens iſt ſchwerer Kerker von 1 bis 5 Jahre. Nach Größe der Bosheit und des Schadens kann derſelbe auch bis auf 10 Jahre verlängert werden.

Mißgeburt, ein zur Welt kommendes Kind, das in ſeiner körperlichen Bildung auf eine höchſt auffallende und Entſetzen erregende Weiſe abweicht. Es ſind alſo hiernach Bildungsfehler einzelner minder weſentlicher Theile nicht darunter begriffen, wie z. B. ein ſechſter Finger, oder Ermangelung einzelner Finger, Zwitterbildung, Klumpfüße u. dgl., obgleich es ſchwer iſt, eine Grenze zu ziehen, auf welcher ſolche allgemeine Mißbildungen des äußeren Körpers ſchon ſo bedeutend ſind, daß ſie als M.n betrachtet werden können. Eben ſo werden aber auch ſolche fehlerhafte Ausbildungen von Fruchtkeimen, oder ſolche Afterorganiſationen, in denen, wenn ſolche von Schwangeren abgehen, gar keine Andeutung von einer Menſchenform iſt, nicht als M.n bezeichnet, ſondern erhalten, als krankhafte Producte, eigene Nahmen. Bey der Mannigfaltigkeit der vorkommenden Mißgeſtaltungen und der Unbeſtimmtheit ihrer Grenzen iſt es ſchwer, ſie ſelbſt unter gewiſſe Klaſſen zu bringen.

Mißhandlung, 1) überhaupt jedes moraliſche Vergehen; 2) insbeſondere eine an Anderen rechtswidrig verübte Gewaltthätigkeit, wodurch ſchmerzliche Gefühle erregt werden, die Ehre auf eine empfindliche Art gekränkt oder auch die Geſundheit, ja ſelbſt das Leben bedroht wird. **M.-muth**, Verſtimmung des Gemüthes, durch Unzufriedenheit mit den Lebensverhältniſſen, vorübergehend oder dauernd, und in letzterem Falle durch Aufeinanderfolge widriger Ereigniſſe, wodurch der Muth immer wieder von Neuem gebrochen wird, häufig blos von körperlichem Übelbefinden unterhalten; iſt dann auch für Krankheitszuſtände bezeichnend.

Miß-verſtändniß, falſches Verſtehen der Meinung eines Anderen, mit dem Glauben, ſie richtig gefaßt zu haben, und darauf gegründetes irriges Urtheil.

Miss (engliſch), eine unverheirathete Frauensperſon, dem franz. Demoiſelle entſprechend.

Missale (lat.), Meßbuch (ſ. d.).

Miſſion (v. latein.), 1) überhaupt Sendung, Auftrag; 2) eine Sendung zur Ausbreitung des Chriſtenthumes unter nichtchriſtlichen Völkern. Daß M.n, wenn die Wahrheit mild und mit überzeugenden Gründen gepredigt wird, an ſich nicht blos erlaubt, ſondern auch löblich und verdienſtlich, ja Pflicht ſind, kann keinem Zweifel unterworfen ſeyn. Die wichtigſten M.n der katholiſchen Kirche ſind die nach Amerika und dem öſtlichen Aſien, beſond. China, Oſt-Indien und Japan unternommenen.

Miſſiſippi, 1) (bey den Miamis Mettſchin Sippi, d. i. Mutter der Gewäſſer), größter Fluß in den vereinigten Staaten Nordamerika's; entſpringt an einem Seitenaſte der Felſengebirge unterm 47° 48′ n. Br. und 76° 40′ w. L. von Ferro aus dem Schildkrötenſee, bildet mehrere Seen (rothen, Ceder-, Wenepenſee u. And.), macht die Grenze des Miſſourigebiethes gegen das Nordweſtgebieth und die Staaten Michigan und Illinois, trennt ferner die Staaten Miſſouri von Illinois und Kentucky, Arkanſasgebieth von Tenneſſee und Miſſiſippi, endlich Louiſiana von dieſem und fällt in Louiſiana in mehreren Armen (von denen 2 ſchiffbar ſind) dem mexikaniſchen Meerbuſen zu. Seine beträchtlichſten Zuflüſſe ſind rechts: St. Peters, Cannon, Laway, Turkey, Moyen, Miſſouri (weit ſtärker als der M.), Francis, Arkanſas, Red River u. a.; links: Sct. Francis, Rum, St. Croix, Chippewa, Black, Quisconſin (Wisconſon), Rock, Illinois, Cahokia, Cascaſſias, Ohio, Yazeo, Big-Black u. a. Er bildet auf ſeinem 550 (n. And. 820) Meilen langen Laufe manche Waſſerfälle (merkwürdigſter bey St. Antoni, auf Meilen weit hörbar), tritt jährlich regelmäßig (vom 15. Jänner bis Anfangs Juny) aus, ſetzt bey ſeinem 2640 Fuß breitem Ausfluſſe vieles Land (vom Jahre 1720 bis 1800 auf 15 engliſche Meilen) ab und hat auf vielen Stellen Ufer aus Schlamm und Baumſtämmen zuſammengeſetzt. Schifffahrt wird auf ihm auf eine Strecke von 320 Meilen getrieben, ſein Flußgebieth wird auf 55,008 Q. M. gerechnet; ſein ſtündlicher Ausguß auf 1,165,000 Kubikfuß Waſſer. 2) Staat aus der nordamerikaniſchen Union, zwiſchen Louiſiana, Arkanſasgebieth, Tenneſſee, Alabama und dem mexikaniſchen Meerbuſen; hat 2135⅘ (nach Anderen 2119⅘ oder 2025) Q. M. zum Theil durch die Apallachen gebirgiges, gut bewaldetes, an den Küſten niedriges und zerſchnittenes Land, bewäſſert vom M. (Grenzfluß mit Arkanſas und Louiſiana) und mehreren ſeiner Nebenflüſſe von Pascagoula, Pearl u. a., ſo wie von mehreren Sümpfen; hat an den Küſten heißes, doch durch Seewinde und Bergklüfte gemäßigtes Klima, das jedoch an den Sümpfen ungeſund iſt (gelbes Fieber). Der fruchtbare Boden bringt Baumwolle, Mais, Reis, etwas Zuckerrohr, Obſt, doch iſt Garten- und Ackerbau ziemlich vernachläßiget, beſſer ſteht die Viehzucht (Rindvieh, Schweine). Von Wild gibt es Wölfe, Kaguare, Bären, Alligators, auch vieles Speiſewild, Waſſervögel; die Wälder haben Fichten, Cedern, Cypreſſen, die Niederungen viele Arzneykräuter und Futtergewächſe u. ſ. w. Mineralien werden nicht geſucht, doch finden ſich große Steinkohlenlager. Einwohner werden gegen 80,000 gerechnet; ſie werden träge geſchildert, die ihre Sklaven für ſich arbeiten laſſen; außerdem über 20,000 Indianer (Choctaws und Chickaſaws); ſie treiben etwas Weberey und Plantagenbau, auch einigen Handel zu Waſſer. M. wird regiert durch eine Generalverſammlung, die aus Senat und Repräſentantenkammer beſteht; die ausübende Gewalt liegt in den Händen des Gouverneurs, dem ein Staatsſecretär beygegeben iſt. M. war früher mit Alabama vereinigt (zuſammen 4186 Q. M.), theilt ſich in 18 Grafſchaften und einige Reſervatgebiethe der Indianer. Frühere Hauptſtadt war Natchez, ſeit 1820 Monticello, mit Poſtamt, Staatenhaus, aber noch wenigen Einwohnern. — M. wurde 1539 entdeckt, 1683 von

la Salle weiter unterſucht, 1716 wurde eine franzöſiſche Colonie hier gegründet, bildete einen Theil von Louiſiana und wurde 1798 durch Hinzufügung eines Theiles von Florida vergrößert, 1800 zu einem Staate erhoben und iſt ſeit 1817 ein eigener Staat.

Miſſolunghi (Miſſulonghi), früher ziemlich unbekannter, im griechiſchen Befreyungskriege wichtig gewordener Waffenplatz im Sandſchak Janina des europäiſch-türkiſchen Ejalets Rumili; liegt auf einer angeſchwemmten Landzunge und an einer ſeichten Bai des Meerbuſens von Patras, zwiſchen den Mündungen des Fidaris und Aſpropotamo. Gegen die Meeresfluthen iſt es durch angeſchwemmte Dämme, gegen die ſchädliche Sumpfluft durch regelmäßig wehende Nordoſtwinde geſichert. Der Seezugang kann nur durch kleine Schifferkähne geſchehen; ein guter Ankerplatz iſt die Inſel Baſilades; weiter entfernt iſt die befeſtigte Inſel Anatolico.

Miſſouri, 1) großer Fluß in den nordamerikaniſchen Staaten; entſpringt auf dem Felſengebirge unter dem 44° n. Br. und 266° 30′ öſtl. L. von Ferro aus den drey Quellenflüſſen: Jefferſon, Madiſon und Gallatin, durchfließt das Gebieth M. und vereiniget ſich im Staate M. mit dem Miſſiſippi, den er aber an Waſſermenge bey weitem übertrifft. Er iſt bis zum Ausfluſſe des Miſſiſippi auf 600 Meilen mit weniger Unterbrechung ſchiffbar (ungerechnet ſeine ſchiffbaren Nebenflüſſe), erſtreckt ſein Stromgebieth über faſt das ganze Gebieth und den Staat M. (gegen 30,000 Q. M.). 2) Staat, zu der nordamerikaniſchen Union gehörig, an das Gebieth M., an Illinois, Kentucky, Teneſſee und Arkanſasgebieth grenzend; hat 2840 (n. And. 3097$\frac{1}{5}$ oder 2826) Q. M., iſt gebirgig durch den Ozark, nördlich ebener, bewäſſert vom Miſſiſippi und M. mit verſchiedenen ihrer Nebenflüſſe; hat oft heiße Sommer und kalte Winter, in den tieferen Gegenden ungeſundere Luft, noch wenig cultivirten Boden, dennoch große Fruchtbarkeit, bringt Reis, Baumwolle, Hanf, allerhand Hülſen- und Gartenfrüchte, in den Niederungen guten Graswuchs und Viehzucht (Hornvieh und Schweine, Federvieh), reichliche Fiſcherey und Bienenzucht; die Wälder ſind nicht ſehr dicht und bringen vielerley Nutzholz, auch Raub- und Speiſewild. Weinbau iſt noch gering. Die Bergwerke fördern vieles Bley, das Eiſen u. andere Metalle werden wenig benutzt. Fabriken gibt es wenig, der Handel iſt bedeutender und wächſt mit der Cultur. Einwohner gegen 70,000, zum Theil von den Franzoſen abſtammend, auch einige Wilde. M. war ehedem ein Theil von Louiſiana und wurde nach der Abtretung an die vereinigten Staaten ſchneller cultivirt. Es theilte ſich 1819 daraus dieſer Staat und Arkanſas, während das übrige zum Gebieth M. blieb. Die Verwaltung gleicht faſt gänzlich der von Miſſiſippi. Eintheilung in 19 Grafſchaften und Reſervatgebieth der Oſagen. Hauptort: St. Louis. 3) Gebieth in den vereinigten Staaten, gleichfalls ſonſt ein Theil von Louiſiana, an Oregan, britiſch Nordamerika, Nordweſtgebieth, Michigan, Illinois, Staat M., Arkanſasgebieth und Neu-Mexiko grenzend, zu 43,091$\frac{1}{4}$ Q. M. gerechnet, gebirgig durch das Felſengebirge und mehrere ſeiner Zweige, doch mit vielen ebenen Gegenden, bildet größtentheils das Stromgebieth des Fluſſes M.; hat wenig Holz, verſchiedenes Klima, keine europäiſche Cultur, doch mit etwas Mais

und Tabakbau, reich an wilden Thieren (Büffel, Elenns, Damhirſche, Bergſchafe, Antilopen, Haſen, Mauleſel, Wölfe, Füchſe, Biber), Fiſche u. ſ. w. Die Einwohner ſind meiſt Indianer, bis auf wenige europäiſche Kaufleute, man rechnet auf 106,000, von denen einige feſte Sitze haben, andere nomadiſiren. Zu ihnen gehören: Chippewäer, Kniſtinoer, Siwer, Schwarzfüßler, Fuchsindianer, Oſagen, Panis u. v. a. **Miſſourier**, Volksſtamm in dem nordamerikaniſchen Gebiethe Miſſouri; gehört zu den Oſagen, wohnt am la Platte, ſoll früherer Zeit 16,000 Krieger ſtark geweſen ſeyn; zählt neueren Angaben zu Folge nur noch 250 oder etwa 1500 Köpfe.

Miſt, 1) ſ. unter Dünger; 2) die Excremente von Menſchen und Thieren; 3) ſo v. w. Kehricht; 4) ſchlechte untaugliche Sachen.

Miſt-bad, Bedecken des nackten Körpers mit thieriſchem Miſt, beſonders Pferdemiſt.

Miſt-beet, eine Vorrichtung, verſchiedene Gartengewächſe, als Salat, Radieschen, Gurken, Kohlpflanzen u. dgl., ſehr frühzeitig zu ziehen, od. zeitige Pflanzen für Küchengärten zu erhalten, auch Früchte, die im Freyen nicht reif werden, zur Reife zu bringen.

Miſtel, weiße (viscum album), Art der Pflanzengattung Viscum, immergrüner, auf den Äſten der Eichen, Nadelhölzer, Birn- und Äpfelbäume und anderen wachſender 1—2 Fuß hoher Strauch, alſo wie die ganze Gattung Schmarotzerpflanze, durchaus grünlichgelb, mit ſehr äſtigen, ſparrigen, gabelförmig zertheilten Stengeln, lanzettförmigen, lederartigen, gegenüberſtehenden, glatten, ganzrandigen Blättern, durchſcheinenden, glatten, kugelrunden, weißen, mit klebrigem Schleime erfüllten Beeren. Die Fortpflanzung geſchieht durch die an der Rinde ſich anlegenden Samenkörner auf dem Baume ſelbſt, auf anderen durch die Miſteldroſſel, welche die Kerne unverdaut von ſich gibt. Das Holz iſt mittelmäßig hart, höchſtens 1 Zoll ſtark. Kühe und Schafe freſſen den ganzen Strauch, beſonders die Ziegen gerne. Aus den Stengeln und Beeren wird eine Art Vogelleim (**Miſtelharz**) gemacht. Die Beeren ſind ein Winterfutter für Droſſeln, Gimpel und Kernbeißer.

Miſtelbach, Marktflecken im Kreiſe unter dem Manhardsberge im öſterreichiſchen Lande unter der Enns, an der Zaya; hat Barnabitenkloſter und 2700 Einwohner.

Miſt-käfer (scarabaeides), machen bey Goldfuß eine Zunft aus der Familie der Scharrkäfer aus; die Fühler ſind 9—10gliederig, der Oberkiefer hornig, die Unterlippe ausgerandet, der Unterkiefer hornig od. häutig; an den Taſtern iſt das letzte Glied walzig oder oval; Aufenthalt in Erde, hohlen Bäumen; Fraß meiſt Blätter und Blumenſtaub.

Miſtra, 1) unter türkiſcher Herrſchaft Sandſchak auf Morea im ſüdöſtlichen Theile gelegen. 2) Stadtcanton darin, enthält blos die Stadt M., Sitz des Sandſchaks und eines griechiſchen Erzbiſchofes, am Zuſammenfluſſe des Hebriopotamos und Panthalmo; hat Schloß, mehrere Moſcheen, Armenküchen, Schulen, griechiſches Collegium, gute Häuſer, 16—18,000 (n. And. nur 6000) meiſt griechiſche Einwohner, welche Dolche fertigen, Seide (vor dem Kriege ſehr viel) bauen, Baumwollenwaaren bereiten. M. liegt in einer reichen, aber durch der Türken Zerſtörungsſucht verwüſteten Gegend und iſt aus (aber nicht auf) den Trümmern des alten Sparta gebaut,

welche bey dem Dorfe Magoula 1½ Stunde von M. am Eurotas liegen. Das M. der Venetianer mit ſeinen Caſtellen und einigen anderen Überbleibſeln liegt etwas nördlicher.

Mistress (engl.), Herrin, Frau vom Hauſe, dem franzöſiſchen Madame entſprechend.

Miſtretta, Stadt in der Intendanz Meſſina der Inſel Sicilien; hat 8100 Einwohner.

Mitbürge, ein Bürge, welcher gemeinſchaftlich mit einem anderen Bürgen die Haftung für die Verbindlichkeit eines Schuldners für den Fall, als dieſer dieſelbe nicht gehörig erfüllt, übernommen hat. Jeder M. haftet mit allen übrigen in Solidum (Einer für Alle und Alle für Einen) und es kommt mehreren Bürgen nach öſterreichiſchem Rechte das beneficium divisionis (daß nähmlich jeder nur pro rata hafte) nicht zu Statten.

Mit-eigenthum, iſt das Eigenthum, welches zwey oder mehreren Perſonen auf dieſelbe Sache zuſteht.

Mit-erbe, iſt jene Perſon, welcher gemeinſchaftlich mit einer oder mehreren anderen das Erbrecht zuſteht (ſ. Erbrecht).

Mit-eſſer (comedones), eine Verſtopfung der Hautporen bey Kindern, durch zähe Lymphe, häufig mit Atrophie und anderen Kränklichkeiten verbunden; auf der Haut zeigen ſich härtliche dunkle Punkte, bey Druck der Haut treten ſie, nebſt der zähen Lymphe, mit der ſie im Zuſammenhange ſind, in Form ſchwarzköpfiger Würmchen nach außen. Warme Bäder von Weizenkleyen richten das Meiſte dabey aus.

Mit-gabe, gleichbedeutend mit Heirathsgut (ſ. d.).

Mit-gefühl, 1) überhaupt Antheil an den Empfindungen Anderer, mithin auch freudigen; 2) insbeſondere ſo v. w. Mitleid; 3) ſ. auch Sympathie.

Mitgift, 1) derjenige Betrag, welchen eine Ordensperſon bey ſeinem Eintritte in den Orden demſelben mitbringt; 2) gleichbedeutend mit Heirathsgut (ſ. d.).

Mit-gläubiger, werden im Concurſe der Gläubiger (ſ. d.) die Gläubiger eines und desſelben Concursſchuldners (ſ. d.) genannt; alſo gleichbedeutend mit Concursgläubiger (ſ. d.).

Mithra (**Mithras**), der Ized der Sonne, der Izeds Erſter und König, der thätigſte und ſiegreichſte, der Erhabene der Erhabenen, der Schützer aller Geſchöpfe, der König der Todten und der Lebendigen.

Mithridates VI., der Große, auch **Eupator**. Bey großen Anlagen waren Herrſchſucht, Grauſamkeit und ein unbeugſamer Sinn die hervorſtechendſten Eigenſchaften; er ermordete ſeine Mutter, entfloh ſeinen Erziehern und trat 123 die Regierung an. Er machte eine dreyjährige Reiſe durch Aſien, auf der er den Plan entwarf, ſich zum König von ganz Aſien zu machen. Zuerſt beſiegte er die Skythen, nahm dann Kolchis ein und erweiterte ſein Reich bis Armenien, 112—110. Um Klein-Aſien ſich zu unterwerfen, verband er ſich mit Nikomedes II. von Bithynien und überfiel Paphlagonien, Gallatien und Kappadokien, wobey er des letzteren Landes König, Ariarathes, umbringen ließ; doch dieſen kleinen Provinzen ſtanden die Römer bey, und M. war eine Reihe von Jahren ein furchtbarer Feind der Römer. Er ſchlägt die von ihm vertriebenen und von den Römern durch Sulla wieder eingeſetzten Könige Bithyniens und Kappadokiens und das ſchwache römiſche Heer in Klein-Aſien und läßt alle Römer dort, man ſagt 150,000, an Einem Tage ermorden.

Nach wiederhohlten Siegen von Muräna zwang ihn Sulla, 89, alle Eroberungen in Klein-Aſien aufzugeben, ſich auf den Pontos einzuſchränken, den Römern 80 Schiffe auszuliefern und 2000 Talente zu bezahlen. Wie aber Sulla Aſien verlaſſen, fing M. 84 die Feindſeligkeiten aufs Neue an, nahm den kimmeriſchen Bosporos 84 ein, machte ſeinen Sohn Machares zum König daſelbſt und reizte ſeinen Schwiegerſohn Tigranes zum Einfall in Kappadokien. Endlich kam Lucullus, 73, ſchlug M. und Tigranes bey Kabeira und drang bis Parthien vor; allein Unruhen im Heere nöthigten ihn 67 zum Rückzuge, und erſt Pompejus gelang es, M. gänzlich zu ſchlagen, am Euphrat bey Nikopolis. Dennoch demüthigte ſich M. nicht; er tödtete ſeinen Sohn Machares, machte ſich zum König des Bosporos u. entwarf einen Plan, den Krieg nach Italien zu ſpielen; allein ſein Sohn Pharnazes machte ihm ſein Heer ungetreu, und aus Verzweiflung ließ er ſich 64 ermorden. Cicero hält M. für den größten Fürſten Aſiens nach Alexander. Er war auch Gelehrter, redete 22 Sprachen, ſchrieb ein Werk über die Kräuterkunde, das Pompejus ins Lateiniſche überſetzen ließ. Auch beſaß er große Körperkräfte, raſtloſe Thätigkeit und wilde Leidenſchaften. Sein Sohn Pharnazes erhielt für ſeine Treuloſigkeit den Bosporos.

Mithridat (electuarium Mithridatis Damocratis), vor Zeiten faſt als Univerſalmittel, beſonders aber als Alexipharmacum in hohem Rufe ſtehende, aus faſt 50, meiſt erhitzenden Ingredienzien, unter andern aus Opium (2 Gran in der Unze) beſtehende Latwerge. Sie wird von Galenus ſehr gerühmt und ſoll den König von Pontos, Mithridates, zum Erfinder haben, welcher ſich durch das öftere Nehmen dieſes Mittels ſo unempfindlich gegen Gifte gemacht haben ſoll, daß, als er, vom Pompejus überwunden, ſich vergiften wollte, das ſtärkſte Gift ohne Wirkung blieb und er ſich von ſeinem Diener erſtechen laſſen mußte.

Mitra (gr.), 1) Band, Binde; insbeſondere 2) Hauptbedeckung der weichlichen aſiatiſchen Völker, Perſer, Lydier ꝛc. Die mäoniſche oder phrygiſche M. hatte Backen, die unter dem Kinn gebunden wurden. 3) Bey Homer ein Gurt von Blech mit untergelegter Wolle, über oder unter dem Chiton getragen; 4) ſ. Biſchofsmütze.

Mitrotitz, Marktflecken im Kreiſe Prachin des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat gegen 900 Einwohner, liegt an der Lomnitz. **Mitrovitza**, ſ. unter Morava.

Mitrowitz, Marktflecken in dem peterwardeiner Regimente der ſlavoniſchen Militärgrenze (Kaiſerthum Öſterreich), an der Save; iſt Stabsort, hat 4 Kirchen, Quarantaineanſtalt, 3500 Einwohner.

Mitſchuldner, eine Perſon, welche mit einer anderen gemeinſchaftlich einen und denſelben Gegenſtand einer Forderung zu leiſten verpflichtet iſt. Sie theilen ſich in einfache M. u. in Correal- (oder Solidar-) ſchuldner (auch Schuldner zur ungetheilten Hand), je nachdem jeder nur für ſeinen Antheil, oder jeder für die ganze Forderung (in Solidum, Einer für Alle und Alle für Einen) haftet (ſ. Correalität). Der Regel nach haften ſie nur jeder für ſeinen Antheil und es tritt nach öſterreichiſchen Geſetzen nur dann eine Correalität ihrer Verpflichtung ein, a) wenn dieſes ausdrücklich bedungen wurde; b) wenn die ſchuldige Sache untheilbar iſt; c) haften mehrere Vormünder oder Curatoren

eines und desſelben Mündels (Pupillen) oder Pflegebefohlenen (Curanden), welche das Vermögen desſelben gemeinſchaftlich verwalten oder die Verwaltung ohne Genehmhaltung des Gerichtes unter ſich theilen, für den ganzen ihrem Mündel oder Pflegebefohlenen aus ihrem Verſchulden zugegangenen Schaden ſolidariſch; d) haften bey Handelsgeſellſchaften die Geſellſchafter für die Schulden der Geſellſchaft in Solidum; e) im Falle eines widerrechtlich zugefügten Schadens haften jene, welche an der Beſchädigung Theil genommen haben, in ſo ferne ſich die Antheile der Einzelnen an der Beſchädigung nicht beſtimmen laſſen, od. wenn dieſe vorſetzlich zugefügt wurde, alle für Einen u. Einer für Alle; f) haftet jeder aus mehreren Bürgen für dieſelbe Forderung; g) jeder Wechſelſchuldner für die Wechſelforderung und jener, welcher einer Schuld eines Anderen als Bürge und Zahler beytritt, mit dieſem in Solidum.

Mittag (meridies), 1) der Moment jedes Tages, in dem die Sonne mit ihrem Mittelpunkte ihren höchſten Stand am Himmel hat (vgl. Culmination); 2) die Zeit, mit unbeſtimmten Grenzen, in welcher die Sonne ſcheinbar am höchſten ſteht, insbeſondere als **Mittagsſtunde** die Zeit von 12 bis 1 Uhr. 3) M. nach mittlerer Zeit das Ende der 24. Stunde und Anfang der erſten Stunde nach aſtronomiſchen Uhren, die bey gleichmäßigem Gange bald um mehrere Minuten (bis über 14 und 16) dem wahren Mittag vorrücken oder nachfolgen, vier Mahl im Jahre aber mit ihnen ganz oder faſt übereinſtimmen (vgl. Zeitgleichung); 4) die Himmelsgegend, die durch eine Linie beſtimmt wird, die vom Scheitelpunkte aus durch den Punkt, den die Sonne im wahren M. mit ihrer Mitte einnimmt, hindurch am Horizont ausläuft.

Mittagshorn, 1) Spitze der bündtner Alpen; hat 7040 Fuß; 2) ein anderes M. liegt im Cantone Bern zwiſchen dem Kander- und Simmenthal, desgleichen auf der Grenze zwiſchen Bern und Wallis, unfern des Tſchingelgletſchers, 11,700 F. hoch.

Mittags-mahl, Mahlzeit (ſ. d.) zur Mittagszeit.

Mitte, 1) was von gegebenen entgegengeſetzten Dingen gleich weit entfernt iſt; im Räumlichen kann dieſes, ſtreng genommen, nur ein Punkt ſeyn; doch auf Linien und Flächen, auch Körpermaſſen bezogen, ohne ſcharfe Abgrenzung von Außentheilen; 2) auch auf Zeit bezogen, was zwiſchen Früherem und Späterem in gleichem Abſtande iſt, oder auch nur dazwiſchen befaßt iſt; 3) überhaupt was zwiſchen zwey Extremen liegt; ſo wird ſchon von Ariſtoteles die Tugend als die M. zwiſchen zwey Laſtern erklärt.

Mittel, 1) ſo v. w. Mitte; 2) eine Sache, welche man gebraucht, um etwas damit hervorzubringen; 3) die Verfahrungsart, um etwas hervorzubringen; 4) ſo v. w. Arzneymittel; 5) Vermögen, Reichthum; 6) eine Größe, die zwiſchen zwey anderen enthalten iſt und aus dieſen auf gewiſſe Art beſtimmt wird.

Mittel-alpen, diejenigen Alpen, die nicht die Höhe der Schneelinie (7812 Fuß) erreichen, aber auch höher ſind, als die Linie des Baumwuchſes (5500 Fuß).

Mittel-alter, nennt die Geſchichte gewöhnlich den Zeitraum vom Ende des weſtrömiſchen Reiches im 5. Jahrhunderte bis zum Untergange des oſtrömiſchen Reiches, wiewohl Andere ihn richtiger mit dem Urſprunge neuer Staaten in dem 9. Jahrhunderte anfangen und bis auf die Reformation fortgehen laſſen. Es genü-

ge uns hier, die Hauptelemente der Geſchichte dieſer Zeitperiode herauszuheben und die Ausführung auf die einzelnen Artikel zu verweiſen. Bey der gewöhnlichen Begrenzung des M.s theilt ſich dieſe Zeit in drey Abſchnitte: a) vom Untergange des weſtrömiſchen Reiches bis zur Erhebung Karl's des Großen zum Kaiſer (476—800); b) von da bis zum Anfang der Kreuzzüge (800—1096); c) von da bis zum Anfang der Reformation (1096—1517). Die Jahrhunderte des M.s ſind in hiſtoriſcher Beziehung theils zu wenig geſchätzt, theils überſchätzt worden. Sie wurden verrufen als Zeiten der Rohheit, Unwiſſenheit, des Aberglaubens, der Unſittlichkeit, Anarchie, des Mangels echter Politik, der allgemeinen Verwilderung in Europa. Beſonders wurden gebrandmarkt das Feudalſyſtem und die Hierarchie; aber beyde waren wohlthätig. Durch das Lehensweſen wurde die erſte Ordnung in das Chaos neuer Staaten gebracht und erhalten, die Organiſation der meiſten Reiche ausgebildet, eine verſchieden abgeſtufte Verbindung der Bewohner eines Landes und Unterthanen eines Staates unterhalten, die allmählige Cultur desſelben verbreitet und befördert. Die kirchliche Herrſchaft ließ keinen morgenländiſchen Deſpotismus aufkommen, erhielt die Grundlagen der Geiſtesbildung und rettete die ſo leicht vergeſſene Verknüpfung des Vergänglichen mit dem Ewigen. Zeiten der Rohheit mußten aber jene Zeiten ſeyn, da in ihnen der Übergang zur geſammten neueren Cultur liegt. Für die Wiſſenſchaften war das M. wohlthätig durch die Scholaſtik und das Erwachen der alten Literatur. Die bildenden und zeichnenden Künſte erhoben ſich nach ihrem Verfalle vom 13. Jahrhunderte an wieder und näherten ſich der Vollkommenheit. Der Landbau mit allen ſeinen Zweigen und Beſchäftigungen wurde in die nördlichen Länder eingeführt, in anderen mehr verbreitet, erweitert und ſo verbeſſert, daß eine vollkommenere Cultur des Bodens in ſpäteren Jahrhunderten möglich wurde. Gewerbe jeder Art und verſchiedene Künſte u. Geſchäfte wurden, vorzüglich ſeit dem Aufblühen der Städte und der Wiedererweckung des Thätigkeitstriebes, vervielfältiget, bereichert, allgemeiner und mit größerem Fleiße und wachſender Einſicht betrieben. Auch das Kriegsweſen und die Kriegskunſt hatten, noch ehe das Schießpulver erfunden wurde, unter verſchieden darauf einwirkenden Umſtänden (Einfälle der Magyaren, Mongolen u. a. barbariſcher Völker, die Kreuzzüge, die Ritterſchaft, die Bürgerkriege in Frankreich ꝛc.) Fortſchritte gemacht, die zu einer gänzlichen Umſchaffung in ſpäteren Zeiten hinleiteten. Ferner verdanken wir dem M. wichtige Entdeckungen und Erfindungen, wie Compaß, Leinenpapier, Vergrößerungsgläſer, Schlag- und Taſchenuhren, Schornſteine, Windmühlen, Öhlmahlerey, Kupferſtecherkunſt, Buchdruckerkunſt, Schießpulver, Wechſelbriefe, Leihbanken. Dem M. verdanken wir Anſtalten, die der Nachwelt mehr als ihm ſelbſt nützten, wie Univerſitäten, verdanken wir Veränderungen in den Wegen des Welthandels; in ihm erblicken wir überhaupt ſo viele große Begebenheiten, ſo viele Thaten von bedeutendem u. folgenreichem Einfluße, daß nur Unwiſſenheit oder Unbilligkeit ſeiner Geſchichte den Vorwurf von Unfruchtbarkeit macht. Aber auch überſchätzt iſt der Werth des M.s geworden, z. B. der in ihm herrſchende religiöſe Sinn, der herrſchende kindliche Sinn und die da-

mit verbundene Geradheit, Offenheit, Einfalt und Anſpruchloſigkeit (keine beſonderen Tugenden, ſondern natürliche Eigenſchaften des Kindesalters der Nationen), der auffallende Rittergeiſt und die Galanterie (aus dem Geiſte der Zeit hervorgehende Erſcheinungen; vgl. Ritterthum). Vergleiche: Meiner's hiſt. Vergleich. der Sitten und Verfaſſungen ꝛc. des Mittelalters mit den unſeres Jahrhundertes, 3 Hefte, Hannover 1793; Apologie des M.s, in Hegewiſch neuer Sammlung kleiner hiſtoriſcher Schriften, 1809; Saxii or. de vet. et med. aevi hist., Utrecht 1776; Chr. D. Beck, über die Würdigung des M.s, Leipzig 1812; Rüh's Handbuch der Geſchichte des M.s, Berlin 1818.

Mittel-Amerika. Darunter werden jetzt die ehemahligen ſpaniſchen Provinzen Guatemala, Nicaragua, Coſtorica, Honduras und San Salvador verſtanden, die ſich 1823 für unabhängig erklärten.

Mittelfell-waſſerſucht (hydrops mediastini), ſ. unter Bruſtwaſſerſucht.

Mittelfleiſch-bruch (mesoscelocele), eine nachgiebige Geſchwulſt zwiſchen den Schenkeln, die beym Stehen und tiefen Einathmen größer und geſpannter, im Liegen kleiner u. weicher wird, zurückgedrückt werden kann, auch ſonſt alle Andeutungen eines wahren Bruches hat.

Mittelländiſches Meer, 1) überhaupt ein zwiſchen zwey oder mehreren Hauptländern ſich verbreitender Meerestheil; vgl. Meer. 2) Der zwiſchen Europa, Aſien und Afrika liegende Buſen des atlantiſchen Meeres; hängt durch die Meerenge von Gibraltar (auf der afrikaniſchen Seite 7 Meilen lang, auf der ſchmalſten Stelle 2 Meilen breit) mit dem atlantiſchen Meere zuſammen, bildet, außer dem großen Buſen des adriatiſchen und des durch die Dardanellenſtraße und Bosporus mit ihm verbundenen ſchwarzen Meeres, eine Menge kleinere, als auf der europäiſchen Seite: von Lyon (in Frankreich), von Genua und Tarent (in Italien), den Archipelagus; auf der aſiatiſchen: von Satalia und Skanderun (in der Türkey); auf der afrikaniſchen den von Sibra (Tripoli), außer einer großen Menge noch kleinerer; hat viele ſchöne, nur zum Theil benutzte Häfen, faſt überall, zumahl europäiſchen Theils, die fruchtbarſten Ufer mit ſehr verſchieden cultivirten Bewohnern, umfaßt mehrere große Inſeln (Sicilien, Sardinien, Corſica, Candia, Cypern) und viele kleine Inſeln. Seine Größe wird zu 38—40,000 Q. M. (ohne das adriatiſche und Inſel-Meer) angegeben, und es empfängt ſeine Zuflüſſe aus einem großen Theile Spaniens (Ebro, Xucar u. a.), einem kleineren Frankr. (Rhone), aus ganz Italien (Po, Tiber, Etſch), einem kleinen Theile Deutſchlands, der ganzen ſüdlich vom Balkan gelegenen europäiſchen Türkey (Drina, Mariza), dem weſtlichen Theile von Klein-Aſien. Von Aſien und Afrika, Ägypten und dem Nilgebiethe (doch in das Innere Afrika's hinaufreichend) ausgenommen, ſind ihm nur ſchmale Waſſergebiethe zinsbar; deſſen ungeachtet iſt die Menge des ihm zugeführten Flußwaſſers und das bemerkte Einſtrömen des atlantiſchen Meeres (man rechnet jährlich 567,648 Millionen Kubikfuß Waſſers) ſo groß, daß es ſich jährlich wenigſtens um 30 Fuß erhöhen müßte, wenn es nicht auf unbekannten Wegen Abzug fände. Dieſes ſoll theils durch eine ſtärkere Ausdünſtung, theils durch einen unterirdiſchen Feuerherd, deſſen Eſſen der Ätna und Veſuv wären, theils durch eine ſtarke in der Tiefe bemerkbare Strömung (in der gibraltari-

ſchen Meerenge) bewirkt werden. Ebbe und Fluth ſind im Ganzen ſchwach; eine ganz beſondere iſt die von Egribos; die Winde auf ihm ſind ſehr veränderlich. Einige Theile desſelben führen beſondere Nahmen, z. B. an den Küſten von Genua das liguriſche, bey Italien das tyrrheniſche (toskaniſche), bey den Siebeninſeln das ioniſche Meer u. ſ. w. Obſchon dieſes Meer drey Erdtheile verbindet, ſo hindern doch Glaube und Verſchiedenheit der Culturſtufen wenigſtens die engere Verbindung der europäiſchen und afrikan. Küſten. Durch den Beſitz von Gibraltar, Malta und der Siebeninſeln, ſo wie der Feſte und des Hafens Gibraltar üben zeither die Briten die Herrſchaft über dieſes Meer aus, die natürlicher den Italienern gebührte.

Mittelmark, vormahls ein Theil der Kurmark Brandenburg, welcher vor dem tilſiter Frieden 250 Q. M. mit 560,000 Einwohnern und folgende 10 Kreiſe: Nieder- und Ober-Barnim, Lebus, Glien- und Löwenberg, Ruppin, Havelland, Zauch, Luckenwalde, Teltow und Beeskow mit Storkow enthielt. Nach dem tilſiter Frieden wurden die bey Preußen verbliebenen Kreiſe vom Herzogthume Magdeburg, nähmlich Jerichow und Zieſar, mit der M. vereiniget, ſo daß nun der Flächeninhalt etwa 294 Q. M. und die Volkszahl 620,000 Seelen betrug. Jetzt iſt die M. nach ihrem erſten Umfange unter die Regierungsbezirke Potsdam und (die Kreiſe Lebus und Lübben) Frankfurt vertheilt.

Mittel-punkt (centrum), 1) M. der Größe: a) in einem Kreiſe, oder einer Kugel, der Punkt, der von allen Punkten des Umkreiſes oder der Kugelfläche gleichweit abſteht; b) in regelmäßigen Figuren oder Körpern der Punkt, der von allen Winkeln oder Eckpunkten gleichweit abſteht; c) auch in ſolchen irregulären Figuren und Körpern, die ſich durch eine gerade Linie, oder ebene Fläche, in gleiche und ähnliche Hälften theilen laſſen, der Punkt, der dieſe Linie halbirt, oder den M. des Durchſchnittes ausmacht. 2) Alles, wo ſich Mehreres concentrirt.

Mittel-ſtimmen, diejenigen Stimmen, welche zwiſchen den beyden äußeren Stimmen, Baß und Sopran, liegen.

Mittelſzolnok, Geſpanſchaft im ſiebenbürgiſchen Lande der Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich), weſtlich und nördlich an Ungarn grenzend; hat 39¾ Q. M., gegen 30,000 (meiſt wlachiſche) Einwohner, viele Berge mit Holz, Wein- u. Getreidebau, etwas Viehzucht; wird vom Szamos bewäſſert, theilt ſich in den oberen und unteren Zirkel; Hauptort: Zilah, Taxalort mit 2 Kirchen und Gymnaſium.

Mittelwalde, Stadt im Kreiſe Habelſchwerdt des preußiſchen Regierungsbezirkes Breslau, an der Neiße, Hauptort der dem Grafen von Althan gehörigen **Herrſchaft** M.; hat eine Tabaksfabrik, Linnengewerbe und 1250 Einwohner.

Mittenwald (**Mittenwalde**), Marktflecken an der Iſar im Landgerichte Werdenfels des Iſarkreiſes (Baiern); hat 1600 Einwohner, deren muſikaliſche Inſtrumente und floretſeidene Geldbeutel berühmt ſind und ſelbſt in fremde Welttheile verſchickt werden. **Mittenwalde**, Stadt im Kreiſe Teltow des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, an der Notte, die von hier an Sühne heißt; hat 1400 Ew. **Mitterburg**, 1) Herrſchaft im iſtrianer Bezirke des fiumer Kreiſes des Königr Illyrien (Kaiſerth. Öſterreich); 2) Hauptort darin, hat Schloß, 1650 Einwoh-

ner, welche Wein und Obſt bauen.

Mitterfels, Landgericht im Untermainkreiſe von Baiern; hat 15 Q. M., 16,000 Einwohner, bewäſſert von der Donau, Bogen, Schwarzach u. ſ. w., hat viel unbebautes Land, bringt jedoch Getreide, Vieh, vorzüglich vieles Obſt, welches in ganzen Schiffsladungen nach Öſterreich geht.

Mittermaier (Karl Joſeph Ant.), geb. zu München 1787; ward 1811 ordentlicher Profeſſor der Rechte in Landshut, 1819 desgleichen in Bonn und 1821 in Heidelberg; iſt auch großherzogl. bad. geh. Rath. Vorzüglichſte Schriften: Theorie des Beweiſes in peinlichen Proceſſen, 2 Bde., Mannheim 1809; Grundſätze des gemeinen deutſchen Privatrechtes, 2 Abthlg., Landshut 1821, 3. Auflage 1826; Handbuch des peinlichen Proceſſes, 2 Bde., Heidelberg 1810—12; die öffentliche mündliche Strafrechtspflege und das Geſchwornengericht in Vergleichung mit dem deutſch. Strafverfahren, ebend. 1819; der gemeine deutſche bürgerliche Proceß in Vergleichung mit dem preuß. und franz. Civilverfahren und mit den neueſten Fortſchritten der Proceßgeſetzgebung, 1.—4. Beytrag, Bonn 1820—26; Lehrbuch des deutſch. Privatrechtes, ebend. 1821; Theorie des Beweiſes in peinlichen Proceſſen, 2 Bde., Darmſtadt 1821; über den neueſten Zuſtand der Criminalgeſetzgebung in Deutſchland, mit Prüfung der neuen Entwürfe für die Königreiche Hannover und Sachſen, Heidelb. 1825; das deutſche Strafverfahren in der Fortbildung durch Gerichtsgebrauch und Particular-Geſetzbücher, 2 Abtheilung., ebendaſ. 1827. Auch iſt er jetzt Mitherausgeber des Archivs für die civiliſtiſche Praxis.

Mitternacht, 1) der Moment, in dem die Sonne ihren tiefſten Stand unter dem Horizont hat, zugleich Anfang des bürgerlichen Tages oder Ende der 12. Nachmittagsſtunde und Anfang der erſten Vormittagsſtunde; vgl. Tag; 2) die Zeit in der Nähe dieſes Moments, mit unbeſtimmten Grenzen, insbeſondere als Mitternachtsſtunde, die Stunde von 12 bis 1 Uhr in der Nacht; galt und gilt bey dem Aberglauben aller Zeiten und Völker als Geiſterſtunde; 3) M. nach mittlerer Zeit, der Moment, in dem aſtronomiſche Uhren, die nach neuerer Einrichtung von Mittag an ihre Stunden zählen, ihre 12. Stunde beendigt haben; 4) die Himmelsgegend, die durch eine Linie beſtimmt wird, die vom Scheitelpunkte aus über den nördlichen Himmelspol weg in den Horizont ausläuft.

Mitterſill, Marktflecken im Thale Pinzgau in dem Salzachkreiſe des öſterreichiſchen Landes ob der Enns; liegt an der Salzach, ſumpfig (daher klein Venedig genannt), hat Schloß, Mineralquelle, 550 Einw.

Mitterteich, Marktflecken im Landgerichte Waldſaſſen des Obermainkreiſes Baierns; hat 1250 Einwohner, viele Zeug-, Lein- und Tuchweber. Dabey der Leonhardsberg, Fundgrube ſchöner Kryſtalle.

Mittlere Zeit, in der Tagsbeſtimmung eine völlig gleichmäßige Periode von genau 24 Stunden, wie ſolche aſtronomiſche Uhren und Chronometer zeigen; vgl. Tag und Zeitgleichung.

Mit-vormund, iſt ein Vormund (ſ. d.), welcher einer Mutter, oder väterlichen Großmutter eines Mündels, welche die Vormundſchaft über dieſes führt, zur Unterſtützung in der Führung des Vormundſchaftsgeſchäftes von dem vormundſchaftlichen Gerichte beygegeben wird. Bey der Wahl deſſelben iſt vor Allem auf den erklärten Willen des Vaters, dann

auf den Vorſchlag der Vormünderin, endlich auf die Verwandten des Minderjährigen Rückſicht zu nehmen. Die Pflichten des Mitvormundes beſtehen vorzüglich darin: 1) daß er der Vormünderin mit ſeinem Rathe beyſtehe; 2) daß er, wenn er wichtige Gebrechen bey der Führung der Vormundſchaft wahrnimmt, denſelben abhelfe, oder nöthigen Falls der Vormundſchaftsinſtanz die Anzeige davon mache, und 3) daß er bey Geſchäften, zu deren Gültigkeit die Genehmigung der Vormundſchaftsbehörde nothwendig iſt, das Geſuch der Vormünderin mitunterſchreibe, oder dieſem ſeine beſondere Meinung beylege, oder auch auf Verlangen des Gerichtes über ein ſolches Geſchäft unmittelbar ſein Gutachten erſtatte.

Mitweida, Stadt an der Zſchopau im Amte Rochlitz des leipziger Kreiſes (Sachſen); hat 4000 Einwohner, ſehr große Fabriken in Leinwand, Tuch, Kattun u. ſ. w.

Mit-wirkung, ſ. unter Wirkung.

Mixſtadt (pohln. Mixtat), Stadt im Kreiſe Schildberg des preuß. Regierungsbezirkes Poſen, in einer ſteinigen hügeligen Gegend; hat 1100 Ew.

Mixtur (Mixture), 1) überhaupt Gemiſch; dann beſonders 2) Arzney- oder auch ſonſtiges chemiſch-techniſches Gemiſch; 3) doch eigentlich nur mit Beſchränkung auf flüſſige Stoffe, denen andere feſte, unauflösliche oder lösliche, oder auch flüſſige beygemiſcht werden; 4) insbeſondere ſolche, die Eßlöffel- oder Taſſenweiſe verordnet werden; 5) in ſtrengſtem Sinne ſo v. w. Elixir.

Mkhitar, gewöhnlich **Mechitar**, geb. 1676 zu Sebaſte (Sepaſtia) in Klein-Armenien, durch ſeinen ungemeinen Eifer für Beförderung gelehrter Kenntniſſe berühmt. Er beſchäftigte ſich mit Erziehung der Schüler im Kloſter Poſſeno zu Erzerum, erhielt die theologiſche Doctorwürde, ſtiftete eine Gelehrtengeſellſchaft, begab ſich mit mehreren anderen nach Morea und bekam einen Platz zu Modon angewieſen, wo 1708 Kirche u. Kloſter unter ſeiner Thätigkeit vollendet wurden. Dieſe Congregation, deren Stifter er war, wählte ihn zum Superior u. legte ſich den Nahmen der Adoptivſöhne der heiligen Jungfrau bey. Sie nahm die Regel des heil. Benedict an u. ward von Clemens XI. beſtätigt. Als die Türken in Morea eindrangen, flüchtete M. mit den Seinigen nach Venedig, wo ihm die Inſel San Lazzaro zum Eigenthum eingeräumt ward. Hier errichtete er einen Convent, legte den Grund zu einer Bibliothek, errichtete eine armeniſche Druckerey ꝛc. und ſtarb 1749.

Mlawa, 1) Obwod in der Woiwodſchaft Plock (Königreich Pohlen); hat 36 Q. M., 34,000 Einwohner, verſchiedenartigen Boden; liegt an der Golda, Orzyc, Ledyna, **Mlawka** u. a. Flüſſen; 2) Hauptſtadt darin, an der Mlawka; hat 1000 Einwohner, keinen Juden darunter. **Mlazowitz**, Marktflecken im Kreiſe Bidſchow des Königreiches Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); hat 480 Einwohner.

Mnemoſyne, Tochter des Uranus und der Gäa, eine der älteſten Göttinnen, Göttin des Gedächtniſſes.

Mnioch, 1) (Johann Jakob), gebor. zu Elbing 1765; ward 1790 Rector zu Neufahrwaſſer bey Danzig und 1796 erſter Directionsrath bey der Lotteriedirection zu Warſchau, wo er 1804 ſtarb. Er hinterließ Gedichte, Görlitz 1795, und mehrere proſaiſche und poet. Schriften. Sämmtliche auserleſene Schriften erſchienen in 3 Bändchen, Görlitz 1798—99. 2) (Maria, geb. Schmidt), Gattin des Vorigen, geb. 1779, geſt. 1799; nach ihrem Tode gab dieſer heraus

deren zerſtreute Blätter, auch unter dem Titel: für Frauen und Jungfrauen eines edeln weiblichen und chriſtlichen Sinnes, Görlitz 1800.

Moab, ſo v. w. arabiſch Moab; war Sitz der **Moabiter**.

Moabenſchi Agas, 8 auserwählte ſchwarze Eunuchen, die den Großherrn in und außer dem Harem begleiten.

Mobile Colonnen, Truppenabtheilungen von 1 Officier und 20 Mann bis zu der Stärke eines Bataillons, welche das Land ſeitwärts der großen Straße durchſtreifen, um entweder Marodeurs aufzuſuchen und am Plündern zu hindern, oder auch das inſurgirte Land durch Aufſuchung und Beſtrafung der inſurgirten Ortſchaften u. Zerſtreuung der Guerillas wieder zur Ruhe zu bringen ſtreben.

Mobilien, 1) überhaupt alle beweglichen Dinge, im Gegenſatze der Grundſtücke und der niet- und nagelfeſten Gegenſtände; 2) bey einem Landgute rechnet man zu den M. alle Gegenſtände, welche nicht zu dem Inventarium gehören, als Haus-, Küchen- und Wirthſchaftsgeräthe, das geerntete Getreide und Obſt, Vieh, welches zum Vergnügen gehalten oder zum Verſpeiſen aufbewahrt wird. Hingegen gehört alles eigentliche Feldwirthſchaftsgeräthe an Schiff und Geſchirr, Zug- und Zuchtvieh, die Fiſche in den Teichen, das Getreide auf dem Felde und das Obſt auf den Bäumen, der vorhandene Dünger, größtentheils auch Stroh, Spreu, Heu und Grummet, das Brau- und Brauereygeräthe zu dem Inventarium, wenn das Inventariumverzeichniß nicht andere Beſtimmungen enthält. In Mühlen und Fabriken wird gewöhnlich alles zu Betreibung dieſer Werke nöthige Geräthe zu den Immobilien gerechnet; 3) ſo v. w. Hausgeräthe, vorzügl. Tiſche, Stühle, Kanapee, Commode, Schreibpulte u. ſ. w.

Mocenigo, 1) (Thomas), Doge von Venedig und Nachfolger von Michael Steno, von 1414—23. Unter ihm eroberten die Venetianer das Gebieth von Aquileja. Ihm folgte Francesco Foscari. 2) (Pietro), folgte auf Nikolaus Marcello als Doge von Venedig 1474, ſtarb aber ſchon 1476, worauf Andrea Vendramino Doge wurde. 3) (Giovanni), Bruder des Vorigen und Nachfolger von Andrea Vendramino als Doge, der dieſe Stelle nur 2 Jahre bekleidete. Unter ihm verheerte die Peſt und eine Feuersbrunſt einen großen Theil von Venedig, und Muhammed's II. ſiegreiche Waffen bedrohten die Grenzen des Freyſtaates; ſtarb 1485. 4) (Luigi), Doge von Venedig von 1570—77; folgte auf Loredano, verband ſich mit den Spaniern und dem Papſte gegen die Türken, die ſich Cyperns bemächtiget hatten. Durch vereinte Mitwirkung wurde die große Seeſchlacht bey Lepanto gewonnen (7. Octob. 1571); ſtarb 1577. 5) (Luigi), Doge von Venedig von 1700 bis 1709, folgte auf Sylveſter Valiero; Johann Cornaro war ſein Nachfolger. 6) (Sebaſtian), General-Proveditore zur See, Befehlshaber in Dalmatien u. einer der Commiſſäre zur Beſtimmung der Grenzen nach der Türkey zu, wurde 1722 zum Dogen erwählt und bekleidete dieſe Würde bis 1732. 7) (Luigi), Doge, folgte 1763 auf Marco Foscarini. Die Schwäche der Republik zeigte ſich immer mehr in dem einige Jahre fortgeſetzten Kampfe mit den Raubſtaaten Algier, Tunis und Tripoli, welchen fruchtloſe Verträge u. entehrende Tribute (1764—65) unterbrachen. M. ſtarb 1779 und hatte Paul Reniero zum Nachfolger.

Modalität (v. lat.), die beſondere Art und Weiſe eines Zuſtandes oder

Verfahrens, die aber nicht das Weſentliche betrifft; 2) insbeſondere (nach Kant) die vierte ſeiner Kathegorien.

Mode, die eingeführte Art des Verhaltens im geſellſchaftlichen Leben, die Art, Hausgeräthe u. dgl. einzurichten, Gebäude aufzuführen, Anlagen zu machen u. dgl., vorzüglich die Art ſich zu kleiden, ſowohl in Bezug auf Farbe (Modefarbe), als Stoff (Modezeug) und Form der Kleidungsſtücke. Daher alte u. neue Mode.

Model (v. lat. modulus), 1) ein Maß von relativer Größe, welches bey den Säulenſtellungen und den einzelnen Gliedern einer Säule gebraucht wird und von der unteren Stärke des Säulenſchaftes hergenommen iſt. 2) Ein Bild, eine Figur. 3) Eine vertiefte Form, Gegenſtände darin abzudrücken oder zu gießen.

Modell (v. lat. modulus), 1) ein nach verjüngtem Maßſtabe gefertigtes Werk, welches nach einem größeren Werke gebildet, oder nach welchem ein größeres Werk ausgeführt werden ſoll. 2) Ein Gegenſtand, nach deſſen Größe und Geſtalt mehrere andere Dinge gebildet oder gefertigt werden. 3) Der Gegenſtand, welcher in den Gießformen abgedrückt oder über welchem ſie verfertigt werden; ſoll der gegoſſene Gegenſtand genau eine beſtimmte Größe haben, ſo muß man bey Verfertigung des M.s darauf Rückſicht nehmen, daß das gegegoſſene Metall beym Erkalten zurückgeht (vergl. Stückgießerey). 4) Ein natürlicher Gegenſtand, welcher abgemahlt wird, beſonders ein nackter Menſch, an deſſen Abbildung ſich der Künſtler übt und den Muskelausdruck in den verſchiedenſten Stellungen des Körpers ſtudirt. Doch darf ſich der Künſtler auch nicht ſklaviſch daran binden, wie ſich der Muskelausdruck bey einem einzelnen Menſchen darſtellt.

Modena, 1) Herzogthum in Ober-Italien, zwiſchen Parma, dem öſterreichiſchen Gouvernement Mailand, dem Kirchenſtaate, Toscana, Lucca, Maſſa und Genua gelegen; hat 98¾ (92⅔) Q. M., iſt ſüdlich durch den Apennin (Spitzen: Monte Cimone 6548 Fuß, Doccia 4138 Fuß) gebirgig, nördlich eben, hier fruchtbar, dort zum Theil ſehr unergiebig; wird bewäſſert vom Po (nur auf kurze Strecke die Grenze bildend) und ſeinen Nebenflüſſen Lanza, Croſtolo, Secchia, Panaro, vom Serchio (zum Mittelmeere gehend), von mehreren Kanälen (ſchiffbar iſt nur der Taſſonikanal von Mancaſale) und einigen Seen. Klima iſt angenehm, doch nicht ganz das ſchöne italieniſche. Die Einwohner (über 378,000, n. A. 350,000, italieniſcher Abſtammung, meiſtens katholiſcher Confeſſion) treiben Ackerbau (vorzüglich gut in den niederen Gegenden), mit reichlichem Gewinne von Getreide aller Art, Gemüſe (Bohnen), Hanf, Reis, Weinbau (vorzüglich rothe Sorten), Obſt- u. Öhlbau, Viehzucht (Rinder mit Milch-, Butter- und Käſegewinn, Schweine, wenig Pferde), Seidenzucht, etwas Bergbau (auf Eiſen); die Induſtrie beſchäftiget ſich mit Zubereiten und Vorbereiten der Seide. Holz iſt reichlich zu finden; einige Quellen ſind eiſenhaltig, andere geben Bergöhl. Der Handel vertreibt die Landeserzeugniſſe und beſchäftiget ſich mit Spedition. Man rechnet nach Scudi (1 Scudo = 5 Francs 54 oder 60 Centimen), Liren (1 Lire = 20 Soldi, 1 Soldi = 1$\frac{0}{10}$ Cent.); Längen- und Schwermaß iſt wie in Mailand. Die Regierung iſt ſouverain, ohne Landſtände; der Herzog hat die geſetzgebende und vollziehende Gewalt; ein Appellationsgericht iſt zu

Modena; die Geſetze ſind den öſterreichiſchen gleich. Das Wappen iſt ein gekrönter ſilberner Adler in Blau (wegen Eſte), ein ſchwarzer doppelter kaiſerlicher Adler mit ſchwebender Kaiſerkrone in Gold (wegen des Reichslehnes) und ein rother Pfahl mit dem öſterreichiſchen Familienwappen, ferner links das Wappen von Maſſa und Carrara. Das Militär iſt gegen 1300 Mann. Eintheilung: Herzogthum M., Herzogthum Reggio, Thal Garfagnana (nach Anderen in die Provinzen M., Reggio, Mirandola, Correggio, Carpi, Novellara). 2) Das eigentliche Herzogthum M. liegt öſtlich, umfaßt zugleich Mirandola und Carpi, zuſammen 46⅞ Q. M., 168—170,000 Einwohner. Das Fürſtenthum M. gehört dem Hauſe Öſterreich=Eſte, in welcher ſich das ehemahlige herzogliche Haus von Eſte noch in weiblicher Linie erhalten hat. Letzteres hat, wie das Haus Braunſchweig, ſeinen Urſprung von einem mächtigen Herrn, Nahmens Azzo II., dem Mailand, Genua und andere in der Lombardey gelegene Länder gehörten (ſt. 1097). Sein älteſter Sohn, Welf IV., erbte nach dem Tode ſeines mütterlichen Oheims, Welf's III., das Herzogthum Baiern, und von Welf's IV. zweytem Sohne, Heinrich d. Schwarzen, ſtammt das Haus Braunſchweig. Ein anderer Sohn Azzo's, Fulko, erzeugt mit ſeiner zweyten Gemahlin Irmgard, Gräſin von Maine, wurde Herr von Eſte (Ateſte, Stadt im Paduaniſchen) und Stifter des Hauſes Eſte. Fulko's Nachkommen verwalteten in Ferrara, Modena u. Parma das Amt eines Podeſta u. a. Stellen, wodurch ſie zu ſolchem Anſehen gelangten, daß bey den damahligen Unruhen in Ober=Italien die Gebiethe Ferrara, 1288, und M., 1290, den bisherigen Markgrafen Obizzo III. zu ihren Herrn erwählten. Sein Enkel, Nikolaus III., brachte Reggio, Forli u. a. Orte an ſich, und deſſen Sohn Borſo wurde 1452 vom Kaiſer Friedrich III. zum Herzog von M. und Reggio und Grafen von Rovigo und 1470 vom Papſte Paul II. zum Herzog von Ferrara ernannt. Er ſtarb den 20. Auguſt 1471 unvermählt und hatte zum Nachfolger ſeinen Bruder Hercules I. (ſt. 1505). Dieſem folgte ſein Sohn Alphons I., der von ſeiner 2. Gemahlin 3 Söhne hinterließ, von denen ihm der älteſte, Hercules II., als Herzog von Ferrara und M. folgte. Er ſtarb 1558, und mit ſeinem Sohne, Alphons II., erloſch 1597 der ebenbürtige Stamm der Herzoge von M. Alphons I. aber hatte noch einen unebenbürtigen Sohn, Alphons, erzeugt mit ſeiner dritten Gemahlin, Laura Euſtochia, einer Bürgerstochter zu Ferrara, hinterlaſſen, welcher 1582 als Markgraf zu Montechio ſtarb. Der Sohn desſelben, Cäſar von Eſte, war ſchon vorher von Alphons II., mit Erlaubniß des Kaiſers Rudolph II., zu ſeinem Nachfolger ernannt worden, erhielt aber nur M., Reggio und Carpi, indem der Papſt Clemens VIII. nach Alphons II. Tode das Herzogthum Ferrara als erledigtes Lehen der päpſtlichen Kammer einzog. Dieſer Cäſar iſt der Stammvater der neueren Herzoge von M. Er ſtarb 1628. Nach ihm regierte ſein Sohn Alphons III. (I.) ein Jahr lang als Herzog von M., ging dann in ein Kloſter und überließ die Regierung ſeinem Sohne Franz I., der vom Kaiſer Ferdinand II. 1653 das Fürſtenthum Correggio zu Lehen erhielt und 1658 ſtarb. Sein Sohn, Alphons IV. (II.), regierte nur 4 Jahre, und Franz II., deſſen Sohn, ſtarb 1694 ohne Kinder. Deshalb legte des letzteren Oheim, Rainald,

den Cardinalshut nieder und trat die Regierung von M. an. Dieſer ward 1703 von den Franzoſen vertrieben, 1706 aber wieder reſtituirt und kaufte 1710 das Herzogthum Mirandola. Sein Sohn u. Nachfolger, Franz Maria, hielt es in dem nach Kaiſer Karl's VI. Tode entſtandenen Kriege mit Spanien, verlor darüber ſeine Staaten, zu denen ſeit 1737 auch Novellara gehörte, ward aber durch den aachener Frieden von 1748 wieder reſtituirt. Er ſtarb den 20. Februar 1780. Sein Sohn, Hercules III. Reinold, hatte ſich 1741 mit der Erbin des Herzogthumes Maſſa und Carrara, Maria Thereſia von Cibo-Malaſpina, vermählt, verlor aber 1796 ſeine ſämmtlichen Staaten an die Franzoſen. Statt deren erhielt er durch den lüneviller Frieden 1801 den Breisgau. Seine einzige Tochter und Erbin, Maria Beatrix von Eſte, war ſeit 1771 mit dem Erzherzoge Ferdinand von Öſterreich, einem Bruder Joſeph's II. u. Leopold's II., vermählt; dieſem überließ er bald darauf die Regierung des Breisgau's und ſtarb 1803 zu Treviſo. Allein Ferdinand, Herzog von Modena-Breisgau, verlor 1805 durch den preßburger Frieden auch den Breisgau wieder und ſtarb 1806. Ihm folgte ſein Sohn, der jetzt regierende Herzog Franz IV., Erzherzog von Öſterreich, geb. 1779, vermählt 1812 mit einer Tochter des Königs von Sardinien. 1814 gelangte er zum Beſitz der großväterlichen Staaten, vermöge der ſeinem Vater vom Kaiſer ertheilten eventuellen Belehnung, und ward durch den wiener Congreß darin beſtätiget. Er nahm den Nahmen Eſte an und ward dadurch der Stifter eines neuen Stammes dieſes Hauſes, des Hauſes Öſterreich-Eſte. Um dieſelbe Zeit trat auch ſeine Mutter, Maria Beatrix, die Regierung ihres ſchon 1790 ererbten Herzogthumes Maſſa und Carrara an, wozu der Congreß noch die Lehne in der Lumigiane fügte, mit der Beſtimmung, daß nach ihrem Tode alle drey an ihren Sohn kommen ſollten. Dieſer Fall iſt am 14. Novemb. 1829 durch den Tod der Maria Beatrix eingetreten. Überdieß beſitzt M. noch die reichen Fideicommißgüter des Hauſes Orbizzi in der Provinz Treviſo, die ſchon Hercules III. erbte. 3) Hauptſtadt des ganzen Herzogthumes in einer großen Ebene (welche die Decke eines großen unterirdiſchen Sees zu ſeyn ſcheint; wenigſtens ſteigt und fällt das Waſſer in allen Brunnen dieſer Gegend zu gleicher Zeit und auf gleiche Weiſe), an einem Kanale (aus der Secchia in den Panaro); hat ſchwache Befeſtigung, ſchöne maſſive Häuſer (1200) und Paläſte (herzogliches Schloß mit ſchönen Gärten, Bibliothek von 80,000 Bänden, Gemählde- und Antikenſammlung, ferner Marſtall, Opernhaus, Kaſernen), Kathedrale, 50 andere Kirchen, mehrere Hoſpitäler, Waiſenhaus, Univerſität (unter franzöſiſcher Herrſchaft in ein Lyceum verwandelt), Ritterakademie, Kunſtſchule, mehrere freye Plätze, auf dem einen die Statue Franz III., Fabriken in Seide (doch nicht groß), öffentliche Bäder u. 20—24,000 Einwohner (darunter 1400 Juden); Geburtsort des Dichters Taſſoni u. m. M. war eine Zeit lang die Hauptſtadt des Departements Panaro im Königreiche Italien. Die Stadt M. ſoll von den alten Tusciern gegründet worden ſeyn. Sie wurde ſpäter von den Galliern erobert, dieſen aber durch die Römer entriſſen, welche, 184 v. Chr., wie zugleich nach Parma eine Colonie dahin führten. Hierbey wurden 194 vom Conſul Merula die Bojer in einer blutigen

Schlacht überwunden, und hier ſchloß Antonius, 44 v. Chr., ehe er das Triumvirat ſchloß, den D. Brutus ein, wurde aber von Panſa, Hirtius und Octavianus geſchlagen (Mutinenſiſcher Krieg). Conſtantin der Gr. ließ dieſelbe, weil ſie es mit Maxentius gehalten hatte, von Grund aus zerſtören, aber auch wieder aufbauen. Von den Gothen und Longobarden nochmahls faſt ganz zerſtört nahm ſich zuletzt Karl d. Gr. ihrer wieder an, ſammelte die zerſtreuten Bewohner und ließ M. wieder aufbauen, aber etwas von ihrem urſprünglichen Platze entfernt, wo ſie noch jetzt ſteht. Seitdem wuchs ihre Macht dergeſtalt, daß ſie ſogar mit den benachbarten Bologneſern Kriege führen konnte. Im Jahre 1288 erlangte Orbizzo, aus dem Hauſe Eſte, die Herrſchaft über M., bey deſſen Nachkommen ſie bis neuere Zeit blieb.

Moder, 1) weiche, flüſſige Erde, ſo ferne ſie ſich in dieſem an Flüſſigkeit grenzenden weichen Zuſtande befindet, jedoch nur nach ihrer phyſiſchen Beſchaffenheit und als für ſich entſtanden betrachtet, immer auch mit Hindeutung auf Unreinlichkeit; 2) auch Product der Fäulniß (Verweſung) von Pflanzen, oder von thieriſchen Körpern und Theilen, nachdem dieſe ſo weit vorgerückt iſt, daß die feſten Theile aus ihrem Zuſammenhange getreten, aber noch nicht ganz zu Staub geworden ſind. 3) Schlamm, aus verfaulten Animalien und Vegetabilien beſtehend und von dem Waſſer mit fortgeführt; füllet öfters die Seehäfen und Kanäle und macht ſie zu ihrer Beſtimmung unbrauchbar.

Modern, königliche Freyſtadt in der Geſpanſchaft Preßburg des Königr. Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); hat 3 Kirchen, Gymnaſium, Superintendentur (beyde für Lutheraner), anſehnliche Webereyen, Weinbau, 4600 Einwohner.

Moderni (ſonſt **Modernä**), 1) Stadt im Sandſchak Boli des Ejalets Natolien (türkiſch Aſien); hat Schloß, gegen 4000 Einwohner, welche viele Löffel und Kämme verfertigen; 2) Fluß dabey; fällt in die Sakaria.

Modica, Stadt in der Intendantur Siragoſſa (Inſel Sicilien), Hauptort eines Districtes und einer ſonſtigen Grafſchaft; liegt auf 2 durch eine Brücke verbundenen Hügeln; hat viele Klöſter (das der Franciscaner mit merkwürdiger Moſaik), 2 Hoſpitäler, 2 Conſervatorien, Lombard, Pferde- und Maulthierzucht, etwas Handel und 20,000 (23,500 od. 17,500) Einwohner.

Modigliana, 1) Vicariat im Gebiethe von Florenz des Großherzogthumes Toscana, mit ſtarkem Anisbau, und 2) Stadt am Marzeno, mit feſtem Schloſſe, 23 Kirchen, mehreren Klöſtern, Hoſpital, Lombard, Piariſtengymnaſium, 2200 Einw.

Modliborzyce, Stadt (Marktflecken) im Obwod Zamosk der Woiwodſchaft Lublin (Königreich Pohlen); hat gegen 1000 Einwohner.

Modlin, neuerer Zeit angelegte Feſtung im Obwod Pultusk der Weiwodſchaft Plock (Königreich Pohlen), an der Narew und Weichſel; iſt ziemlich ſtark, hat blos Garniſongebäude; ward ſeit Jänner 1813 von den Ruſſen unter General Kleinmichel blocquirt und ergab ſich den 25. Nov. 1813 aus Hunger. Der Commandant, General Dändels, ward mit 3000 Mann kriegsgefangen; 120 Kanonen wurden erbeutet.

Modon, 1) machte unter türkiſcher Herrſchaft einen Canton des Sandſchaks Morea aus; 2) Stadt hierin, auf einem Vorgebirge im mittelländiſchen Meere; iſt neuerdings durch

die Franzoſen) ſtark befeſtiget; hat griechiſchen Biſchof, guten Hafen, kein Trinkwaſſer, einigen Handel mit Getreide, Käſe, Öhl, Fellen, roher Seide u. dgl. Die Bevölkerung, vor dem Kriege ungefähr 7000, iſt während des Krieges ſehr geſchmolzen, dürfte aber jetzt ſich bedeutend mehren. 3) M. macht in Neu-Griechenland eine Provinz des Departements Ober-Meſſenien aus.

Modulation (v. lat.), der geſchickte und dem Ohre wohlgefällige Übergang aus einer Tonart in eine andere, nähere oder entferntere.

Modum, Kirchſpiel in Buskeruds Voigtey des norwegiſchen Stiftes Aggerhuus; hat Blaufarbenwerk, in der Nähe einen großen Waſſerfall der Semoënelf und 4600 Einwohner. **Moduno** u. **Roncello**, Kanäle in dem lombardiſch-venetianiſchen Königreiche (Kaiſerth. Öſterr.); gehen von Roncello bis zum Livenza.

Modus (lat.), 1) überhaupt die Art zu ſeyn oder etwas zu bewirken; 2) drückt die Art aus, wie ein Prädicat einem Subjecte beygelegt wird und eine Handlung in Beziehung auf das Subject des Redenden betrachtet wird, und zwar als an und für ſich beſtehend, durch keine Verhältniſſe beſtimmt, Infinitiv, als allgemeine Eigenſchaft und Zuſtand eines Gegenſtandes oder einer Perſon, Participium, oder als beſtimmtes Prädicat und in dieſer Rückſicht: entweder als wirklich, Indicativ, oder als möglich und beabſichtigt, Conjunctiv und, doch nur im Griechiſchen, Optativ, oder als nothwendig, wenigſtens ſubjectiv für den Redenden, Imperativ.

Möckelby, Härad und Kirchſpiel mit großen Alaunwerken in der ſchwediſchen Provinz Kalmarlän, auf der Inſel Oeland. **Möckern**, 1) dem Grafen von Hagen gehörige Stadt im erſten Jerichowſchen Kreiſe des preußiſchen Regierungsbezirkes Magdeburg, an der Ehle, mit 1110 Ewhrn., wo am 5. April 1813 ein hitziges Gefecht zwiſchen einem Corps Preußen unter York und den Franzoſen vorfiel. Erſtere ſiegreich. 2) Dorf im Amte und Kreiſe Leipzig des Königreiches Sachſen, bekannt durch die Schlacht am 16. Oct. 1813. **Möckleby**, ſo v. w. Möckelby. **Möckmühl**, Stadt im Oberamte Neckarsulm des würtembergiſchen Neckarkreiſes, liegt an der Jaxt, hat 1300 Einwohner; wurde von Götz von Berlichingen 1519 gegen den ſchwäbiſchen Bund vertheidiget.

Mödling, Marktflecken im Kreiſe unter dem Wienerwalde im öſterreichiſchen Lande unter der Enns; hat bedeutende Webereyen in Wolle und Baumwolle, beſuchte Bäder und 2150 Einwohner. In der Nähe das Schloß Liechtenſtein.

Mödritz, Marktflecken im Kreiſe Brünn der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerth. Öſterr.): hat 360 Einwohner, liegt an der Schwarza. **Mödwäſch**, ſo v. w. Mediaſch. **Mögelin**, Dorf im oberbarnimſchen Kreiſe des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, mit 150 Einwohnern und dem von Thaer errichteten landwirthſchaftlichen Inſtitute, das ſeit 1819 zu einer Akademie des Landbaues erhoben iſt. Auch iſt hier der gewöhnliche Verſammlungsort der landwirthſchaftlichen Geſellſchaft des oberbarnimſchen Kreiſes. **Mögeltonder** (M.-Tondern), 1) Herred im Amte und Stifte Ribe (Dänemark); hat $1\frac{1}{3}$ Q. M.; darin 2) das Kirchſpiel und 3) Dorf gl. Nahmens, letzteres Hauptort der Grafſchaft Scheckenborg.

Möglichkeit, iſt ein bloßes Verhältniß eines erkennbaren Gegenſtandes zum Erkenntnißvermögen.

Möhre, gemeine Möhre, Art der Pflanzengattung Daucus, daucus carota. Als wilde M. wächſt ſie auf trockenen Stellen und Bergen; das Kraut derſelben dient zum Viehfutter, doch benutzt man die Samenſtengel, um eine Art Quarkkäſe davon zu bereiten, indem man die weiche Quarkmaſſe um die Samendolde herumdrückt u. dann auf gewöhnliche Art trocknet. Die ſpindelförmigen Wurzeln der cultivirten M. geben nicht nur ein ſehr geſundes Gemüſe, ſondern auch ein gutes Viehfutter für Pferde (in England füttert man Pferde auch bey ſchwerer Arbeit lange Zeit blos mit M.n und Heu), für das Rindvieh, bey welchem ſie gute und viele Milch geben, für Schweine und Gänſe, beſonders um ſie zu mäſten. Auch ſind die M.n ein gutes Surrogat des Kaffees, indem ſie in Stücken geſchnitten, gewelkt, gebrannt und gemahlen werden, und kommen ſo in den Handel. Auch bereitet man aus den geriebenen friſchen M.n den Möhrenſaft (roob dauci) od. Möhrenſyrup, welcher zur Verſüßung mancher Speiſen gebraucht wird und auch ein gutes Bruſtmittel, auch Wurmmittel iſt und zu mehreren Zwecken in Apotheken angewendet wird. Auch benutzt man die M.n zu Branntwein, Möhrenbranntwein, welcher zwar gut iſt, aber wegen der Vorarbeiten eben ſo theuer kommt, als der Kornbranntwein. Äußerlich wendet man geſchabte friſche M.n auch in Brandſchäden an, ingleichen in krebsartigen und anderen Geſchwüren, zu Abſtumpfung der Schärfe der Jauche.

Möhringen, Stadt im Bezirksamte Engen des Seekreiſes (Baden); liegt an der Donau, hat Schloß, 1050 Ew.

Möllendorf (Wichard Joachim Heinrich von), gebor. 1724 auf dem Gute Lindenberg in der Priegnitz; beſuchte bis 1739 die Ritterakademie zu Brandenburg, ward 1740 Page Friedrich's II. und begleitete dieſen im erſten ſchleſiſchen Kriege, wo er den Schlachten von Molwitz u. Chotuſitz beywohnte; 1743 Fähnrich, 1744 Flügeladjutant, war er im 2. ſchleſiſchen Kriege bey der Belagerung von Prag und den Schlachten von Hohenfriedberg und Soor und wurde in letzterer verwundet. In der Folgezeit ſtieg er von Stufe zu Stufe bis zum Generallieutenant. In den letzten Lebensjahren Friedrich's II. war er ſehr viel um denſelben. 1787 ward er General der Infanterie. 1794 erhielt M., der indeſſen Feldmarſchall geworden war, den Befehl über die preußiſche Rheinarmee; 1806 berief ihn ſein König zur Armee, und er folgte, obſchon ein 82jähriger Greis, dem Rufe, fiel nach der Schlacht bey Jena in Erfurt in franzöſiſche Gefangenſchaft, wo er mit Auszeichnung behandelt wurde und die Erlaubniß erhielt, nach Berlin zurückzukehren, und ſtarb 1816, 92 Jahre alt, zu Havelberg, wo er ſich die letzte Zeit als Domprobſt aufgehalten hatte.

Mölſen (Hohenmölſen), Stadt im Kreiſe Weißenfels des preußiſchen Regierungsbezirkes Merſeburg, unweit der Rippach, auf einer Anhöhe; hat in der Nähe Braunkohlenbergbau und 300 Einwohner, welche viel Sand verfahren und Torf ſtechen.

Möen (Möenböe), Inſel zum Amte Pröſtöe des dän. Stiftes Seeland gehörig; von Seeland durch den Ulfſund, von Falſter durch den Grönſund getrennt; hat 4 (4½) Q. M., gegen 10,000 Einwohner, meiſt ebenes, fruchtbares Land, an der Küſte mehrere Kreideberge (bis 200 Fuß Höhe und Möensklint genannt), deren höchſter Kongsbierg heißt;

bringt reichlich Getreide (Gerſte), Hülſenfrüchte, Kartoffeln und andere Feld- und Gartenfrüchte, auch etwas Holz u. Torf; man treibt außer Ackerbau und Viehzucht, Vogelfang, Fiſcherey, Schifffahrt, wodurch viel Wohlſtand erzeugt iſt. Hauptſtadt: Stege, am Ulfſund, mit Hafen, Handel, 900—1000 Einwohnern.

Mönch (v. lat. monachus), in der katholiſchen und griechiſchen Kirche ein Mann, der, von der Welt zurückgezogen, in Gemeinſchaft mit anderen Perſonen, nach gewiſſen Regeln, religiöſen Übungen und der inneren Beſchauung lebt. Das **Mönchsweſen** ſtammt aus dem Oriente.

Mönch, Alpenſpitze im Schweizercantone Bern; hat 12,666 (12,700) Fuß Höhe.

Mönch-Nienburg, 1) Amt im Herzogthume Anhalt-Köthen, an der Saale u. Bode; hat 3900 Einw.; 2) Amtsſitz, Stadt am Einfluſſe der Bode in die Saale; hat Schloß (ſonſt Mönchskloſter), etwas Schiffbau, Kettenbrücke (die am 6. Dec. 1825 beym erſten Probiren ſprang), 1100 Einw.

Möris, vormahls künſtlicher See in Mittel-Ägypten, im Herakleotiſchen Nomos, von großem Umfange und tief genug, um Schiffe zu tragen, zwiſchen Arſinoe und Memphis. Von dieſem See geben die Alten eine übertriebene Beſchreibung.

Mörs, Stadt im Kreiſe Geldern des preußiſchen Regierungsbezirkes Düſſeldorf, vormahls Hauptſtadt des Fürſtenthumes M., in einer fruchtbaren Gegend, an der Kennelt und ½ Meile vom Rhein; hat ein Schloß, ein Schullehrerſeminar, ein Progymnaſium, Seiden-, Baumwollen-, Flanell- und Barchentwebereyen, und 1953 Einwohner. Die Feſtungswerke der Stadt ſind 1764 geſchleift worden. In der Gegend hat man viele römiſche Alterthümer gefunden.

Mörſer, ein cylinderförmiges oder halbkugelförmiges Gefäß, in welchem mittelſt einer Keule, **Mörſerkeule**, allerley Gegenſtände zerſtoßen und zerrieben werden.

Mörſer (Mortier, Böller), ein kurzes und an ſeiner Mündung weites Wurfgeſchütz, welches nicht unmittelbar auf Rädern ruht und nicht zum Schießen, ſondern zum Werfen verſchiedener Geſchoſſe, vornehmlich der Bomben in großen Bögen, gebraucht wird.

Möſer (Juſtus), geb. 1720 zu Osnabrück, wo ſein Vater Kanzleydirector und Conſiſtorialpräſident war. Als Sachwalter nahm er ſich mit Wärme der unterdrückten Unſchuld an, und, nachdem er 1747 zu Osnabrück die wichtige Stelle eines Advocatus patriae erhalten hatte, auch von den Landſtänden zum Secretär und Syndicus der Ritterſchaft ernannt worden war, zeigte ſich ſein edler Charakter beſonders in den Drangſalen des 7jährigen Krieges. Er erſparte ſeinem Vaterlande durch ſeine weiſe Thätigkeit bedeutende Summen bey der Erhebung der Kriegskoſten. Von 1762 an war er 6 Jahre Juſtitiarius beym Criminalgerichte zu Osnabrück, wurde 1783 geheimer Juſtizrath, und ſtarb als geh. Juſtizreferendar in ſeiner Vaterſtadt 1794. Sowohl der innere Gehalt ſeiner Schriften, als ſein eigenthümlicher Styl ſichern ihm eine Stelle unter Deutſchlands erſten Proſaiſten zu.

Möſia (gr. Myſia, wohl vom celtiſchen Möſi, der Sumpf), Land des **Möſi** (gr. Myſi), eines urſprünglich thrakiſch. Volkes, das aus Klein-Aſien nach Europa wanderte; erſtreckte ſich vom Zuſammenfluſſe der Save u. Donau hin bis an das ſchwarze Meer. Der Ciabrus theilte M. in Ober- (weſtl., jetzt Servien) u. Unter-Möſia (öſtlich, jetzt Bulgarien).

Möskirch, 1) Bezirksamt im Seekreiſe (Baden), größtentheils dem Fürſten von Fürſtenberg gehörig; hat 10,000 Einwohner; 2) Amtsſitz, Stadt an der Ablach; hat Schloß, Kapuzinerkloſter, 1200 Einwohner. Von ihr führte eine fürſtlich Fürſtenbergiſche Linie den Nahmen, die 1744 ausſtarb. Seit 1806 iſt dieſe Herrſchaft rechts von der Donau unter badenſcher, links unter hohenzollern-ſigmaringenſcher Hoheit; hier bildet es ein Obervoigteyamt mit 4 Dörfern, 2 Weilern.

Mogador (M.-re), Stadt in der Provinz Haha des afrikaniſchen Reiches Marokko, am atlantiſchen Meere; hat Mauern, Citadelle, Schutz durch Batterien und ſeewärts durch Felſen, regelmäßige, doch enge, Gaſſen, ſteinerne Häuſer, Handel nach Europa mit Gummi, Elfenbein, Straußfedern, Corduan, gegen europäiſche Fabrikwaaren, 10,000 (n. A. 36,000) Einwohner.

Mogilew, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Podolien (europ. Rußland), bewäſſert vom Dneſtr und ſeinen Nebenflüſſen Liadowo, Muraſſa u. a.; bringt viel Getreide und andere Feldfrüchte, Tabak, Hopfen, Manna, Holz, Vieh. 2) Hauptſtadt darin, am Dneſtr, hat mehrere Kirchen u. Klöſter, 7100 Ew. Handel mit den Landeserzeugniſſen, guten Fiſchfang (Sterlette aus dem Dneſtr).

Mogilno, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Bromberg, 17⅞ Q. M. groß und mit 29,000 Einwohnern, von mehreren Seen und von der hier noch unbedeutenden Netze bewäſſert; beſteht theils aus großen Waldungen, theils aus fruchtbarem Ackerlande. 2) Kreisſtadt darin, an einem See; hat ein 1065 geſtiftetes Benedictiner-Mönchskloſter und gegen 800 Einwohner.

Mogul (Groſsmogul), Titel des ehemahligen Beherrſchers von Hindoſtan, der zu Delhi reſidirte.

Mohacs, 1) Bezirk in der baranyer Geſpanſchaft des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterr.); hat 14½ Q. M. 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Donau; hat feſtes Schloß, katholiſche und reformirte Kirche, griechiſch. Protopopen, Gymnaſium, Salzniederlage, 4000 Ew. Gegenüber iſt in der Donau die Mohacſer- od. Margarethen-Inſel. Hier zwey berühmte Schlachten; die erſte zwiſchen den Türken und Ungarn. Unter Sultan Solyman II. waren 1526 200,000 Mann in Ungarn eingefallen und nahmen, während König Ludwig II. ſich zum Kampfe rüſtete, Peterwardein. Endlich hatte letzterer 25,000 Mann geſammelt und ging den Türken entgegen. Bey M. trafen beyde Heere zuſammen, der Biſchof von Komorn, der die Ungarn befehligte, griff zu raſch an, ward aber geſchlagen und das ungariſche Heer gänzlich zerſtreut. Ludwig II. ſelbſt blieb. Peſth ward erobert, 100,000 Ungarn wurden in die Gefangenſchaft geſchleppt, und, ohne ſich die Mühe zu geben, die noch beſetzten Feſten zu nehmen, kehrte Solyman nach Adrianopel zurück. Die zweyte Schlacht fand 1687 unter einem Heere von Deutſchen u. Ungarn unter Herzog Karl von Lothringen und dem türkiſch. Großvezier Solyman Statt. Erſterer ſiegte.

Mohilew, 1) Statthalterſchaft im europ. Rußland, zwiſchen den Statthalterſchaften Tſchernigow, Minsk, Smolensk und Witebsk gelegen; hat 918⅐ (867 $\frac{1}{10}$) Q. M., über 1 Million Einwohner, iſt faſt ganz eben, ſehr waldig, doch wenig moraſtig, wird bewäſſert vom Dnepr, dem von hier die Swinaja, Bolotimka, Soſha (mit der Oſtra, Bielitza, Utza u. a.), die Berezyna, der Druez zufließen,

der Düna, die nur wenig Gewäſſer von hier empfängt, von einigen Seen (Dolgoë, Sennoje, die Korallenſeen); hat gemäßigtes, mehr trockenes Klima. Die Einw. (Rußniaken, Großruſſen, Pohlen, welche zum Theil eigene Dialekte ſprechen, und meiſt griechiſcher Confeſſion ſind) treiben vorzüglich Ackerbau und Viehzucht, beydes nicht ausgezeichnet, bauen Flachs, Hanf, einiges Obſt, treiben anſehnlichen Holzhandel, Fiſcherey, Branntweinbrennerey, einige Leinweberey, Handel mit den Landesproducten. Gehörte ſonſt zu Pohlen, führt den lithauiſchen Reiter in der unteren Hälfte in Roth. Theilt ſich in 12 Kreiſe. 2) Kreis darin, faſt in der Mitte, am Dnepr, fruchtbar; bringt viel Obſt. 3) Hauptſtadt desſelben und der ganzen Statthalterſchaft; iſt Sitz der Gouverneure, der Provinzialbehörden, eines griechiſch. und eines katholiſchen Erzbiſchofes, liegt am Dnepr, hat altes Schloß, 16 Kirchen (ſchönſte die Josephskirche), einige Klöſter, griechiſch. Prieſterſeminar, Gymnaſium, mehrere Armen- und Krankenhäuſer, Bibelgeſellſchaft, Handel (bis nach Danzig, Riga u. ſ. w.), mancherley Handwerker (beſonders Eiſenarbeiter und Lederarbeiter), 16—18,000 Einw. Hier Gefecht am 23. July 1812, die Franzoſen unter Davouſt ſchlugen die Ruſſen unter Bagration.

Mohn, 1) (papaver somniferum), im Orient heimiſche, daſelbſt zu einer Größe von 20 Fuß und mehr gelangende, Köpfe (die 2 Pf. Waſſer faſſen können) tragende, zur Erzeugung des Opiums, bey uns des Samens wegen, häufig cultivirte, auch oft verwilderte Pflanze, mit aufrechtem, blätterigem, vielblumigem Stengel, großen, umfaſſenden, eingeſchnittenen, glatten, blaugrünlichen Blättern, großen, in verſchiedenen Farben variirenden, oft zum Theil gefüllten Blumen, weßwegen ſie beſonders in Gärten als Zierpflanzen aufgenommen werden, großen runden, mit ſchildförmiger Narbe gekrönten, vielſamigen Kapſeln. Es gibt mehrere Spielarten des M.s. In einigen **Mohnenköpfen** iſt der Same von ſchwarzbläulicher, in anderen von weißer Farbe; jener iſt ergiebiger, dieſer gibt aber ein beſſer ſchmeckendes Öhl. In manchen Arten, meiſt denen mit weißen Samen u. bey gefüllten Gartenmohnen, löſt ſich der Deckel der Samenkapſel bey Reife von ſelbſt, und aus den Öffnungen unter demſelben fällt der Same aus; bey anderen muß die Kapſel geöffnet werden, um den Samen zu erhalten.

Mohn, 1) (Siegmund), geb. 1760 zu Weißenfels; früher Tiſchler, dann Soldat; legte ſich, nach erhaltenem Abſchiede, auf das Silhouetiren und die Glasmahlerey, von welcher er ſeine erſten Verſuche im Jahre 1800 Klaſſig's Kaffeehauſe zu Leipzig ausſtellte. Durch anhaltenden Fleiß vervollkommnete er ſich bald. Seine Mahlerey iſt ſo durchaus mit dem Glaſe verſchmolzen, daß ſie nur mit dieſem zugleich vernichtet werden kann. Er mahlte Landſchaften, Porträts Arabesken, Silhouetten, auch Copien großer Gemählde, mit hohem Fleiße, richtiger Zeichnung und gutem Colorit; ſt. 1815 zu Dresden. 2) (Gotil. Samuel), Sohn des Vorigen, ebenfalls ein ausgezeichneter Glasmahler. Seine vorzüglichſt. Arbeiten befinden ſich in der Schloßcapelle zu Laxenburg bey Wien; ſtarb zu Laxenburg 1825.

Mohr, 1) eigentlich ein Bewohner des ehemahligen Mauritaniens, richtiger Maure; 2) ehemahls auch jeder Muhammedaner im ſüdlichen Aſien und auf den Küſten und Inſeln des mediſchen Meeres; 3) ſo v. w. Äthiopier; 4) jetzt ſo v. w. Neger.

Mohrin, adelige Stadt im Kreiſe Königsberg des preußiſchen Regierungsbezirkes Frankfurt, am Moränen enthaltenden, 180 Fuß tiefen See Mohrin, aus welchem die Schlippe abfließt; hat 1000 Einwohner, worunter viele Fiſcher.

Mohrungen, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Königsberg, 22,58 Q. M. groß, mit 35,700 Einwohnern, eben, waldig, von vielen Seen, Teichen, der Paſſarge u. dem Mühlenfluſſe bewäſſert; hat bedeutende Viehzucht. 2) Kreisſtadt darin, zwiſchen zwey Seen; hat ein gräflich Dohnaiſches Schloß, ein Kreislazareth, eine ökonomiſche Geſellſchaft, Fiſcherey, Garnhandel und 1250 Einwohner. Geburtsort Herder's.

Mohs (Friedr.), geb. um 1774 im Anhalt-Bernburgiſchen; widmete ſich vorzugsweiſe. beſonders in Freyberg, der Mineralogie; 1802 begab er ſich nach Wien und wurde, nach vorherigen mineralogiſchen Reiſen in den öſterreichiſch. Staaten, 1811 zu Grätz als Profeſſor der Mineralogie angeſtellt, von wo er 1818 als königlich ſächſiſcher Bergcommiſſionsrath und Profeſſor der Mineralogie (an Werner's Stelle) nach Freyberg berufen wurde. Seit 1826 iſt er Profeſſor der Mineralogie in Wien. Unter ſeinen mineralogiſchen Schriften verdienen beſonders: Verſuch einer Elementarmethode, zur naturhiſtoriſch. Beſtimmung und Erkenntniß der Foſſilien, 1. Bd., Wien 1813, die Charaktere der Klaſſen, Ordnungen, Geſchlechter und Arten, oder die Charakteriſtik des naturhiſtoriſchen Mineralſyſtemes, Dresden 1820, 2. Aufl., ebend. 1821, und Grundriß der Mineralogie, 2 Thle., ebend. 1822 und 1824, Bemerkung. Seine in dieſen Schriften vorgetragene Methode der Zuſammenſtellung der Foſſilien iſt die anerkannteſte der neueren Zeit.

Moir (fr., deutſch Moor oder Mohr), grosbetouräh nliches Zeug, nur nicht ſo ſtark von Fäden und ſehr feſt und dicht geſchlagen.

Moirans, 1) Stadt an der Morges im Bezirke St. Marcellin, Departement Iſère (Frankreich); hat mehrere Fabriken, römiſche Alterthümer, 2500 (2000) Einwohner. 2) Stadt im Bezirke St. Claude, Departem. Jura, an der Iſère; hat 1200 Ew., welche Drechslerwaaren fertigen.

Moira (Franz Lord M., jetzt Marquis v. **Haſtings**), geb. 1754 in Irland; ſtammte aus einer alten, ſehr angeſehenen Familie ab, trat früh in engliſche Dienſte und machte den Krieg in Amerika mit ſolcher Auszeichnung mit, daß er 1778 (im 23. Jahre) ſchon Oberſtlieutenant war, Generaladjutant beym General Clinton ward und um 1779 das Commando eines detachirten Corps in Süd-Carolina erhielt. Als General Cornwallis, der dort en Chef commandirte, dieſe Provinz verlaſſen mußte, hierbey aber krank wurde, commandirte er das Corps und führte es nach Camden und Charlestown. Krankheit nöthigte ihn, ſpäter nach England zurückzukehren. Auf der überfahrt wurde er von den Franzoſen gefangen, bald aber wieder freygegeben. Der König ernannte ihn nun zu ſeinem Adjutanten und zum Pair. Bis dahin hatte M. den Titel Lord Rawdon geführt, 1793 nahm er den Nahmen und das Wappen eines verſtorbenen Oheimes, des Grafen Huntingdon, mit königlicher Erlaubniß, und, als ſein Vater bald darauf ſtarb, den Titel als Lord M. an. Er erhielt nun den Auftrag, das aus Briten und Emigranten beſtehende Corps zu befehligen, das die Vendée unterſtützen ſollte, doch kam er hier nicht zur Wirkſamkeit; ſpäter erhielt er ein Commando unter

dem Herzoge von York in den Niederlanden, ward aber bald durch den General Abercrombie abgelöſt. 1795 ſollte er mit an der Expedition Theil nehmen, die mit der Gefangennehmung vieler Emigrirten zu Quiberon unglücklich endete. 1799 trat er auf die Seite der Oppoſition, beſonders wegen der Vereinigung Irlands mit England. 1803 ward er Commandeur aller britiſch. Truppen in Schottland, 1805 aber zum Dank für die von ihm bewirkte Verſöhnung des Prinzen von Wales mit Georg III., deſſen Vater, Lordlieutenant von Irland. 1806 ward er Großmeiſter der Artillerie, 1807 ſtimmte er für die Befreyung der Schwarzen und von da an immer für die Emancipation der Katholiken. 1814 ward er Generalgouverneur in Oſt-Indien, beſiegte die Gebirgsvölker von Nepaul und reiſte quer durch Hindoſtan bis an die Quelle des Setledje, an den Grenzen der britiſchen Beſitzungen. 1822 ward er durch den Lord Amhorſt erſetzt. Er hat ſeitdem den Nahmen Marquis von Haſtings von ſeiner Mutter angenommen.

Moire metallique (fr.), wird erhalten, indem man auf erhitztes verzinntes Eiſenblech 2 Theile gewöhnliche Salpeterſäure mit 3 Theilen Salzſäure, welche mit 8 Theilen Waſſer verdünnt worden, gießt; nach dem Abwaſchen hat ſich auf dem Überzuge des Zinns eine ſchöne kryſtalliſche Oberfläche mit federartigen Geſtalten gebildet, die nach dem Grade der vorherigen Erhitzung des Bleches variiren. Es wird nun ſolches Blech mit Firniß überzogen und zur Bereitung von Geräthſchaften und Gefäßen, denen man dadurch eine höhere Zierde ertheilen will, wie anderes Blech benutzt.

Moiriren (v. fr., wäſſern), ſeidenen, leinenen und dünnen wollenen Zeugen ein flammiges oder wolkiges Anſehen geben.

Moiſſac, 1) Bezirk im Departement Tarn und Garonne (Frankreich); hat faſt 17 Q. M., 63,000 Einwohner, 6 Cantone. 2) Hauptſtadt desſelben, nahe an der Mündung des Tarn in die Garonne; hat Handelsgericht, Getreide-, Wein-, Mehlhandel, 10,100 Einwohner. In der Nähe ein merkwürdiger, altrömiſcher, unterirdiſcher Brunnen mit Waſſerleitung.

Mokka (**Mokkha**), 1) Bezirk im Lande Jemen (Arabien), am rothen Meere und der Straße Babelmandab, meiſt dürres unfruchtbares Land. 2) Hauptſtadt hierin, am rothen Meere, mit Hafen, vertheidigt durch 2 Caſtelle und Strandbatterien; hat gute Mauern mit Thürmen, breite, ſchmuzige Straßen, Palaſt des Gouverneurs (Dola), mehrere europäiſche Factoreyen, bedeutenden Handel mit Kaffee (der aber im ganzen Diſtricte nicht mehr gedeihen ſoll), Gummi, Spezereyen (aus Afrika herüber gebracht), Sklaven, Zug- und Laſtthieren u. ſ. w., welcher Handel mit allen Welttheilen getrieben wird, und 5000 Einwohner. Die Umgegend hat herrliche Dattel- und Palmenwälder.

Mokſchan (**Mokſchansk**), 1) Kreis in der Statthalterſchaft Penſa (aſiat. Rußland); hat 93 Q. M. mit 60—70,000 Einwohnern; wird bewäſſert von der Mokſcha, Sura, Schukſcha u. a.; hat guten Boden, Ackerbau und Viehzucht, einige Induſtrie. 2) Hauptſtadt darin, an der Mokſcha, hat 6 Kirchen, 4100 Einwohner.

Mola, 1) Stadt am Meere in der Provinz Bari (Neapel); hat Wein- und Öhlbau, 7700 Einwohner; hat den Titel eines Marquiſats. 2) Städtchen in Terra di Lavoro; wird als Vorſtadt von Gaëta angeſehen.

Molbech (Chriſtian), geb. 1783 zu

Sorke; däniſcher Dichter, ſeit 1812 Secretär bey der königl. Bibliothek in Kopenhagen. Er gab eine Sammlung von Gedichten und proſaiſchen Aufſätzen (Kopenhagen 1810) heraus.

Molch (triton Laur., molge Merr.), Gattung aus der Familie Molche (Klaſſe der Amphibien); der Schwanz iſt vertical zuſammengedrückt, die Haut glatt, der Leib ſchlank; ſie leben Sommers im Waſſer, Winters aber in Steinritzen verborgen, können unbeſchädigt einfrieren und wieder aufthauen, ſind mit einer außerordentlichen Reproductionskraft begabt, daß Füße, Schwanz, Kinnladen, ſogar Augen, die ihnen abgenommen ſind, wieder wachſen. Das Männchen ſchüttet den Samen ins Waſſer, den das Weibchen mit dem After aufzieht und ſo die Eyer befruchtet.

Moldau, 1) (Moldavia, türkiſch Bogdan oder Kara Bogdan, entweder von dem dort gebauten ſchwarzen Korn [Roggen], oder von dem erſten eigentlichen Fürſten der M. Bogdan, oder dem dortigen Schwarzwalde, auch Dacia Trajana), Land zwiſchen Rußland, Galizien, Siebenbürgen, Walachey und Bulgarien; erſtreckte ſich früher öſtlich bis an den Dneſtr und hatte gegen 1600 Q. M. mit ungefähr 800,000 (500,000) Einw., hat nach dem Friedensſchluße von 1812 den Pruth zur öſtlichen Grenze und 773¼ (n. A. nur 570) Q. M. mit 420—500,000 (280,000) Einw.; iſt nördlich und weſtlich durch die Karpathen gebirgig und wild (Gebirge Pietra de Roß), mit mehreren Päſſen nach Galizien und Siebenbürgen, nach Oſten und Süden ebener, wird bewäſſert von der Donau (auf kurze Strecke, obſchon ihr alles Gewäſſer der M. zufällt), dem Pruth, Sireth und deren Nebenflüſſen, ſo wie von mehreren Seen (Dorohoe, Bratetſch), hat kalte Winter, doch angenehme Sommer, in den niedrigen Gegenden ungemein fruchtbaren Boden, der nur weniger Pflege bedarf. Die Einwohner ſind Moldowenen (ſchön von Geſtalt und Zügen [vorzüglich die Weiber, welche ſich auch durch Fleiß auszeichnen], zum Trunk geneigt, gute Viehhirten; hält ſich für das Urvolk der Moldau, iſt aber wohl ſtammverwandt mit den Walachen und, wie dieſe, noch nicht zur Selbſtſtändigkeit aufgeſtiegen), Griechen, Armenier, Juden, Zigeuner, Ungäränen und Franken, und beſchäftigen ſich mit Ackerbau (ſchlecht betrieben, doch mit Gewinn von Weizen, Gerſte, Buchweizen, Tabak, Mais u. a.), Gartenbau (einiges Gemüſe, Melonen von vorzüglicher Güte und Hauptnahrung der Einwohner), Weinbau (ſehr anſehnlich, mit Gewinn von 3—4 Millionen Eimern, beſte Gewächſe ſind die von Odesheſcht, Huſch, Jaſſy, Nikoretſch, darunter mehrere ſehr feurige, von Farbe grünliche, doch auch rothe und weiße Sorten, der beſte der Contuar, dem Tokayer gleich, wird nach Rußland, Pohlen, Siebenbürgen und ſelbſt nach Ungarn verfahren), Pferdezucht (in Geſtüten von oft 4—600 Stuten), Rindvieh-, Schaf-, Schweine-, Geflügel-, Bienenzucht (bey manchen Gutsbeſitzern ſtehen 6000, wohl 10,000 Bienenſtöcke), Fiſchfang, Bergbau, doch nur auf Salz, obſchon auch andere Metalle ſich finden, wenig Induſtrie. Naturproducte ſind anſehnliche nutzbare Waldungen (auch mit Schiffsbauholz), ſchönes Wieſengras, reißende Thiere (Wölfe, Bären, Luchſe, Füchſe und Speiſewild (Dammhirſche, Saiga-Gazellen, Gemſen, Auerochſen), Bienen, Heuſchrecken (oft ſehr ſchädlich). Der Handel vertreibt Wein (nach Rußland und Pohlen), Wachs und Honig, Pferde (20—30,000 Stücke nach Öſter-

reich und Preußen), Thierhäute, Ochſen (60—70,000 Stücke) u. a. Landeserzeugniſſe, führt Luxus- und Fabrikwaaren aller Art ein, und liegt meiſt in den Händen der Griechen, Armenier und Juden. Die Lebensart der Moldauer iſt im Ganzen ſchlecht, die Dörfer beſtehen aus einer Menge Lehmhütten ohne Fenſter, Rauchfänge und Keller, oft ſind ſie unter der Erde angelegt, Schulen gibt es wenige, keine auf den Dörfern, dürftige in den Städten; die griechiſche Religion iſt die herrſchende, ihr Vorſteher iſt ein Erzbiſchof zu Jaſſy, der zugleich Präſident des Divans iſt. Der Katholiken werden 12000 gerechnet. Die Sprache iſt ein Dialekt der walachiſchen, ein mit ſlaviſchen, türkiſchen und tartariſchen Wörtern gemiſchtes verdorbenes Latein. Die M. iſt eine mittelbare Beſitzung der Pforte, welche willkührlich Fürſten (Hoſpodare) für ſie erwählt. Dieſen ſteht ein Divan von 10 der vornehmſten Edelleute (Bojaren, deren man auf 5000 rechnet) zur Seite, wodurch er, jedoch nur für das Steuerweſen, etwas eingeſchränkt wird; ſonſt iſt das Regiment höchſt deſpotiſch. Gewöhnlich wurde ehedem die Stelle des Hoſpodars durch eine bedeutende Geldſumme und Verpflichtung zum Tribut (gegen 80,000 Rubel beſtimmten Tribut und faſt eben ſo viel an unbeſtimmten Geſchenken) erkauft, welcher Aufwand durch ſchreckliche Erpreſſungen von den Unterthanen bald wieder gewonnen ward; doch haben ſich dieſe Verhältniſſe durch den Frieden von Bukareſt 1812, den Vertrag von Akjerman 1820 und den Frieden von Adrianopel 1829 bedeutend geändert, indem dadurch Rußland die Einwirkung, die es ſchon früher auf Beſetzung der Hoſpodarſtellen hatte, bedeutend vermehrt erhielt. Die Einkünfte des Hoſpodars wurden auf (vom Handel mit Korn und Wein) 2—3 Millionen Piaſter geſchätzt. Die Quarantaine-Anſtalten waren zeither für 120,000 Thaler an willkührlich ſie anlegende und handhabende Kaufleute verpachtet. Die Geſetze ſind nicht geſchrieben, blos herkömmlich. Die Landesſtellen beſetzt der Hoſpodar mit griechiſchen Günſtlingen nach Gefallen. Das Militär beſteht aus einer Leibwache (Referia) von 400 Arnauten und 4—8000 Milizen. Die M. theilt ſich in 2 Theile, das Oberland (Zara de Suß, mit 5 Zinuten) und das Unterland (Zara de Schoß, nach der Abtretung von 1812 nur noch mit 9 Zinuten). Auch nennt man die jetzige M. die fürſtl. M., um ſie von der öſterreich. (der Bukowina) und der ruſſiſch. (Beſſarabien und der M. zwiſchen dem Dneſtr und Pruth) M. zu unterſcheiden. Hauptſtadt: Jaſſy. 2) Fluß in Böhmen, entſpringt auf dem böhmer Walde hart an der baieriſchen Grenze im Kreiſe Prachin, wird bey Hohenfurt flößbar, auch für Kähne ſchiffbar (was durch Reinigen des Fluſſes von Steinklippen von hier bis Prag unter Franz I. und Maria Thereſia bewirkt wurde), nimmt die Malſch, Luſchnitz, Woltawa, Sazawa, Beraunka, Ottowe u. a. Flüſſe auf, fällt bey Melnick in die Elbe, die hier ſchmäleres Bett u. wahrſcheinlich auch weniger Waſſer als die M. hat.

Moldautein, erzbiſchöfliche Stadt an der Moldau im Kreiſe Budweis des Königreiches Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); hat Lachsfang, 2200 Einwohn. **Moldawa**, ſo v. w. Moldau.

Molde, Stadt am Romsdalenſiorden im norwegiſchen Stifte Drontheim; hat guten Hafen, Handel mit Fiſchen, Bretern u. dgl. und 810 Ew.

Moles (lat.), 1) großer Klumpen, Maſſe; daher 2) Steinmaſſe, Holzſtamm, Schiff, Belagerungs-

maſchine, großes Gebäude, Damm u. ſ. w.

Molfetta, Stadt mit dem Titel eines Fürſtenthumes, dem Hauſe Spinola gehörig, in der Provinz Bari des Königreiches Neapel; liegt am Meere, hat Biſchof, Kathedrale, Abtey, 6 Kirchen, Collegium, kleinen Hafen, 12,000 Einwohner, welche in dem Pulo (Keſſel von 1066 Fuß Tiefe) Salpeter (jährl. gegen 10,000 Ctr.) bereiten.

Moliere (Jean Baptiſte Pocquelin de M.), geb. 1622 zu Paris; genoß in ſeinem 14. Jahre den Unterricht Gaſſendi's, Chapelle's, Bernier's u. And. und mußte, als ſein Vater ſchwach geworden war, deſſen Amt als Kammerdiener und Tapezierer Ludwig's XIII. verſehen. 1641 begleitete M. den König nach Narbonne. Durch Corneille's Talent begann damahls das franzöſiſche Theater aufzublühen, und M. (denn mit dieſem Nahmen verwechſelte er jetzt ſeinen Nahmen **Pocquelin**, entweder aus Achtung für ſeine Eltern, oder nach dem Beyſpiele anderer Schauſpieler) verband ſich mit mehreren jungen Leuten, die, wie er, das Theater leidenſchaftlich liebten. Mit der Schauſpielerin Bejart bildete er eine Truppe, welche 1622 zu Lyon M.'s erſtes in Verſen geſchriebenes Luſtſpiel l'etourdi aufführte. Als Dichter und Schauſpieler erntete er bald gleichen Beyfall. Ihm war die Kunſt, Charakter und Sitten auf der komiſchen Bühne darzuſtellen, in höherem Grade eigen. Mit dem Luſtſpiele: le malade imaginaire, in welchem die Marktſchreyerey der damahligen Ärzte geſchildert wird, beſchloß M. ſeine Laufbahn. Er war unpäßlich, als man es aufführte; man drang in ihn, nicht zu ſpielen, und die Anſtrengung, womit er es dennoch that, verurſachte ihm Convulſionen; ein Blutſturz endete 1673 ſein Leben. Die Akademie ehrte ſich und M. noch 1778 dadurch, daß ſie ſeine Büſte mit dem Verſe von Saurin aufſtellte: Rien ne manque à sa gloire, il manquait à la nôtre. 1799 wurde das Haus, wo er geboren worden, mit ſeiner Büſte und mit der Inſchrift geziert: Pocquelin de M. est né dans cette maison. In ſeinen häuslichen Verhältniſſen war M. nicht ganz glücklich geweſen. Er, der auf der Bühne ſich über die menſchlichen Schwächen luſtig machte, konnte ſich vor eigenen Schwächen nicht bewahren. Der Spott, den er ſo oft auf hintergangene Ehemänner geworfen hatte, traf ihn ſelbſt, als er ſich mit der Tochter der Schauſpielerin Bejart vermählte. Glücklicher war M. im Umgange mit ſeinen Freunden und mit den Großen. Der Marſchall Vivonne, der große Condé, Ludwig XIV. ſelbſt, lebten mit ihm in jener Vertraulichkeit, die eben ſo ſehr das Verdienſt als die Geburt ehrt. Zu dieſer Auszeichnung berechtigten M. ſeine (30) Luſtſpiele, in denen ſich faſt ohne Ausnahme eine genaue Kenntniß des geſellſchaftlichen Lebens, beſonders in den unteren Volksklaſſen, zeigt. Der Dialog iſt in der Regel unübertrefflich, die Sprache eigenthümlich plaſtiſch und, bey auffallender Ungleichheit, reich und gefällig, der Versbau wohllautend. Die Thorheiten und Albernheiten der Zeit werden in M.s Luſtſpielen nach dem Leben, oft mit Benutzung einzelner Züge aus der Wirklichkeit und nächſten Umgebung, anſchaulich geſchildert und beſonders die Blößen der Sachwalter und Ärzte ſchonungslos aufgedeckt. M.s Werke erſchienen zu Amſterd. 1675, 5 Bde., Paris 1734, 6 Bde. in 4., u. m. a. Ausgaben, auch mit einem Commentar von A. Auger, Paris 1819, 9 Bde., m. K. Vergl.

Cailhava, Etudes sur M., Paris 1802; Pachereau, Histoire de la vie et des ouvrages de M., Paris 1825.

Molieres, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Montauban des Departem. Tarn und Garonne (Frankreich); hat 2500 Einwohner; in der Nähe ein Wald von 17 Stunden Umfang, der 1814 faſt ganz abgebrannt iſt.

Molinos (Michael), geb. 1627 (n. And. erſt 1640) zu Patacina bey Saragoſſa; ward Weltprieſter, erhielt das ausgebreitetſte Zutrauen und ward der Gewiſſensrath von einer großen Menge Menſchen. Er begab ſich nach Rom und ward beſonders durch ſein mit ungemeinem Beyfalle aufgenommenes Werk: Guida spirituale, Rom 1675 (manuductio spiritualis, cum ejusdem auctoris libr. de communione quotidiana, überſetzt von Franken, 1687, teutſch, von Arnold, 1712, auch ins hollän., franz. und engl. überſetzt ꝛc.). Er ſt. im Gefängniſſe 1696.

Moliſe (ſonſt Samnium), Provinz im Königreiche Neapel, zwiſchen den Provinzen Neapel, Capitanata, den beyden Abruzzen und Principato ulteriore gelegen; hat 57⅞ (55) Q. M., 210,000 Einwohner (1793), iſt gebirgig durch Zweige des Apennin (Gebirge Mateſe, mit ſtetem Schnee, mit den Spitzen Monte Capraro und Monte Biferno), ſüdlich und öſtlich wellenförmig eben, fruchtbar; wird bewäſſert vom Biferno, Trigno, Tammaro u. m. a., die zum Theil des Sommers austrocknen, hat ſchönes Klima, baut reichlich Getreide, obſchon der Ackerbau nicht beſonders betrieben wird, Hanf, Wein, Öhl, Obſt, Kaſtanien, bringt viele Schafe mit guter Wolle, Ziegen, Schweine, Wildpret, Bienen.

Molitor (Gabriel Johann Joſeph, Graf von), geboren zu Hayange im Moſeldepartement 1770, Sohn eines Officiers; trat beym Beginnen der Revolution als Volontär ein, ward ſchon 1791 Hauptmann, machte den Feldzug 1791 bey der Nordarmee, den 1792 bey der Moſelarmee, den 1793 als Generaladjutant bey der Ardennenarmee mit, erhielt hier ein eigenes Commando, wohnte den 1794 wieder bey der Moſelarmee bey, befehligte bey Kaiserslautern unter Hoche eine Brigade, zeichnete ſich dort und in den nachfolgenden Gefechten, beſonders bey Wegnahme der weißenburger Linien, aus, machte die folgenden Feldzüge bey der Moſel-, Rhein- und Donauarmee unter Pichegru, Kleber, Moreau und Jourdan mit und ward bey dem Angriffe auf Mainz, Ende 1795, ſchwer verwundet. 1799 ward er Brigadegeneral und bey der Schweizerarmee unter Maſſena angeſtellt. Hier zeichnete er ſich durch tapferes Benehmen gegen die Öſterreicher und Ruſſen bey Glarus, Muttenthal, Schwyz, Näffels aus. 1800 bey der Rheinarmee angeſtellt befehligte er den Rheinübergang zwiſchen Stein und Dieſenhofen, that ſich dann bey Stockach und Möskirch hervor, ward in die rechte Flanke der Armee nach Tyrol detachirt, lieferte hier eine Menge Gefechte und nahm endlich Feldkirch und beſetzte Graubündten. Diviſionsgeneral geworden befehligte er die 7. Militärdiviſion zu Grenoble, führte 1805 Maſſena's Vortrapp in Italien, zeichnete ſich wieder bey Caldiero aus, war dann Generalgouverneur in Dalmatien, entſetzte 1806 Raguſa und erfocht mehrere Vortheile über die Ruſſen und Montenegriner. 1807 focht er gegen die Schweden in Pommern, befehligte den linken Flügel der Belagerung von Stralſund, ward nach der Einnahme Gouverneur von ſchwediſch Pommern, wo er bis Ende

1808 blieb und den Titel: Graf und große Dotationen empfing. 1809 befehligte er unter Maſſena eine Diviſion, zeichnete ſich bey Neumark, bey Aſpern, ſo wie bey Wagram ſehr aus. 1801 commandirte er in den Hanſeſtädten, 1811 in Holland. Hier 1813 angegriffen zog er ſich zurück, focht unter Macdonald bey Laſchauſſee, Chalons und la Ferté-Jouarre und befehligte dann das 2. Corps bis zu Ende des Feldzuges. 1823 befehligte er das 2. Corps der Pyrenäenarmee und durchzog mit dieſem unter dem Herzoge von Angoulême Spanien. Nach der Rückkehr ward er zum Marſchall von Frankreich und zum Pair ernannt.

Molivo, Stadt auf der Nordküſte der türkiſch-aſiatiſchen Inſel Metellino; hat guten Hafen, Caſtell, Öhlhandel, 2—3000 Ew., als gute Muſiker bekannt. Iſt das alte Methymna.

Molken, 1) in urſprünglicher Bedeutung (angelſ. Molcen) das Gemolkene, alſo ſo v. w. Milch; insbeſondere 2) (serum lactis), die nach Abſcheidung des Käſes aus der abgerahmten Milch und Klären mit Eyweiß zurückbleibende, wäſſerige, ſüßliche Flüſſigkeit, je nach der Wirkung, die man von ihrer Anwendung erwartet, durch Zuſatz von Kälbermagen od. Labkraut, als **ſüße** M., oder auf 1 Pfund Milch mit ¼ Loth Weineſſig, als gewöhnliche **ſaure** M., oder ¼ Loth Tamarinden, als **Tamarinden**-M., oder eine Drachme Cremor Tartari, als **Weinſtein**-M., oder 2 Unzen Franz- od. Rheinwein, als **Wein**-M., oder einige Theelöffel Citronenſaft, als **Citronen**-M., oder 20—30 Gran Alaun, als **Alaun**-M., oder 3 Loth Senfſamen, als **Senf**-M., nach Abſondern der coagulirten Theile, bereitet. Ihr weſentlicher Beſtandtheil iſt der im Waſſer aufgelöſt bleibende Milchzucker. Wegen desſelben werden M., als ein verdünnendes ärztlich auflöſendes Getränk verordnet. Eine hauptſächlich durch ſie beabſichtigte Heilung wird als **Molkencur** bezeichnet. Man gebraucht ſie auch wohl mit Mineralwaſſern. An mehreren Orten ſind dafür eigene Anſtalten zum gemeinſchaftlichen Gebrauch für dahin kommende Fremde u. Einrichtungen wie bey Geſundbrunnen. Man wählt dazu meiſt das Frühjahr. Doch ſchwächt ihr anhaltender Gebrauch den Magen, daher ſie auch von Perſonen mit ſchwächlicher Verdauung ſelten vertragen werden. Der wäſſerige Theil, welcher ſich aus der Milch ausſcheidet, wenn ſie zu Käſe gerinnt, wird zum Futter für die Schweine, auch wohl für das Rindvieh benutzt.

Molkenberg (Volkoberg), ein 2884 Fuß hoher Berg des Rieſengebirges, im Kreiſe Schönau des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz, bey dem Dorfe Eichberg, mit den Ruinen des **Molkenſchloſſes**.

Moll, die weiche Tonart, als Gegenſatz der harten oder des Dur.

Moll (Karl Ehrenb., Freyherr von), zu Talgau im Salzburg. 1760 geboren; war erſt Kammerdirector und ſpäterhin Geheimerath und Regierungsdirector in Salzburg, legte aber 1804 ſeine Ämter nieder und lebt ſeitdem als königlich baieriſcher Geheimerath, Secretär und Director der mathematiſch-phyſikaliſchen Klaſſe der Akademie der Wiſſenſchaften in München. Schriften: Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde, 5 Bde., ebend. 1797—1801; Annalen der Berg- und Hüttenkunde, 3 Bde., ebend 1802—5; Ephemeriden der Berg- und Hüttenkunde, 4 Bde., München 1805—8; Neue Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde, 6 Bde., Nürnberg 1809—26.

Molla, in der Türkey Oberrichter; geiſtlich-richterliche Würde, welcher die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit in Städten und ganzen Diſtricten untergeben iſt.

Molle, Stadt im Stifte Drontheim (Norwegen); hat Hafen, Handel mit Theer, Holz, Fiſchen, 800 Einwohner.

Molly (engl.), Vornahme, Abkürzung für Marie.

Molo (Mole, Mulje), ein Steindamm, welcher von dem Lande aus in das Meer gebaut wird, um einen zu flachen Hafen, welcher nicht tief genug in das Land geht, dadurch mehr gegen die Winde zu ſchützen, oder auch um an einer Stelle einen Hafen zu bilden, wo außerdem die Schiffe gar nicht gegen den Wind geſchützt wären. Man verfertiget den M. von mit Steinen gefüllten und verſenkten Kiſten, oder auch dadurch, daß man große Steine in das Meer ſtürzt.

Moloch (Molach, Molech, Melech Mikon, ſo v. w. Herr und König), Götze der Ammoniter.

Molo di Paläſtrina, ein großer, aus Marmorblöcken erbauter, mit Porzellankitt verbundener, 11,350 Fuß langer Damm an der Küſte des adriatiſchen Meeres, in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerth. Öſterreich), erbaut zu Anfang des 18. Jahrhundertes, um die Küſte gegen Wogendrang zu ſchützen. Er fängt bey Malamocco an und geht ſüdlich.

Mologa, 1) Fluß im europäiſch. Rußland; entſpringt in der Statthalterſchaft Twer, läuft faſt in einem Zirkel durch dieſe und die Statthalterſchaft Nowgorod nach Jaroslaw, wo er bey M. 3) in die Wolga fällt. 2) Kreis in der Statthalterſchaft Jaroslaw, an der Wolga, M. und Scheksna; hat 65,000 Einwohner, hügeligen, theils trockenen, theils naſſen, doch nicht ganz unfruchtbaren Boden. 3) Hauptſtadt darin; hat Handel mit Getreide und anderen Victualien, Schifffahrt, 2200 Einwohner.

Mols, Herred von 3½ Q. M. mit 3000 Einwohnern im Amte Randers des Stiftes Aarhuus (Dänemark); darin Ebeltoft, Helgenäs (Cap) u. a.

Molsheim, Stadt und Cantonshauptort an der Breuſch im Bezirke Straßburg des Departements Oberrhein (Frankreich); hat ſchöne Kirche (ſchönſte im Elſaß nach dem ſtraßburger Münſter), Glockengießerey, Hoſpital, mehrere Fabriken (Gewehre, Lichter, Bandbleichen u. ſ. w.), 2550 Einwohner. Aus der Gegend kommt der Finkenwein. Der Kanal von M. führt von der Breuſch (vor Sulz) bis in die Ill, oberhalb Straßburg.

Moltke, gräflich däniſche Familie, 1) (Adam Gottl., Graf von), geb. 1709; Miniſter König's Friedrich V. von Dänemark, Freund Klopſtock's; ſtarb 1792. 2) (Joachim Godske), verließ 1766 den Militärdienſt, ſtudirte zu Kopenhagen Rechtswiſſenſchaft, ward dann Geſandtſchaftsſecretär in Regensburg, ſetzte in Leipzig ſeine Studien fort, bereiſte Deutſchland und Frankreich, trat in däniſche Staatsdienſte, wo er bis 1775 zum geheimen Staatsminiſter ſtieg. 1784—1813 lebte er auf ſeinen Gütern, ward dann wieder ans Staatsruder berufen und ſtarb 1818, ausgezeichnet als Staatsmann und unermüdet, ſelbſt mit perſönlichen Aufopferungen, für das Wohl ſeines Vaterlandes. 3) (F. L., Graf von), königl. dän. Conferenzminiſter und Großkreuz des Danebrog-Ordens.

Molukken, 1) ſo v. w. Gewürzinſeln; 2) beſondere Gruppe aus dieſen, aus mehreren größeren u. kleineren Inſeln

beſtehend, von der Inſel Celebes durch die Straße der M. und von Neuguinea durch die Straße Dſchilolo getrennt, bewohnt von Haraforen (nur noch auf Dſchilolo) und einem eingewanderten an der Küſte wohnenden Volke malaiſchen Urſprunges.

Molybdän, 1) macht bey Leonhard eine Gruppe der Mineralien aus, wozu die einzige Gattung **Molybdänglanz** gerechnet iſt. Mit Sauerſtoff verbunden kommt es als **Molybdänocker** in Schweden mit vorgedachtem Molybdänerze als citrongelber Beſchlag vor, außerdem als Gelbbleyerz. 2) (Molybdaenum), von Scheele im Molybdänglanz entdecktes Metall von weißgrauer Farbe und einem Glanze zwiſchen Zinn und Silber, dichtem Gefüge, wenig Geſchmeidigkeit, nicht ſtreckbar, von 8, 6 ſpecifiſchem Gewichte, ſchwer als König darzuſtellen, an der Luft ſich unverändert erhaltend, im Waſſer ſich leicht oxydirend, in dunkler Rothglühhitze mit mehreren Farben anlaufend, ſich entzündend und zu **Molybdänſäure** verbrennend; hat nach Berzelius drey Oxydationsſtufen (nach Buchholz fünf), ein Oxyd und zwey Säuren.

Mombercello, Marktflecken in der Provinz Aſti des ſardiniſchen Fürſtenthumes Piemont; hat 2600 Einwohner, liegt unfern des Tion.

Mombuey, 1) Partido in der Provinz Zamora (Spanien), u 2) Hauptſtadt deſſelben, mit 3 Kirchen, 2 Hoſpitälern, 2700 Einwohnern.

Moment (v. lat.), 1) eigentlich Bewegungsmittel; 2) insbeſondere was dafür einen Ausſchlag gibt; daher 3) die Schätzung oder Angabe des Effectes der bey einer Maſchine unter gewiſſen Umſtänden wirkenden Kräfte; 4) ſo v. w. Gewicht oder Wichtigkeit; 5) auch ſo v. w. Augenblick, oder überhaupt kurzer Zeitraum, in dem etwas zur Entſcheidung kommt.

Momiers, eine neue proteſtantiſche Secte, die in der Schweiz, beſonders in der Gegend von Genf, entſtand. Sie ward durch einen Studenten der Theologie, Anhänger und geweſenen Almoſenpfleger der Frau von Krüdener, Empaytaz, um 1813 veranlaßt.

Momos (**Momus**), bey Heſiodos Sohn der Nacht, ohne Vater. Erſt bey ſpäteren Dichtern erſcheint er wieder, vorzüglich bey Lukianos im Zeus Tragödos, in der Götterverſammlung. Erſt ſpäter gilt er als Gott des Scherzes.

Mompox, Stadt in der Provinz Magdalena des ſüdamerikan. Freyſtaates Columbia, am Magdalenenfluſſe; hat anſehnlichen Handel, 8000 Einwohner, meiſt Schwarze.

Momper (Jodocus), geb. zu Antwerpen 1580; ein trefflicher Landſchaftsmahler aus der flandriſchen Schule.

Monaco, 1) Fürſtenthum mit eigenem, unter der Souverainität des Königs von Sardinien ſtehenden Regenten, am Mittelmeere zwiſchen Genua und Nizza gelegen, von 2¼ Q. M. mit 8000 (5000) katholiſchen Einwohnern in 1 Stadt (Monaco), 1 Marktflecken (Mentone), 1 Dorfe (Rocca Bruna) und einigen Weilern; iſt ſehr fruchtbar und angenehm gelegen, hat kein Getreide und Salz. 2) Hauptſtadt auf einer Erdzunge; iſt etwas befeſtiget, hat Schloß, kleinen Hafen (ſonſt portus Herculis), etwas Fiſcherey und Küſtenſchifffahrt, 1250 Einwohner.

Monade (v. gr.), 1) bey den alten Mathematikern Einheit überhaupt; ſo nennt Euklid die Zeit eine aus vielen Einheiten (ἐκ μονάδων) zuſammengeſetzte Vielheit; 2) nach Platon ſind M.n Ideen

der Vernunft, die, auch Henaden genannt, als Einheiten gedacht wurden, welche das Viele oder Unendliche, alſo die unendliche Mannigfaltigkeit der Einzeldinge, unter ſich begriffen; 3) in der Leibnitz-Wolfiſchen Philoſophie, abſolut-einfache Subſtanzen mit Vorſtellungskraft, aus welchen die zuſammengeſetzten entſtehen. Das hierauf gegründete Syſtem hat als Monadenlehre oder Monadologie, beſonders Leibnitz als einen Theil der Metaphyſik geltend gemacht.

Monaden (Monades), 1) ſ. Monade; 2) Familie der Infuſionsthierchen; ſind blos Punkte, Kugeln, Linien, Scheiben, bisweilen geſchwänzt, immer durchſichtig, ohne Organe, bisweilen mit Franzen oder beweglichen Haaren verſehen; entſtehen aus faulenden Körpern, vermehren ſich durch Theilung auf verſchiedene Weiſe, freſſen ſich unter einander.

Monarchie (v. gr.), 1) ein Staat, deſſen Regierung einer mit der perſönlichen Majeſtät bekleideten phyſiſchen Perſon übertragen iſt. 2) (Monarchismus), die Regierungsform eines ſolchen Staates.

Monaſteer (Monaſtihr), Stadt im ſüdlichen Theile des afrikaniſchen Reiches Tunis gelegen; hat Fabriken in Tuch und Kamelot, einige ſchlecht unterhaltene Feſtungswerke, 12,000 Ew.

Monaſterion (gr., Monasterium), Ort, wo man einſam (μόνος) lebt; daher 1) ſo v. w. Mönchszelle; 2) ſo v. w. Kloſter; vergl. Coenobium.

Monathe (menses), Zeitabſchnitte im Laufe eines Jahres, die durch das Umkreiſen des Mondes um die Erde beſtimmt werden.

Moncalm, Spitze der Pyrenäen im Departement Arriége (Frankreich); hat 9690 Fuß. Moncalvo, Stadt in der piemonteſiſchen Provinz Caſale (Königreich Sardinien); hat mehrere Klöſter, 3500 Einwohner; in der Nähe ein Heiligthum der Madonna von Crea. Monçao, Villa am Minho in der Correiçao de Viana der Provinz Minho (Portugal); hat Hoſpital, Armenhaus, Befeſtigung, 1200 Einwohner.

Moncey (Bon Adrian Jeannot M., Herzog von Conegliano), geb. zu Beſançon 1754, Sohn eines Parlamentsadvocaten; trat, aus Liebe zu den Waffen, als gemeiner Soldat in das Regiment Conti Infanterie und, von da losgekauft, in das Regiment Champagne, nahm aber nach 1773 ſeinen Abſchied; ſtudirte zu Beſançon die Rechte, trat aber ſchon 1774 wieder in die Gensdarmerie zu Lüneville, ward 1778 Souslieutenant beym Bataillon Naſſau-Siegen, 1791 Capitän und focht 1793 in den Oſtpyrenäen gegen Spanien. 1794 zeichnete er ſich an der Bidaſſoa als Bataillonschef aus, wurde wegen ſeiner braven Vertheidigung des Lagers von Andaye Brigadegeneral u. ſpäter Diviſionsgeneral. 1794 wurde er zu dem Kriegsrathe, der den Plan des Feldzuges entwarf, berufen, erhielt den Oberbefehl über den linken Flügel der Pyrenäenarmee, nahm St. Sebaſtian, ward im Auguſt zum General en Chef der Pyrenäenarmee ernannt, ſiegte bey Villa Nova entſcheidend, eroberte Navarra und unterzeichnete, nach mehreren glücklichen Gefechten, den Waffenſtillſtand von St. Sebaſtian, dem ſpäter der Friede von Baſel folgte. 1823 erhielt er den Oberbefehl der gegen Spanien beſtimmten Armee, fiel über Puycerda in Catalonien ein, nahm Roſas, Figueras, Gironna, Cordona und Manreſa und führte den kleinen Krieg gegen Milans und Mina mit Glück; im October capitulirte auch Barcelona; zum Dank empfing er das Großkreuz des Ludwigsordens.

Monchique, Zweig des Guadarramagebirges in Portugal; trennt Algarbien von Alentejo, liegt reizend; hat Warmbad, 2200 Einwohner, welche gute Schinken machen.

Monclar, 1) Stadt (Marktflecken) und Cantonshauptort im Bezirke Villeneuve d'Agen, Departement Garonne (Frankreich); hat 2200 (1800) Einwohner. 2) Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Montauban, Departement Tarn und Garonne; liegt am Tescounet, hat 2100 Einw.

Moncontour, 1) Stadt im Bezirke St. Brieux, Departement Nordküſten (Frankreich); hat 1700 Einwohner. 2) Stadt im Bezirke Loudun des Departements Vienne (Frankreich); liegt an der Dive, hat 900 Einwohner.

Moncrif (François Auguſtin Paradis de), geboren 1687 zu Paris; war der Sohn des Rechtsgelehrten Paradis und erhielt den Zunahmen M. von ſeinem Elternvater mütterlicher Seite, einem gebornen Engländer. M.s früh ſich entwickelnde Talente für Poeſie, Muſik und mimiſche Kunſt erwarben ihm die Gunſt der Großen des Hofes. Die Achtung, welche ihm die Gelehrten ſeiner Zeit, Marmontel, Grimm und beſonders Voltaire, erwieſen, verdankte er beſonders ſeinem Essai sur la nécessité et sur les moyens de plaire und ſeinen Poesies diverses, unter denen ſich die Romanzen und eine Erzählung: Rejeunissement inutile, auszeichnen. Weniger gelungen iſt das Luſtſpiel: les Abderites und einige andere dramatiſche Producte. M. ſtarb 1770 zu Paris. Seine Werke erſchienen in 3 Bdn., Paris 1750, 12., und in 2 Bdn., m. K., ebend. 1796.

Mond (luna), der den Erdplaneten in ſeinem Laufe um die Sonne begleitende und ihn ſelbſt umkreiſende Trabant. Folgendes ſind einige der hauptſächlichſten, durch aſtronomiſche Beobachtungen ausgemittelten Eigenheiten dieſes Himmelskörpers: a) Der M. bewegt ſich um die Erde in einer excentriſchen Bahn von 326,187 geographiſchen Meilen, in einem Abſtande von der Erde zwiſchen 56,364 und 48,116 Meilen, ſeine mittlere Entfernung von der Erde beträgt 51,914 Meilen, oder gegen 60 Erdhalbmeſſer, ſeine Excentricität = 0,0633. Die **Mondbahn** verhält ſich zur Erdbahn wie 1 : 394 und iſt kaum halb ſo groß als der Umkreis der Sonnenkugel. b) Dieſe Bahn wird vom M.e im Mittel in einer Zeit von 27 Tagen, 7 Stunden, 43 Minuten, $11\frac{1}{2}$ Secunden durchlaufen; die Unterſchiede können etwa 6 Stunden längere oder kürzere Zeit betragen. Im Verhältniſſe zu den Trabanten der übrigen Planeten iſt dieſe Bewegung ſehr langſam, als Folge der minderen Gravitation des M.es gegen den (den übrigen Planeten, welche von Trabanten umkreiſt werden, an Größe weit nachſtehenden) Erdplaneten. In dem Zeitraume einer Stunde, während welcher der M. mit der Erde zugleich auf deren Bahn um die Sonne über 14,000 Meilen durchläuft, legt er in ſeiner eigenen Bahn nur etwa 498 Meilen (in einer Minute nur etwa $8\frac{1}{3}$ Meilen) zurück. c) Der **Durchmeſſer** des M.es beträgt 468 geogr. Meilen ($\frac{3}{11}$ des Erddurchmeſſers), ſeine **Oberfläche** 690,339 Meilen ($\frac{2}{27}$ der Erdoberfläche), ſein **cubiſcher Gehalt** 54,269,000 M. ($\frac{1}{49}$ des Erdgehaltes). Seine **Dichtigkeit** wird gegen die der Erde wie 0,717 : 1 u. gegen die der Sonne wie 3,04 : 1 geſchätzt. Wenn der M. als **Voll-** oder **Neumond** zugleich in einen ſeiner Knoten, oder auch nur in deſſen Nähe ſich befindet, gelangt er, als Vollmond, ganz oder zum Theil, in den Erdſchat-

ten, od. wirft als Neumond, ebenfalls ganz oder zum Theil, ſeinen eigenen Schatten auf die Erde. Hierauf beruht die Erſcheinung der Mond- u. Sonnen- (eigentl. Erd-) finſterniſſe. Bey Mondfinſterniſſen ſtreicht anſcheinend eine ſchwarze Scheibe von Morgen gegen Abend über den Vollmond hinweg, die Anfangs nur am Rande denſelben unſichtbar macht, worauf immer mehr von der ſichtbaren Mondfläche und endlich dieſe auch wohl ganz verſchwindet (oder, wegen Brechung der Sonnenſtrahlen in der Erdatmosphäre, wie häufig, nur noch als eine mattrothe Scheibe erſcheint), hierauf aber, eben ſo, wie ſie ſich dem Auge entzog, auch wieder zum Vorſchein kommt. Die Mondfinſterniß iſt total, wenn der ganze M. von der Erde beſchattet wird, partial, wenn nur ein Theil des M.es, nördlich oder ſüdlich, durch den Erdſchatten geht, central, wenn der Mittelpunkt des Erdſchattens auf den Mittelpunkt der Mondſcheibe fällt. Die ſichtbare Oberfläche des M.es ſtellt ſich als eine Scheibe, ungefähr von gleichem Durchmeſſer wie die Sonnenſcheibe, d. i. von etwa ½ Grad dar. Je nachdem aber der M. ſeinem Perigäum oder Apogäum nahe ſteht, nimmt dieſe ſcheinbare Größe zu oder ab und beträgt im Perigäum ſelbſt 32′ 58″, im Apogäum 29′ 29″. So bedeutend auch die Erhellung iſt, womit der Mond, im Verhältniſſe ſeiner Höhe über dem Horizonte und nach ſeinen verſchiedenen Phaſen, die Dunkelheit der Nächte der Erde vermindert; ſo iſt das Mondlicht doch nicht bedeutender, als etwa das einer am Tage von der Sonne beleuchteten Wolke, von der ſcheinbaren Größe des M.es, für einen Standpunkt der Erde ſein würde, da er nicht heller erſcheint, wenn er am Tage während ſeines Zu- oder Abnehmens mit der Sonne zugleich über dem Horizonte iſt. An der uns ſichtbaren Mondesſcheibe ſind hellere und dunklere Stellen (Mondesflecken) bemerkbar, die in Fernröhren ſich noch weit deutlicher zeigen und meiſt eine unveränderliche Form haben, ſo daß alſo dieſelben mit der Bildung der Mondoberfläche in unmittelbarem Zuſammenhange ſtehen. Man nimmt hieraus ab, daß, während der M. einmahl ſich um die Erde bewegt, er auch zugleich einmahl ſich um ſeine eigene Achſe dreht. Die größeren dunkeln Flecken des M.es ſtellen ſich, wenn ſie bey Ab- oder Zunahme des M.es von der Grenzlinie der Erleuchtung durchſchnitten werden, immer glatt dar und ſind für Ebenen zu erachten. Ehemahls hielt man ſie für Waſſeranſammlungen, bezeichnete ſie daher als Meere und gab jedem der bedeutenderen auf den dafür entworfenen Mondkarten einen beſonderen Beynahmen, die ſich auch jetzt noch erhalten haben (wie: das Regenmeer, das heitere, das ruhige Meer, das Feuchtigkeitsmeer, das fruchtbare Meer, das Nektarmeer, das cruſiſche Meer, der Ocean der Stürme). Eben ſo bezeichnet man auch kleinere dunkle Stellen als Sumpf (palus), oder Ausbiegung größerer, als Bucht (sinus). Allein auch in ihnen nahm ſchon Huygens eigene Vertiefungen wahr, die nach neueren Beobachtungen von ſehr verſchiedener Geſtalt ſind. In den helleren Theilen der Mondſcheibe zeigt ſich dagegen die Grenzlinie der Erleuchtung durch Fernröhre immer höckerig und auf verſchiedene Art gebogen, was offenbar auf große Unebenheiten der Mondfläche (Mondberge, theils in Höhenzügen, theils als Einzelberge) hindeutet; auch neben der Grenzlinie der Erleuchtung nimmt man häufig helle Punkte wahr,

die nichts anderes ſind, als hohe Spitzen in dem unerleuchteten Theile der Mondsſcheibe, welche hier allein von der Sonne beſchienen werden. Sehr viele in helleren Theilen einzeln zerſtreute Flecken ſind von runder ob. länglicher Geſtalt u. für mit einem Walle (Ringgebirge, circelli) umgebene Thäler zu erachten. Dieſe Wälle werfen dem jedesmahligen Stande des M.s gegen die Sonne entſprechende Schatten, die ebenfalls, wiewohl mattere, Flecken bilden, die man, zum Unterſchied von den beſtändigeren, als veränderliche Mondflecken bezeichnet, und die bey voller Beleuchtung des M.s als Vollmond verſchwinden. In neuerer Zeit hat man auch noch mehreren, minder auffallenden beſtändigen Mondflecken Nahmen berühmter Phyſiker u. Aſtronomen beygelegt, ſo daß kaum ein älterer oder neuerer, um die Aſtronomie, insbeſondere aber um die Mondkenntniß, verdient gewordene Gelehrter iſt, deſſen Nahmen nicht auch durch einen ihm beygelegten Flecken, oder auch gegenſeitig als Mondberg unterſchiedene lichte Stelle in Andenken erhalten worden wäre. Doch ſind auch Nahmen ausgezeichneter Berge der Erde auf Mondberge übergetragen worden. Das auch ſchon in alter Zeit übliche, beſonders aber von den Aſtrologen eingeführte und im Kalender übergegangene Zeichen des M.s iſt ☽ oder ☾, in genauerer Unterſcheidung des Phaſen aber erſteres, Zeichen des zunehmenden, letzteres, das des abnehmenden M.s, dagegen ein voller Kreis mit Punkten hell gehalten (oder im Kalender mit theilweiſe rothem Drucke, roth) ●, Zeichen des Vollmondes, dieſelbe Figur aber ſchwärzer gehalten, oder ſchwarz gedruckt, ◯, die des Neumondes.

Mondidier, 1) Bezirk im Departement Somme (Frankreich); hat $17\frac{1}{5}$ Q. M., 66,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin, am Don; hat Handelsgericht, Fabriken in Strümpfen, Hüten, Mützen, 4200 Einwohner.

Mondonedo, 1) Provinz in der ſpaniſchen Provinz Galicia, am Ocean gelegen; 2) Hauptſtadt darin, an der Masma; hat Biſchof, Kathedrale, Handel, viele Poſamentiererey, 6[illegible] Einwohner.

Mondovi, 1) Provinz in dem ſardiniſchen Fürſtenthume Piemont, ſüdlich an Genua und Nizza ſtoßend; hat $34\frac{1}{5}$ Q. M., 130,000 Einwohner, wird durch den Apennin gebirgig, durch den Tanaro und die Stura bewäſſert, bringt Getreide, Wein, Obſt, Seide, hat gute Viehzucht, einige Induſtrie; 2) Hauptſtadt darin, am Ellero; hat Befeſtigung, Schloß, Kathedrale, 15 Klöſter, 5 Pfarrkirchen, 2 Hoſpitäler, Lombard, Manufacturen in Tuch, Kattun, Seide, Papier, anſehnlichen Handel, Biſchof und biſchöfliches Seminar, 22,000 (nach Anderen nur 14,000) Einwohner; Geburtsort des Beccaria.

Mondragon, Villa an der Deva in der Provinz Guipuscoa; hat Hoſpital, königl. Gewehrfabrik, Eiſenwerke (worin der beſte Stahl Spaniens verfertiget wird), Obſtbau, 2400 Einwohner. **Mondragone**, Marktflecken in der Provinz Terra di Lavoro (Königreich Neapel); hat Schloß, Marmor-, Gyps- u. Schwefelgruben, 1750 Einwohner; iſt das alte Sinueſſa.

Mondſee, 1) Marktflecken im Innviertel des öſterreichiſchen Landes ob der Enns, am 2) fiſchreichen See (1½ Meile lang, 1 Meile breit). Jener wurde dem Fürſten Wrede geſchenkt; die Waldungen ſind bey Öſterreich geblieben.

Moneins, Stadt an der Baiſe, Cantonshauptort im Bezirke Oleron des Departem. Niederpyrenäen (Frankreich); hat Bergbau (auf Eiſen, Kupfer, Bley, doch unbedeutend) und 5100 Einwohner.

Moneſtier, 1 (M. de Clermont), Marktflecken im Bezirke Grenoble, Departement Iſère (Frankr.); hat 600 Einwohner. 2) (M. de Briaçon), Marktflecken (Dorf) und Cantonshauptort im Departement Briançon, Departement Oberalpen, an der Guiſanne; hat 2600 Einwohner, ſprudelnde Mineralquelle, Handel mit Eiſenwaaren; 3) (Moneſties), Stadt am Cerou im Bezirke Alby, Departement Tarn; hat 1300 Einwohner, Leinweberey und Handel.

Monfalcone, Stadt am adriatiſchen Meere im Diſtricte Duino des Kreiſes Trieſt des Königreiches Illyrien (Kaiſerth. Öſterr.); hat Fiſcherey, Salzquellen, 1300 Einwohner und das Schloß la Rocca. **Monfaucon**, Stadt im Bezirke Gourdon, Departement Lot (Frankreich); hat 1900 Einwohner. **Monfia**, Inſel an der Küſte Zanguebar in Oſt-Afrika, nicht groß, aber gut bewohnt von fleißigen im Weben von Matten geſchickten und auf kleinen Schiffen Handel treibenden Einwohnern; gehört dem Imam von Maskate, der von ſeinem Statthalter daſelbſt 6000 Piaſter erhebt. **Monfirici**, Stadt in der Intendanz Girgenti (Inſel Sicilien); hat 6200 Einwohner, liegt am Meere. **Monflaquin**, Stadt im Bezirke Villeneuve d'Agen, Departement Lot-Garonne (Frankreich); hat Hoſpital, 5400 (5100) Einwohner.

Monforte, 1) Villa in dem Governo de Alicante der Provinz Valencia (Spanien); hat 3200 Einwohner; 2) (M. de Lemos), Hauptſtadt einer ſpaniſchen Grafſchaft in der Provinz Galicia; liegt am Cabe, mit Fabrik von ſeidenen Sieben; 3) (M. de Rio Livre), Villa in der Correiçao de Torre de Moncorvo der Provinz Traz os Montes (Portugal); hat Caſtell, 700 Einwohner.

Monge (Kaſpar, Graf von Pelouſe), geb. 1746, Sohn eines Gaſtwirthes zu Beaune; ſtudirte auf dem Collegium zu Beaune und Lyon und widmete ſich hauptſächlich den mathematiſchen und phyſiſchen Wiſſenſchaften; kam auf die Ingenieurſchule nach Mezières und ward dort bald Profeſſor. 1794 ward er Examinator bey der Marine, ſpäter Lehrer der Phyſik bey dem neu errichteten Lyceum zu Paris. Als die Revolution ausbrach, verband ſich M., damals ſchon bekannt durch ausgezeichnete wiſſenſchaftliche Leiſtungen, mit Condorcet. 1792 übertrug man ihm die Stelle eines Marineminiſters und ſpäter auch interimiſtiſch das Portefeuille des Krieges. 1795 wurde er Mitglied des Inſtitutes u., bey Buonaparte's italieniſchen Feldzügen, Mitglied der Commiſſion, welche die Kunſtwerke dieſes Landes für das Nationalmuſeum in Paris auszuſuchen hatte. Bey dem Zuge nach Ägypten begleitete er Buonaparte ebenfalls, ſo wie auch bey deſſen Rückkehr nach Frankreich. Napoleon überhäufte ihn mit Ehren und Würden, ernannte ihn zum Grafen und ſchenkte ihm immer ein großes Vertrauen. Nach der Reſtauration wurde M. entlaſſen und ſtarb 1818. Von ſeinen vielen Schriften führen wir an: Traité élémentaire de statique, Paris 1788—99; Description de l'art de fabriquer le canon, Paris 1794; Géometrie descriptive, Paris 1812 (auch deutſch von Schreiber, Freiburg 1822).

Monghir, 1) Feſtung am Ganges im Diſtricte Boglipoor der britiſch-

vorderindiſchen Provinz Bahar; hat 16 Märkte, Gouverneurpalaſt, Baracken, berühmte Schneider, Schuhmacher, Gärtner, Wagner, Sattler, mehrere Moſcheen und heilige Örter, 30,000 Einwohner; 2) wird von Einigen als Hauptort eines Diſtrictes von 600,000 Einwohnern angegeben.

Mongolei, ein den Chineſen unterwürfiges Land nördlich von China und Tibet, ſüdlich von ruſſiſch Aſien; wird zu 91,360 (oder 53,130) Q. M. angegeben, iſt nicht vollſtändig und nur nach den Beſchreibungen der Chineſen bekannt. Die M. iſt eine Hochebene, deren niedrigſter Punkt vielleicht 4000, der höchſte wohl 12—16,000 Fuß über dem Meere hat. Die Gebirge ſind ebenfalls nur unvollkommen bekannt. Der ſüdlichere Theil iſt die unabſehbare Wüſte Kobi; doch gibt es auch fruchtbarere Gegenden in den Steppen od. Thälern mit trefflichen Weideplätzen. Gewäſſer ſind: der Irtiſch (mit den Nebenflüſſen Kiurtiu, Kameſek, Alikthai, Ablaket u. m. a.), die Selenga (mit dem Hazai, Koſogul u. a.) und Jeniſei (dieſe 3 nach Siberien), ferner der Amur mit dem Urſon und Gan, der Torym und Sira Muren (nach der Mandſchurei), ferner der Canho, Paiho, Hoanho und Jantſekiang (nach China), endlich eine Menge im Sande oder in den Seen ſich verlierender Steppenflüſſe. Unter den Seen ſind der Balkaſch (173 Q. M. groß, außer dem Ili, den Kokoſun, Akſu, Cevſchi u. a. Flüſſe aufnehmend), Alaktugal Nor (84 Q. M.), Kiurga Nor (23 Q. M.), Sutkul, Borotola, Tuskul (29½ Q. M.), Saiſan (144 Q. M., mit vielen Zuflüſſen), Koſogol (19 Q. M.), Koko und viele (angeblich über 1000) kleinere Seen. Das Klima iſt ſehr verſchieden, in den Thälern Sommers ziemlich heiß, auf den Gebirgen ſehr rauh, doch faſt überall ſehr geſund. Die M. dient vielen wilden Thieren zum Aufenthalt; ſie bringt Pelz- und Raubwild (Zobeln, Fiſchottern, Bären, Füchſe, Wölfe, fliegende Eichhörnchen, Tiger, Luchſe, Biber), Wildpret (Gazellen, Elenn, Hirſche, Dammhirſche, verſchiedene Haſenarten) und die Hausthiere in Wildniß (Kameel, Stier, Eſel, Pferd, Schaf, Hund, Katze u. ſ. w.); ferner eine große Anzahl von Vögeln (Bartgeyer, viele Adler und Falken, außerordentlich viele Singvögel), Heuſchrecken, Mücken, Fiſche; doch iſt überhaupt der Thierreichthum der M. nur oberflächlich bekannt. Ärmer iſt ſie an Pflanzen; doch gibt es Ginſeng, Rhabarber, einige Beeren und einiges Obſt; das Mineralreich hat wahrſcheinlich viele Schätze (Gold, Silber u. a.), doch iſt es nur wenig benutzt. Die Ewhr. der M. mögen ſich auf 3—4 Millionen höchſtens belaufen; auch dürfte in jetzigem Zuſtande kaum für viel mehr Nahrung ſich finden. Sie ſind Mongolen in verſchiedenen Stämmen, Delöten oder Kalmyken, Kirgiſen und Sajaner, meiſt dem Lamaismus zugethan, einige ſind Muhammedaner, andere Schamanen. Ein Lamaprieſter wohnt zu Urgä. Weltlich ſteht die M. unter chineſiſcher Oberherrſchaft; doch ſtehen die verſchiedenen Stämme unter eigenen Häuptern und Fürſten, die ziemlich willkührlich regieren. Der Tribut beſteht meiſt in Pelzwerk. In den vornehmſten Städten liegen Garniſonen. Über die einzelnen Landſtriche ſind Gouverneurs geſetzt.

Mongolen, eine der Hauptracen des Menſchengeſchlechtes. Über dieſelben ſ. unter Menſchenracen. Dieſer Stamm iſt faſt auf Aſien allein beſchränkt (doch wohnt die mongoli-

ſche Race auch in Finnland und Lappland) und wird im Ganzen zu 261 Millionen Menſchen geſchätzt; die M. ſchreiten, obſchon die Künſte und Wiſſenſchaften frühzeitig bey ihnen blühten, in der Cultur nicht fort, haben meiſt einſylbige Sprachen.

Monguillem, Stadt im Bezirke Condom, Departem. Gers (Frankreich); liegt am Midou, hat 1400 Einwohner.

Monheim, Landgericht im Rezatkreiſe (Baiern), an Öttingen grenzend; hat $8\frac{1}{2}$ Q. M., 18,500 Einwohner, bewäſſert von der Donau, Altmühl, Schutter, Schwall u. v. a., iſt gebirgig und waldig, doch fruchtbar (Weizen, Obſt); 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes; hat Schloß, Nadelfabrik, 1400 Einwohner. In der Nähe Fundort von Marmor und Flintenſteinen.

Monile, Halsband, Halskette, Perlenſchnur.

Moniſtrol, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Iſſengeaux, Departement Oberloire (Frankreich); hat 4100 Einwohner, liegt am Piat.

Moniteur, franzöſiſches allgemeines Regierungsblatt in gr. Fol.; hub am 24. Nov. 1789 als Gazette nationale ou le M. universel an und enthält keine von der Regierung gänzlich gemißbilligten Aufſätze, übrigens ſtets zwey Abtheilungen, eine für Neuigkeiten, welche das Innere betreffen, und eine zweyte für ausländiſche Neuigkeiten.

Monjous (**Monjavas**), Volk im Inneren von Afrika, Neger von häßlicher Geſtalt, kraushaarig, bewaffnet mit Bogen, vergifteten Pfeilen und Lanzen; fliehen beym Anblick der Pferde, kommen als Sklaven auf der Küſte Moſambick zum Verkauf.

Monk (Georg M., Herzog von Albemarle), geb. 1608 zu Pothandge bey Torrington in Devonſhire; ſtammte aus einer altadeligen, aber unbegüterten Familie. Er mißhandelte eine Gerichtsperſon, die ſeinen Vater Schulden halber verhaften wollte, mußte deßhalb fliehen. Als der Bürgerkrieg ausbrach, kehrte er nach England zurück und ward Oberſtlieutenant in einem gegen Schottland geſendeten Regimente, focht dann unter Ormond in Irland gegen die Rebellen, kam aber 1643 in den Verdacht, ſich auf die Seite des Parlaments zu neigen, wurde daher verhaftet, bald aber wieder freygelaſſen und als Generalmajor bey der irländiſchen Brigade zu der Belagerung von Nantwich verwendet. Cromwell lernte nun M. kennen und nahm ihn als Generallieutenant mit nach Schottland. Nach dem Frieden mit Holland übernahm er wieder den Oberbefehl in Schottland, beruhigte dieſes ganz und zog ſich dann auf ſeine Güter zurück, von wo aus er ſein Gouvernement führte. Hier, ſo heißt es, erwachten M.s alte royaliſtiſche Geſinnungen, wenigſtens ſcheint es ſicher, daß Cromwell Verdacht gegen ihn hegte, obgleich ſich M. alle Mühe gab, ſich das Anſehen zu geben, als ſey er ein eifriger Gegner der Royaliſten. Selbſt nach Cromwell's Tode blieb er deſſen Sohne, Richard, und nach deſſen Falle dem Parlamente treu. Erſt als Lambert, ſein einziger bedeutender Nebenbuhler, gegen ihn zog, jedoch verhaftet und nach London geſchickt ward, und als M. nun 1660 an der Spitze einer Armee eindringend, überall Adreſſen, worin er um die Einſetzung eines regelmäßigen Gouvernements gebethen wurde, erhielt, ſcheint er den Gedanken zur Wiederherſtellung des Königthumes gefaßt zu haben. Indeſſen ließ er ſich noch nichts merken, verlangte nur vom Parla-

Entfernung der Regimenter, welche die letzten Unordnungen begangen hatten, und zog, als dieſes geſchehen war, in London ein, löſte das Parlament auf, verordnete die Einſetzung eines neuen und knüpfte nun erſt Verbindungen mit dem Könige an. Er ſtarb 1670 an der Waſſerſucht. Karl II. ließ ihn mit großem Pomp in der Weſtminſterabtey beſtatten; doch ward ihm erſt 1725 ein Denkmahl dort errichtet. M. war ein glücklicher Krieger, aber ein mittelmäßiger Kopf. Einfachheit und unbezwingliches Phlegma bildeten den Grund ſeines Charakters und zogen ihn oft aus Verlegenheiten, in denen ein raſches Temperament untergegangen wäre.

Monmouth (James Fitz Roy, Herzog von M.), geb. 1649 zu Rotterdam; nach der gewöhnlichen Meinung natürlich. Sohn Karl's II., Königs von England, u. der Lucy Walters, wahrſcheinlicher aber der des Oberſten Robert Sidney mit der genannten Perſon. Er war ein eifriger Gegner des Herzogs von York und wurde daher, als dieſer bey einer gefährlichen Krankheit Karl's II. wieder an den Hof berufen ward, nach Holland verwieſen. Von nun an war er, zum Proteſtantismus übergetreten, in faſt alle Verſchwörungen gegen die katholiſche Partey des Herzogs von York, mit der es der König hielt, verwickelt, kehrte gegen die Erlaubniß des Königs nach England zurück, und gab ſelbſt vor, aus einer geſetzlichen Ehe des Königs mit Lucy Walters entſprungen zu ſeyn. Nachdem aber die Verſchwörung von Rye-house, an der er, jedoch ohne zu wiſſen, daß man die Ermordung des Königs beabſichtige, Theil genommen hatte, entdeckt worden war, bath er den König um Verzeihung und erhielt ſie; jedoch waren ſeine Verbindungen mit der Gegenpartey ſo eng, daß er ſich bald wieder mit Karl II. entzweyte und, vom Hofe verbannt, nochmahls nach Holland ging. Nach Karl's II. Tode, 1685, war er genöthiget, verborgen in Holland zu leben, ließ ſich aber bald mit dem Grafen von Argyle in Verſchwörungen gegen den nunmehrigen Jakob II. ein. Er ward am 15. July 1685 enthauptet und zeigte im Augenblicke des Todes vielen Muth.

Monmouth, 1) Grafſchaft in England, an Brecknock, Hereford, Glouceſter und Glamorgan grenzend; hat $33\frac{1}{2}\frac{1}{8}$ ($26\frac{1}{2}$) Q. M. wellenförmig hügeliges Land (durch die Hatterell- und Kalire-Hills), wird bewäſſert von der Saverne, Usk, Wye, Elwith u. a. Flüſſen und einem Kanale; hat fruchtbares Ackerland (Flachs-, Gemüſe- und Kornbau), Viehzucht (Rinder, Schafe, Schweine), Fiſcherey, Bergbau (auf Steinkohlen und Eiſen), viele Flanellweberey, Eiſenwaarenverfertigung, Handel mit Natur- u. Kunſtproducten. 2) Hauptort darin, Borough an der Wye und Mynwy; hat Handel, 3400 Einwohner; 3) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Newjerſey; hat 48 Q. M., gegen 30,000 Einwohner, an der Küſte ſalzige Marſchfelder und mehrere Buſen, iſt gut bewäſſert, meiſt eben, nicht beſonders fruchtbar. 4) (Freehold), Hauptſtadt mit den Grafſchaftsgebäuden, Akademie, 4900 Einwohnern.

Monnikendam, Stadt im Bezirke Hoorn des niederländiſchen Gouvernements Nordholland; liegt an dem monnikendamer Gat (Meerbuſen der Zuyderſee); hat ſchlechten Hafen, 4 Kirchen, 2100 Einwohner, Seidenweberey, Fiſcherey, Thranbrennerey.

Monochord, Inſtrument, durch das ſich das übereinſtimmende Verhält-

niß der Spannung von Saiten und des Tones, den ſie unter dieſer bey Anſchlagen, oder wenn ſie ſonſt in fibrirende Bewegung geſetzt werden, geben, darſtellen läßt.

Monochroma, Gemählde von Einer Farbe, z. B. Grau in Grau.

Monöcie (Monoecia), 1) 21. Klaſſe des Linn. Syſtemes, Pflanzen mit getrennten Geſchlechtern, aber männliche und weibliche Blüthen auf Einem Stamme enthaltend. 2) Erſte Ordnung der Polygamie des Linn. Syſt., mit diklíniſchen und Zwitterblüthen auf Einem Stamme.

Monogamie (Monogamia), 1) Paarung zwiſchen zwey Individuen verſchiedenen Geſchlechtes, die dafür fortdauernd in Verbindung bleiben, nicht nur im menſchl. Geſchlechte (vgl. Ehe), ſondern auch auf Thiere bezogen; 2) 6. Ordnung der Syngeneſie des Linn. Syſtemes, mit, um das Piſtill herum, zu einer Röhre verwachſenen Staubbeuteln, in einzeln ſtehenden Blumen, von neueren Botanikern zur 5. Klaſſe 1. Ordnung gerechnet.

Monogramm (v. gr.), 1) eigentlich aus Einem Buchſtaben beſtehend, daher 2) Nahmenszug, Verſchlingung des Anfangsbuchſtaben eines mehrfachen Nahmens, oder der Buchſtaben Eines Nahmens, in einer Figur. Dem Diplomatiker ſind beſonders die M.e (Nahmenszüge) der Regenten des Mittelalters wichtig, die ſie nach ihrem Regierungsantritte nach Willkühr wählten, und worin ihr Nahme verſteckt war. Auf Münzen gebrauchte M.e zuerſt Karl der Kahle. Baudis, ad analysin monogrammatum, Leipzig 1737, 4., 2 Lieferungen; Chriſten, Anzeige und Auslegung der M., Leipzig 1747, und überhaupt diplomatiſche Werke. 3) Der Hauptriß zu einer Zeichnung.

Monographie (Alleinbeſchreibung, Eigenſchrift, v. gr.), Beſchreibung oder ſchriftliche Darſtellung eines einzelnen Gegenſtandes, beſonders Beſchreibung eines einzelnen Naturkörpers, in allen Eigenthümlichkeiten einer einzelnen geſchichtlichen Begebenheit, ſo daß das Beſchriebene als ein gewiſſes, von allen Anderen abgeſondertes Ganze erſcheint.

Monolog (v. gr.), 1) Geſpräch mit ſich ſelbſt, wobey Eine Perſon als Subject und Object ſich denkt oder gedacht wird. 2) Als ſcientiſiſch erſcheint der M. nicht leicht (vgl. Monologe der Vernunft, Leipzig 1776), deſto häufiger als poetiſch.

Monomotapa (Benomotapa), Reich auf der Oſtküſte von Afrika am Zambeſe u. dem Gebirge Lupata; war ſonſt ſehr mächtig und begriff zugleich die Küſtenländer, welche gegen Tribut an die Portugieſen gelaſſen ſind; hat fruchtbaren Boden (mit Erzeugniſſen von Getreide, Zuckerrohr, Obſt u. dgl.), viel Wald (mit Elephanten, Nashornen, Raubthieren), gute Bewäſſerung (darin Flußpferde, Krokodille) u. ſ. w. Die Berge haben Gold, das auch als Sand in den Thälern gefunden wird. Die Einwohner ſind Kaffern, vorzüglich aus dem Stamme Mokaranji (daher auch das Reich Mokaranga von Einigen genannt wird), tragen blos einen Schurz um den Unterleib, wohnen in runden Hütten (die des Königs hat Palliſaden von Elephantenzähnen), führen Bogen, vergiftete Pfeile, Wurfſpieße, treiben etwas Flußſchifffahrt, fertigen Metallwaaren, verehren ein höchſtes Weſen und einen böſen Geiſt (Muzuko). Ihr Handel führt Gold und Elfenbein aus. Theilt ſich in mehrere Provinzen. Hauptſtadt: Zimbaos.

Monongahela, 1) Quellenfluß des Ohio (ſ. d.); 2) Grafſchaft in dem

Staate Virginia (Nord-Amerika), an Penſylvania grenzend; hat 13,000 Einwohner, iſt gebirgig durch den Laurel und Chesnut, bewäſſert vom 3) Fluß gleichen Nahmens. Hauptort: Morgantown, an der M.; hat die Grafſchaftsgebäude, Poſtamt, 600 Einwohner.

Monophyſie, nur Eine Natur; eigentlich Allem in der Natur beyzulegen und nur in dem Sinne etwas Eigenes, als man auch von Doppelnatur ſpricht.

Monopol, das von einem Staate irgend jemanden ertheilte Recht, eine gewiſſe Beſchäftigung ausſchließend treiben, oder allein eine Sache anfertigen, oder damit Handel treiben zu dürfen.

Monopoli, Stadt in der Provinz Bari (Königreich Neapel), am adriatiſchen Meere; hat Biſchof, Kathedrale, 14 andere Kirchen, Schloß, etwas Handel mit Webereyen, Öhl, Wein, Mangel an Trinkwaſſer, 15,600 Einwohner.

Monotheismus, der Glaube und die Verehrung eines einzigen Gottes, im Gegenſatze des Polytheismus.

Monpazier, Stadt am Dropt, Cantonshauptort im Bezirke Bergerac, Departement Dordogne (Frankreich); hat 1050 Einwohner.

Monreale, Stadt in der Intendanz Palermo (Königreich Sicilien), am Ammiraglio; hat Erzbiſchof, Kathedrale (mit ſchönem Säulenwerke und Denkmählern), reiches Benedictinerkloſter, reichlichen Mandelbau und 13,000 (nach Anderen nur 8000) Ew.

Monroe (James), geb. 1757 in Virginien; ſtudirte Rechtswiſſenſchaft, arbeitete als Sachwalter unter Jefferſon, ward 1778 als Deputirter beym Congreß ernannt, trat aber in Militärdienſte, focht im Unabhängigkeitskriege und ſtieg bis zum Oberſten. Nach beendetem Kriege arbeitete er als Rechtsgelehrter und blieb 10 Jahre hindurch Mitglied des Congreſſes. 1794 Bothſchafter in Paris rechtfertigte er ſich, 1797 abgerufen, gegen die ihm gemachten Beſchuldigungen, durch die Herausgabe ſeiner diplomatiſchen Papiere; ward 1803 Statthalter in Virginien, 1806 Bothſchafter in Paris und Madrid wegen Louiſiana und der Miſſiſſippiſchifffahrt, dann in London, wo ſeine Sendung fruchtlos blieb, 1811 Staatsſecretär; erhielt 1814 den Oberbefehl über die Armee und das Kriegsminiſterium, verwaltete nach dem Frieden die auswärtigen Angelegenheiten; 1817 ward er Präſident der Vereinigten Staaten, 1821 zum zweyten Mahl erwählt; ihm folgte 1825 Quincy Adams.

Mons (Bergen), 1) Bezirk in der niederländiſchen Provinz Hennegau; hat 9 Cantone, gegen 146,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt desſelben und der ganzen Provinz, an der Trouille, unweit ihres Einfluſſes in die Haine; hat ſtarke Feſtungswerke, Schloß mit Park, ſchönes Rathhaus, Zeughaus, Börſe, lateiniſche Schule, Fabriken in Seife, Fayance, Spitzen, wollenen, baumwollenen u. eiſernen Waaren, Zuckerſiedereyen, 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, 20,000 Einwohner. Der Kanal von M. führt von hier nach Condé in die Schelde.

Monſanto, Feſtung in der Correiçao de Caſtellobranco in der Provinz Beira (Portugal); hat Caſtell, 2000 (1000) Einwohner, den Titel einer Grafſchaft. **Monſaraz**, Villa auf einem hohen Felſen an der Guadiana in der Correiçao Villa Viciosa der Provinz Beira (Portugal); hat gegen 2000 Einwohner, feſtes Schloß.

Monseigneur (fr.), gnädigſter Herr; in Frankreich der Titel fürſtlicher Perſonen; ſonſt der ausſchließliche Titel des Dauphins.

Monsieur (fr.), 1) eigentlich mein Herr; 2) Titel des älteſten Bruders des Königs von Frankreich; 3) jetzt im gemeinen Leben Anrede an jede nur irgend etwas ſich über den gemeinen Stand erhebende Perſon; 4) in Deutſchland als Muſjeh corrumpirt.

Monſtranz (v. lat.), bey den Katholiken das Gefäß, in welchem man eine größere, conſecrirte Hoſtie aufbewahrt, die an beſonderen Tagen zur Anbethung für die Chriſten auf den Hochaltären der Kirchen ausgeſetzt und mit welchem den beym Gottesdienſte verſammelten Gemeinden der Segen ertheilt wird.

Montabaur, 1) Amt im Herzogthume Naſſau; hat gegen 14,000 Einwohner, meiſt Katholiken. 2) Amtsſitz, Stadt an dem Auebache; hat Schloß, 3 Kirchen (Georgskirche mit altdeutſchen Gemählden), Realſchule, Hoſpital, Sauerbrunnen, Geſtüte, 2200 Einwohner.

Montagnana, Stadt und Diſtrictshauptort in der Delegation Padua des lombard.-venetian. Königr. (Kaiſ. Öſterr.); liegt am Fiumicello, hat Stiftskirche, Weberey von Tuch und Zeugen, Fabriken in Hüten, Leder und Seide, 8300 Einwohner.

Montagnano, Stadt in der Provinz Moliſe (Königreich Neapel); hat 2700 Einwohner.

Montague (Maria Wortley M.), Tochter des Herzogs Evelyn v. Kingſton, geb. 1690 zu Thoresby in Nottingshamſhire; genoß früh Unterricht in alten und neuen Sprachen und legte in ihrem 20. Jahre durch die Überſetzung von Epiktet's Enchiridion einen Beweis ihrer erworbenen Kenntniſſe ab. 1712 heirathete ſie insgeheim Eduard Wortley M., Anfangs blieb dieſe Ehe verborgen, bald aber ward ſie bekannt gemacht. 1716 folgte ſie ihrem Gatten auf ſeiner Geſandtſchaftsreiſe nach Conſtantinopel, indem ſie die Reiſe zu Land durch Holland, Deutſchland und Ungarn machte. In Conſtantinopel ſuchte und erhielt ſie auch Eintritt in das Serail des Großherrn. Nach etwa 3 Jahren kehrte ſie mit ihrem Gemahle über Tunis, Genua, Turin und Paris nach London zurück. Eine Frucht dieſer Reiſe, die ihr vielen Einfluß auf den Ton des Hofes und der Geſellſchaft, ſo wie die Freundſchaft Addiſon's, Pope's, Steale's, Young's u. A. erwarb, waren ihre in den J. 1716 und 1718 geſchriebenen Briefe, Conſtantinopel u. Türkey betreffend. Anziehend durch ihren Inhalt und Muſter eines ſchönen Styles wurden ſie in faſt alle lebende Sprachen überſetzt, obgleich die Glaubwürdigkeit ihres Inhaltes von Einigen in Zweifel gezogen worden iſt. Indeſſen entzweyte ſie ſich mit Pope, und dieſer rächte ſich durch eine Satyre, welche ihr, verbunden mit der Niederlage der Torys, denen ſie anhing, ſo vielen Ärger machte, daß ſie England mit Bewilligung ihres Gatten 1739 verließ und nach Italien ging, wo ſie bis 1761, wo ihr Gemahl ſtarb, getrennt von ihm lebte. Überhaupt ſcheint ihr Verhältniß mit dieſem nicht das beſte geweſen zu ſeyn, und nach einigen Nachrichten ſoll er einen Sohn, der, wie Andere wollen, die Frucht eben jenes Umganges mit dem Großherrn war, nicht anerkannt haben. 1761 nach England zurückgekehrt ſtarb ſie daſelbſt 1762. Die Letters der Lady M. erſchienen in 3 Bdn., London 1763, neue Ausg., ebend. 1767 (wozu 1768 noch ein 4. Bd. kam) und Paris 1804. Eine ſehr vermehrte Sammlung ihrer Briefe und übrigen Werke gab ihr Enkel, der Marquis Bute, heraus, unter dem Titel: the letters and other works of the Lady M.

new first published from her original manuscripts, 5 Theile, London 1817.

Montaigne (Michael de), geb. 1533 auf dem Schloße Montaigne in Perigord, das auch ſpäter ſein gewöhnlicher Aufenthalt war, und wo er 1592 ſtarb. Gebildet durch Studien und Reiſen benutzte er ſeine unabhängige Lage, um eine philoſophiſche Anſicht zu gewinnen, die mit ſeinen Lebenserfahrungen in Übereinſtimmung wäre. Als Theoretiker neigte er ſich dem Skepticiſmus, als Praktiker dem Epikureismus hin. Die Darſtellung in ſeinen Schriften iſt geiſtreich, originell, doch ſein Styl nicht immer rein. Sein Hauptwerk, noch immer geachtet: Essais, Bordeaux 1580, und oft; beſte Ausgabe von Pierre Coſte, 3 Bde., Paris und London 1724—25, deutſch überſetzt von J. J. C. Bode, 6 Bde. und Regiſterband, Berlin 1793, in welchem auch: Sommaire recit sur la vie de M. extr. de ses propres ecrits, befindlich iſt.

Montaigu (Montaigo), 1) Stadt und Cantonshauptort an der Maine (Maire) in dem Bezirke Bourbon Verdée, Departem. Vendée (Frankreich); hat Bezirkstribunal, 1100 (vor dem Kriege in der Revolution 3600) Einwohner. 2) (Montaigut), Stadt und Cantonsort im Bezirke Moiſſac, des Departements Tarn und Garonne; liegt an der Senne, hat 4200 Einwohner, welche gute Federn bereiten. 3) Stadt im Bezirke Löwen der Provinz Süd-Brabant (Niederlande); hat einige Befeſtigung, 1700 Einwohner, Holzhandel.

Montalembert (Marc René, Marquis von), geboren 1714 zu Angouleme; ſtammt aus einer adeligen bekannten Familie, trat 1731 in ein franzöſiſches Infanterieregiment und wohnte 1733 der Belagerung von Kehl, 1734 der von Philippsburg, dann, von 1741 an, dem öſterreichiſchen Erbfolgekriege bey. Während des Friedens widmete er ſich den Wiſſenſchaften, ward 1747 in die Akademie aufgenommen und errichtete in Perigord und Angoumois Gießereyen, aus denen er die franzöſiſche Flotte mit eiſernen Kanonen und Projectilen verſorgte. Damahls ſah er bey Leſung von Vauban's attaque des places die Unvollkommenheit von deſſen und ſeiner Nachtreter angenommenem Syſteme ein, und ſchrieb ſeine Ideen über dieſen Gegenſtand nieder; doch unterdrückte der Miniſter Choiſeul, dem er ſpäter 1761 das Manuſcript mittheilte, dasſelbe aus Furcht, daß es Frankreichs Feinde benutzen würden. Während des 7jährigen Krieges befand er ſich 2 Jahre als Commiſſär des franzöſiſchen Hofes bey der ruſſiſchen und 2 Jahre bey der ſchwediſchen Armee, wo er Anklam befeſtigte und Stralſund durch Feldwerke verſtärkte. Er ſah 9 Belagerungen und die meiſten Feſtungen in Europa, deren Einrichtung und Vertheidigungsfähigkeit er mit großer Sorgfalt prüfte. Nach dem Frieden nach Frankreich zurückgekehrt gab er ſeine Fortification perpendiculaire heraus. Einige Stellen, worin er ſich über Vauban und deſſen Anhänger zu bitter geäußert hatte, verbunden mit dem Umſtande, daß er, nicht in der Ingenieurakademie erzogen, ſich doch dieſe zu meiſtern erlaubte, erregte den Caſtengeiſt gegen ihn. So waren bis in die neueſte Zeit die Montalembert'ſchen Vorſchläge in den Augen des franzöſiſchen Ingenieurcorps proſcribirt, und erſt Belair, Mandar, Carnot u. And. brachten dieſelben während der Revolution und des Kaiſerreiches wieder zu einigem Anſehen;

im Auslande ward M., aber hauptſächlich ſeit der Revolution, hochgeachtet, und beſonders das preußiſche Ingenieurcorps erkannte ſeine Grundſätze an. General Lindner baute in Koſel ſchon um 1802 den erſten Montalembertſchen Thurm, und General Aſter wendete neuerdings deſſen Ideen bey Befeſtigung von Koblenz, Ehrenbreitſtein und Köln an. Ungeachtet dieſer Nichtachtung im Vaterlande erhielt M. den Auftrag 1779, auf der Inſel Aix ein auf einige Millionen Franken angeſchlagenes Fort zu bauen. Er führte es von Holz für 800,000 Franken aus, und, trotz der Prophezeihungen der Ingenieurs, daß es die Erſchütterungen der eigenen Geſchütze nicht aushalten würde, ſtand es bey einer Generalſalve aller Kanonen feſt. Als die Revolution ausbrach, begab ſich M. mit ſeiner Familie auf einige Zeit nach England, kehrte aber bald zurück, um ſich, vielleicht aus Politik, um die Zahlung großer Forderungen vom Staate zu erhalten (ſo hatte er allein für ſeine an denſelben verkauften Gießereyen 7,000,000 Franken zu fordern), an dieſelbe eng anzuſchließen. Dennoch konnte er nichts als die Aufhebung des Sequeſters auf ſeinen Gütern erlangen, verkaufte eines davon für Aſſignaten und verlor auch hieran bedeutend. Carnot berief ihn, d'Arçon und Marescot zu der Comité zur Entwerfung der Militäroperationen. Er ſt. 1800 zu Paris. Schriften: Fortification perpendiculaire, 11 Bde., Paris 1776—96 (Hauptwerk, in dem er nicht nur einen Schatz von Kenntniſſen entwickelte, ſondern auch ſein Befeſtigungsſyſtem, ſeine Thürme, ſeine Wallaffeten, ein neues Gewehr und unzähliges andere auf den Krieg Bezug Habende vorſchlug und dieſe Vorſchläge in den folgenden Bänden immer verbeſſerte); Correspondence pendant la guerre de 1787, 3 Bände, London (Neufchatel) 1777, deutſch von Rohr, 3 Bde., Breslau 1780—81; Reponse au colonel d'Arçon sur son apologie des principes observés dans le corps de génie, Paris 1790; Mémoire historique sur la fonte des canons, ebend. 1758, u. m. a., ſo wie einige Theaterſtücke, Gedichte u. ſ. w.

Montalcino, 1) Capitanat in dem Gebiethe Siena des Großherzogthumes Toscana; 2) Stadt darin, mit Schloß, Biſchof, Kathedrale, 6 Kirchen, Weinbau (Muskateller), 2700 Einwohnern. Mont Alegre, anſehnliche Villa in der braſilianiſchen Provinz Para, am Einfluſſe des Garupatuba in den Maranon; hat anſehnliche Plantagen, Schneidemühlen für Cederholz.

Montalto, 1) Stadt in der Delegation Ascoli; hat Biſchof, 2000 Einwohn. 2) Stadt in der Provinz Calabria citeriore (Königreich Neapel); gehört den Herzogen von Ferrandina, hat 4700 Einwohner.

Montanara, Stadt in der piemonteſiſchen Provinz Turin (Königreich Sardinien); hat Waiſenhaus für Mädchen, 3500 Einwohner. Montana Real, große Ebene in der Nachbarſchaft der Quellen des Maranhon und Ucayale, ſumpfig und ungeſund, Aufenthalt freyer Wilden. Montaner Bezirk, macht einen Theil des fiumaner Kreiſes im Königreiche Illyrien (Kaiſerth. Öſterr.) aus; hat 20¾ Q. M., gegen 44,000 Einwohner. Hauptſtadt: Buccari.

Montargis, 1) Bezirk im Departement Loiret (Frankreich); hat 30½ Q. M., 7 Cantone, 63,000 Einw. 2) Hauptort darin, am Loing und dem Briarekanal; hat Schloß, Handelsgericht, 2 Hoſpitäler, Fabriken in Tuch, Eiſenwaaren, 6400 Einw.

Montauban, 1) Bezirk im Departement Tarn und Garonne (Frankreich); hat 28$\frac{4}{5}$ Q. M., 11 Cantone, 109,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin und des Departements, am (ſchiffbaren) Tarn; hat die Departementalbehörden, Präfect, zwey Friedensgerichte, Handelsgericht, Biſchof, einige Befeſtigung, Kathedrale, 3 Hoſpitäler, Börſe, reformirte Univerſität (Schule der reformirten Theologie), Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte, Sternwarte, öffentliche Bibliothek, ſchöne Straßen und Häuſer, großen Platz (Königsplatz), anſehnliche Beſchäftigung mit Tuchmacherey (ſonſt für 15,000 Menſchen), Zeugweberey (Cadis-Montauban), Töpferey, Verfertigung von Stärke, Preßſpänen u. ſ. w. Handel mit Getreide und Mehl (jährlich 1,400,000 Ctr. Ausfuhr); Einwohner über 26,000.

Montbard (**Montbart**), Stadt und Cantonshauptort an der Brenne im Bezirke Semur des Departem. Côte d'or (Frankreich); hat Schloß, mit Merinoſchäferey (der älteſten in Frankreich, angelegt von Daubenton), 2100 Einwohner. Geburts- und Sterbeort von Buffon und Daubenton.

Montblanc, 1) Theil der grajiſchen Alpen, an der öſtlichen Grenze der penniniſchen, in der Provinz Fauſſigny des ſardiniſchen Herzogthumes Savoyen gelegen; beſteht aus mehreren Spitzen und Gletſchern zwiſchen den Thälern Allée blanche, Val Ferret (ital. Seits), Val de Chamouni und de Montjoie. Die höchſte Spitze, zugleich der höchſte Berg Europa's, iſt der eigentl. M. (la Boſſe de Dromedaire), deſſen Höhe verſchieden zu 14,770′, 14,556′ (nach Pictet), 14,793′ (nach Tralles), 14,676′ (nach Sauſſure), 14,346′ (n. Deluc), aber immer noch über 550′ höher als die des Monte Roſa angegeben wird; liegt 13,453 Fuß über dem neuſchateler, 13,659 Fuß über dem genfer See, hat auf der nördlichen Seite bey 7812, auf der ſüdlichen bey 8100 Fuß die Schneelinie, trägt bis zu 5700′ noch Fichten, auf ſeinem Gipfel, der oben eine Fläche von 6 Fuß Breite bildet, ewigen Schnee. Er iſt zuerſt am 8. Aug. 1786 vom Dr. Paccard und ſeinem Führer Bolma, zum zweyten Mahl den 3. Aug. 1787 von Sauſſure, im Ganzen bis ins Jahr 1828 14 Mahl beſtiegen worden. Nebengipfel ſind: die Aiguille du Géant (13,040′), Col du Géant (10,600′), Aiguille verte (12,560′), Aig. d'Argentière (12,190′), Aig. du Midi (12,050′, am Fuße 7610′), Grand Plateau du M. (11,970′), der Buet (9450′), Jardin (8480′), Cramont (8410′), Mont Joli (8210′), Mont Breven (7840′), Prairion (6000′), Mont Anvert (5720′) u. m. a. Zum M. gehören mehrere Gletſcher und das Eismeer (ſ. unt. Chamouni). 2) Ehemahliges Departem. in Frankreich; begriff einen Theil von Savoyen, hatte 109 Q. M., 301,000 Ew. Hauptſtadt: Chambery.

Montbriſon, 1) Bezirk im Departement Loire (Frankreich); hat 37$\frac{1}{10}$ Q. M., 9 Cantone, 106,000 Einwohner. 2) Hauptort desſelben und des Departements, am Vizezy; hat Präfecten, die Departementsbehörden, Hoſpital, einige Fabriken in Papier, gedruckter Leinwand u. dgl., Mineralquelle und 4750 Einwohner.

Montcornet, Stadt im Bezirke Laon des Departements Aisne (Frankreich); liegt an der Hurtaulmündung in die Serre, hat 1300 Einwohner, Wollenzeugmanufactur.

Montdauphin, Stadt auf einem Berge im Bezirke Embrun, Departement Oberalpen (Frankreich); iſt ſtark befeſtiget, faſt ganz von der

Guil umgeben, die bald darauf in die Durance fällt, hat warme Quelle am Fuße des Berges, 400 Einwohner. Deckt eine Straße aus Italien nach Frankreich. **Mont de Marſan**, 1) Bezirk im Departement Landes (Frankreich); hat faſt 97 Q. M., 12 Cantone, 84,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt desſelben und des Departements, Sitz der Präfectur u. and. Departementsbehörden; hat Wollenwebereyen, Mineralquelle, anſehnlichen Handel, 4300 Einwohner, liegt am Einfluſſe des Midon in die Douce. **Mont d'or**, 1) Gebirgskette in Frankreich, im Departement Rhone; geht auf dem rechten Rhoneufer hin, iſt höchſtens 1800 Fuß hoch u. gut bewohnt. 2) Spitze der Gebirge von Auvergne im Departement Puy de Dôme; hat 6288 Fuß. 3) Spitze des Juragebirges im Departement Doubs im Bezirke Pontarlier; hat Silbergrube, 1878 Fuß. 4) Berg bey Charlemont im Departement Ardennen, 4500 Fuß.

Monte (ital.), in Italien jedes Capital, das auf unbewegliche Güter ausgelegt iſt; bekommt den Zuſatz von dem verpfändeten Gute.

Monte Allegre, 1) Villa in der Correiçao de Braganza der portugieſiſchen Provinz Traz os Montes; hat Schloß, Armenhaus, 2250 Einwohner, liegt am Calbo; 2) desgl. in der Partido und der Provinz Murcia (Spanien); hat 2250 Einwohner. **Monteaperto**, Stadt in der Intendanz Girgenti (Königreich Sicilien); hat 1000 Einwohner, gab bis auf die neueſten Zeiten allen Verbrechern Siciliens Schutz.

Monte Baldo (**Batdo**), Spitze der leſiniſchen Berge am Gardaſee und der Etſch, in der Delegation Verona des Gouvernements Venedig im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche (Kaiſerth. Öſterr.); hat berühmte Feuerſteinbrüche und ſeltene Pflanzen. **Montebello**, 1) Marktflecken am Albega in der Delegation Vicenza, Gouvernement Venedig im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche (Kaiſerth. Öſterreich); hat 3100 Einwohner. Convention am 6. Juny 1799.

Montecucculi (Raimund von), geb. 1608 im Modeneſiſchen; begann ſeine militäriſche Laufbahn als Volontair bey der öſterreichiſchen Artillerie unter dem Commando ſeines Oheimes, Ernſt M., u. durchlief nach und nach alle Grade. Als Oberſt befehligte er 1637 2000 Reiter, mit denen er 10,000 Schweden, die eben Namslau in Schleſien belagerten, überfiel, die Stadt entſetzte und ihr Gepäck und Geſchütz eroberte. General Bannier rückte jedoch gegen den Sieger, ſchlug ihn bey Hofkirch und nahm ihn gefangen. 2 Jahre blieb er gefangen und wendete dieſe Zeit zur Vervollkommnung ſeines militäriſchen Wiſſens durch Studiren an. 1646 übernahm M. in Schleſien wieder ein Commando, vereinigte ſich mit Johann von Werth und jagte mit dieſem die Schweden nach Böhmen. Nach dem Frieden von Münſter reiſte er, um ſich zu unterrichten, nach Schweden, wo er ſehr ehrenvoll aufgenommen wurde, und ging dann, um ſeine Verwandten zu ſehen, nach Modena. Hier hatte er das Unglück, in einem zur Feyer der Vermählung des Herzogs gegebenen Carrouſſel ſeinen Freund, den Grafen Manzini, durch einen Lanzenſtoß zu tödten. Nach Deutſchland zurückgekehrt ward er 1657 Generalmajor, unterſtützte den König Johann Kaſimir von Pohlen gegen Ragotzky und die Schweden. Er ſchlug die Siebenbürgen, nahm Krakau wieder und eroberte von den Schweden faſt alle pohlniſchen Städte, die ſie genom-

men hatten, zurück. Dänemark hatte ſich mit Pohlen verbunden, und wurde daher vom König Karl Guſtav gedrängt; M. entſetzte aber Kopenhagen von der Landſeite und jagte die Schweden aus Jütland und Fünen. Nach hergeſtelltem Frieden wurde M. vom Kaiſer 1661 in Ungarn gegen die Türken verwendet, vereitelte durch kluges Zaudern alle Bewegungen des Ragotzky drängenden Großveziers, und ſiegte den 10. Aug. 1664 bey St. Gotthard mit franzöſ. Hülfe über das 4 Mahl ſtärkere Heer der Türken. Nach dem Frieden ward M. Präſident des Hofkriegsrathes. Als Ludwig XIV. 1673 Holland angriff, führte er dem Freyſtaate die kaiſerliche Hülfe zu, nahm Bonn und vereinigte ſich, mit Vermeidung einer Schlacht, trotz der Manoeuvres Türenne's, mit dem Prinzen von Oranien. Als der Kurfürſt von Brandenburg 1674 den Oberbefehl über die verbündete Armee bekam, legte M. das Commando nieder, wurde aber ſchon 1675 wieder zu demſelben berufen, als einzig würdig, Türenne die Spitze zu biethen. Beyde Feldherrn, gleich groß, achteten und fürchteten ſich gegenſeitig, und die Kriegführung beyder, im Wählen von vortheilhaften Stellungen und Lagern, gegenſeitigen Beobachtungen, Märſchen und Gegenmärſchen beſtehend, war ein Meiſterſtück der Strategie damahliger Zeit. Jeder urtheilte nach dem, was er an des Gegners Stelle thun würde, und keiner fand ſich in ſeinen Erwartungen getäuſcht. Vier Monathe hatten ſie einander gegenüber manoeuvrirt, und eine Schlacht ſollte endlich entſcheiden, als Türenne in dem Einleitungsgefechte zu derſelben von einer Kanonenkugel getödtet wurde. M. beklagte ſeinen Feind lebhaft und ſprach es auch in einem Briefe an den Kaiſer aus, indem er ſchrieb, daß er den Tod dieſes Feldherrn ſehr beklage, eines Mannes, der der Menſchheit Ehre gemacht habe. Nach Türenne's Tode zogen ſich die Franzoſen über den Rhein nach Elſaß; M. folgte und belagerte Hagenau und Zabern. Condé, der den Befehl gegen M. übernahm, zwang ihn, die erſtere aufzuheben, und M. belagerte nun, nachdem er Elſaß verlaſſen, Philippsburg. Mit dieſem Feldzuge ſchloß er ſeine Laufbahn. Er hielt ihn ſtets für ſeinen rühmlichſten, nicht als ob er in ihm Sieger geweſen wäre, ſondern weil er aus demſelben ehrenvoll, ohne von Türenne und Condé beſiegt worden zu ſeyn, hervorgegangen wäre. M. lebte nun, mit Ehrenſtellen überhäuft, zu Linz und ſtarb daſelbſt 1680 an einer von einem herabſtürzenden Balken empfangenen Wunde. M. war einer der größten Generale aller Zeiten. Seine Feldzüge erregen noch jetzt die Bewunderung der Kenner und gewähren die größte Belehrung. Er war ein Vertheidiger der Pike, die er die Königin der Waffe nannte. Er verſtand nicht allein die Kriege zu führen, er wußte ſie auch trefflich zu beſchreiben. Er ſchrieb einen Theil ſeiner Feldzüge lateiniſch: Comentarii belli, Wien 1718, Folio. Seine Memoiren gab italien. Heinrich van Huyſen, Köln 1704, franzöſiſch Jakob Adam heraus. Sie zerfallen in 3 Theile: über die Kriegskunſt, über den Türkenkrieg, über den Feldzug von 1664. Turpin de Criſſé ſchrieb einen ſehr guten Commentar zu ihnen, 3 Bände, Paris 1769. M.s Werke gab Foscolo, Mailand 1807—1808, heraus. Mehreres von M. ſoll noch ungedruckt ſeyn.

Montefalcone, 1) Stadt in der Provinz Moliſe (Königreich Neapel); hat 2400 Einwohner. 2) Stadt in

der Provinz Principato ulteriore; hat 3600 Einwohner.

Monteſiascone, Stadt in der Delegation Viterbo (Kirchenſtaat), am See Bolſano; hat Biſchof, Kathedrale, 3000 Einwohner, guten Weinbau. Von hier kommt der Wein unter dem Nahmen: Est, est, est.

Montelimart, 1) Bezirk im Departement Drôme (Frankreich); hat 23½ Q. M., 5 Cantone, 52,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt desſelben, am Einfluſſe des Abron in den Roubion; iſt gut gebaut, hat alte Citadelle, Hoſpital, 6 Kirchen, 5900 (meiſtens reformirte) Einwohner, welche Leder (ſehr geſchätzt), Seidenwaaren, Tuch, berühmtes Mandelbrod fertigen, und mit Wein und Öhl handeln.

Montemaggiore, 1) Stadt in der Intendantur Palermo, liegt am Torto; hat 4000 Einwohner. 2) Alpenſpitze in Italien, von 7047 Fuß, höchſter Berg in dem Gouvernement Venedig.

Montemigliano, Stadt in der Provinz Chambery (Savoyen), an der Iſère; hat 1300 Einwohner, guten Weinbau und Weinhandel.

Montenegro, 1) Gebirg in der europäiſchen Türkey, Zweig der dinariſchen Alpen; zieht ſich durch mehrere Sandſchake des Ejalets Rumili, als Ilbeſſan und Iskenderun an der öſterreichiſchen (dalmatiſchen) Küſte um den Meerbuſen von Cattaro hin. 2) Unabhängiger Diſtrict im Sandſchak Iskenderun (Skutari), nach jenem benannt und von ihm gebildet; grenzt an den See Bogana und an Öſterreich, wird zu 54 Q. M. mit gegen 60,000 Einwohnern gerechnet, iſt durch nur für Fußgänger zugängliche Gebirge wild und leicht zu vertheidigen, hat aber fruchtbare Thäler mit Wein-, weniger Obſt- und Getreidebau, gute Viehzucht (mit reichlichem Gewinn), auf den Bergen wohlbeſtandenen Holzwuchs. Die Einw. desſelben und des Gebirges heißen Montenegriner, ſind ſtark, wild und roh, dem griechiſchen Ritus ergeben, haben eigenen Biſchof (im öſterreichiſchen Dorfe Stanowich wohnend), unbezwingliche Liebe zur Freyheit, die ſie gegen alle Unterdrückungsverſuche der Türken zu behaupten gewußt haben, ſprechen einen Dialekt des Slaviſchen, leben familienweiſe (jede Familie in eigener Hütte und im Mittelpunkte ihrer Grundſtücke) in dem Gebirge, ſtehen unter eigenem Anführer (oder Vladika), der auch Bewahrer ihrer Heiligthümer iſt und einen Volksrath zur Seite hat, ſollen zwar Tribut geben, thun dieſes aber nur nach ihrem Gefallen.

Monte Pulciano, 1) Vicariat im Gebiethe von Florenz des Großherzogth. Toscana, mit gutem Weinbau; 2) Stadt darin, am Chiana, mit Biſchof, Kathedrale, 10 Kloſterkirchen, biſchöflichem Seminar, Gymnaſium, gutem Weinbau und 7250 (nach And. nur 1900) Einw.

Monte Raticoſa (M. Radicoſo), Berg bey Pietramala im Vicariate Firenzuolo im Großherzogthume Toscana, Spitze des Apennin; hat 2719 (2901) Fuß Höhe, gibt des Nachts oft einen Flammenſchein von ſich, der von Einigen für vulkaniſch gehalten wird, nach Anderen von brennendem Bergöhl herrühren ſoll.

Monte Roſa, Theil der lepontiner Alpen auf der Grenze zwiſchen dem ſardiniſchen Fürſtenthume Piemont u. dem Schweizercantone Wallis; richtet ſeine Zweige nach Italien (wozu der Monte Oleng von 8600′, der Monte Betta von 8100′, der Monte Pizzobianco von 9600′) u. in die Schweiz (dazu der Simplon, Gries 9500′ u. a.) aus. Die höchſte Spitze, der eigentliche M. R. (mons

erhielt er die Finanzverwaltung übertragen, ward 1806 zum Miniſter des Inneren und zugleich zum baieriſchen Commiſſär ernannt, um die neue Grenze der Königreiche Italien und Baiern in Tyrol zu beſtimmen; erhielt ſpäter noch mehrere wichtige Aufträge, um mit Öſterreich zu unterhandeln, ward 1809 Finanzminiſter und 1810 zum Grafen ernannt. Er blieb bis 1817 in dieſen Würden.

Montgolfier, 1) (Joſeph Michael), geb. 1740 zu Annonay, wo ſein Vater eine Papierfabrik beſaß; faßte von Jugend auf eine große Vorliebe zu mechaniſchen Beſchäftigungen und wurde dadurch zur Erfindung der nach ihm anfänglich Montgolfieren genannten Luftbällen (ſ. Luftball) geleitet. Auch der hydrauliſche Widder iſt eine Erfindung von ihm. 1783 wurde er Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften; auch erhielt er, außer einer Penſion, noch 400,000 Livres von der Regierung, um Verſuche anzuſtellen, wie den Luftbällen willkührlich eine Richtung ertheilt werden könnte. Nach Ausbruch der Revolution wendete er ſich von Annonay nach Paris, erhielt von Buonaparte, während des Conſulats, die Decoration der Ehrenlegion, wurde ſpäter Adminiſtrator des Conſervatoriums der Künſte und Manufacturen, auch 1807 Mitglied des Inſtitutes; von ihm ging auch die erſte Idee der Errichtung der Société d'encouragement pour l'industrie aus; er ſtarb, bereits gelähmt, in den Bädern zu Balaruc 1810. Als Schriften kennt man von ihm: Discours sur l'aerostat, Paris 1783; Mémoire sur la machine aerostatique, ebend. 1784; les voyageurs aeriens, ebend. 1785. 2) (Jaques Etienne), des Vor. Bruder, geb. ebend. 1745; eigentlich zum Architekten vorgebildet, theilte er die Neigungen ſeines Bruders und trug ſo weſentlich zu der Erfindung und Verbeſſerung der Luftbälle bey, daß beyden Brüdern gemeinſchaftlich die Ehre, Begründer der Aeroſtatik zu ſeyn, zugeſtanden wird. Als Theilnehmer an der Direction der großen Papierfabrik zu Annonay erfand er Formen für ſehr große Papierſorten (papier grand monde); auch die Zubereitung des Velinpapiers ging zuerſt von ihm aus. In den aeroſtatiſchen Unternehmungen, wie auch in mehreren Beſchäftigungen ſeines Bruders, unterſtützte er dieſen weſentlich durch ſeine gründlichen mathematiſchen Kenntniſſe. Dem Könige Ludwig XVI. vorgeſtellt erhielt er den Saint Michaelsorden und einen Adelsbrief, den er jedoch auf ſeinen Vater überzutragen bath, ohne daß er, ſo wenig wie ſein Bruder, davon Gebrauch machten; auch er war in die Akademie als Mitglied aufgenommen worden. Während der Revolution blieb er in ſeiner Fabrik zu Annonay, wendete ſich aber ſpäter, an einer Herzkrankheit leidend, mit ſeiner Familie nach Lyon und ſtarb, auf ſeiner Reiſe von da nach Annonay, zu Serrières 1799.

Montgomery, 1) Grafſchaft in Nord-Wales (England), an Merioneth, Denbigh, Shrop, Radnor, Cardigan grenzend; hat 39 (40) Q. M., iſt zum Theil gebirgig (Plimlimon, Moylvadian), zum Theil (in den beyden Thälern) eben, wird bewäſſert von der (hier nicht ſchiffbaren) Saverne und einigen ihrer Nebenflüſſe; hat gutes Klima, bringt Getreide, Hülſenfrüchte, Gemüſe, Flachs, Zuchtthiere, Wild (beſonders Geflügel); Induſtrie iſt nicht bedeutend (Steinkohlen fehlen), man treibt einige Weberey. Ew. gegen 55,000. 2) Hauptort darin, ein Borough unweit der Saverne; hat 1000 Ew. 3) Mehrere Grafſchaften in Nordamerika.

Montguyon, Stadt und Cantonsort am Mouzon im Bezirke Jonſac des Departements Nieder-Charente (Frankreich); hat 1300 Einwohner, Gerbereyen.

Montholon (Charles Triſtan, Graf von), geboren 1783 zu Paris; trat, nachdem er, noch ein Kind, ſchon 1792 auf der Escadre des Admirals Truguet die Expedition nach Sardinien mitgemacht hatte, 1797 in ein leichtes Cavallerieregiment, wohnte den Feldzügen in Italien, Deutſchland und Pohlen bey, zeichnete ſich in den Schlachten von Auſterlitz, Wagram, Jena und Friedland aus, ward 1807 Oberſt und Adjutant des Marſchalls Berthier, kam 1809 in das Gefolge des Kaiſers, wurde 1811 bevollmächtigter Miniſter beym Großherzog von Würzburg, von wo aus er der franzöſiſchen Regierung einen merkwürdigen Bericht über die innere Lage Deutſchlands und über die geheime Stimmung der hauptſächlichſten Cabinets zufertigte, bekam 1814 das Commando des Departements Loire, erboth ſich, das Schickſal Napoleon's, nach deſſen Abdication, zu theilen, was aber Napoleon ausſchlug, that während der hundert Tage ſeinen Dienſt als Generaladjutant, wohnte der Schlacht von Belle Alliance bey, begleitete endlich Napoleon nach Helena, hielt hier treu bis zu deſſen Tode aus, wurde Executor des Teſtamentes des Gefangenen, kehrte nach Paris zurück und gab, im Vereine mit dem General Gourgaud, Napoleon's Manuſcripte heraus.

Monti (Vincenzo), geboren um 1753 zu Fuſignano im Ferrareſiſchen; begab ſich nach beendigten Studien nach Rom, wo er Secretär des päpſtlichen Nepoten Luigi Braschi, dann auch Mitglied der Arcadia wurde; hierauf zu Mailand Secretär des Directoriums der cisalpiniſchen Republik geworden flüchtete er 1799, bey Suwarow's Ankunft, nach Frankreich, kehrte aber nach der Schlacht von Marengo wieder zurück, wurde Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften am Collegium Breva, dann Profeſſor der Beredſamkeit in Pavia, kurz darauf von Napoleon zum Hiſtoriographen von Italien ernannt. M. gilt für einen der beſſeren Dichter des jetzigen Italiens.

Montigny (M. le Roi, M. Sour le Meuſe), Stadt und Cantonsort an der Maas im Bezirke Langres, Departement Ober-Marne (Frankreich); hat 1100 Einwohner.

Montiren, beym Militär, mit neuen Kleidungsſtücken (**Montirungen**) verſehen.

Montiviliers, Stadt im Bezirke Havre de Grace, Departement Nieder-Seine (Frankreich), Cantonsort an der Lezarde; hat anſehnliche Fabriken in Tabak, Spitzen, Tuch, 3800 Einwohner. **Montjoie**, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Aachen, 7 Q. M. groß und mit 17,604 Einwohnern, von der Roer durchfloſſen; liegt in der Veen, wo nackte Berge mit Torfmooren wechſeln, und hat eine lebhafte Induſtrie. 2) Kreisſtadt darin, an der Roer, in einem tiefen, von ſchroffen Felſen umgebenen Thale und in einer rauhen Gegend der Veen; hat bedeutende Tuch- und Kaſemirfabriken, Maſchinenſpinnereyen, Rauch- und Walkmühlen, Färbereyen, Wollwäſchen und 3100 Einwohner.

Montloſier (François Dominique Regnault, Graf von), geb. 1760; ſtammt aus der Auvergne, war 1789 Deputirter bey den Etats généraux, wo er die Vorrechte des Königs, des Staates und der Geiſtlichkeit vertheidigte. 1791 wanderte er aus, ſuchte 1794 mit dem Abbé de Pradt u. And.

das Volk in den Niederlanden gegen die Franzoſen zum Aufſtand zu bringen, ging hierauf mit Mercy nach London und gab daſelbſt ein Journal unter dem Titel: le Courier de Londres, heraus. 1808 übernahm er eine geheime Miſſion nach Paris. In neuerer Zeit iſt Graf M. als Schriftſteller gegen die Jeſuiten aufgetreten.

Montmartre, 1) Dorf bey Paris im Bezirke St. Denys, Departement Seine (Frankreich), mit 1300 Einwohnern; liegt 2) auf dem Hügel gleichen Nahmens, der eine herrliche Ausſicht über ganz Paris gewährt, geſuchten Gyps, der zugleich wegen ſeines Reichthumes an Verſteinerungen berühmt iſt, liefert, einen Telegraphen hat und ſonſt eine von Pilgern ſehr geſuchte Benedictinerabtey trug. Hier entſcheidende Schlacht am 30. März 1814.

Montmedy, Bezirk im Departement Maas (Frankreich); hat $23\frac{4}{5}$ Q. M., 6 Cantone, 60,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Chiers; hat gute Befeſtigung, mehrere Handſchuhfabriken und Mühlen, 1800 (1900) Einwohner.

Montmirail, Stadt und Cantonsort am kleinen Morin im Bezirke Epernay, Departement Marne (Frankreich); hat berühmte Meſſerfabriken, 2200 Einwohner. Hier Gefecht 1814.

Montmorency, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Pontoiſe, Departement Seine-Oiſe (Frankreich), unweit der Seine; hat 1800 Einwohner, viele Landhäuſer, guten Obſtbau. Im ſchönen Thale M. hielt ſich J. J. Rouſſeau eine Zeit lang auf; nach ihm wurde zur Revolutionszeit die Stadt M. Emile, ſpäterhin auch d'Engien genannt. Das Schloß M., aus dem die Familie M. ſtammt, iſt von der Bande noir abgetragen worden.

Montmorency, alte, in der franzöſiſchen Geſchichte ſehr berühmte Familie. Man will ihren Urſprung bis in die Zeiten Chlodowig's zurückführen. Noch jetzt beſteht dieſes Geſchlecht in mehreren Zweigen, es exiſtiren Herzoge von M., Herzoge von M.-Luxemburg, Herren von M.-Laval, von M.-Morres, Grafen von M. St. Herrem.

Montmorillon, 1) Bezirk im Departement Vienne (Frankreich); hat $36\frac{1}{2}$ Q. M., gegen 50,000 Einwohner, 6 Cantone; 2) Hauptſtadt darin, an der Gartempe; hat Wollen- und Viehmärkte, alten Tempel (entweder Druidentempel oder alte chriſtliche Kirche), 3100 (4100) Einwohner.

Montolieu, Stadt an der Rougeanne im Bezirke Carcaſſonne des Departements Aude (Frankreich); hat Eiſenwerke, Tuchweberey, 1500 Einwohner.

Montolieu (Iſabella, Baronin v.), geb. zu Lauſanne, geiſtreiche, durch leichte Diction ausgezeichnete Schriftſtellerin. Ihre Romane ſind meiſtens dem Deutſchen (von Lafontaine, Karoline Pichler u. And.) oder dem Engliſchen entlehnt oder daraus überſetzt.

Montona, 1) Marktflecken am Quietto in dem Diſtricte Capo d'Iſtria des illyriſchen Kreiſes Iſtria (Kaiſ. Öſterreich); hat über 1000 Einwohner. Aus dem dabey liegenden Walde wird nur für die kaiſerliche Marine Holz gefällt.

Montpellier, 1) Bezirk im Departement Herault (Frankreich); hat $37\frac{1}{2}$ Q. M., 105,000 Einwohner, 14 Cantone. 2) Hauptſtadt desſelben und des ganzen Departements, zwiſchen den Flüſſen Mardanſon und Lez angenehm gelegen; hat die Departementsbehörden, Biſchof, königlichen Gerichtshof, Handelskammer, Han-

delsgericht, Univerſität mit 3 Facultäten, anatomiſches Theater (geſtiftet im 13. Jahrhunderte, doch war ſchon im 12. Jahrhunderte eine medicinische Schule da), öffentliche Bibliothek (42,000 Bände), botaniſchen Garten, Ackerbaugeſellſchaft, anſehnliche Fabriken in Grünſpan, Cremor Tartari und vielerley chemiſchen Waaren, wohlriechenden Öhlen und Salben, Branntwein und anderen geiſtigen Waſſern, wollenen und baumwollenen Waaren, Leder u. m. a. Der Handel erſtreckt ſich auf dieſe Producte, ſo wie auf Wein, Baumöhl, Seide, Getreide, und wird durch einen Kanal (Gravekanal) und den Fluß Lez für die Schifffahrt erleichtert. M. hat 7 Thore, darunter das eine (von Peyrou oder Perou) einen Triumphbogen bildet, Citadelle, Kathedrale, 20 andere Kirchen, darunter 1 reformirte und die ſchöne Peterskirche, 3 Hoſpitäler, Münze, Börſe, ausgezeichnet ſchönen freyen Platz (Perou, auf einem Hügel, von dem man die Pyrenäen, Sevennen, Alpen und das Meer bey heiterem Himmel erblickt, zu dem man auf drey ſchönen Treppen gelangt, welche mit Baluſtraden eingefaßt und mit Alleen beſetzt ſind u. deſſen Mitte ein mit einem Tempel überbautes Waſſerbehältniß ziert), eine 3 Stunden weit führende Waſſerleitung, Eſplanade, Concertſaal, Theater u. m., und 34,000 Einwohner. M. wird wegen der Lage, des geſunden Klima's, der dortigen geſchickten und, beſonders ehedem, in Ruf ſtehenden Ärzte und wegen der in der Gegend befindlichen Bäder (bey M. iſt das Bad Joucaſſe) häufig von Fremden beſucht. Geburtsort von Cambacéres und Chaptal. 3) Hauptort des Staates Vermont in Nordamerika, ſo wie der Grafſchaft Waſhington; liegt am Onion, hat Staatenhaus, Regierungspalaſt, Gerichtshaus, Akademie, Gefängniß, Poſtamt, 2000 Einwohner, iſt Sitz des Gouverneurs, der Generalverſammlung u. ſ. w., treibt einigen Handel.

Mont Pelvoux de Vallouiſe, Spitze der cottiſchen Alpen im Departement Oberalpen (Frankreich); hat 13,236 Fuß Höhe.

Montperdu, Spitze der Pyrenäen im Departement Ober-Pyrenäen (Frankreich); hat 10,578 Fuß, die Schneelinie 8100 Fuß.

Montpenſier (Anne Marie Louiſe d'Orleans, bekannter unter dem Nahmen Mademoiſelle de M.), Tochter des Herzogs Gaſton von Orleans, 2. Sohne Heinrich's IV., geb. zu Paris 1627; ergriff in den Kriegen der Fronde die Partey des Prinzen Condé und feuerte bey dieſer Gelegenheit auf die Truppen Ludwig's XIV. ſelbſt die Kanonen der Baſtille ab, was ihr dieſer nie vergaß. Nach mancherley verunglückten Heirathsplänen und 42 Jahre alt wollte ſie ſich 1669 mit dem Grafen Lauzun vermählen, und erhielt dazu die Erlaubniß; die Monteſpan aber, die den Grafen haßte, bewirkte beym Könige ein Verboth der Heirath, die jedoch heimlich vollzogen wurde. Sie brachte hierdurch dem Herzoge von Lauzun ein Vermögen von 20 Mill. Franken, 4 Herzogthümer, 2 Herrſchaften und den Palaſt Luxemburg mit. Sie ſtarb 1693 und hinterließ Memoiren, 8 Bde., 12., Amſterdam 1746. Sie ſind geiſtreich geſchrieben und enthalten manchen Aufſchluß über Ludwig's XIV. Jahrhundert.

Montreal, 1) Stadt und Cantonsort im Bezirke Condom, Departement Gers (Frankreich); liegt an der Lauſon, hat 1800 Einwohner. 2) Stadt und Cantonsort im Bezirke Carcaſſonne, Departement Aude;

hat 3100 Einwohner. 3) Diſtrict in Unter-Canada (britiſch Nord-Amerika); begreift die Grafſchaften Bedford, Richelieu, Surey, Kent, Huntingdon, York, Effingham, Leinſter, Warwick und M.; 4) dieſe Grafſchaft umfaßt die Inſeln Perrot und M.; 5) Inſel in dem vom Lorenzfluſſe gebildeten See St. Louis; hat $6\frac{2}{3}$ M. Länge, $2\frac{1}{18}$ Breite; iſt niedrig, mit einigen Hügeln, vielem Walde, aber auch vielem angebauten Lande, das reichliche Bewäſſerung (auch einen See, St. Peter, und einen Kanal) hat, reichlich Getreide, Gartenfrüchte, Obſt u. Flachs bringt und von 40,000 Einwohnern bewohnt wird; 6) höchſter Berg auf dieſer Inſel; 7) Hauptſtadt des Diſtrictes und der Grafſchaft, offen, ſchön gebaut; hat auf dem Markte Schifffahrtsſtatue mit Nelſon's Bildſäule, Gouvernementshaus, Rathhaus, 4 kathol., 2 anglican. Kirchen, mehrere Klöſter, Hoſpital, Gefängniß, Paradeplatz, mehrere Collegien und Schulen, ſicheren Hafen, 25,000 Einwohner, Briten, Canadier, Indianer. Man hat hier große Niederlagen von Pelz (vorzüglich für die nach ihr benannte Montreal Handelsgeſellſchaft) und einige Fabriken. M. iſt 1640 angelegt.

Montroſe, Stadt (Marktflecken) in der Grafſchaft Angus in Schottland; liegt an der Mündung des South-Esk ins deutſche Meer, hat Hafen, Werfte, Docken, verſchiedene Fabriken in Leinwand, Segeltuch, Leder, 9000 Einwohner, welche Küſten- u. Grönlandsſchifffahrt treiben, Hummer (jährlich gehen davon 60—70,000 Stücke nach London) und Fiſche fangen, einigen Handel treiben.

Montſerrat, 1) ſägeförmig gebildeter Kalkberg am Llobregat in der Vegeria de Manreſa der ſpaniſchen Provinz Catalonien; hat 3937 Fuß und trägt 2) die reiche Benedictinerabtey M., in welcher ſich Ignaz von Loyola eine Zeit lang aufhielt, u. worin ſich viele Heiligthümer befinden. Zum Kloſter gehört eine Congregation von 70 Mönchen, mehrere Gebäude, ſchöne Kirche; auf dem dahinterliegenden Berge liegen 14 Einſiedeleyen neben und über einander, ſo wie eine Grotte der heiligen Jungfrau, deren Bild 880 gefunden worden ſeyn ſoll und jährlich eine große Menge Pilger hinzieht. Der Berg hat Stalactitenhöhle, und war, wie das Kloſter im ſpaniſchen Kriege zu Anfang des jetzigen Jahrhund., militäriſch von hoher Bedeutung.

Mont St. Jean, Dorf in dem Bezirke Nivelles der Provinz Süd-Brabant (Niederlande); nach ihm nennen die Franzoſen die Schlacht von Belle Alliance.

Montucci (Antonio), geb. 1769 zu Siena; ward 1785 Profeſſor der engliſchen Sprache am Collegium Tolomei und begab ſich 1789 nach London, wo er mit den 4 jungen Chineſen, welche Lord Macartney 1792 von ſeiner Geſandtſchaftsreiſe mitbrachte, Bekanntſchaft anknüpfte und ſich nun auf das Studium der chineſiſchen Sprache legte, auch den Plan faßte, ein Wörterbuch in dieſer Sprache herauszugeben. 1806 kam er nach Berlin, wo er Lehrer des Kronprinzen und ihm Hoffnung auf Unterſtützung geworden war, welche jedoch durch den Krieg vereitelt wurde; ſpäter ließ er ſich in Dresden nieder und fuhr auch hier fort, mit großem Fleiße an ſeinem Wörterbuche zu arbeiten, das er auch wirklich beendete; 1827 kehrte er nach Italien zurück und ſtarb zu Siena 1829. Sein Wörterbuch, ſo wie einen Theil ſeiner chineſiſchen Bibliothek hatte ſchon früher Leo XII. an ſich gekauft und zur Belehrung der Miſſionarien

im Vatican aufſtellen laſſen. Übrigens hat er ſich durch mehrere Grammatiken, eine Auswahl aus Goldoni u. A. als Lehrer der neueren Sprachen einen geachteten Nahmen erworben.

Monument (lat.), ſo v. w. Denkmahl.

Monumenta, 1) Monumente; 2) unter dieſem Titel befinden ſich in Bibliotheken mehrere große Werke, Kunſt- u. Geſchichtsdenkmähler befaſſend, wie: M. boica, 24 Bde., mit Kupf., München 1769—1821, u. m. a.

Monza, Stadt in der Delegation und dem Gouvernement Mailand des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerthum Öſterreich), am Lambro; hat königliches Schloß mit Park, Stifts-, 5 andere Kirchen, Erziehungscollegium, Seidenwebereyen, Fabriken in Leder- und Wollenwaaren, war ſonſt Reſidenz der lombardiſchen Könige, deren eiſerne Krone hier aufbewahrt wurde.

Moor, eine ſumpfige Gegend, deren obere Lage Torf über einer Thonlage iſt, welche das Waſſer nicht tiefer in die Erde dringen läßt.

Moor, Marktflecken in der Geſpanſchaft Stuhlweißenburg des Königreiches Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.), mit Schloß, mehreren Kirchen, Cavalleriecaſerne, 2500 deutſchen Einw.

Moore (Thomas), geboren 1780 zu Dublin, Sohn eines dortigen Kaufmannes; ſtudirte auf der Univerſität zu Dublin, erhielt ſpäter die Stelle eines Secretärs bey dem Admiralitätsgerichte auf den bermudiſch. Inſeln, kehrte aber bald in das Vaterland zurück u. widmete ſich hier ganz den Muſen; er lebt hier, nach manchen unangenehmen Erfahrungen und Mißhelligkeiten, durch eine Heirath in eine unabhängige Lage geſetzt, in Ruhe. Schon eine Überſetzung des Anakreon, die er 1800 lieferte, begründete ſeinen Ruhm, noch mehr aber ſeine ſpäter herausgegebene Irish melodies, die neue Texte zu alten Nationalliedern ſind. Seinen höchſten Ruhm erwarb ihm aber ſein Gedicht: Lalla Rookh, London 1817, 2. Aufl., ebend. 1818, das ihm 3000 Pfund Sterling Honorar einbrachte.

Moor-ſchnepfe, ſ. unter Schnepfe und Brachvogel.

Moorſhedabad, 1) Diſtrict in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Bengalen, am Ganges und Hoogli; hat 111½ Q. M., 1,030,000 Einwohner, bringt Seide und Indigo. 2) Hauptſtadt darin, am Baghirati, zweyte und ehemahlige Hauptſtadt Bengalens, Sitz mehrerer Gerichtsbehörden und des zur Ruhe geſetzten Nabobs von Bengalen; hat großen Marktplatz, Palaſt des Nabobs mit großem Garten, Fabrikscollegium, ſchöne Moſcheen, Fabriken in Baumwolle, Seide, beſonders Shwals, ausgebreiteten Handel (auch auf dem Fluſſe), 30,000 Häuſer, 165,000 (150,000) Einw.

Moos, 1) Überzug eines Erdfleckes (auch wohl eines Baumſtammes, Steines, einer Mauer u. ſ. w.) mit Mooſen, insbeſondere Laubmooſen; eine ſolche Stelle nennt man dann bemooſt; 2) Zuſammenhäufung von ihrem Standorte gelöſter Mooſe, beſonders Laubmooſe, ſowohl in noch feuchtem oder feucht erhaltenem Zuſtande, als auch getrocknet, zu unterſchiedlichen Zwecken; 3) in Zuſammenſetzungen beſ. Art von Mooſen, vorzüglich Laubmooſen, durch ein angefügtes Wort näher beſtimmt, wie: Aſt-, Bart-, Blaſen-, Haar-, Hüll-, Knoten-, Löcher-, Stern-, Torfmoos u. m.; 4) eine damit bewachſene Gegend ſelbſt; 5) eine nicht blos mit M., ſondern auch fauligem Graſe, Gemüſe und ähnlichen Gewächſen überzogene Erdfläche; 6) ſo v. w. Moor; 7) ſ. auch Isländiſches Moos.

Moos-beeren, die ſtark, aber angenehm ſauer ſchmeckenden rothen Beeren von schollera oxycoccus, in nördlichen Gegenden; werden theils roh, theils mit Zucker eingemacht genoſſen. Der Saft wird anſtatt des Citronenſaftes zu Punſch, auch mit Zucker zu Gelee, mit Honig zu einem Sauerhonig eingeſotten, mit Waſſer vermiſcht zur Bereitung eines kühlenden, antiſcorbutiſchen, fäulnißwidrigen Getränkes benutzt.

Moosburg, 1) Landgericht im Iſarkreiſe (Baiern); hat faſt 9 Q. M., gegen 18,000 Einw., iſt hügelig, waldig, zum Theil ſandig, fruchtbar an Getreide, Hopfen, Obſt; bewäſſert von der Iſar und Amper; 2) Hauptſtadt darin, Sitz des Landgerichtes; hat Hoſpital, 1350 Einwohner.

Mooſe, 1) in weiteſtem Sinne kryptogamiſche Gewächſe, und in der natürlichen Folge zwiſchen den Pilzen und Farrenkräutern zwiſchen innen ſtehend, im Allgemeinen in Aftermooſe und Laubmooſe zerfallend; 2) in minder weitem Sinne die höheren Familien derſelben: Homallophyllen, Leber- und Laubmooſe; 3) insbeſondere die Laubmooſe nach Oken's neuerem Pflanzenſyſteme, die 4. Ordnung der 2. Klaſſe der Aderer, als Fruchtaderer, die 10. bis 13. Zunft ſeiner Aderer, Triſche, Zullen, Gieche, Tagel befaſſend.

Mops (canis fricator), Abart des gemeinen Hundes; gehört zur Familie der Doggen, iſt dem Bullenbeißer ähnlich und von ihm entſtanden, doch kleiner, nicht über 2 Fuß lang, mit dünneren kürzeren Lippen, weniger breiter u. abgeſtutzter, meiſt ſchwarzer Schnauze, mehr gebogenem Schwanze. Farbe iſt heller oder dunkler falb; zeigt die wenigſten Spuren von Klugheit unter allen Hunden.

Mora (ital.), ſ. unter Gerade und Ungerade.

Mora (lat.), 1) Verzug, Verzögerung, Dauer; daher: 2) Pauſe; 3) ſo v. w. Interpunktion, als Zeichen der Pauſe; 4) bey den Alten, das Taktmaß der Sylben, wenn ſie ſingend ausgeübt wurden.

Moral, 1) die Lehre von den ſittlichen Geſinnungen und dieſen entſprechenden Handlungen, entweder lediglich aus der Vernunft ſelbſt abgeleitet, als **philoſoph. M.**, ſ. Moralphiloſophie, oder auf die Grundlage religiöſer Gebothe. In letzterer Hinſicht iſt insbeſond. die **chriſtliche M.** 2) Die Wiſſenſchaft von der Sittlichkeit unſerer Geſinnungen und Handlungen, nach Maßgabe der Lehre Chriſti. Sie heißt auch **bibliſche M.** Beſonders haben Lauber, Sailer, Danzer, Schwarzhueber, Fabiani, Wanker, Schenkl ſowohl für wiſſenſchaftliche als populäre M. mit vielem Glücke gearbeitet.

Morales, 1) (Chriſtoval Perez), geb. zu Badajoz 1509; Mahler aus der ſpaniſchen Schule, mit dem Beynahmen der **Göttliche**, weil er blos heilige Geſchichten mahlte. Er führte ſeine Gemählde mit ungemeinem Fleiße und Geſchicklichkeit aus, welche ſich durch treue Nachahmung der Natur und Charakter der Figuren vorzüglich auszeichnen; er ſtarb ebend. 1586. 2) Geb. zu Sevilla; war um das Jahr 1544 päpſtlicher Sänger. Er war zu ſeiner Zeit ausgezeichneter Kirchencomponiſt u. ſetzte die ſogenannten Lamentationen, die noch jetzt am erſten Faſtenſonntage in der Sixtiniſchen Capelle von den päpſtlichen Sängern geſungen werden. 3) (Thomas), geboren auf einer der canariſchen Inſeln 1774; von niederer Herkunft; trat als gemeiner Soldat in ſpaniſche Dienſte. Er lebte, als er ſeinen Abſchied erhalten hatte, als Fiſcher zu Borſelo in Venezuela. Als die ſüdamerikani-

ſche Revolution ausbrach, nahm er bey den Royaliſten Dienſte, wurde Officier und Adjutant des Generals Cagigal. Bald ſtieg er bis zum General und erſetzte den General Boves. Sein nunmehriges Leben iſt eine Reihe der abſcheulichſten Grauſamkeiten. Bey der Einnahme der Brücke von San Fernando 1813 ließ er die ganzen Vertheidiger niederhauen u. ſ. w. Das Glück ſtand ihm Anfangs bey. So trug er vieles zur Niederlage Bolivar's bey Ocumare bey, ward aber von Mac-Gregor bey Alcaran und Juncal geſchlagen. 1816 befehligte er wieder gegen Bolivar, ward von ihm jedoch zum Rückzug genöthiget. 1823 gab er in der Capitulation von Maracaibo, wo er und ſein Corps freyen Abzug nach Havannah erhielt, ſein Ehrenwort, nicht mehr gegen die ſüdamerikaniſchen Inſurgenten dienen zu wollen. Doch machte er 1824 zu Havannah Rüſtungen gegen die junge Republik, die ſpäter unterblieben zu ſeyn ſcheinen.

Moral-philoſophie, die Wiſſenſchaft von den Geſetzen der praktiſchen Vernunft, welche das ſittliche Handeln des Menſchen beſtimmen ſollen, daher ein Theil der praktiſchen Philoſophie, doch von der Religions- und Rechtslehre, ſo wie der Politik, weſentlich verſchieden.

Moral-princip, 1) ſo v. w. Princip der Sittlichkeit ſelbſt, alſo ihr urſprünglicher Grund und Quell, der, je nachdem man von dem moraliſchen und religiöſen Standpunkte ausgeht, entweder die menſchliche oder göttliche Vernunft iſt; 2) ein rein formaler, praktiſcher und apodiktiſcher Grundſatz, eine doctrinelle Formel, die man an die Spitze der Moral ſtellt, um daraus andere Principien und Grundſätze, die verſchiedenen Pflichtgebothe, als Folgeſätze, abzuleiten. Soll eine ſolche Formel ihrem Zwecke entſprechen, ſo müſſen ſich die verſchiedenen Lehren der Moral vollſtändig und einfach daraus abfolgern laſſen.

Morava, 1) Fluß in der europäiſchen Türkey; entſpringt aus 2 Quellenflüſſen, der bulgar. (öſtl.) M., welche vom Argentaragebirge kommt, außer mehreren Flüſſen die Niſſava (rechts) und die Toplitza (links) aufnimmt, u. der ſerviſch. (weſtlichen) M., welche, von den tauriſchen Alpen herabfließend, den Ibar und die Mitrovitza aufnimmt; auf der ſerviſch-bulgariſchen Grenze vereinigen ſich beyde zur M., welche, durch Servien fließend, bey Kollar ſich theilt und zweyarmig in die Donau fällt; 2) Marktflecken daran, im Sandſchak Veldſchterin des Ejalets Rum-Ili; 3) ſo v. w. March.

Morawka, Dorf in der Minderherrſchaft Friedeck in dem Kreiſe Teſchen der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerth. Öſterr.); hat 2400 Ew. Morawska Budingowice, ſ. v. w. Mähriſch-Budwitz. M. Trzebowa, ſo v. w. Mähriſch-Trübau.

Morbihan, 1) Meerbuſen im nordweſtlichen Frankreich, am atlantiſchen Meere; iſt 4 Stunden lang, 1½ Stunden breit; umſchließt mehrere Inſeln, nimmt einige kleine Flüſſe, z. B. den Auray, auf, iſt mit der Stadt Vannes durch einen Kanal verbunden und von der Halbinſel Rhuys geſchützt; 2) nach ihm benanntes Departement, Theil der ehemahligen Nieder-Bretagne; grenzt an die Departements Ille-Vilaine, Nieder-Loire, Nordküſten, Finisterre und das atlantiſche Meer, hat 128 Q. M., 405,000 Einwohner, meiſt Katholiken und Breyzards, dürftiger, ſchmutziger Lebensart, mit eigenthümlichen, ſchwer verſtändlichem Dialekte, welche Ackerbau (mit hinreichen-

der Erzeugung von Getreide, Hanf, Flachs u. ſ. w.), Viehzucht (gute Pferde, Rinder, Schafe), Bienenzucht, Fiſcherey (Sardellen, Rochen), einige Induſtrie (Eiſenwaaren) und Handel (mit den Landesproducten) treiben. Das Land iſt blos hügelig, zum Theil moraſtig und haidig, fruchtbar, nicht überall gut angebaut, hat an der Küſte viele Buchten, Einſchnitte (Halbinſel Quiberon) und Inſeln, wird durchfloſſen von der Vilaine und mehreren kleineren Flüſſen (Blavet, Auray, Ouſt u. a.). Das Klima iſt gemäßigt, die Luft dick; Holz mangelt ſehr, ſo daß Miſt zur Feuerung verwendet wird. Es theilt ſich in 4 Bezirke. Hauptſtadt: Vannes.

Morchel, 1) gemeine M. (helvella esculenta), in trockenen Bergwäldern wachſender, im Frühjahre nach warmem Regen häufig hervorkommender Pilz, mit rundlichem, lappig gefaltetem, dunkelockerfarbenem, oder ſchwarzbraunem Hute, weißem Strunke; 2) Spitz-M. (morchella esculenta), in trockenen Wäldern, auf Meilerſtätten, mit ey- oder kegelförmigem, zugeſpitztem, an der Baſis zuſammengezogenem, grünlich-graubraunem, zellig vertieftem Hute, walzenförmigem, runzlichem Strunke. Beyde werden, friſch und getrocknet, in der Küche als Gemüſe, mit Peterſilie, für ſich und als Zuſatz zu Kohlrabi, Blumenkohl und zu allerhand Brühen benutzt. Gewöhnlich werden nach Deutſchland M.n aus Pohlen über Breslau, aus Schleſien, Mähren und Böhmen, auch aus Frankreich über Bordeaux in den Handel gebracht.

Mord, iſt ein Verbrechen, welches derjenige begeht, der gegen einen Menſchen, mit dem Entſchluße, ihn zu tödten, auf eine ſolche Art handelt, daß deſſen Tod daraus nothwendig erfolgt. Die Gattungen des Mordes ſind: 1) Meuchelmord, welcher durch Gift oder ſonſt tückiſcher Weiſe geſchieht; 2) Raubmord, welcher in der Abſicht, fremdes Gut mit Gewaltthätigkeiten gegen eine Perſon an ſich zu bringen, begangen wird; 3) der beſtellte Mord, wozu jemand gedungen, oder auf eine andere Art von einem Dritten bewogen worden iſt; 4) der gemeine Mord, der zu keiner der angeführten ſchweren Gattungen gehört. — Jeder vollbrachte Mord (mit Ausnahme des Kindsmordes) wird nach dem öſterreich. Strafgeſetzbuche ſowohl an dem unmittelbaren Mörder, als an demjenigen, der ihn etwa dazu beſtellt, oder ihm die That ausüben geholfen hat, mit dem Tode beſtraft. Diejenigen, welche auf eine entferntere Art an dem verübten Morde Theil haben, werden bey einem gemeinen Morde mit ſchwerem Kerker von 5—10 Jahren, wenn aber die Mordthat an Verwandten der aufſteigenden oder abſteigenden Linie, an dem Ehegenoſſen des Thäters oder Theilnehmers, da ihnen dieſe Verhältniſſe bekannt waren, oder wenn ein Meuchelmord oder Raubmord verübt wurde, zwiſchen 10 und 20 Jahren beſtraft. — Der bloße Verſuch des gemein. Mordes wird an dem Thäter und ſeinen Mitſchuldigen mit ſchwerem Kerker von 5—10 Jahren, und an den entfernten Theilnehmern mit 1—5 Jahren beſtraft. Iſt aber ein Raubmord, Meuchelmord, beſtellter Mord, oder ein Mord an den oberwähnten Angehörigen des Thäters oder Theilnehmers verſucht worden; ſo tritt die Strafe des ſchweren Kerkers gegen den Thäter und ſeine Mitſchuldigen zwiſchen 10 und 20 Jahren, und bey beſond. erſchwerenden Umſtänden, auf lebenslang, gegen die

entfernten Theilnehmer aber zwiſchen 5 und 10 Jahren ein. — Milder, als die bisher angeführten Gattungen des Mordes, wird nach den öſterreichiſchen Geſetzen der Kindsmord, nähmlich jener Mord behandelt, welchen eine Mutter, die ihr Kind bey der Geburt tödtet, oder durch abſichtliche Unterlaſſung des bey der Geburt nöthigen Beyſtandes umkommen läßt, begeht. Er wird, wenn er an einem ehelichen Kinde geſchah, mit lebenslangem ſchweren Kerker; wenn er aber an einem unehelichen Kinde begangen wurde, im Falle der poſitiven Tödtung, mit ſchwerem Kerker von 10—20 Jahren, im Falle aber das Kind durch abſichtliche Unterlaſſung des bey der Geburt nöthigen Beyſtandes umkam, mit ſchwerem Kerker von 5—10 Jahren beſtraft.

Mordent, in der Muſik eine Spielmanier, die zur Auszierung der Melodie gebraucht wird.

Mordwinen (Merdwa), mongoliſch-finiſcher Volksſtamm in ruſſiſch Aſien; wohnt an der Wolga in verſchiedenen Statthalterſchaften in kleinen Dörfern; ſie ſind Fiſcher und Jäger, auch Ackerbauer und Viehzüchter, ſchmutzig, träge, doch ehrlich, finiſch in 2 Dialekten redend, im Übrigen den Tſchuwaſchen ſehr ähnlich; der Religion nach ſind ſie meiſt Chriſten, einige ſind Schamanen. Ihre Stärke beläuft ſich auf 100,000 Mann.

Morea, neuerer Nahme des Peloponnes.

Moreau (Jean Victor), geboren zu Morlaix 1763; Sohn eines geachteten Advocaten; ſollte dieſelbe Laufbahn ergreifen, ward aber Soldat, gegen den Willen ſeines Vaters, von dieſem jedoch losgekauft und ſtudirte nun zu Rennes die Rechte. Zu Anfang der Revolution bildete er eine trefflich organiſirte Artilleriecompagnie der Nationalgarde und commandirte dieſe bis 1792 als Capitän. Als er zum wirklichen Kriegsdienſte aufgefordert wurde, ſuchte er ſich dieſem zu entziehen, kam jedoch nicht zu ſeinem Zwecke und trat in ein freywilliges Bataillon, das zu Dumouriez ſtieß, ein. Bald ward er Bataillonschef, 1793 Brigadegeneral, 1794 unter Pichegrü Diviſionsgeneral und führte das Corps, das gegen Nieder-Flandern operirte, nahm Menin, Brügge, Oſtende, Niewport, die Inſel Caſſandria und das Fort Eclüſe. Ende April 1796 erhielt er an Pichegrü's Stelle den Oberbefehl über die Rhein- und Moſelarmee. Er hatte in dieſem Feldzuge die Correſpondenz Pichegrü's mit dem Prinzen Condé in einem öſterreichiſchen Bagagewagen gefunden, ſolches aber aus Freundſchaft für erſteren dem Directorium nicht angezeigt. Dieſes ward jetzt bekannt und gab dem Directorium Anlaß, ihn im September 1797 von ſeinem Commando abzurufen. Erſt Ende 1798 erhielt er als Inspecteur général wieder eine Anſtellung und ward dem General Scherer im April 1799 zum Beyſtand gegen die Öſterreicher und Ruſſen geſchickt. In dieſer Lage erhielt er ſeine neue Beſtimmung als Chef der Rheinarmee wieder, doch blieb er noch während der Schlacht von Novi, in der Joubert getödtet ward und M. drey Pferde unter dem Leibe erſchoſſen wurden. Sämmtliche Generale begaben ſich freywillig wieder unter ſeinen Oberbefehl und er befehligte noch den Rückzug des Heeres. M. ging auf dem Wege zur Rheinarmee nach Paris. Hier ſtand das Directorium auf dem Punkte zu fallen. Die demſelben feindliche Partey machte M. Anträge, ſich an ihre Spitze zu ſtellen und als Chef des Staates aufzutreten. M. traute ſich

aber nicht Kraft genug zu und ſchlug dieſes Anerbiethen aus, willigte aber ein, unter Buonaparte's Befehlen zum Sturz des Directoriums bey-zutragen, worauf der bekannte 18. Brumaire erfolgte. M. ward zum Chef der Rhein- und Donauarmee berufen. Sein Plan war, in Schwaben und in das Herz der Erbſtaaten vorzubringen. Mit dieſem Plane war Buonaparte nicht einverſtanden; er hielt Italien für die verwundbare Stelle u. wollte, daß M. blos beobachten und demonſtriren, kurz eine ſecundäre Rolle ſpielen ſollte. Dieſes gab zu Eiferſüchteleyen Anlaß, die zu der ſpäteren Feindſchaft beyder den Grund legten. Indeſſen erfolgte eine Ausſöhnung zu Paris, und M. erhielt die Mittel, den Feldzug unabhängig zu führen. Der lüneviller Friede folgte hierauf und Paris empfing bey ſeiner Rückkehr den Helden mit Jubel. Nur Buonaparte war auf die Siege u. noch mehr auf die Liebe der Armee, die M. beſaß, eiferſüchtig. M. kannte die Geſinnungen des erſten Conſuls, verſchmähte aber in ſeiner Zurückgezogenheit zu Grosbois, wo er mit ſeiner jungen Gemahlin (Mademoiſelle Hulot) lebte, ſich, wie ihm mehrmahls angebothen wurde, an die Spitze von deſſen Gegnern zu ſtellen. Indeſſen ſcheute er Buonaparte nicht und ſprach ſich gegen Garat und andere Vertraute laut gegen ihn aus. Da ward George's und Pichegrü's Verſchwörung bekannt, u. zu gleicher Zeit, bey dem von der geheimen Polizey verhafteten Abbé David, dem gemeinſchaftlichen Freunde Pichegrü's und M.s, ein Brief an letzteren, der beyde zu verſöhnen ſtrebte, gefunden; auch die Antwort M.'s ward aufgefangen. Dieſes genügte dem erſten Conſul, um M. im Februar 1804 verhaften und nach dem Tempel bringen zu laſſen. Am 10. Junius erklärten von 12 Richtern 7 M. für unſchuldig, 5 für ſchuldig. Allein Napoleon wollte ihn nicht freygeſprochen wiſſen; Real, Savary u. A. mußten die Richter nochmahls bearbeiten, und endlich verurtheilte ihn, dem höheren Impuls folgend, das Gericht zu zweyjähriger Haft. Nur drey Richter verharrten bey dem Ausſpruche: unſchuldig. M. hörte das Urtheil ruhig an und kehrte unter dem Rufe des Volkes: keine Haft Freyheit für M.! ohne Wache in ſein Gefängniß zurück. Napoleon beſchloß aber des Gefürchteten Verbannung. Der Juſtizminiſter machte bekannt, der Kaiſer habe M. die nachgeſuchte Erlaubniß, nach Amerika zu gehen, ertheilt, jedoch dürfe er nicht ohne Erlaubniß nach Frankreich zurückkehren. Savary brachte M. nach Spanien, und 1805 ſchiffte ſich M. in Cadix nach Nordamerika ein. Seine Gemahlin folgte ihm. Er kaufte ſich zu Motrisville am Delaware bey Philadelphia an und trieb dort Landbau, Jagd, Fiſcherey; im Winter lebte er in New-York. 1811 brannte ſein Landhaus ab. Bald darauf ſtarb ſein Sohn. Eine Einladung ſeines Freundes, des Kronprinzen von Schweden, zu ihm zu kommen, ſchlug er aus; einer anderen, des Kaiſers Alexander, mit ihm Napoleon zu bekämpfen, folgte er, landete am 26. Julius 1813 in Gothenburg, traf am 7. Auguſt mit dem Kronprinzen von Schweden in Stralſund zuſammen, ging dann über Berlin nach Prag, wo er den 17. ankam und den 18. den Kaiſer Alexander beſuchte. Er trat nun in ruſſiſche Dienſte und trug die Uniform eines kaiſerl. Generaladjutanten. Gegen ſeinen Willen unternahm man den Angriff auf Dresden. Der Angriff war mißlungen, und die Verbündeten zogen ſich den 27. zurück. M. bemerkte, daß Napoleon

den linken Flügel der Allirten umging und eilte, um dieſes zu melden, zum Kaiſer Alexander. Er traf ihn im Centrum hinter einer preußiſchen Batterie. Indem M. mit ihm ſprach, traf ihn eine franzöſiſche Kanonenkugel und zerſchmetterte ihm beyde Beine. Ruhig ertrug er die Ablöſung, klagte nicht, wurde über das Gebirge getragen und ſtarb am 2. September zu Laun in Böhmen. Ein Denkmahl auf der Höhe, wo er gefallen, vom Fürſten Repnin 1814 errichtet, deckt ſeine abgelöſten Füße, der Körper ruht zu Petersburg, wo er feyerlich beerdiget ward. Ludwig XVIII. ließ ihm 1819 zu Paris ein Denkmahl errichten.

Morelle, 1) große, Art Süßweichſel, ſehr groß, mit glänzend ſchwarzer Haut, blutrothem, ſaftigem, weinſäuerlichem Fleiſche, blutrothem Steine; reift Ende Junius und Anfang Julius; gut zum Einmachen und Trocknen; 2) große, holländiſche M., Weichſelſorte, dunkel, groß, vollſaftig, mit ſehr großen Blumenblättern; 3) Juſtiniſche M., runde, ziemlich ſtarke, ſchwarzrothe Weichſel mit ſtarker Säure; reift Mitte Auguſt.

Morelli (Giacomo), geb. 1745 in Venedig; ſtarb 1819; Rubei's Schüler, großer Literator, Archäolog und Kritiker, von unermüdlichem Fleiße, geübtem und nüchternem Urtheile, leichtem und treuem Gedächtniße; beſuchte frühzeitig die Bibliotheken ſeiner Vaterſtadt, copirte, excerpirte, verfaßte Kathaloge ꝛc., ſo auch bald darauf in Padua, Verona, Mailand u. a.; ward nach Zanetti's Tode 1778 Bibliothekar der St. Markusbibliothek, um die, wie um die gelehrte Welt, er ſich unſterblich verdient gemacht hat. Außer mehreren Schriften bibliothekariſchen und antiquariſchen Inhaltes, Biographien mehrerer Gelehrter ꝛc., gab er zuerſt mit Anmerkungen heraus: Ariſtides Rede gegen den Leptines, Libanius Apologie des Socrates, Ariſtoxenos rhythmica elementa, Venedig 1785. Seine kleinen Schriften ſind erſchienen: Operette di M., 3 Bde., ebend. 1820.

Morgagni (Giovanni Bapt.), geb. zu Forli 1682; betrieb mit Eifer, von ſeinem 16. Jahre an, zu Bologna das Studium der Anatomie und erwarb ſich während ſeines langen Lebens, 1701 Doctor der Medicin daſelbſt geworden, 1711 als zweyter u. 1715 als erſter Lehrer der Anatomie zu Padua angeſtellt, bis zu ſeinem Tode 1771 den ausgezeichneteſten Ruf als Anatom. Sein Hauptwerk, das er als 80jähriger Greis herausgab, in ſeiner Art noch jetzt klaſſiſch, iſt: de sedibus et causis morborum, per anatomen indagatis libri V, 2 Bde., Venedig 1761, Folio.

Morgan (Lady M.), ihr Vater, Owenſon, war Schauſpieler bey dem Theater in Dublin. Noch als Miß Owenſon ſchrieb ſie einige geiſtreiche Romane. Sie verheirathete ſich ſpäter mit dem Dr. Morgan. 1816 unternahm ſie eine Reiſe nach Frankreich und Italien und gab ihre Beobachtungen über dieſe Länder heraus. Seit 1823 lebte ſie wieder in Dublin und entleibte ſich 1825, indem ſie ſich mit ihrem Schnupftuche erwürgte.

Morgana, nach den Romanen des Mittelalters mächtige Fee, Tochter des Königs Uther Pernagor's und daher Schweſter Königs Arthur. Sie lebt noch in Italien im Munde des Volkes, und ihr werden die Fata Morgana zugeſchrieben.

Morgarten, Berg im Thale Egeri des Schweizercantones Zug; bekannt durch die Schlacht 1315.

Morgen, 1) als Beywort, der nächſtfolgende Tag; 2) die nächſte Zeit vor oder nach Aufgang der Sonne,

von der Morgendämmerung an bis nach Sonnenaufgang, mit unbeſtimmter Grenze, gewöhnlich jedoch bis 3 Stunden vor Mittag; 3) die Zeit nach 12 Uhr des Nachts bis Mittags 12 Uhr; 4) ſo v. w. Oſten, ſ. unter Himmelsgegenden; man unterſcheidet dabey den *wahren* M., od. die Himmelsgegend, wo die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche aufgeht, und den *ſcheinbaren* M., oder die Gegend, wo die Sonne jeden Tag in den übrigen Zeiten des Jahres aufgeht; 5) eigentlich ſo viel Feld, als man in einem halben oder ganzen Tage mit einem Geſpann umackern kann, daher ungefähr ſo viel wie Acker; außerdem in Amſterdam 600, im Braunſchweigiſchen 148, in Breslau 394, in Kleve 625, in Kulm alter M. 395, neuen M. 407, in Dresden 300, in Franken 257, in Fulda 160, in Gotha 167, in Halberſtadt 180, in Hannover 120, in Hildesheim 174, in Königsberg 300, in Leipzig 300, in Lüneburg 120, in Mecklenburg 100, in Naumburg 300, in Würzburg 160 Quadratruthen.

Morgen-blatt, ſeit 1807 beſtehendes, belehrender Unterhaltung gewidmetes, in Stuttgart im Cottaiſchen Verlage erſcheinendes Tageblatt; frühere Redactoren waren L. F. Huber, Haug, Rückert, Ther. Huber u. And. Seit mehreren Jahren iſt es mit einem Kunſtblatte, ſeit 1820 vom Profeſſor Schoen redigirt, und einem Literaturblatte begleitet, welches früher (bis 1826) Müllner zum Specialredacteur hatte, an deſſen Stelle ſeit 1826 W. Menzel getreten iſt. Es gehört zu den verbreiteſten Blättern Deutſchlands, ſein Abſatz wird auf 1500 Exemplare geſchätzt.

Morgen-gabe, iſt das Geſchenk, welches der Mann ſeiner Gattin am erſten Morgen zu geben verſpricht. Iſt dieſelbe verſprochen worden, ſo wird im Zweifel vermuthet, daß ſie binnen den erſten drey Jahren der Ehe ſchon übergeben worden ſey.

Morgenland, 1) die Länder, von Europa nach Morgen gelegen, alſo der größte Theil von Aſien; 2) insbeſondere türkiſch Aſien, Perſien, Arabien; 3) vorzüglich die Levante.

Morgen-röthe, **M.-roth**, die dem Sonnenaufgange vorhergehende Röthung in der Gegend des Horizonts, in der die Sonne ſich über denſelben erhebt, vom Brechen der Sonnenſtrahlen in den Erddünſten bedingt; iſt dieſe Röthung dunkel, verbreitet, oder unterſcheidet man ſelbſt Gewölke darin, ſo deutet dieſes auf Überhäufung der Atmoſphäre mit Dünſten und läßt gewöhnlich Regen, oder auch im Sommer Gewitter, denſelben Tag vermuthen, wenn auch nach Sonnenaufgang der Himmel heiter wird, od. bleibt; im Gegenſatze der *Abendröthe*, von der man meiſtens gutes Wetter für den folgenden Tag erwartet, indem die gebildeten Dünſte ſich durch den nächtlichen Thau niederſchlagen.

Morgen-ſtern, 1) die Venus, wenn ſolche vor Sonnenaufgang am Himmel ſichtbar iſt, Gegenſatz von *Abendſtern*, wenn ſolche in entgegengeſetzter Stellung zur Sonne nach Sonnenuntergang am Abendhimmel erblickt wird; 2) eine im Mittelalter gewöhnliche Waffe; beſtand aus einer Keule, welche an ihrem kolbigen Ende mit eiſernen Stacheln und Zacken verſehen war; findet ſich noch häufig in Wappen.

Morges, 1) Bezirk im Canton Waadt (Schweiz); hat 9000 Einw. 2) Stadt darin, am genfer See, gut gebaut; hat Schloß (jetzt Zeughaus), Hafen, anſehnlichen Handel (mit Frankreich, Italien u. Deutſchland), 2100 Einwohner.

Morghen (Raphael), geb. 1758 zu

Neapel, aus einer urſprünglich niederländiſchen Künſtlerfamilie. Schon 1775 ſtach er verſchiedene Anſichten der Umgebung Neapels, die er nach der Natur aufgenommen hatte. Zur größeren Ausbildung ſandte ihn ſein Vater, Philipp M., ebenfalls Kupferſtecher, zu dem Meiſter dieſer Kunſt, Joh. Volpato, nach Rom, den M. für die Folge noch übertraf. Er verband ſich mit ihm und M.s Bruder, Antonio, zu gemeinſchaftlichen Arbeiten und heirathete 1781 deſſen Tochter. 1793 ward M. Profeſſor der Kupferſtecherkunſt an der Akademie der Künſte zu Florenz. Ausgezeichnete Arbeiten von ihm: das Abendmahl nach Leonarde da Vinci (1800), gezeichnet von Theodor Matteini; Madonna della Seggiola, nach Raphael; Madonna dell Sacco, nach Andrea del Sarto; die Verklärung, nach Raphael; die Porträts von Dante, Petrarca, Arioſto, Taſſo u. a., die Nacht von Correggio, gezeichnet vom Profeſſor Seydelmann. Ein vollſtändiges Verzeichniß ſeiner Arbeiten erſchien 1810 in Florenz durch N. Palmerini.

Morillo (Don Palilo M., Graf v. Carthagena), geb. zu Fuenta in der Provinz Toro, von niederer Herkunft (er ſoll Schäfer geweſen ſeyn); ward Soldat und war zur Zeit der franzöſiſchen Revolution Sergeant in der Marine, ſtieg aber während derſelben empor, befehligte 1808 eine Guerilla in Murcia und zeichnete ſich mit derſelben ſo aus, daß er bis zum General ſtieg. 1813 drängte er bey Puebla d'Arlanzon den franzöſiſchen rechten Flügel zurück, ward hierbey verwundet und zeichnete ſich auch bey Santa Pé aus. 1815 erhielt er das Commando über die Expedition von 10,000 Mann, die Süd-Amerika dem ſpaniſchen Zepter erhalten ſollte. Er landete den 8. Aug. bey Corrolitos, belagerte und eroberte Carthagena und andere Plätze von Neu-Granada und that Alles, um das Land ſeinem Herrn zu unterwerfen. Wahrſcheinlich würde ihm dieſes gelungen ſeyn, hätte nicht Bolivar 1817 auf Haiti und Jamaika ein Corps gebildet, wäre derſelbe nicht mit dieſem zur Befreyung ſeines Vaterlandes gelandet u. hätte er den Krieg nicht gegen M. kräftig begonnen. M. war, da alle Hülfe vom Vaterlande ausblieb, die Entmuthigung unter ſeinen Truppen immer ärger wurde, genöthiget, am 23. Novemb. 1820 einen Waffenſtillſtand mit Bolivar zu ſchließen, worin die Sache Amerika's der Entſcheidung des Königs und der von M. anerkannten Cortes anheimgeſtellt wurde. M. übergab das Commando dem General la Torre und kehrte nach Europa zurück. Dort war er bey der royaliſtiſchen Partey und wahrſcheinlich einer der Anſtifter der Inſurrection der Garde du Corps am 7. Julius 1822. Er nahm ſeitdem ſeine Entlaſſung und zog ſich Anfangs 1824 nach Frankreich zurück.

Moritz, 1) Prinz von Naſſau Oranien, 2. Sohn Wilhelm's I. von Oranien, des Gründers der Freyheit der Niederlande, in deſſen 2. Ehe mit Maria von Sachſen gezeugt, gebor. zu Dillenburg 1567; ſtudirte zu Heidelberg und auf Koſten der vereinigten Niederlande zu Leyden, als ſein Vater 1584 ſtarb. Seiner Jugend ungeachtet ward M. zum Haupt des Staatsrathes der Niederlande und bald darauf auch zum Statthalter von Holland und Seeland ernannt. Des Prinzen Talent und Thätigkeit blieben dem Großpenſionär Barneveldt nicht unbemerkt, der nach Leiceſter's Abdankung ſich ſeiner bediente, dem verderblichen Einfluße der engliſchen Partey ein Gleichgewicht

zu geben und die engliſch geſinnten Befehlshaber der Feſtungen im Zaume zu halten. Eine lange Reihe glänzender Waffenthaten vollbrachte er, bis 1609, auf des weiſen Barnevelbt's Betrieb, der von Spanien angetragene Waffenſtillſtand zu Stande kam. M. war damit nicht einverſtanden; denn er verlor dadurch einen großen Theil ſeines Einflußes auf die öffentlichen Angelegenheiten, der während der Dauer des Krieges unbegrenzt geweſen war. Um ſich bey ſeinem Anſehen zu behaupten, mußte er den viel geltenden Barnevelbt verdrängen. Als nach dem 1621 abgelaufenen Waffenſtillſtande (den nur der Krieg um die jülichiſche Erbfolge unterbrach, wobey Spanien ſich Pfalz-Neuburgs, Holland Brandenburgs annahm, und in dem M., ohne daß der Waffenſtillſtand eigentlich aufgehoben wurde, Jülich 1610 nach einer fünfwöchentlichen Belagerung eroberte) die Feindſeligkeiten aufs Neue begannen, wollten dem Prinzen M. keine glänzenden Waffenthaten mehr glücken. Der ſpaniſche Feldherr Spinola gab keine Blößen, und beyde Feldherrn hielten ſich an Einſicht u. kriegeriſchen Fähigkeiten vielleicht das Gleichgewicht. Spinola eroberte Breda; M. dagegen verſuchte vergeblich ſich der Citadelle von Antwerpen zu bemächtigen. Bald nach dieſen Unfällen ſtarb er an einer Leberverhärtung zu Haag am 23. April 1625. Er hat den Ruhm, einer der tapferſten, entſchloſſenſten u. einſichtsvollſten Feldherrn neuerer Zeit geweſen zu ſeyn, der mit geringen Mitteln große Erfolge bewirkte und ſowohl im Angriffe als bey der Vertheidigung, bey Belagerungen wie in Feldſchlachten einen Scharfblick und ein Talent bewies, wodurch er jede Überlegenheit des Feindes ſich unſchädlich machte, jede Blöße desſelben aufs Beſte zu ſeinem Zwecke nutzte. Folard nennt ihn den größten Infanteriegeneral, den die Geſchichte ſeit den Römerzeiten kennt. Die Kriegskunde verdankt ihm mehrere zweckmäßige Erfindungen und mehrere berühmt gewordene Helden nannten ihn ihren Lehrmeiſter. Als Staatsmann war er nicht weniger geſchickt; die von ihm geführten Unterhandlungen u. geſchloſſenen Bündniſſe gereichten den Niederlanden zum großen Vortheil, und mit Recht wird er der Befeſtiger der niederländiſchen Freyheit genannt. Mehrmahls ſendeten die Spanier Meuchelmörder gegen ihn aus, deren Vorhaben aber ſtets vor der Ausführung entdeckt wurde. In ſeinem Privatleben zeigte ſich Prinz M. liebenswürdig u. offen; doch ertrug er nicht Widerſpruch. Er liebte die Pracht und führte einen glänzenden Hofhalt; die Wiſſenſchaften ehrte er und war ſelbſt hoch erfahren in der Mathematik, beſonders in der Meßkunſt und Befeſtigungskunſt. Er war unvermählt, hinterließ aber mehrere natürliche Kinder.

2) Graf v. Sachſen, bekannter als Marſchall von Sachſen, geb. 1696 in einem Dorfe bey Magdeburg, Sohn Auguſt's des Starken, Königs von Pohlen und Kurfürſten von Sachſen, und der Aurora von Königsmark, ward in Berlin und Warſchau als Graf von der Raute erzogen u. zeigte früh Feuergeiſt, ſeltene Körperſtärke und Luſt zu den Waffen. Schon 1700 hatte er in Flandern als Adjutant des ſächſiſchen Generals Schulenburg unter Eugen und Marlborough gegen Frankreich gefochten, und den Belagerungen von Lille, Tournay und Mons und der Schlacht von Malplaquet beygewohnt. Eben ſo zeichnete er ſich 1710 aus, wohnte 1711 der Belagerung von Stralſund unter den Augen ſeines Vaters bey und wurde von demſelben als Reichs-

vicar zum Grafen von Sachſen und bald darauf zum Oberſten eines Küraſſier-Regimentes, das er neu errichtete, ernannt, führte dasſelbe 1712 gegen die Schweden und focht mit ihm in der Schlacht bey Gadebuſch. Kurz darauf vermählte ihn ſeine Mutter mit der ſchönen Gräſin Victoria von Löben, doch war dieſe Ehe wegen des Unbeſtandes M.s in der Frauenliebe nicht glücklich und ward ſchon 1721 wieder getrennt. Er blieb dann unvermählt. 1715 war er bey der Belagerung von Stralſund, focht 1717 vor Belgrad unter Eugen gegen die Türken und erhielt nach ſeiner Rückkehr den weißen Adlerorden. Er liebte die Franzoſen vor Allen. Dieſes und der Friede, der damahls allenthalben hergeſtellt war, bewogen ihn, 1720 in franzöſiſche Dienſte zu gehen. Er ward dort vom Regenten zum Marechal de camp ernannt, kaufte 1722 ein deutſches Regiment, das nun ſeinen Nahmen führte, u. führte bey demſelben ſeine Ideen und Pläne aus. Längſt ſchon war nähmlich nicht nur der praktiſche Krieg, ſondern auch deſſen Theorie ſein Lieblingsſtudium geweſen, und er hatte ſich hierbey manches Originelle über Exercieren erdacht, und ſchon früher im ſächſiſchen Dienſte ein Exercierreglement ausgearbeitet, das er nun auszuführen ſtrebte. Mit Eifer beſchäftigte er ſich auch mit Mathematik, Kriegsbaukunſt und Mechanik. 1726 wählten die Stände von Kurland ihn auf Antrieb der verwitweten Herzogin Anna Iwanowna, Tochter Czar Iwan's III. und Nichte Kaiſers Peter d. Gr. und nachmahligen Kaiſerin von Rußland, zum Herzog, Anna hatte ihn nähmlich lieb gewonnen und hoffte, daß er ſie heirathen würde. Allein Menzikoff ſtrebte nach dieſer Würde und ließ M. durch 800 Ruſſen im herzoglichen Palaſte zu Mietau belagern. Tapfer verheidigte er ſich mit 60 Mann und zwang die Ruſſen zum Abzug. Wahrſcheinlich würde er auch wirklich Herzog geworden ſeyn und mit Anna ſpäter den ruſſiſchen Thron beſtiegen haben, hätte dieſe nicht ein Liebesverſtändniß zwiſchen ihm und einem ihrer Hoffräulein entdeckt. Sie gab nun den Unbeſtändigen auf, und er konnte dem vereinten Andringen der ruſſiſchen u. pohlniſchen Partey nicht widerſtehen, und benutzte 1729 eine günſtige Gelegenheit, um nach Frankreich zu entweichen. Bey dieſem Streben nach dem Herzogshute fehlte es ihm einſt an Geld, er ſchrieb deshalb nach Paris; ſogleich verkaufte dort ſeine alte Geliebte, die berühmte Schauſpielerin le Couvreur, ihre Koſtbarkeiten und ſendete ihm 40,000 Franken. 1733 ſtarb ſein Vater; ſein Halbbruder both ihm den Oberbefehl über ſämmtliche pohlniſche und ſächſiſche Truppen an, er ſchlug ihn aber aus. M. erwarb ſich, als Marechal de camp bey der franzöſiſchen Armee des Marſchalls von Berwick angeſtellt, bey Ettlingen u. vor Philippsburg Ruhm; 1734 wurde er Generallieutenant. In dem öſterreichiſchen Succeſſionskriege 1741 nahm er Prag mit Sturm und eroberte Eger und Ellnbogen. Er führte die Armee des Marſchalls von Broglio an den Rhein zurück und nahm dort die Linien von Lauterburg. 1744 ward er Marſchall von Frankreich, durfte jedoch als Proteſtant nicht in dem Marſchallscollegium ſeinen Sitz nehmen, erhielt aber ein Commando in Flandern. Hier hielt er ſich gegen einen überlegenen Feind mit ſolcher Klugheit, daß dieſer Feldzug ihn unter die größten Feldherrn aller Zeiten reiht. 1745 gewann er die Schlacht von Fontenoy und führte in ihr, obſchon gefährlich

krank, mit ſeltener Selbſtbeherrſchung die Truppen zu Pferde perſönlich an. Der Schlacht folgte die Einnahme von Tournay, Brügge, Gent, Oudenarde, Oſtende, Ath, Brüſſel; im April 1746 ward er vom König von Frankreich in den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken naturaliſirt, gewann am 11. October die Schlacht bey Raucour, erhielt 6 hierbey eroberte Kanonen geſchenkt und ward 1747 zum General-Marſchall aller franzöſiſchen Armeen ernannt. Die Holländer, erſchreckt durch dieſes Glück der franzöſiſchen Waffen, wählten den Prinzen Wilhelm von Naſſau zum Statthalter. Nichts deſtoweniger überſchwemmte M. Seeland, gewann die Schlacht bey Lawfeld am 2. July, ließ Bergen op Zoom durch Löwendahl belagern und eroberte am 7. May 1748 Maſtricht. Er ward nun zum Oberbefehlshaber in den eroberten Niederlanden ernannt. Nach dem aachener Frieden zog er ſich nach Chambord, einem ihm geſchenkten Gute, zurück und verlegte ein von ihm während des Krieges errichtetes Uhlanenregiment in die Gegend, legte für dasſelbe eine wilde Stuterey an und beſchäftigte ſich wieder mit der Theorie des Krieges und mit chimäriſchen Plänen. So hatte er die Idee, die Juden, zu einem Volke vereint, nach Paläſtina zu führen, wollte König von Corſika werden, in Amerika, nahmentlich in Braſilien, ein Königreich gründen u. ſ. w. Nach einer Reiſe nach Berlin, wo ihn Friedrich der Große ſehr ehrenvoll aufnahm, ſtarb er zu Chambord an einem Blutſturze 1750. Er wurde in der lutheriſchen Kirche zu Straßburg begraben und ihm dort durch Pigalle ein Denkmahl geſetzt. 3) (Karl Philipp), geboren 1757 zu Hameln von armen Eltern; kam zu einem Hutmacher in die Lehre u. ward von den Herrnhutern unterſtützt. Sein unruhiger Geiſt und ſeine Neigung zum Sonderbaren und Außerordentlichen trieben ihn aus ſeiner Heimath. Nach mancherley Schickſalen war ihm ſo viele Unterſtützung geworden, um 2 Jahre in Wittenberg ſtudiren zu können. In Deſſau, wohin in Baſedow berief, blieb er nur kurze Zeit und verdankte, als ihm ſeine Bemühungen, in Potsdam eine Predigerſtelle zu erhalten, fehlſchlugen, Teller u. Büſching eine Lehrerſtelle am grauen Kloſter zu Berlin. Im Jahre 1782 unternahm er eine Reiſe nach England, wurde zwey Jahre ſpäter außerordentlicher Profeſſor am berliniſchen Gymnaſium und hielt Vorleſungen über deutſche Sprache und ſchöne Wiſſenſchaften. Eine andere Richtung gab ſeinem Geiſte eine Reiſe nach Italien im Jahre 1786, wo ihn Göthe kennen lernte, der ſich ſeiner freundſchaftlich annahm und ihn dem Herzoge von Weimar vorſtellte. Auf Verwendung dieſes Fürſten ward M. Mitglied der berliner Akademie. Im Winter 1788—89 kam er nach Deutſchland zurück u. wurde Profeſſor der Alterthumskunde u. der Theorie der ſchönen Künſte bey der berl. Akademie. Er ſt. 1793 auf einer Reiſe nach Dresden, nachdem er einige Jahre zuvor eine ſehr unglückliche Ehe geſchloſſen hatte. Ausführlich findet ſich ſeine Biographie in Schlichtegroll's Nekrolog, 1793, 2. Band.

Moritz- u. Lazarusorden, geſtiftet als Moritzorden 1434 von Amadeus VII., erſtem Herzoge v. Savoyen. Gregor XIII. vereinigte bey der in demſelben Jahre erfolgten Beſtätigung, den kurz vorher von ihm in Italien aufgehobenen Lazarusorden damit, unter dem Nahmen: Orden des heil. Moritz und Lazarus. So beſteht er bis jetzt, wo die Zeitumſtände ihn in ein Verdienſt-

zeichen für Civil und Militär verwandelt haben.

Morlachen (**Morlaken**), Volk in Dalmatien, Slavonien und dem Litorale, von ungewiſſer Abſtammung (ſlaviſcher, bulgariſcher oder tatariſcher); wohnen in Dalmatien in den Thälern von Chotar und am Meere, ſind meiſt blondhaarig, blauäugig, plattnäſig, höflich, gelehrig; andere in der Gegend von Duare, Vergaraz u. a. Orten, ſind blondhaarig, olivenfarbig, raubgierig; alle ſind liſtig, gewandt, gaſtfrey, Türkenfeinde; der Religion nach ſind ſie meiſt Griechen, ihre Sprache iſt die ſlavoniſche, ihre Wohnungen ſind theils Dörfer, theils zerſtreut liegende Häuſer.

Morlacchi (Francesco), gebor. zu Perugia im Kirchenſtaate 1784; Luigi Carafa in Neapel ertheilte ihm Unterricht im Geſange, ſo wie Zingarelli in Neapel und Stanislaus Mattei in Bologna in der Compoſition. Bereits 1806 hatte er mehrere Stücke componirt, auch 1807 in Bologna die erſte kleine Oper geſchrieben. In Parma, Verona, Livorno, Mailand und Rom bewährte er ſich allenthalben als einen beliebten Componiſten, von dem mehrere Meſſen und Cantaten, auch verſchiedene Opern im Drucke erſchienen ſind. 1810 erhielt er den Ruf als königlicher Capellmeiſter nach Dreßden, wo er noch jetzt in Thätigkeit iſt. Wir verdanken ihm nicht nur mehrere treffliche Kirchenmuſiken, ſondern auch einige mit Beyfall gehörte Opern, z. B.: Corradino, Raoul de Crequi, Tibaldo et Isolina. Auch iſt er Ritter des Ordens vom goldenen Sporn.

Morlaix, 1) Bezirk im Departement Finisterre (Frankreich); hat $27\frac{1}{3}$ Q. M., 10 Cantone, 120,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, mit großer Vorſtadt (Viniec), Hoſpital, Handelsgericht, Schifffahrtsſchule, Börſe, 3 Kirchen (von St. Matthieu, mit ſchönem Thurm, St. Martin), anſehnlichen Fabriken in Tabak, Leinwand u. a., bedeutendem Handel mit den benachbarten Ländern, und 10,000 Einwohnern. Die hier zuſammenfließenden, in einer merkwürdigen Waſſerleitung unter der Stadt hingehenden Flüſſe, Jaclot und Oſſen, gehen unter dem Nahmen 3) M. ins Meer und bilden eine Bucht, die vom Fort Taureau vertheidigt wird, und welche Schiffe ziemlich nahe an die Stadt bringen läßt.

Mormoiron, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Carpentras, Departement Vaucluſe (Frankreich); liegt am Auzon; hat Steinkohlengruben, 1600 Einwohner.

Mornas, Stadt am Lez im Bezirke Orange des Departements Vaucluſe (Frankreich); hat Seidenmühlen, 1500 Einwohner, altes Bergſchloß.

Moroſini, eine alte adelige Familie Venedigs, die ihren Urſprung aus Ungarn ableitet.

Morphin (fr. Morphine, auch **Morphium**), die eine, im Opium von Sertürner entdeckte, daſelbſt mit Mekonſäure verbundene Salzbaſe. Den Nahmen erhielt es von Morpheus, dem Schlafgotte, wegen der betäubenden Eigenſchaft.

Morris, 1) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Newjerſey; hat 23 Q. M., 24,000 Einwohner, gebirgiges Land, reichliche Bewäſſerung, gute Bergwerke, Mineralquellen. Hauptort: Morristown, am Whippany; hat Rathhaus, Gefängniß, Akademie, Druckerey, Bank, mit dem Kirchſpiele 4000 Ew.; 2) einige Townſhips in den vereinigten Staaten; 3) Nebenfluß des Delaware.

Mors (**Morſöe**), Inſel im Liimfiorden im däniſchen Stifte Aalborg; hat $6\frac{1}{2}$ Q. M., 6000 (7800) Einwohner,

viel Flugſand und Haide, Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherey, 32 Kirchſpiele und 2 Herreder.

Morſellen (morsuli), Zuſammenſetzungen von verſchiedenen Pulvern und zur Tafelconſiſtenz gekochtem Zucker, die in eine Morſellenform ausgegoſſen und nach dem Erkalten in länglich viereckige Stücke geſchnitten werden. Die gewöhnlichſten ſind: Herz-, Ingwer-, Magen-, China-, Spiesglanz-, Wurmmorſellen.

Morshansk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Tambow (europ. Rußland); hat $89\frac{2}{3}$ Q. M., 106,000 Einwohner, ziemlich ebenes, von der Zna bewäſſertes, fruchtreiches Land; 2) Hauptſtadt darin, an der Zna; hat 3 Kirchen, Segeltuchfabrik, Seilerey u. dgl. und 6000 Ew.

Mortagne, 1) Bezirk im Departement Orne (Frankreich); hat $36\frac{3}{4}$ Q. M., 11 Cantone, 123,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin, an der Chyppe; hat Fabriken in Pique, Leinwand und anderen Webereyen, Metallwaaren, Handel mit Vieh, 5750 Einwohner; Geburtsort des Marſchalls Catinat; 3) Stadt im Bezirke Bourbon-Vendée, Departement Vendée; hat 700 Einwohner; 4) Nebenfluß der Meurthe im Departement Meurthe.

Mortalitäts-liſten, M.-tabellen, durch beglaubte Perſonen in Kirchenbüchern nach der Zeitfolge aufgenommene Verzeichniſſe von Verſtorbenen, u. aus mehreren ſolchen Aufzeichnungen verabfaßte Überſichten.

Mortara, 1) Provinz, zum ſardiniſchen Fürſtenthume Piemont gehörig, an öſterreichiſch Mailand grenzend; hat $17\frac{1}{4}$ Q. M., meiſt ebenes, durch den Po, Teſſin, Seſia und einige Kanäle bewäſſertes, an Reis, Getreide, Obſt, Gemüſe, Wein fruchtbares Land, mit guter Viehzucht und 56,000 Einwohnern; 2) Hauptſtadt darin, an einem vom Po zur Agogna führenden Kanale in ſumpfiger Gegend; hat 2900 Ew.

Mortero, Inſel am Kanale und im Kreiſe Zara des Königreiches Dalmatien (Kaiſerth. Öſterr.); hat ſtarken Öhlbau, 3 Dörfer mit Öhl handelnden Einwohn. **Mortes, Rio de**, 2 Flüſſe Braſiliens.

Mortier (Eduard Adolph Kaſimir Joſeph), gebor. 1768 zu Cambrai, Sohn eines auch Ackerbau treibenden Kaufmannes; trat beym Ausbruch der Revolution als Capitän in ein Volontairsbataillon, focht hier tapfer, ward bey Hondſchoten 1793 Generaladjutant, bey Maubeuge verwundet, machte dann, bey verſchiedenen Generalen angeſtellt, die Feldzüge in den Niederlanden und am Rhein mit, commandirte 1796 unter Lefebre die Vorpoſten der Sambre- und Maasarmee und that ſich auch hier wieder hervor. Nach dem Frieden von Campo Formio zog er der Würde eines Brigadegenerals die als Chef eines Cavallerieregimentes vor. 1799 wurde er Brigadegeneral und befehligte wieder die Vorpoſten bey der Armee in Deutſchland, bald darauf ward er Diviſionsgeneral u. zeichnete ſich als ſolcher in der Schweiz, beſonders bey Zürich, aus. 1803 befehligte er das Hannover beſetzende Corps und erhielt 1805 den Marſchallſtab und das Großkreuz der Ehrenlegion. 1805 führte er ein Corps bey der Armee in Deutſchland und beſtand das gefährliche Treffen von Dierenſtein gegen die ruſſiſche Übermacht. Er beſetzte mit dem 8. Armeecorps 1806 Heſſen und ſpäter Hamburg, ſchlug 1807 die Schweden bey Anclam und ſchloß mit dem Baron Eſſen eine Übereinkunft, der gemäß Uſedom und Wollin den Franzoſen eingeräumt wurde. Sein Corps

und er fochten bey Friedland mit. 1808 wurde er zum Herzog ernannt und erhielt eine Dotation von 100,000 Francs Einkünften in Hannover. Er erhielt darauf den Befehl über das 5. Armeecorps in Spanien, wohnte mit dieſem der Belagerung von Saragoſſa bey, gewann im Nov. 1809 die Schlacht von Ocana, operirte mit Soult gegen Badajoz, führte dann die Belagerung in Cadix und ſiegte im Febr. 1811 bey Gebora. 1812 befehligte er das Corps in Rußland, ſprengte den Kreml und führte dann die Arrieregarde. Nach der Rückkehr organiſirte er zu Frankfurt die junge Garde und befehligte ſie dann 1813, focht bey Lützen, Dresden, Leipzig, Hanau, machte die verſchiedenen Gefechte des Feldzuges von 1814 mit und vertheidigte mit Marmont Paris, ſchickte von Pleſſis les Chenets ſeine Unterwerfung unter das proviſoriſche Gouvernement ein, erhielt vom König den Ludwigsorden und das Gouvernement von Lille. 1815 ward ihm der Befehl über die Reſervearmee gegeben, die er bey Lille gegen Napoleon bilden ſollte, jedoch kam dieſe nicht zu Stande. Zu Lille beförderte er die ſchleunige Abreiſe Ludwig's XVIII. nach Gent, da Napoleon bereits Befehle an den Präfecten, ihn aufzuhalten, ausgefertigt hatte. Hierauf ſchloß er ſich an Napoleon an, der ihn zum Pair ernannte. Mit Beſichtigung der Nord- und Weſtgrenze beauftragt machte er den Feldzug 1815 nicht mit und ward nach der Rückkehr des Königs von den Pairs ausgeſchloſſen. Im November Mitglied des Kriegsrechtes über den Marſchall Ney erklärte er ſich mit für incompetent. 1816 ward er zum Gouverneur der 15. Militärdiviſion zu Rouen ernannt, 1818 von dem Norddepartement zum Deputirten gewählt und 1819 vom König zum Pair ernannt.

Mortification (vom lat. mors, Tod, und facere, machen), 1) Tödtung, Todtſchlag; 2) völlige Ausrottung oder Auflöſung; 3) Ertödtung der Begierden.

Mortuar (Sterbtaxe, Todtenpfundgeld, Sterblehen, Todfallsfreygeld), iſt eine Verlaſſenſchaftsabgabe, welche an die Verlaſſenſchafts-Abhandlungsbehörden für die Abhandlung der Verlaſſenſchaft entrichtet werden muß. Daſſelbe theilt ſich in das landesfürſtliche und obrigkeitliche, je nachdem es in das landesfürſtliche Ärarium (wenn nähmlich das Landrecht Abhandlungsinſtanz iſt), oder in die Renten der Patrimonialgerichtsherren (wenn nähmlich die Abhandlungsinſtanz ein Magiſtrat oder eine Herrſchaft iſt) fließt. Dieſe Eintheilung hat einen wichtigen Einfluß auf den Betrag des Mortuars, da das landesfürſtliche in der Regel weit geringer als das obrigkeitliche iſt.

Morus (Thomas), Sohn des Ritters Johannes Moor, geboren zu London 1480; ſtudirte durch des Erzbiſchofes von Canterbury Unterſtützung in Oxford mit ungemeinem Fleiße, lebte hierauf in London, wo er ſich als Sprecher im Hauſe der Gemeinen 1523 ſo auszeichnete, daß Heinrich VIII. ihn endlich zum Kanzler von Lancaſter, und nach Wolſey's Tode zum Großkanzler von England erhob und zu mehreren wichtigen Geſandtſchaften gebrauchte. Da er inzwiſchen nicht zu vermögen war, dem Könige, der wegen ſeiner Leidenſchaft zu Anna Boleyn mit dem römiſchen Hofe brach, den Suprematseid zu leiſten, ſo mußte er 1533 ſein Amt, das er mit der ſeltenſten Uneigennützigkeit verwaltet hatte, niederlegen, ward in den Tower ge-

ſetzt und 1535 den 6. July enthauptet. Schriften: de optimo reipublicae statu deque nova insula Utopia, Löwen 1516, Baſel 1518, Oxford 1613, Amſterdam 1629, Köln 1629, worin er das Ideal einer Republik darſtellt; ins Franzöſiſche, Engliſche, Deutſche (Leipzig 1612 und mehrm., Frankfurt 1704, Halberſtadt 1704, Frankfurt 1753) überſetzt.

Mos, 1) Voigtey im Stifte Aggerhuus des Königreiches Norwegen; 2) Stadt darin, am Einfluße des Vandsiö in den Chriſtianiafiorden; hat große Eiſenhütte, Kanonengießerey, Tuchmanufactur, Sägemühlen, guten Hafen, Handel mit Eiſenwaaren, 1450 Einwohner. 3) Villa in der Correiçao de Torre Moncorvo der Provinz Traz os Montes (Portugal); hat Eiſenwerke und den einzigen Eiſenhammer Portugals in der Nähe.

Moſaik, 1) die Kunſt, eine beſondere Art von Gemählden, die durch künſtliche Zuſammenſetzung vielfarbiger Stifte, kleiner Würfel u. dgl. auf einer Fläche entſtehen, zu entwerfen; 2) dieſe hierdurch gefertigten Kunſtwerke ſelbſt. Die Stoffe zu ſolcher **Moſaikarbeit** (Lavoro a composto, **muſiviſche Arbeit**) ſind in neueren Zeiten von den mannigfaltigſten Natur- u. Kunſtproducten entlehnt worden; am gewöhnlichſten gebraucht man bunte Steine, vorzüglich Marmorſtücke und farbige Glasſtifte. Auf die Grundfläche wird ein Kitt von Mörtel, Stuck, oder Maſtix, mit Marmor vermiſcht, aufgetragen, und ſo lange dieſer weich iſt, werden die einzelnen rautenförmigen Steinchen und Stifte, der Vorzeichnung gemäß, mit Berückſichtigung des Lichtes und Schattens, eingeſetzt. Das Ganze erhält ſodann, nach Verhärtung des Kittes, eine Politur, in ſo ferne es für die Anſchauung in der Nähe beſtimmt iſt, oder bleibt roh, in ſo ferne es in der Ferne wirken ſoll. Man unterſcheidet jetzt zweyerley Arten der Moſaikarbeiten, die **florentiniſche** und die **römiſche**. Jene beſteht aus lauter natürlichen Steinen, zu dieſer werden aber auch Glascompoſitionen genommen. Ein ſehr berühmtes Stück der M. iſt die unter dem öſterreichiſchen Gouvernement vollendete Copie des Abendmahles von Lenardo da Vinci.

Moſaiſche Religion (Jüdiſche Religion), Inbegriff der Religionswahrheiten und des Cultus unter den Juden. Da die Ausbildung derſelben mit der politiſchen Geſchichte dieſes Volkes gleichen Schritt hält, ſo treten hier dieſelben Hauptperioden hervor.

Moſalsk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Kaluga (europ. Rußl.); hat $105\frac{1}{5}$ Q. M., gegen 175,000 Einwohner, wellenförmigen, nicht beſonders fruchtbaren Boden; wird bewäſſert von der Wolga, dem Dnepr, Reſe, **Moſalka** u. a.; hat reichlich Wald; 2) Hauptſtadt desſelben, an der Moſalka; hat 1300 Einwohner.

Mosbach, 1) Criminal- und Stadtamt im Neckarkreiſe (Baden); hat 12,000 Einwohner, iſt meiſt fürſtlich leiningeniſch; 2) Amtsſitz, Stadt an der Elzbach; hat altes Schloß, 2 Rectoratsſchulen, Saline, Synagoge, verſchiedene Fabriken, 2200 Ew.; 3) Landamt ebend.; hat 13,000 Einw., auch dem Fürſten Leiningen gehörig; Amtsſitz zu Rundenau.

Moſcati (Pietro), geb. 1736; wurde als Arzt zu Mailand, Rouſſeau's Ideen vom Naturzuſtande des Menſchen, und wie eine höhere Cultur dieſem widerſtrebe, huldigend, zu der paradoxen Behauptung verleitet, daß es Beſtimmung des Menſchen ſey, nicht auf 2, ſondern auf 4 Füßen zu gehen, die er in einer Eigen-

ſchrift: delle corpere differenze essenziali che passano fra la struttura de bruti e la umana, Mailand 1700, auch verm. 1771, deutſch überſetzt von Beckmann, Göttingen 1771, bekannt machte. Später in die politiſchen Umwälzungen in Italien verflochten wurde er 1798 zu einem der Directoren und darauf zum Präſidenten der ciſalpiniſchen Republik ernannt. Später wurde er Generaldirector des öffentlichen Unterrichtes, Graf, Großdignitar der eiſernen Krone und Senator des Königreiches Italien, Mitglied des italieniſchen Inſtitutes und Präſident der italieniſchen Akademie. Von nun an trat er, bis zu ſeinem Tode 1824, aus dem öffentlichen Leben, obwohl er noch immer regſam für Förderung von Künſten und Wiſſenſchaften blieb.

Moschatus, nach Biſam riechend, auch als Bezeichnung von Pflanzenarten, wie erodium moschatum.

Moſchee (**Moskeh**, **Meſdſched**, **Meſdſchid**), 1) eigentlich eines der kleineren Bethhäuſer der Türken, welches zuweilen nur von Holz ausgeführt iſt, auch nicht mehr als einen Thurm hat, und worin der gewöhnliche Gottesdienſt an den Wochentagen verrichtet wird; gemeiniglich gibt man aber den Nahmen M. 2) auch den **Dſchamies** oder großen u. wichtigen Tempeln, worin der öffentliche Gottesdienſt gehalten wird. Die M.n ſind gewöhnlich im Viereck mit vieler Pracht gebaut, haben meiſtens ein bleyernes Dach und beſitzen große Reichthümer. Nach Außen ſind ſie mit einer Mauer umgeben, die Eingänge ſind mit Ketten verwahrt und ſo niedrig, daß man nur gebückt eingehen kann. Das Innere iſt einfach verziert, die Wände weiß angeſtrichen und nur mit einigen Sprüchen des Korans verziert. Der Boden iſt mit Tapeten belegt, ohne Tiſche und Bänke. Nur in der Ecke gegen Südoſt iſt ein Stuhl, auf dem der Iman ſitzt, wenn er das Gebeth lieſt.

Moſcheles (Ignaz), geb. 1794 zu Prag von israelitiſchen Eltern. Nach ſehr früh verrathener Neigung zur Muſik machte er ſo große Fortſchritte im Clavierſpiele, daß ihn ſein Vater 1804 ſchon Dionys Weber zu Prag zum theoretiſchen Unterricht übergeben konnte, welcher ihn mit dem ſtrengen Styl vertraut machte. Seine Fertigkeit im Clavierſpiele hatte ſo zugenommen, daß er als Knabe von 8 Jahren ſich öffentlich hören ließ und allgemeine Bewunderung erwarb. In Wien, wohin er ſich nun begab, hatte er Albrechtsberger und Salieri zu Lehrern, und hier erſchienen auch die beliebten Variationen über den Alexandermarſch. Von 1816 an machte M. Kunſtreiſen durch ganz Europa und hielt ſich längere Zeit in Frankreich und beſonders in England auf. Im Jahre 1830 iſt er von einer großen Reiſe nach Schweden u. ſ. w. in Paris angekommen. Als Virtuos zeichnet er ſich vorzüglich durch großartiges Spiel und unglaubliche Fertigkeit in Beſiegung von Schwierigkeiten aus; als Componiſt iſt er ſehr geachtet, nur ſind ſeine Compoſitionen außerordentlich ſchwer auszuführen.

Moſcheroſch (Joh. Mich.), eigentlich **Kalbskopf**, als Schriftſteller am bekannteſten unt. dem Nahmen: **Philander v. Sittewald**, mit dem er ſich ſelbſt ſymboliſch bezeichnete; war 1600 zu Wilſtädt in der Grafſchaft Hanau-Lichtenberg geb.; ſtudirte zu Straßburg, wurde 1625 Magiſter, 1626 Hofmeiſter der jungen Grafen zu Leiningen-Dachsburg, 1628 Amtmann bey dem Grafen von Krichingen und 1636 Amtmann bey

dem Herzoge Ernſt Bogiſlav von Croi zu Binſtingen. Von hier flüchtete er, um dem Ungemache des Krieges, in welchem er ſein ganzes Eigenthum verloren hatte, zu entgehen, nach Straßburg. Durch dieſe Verbindung mit mehreren fürſtlichen Perſonen wurde er ſchwediſcher Kriegsrath und rückte bis zu der Ehrenſtelle eines Kammer- und Conſiſtorialpräſidenten zu Hanau hinauf, wo er 1669 ſtarb. Unter ſeinen Schriften iſt die wichtigſte ſeine Nachbildung der ſatyriſchen Träume des ſpaniſchen Dichters Quevedo, unter dem Titel: Wunderliche und wahrhafte Geſchichte Philanders von Sittewald.

Moſchocz (**Moſchotz**), 1) Bezirk in der Geſpanſchaft Thurocz des Königr. Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); hat $2\frac{3}{4}$ Q. M.; 2) Hauptort darin u. in der Grafſchaft Blatnitza, Marktflecken am Czermakow; hat 3 Caſtelle, ſlavoniſche Einwohner.

Moſchus (Moschus), 1) ſ. Biſam; 2) **künſtlicher M.** (moschus artificialis), orangegelbes, zähes, weiches, durch die Vermiſchung von 1 Theil hellen, klaren Bernſteinöhles mit 3 Theilen concentrirter Salpeterſäure, wobey die Maſſe ſich ſtark erhitzt und aufbläht, gebildetes, hierauf mit Waſſer wohl ausgewaſchenes, eigenthümlich moſchusartig riechendes, in Weingeiſt lösliches Harz, welches als Surrogat des natürlichen Moſchus empfohlen und angewendet wurde, jetzt aber faſt vergeſſen iſt.

Moſcovade (**Moscouade**), 1) roher, brauner und ungeläuterter Zucker, wie er auf den Pflanzungen durch einfaches Kochen des Saftes aus dem Zuckerrohre erzeugt wird; 2) ungeläuterter Zucker in Kiſten von Braſilien, von Havannah und Oſt-Indien, obgleich er nicht ganz die Feuchtigkeit beſitzt, wie die eigentlichen M.n.

Mosdock, 1) Kreis in dem Gouvernement Kaukaſien (aſiatiſch Rußl.); hat faſt 195 Q. M. fruchtbares, vom Terek, Malke u. and. Flüſſen bewäſſertes, zum Theil aber ſteppiges Land, ohne Holz, mit wenigen guten Quellen; bringt Wein, Melonen u. and. Früchte; 2) Hauptſtadt darin, am Terek, ziemlich ſtark befeſtiget; hat mehrere Kirchen verſchiedener Confeſſionen, Hoſpital, Quarantaineanſtalt, Weinbau, Marokinfabriken, Branntweinbrennereyen, 4000 Einwohner.

Moſel, 1) Fluß; entſpringt auf der Vogeſenſpitze Faucilles bey Remiremont, nimmt die Flüſſe Meurthe, Seille, Saar, Sure, Kyll u. a. auf, macht zwiſchen Trier und Koblenz eine große Menge Krümmungen, fällt bey Koblenz in den Rhein. Schon bey Toul, im franzöſiſchen Departement der Meurthe, wo ſie 100 Fuß breit iſt, wird ſie flößbar und nach der Aufnahme der Meurthe, unterhalb Nancy für kleinere Fahrzeuge ſchiffbar. Doch größere Schiffe von 1000—2000 Centner trägt ſie erſt von Metz an. 2) Nach ihm benanntes Departement in Frankreich; beſteht aus dem Ländchen Meſſin und Theilen von Lothringen und Luxemburg, grenzt an dieſes, an preußiſch Niederrhein, Baierns Rheinkreis u. die Departem. Niederrhein, Meurthe und Maas; hat $112\frac{1}{4}$ Q. M. hügeliges und bergiges Land (durch Vogeſen und Ardennen), iſt nicht durchgängig fruchtbar, bewäſſert von der reißenden M., Saar u. m. and., von nicht überall mildem Klima, bringt Wild (auch Wölfe), Fiſche, viele Acker- und Gartenfrüchte, Obſt, Eiſen, Steinkohlen; hat 371,000 (340,000) Einwohner, meiſt Katholiken, die zum Theil ärmlich leben, franzöſiſch ſprechen, nicht überall guten Ackerbau treiben, weniger noch

Viehzucht, beſſeren Weinbau und ausgebreiteten Bergbau (20 große Eiſenwerke); der Handel vertreibt blos die Natur- und Kunſtproducte des Departements; theilt ſich in 4 Bezirke, 33 Cantone. Hauptſtadt: Metz.

Moſeler Weine, Weine an der Moſel und der nächſten Gegend erzeugt; werden, nach den Rheinweinen, zu den beſten und angenehmſten, zugleich leichten und zu gewöhnlichem Gebrauche geſündeſten deutſchen Weinen gezählt; es gibt rothe und weiße Sorten.

Moſes, d. i. der aus dem Waſſer Gerettete, Sohn des Amram und der Jochebet, aus dem Stamme Levi, um 1600 v. Chr., während der Knechtſchaft der Israeliten in Egypten, geboren und wegen eines Befehles der Vertilgung aller männlichen Geburt ſeines Volkes ſchon im 3. Monathe ſeines Alters an die Ufer des Nils ausgeſetzt, aber durch die Dazukunft der Königstochter Thermutis wunderbar gerettet, von der als Amme berufenen Mutter geſäugt, von Thermutis adoptirt und am königlichen Hofe erzogen. Das Weitere ſehe man unter moſaiſche Religion, Hebräer, Israeliten u. ſ. w.

Moſhaisk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Moskau (europäiſch Rußland); hat 32 Q. M., 52,000 Einwohner, hügeligen, waldigen, ſandigen oder moraſtigen Boden, Ackerbau, Waldcultur. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluße der **Moſhaiska** in die Moskwa; iſt befeſtigt, hat 10 Kirchen, Kreisſchule, Armenhaus, 2 Magazine, 9tägigen Jahrmarkt, Handel mit Getreide und Holzwaaren, 4000 Einwohner. Hier Schlacht am 7. September 1812, nach welcher M. gänzlich abbrannte.

Mosheim (Johann Lorenz), gebor. 1694 zu Lübeck; ſtudirte Theologie zu Kiel, ward daſelbſt 1718 Magiſter und 1719 Beyſitzer der philoſophiſchen Facultät. Manche ehrenvolle Dienſtanträge, die ſein Ruf als akademiſcher Lehrer, Prediger und Schriftſteller ihm verſchaffte, hatte er abgelehnt und ging erſt 1723 als Prof. der Theologie nach Helmſtädt. 1726 wurde er Kirchen- und Conſiſtorialrath, auch Abt zu Marienthal und Michaelſtein. In Verbindung mit dieſen Stellen verwaltete er zuletzt noch das Generalinſpectorat über alle Schulen im Herzogthume Wolfenbüttel. 1747 erhielt er die Würde eines Kanzlers der Univerſität Helmſtädt, die vor ihm noch Niemand bekleidet hatte; ſtarb 1755. Durch die ausgezeichneten Talente und Kenntniſſe, verbunden mit einer edlen Popularität, welche er als akademiſcher Lehrer, Prediger und Schriftſteller entwickelte, gewann er frühzeitig ein um ſo größeres Anſehen, als er, durch einen ſtreng ſittlichen Charakter ausgezeichnet, in mehreren Fächern der Theologie, beſonders der Kirchengeſchichte und Homiletik, eine heilſame Reform einleitete und mit Recht der Vater beyder genannt wurde.

Moskau, 1) Fluß in europäiſch Rußland; entſpringt in der Statthalterſchaft Smolensk, fällt in der Statthalterſchaft M. in die Oka, nachdem ſie die Ruſa u. a. Flüſſe aufgenommen hat; ſie iſt für kleine Schiffe fahrbar. 2) Statthalterſchaft, faſt in der Mitte von europ. Rußl., zwiſchen den Statthalterſchaften Twer, Wladimir, Riäſan, Tula, Kaluga, Smolensk; hat 474½ (557⅔) Q. M., iſt wellenförmig hügelig, von mittlerer Fruchtbarkeit, doch reichlich von der M., Oka, Wolga, Seſtria, Nara, Kliäsma, zuſammen von 2610 Flüſſen und Bächen, ſo wie von mehreren (109) Seen bewäſſert, hat mil-

des Klima, iſt beſſer angebaut, als die meiſten anderen Provinzen Rußlands. Man treibt Ackerbau, doch für die ſtarke Bevölkerung nicht hinreichend, etwas Gartenbau, ſelbſt mit Gewinn von zärteren Küchengewächſen, wenigen Obſtbau, Fiſcherey, zieht einige Handelsgewächſe (Flachs, Hanf, Hopfen) und, doch nicht hinreichend, Vieh (darunter Pferde); hat reichliche Waldungen, wenigen Gewinn aus dem Bergbau. Induſtriezweige ſind: Bereitung von Tuch, Hüten, Seiden-, Baumwollenwaaren, Leder, Leinwand, Papier, Glas, Metallwaaren u. ſ. w. (i. J. 1808 in 398 größeren Fabriken), Handel (als Landhandel ſehr bedeutend für alle Binnenprovinzen Rußlands). Die Einwohner ſind, bis auf einige Eingewanderte in der Hauptſtadt, Großruſſen, griechiſcher Confeſſion, doch gibt es auch einige Gemeinden anderer Confeſſionen; die Anzahl wird zu 1,300,000 (über 2740 auf die Q. M.) gerechnet. M. begriff ſonſt zugleich als Großherzogthum die Statthalterſchaften Jaroslaw, Koſtroma, Wladimir, Riäſan, Kaluga, Tula. Wappen: der heilige Georg, reitend, erſticht eine geflügelte Schlange; das Feld iſt roth. Theilt ſich in 13 (n. A. 15) Kreiſe. 3) Kreis darin, faſt in der Mitte gelegen; hat faſt 23 Q. M., mit ungefähr 360,000 Einwohnern, bewäſſert von der M., etwas hügelig (Sperlingsberge), hat Kreideberge, anſehnliche Induſtrie. 4) Hauptſtadt des ganzen Reiches, der Provinz und des Kreiſes, zweyte Reſidenzſtadt, an der M. und Neglina, auf einigen Hügeln angenehm gelegen; iſt Sitz der ſtatthalterſchaftlichen Behörden, des Kriegs- und Civilgouverneurs der dirigirenden Synode, eines griechiſchen Erzbiſchofes, hat Univerſität (geſtiftet 1755, verbeſſert 1803 [1827 mit 686 Studenten und 137 Auscultanten], mit Bibliothek, anatomiſchem Theater, Naturaliencabinet, botaniſchem Garten, pädagogiſchem Inſtitute, chemiſchem Laboratorium, Klinikum u. m. Anſtalten), griechiſch-geiſtliches Seminar u. dgl., Akademie, Gymnaſium, medicinisch-chirurgiſche Akademie, mehrere Schulen (für Handel, Soldatenerziehung), gelehrte Geſellſchaften (für Geſchichte und Alterthümer, für medicinisch-phyſikaliſche Wiſſenſchaften, für mechaniſche Künſte, kaiſerliche Geſellſchaft der Naturforſcher, ökonomiſche Geſellſchaft der Landbauſchule u. a.), Wohlthätigkeitsanſtalten (großes Demidowſches Findelhaus für 5000 Kinder, von denen 3000 auf dem Lande erzogen werden, Galizynſches Hoſpital für Kranke, Arme und Gebärenwollende), mehrere Kunſtſammlungen (Bibliotheken) u. ſ. w. M. iſt nach Conſtantinopel (im Umfange 6 Meilen) die größte Stadt Europa's; hat 14 Thore, 100 Brücken, iſt mit Graben und Erdwall umgeben, umſchließt innerhalb derſelben viele Gärten und Wieſen und theilt ſich in 4 concentriſch liegende Haupttheile, deren jeder beſondere Mauern und Graben hat. Sie ſind: a) der Kreml od. Feſtung in der Mitte der Stadt, an dem Fluſſe M.; er hat 5 Thore und 2 Brücken und umfaſte vor 1812 das kaiſerliche Reſidenzſchloß (Palaſt der alten ruſſiſch. Czare, altgothiſches, doch geſchmackloſes Gebäude), Synodalpalaſt, Senatsgebäude, Biſchofspalaſt, Zeughaus, einige Klöſter (das Mönchskloſter Tſchudow und Nonnenkloſter Woſchenſenkoi, dieſes mit Begräbniß mehrerer ruſſiſcher Fürſtinnen), 32 Kirchen (jede mit 5 vergoldeten Kuppeln), darunter die Kathedrale (Krönungskirche), Michaelskirche mit kaiſerlichem Erbbegräbniß); den höch-

ſten Thurm der Stadt Iwan Welikoi (mit 22 Glocken, darunter Anna Iwanowna, die größte Glocke der Welt von 480,000 Pfund, doch ſeit 1757 abgefallen; der Verſuch, ſie nach Paris zu ſchaffen, mißlang, indem ſie auf dem franzöſiſchen Rückzuge ſtehen blieb), u. m. a.; b) Kitaigorod (chineſiſche oder eigentl. Stadt), um den Kreml herum; hat 4 Thore, meiſt ſteinerne Häuſer, mehrere offene Plätze (Läuſemarkt), viele Kaufläden und Bazars (6000 Buden), 2 Kathedralen, mehrere Klöſter, Prieſterſeminar, Univerſitätsdruckerey, Münze u. ſ. w. c) Bielgorod (Beloigorod, weiße od. Czarenſtadt), ſonſt mit weißer Mauer, um Kitaigorod herum gebaut; hier ſteht das Findelhaus, Univerſitätsgebäude mit den davon abhängenden Anſtalten, Thierarzneyſchule, Zeughaus, Stückgießerey, Marſtall, 76 Kirchen, Gubernialpalaſt u. m. a., mit einig. großen Plätzen. d) Semlänoigorod, um Beloigorod gebaut, mit einem Erdwalle umgeben, bewohnt von geringeren Leuten; hat aber die meiſten öffentlichen Bäder, mehrere Deiche, Artilleriehof, Provianthaus u. ſ. w. Um dieſe Städte liegen noch 30 Vorſtädte, darunter die gruſiniſche, deutſche und tatariſche; in ihnen fand man den Palaſt der Kaiſerin Katharina, den Demidowſchen u. m. a., ferner 1 reformirte, 1 katholiſche, 2 lutheriſche Kirchen u. ſ. w. — In der ganzen Stadt findet ſich orientaliſche Pracht u. Armuth mit europäiſch. Sitten untermiſcht; die Induſtrie derſelben iſt nicht unbedeutend, man hatte ehedem gegen 400 größere Fabriken, in Seide, Tuch, Karten, unechtem Gold und Silber, Papier, Hüten u. ſ. w., ferner Kupferhämmer, Gerbereyen, Branntweinbrennereyen, Glockengießereyen, Leimbereitung, Brauereyen, Wachsbleichen; der Handel erſtreckt ſich über ganz Rußland und über die Oſtſee, ſo wie über faſt ganz Aſien; zur Winterszeit drängt ſich der Adel der ganzen Umgegend hier zuſammen und vermehrt die Einwohnerzahl, die man jetzt auf 312,000 anſchlägt, um 50—60,000. In dem Brande von 1812 blieben von ſämmtlichen 9158 Häuſern nur 526 ſteinerne und 2100 hölzerne, von 8521 Kaufläden nur 1368 übrig. Der Kreml war von den Franzoſen zum Theil geſprengt. M. wurde und wird nach ſchönerem Plane wieder aufgebaut, und hatte neuerdings wieder 348 Kirchen und Klöſter, ſtatt des Rüſthauſes ein großes Exercierhaus (von 735 Fuß Länge, 252 Fuß Breite), 11,400 Häuſer, über 7000 Kaufläden; ſtatt der großen Glocke iſt eine neue von 4000 Pfund gegoſſen worden; zur Wiederherſtellung der Kirchen und Schulen hatte Kaiſer Alexander 3½ Millionen Rubel beſtimmt, und zum Andenken der glücklichen Befreyung vom Feinde wird auf den Sperlingsbergen eine große u. prächtige Kirche gebaut, Chriſtus dem Erlöſer geweiht, deren unterer Theil der Menſchwerdung, der mittlere Theil der Verklärung, der obere der Auferſtehung Jeſu gewidmet iſt; zu dieſer Kirche gehören 5 Kuppeln, 48 Glocken; zu ihr führen prächtige Treppen; unten geht von ihr ein Säulengang aus, der zu 2 Denkmählern führt, die aus den von M. bis an die Landesgrenze und aus den von da bis Paris erobertem Geſchütze erbaut ſind. Auf dem rothen Plane, dem Kreml gegenüber, ſteht ein Denkmahl den Vaterlandsbefreyern, Minin und Poſcharsky, auf granitenem Piedeſtal von 7000 Pfund; die Gruppe ſelbſt wiegt gegen 12,000 Pfund.

Moskite (Moskito), ſo v. w. gemeine Mücke, ſ. unter Stechmücke.

Moſſul, 1) Ejalet im türkiſchen Aſien, n. Ein. Enclave im Ejalet Bagdad, n. And. zwiſchen Bagdad, Shehrſor, Diarbekr und Rakka gelegen; hat 264 Q. M., gebirgiges, angenehmes Land, mit üppiger Vegetation, fruchtbarem Boden, bewäſſert vom durchs ganze Ejalet ſchiffbaren Tigris, bewohnt von ungefähr 200,000 türkiſchen, kurdiſchen und jüdiſchen Unterthanen, die einigen Ackerbau (mit künſtlicher Bewäſſerung, doch reichlichem Ertrage) und Viehzucht treiben, Baumwolle, Tabak, Südfrüchte, wenigen Wein ziehen. M. hat wenig Holz, doch viel Wild, Marmor und Naphthaquellen, vielleicht auch edle Metalle. 2) Sandſchak hierin, u. 3) Hauptſtadt am Tigris; hat Schiffbrücke, hohe, dicke Mauern, mit vielen Thürmen u. vielen Graben, ſchlechte, ſchmutzige Straßen, 20 Moſcheen (eine mit ſchief gebautem Thurme), Gräber verſchiedener Heiligen, 20 chriſtliche Kirchen verſchiedener Confeſſionen, 15 Karavanſerais, Bäder, Bazars u. ſ. w., ferner hohe Schule, neſtorianiſchen Patriarchen, Fabriken in Baumwolle (davon der Nahme Muſſelin), Metall- und Lederwaaren, Färbereyen, Steinſchneidereyen, anſehnlichen Handel mit dieſen Fabrikaten, ſo wie mit Manna, Galläpfeln u. ſ. w. Ewhr. werden zu 120,000, 65,000, 50,000, oder auch nur zu 35,000 angegeben. Auf der anderen Seite des Tigris liegt Nunia, angeblich das alte Ninive, ohne Überreſte desſelben.

Moſt, 1) der aus Weinbeeren, aber auch aus Obſt, Johannis- und Stachelbeeren und dgl., ausgepreßte Saft, ehe er noch durch Gährung in Wein verwandelt wird. Vom Traubenmoſte unterſcheidet man drey Arten: der erſte Saft, welcher leicht aus den Trauben getreten wird (Jungfernmoſt), iſt der beſte; der dann ausgepreßte gibt die zweyte Qualität; dann wird Waſſer über die Trauben gegoſſen und dieſe werden nochmahls gepreßt, welches die geringſte Sorte iſt und Lurke heißt. Als Getränk iſt er eigentlich nur als Leckerey zu betrachten, und um ſo mehr mit Vorſicht zu benutzen, da er, auch gut verwahrt, ſich nur kurze Zeit hält und während der anhebenden Gährung leicht den Magen beſchwert, auch dann (Brauſemoſt) berauſcht, was er in nicht gährendem Zuſtande nicht thut; 2) ſo v. w. der aus Äpfel, Birnen, Kirſchen, Johannisbeeren und anderem Obſt gekelterte Saft, bevor er die Gährung vollendet hat.

Moſtar, Stadt an der Narenta im Sandſchak Herſek des europäiſch-türkiſchen Ejalets Bosna; hat ſchöne Brücke, Feſtungswerke, Damascenerklingenfabrik, Viehhandel, 9000 Einwohner.

Moſteröe, Inſel im norwegiſchen Stifte Bergen; hat Marmorbruch; hier iſt die erſte chriſtliche Kirche für Norwegen geſtiftet worden, 997.

Moſtowski (Thaddäus, Graf von), geb. 1766 in Warſchau; war 1790 Mitglied des Senates und zugleich Herausgeber einer Nationalzeitung und half 1791 die Conſtitutionsacte vom 3. May des genannten Jahres ausfertigen. Nach Paris geſchickt, um Verbindungen mit der franzöſiſchen Republik anzuknüpfen, ſchloß er ſich an die Girondiſten an. Während der pohlniſchen Revolution 1794 war er Mitglied des großen Rathes und, nach Kosciuszko's Fall, auch Mitglied des Kriegsrathes. Nach der Einnahme von Praga machte er den Vorſchlag, mit dem Reſte des Heeres durch Deutſchland nach Frankreich zu ziehen, der jedoch nicht ausgeführt wurde. Auf Befehl der Kaiſerin Katharina verhaftet erhielt er unter

Paul's Regierung die Freyheit wieder, begab ſich nun (1797) auf ſeine Güter und widmete ſich hier den Wiſſenſchaften. 1806 ging er von Neuem nach Frankreich, kaufte ſich daſelbſt 1809 an, bis ihn der Kaiſer Alexander 1815 wieder nach Warſchau rief und ihm das Miniſterium des Inneren und der Polizey im neugebildeten Königreiche Pohlen übertrug. Man hat von ihm eine Ausgabe der pohlniſchen klaſſiſchen Schriftſteller, von welchen 1805 bereits 26 Bände erſchienen waren.

Moſzlowina, Bezirk in der Geſpanſchaft Kreuz des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); liegt als Parzelle zwiſchen den Geſpanſchaften Agram und Poſega, hat 17 Güter.

Motenebbi (Motenabbi, eigentl. Abul Tajib Ahmed al M.), geb. zu Kufa 915, berühmter arabiſcher Dichter, der Lob-, Helden- und Schlachtengedichte, vorzüglich Liebeselegien geſungen hat. Er ſchrieb einen Diwan, eine Sammlung von 289 Gedichten. Dieſer beſchäftigte mehr als 40 Erklärer. Man ſchätzte ihn ſo, daß er im Oriente der Sultan der Dichtkunſt genannt wurde. Er ward 965 zwiſchen Bagdad und Kuf von räuberiſchen Beduinen ermordet. J. Jak. Reiske hat einige von ſeinen Gedichten überſetzt (Proben der arabiſchen Dichtkunſt in verliebten und traurigen Gedichten, aus dem M., arabiſch und deutſch, Leipzig 1765): M., der größte arabiſche Dichter, zum erſten Mahl ganz überſetzt von Joſeph von Hammer erſchien Wien 1825.

Motette (Motetto, alt Mutete), 1) urſprünglich ein Tonſtück für Singſtimmen im Chore zu ſingen, das aus mehreren Fugenſätzen beſtand, und wozu die Textworte aus der Bibel entnommen waren. 2) Jetzt im Allgemeinen ein Tonſtück, zu deſſen Text man eine Stelle aus der Bibel, oder ein Kirchenlied, oder ſonſt ein religiöſes Gedicht benutzt.

Motion (v. lat., motio), 1) überhaupt Bewegung; 2) beſonders Bewegung des Körpers, als diätetiſcher Gegenſtand; 3) überhaupt eine geiſtige Anregung; 4) beſonders zu gemeinſchaftlicher Berathſchlagung in einer Verſammlung durch einen Antrag oder Vorſchlag; 5) der Antrag, der im britiſchen Parlamente auf irgend eine Sache gemacht wird.

Motiv (v. lat.), Beſtimmungsgrund; daher Motiviren, durch Gründe beſonders beſtimmen.

Motril, Ciudade am Einfluſſe des Fluſſes gleich. Nahm. ins mittelländiſche Meer in dem weſtlichen Küſtenſtriche der Provinz Granada (Spanien); hat 4 Klöſter, 4500 Einwohner, ſonſt viele Zuckerplantagen.

Motte (Motten), 1) im Allgemeinen jeder der kleineren Schmetterlinge aus der Linn. Gattung phalaena, und deren Abtheilungen tortrices, pyralides, tineae, alucitae, ſo wie auch einige ihrer Larven; 2) insbeſondere die Gattung tinea L., Hülſenmotten; 3) (wahre M., tinea), Gattung zur Familie der Hülſenmotten gehörig; haben kurze, walzenförmige, behaarte untere Taſter, undeutliche oder ſehr kurze Zunge, auseinanderſtehende Fühlhörner, bebuſchten Kopf, Flügel um den Leib gerollt; Raupe in Hülſen, die ſie mit ſich herumſchleppen.

Motte (Anton Houdar de la), geb. 1672 zu Paris; ſtudirte bey den Jeſuiten, wandte ſich aber bald von der Rechtsgelehrſamkeit zur Dramatik u. ſchrieb, mit abwechſelndem Glücke, für die Bühne Opern, Trauer-, Schau- und Luſtſpiele. Als er es aber ſpäter übernahm, die Iliade zu überſetzen, erhob ſich ein großer Lärm

gegen ihn. In ſeinen beſten Jahren hatte er das Unglück, das Licht der Augen zu verlieren, bis ihn endlich, nach 24 Jahren Blindheit, der Tod von dieſem und anderen Leiden erlöſte (1731). M. war Mitglied der Akademie und machte ſich auch als Fabeldichter rühmlich bekannt. Sein beſtes Trauerſpiel iſt die auch auf der deutſchen Bühne oft gegebene Ines de Caſtro. Seine Werke erſchienen geſammelt, 10 Bde., Paris 1754.

Motto (ital.), 1) Denk- oder Sinnſpruch; 2) ſinnreicher Satz, als Überſchrift einer Abhandlung, Erzählung u. dgl.

Motu proprio, eine den päpſtlichen Reſcripten beygefügte Formel.

Mouches (fr.), kleine Stücken Taffet- Atlas ꝛc., länglichrund oder halbrund geſchnitten und auf der einen Seite mit Gummi beſtrichen, damit ſie leicht kleben; dienten ehedem den Frauenzimmern zum Putz.

Moudon, Bezirk im Schweizercantone Waadt; hat 6650 Einwohner und die Stadt gleichen Nahmens, an der Broye, mit Schloß (Carouge), altem Rathhauſe, 2500 Einwohnern.

Moulins, 1) Bezirk im Departement Allier (Frankreich); hat $42\frac{2}{5}$ Q. M., 9 Cantone, 82,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin und des Departements; hat die oberſten Behörden des Departements, 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, Caſernen, ſchöne Brücke über den Allier, 2 Hoſpitäler, 12 Kirchen (eine mit Denkmahl des Herzogs von Montmorency), Lyceum, öffentliche Bibliothek, Fabriken in Schmuck- und Eiſenwaaren, anſehnlichen Handel und 14,000 Einwohner; iſt hübſch gebaut, hat freundliche Umgebungen, ſchöne Promenade (le Cours de Berry) und Mineralquellen. 3) (**M. en Gilbert**), Stadt und Cantonsort im Bezirke Chinon, Departement Nievre; hat 2200 (2600) Einwohner, Weberey. 4) (**M. la Marche**), Stadt und Cantonsort im Bezirke Mortagne, Departement Orne; hat 900 Einwohner.

Moura, Villa in der Correiçao de Beja der Provinz Alentejo (Portugal); hat einige Befeſtigung, mehrere Klöſter, Hoſpital, Armenhaus, Schleichhandel, 4050 Einwohner, liegt an der Guadiana.

Mouſſiren, wird von Getränken geſagt, die, wenn ſie aus vorher verſchloſſenen Gefäßen (Bouteillen, Krügen) in ein Glas geſchüttet werden, ſchäumen; am bekannteſten am Champagner, der deßhalb auch, wenn er dieſe Eigenſchaft in höherem Grade beſitzt, das Beywort Mousseux (ohne dieſes Non mousseux) bekommt; das M. beruht auf dem überwiegenden Antheile von kohlenſaurem Gaſe, das ſich in der weinigen Gährung, vor Endigung derſelben, entwickelt und entweicht, ſobald der Druck, der ſich der Entwicklung derſelben entgegenſetzt, geſchwächt iſt. Auch bey jungen Bieren, beſonders Weißbier, iſt die Eigenſchaft bekannt, aber auch bey Mineralwaſſern, die an kohlenſaurem Gaſe reich ſind, unter Beymiſchung anderer Stoffe, die die Entweichung des Gaſes fördern.

Mouſtier (Eleonor François Elie, Marquis de), geb. zu Paris 1751; nahm Kriegsdienſte, wurde Marechal de camp und 1778 franzöſiſcher Geſandter zu Trier, dann zu London, in den vereinigten Staaten und Berlin, erhielt bey ſeiner Rückkehr 1791 vom Könige den Auftrag, das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen, was er aber ausſchlug, u. ging als Geſandter nach Conſtantinopel, mußte aber nach einiger Zeit in Englaud Zuflucht ge-

gen die Proſcriptionen der Freyheitsmänner ſuchen. Mehrere ſeiner Briefe fielen den Jacobinern in die Hände, die ſie als Anklagepunkte gegen Ludwig XVI. brauchten. An dem Feldzuge in der Champagne 1792 nahm er Antheil, kehrte dann nach England zurück, wo er den vertriebenen Bourbons durch ſeine Bekanntſchaft mit Pitt ſehr nützlich wurde, u. kehrte mit ihnen 1814 nach Paris zurück, wo er 1817 ſtarb.

Mouſtiers, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Digne, Departement Niederalpen (Frankr.); hat 1950 Einwohner, Porzellan- und Fayancefabrik; liegt am Verdon.

Moutarde (fr.), Senf.

Moutiers en Tarantaiſe, Hauptſtadt der Provinz Tarantaiſe in dem ſardiniſchen Herzogthume Savoyen; liegt an der Iſere, in einem rauhen Thale, hat Kathedrale, mehrere Klöſter, Gymnaſium, Seminar, 1900 (3500) Einwohner und die einzige Saline Savoyens. Geburtsort des Papſtes Innocenz I.

Mouton (Georg), geboren 1770 zu Pfalzburg; war zum Kaufmann beſtimmt, ward aber beym Ausbruch der Revolution Soldat, trat in die freywillige Legion der Meurthe ein und machte die Feldzüge am Rhein und mit Championet die 1795 und 1799 in den unteren Graben mit. Bey Novi war er Generaladjutant des Generals Joubert, ward dann Oberſt, wohnte der Vertheidigung von Genua 1800 bey und wurde hierbey durch den Leib geſchoſſen. 1805 ward er Brigadegeneral und Adjutant Napoleon's, den er auf den Feldzügen 1805, 1806 und 1807 begleitete, ward bey Friedland verwundet, zugleich aber Diviſionsgeneral. 1808 commandirte er unter dem Marſchall Beſſières eine Diviſion und nahm mit derſelben in der Schlacht von Medina del Rio ſecco die Stadt gleichen Nahmens. 1809 nach Deutſchland berufen nahm er am Vorabende der Schlacht von Eckmühl die brennende Brücke von Landshut. 1812 machte er den Feldzug in Rußland mit, führte 1813 das 6. Armeecorps, ward dort gefangen und blieb bis 1814 in Ungarn. Napoleon ernannte ihn 1815 zum Pair und gab ihm den Befehl über die erſte Militärdiviſion. Bey Ligny und Belle Alliance befehligte er das 6. Armeecorps und warf ſich mit demſelben dem preußiſchen General Bülow entgegen. Bey der allgemeinen Flucht ward er gefangen, nach England gebracht und war dann unter den 38 Perſonen, denen eine Ordonnanz den Aufenthalt in Frankreich verſagte; er hielt ſich daher in Belgien auf und kehrte erſt 1818 nach Frankreich zurück.

Mouy, Stadt u. Cantonsort im Bezirke Clermont, Depart. Oiſe (Frankreich); hat Zeugweberey (Mouy's), 1700 Einwohner, liegt am Therain.

Mouzangaye, 1) Meerbuſen auf der Nordküſte der afrikaniſchen Inſel Madagaskar 2) Stadt daran, mit 6000 Einwohnern, mehreren Schulen, Handel; ſteht unter arabiſchen Häuptlingen.

Moxa, weißgraue Wolle, welche beſonders die Chineſen und Japaner unter dieſem Nahmen aus dem Beifuße bereiten, indem ſie die oberen Theile und Blätter desſelben zerſtoßen, zwiſchen den Händen reiben und die unnützen Stiele und Blatttheile abſondern, und ſo den Überreſt in einigen Krankheiten gebrauchen.

Moyenvic, Stadt im Bezirke Château Salins des Departem. Meurthe (Frankreich); hat großes Salzwerk (jährlich 140,000 Centner Gewinn), 1400 Einwohner, war ehemahls feſt, liegt an der Seilla.

Mozambique, 1) Küſtenland an der Oſtküſte von Afrika, vom Fluſſe Zambeſe bis zum Cap Delgado ſich erſtreckend, bewäſſert vom Zambeſe, Angora, Macambo, Fernando, Veloſo u. a. Flüſſen; hat an ſeinen Küſten mehrere Vorgebirge (Macalunga, Teufelsſpitze), Buſen (Macaloe, Pemba) und Inſeln (Feuerinſel, Ilheos primeros, Angora, Quintanjone, Querimbo, Matemba), wird von einigen Gebirgen (ſchwarzes Gebirg) durchzogen, hat aber auch viel flaches und fruchtbares, doch nicht gehörig angebautes Land, welches Adanſonien und andere Waldbäume erzeugt; die See bringt reichlich Seethiere aller Art. Bewohner ſind Neger, beſonders Makuas; doch wohnen im Inneren auch Monjous, Maravis u. A. 2) Portugieſiſches Gouvernement an derſelben Küſte; wird zu 50 Q. M. mit 60,000 Einwohnern gerechnet; treibt Handel mit Producten der Gegend, hat eigenen Gouverneur, dem der Biſchof und Militärcommandant zur Seite ſteht, und begreift, außer mehreren Forts in Sofala, einen Diſtrict von Monomotapa und 3) die Inſel M., welche $\frac{1}{2}$ Stunde vom Lande entfernt, 1 Stunde lang, $\frac{1}{3}$ Stunde breit iſt, Überfluß an Kokusnüſſen und Südfrüchten, aber ſehr ungeſunde Luft hat. Auf ihr liegt 4) die Hauptſtadt M., anſehnlichſter portugieſiſcher Ort in Afrika, ſchlecht aus Korallen gebaut, mit 350 Häuſern und ungefähr 3500 (nach And. 10,000) Einwohnern; treibt anſehnlichen Handel. 5) Straße zwiſchen dem Reiche M. und der Inſel Madagaskar.

Mozart, 1) (Leopold), geb. zu Augsburg 1719, der Sohn eines Buchbinders; ſtudirte früher die Rechte und wendete ſich ſpäter erſt der Muſik zu. 1743 trat er als Violiniſt in die biſchöfliche Capelle und wurde 1762 zum Vicecapellmeiſter ernannt. Verdient machte er ſich beſonders durch ſein Werk: Verſuch einer gründlichen Violinſchule, Augsburg 1756, auch ſpäter vielmahls aufgelegt und mehrfach in andere Sprachen überſetzt. Es war dieſes lange Zeit das beſte Werk zum Studium der Violine, nach welchem ſich eine Menge Virtuoſen gebildet haben. Übrigens war M. auch als Componiſt in allen Stylen der Muſik geſchätzt. Unter ſeinen Werken ſind beſonders bekannt: die Operette Bastien et Bastienne, und die muſikaliſche Schlittenfahrt, ein Scherz. Sein größtes Verdienſt möchte aber wohl die muſikaliſche Erziehung ſeines Sohnes ſeyn; M. ſtarb zu Salzburg 1787. 2) (Joh. Chryſoſtomus Wolfgang Amadeus), geb. zu Salzburg 1756, zeigte im 3. Jahre ſchon außerordentliches Talent für Muſik, ſo daß ſich der Vater bewogen fand, ihm im 4. Jahre förmlich Unterricht auf dem Clavier zu geben. Er faßte ſo ſchnell, daß er bald mit außerordentlichem Erfolge für ſein Alter ſich im Componiren verſuchte. Dabey war er, obgleich von zartem Körperbau, doch nicht, nach Art der frühzeitigen Genie's, ſchwächlich, ſondern voll Munterkeit, faßte auch für andere Gegenſtände lebhaftes Intereſſe und zeigte vorzüglich für Arithmetik eine entſchiedene Neigung, daher er auch in der Folge ein arithmetiſch-muſikaliſches Würfelſpiel erfand, mit Hülfe deſſen Jedermann eine Menge Menuetten verfertigen kann; auch zeichnete und mahlte er ſpäter ſehr artig. Im 6 Jahre hatte er eine ſo ausgezeichnete Fertigkeit im Clavierſpiele erlangt, daß ſich der Vater entſchloß, mit ihm eine Kunſtreiſe nach Wien zu unternehmen. Hier erregte der Knabe ungemeines Auf-

ſehen am kaiſerlichen Hofe, ſo daß der Vater im folgenden Jahre dieſe Reiſe, in Geſellſchaft von M.s Schweſter, Marie Anne, geb. 1751, welche ebenfalls ein ausgezeichnetes muſikaliſches Talent entwickelte, wiederhohlte. Nach Vollendung derſelben fing M. an, mit großer Leidenſchaft Clavier zu ſpielen, und brachte es auch auf der Violine zu nicht geringer Fertigkeit. 1763 unternahm die ganze Familie eine große Reiſe durch Baiern, die Rheinprovinzen, Niederlande, Frankreich und England, auf welcher M. als ein Wunder angeſtaunt wurde. Auf dieſer Reiſe nahm ſeine Virtuoſität ſo zu, daß er die ſchwierigſten Sachen von Händel und Bach vom Blatte ſpielte. In Paris gab er ſeine erſten Werke (Sonaten für das Clavier) heraus und vervollkommnete ſich nebenbey auf der Orgel. Nach kurzem Aufenthalte zu Salzburg, welchen er dem unabläſſigen Studium der Harmonie widmete, trat er ſeine Reiſe nach Italien über Wien an, wo er 1768 auf Befehl des Kaiſers die Oper la Finta simplice componirte, die den Beyfall der Kenner erhielt, aber nicht zur Aufführung kam, dann ein Te Deum zur Einweihung einer Kirche, welches er ſelbſt dirigirte. 1770 kam er in Italien an. Zu Rom copirte er das berühmte Miſerere des Allegri nach einmahliger Anhörung und verbeſſerte die Muſik während der zweyten Aufführung. In Verona und Bologna wurde er, nach vorhergegangenen Probearbeiten, zum Mitglied der philharmoniſchen Akademie und in Rom vom Papſte zum Ritter des gold. Sporn ernannt. Für Mailand ſchrieb er die Opern Mithridates, 1771, Lucio Sylla, 1773, und eine dramatiſche Serenade zur Vermählungsfeyer eines Erzherzogs von Öſterreich. Bey einem zweymahligen Aufenthalte in München, 1774 und 1778, ſchrieb er die Opern la finta giardiniera und Idomeneo rè di Creta, auch mehrere Meſſen und Offertorien, und ließ ſich dann, nach kurzem Aufenthalte in Paris, in Wien, zuerſt in Dienſten des Biſchofes von Salzburg, dann, privatiſirend mit Unterricht und Concertgeben beſchäftiget, häuslich nieder. In dieſer Zeit wurde er Haydn's vertrauter Freund und componirte in Auftrag des Kaiſers Joſeph Bretzner's Entführung aus dem Serail 1786, die erſte ſeiner deutſchen Opern, und vereheligte ſich bald darauf mit Conſtanze Weber, die ſich nach ſeinem Tode an den dän. Staatsrath von Niſſen vereheligte. In verſchiedenen Zeiträumen folgten nun die Opern: Figaro's Hochzeit, 1786, Don Juan, 1787, für Prag, deren Ouverture M. in der Nacht vor der Hauptprobe componirte, und Cosi fan tutti oder Mädchentreu, 1790. Auf einer Reiſe durch Sachſen und Preußen ſuchte ihn der König Friedrich Wilhelm zu Berlin zu feſſeln, was M. aber, aus Liebe zu ſeinem Kaiſer, ablehnte, der ihn 1787 zu ſeinem Capellmeiſter mit 800 Gulden ernannte. 1791 ſchrieb M. die Oper: Clemenza di Tito, 1791, für Prag zu den Krönungsfeyerlichkeiten, die Zauberflöte, 1791, für den Schauſpieldirector Schikaneder, und das berühmte Requiem, vor deſſen Beendigung er ſtarb. Es wurde durch M.s Schüler und Freund, Süßmayer, der in der letzten Zeit M.s Vertrauter und Mitarbeiter nach ſeinen Ideen war (er ſetzte ſchon in Prag, da die Zeit drängte, die Recitative zum Titus), nach M.s Entwürfen vollendet, ſo wie wir es jetzt haben. Die geheimnißvolle Beſtellung und Abhohlung desſelben iſt jetzt durch Gottfried Weber's Forſchungen ziem-

lich aufgeklärt. Der Beſteller war der Graf von Walsegg, der es zu dem Requiem für ſeine verſtorbene Gattin verlangte, durch ſeinen Kammerdiener Leutgeb aber mit M. den Accord abſchloß und es von demſelben, nach ſeinem Tode, wie es M. hinterlaſſen hatte, abhohlen ließ. Mehr darüber ſ. in der Zeitſchrift Cäcilie, Mainz 1824 u. ff., dann in den leipziger, berliner und wiener muſikaliſchen Zeitungen in den Jahrgängen 1824 u. ff. M. kränkelte ſchon in Prag und hatte Ahnung von ſeinem baldigen Tode. Er war in dem Wahne, daß er von ſeinen Feinden, den Italienern, vergiftet ſey, was ſich jedoch als grundlos erwieſen hat. Die Urſache ſeines frühen Todes war theils die ungeheure geiſtige Anſtrengung, theils eine ungeregelte diätetiſche Lebensweiſe. Sein Tod erfolgte 1791. M. war das größte muſikaliſche Genie, welches die neuere Zeit hervorgebracht hat; er iſt der Schöpfer unſerer jetzigen ſo vollkommenen Inſtrumentalmuſik. Er ſtand über ſeiner Zeit und wurde daher erſt in der Folge verſtanden und erkannt. Ein Hauptverdienſt erwarb ſich M. um die Händelſchen Oratorien, welche er neu inſtrumentirte und dem Geſchmacke ſeiner Zeit näher ſtellte. Außer den oben bemerkten Hauptwerken ſetzte M. eine ungeheure Menge anderer Werke in allen Muſikgattungen, von denen jedes den Stempel des Genie's an ſich trägt. Ein vollſtändiges Verzeichniß davon findet man in: Biographie M., von G. N. v. Niſſen, Leipz. 1828, welches Werk zugleich die vollſtändigſte Lebensbeſchreibung M.s iſt. Unter ſeinen Biographien ſind noch zu nennen: M. Leben, im wiener Theateralmanach von Sonnleithner, 1794; Leben M.s, von Niemtſchek, Prag 1798—1808; Cenni biografici intorno a Mozart, von P. Lichtenthal, Milano 1816. 3) (Wolfgang, der jüngere), Sohn des großen Mozart, geb. zu Wien 1791; lebt gegenwärtig in Lemberg in Galizien als Muſiklehrer und Director einer Singakademie. In den Jahren 1819 und 1820 machte M. eine Kunſtreiſe durch Pohlen, Öſterreich, Sachſen und Dänemark, auf welcher er als Virtuos auf dem Clavier, wie auch als Componiſt für dieſes Inſtrument, gleich großen Beyfall einerntete.

Mozyr, 1) Kreis im Gouvernement Minsk (europ. Rußland), bewäſſert vom Przipiez mit der Plica und Oſchewka; iſt wenig angebaut, ſehr moraſtig und waldig. 2) Hauptſtadt darin, am Przipiez; hat 500 (2000) Einwohner.

Mrakotin, Marktflecken im Kreiſe Iglau der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich), mit dem Bade Gutwaſſer in der Nachbarſchaft.

Mrotſchen (pohln. **Mroczyn**), Stadt im Kreiſe Wirſitz des preußiſchen Regierungsbezirkes Bromberg, unweit der Rakitka; hat gegen 1000 Einwohner.

Mſcheno, Stadt im Kreiſe Bunzlau des Königreiches Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); hat 1900 Einwohner, mit einer (unbenutzten) Mineralquelle.

Mſtislawl, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Mohilew (europ. Rußland); hat den Fluß Sosha mit der Proncha und Wachra, viele Waldung, auch guten Ackerbau, 25—30,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, an der Wachra; hat 7 Kirchen, 3 Klöſter, ſonſt Jeſuitercollegium, Synagoge, 5000 (4000) Einwohner, Handel mit Getreide u. ſ. w.

Müchler (Karl Friedrich), geb. 1763 zu Stargard in Pommern; war Kriegsrath zu Berlin, wo er ſeit mehreren Jahren als Privatgelehrter lebt. Unter ſeinen zahlreichen Schrif-

ten verdienen Auszeichnung: Dramatiſche Bagatellen, 2 Bändchen, Berlin 1794; Gedichte, ebend. 1802; neue Auflage, 2 Bde., 1810; ſeine Taſchenbücher: Aurora, auf das Jahr 1803, und Vergißmeinnicht, auf das Jahr 1809, und ſeine von 1808 an jährlich erſchienenen Anekdotenalmanache. M. iſt auch Verfaſſer mehrerer Romane (die drey Freunde, Berlin 1820; Bekenntniſſe eines Hageſtolzen, ebend. 1821, u. a. m.) und der Lokalpoſſe: der Stralauer Fiſchzug, Berlin 1822.

Mücken (tipulariae), Familie der zweyflügeligen Inſecten; der Rüſſel hat vorne eine fleiſchige Lippe, die vorgeſtreckten Fühler ſechs u. mehrere abgeſonderte Glieder, die vorſtehenden Taſter ſind gegliedert, Bruſtſtück dick und buckelig, Hinterleib 7—8 ringelig, Beine lang und dünn. Im Larvenzuſtande ſind ſie wurmartig, haben eine hornige Kopfplatte, leben im Waſſer, Pilzen, Galläpfeln u. ſ. w., oft in großer Geſellſchaft; die Puppen ſind nackt oder in Puppenſchalen; die vollkommenen Thiere fliegen meiſt geſellig; mehrere ſtechen empfindlich und erregen Geſchwulſt.

Müdigkeit, unterſcheidet ſich von Mattigkeit hauptſächlich dadurch, daß die veranlaſſende Urſache ein zunächſt vorhergegangener erhöhter Kraftaufwand, beſonders durch Körperbewegung, oder auch zu langes Wachen iſt.

Müffling (Karl von), geb. 1775 zu Halle, Sohn des damahligen Hauptmannes, ſpäter Generals von M.; trat früh in preußiſche Kriegsdienſte, ſtudirte aber gegen die Gewohnheit damahliger Zeit mit Eifer ſein Fach und kam, da das entſchiedenſte Talent ſeinen Fleiß unterſtützte, zu ſolcher anerkannter Intelligenz, daß er in den Generalquartiermeiſterſtab verſetzt ward und 1806 als Hauptmann in demſelben die Schlacht von Jena mitmachte. In dem Gewirre, das dieſem Unglückstage folgte, gefangen genommen war M., der nicht reich war, ganz ohne Hülfe, wendete ſich aber an den Herzog von Weimar, der ihn kannte und ſchätzte, und fand bey demſelben Anſtellung als geheimer Rath und Vice-Kammerpräſident. Hier lebte er bis 1813, trat aber dann wieder in preußiſche Dienſte und ward dem Generalſtabe Blücher's, dem Gneiſenau als Chef vorſtand, als Oberſtlieutenant und erſter Generalſtabsofficier zugewieſen. Mit demſelben machte er nun die Schlachten von Lützen u. Bautzen u. den ganzen Feldzug, welcher die ſchleſiſche Armee mit Ruhm bedeckte, nahmentlich die Schlachten an der Katzbach, bey Wartenburg, Leipzig, den Rheinübergang bey Kaub, die unglücklichen Gefechte im Februar bey Montmirail, die Schlacht bey Laon und Paris mit und hatte an der Entwerfung der gewaltigen Operationen jener Tage keinen unbedeutenden Antheil. Er ward in dieſer Zeit Oberſt und Generalmajor. Er war noch im April 1815, nach Napoleon's Rückkehr von Elba, im Blücherſchen Hauptquartiere zu Lüttich, als die momentane Revolte der Sachſen Statt fand. Hierbey hatte er das Unglück, den Unwillen der Sachſen auf ſich zu ziehen und inſultirt zu werden. Nach dieſem Vorfalle ward er als Commiſſarius der preußiſchen Armee in das Hauptquartier Wellington's geſchickt und machte mit demſelben die Schlacht von Belle-Alliance und den Feldzug bis Paris mit. Dort angelangt ward er von Wellington und Blücher zum erſten Commandanten von Paris ernannt und als ſolcher von den alliirten Monarchen beſtätiget. 1816 blieb er als Bevollmächtigter Preußens im

Hauptquartiere des die Beſatzungsarmee der Alliirten befehligenden Herzogs Wellington, ward 1817 Generallieutenant und kam 1819, als Director der großen Vermeſſungen am Rhein, nach Koblenz. 1820 übernahm er die Leitung des Generalſtabes in Berlin an General Grolman's Stelle und that für die Ausbildung desſelben Vieles, unterſtützte die große Vermeſſung des preußiſchen Staates mit Kraft, führte eine beſtimmte Zeichnungsmethode bey der ganzen Armee ein u. ſ. w. 1829 erhielt er, auf Antrag des Kaiſers von Rußland, den Auftrag von ſeinem Könige, nach Conſtantinopel zu reiſen und dort den Sultan zu vermögen zu ſuchen, von ſeiner Hartnäckigkeit nachzulaſſen und Frieden mit Rußland zu ſchließen. Als er in Conſtantinopel ankam, waren die Ruſſen gerade bis Adrianopel vorgedrungen. Dem Sultan war daher die angebothene Vermittlung gerade jetzt ſehr willkommen, er nahm ſie an und der Friede kam auch glücklich zu Stande. M. kehrte nun nach Berlin zurück und fand dort ſeine Ernennung zum Chef des 7. Armeecorps in Münſter. Bevor er aber zu dieſem neuen Poſten abging, begab er ſich nach Petersburg, um dem Kaiſer von dem Erfolge ſeiner Sendung Bericht abzuſtatten. Wie M. als Krieger ausgezeichnet iſt, ſo iſt er es auch als Schriftſteller. Er ſchreibt gewöhnlich unter dem Nahmen C. v. W. Unter dieſer Chiffer hat er herausgegeben: Operationsplan der preußiſch-ſächſiſchen Armee im Jahre 1806, Weimar 1807; die preußiſch-ruſſiſche Campagne 1813, Breslau 1813; Geſchichte des Feldzuges unter Wellington u. Blücher, Stuttgart 1817; zur Kriegsgeſchichte der Jahre 1813, 1814; die Feldzüge der ſchleſiſchen Armee unter Blücher, Berlin 1824.

Mügeln, 1) Amt im Kreiſe Leipzig (Königreich Sachſen); hat 3200 Einwohner, fruchtbaren Ackerboden; 2) (**Neu-Mügeln**), Amtsſitz, Stadt an der Döllnitz; hat Schloß, Capelle, 1150 Einwohner. **Müggelberge**, Berge im Kreiſe Teltow, des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, unweit des Müggelſees; erheben ſich nur 340 Fuß über die Meeresfläche. **Müggelſee**, Landſee im Kreiſe Teltow des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, von der Spree durchfloſſen, 1 Stunde lang und $\frac{1}{2}$ Stunde breit, an deſſen ſüdlichem Ufer die Müggelsberge ſind. **Müglitz**, 1) erzbiſchöfliche Stadt im Kreiſe Olmütz der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich), liegt an der March; hat Dechantkirche, über 3000 Einwohner; 2) Flüßchen im Kreiſe Meißen (Königreich Sachſen); entſpringt an der böhmiſchen Grenze, mündet bey Pirna.

Mühlberg, Stadt im Kreiſe Liebenwerda des preußiſchen Regierungsbezirkes Merſeburg, unweit der Elbe; hat ein Schloß, Schifffahrt, Weinbau, Holz- und Getreidehandel, ein Hauptzollamt für die Elbſchifffahrt und 2450 Einwohner. Hier Schlacht am 24. April 1547 zwiſchen den Sachſen unter dem Kurfürſten Johann Friedrich und den Kaiſerlichen unter Karl V.

Mühldorf, 1) Landgericht im Iſarkreiſe (Baiern); hat $12\frac{1}{3}$ Q. M., gegen 29,000 Einwohner, wird bewäſſert vom Inn, Iſen und Rotten, iſt wellenförmig hügelig, ungemein fruchtbar an Garten- und Feldfrüchten, hat auch reichliche Waldung, gute Viehzucht. 2) Hauptſtadt darin, am Inn; hat Stiftskirche, Hoſpital, etwas Schifffahrt, guten Gemüſebau, 1330 Einwohner. Hier Schlacht 1322 zwiſchen Friedrich von Öſterreich und Ludwig dem Baier.

Mühle, 1) eine Maſchine, welche dazu dient, Gegenſtände zu zermalmen, beſonders wenn dieſes durch eine drehende Bewegung geſchieht. Dazu gehören die Getreide- oder Mehl-, Grütz-, Graupen-, Cement-, Farbe-, Gyps-, Loh-, Kaffeemühlen u. ſ. w. 2) Maſchine, durch welche mit Zeit- oder Kraftersparniß ein Gegenſtand in einen anderen Zuſtand verſetzt und wobey die Kraft durch eine drehende Bewegung, gewöhnlich mittelſt Räderwerk, angewendet wird. Dazu gehören die Schneide-, Bohr-, Schleif-, Polier-, Öhl-, Walk-, Papier-, Boke-, Butter-, Webe-, Spinn-, Knetemühlen u. ſ. w. Beyde Arten Mühlen können nach Beſchaffenheit der bewegenden Kraft Waſſer-, Wind-, Dampf-, Thier- und Pferdemühlen ſeyn.

Mühlenbach, 1) Stuhl im Lande der Sachſen des Großfürſtenthumes Siebenbürgen (Kaiſerthum Öſterr.); hat $5\frac{3}{8}$ Q. M., 12—15,000 Einwohner; iſt eben, bewäſſert vom Maros und dem **Mühlenbache**, fruchtbar an Getreide, Wein; bringt vielerley Wild, Gold, Braunſtein, Titan, Steinkohlen u. a. 2) Königliche Freyſtadt darin, ſonſt befeſtiget, am Mühlenbach; hat 4 Kirchen verſchiedener Confeſſionen, 4200 (15,000) Einwohner, Deutſche und Walachen, Weinbau. 3) Thal und Dorf im Amte Hasbach des Kinzigkreiſes (Baden); hat 1500 Einwohner.

Mühlhauſen, 1) Kreis des preuß. Regierungsbezirkes Erfurt, 9 Q. M. groß und mit 37,000 Einwohnern. 2) Kreisſtadt darin, auf einer Anhöhe an der Unſtrut, welche hier die durch die Stadt fließende Schwemmotte aufnimmt; beſteht aus der Ober- und Unterſtadt und 5 Vorſtädten, und hat 8 Kirchen, ein Gymnaſium, ein Waiſenhaus, ein Kranken- und ein Arbeitshaus, ein Hoſpital, eine Tuchfabrik mit einer Baumwollenſpinnerey, bedeutende Gerbereyen u. Lederfabriken, Leimſiedereyen, Stärke-, Tabaks- u. Teppichfabriken, Färbereyen, Druckereyen für Raſche, Serge u. Golgas, bedeutenden Handel u. 10,000 Einwohner. In der Nähe iſt der Popperöder Brunnen, wobey ein jährliches Brunnenfeſt gefeyert wird.

Mühlheim, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Köln, $7\frac{1}{4}$ Q. M. groß; hat 32,000 Einwohner. 2) (**M. am Rhein**), Kreisſtadt darin; der Rhein nimmt hier den auf ſeinem kurzen Laufe viele Mühlenwerke treibenden Strunderbach auf, und es führt eine fliegende Brücke über ihn; hat Sammet-, Tabaks-, Kaſemir- und Lederfabriken, beträchtlichen Handel, Garten-, Obſt- und Weinbau und 4000 Einwohner. 3) (**M. an der Ruhr**), Stadt im Kreiſe Duisburg des preußiſchen Regierungsbezirkes Düſſeldorf u. Hauptort der Standesherrſchaft Broich; hat Baumwollen-, Leder- und Tabaksfabriken, eine Dampfmaſchinenfabrik, Handel und Schifffahrt auf der Ruhr und 5692 Einwohner. 4) Stadt im Oberamte Tuttlingen des Schwarzwaldkreiſes (Würtemberg), liegt an der Donau; hat 2 Schlöſſer, 780 Einwohner; in der Nähe der Wallfahrtsort Welſchenberg.

Mühlkreis, Kreis im öſterreichiſchen Lande ob der Enns, an Böhmen und Baiern grenzend; hat $62\frac{3}{8}$ Q. M., 180,000 Einwohner, wird bewäſſert durch die Donau und deren Nebenfluß **Mühl** (Quelle an der böhmiſchen Grenze, aus der **großen** u. **kleinen Mühl**) u. e. a; bringt wenig Getreide, viel Flachs, Fiſche, auch etwas Perlen; hat gute Waldung, große Manufacturen in Leinwand und Baumwolle, Eiſen u. dgl., theilt ſich in das Gebieth der Haupt-

32 *

ſtadt Linz, in das untere u. obere Mühlviertel. Mühllaken, Dorf im Mühlkreiſe des öſterreichiſchen Landes ob der Enns; hat Wildbad, liegt unweit der Donau.

Müller. I. Dichter u. Romanſchriftſteller. 1) (Wilhelmine), geborne Maiſch, geb. 1740 zu Pforzheim; heirathete den Buchhändler M. zu Karlsruhe und erwarb ſich durch ihre Gedichte und Epiſteln, Karlsruhe 1800, n. Anb. 1806, die durch ihren ſchwermüthigen Ton und die darin vorherrſchende traurige Anſicht des Lebens auf eine unter dem Drucke widriger Verhältniſſe verlebte Jugend ſchließen laſſen, die Achtung ihrer Zeitgenoſſen. Poetiſche Kunſtwerke können dieſe Gedichte, für die ſie von der Kaiſerin von Rußland einen Brillantring zum Geſchenk erhielt, zwar nicht genannt werden; aber ein echter Naturſinn, ein zartes Gefühl und eine rein moraliſche Tendenz ſpricht ſich doch darin nicht minder deutlich aus, als in ihrem Taſchenbuche für edle Weiber und Mädchen, das ſie auf das Jahr 1802 und 1806 herausgab. Sie ſtarb 1807. 2) (Johann Gottwerth, genannt der Itzehoer M.), geboren 1744 zu Hamburg; wurde Buchhändler zu Itzehoe in Holſtein, legte aber ſpäter dieſes Geſchäft nieder und privatiſirte dort, dem Könige von Dänemark eine Penſion verdankend, bis zu ſeinem Tode im Jahre 1828. M.s komiſche Familienromane ſchienen ein dauerndes Anſehen in der deutſchen Literatur behaupten zu wollen. Die nationale Wahrheit der Sittengemählde, die in ſeinem Siegfried von Lindenberg, 4 Thle., Hamburg 1779, 6. Ausgabe, Leipzig 1802, neu herausgegeben und gloſſirt von Müllner's Schatten, aus Tanare geſandt an den leipziger Eremit, 3 Thle., ebend. 1830, herrſcht, gefiel ziemlich allgemein und erwarb ihm ein großes Publikum. 3) (Friedrich, unter dem Nahmen Mahler M. bekannt), geb. 1750 zu Kreuznach; war zugleich Mahler, Kupferſtecher und Dichter, gab ſchon in ſeinem 18. Jahre mehrere Sammlungen radirter Blätter heraus (Thiere, Compoſitionen in niederländiſchem Geſchmacke, Hirtenſcenen u. ſ. w.), die wegen ihrer eigenthümlichen Ideen und der Freyheit der Behandlung Beyfall fanden. 1776 ging er nach Rom und ſtudirte dort beſonders nach den Werken Michel Angelo Buonarotti's; allein die Hoffnungen, zu welchen ſein Talent früher berechtigte, wurden nicht ganz erfüllt, und ſeine ſpäteren Arbeiten, die ſich durch wilde romantiſche Ideen auszeichnen, wurden weniger beachtet. Größer ſind M.s Verdienſte als Dichter, ungeachtet ſie zu der Zeit, als er zugleich mit Göthe, Bürger, Heinſe, Klinger u. a. kräftigen Geiſtern auftrat, die der Literatur einen neuen Schwung zu geben ſuchten, nicht die Anerkennung fanden, die ihnen ſpäterhin zu Theil geworden iſt. M.s Niobe, Fauſt und Genovefa ſind Dichtungen, die auch neben Göthe's und Tieck's Bearbeitungen desſelben Gegenſtandes ihren Werth behalten. 4) (Karl Ludwig Methuſalem), geboren zu Skeuditz 1771; verdankt dem Herzoge zu Hildburghauſen den Titel eines Hofrathes, und hat ſich eine Reihe von Jahren in Leipzig als Cenſor, ſonſt aber als Privatgelehrter aufgehalten und vorzüglich durch Überſetzungen franzöſiſcher und engliſcher Romane von Marmontel, Delille, Ducray, Duminil, W. Scott, Miſtris Opie u. a. bekannt gemacht. M. iſt auch ſeit 1816 Redacteur der Zeitung für die elegante Welt, welche früher Mahlmann herausgab. 5) (Wilhelm), geb. 1795 zu

Deſſau, der Sohn eines bemittelten Handwerkers; widmete ſich 1812 zu Berlin unter Wolf, Böth, Buttmann, Rühs u. A. hauptſächlich philologiſchen u. geſchichtl. Studien. Im Jahre 1814 nach Berlin zurückgekehrt beſchäftigten ihn, außer ſeinen früheren Studien, noch beſonders altdeutſche Sprache und Literatur. Im Jahre 1817 begleitete er den Baron von Sack, der ſich zu einer Reiſe nach Italien, Griechenland und Ägypten anſchickte. Dieſe Verbindung löſte ſich indeſſen ſchon in Rom auf, wohin M., nach einem zweymonathlichen meiſt der Erlernung der neugriechiſchen Sprache gewidmeten Aufenthalte zu Wien, gegangen war, u. die Reiſe nach Griechenland mußte unterbleiben. M. beſuchte noch Neapel, verweilte ſpäter, zunächſt um die ältere italieniſche Kunſt zu ſtudiren, einige Monathe in Florenz und kehrte 1819 nach Berlin zurück. Von hier ward er bald darauf zum Lehrer der lateiniſchen und griechiſchen Sprache an die neu organiſirte Gelehrtenſchule zu Deſſau berufen und einige Zeit ſpäter, mit Beybehaltung eines Theiles des höheren Gymnaſialunterrichtes, von dem regierenden Herzoge zum Bibliothekar ernannt. Von ſcharfem Beobachtungsgeiſte zeigt M.s Schrift: Rom, Römer und Römerinnen, 2 Bde., Berlin 1820. II. Geſchichtsſchreiber. 6) (Johannes von M., Edler von Sylvelden), geb. den 3. Jänner (oder Juny) 1752 zu Schafhauſen in der Schweiz, wo ſein Vater zuletzt Conrector am Gymnaſium war. In alterthümlicher Einfalt und Häuslichkeit unter der Leitung einer frommen, edeln und ſanften Mutter erzogen ward M., beſonders durch ſeinen Großvater mütterlicher Seite, dem Pfarrer Johannes Schorch, ſchon früh mit den Hauptbegebenheiten der Schweizergeſchichte bekannt. Mit dem 13. Jahre hatte M. die klaſſiſchen Alten kennen gelernt und las ihre Werke mit ſo großem Intereſſe, je weniger der öffentliche Unterricht ſeinem Geiſte Nahrung und Befriedigung gewährte. Um nach ſeines Vaters Wunſche Theologie zu ſtudiren, ging M. 1769 nach Göttingen. Dort ward er durch Walch, Michaelis, Schlözer u. A. für das hiſtoriſche Studium gewonnen und der Entſchluß in ihm rege, Geſchichtſchreiber der Schweiz zu werden. In Schafhauſen ward M. um dieſe Zeit Profeſſor der griechiſchen Sprache. Anhaltend beſchäftigte ihn das große Unternehmen, die Geſchichte ſeines Vaterlandes zu ſchreiben. Von ſchweizer Gelehrten und Geſchäftsmännern, auch von vielen Klöſtern ward ihm reichliche Unterſtützung. Beſonders theilte ihm Haller ſeine beträchtliche Urkundenſammlung von 45 Folianten und 24 Quartbänden zur Benutzung mit. Um dieſe Zeit (1773) lernte er auch in der patriotiſchen Geſellſchaft zu Schinznach Bonſtetten kennen und ſchloß mit ihm jenen innigen Seelenverein, von deſſen romantiſcher Entwicklung und lebenslänglicher Dauer M.s Briefe eines jungen Gelehrten an ſeinen Freund, Tübingen 1802, Zeugniß ablegen. 1774 legte M., um einen freyeren Wirkungskreis zu gewinnen, ſeine Profeſſorſtelle nieder, ward Hauslehrer bey dem Staatsrathe Tronchin in Genf und zog dann mit einem jungen talentvollen Amerikaner, Francis Kinloch, auf das am Genferſee gelegene Landhaus Chambiſi. Als Kinloch, deſſen Studien er dort geleitet hatte, nach Süd-Amerika abging, lebte M. abwechſelnd theils bey dem Naturforſcher Bonnet, theils bey Bonſtetten, raſtlos beſchäftiget mit Vorarbeiten zu ſeinem großen Geſchichtswerke. Zu Anfang

des Jahres 1779 hielt er zu Genf hiſtoriſche Vorleſungen, welche ſpäterhin, ſorgfältig umgearbeitet, unter dem Titel: Vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geſchichten, 3 Bde., Tübingen 1810, im Drucke erſchienen ſind, und die den Stempel der Meiſterſchaft tragen. Nachdem er bereits durch mehrere hiſtoriſche Schriften ſich einen Nahmen erworben hatte, erſchien 1780 der erſte Band ſeiner Geſchichte der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, umgearbeitet 1786, neue Aufl., 5 Bde., Leipzig 1806. Die darin enthaltenen Gemählde und Schilderungen haben eigenthümliche Wahrheit und Lebendigkeit durch glücklich aufgefaßte und an rechter Stelle eingereihte Züge; die Sprache iſt alterthümlich charakterartig, inhaltſchwer, gedrängt, oft kühn und neu. Durch Friedrich's II. Ruhm nach Berlin gelockt hatte M. 1781 eine Unterredung mit dem Könige, nahm aber, da ſich ihm in Berlin keine Ausſicht zu einer glänzenden Anſtellung zeigte, die Profeſſur der Geſchichte am Carolinum in Kaſſel an, wo er 1782 Rath und Unterbibliothekar wurde. Aber bereits 1783 führte ihn die Sehnſucht nach ſeinen vaterländiſchen Freunden wieder nach der Schweiz zurück, wo er theils bey Tronchin, theils bey Bonſtetten, theils in Bern ſeinen Lieblingsſtudien lebte. 1786 nahm er einen Ruf als Hofrath und Bibliothekar nach Mainz an und ward vom Kurfürſten 1788 zum geheimen Legations- und Conferenzrathe ernannt. Neben ſeinen wiſſenſchaftlichen Arbeiten wirkte er noch ſehr vieles für das Wohl des Landes und für das Intereſſe ſeines Fürſten, der ihn 1791 zum geheimen Staatsrath und Staatsreferenten ernannte. Von dem deutſchen Kaiſer ward er in den Adelſtand und zum Reichsritter erhoben. Als Mainz in franzöſiſche Hände fiel, ging M. nach Wien und trat bey der dortigen Hof- und Staatskanzley in Dienſte. Im Herbſte 1800 wurde er an Denis Stelle erſter Aufſeher über die kaiſ. Bibliothek. Er wurde indeſſen veranlaßt, Wien im Jahre 1804 zu verlaſſen u. als geh. Kriegsrath u. Hiſtoriograph in preußiſche Dienſte zu treten. In Berlin vollendete er 1805 den 4. Band ſeiner Schweizergeſchichte. Tief ſchmerzte ihn der Umſturz der deutſchen Reichsverfaſſung und der Fall des preußiſchen Staates. Er nahm 1807 einen Ruf als Profeſſor nach Tübingen an. Unterwegs aber erreichte ihn ein Befehl Napoleon's, der ihn zum königlich weſtphäliſchen Staatsſecretär ernannte. Nur mit Widerwillen trat er dieſen bedeutenden Poſten an und ward, nachdem er ihn 1808 wieder niedergelegt, Staatsrath und Generaldirector des öffentlichen Unterrichtes. Mannigfache Anſtrengungen, Hinderniſſe und Kränkungen führten indeſſen ſchon am 29. März 1809 ſeinen Tod herbey. Die wichtigſten Materialien zur Geſchichte ſeines wiſſenſchaftl. und Privatlebens, ſo wie die Hauptzüge zu ſeiner Charakteriſtik ſind in M.s Briefen an ſeinen Bruder (den 1819 zu Schafhauſen verſtorbenen Profeſſor Joh. Georg M.) und an Bonſtetten niedergelegt. Seine Werke erſchienen geſammelt, Tübingen 1810 u. f. J., 27 Bände. Gerecht und unparteyiſch hat Heeren in ſeiner Schrift: M. der Hiſtoriker, Leipzig 1809, ſeine Verdienſte und Mängel gewürdiget.

7) (Adam Heinrich, M. von Nitersdorf), geb. 1779 zu Berlin, erſt zur Theologie beſtimmt, widmete er ſich durch ſeine Verbindung mit Gentz vorzüglich der Philoſophie und ſtudirte von 1797—1799 zu Göttingen die Rechte und dann die Staatswiſſenſchaften. Gegen die franzöſiſche

Revolution enthuſiasmirt eingenommen hielt er mehrere Vorleſungen über dieſen Gegenſtand an ſeine Freunde. Er ward als Referendar in Berlin angeſtellt, unternahm hierauf eine Reiſe nach Schweden und Dänemark und hielt ſich zwey Jahre in Pohlen auf, ging dann nach Wien, trat hier 1805 zur römiſch-katholiſchen Kirche über, ging hierauf nach Pohlen zurück, verlebte in Dresden die Jahre 1806—9 und ging 1809 nach Berlin, 1811 nach Wien, wo er im Hauſe des Erzherzogs Maximilian lebte. In Dresden, Berlin und Wien hielt er Vorleſungen über verſchiedene Gegenſtände. 1813 ward er als k. k. Landescommiſſär u. Landwehrmajor in Tyrol angeſtellt; 1814 ward er Regierungsrath und erſter Referent über die Organiſation des Landes, 1815 im Feldhoflager des Kaiſers angeſtellt folgte er dieſem und Metternich nach Paris. Er wurde nun öſterreichiſcher Generalconſul in Sachſen und öſterreichiſcher Geſchäftsträger an den anhaltiſchen und ſchwarzburgiſchen Höfen. 1819 wohnte er den Miniſterialconferenzen zu Karlsbad und Wien bey, lebte bis 1827 zu Leipzig, ward dann nach Wien zurückberufen und ſtarb daſelbſt als kaiſerlicher Hofrath in außerordentlichen Dienſten Anfang 1829. Sein Kaiſer hatte ihn unter dem Titel: M. von Nitersdorf, in den Adelſtand erhoben. Schriften: Von der Nothwendigkeit einer theologiſchen Grundlage der Staatswiſſenſchaft und Staatswirthſchaft, Leipzig 1819; die Elemente der Staatskunſt, 3 Bde., Berlin 1809; über Friedrich II., ebend. 1810; die Theorie der Staatshaushaltung, 2 Bde., Wien 1812; Vermiſchte Schriften über Staat, Philoſophie und Kunſt, ebend. 1812; Deutſche Staatsanzeigen, 3 Bde., Leipzig 1816—18; Verſuch einer neuen Theorie des Geldes, Leipzig und Altenburg 1816; Zwölf Reden über die Beredſamkeit, Leipzig 1817, u. m. a. III. Schauſpielerin. 8) (Sophie), geb. gegen 1804 zu Manheim, Tochter eines Schauſpielers; empfing ihre erſte Bildung als Schauſpielerin in ihrer Vaterſtadt, folgte dann, nachdem ſie auf einer Kunſtreiſe an mehreren Orten Deutſchlands, beſonders in Berlin, ungemeinen Beyfall errungen hatte, einem Rufe nach Wien. Sie gehörte unſtreitig zu den erſten deutſchen tragiſchen Schauſpielerinnen; ihre vorzügl. Rollen waren: Emilia Galotti, Jungfrau von Orleans, Olga Semiramis in der Tochter der Luft, Louiſe in Kabale und Liebe, Donna Diana u. ſ. w. Starb in Hitzing bey Wien im Jahre 1830.

Müllheim, 1) Oberamt am Rheine im Treiſamkreiſe (Baden); hat über 13,000 Ewhr.; 2) Amtsſitz, Stadt mit lateiniſcher Schule, Bad, etwas Weinbau, 1750 Einwohnern.

Müllner (Amadeus Gottfr. Adolph), geb. zu Langendorf bey Weißenfels 1774; wurde nach dem Tode ſeines Vaters zu Weißenfels erzogen, beſuchte dann die Landſchule Pforta u. die Univerſität Leipzig, ward 1797 Vice-Amtsactuarius in Delitſch und, nachdem er dort ein Jahr verweilt hatte, Advocat in Weißenfels, heirathete 1802 Amalie von Lothau, den Gegenſtand ſeiner glühenden Jugendliebe, und erwarb ſich 1805 zu Wittenberg die juriſtiſche Doctorwürde. Größtentheils durch M.s Bemühungen hatte ſich in Weißenfels um 1809 ein Liebhabertheater gebildet, von dem M. ſelbſt thätiges Mitglied war, und wobey er in faſt allen übernommenen Rollen Treffliches leiſtete. Für dieſes ſchrieb M. zuerſt, außer mehreren Luſtſpielen, ſeinen 29. Februar, Leipzig 1812, wozu

ihm Werner's eben damahls erſchienener Vier und zwanzigſter Februar die Idee gab. Der Beyfall, den dieſes Drama erhielt, veranlaßte M., die Schuld, Leipzig 1816, 4. Aufl. 1821, zu dichten. Dieſes Trauerſpiel gefiel in Wien, wo es 1816 zuerſt aufgeführt wurde, und dann in ganz Deutſchland ungemein, ja mehr als ſeit Schiller ein Drama Beyfall erhalten hatte. M.s Ruhm war dadurch dauernd begründet u. zugleich einem neuen Genre von Bühnenſtücken, den Schickſalstragödien, zu denen freylich urſprünglich der 24. Februar Anlaß gegeben hatte und die, wenigſtens entfernt, die antike Tragödie nachahmten, die Bahn gebrochen. M. gab nun die juriſtiſche Praxis nach und nach gänzlich auf und widmete ſich einzig der Literatur. Auf der mit Glück betretenen Bahn weiter ſchreitend ſchrieb er noch ferner die Trauerſpiele: König Yngurd, Leipzig 1817, 2. Auflage 1819, die Albaneſerin, Stuttgart 1820, und gab die zum Theil ſchon früher bearbeiteten Luſtſpiele: die Vertrauten und die Zurückkunft aus Surinam in ſeiner 1. Lieferung von Spielen für die Bühne, Leipzig 1815, 2. Aufl. 1818, die Zweiflerin, die großen Kinder, die lange Naſe, der Wahn, der angoriſche Kater, der Blitz, die Onkeley, ſämmtlich zuerſt in ſeinem Almanache für Privatbühnen, 3 Bde., Leipzig 1817—19, zum Theil nachmahls wiederhohlt gedruckt in der 2. Lieferung der Spiele für die Bühne, Leipzig 1821, zum Druck. Den Beyfall, wie die Schuld, fanden dieſe Drama freylich nicht. Schon früher hatte er (außer mehreren Aufſätzen in Slevoigt's Juſtiz- und Polizeyrügen, Zachariä's Annalen der Geſetzgebung u. ſ. w.) Beyträge zu Levezow's berliniſchem dramaturgiſchen Wochenblatte, zu der Wienerzeitung für Literatur, Kunſt und Mode, zu den Originalien, zur Hamburger Flora, zu der Zeitung für elegante Welt (wo er beſonders in den eingemachten Leſefrüchten, und in den Monathsberichten über das berliniſche Theater manches Treffliche ſagte), zu dem Literariſchen Wochenblatte Kotzebue's u. zum Morgenblatt geliefert; ſeit 1820 trat er aber als Redacteur eines eigenen literariſchen Blattes auf. Zuerſt redigirte er von 1820—25 das Literaturblatt zum Morgenblatt, und gab nebenbey die Hekate, Leipzig 1823, heraus, die aber bald aus Mangel an Abſatz wieder aufhören mußte. 1826 begann er das Mitternachtsblatt, Braunſchweig 1826—28, Wolfenbüttel und Braunſchweig 1828—29. In allen dieſen Blättern war er der Schrecken aller ſchlechten Scribenten, die Ruthe aller Lobhudler, die Geiſel aller Speichellecker. M. hatte ſchon 1817 den Titel als königlich preußiſcher Hofrath, als Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Literatur, von ſeinem Monarchen erhalten. Später arbeitete er an der Herausgabe ſeiner Werke. Sie erſchienen, geſammelt in 7 Bdn., Braunſchweig 1828. Er ſtarb den 11. Juny 1829, wenige Tage nachdem er von einer Reiſe nach Leipzig heimgekehrt war, zu Weißenfels am Schlage. Nach ſeinem Tode erſchien der 2. Bd. ſeiner Erzählungen, wovon der Kaliber den 1. ausmachte, Leipzig 1830. Einen Auszug aus ſeinen Schriften gab Profeſſor Schütz, 3 Bde., Meißen 1830, heraus. Derſelbe beſchrieb auch ſein Leben, ebend. 1830.

Mümpelgard, 1) Bezirk im Departement Doubs (Frankreich); hat 22½ Q. M., 46,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluße des Rigole in die Aleine; hat 3 (lutheriſche) Kirchen, Hoſpital, Fabriken

in Wolle, Leinwand, Baumwolle, Strümpfen, Uhren, Leder u. ſ. w., 3700 Einwohner. 3) Ehemahlige gefürſtete Grafſchaft Deutſchlands; keinem Kreiſe angehörig; hatte 15,000 Einwohner, 90,000 Thaler Einkünfte.

Münch (Ernſt Joſeph Herrmann), geb. 1798 zu Rheinfelden von katholiſchen Eltern. Früher geſonnen, Miſſionär zu werden, ſtudirte er ſpäter zu Freiburg im Breisgau die Rechte und nebenbey Belletriſtik. Als Subſtitut ſeines Vaters (als Amtsreviſorats-Actuar) mußte er ſich Anfangs Judicialarbeiten widmen, ward dann Profeſſor der deutſchen Literatur an der Cantonsſchule zu Aarau und nahm endlich den Lehrſtuhl der hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaften auf der Hochſchule zu Freiburg an. Da die Richtung ſeiner geiſtigen Beſchäftigungen mehr eine hiſtoriſch politiſche war, ſo fehlte es nicht an Anfechtungen und Verdrüßlichkeiten mancherley Art, wozu beſonders die Theilnahme an der Griechenſache vieles beytrug. M. war der erſte ſüddeutſche Gelehrte, welcher eine ſchriftliche Apologie für das Volk der Griechen: über die Türkenkriege ꝛc., herausgab. Jetzt iſt derſelbe, nachdem er ſeit 1827 Profeſſor des Kirchenrechtes zu Lüttich geweſen, königlicher Bibliothekar in Haag geworden.

Münchberg, 1) Landgericht im Obermainkreiſe (Baiern); hat $4\frac{1}{17}$ Q. M., 16,500 Einwohner, iſt hügelig (Vorberge des Fichtelgebirges), wird bewäſſert von der Saale, Pulsnitz, Selbitz, hat guten Ackerbau u. Viehzucht, Bergbau. 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes, an der Pulsnitz; hat Krankenhaus, Brauerey (jährlich 6000 Eimer), Webereyen u. a. Gewerbe, gegen 1700 Einw.

Müncheberg, 1) Stadt im Kreiſe Lebus des preußiſchen Regierungsbezirkes Frankfurt; hat 1900 Einwohner; 2) ſo v. w. Münchberg.

München, 1) Landgericht, hat $13\frac{1}{7}$ Q. M., 18,400 Einwohner; es iſt ſumpfig (Dachauer Moos), hat zur Bewäſſerung Iſar und Wurm, mittelmäßige Fruchtbarkeit, viele Waldung. 2) Hauptſtadt des Königreiches Baiern, am linken Ufer der Iſar, auf einer Ebene in einer ſehr einförmigen Gegend gelegen, Reſidenz des Königs, Sitz der oberſten Landesbehörden; hat 7 Thore, 6 Vorſtädte, mehrere große Plätze (Haupt-, Max-, Joſeph's-, Parade-, Königs-, Maximilian's-, Promenade-, Witelsbach-, Odeon-, Karolinen- und Ludwigsplatz [auf welchem letzteren das Denkmahl der 1812 in Rußland umgekommenen 40,000 Baiern, eine einfache Pyramide aus Erzguß, aufgeſtellt werden ſoll]), theilt ſich in 4 Quartiere mit gut gepflaſterten u. erleuchteten Straßen (unter ihnen die ſchönſte die Ludwigsſtraße). Unter den älteren Gebäuden zeichnen ſich in M. aus: das Schloß oder die Reſidenz, von außen unanſehnlich, ja häßlich, innen eines der prächtigſten Gebäude, die exiſtiren, 450 Fuß lang, 280 breit, mit 4 Höfen und mit der Maximiliansgallerie, der Hofcapelle, Kaiſertreppe, Kaiſerzimmer (von dem baieriſchen Kaiſer Karl VII. ſtammend), worin ein Bette, deſſen Stickereyen allein 2 Ctr. 19 Pf. Gold enthalten ſollen, Schatzkammer, ferner der Maxpalaſt, der Herzog Wilhelms-Palaſt, die Akademie der Künſte und Wiſſenſchaften (einſt Jeſuitercollegium, mit allerhand Sammlungen, der Hof- und Central-Bibliothek von mehr als 400,000 Bänden, 3500 Handſchriften, 20,000 Incunabeln, Dürer's Gebethbuch, Appian's Globen vom J. 1576, Sternwarte, Münzcabinet u. ſ. w.), die Frauenkirche (336 Fuß

lang, mit 2 Thürmen von 360 Fuß Höhe, 30 Altären, Grabmahl Ludwig des Baiern), die Theatinerkirche (Kathedrale, jetzt Hofkirche zum heiligen Cajetan, mit Begräbniſſen der Regenten Baierns, 226 Fuß lang), die ſchöne Hofkirche zu St. Michael (ehemahls Jeſuiterkirche, mit genialem von Thorwaldſon gearbeitetem marmornem Denkmahle des Herzogs Eugen v. Leuchtenberg), das Opernhaus, Theater (333 Fuß lang, 425 breit, 123 hoch, 2400 Perſonen faſſend, auf dem Max-Joſephsplatze, brannte, kaum erbaut, 1822 ab und wurde ſogleich neu wieder aufgeführt), das Vorſtadttheater an der Iſar, Rathhaus, Caſernen, Reitſchule, Landſchaftsgebäude, die neue Münze ꝛc. In neuerer Zeit iſt M. ungemein verſchönert worden. War ſchon früher, beſonders ſeit dem Jahre 1818, ein Streben nach Verſchönerung überall ſichtbar, ſo blieb es doch dem Kunſtſinne des jetzigen Königs Ludwig und der Genialität des Oberbaurathes Leo Klenze überlaſſen, dieſe verſchiedenen Bruchſtücke zu ordnen und in einen Styl zu vereinen. Merkwürdige Gebäude neueſter Zeit ſind: das neue Kriegsminiſterium, das Leuchtenbergiſche Palais, das Odeon (dem öffentlichen Vergnügen gewidmet, enthält mehrere Säle [Hauptſaal 130 Fuß lang, 75 breit, 60 hoch, daran noch 9 kleinere Säle], Reſtaurationen, Küchen, im 2. Stocke 8 Speiſeſäle und ein kleines Theater, lange Arkaden, Läden, Kaffeehäuſer, Wohnungen); der Königsbau oder das neue Schloß, 680 Fuß lang, 150 Fuß hoch, ganz aus Quaderſtücken, nach Art des Palaſtes Pitti gebaut; es enthält die Wohnungen für den König und die Königin, nebſt einer Reſerve und Appartements für kleinere Hoffeſte, ſteht auf dem Platze des Theaters und ſtößt an das alte Schloß; treffliche Gemählde von Schnorr u. And. zieren die Zimmer und franzöſiſcher Modekram iſt möglichſt vermieden. Auf dem Platze vor dem Königsbau wird eine große bronzene Statue des vorigen Königs Maximilian Joſeph zu ſtehen kommen, welche die münchner Bürgerſchaft ſetzt. Ein anderes Denkmahl iſt die Pinakothek, eine Gemähldeſammlung, welche über 10,300 Nummern enthält, die Boiſſereeſche Gallerie, die die vom Könige in Italien gekauften Kunſtſchätze und eine Auswahl der ſehr reichen bisherigen Gemähldeſammlung umfaſſen wird. 9 große von oben beleuchtete Säle und 23 Cabinets ſind zur Aufnahme dieſer Sammlung, ſo wie der antiken Vaſen, Wandgemählde u. ſ. w. beſtimmt. Die architektoniſchen Formen ſind bey dieſem Gebäude von Quadern, die Mauerflächen von hellgelben Ziegeln ohne Bewurf, mit ¼ Linie ſtarken Vertiefungen erbaut, und der ganze Bau eben im Vollenden begriffen. Ferner iſt merkwürdig: die Glyptothek, welche die Schätze der Bildhauerkunſt enthalten ſoll, und durch treffliche, von Cornelius gemahlte Bilder und die Façade durch 10 Säulen geziert iſt; die Bildwerke ſollen hier nach den Fortſchritten der Kunſt ſeit ihrem Entſtehen in Ägypten, nach ihrem Glanzpunkte in Griechenland, ihrem Stillſtande in Rom, ihrem Sinken im Mittelalter und ihrem abermahligen Erheben in neuerer Zeit dargeſtellt werden. Schon ſind einige Säle eingeräumt. Die Ausgrabungen auf Ägina, durch den Oberſt Heidegger geleitet, haben dieſe Sammlung bedeutend vermehrt. Andere Bauwerke, in neueſter Zeit aufgeführt, ſind noch: die Iſarbrücke, ganz von Quadern, auf eichenen Roſten, in 5 flachen Bogen erbaut, 347 Fuß lang, 40 Fuß breit, 31 Fuß hoch,

die Allerheiligen Hofcapelle, nach italieniſchem Style gebaut, von Heinrich Heß mit Gemählden al fresco geziert, die proteſtantiſche Kirche vor dem Karlsthore u. ſ. w. Von wiſſenſchaftlichen Anſtalten finden ſich, außer der Akademie der Künſte und Wiſſenſchaften mit verſchiedenen Nebenanſtalten für Botanik, Phyſik, Aſtronomie u. ſ. w., eine Akademie der bildenden Künſte mit einer Lehranſtalt, eine ſeit 1827 von Landshut nach M. verpflanzte Univerſität, auch mit Lehrſtuhl für Landwirthſchaftskunde, botaniſchem Garten, anatomiſchen und chemiſchen Inſtituten, und 1829 mit 1800 Studenten; ferner ein Lyceum, Gymnaſium, Realinſtitute, philologiſches Seminar, königl. Erziehungs- und Unterrichtsanſtalt für Studirende, in der 153 Schüler Aufnahme finden, mediciniſch-kliniſche und chirurgiſche Schule, Hebammenſchule, Forſtſchule, Central-, Veterinärſchulen, Erziehungsanſtalt für Töchter der höheren Stände, königliche Studienanſtalt (umfaßt in 13 Abtheilungen die Vorbereitungsanſtalten für höhere Stände, zählte 1822 1200 Schüler), Athenäum für Neugriechen, Militär- und Artillerieakademie, das Cadettenhaus, das Pageninſtitut, 13 Volksſchulen für Knaben und 12 für Mädchen, mehrere Sonntags- und Feyertagsſchulen mit gegen 6000 Schülern, Blinden- und Taubſtummenanſtalt, Bureau für Statiſtik und Topographie (mit dazu gehöriger Schule), Baugewerksſchule, polytechniſche Schule, Seminar für Volksſchullehrer, mehrere männliche und weibliche Erziehungsanſtalten, treffliche Schwimmſchule, landwirthſchaftlicher Verein (der alle Jahre am 11. October auf der Thereſienwieſe ein Landwirthſchafts- [October-] Feſt hält, bey dem Pferderennen, Ausſtellungen von Vieh, wo dem Vorzeiger des beſten ein Preis ertheilt wird, Viehmarkt, Markt mit Sämereyen, Pflanzen, landwirthſchaftlichen Büchern, Maſchinen, Geräthen, und Vogel-, Scheiben- und Piſtolenſchießen Statt finden), polytechniſcher Verein, Kunſtverein u. ſ. w. Ferner: königliche Gemähldegallerie, Münzcabinet, braſiliſches Muſeum, polytechniſches Centralmuſeum. Wohlthätigkeitsanſtalten ſind: das große Krankenhaus (für 800 Kranke in 14 Communſälen und 60 Zimmern für bezahlende Kranke), das St. Joſephs- (Herzogs-) Spital (für 200 Kranke), Verſorgungs-, Findel-, Zucht-, Irren-, Zwangsarbeitshaus, mehrere Waiſen- u. Leihhäuſer, Hoſpitäler, Leichenhaus, Sparkaſſe, Rumfordiſche Suppenvertheilungsanſtalt, Ludwigsſtiftung (ſeit 1828 beſtehend, wo die Zinſen eines Capitals von 42,000 Gulden, das die Gemeindebevollmächtigten am Geburtstage des Königs ſtatt einer Erleuchtung zuſammen brachten, an bedürftige Gewerbtreibende unverzinslich ausgeliehen werden) u. a. Von Fabriken zeichnen ſich aus: die für Tabak, Leder, Kattun, das Inſtitut für Fertigung mathematiſcher und phyſikaliſcher Inſtrumente, das die beſten Inſtrumente, welche bis jetzt exiſtiren, und die ſelbſt die engliſchen bey weitem übertreffen, geliefert hat und eine eigene Glasfabrik in Benedictbaiern beſitzt, eine treffliche lithographiſche Anſtalt u. m. a., im Ganzen jedoch zu wenig für die Größe der Stadt. Der Handel, beſonders mit Getreide, iſt bedeutend; man hält jährlich 2 große Dulten, 6 Meſſen. Außer den Centralbehörden für ganz Baiern iſt hier ein Appellationsgericht und Generalcommiſſariat des ganzen Kreiſes, ein Erzbiſchof (deſſen Domcapi-

tel in Freiſingen iſt), ein proteſtantiſches Oberconſiſtorium. M. liegt zwiſchen dem Iſar- und Galgenberge und hat mit der 5600 Mann ſtarken Garniſon über 70,000 (nach neueſter Angabe ſogar 92,000) Einwohner. Zu M. befinden ſich 8 Buchdruckereyen und 12 Buchhandlungen; es erſcheinen hier 21 Zeitſchriften. M. hat 2 Theater, das köni liche Nationaltheater und das Iſartheater. Die Capelle iſt eine der erſten der Welt. An M. ſtößt auch bey der Schönfeldervorſtadt der königliche, 1 Stunde lange Park, worin die Anlage Binderſtein ſich befindet. Merkwürdig iſt auch der bey der St. Stephanskirche neu und ſchön angelegte, einem Garten ähnelnde Kirchhof. Vgl. Chr. Müller, München und König Maximilian, Mainz 1816, und Huber, München im J. 1819, 5 Hefte, ebend. 1819.

Münchhauſen, 1) (Gerlach Adolph, Freyherr von), geb. 1688 zu Berlin; ſtudirte zu Jena, Halle und Utrecht, wurde 1714 Appellationsrath in Dresden, 1715 Ober-Appellationsrath in Zelle, 1726 hannöveriſcher Comitialgeſandter in Regensburg und 1728 Mitglied des geh. Rathscollegiums, dann Curator der 1734 (größtentheils auf ſeinen Betrieb) geſtifteten Univerſität Göttingen und 1765 hann. erſter Miniſter; ſt. 1770. Beſond. als Curator der Univerſität Göttingen erwarb er ſich um deren Gedeihen große Verdienſte. Beſonderen Scharfblick bewies er in der Auswahl u. Anſtellung tüchtiger Lehrer. Die Akademie der Wiſſenſchaften zu Göttingen, die Bibliothek u. a. Inſtitute verdanken ihm theils ihre Gründung, theils Verbeſſerung; auch veranlaßte er die Herausgabe der noch beſtehenden göttinger gelehrten Anzeigen. 2) (Hieronymus Karl Friedrich von), jüngerer Sohn des Herrn von M. auf Rinteln und Bodenwerder; trat früh in ruſſiſche Dienſte als Cavallerieofficier, machte hier mehrere Campagnen gegen die Türken mit und kehrte endlich als Rittmeiſter in ſein Vaterland zurück, wo er das väterliche Gut Bodenwerder übernahm u., höchſt gutmüthig, vieles für die Armen that. M. war ein leidenſchaftlicher Reiter und Liebhaber von Jagd und Hunden, und wußte höchſt wunderliche Dinge über Pferde und Hunde, die er einſt gehabt haben wollte, noch mehr aber über im Türkenkriege Erlebtes zu erzählen. Hierbey ſpielte ihm ſeine lebhafte Phantaſie den Streich, daß er das Unwahrſcheinlichſte, ja Unmögliche, als wahr und wirklich geſchehen annahm und, faſt von der Wahrheit der erzählten Dinge überzeugt, es ſehr übel nahm, wenn Jemand nur den leiſeſten Zweifel über die Wahrheit des Geſchehenen erhob. Zufällig lernte er den Dichter G. A. Bürger in Pyrmont (wo M. oft war) kennen und fand an dem heiteren jovialen Manne ſo vielen Gefallen, daß er ihn mehrere Mahle zu ſich einlud. Bürger hörte hier die Geſchichten M.s und war ſpäter unzart genug, ſie ſehr ausgeſchmückt und mit ſelbſt erfundenen oder von Anderen erdachten Zügen verziert herauszugeben. Dieſes Büchelchen machte durch den Witz und die Laune, mit der es geſchrieben war, ungemeines Aufſehen, wurde auch in mehrere fremde Sprachen, u. a. auch ins Engliſche (wo der britiſche Recenſent ſich abmühte, darzuthun, daß es eine gelungene Satyre auf das damahlige engliſche Miniſterium ſey) überſetzt, ärgerte aber M., wie natürlich, ſchwer und zog auch Bürgern viele Unannehmlichkeiten zu. M. ſtarb 1797.

Mündel, iſt ein Minderjähriger, welcher, weil ihm die Sorge ſeines Va-

ters nicht zu Statten kommt, unter Vormundſchaft ſteht.

Münden, Stadt in der hannöveriſchen Provinz Kalenberg, zur Grafſchaft Hallermund gehörig; liegt an der Hamel, hat Saline, 1500 Einwohner. Dabey das Thal, wo Wittekind den Adalgis und Geilo beſiegte 782; man nennt die Gegend die alten Lager und ſieht noch Re e der Lager.

Mündigkeit, iſt das Alter von zurückgelegten 14 Lebensjahren. Perſonen, die dieſes Alter zurückgelegt haben, heißen mündig; jene, die noch nicht 14 Jahre alt ſind, heißen, vom vollendeten 7. Lebensjahre (bis wohin ſie Kinder genannt werden) angefangen, unmündig.

Mündliches Teſtament, ſ. Teſtament.

Mündung, 1) die vordere oder obere Öffnung eines Gefäßes, einer Röhre u. dgl. 2) Der Ort, wo ein Kanal, Bach oder Fluß ſich in ein größeres Waſſer ergießt; in den Mündungen der Ströme, welche ſich in das Meer ergießen, findet der Wechſel der Ebbe und Fluth Statt.

Münnerſtadt, 1) Landgericht im Untermainkreiſe (Baiern); hat guten Feldbau, Viehzucht, 3 Q. M., 7900 Einwohner, liegt an der Lauer. 2) Hauptſtadt darin, Amtsſitz, hat Gymnaſium, etwas Weinbau, 1550 Einwohner.

Münnich (Burkhard Chriſtoph, Graf von), gebor. zu Neuen = Huntorf im Oldenburgiſchen 1638; ſein Vater war verabſchiedeter Oberſtlieutenant und Aufſeher über die Deiche. M. erhielt zum Theil eine gute Erziehung in Frankreich, trat, nachdem er in Straßburg als Ingenieur gedient, beym Ausbruch des ſpaniſchen Succeſſionskrieges, da er nicht gegen Deutſchland kämpfen wollte, in heſſiſche Dienſte, wohnte 1702 der Eroberung von Landau, ſo wie bis 1708 den Begebenheiten in Italien und in Holland bey, wurde nach der Schlacht von Malplaquet 1709 Oberſtlieutenant und gerieth bey Denain in franzöſiſche Gefangenſchaft, aus der er ſich loskaufte. Nach ſeiner Rückkehr nach Deutſchland wurde er Oberſt, legte nach dem Frieden zur Beförderung des heſſiſchen Handels den Hafen, die Schleuſe und den Kanal von Karlshafen an, und trat 1716 in ſächſiſche Dienſte, wo er im folgenden Jahre Generalmajor wurde. Vom Generalfeldmarſchall Grafen von Flemming beleidigt nahm er ſchwediſche und, nach Karl's XII. Tode, 1721 als Ingenieurgeneral ruſſiſche Dienſte, führte daſelbſt die Aufſicht über den Bau des Ladogakanales, des Hafens von Kronſtadt und der Feſtungswerke von Riga, ward Generallieutenant, erhielt von Katharina I. den Alexanderorden, und von Peter II., bey dem er bedeutend zu dem Sturze ſeines Gegners Menzikoff beygetragen, den Grafentitel, und wurde 1731 zum Generalfeldzeugmeiſter, ſo wie 1732 zum Generalfeldmarſchall u. Präſidenten des Kriegscollegiums ernannt. Um ihn zu entfernen, gab man ihm 1732 den Oberbefehl über ein ruſſiſches Corps in Pohlen; er eroberte aber Danzig 1734 und erwarb ſich dadurch neuen Ruhm. Die Kaiſerin gab M. nun das Commando gegen die Türken; er machte die berühmte Campagne 1736 gegen dieſe, eroberte die ganze Krimm und nahm die Linien von Perikop. Indeſſen ſtarben 30,000 Ruſſen an den Folgen des Mangels und der Anſtrengungen, und M. ward daher bey ſeiner Rückkunft nicht gnädig empfangen, und man wollte ihn ſogar vor ein Kriegsgericht ſtellen. Indeſſen der Muth, mit welchem er ſeinen Feinden Trotz both, und der

Edelmuth ſeines Gegners Lacy, der ihn offen vertheidigte, vereitelte dieſen Schritt, ja er erhielt 1737 das Commando wieder und ſtürmte Oczakow, wo jedoch mehr das glückliche Auffliegen eines Pulvermagazins, als die guten Anſtalten die Feſtung in ſeine Hände brachten. Der Feldzug 1738 war unglücklich für ihn, er verlor Oczakow wieder und wich zurück. Allein das Jahr 1739 glich dieſe Scharten wieder aus, er ſchlug die Türken bey Stawutſchane aufs Haupt, eroberte Choczim und erkämpfte den Frieden von Belgrad. Ehrenbezeugungen und Orden empfingen ihn bey ſeiner Rückkehr. Bey der ſterbenden Kaiſerin Anna wirkte er dahin, daß Biron zum Vormund und Regenten in des jungen Iwan Nahmen ernannt wurde, in der Hoffnung, durch ihn zu herrſchen. Als er ſich darin getäuſcht ſah, ſchloß er ſich an die Prinzeſſin Anna v. Braunſchweig, Iwan's Mutter, an, verſchaffte ihr die Regentſchaft und ließ Biron verhaften und nach Sibérien bringen. Er nahm nun, da er nicht Generaliſſimus werden konnte, den Titel Premierminiſter an und betrieb das Vertheidigungsbündniß mit Preußen. Als aber die Regentin Anna ſich zu Öſterreich und Sachſen hinneigte, forderte er ſeinen Abſchied. Er ward ihm gewährt, zugleich ihm aber die Herrſchaft Wartenberg in Schleſien geſchenkt und ſein Gehalt durch 15,000 Rubel auf 70,000 Rubel erhöht. Schon befand er ſich auf der Reiſe nach Königsberg, als ihn die Kaiſerin Eliſabeth, die ſich im December 1741 auf den Thron geſchwungen hatte, verhaften und zum Tode verurtheilen ließ; jedoch wurde er begnadigt und nach Pelim in Sibérien verwieſen, wo er täglich 3 Rubel und ſein Einkommen von Oldenburg her hatte. 1762 berief ihn Peter III. zurück und gab ihm alle ſeine Würden und Güter wieder. Katharina II. ernannte ihn zum Generaldirector der Hafen am balt. Meere. Er ſt. 1767; ſchrieb: Ebauche pour donner une idée de la forme du gouvernement de Russie, Kopenh. 1774.

Münſter (v. lat., Monasterium), 1) eigentlich Kloſter, dann 2) ein beſonders ſchön und prächtig gebautes, großes und reiches Kloſter, und vorzüglich 3) die Kirche bey einem ſolchen; 4) die Hauptkirche einer bedeutenden Stadt, da in früherer Zeit gewöhnlich eigene Chorherren bey derſelben angeſtellt waren; ſo der M. zu **Straßburg**, der berühmteſte unter allen, der M. zu **Freiburg**, **Ulm** u. ſ. w.

Münſter, 1) vormahl. größtes Hochſtift des weſtphäliſchen Kreiſes. 2) Regierungsbezirk der preuß. Provinz Weſtphalen, gebildet aus dem früheren Fürſtenthume M., bis auf ein kleines an Hannover abgetretenes Stück der vormahligen Grafſchaft Tecklenburg und Oberlingen, und aus den Standesherrſchaften Rheina-Wolbeck (mit Ausnahme eines kleinen hannöveriſch gewordenen Stückes), Salm-Ahaus, Salm-Bocholt, Horſtmar, Recklinghauſen, Steinfurt, Anholt, Dülmen, Gehmen u. Gronau; grenzt an die Niederlande, Hannover und die Regierungsbezirke Minden, Arnsberg und Düſſeldorf, iſt 132 Q. M. groß und bildet eine völlige Ebene mit geringen Hügeln, die ſich hier und da erheben, am meiſten im Kreiſe Tecklenburg. Der Boden beſteht meiſtens aus Sand u. wechſelt mit Haiden, Torfmooren, geringen Waldungen und zum Theil gutem Ackerlande. Die vornehmſten Flüſſe ſind im ſüdlichen Theile die Lippe und im nördlichen Theile die Ems, welche daſelbſt die münſterſche Aa und die Werſe empfängt; klei-

nere Flüſſe: die Vechte, Dinkel, Berkel, alte Yſſel und Emſchee. Von Kanälen iſt blos der münſterſche Kanal vorhanden. Die Einwohner, jetzt 388,000, ſind größtentheils Katholiken und ernähren ſich, außer dem Ackerbau, ſtarkem Flachsbau und den verſchiedenen Zweigen der Viehzucht, von der ausgebreiteten Linnengarnſpinnerey und Weberey; ſo wie auch ein Theil derſelben jährlich nach Holland geht u. mit dem daſelbſt erworbenen Verdienſte wieder zurückkehrt. Der Regierungsbezirk zerfällt in die 10 Kreiſe: Aahaus, Beckum, Borken, Koesfeld, Lüdinghauſen, Münſter, Recklinghauſen, Steinfurt, Tecklenburg und Warendorf. 3) Kreis darin, 15¼ Q. M. groß und mit 59,000 Einwohnern. 4) Hauptſtadt der Provinz Weſtphalen und des gleichnahmigen Regierungsbezirkes, Kreisſtadt, Sitz des Oberpräſidiums, der Regierung, eines Oberlandesgerichtes, Biſchofes u. Domcapitels, in einer Ebene, zu beyden Seiten der Aa, ziemlich gut gebaut; hat eine katholiſche Akademie oder Hochſchule, jetzt Maximilianea Fridericiana genannt, mit 2 Facultäten, einer theologiſchen und philoſophiſchen, ein Gymnaſium mit einer Bibliothek von 25,000 Bänden, ein katholiſches Prieſterſeminar, ein Schullehrerſeminar, eine chirurgiſche und eine Thierarzneyſchule, eine Taubſtummenanſtalt, eine Zeichnenſchule, einen Verein für vaterländiſche Geſchichte und Alterthümer, eine Schulanſtalt für jüdiſche Lehrer, Zucht-, Waiſen- und Krankenhaus, mehrere Hoſpitäler, Bancocomptoir und 20,837 Einwohner, welche Leder-, Wollenzeug-, Tuch-, Stärke- und Kutſchenfabriken, eine Zuckerraffinerie, viele Brauer- u. Branntweinbrennereyen und einen lebhaften Handel, vorzüglich mit Lein- und Wollenwaaren, Garn, weſtphäliſchen Schinken und Wein. Unter den Gebäuden zeichnen ſich am meiſten aus: das an der Stelle der vormahligen die Brille genannten Citabelle erbaute Schloß mit einem botaniſchen Garten, das Rathhaus, die Domkirche, Lambertikirche. M. war eine Feſtung und wurde im ſiebenjährigen Kriege ſowohl von den Franzoſen, als von den Alliirten belagert und erobert; 1765 aber wurden die Feſtungswerke geſchleift, und die geebneten, mit Baumalleen beſetzten Wälle dienen zu einem angenehmen Spaziergange. Unweit den Stadtgräben fängt der münſterſche Kanal an.

Münſter (Ernſt Friedrich Herber, Graf zu M.-Meinhögel, Freyherr von Grothaus, Herr zu Ledenburg und Holte), geb. 1766 im Hannöverſchen; ſtammt aus einem alten, angeblich ſchon zu Karl's des Großen Zeiten als Heerführer der Sachſen ausgezeichneten freyherrlichen, von Kurpfalzbaiern als Reichsvicar in den Grafenſtand erhobenen Geſchlechte, ward erſt Kammerauditor zu Hannover, dann Hofrath, Kammerrath, Geheimerath, hannöverſcher Geſandter zu Petersburg und zuletzt vortragender Miniſter in London. 1805 proteſtirte er in dieſer Eigenſchaft gegen die Beſitznahme Hannovers durch Preußen, ward 1814 zum Erblandmarſchall von Hannover ernannt, ging 1815 als hannöverſcher Geſandter zum wiener Congreß, unterzeichnete als ſolcher die dortigen Congreßacten, ward 1815 Kanzler des neu errichteten Guelfenordens und war mit der Specialvollmacht der Vormundſchaft des Herzogs von Braunſchweig bevollmächtiget. 1827 erhob ſich deßhalb ein ſehr lebhafter Streit, indem ihm der Herzog Schuld gab, daß er ihn unwürdig behandelt habe und ferner Urſache geweſen ſey, daß

die Vormundſchaft noch ein Jahr länger, als das Geſetz beſagte, gedauert habe. Über dieſen Gegenſtand erſchienen mehrere bittere und leidenſchaftsvolle Schriften, beſonders von braunſchweigiſcher Seite, die M. in mehreren anderen, beſonders in Widerlegung der ehrenrührigen Beſchuldigungen, welche ſich der regierende Herzog von Braunſchweig gegen dieſen ſeinen Vormund und die während ſeiner Minderjährigkeit mit der Verwaltung der Lande und ſeiner Erziehung beauftragten Männer erlaubt hatte, Hannover 1827, zu beſtreiten ſuchte.

Münſterberg, 1) vormahliges Fürſtenthum Niederſchleſiens, von den Fürſtenthümern Brieg, Neiße und Schweidnitz und der Grafſchaft Glatz begrenzt, 14 Q. M. groß und mit 52,000 Einwohnern. 2) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Breslau, aus einem Theile des vormahligen Fürſtenthumes M. und aus 9 Dörfern des grottkauer Kreiſes gebildet, 6½ Q. M. groß und mit 26,000 Ewhrn. 3) Kreisſtadt darin u. Hauptſtadt des Fürſtenthumes M., an der Ohlau; hat eine Wachsbleiche, gute Töpfereyen, Plüſch- und Mancheſterweberey, eine Mineralquelle, ſtarken Hopfenbau und 2800 Einwohner.

Münſtereifel, Stadt im Kreiſe Rheinbach des preußiſchen Regierungsbezirkes Köln, am Fuße der Eifel und an der Erft, die 1818 durch eine große Überſchwemmung der Stadt einen auf 200,000 fl. geſchätzten Schaden verurſachte; hat Gymnaſium, Tuchweberey, Pottaſchenſiederey, Steinkohlengruben, ein Armenhaus in dem vormahligen Karmeliterkloſter und 1800 Einwohner.

Münſtermayfeld, Stadt im Kreiſe Mayen des preußiſchen Regierungsbezirkes Koblenz, in dem fruchtbaren Mayenfelde gelegen; hat ſchöne Kirche, Tuchweberey, Gerbereyen und 1437 Einwohner.

Münſterthal, 1) halbes Hochgericht im Gotteshausbunde des Schweizercantones Graubündten mit 1500 romaniſch ſprechenden Einwohnern, guter Viehzucht. Darin die Dörfer St. Maria (500 Einwohner, Paß über das wurmſer Joch) und Münſter (500 Einwohner, Benedictinerkloſter). 2) Thal im Amte Staufen des Treiſamkreiſes (Baden); theilt ſich in Ober- u. Unter-M., hat die vormahlige Abtey Trudpert, das Schloß Schaferſtein, 2800 Einw.

Münter, 1) (Balthaſar), geb. 1734 zu Lübeck; war der Sohn eines angeſehenen Kaufmannes, der aber ſpäterhin in ſeinen Glücksumſtänden zurückkam. Dadurch ſah ſich M. auf dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt zu verdoppelter Anſtrengung in ſeinen wiſſenſchaftlichen Studien genöthiget. Um Theologie zu ſtudiren, ging er 1754 nach Jena und ward 1757, nachdem er ſich durch mehrere akademiſche Schriften, meiſt philoſophiſchen Inhaltes, bekannt gemacht, Privatdocent und Adjunct der philoſophiſchen Facultät daſelbſt. 1760 erhielt M. einen Ruf als Waiſenhausprediger und Hofdiakonus nach Gotha, wo er die Gunſt des dortigen Hofes in hohem Grade ſich erwarb. 1763 wurde er als Superintendent nach Tonna verſetzt und ſpäterhin als Prediger bey der deutſchen Petrigemeinde nach Kopenhagen berufen, wo er 1793 ſtarb. 2) (Friedrich), Sohn des Vorigen, geb. zu Gotha 1762; ward 1788 außerordentlicher Profeſſor der Theologie in Kopenhagen, 1790 ordentlicher Profeſſor, 1805 Mitdirector des Waiſenhauſes, 1808 Biſchof von See-

land und Danebrogsritter; ſtarb 1830.

Münze, ein unter Anſehen der geſetzlichen Macht, die ſich dazu das Recht vorbehält, geprägtes Stück Metall, oder anderes eigen gefertigtes Werthzeichen. (Über die M. von anderen Stoffen als Metall, von Holz, Muſcheln, Bley, Leder, ſ. Nothmünze; vgl. auch Papiergeld). — An jeder Metallmünze unterſcheidet man die Hauptſeite (Avers), mit der Abbildung deſſen, der die M. ſchlagen ließ, und die Rück- od. Kehrſeite (Revers), mit mythologiſchen und ſymboliſchen Gegenſtänden oder Schrift. Die Schrift am Rande heißt Legende, die in der Mitte Inſchrift (Inſcription), der untere Theil der M., der durch einen Strich von den übrigen Figuren und Inſchriften getrennt iſt, wird Baſis (Exergue, Abſchnitt) genannt. — Ihrer Geſtaltung nach ſind die Metallmünzen bekanntlich meiſt rund; doch hat man auch eckige M.n, wie einige ſpaniſche, die ruſſiſchen Kopeken, die ſchwediſchen Klippinger u. ſ. w. — Die M.n werden gewöhnlich von Gold, Silber oder Kupfer angefertiget, erſtere beyden aber, weil ſonſt das Metall, als zu weich, ſich bald abnutzen würde, mit einem anderen Metall (meiſt Kupfer) verſetzt (legirt). Außer den genannten Stoffen werden aber auch noch andere Metalle, wiewohl minder gewöhnlich, zu den M.n angewendet; ſo Platina (wie zu den neuen ruſſiſchen Platinaducaten), Bronze, Glockenſpeiſe (wie z. B. zu den franzöſiſchen, während der Revolution geſchlagenen Sous), Meſſing, Zinn, Bley, eine Miſchung von Bley und Zinn, Eiſen. Man theilt die M. ein in: A. Zahlungsmünzen, welche ſämmtliche wirklich in natura vorhandene und gangbare Sorten von M.n ſind; B. nicht gangbare M., nähmlich: a) ſolche, welche ſehr ſelten geworden ſind und im Handel nicht mehr vorkommen, und daher nur für Münzcabinete von Wichtigkeit ſind, im Handel aber nur nach dem wahren Metallwerthe angenommen werden, und b) Schau- oder Denkmünzen (ſ. Medaillen), welche gewöhnlich auf eine merkwürdige Begebenheit geprägt ſind, und wo die Kunſt des Stempelſchneiders wichtiger iſt, als der innere Werth; C. Rechnungsmünzen, theils eingebildete, theils gar nicht, theils nur in den älteſten Zeiten vorhandene M.n, nach denen man theils den Cours der wirklich vorhandenen Zahlungsmünzen beſtimmt, theils bey Banken, in Comptoiren und öffentlichen Kaſſen Buch und Rechnung führt. Dergleichen ſind das Pfund Flämiſch, das Pfund Sterling, der alte italieniſche Lire, der alte Reichsthaler, der alte Reichsgulden (meißniſche Gülden), der leichte oder rheiniſche Gulden, die Mark u. ſ. w.

Münze, 1) die Pflanzengattung Mentha (ſ. d.) in allen ihren Arten, hier auch meiſt mit Beyſätzen, wie Krauſe-, Pfeffermünze u. a.; 2) mehrere andere Pflanzen, Pflanzengattungen und Arten, die im Geruche und Anſehen jenen entſprechen, doch nur mit Beyfügungen, wie: Berg-, Frauen-, Katzenmünze.

Münzenberg, Stadt im Amte Butzbach der Provinz Oberheſſen (Großherzogthum Heſſen), unweit der Wetter; hat Schloß, 6500 Einwohner; gehört zu $\frac{11}{24}$ zu Solms-Laubach und Stollberg-Rosla.

Münzer (Thomas), geb. zu Stollberg am Harz; ſein Vater ſoll von einem Grafen von Stollberg ungerechter Weiſe zum Tode verdammt und dadurch dem Sohne ſchon früh

tödtlicher Haß gegen den Adel eingeimpft worden ſeyn. Er ſtudirte zu Wittenberg, erlangte die Magiſterwürde und ward erſt Lehrer in Aſchersleben, dann in Halle Kaplan in einem Nonnenkloſter, Prediger in Braunſchweig, 1522 erſter Prediger in Zwickau, ging nach Böhmen, um ſich unter den Huſſiten Anhänger zu werben, und 2 Jahre ſpäter nach Allſtädt in Thüringen. Erhitzt durch die frühe Lectüre myſtiſcher Schriften zeigte er ſich überall als einen unruhigen Kopf und trat als fanatiſcher Gegner der Hierarchie auf. Luther lehrte in Wittenberg gegen ihn. In Böhmen ſchlug er eine heftige Schmähſchrift gegen die Katholiken an u. inſurgirte allenthalben durch ſeine Predigten den Pöbel; er ſelbſt ſchloß ſich den Wiedertäufern (ſ. d.) an. Wegen ſeiner aufrühreriſchen Vorträge ſeiner Stelle in Allſtädt entlaſſen wandte er ſich nach Nürnberg und, da man ihn auch hier nicht dulden wollte, wieder nach Thüringen, wo er nahmentlich in Mühlhauſen einen ſolchen Anhang gewann, daß er, wider den Willen des Rathes, zum Prediger gewählt wurde. Er ſetzte hierauf den alten Rath ab und einen neuen ein, predigte geſetzloſe Freyheit und eine völlige Gütergemeinſchaft, ließ die Klöſter plündern u. ſ. w. Als um 1525 die ſchwäbiſchen Bauern die Waffen ergriffen, trat er noch kräftiger auf, ſtellte ſich an die Spitze der mansfeldiſchen Bergleute, zog mit 300 Mann nach Frankenhauſen ins Schwarzburgiſche, wo er ſein Heer von 8000 Mann, auf Veranlaſſung eines eben erſcheinenden Regenbogens, durch Verheißung beſond. göttlichen Beyſtandes zum Kampf anfeuerte. Als dasſelbe aber am 15. May 1525 bey Frankenhauſen gänzlich geſchlagen wurde, verbarg er ſich muthlos in einem Hauſe in Frankenhauſen in einem Bette und ſtellte ſich krank, ward aber durch das Schreiben des Grafen von Mansfeld an ihn, das man in ſeiner Reiſetaſche fand, von plündernden Soldaten entdeckt und zu Mühlhauſen enthauptet. Er benahm ſich hierbey ſo feig, daß er die Worte des Glaubensbekenntniſſes nicht ausſprechen konnte, ſondern der Herzog von Braunſchweig ſie ihm vorbethen mußte.

Münz-fuß (valor monetae internus), die geſetzliche Beſtimmung des Schrotes (Gewichtes) und Kornes (Feingehaltes) der Münzen eines Landes. Wäre nur reines Metall zu den Münzen angewendet, ſo wäre von einem M. nicht die Rede; da aber überall in Münzen das edle Metall mit unedlem vermiſcht erſcheint, ſo iſt, um den wahren Werth der Münzen zu beſtimmen, ſobald man die eine mit der anderen vergleicht, der M. überall von Wichtigkeit.

Münz-kunde (**Münzkunſt, Münzwiſſenſchaft**), die Wiſſenſchaft der Münzen. Sie zerfällt nach der techniſchen und geſchichtlichen Beziehung derſelben in zwey große Haupttheile. A. Zu dem erſteren, dem techniſchen, gehören, ſich gründend auf die vorhandenen Münzen, alle Unterſuchungen über die Miſchung der verſchiedenen Metalle, über das Gewicht in gegebenen Fällen und den aus dem Verhältniſſe beyder hervorgehenden abſoluten Werth. Dieſer Theil der Münzkunde beſchäftiget ſich alſo auch mit den Veränderungen, welche in dem Schätzungswerthe der Münzen ſich von Zeit zu Zeit ergeben haben. Er nimmt dabey Rückſicht auf das Münzrecht und die Münzgeſetze der verſchiedenen Völker und Zeiten. B. In geſchichtlicher Bezie-

hung umfaßt die M. aber alle vorkommenden geprägten Metallſtücke. Um dieſen großen Vorrath überſehen zu können, hat man mehrere Eintheilungen, nach der Materie, Form, nach der Darſtellung oder dem Kunſtwerthe beliebt; doch iſt keine ſo zweckmäßig und gewährt keine ſo leichte Überſicht, als die nach der Zeit, wornach die M. in alte, mittlere und neuere zerfällt. Jede von dieſen wird nun gewöhnlich nach den verſchiedenen Staaten und Städten, welche die Münzen prägten, wieder in Unterabtheilungen zerſpalten, und eine chronologiſche Reihenfolge gewährt eine leichte Überſicht von dieſen. Eingeſchloſſen in die M. iſt die Kenntniß der Medaillen. Als Anhang iſt noch Kenntniß der Metallmarken (pseudomata), wie Conturniaten, Spintrien, Teſſeren, Jettons, Rechenpfennige, eben ſo der Nothmünzen von Holz, Leder, Blech, der Kauris u. a. Muſchelmünzen u. dergl. zu betrachten. Letztere werden gewöhnlich den Münzen der Staaten, aus denen ſie hervorgingen, als Anhang beygefügt. So trocken und unfruchtbar auch das Studium der M. auf den erſten Blick erſcheint, ſo erſprießliche Aufſchlüſſe gibt ſie doch dem Geſchichtsforſcher über Zeitbeſtimmung, Ortskunde und Nahmenangabe, ja manche Begebenheit, ſelbſt die Geſchichte mancher Reiche erhält erſt durch die M. wahres Licht; ſo iſt z. B. eine lange Regentenreihe des bosporaniſchen Reiches nur durch von der ruſſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften aufgefundene Münzen derſelben bekannt, und die Exiſtenz anderer kleiner Staaten des Alterthumes iſt nur durch Münzen verificirt. Mit Recht hat man daher der M. den Rang einer hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaft angewieſen. — Die geſchichtliche M. zerfällt nun in folgende Abtheilungen: a) Kenntniß der alten Münzen, nähmlich der griechiſchen und römiſchen, der griechiſch- und lateiniſch-redenden und aller der Herrſchaft der Griechen und Römer unterworfenen Völker. Die Kenntniß der oriental. und barbar. Münzen bilden nur einen Anhang. Durch Eckhel wurde für die griech. Münzen die geographiſche Anordnung eingeführt. b) Die M. des Mittelalters umfaßt die barbariſchen und die in den neueren Staaten Europa's entſtandenen Münzen. c) Die neuere M. beginnt in jedem Lande zu einer anderen Zeit, doch kann man im Allgemeinen ungefähr das 16. Jahrhundert als Anfangsperiode ſetzen, oder auch dieſelbe ſo beſtimmen, daß man ſie da anheben läßt, wo neben den Courantmünzen eigentliche Schaumünzen zum Vorſchein kommen. Unter die zahlloſe Menge Schriften über neuere Münzen verdienen vor Allen Beachtung J. D. Köhler, Münzbeluſtigungen, 20 Bde., 1729—50, beſonders wegen der tiefen hiſtoriſchen Gelehrſamkeit, welche zur Erklärung der Münzen angewendet wurde; D. S. v. Madai, Thalercabinet, 2 Bde., 1765—67; J. T. Köhler, Ducatencabinet, 1759—60; J. T. Joachim, 1750, und J. G. Böhms, Groſchencabinet, 2 Bde., 1765—69.

Münzſammlungen, Sammlungen von Münzen aus älterer oder neuerer Zeit. M. waren weder bey den Griechen noch den Römern üblich; wenigſtens haben wir keine Nachricht von irgend einer derſelben. Unter den jetzt exiſtirenden M. ſind die päpſtliche im Vatican zu Rom, die königliche in Paris und die kaiſerliche in Wien, die königliche in Berlin, die königlich baieriſche in München die beſten, auch die gothaiſche wird, jedoch nicht ganz mit

Recht, unter die ausgezeichneten gerechnet.

Münz-verfälſchung, iſt ein Verbrechen, welches nach dem öſterreichiſchen Strafgeſetze derjenige begeht, der unbefugt nach einem wo immer im Umlaufe gangbaren Gepräge Münze ſchlägt, obſchon Schrott u. Korn der echten Münze gleich, oder noch hältiger wäre; — eben ſo wer nach einem wo immer gangbaren Gepräge entweder aus echtem Metalle geringhältigere, oder aus geringſchätzigerem Metalle unechte Münze ſchlägt, oder ſonſt falſcher Münze das Anſehen echten Geldes gibt; — ferner, wer echte Stücke Geldes auf was immer für eine Art in ihrem inneren Werthe und Gehalte, nach welchem ſie gemünzt wurden, verringert, oder ihnen die Geſtalt von Stücken höheren Werthes zu geben ſucht; — endlich, wer Werkzeuge zu falſchen Münzen herbeyſchafft oder auf was ſonſt immer für eine Art zur M. mitwirkt. Die Strafe dieſes Verbrechens iſt ſchwerer Kerker von 5—10 Jahren, wenn aber beſondere Gefährlichkeit oder großer Schaden dazu kommt, von 10—20 Jahren. Nur dann, wenn die Verfälſchung ſich für Jedermann kennbar darſtellt, oder wenn die unbefugt geprägte Münze der echten an Schrott und Korn gleich iſt, kann die Strafe zwiſchen 1 und 5 Jahren ausgemeſſen werden. — Wer verfälſchtes Geld im Verſtändniſſe mit demjenigen, der die Verfälſchung begangen oder begehen geholfen hat, auszugeben auf ſich nimmt, oder die Theile, um welche echte Geldſtücke verringert worden ſind, an ſich löſet, iſt der Theilnahme an dem Verbrechen der Münzverfälſchung ſchuldig und wird mit ſchwerem Kerker von 1—5, bey verurſachtem großen Schaden aber bis 10 Jahren beſtraft.

Münz-zeichen, 1) Andeutung des Münzortes durch Buchſtaben oder Figuren. So iſt nach den verſchiedenen Ländern, A. Paris, Wien, Bamberg, Berlin, B Rouen, Breslau, Kremnitz, BB Straßburg, C Caen, Kleve, Prag, CC Beſançon, D Lyon, Aurich, Grätz, E Tours, Königsberg, Karlsburg, F Angers, Magdeburg, G Poitiers, Stettin, Nagy-Banya in Ungarn, H Rochelle, auf öſterreichiſchen ſonſt Günzburg, I Limoges, K Bordeaux, L Bayonne, M Toulouſe, N Montpellier, O Riom, P Dijon, Q bis 1709 Narbonne, dann Perpignan, R Orleans, S Troyes, T Nantes, U Pau, V Troyes, W Lille, X Amiens, Y Bourges, Z Grenoble. 2) Zeichen, welche die Münzmeiſter und Stempelſchneider auf die Münzen ſetzen.

Mürbigkeit, 1) die Eigenſchaft feſter Körper, wenn dieſelben durch geringe Anſtrengung leicht ihren Zuſammenhang verlieren, vorzugsweiſe von reifenden Früchten gebraucht; 2) das Sanfte und Weiche bey Gemählden, beſonders M. des Fleiſches. Correggio war hierin ein Meiſter, und wenige haben ihn erreicht.

Mürriſches Weſen, Unzufriedenheit des Gemüthes, in ſo ferne ſolche ſich durch rauhe, gehäſſige Geſinnung ausdrückende Stimmung äußert.

Müſſig-gang, die fehlerhafte Anwendung der Zeit, bey welcher alle auf einen nützlichen mit einiger Anſtrengung verbundenen Lebenszweck gerichtete Thätigkeit geſcheut und vermieden wird.

Mütze, Kopfbedeckung von ſehr verſchiedener Form u. Stoff für Frauenzimmer und Mannsperſonen.

Muff, ein Kleidungsſtück in Geſtalt eines hohlen Cylinders, um von beyden Seiten die Hände hineinzuſtecken und ſie ſo gegen die Kälte zu ſchützen; die größeren M.e ſchützen

zugleich den Unterleib gegen Erkältung und ſind beſonders in dieſer Hinſicht ſehr zweckmäßig. Die Müſſe ſind auswendig von gutem Pelzwerke, als: Bär, Luchs, Fuchs, Marder, und inwendig mit ſchlechterem Pelzwerke gefüttert, oder auch auswendig von Tuch, Seidenzeug oder Sammet und inwendig wattirt oder mit Pelzwerk gefüttert.

Mufti (auch Sheik-Ulislam, d. h. Haupt der Auserwählten), in der Türkey das Oberhaupt der Geſetze und der Religion; iſt im Range der Nächſte nach dem Großvezier, wird ausſchließlich vom Kaiſer gewählt, der ihn zwar wieder abſetzen, aber ſein Vermögen nicht einziehen und den er nur durch Zerſtoßung in einem Mörſer mit dem Tode beſtrafen kann, entſcheidet als Ausleger des Koran über alle gerichtliche, vorzüglich peinliche, Sachen und fügt in bedenklichen Fällen ſeinem immer ſehr kurz gefaßten Ausſpruche (Fetfah) blos die Worte bey: „Gott weiß, was beſſer iſt.“ Die feſten Einkünfte des M. betragen täglich 2000 Aſper (ungefähr 21 Thlr.), wozu aber noch die Geſchenke ſeiner Untergebenen kommen.

Muggendorf, Marktflecken an der Wieſent im Landgerichte Ebermannſtadt des baieriſchen Ober-Mainkreiſes; hat 350 Einw., Bierbrauerey, Obſtbau; iſt merkwürdig durch die vielen (24) Höhlen (Muggendorfer Höhlen) mit ihren Schätzen an allerhand Petrefakten und Tropfſteingeſtalten. Die berühmteſten ſind: Roſenmüllers-, Oswalds-, Gailenreuther-, Gaisloch-, Ludwigs- und Wunderhöhle. In der Nähe mehrere merkwürdige Felſengeſtalten.

Mugſhies, Stamm der Beludſchen im aſiat. Reiche Beludſchiſtan; ſoll ſich in 16 kleinere Stämme theilen, darunter die Laſharis (20,000 Krieger), die Mugſhies (8000 Krieger), Muſani (6000 Kr.), Jutkis (4000 Kr.) u. a.; ſind geſitteter und weniger räuberiſch als die anderen Beludſchen.

Muhammed, orientaliſcher Nahme, bedeutet der Preis- oder Ruhmwürdige. Merkwürdig ſind: I. Religionsſtifter. 1) M. (Abul Kaſem Ebn Abdallah M.), Sohn Abdallah's und Aninah's, aus der alten arabiſchen Fürſtenfamilie der Koreiſchiten (die zum Hüther der Kaaba beſtellt war) und des Hauſes Haſchem, geb. um 569 (doch nach Ein. Meinung auch erſt 581) n. Chr. (nach der Angabe der Moslemin den 21. Niſam oder Rabi, alſo im April) bey Mekka. Sein Vater ſtarb 2 Monathe vor ſeiner Geburt, ſeine Mutter verlor er im 6. Jahre. Er ward daher von ſeinem Großvater, Abdalmotalleb und, nach deſſen Tode, von dem Bruder ſeines Vaters, Abutaleb (Abukalib), erzogen. Nachdem er ſeine Kindheit ohne eigentlichen Unterricht verlebt hatte, widmete er ſich den Waffen und dem Handel, ward von ſeinem Oheime auf einer Reiſe nach Syrien mitgenommen und lernte auf dieſer einen gelehrten neſtorianiſchen Abt in dem ſyriſchen Kloſter Abdol Kaiſi kennen, von dem er mehrere Eindrücke empfing, die er ſpäter bey ſeiner Religionsſtiftung benutzte, ward hierauf Agent im Handelshauſe der Witwe des reichen Emirs Abu-Halat Khabiſchah (Kadijah, Cadiza), deren Geſchäfte er mit großem Eifer beſorgte, wobey er ſelbſt mehrere Karavanen nach Syrien, Jemen und Perſien führte. Von Natur mit einer glühenden Phantaſie, viel Unternehmungs- und noch mehr Ehrgeiz ausgeſtattet, aber nur von mangelhafter Bildung fühlte er ſich bey den einſamen Contemplationen, denen er auf ſeinen

Reiſen und noch mehr auf dem Berge Herok bey Mekka oblag, zum Reformator der vorhandenen und zum Stifter einer neuen Religion berufen. 622 unternahm er eine Wallfahrt nach Mekka, wobey er von 90,000 (n. And. von 150,000) Gläubigen umgeben war. Bald nach ſeiner Rückkehr ſtarb er zu Medina 633. II. Türkiſche Kaiſer (Padiſchahs). 2) M. I., 3. Sohn Bajazet's, geb. 1374; wurde nach der Gefangenſchaft und dem Tode ſeines Vaters von dem Mongolenkaiſer Timur-Beg 1402 mit Amaſien belehnt und eroberte, ungeachtet er ſeinen Bruder, Soliman I., und, nach deſſen Tode, Muſa, zum Gegenſultan hatte, während deren Regierung faſt die ganzen osmaniſchen Beſitzungen in Aſien. Auf einem Feldzuge gegen die Walachen ſtarb M. 1421. 3) M. II. Buruk, d. i. der Große, Sohn Murad's II., Enkel des Vorigen, geb. 1430 zu Adrianopel; folgte 1451 ſeinem Vater, ließ ſeinen unmündigen Bruder ermorden und ſendete ſeine Mutter, eine ſerviſche Prinzeſſin, ihrem Vater zurück. Unter Murad II. war das griechiſche Reich zum ohnmächtigen Schattenbild herabgeſunken, und M. rüſtete ſich, es vollends zu zerſtören. Er vermehrte deshalb ſein ſchweres Geſchütz und vollendete das zweyte Dardanellenſchloß, um Conſtantinopel jede Zufuhr abzuſchneiden. Schon beſaßen die Türken rings um Conſtantinopel alles Land, und nur ein kleines Gebieth gehörte zur Stadt. Verwüſtungen desſelben und ewige Neckereyen verkündeten einen ernſten Angriff auf Conſtantinopel, und Conſtantin XIII. bath vergebens um Schonung und verlor auch Morea, wo beyde Brüder des Kaiſers im Kampfe gegen M. blieben. Endlich, um Oſtern 1453, erſchien M. mit einem Heere von 250—300,000 Mann, 300 Galeeren und 200 kleineren Fahrzeugen vor Conſtantinopel. Nach einer 53tägigen tapferen Vertheidigung unterlagen die Griechen, am 29. May fiel Conſtantinopel durch Sturm, Conſtantin XIII. blieb hierbey, und die Stadt ward dem Morde, der Plünderung und der Verwüſtung Preis gegeben. Auf einem Zuge gegen den Perſerkönig ſtarb M. zu Nikäa 1481. Bey aller Grauſamkeit u. Treuloſigkeit war M. ein großer Fürſt. Er war nicht ungebildet, ſprach Griechiſch, Arabiſch, Perſiſch, verſtand Latein, zeichnete und mahlte, hatte Kenntniß von der Geographie u. Mathematik, ſo wie von der Geſchichte der berühmteſten Alten. Conſtantinopel verdankt ihm manche Verſchönerung, unter anderen baute er den Eski-Serail. Ihm folgte Bajazet II. 4) M. III., geb. 1566, Sohn Murad's III. und der Venetianerin Baffo; war bis zu ſeiner Thronbeſteigung Statthalter in Magneſia und trat nach dem Tode ſeines Vaters 1595 die Regierung an. Sogleich ließ er 19 ſeiner Brüder, größtentheils Säuglinge, ermorden und 5 ſchwangere Odalisken ertränken. Um die durch Theurung arg angewachſene Unzufriedenheit der Hauptſtadt zu ſteuern, ließ er die Schätze ſeines Vaters unter das Volk vertheilen. Dennoch war das Reich von außen bedroht, die Moldau und Walachey unter den Waffen, die Ungarn unter Bathori, Fürſten von Siebenbürgen, und dem Grafen von Mansfeld, an der Alutha und bey Gran ſiegreich; Lippa und Targowitſch gingen 1596 verloren, der Paſcha von Ofen wurde geſchlagen, Gran und Wiſchgrad von den Chriſten erobert, und ſelbſt Ferhad, zum dritten Mahl Großvezier, in Ungarn beſiegt. M. ließ nun dieſen hinrichten und ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze des

Heeres, das der neue Großvezier, Ali Haſſan, befehligte. 150,000 Mann führte er gegen die Chriſten, nahm Erlau durch Verrath der Beſatzung, ward zwar durch den zum Entſatz anrückenden Erzherzog Mathias geſchlagen, doch brachte ſeine Nachhut den das Lager plündernden Chriſten eine Niederlage bey. M. eilte nun nach dem von der Peſt verwüſteten Conſtantinopel, und in Ungarn ward der Krieg ziemlich träge weiter geführt, doch eroberten die Kaiſerlichen Raab, Palotta, Ofen, Stuhlweißenburg, das jedoch die Türken im Sturm wieder nahmen. In Aſien empörte ſich indeſſen Schiravan, der Paſcha von Karamanien, dann die Spahis in der Hauptſtadt ſelbſt, und M. glaubte dieſem Unheile nicht beſſer vorbeugen zu können, als indem er die Spahis gegen die Empörer und Perſer nach Aſien, zum Theil auch gegen die Donau ſendete. Seine ehrſüchtige Gemahlin Fatime und ſeinen älteſten Sohn ließ er hinrichten und ſtarb bald darauf 1603 an der Peſt, die mit Hungersnoth zugleich Conſtantinopel verheerte. Sein Sohn Achmed I. folgte ihm. 5) M. IV., Sohn des Sultans Ibrahim, geb. 1642; beſtieg als ſiebenjähriger Knabe 1648 den Thron ſeines erdroſſelten Vaters. Kaum war der Mord begangen, als die Janitſcharen und Spahis Reue fühlten. Der Mufti, Regul, hatte, obſchon er ſelbſt Anſtifter war, die Geſchicklichkeit, den Verdacht auf den Großvezier und mehrere Officiere der Janitſcharen zu lenken, und dieſe wurden nun hingerichtet. Er und Siaus Paſcha, der neue Großvezier, ſtrebten nun dahin, der alten Sultanin Valide, die unter 3 Regierungen ihr Anſehen behauptet hatte, dasſelbe zu nehmen, und wirklich ward ſie erdroſſelt und die neue Sultanin Valide Turhane kam an ihre Stelle. Bald wurde jedoch Siaus Paſcha und die Häupter ihrer Partey 1650 von den Janitſcharen ermordet. Eine Zeit der Empörungen der Paſcha's, der Kämpfe der Janitſcharen und Spahis unter einander, der Hinrichtungen der Großveziers und anderer Würdenträger (6 Großveziere folgten ſich von 1650—57) begann nun, und die Sultanin Valide und ihre Mutter, eine katholiſche Griechin, führten in dieſer Zeit höchſt ſchwach und ungeſchickt die Zügel der Regierung. Erſt 1657 ward Muhammed Kiuperli Großvezier, u. erſt dieſer hatte Klugheit genug, die Ruhe durch Entfernung der Janitſcharen herzuſtellen und ſich als Großvezier zu befeſtigen. Nach außen unterſtützte er das Heer, das Kandia erobern ſollte, kräftig, nahm Lemnos und Tenedos den Venetianern ab, ſuchte die bey Tenedos von den Venetianern geſchlagene türk. Flotte wieder herzuſtellen und ſtellte den 14jährigen M. 1658 an die Spitze des Heeres von Adrianopel, um gegen die Venetianer in Bosnien zu ziehen. Durch Aufſtellung eines vorgeblichen Sohnes Murad's IV. durch den Paſcha Ibrahim von Aleppo als Kronprätendenten wurde M. 1659 nach Aſien gerufen, ſchlug die Aufrührer und ließ die Anführer hinrichten. Indeſſen hatten dadurch die Venetianer wieder das Übergewicht gewonnen und auch Ragotzi, Fürſt von Siebenbürgen, hatte ſich durch Widerſetzlichkeit gegen die Pforte, welche ihm den Krieg gegen Pohlen unterſagte, in Krieg mit derſelben verwickelt. Indem ſich Muhammed Kiuperli zum Krieg gegen letzteren rüſtete, ſtarb er 1661. Sein Sohn Achmed Kiuperli folgte ihm als Großvezier und dieſer war eigentlich der Regent und hinterließ den Padiſchah nur als Weichling dem Vergnügen

des Serails, während er in Ungarn focht, bey St. Gotthard zwar geſchlagen ward, aber den Frieden von Temeswar mit dem Kaiſer ſchloß, Kandia eroberte, mit den Venetianern die Grenzen durch einen Vertrag beſtimmte, und nachdem er gegen Pohlen gezogen war und Lemberg u. Kaminiek genommen hatte, mit dieſer Republik Frieden ſchloß. Doch bald brach ein neuer Krieg mit Pohlen und dem deutſchen Kaiſer, durch die Wahl eines Fürſten von Siebenbürgen und die Luſt, welche die Türken bezeugten, letzteres zur türkiſchen Provinz zu machen, veranlaßt, 1663 aus. 1675 ſtarb dieſer große Miniſter. Sein Nachfolger und Schwager, Kara Muſtapha, war dieſem Poſten lange nicht ſo gewachſen. Indeſſen ſchloß er doch Sobiesky mit 18,000 M. durch 200,000 Mann am Dnieſter ein und errang 1676 den Frieden, wodurch Pohlen das Drittheil der Ukraine, Podolien und Kaminiek abtrat und die Unabhängigkeit der Koſaken unter dem Schutze der Pforte anerkannte. Die Koſaken, von Kara Muſtapha beleidiget, begaben ſich unter ruſſiſchen Schutz, und hieraus entſpann ſich ein Krieg mit Rußland, in dem die Türken nichts ausrichteten, Kara Muſtapha ſelbſt mit 100,000 Mann vor Czerin abziehen mußte, und nach welchem endlich ein Friede 1680 zu Stande kam, durch den die Ruſſen das ganze Land der Koſaken am Dnieper erhielten. Unruhen in Conſtantinopel zeigten indeſſen dem Großvezier, daß nur ein ernſtlicher Krieg ihn unentbehrlich mache; er benutzte daher die eben in Ungarn, vorzüglich unter Emmerich Tököly, erregten inneren Unruhen, um den Diwan zur Unterſtützung dieſer zu überreden. Lange zauderte dieſer, bewilligte aber endlich eine, doch erſt freylich ſchwache Hülfe, wodurch die Pforte in einen ernſtlichen Krieg mit dem Kaiſer verwickelt wurde und Kara Muſtapha endlich im July 1683 gegen Wien vordrang und es aufs äußerſte belagerte. Doch ein Entſatzheer, unter Sobiesky, König von Pohlen, dem Herzoge von Lothringen und den Kurfürſten von Baiern und Sachſen, eilte herbey, ſchlug Kara Muſtapha und jagte die Türken in paniſchem Schrecken von Wien nach Ungarn zurück. Dort führte Kara Muſtapha den Krieg noch mit wechſelndem Glücke fort, verlor aber im Ganzen viel Terrain und mehrere Feſtungen und bezog die Winterquartiere bey Belgrad, wo er auf Antrag des Diwans, da ſeine Schützerin, die Sultanin Valide, geſtorben war, hingerichtet ward. Die Lage M.s war, da Sobiesky ſiegreich war und Venedig ſich noch dazu zu den Feinden der Türken geſellte, ſehr ſchwierig, und Niemand wollte Kara Muhammed als Großvezier folgen, und Kara Kiaja Ibrahim mußte endlich dazu gezwungen werden. Anfangs war er glücklich; die Seraskier der Pforte erfochten an der Donau mehrere Vortheile und ſtellte mit Kara Muſtapha's eingezogenen Schätzen eine Flotte den Venetianern entgegen. Allein unglücklicher war das folgende Jahr, die Türken wurden 1686 in Ungarn, Dalmatien und Morea geſchlagen, und dieſes entſchied den Fall des Großveziers, der durch Solimann Paſcha erſetzt wurde. Dennoch begann auch das Jahr 1687 für M. höchſt unglücklich, und der Sieg bey Mohacz durch den Herzog von Lothringen erfochten, bewog den Großvezier, den Befehl zur Hinrichtung der Seraskier des Heeres zu geben. Dieſes empörte ſich aber und rückte gegen Conſtantinopel vor. Selbſt die Hinrich-

tung Solimann's konnte die Aufrührer nicht aufhalten, und als M. nunmehr, von Todesangſt getrieben, ſeine Brüder zu ermorden ſtrebte, ward er daran von Kaimakan Kiuperli gehindert und die Brüder gerettet und, als das Heer bey der Hauptſtadt anlangte, den 29. October 1687 vom Throne geſtoßen und in den Kerker ſeines Bruders Solimann II. geworfen, der nun an ſeiner Stelle den Thron beſtieg. In dieſem Kerker ſtarb er 1692 vergeſſen. 6) M. Ali Paſcha (gewöhnlicher Mehmed Ali), Paſcha und Vicekönig v. Ägypten, geb. zu Kavala, einem kleinen Hafen Rumeliens 1769. Sein Vater, Ibrahim Aga, befehligte hier die Wache, welche für die Polizey der Umgegend ſorgen ſollte. Als dieſer ſtarb und M. in zartem Alter hinterließ, nahm ſich der Tſchorbaſchi zu Kavala ſeiner an und ließ ihn in ſeinem Hauſe erziehen. Hier zeigte der Knabe eine ſeltene Kühnheit und unterwarf, noch ein halbes Kind, durch eine kühne Liſt, mit wenigen Leuten einen in Aufruhr begriffenen Diſtrict. Hier wurde er auch mit Europäern bekannt, und daher kommt es, daß er weit duldſamer gegen andere Religionen iſt, als ſeine Landsleute zu ſeyn pflegen, u., eingedenk der Wohlthaten, die er in dem Hauſe des Kaufmannes Lyon aus Marſeille empfing, eine beſondere Vorliebe für die Franzoſen hat. Er widmete ſich Anfangs dem Tabakshandel u. ergriff erſt 1798, als die Franzoſen in Ägypten gelandet waren und auch der Tſchorbaſchi von Kavala ein Contingent unter ſeinem Sohne Ali Aga ſtellte, die Waffen, indem er dieſen als Rathgeber begleitete. Bald kehrte Ali Aga, des Lebens im Lager ſatt, in die Heimath zurück, M. blieb aber als Bimbaſchi in Ägypten zurück. Sein Muth, beſonders bey Ramanieh gegen General Lagrange bewieſen, machte ihn dem Kapudan Paſcha bemerkbar, und M. erhielt durch dieſen eine höhere Stelle. Als die Franzoſen 1802 Ägypten verließen, hatte M. Gelegenheit, ſich in den Kämpfen der Paſcha's gegen Ägypten auszuzeichnen, aber zugleich ward M.s Vorgeſetzten ſein außerordentlicher Ehrgeiz bekannt. Khurſchid Paſcha ſuchte ihn daher durch die Ernennung zum Paſcha von Salonichi von Ägypten zu entfernen, allein er wußte einen Aufſtand in Kairo zu erregen, durch den dieſer Paſcha in der Citadelle eingeſchloſſen ward, und eine Geſandtſchaft der Scheik's, Ulema's und anderer Häuptlinge nach Conſtantinopel geſchickt wurde, um dort M. als den einzigen Mann darzuſtellen, der ſich eignete, die Ruhe herzuſtellen und den gehaßten Khurſchid Paſcha zu erſetzen. Die Antwort blieb lange aus; allein M. benahm ſich in dieſer Zwiſchenzeit ſo klug, daß er ſich, ſie mochte auch ausfallen, wie ſie wollte, doch keine Blöße gab. Endlich (im April 1806) langte ſeine Ernennung zum Paſcha von drey Roßſchweifen und zum Statthalter von Ägypten an. Indeſſen war er noch nicht auf ſeinem Poſten ſicher, denn Elfy Bey, das Haupt der Mamelucken, bemühte ſich um das Paſchalik von Ägypten, ward von den Engländern unterſtützt und both größere Summen als M. Während der Unterhandlungen war er aber mit M. in ſtetem Kampfe begriffen. Im July 1806 erſchien der Kapudan Paſcha mit einer bedeutenden Flotte vor Alexandrien und lud M. ein, zu ihm an Bord zu kommen, angeblich, um ihn zu ſeinem neuen Paſchalik Salonichi überführen zu können. Insgeheim hatte er Befehl, ihn ſogleich hinrichten zu laſſen, wenn er ihn in ſeiner Gewalt hätte. Scheinbar er-

klärte ſich nun M. für höchſt bereit zu gehorchen, gab aber vor, daß ihn ſeine wilden Albaneſen nicht ziehen ließen, da er ihnen noch 20,000 Beutel Sold ſchuldig ſey. In der That verbanden ſich auch 70 Häuptlinge derſelben, ſchwuren einen theuren Eid, ihn nicht zu verlaſſen, und bewachten ihn ſcheinbar, ſeine Abreiſe hindernd. Sie bewogen den Kapudan Paſcha wieder abzuſegeln und bald erſchien ſeine nochmahlige Beſtätigung von der Pforte. M. bekriegte nun die Mamelucken und rüſtete ſich zu einem Zuge gegen die Wechabiten, als die Landung der Engländer bey Alexandrien, im März 1807, ihn nöthigte, ſich gegen dieſe zu wenden, er ſchlug ſie zwey Mahl bey Roſette, und nöthigte den General Frazer, eine Capitulation zu ſchließen, der zu Folge er ſich wieder einſchiffte. Nun wendete ſich M. wieder gegen die Mamelucken, mit denen er nach hartem Kampfe, und nachdem Murad Bey und Elfy Bey geſtorben waren, endlich einen Vertrag ſchloß, dem gemäß ſie nach Kairo zurückkehren und dort einen Theil ihrer alten Macht wieder erlangen ſollten. Sie erregten aber hier immer neue Unruhen, ſo daß M. endlich beſchloß, ſie durch einen, gleich kühnen wie verbrecheriſchen, Staatsſtreich gänzlich zu vernichten. Er rüſtete nähmlich, vorgeblich gegen die Wechabiten, ein Corps aus und lud ſämmtliche Mamelucken = Chefs zur feyerlichen Einſetzung ſeines Sohnes, Tuſſum Paſcha, als Oberbefehlshaber, ein; 470 erſchienen, und begaben ſich in feyerlichem Zuge nach dem Lager. Als ſie aber an einem ſehr engen Orte des Weges angelangt waren, wendeten ſich die Albaneſen um und machten ſie ſämmtlich nieder. Alle andere wurden ergriffen, vor den Kiaja Bey geführt und enthauptet. Nur die franzöſiſchen Mamelucken verſchonte man. Ähnliche Maßregeln fanden in den Provinzen Statt. So hatte ſich M. durch eine abſcheuliche Handlung, die weder die geheimen Befehle der Pforte, noch die Sorge für eigene Sicherheit rechtfertigen kann, von ſeinen größten Feinden befreyt, und Ägypten hatte ſeit der Zeit Ruhe. M. that nun Alles, den Wohlſtand des Landes zu heben und europäiſche Cultur nach Ägypten zu verpflanzen. Er beförderte den Ackerbau, legte Maulbeerbaum= u. Öhlbaumpflanzungen an, munterte zum Anbau des Indigo's u. a. Nutzpflanzen auf, ließ mehrere Kanäle, beſond. den, der von Ramanieh (von ihm, dem Sultan Mahmud II. zu Ehren, Mahmudieh genannt) aus aus dem Nil nach Alexandrien führt, und welchen er durch 100,000 Arbeiter 1821 vollendete, wieder aufgraben, legte die ſalzigen Sümpfe zwiſchen Roſette u. Alexandrien trocken, ließ die bebauten Gegenden Ägyptens durch europäiſche Feldmeſſer vermeſſen, begünſtigte Schaf= und Pferdezucht, legte Zucker= und Salpeterſiedereyen an, brachte eine Menge Fremder in das Land, die Fabriken anlegen und ſonſt für M.s Zwecke wirken ſollten, und ſuchte allenthalben mit Europa Handelsverbindungen anzuknüpfen, indem er das Monopol für mehrere Branchen faſt einzig für ſich in Anſpruch nahm. 1816 unternahm er auf die unabläſſige Mahnung der Pforte einen Feldzug gegen die Wechabiten, wo ſein Heer zuerſt von ſeinem älteſten Sohne, Tuſſum Paſcha, und, als dieſer, kaum 20 Jahre alt, im Lager von Damanhur an der Peſt geſtorben war, von ſeinem zweyten Sohne, Ibrahim Paſcha, geführt, mehrere glänzende Siege gegen ſie erfocht, ſie aus Mekka und Medina vertrieb, und ſie bis in ihre inner=

ſten Schlupfwinkel verfolgte, die Wechabiten gänzlich aufrieb, ihren Häuptling gefangen nahm und nach Conſtantinopel ſendete, wo er unter Mahmud's II. Augen hingerichtet ward. 1821 beſchloß M. einen Einfall in Nubien und Sennaar unter ſeinem jüngſten Sohne Ismael Paſcha unternehmen zu laſſen, theils um Goldminen, die ſich nach dem Gerüchte dort finden ſollten, zu entdecken, theils um ſein Heer durch gefangene Neger zu recrutiren. Anfangs war dieſer Zug glücklich, und das Heer drang in bisher gänzlich unbekannte Gegenden vor, bald zwang es aber Mangel zum Umkehren, und nun erſchöpften es die Eingebornen durch immerwährende Angriffe, bis Ismael und der größte Theil ſeines Heeres denſelben endlich erlag. Schon vor dieſem Zuge hatte M. ſeine Armee durch europäiſche Officiere auf europäiſche Weiſe einzuüben begonnen. Noch mehr war dieſes bey der Reorganiſation der geſchlagenen Truppen der Fall, und wirklich hat es M. dahin gebracht, daß ſeine Truppen das europäiſche Exercitium angenommen haben und manche Cavallerieregimenter faſt ganz franzöſiſchen Truppen gleichen. Auch viele europäiſche Einrichtungen, Telegraphen, Congreviſche Raketen, Stückgießereyen wurden eingeführt, Quarantaineanſtalten errichtet, die Vaccine verordnet, die Ulema's zu beſoldeten Beamten umgewandelt, Schulen angelegt u. ſ. w. 1818 ging deßhalb Ismael Gibraltar, ein vertrauter Diener M.s, nach Europa, u. noch jetzt werden gegen 40 ägyptiſche Jünglinge zu künftigen Beamten aller Art in Paris erzogen. Alle dieſe Verbeſſerungen erregten den Neid und die Eiferſucht der Pforte, allein vergebens unternahm Sultan Mahmud mehrmahls, M. durch Liſt oder Ermordung zu verdrängen u. ſuchte ihn endlich, da er allen dem klüglich auswich, durch freundliche Zuvorkommenheit treu zu erhalten. Wirklich zeigte ſich M. auch bisher immer treu und verſuchte nie ſeine faktiſche Souveränität auch in der Form geltend zu machen, vielmehr gab er den dringenden Mahnungen der Pforte um Hülfe gegen die Griechen 1824 Gehör, und ſendete Ismael Gibraltar mit einer See-Expedition nach Morea, um dieſe Halbinſel für ſich zu erobern und durch eine Neger-Colonie zu beſetzen. Ihm folgte Ibrahim Paſcha 1825 mit einer zweyten Expedition, und dieſer eroberte in der That faſt ganz Morea. Eine dritte Expedition, die 1827 folgte, ward im October desſelben Jahres von der britiſchen, ruſſiſchen u. franz. Flotte, unter Admiral Codrington, im Hafen von Navarin blocquirt und endlich vernichtet, und 1828 kehrte die ägyptiſche Flotte und Armee in Folge eines Vertrages mit dem in Morea gelandeten franzöſiſchen General Maiſon heim und räumte die Halbinſel. Seitdem löſten ſich die Banden, die M. an die Pforte ketteten, immer mehr; indeſſen hat er dem Sultan noch neuerdings mehrere Officiere zur Einrichtung der türkiſchen Armee nach europäiſch-ägyptiſch. Fuß geſchickt. Vgl. l'Egypte sous Mehémed Aly, Paris 1822; F. Mongin, histoire de l'Egypte sous Mouhamed Ali, 2 Bände, Paris 1823.

Muhammedaniſche Religion, die durch Muhammed im 7. Jahrh. geſtiftete Religionsverfaſſung, die ſich als fataliſcher Monotheismus charakteriſirt und in ihrer heil. Urkunde, dem Koran, ihre Hauptlehrſätze und Gebothe ausſpricht.

Muhammed's Fahne. Unter mehreren Fahnen des Propheten iſt be-

ders das Sandſchak-Sherif od. die heilige Fahne merkwürdig. Muhammed's Hauptfahne beſtand aus ſchwarzem Camelot, früher ein Vorhang an der Kammer der Aiſcha, vom Propheten Oeukab genannt, das Hauptpanier der Koreiſchiten, wie es das Direſſch-Keabiyany, d. h. Fahne des Keaby (ein mit Edelſteinen beſetztes Schurzfell, welches unter dem Khalifen Omar [656 n. Chr.] in der Schlacht bey Kadſiyeh gegen Yezdedſchind III. von dem berühmten Sad-Ibu-Ebu-Wekkas erobert wurde) der Perſer war. Dieſe heilige Fahne iſt mit einer anderen bedeckt, deren ſich der Khalif Omar bediente, dann in 40 taffetne Umſchläge eingehüllt und endlich von einem Futteral von grünem Tuche umſchloſſen.

Muhme, 1) jede entfernte Verwandte weiblichen Geſchlechtes; 2) in engerem Sinne eine Geſchwiſterkindsverwandte; 3) auch ſo v. w. Tante.

Muiden, Feſtung an der Mündung der Vecht in die Zuyderſee im Gouvernement Nordholland (Königreich der Niederlande); hat altes Schloß, Salzraffinerie, Fiſcherey, 1000 Einwohner und eine der Hauptſchleußen, durch welche die See zur Überſchwemmung des Landes hereingelaſſen werden kann.

Mujacar, Ciudade an der Mündung des Agua ins mittelländ. Meer in dem öſtl. Küſtenſtriche der Provinz Granada (Spanien); hat 1200 Einwohner, Sodabereitung. Mukaddem, Türkenſtamm in dem aſiatiſchen Reiche Perſien; lebt in Aſerbeidſchan, zählt etwa 5000 ſtreitbare Männer.

Mukden, 1) Provinz in der (chineſiſchen) Mandſchurey; begreift die ehemahlige Provinz Leaotong und einige Theile der Mandſchurey, liegt an Korea und dem gelben Meere, iſt landeinwärts mit einer Palliſadenkette (gegen Schleichhändler) umſchloſſen, ſehr gebirgig (durch den Tſchangpechan, heilig bey den Chineſen, und ſeine Zweige), wird bewäſſert vom Leao (ſchiffbar) u. deſſen Nebenflüſſen, ſo wie von mehreren Küſtenflüſſen des Meerbuſens Leatong, bringt bey angenehmem Klima und fruchtbarem Boden Getreide, Hülſenfrüchte, Obſt, Baumwolle, ferner reichlich Holz, Wild, Zuchtvieh, Kupfer, Eiſen, ſoll gegen 700,000 Einwohner haben, die unter einem Vicekönige ſtehen (zugleich Gouverneur der ganzen Mandſchurey). Die Städte von M. ſind meiſtens mit Palliſaden eingefaßt. 2) Hauptſtadt darin, am Hunuhu-Pira (Nebenfluß des Leao); hat Mauern, kaiſerlichen Palaſt, kaiſerliche Grabmähler, iſt Sitz des Gouverneurs und der Gerichtsbehörden für die Mandſchurey, ſoll 3 Meilen im Umfange und ſtarke chineſiſche Garniſon haben.

Mulatten (Mulati), 1) die von Europäern mit Schwarzen Erzeugten; fallen gelblich aus, haben gekräuſeltes Haar, ähneln übrigens körperlich und geiſtig mehr den Europäern. 2) Bey den Spaniern heißen M. auch die aus ſpaniſchem und indiſchem, oder ſpaniſchem und mauriſchem Blute Entſprungenen. In Weſt-Indien ſind die meiſten M. noch Sklaven.

Mulda, Nebenfluß der Elbe; entſteht aus 2 Quellenflüſſen; der weſtliche (ſchneeberger, zwickauer M.) entſpringt bey Schöneck im königlich-ſächſiſchen Voigtlande.

Mulde, 1) nachenförmiges Gefäß von Holz, aus einem einzigen Stücke verfertiget; gewöhnlich von Pappeln, Ahorn oder Espe. 2) Eine länglich viereckige Form, in welche das Bley gegoſſen wird.

Muldig, von flachrunder und lang

geſtreckter Geſtalt, daher **mulbiges Land**, eine Gegend, wo flache, lange Hügel mit ſchmalen, aber nicht tiefen Thälern wechſeln.

Mule twist, ſ. Baumwollengarn.

Mulgrave, 1) (Conſtantin Joh. Phips Lord), geb. 1734; trat früh in die britiſche Marine, ward 1765 Schiffscapitän. Er commandirte 1773 die zur Entdeckung einer Durchfahrt durch das Polarmeer vom atlantiſchen nach dem weſtlichen Ocean ausgerüſtete Expedition, kehrte aber, nachdem er bis zum 80° 48′ n. Breite gekommen war und die größte Gefahr erlitten hatte, vom Eiſe eingeſchloſſen zu werden, ja ſchon im Begriffe geſtanden hatte, das Schiff mit der Beſatzung zu verlaſſen und ſich mit den Schaluppen über die Eisfelder zu retten, unverrichteter Sache zurück und machte die Ergebniſſe ſeiner Reiſe bekannt. 1775 erbte er durch den Tod ſeines Vaters den Lordstitel, wurde 1777 Commiſſär bey der Admiralität, führte aber dennoch ein Schiff bis zum Frieden von 1783. Nach Lord Nord's Sturz legte er ſeine Stelle nieder, verwaltete aber deſſen ungeachtet ſpäter, nachdem er zum geheimen Rath und Pair ernannt worden war, mehrere wichtige Staatsämter und ſtarb 1792 zu Lüttich; ſchrieb: Reiſe zum Nordpol, London 1774. 2) (Heinr. Philipp Lord M.), geb. 1770, Sohn des Vorigen; trat 1793 als Baron in die Pairskammer und auch bald darauf ins Miniſterium. Nach Pitt's Tode verlor er ſeine Stelle, kam jedoch, als Fox ſtarb, von Neuem als erſter Lord der Admiralität ins Miniſterium. Die für England unheilvolle Expedition von Walchern 1809 war hauptſächlich ſein Werk. 1812 wurde er Großmeiſter der Artillerie, welche Stelle er 1818 wieder an Lord Wellington abtrat.

Mulgrave, Lord (Mulgravearchipel), großer Archipelagus im nördlichen Auſtralien; erſtreckt ſich von 3° ſüdlicher Breite bis 14° nördlicher Breite und vom 178° 30′ bis 199° 30′ (205°) öſtlicher Länge von Ferro; die Inſeln ſind meiſt niedrig, ſcheinen auf Korallenbänken zu ſtehen, in der Mitte etwas vertieft, haben ſehr üppige, doch nicht reichhaltige Vegetation (Pandangs, Kokos, Brotfruchtbäume, Piſang, Kohlpalmen, mehrere Blumen), wenige Säugethiere (doch Ratten zur Plage, auf einigen Inſeln als Speiſe), einiges Geflügel (Hühner, Waſſervögel), viele Seethiere (Pottfiſche, Muſcheln, Schnecken, Krebſe u. ſ. w.), werden von einer großen Menge Menſchen bewohnt, die von Kupferfarbe ſind, freundlichen Charakter und gute Geiſtesanlagen zeigen. Sie ſtehen unter Häuptlingen, haben das Land cultivirt und ziehen beſonders Kokosnüſſe, kleiden ſich in kurze Matten, flechten ihr Haar in die Höhe, tragen ſchweren Schmuck in den Haaren, tätowiren ſich (die Häuptlinge beſonders ſtark), wohnen in niedrigen auf Pfoſten ſtehenden Hütten. Die Weiber ſind ſchamhaft, ſollen aber nicht mehr als 3 Kinder groß ziehen dürfen. Die Leichname der Häuptlinge werden begraben, die der gemeinen Leute ins Waſſer geworfen.

Mulier (lat.), Weib.

Mull, Inſel aus der Gruppe der Hebriden, zur ſchottiſchen Grafſchaft Argyle gehörig, von Morvern durch den **Mullſound** getrennt; hat 16½ Q. M., iſt gebirgig (Spitzen: Beinmoore und Beintaluidh), moraſtig, haidig, hat mehrere kleine Gewäſſer (Loch Roſa, der größte Binnenſee), faſt keine Waldung, nicht hinlänglich ergiebigen Ackerbau, anſehnliche Viehzucht, wird von einer

großen Menge Seevögel bewohnt, deren Eyer und Federn den Einwohnern ſehr einträglich ſind. Die Einwohner, gegen 10,000, treiben auch Fiſchfang, Bergbau (auf Steinkohlen), ſind Hochſchotten nach ihrer Abſtammung und handeln mit Vieh und dem Ertrage ihrer Jagd. Hauptort: Tobermory, mit 900 Einwohnern und Hafen.

Mullingar, Hauptſtadt in der Grafſchaft Weſtmeath (Irland), am königlichen Kanale; hat 5000 Einwohner, Wollhandel.

Mulm, 1) trockene, lockere Erde; 2) ein ausgewittertes Erz in lockerer, ſtaubiger Geſtalt; daher **mulmiges Kupfererz**, **m. er Kobalt** u. dgl.; 3) beſonders ein dunkles, trockenes, abrußendes Erz, welches viel Silber und Bley enthält; 4) die Fäulniß im Holze, oder auch verfaultes, zu Pulver gewordenes Holz.

Multan, 1) Landſchaft in dem aſiatiſchen Reiche Afghaniſtan (Oſt-Indien), an Beludſchiſtan und Hindoſtan grenzend; wird zu 1926 Q. M. gerechnet, iſt faſt ganz eben, doch im Norden von der Salomonskette begrenzt; bewäſſert vom Sind, Khenab, Punſchnud, Gomul u. a.; iſt an deren Ufern fruchtbar und angebaut, ſonſt (einige Oaſen abgerechnet) dürr und unfruchtbar. Man baut Getreide (Reis, Hirſe, Weizen, Gerſte), Gartenfrüchte, Baumwolle, Indigo, Südfrüchte; zieht Vieh (Kameele, Rinder, Schafe, Ziegen, mit Milchwirthſchaft), Seide. Von Wildpret finden ſich: Tiger, Leoparden, Schakals, Antilopen, mancherley Geflügel. Einwohner ſind Hindus, Afghanen, Beludſchen, meiſt muhammedaniſchen Glaubens und heidniſcher Lebensweiſe. Die Herrſchaft iſt unter mehrere Häuptlinge getheilt, ſie ſind mehr oder weniger den Afghanen unterworfen. Theilt ſich in 5 Provinzen. Nach anderen Angaben wird der größte Theil, darunter die Beſitzungen der Nabobs von Multan und Buhawalpoor, das Fürſtenthum Sind und Chalchkaun, zu Oſt-Indien gerechnet. 2) Provinz darin, am Khenab und Rawi, nur an den Flußufern angebaut, ſonſt mehr; ſteht unter einem Nabob, der 2—12,000 Soldaten und 20 Kanonen ſtellen kann. 3) Hauptſtadt der Provinz, Reſidenz des Nabobs, befeſtigt; hat Citadelle, viele Moſcheen und heilige Gräber, berühmten Hindutempel, Manufacturen in Zitz, Teppichen, Seidenzeugen, bedeutenden Handel.

Multiplication (v. lat.), 1) überhaupt Vermehrung; 2) die dritte der als 4 Species bezeichneten Rechnungsarten, eine abgekürzte Addition und Gegenſatz der Diviſion.

Multiplicationszeichen, ×, ſiehe unter Mathematiſche Zeichen; doch wird, daß eine Zahl mit der anderen multiplicirt werden ſoll, häufiger noch durch einen zwiſchen beyde geſetzten Punkt angedeutet, wie 2.3 = 6; dieſem entſprechend kann die Diviſion einer Zahl durch eine andere, durch zwey Punkte, wie 6 : 2 = 3.

Mumien, 1) durch Einbalſamirung erhalten gebliebene Todtenkörper der alten Ägyptier. Das Wort iſt arabiſchen Urſprunges und hat eigentlich die Bedeutung von Geſalzenem. Man findet in neuerer Zeit, vornehmlich in der Fläche von Sakkara (daher auch **Fläche der M.** genannt), eine unzählige Menge von Grüften, die in einer Tiefe von etwa 10 Fuß mit einbalſamirten Menſchenkörpern, aber auch Thierkörpern (**Thiermumien**, beſonders Thierköpfen, vorzüglich von Stieren, Schafen, ganzen Füchſen, Affen, Katzen, Fledermäuſen, Vögeln, nahmentlich Ibis,

Krokodillen, Fiſchen, doch immer von Menſchenmumien geſchieden) angefüllt ſind. Dieſe Grüfte dienten den Einwohnern von Memphis zur Beyſetzung ihrer Todten. Auf gleiche Weiſe finden ſich in den beyden Gebirgsketten zur Seite des Nils von Kairo bis Syena zahlreiche mit M. angefüllte Höhlen. Die merkwürdigſten dieſer Räume ſind aber in der Nähe der Fläche, auf der einſt Theben ſtand, an der lybiſchen Gebirgskette. Die ganze Oberfläche dieſer unterirdiſchen Behälter iſt mit Sculptur und Freskogemählden bedeckt; jedes abgegrenzte und eingefaßte Stück derſelben bildet beſondere Darſtellungen, in denen die Menſchen nur etwa 2—3 Zoll Höhe haben. Die Sculpturarbeiten ſind in Basrelief gefertigt mit einem gleichfarbigen aber gut erhaltenen Anſtriche. Daß ſich dieſe Gräber mit ihren Todtenkörpern ſo lange Zeit, über 2—3000 Jahre, erhalten haben, hat vornehmlich darin ſeinen Grund, daß die Temperatur des Bodens in Ägypten, ja ſelbſt des Nilwaſſers, beſtändig 20 Grad, u. daß das Land ſelbſt, ſo weit es über den Spiegel des Nils, wenn er das niedere Land überſchwemmt, ſich erhebt, immer trocken bleibt. Indeſſen findet man noch jetzt häufig auch nicht berührte und in ihrem Zuſtande erhaltene Grabſtätten, und in neuerer Zeit hat man nicht nur in noch mehrerer Zahl als früher vollkommen erhaltene M., mit ihren Särgen, ausgegraben, ſondern auch von jenen Todtendenkmahlen eine nahmhafte Menge nach Europa gebracht und in archäologiſchen und anderen Sammlungen von Kunſtſchätzen aufgeſtellt, in welcher Hinſicht ſich beſonders in neueſter Zeit Salt, Belzoni, Caillaud, Menu v. Minutoli und Paſſalaqua, ſo wie durch die Erhaltung von ägyptiſchen Denkmählern aus Grabſtätten überhaupt, Verdienſte erworben haben. Die in ihrer Integrität erhaltenen und näher unterſuchten M. haben zum Theil auf der linken Seite, unter der Achſelgrube, eine Öffnung von 2¼ Zoll, die bis in die Unterleibshöhle ſich erſtreckt; theils iſt aber auch der Körper ganz unverſehrt. Die M. finden ſich mit vieler Künſtlichkeit in eigenen Hüllen eingewickelt, die aus einer Menge (15—20) leinenen Binden von mehrerer oder minderer Feinheit beſtehen, von denen eine über die andere gelegt iſt; zuerſt iſt nur ein einzelnes Glied damit umwunden; über dieſe weg umgeben aber andere den ganzen Körper. 2) Ähnlich erhaltene Menſchenkörper aus früheſter Zeit der untergegangenen Bewohner der canariſchen Inſeln (Guanchen) findet man in Menge auf Palma, Ferro, Canaria und Teneriffa in eigenen Katakomben. 3) Häufig kommen auch durch Zufall vertrocknete Leichen vor, die, wenn ſie verſchrumpft und geſchwärzt ſind, wohl auch als M. bezeichnet werden. 4) Die arabiſchen Ärzte ſchreiben den M. große Wirkſamkeit in Krankheiten zu, beſonders als ſtärkendem und belebendem Mittel.

Mumme, 1) ein Pfahl, welcher das Fahrwaſſer bezeichnet; iſt der Pfahl mit einem Strohwiſche bezeichnet, ſo iſt an der Stelle eine Untiefe; 2) ſ. v. w. Maske, oder eine verkleidete Perſon; 3) ein caſtrirtes Thier; 4) ein ſehr ſtarkes, dickes, dunkelbraunes, ſüßlich bitteres, kräftig nährendes, einfaches und doppeltes Hopfenbier, welches in Braunſchweig gebraut wird; 1492 von Chriſtian Mumme erfunden und benannt.

Mummel, ein Geſpenſt, welches man als alten Mann oder altes Weib darſtellt, und das die unartigen Kinder freſſen ſoll.

Mummel-ſee (lacus mirabilis), See im Amte Ober-Kirch des Kinzig-Kreiſes (Baden), auf dem Berge Seekopf, tief, fiſchlos; läßt beſonders bey ſtürmiſcher Witterung ein unterirdiſches Gemurmel hören, das die Witterung anzeigt. Aus ihm fließt die Acher, bis nach Kappel, unter Robeck, Seebach genannt.

Mund (os), der durch die beyden Lippen gebildete Geſichtstheil, nebſt der bey Schluß der Lippen ſich darſtellenden Querſpalte (Mundſpalte), die bey Auseinanderweichung der Lippen zur äußeren Öffnung der Mundhöhle wird. Die Lippen ſelbſt ſind eigentlich als die vorderen, unteren Theile der Backen zu betrachten und als die Ränder, durch die die äußeren Backenflächen in die inneren übergehen, obgleich die beyden Backen in ihrem Zuſammentreten vorwärts ihre Bezeichnung als Backen verlieren. Charakteriſtiſch für die Lippenbildung iſt, daß dieſe Ränder aufgeſchwollen und in der Art umgeworfen ſich darſtellen, daß von der inneren (Mund-) Haut auch bey geſchloſſenem M. ein Theil (als Vorlippen) ſichtbar iſt, wodurch alſo der M. die ihm eigene Röthe erhält.

Mund-arten, die Abänderungen in einer Sprache, die unter den verſchiedenen Theilen eines Volkes, das einerley Sprache redet, zu gleicher Zeit angetroffen werden (unterſcheiden ſich dadurch von den Veränderungen, denen jede lebende Sprache im Laufe der Zeit unterworfen iſt).

Mund-fäule (stomacace), eine eigene Form, unter der ſich der Scorbut zuweilen zeigt. Nach mehreren Vorbothen, die auf dieſen Krankheitszuſtand hindeuten, ſtellt ſich ein übler, faſt aashafter Geruch aus dem Munde ein; auch der Geſchmack wird unangenehm, kupferartig; immer leidet zuerſt der vordere Theil der Mundhöhle; das Zahnfleiſch juckt heftig, wird brennend, dunkel geröthet, ſpäter ſchwärzlich grün, ſchwillt auf, blutet leicht, wird ſchwammig und zieht ſich von den Zähnen zurück; endlich wird es mit um ſich freſſenden, wenig entzündeten, aber zuſammenfließenden Geſchwürchen mit ſpeckigem Grunde beſetzt. Bald werden auch die inneren Lippen, wie die ganze Mundhaut, nebſt der Zunge, auf gleiche Weiſe angegriffen und ſpäter auch die hintere Mund- und Rachenhöhle. Alle Verrichtungen der Mundhöhle leiden und ſind erſchwert; ein dünner, faulig riechender Speichel fließt unaufhörlich aus dem Munde; für Erwachſene iſt die M. nicht leicht tödtlich, wohl aber für Kinder, wo leicht eine brandige Eiterung ſich hinzugeſellt. Immer liegen hier ſchädliche äußere Einwirkungen zu Grunde, auf deren Entfernung man Bedacht nehmen muß, ſo wie auch die Heilung auf die des Scorbuts überhaupt im Weſentlichen hinaus kommt.

Mund-höhle, die unterſte der Kopfhöhlen, die unterhalb des Bodens der Naſe nach außen von den Backen und Lippen, unterwärts von dem Unterkiefer und dem an dieſem einwärts und vorwärts ſich anfügenden Weichgebilde umgrenzt wird, hinterwärts in die Rachenhöhle übergeht, vorwärts aber durch die Mundſpalte oder den Mund in engerem Sinne nach außen ſich öffnet. Die Zähne bilden, wenn die beyden Zahnreihen an einander gefügt ſind, eine natürliche Abſcheidung der M. in eine vordere und hintere M., ſo wie die Zunge für letztere die in eine obere und eine untere Abtheilung.

Mund-leim, ein Leim zum Zuſammenleimen kleiner Gegenſtände; er löſt ſich ſehr ſchnell durch den Speichel im Munde auf und trocknet

auch ſchnell. Er wird größtentheils aus Hauſenblaſe, mit etwas Zucker vermiſcht, bey gelindem Feuer gekocht.

Mundrucu, 1) Indianer in der Provinz Para des Kaiſerthumes Braſilien; wild, grauſam, kriegeriſch, ſehr gefürchtet, meiſt roh, doch einige zum Chriſtenthum übergegangen; färben ſich ſchwarz, haben eigenen Anführer, der nur durch Abſchneiden der Köpfe von 10 Feinden zu dieſer Würde gelangt. 2) (Land der M.s, **Mundrucania**), ſumpfig mit vielen Seen, Waſſervögeln und anderen Waſſerthieren, durchfloſſen vom Madeira, Tapajoz und vielen Nebenflüſſen und Armen derſelben, bewohnt von vielen wilden Indianerſtämmen. Ortſchaften: Villa franca, Villa nova da Rainha, Villa nova de S. Cruz u. a.

Mund-ſchenk, ein auf das Getränk vornehmer Tafeln die Aufſicht habender Beamter. Gewöhnlich ertheilen ſelbſt kleine Höfe dieſen Titel oder den Titel **Schenk**, **Oberſchenk** an Hofbeamte, wenn auch das Geſchäft ſelbſt niedrigere Hofdiener verrichten.

Mund-ſtück, 1) der Theil der Geſchütze, an welchem die Mündung iſt; 2) der obere Beſchlag an der Scheide eines Seitengewehres; 3) Theil der Blasinſtrumente, welcher unmittelbar an den Mund geſetzt wird und mittelſt deſſen der Ton des Inſtrumentes hervorgebracht wird.

Mundus (lat.), 1) Schmuck, insbeſ. die geſammte Toilette eines Frauenzimmers; 2) in engerem Sinne dieſelbe mit Ausſchluß der Kleidungsſtücke; 3) die Welt; 4) die Unterwelt.

Mungo Park, ſ. Park.

Municeps, d. h. einer, der Staatswürden (munera) in Rom bekleiden (capere) kann, eine Art der Peregrini, d. h. der Einwohner und Unterthanen des römiſchen Reiches, beſonders in Italien, die aber nicht römiſche Bürger waren.

Municipal, 1) Alles, was die ſtädtiſche Gemeinde mit repräſentirenden Beamten bey den Römern betraf, und was jetzt im jetzigen Frankreich eine ſtädtiſche oder ländliche Gemeinde angeht; 2) der Geſchäftskreis ſolcher Beamten.

Municentia (lat.), Mildthätigkeit, auf römiſchen Kaiſermünzen; wird, in Bezug auf die von dem Kaiſer dem Volke gegebenen Spiele, durch einen Elephanten angedeutet.

Munition, der Bedarf der Geſchütze und des kleinen Gewehres an Ladungen, Geſchoſſen, Zündungen und Zubehör.

Munitions-wagen, Wagen, in dem die Munition für Artillerie ſowohl als für die Infanterie transportirt wird.

Munkacs, 1) Bezirk in der Geſpanſchaft Beregh des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat $25\frac{1}{8}$ Q. M. 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Laterza; hat 3 Kirchen verſchiedener Confeſſionen, Salzniederlage, Eiſenwerke, große Salpeterſiederey, Weinbau, 5000 Einwohner. 3) Feſtung, nicht weit davon, aus 3 Schlöſſern beſtehend, von denen eines über dem anderen liegt; iſt gewöhnlich Staatsgefängniß. M. war ehedem Schatzkammer und Waffenplatz von Emmerich Tököly, und deſſen Gemahlin, eine Zriny, vertheidigte dieſelbe lange gegen die Kaiſerlichen, mußte ſie aber endlich nach der tapferſten Gegenwehr 1687 übergeben. Ihr Sohn erſter Ehe, Franz Ragozy, begann von da aus 1703 die ungariſchen Unruhen von Neuem; doch endeten ſie unglücklich, und 1708 mußte ſich auch M. dem kaiſerlichen General Löffelholz ergeben. 1728 ſchenkte der Kaiſer die Herrſchaft M. ohne die Fe-

ſtung dem Kurfürſten von Mainz Lothar Franz, einem gebornen Grafen von Schönborn, bey deſſen Familie ſie blieb.

Munſter, Provinz in Irland; ſüdlicher Theil desſelben zwiſchen Connaught, Leinſter und dem atlantiſchen Meere gelegen; hat faſt 389 Q. M. (n. And. 410), gegen 1½ Mill. Einwohner und die ſechs Grafſchaften: Limerick, Tipperary, Waterford, Cork, Kerry und Clare.

Munterkeit, 1) überhaupt Geiſtes- und Körperzuſtand, der dem Schlafe und der Schläfrigkeit entgegengeſetzt iſt; 2) insbeſondere aber geiſtiger Zuſtand, in dem alle Kräfte, vorzüglich das Vorſtellungsvermögen und die Phantaſie, in lebhafter Thätigkeit ſind.

Muntimi, Stadt in der Intendanz Siragoſſa der Inſel Sicilien; hat 4000 Einwohner.

Munychia, einer der 3 Häfen Athens, unweit dem Pyräeos, zwiſchen dieſem und der Mündung des Iliſſos durch einer Halbinſel ähnliche Anhöhe gebildet; durch Natur und (beſonders von Thraſybulos) Kunſt befeſtigt.

Mur, 1) Flecken und Cantonsort im Bezirke Loudeac, Departement Nordküſten (Frankreich); hat 2100 Einwohner. 2) (**M. de Barrez** oder **Barres**), Stadt und Cantonsort an der Beaux, im Bezirke Espalion, Depart. Aveiron; hat 1000 Einw. 3) Nebenfluß der Drave in Öſterreich; entſpringt in Salzburg auf den noriſchen Alpen, geht durch Steyermark, mündet in Ungarn bey Legrad; ſehr fiſchreich. **Mura**, Marktflecken in der Provinz Otranto (Königreich Neapel); hat 1500 Ewhr.

Murad (**Amurath**), 1) M. I., Sohn Orchan's I., vollendete, als er 1360 dieſem folgte, das, was dieſer begonnen hatte, die Organiſation des türkiſchen Kriegsſtaates. Er ſchuf die Janitſcharen, die beſte, ja die einzige gute Infanterie damahliger Zeit, ferner durch Vertheilung kleiner Lehengüter die Timarioten, welche die Spahi's als Knechte unterhielten, und organiſirte dieſe ordentlich und war überhaupt ein weiſer und gerechter Fürſt, der Schulen (Medras) und Hoſpitäler (Imarets) ſtiftete. M. verlegte 1361 die Reſidenz von Bruſa nach Adrianopel, alſo an den bedrohteſten Punkt ſeines Reiches, mußte aber bald nach Aſien zurückeilen, um dortige Empörer zu beſiegen. Johann Paläologos geſtattete dem Sultan den Weg über den Bosporos; er ſiegte, kehrte zurück und bekriegte die Servier, die er ſchlug und deren Fürſten, Lazarus, Tochter er ehelichte. Er eroberte hierauf Bulgarien, unterwarf, mit dem griechiſchen Kaiſer verbündet, alle unabhängige Emirs und Sultane in Klein-Aſien, erwarb 1381 durch die Vermählung der Tochter des beſiegten Tſcherman Oglu, Sultans in Kilikien, mit ſeinem Sohne, Bajazet, Phrygien, Kutaſch, Agrigos und Tuſchalnik, und nahm 1387 die freywillige Unterwerfung Hamid Oglu's, Emirs von Amidha, an. In Europa wurde die Moldau, Walachey, Siebenbürgen u. ſ. w. leicht bezwungen. Mitten unter dieſen Siegen empörte ſich Saudſchi (Kontuſes), M.s Sohn, im Vereine mit dem Thronerben des griechiſchen Kaiſerthumes, Johannes, gegen M. Beyde Jünglinge ſtritten an der Donau und wurden durch den erfochtenen Sieg bey Zermend ſo kühn, daß ſie ihre Väter 1387 zu entthronen beſchloſſen. Allein von ihren Heeren verlaſſen ſahen ſie ſich genöthiget, ſich zu ergeben. Saudſchi ward geblendet, Johannes aber ſeinem Vater zurückgeſendet, der dieſelbe Strafe, jedoch nur auf einem Auge, an

ihm vollziehen ließ. Dieſer Freundſchaft mit dem byzantiniſchen Reiche ungeachtet mußte Manuel, der 2. Sohn und Nachfolger des Johannes Paläologos, M. Theſſalonich abtreten und ihm Tribut und Gehorſam geloben. 1389 erhoben ſich die Ungarn, Wlachen, Servier und Albaneſen gegen das osmaniſche Joch, und Lazarus, Fürſt von Serbien, führte ihr Heer. M. ſchlug ſie bey Caſſova gänzlich, ward aber von einem verwundeten Servier, indem er über das Schlachtfeld ritt, getödtet. Sein Leichnam ward nach Bruſa gebracht. Sein Sohn Bajazet I. folgte ihm.

2) M. II., älteſter Sohn Muhammed's I., geb. 1403; folgte dieſem 1421, behielt den Vezier ſeines Vaters, Bajazet, bey. Der griechiſche Kaiſer, Manuel, durch die Weigerung M.s erbittert, ihm Muhammed's 2 Söhne, deſſen Teſtament gemäß, zur Erziehung zu übergeben, ließ den Empörer Sineid und den falſchen Muſtapha los und unterſtützte ſie ſelbſt mit 10 Galeeren. Gallipoli und der Cherſones erkannten Muſtapha an, und er ſchlug ſelbſt den Großvezier Bajazet und drang bis Adrianopel vor, allein die Griechen verließen ihn und Sineid ging zu M. über, und Muſtapha mußte daher fliehen, ward gefangen u. hingerichtet. Manuel erregte auch durch Muſtapha, M.s Bruder, neue Unruhen in Aſien, allein Elias, das Parteyhaupt von dieſen, ward geſchlagen und die unmündigen Brüder M.'s erdroſſelt. Sinope und Epheſos wurden in Aſien, das Gebieth von Ipſala in Europa dem ottomaniſchen Reiche einverleibt, Theſſalonich von den Griechen durch Friedensſchluß förmlich abgetreten, durch Hülfe der Venetianer aber in eigener Kraft vertheidiget, von M. II. aber erobert und ganz Achaja und Aetolien von den Osmanen beſetzt. Die Jahre 1424—1426 verſtrichen nun im Kriege mit Serbien, deſſen Fürſt endlich zu Wladislaw von Ungarn floh und ihm die Abtretung Belgrads verhieß, wenn er es zu erobern vermöchte. Der Woiwode Hunyad von Siebenbürgen nahm es 1426 nach 6monathlicher Belagerung und ſchloß einen zehnjährigen Frieden mit M., worin dieſer die Donau zur Grenze machte. Da erhob Karaman Oglu in Aſien die Fahne des Aufruhrs gegen M. Schnell verbanden ſich Ungarn, Venedig, Burgund, Pohlen, der Papſt Eugen IV. gegen den gefährlichen Feind und bewogen auch den König Wladislaw von Ungarn, den Frieden zu brechen und ſich mit gegen M. zu verbinden. M. eilte von Magneſia aus nach Europa zurück, wo unterdeſſen 1444 das Ungarnheer nach Varna vorgedrungen war. Hier kam es zur Schlacht, wo der Ungarnkönig Wladislaw fiel und faſt ſein ganzes Heer, ſo wie die Biſchöfe v. Gran u. Wardein niedergehauen wurden. M. legte nun die Krone nieder, übergab ſeinem Sohne Muhammed II. die Regierung und zog ſich nach Magneſia zurück. Doch bald mußte er dieſelbe wieder ergreifen, da die Janitſcharen ſich empörten. Er kehrte nach Europa zurück, züchtigte die Empörer und ſendete ſeinen Sohn nach Aſien, um dort ſich zur künftigen Regierung vorzubereiten. Der Peloponnes ward hierauf 1446 durch einen Frieden mit Conſtantin Paläologos, Deſpoten v. Morea, beruhiget; minder glücklich ging es jedoch mit Georg Caſtriota, genannt Skanderbeg, Fürſten von Epirus, der ſich in einem hartnäckigen Kampfe in den Gebirgen ſeines Fürſtenthumes und zu Kroja von 1439—40 gegen die zehnfache Übermacht behauptete und M. zum Abzug nöthigte. Dagegen mußte Conſtantin

Paläologos Dionyſos, Kaiſer von Griechenland, als er den Thron beſtieg, die Einwilligung M.s durch Geſandte nachſuchen; ſein Reich beſtand nur dem Nahmen nach. Die Ungarn brachen, um die Niederlage von Barna zu rächen, 1448 unter dem Reichsverweſer Hunyad in das türkiſche Gebieth ein und lieferten 1451 zu Kaſſowa eine dreytägige Schlacht, worin ſie nach langem Kampfe unterlagen. Bald darauf ſtarb M. während der Vermählungsfeyerlichkeiten ſeines Sohnes Muhammed zu Adrianopel, wohin er ſchon von Kaſſowa krank gekommen war. Muhammed II. folgte ihm. 3) M. III., Sohn Selim's II., folgte dieſem 1574 und ließ ſogleich ſeine fünf Brüder erwürgen. Die Regierung überließ er dem Günſtling Fuerhad als Großvezier. Die Perſer bekriegte er durch den Vezier Muſtapha, der jedoch vom Schach Abbas dem Großen geſchlagen wurde. Die Feldzüge 1578 und 1579 waren nicht minder unglücklich, ihr Verbündeter, der Tartar-Khan, Abdul Schermi, ward gefangen und ermordet; auch die ſpäteren Feldzüge, 1581—1584, waren nicht glücklicher, obſchon nach jedem Unfalle die Heerführer gewechſelt wurden und dieſer Krieg ungemein viele Menſchen und Geld koſtete, vielmehr eroberte Schach Abbas Georgien und Armenien. Schon war der Schatz erſchöpft, und Weichlichkeit, Unbeſtand und Ausſchweifungen M.s ſchienen dem Reiche den unvermeidlichen Untergang zu drohen, als die Kriegserklärung des Kaiſers Rudolph, wegen des von ihm als König von Ungarn geforderten Tributs, M. 1593 nöthigte, Frieden mit den Perſern zu ſchließen und ſeinen beſten Feldherrn u. Großvezier, Siaus, gegen Ungarn zu ſenden. Dieſer eroberte Raab durch Verrath und belagerte Komorn, als der Abfall von Sigismund Bathory, Fürſten von Siebenbürgen, die Türken in arge Verlegenheit ſtürzte. M. wollte ſich nun 1594 perſönlich an die Spitze des Heeres ſtellen, allein ein Ungewitter, bey einer Muſterung zu Adrianopel erlebt, ſcheuchte ihn nach Conſtantinopel zurück und er ſt. bald darauf, im Febr. 1595, an der Auszehrung. Sein Sohn, Muhammed III., folgte ihm. 4) M. Bey, geb. in Circaſſien um 1750; ward an Muhammed Abu Dhahab zum Sklaven verkauft u. erhob ſich in deſſen Dienſten ſo, daß er einer der 24 Bey's, die Ägypten beherrſchten, wurde. In den kleinen Kriegen mit den anderen Bey's ſchlug er Ali Bey 1773 und machte ihn zum Gefangenen; 1776 machte er im Einverſtändniſſe mit Ibrahim Bey, ſeinem Nebenbuhler und früheren Feinde, den Vorſchlag, die Herrſchaft unter ſich zu theilen, aber die anderen Bey's, Ismael Bey an der Spitze, lehnten ſich hiergegen auf und zwangen beyde nach Ober-Ägypten zu entfliehen. Von da kehrten ſie jedoch an der Spitze eines Heeres zurück, ſchlugen Ismael Bey und bemächtigten ſich der höchſten Gewalt; 1786 ſendete die Pforte, um ihr Anſehen in Ägypten wieder herzuſtellen, den Kapudan Paſcha, Gazy Haſſan, nach Kairo, welcher M. und Ibrahim ſchlug und Hakim und Ismael an ihre Stelle ernannte. Allein die Contribution von 40 Millionen Piaſter, Kairo auferlegt, brachte dieſes zum Aufſtand und verſchafften M. und Ibrahim den Sieg, die nun den Kapudan Paſcha und die neu eingeſetzten Bey's gänzlich vertrieben und ſich faſt ganz unabhängig von der Pforte machten. Nur Kämpfe mit einander ſtörten die Ruhe; indeſſen lebten ſie doch in Frieden, als die Franzoſen 1798 in Ägypten landeten.

Ibrahim benahm ſich als kluger Zauberer, M. als kühner Feldherr. Obgleich bey Ramanieh und Schebreiſſa geſchlagen, griff er doch die 30,000 Mann ſtarken Franzoſen mit 6000 Mamelucken bey den Pyramiden an, ward aber gänzlich beſiegt. Er floh nach Ober-Ägypten, ward von Deſſaix unabläßlich verfolgt, that aber, geſchlagen, immer unvermuthet wiederkehrend, den Franzoſen großen Schaden. Nahmentlich machte er, als die türkiſche Flotte bey Alexandrien landen wollte, bedeutende Anſtrengungen und entkam überwunden nur mit wenigen Getreuen. Als Buonaparte Ägypten verlaſſen und Kleber bey Heliopolis geſiegt hatte, ſchloß dieſer den 30. April 1800 mit M. auf der Inſel Dſchizeh, wo ſie zuſammenkamen, einen Vertrag, worin M. als Fürſt Statthalter von Aſſuan und Dſchirdſcheh in Said anerkannt wurde. M. hielt ſich nun ruhig und meldete ſelbſt dem General Menu die projectirte engliſch-türkiſche Landung und den Plan des Feldzuges und both ſeine Vermittlung an. Menu, mißtrauiſch, ſchlug dieſe aus, mußte ſie aber bald darauf ſelbſt ſuchen, doch war ſie nun erfolglos. Bey dem Feldzuge der Engländer und Türken gegen die Franzoſen in Ägypten hielt ſich M. ruhig, war aber mit Muhammed Ali Paſcha in beſtändigem Kampfe. Er ſtarb 1811, nach Ein. an der Peſt, nach And. an Gift.

Muraena, nach Linné Gattung aus der Ordnung der kahlbäuchigen Fiſche, kenntlich an glattem Kopfe, röhrenförmigen Naſenlöchern, walzigem, ſchlüpfrigem Leibe und dem Zuſammenhange der Rücken-, Schwanz- u. Afterfloſſen.

Murano, 1) Stadt in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerthum Öſterreich); liegt auf einer großen Laguneninſel; hat 2 Seminarien, Gemähldegallerie, Glasfabrik (ſonſt mit 1000 Arbeitern), 3700 Einwohner. 2) Marktflecken am Coscile in der Provinz Calabria citeriore des Königreiches Neapel; hat 4000 Einwohner, welche Wollenzeug fertigen, Vögel fangen, Wein bauen, Manna ſammeln.

Murat, 1) Bezirk in dem Departement Cantal (Frankreich); hat 15⅞ Q. M., 3 Cantone, 35,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Fluſſe Alagnon und am Cantalgebirge; hat 2500 Einwohner, welche kupferne und wollene Waaren fertigen. 3) Marktflecken (Dorf) und Cantonsort im Bezirke Caſtres, Departement Tarn, liegt an der Viau; hat 2000 (3100) Einwohner.

Murat (Joachim), geb. den 25. März 1767 (nach der Biographie universelle 1771) zu Baſtide-Frontonnière bey Cahors, wo ſein Vater Gaſtwirth war; ward in Cahors und Toulouſe erzogen u. ward nach Ein. zum Geiſtlichen beſtimmt, war dann ſeinem Vater in der Wirthſchaft behülflich, nahm, als er ſein Geld verſpielt hatte, Dienſte unter dem 12. Chaſſeurregimente, wurde hier Maréchal de logis, aber wegen Inſubordination entlaſſen. Später trat er in die conſtitutionelle Garde Ludwig's XVI. und, als dieſe kurze Zeit darauf aufgelöſt wurde, als Sous-Lieutenant in das 11. Chaſſeurregiment. Seine revolutionären Geſinnungen verſchafften ihm ein ſchnelles Avancement, er trieb erſtere ſo weit, daß er, ſtatt ſeines Nahmens den des bekannten Demagogen Marat (ſ. d.) annahm und denſelben mehrere Monathe lang führte. Bald ward er Oberſt-Lieutenant, Oberſt, Brigadechef, kam jedoch nach dem Sturze des Schreckenſyſtemes und der Ja-

cobiner außer Activität. Er lebte nun zu Paris, lernte hier Buonaparte kennen und zerſtreute mit ihm am 13. Vendemiaire (5. October 1795) die gegen das Directorium bewaffneten Pariſer. Buonaparte nahm M. um 1796 als vertrauten Adjutanten mit nach Italien, und bald überbrachte er dem Directorium 21 genommene Fahnen; er kehrte als Brigadegeneral zur Armee zurück, zeichnete ſich bey den Gefechten von Roveredo, Baſſano, St. George (wo er verwundet wurde) aus, leitete die Friedensunterhandlungen mit dem Hofe zu Turin und bewog den Dogen von Genua durch ſeine Vorſtellungen, dem öſterreichiſchen Geſandten den ferneren Aufenthalt zu verweigern. Hierauf zur Armee zurückgekehrt wirkte er an der Spitze der Reiterey bedeutend zu den Siegen bey Rivoli, bey la Favorite, bey dem Übergange über den Tagliamento mit, vereinte Anfangs 1798 das Veltlin mit der neuen ciſalpin. Republik, begab ſich hierauf mit Buonaparte nach Raſtadt, wurde mit Berthier nach Rom geſchickt und ſtillte die Unruhen dort u. in der Umgegend. Als Buonaparte nach Ägypten ging, begleitete ihn M., zeichnete ſich dort und in Syrien bey der Verfolgung der Mamelucken, beym Sturm auf St. Jean d'Acre (wo ihm ſein Federbuſch abgeſchoſſen wurde, den er in der Gewalt der Türken laſſen mußte, die ſich dieſes Siegeszeichens ſehr rühmten) aus, entſetzte Laſſel am Jordan und trug vieles zum Gewinn der Schlacht am Tabor bey. Mit ſeiner Reiterey zerſtreute er die Araberſchwärme, die ſich mit Murad Bey vereinigen wollten, bey den Piramiden und Gizeh, hieb mit derſelben und 4—5 Regimentern Infanterie 15,000 Türken, die unter Muſtapha Paſcha bey Abukir gelandet waren, bey Romanieh nieder und jagte ſie ins Meer, ward aber hierbey zwey Mahl verwundet. Als Diviſionsgeneral kehrte er 1799 mit Buonaparte nach Frankreich zurück, leiſtete demſelben bey der Revolution vom 18. Brumaire die weſentlichſten Dienſte, indem er an der Spitze von 60 Grenadieren den Rath der 500 ſtürzte, heirathete 1800 deſſen jüngſte Schweſter, Karoline Marie Annunaciada, u. erhielt den Oberbefehl über deſſen Conſulargarde, that ſich wieder an der Spitze der Cavallerie in dem Feldzuge von 1800 in Italien ſehr hervor, beſetzte Mailand und Piacenza zuerſt und trug vieles zum Gewinn der Schlacht von Marengo bey. 1801 befehligte er die Obſervationsarmee von Italien, jagte die Neapolitaner aus dem Kirchenſtaate und ſchloß den Waffenſtillſtand von Foliano mit der neapolitaniſchen Regierung. Unter dem Nahmen General ward er hierauf Gouverneur der ciſalpiniſchen Republik, wohnte 1802 der zu Lyon gehaltenen Conſulta über die Reorganiſation der neapolitaniſchen Behörden bey und vollführte die Beſchlüſſe derſelben. 1803 ward er Präſident des Wahlcollegiums des Departements Lot, 1804 aber zum Gouverneur von Paris und General en chef ernannt und war in dieſem Poſten bey der Erhebung Napoleon's zum Kaiſer ſehr thätig. Nach derſelben ward er zum Marſchall und 1805 zum Prinz und Großadmiral ernannt. Als 1805 der Krieg zwiſchen Öſterreich und Frankreich ausbrach, befehligte M. die ganze Cavallerie der großen Armee, überſchritt mit dieſer den Rhein bey Kehl und drang in Schwaben ein. 1806 ernannte Napoleon M. zum ſouveränen Großherzog von Berg. In dem Feldzuge gegen Preußen und Rußland

1806 führte er wieder die Reſervecavallerie der großen Armee. 1808 erhielt er den Oberbefehl über das Heer, welches Spanien beſetzte und die dortige Herrſcherfamilie hinterliſtig entthronen ſollte. An der Spitze desſelben rückte er den 25. März in Madrid ein. Sein Benehmen in Spanien war weder ſehr klug noch redlich zu nennen, dazu war M. höchſt unzufrieden, daß der Thron von Spanien, ihm zugeſagt, von Napoleon dem älteren Bruder, Joſeph Buonaparte, ertheilt worden war. Er hatte ſich ſtark hierüber geäußert, und bey ſeiner Rückkehr nach Frankreich gab es heftige Scenen zwiſchen ihm und ſeinem Schwager, der M. endlich, um ihn und ſeine herrſchſüchtige Gemahlin zu befriedigen, am 1. Aug. 1808 zum König von Neapel unter dem Nahmen Joachim Napoleon proclamiren ließ; doch begab M. ſich, gefährlich erkrankt, erſt im September nach Neapel. M. liebte Glanz und Pomp und hatte ein martialiſches Äußere. Sein Aufzug war jedoch mehr der eines Theaterkönigs als eines wirklichen Monarchen. Aus Neapel riß ihn der beginnende Feldzug von 1812 gegen Rußland. Von dem Kaiſer berufen begab er ſich ſelbſt auf das gewohnte Feld, und entſendete auch 10,000 Mann der Seinigen dahin. Er befehligte wieder die aus 4 Cavalleriecorps beſtehende Reſervecavallerie der großen Armee. Bey dem unheilbringenden Rückzuge befehligte er die heilige Schwadron, bekam am 5. December, nach Napoleon's Abreiſe nach Frankreich, den Oberbefehl über die Armee, verließ ſie aber ebenfalls den 17. Jänner zu Poſen und übergab das Commando dem Vicekönige von Italien, man weiß nicht ob aus Laune, wegen Kränklichkeit und Ermattung, oder weil er durch eine tadelnde Stelle im Moniteur ſich gekränkt und zurückgeſetzt fühlte, oder weil er, durch eine Hofintrigue getäuſcht, eine Landung der Engländer in Calabrien fürchtete. Dennoch folgte er, als er die glücklichen Schläge bey Lützen und Bautzen vernahm, der Aufforderung Napoleon's, ſich nochmahls zur Armee zu begeben, kam während des Waffenſtillſtandes bey derſelben an und commandirte bey Dresden den rechten Flügel der franzöſiſchen Armee, ging dann nach Dippolswalde und Freiberg vor, um den Alliirten die Päſſe über dieſe Städte abzuſchneiden, befehligte dann bey Leipzig das bey Wachau aufgeſtellte Armeecorps, mit dem er die Schlacht am 16. Oct. annahm. Wenige Tage nach der verlornen Schlacht am 18. verließ er das Heer und den Kaiſer, angeblich um neue Truppen in Neapel auszuheben, in der That aber, um nach den Umſtänden zu handeln und die Pflicht der Dankbarkeit dem Vortheile zu opfern. M.s zweydeutiges Benehmen während des Frühjahres 1814 kam jetzt zur Sprache und machte, da der Grundſatz der Legitimität geltend wurde und der König beyder Sicilien den Thron von Neapel unter keiner Bedingung aufgeben wollte, die Krone auf M.s Haupte ſchwanken. Gedrängt durch die richtigen Manoeuvres des Generals Frimont ſchlug er dieſem am 21. April, ſeine früheren Handlungen beſchönigend, einen Waffenſtillſtand vor, der jedoch ausgeſchlagen ward. Durch die raſchen Bewegungen der Öſterreicher umgangen und abgeſchnitten ſuchte M. eine Schlacht in einer günſtigen Stellung; endlich kam es am 2. May bey Tolentino mit dem öſterreich. General Bianchi zu einem allgemeinen Gefechte, das ſich mit einer gänzlichen Flucht des neapolitaniſchen rechten Flügels en-

dete. Am anderen Tage vollendete die mit Sturm erfolgte Einnahme Macerata's durch die Öſterreicher die Niederlage der Neapolitaner, und die ganze Armee floh nun in wilder Auflöſung der Hauptſtadt zu, Geſchütz, Gepäck, Kaſſen, Alles ward auf dem Wege längs des adriatiſchen Meeres eine Beute der Öſterreicher. Ein Waffenſtillſtand, den 18. May von ihm vorgeſchlagen, ward verweigert. 15,000 Flüchtlinge, die einzigen Reſte der 40,000 Mann ſtarken Armee, verkündeten am 18. May in Neapel die Niederlage M.s. Den 19. kam er ſelbſt, nur von 4 Lanciers begleitet, an. „Madame," rief er der Königin zu, „ich konnte nicht ſterben," den folgenden Tag ſchiffte er ſich, in einfachem grünem Frack, mit mehreren Begleitern nach Iſchia ein und ſegelte von da aus nach Frankreich, wo er bey Cannes landete, und dort die Nachricht von der Capitulation von Caſa = Lanza, die Beſetzung Neapels im Nahmen Ferdinand's IV. und die Einſchiffung ſeiner Gemahlin und ſeiner Kinder nach Trieſt auf einem engliſchen Schiffe erhielt. Er floh, als er erfuhr, daß man ihn den 18. July in einem Volksaufſtande ermorden wolle, aus Toulon, irrte an der bergigen Küſte umher, ſchlief in Hütten, genoß grobes Brot und konnte ſich doch endlich, ganz von Geld entblößt, nur dadurch retten, daß er ſich am 22. Auguſt mit 3 Gefährten auf einer offenen Barke einſchiffte, um nach Corſika zu kommen. Er traf, vom Sturme umhergeworfen u. dem Sinken nahe, auf das Packetboot la balancelle, zwiſchen Toulon und Baſtia, ſchiffte ſich auf dieſem über, fand auf demſelben mehrere flüchtige franzöſiſche Officiere und faßte hier den unſinnigen Vorſatz, einen Verſuch zu wagen, ſich des Königreiches Neapel wieder zu bemächtigen. In Baſtia angelangt ſammelte er ein kleines Corps Korſen und franzöſiſcher Flüchtlinge, welches in der Meinung war, daß er ſich zum König von Corſika proclamiren wolle, und einen förmlichen Hof um ihn bildete. Durch dieſen wiederaufkeimenden Glücksſchimmer verblendet wurde M. in ſeinem Vorhaben nur noch mehr beſtärkt, und ſelbſt die Ankunft ſeines Adjutanten, Macirone, den er an die Alliirten geſendet hatte, um wegen ſeines ferneren Schickſales zu unterhandeln, und der von Paris zurückkam und ihm die Entſcheidung Öſterreichs brachte, daß er unter dem Titel eines Grafen Lipano in den öſterreichiſchen Erbſtaaten leben könne, diente nur dazu, ihn noch mehr zu derſelben anzutreiben. Am 28. September ſchiffte ſich M. zu Ajaccio, auf 7 mit Hülfe ſeiner Diamanten gemietheten Schiffen, mit 250 entſchloſſenen und tapferen Leuten ein und hatte den Plan, zu Salerno zu landen, ſeine Anhänger zu ſammeln, dann nach Avellino zu marſchiren und ſich nun mit einer bedeutenden Macht vor Neapel zu zeigen. Ein Sturm, der ſeine Schiffe zerſtreute, vereitelte dieſen Plan. Er war nun entſchloſſen, die Unternehmung aufzugeben und nach Trieſt zu ſegeln, vernichtete auch bereits die Proclamationen, die er vorräthig hatte, als ihm der Capitän Barberia, der die ganze Flotte und das Schiff, auf dem M. war, befehligte, ankündigte, er habe Seeſchaden erlitten, leide auch Mangel an Waſſer und müſſe daher landen. Barberia ſchlug hierzu Pizzo, in der Bucht von St. Eufemia in Calabrien, vor, wo er Bekanntſchaften zu haben verſicherte. Dort angelangt verlangte derſelbe ſeinen Paß, um ans Land zu ſteigen, und als ihm M.

denſelben verweigerte und vorſtellte, wie er ſelbſt dadurch nur verrathen werden könne, beſtand er mit Ungeſtüm auf ſeinem Willen. Nun erklärte M. plötzlich, er wolle ſelbſt ans Land, und ſeine 30 Gefährten (die Generale Franceschetti und Natale, Officiere und Soldaten) waren, als er hiervon nicht abging, gezwungen, ihn zu begleiten. Doch bald ward er durch das Feuer eines Gensd'armerie-Capitäns, Capellani, mit einer Hand voll Leute aufgehalten und genöthiget, umzukehren und ſich wieder nach dem Meere zu wenden, um ſich dort einzuſchiffen. Vergebens ſah er ſich nach Barberia's Schiffe um, der gleich, als er die erſten Flintenſchüſſe hörte, in die See geſtochen war. M. wurde nun beym Umherirren an der Küſte von den Nachſetzenden u. einem Haufen Volkes aus Pizzo ereilt, einige ſeiner Leute wurden getödtet und verwundet, M. ſammt dem Reſte gefangen und von dem wüthenden Volke, beſonders von Weibern, die in den Kriegen unter ihm ihre Söhne verloren hatten, mit Schlägen und Stößen gemißhandelt, nach dem Schloße von Pizzo gebracht. Sogleich langte der General Nunziante, Gouverneur von Calabrien, an, allein bald nach ihm auch von Neapel der Befehl, M. ungeſäumt vor eine Militärcommiſſion zu ſtellen. Dieſe ſprach ſein Todesurtheil. Er ward am 13. October 1815 in einem Saale des Schloſſes Pizzo von 12 Soldaten erſchoſſen.

Muratori (Lodovico Antonio), geb. 1672 zu Vignola im Modeneſiſchen, von armen Eltern; machte, mit vorzüglichen Naturanlagen ausgerüſtet, unter Leitung geſchickter Lehrer, bald bedeutende Fortſchritte in den Wiſſenſchaften. Im 22. Jahre ward er von dem Grafen Carlo Borromeo nach Mailand berufen und trat an die Spitze des ambroſianiſchen Collegiums und der damit verbundenen Bibliothek. Dort beſchäftigte ihn das Studium der alten Klaſſiker und der vorzüglichſten neueren Schriftſteller. Im Jahre 1700 rief ihn der Herzog von Modena zurück und ernannte ihn zu ſeinen Bibliothekar und Archivar. Faſt gleichzeitig wurde er von der Akademie der Arkadier und der Crusca, von der hetruskiſchen Akademie zu Cottona, von der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu London und von der kaiſerlichen Akademie zu Olmütz zum Mitglied aufgenommen. Papſt Benedict IV. war zu aufgeklärt, um M.s Feinden Gehör zu geben, die ihn als einen Ketzer und Atheiſten ſchilderten. M. ſtarb 1750.

Murau (Ob-M.), Stadt an der Mur im Kreiſe Judenburg des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerthum Öſterreich); hat Schloß, Fabriken in allerhand Eiſenwaaren, Salpeterſiederey, Stuterey, 1000 Einwohner, iſt Hauptſtadt der Herrſchaft gl. Nahmens. **Murazzi**, 5—6 Fuß lange und breite Kalkſteinblöcke, die bey Venedig bis über 2 Meilen weit ins Meer gelegt ſind; fangen bey dem Lido an, endigen bey Chioggia, 4 Meilen davon, und halten die Meereswogen von Venedig ab.

Murcia, 1) Provinz im ſüdlichen Spanien, am mittelländiſchen Meere, zwiſchen Mancha, Cuenca, Valencia und Granada gelegen; hat 370 [illegible] Q. M., iſt durch Nebenzweige des iberiſchen Gebirges (Sierra de Segura, Sierra de Salinas, Carracha de Huescar u. a.) gebirgig, hat an den Küſten mehrere Vorgebirge (Palos, Agua, Tinoſa) und Baien, wird bewäſſert von der Segura (die ein ungemein reizendes Thal bildet und die Mundo, Sangonera u. m. Flüſſe aufnimmt) und einigen Lagunen, doch

im Ganzen waſſerarm, hat heißes und trockenes, angenehmes und geſundes Klima, ohne allen Nebel, doch bisweilen Beförderer von Fiebern, iſt nicht überall gut angebaut (Gebirgsgegenden liegen ganz wüſte), bringt jedoch (ſelbſt zur Ausfuhr) Getreide, Gartenfrüchte, Obſt, Hülſenfrüchte, alles in vorzüglicher Güte, eben ſo Südfrüchte, Wein, Öhl, Schiffsbauholz. Die Einwohner, gegen 390,000, treiben Viehzucht (nicht ausgezeichnet), Seidenbau (ſehr einträglich), Bienenzucht, faſt keinen Bergbau (obſchon viele Metalle gefunden werden könnten), Espartoweberey, Handel (mit Seide und Seidenwaaren, Wein, Getreide, Wachs u. dgl.) und gelten für gutmüthig, doch träge. M. ſteht mit Valencia unter Einem Generalcapitän und theilt ſich in 6 Partidos. 2) Partido darin, meiſt an der Segura und dem Meere. 3) Hauptſtadt derſelben und der Provinz, an der Segura, mit Brücke von 2 Bogen; hat in der Altſtadt alte Mauern, iſt im mauriſchen Geſchmacke gebaut, hat Kathedrale (mit ſilbernem Altar und ſonſtigen Merkwürdigkeiten), 11 Kirchen, 18 Klöſter, 2 Hoſpitäler, Palaſt des Biſchofes von Cartagena, geiſtliches Seminar, 2 Collegien, Muſikſchule, 2 Bibliotheken, ökonomiſche Geſellſchaft, 35,000 Einwohner, welche ſich mit Seidenbau und Seidenweberey, Espartoflechterey, Gerberey u. m. a. beſchäftigen. M. hat reizende Umgebungen, hat aber, wie die ganze Provinz, durch häufige Erdbeben im Jahre 1829 vieles gelitten.

Muret, 1) Bezirk im Departement Ober-Garonne (Frankreich); hat $28\frac{1}{7}$ Q. M., 9 Cantone, 78,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, an der Garonne und Louge; hat Fabriken in Wollen- und Lederwaaren, Viehhandel, 32,000 Einwohner.

Muret (lat. Muretus, Marc Antoine François), gebor. in Muret bey Limoges 1526; lernte ohne Lehrer Griechiſch und Lateiniſch, erklärte, 18 Jahre alt, ſchon den Cicero und Terentius im Collegium zu Auch, kam 1547 nach Bordeaux, wo u. And. Montaigne ſein Schüler war, 1552 an das Collegium St. Barbe in Paris, wo er vor einem ungemein zahlreichen Publicum (ſelbſt der König u. die Königin hörten ihn) Philoſophie und Civilrecht vortrug. Durch Heftigkeit bekam er viele Feinde u. ſah ſich, der Heterodoxie beſchuldigt, genöthigt, nach Toulouſe ſich zu wenden u. von da, eben deßwegen, nach Venedig, dann nach Rom, wo er vom Papſte u. den Cardinälen ſehr ehrenvoll aufgenommen, zum Prieſter ordinirt und mit reichlichen Pfründen beſchenkt wurde. Er lehrte daſelbſt Philoſophie und Theologie mit ungemeinem Beyfalle und ſtarb 1585. M. ſchrieb treffliche Anmerkungen zu vielen griechiſchen und römiſchen Klaſſikern.

Murg, Fluß in Süd-Deutſchland; entſpringt bey Freudenſtadt auf dem Schwarzwalde in mehreren Quellen, dient zum Holzflößen, bildet ein ſchönes Thal, fließt nach $7\frac{1}{2}$ Meile Lauf bey Steinmauern in den Rhein. Nach ihm war der **Murgkreis** in Baden (85,150 Einwohner, Hauptſtadt: Raſtadt) benannt, welcher ſpäter (1819) mit dem Pfinzkreiſe (ſ. Murg- und Pfinzkreis) vereiniget worden iſt.

Murg- und Pfinzkreis, Kreis im Großherzogthume Baden, nach 2 Flüſſen benannt, an Würtemberg und den Rhein ſtoßend; hat 54 Q. M. durch den Schwarzwald gebirgiges und waldiges, durch obige Flüſſe, den Rhein, Alb, Enz u. and. Flüſſe bewäſſertes Land, iſt fruchtbar, gut angebaut; bringt Getrei-

de; Flachs, Hanf, Tabak, Gemüſe, Wein, Obſt, Holz (vorzüglich auf dem Hartwalde), Vieh (Rinder, Pferde), wenige Metalle (Gold aus Flüſſen), Salz. Induſtrie iſt weniger bedeutend. Einwohner über 190,000. Eintheilung: in 14 Bezirksämter u. die Hauptſtadt Karlsruhe.

Murhard, 1) (Friedr. Wilh. Aug.), geb. 1779 zu Kaſſel; ſtudirte zu Göttingen und unternahm 1799 eine Reiſe nach Conſtantinopel und die Levante, ſo wie ſpäter durch das ſüdliche Deutſchland, Italien, Frankreich, die Schweiz und die Niederlande. Nach Errichtung des Königreiches Weſtphalen übernahm M. die Redaction des weſtphäliſchen Moniteurs, wurde Bibliothekar zu Kaſſel und Präfecturrath des Fulda-Departements. Nach Auflöſung des Königreiches Weſtphalen lebte er zu Frankfurt a. M., wo er die von Poſſelt 1795 begonnenen europäiſchen Annalen 1821 unter dem Titel: Allgemeine politiſche Annalen, fortſetzte. 2) (Joh. Karl Adam), Bruder des Vorigen, geb. 1781; war während der Dauer des Königreiches Weſtphalen Auditeur des Staatrathes bey der Finanzſection, nach der Auflöſung dieſes Königreiches trat er in ſeinen früheren Poſten als Archivar zurück, lehnte jedoch die Ernennung zum Regierungsſecretär in Fulda ab und folgte nun ſeinem Bruder nach Frankfurt.

Muri, 1) Bezirk im Schweizercantone Aargau; hat über 6000 Einwohner; 2) Marktflecken darin, mit Benedictinerabtey (unmittelbar dem Papſte unterworfen); Manufactur von Seidenwaaren, 1000 Einwohner. Die Abtey hat mehrere Ämter (Erbmarſchall, Erbkämmerer u. a.), welche aber nur von adeligen Perſonen bekleidet werden, wie überhaupt die Aufnahme in dieſelbe Adel verleiht; ferner Stiftskirche, Münzſammlung, Bibliothek. Der Abt bekam 1701 die Würde eines deutſchen Reichsfürſten; ihre Beſitzungen in Deutſchland (Glatt, Dettenſee, Egelthal u. a.) gingen 1802 verloren.

Murmeln, 1) der natürliche Ausdruck der verhaltenen Unzufriedenheit in ſeinem Beginnen und erſtem Grade, blos durch dumpfen Ton mit noch zuſammengehaltenen Lippen ſich äußernd; 2) auch undeutliche Sprache wegen unzureichender Öffnung des Mundes.

Murmel-thier (Bergdachs, Bergmaus, Bergratz, arctomys Pall.), Gattung aus der Familie Nagethiere; die Vorderzähne ſind zum Nagen, die mit Spitzen verſehenen Backenzähne ſtehen oben zu 5 und 5, unten zu 4 und 4. Die Schnauze iſt kurz, die Lippe geſpalten; der Schwanz iſt kurz oder nur mittelmäßig lang, behaart, die Füße kurz. Sie ſind Winterſchläfer, wohnen in ſelbſt gegrabenen Löchern, die des Winters von ihnen verſtopft werden, freſſen zum Theil Vegetabilien, zum Theil Inſecten und Fleiſch. **Alpenmurmelthier** (Alpenmaus, Alpenratz, Bergratz, mus marmotta L., marmotta alpina Blum., arctomys marmotta Pall.), von der Größe des Haſen, mit kurzem, ſtark behaartem Schwanze, auf dem Rücken graugelb, im Nacken grau, auf dem Kopfe ſchwarz; lebt auf den höchſten Alpen geſellig (in einigen Gegenden Savoyens auf Felſen, die als grüne Oaſen zwiſchen meilenbreiten Eisfeldern daſtehen), frißt die beſten Alpenkräuter, iſt furchtſam, geſellig, ſchützt ſich durch ausgeſtellte Wachen, gräbt ſich bis 5 Klaftern tiefe Löcher in die Erde, in welchen dieſe Thiere theils Zuflucht vor ihren Feinden ſuchen, theils Wintervorräthe aufbewahren, theils endlich in ganzen

Geſellſchaften, jedes in eine Kugel zuſammengerollt, ihren 5—7 Monathe langen Winterſchlaf halten; dieſe Höhlen werden mit Erde und Gras gegen den Einfluß der Luft geſichert. Das Heu und Gras tragen ſie im Maule zur Höhle, nachdem ſie es mit ihren ſcharfen Zähnen zuvor abgemäht haben. Vor dem Winterſchlafe ſpühlen ſie durch fleißiges Waſſertrinken den Magen ganz rein aus. Sie bringen jährlich 2—4 Junge, laſſen ſich leicht zähmen und zu allerley Kunſtſtücken (Eſſenkehren, Tanzen u. ſ. w.) abrichten. Mit ihnen ziehen die Savoyarden im ſüdlichen Frankreich und Deutſchland umher und laſſen ſie für Geld ſehen. Ihr Fleiſch iſt zwar hart, wird aber doch gegeſſen, der Pelz iſt brauchbar, das Fett dient als Arzney. Man fängt ſie durch Ausgraben, welches aber zur Zeit geſchehen muß, wo ſie ſchon einige Wochen ſchlafen, weil ſie ſonſt leicht entſchlüpfen.

Murner (Thomas), gebor. 1475 zu Straßburg; ſtudirte Theologie, trat in den Franciscanerorden und wurde hierauf Lehrer an der Hochſchule zu Freiburg im Breisgau. Vom Kaiſer Maximilian I. ward er 1506 zu Worms zum Dichter gekrönt. 1509 ward er in Krakau Doctor der Theologie, 1515 las er zu Trier u. 1519 zu Straßburg juriſtiſche Collegia. Die Keckheit, mit der M. unter andern moraliſche Gebrechen ſeines Zeitalters angriff, zog ihm mehrere Verfolgungen zu. Aber dem alten Kirchenſyſteme blieb er treu und erklärte ſich gegen Luther. Daher folgte er auch einer Einladung des Königs Heinrich VIII nach England, wo er an den Diſputationen über Katholicismus u. Proteſtantismus Theil nahm. 1526 hielt er ſich in der Schweiz auf. Er ſtarb als Doctor der katholiſchen Theologie wahrſcheinlich ums Jahr 1536.

Muro, 1) Stadt in der Provinz Baſilicata (Königreich Neapel); hat Biſchof, Schloß, Kathedrale, 7 Kirchen, 5000 Einwohner; 2) Villa im Governo de Alicante der ſpaniſchen Provinz Valencia; hat 2000 Einwohner.

Murom, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Wladimir (europäiſch Rußl.), an der Oka und **Muromka**; iſt hügelig, hat gute Viehzucht, Eiſengruben, Alabaſterbrüche; 2) Hauptſtadt darin, am Einfluße der Muromka in die Oka, angeblich einſt Hauptſtadt der Mordwinen, ſpäter ruſſiſcher Fürſten; hat 25 Kirchen, mehrere Fabriken (in Leder u. Seife), bedeutenden Handel, gegen 7000 Einwohner. **Muros**, 1) Villa in dem Diſtricte S. Jago der ſpaniſchen Provinz Galicia; hat 1000 Einwohner; 2) Fluß dabey, deſſen Ausfluß ins atlantiſche Meer den Hafen der Stadt bildet.

Murphy (Arthur), geb. zu Elphin in Irland 1730; ward in einem franzöſiſchen Seminar in St. Omer erzogen, ſollte Kaufmann werden, betrat aber aus Neigung die Bühne und ward, da er keinen Beyfall fand, Schriftſteller, wurde durch Begünſtigung des Lord Holland unter die engliſchen Advocaten aufgenommen, betrat aber, da er auch hier ſein Glück nicht machte, die Laufbahn als Dichter für das Theater aufs Neue, brachte mehrere ausländiſche Producte und mehrere Originaldrama's, unter dem ſein griechiſches Mädchen das meiſte Glück machte, auf die Bühne und ſtarb 1805 zu London.

Murr (Chriſtoph Gottlieb von), geb. 1733 in Nürnberg; ſtudirte in Altorf, ward ſpäter in Nürnberg Zollamtmann und machte ſich als Geſchichts-

und Alterthumsforſcher bekannt; er ſtarb 1811.

Murray (Jakob, Graf von), geb. 1531, natürlicher Sohn Jakob's V. und Margaretha's, Tochter des Lords Eskine, die Jakob angeblich durch eine heimliche Trauung hinterging. M. ward von ſeinem Vater ſchon in der Wiege zum Baronet von Tamtallan ernannt und im 7. Jahre mit dem Priorat St. Andrew beſchenkt, nach welchem er ſich auch eine Zeit lang nannte, und wo er auch ſeine früheſte wiſſenſchaftliche Bildung empfing. Als die junge Königin, Maria Stuart, ſeine 11 Jahre jüngere Schweſter von väterlicher Seite, nach Frankreich abging, war er in ihrem Gefolge. Schon hier traten ſein Ehrgeiz und ſeine Habſucht deutlich hervor; er verlobte ſich feyerlich mit einer Gräfin von Buchan und riß bald die bedeutenden Güter dieſer Familie an ſich, ohne in der Folge an eine Ehe mit der Verlobten zu denken. Das von ſeiner Königin ihm geſchenkte Vertrauen, die in ihren Angelegenheiten ihm gegebene Vollmacht, vorzüglich die deßhalb oft nöthigen Reiſen nach Schottland, die er ſtets über London machte, benutzte er ſchlau für den Plan, Marien zu entthronen und ſich ſelbſt an ihre Stelle zu ſetzen. Während er in Frankreich ein eifriger Katholik war und hier Biſchof zu werden ſtrebte, ſuchte er in Schottland das Papſtthum auszurotten, um die Gemüther deſto ſicherer der Königin zu entfremden, die man als getreue Anhängerin des Katholicismus kannte. Auch unterhielt er fortwährend ein Einverſtändniß mit dem engliſchen Hofe, wie aus Cecil's, des engliſchen Miniſters, und Throgmorton's Briefen erhellt. Er kehrte ſpäter nach Schottland zurück und ward dort Regent. Maria Stuart ſegelte 1561 nach Schottland über, und, öffentlich noch an der Spitze der königlichen Angelegenheiten und Heere, ſtellte ſich M. zugleich an die Spitze einer geheimen Verſchwörung. Erbittert war er der Feind des neuen Gemahls Maria's, Heinrich Darnley's, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß M., der mit ihm nach der Geburt eines Thronerben beſonders über die katholiſchen Taufceremonien desſelben in Streit gerathen war, Anſtifter von deſſen Mord (1567) war; wenigſtens mußte M., in augenſcheinlichem Verdachte desſelben, nach Frankreich flüchten. Von hier aus aber zieh er laut die unglückliche Witwe des Gattenmordes und fand theilweiſe Glauben. Vorzüglich in Betreff dieſer Anklage wurde Maria durch Englands Einfluß 1567 von den ſchottiſchen Ständen genöthiget, die Regierung auf ihren noch ſehr jungen Sohn zu übertragen. M. ward zu deſſen Stellvertreter und zum Regenten ernannt, der nun Marien ſeiner Mutter als Gefangene übergab. Noch einmahl leuchtete Maria der Freyheit Sonne und des Glanzes Hoffnung, und wieder war es vorzüglich M., der ihr beydes raubte und Marien nicht nur in die Hände Eliſabeth's von England ſpielte, ſondern auch dieſer die Pläne des Herzogs von Norfolk, ſie zu befreyen und ſich mit ihr zu verbinden, verrieth. Als unumſchränkter Regent herrſchte nun M. im Einverſtändniſſe mit England in Schottland, bis er von Jacques Hamilton v. Lothwellangh, deſſen Gattin er geraubt hatte, den 13. Jänner 1569 in den Straßen von Linlithgow erſchoſſen ward, und wie große Reichthümer er auch beſeſſen hatte, ſo hinterließ er ſeinen zwey Töchtern doch wenig. 2) (Sir John), engliſcher General; erhielt im Winter 1812 den Oberbe-

fehl über 16,000 Mann, halb Briten halb Spanier, in Valencia und drang mit dieſen und einem von General Elio organiſirten Corps im April 1813 gegen Tarragona vor, das er belagerte. Marſchall Suchet rückte jedoch, nachdem er das Corps Elio's einzeln geſchlagen hatte, zum Entſatz an und nöthigte, obſchon M. das nahe Fort Balanguer genommen hatte, die Briten, die Belagerung aufzuheben u. mit Zurücklaſſung ihrer Belagerungsartillerie von 17 Geſchützen ſich einzuſchiffen. M. wurde vor ein Kriegsgericht geſtellt, das ihn zu einem Verweiſe verurtheilte. Unter dem von Wellington gebildeten Miniſterium erhielt er das Miniſterium der Colonien. 3) (Sir Georges), Verwandter (Bruder) des Vorigen; war Anfangs als Oberſt-Lieutenant Generalquartiermeiſter bey Wellington's Armee in Spanien, u. zeichnete ſich hier durch Umſicht, Thätigkeit und Tapferkeit ſo aus, daß ſeiner klugen Leitung der Operationen ein Theil der glücklichen Wendung des Krieges zuzuſchreiben iſt. Nach und nach ſtieg er bis zum General-Lieutenant. Nach dem erſten pariſer Frieden 1814 ward ihm das Commando über die verbündeten Truppen in Belgien übertragen. Als ſpäter erſt General-Lieutenant Hill, dann Wellington das Commando der Armee der Niederlande übernahmen, trat er wieder als Chef des Generalſtabes des Letzteren ein und zeichnete ſich wieder bey Belle-Alliance und beym Marſche auf Paris aus. Denſelben Poſten bekleidete er auch während der Occupation Frankreichs durch ein alliirtes Armeecorps von 1815—18 bey dem Oberbefehlshaber desſelben, Wellington. Später erhielt er die Stelle eines Generalgouverneurs in Canada.

Murren, inneren Unmuth über Verfügungen eines Oberen, dem nicht zu widerſtehen iſt, alſo auch bey Mißgeſchick im Leben, hinſichtlich göttlicher Regierung, in leidenſchaftlicher Aufregung, mit Ausdrücken äußern, die das vorherrſchende Gefühl erlittenen Unrechtes andeuten.

Murren, in Tyrol ſo v. w. Klüfte, welche durch das Auswaſchen des Waſſers entſtehen.

Murrhard, Stadt an der Murr im Oberamte Backnang des Neckarkreiſes (Würtemberg); hat 1950 (mit Kirchſpiel 4000) Ew., Mineralquelle; ſonſt mit Benedictinerabtey.

Murro de Burrageiro, Spitze des Gerez-Gebirges in der portugieſiſchen Provinz Minho; 4000 F. hoch.

Murſinna (Chriſt. Ludwig), geb. zu Stolpe 1744; diente ſeit 1761 als Regiments-Chirurg, ward 1787 Profeſſor der Chirurgie beym Collegium med. chirurgicum und General-Chirurgus der königlichen preußiſchen Armee, aber 1821 in Ruheſtand geſetzt; ſtarb 1823 und hat ſeinen Ruf durch nachſtehende Schriften begründet: Betrachtungen über die Ruhr, Berlin 1780, 2. Aufl. 1787; Mediciniſch-chirurgiſche Beobachtungen, 2 Samml., ebend. 1782, 83, 2. Aufl. 1796; Abhandlung von den Krankheiten der Schwangern, Gebärenden und Säugenden, 2 Bde., ebendaſ. 1784, 86, 2. Aufl. 1792; Neue mediciniſch-chirurgiſche Beobachtungen, ebend. 1796; gab auch Journal für die Chirurgie, Arzneykunde und Geburtshülfe, 5 Bde., ebend. 1800—1820, heraus.

Murten, 1) Amtsbezirk im Schweizercantone Freyburg. 2) Stadt darin, an einem See gl. Nahm.; hat Hoſpital, 3 Kirchen, 1350 Einw. Hier Schlacht am 22. Juny 1476.

Murviedro, Villa am Ausfluſſe des Palancia ins mittelländiſche Meer, in dem Govierno und Provinz Va-

lencia (Spanien); hat 6900 Einw., guten Weinbau (jährlich über 168,000 Cantaren), Handel mit Wein und Branntwein. M. iſt das alte Saguntum.

Muſäus (Johann Karl Auguſt), geb. 1735 zu Jena; ſtudirte daſelbſt Theologie und ward Magiſter. Er lebte hierauf als Candidat des Predigeramtes in Eiſenach, allein die Ausſicht, dort eine Landpfarrey zu erhalten, zerſchlug ſich. M. ward 1763 Pagenhofmeiſter am weimariſchen Hofe und 7 Jahre ſpäter Profeſſor am dortigen Gymnaſium. Als Schriftſteller trat er zuerſt auf mit ſeinem Grandiſon dem Zweyten, 3 Theile, Eiſenach 1760—62, umgearbeitet 1781—82, einer Parodie des bekannten Romans von Richardſon. Noch treffender und feiner trat ſein ſatyriſcher Witz und Humor in den Phyſiognomiſchen Reiſen, 4 Bde., Altenburg 1778—79, hervor, bekanntlich gegen Lavater's Phyſiognomik gerichtet. Zum Nationalſchriftſteller erhob ſich M. durch ſeine naiven und anmuthigen Volksmährchen der Deutſchen, 5 Theile, Gotha 1782—86; ſpätere Ausgaben, von Wieland beſorgt, ebend. 1806; 5. Auflage, von Fr. Jakobs beſorgt, 5 Bände, ebend. 1826.

Muſagetes, Muſenführer, Beynahme des Apollon und Herakles.

Muscablut, ein Meiſterſänger, vermuthlich in der zweyten Hälfte des 14. Jahrhundertes. Unter ſeinen Liedern, die ſich in dem colmariſchen Codex und in einer Handſchrift des Diaconus Roth befinden, ſind die vorzüglichſten: von der Schöpfung und Adam's Fall; das geiſtliche Aderwerk; die geiſtliche Mühle; vom Übelſtande des Reiches an die Kurfürſten; Jungfrauenlehre; von frommen Weibern u. a. m. Auch in Büſching's und van der Hagen's Volksliedern, Nr. 50, befinden ſich die zwey erſten Strophen eines Liedes von M.

Muſchel, 1) überhaupt ein Schalenthier, das in mehrere Schalen eingeſchloſſen iſt (vgl. Conchilien); 2) insbeſondere ein zweyſchaliges, bey dem die Schalen längliche Form haben; 3) eine von dem Thiere getrennte Schale; 4) das aus ſeiner Schale genommene Thier, beſonders zum Gebrauch als Nahrungsmittel; 5) was muſchelartige Form hat.

Muſchel-kalk, der jüngere Flötzkalk; er enthält eine Menge Muſchel- und Schneckenverſteinerungen, in den oberen Schichten beſond. viele Fiſchabdrücke, auch Hornſtein und Feuerſtein. Er iſt ungemein weit verbreitet durch Deutſchland, Pohlen, Spanien, Frankreich, Portugal, Afrika u. ſ. w.

Muſcheln (**Muſchelthiere**, pelecypoda, acephala testacea), Ordnung der Weichthiere. Ihnen fehlt der geſonderte Kopf, die Augen, die Fühler. Der Körper enthält einen gewundenen Darm, einen rundlichen Magen, oft mit einem Blindſacke, darin ein Knorpelſtielchen (Kryſtallſtiel) von unbekanntem Zwecke, eine große Leber und einen Eyerſtock, darüber eine Hülle (Mantel). Vorne ſtehen zwiſchen den Mantelblättern vier regelmäßig durch Gefäße quer geſtreifte Kiemenblätter. Hinten liegt das Herz mit 2 Kammern und 2 Vorkammern, durch dasſelbe geht der Maſtdarm. Zwiſchen den Kiemen drängt ſich oft eine Art Fuß vor, welcher zur Bewegung dient. Die Mundöffnung hat einige Blättchen (ſtatt der Fühler), gegenüber ſteht der After. Das Ganze wird von zwey (bisweilen auch mehreren) kalkartigen Schalen umſchloſſen. In ihrem Hintergrunde ſind ſie mit einander verbunden; dieſe Gegend

heißt das Schloß, und hat, außer dem elaſtiſchen Bande (Rückgrath), auch noch einen oder mehrere Zähne, welche in die in der gegenüberſtehenden Schale befindlichen Lücken eingreifen und zur größeren Verbindung beytragen. Von einer Schale zur anderen gehen zwey Muskeln, die das Auf- und Zuſchließen der Schalen bewirken. Bisweilen liegen beyde Muskeln ſo enge an einander, daß ſie nur Einen auszumachen ſcheinen (einmuskelige, einſpierige Muſcheln), bey anderen entfernter (zweymuſchelige, zweyſpierige Muſcheln). Die meiſten zweyklappigen M. haben einen Büſchel ſeidenartiger Faden (Bart, byssus) heraushängen, womit die M. ſich an verſchiedene Körper feſtſetzen und welche ſie mit dem Fuße leiten können, welche aber auch, wenn ſie abgeſchnitten worden ſind, wieder nachwachſen. Dieſe Fäden werden zu eigenen feinen Zeugen benutzt. Viele dieſer Thiere können ſich, obwohl nur langſam und beſchwerlich (durch Auf- und Zuklappen der Schalen, Vorſtrecken des Fußes u. a. Arten) bewegen; andere (z. B. Auſtern) ſitzen unbeweglich feſt. Einige graben ſich, den Mund nach unten, in den Sand, in Holz, Stein u. ſ. w. Der Menſch gebraucht viele M. zur Speiſe, von mehreren die Schalen zum Schmuck, Kalk, die Wilden zu Meſſern, zu Trinkgefäßen u. ſ. w.; die Perlenmuſcheln geben die Perlen.

Musculös (lat.), 1) ſtark von Muskeln; 2) von Muskelſubſtanz.

Muſeion (gr.), den Muſen geweihter Ort; daher Muſentempel, Muſenſitz, Akademie, Bibliothek, Studierzimmer, auch (wie in Athen, Trözen, Alexandria) Saal, in dem Gelehrte der Unterredung halber zuſammen zu kommen pflegten, auch Sammlung von Seltenheiten ꝛc., Kunſt-, Münzcabinet ꝛc. Daher lat. Museum.

Muſen (Musae). Sehr verſchieden lauten die Sagen über dieſe Göttinnen. Man unterſcheidet 4 verſchiedene Perioden in der Geſchichte der Ausbildung dieſes Mythus. A. Periode der thrakiſchen M. Pauſanias nennt als ſolche 3: Melete, Mneme, Aoide, oder Nachdenken, Gedächtniß, Geſang. Sie galten als Nymphen, vorzüglich der begeiſternden Quellen, und für die dichtenden Hirten als Geberinnen ihrer Lieder, insbeſondere der pſychiſchen Kräfte, wie ihre Nahmen andeuten, welche zu Fertigung und Aufbewahrung von Liedern wirkſam ſeyn müſſen. Als Waſſernymphen werden ſie ſelbſt noch von ſpäteren bukoliſchen Dichtern Spenderinnen ländlicher Güter und Gaben genannt. B. Periode der helikoniſchen (böotiſchen) M. Thrakier brachten in ſehr alter Zeit den heiteren Dienſt dieſer Quellennymphen auf den Helik[illegible] Böotien. In dieſe Periode ſcheint die Fabel vom Pegaſus zu gehören. Der Muſendienſt breitete ſich hier immer mehr aus; zu böotiſch Theſpiä feyerte man ihnen Feſte und Spiele, Muſeia genannt. C. Periode der parnaſſiſchen M. Dem Helikon gegenüber lag der Parnaſſos mit Delphi an ſeinem Fuße. Nachdem hier durch Kreter, wie es ſcheint, das Apollonorakel gegründet war, machte die Verwandtſchaft zwiſchen dieſem Cultus und dem der M., daß ſie beyde allmählig näher gebracht und ſpäter verſchmolzen wurden. So ſollten die M. die älteſte zu Delphi weiſſagende Sibylle, die Phämonoë oder Pythia, auf dem Helikon erzogen haben. Andere ſchreiben ferner dieſer Phämonoë die Erfindung des Hexameters zu. Leicht mußte ſo Apoll zum

Führer dieſes ſingenden, tanzenden, wahrſagenden Chors werden, als Muſagetes und Kitharödos, und das ganze Gebirg des Parnaſſos, das von Delphi anhebt und ſich nach Lokris erſtreckt, wurde mit ſeinen Grotten dieſen vereinigten Gottheiten heilig. D. Periode der Heſiodiſchen M. Obiges war ſo vor Homer der Fall. Als um die Zeit der Entſtehung der Homeriſchen Geſänge das olympiſche Götterſyſtem (des Zeus) ausgebildet wurde, werden ſie gleichfalls in den Olymp verſetzt und thun da, was die Sänger (Aöden) an den Tafeln der irdiſchen Großen thun mußten. Mit der Schöpfung neuer Künſte und Wiſſenſchaften, oder der Trennung der älteſten Poeſie in einzelne wiſſenſchaftliche Zweige, erhielten ſie mehrfache Functionen, bis zuletzt jeder einzelnen beſtimmter Charakter und Beſchäftigung gegeben wurde. Doch blieb man ſich bis in die ſpäteſten Zeiten nicht gleich. Ob ihnen gleich Jungfräulichkeit beygelegt wird, ſo haben ſie doch faſt alle Kinder. Es werden beſonders berühmte Sänger und Dichter ihre Söhne genannt, Orpheus der Kalliope, Linos derſelben oder der Urania, Hyakinthos der Kleio, Rheſos der Terpſichore, die Sirenen der Erato ꝛc. Was ſie dem Leben Wohlthätiges erweiſen, ſingen vortrefflich Heſiodos und vor Allem Anakreon im Liede vom gebundenen Amor. Überhaupt iſt nur der glücklich, dem die M. bey ſeiner Geburt Weisheit einhauchten.

Muſen-almanach, Sammlung von Gedichten, als jährlich (mit oder ohne Kalender) erſcheinendes Taſchenbuch.

Muſeum (lat.), 1) ſ. Muſeion; 2) auch in neuerer Zeit Sammlung alter Kunſtſchätze, Statuen, Reliefs, Gemmen, Münzen, auch wohl Gemählde und bemerkenswerther Alterthümer, dann aber auch neuer Gegenſtände, in ſo ferne ſie einen geſchichtlichen Werth haben oder der Aufbewahrung würdig ſind, zumahl wenn verſchiedenartige vereint ſind, wo dann auch Naturalien, Gemählde und Zeichnungen, ſelbſt Bücher, darunter begriffen werden.

Muſik, die Kunſt, durch ſchöne Töne Empfindungen und Seelenzuſtände auszudrücken. Die M. hat den Vorzug, daß ſie unmittelbar auf das Gemüth wirkt, ohne daß der Verſtand über dieſe Wirkung Rechenſchaft zu geben vermag, und iſt deßwegen die reinſtgeiſtige aller Künſte. Betrachten wir die Mittel, mit welchen die M. dieſe Wirkungen ausübt, ſo unterſcheiden wir zuerſt a) die Melodie, gleichſam die Seele der M. Sie iſt eine Reihenfolge hoher und tiefer Töne, welche eine Empfindung ausdrücken und dieſelbe Empfindung bey dem Hörer erwecken. Die Wirkung der Melodie wird verſtärkt, wie bey der Poeſie b) durch den Rhythmus, welcher ſchon in unſerer Organiſation durch den Pulsſchlag erſichtlich begründet iſt. c) Werden mehrere Melodien gleichzeitig ſo verbunden, daß ſie entweder Unruhe oder Sehnſucht nach einer anderen Tonverbindung erwecken, od wohllautend völlig beruhigend erklingen (Conſonanz), ſo entſteht daraus Harmonie. Dieſe drey Haupttheile bilden die Weſenheit unſerer heutigen M. Betrachtet man die M. von wiſſenſchaftlicher Seite, ſo zerfällt dieſelbe in die Theorie (Kunſtlehre) und in die Praxis (Ausführung). A. Die Theorie der M. beſchäftiget ſich a) mit der Entſtehungsart der Töne ſelbſt, ferner mit der Beſchaffenheit der Werkzeuge, womit dieſelben hervorgebracht werden, der Dauer, Zurückwerfung,

Verbreitung, der Modification und der Sympathie der Töne; dieſer Theil der theoretiſchen M. wird Akuſtik genannt; b) mit dem äußeren Maße der Tonkörper und ihren Größenverhältniſſen gegen einander, od. der mathematiſchen Klanglehre; c) mit den Regeln, nach welchen die Töne einzeln oder zuſammen verbunden werden, od. der Melodik und Grammatik; d) mit der Philoſophie des Schönen in der Tonkunſt, od. der muſikaliſchen Äſthetik, ſ. Äſthetik. B. Die praktiſche M. beſchäftiget ſich mit der Darſtellung der Töne, durch welche Empfindungen ausgedrückt werden ſollen, und zwar a) entweder mit der Verbindung der Töne zu Tonſtücken (Compoſition, Tondichtung, Setzkunſt), od. b) mit der Darſtellung dieſer Tonſtücke für das Ohr, vermittelſt der Singſtimme oder der Inſtrumente, oder mit der Ausführung überhaupt. Da dieſe Tonſtücke von verſchiedener Beſchaffenheit ſind und verſchiedene Beſtimmungen haben; ſo wird dadurch die praktiſche M. wieder abgetheilt: aa) in ſolche, die blos für den Geſang beſtimmt iſt, oder wo ſich M. und Dichtkunſt vereinigen, d. i. Vocalmuſik; bb) in ſolche, wo die M. die Geberden und rhythmiſchen Bewegungen des menſchlichen Körpers unterſtützt, d. i. pantomimiſche M. oder Tanzmuſik; cc) endlich in ſolche, die zur Abſicht hat, durch die Mitwirkung von Inſtrumenten allein Empfindungen und Seelenzuſtände auszudrücken, d. i. Inſtrumentalmuſik. Wird dieſe von lauter Blasinſtrumenten ausgeführt, ſo wird ſie Harmoniemuſik genannt. Noch eine andere Abtheilung der praktiſchen M. ergibt ſich aus der rhythmiſchen u. unrhythmiſchen Bewegung der Töne gegen einander, wo entweder die verſchiedenen Stimmen eines Tonſtückes gleichzeitig und in gleichen Tongrößen, ohne beſondere Tacteinſchnitte, fortgehen (Choralmuſik), od. wo die verſchiedenen Stimmen einander in längeren oder kürzeren Tacttheilen gegenüber ſtehen, mit melodiſchen Nebennoten vermiſcht, und dieſe ungleichartigen Tacttheile durch den angenommenen Hauptrhythmus vereiniget ſind (Figuralmuſik). Zuletzt hat man auch die M. nach den verſchiedenen Stylen, oder dem beſonderen Orte, wo ſie, oder dem beſonderen Zwecke, zu welchem ſie ausgeführt wird, eingetheilt: aa) in Kirchen- oder geiſtliche M., welche religiöſe Gefühle ausdrücken und den Gottesdienſt verherrlichen ſoll; bb) in Theatermuſik, welche entweder α) als Einleitung die Gemüthsſtimmung des Zuſchauers herbeyführen ſoll, welche zum Genuß des Theaterſtückes erforderlich iſt, oder β) bey der Oper, wo ſie mit Hülfe der Vocalmuſik die Seelenzuſtände der handelnden Perſonen ausdrückt, oder γ) bey dem Ballet und der Pantomime, wo ſie das Geberdenſpiel und die rhythmiſche Bewegung der Spieler unterſtützt; cc) in Kammer- oder Concertmuſik, wo ſie zur Darſtellung ausgezeichneter muſikaliſcher Fertigkeiten (Virtuoſität) entweder der Singſtimme oder auf Inſtrumenten dient, oder blos zur Unterhaltung und zum Ausdruck vermiſchter Empfindungen beſtimmt iſt; dd) in Kriegs- od. Militärmuſik, wo ſie den Muth der Krieger anfachen und beleben, oder die rhythmiſchen Bewegungen derſelben unterſtützen ſoll. Auch ſogar nach den verſchiedenen Ländern, wo ſich der Geiſt der M. nach der verſchiedenen Individualität der Nationen anders zeigt, unterſcheidet man die M. und

ſpricht von deutſcher, italieniſcher und franzöſiſcher M. — Die Geſchichte der M. verliert ſich, wie alle Geſchichte, in den Mythen der Vorwelt; doch kann man annehmen, daß der Geſang, als erhöhte leidenſchaftliche Sprache, gleich nach deren etwas fortgeſchrittenen Cultur entſtand. Die älteſte M. war wahrſcheinlich ſtets mit Geſang und Tanz verbunden, wie überhaupt der Rhythmus bey allen rohen Völkern die Hauptrolle bey der M. ſpielt. Selbſtſtändige Inſtrumentalmuſik entwickelte ſich ſehr ſpät. Eigentlich gibt die Bibel die älteſten hiſtoriſchen Nachrichten von der M., wo ſchon Jubal als Erfinder von muſikaliſchen Inſtrumenten erwähnt wird. Die M. ſcheint ſich bis zu Saul (ſ. d.), deſſen Dämon durch David's Harfenſpiel bewältiget ward, immer mehr ausgebildet zu haben, bis ſie unter Salomon den höchſten Gipfel erreichte. Neben den Hebräern finden wir die älteſten Spuren der M. bey den Ägyptiern. Die Griechen, welche nach Ägypten, als zur Schule höherer Weisheit, reiſten, brachten die M. von dort nach ihrer Heimath mit und ſcheinen unter allen Völkern des Alterthumes dieſelbe am meiſten ausgebildet zu haben. Die Römer bekamen die M. von den Griechen und übten ſie ganz in deren Form aus, ohne daß ſie bey ihnen ausgezeichnete Fortſchritte gemacht hätte. Nach den Umwälzungen der beyden Kaiſerthümer verſank auch die M., wie alle Künſte, in das Dunkel der Barbarey, u. nur den erſten chriſtlichen Gemeinden war es vorbehalten, dieſelbe zu erhalten u. in dem Grade fortzubilden, wie wir ſie jetzt ausüben. Mit ihnen beginnt eine ganz neue Aera der M., begünſtiget und bedingt vom Weſen und Form des Chriſtianismus. Das Hauptverdienſt in dieſer Zeit erwarb ſich Papſt Gregor der Große (590—604), welcher eine beſondere Singſchule ſtiftete, die beſten alten vorhandenen Melodien ſammelte und den Choralgeſang einführte. Endlich trat Guido von Arezzo auf u. brachte in der bis auf ihn immer noch auf griechiſche Art und Weiſe ausgeübten M. eine große Reform hervor. Ihm danken wir die erſte Idee unſerer Notenſchrift, die ſpäter von Franco aus Köln (1046) und Johannes Muria verbeſſert wurde, ſ. Noten. In dieſer ganzen Zeit und lange nachher war Italien das Land der M., u. dieſelbe wurde von dort in faſt alle europäiſchen Länder übergetragen, wo ſie überall bald Wurzel faßte und fortgebildet wurde; vorzüglich wurde ſie von den Niederländ. ausgeübt. Bey den galliſchen, germaniſchen und ſkandinaviſchen Volksſtämmen wurde die M. von den Barden und Skalden beſonders gepflegt, welches ſpäter im Mittelalter von den Troubabours, Minſtrels, Fiedlern und Minneſängern und den aus Italien gekommenen Kirchenſängern geſchah. Im 16. Jahrhunderte kam die Figuralmuſik nach Deutſchland. In dieſer Zeit blühten beſonders die Künſte des Contrapunktes, der unter dem Pater Martin, Sebaſtian Bach, Händel u. a. m. zu Anfang des vor. Jahrhundertes die höchſte Vollkommenheit erreichte. Von da an wendete man ſich mehr zu der dem Ohre gefälligen M., welches in Italien unter Cimaroſa, Paeſiello, Spontini u. a. bis zur Vernachläſſigung der harmoniſchen Bearbeitung geſchah, u. wo die M. unter Roſſini, welcher die jetzige italieniſche M. repräſentirt, unter die faſt aller Nationen geſunken iſt. Bey den Franzoſen waren es Rameau, Lully, Gretry, Mehul, Monſigny u. A., welche die

M. dort zu einem eigenen Style ausgebildet haben; dieſelbe neigt ſich jetzt ebenfalls, wie die italieniſche, ihrem Verfalle in harmoniſcher Hinſicht zu. Am würdigſten wurde die M. in Deutſchland cultivirt. Vorzüglich wurde die Inſtrumentalmuſik auf einen beſonderen Grad von Vortrefflichkeit, beſonders unter den Neueren durch Haydn, Mozart und Beethoven, gebracht, u. die deutſche M. glänzt in jeder Art vor der anderer Nationen; doch hat ſie ſich in neueſter Zeit auf der einen Seite nicht frey von italieniſcher und franzöſiſcher gehaltloſer Tändeley, auf der anderen Seite von Schwulſt der Harmonie, Verkünſtelung, Melodieloſigkeit gehalten, und die Blüthe der M. in dieſer Periode möchte wohl die Zeit Haydn's und Mozart's ſeyn. S. Forkel, allgemeine Geſchichte und deſſen Literatur der M., Hawkin's und Burney's muſikaliſche Geſchichte, auch T. Busby: allgemeine Geſchichte der M., a. d. Engl. v. Chr. F. Michaelis, 2 Bde., Leipzig 1821 und 23; vgl. auch italieniſche, franzöſiſche, ruſſiſche, deutſche M. u. ſ. w.

Muſiv-gold (aurum musivicum, aur. mosaicum, moſaiſches Gold), Schwefelzinn im Maximum des Schwefels auf trockenem Wege bereitet.

Muſiviſche Arbeiten, ſ. Moſaik.

Muſiv-ſilber (argentum musivicum), ein Amalgama aus gleichen Theilen, Zinn, Wismuth und Queckſilber, zerſtoßen und zerrieben.

Muskateller, verſchiedene Traubenſorten, die ſich meiſt durch beſonderen, gewürzhaften Geſchmack auszeichnen und zu ihrem Reifen ſonnenreiche Tage fordern.

Muskaten-blüthen (**M.-blumen**, macis, flores macis), das unter der äußeren, röthlichen, fleiſchigen Schale, die eigentliche Muskatennuß umgebende, markige, netzförmig in ſchmale Lappen zertheilte, ſehr gewürzhafte, friſch carmoiſinrothe, getrocknet gelbe Gewebe (arillus); enthält, außer einem ätheriſchen, vier verſchiedene fette Öhle, nähmlich: ein farbloſes, talgartiges; ein gelbes, butterartiges, in kochendem Alkohol auflösliches; ein gelbes, butterartiges, in demſelben nicht, und ein rothes, nach allen Verhältniſſen in Alkohol auflösliches Öhl; gibt ausgepreßt einen, dem aus den Nüſſen bereiteten ähnlichen, doch faſt blutrothen, ſehr koſtbaren und ſelten nach Europa kommenden **Muskatenbalſam**, und wird in der Küche als Gewürz, ſelten medieiniſch, für ſich in Pulverform, als magenſtärkendes, anhaltendes, belebendes Mittel, auch zur Bereitung der **Muskatentinctur** angewendet.

Muskaten-nüſſe (nuces moschatae), mehr oder weniger runde, dichte, ſchwere, öhlige, äußerlich weißgraue oder bräunliche, unregelmäßig gefurchte, inwendig gelbröthlich marmorirte, ſtark riechende und ſchmeckende Kerne von myristica moschata, ſ. u. Myriſtica; müſſen mehr klein und rund, als länglich, nicht wurmſtichig und leicht ſeyn, mit einer heißen Nadel durchſtochen ein gelbliches Öhl ausſchwitzen; enthalten fettes und ätheriſches Öhl; werden in der Küche, auf Reibeiſen gerieben, als beliebtes Gewürz, auch pharmaceutiſch in Pulverform, als reizendes, magenſtärkendes Mittel (ſo mit gleichen Theilen präparirter Kreide und Zucker, ſehr wirkſam gegen Magenkrampf), wie auch zur Bereitung der Muskatentinctur und als Zuſatz zu mehreren inneren und äußeren Arzneyen gebraucht. Die Molukkiſchen Inſeln und unter dieſen Banda ſind das eigentliche Va-

terland der M.; doch erhalten wir ſie auch aus Neu-Guinea von der Inſel Borneo u. einigen anderen Gegenden. Früher waren die Holländer in dem alleinigen Beſitze dieſes wichtigen Handelszweiges, allein jetzt wetteifern England u. Frankreich mit ihnen.

Muskau, 1) Standesherrſchaft im Kreiſe Rothenburg des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz, ſonſt zum görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz gehörig, 9 Q. M. groß, mit einer Stadt, 2 Flecken, 20 Vorwerken, 46 Dörfern und 10 000 Einwohnern, theils deutſcher, theils wendiſcher Abſtammung; liegt zwiſchen den Flüſſen Neiße und Spree, hat einen ebenen, größtentheils ſandigen Boden mit Waldungen, worin auch Waldbienenzucht von einer Zeidlergeſellſchaft getrieben wird, und mit vielen Fiſchteichen; kam, nachdem ſie verſchiedene Beſitzer gehabt hatte, 1597 an die Burggrafen von Dohna, 1644 an die Grafen von Callenberg und 1784 an die Grafen Pückler, wovon die jetzigen Beſitzer derſelben 1820 in den preuß. Fürſtenſtand erhoben wurden. 2) Hauptſtadt der Standesherrſchaft und Sitz der oberlauſitziſchen Bienengeſellſchaft, an der Neiße, regelmäßig gebaut; hat ein ſchönes Schloß mit einer Gemähldeſammlung, Rüſtkammer und Bibliothek, eine ſchöne wendiſche Kirche, eine Wachsbleiche, eine Wollkrämpelfabrik, Tuchweberey, ein Mineralbad (Hermannsbad) mit Eiſenſchlamm- und Dampfbädern, und 1400 Einwohner, worunter viele Marktſchuhmacher und Töpfer, davon die letzteren ſehr beliebte Waaren verfertigen. Unweit von der Stadt iſt auch ein Alaunwerk, welches jährlich über 300 Ctr. Alaun liefert, und $1\frac{1}{2}$ Stunde von M. iſt im Walde das Jagdſchloß Hermannsruhe, mit geſchmackvollen Anlagen.

Muskel (musculus), ein Weichgebilde des menſchlichen (und überhaupt thieriſchen) Körpers, welches ſich durch eine eigene Textur und in ſeinem Recipienten Haupttheile durch Gefäßreichthum und daher eigene Röthe unterſcheidet, indem die als Irritabilität unterſchiedene eigene Lebenskraft (als **Muskelkraft**) am ſchärfſten und entſchiedenſten hervortritt, vermöge welcher der M., unter Verlängerung und Zuſammenziehung ſeiner Faſern, als eigentliches Organ der thieriſchen Bewegung ſich darſtellt. Im gemeinen Leben erhalten M n in Geſammtheit den Nahmen Fleiſch. Nach chemiſchen Unterſuchungen macht der Faſerſtoff den Haupttheil der M n aus vgl. Osmazom, auch Thouveneliſcher Fleiſchertract. In Verbindung mi den Knochen, welche die M. gleichſam überpolſtern, ertheilen hauptſächlich ſie dem Körper in der äußeren Darſtellung ſeine allgemeine Form; doch helfen ſie auch innere Theile weſentlich mit bilden, oder geben ſelbſt für ſie (wie für das Herz, auch die Zunge) die eigentliche Subſtanz ab. Alle M.n, in Verbindung und in Beziehung auf ihr näheres Verhältniß zum Leben überhaupt, bezeichnet man als **Muskelſyſtem**.

Muskel-lehre (**Myologie**), iſt, nachdem man es für ſehr bequem gefunden hatte, die Knochenlehre, oder Kenntniß des Skeletes, in einer eigenen Lehre zu befaſſen, ebenfalls als eigener Theil der Anatomie unterſchieden worden.

Muskete (v. ital.), 1) im 16. Jahrhunderte das kleinſte Geſchütz, welches 5 Loth Eiſen oder 7 Loth Bley ſchoß, 39 Kaliber lang war und ſeinen Nahmen wahrſcheinlich von dem Meierhofe Mochetta unweit Feltri erhielt, wo es zuerſt in dem Kriege der Venetianer mit den Genueſern zu Vertheidigung eines engen Paſſes

gebraucht ward. Als man jedoch in Deutſchland die Hakenbüchſen erfand, gaben 2) die Spanier und Italiener dieſen die Benennung der M., womit die ausgeſuchteſten Infanteriſten bewehrt und vorzüglich zum Flankiren und Tirailliren gebraucht, für dieſen Zweck aber von dem Marcheſe Peſcara beſonders abgerichtet wurden. Die M. ward mit einem Luntenſchloſſe abgefeuert und dabey auf eine **Musketengabel** gelegt, um einen gewiſſen Schuß zu haben. Von dieſem Gewehre erhielten die ehemahligen Hakenſchützen den Nahmen der **Musketier**, den ſie auch behielten, als die M. immer mehr und mehr erleichtert ward, zuerſt bey der Reiterey, dann bey der ſchwediſchen Infanterie ein deutſches Radſchloß bekam und endlich ſich allmählig in 3) die noch jetzt übliche Flinte umwandelte; ſie führt noch gegenwärtig bey einigen Armeen den Nahmen M. Als man zu ſchneller Beſetzung und Behauptung der Päſſe eine Anzahl Musketier beritten machte, entſtanden daraus die Dragoner. Jetzt heißt der gewöhnliche Infanteriſt Musketier, im Gegenſatze des Grenadiers, Füſeliers und Jägers.

Musketonner (Musqueton), 1) urſprünglich eine kleine Muskete, wie ſie die Cavallerie nach Erfindung der Feuergewehre trug; daher 2) ſo v. w. Carabiner, und uneigentlich, doch ſehr gewöhnlich 3) ſo v. w. Blunderbüchſe.

Muskingum, 1) Fluß im nordamerikaniſchen Staate Ohio; entſteht aus Zuſammenfluß des White-Woman und Tuscarawa, nimmt den Wills, Salt, Licking u. a. Flüſſe auf, iſt für große Boote 28 Meilen weit ſchiffbar, läuft 45 Meilen, fällt bey Mariette in den Ohio, als deſſen einen Quellenfluß er gilt; 2) (**kleiner M.**), ebenfalls ein Nebenfluß des Ohio in demſelben Staate; 3) Grafſchaft in Ohio, am M. gut angebaut, mit 18,000 Einwohnern. Hauptort: Zanesville.

Muſone, 1) Fluß in der Delegation Ancona (Kirchenſtaat); iſt ſchiffbar gemacht worden, fällt einige Meilen von Loretto in den adriatiſchen Meerbuſen; 2) Depart. im Kirchenſtaate; gebildet aus einem Theile der Mark Ancona; umfaßt 64 Q. M. mit gegen 230,000 Einwohnern und der Hauptſtadt Macerata.

Muß, 1) Speiſe zu Brey gekocht; 2) ſo v. w. Roob (ſ. d.).

Muße, Befreyung von Geſchäften u. Lebenszerſtreuungen, denen man aus äußeren conventionellen Rückſichten, oder auch zu Folge einer moraliſchen Obliegenheit, oder auch eines äußeren Zwanges, ſich nicht entziehen kann, beſonders in ſo ferne die dadurch verliehene Gedankenfreyheit zur Sammlung des Geiſtes für einen beſtimmten reellen Lebenszweck und zu einem der eigenen Neigung zuſagenden Geſchäfte benutzt wird. Durch dieſe nützliche Verwendung der müßigen Zeit unterſcheidet ſie ſich vom Müßiggange.

Muſſchenbroek, 1) (Joh.), geb. zu Leyden 1638, Profeſſor der Philoſophie zu Leyden, machte ſich aber beſonders als mechaniſcher Künſtler berühmt, indem er vorzüglich 's Graveſande in Darſtellung der von dieſem erfundenen phyſikaliſchen Apparate behülflich war, auch Veranlaſſung gab, daß ſein berühmt gewordener jüngerer Bruder die Experimentalphyſik zum beſonderen Gegenſtand ſeiner Studien machte. Seine in franzöſiſcher Sprache verabfaßte Schrift: Beſchreibung einer doppelten und einfachen Luftpumpe, erſchien deutſch überſetzt, mit Zuſätzen von J. Ch. Them, Augsburg 1765. 2) (Peter), Bruder des Vorigen, geb.

zu Leyden 1692; widmete ſich dem Studium der Arzneykunde, Mathemathik und Naturlehre, beſonders aber der Experimentalphyſik, wurde 1718 zu Leyden Doctor der Medicin; 1719 wurde er als Profeſſor der Philoſophie und Mathematik nach Duisburg berufen, von wo er aber 1723 eine gleiche Anſtellung in Utrecht antrat, wo er, beſonders unter Benutzung des hier angelegten phyſikaliſchen Apparates, Gelegenheit fand, viele denkwürdige Unterſuchungen im Felde der Experimentalphyſik anzuſtellen. 1740 wurde er als Profeſſor der Philoſophie und Mathematik nach Leyden berufen, wo er ſich beſonders auch um Ausbildung der Elektricitätslehre verdient machte; ſtarb daſelbſt 1761.

Muſſelin (**Mouſſelin**, **Mouſſoline**, engl. Muslin, deutſch Neſſeltuch), klare und feine baumwollene Gewebe. Sie erhielten den Nahmen M. von Moſſul, wo ſie zuerſt gewebt wurden. Ehedem lieferten dieſe Waaren Bengalen und die Küſte von Coromandel ausſchließlich; ſpäter wurde er in Europa nachgeahmt, doch kam noch immer der beſte aus Indien; in neuerer Zeit iſt aber dieſes, wie alle baumwollene Gewebe, in Europa erreicht und übertroffen worden.

Muſſelinets, weiße baumwollene Gewebe mit glattem Grunde, oder auch geköperte mit verzierten Streifen, Atlasſtreifen ꝛc.; kamen früher nur aus England, werden aber jetzt auch häufig in Sachſen, Berlin ꝛc. verfertiget.

Muſſeron (agaricus mouceron Bull., a. prunulus Sc.), ein eßbarer Pilz von angenehmem Geruche und Geſchmacke, der zu Anfang des Sommers in Wäldern gefunden wird; der blaß lederfarbige Hut iſt Anfangs kugelig, wird dann gewölbt, fleiſchig, iſt wie Leder anzufühlen und wird 1½ Zoll im Durchmeſſer breit.

Muſſiren, 1) von Getränken, ſ. Mouſſiren; 2) überhaupt mit kleinen Zierrathen verſehen, ſ. unter Spielkartenmacher.

Muſſomeli, Stadt in der Intendanz Girgenti (Königreich Sicilien); hat 9300 Einw., meiſt Landwirthe.

Muſſy l'Eveque (**M. ſur Seine**), Stadt und Cantonsort im Bezirke Bar ſur Seine, Departement Aube (Frankreich); liegt an der Seine, hat guten Weinbau, 1700 Einwohner.

Muſtag (Mustag), Gebirg in Hoch-Aſien, zwiſchen den Ländern Klein-Tibet und Turfan; verbindet das Kentaiſegebirg mit den Gebirgen in den Ländern der Kirgiſen, breitet ſich weit aus, hat ewig beſchneite Gipfel; wird von Einigen für den Imaus (Emodus) der Alten gehalten, iſt noch wenig unterſucht.

Muſtapha (**Muſtafa**). I. **Türkiſche Kaiſer**. 1) M. I., Sohn Muhammed's III. und Bruder Achmed's I.; folgte letzterem 1617, ungeachtet derſelbe Söhne hinterlaſſen hatte. M. war ein gänzlich unfähiger Fürſt, der ſich von Weibern einſchüchtern ließ, ſeine Schätze an Unwürdige, die ſelbſt über dieſes Geſchenk erſtaunt waren, vergeudete und ſtets durch eigenſinniges Einſchreiten die klugen Maßregeln ſeiner Miniſter vereitelte. Während er 1618 nach 3monathlicher Regierung auf einem Zuge gegen den Sofi von Perſien begriffen war, entſtand daher ein Aufſtand in Conſtantinopel durch den Mufti, den Kaimaken des Großveziers und den Defterdar erregt, der ihn vom Throne ſtürzte und in den Kerker wandern ließ. 1622 aber, als ſein Neffe und Nachfolger Osman II. von den aufrühreriſchen Janitſcharen abgeſetzt worden war, ward

er wieder auf den Thron erhoben. Bald verwandelte ſich aber ſein Stumpfſinn und ſeine Imbecillität in offenen Wahnſinn; mit dem Säbel in der Hand lief er des Nachts durch die Zimmer der Idſchoglans, klopfte an die Pforten, beſchwor mit lauter Stimme den Geiſt des ermordeten Osman's, wiederzukehren und die Regierung zu übernehmen, und hieb Alles nieder, was ihm in den Weg kam. Seine Mutter gab vor, daß dieſe Wuthanfälle Wirkungen ſeiner religiöſen Contemplationen wären, doch vergebens, denn bald brachen innere Unruhen aus; mehrere Statthalter empörten ſich, und als ſich M.s Wahnſinn oft im Divan zeigte, erklärte ihn der Mufti für des Reiches unfähig und er ward 1625 wieder eingeſperrt. Murad IV., ſein Neffe, folgte ihm und ließ ihn 1639 im Gefängniß erdroſſeln. 2) M. II., Sohn von Muhammed IV.; folgte 1695 auf ſeinen Oheim Achmed II., mit Übergehung von deſſen Sohne Ibrahim, den vergebens die Großen des Reiches auf den Thron zu heben ſtrebten, indem ſie den kräftigen Charakter M.'s fürchteten. Nachdem er der Favorite des vorigen Sultans, dem Mufti und Kislar Aga mit Gewalt 6,000,000 Thlr. erpreßt, die Diener ſeines Vaters zurückberufen, den Großvezier Tarabal hinrichten laſſen und den Liebling ſeines Vaters, Elmas Paſcha, zu dieſem Poſten ernannt hatte, ſtellte er ſich an die Spitze des Heeres, ernannte den Seeräuber Mezzomarte, der den Venetianern Chios abgenommen hatte, zum Kapudan Paſcha, ging mit 45,000 Mann über die Donau, ſchlug den General Veterani, dann den Kurfürſten Friedrich Auguſt von Sachſen 1696 bey Temeswar, verlor aber durch die Ruſſen Aſow und die Herrſchaft über das ſchwarze Meer. Allein 1697 ward das türkiſche Heer, kampffertiger und geübter als je, bey Zentha von dem Prinzen Eugen von Savoyen geſchlagen, wobey der Großvezier und 30,000 Mann blieben und das ganze Heer und Lagergeräth, ſelbſt das Reichsſiegel, in die Hände der Öſterreicher fiel u. M. verkleidet nach Temeswar fliehen mußte. Höchſt ungerne ſchloß M. nun 1699 den Frieden von Karlowitz, worin er den Gegnern bedeutende Zugeſtändniſſe machte. M. kehrte nach Conſtantinopel zurück, aber das unzufriedene Volk nöthigte ihn bald, wieder nach Adrianopel zu gehen. Hier entſetzte er den bisherigen Großvezier Huſſein und ernannte 1701 Dalbatan an ſeiner Stelle. Dieſer tadelte den Frieden von Karlowitz und deſſen Urheber laut; allein eben dieſes bewirkte ſeinen Sturz und ſein Gegner Rami ward Vezier. Dieſer, ein Freund der Dichtkunſt und Muſik, überließ alle Staatsgeſchäfte dem Mufti und dieſer führte ſie ſo nachläſſig, daß ſich 1702 die Janitſcharen u. die Soldtruppen, die lange Zeit keine Löhnung bekommen hatten, empörten, von Conſtantinopel nach Adrianopel rückten, als der Mufti ſie für Ungläubige erklärte, einen anderen Mufti wählten, der ihre Fahnen ſegnete und den Sultan u. ſeine Diener für Ungläubige erklärte. M. mußte nun den Großvezier, den Mufti und Maurocorbato, den Stifter des karlowitzer Friedens, ausliefern, die nun unter Martern hingerichtet wurden. Allein nichts deſto weniger ward M. bald darauf im Auguſt 1702 vom Throne geſtoßen und durch ſeinen Bruder, Achmed III., erſetzt. Er ſtarb 1703 im Gefängniſſe. 3) M. III., älteſter Sohn des Sultans Achmed III.; folgte 1757 auf ſeinen Vetter Osman III. Ein

guter, rechtlicher, doch ſchwacher Fürſt, der aber in dem Großvezier Reghib-Paſcha einen ausgezeichneten Staatsmann gefunden hatte, welcher das Land 11 Jahre hindurch klug regierte. Unter ihm, der ſelbſt vielen Geſchmack an militäriſcher Spielerey fand, ging die Änderung durch Baron Tott im türkiſchen Artillerie- u. Seeweſen vor ſich, ward zugleich ein Corps mit Bajonets und europäiſcher Kriegszucht und albaneſiſcher Uniform errichtet und erſchien eine neue Kleiderordnung. Trotz der Bewunderung, die der Divan Friedrich d. Großen zollte, konnte es dieſer und England nicht erlangen, daß ſich die Pforte zu ſeinen Gunſten erkläre. Als aber Reghib-Paſcha 1768 ſtarb, gelang es den Einflüſterungen des franzöſiſchen Cabinets, M., oder vielmehr ſeinen neuen Großvezier, Muhammed Emir, auf die der Pforte durch die Theilung Pohlens drohende Gefahr aufmerkſam zu machen und ihn zu bewegen, Katharinen II. den Krieg zu erklären. Muhammed Emir rückte 1769 mit 200,000 Mann an die Donau, ward aber bey Chozim von den Ruſſen zwey Mahl geſchlagen und verlor den Oberbefehl; doch der neue Feldherr verlor Chozim ſelbſt und die Moldau und Walachey, ward 1770 von Romanzow und Bauer (wo 15,000 durch Krankheiten geſchwächte Ruſſen gegen 150,000 Osmanen fochten) geſchlagen. Bender ging verloren, Beſſarabien, die Krimm wurde überſchwemmt, die türkiſche Flotte bey Tſchesme verbrannt, mehrere Inſeln des Archipels erobert, und in Morea brach der Aufſtand der Griechen aus, ſo wie ſich Ali Beg in Ägypten und Scheik Dhaber in Syrien empört hatten. Schon fühlte ſich M. zum Frieden geneigt, als ihn der Aufſtand der Koſaken, verbunden mit den harten Friedensforderungen Katharinens, zu nochmahligen Anſtrengungen vermochten. Wirklich waren die türk. Waffen 1773 glücklicher, und auch Ägypten wurde durch den Tod Ali Beg's beruhigt. Mitten unter Friedenshoffnungen und Unterhandlungen ſtarb M. 1774. Nachfolger: Abdul Hamid. 4) M. IV., älteſter Sohn Abdul Hamid's und Nachfolger Selim's III.; ward nach dem Sturze des Letzteren 1807 aus dem alten Serail gezogen und auf den Thron geſetzt, herrſchte aber nur ein Jahr, während deſſen der neue Nizam-Dſchedid abgeſchafft, die türkiſche Druckerey in Scutari zerſtört und verſprochen wurde, alles beym Alten zu laſſen. Mit Rußland ſchloß er Waffenſtillſtand, und die Engländer ſcheiterten mit einem zweyten Angriffe auf die Dardanellen, nahmen aber Alexandrien. Im Frühjahre 1808 rückte Muſtapha Bairaktar, Paſcha von Ruſtſchuck und Freund Selim's, gegen Conſtantinopel vor, in der geheimen Abſicht, ſeinen alten Herrn zu befreyen. Er kam im July zu Conſtantinopel an und zeigte ſich gebiethend vor dem Serail, wo M., aufs Äußerſte getrieben, ſeinen Oheim, Selim III., ermorden ließ und eben im Begriffe ſtand, ſeinen Bruder, Mahmud II., hinrichten zu laſſen, als die Stürmenden die Pforten des Serails eroberten, Letzteren befreyten und auf den Thron hoben. M. wanderte nun ins Gefängniß, ward aber dort bey einem Aufſtande der Janitſcharen der Sicherheit ſeines Bruders aufgeopfert und im November 1808 nebſt ſeiner Mutter hingerichtet. II. Feldherrn und Staatsmänner. 5) M. Kialu, Schwager Soliman's I.; machte ſich dieſem durch die Einnahme von Belgrad bemerklich und wurde deßhalb zum Vezier ernannt, 1522 befehligte

er die zweyte Expedition der Ottomanen gegen Rhodus, doch Soliman, erzürnt durch die lange Dauer der Belagerung, ſetzte M. ab, übernahm ſelbſt das Commando u. ſtrafte ihn dadurch, daß er ihn an einen Pfahl binden und mit Pfeilen nach ihm ſchießen ließ. Doch rettete das Vorbitten von M.s Gemahlin, Soliman's Schweſter, ihm noch das Leben, doch ward er verbannt und nach Ägypten gegen Rebellen geſendet. Hier faßte er den Plan, als er erfuhr, daß ſein Feind Ibrahim Vezier geworden ſey, ſich gegen den Sultan zu empören. Sein Geheimſchreiber verrieth aber dieſen Plan, erhielt das Sandſchakat Ägypten und zugleich den Befehl, den Rebellen zu beſiegen. Er ſchlug ihn, nahm ihn gefangen, und M. wurde nun auf die Art, wie es ihm ſchon einmahl auf Rhodus beſtimmt geweſen war, hingerichtet. 6) M. Paſcha, erwarb ſich die Gunſt Selim's II. dadurch, daß er ihn zwang, ſich von Neuem in das Gefecht mit ſeinem rebelliſchen Bruder, Bajazet, bey Iconium 1557 zu begeben, als er die Schlacht ſchon verloren gegeben hatte und fliehen wollte. 1570 erhielt er den Auftrag, die Inſel Cypern zu erobern, ſchändete aber ſeine Tapferkeit durch Grauſamkeit und Geiz. Er bewies dieſes beſonders bey der Eroberung von Nikoſia und Famaguſta und dadurch, daß er den Commandanten von letzterem lebendig ſchinden ließ. Endlich ward er wegen ſeines Geizes, und weil er ſeine Truppen um ihren Beuteantheil verkürzt hatte, verwieſen und ſein Vermögen confiſcirt. Murad III. rief ihn zurück und ſendete ihn 1567 gegen die Perſer. Doch 1571 vom Schach Abbas dem Großen gänzlich geſchlagen ward er nach Conſtantinopel 1581 zurückberufen und zum gemeinen Janitſcharen degradirt. Er vergiftete ſich aus Schmerz u. Scham. 7) Kara M., Schwager des Großveziers Achmed Kiuperli; ward nach deſſen Tode 1675, hauptſächlich durch den Einfluß der Sultanin Valide, Großvezier. M. war Anfangs gegen die Pohlen, mit denen die Pforte in Krieg war, glücklich, ſchloß Sobiesky am Dnieſter ein, errang einen glücklichen Frieden, focht dann mit weniger Glück gegen Rußland, ſchloß aber 1680 Frieden mit dieſem Staate, ſetzte hierauf auf den Hülferuf der ungariſchen Inſurgenten 1681 gegen den friedlich geſinnten Divan den Krieg gegen den Kaiſer durch, wozu erſt 10,000 Hülfstruppen beſtimmt wurden, aber endlich, 1683, zog der Vezier perſönlich mit 220,000 Mann aus. Er rückte über Belgrad nach Ungarn, ließ gegen Tököli's Rath alle Feſtungen Ungarns liegen und ging nach einer kurzen Einſchließung von Raab und Preßburg gerade auf Wien los und langte dort mit 180,000 Mann an. Im July begann die Belagerung, die bis zum 12. September 1683 dauerte, an welchem Tage Sobiesky und der Herzog von Lothringen Wien entſetzten. Die Türken flohen und ließen all ihr Gepäck und Geſchütz zurück u. verloren 150,000 Mann. Zwar ſuchte M. dieſen Unfall durch vorgeblichen Verrath ſeiner Paſcha's zu vertheidigen und ließ 8 derſelben deßhalb hinrichten, indeſſen ward er ſelbſt nach dem Tode der Sultanin Valide vom Divan zum Tode verurtheilt und 1684 zu Ofen erdroſſelt. 8) M. Daltaban (d. i. ohne Schuhe), ward in dem Palaſte Achmed's Kiuperli's erzogen, blieb nach deſſen und Kara Muſtapha's, der ihn ebenfalls begünſtigte, Tode lange unbemerkt, bis er endlich Janitſcharen-Aga und Paſcha von Siliſtria, Se-

raskier und 1692 Beglerbeg in Natolien wurde. Kurz vor der Schlacht von Zenta ward er nach Bosnien exilirt. Hier zwangen ihn jedoch Flüchtlinge von der Schlacht von Zenta, welche lebhaft verfolgt wurden, ſich an ihre Spitze zu ſtellen. Er war glücklich und nahm den Kaiſerlichen 24 befeſtigte Dörfer oder Schlöſſer ab, und ward 1700 gegen die Araber als Statthalter von Bagdad geſchickt. Er war dort ſo glücklich, daß er einem Aga, der mit dem Auftrage zu ihm geſendet war, ſeinen Kopf zu fordern, die Antwort durch 32,000 Köpfe von Feinden, die ringförmig um ſein Lager gelegt waren, geben konnte; 1702 ward er durch Beſtechung des Mufti Paſcha von Kiutaga und bald darauf Großvezier. Er beleidigte aber den Mufti und ſeine Partey durch Stolz u. Nichtachtung, ward daher von dieſem geſtürzt und 1703 enthauptet. Sein Sturz veranlaßte den des Mufti und die Revolution, die Muſtapha II. den Thron koſtete. 9) M. Bairakdar, geb. gegen die Mitte des vorigen Jahrhundertes zu Rasgard, Sohn eines Bauern, war ſelbſt Landmann, dann Pferdehändler, dann Soldat bey dem Paſcha v. Ruſtſchuck, wo er ſich im Kriege gegen Paswan Oglu auszeichnete und unter andern eine Fahne nahm (daher ſein Zunahme Bairakdar, Fahnenträger). 1804 ward er ſelbſt Paſcha von Ruſtſchuck, zeichnete ſich 1806 gegen die Ruſſen aus u. errang u. a. bey Muſahib Kiu einen kleinen Vortheil gegen ſie. Der Aufſtand der Janitſcharen, der ſich mit der Entſetzung Selim's III. und der Hinrichtung des Großveziers endete, machte ihn zum Oberbefehlshaber der Armee gegen die Ruſſen, allein er war darum nichts deſtoweniger ein eifriger Gegner der Empörer, wendete ſich, als mit den Ruſſen ein Waffenſtillſtand geſchloſſen war, mit ſeinem Heere nach Adrianopel, zwang dort den Großvezier Tſchebeli Muſtapha, ihm nach der Hauptſtadt zu folgen, entſetzte hier den Mufti und die Ulema's, die Theil an der Empörung genommen hatten, und rückte den 28. July 1808 gerade vor das Serail, um die Wiedereinſetzung des entſetzten Selim zu erlangen. Nach einem kurzen Widerſtande ſprengte er die Pforten; auf der Schwelle fand er den Leichnam des eben hingerichteten Selim. Allein dadurch ließ ſich M. nicht ſchrecken, drang vor, befreyte Mahmud II., Muſtapha's IV. Bruder, der eben hingerichtet werden ſollte, aus den Händen der Mörder, rächte den Tod Selim's an den Anſtiftern desſelben, ließ Muſtapha IV. einſperren und erhob Mahmud II. auf den Thron. M. ward nun Großvezier, verbeſſerte die Polizey und die Verproviantirung von Conſtantinopel und arbeitete eifrig an der Auflöſung der Janitſcharen, die er mit den regulären Truppen verſchmelzen wollte. Allein den 10. November erfolgte ein Aufſtand der Janitſcharen, worin die Seinen geſchlagen wurden. Kaum hatte M. noch Zeit, Muſtapha IV. noch hinrichten zu laſſen, als die Stürmenden auch ſchon ins Serail eindrangen. M. flüchtete ſich in einen Pulverthurm und ſprengte ſich mit vielen der Stürmenden in die Luft.

Muſter, 1) überhaupt ein Gegenſtand, welcher nachgeahmt wird, vgl. Beyſpiel; 2) eine Zeichnung, welche Anleitung gibt, wie etwas ausgeführt wird.

Muſtoxidi (Andreas, Graf v.), geb. 1785 zu Corfu; ſtudirte in Venedig, ſpäter in Mailand. In Paris ſich aufhaltend erhielt er hier Beweiſe von Napoleon's Achtung, gab dann ſein Werk: *per servire all' istoria corciresa da i tempi eroici al secolo*

XII., Mailand 1806, heraus, welches ihm die Stelle eines Hiſtoriographen bey der Regierung der 7 Inſeln erwarb, ſchrieb noch: Illustrasioni corciresi, ebend. 1812 und 14, gab auch mit Demetr. Chinas eine periodiſche Sammlung noch ungedruckter griechiſcher Fragmente, ebend. 1811, heraus. Bey Errichtung der Univerſität zu Corfu erhielt er eine Lehrſtelle daſelbſt. Er lehnte einen Ruf nach Bukareſt als Profeſſor der griechiſchen Alterthümer und Geſchichte ab und begleitete 1827 den Grafen Capodiſtrias von Genf nach Ancona und Corfu.

Mutation (**Mutyren**), 1) ſ. Solmiſation und Tonſyſtem der Griechen. 2) Der Zuſtand, der bey Knaben, die ſich der Pubertät nähern, eintritt, wo vorzüglich die Stimme heiſer wird und beym Sprechen und Singen häufig in die Kopfſtimme überſchlägt. Das Singen in dieſer Zeit iſt der Stimme höchſt ſchädlich und hindert deren Ausbildung zu einer kräftigen Männerſtimme.

Muth, Erhebung des Gemüthes, wodurch die Furcht beſiegt wird, welche die Vorſtellung einer bedrohenden Gefahr dem nicht mit M. erfüllten Geiſte einflößt.

Muth, das, 1) Maß für trockene Dinge; in Zürich = 4 Viertel = 16 Vierlinge = 74 Mäßli = 36 Immi; in Bern = 12 berner Maß = 48 Immi = 96 Achterli; in Öſterreich = 30 Metzen = 120 Viertel = 240 Achtel. 2) Maß für flüſſige Körper; in der Schweiz = 12 Seſter = 92 Maß, 1 M. hält etwas über 3½ Eimer; in Augsburg 1 M. = 6 Beſens = 48 Maß = 96 Seidel, 16 M. = 1 Fuder.

Muthen, 1) ein **Lehen** muthen, heißt das Anſuchen des Vaſallen um die Belehnung (ſ. d.) bey dem Lehensherrn; 2) ein **Bergwerk** muthen, heißt das Anſuchen bey dem Bergamte, auf einem gewiſſen Grundſtücke, worauf noch keinem Anderen dasſelbe Recht verliehen iſt (nach der Sprache des Bergmannes: auf dem unverliehen gefundenen Felde), Bergbau treiben zu dürfen.

Muth-ſcheidung, iſt nach dem neueren deutſchen Lehenrechte die Theilung eines Lehens, welche die Vaſallen, die dasſelbe gemeinſchaftlich beſitzen, mit dem Vorbehalte ihres gegenſeitigen Succeſſionsrechtes (welches nach dem alten deutſchen Lehenrechte durch jede Theilung des Lehens von Seite der Vaſallen verloren ging, daher eine ſolche Theilung Todttheilung hieß) vornehmen.

Muth-ſchein, iſt die Beſcheinigung welche dem Vaſallen, der um die Belehnung gehörig angeſucht hat, von dem Lehensherrn zur Beſtätigung dieſes Anſuchens in dem Falle ertheilt wird, wenn die Belehnung wegen eingetretener Hinderniſſe nicht ſogleich ertheilt werden kann.

Muthung, gleichbedeutend mit Muthen (ſ. d.).

Muth-wille, beruht auf der Lebhaſtigkeit des Gefühles, das in freyer Thätigkeit ſeine Befriedigung findet, wenn dieſe keinen Gegenſtand hat, an dem ſie ſich auf eine zuſagende u. zugleich nützliche und geregelte Weiſe äußert, beſonders in ſo ferne daraus Handlungen hervorgehen, die Andere in Verlegenheit ſetzen, oder auch wohl wirklichen, wiewohl (wenigſtens der Abſicht nach) nicht erheblichen Schaden bringen.

Mutſchelle (Sebaſtian), gebor. zu Allentshauſen im Iſarkreiſe 1749; ward, nach Verwaltung einiger katholiſcher Pfarrämter, 1776 Canonicus und Conſiſtorialrath in Freyſingen, legte aber beyde Stellen nieder und ging 1793 als Pfarrer nach Baumkirchen bey München; ſt. 1800.

Sein aufgeklärter Geiſt leuchtet hauptſächlich aus folgenden Schriften hervor: die Geſchichte Jeſu aus den vier Evangelien in eines geſammelt, München 1784, 2. Auflage 1806; Bemerkungen über die ſämmtlichen Evangelien, 2 Bde., ebend. 1786, 2. Auflage 1791—1805; Unterredungen eines Vaters über die erſten Grundwahrheiten der Religion, ebendaſ. 1791, 5. Aufl. 1822; Vermiſchte Schriften, 4 Bde., ebend. 1793—98, 2. Aufl. 1799; Kritiſche Beyträge zur Metaphyſik, Frankfurt 1795, 2. Aufl. 1800; über Kantiſche Philoſophie, 1 Heft, München 1799, 16. (fortgeſetzt von Ignaz Thanner); Moraltheologie, oder theolog. Moral, 2 Bde., ebend. 1801; Predigten und Homilien auf alle Sonn- und Feſttage des Jahres, 2 Bände, ebend. 1801—3.

Mutter (mater), in eigentlichem Sinne Perſon weiblichen Geſchlechtes, die einem Kinde (oder mehreren) durch Geburt ein ſelbſtſtändiges Daſeyn gab, in Bezug auf dieſes (oder dieſe).

Mutter-korn (secale cornutum), walzenförmige, meiſt gekrümmte, der Länge nach gefurchte, bisweilen 1 Zoll lange, 2—3 Linien dicke, an den Enden verengerte, äußerlich violette und bräunlich graue, innen weiße, mehlige Körper, in die ſich manche Körner des Roggens, auch anderen Getreides (beſonders Gerſte, als M.-gerſte) und Grasarten in naſſen Jahren häufig verwandeln, von Manchen für das Product des Stiches einer Fliege, von Anderen für eine Schwammgattung (spermoedia clavus Fries) angeſehen; haben Anfangs einen ſchwachen, ſüßlichen, ſpäter ſcharfen, unangenehmen Geſchmack, geben dem darüber deſtillirten Waſſer einen widerlichen, betäubenden, Kopfweh verurſachenden, an der Luft aber ſich bald verlierenden Geruch, einen faden, widerlichen Geſchmack und, bey der chemiſchen Zerlegung, einen blaßgelben, in Alkohol auflöslichen, wie Thran riechenden, einen violetten, in Alkohol unauflöslichen Farbeſtoff, eine weiße, öhlige Subſtanz, eine Säure und ſehr viele thieriſch-vegetabiliſche, zur Fäulniß geneigte, vom Kleber verſchiedene Subſtanz. Das M. ſoll auf den Körper ſehr ſchädlich, ja zerſtörend wirken, und ihm wurde die Entſtehung der Kriebelkrankheit zugeſchrieben; doch wird es nicht ſelten von den Kindern der Landleute aus Genäſchigkeit genoſſen und gewiß ſehr oft unter das Brot mit verbacken, ohne der Geſundheit auffallend zu ſchaden; doch bekommt dieſes davon, bey bläulichem Anſehen, einen widrigen Geſchmack und Geruch.

Mutter-kuchen (placenta), bildet ſich gleichzeitig mit Entwicklung des menſchlichen Embryo's, wie auch bey Säugethieren überhaupt.

Mutter-mahl (naevus maternus), ein angeborner, unveränderlicher, nicht unempfindlicher Hautfleck, von röthlicher Farbe in verſchiedenen Nüancen, mehr oder weniger erhaben, von verſchiedener Größe, bisweilen ſtark mit Haaren beſetzt. So wie man geneigt iſt, in einem M.e eine Ähnlichkeit aufzufinden, ſo z. B. mit einer Maus, Birne, Pflaume, Maulbeere, Himbeere u. dgl., ſo iſt auch der allgemeine Volksglaube, geſtützt auf vielfache Beobachtungen, dafür, daß die Bildung eines ſolchen M.s bey der Leibesfrucht mit gewiſſen, den Schwangeren ſich aufgedrungenen, lebhaften Vorſtellungen in Zuſammenhang ſtehe und dadurch veranlaßt worden ſey, beſonders als Feuermahl, d. i. ein ſolcher verbreiteter rother Fleck, wenn ſich die Schwangern unverſehens mit etwas verbrannt haben. Vergl. Verſehen der

Schwangern. Kleine M.e können ausgeſchnitten oder, wenn ſie erhaben ſind und eine kleine Grundfläche haben, auch wohl abgebunden werden; gegen etwas größere kann man beizende Mittel anwenden, doch läßt man ſie meiſt, zumahl wenn ſie an gewöhnlich bekleideten Körpertheilen ſich befinden, als nicht ſtörende Bildungen unberührt.

Mutter-witz, Witz, in ſo ferne er mehr auf natürlicher Anlage, als auf höherer Geiſtesbildung beruht, beſonders in ſo ferne er, obſchon roh, doch meiſt treffend iſt; daher das Sprichwort: daß ein Quentchen M. mehr gelte, als ein Pfund Schulwitz.

Mutuum, d. i. Darleihen (ſ. d.).

Mutzig, Stadt im Bezirke Straßburg, Departement Nieder-Rhein (Frankreich); liegt an der Breüſch, hat Schloß mit Gewehrfabrik, 2400 (2600) Einwohner.

Mutzſchen, 1) Amt im leipziger Kreiſe (Sachſen); iſt haidig, hat viele Teiche, 3800 Einwohner. 2) Stadt darin, mit Schloß (in deſſen Felſengrund Kryſtalle, **mutzſchner Diamanten**, ſich finden), 700 Einw.

Myagrum (myagr. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Kreuzblumenpflanzen mit Schötchen, zur 1. Ordnung der Tetradynamie des Linn. Syſtemes gehörig.

Mykenä (**Mykene**), Stadt (nach Argos die größte) in Argolis (Peloponneſos), von Perſeus 80 Stadien von Argos erbaut; war am blühendſten als Sitz Agamemnon's, verfiel nach der Beſitznahme der Herakliden, unterwarf ſich aber doch Argos nicht, ſendete auch, demſelben zum Trotz, das keine Mannſchaft gegen die Perſer ſtellte, 80 Mann in die Thermopylen, weßhalb es von jenen zerſtört und die Einwohner vertrieben wurden.

Mylau (**Mühla**), Stadt an der Göltzſch im Amte Plauen des voigtländiſchen Kreiſes (Sachſen); hat anſehnliche Baumwollen- und Muſſelinweberey, 1750 Einwohner. In der Nähe ein Alaunwerk.

Mylius, 1) (Chriſtlob), geb. 1722 zu Reichenbach in der Oberlauſitz; bezog die Univerſität Leipzig, wo er Gellert's, Zachariä's u. A. Bekanntſchaft machte und an den bremiſchen Beyträgen Theil nahm. Sein vertrauteſter Freund wurde Leſſing, der M. als einen witzigen Kopf ſchätzte, obgleich derſelbe in Leipzig ſeiner Sitten wegen nicht im beſten Rufe ſtand. Seinem eigentlichen Studium, der Medicin, wurde M. bald durch den Reiz entzogen, den die ſchönen Wiſſenſchaften für ihn hatten; doch beſchäftigte er ſich auch mit Aſtronomie und Phyſik. Die Luſt zu reiſen führte ihn von Berlin, wo er eine Zeitlang die Rüdigerſche (jetzt Voſſiſche) Zeitung ſchrieb, 1753 nach England, von wo er nach den engliſchen Colonien in Amerika abzugehen gedachte. Von Kränklichkeit und anderen Widerwärtigkeiten in London zurückgehalten ſtarb er 1754 in traurigen Umſtänden. 2) (Wilhelm Chriſthelf Siegmund), geb. 1753 zu Berlin; ſtudirte die Rechte, beſchäftigte ſich aber ſpäterhin mehr mit den ſchönen Wiſſenſchaften und machte ſich vorzüglich bekannt durch ſeine Überſetzungen des Gil Blas, des Candide, des Peregrine Pickle, des Roderich Random u. a. berühmter Romane. Auch ſeine Bearbeitung des Destouches, Berlin 1779, und des Moliere, in Verbindung mit Meißner, ebend. 1780, iſt verdienſtlich. Früher wohlhabend verlor M. in dem unglücklichen Kriege (1806) den größten Theil ſeines Vermögens und ſah ſich genöthiget, ſein ſehr verſchuldetes Haus zu verkaufen. Er ſtarb,

nachdem er die letzten Jahre ſeines Lebens unter Sorgen und Mühſeligkeiten zugebracht hatte, an einem Schlagfluſſe 1827.

Mylord (engl.), ſ. Lord.

Myn (Hermann van der), gebor. zu Amſterdam 1681, Mahler aus der niederländiſchen Schule. Er mahlte Anfangs Blumen u. Früchte, wendete ſich jedoch nachher zur Geſchichtsmahlerey, in welcher er es in ſeinem 20. Jahre ſchon zu großer Vollkommenheit brachte. Seine Werke ſind in allen Theilen ſo vortrefflich, daß man ſeine Geſchicklichkeit nicht genug bewundern kann. Auch ſind die Landſchaften und andere Nebenſachen in ſeinen Gemählden mit großem Fleiße behandelt. Er ſtarb 1741.

Myopie, Eigenheit, oder vielmehr Fehler der Augen, wornach Sehgegenſtände ungewöhnlich nahe gerückt werden müſſen, um deutlich erkannt zu werden; dergleichen Perſonen blinzeln oder verengen die Augenlieder, um ferne Gegenſtände etwas deutlicher zu unterſcheiden (wie Mäuſe, daher der Nahme).

Myriade (v. gr.), Zahl von 10,000. Bis dahin zählten die Griechen mit in ihrer Sprache vorhandenen Wörtern.

Myrica (myr. L.), Pflanzengattung aus der natürlich. Familie der Amentaceen, zur Diöcie, Tetrandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: m. gale (Gagel), in Deutſchland und dem nördlichen Europa heimiſcher, 2—4 Fuß hoher, in ſumpfigen, torfigen Gegenden wachſender Strauch, mit lanzettförmigen, unten weißfilzigen, angenehm gewürzhaft, aber betäubend riechenden Blättern, die, nebſt den Zweigen, durch Auskochen Myrtenwachs liefern, ehedem Mittel gegen Krämpfe und Keuchhuſten, auch noch jetzt äußerlich gegen die Krätze, auch zum Vertreiben der Motten benutzt.

Myriorama, neuere Bezeichnung einer zur Schau und Beluſtigung aufſtellbaren, künſtlichen Vorbereitung, nach der einzeln gemahlte Landſchaftsſtücke ſo vielfach von Neuem zuſammengeſetzt werden können, daß mehrere Tauſende verſchiedener pittoresker Landſchaften dargeſtellt werden können.

Myriſtica (myr. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Myriſticeen, zur Diöcie, Monadelphie des Linn. Syſtemes gehörig. Merkwürdige Art: m. moschata (Muskatnußbaum), auf den Molukken heimiſcher, nach den Mascarenhasinſeln verpflanzter, ziemlich großer, feuchte, ſchattige Gegenden liebender Baum mit eyförmigen, zugeſpitzten, glatträndigen Blättern und fleiſchigen, den Pfirſchen gleichenden, gelben, bitteren, einen feſten Kern (ſ. Muskatnuß) enthaltenden Früchten.

Myrrhe (Myrrha, gummi myrrhae), braunrothes, zerreibliches, etwas durchſcheinendes, fettglänzendes, in der Wärme nicht ſchmelzendes, ſondern ſogleich verbrennendes, im Waſſer faſt ganz, in Alkohol zum Theil auflösliches Gummiharz, nach Ehrenberg von amyris kataf. einem in Ägypten und Nubien heimiſchen Baume, deſſen an der Luft erhärteter Saft es iſt, abſtammend, von eigenem aromatiſchem Geruche, bitterem, gewürzhaftem Geſchmacke. Die M. enthält, als vorzüglich wirkſame Beſtandtheile, ein ätheriſches Öhl und ein Balſamharz; ſie gehört unter die wirkſamſten, die Lebensthätigkeit der Schleimhäute und des Gefäßſyſtemes erhebenden Mittel und wird daher bey Verſchleimungen, chroniſchem, feuchtem Aſthma, Schleimflüſſen der Gebärmutter, Amenorrhöe, auch äußerlich bey übeln Geſchwüren, Mundfäule, ſchlaffem, blutendem

Zahnfleiſche, cariöſen Zähnen, als heilendes und antiſeptiſches Mittel mit Erfolg angewendet.

Myrte, 1) die Pflanzengattung Myrtus. 2) Beſond deren Art: m communis; 3) dieſe (**Myrtenbaum**) im wärmeren Europa und Aſien, auch in Afrika heimiſch, kommt in mehreren Spielarten vor, die ſich beſonders durch die Blätter unterſcheiden. Einige dieſer Sorten tragen gefüllte Blumen; bey mehreren ſind die Blätter mit goldenen oder weißen Flecken geziert. In unſerem Klima müſſen ſie im Glashauſe, oder in gegen Froſt verwahrten Behältern überwintert werden; die Cultur iſt leicht, ihre Vermehrung geſchieht gewöhnlich durch Stecklinge oder Wurzelſproſſen. Man zieht ſie vorzüglich ihres zierlichen und ſtets friſchen Ausſehens wegen, beſonders die kleinblätterigen; auch ihre weißen Blüthen ſind angenehm. Die Sitte, Bräuten daraus den Kranz (Brautkranz) zu winden, iſt eine allgemein verbreitete und hat wohl davon ſeinen Urſprung, daß im Alterthume die M. der Venus heilig war.

Myrtus (myrt. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Myrteen, zur 1. Ordnung der Ikoſandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: zahlreich, immer grüne, in der warmen gemäßigten Zone heimiſche, weißblühende Bäume oder Sträucher.

Myſchkin, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Jaroslaw (europ. Rußland); wird von der Wolga, Karotſitſchna, Kadka u. a. Flüſſen bewäſſert, hat guten Ackerbau, Viehzucht, etwas Schifffahrt. 2) Hauptſtadt darin, an der Wolga; hat 650 Einwohner.

Myslenicze, Kreis im Königreiche Galizien (Kaiſerthum Öſterr.), an Krakau und preußiſch Schleſien grenzend; hat 67$\frac{1}{2}$ Q. M., über 280,000 Einwohner, iſt gebirgig durch die Karpathen, doch auch eben, bewäſſert durch die Weichſel, Biala, Sola, Raba u. a., hat guten Ackerbau und Viehzucht, Holzwaarenverfertigung. 2) Hauptort darin, Stadt an der Raba; hat Dechantkirche, Kreishauptſchule, 2000 Einwohner.

Myſore, 1) Reich in Vorder-Indien, gebirgig durch die Gats (über welche ſehr ſchmale Päſſe führen), mit Spitzen von 13—14,000 Fuß, bewäſſert von den Flüſſen: Cavery, Toombubra, beyde mit mehreren Nebenflüſſen, Sherrawuddy, Rennar u. m. a., theils nach Weſten, theils nach Oſten abfließend; hat fruchtbares Land, freundliches Klima, das durch beyde Muſſuns Regen zugeführt bekommt. Man treibt Ackerbau, zum Theil mit künſtlicher Bewäſſerung und ſehr ergiebig an allerhand Getreide, Ricinus, Tabak, Mohn, Betel; ferner bringt das Land Kokos, Areka, allerley Südfrüchte, gute Nutz- und Bauhölzer. Die Viehzucht nährt Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine; die Wälder und Ebenen ſind mit Elephanten (in Herden bis zu 200 Stück), Affen, Papagaien, Pfauen, Tigern, Leoparden, Goldwölfen, Bären, Antilopen u. ſ. w. angefüllt; in den Bergen findet man Eiſen, Edelſteine u. m. Der Handel beſchäftiget ſich mit Ausfuhr dieſer Produkte, ſo wie mit Ausfuhr von Gewürzen, Gummilack, Cochenille, baumwollenen, ledernen u. gläſernen Waaren. Es enthält jetzt, im Umfange des britiſch. Gebiethes, 1250 (1198) Q. M. mit 3 (1$\frac{1}{2}$) Millionen Einwohner, die nicht liebenswürdig geſchildert werden, unter einem der britiſchen Aufſicht unterworfenen Regenten. Theilt ſich in 3 Provinzen. Doch ſind nach der neueſten Angabe

die Beſitzungen dieſes Fürſten nur auf die Stadt M. und geringe Umgebungen eingeſchränkt. 2) Hauptſtadt dieſes Reiches; hat nur eine einzige Straße, Fort, Palaſt des Rajah.

Myſterien (v. gr.), bey den Alten gottesdienſtliche Gebräuche, an welchen nur gewiſſe Perſonen Antheil nehmen durften, und die ihren Zweck in der Feyer ſelbſt, in der Verehrung irgend einer Gottheit hatten und theils beſtimmt waren, Wahrheit durch Kunſt darzuſtellen, etwas wahrhaft Heiliges zu verkündigen u. auf eine edle Weiſe zu verſinnlichen, theils Geburten des Aberglaubens und der Schwärmerey waren.

Myſtification, 1) eigentlich Einweihung in Myſterien; 2) beſonders aber, zuerſt von den Franzoſen eingeführte, beſchränktere und uneigentlichere Bedeutung, ein mit raffinirter Schlauheit angelegter u. durchgeführter Plan, nach dem Jemandem irgend Etwas, was ſeiner Eigenliebe zuſagt, od. was er lebhaft wünſcht, als wirklich vorgeſpiegelt und er länger oder kürzer in dieſer Täuſchung erhalten wird, während diejenigen, die dazu einwirken, beſtimmt das Gegentheil wiſſen.

Myſtik, der Glaube oder diejenige religiöſe oder philoſophiſche Anſicht und Denkungsart, daß der Menſch das Ewige, Göttliche, das er nur durch Ahnung zu ergreifen vermag, durch innere oder äußere Sinne ſich zur Anſchauung bringen, ja daß er mit der überſinnlichen Welt ſelbſt in eine ſinnliche Verbindung treten könne; daher die Richtung und das Beſtreben des menſchlichen Gemüthes u. der Phantaſie, durch fromme Übungen in dieſe Verbindung zu treten.

Myszyniec, Stadt im Obwod Oſtrolenka der Woiwodſchaft Plock (Pohlen); hat 800 Einwohner.

Mythe (Mythus), überhaupt Sage, beſonders in Bezug auf Mythologie.

Mythen (M.-Felſen), Alpenſpitze im Schweizercantone Schwyz; hat 9600 Fuß Höhe.

Mythologie iſt die Lehre von der Art und Weiſe, wie das Alterthum (oder auch neuere noch nicht zur Erkenntniß Eines Gottes gekommene heidniſche Völker) ſein religiöſes, philoſophiſches und hiſtoriſches Wiſſen durch Bilder und Symbole auszudrücken geſucht hat. Die Gottheit, das Weltall und deſſen Kräfte, der Menſch und ſeine Verhältniſſe zum Überſinnlichen und die Urgeſchichte jedes Volkes ſind Gegenſtände derſelben. Sie kann aus mehreren Geſichtspunkten betrachtet werden, dem *artiſtiſch.*, wenn man ſich mit derſelben zum Behufe der Kunſt bekannt macht, dem *philologiſch.*, wenn man ſie kennen zu lernen ſucht, um die Schriften des Alterthumes beſſer zu verſtehen, dem *religiös-philoſoph.*, wenn man aus den vorliegenden Bildern die Anſichten des Alterthumes über Gott, Welt und den Menſchen und die Hauptdata ſeiner Geſchichte zu entwickeln ſich bemüht. Der *Mythus* iſt die Einkleidung des Symbols in ein geſchichtl. Gewand, mit mehr oder weniger poetiſchem Schmucke. Im Orient iſt die Form des alten Mythus vorherrſchend, auch bey den Griechen vor Homer u. im alten Ital. Mit u. nach Homer bekommt das Princip des Schönen das Übergewicht. So biethet die M. eine der fruchtbarſten hiſtoriſchen Forſchungen über allmählige Bildung des menſchlichen Geiſtes dar. Am längſten und liebſten verweilt die Forſchung dieſer Art bey den *Griechen*. Im heroiſchen Zeitalter, wo neben der bürgerlichen Bildung die geiſtige und ſittliche gleichmäßig fortſchritt, ſetzte die Menge der durch Heldentha-

ten, Schifffahrt, Handelsverkehr, Nachdenken über die Erſcheinungen der Natur gemachten Erfahrungen den Trieb zur Mittheilung in neue Thätigkeit und wirkte dadurch beſonders auf die ſich bildende Sprache. Es entſtand, bey fortgeſetzter Tradition, der griech. Mythus (μῦθος, ἔπος, λόγος, ῥῆμα, fabula, d. i. Meldung, Sage, nicht ſtets unwahr). In dieſer Geſtalt wanderte mit der griechiſchen Cultur auch der griechiſche Mythus nach Rom u. fand hier einen Mythenkreis vor, der aus altitaliſchen und altgriechiſchen Beſtandtheilen zuſammengeſetzt war. Zu den Zeiten der römiſchen Kaiſer begann der Kampf des Chriſtenthumes gegen das Heidenthum. Jetzt fanden die gebildeten Verehrer des letzteren einen neuen Beweggrund, die Andeutungen einer reineren Religion im griech. Mythus nachzuweiſen und den Zuſammenhang desſelben mit den Lehren des Morgenlandes zu erforſchen. Welchen Einfluß die Cultur des klaſſiſch. Alterthumes auf die Völker des neueren Europa fortdauernd gezeigt hat, iſt bekannt. Auch der klaſſiſche Mythus blieb ein Gegenſtand ſowohl für die dichtenden und bildenden Künſte, als für die Philoſophie u. Alterthumsforſchung. Für letztere wurde es bald Bedürfniß, die Vielheit des mythiſchen Vorrathes auf eine ſyſtemat. Einheit zurückzuführen u. dadurch die M. als Wiſſenſchaft zu begründen, wobey denn die Anſichten der Alten auf mannigfältige Weiſe benutzt und erweitert wurden. Als Hülfsmittel dienen: M. G. Hermann, M. der Griechen und Römer; Moritz Götterlehre; Rambach, Abriß der M. für Künſtler, 2 Bände, Berlin 1796; Böttiger, Grundriſſe zu Vorleſungen über die M., Dresden 1808; Nitſch, mythologiſches Wörterbuch, umgearbeitet von Klopfer, Leipzig und Sorau 1821; Gruber, Wörterbuch der altklaſſiſchen M. und Religion, 3 Bde., Weimar 1810 f. f.; J. A. L. Richter, Phantaſien des Alterthumes, 5 Bände, Leipzig 1808—20.

Mytilene, ſehr große, ſchöne, bevölkerte, reiche Stadt (Hauptſtadt) mit 2 Häfen auf Lesbos, in der Nähe des Vorgebirges Malea; jetzt Metelino (Caſtro). In M. waren Sappho, Alkäos und Pittakos geboren. M. ſtand unter athenäiſcher Oberherrſchaft, fiel aber im peloponneſiſchen Kriege 427 ab. Allein die Athenäer belagerten es unter Kleinippides, zwangen es nach hartnäckiger Vertheidigung zur Übergabe, ſchleiften die Mauern, nahmen die Schiffe, tödteten 1000 Einwohner. In der Folge erhohlte ſich M. wieder, erbaute neue Mauern und eine neue Stadt, von der alten durch einen Meeresarm getrennt, längs dem Ufer, in einer von Wein- und Olivenbergen begrenzten Ebene.

Mzchetha, Dorf am Zuſammenfluſſe des Aragwi mit dem Kur im Kreiſe Ananuri der Provinz Gruſien (aſiat. Rußland), zwiſchen hohen Bergen; war ehedem die Hauptſtadt von Gruſien, hat noch Begräbniſſe vieler gruſiniſcher Fürſten, Quarantaineanſtalt. **Mzczanow**, Stadt im Obwod Sochaczew der Woiwodſchaft Maſovien (Pohlen); hat 1300 Einwohner, darunter viele Juden. In der Nähe das Schloß Radzielowice. **Mzensk**, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Orel (europ. Rußland), von der Sudsha und Meza bewäſſert, mit guter Landwirthſchaft. 2) Hauptſtadt darin, an der Mündung der Meza in die Sudsha; hat 12 Kirchen, 2 Klöſter, 6000 Einwohner, etwas Handel.

Digitized by Google

[redacted]

Stanford University Libraries
3 6105 013 721 191

AE
22
[redacted]
Stack

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Digitized by Google